UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

Geisberg, Max

Münster, 1932

urn:nbn:de:hbz:466:1-97361

Visual Library

12228
6478

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

IM AUFTRAGE DES
PROVINZIALVERBANDES
HERAUSGEGEBEN VON
WILHELM RAVE
PROVINZIALKONSERVATOR

41. BAND
ERSTER TEIL

1932

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ING.-TECHN. STAATSLEHRANSTALT HÖXTER
EK 12226
HK 647 5

DIE STADT MÜNSTER

ERSTER TEIL

DIE ANSICHTEN UND PLÄNE
GRUNDLAGE UND ENTWICKLUNG
DIE BEFESTIGUNGEN
DIE RESIDENZEN DER BISCHÖFE

BEARBEITET VON
MAX GEISBERG

Staatsbauschule Höxter a. d. Weser
Fachrichtung Hoch- und Tiefbau
Bücherei

1932

KOMMISSIONSVERLAG VON HEINRICH STENDERHOFF, MÜNSTER

07
WQ
1284

EK 1602
K CVIII/64 M

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alle Rechte auf Text und Bilder vorbehalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster, mit der den Unterzeichneten der Herr Landeshauptmann 1919 beauftragte, wird drei Bände umfassen. Der erste von diesen, der die Befestigungen, die topographische Entwicklung der Stadt und die sechs einander ablösenden Residenzen ihrer Bischöfe behandelt, liegt hiermit vor. Der zweite wird die übrigen Profanbauten, der dritte die Kirchen, Kapellen und Klöster beschreiben.

An der in den älteren Bänden dieser Veröffentlichungsreihe beliebten knappen Form eines Inventars ist nicht festgehalten worden. Der Kreis der Dinge, denen das Interesse der Jetztzeit gehört, hat sich erweitert; für diese sind alle älteren Kunstwerke auch Denkmale der Geschichte und Kulturgeschichte. Daß in dem vorliegenden Bande die verschwundenen Bau- und Kunstdenkmäler fast mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt werden konnten wie die erhaltenen, liegt an dem ungewöhnlich reichen und wertvollen Material von Stadtplänen und Bauzeichnungen des 17. bis 19. Jahrhunderts, die sich im Landesmuseum, im Staatsarchive, Stadtarchive und bei der Regierung erhalten haben. Schwierig war die Berücksichtigung der archivalischen Quellen, deren Bearbeitung noch viele Wünsche übrigließ. So aussichtslos es erschien, alle einschlägigen kunstgeschichtlichen Nachrichten eines Staatsarchives oder Stadtarchives erschöpfen zu können, so war doch für den Verfasser die sorgfältige Durcharbeitung der Domkapitelsprotokolle, der Kämmerei- und Grutrechnungen, der Ratsprotokolle, von denen jede Reihe 200 bis 300 Bände zählen dürfte, und der älteren und neuen lokalen Zeitungen eine Vorbedingung, die das Erscheinen der vorliegenden Veröffentlichung um manches Jahr verzögert hat. Erfreulicherweise lehrte die Erfahrung, daß die Verluste an künstlerischen Werten wie an geschichtlichen Nachrichten nicht so groß sind, wie es zunächst den Anschein haben mag. So bleibt die Hoffnung, daß die empfindlichen Lücken unserer heutigen Kenntnis in der Zukunft noch durch viele Funde, vielleicht an ganz entlegenen Stellen, sich zum Teil schließen werden. Für jeden Hinweis wird der Verfasser dankbar sein. Von der Beigabe einer einleitenden Übersicht über die Geschichte der Stadt mußte abgesehen werden. Alle photographischen Aufnahmen rühren, sofern es nicht anders angegeben, von dem Denkmalamte der Provinz Westfalen her.

Der vorliegende Band erscheint in einer Zeit, in der die frühere lebendige Verbindung mit der alten Überlieferung der Heimat abzureißen droht. So schien eine größere Ausführlichkeit der Darstellung und eingehendere sachliche Begründung aller Einzelheiten geboten, und die Wiedergabe der Belege aus den archivalischen Quellen und aus der entlegeneren Literatur in buchstäblicher Treue wünschenswert. Sie gibt sich durch die kursive Type zu erkennen. Für die Bilder waren Umzeichnungen und Pausen nicht zu vermeiden, da die danach gefertigten Strichätzungen allein alle Einzelheiten der Vorlagen mit absoluter Deutlichkeit wiederzugeben ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mögen, wenn sie auch dem künstlerischen Reiz der Originale nicht gerecht werden. Die Feststellungen meiner 1911 erschienenen Veröffentlichung über die Pläne und Ansichten der Stadt Münster, die auch wegen ihrer Bilder eine willkommene Ergänzung des vorliegenden Bandes sein dürfte, glaubte ich nicht wiederholen zu müssen. Aus der sonstigen weder durch ihren Umfang noch ihre Ergebnisse ausgezeichneten Literatur verdienen die Darstellung der Verfassungsgeschichte der Stadt von G. Schulte, die Studien zur Kunstgeschichte von A. Wormstall, das Münster behandelnde Bändchen der Berühmten Kunststätten von H. Schmitz und die Dissertation von H. Marré über die Wehrverfassung der Stadt als sorgfältige Forschungen hervorgehoben zu werden, vor allem aber die grundlegenden Arbeiten meines 1895 verstorbenen Vaters Heinrich Geisberg über die Frühgeschichte der Stadt, ihr Rathaus und so vieles andere. Seine Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, das erste, knappe Inventar ihrer Kunstdenkmäler, ist 1854 erschienen.

Neben ihm danke ich vielerlei Anregungen, Belehrung und Hilfe den inzwischen verstorbenen Herren Prof. Dr. Nordhoff, Geheimrat Prof. Dr. Philippi und Provinzialkonservator Körner. Nicht minder bin ich dem Herrn Landeshauptmann Dr. Dieckmann, dem Vorsitzenden des Provinzialausschusses Herrn Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, dem nunmehrigen Oberbürgermeister der Stadt Münster Herrn Dr. Zuhorn und dem Provinzialkonservator Herrn Dr. Rave zu Dank verpflichtet. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft stellte schon vor Jahren durch Herrn Geheimrat Prof. Dr. Clemen für die Fortführung meiner Inventarisation einen hohen Betrag zur Verfügung. Bedeutende Beihilfen der Provinzialverwaltung und der Stadt Münster ermöglichten dankenswerterweise eine Senkung des Preises des vorliegenden Bandes. Die Direktionen des Staatsarchives, des Stadtarchives, der Universitätsbibliothek, der Regierung und des Priesterseminars erleichterten in entgegenkommendster Weise meine Arbeiten. Ihren Beamten, Herrn Direktor Professor Dr. Schmitz-Kallenberg, dem Herrn Staatsarchivrat Dr. Bauermann und den Archivassistenten Herrn Dr. Wrede und Herrn Dr. Pfeiffer, dem Herrn Stadtarchivar Dr. E. Schulte und dem zweiten Stadtarchivar Herrn Dr. Hövel, Herrn Direktor Dr. Bömer, Herrn Vizepräsidenten Dr. Hettlage, Herrn Oberregierungs- und Baurat Borchers, Herrn Regierungsbaurat Arntzen und Herrn Domkapitular Francken bin ich für viele Hilfeleistungen und einzelne Mitteilungen verpflichtet, ebenso Herrn Prof. Dr. Stapper, Herrn Landgerichtsrat Ketteler, Fräulein Dr. Lippe, welche die ausführlichen Register zusammenstellte, und nicht an letzter Stelle Frau Joha Uebe, der getreuen Helferin bei dem Lesen der Korrektur. Der Verlag Fr. Coppenrath und das Verkehrsamt der Stadt Münster haben freundlichst mehrere vorhandene Bildstöcke für die Drucklegung leihweise überlassen.

Münster, Ende September 1932

PROF. DR. MAX GEISBERG
Direktor des Landesmuseums der Provinz Westfalen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die Ansichten und Pläne der Stadt, Nr. 1—180	1—80
Grundlage und Entwicklung	81—108
Die Befestigung der Stadt	109—126
Der Umkreis der Werke	127—216
Die Festung des Landesherren	217—242
Die Promenaden	243—258
Die Residenzen der Fürstbischöfe	259—264
Die früheste Residenz: der Palast des Bischofs	265—282
Die zweite Residenz: der Fürstenhof (die Kanzlei)	283—310
Verzeichnis der Pläne und Entwürfe, Nr. 181—228	286—293
Die Baugeschichte	293—310
Die dritte Residenz: das Fraterhaus	311—342
Verzeichnis der Pläne und Entwürfe, Nr. 229—238	313—315
Kirche und Kloster	315—330
Die Kunst der Fraterherren	331—342
Die vierte Residenz: das Schloß auf dem Neuplatz	343—524
Verzeichnis der Pläne und Entwürfe, Nr. 239—299	352—374
Die Baugeschichte	376—400
Der Außenbau	400—408
Die Skulpturen	408—418
Die Geldmittel	418—421
Die Kapelle im Südpavillon	422—428
Die Räume des südlichen Corps de logis	433—450
Der Hauptpavillon	450—470
Die Räume des nördlichen Corps de logis	470—483
Die Räume des Nordflügels und des Nordpavillons	483—500
Die Ausstattung des Erdgeschosses	500—503
Die Phantasie-Entwürfe Clemens Lippers	504—506
Der Hofgarten (der heutige Schloßgarten)	506—510
Der Küchengarten	510—511
Der Marstall	511—516
Die Kanzlei am Schloßplatz	517—521
Die Wachthäuser am Schloßplatz und am Neutor	521—524
Die fünfte Residenz: die Siegelkammer am Domhof	525—532
Verzeichnis der Pläne und Entwürfe, Nr. 300—318	527—529
Die Baugeschichte	529—532
Die sechste Wohnung des Bischofs: der Bischöfliche Hof (die alte Domdechanei)	533—552
Verzeichnis der Pläne und Entwürfe, Nr. 319—324	535—536
Die Baugeschichte	536—552
Die Register	553—567

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE ANSICHTEN UND PLÄNE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 1. Erhard Schön, Darstellung der Belagerung Münsters, 1534
(Verzeichnis Nr. 1)

1. DARSTELLUNG DER BELAGERUNG MÜNSTERS, 1534 (ABB. 1)

Holzschnitt von Erhard Schön (Nürnberg, um 1500—1542). 300×565 mm. Einziger erhaltener alter Abdruck in Gotha, Landesmuseum. Neudruck der beschädigten Holzstöcke im Berliner Kupferstichkabinett bei R. Z. Becker, Holzschnitte alter deutscher Meister . . ., gesammelt von H. A. Derschau, Gotha 1808, Bd. I, D 11. Danach Verkleinerung bei G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten, München, II 884. — Nagler, Monogrammisten III 632, Nr. 1511, 84 (als Sebald Beham); G. Pauli, Hans Sebald Beham, Straßburg 1901, Nr. 1453 (als Pseudobeham); C. Dodgson, Catalogue of early German and Flemish Woodcuts in the British Museum, London 1903, I 554 (unter Christoph Zell) Nr. 13; M. Geisberg, in Westfalen V (1913) S. 79; H. Röttinger, Erhard Schön und Niklas Stör, Straßburg 1925, 176 Nr. 248; M. Geisberg, Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, München 1923 ff., Nr. 1256/1257.

Der Darstellung des Formschnittzeichners liegt die Skizze eines Augenzeugen zugrunde. Dieser entnahm Schön die doppelten Wassergräben mit dem dazwischen liegenden Wall, die von Toren und Türmen unterbrochene mittelalterliche Stadtmauer, die Palisaden auf dem Wall, die Schießgatter und Meisenkasten in seinem Inneren, das dichte Geflecht am unteren Rande des inneren Walles, die drei Bogen in der Stadtmauer, unter denen her die Aa in das Stadtinnere fließt, die Brücke oben rechts, die brennenden Windmühlen vor den Toren, das draußen weidende Vieh, das Einholen von Lebensmitteln, das katapultartige Gerüst auf dem Walle, die Richtszene auf dem Markte (Hinrichtung H. Mollenheckes 30. VII. 1534), das Fehlen der Helme der beiden Domtürme, die Geschütze auf diesen Türmen und die Kuppel des Lambertiturmes (vgl. die Belege in Westfalen a. a. O.). Die unrichtige Form der kleineren „Zwinger" erklärt sich aus dem Buch A. Dürers: Etlicher Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken, Nürnberg 1527, und aus seinem Holzschnitt einer Stadtbelagerung Bartsch Nr. 137. In dem leider nicht vollständig erhaltenen Texte wird schon der zweite Sturm am 31. August 1534 erwähnt.

2. DARSTELLUNG DER BELAGERUNG, 1535 (ABB. 2)

Holzschnitt von Erhard Schön, die erste von 7 Teildarstellungen, die sich in Friesform aneinanderreihen. 285×384 mm, das Ganze mißt etwa 290×2711 mm. Ein alter Abdruck ist nicht bekannt. Die beschädigten Holzstöcke bewahrt die Derschau-Sammlung des Berliner Kupferstichkabinetts. Danach Verkleinerungen bei G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch II 869—875; die vier ersten Schnitte auch in: Deutsches Leben in der Vergangenheit, hrsg. von E. Diederichs, Jena 1908, I 864. — G. Pauli, Beham Nr. 1454 (als Pseudobeham); H. Röttinger, Schön, Nr. 249, 1; M. Geisberg, Deutscher Einblatt-Holzschnitt, Nr. 1258—1264.

Daß auch hier die Belagerung Münsters dargestellt sei, erkannte ich erst 1920 auf Grund der Übereinstimmung der Festungswerke, der Kuppel der Lambertikirche, des Rathaus-Giebels und des Knechtes in dem Zelteingang auf Teilblatt 6 mit dem vorigen Holzschnitt Nr. 1. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

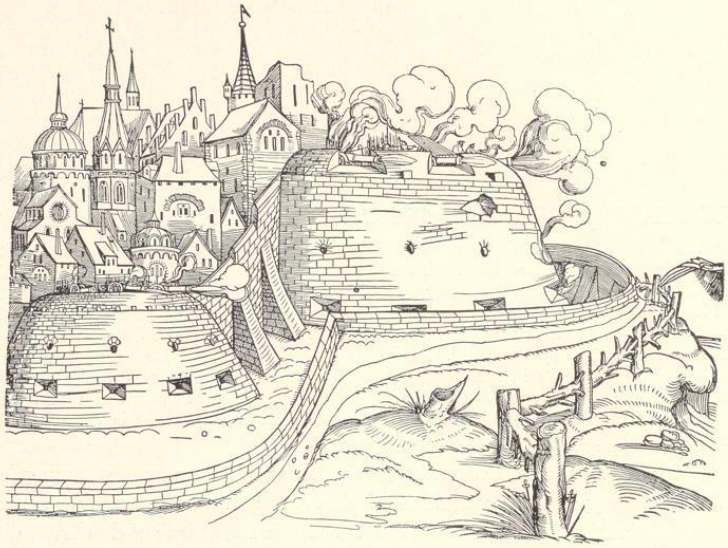


Abb. 2. Holzschnitt von Erhard Schön, Darstellung der Belagerung, 1535
(Verzeichnis Nr. 2)

Wiedergabe der großen Steinrundele kommt bei Nr. 2 der Wirklichkeit näher. Vermutlich sind sie erst im Herbst 1534 vollendet worden. Der große Holzschnitt ist anscheinend nie veröffentlicht worden. Der Nürnberger Ratsverlaß vom 22. II. 1535 besagt: *Hannsen Guldenmund, briefmalern zu beschicken und ime zu sagen, das er sich des Münsterischen malwercks enthalte* (Th. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Wien 1904, I Nr. 2078). Offenbar wünschte die Pressezensur des Nürnberger Rates keine Verbreitung einer Darstellung der damals unbestreitbaren kriegerischen Erfolge der Wiedertäufer in Münster. Vgl. auch den Ratsverlaß Nr. 2075 vom 13. II. 1535: *Steffan Hamer briefmalern sein begern der Münsterischen Müntz halben ablainen.*

3. BILDNIS DES JUSTINIAN V. HOLZHAUSEN UND SEINER GATTIN ANNA V. FÜRSTENBERG MIT EINER DARSTELLUNG DER EROBERUNG MÜNSTERS, 1536 (ABB. 3 UND 4)

Ölgemälde des Conrad Faber von Kreuznach im Staedelschen Institut zu Frankfurt a. M., Inv. Nr. 1729; 69×98 cm. Justinian v. Holzhausen, geboren 1502, wurde 1529 Ratsmitglied, 1535 Jüngerer Bürgermeister der Stadt Frankfurt, starb 1553. Er schrieb als Delegierter seiner Vaterstadt aus dem Lager vor Münster zwischen dem 21. V. und 1. VII. 1535 an seinen Vater die sechs Briefe, die zu den wichtigsten Quellen über die letzten Monate des Wiedertäuferreiches gehören und MGQ II, S. 334—361 abgedruckt sind. Der Maler Conrad Faber, um 1500 geboren, war seit 1525 in Frankfurt ansässig und starb 1553. — Karl Gebhardt, Altfrankfurt, Jahrgang 4, Heft 3/4; Rieffel, in Monatshefte für Kunstwissenschaft IV (1911) S. 325 und 348; M. Geisberg, in Westfalen V (1913) S. 85 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 3. Ölgemälde von Conrad Faber, Bildnis des J. von Holzhausen und A. v. Fürstenberg mit einer Darstellung der Eroberung, 1536 (Verzeichnis Nr. 3)

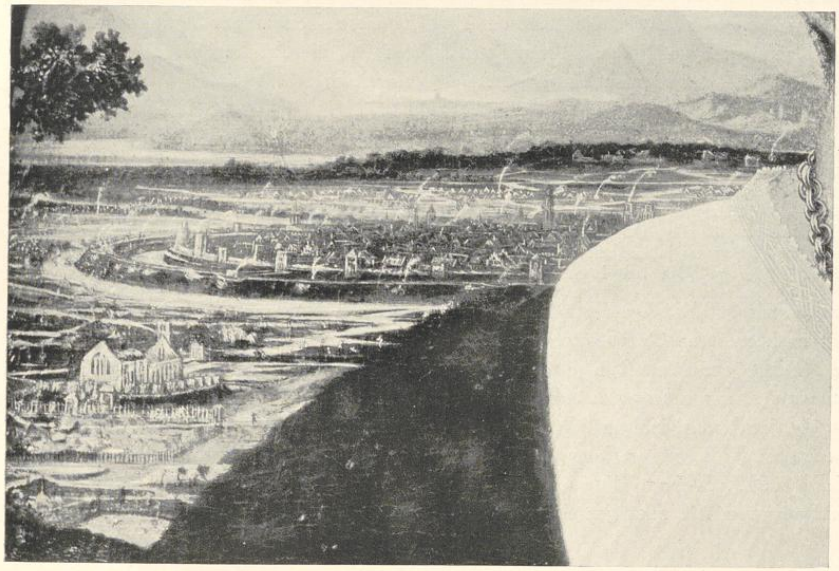


Abb. 4. Die Eroberung Münsters, 24. VI. 1535. Ausschnitt der Abb. 3 (Verzeichnis Nr. 3)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

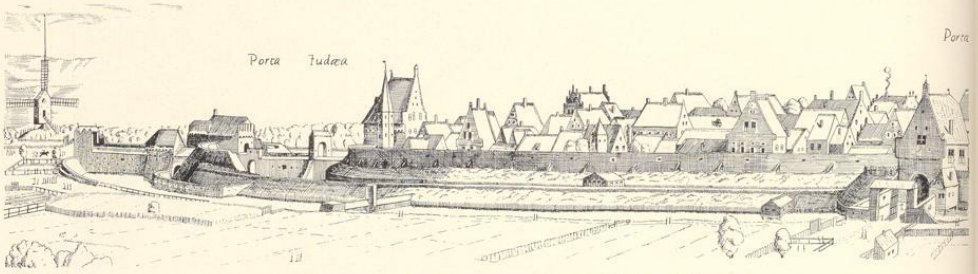


Abb. 5. Südwestansicht von Hermann to Ring, 1570 (erstes Viertel)
(Verzeichnis Nr. 4, Pause)

Der im Jahre nach der Eroberung gemalten Darstellung liegt der Bericht des Augenzeugen zugrunde, dem der in Frankfurt tätige Maler die doppelten Stadtgräben mit dem Außenwall, die halbkreisförmigen Rundele, die Stelle der Eroberung, die Kreislinie der Stadtmauer mit Türmen und Toren, die Domtürme, die Kuppel von S. Lamberti, die Brücke über die Aa oben links und die Ruinen der von den Täufern zerstörten Mauritzkirche entnahm.

4. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN, 1570 (ABB. 5—8, TAFEL I)

Kupferstich von Remigius Hogenberg nach einer Zeichnung des Hermann to Ring. 4 Teilblätter und Platten, 340×1128 mm Einf. Einziges erhaltenes Exemplar in London, British Museum, Map-Departement 30 870 (10). — H. Detmer in seiner Ausgabe der Wiedertäufergeschichte Hermann v. Kerssenbrochs, MGQ V 96*, 111*, 138* f. Katalog des British Museum, Map-Departement, Sp. 2858. Sidney Colvin, Early Engraving and Engravers in England, London 1905, S. 24. M. Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt Münster, Münster 1910, Nr. 1. L. Schmitz-Kallenberg, in Ztschr. 73 (1915) S. 234.

Der von mir 1902 nachgewiesene Plan war Detmer noch unbekannt. Das von Schmitz-Kallenberg nachgewiesene Gerichtsprotokoll vom 3. XII. 1569 beweist, daß Hermann tom Ring die Ansicht gezeichnet, Remigius Hogenberg sie nur gestochen hat. Die *affconterfeitung . . . van Remigio Hogenberg van Wesell gemaket up ein laken,* die dieser 7. X. 1569 im Rate vorzeigt, ist das Originalgemälde Hermanns. Als Hogenberg 26. V. 1570 den fertigen Abdruck dem Rate vorlegen kann, erhält er ein weiteres Geldgeschenk; vgl. A. Wormstall in QuF I S. 215. Wenn to Ring schon 3. XII. 1569 seine Bezahlung von 4 Talern und die Aushändigung von 100 Abzügen einklagte, nahm er offenbar an, die Übertragung seiner Stadt-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

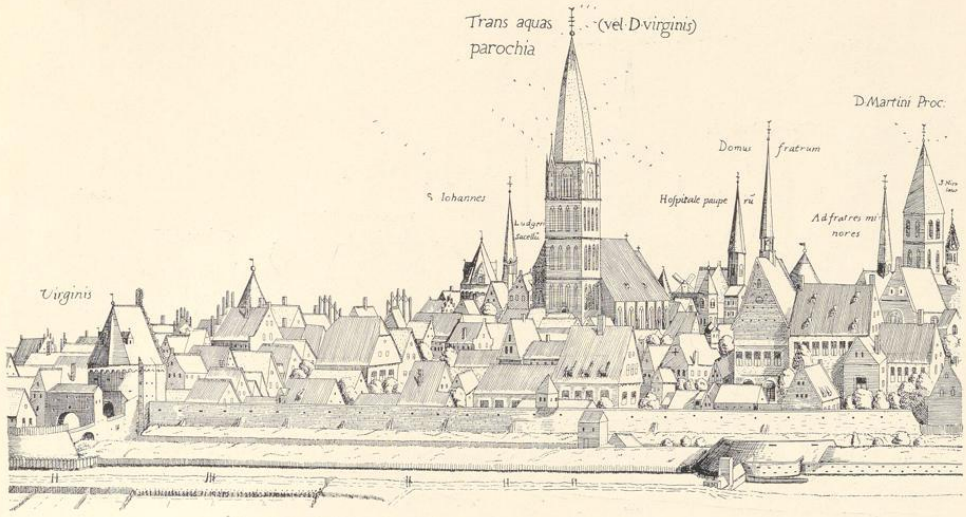


Abb. 6. Südwestansicht von Hermann to Ring, 1570 (zweites Viertel)
(Verzeichnis Nr. 4, Pause)

ansicht auf die Kupferplatte sei schon fertig gewesen. Sie trägt aber das Datum der Vollendung des 12. V. 1570. Über die Darstellung selbst vgl. die Angaben von 1910 a. a. O. Den Abb. 5—8 liegen Neuzeichnungen des bedauerlicherweise zum Zwecke des Zusammenklappens zerschnittenen und auf Leinen gezogenen Originales zugrunde. Die Wiedergabe des Ganzen bietet die Tafel I.

5. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN, 1576

Kupferstich, 112×466 mm innere Einf., aus: Georg Braun und Franz Hogenberg, Civitates orbis terrarum, Köln 1576, Bd. I, Bl. 22. Zwei Plattenzustände. — Geisberg, Ansichten, S. 19, Nr. 2.

Kopie nach Nr. 4.

6. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN (ZUSTAND VON 1570)

Holzschnitt, 123×153 mm, aus: Sebastian Münster, Kosmographie, Basel 1588. Abb. G. Tumbült, Die Wiedertäufer, Bielefeld 1899, S. 1 (verkürzt). — Geisberg, Ansichten, Nr. 3.

Kopie nach Nr. 5 I.

7. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN (ZUSTAND VON 1570)

Holzschnitt, 71×94 mm, aus: Adrianus Romanus, Parvum theatrum urbium, Frankfurt a. M. 1595, S. 74 und mehrfach in anderen Büchern. — Geisberg, Ansichten, Nr. 4.

Kopie nach Nr. 5 I.

8. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN (ZUSTAND VON 1570)

Kupfersich, 70×143 mm, aus: D. Meißner, Thesaurus philopoliticus, Frankfurt a. M. 1624—1626 und mehrfach in anderen Büchern. — Geisberg, Ansichten, Nr. 5.

Kopie nach Nr. 5 I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

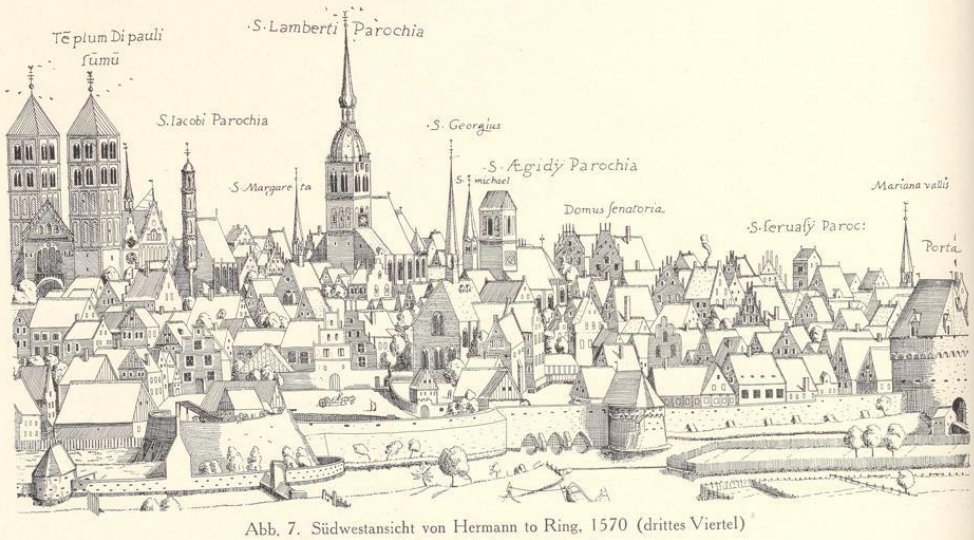


Abb. 7. Südwestansicht von Hermann to Ring, 1570 (drittes Viertel)
(Verzeichnis Nr. 4, Pause)

9. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN (ZUSTAND VON 1570)

Kupferstich, 142×192 mm Einf., aus: P. Bertius, Commentariorum rerum germanicarum libri tres, Amsterdam, Johann Jansson, 1632, S. 622. — Geisberg, Ansichten, Nr. 6.

Kopie nach Nr. 5 I.

10. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN (ZUSTAND VON 1570)

Radierung, 56×140 mm Einf., zusammen mit den Darstellungen der dreizehn landtagfähigen Städte des Bistums Münster, das Ganze 412×295 mm Pl. Sammlung v. und zur Mühlen auf Haus Offer gnt. Ruhr. — Geisberg, Ansichten, Nr. 7.

Kopie nach Nr. 5 I.

11. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN (ZUSTAND VON 1570)

Radierung, 230×390 mm; Guckkastenbild des 18. Jahrhunderts. Münster, Stadtarchiv; Landesmuseum. — Geisberg, Ansichten, Nr. 8.

Gegenseitige Kopie nach Nr. 5.

12. DARSTELLUNG CHRISTI AM KREUZE, IM HINTERGRUNDE EIN TEILBILD DER STADT, 1594

Ölgemälde des Hermann tom Ring, Rest eines Tafelgemäldes (aus dem Alten Dom?), 110×115½ cm. Die (heute abgesägte) Rückseite der Tafel zeigt eine Darstellung der Frauen am Grabe Christi mit der Stifterinschrift des Hermann Iserman, zeitigen Rektors dieses der Dreifaltigkeit, der hl. Jungfrau und dem hl. Grabe geweihten Altares von 1594, die für beide Seiten gilt (*ab utraque parte fieri curavit*). Katalog der tom Ring-Ausstellung im Landesmuseum, VII—IX 1924, Nr. 41/40. — Münster, Domkirche.

Die Wiedergabe, in der die Türme der Stadt willkürlich aneinander geschoben und ohne Treue dargestellt sind, ist topographisch ohne Wert. Von einem zweiten Gemälde desselben Meisters

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

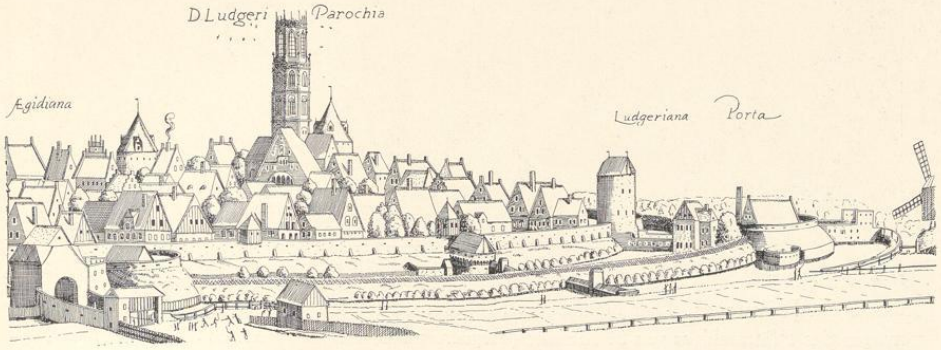


Abb. 8. Südwestansicht von Hermann to Ring, 1570 (letztes Viertel)
(Verzeichnis Nr. 4, Pause)

auf der Nordwand des Stephanuschores im Dome über der Mitteltür, das 1930 wiederhergestellt wurde und nicht datiert ist, gilt das gleiche.

13. DARSTELLUNG DES MAURITZSTEINPFADES VOM TOR BIS ZUR KIRCHE VON MELCHIOR STEINHOFF, 1598 (ABB. 9)

Federzeichnung mit Wasserfarben auf vier aneinandergeklebten Papierbogen, 341—346×1624 mm Bl.; gelbbraune Bodenangabe, braune Holzzäune, graue Straßen und Weidenstämme, meergrüne Blätter, rötliche und graue Häuser mit roten Dächern. Unbezeichnet. Stadtarchiv (den Acta judicialia Nr. 240 von 1593—1599 entnommen, 1931 von Landgerichtsrat J. Ketteler gefunden. Vgl. meinen Aufsatz im Münsterischen Anzeiger vom 6. I. 1932).

Links das Außentor mit Tagbrücke und Drehbaum, weiter zurück die hohe graue Mauritz-Bastion mit den Schießscharten in der Flanke und zwei mit Rasen bedeckten Erdaufhöhungen, in denen Schießscharten sichtbar sind. Zwischen dem Außengraben und der Pagenstiege liegt ein mit Bretterwänden abgegrenztes Grundstück. Der Warendorfer Straße entlang läuft auf der Nordseite der Steinpfad. 42 Weidenbäume und niedrige Holzschranken trennen beide voneinander, während oben Bretterwände den Steinpfad von den Grundstücken scheiden. Auf der Südseite der Warendorfer Straße gleiche Wände und geflochtene Zäune zwischen zwei Häusern. Hinter den Wänden sind am Ostende die der Straße parallelen Wassergräben zu erkennen. Vor der Gabelung der Straße und der Dahlstiege liegt der Teich (vor der Linnenbrinkschen Besitzung), vor der Gabelung des Kirchweges steht ein großer Baum. Ganz rechts das Immunitätstor mit den Eisenrosten, dahinter der Kirchturm. Die Warendorfer Straße ist vor dem Stadttore durch einen großen Drehbalken gesperrt. Figürliche Staffage von Soldaten, Herren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

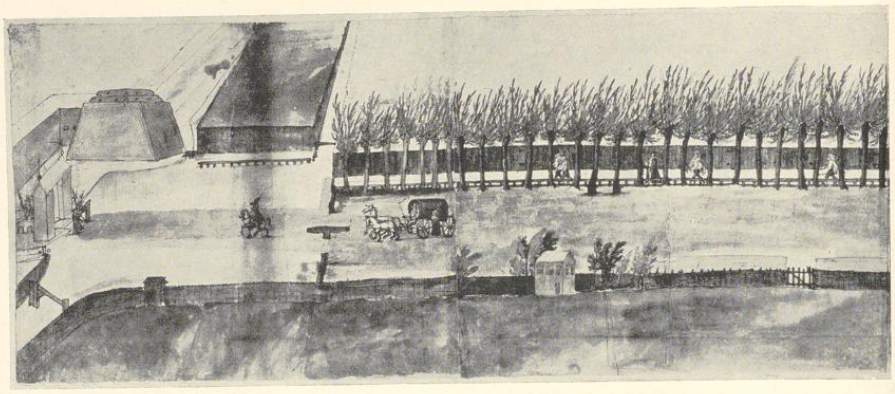


Abb. 9. Darstellung des Mauritz-Steinpfades, westlicher Teil, 1598
(Verzeichnis Nr. 13)

und einem Reisewagen. Den Namen des Malers fand ich vor einigen Jahren in den Rechnungen des Pfarrarchives von S. Mauritz *(Registrum thesauriariae Ecclesiae S. Mauritii) 1597, Summa secunda expositorum S. 4: Item den 26. Februarij den Maler m. Melchior Steinhoff das ehr den augenschien mith den Steinpade vnd den wyden haet abgemaleth Luit siner quittung, vorrichtet ix m. 4 s.* Über den Künstler vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift Westfalen XIII (1927) S. 68 f.

14. ANSICHT DER STADT VON WESTEN, 1618

Kupferstich von Gerhard Altzenbach in Köln nach Nikolaus tom Ring, 4 Teilblätter und Platten, im ganzen 359×1167 mm Blattgröße. Unikum des Kupferstichkabinetts im Neuen Museum zu Berlin. — A. Wormstall in QuF I S. 178 und 233; Geisberg, Ansichten, S. 22, Nr. 9 mit Lichtdruck; der zugehörige Typendruck als Anlage I S. 85 ff. ebendort.

Der Darstellung liegt eine flüchtige Naturaufnahme des Malers von der alten Tuckesburg aus zugrunde, die er zu Hause unter starker kopierender Ausnutzung der Stadtansicht seines Vaters Hermann (Nr. 4) unter Beobachtung einiger seit 1570 eingetretener auffallender Veränderungen des Stadtbildes ergänzte und nach seinem geringeren künstlerischen Vermögen verschlimmbesserte.

15. VOGELSCHAU DER STADT, 1636 (ABB. 10)

Radierung auf 5 Platten verschiedener Größe, insgesamt 1132×1061 mm Darstellung einschließlich eines Ornamentrahmens mit der Unterschrift. Zwei stark beschädigte Exemplare verschiedener Plattenzustände, das besser erhaltene bei Herrn Hauptmann v. und zur Mühlen auf Haus Offer gnt. Ruhr bei Albachten, das andere im Besitze des Altertumsvereines im Landesmuseum. Keines von beiden gestattet eine mechanische Wiedergabe im Ganzen. Das erstgenannte Exemplar wurde 1929 wiederhergestellt und von der alten Leinenunterlage abgelöst. Die Stadtverwaltung ließ dann danach eine Photolithographie herstellen, die die stark verkleinerte Abb. 10 wiedergibt. Es fehlt die Umrahmung und die Unterschrift. Die Lücke in der letzten Verszeile unten rechts ist zu ergänzen: *Ipsius integra non linea Apellis erit.* — Tibus, Stadt Münster, 1882, S. 103, Anm. 2 und S. 175, Anm. 3; F. Philippi, Der Westfälische Friede, Münster 1898, S. 97, mit Beigabe einer Stein-Nachzeichnung (Geisberg, Ansichten, Nr. 21, S. 43 und 111. Zum Original vgl. M. Geisberg, Ansichten, Nr. 20, mit einer Verkleinerung jener Wiedergabe (Tafel VII) und Lichtdruck-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

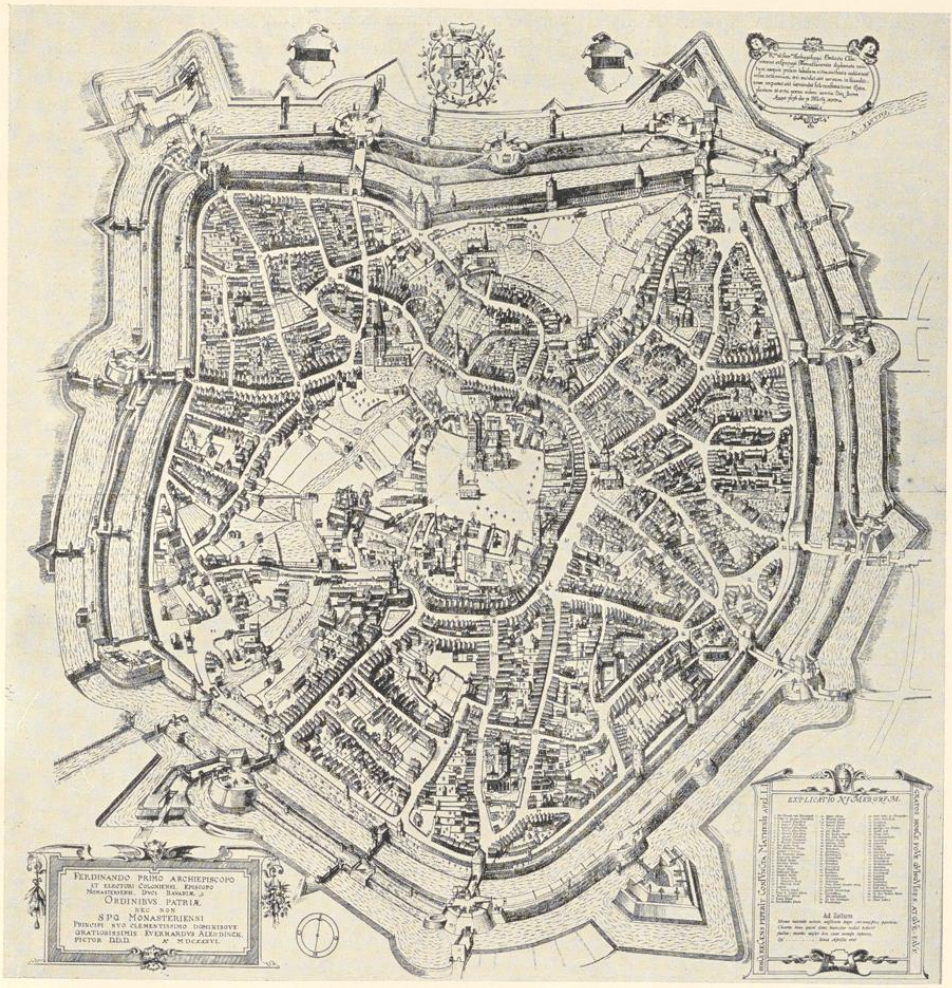


Abb. 10. Radierung von Everhard Alerding dem Jüngeren, Vogelschau-Ansicht der Stadt, 1636
(Verzeichnis Nr. 15)

Wiedergabe des Viertels oben links (Tafel VIII). Die in den Abschnitten über die Stadtbefestigungen verstreuten Teilbilder der Wehrbauten Abb. 70, 74, 88, 97, 106, 108, 111 und 115 sind zuverlässige Nachzeichnungen nach den durch das Denkmalsamt 1930 angefertigten photographischen Aufnahmen des Originals.

Über Alerding ist nachzutragen, daß es sich sicher um den jüngeren Meister dieses Namens handelt. Der ältere, der 1609 Meister der Malergilde wurde, hatte laut Bürgerbuch vom

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

23. VII. 1612 Catharina Hollands von Warendorf geheiratet; 1622 wurde er Gildemeister, aber schon 1630 „vergessen". Da sein Pfingsten 1630 eingestellter Gesell Hermann Proeninck 26. X. 1636 durch seinen Schwiegersohn Iohann Isak als Gesell vorgestellt wurde, muß Alerding schon (längere Zeit?) vorher verstorben sein. 4. IX. 1636 erwähnt das Ratsprotokoll die Witwe. Sein Sohn, der seine Lehrzeit bei Nikolaus tom Ring ausgestanden, wurde 1622 Meister, 1635 XI. 19 an Stelle des H. ter Mollen Gildemeister und bekleidete diese Stelle bis ein Jahr vor seinem Tode am 11. V. 1658. Nach dem Liber tutorum vom 22. IV. 1633 war seine erste Gattin Caspara Degener kurz vorher gestorben; 5. V. 1634 meldete er sich zur Schichtung, ebenso R. P. 2. V. 1634. In seinem Gesuche an den Rat vom 7. XII. 1634 (Stadtarchiv XVII, 58; QuF I 239) bezeichnet er sich als Vater unmündiger Waisen. Die Kämmerei-Rechnung 1634 gibt an: *Item Alerdinck dem Maler, daß er dem Ingenieur in Transportirung der Stadt etliche Tage geholfen, verehret 3 Rtlr.* Laut R. P. 15. I. 1636 wurde er zur Abschätzung von Gärten, Kämpen und Ländereien vereidet. Auch das Schohaus verehrte ihm wegen seiner *Abconterfehung hiesiger Stadt* 10 Rtlr. Seine im selben Jahre für das Schohaus gemalte Darstellung der Gildewappen, eine Kopie einer älteren Vorlage, hat sich im Stadtarchiv erhalten. — Über den unerschöpflichen Wert seiner Vogelschau für die Stadtgeschichte vgl. meine Ausführungen a. a. O. 1931 ließ die Stadtverwaltung ein neuzeitliches Stadtbild in ähnlicher Weise auf Grund von Fliegeraufnahmen durch Heinrich Guttermann und Heinrich Benteler herstellen, Abb. 58; vgl. Das schöne Münster, 1929, Heft 10.

16. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Radierung, 286×353 mm innere Einf., aus: Matthaeus Merian, Topographia Westfaliae, das ist Beschreibung der Vornembsten . . . Stätte . . . im . . . Westphälischen Craiße, o. O., Dr. und J. (Frankfurt 1646). Abb. G. Tumbült, a. a. O. S. 30. — Geisberg, Ansichten, Nr. 22.

Kopie nach Nr. 15.

17. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Radierung, willkürlich Wenzel Hollar zugeschrieben; 388×487 mm Einf.; Einblatt aus dem Verlage F. de Wit in Amsterdam bzw. J. Covens und C. Mortier in Amsterdam. Abb. Schmitz, Münster 1911, S. 9. — Geisberg, Ansichten, Nr. 23.

Kopie nach Nr. 16.

18. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Radierung, 159×213 mm innere Einf., aus: Gabriel Bodenehr, Force d'Europe, anderer Teil, Augsburg, o. J. (nach 1730). — Geisberg, Ansichten, Nr. 24.

Kopie nach Nr. 17.

19. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Radierung, 58×114 mm Einf., aus einem unbekannten Buche. — Geisberg, Ansichten, Nr. 25.

Kopie nach Nr. 16 (?).

20. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Radierung eines Monogrammisten A. S., 136×235 mm innere Einf., aus einem unbekannten Buche aus dem Verlage Wien, Jos. Eder. Landesmuseum. — Geisberg, Ansichten, Nr. 26.

Kopie nach Nr. 19 (?).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

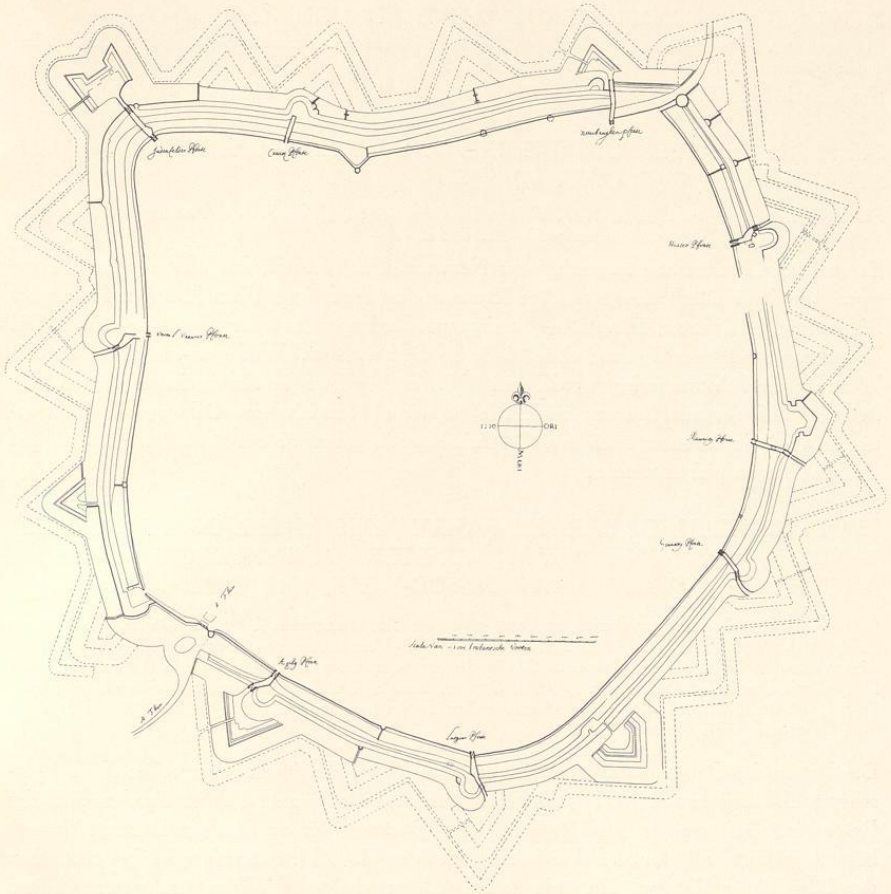


Abb. 11. Handzeichnung von Heinrich von Geldern. Plan der Festungswerke, 1647
(Verzeichnis Nr. 24, Pause)

21. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Steindruck von Christian Espagne mit der irreführenden Jahreszahl 1600, 419×321 mm Bl.; Einblatt um 1870. — Geisberg, Ansichten, Nr. 27.

Kopie nach Nr. 17.

22. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Zweiter Steindruck von Christian Espagne, 460×592 mm Bl.; Einblatt. Ein zweiter Zustand mit der irreführenden Jahreszahl 1585 im Landesmuseum (Altertumsverein). — Geisberg, Ansichten, Nr. 28.

Kopie nach Nr. 17.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

23. VOGELSCHAU DER STADT (ZUSTAND VON 1636)

Steindruck von Louis Espagne, 399×458 mm Bl. Aus: Hermann v. Kerssenbroch, Geschichte der Wiedertäufer, Münster 1881, — Geisberg, Ansichten, Nr. 29.

Kopie nach Nr. 16.

24. PLAN DER FESTUNGSWERKE MIT DEN PROJEKTIERTEN VERSTÄRKUNGEN, 1647 (ABB. 11)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 693×677 mm Bl., beschädigt (vgl. die Abb.). *Scala van 1000 brabantische Voeten* (= 122½ mm). Staatsarchiv Nr. 753 a.

Es sind neue Halbmonde vorgesehen vor Neuwerk, Liebfrauentor, am Wall vor der Ribbergasse, vor der Hollenbeckergasse, dem Kreuztor, dem Bentheimer Turm, Zwinger, Hörstertor, Ritterstraße, Mauritztor, Servatiitor, Niesingturm, Ludgeritor und der Krummen Straße. Die Entstehung des Planes liegt zwischen 1643, als die Brücke an dem Ägidii-Halbmond auf die Westseite der Schanze verlegt wurde, und 1648, als der Bau der Kreuzschanze begann. Da feststeht, daß der aus Brabant kommende Ingenieur Heinrich von Geldern am 15. September 1647 in Münster erschien und Abrisse *pro fortificatione civitatis* anfertigte, darf ihm der Plan zugeschrieben werden.

25. DARSTELLUNG DER EINFAHRT DES HOLLÄNDISCHEN GESANDTEN ADRIAEN PAUW IN MÜNSTER, IM HINTERGRUNDE EINE ANSICHT DER STADT VON SÜD-SÜD-WEST, 1648 (ABB. 12 UND 13)

Ölgemälde auf Leinwand von Gerard ter Borch und dem Monogrammisten G. v. H., 0,985×1,59 m. — Leihgabe der Stadt Münster im Landesmuseum (seit 1907; Vermächtnis von Wilhelm Hüffer in Rom an seine Vaterstadt 1895, aus der Galerie de S. Cloud in Paris erworben). — A. Pieper in der Festschrift von F. Philippi, Der Westfälische Friede, 1898, S. 199. Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung in Düsseldorf, 1904, Nr. 1646; F. Koch, Verzeichnis der Gemälde im Landesmuseum, S. 117, Nr. 210; A. v. Wurzbach, Niederländisches Künstlerlexikon II, S. 710.

Die Person des Dargestellten ergibt sich aus dem Vergleiche des mit dem vollen Namen versehenen Ölbildnisses von Jan Baptist Floris (nach Anselm van Hulle) im Friedenssaale des Rathauses. Daß nur die drei Köpfe in dem Reisewagen für ter Borch in Betracht kommen können, während alles andere dem Monogrammisten G. v. H. zuzuweisen ist, bemerkt schon der Düsseldorfer Katalog. Hofstede de Groot, Verzeichnis der Werke der hervorragendsten Maler des XVII. Jahrhunderts, Bd. V (1912), erwähnt das Gemälde überhaupt nicht, lehnt also die Zuschreibung an ter Borch ab. Die Deutung des Monogramms G. v. H. ist ganz unsicher. v. Wurzbach meint, es sei wahrscheinlich als Guilliam van Heusch aufzulösen, aber die von ihm Bd. I, S. 684 aufgezählten Gemälde und Radierungen dieses Utrechter Malers sind durchweg Guillaume de (nicht van!) Heusch bezeichnet. Dieselbe Unstimmigkeit besteht für meine Deutung (im Kataloge der Ausstellung im Landesmuseum, Alter Kunstbesitz der Stadt Münster, 1931, Nr. 45) auf Gerrit de Haen, dessen bezeichnetes Gemälde eines Flußufers im Besitze des Herrn Regierungsrates Friedrich Glück in Budapest (Abb. bei G. v. Térey, Unbekannte Werke seltener niederländischer Maler des 17. Jahrhunderts, im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

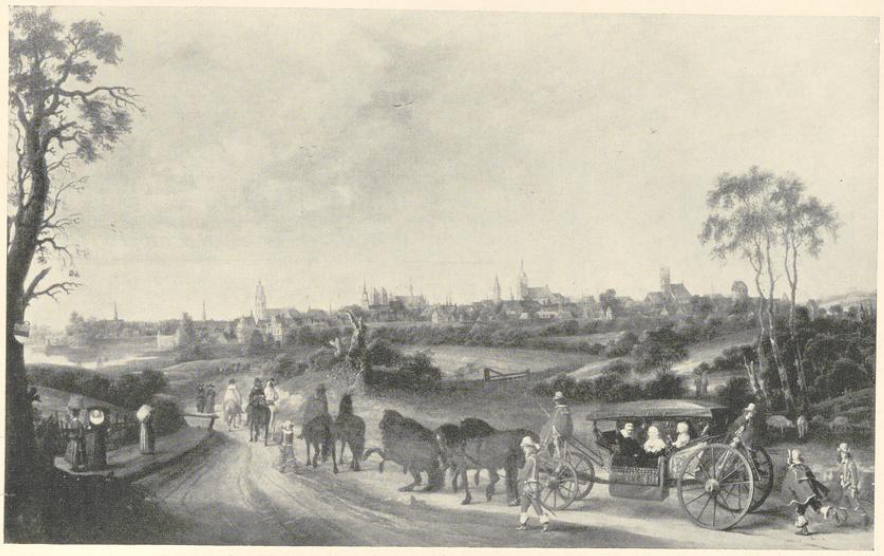


Abb. 12. Ölgemälde von Gerard ter Borch und vom Monogrammisten G. v. H., Einfahrt des Adriaen Pauw in Münster, 1648 (Verzeichnis Nr. 25)

Cicerone XIII, S. 660) mir überaus verwandt erscheint. A. Pieper hat festgestellt, daß die holländischen Gesandten am 11. Januar 1646 nach Münster kamen, dort anfangs des folgenden Jahres mit den Spaniern einen Präliminarfrieden schlossen, in die Heimat zurückkehrten, um ihn den Generalstaaten vorzulegen, und dann am 1. September wieder in Münster anlangten, um nun definitiven Frieden abzuschließen. Mit Recht bemerkt Pieper, daß die herbstliche Stimmung des Landschaftsbildes dieser Jahreszeit entspreche. Danach ist die Entstehungszeit eher 1648 als 1647 anzunehmen. Die Landschaft ist übrigens kein in Münster vor der Wirklichkeit entstandenes Gemälde, sondern sie verrät ihre Abhängigkeit von zwei falsch zusammengestückten, ihr zugrunde liegenden fremden Skizzen in der Wiedergabe der Domkirche (Abb. 13): die kleinen Westtürme sind von dem Langhause mit dem Paradies- und Salvatorgiebel und dem Dachreiter irrtümlich getrennt. Daraus folgt, daß der Monogrammist nicht in Münster gewesen ist. Der Standpunkt des Unbekannten, der für ihn die (mit Farbenangaben versehenen) Skizzen in zwei Teilblättern angefertigt hat, war auf dem Weseler Landwege etwa in Höhe der heutigen Norbertstraße, 500 m vor dem im Hintergrunde sichtbaren Torturm. Die Spitzen der Kirchtürme sind von links nach rechts so zu bestimmen: Fraterhaus, Kommende, Liebfrauenkirche, Johanniter oder Magdalenen, Ägidii, Dom (Türme), Jakobi, Dom (Osthälfte), Kapuziner, Minoriten, Martini, Michaelis, Lamberti und Ludgeri. Es ist eine der wenigen älteren von Süden aufgenommenen Ansichten der Stadt, malerisch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

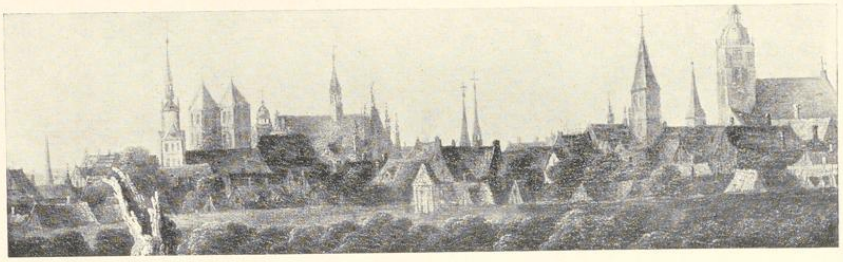


Abb. 13. Teildarstellung aus Abb. 12: das Stadtbild

überaus reizvoll, aber an Genauigkeit mit den Stadtbildern Hermann to Rings und Alerdings nicht zu vergleichen.

26. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN, UM 1648?

Ölgemälde auf Leinen, 830×2418 mm, beschädigt, stark verputzt und gebräunt. Rechts die Mecklenbecker Stiege mit figürlicher Staffage, in der Mitte des Vordergrundes Weiden mit Kühen, links die Aa mit Badenden. Oben links am Horizont das Jüdefelder Tor, dann das von der Judenschanze halb verdeckte Liebfrauentor, der Mauerturm, der durch Übermalung mit dem Bären vor dem Neuwerk zusammengebracht ist. Die Türme von links nach rechts sind: Fraterhaus, Liebfrauenkirche, Bentheimer Tor, Hospital, Jesuiten, Georgskommende, Nikolai (?), Dom, Jakobi, Margareten, Martini, Ägidii, Lamberti, Michaelis, Kapuziner, Wellmühle, Klarissen, Ludgeri, Kommendenmühle, Niesingturm, Pluggenmühle usw. — Haus Havixbeck, Freiherr von Twickel.

Das nicht gut erhaltene Gemälde ist dadurch bemerkenswert, daß es eine Aufnahme nach der Wirklichkeit, nicht etwa eine Kopie nach einem Stiche ist. Seine Entstehung liegt zwischen den Jahren 1637 (Judenschanze) und 1654 (Bastionierung des Ludgeritores). Es liegt nahe, das Gemälde mit den übrigen großen gemalten wie gestochenen Stadtbildern aus der Zeit des Westfälischen Friedens zusammenzubringen. Der Maler, der seinen Namen nicht genannt hat und vermutlich ein Münsteraner war, ist kein großer Künstler gewesen. Einzelheiten in dem Stadtbilde sind wegen der schlechten Erhaltung kaum festzustellen.

27. VOGELSCHAU DER STADT, 1648

Kupferstich, 365×328 mm innere Einfassung, Einblatt aus dem Verlage des Buchhändlers S. Beckenstein in Emden, mit zwei Ergänzungsblättern, von denen das eine die Namensverweise zu den im Plane eingetragenen Wohnungen der Gesandten, das andere 28 Wappen von ihnen bringt. — Geisberg, Ansichten, Nr. 30.

Ergänzte Kopie nach Nr. 15.

28. ANSICHT DER STADT VON WESTEN, UM 1648 (ABB. TAFEL II)

Radierung von Pieter Nolpe († 1652), 341×520 mm Einf., Einblatt aus dem Verlage von Huygh Allart bzw. Hendrick Focken, beide in Amsterdam. — Geisberg, Ansichten, Nr. 10.

Ich glaube dort wahrscheinlich gemacht zu haben, daß diese Radierung nicht unmittelbar auf die Ansicht des Nikolaus to Ring Nr. 14 zurückgeht, sondern nach einer anderen in keinem Exemplare erhaltenen Stadtansicht, die ihrerseits diesen Stich kopiert hat und eine Reihe von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den inzwischen eingetretenen Veränderungen des Stadtbildes berücksichtigt haben muß. Vielleicht bezieht sich auf diesen Stich die Angabe der Grutrechnung von 1652: *Johansen Lax* (?) *verehret 6 Rtlr. weiln er einem Erbaren wolweisen Rat einer Stadt Münster Contrafeit verehret hatte.* Ein ähnlich klingender Name kommt auf keiner der bekannten Stadtansichten vor. Es wäre dann allerdings anzunehmen, daß der verschollene Stich, auf den die Darstellung Nolpes zurückgeht, schon vier Jahre früher entstanden sei.

Kopie nach Nr. 14 (bzw. einer nicht erhaltenen Kopie danach).

29. ANSICHT DER STADT VON WESTEN, UM 1648

Kupferstich auf vier Platten, 411×2056 mm Einf.; mit der Adresse des Amsterdamer Verlegers Carl Allardt. London, British Museum; Landesmuseum (Altertumsverein). — Geisberg, Ansichten, Nr. 11.

Ich nahm damals an, daß wegen der Namen der Verleger C. Allardt (geboren 1648) und des Leidener Druckers des zugehörigen Textes Pieter van der Aa, in dem schon die Kriege des Fürstbischofs Christoph Bernhard († 1678) gegen die Schweden (seit 1675) erwähnt werden, der Plan sehr spät zu datieren sei. Heute glaube ich, daß der Verlegername, Allardt, erst nachträglich auf die Platten gesetzt wurde und auf diesen Stich die bekannte Angabe des Ratsprotokolles vom 20. Dezember 1650 zu beziehen ist, wonach *jüngst in Holland unterschiedliche Tafeln und Abrisse der Stadt cum inscriptione Civitas Episcopalis fast häufig allenthalben verkauft* und vertrieben würden, dem man entgegentreten müsse. Die Holzschnitt-Überschrift bezeichnet Münster als *Urbs Episcopalis*. Auch das Wappen Bischof Ferdinands v. Bayern († 1650) halte ich heute für einen vollen Beweis, daß der Stich vor diesem Jahre entstanden, wie ja auch die mitdargestellte Vogelschau nach dem 1648 datierten Stiche Beckensteins (oben Nr. 27) kopiert ist. Die Hochflut schöner und imposanter Ansichten der Stadt war nicht nur für den Bedarf der Gesandten, deren letzte Zusammenkunft im Juni 1649 stattfand (F. Philippi, a. a. O. S. 151) entstanden, sondern sie fanden damals, als der Name Münster in aller Welt Munde war, überall ihre Abnehmer. Diesem Bedürfnisse suchten die holländischen Verleger Rechnung zu tragen. Abhängigkeit wie bei Nr. 28.

30. ANSICHT DER STADT VON WESTEN (ZUSTAND VON 1648)

Kupferstich, 187×256 mm innere Einf. Abbildung bei G. Tumbült, Die Wiedertäufer, S. 29. Geisberg, Ansichten, Nr. 12.

Kopie nach Nr. 28.

31. ANSICHT DER STADT VON WESTEN (ZUSTAND VON 1648)

Kupferstich von J. Mynde, 167×251 mm Einf. Aus einem unbekannten englischen Buche. Geisberg, Ansichten, Nr. 13.

Kopie nach Nr. 30.

32. ANSICHT DER STADT VON WESTEN (ZUSTAND VON 1648)

Kupferstich, 195×228 mm innere Einf. Aus einem unbekannten Buche. Geisberg, Ansichten, Nr. 14.

Kopie nach Nr. 30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

33. GEGENSEITIGE ANSICHT DER STADT VON WESTEN, 1650 (?)

Kupferstich von vier Platten. 419×2094 mm Darstellung, Einblatt aus dem Verlage des Frederik de Witt in Amsterdam, zuweilen mit demselben Typendruck des Verlegers Pieter van der Aa in Leiden wie Nr. 29. Geisberg, Ansichten, Nr. 15.

Auch diese Darstellung rechne ich heute zu den 1650 erschienenen großen Stadtbildern, deren Holzschnitt-Überschrift Münster als bischöfliche Stadt bezeichnet.

Gegenseitige Kopie nach Nr. 28.

34. GEGENSEITIGE ANSICHT DER STADT VON WESTEN (ZUSTAND VON 1650, ABB. TAFEL III)

Radierung, 327×496 mm Einf.; Einblatt aus dem Verlage des Rombout van den Hoeye in Amsterdam. — Geisberg, Ansichten, Nr. 16.

Kopie nach Nr. 33.

35. GEGENSEITIGE ANSICHT DER STADT VON WESTEN (ZUSTAND VON 1650)

Radierung, 318×502 mm Einf.; Einblatt aus dem Verlage des Dancker Danckerts († 1666) bzw. Clemendt de Jonghe in Amsterdam. — Geisberg, Ansichten, Nr. 17.

Kopie nach Nr. 34.

36. GEGENSEITIGE ANSICHT DER STADT VON WESTEN (ZUSTAND VON 1650)

Radierung, 298×495 mm Einf.; Einblatt aus dem Verlage des Jean Sauvé bzw. Jollain, beide in Paris. — Geisberg, Ansichten, Nr. 18.

Kopie nach Nr. 34.

37. PLAN DER STADT, UM 1650 (ABB. 14)

Federzeichnung, 485×518 mm Bl., Maßstab von 60 R. R. Überschrift: *Plan de Münster Residence du Prince Eveque. Sur la Rivi: d'Aa* || Deutsche Bezeichnung einiger Kirchen. Norden = unten. In der Abb. 14 ist die schematische Wiedergabe der Straßenblocks fortgelassen. Stockholm, Kungl. Krigsarkivet (1929 von E. Schulte nachgewiesen).

Eine genaue Datierung des Planes ist nicht möglich, da seine Einzelheiten sich widersprechen: der 1652 in die Luft geflogene Büttelsturm, der auf dem Plane von 1658 fehlt, ist noch angegeben, Ludgerischanze als Bastion (1654) und die Kreuzschanze (1648) verzeichnet, aber die Lage der Brücke an der Ägidiischanze ist noch jene vor 1643.

38. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG DER STADT, 1657 (ABB. 15)

Radierung von Everhard Alerding nach Nikolas Knickenberg, auf vier Platten, insgesamt 826×987 mm Darst., mit Typendruck zu beiden Seiten. Einziges bekanntes Exemplar im Besitze der Stadt Münster als Leihgabe im Landesmuseum; sehr beschädigt. — Geisberg, Ansichten, Nr. 31 mit Verkleinerung meiner Pause Tafel IX (Abb. 15).

Die Herausgabe des Bildes der Belagerung, welcher der Friede vom 21. X. 1657 ein Ende gemacht hatte, wird Ende Februar 1658 erfolgt sein. Der Fürst war Anfang Dezember 1658 in die Stadt eingezogen, aber der auf Befehl des Rates und der Gilden hergestellte Kupfer-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

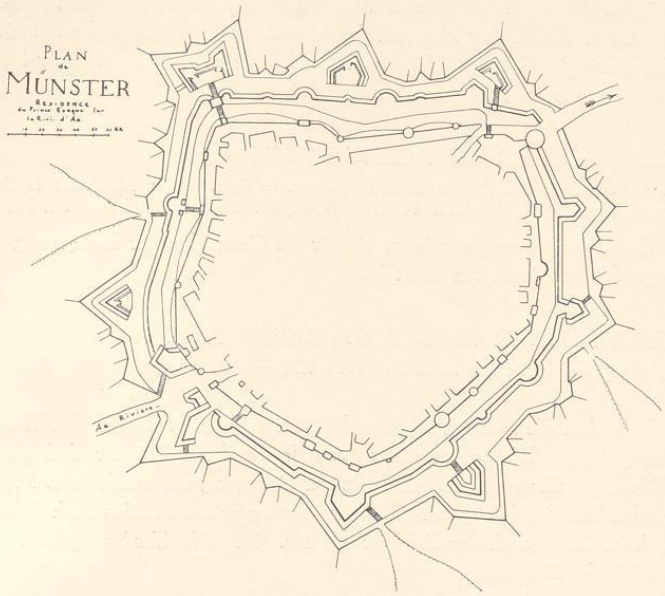


Abb. 14. Plan der Stadt, um 1650
(Verzeichnis Nr. 37, Pause)

stich vertrieb ihn bald. In den Erläuterungen wird von dem Fürstbischof allerdings in aller Ehrfurcht gesprochen, aber seine Feindseligkeiten gegen die Stadt rückhaltlos geschildert. Kein Wunder, wenn Christoph Bernhard von Galen sich bald unter dem Vorwand einer Jagd nach Horstmar begab. Ob der Typendruck tatsächlich durch die Gebrüder Costius in Deventer, wie die Unterschrift angibt, gedruckt worden ist, bleibt zweifelhaft. Es wäre nicht unmöglich, daß der einzige Münstersche Drucker, Bernhard Raesfeld, dessen Offizin sich verschiedener Privilegien des Bischofs und Domkapitels zu erfreuen gehabt hatte, die Drucklegung abgelehnt hätte. Das Stadtbild ist augenscheinlich von Alerding († 11. V. 1658) auf Grund der eigenen älteren Vogelschau sorgfältig überarbeitet worden. Für die Kenntnis der näheren Umgebung ist der Stich von besonderem Werte. Das Interesse, das das Domkapitel an ihm nahm, zeigt sein Protokoll vom 29. VII. 1658: *Es sollen etzliche Exemplaria sumptibus provisionis der Stadt Münsterische Belagerung eingekauft und ad archivum reponiert werden.* Der Abschluß des deutschen Erläuterungstextes, den ich 1910 S. 104 nach dem sehr stark beschädigten Unikum nur unvollständig mit vielen Lücken abdrucken konnte, findet seine Ergänzung durch eine Handschrift des Stadtarchives (II Nr. O Bl. 128 r). Sie lautete danach vollständig: . . . *an Canon schüssen über sechszig tausend vnd darüber ein- vnd anderseits*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

insampt gehort, von des feindts Völkern über zwey tausend, von Bürgern aber, jungen gesellen vnd statt Soldaten an die achtzig man todt geblieben seindt, Schliessen also mit einbrunstiger bitt zu dem barmhertzigen Gott, daß derselbe den mit so tiefen seuftzen so vieler bertra(n)gter Sehlen gewundscheten frieden lang erhalten wolle.

39. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1657

Radierung von Baron Claris, 267×342 mm Einf. Norden = links. Aus: Matthaeus Merian, Theatri Europae continuati tomus VIII, Frankfurt 1661, zu S. 92/93. Geisberg, Ansichten, Nr. 32.

Selbständige Darstellung eines Ingenieurs, die für die Geschichte der Belagerung, nicht aber für die Topographie der Stadt von Wert ist.

40. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1657 (ABB. 16)

Federzeichnung ohne Beschriftung und Maßstab, 577×712 mm Einf. Norden = links. Staatsarchiv 753 s (beschädigt).

Das Stadtbild, in dem die Häuser, Tore und Türme fehlen, ist in der Ost-West-Richtung stark zusammengedrängt. Die Schanzen der Angreifer rund um Münster sind als fertig eingezeichnet. Die Laufgräben entsprechen denen der Radierung des Claris (Nr. 39) mehr, als die der folgenden Handzeichnung. Auch die Radierung ist mit Norden nach links orientiert. Wahrscheinlich ist Claris auch der Zeichner der Nr. 40. Die hier angegebene große Zernierungslinie fehlt der Radierung.

41. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG DER STADT 1657

Federzeichnung ohne Beschriftung und Maßstab, 573×545 mm Einf. Norden links. Staatsarchiv 753 t, beschädigt.

Unten rechts eine Darstellung der Judenschanze in einem anderen Zustande des Angriffs als bei Nr. 39. Die Benutzung des Alerdingschen Stiches zeigt sich in der Wiedergabe des Wandscherer-Rundells, des Rundells zwischen Servatiitor und Uldanschanze und des rechteckigen Walles vor der Krummen Straße. Von den Schanzen der Belagerer sind nur jene vor Mauritz- und Jüdefeldertor als fertig eingezeichnet. Auch für diese Zeichnung könnte eine Urheberschaft des Claris in Frage kommen.

42. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG DER STADT 1657

Steindruck von E. v. Schaumburg von 1851, 339×424 mm Bl. Geisberg, Ansichten, Nr. 33.

Kopie nach Nr. 39.

43. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG DER STADT 1657

Steindruck von Chr. Espagne nach E. v. Schaumburg, 253×266 mm Einf. Aus: Zeitschrift 14 (1853). Geisberg, Ansichten, Nr. 34.

Kopie nach Nr. 38 und 39.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 15. Vogelschau der Belagerung 1657 von E. Alerding nach N. Knickenberg
(Verzeichnis Nr. 38, Pause)

44. WEST-ANSICHT DER STADT VOR UND WÄHREND DER BELAGERUNG 1657 (ABB. TAFEL IV)

Radierung von Caspar Merian, 84 bzw. 155×688 mm Einf. Aus dem selben Werke wie Nr. 37. Geisberg, Ansichten, Nr. 35.

Kopie nach der West-Ansicht auf dem Belagerungsplane von 1657 Nr. 38 unter Benutzung der West-Ansicht von Nolpe Nr. 28 und der Vogelschau Nr. 39.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

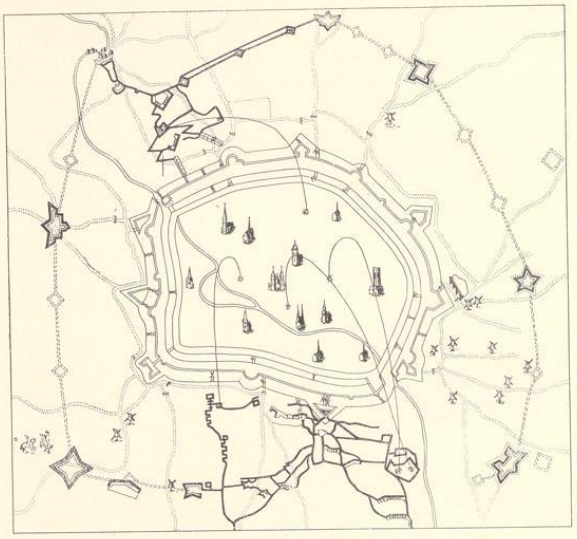


Abb. 16. Vogelschau der Belagerung 1657, von Claris
(Verzeichnis Nr. 40, Pause)

45. WEST-ANSICHT DER STADT VOR UND WÄHREND DER BELAGERUNG 1657

Radierung, 90 bzw. 155×658 mm äußere Einf.; aus: Galeazzo Gualdo Priorato, Historia di Leopoldo Cesare, Bd. I, Wien 1670, zu S. 196. Geisberg, Ansichten, Nr. 36.

Kopie nach Nr. 44.

46. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1657

Radierung von Lukas Schnitzer in Nürnberg, 210×332 mm Einf.; Geisberg, Ansichten, Nr. 37.

Kopie nach Nr. 38.

47. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1657

Radierung, 366×484 mm Einf.; Geisberg, Ansichten, Nr. 38.

Gegenseitige Kopie nach Nr. 27 und 39.

48. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/1661

Kupferstich von Heinrich von Lennep nach Bernhard Spoede, auf 6 Platten, insgesamt 1277×1069 mm Darstellung mit deutschen Erläuterungen (abgedruckt Geisberg, S. 105—108) unten und dem lateinischen Texte des Belagerungsberichtes des Johannes Jordanaeus (seitlich), der auch in Buchform (Motuum Monasteriensium novissimique belli et pacis synoptica enarratio, 1661; Landesmuseum) erschienen ist. — Geisberg, Ansichten, Nr. 39.

Die erste maßstabliche Wiedergabe der Umgebung der Stadt ist für die Geschichte der dritten Belagerung und deren Angriffstechnik von großem Interesse, für topographische Fragen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wegen des kleinen Maßstabes von geringer Bedeutung. Der Riesenstich ist als Erwiderung des von dem Rate der Stadt 1658 herausgegebenen Kupferstiches des Everhard Alerding gedacht, dem er künstlerisch weit nachsteht.

49. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/61

Kupferstich von Heinrich Lennep nach Bernhard Spoede, 418×378 mm. Aus: Johannes Jordanaeus, Motuum Monasteriensium . . .synoptica enarratio, o. O. und Dr. (Münster, Raesfeld), 1661, zu S. 20/21. — Geisberg, Ansichten, Nr. 40.

Verkleinerte Wiederholung von Nr. 48.

50. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/61

Kupferstich des Gaspar (oder Gerard?) Bouttats, 377×62+450 mm Einf. Aus: Galeazzo Gualdo Priorato, Historia di Leopoldo Cesare, Bd. I, Wien 1670, zu S. 616. Geisberg, Ansichten, Nr. 41.

Kopie nach Nr. 48.

51. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/61

Steindruck von Chr. Espagne, 1834; 419×378 mm innere Einf. Aus: Wiens, Sammlung fragmentarischer Nachrichten über Christoph Bernard von Galen, Münster 1834. — Geisberg, Ansichten, Nr. 42.

Kopie nach Nr. 49.

52. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/61

Steindruck (Umdruck) von E. v. Schaumburg, 1851; 420×342 mm Bl. Anscheinend Einblatt. — Geisberg, Ansichten, Nr. 43.

Kopie nach Nr. 51.

53. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/61

Steindruck (Steinstich) von E. v. Schaumburg, 1851; 330×370 mm innere Einf. Aus: E. v. Schaumburg, Fürstbischof Bernhard von Galen und die Stadt Münster, Münster 1853. — Geisberg, Ansichten, Nr. 44.

Kopie nach Nr. 49 und 52.

54. VOGELSCHAU DER BELAGERUNG 1660/61

Steindruck (Steinstich) nach Karl Tücking, 1865; 161×225 mm Einf. Aus: K. Tücking: Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernhard von Galen, Münster 1865. — Geisberg, Ansichten, Nr. 45.

Kopie nach Nr. 48.

55. AUGENSCHEIN-ENTWURF DER STADTBEFESTIGUNGEN, 1679

Federzeichnung, 322×420 mm Bl. Darstellung der Stadtgräben (jene der Zitadelle fehlen) mit eingeschriebenen Maßen und Erläuterungen des Zeichners, des vereideten Geometers Philipp Hermans. Oben rechts: *Anno 1679 Januarii 30 Abgetheilt habe hisige Münsterische stadtgrabens exembt der schansen Anfencklich von dem Behr aem Vosse Loch . . .* (usw.). Unten: *Per Philippum Hermans Jurat: Geometr: Monasterij.* Auf der Rückseite: *Anno 1679 Januarij 28 Mit Behleben der sambtlichen Officiren der vanen hisiger Stadt Munster sollte die Diuision der Ysung ihren anfanck haben von dem Bähr vom Voesloche . . .* usw. Unterschrift: *Ego P. H. Juratus Geometra.* Ferner: *p(raesen)a(tatu)m in Congreg. Senatus aff Schreiberey Lunae 6. Februarij 1679.* Ohne Maßstab. Stadtarchiv (XV, 108).

Der Entwurf ordnet die Verteilung des Eisschlagens in den Stadtgräben auf die sechs Bürgerfahnen, deren jede 226 Ruten und eine Schanze zu übernehmen hatte. Die Lamberti-Laischaft

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stellte zwei Fahnen. Für Schleusen (= Wasserbären) und für die Palisaden im Graben (an Kreuzschanze und Neubrückentor) sind bei den Anteilen Abzüge gemacht. Die aufzuschlagende Rinne ist im Entwurfe angedeutet, zusammen 1358 rheinl. Ruten, die Hermans zu 13 münsterische Fuß rechnet (die Differenz beträgt 16,3 mm).

55 M. PLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE, 1680

Das Original des Ingenieurs Bernhard Spoede vom 19. Juni 1680 hat sich nur in Kopien erhalten, die hier unter der Entstehungszeit der Vorlage aufgeführt werden. Lavierte Federzeichnung, aufgezogen, 623×513 mm Bl., Norden = rechts. Beschriftung: *Münster d. 19. Junij 1680. 100 rheinländische ruthen* (= 145 mm) *Bernd Spöde Ingenieur mp. Das original hiervon befindet sich in der Kriegs registratur an der geheymbten Kriegs Cantzeley, wonach 1735 d. 13. jan.: jetziger H. Brigadier Schlaun eine authentique copey gemacht, aus welcher copey dieser riß verfertiget worden. 1744. d. 26. aug.* Münster, Studienrat Dr. R. Heesing.

Der Plan stellt die zum Festungsbau seit 1661 vergrabenen Wege und Grundstücke dar; die Linien der Zitadelle sind einpunktiert, die einzelnen Grundstücke sind durch Zahlen bezeichnet, zu denen eine Erläuterung auf dem Plane fehlt. Vgl. die Angaben bei Nr. 56. Gegenständlich deckt sich der derb gezeichnete Plan in allem Wesentlichen mit dem folgenden; vgl. Abb. 17.

56. PLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE, 1680 (ABB. 17)

Lavierte Federzeichnung, 700×584 mm Einf.; Norden = rechts. Beschriftung: *Grundlage derjenigen Gründe bei der Stadt Münster, so anno 1661 und 1662 zur Anlage der Festung sind verbraucht worden. Copiret durch C(onrad) Güding, F(ähn)dr(ich) der Art(illerie) 1787. Münster den 19. Juni 1680. Bernd Spoede Ingen(ieur) m(anu) p(ropria).* Maßstab 100 R. rh. = 143 mm. Geisberg, Ansichten, S. 76 bei I. Zeitiger Besitzer unbekannt, früher Nottuln, C. A. Savels.

Kopie des gleichen verschollenen Originales von Bernhard Spoede, gleichfalls ohne Erläuterungen. Die in meiner Wiedergabe dieses Planes in den Ansichten Tafel XII zugefügten Namen entnahm ich einer dritten Kopie desselben Originales (Nr. 57), deren Schriftzüge stark verblaßt waren und eine sichere Lesung in vielen Fällen ausschlossen. In Abb. 17 sind die Namen nach einem Manuskript des Altertumsvereins (101, 2, heute als Leihgabe im Staatsarchiv) berichtigt; der Titel lautet: *Designation deren Länder, so Behuff dieser münsterischer Citadelbau mit deren beyden Anschlüssen verbrauchet und in anno 1661 u. 62 unbrauchbar gemacht worden.* Bei jedem Grundstück sind Größe und Jahresertrag hinzugefügt; zusammen 51 501 Quadratruten rheinl. Die Zahlen 55, 78 und 82 sind nicht erläutert.

57. PLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE, 1680

Kopie desselben verschollenen Originales von Bernhard Spoede. — Lavierte Federzeichnung, 715×572 mm Bl., unten: *Münster den 19. Juni 1680. Bern. Spoede Ing. mp. Gezeichnet von F. A(nton) Jansinck Fähndr. 1783. Pro Copia G(oswin) C(onrad) Bartel Lieut. et jurat. Geomet.* Maßstab 100 R. rh. = 143 mm. Norden = rechts. Staatsarchiv Nr. 753 u (aufgezogen).

Die mit roter Tinte eingezeichneten Besitzernamen sind auf der Reproduktion von Nr. 56, Tafel XII in meiner Veröffentlichung der Ansichten, wiedergegeben, soweit die verblaßte Schrift eine Lesung gestattete. Ihre Richtigstellung gibt Abb. 17. In der Andeutung der Festungswerke an der Judenschanze und am Jüdefeldertor unerhebliche Abweichungen von Nr. 56.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

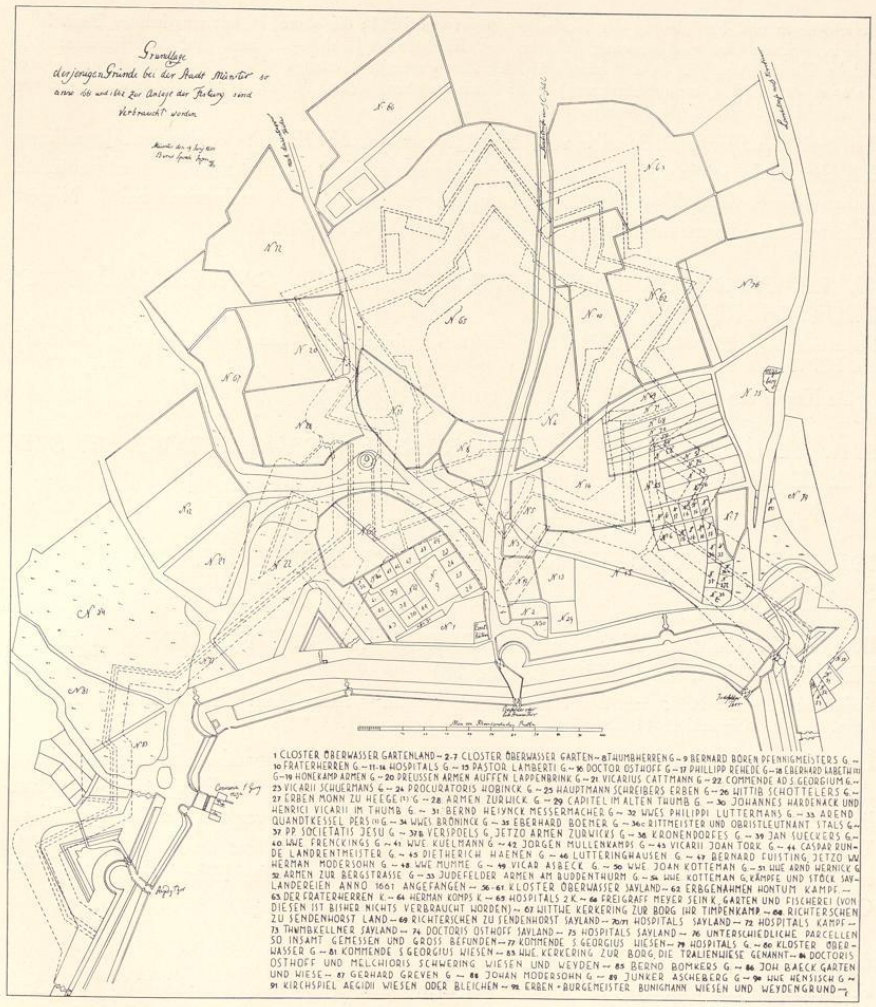


Abb. 17. Plan der 1661 vergrabenen Grundstücke, 1680
(Verzeichnis Nr. 56, Pause)

58. TEILPLAN DES NACH 1661 VERGRABENEN GARTENLANDES DES DEUTSCHORDENS (1717)

Federzeichnung mit Wasserfarben, zwei rechteckige Darstellungen, Ausschnitte aus dem Plane Spödes der gleichen Umgebung der Judenschanze, je 474×242 mm Einf.; die untere, A, mit Einzeichnung der älteren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Befestigungen und Punktierung der Neubefestigungen von 1661; die obere, B, mit umgekehrter Darstellung. Jede bezeichnet: *Godtfried Laurentz Pictorius Ing.* Maßstab 50 R. rh. = 72 mm. Auf der Rückseite: *Plans welche Veränderung die an der inundation der Ahe angelegte Festungs Werker verursachet haben von Pictorius de 1717* (Archivbestimmung) und: *Praes(entatum) d(en) 5. febr(uar) 1717* bzw. *prs ad prot(ocollum) 11. febr. 1717.* Staatsarchiv Nr. 143.

Teilkopie des Planes B. Spoedes von 1680 (Grundstück Nr. 22) mit der einzigen Abweichung, daß der Hudepoel in der Achse des Zitadellgrabens, nicht parallel zum Südwestgraben der Judenschanze, liegt. Vgl. die Angaben des Lagerbuches des Deutschordens bei J. Niesert, Münsterische Urkundensammlung, Bd. III, Coesfeld 1829, S. 3ff.

59. TEILPLAN DES NACH 1661 VERGRABENEN GARTENLANDES DES DEUTSCHORDENS

Federzeichnung, 333×422 mm Bl., mit Zusatz: Lagerbuch der Kommende S. Georg. Stadtarchiv Nr. PZ 15.

Späte Kopie von Nr. 58.

59A. TEILPLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE IM SÜDWESTEN DER ZITADELLE, 1769

Siehe Nr. 105—107.

59B. PLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE, 1786

Siehe Nr. 128.

60. PLAN DER ZITADELLE UND DER ANSCHLIESSENDEN NEUBEFESTIGUNGEN, UM 1680? (ABB. 18)

Federzeichnung, 434×585 mm Bl., ohne Maßstab, Norden = rechts, oben: *Citadelle de Munster.* Stockholm, Kungl. Krigsarkivet (1929 von E. Schulte nachgewiesen).

Der Plan ist vermutlich Kopie eines Ergänzungsvorschlages eines namhaften Ingenieurs, dessen Ausführung wegen seiner allzu reichen Ausgestaltung unterblieben ist. Er sieht vor den Ravelins Halbmonde vor und in den von diesen und den Halbmonden vor den Bastionen gebildeten Winkeln Eckschanzen. Die Spitzen des Glacis sind ausgeschnitten; der Zugang zum Ostravelin führt über den davorliegenden Halbmond und die südliche Eckschanze. Über den Grundriß der unten links angedeuteten Residenz vgl. Nr. 64.

61. PLAN DER STADT, UM 1680 (ABB. 19)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 546×859 mm Einf.; ohne Beschriftung, Maßstab 100 R. (rh.) = 121 mm. Mauern und Häuser sind braunrot, die Wälle hellgrün schattiert. Staatsarchiv Nr. 753 e.

Der Zeichner des schönen Planes ist Peter Pictorius der Ältere. Die Zitadelle zeigt den ringsum laufenden Ring der Ravelins und Halbmonde mit einem zweiten Wassergraben und dem Glacis, zwei Eckschanzen zu seiten der Couvreface vor dem Ostravelin und ein Glacis vor der Jüdefelder Bastion. Der Wiedergabe des Stadtinneren liegt keine selbständige Aufmessung zugrunde. Die Häuser sind vielmehr nach der Vogelschau Everhard Alerdings von 1636, Nr. 15,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

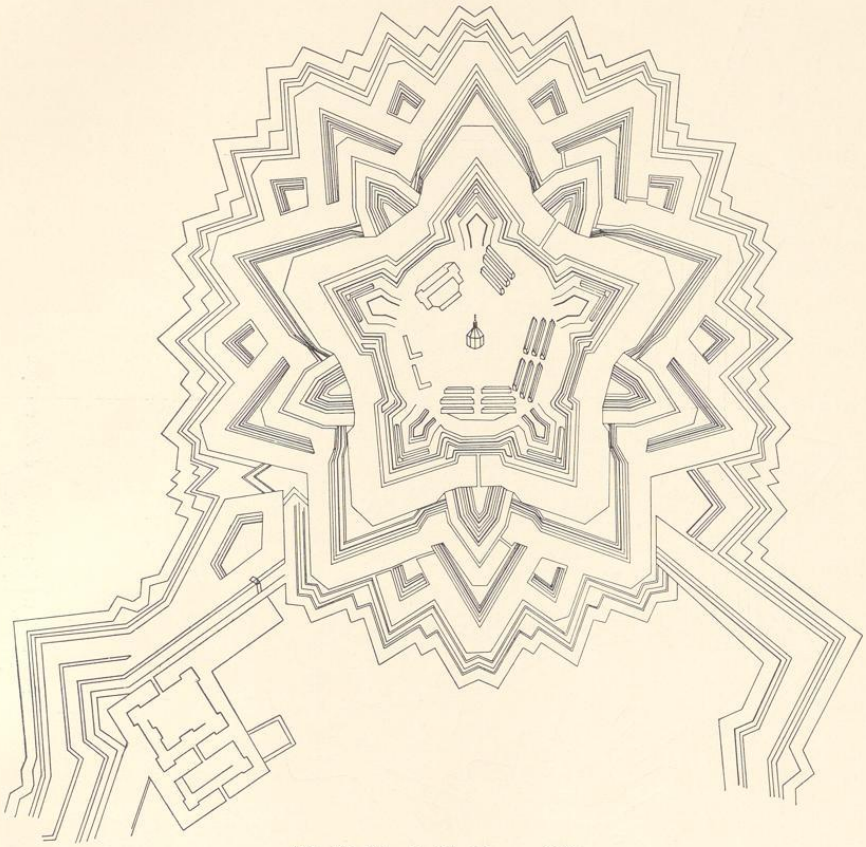


Abb. 18. Plan der Zitadelle, um 1680
(Verzeichnis Nr. 60, Pause)

kopiert, so daß das östliche Quadrum des Jesuitenkollegs (1655) und die Galensche Kurie (1664—1666) noch fehlen, und der 1652 zerstörte Pulverturm in der Klosterstraße verzeichnet ist.

62. PLAN DER STADT, UM 1680 (ABB. DER EINZELNEN TORWERKE IM ABSCHNITT ÜBER DIE STADTBEFESTIGUNGEN)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 500×696 mm Einf. Auf der verklebten Rückseite: *Munster, wan die Citadell bestehen Vndt ein ander anschluß an die Stadt sollte gemacht werden.* Ohne Angabe der Häuser; die Wege sind braun, die Wälle grün schattiert. Staatsarchiv Nr. 753 b.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 19. Plan der Stadt von Peter Pictorius d. Ä., um 1680
(Verzeichnis Nr. 61, Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der schöne Plan ist gleichfalls eine Arbeit des Peter Pictorius. Die Zitadelle ohne die westlichen Halbmonde entspricht dem Plane Nr. 64 mit fünf gleich großen Ravelins und den beiden kleinen Eckschanzen zu seiten des Ostravelins. Ein Glacis ist abgesehen von einer Strecke zwischen Flußlochwall und Südostravelin nicht vorhanden. — Die Stadtbefestigungen entsprechen denen des Planes Nr. 61. Sie sind, da sie den Bestand des Mauerwerkes an den einzelnen Stadtoren besonders sorgfältig verzeichnen, in einzelnen Teilbildchen im Abschnitt über die Stadtbefestigung wiedergegeben; vgl. Abb. 71, 76, 89, 98, 103, 107, 112, 116 und 122. Mit Rötel sind in dem Plane die gleichen Veränderungen der Anschlußbefestigungen hineinkorrigiert, wie sie die Pläne Nr. 77, 78 und 80 zeigen, nur daß die Inselschanze nicht verschwunden, sondern nur etwas nach Südwesten verschoben und die Ravelins wie bei Nr. 61 fünfeckig, nicht dreieckig, sind.

63. FÜNF PROFILE DER BEFESTIGUNGEN DER ZITADELLE, UM 1680? (ABB. 20)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 201×950 mm Einf.. Maßstab 800 F. rh. = 309 mm. Ohne Überschrift, mit dunkelgrün und braun angelegt. Staatsarchiv Nr. 753 r.

Die Zeichnung rührt von Peter Pictorius dem Älteren her; sein zugehöriger Plan, der die Schnittlinien AB, CD usw. festlegte, hat sich leider nicht erhalten. So sind letztere nicht sicher festzustellen. Nicht nur die in der Abbildung wiedergegebenen Profile der Wälle und Gräben, sondern auch jene des Vorgeländes, das in der Abbildung fortgelassen ist, sind in langen Linien dargestellt. Daß Münster gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusatz bei dem Profil der Cortegarde: *Horizont gegen der Stadt.* Wenn sich 1910 die Veröffentlichung der Ansichten, Tafel XIII und S. 79 zur Veranschaulichung des Höhenaufbaues der Zitadelle mit einer Wiedergabe der Profile der Festung Vechta vom Jahre 1698 im Staatsarchiv behelfen mußte, können heute die

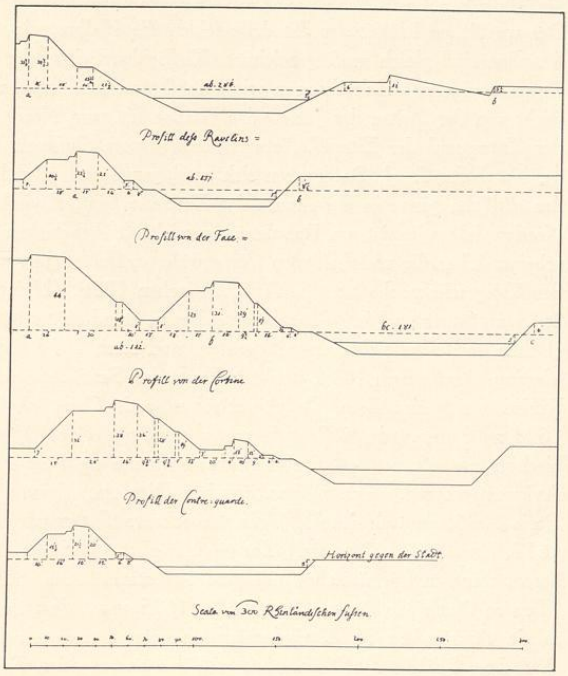


Abb. 20. Die Profile der Befestigungswerke der Zitadelle, um 1680? (Verzeichnis Nr. 63, Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

authentischen Münsterschen Profile hier mitgeteilt werden. Die Benennungen der Profile durch den Zeichner beziehen sich jeweils auf das unterhalb der Bezeichnung dargestellte. Das oberste, unbezeichnete, könnte jenes des Anschlusses zum Judefelder- bzw. Ägidiitor sein.

64. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG DER WESTSEITE DER STADT UNTER BESEITIGUNG DER ZITADELLE, UM 1680 (ABB. 21)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 540×560 mm Einf. Die Linien der Stadtbefestigung vor 1661 sind mit Tinte (in der Abb. 21 gestrichelt), jene einer Neubefestigung von vier Bastionen desgleichen (in der Abb. punktiert), jene einer anderen abweichenden Neubefestigung mit Rötel eingezeichnet (in der Abb. · — · —). Unten das Profil der neuen Bastione (Hauptwall, untere Flanken und Graben). Dabei steht folgende Erläuterung: *Die Bolwerken mit der Röddelkriede gezeichnet sind nach Holländischer Art fortificiert, die andere, so in dem papier geschnitten und mit farben illuminirt* (dieses Deckblatt fehlt) *sindt nach Russischen, Paganischen und Mallettischen Ardt gestellt und geben eine viel bessere defension alß die Hollandische. Sinthemahlen ihre Flanquen sindt langh undt bestreichen den gantzen graben, welches die Hollandische Flanquen nicht thun, wie solches auß den Abriss selbsten erhellet; die Bollwerck-Winkeln seindt größere als rechte mit Willens genommen, umb den Eingang in den Graben desto besser zu bedecken. Die Unkosten ist einerley. NB. Die Flanquen sindt dergestalt verordiniert, dass man kan ordendtlich und ohne Verhinderungh auf der obersten und untersten mit 10 halben Cartowen den feinden begegnen.* Die Erläuterungen lassen keinen Zweifel, daß dies Projekt dem mit Rötel gezeichneten entspricht. Stadtarchiv Nr. PZ 16.

Der westlichen Hälfte der Zitadelle fehlen die Halbmonde und der äußere Graben, alle fünf Ravelins sind gleich groß gezeichnet. Zu beiden Seiten der Couvreface vor dem Ostravelin liegen zwei kleine Eckschanzen wie bei 60 und 61. Die neu entworfene Stadtbefestigung reicht von der Spitze der Judefelder Bastion bis zum Nordende des langen Walles zwischen der *Katze* und der Zitadelle, etwas nördlich vom Flußloch, das hier als *die Mölle* bezeichnet ist, hinter der *Insel*. So ergeben sich zwei ganze und zwei halbe neue Bastionen, von denen das südliche ganze in der Achse der Zitadelle liegt. Zwischen dieser und der nächsten nach Norden folgenden ist ein Ravelin eingezeichnet, über das der Ausgang aus der Stadt zu führen scheint. Über die verschiedenen hier erwähnten Befestigungssysteme vgl. M. Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften, II. Abt., München 1890. Heinrich Ruse (Jähns, S. 1339) ist 1624 zu Sauerwerd bei Groaningen geboren, stand später in hannoverschen, dann brandenburgischen und zuletzt dänischen Diensten, und starb 1674. Seine Hauptschrift ist: Versterckte Vesting, Amsterdam 1654, verdeutscht: Praxis Fortificatoriae, Frankfurt 1666. Es ist derselbe Rusius, der nach Alpen, De vita et rebus gestis Christophori Bernardi . . . decas, Coesfeld 1624 zu Sauerwerd bei Groeningen geboren, son Coesfeld 1655 auf Wunsch des Fürstbischofs geprüft hat. — Blaise Francois Comte de Pagan (Jähns, II S. 1135), 1604 in Avignon geboren, stand in französischen Diensten. Seine Hauptschrift ist: La Fortification, Paris 1645, deutsch durch Martin Leuschner: Festungsbau des Grafen von Pagan, Leipzig 1677, Frankfurt 1684 usw. Manesson Mallet (Jähns, II S. 1344) ist 1630 in Paris geboren, stand in französischen Diensten und starb 1706. Seine Hauptschrift: Les travaux de Mars ou l'art de la guerre, Paris 1671, 1685 usw., deutsch durch v. Zeesen, Mallets Kriegsarbeit, Amsterdam 1672, niederländisch unter dem Titel: den arbeid van Mars, 1672.
Auf dem Gebiete des Neuwerkes und des anstoßenden Fraterhauses ist der Grundriß eines quadratischen Schloßbaues angedeutet, ähnlich wie bei Nr. 60, aber ohne Vorburg. Vgl. S. 228.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

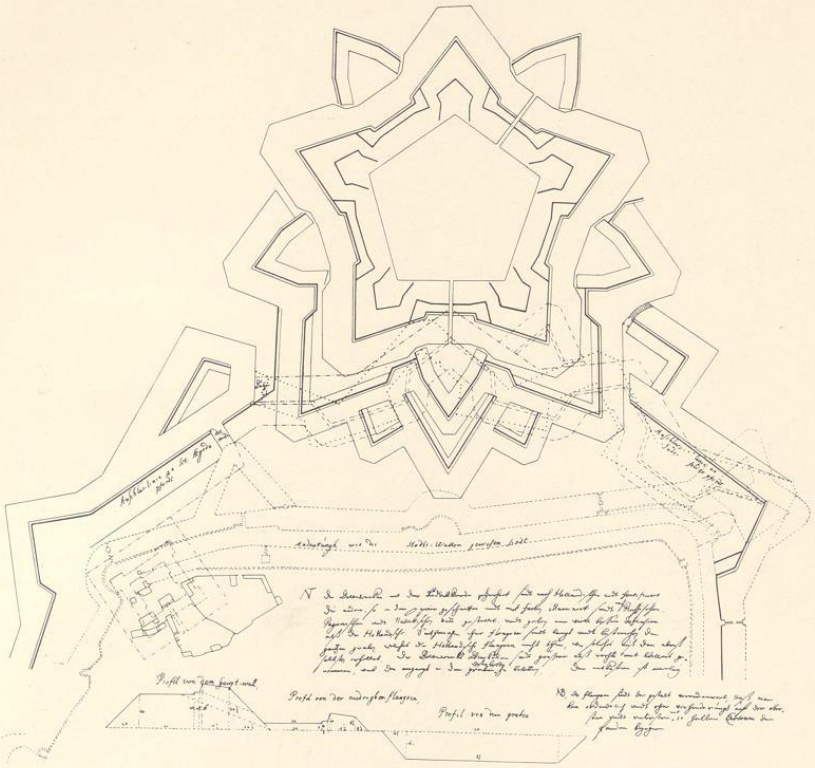


Abb. 21. Entwurf einer Neubefestigung, um 1680
(Verzeichnis Nr. 64, Pause)

65. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG DER WESTSEITE DER STADT UNTER BESEITIGUNG DER ZITADELLE, UM 1681 (ABB. 22)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 358×512 mm Einf., Maßstab 100 R. rh. = 112 mm. Der Transversalmaßstab von 1000 Fuß m. = 85 mm ist später hinzugefügt. Glacis und Wälle sind mit grünem Zinnober, Mauerwerk und Wasserbären mit rotem Zinnober, die Wege braun angelegt. Stadtarchiv Nr. PZ 10.

Bei dem punktierten Schema der Zitadelle fehlen das Südwestravelin und die Eckschanzen, die fortan nicht wiederkehren. Die Neubefestigung entspricht annähernd Nr. 64, aber bei den Bastionen sind Flanken und Kurtinen eingezeichnet, und die Bollwerkswinkel sind kleiner als rechte. Der Ausgang zur Stadt hinaus liegt zwischen den beiden nördlichen Bastionen; hinter der zweiten und dritten liegt ein gegen die Stadt gewendetes Hornwerk mit Wall und Graben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

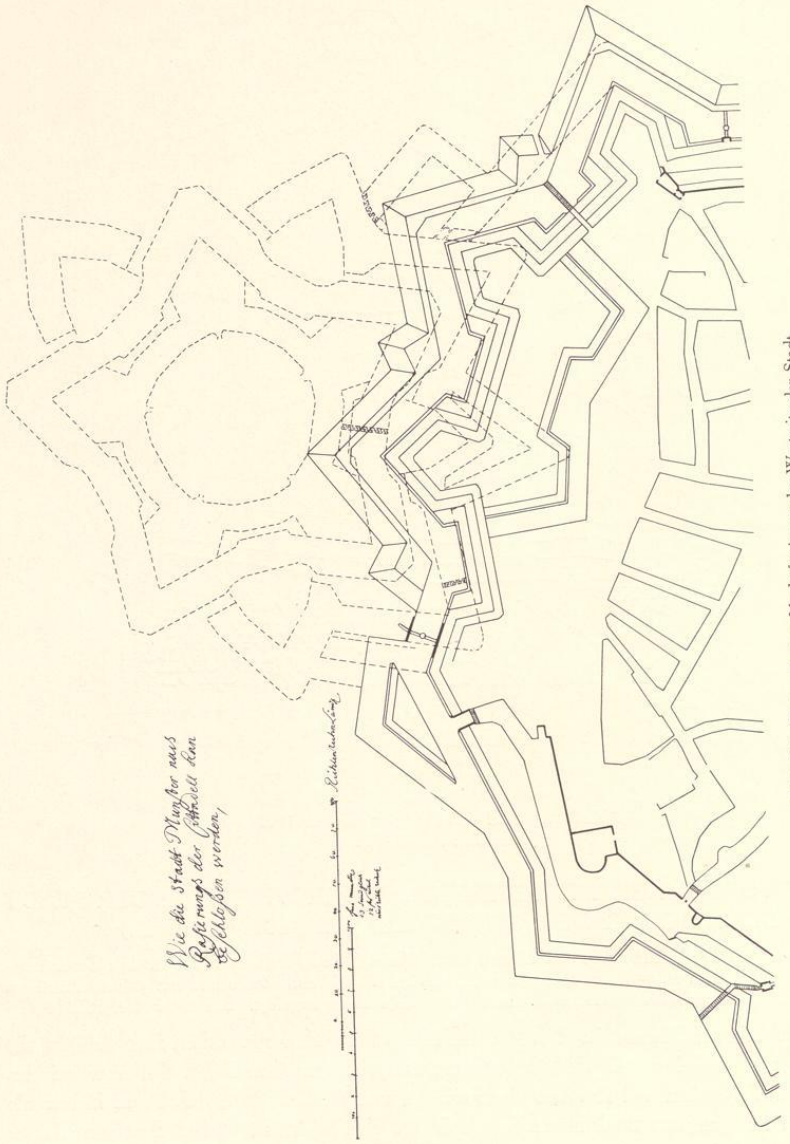


Abb. 22. Entwurf einer Neubefestigung der Westseite der Stadt (Verzeichnis Nr. 65, Pause)

66. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG DER WESTSEITE DER STADT UNTER BESEITIGUNG DER ZITADELLE, UM 1681 (ABB. 23)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 469×264 mm Einf., ohne Beschriftung, Maßstab 100 R.(rh.)= 114 mm. Wälle und Glacis moosgrün, Flächen bräunlich. Staatsarchiv Nr. 753 g.

Die Neubefestigung der Westseite entspricht jener des Gesamtplanes Nr. 71, auf den schon hier verwiesen werden muß. Eigentümlich ist dem Plane Nr. 66 das große Ravelin vor der Kurtine zwischen Flußloch und der (alten) Bastion der „Katze". Die „Insel" fehlt infolgedessen. Das Flußloch selbst ist durch ein kurzes vorgeschobenes Stück Wall geschützt. Vom Ende des Hofgartens zieht sich eine Befestigungslinie in wenig ausschlagendem Zickzack zum Jüdefelderturm. Sie besteht aus Mauer, Wall und einem auf der Ostseite vorgelegten Graben und ist von vier sechseckigen Reduits unterbrochen. Von jenem gegenüber dem Ausgang der Frauenstraße geht eine Mauer quer über die Esplanade nach Westen zu den Bastionen. Neben dem nördlichen Reduit führt eine Brücke über den Graben und von dort, von zwei Mauern eingeschlossen, durch die Mitte der nördlichen Kurtine hindurch über ein kleines Ravelin hinweg ins Freie. Vgl. S. 228.

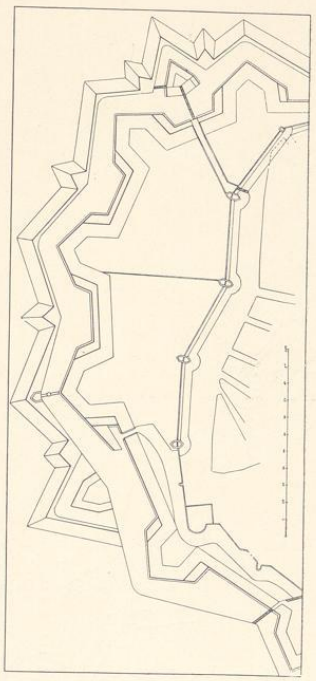


Abb. 23. Entwurf einer Neubefestigung (Verzeichnis Nr. 66, Pause)

67. DECKBLATT ZU EINEM ENTWURFE DER NEUBEFESTIGUNG DER WESTSEITE, UM 1681

Federzeichnung mit Wasserfarben; unregelmäßige Form, etwa 495×63 (oben) bzw. 131 (unten) mm Blattgröße, größte Breite 204 mm. Ohne Beschriftung und Maßstab; meergrüne Wallschrägen, hellgraue Wallflächen, rotes Mauerwerk. Staatsarchiv Nr. 753 n.

Das Deckblatt gibt nur die Esplanade zwischen der neuen bastionierten Linie und den Häuserreihen der Stadt wieder. Eine von vier sechseckigen Reduits unterbrochene Wallinie ohne Andeutung eines Grabens führt in der Längsrichtung über die Esplanade vom Ende des Hofgartens her auf das Magazinhaus zu und von dort zu dem benachbarten Jüdefelder Tore. Dicht am nördlichen Reduit führt eine Straße durch die Wallinie nordwestlich zur Stadt hinaus. In der Mitte der Esplanade ist westlich vor der Linie ein großes Rechteck (Artilleriepark?) einpunktiert. Den linken Rand des Blattes bildet die Innenseite der neuen Außenbefestigung mit einspringenden stumpfen Winkeln und einem anscheinend gegen die Stadt sich wendenden Wall.

68. PLAN DER STADT MIT EINER NEUBEFESTIGUNG DER WESTSEITE, UM 1681

Federzeichnung mit Wasserfarben, 548×683 mm, auf der Rückseite: *Münster*, ohne Maßstab. Staatsarchiv Nr. 753 c.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

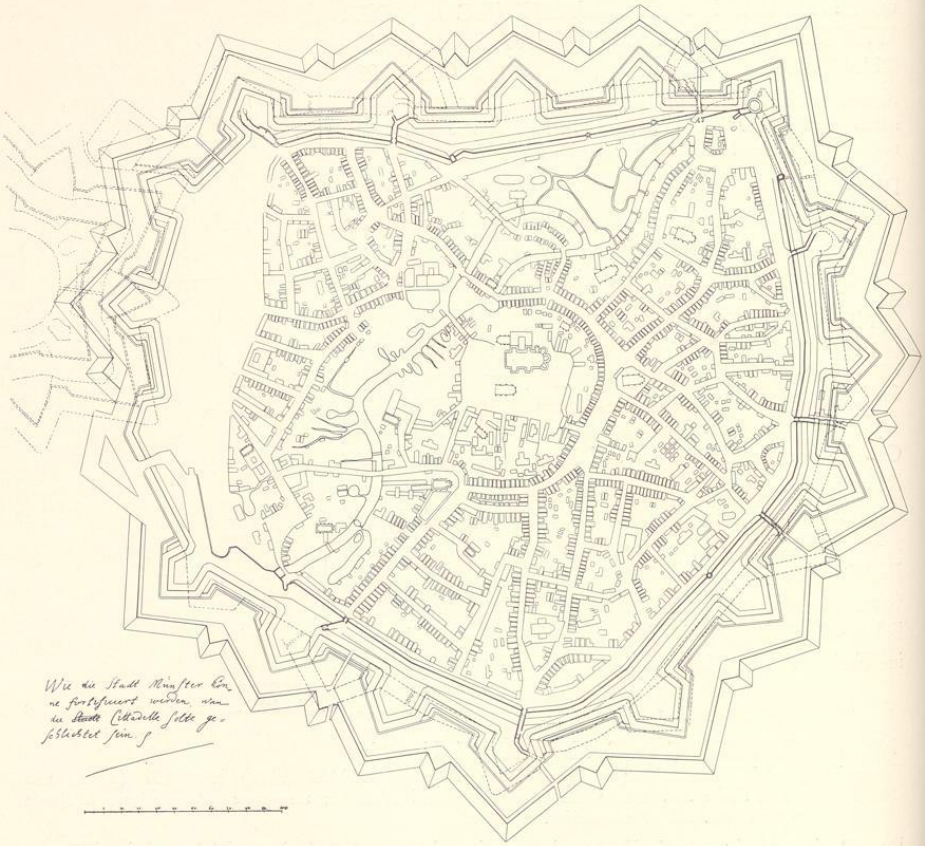


Abb. 24. Entwurf einer Neubefestigung der Stadt, um 1682
(Verzeichnis Nr. 69, Pause)

Die Befestigungswerke der Stadt entsprechen denen des Planes Nr. 62. Mit Blei sind flüchtig einskizziert: 1. Schanze vor dem Zwinger, 2. vor Mauritztor, 3. vor der Ludgeribastion, 4. vor dem Wasserbär zwischen Jüdefelder Bastion und Kreuzschanze. Die Neubefestigung der Westseite entspricht jener des Planes Nr. 65, aber es fehlt das gegen die Stadt gewendete Hornwerk und das Glacis; die Insel ist viereckig (statt dreieckig), der sie nördlich begrenzende Graben hat einen Bären. Eine vom Ende des Hofgartens bis zum Jüdefelder Torturm reichende S-förmig gebogene Befestigungslinie mit vier sechseckigen Reduits (je einer davon an den Ecken) ist mit Blei in der Esplanade eingezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

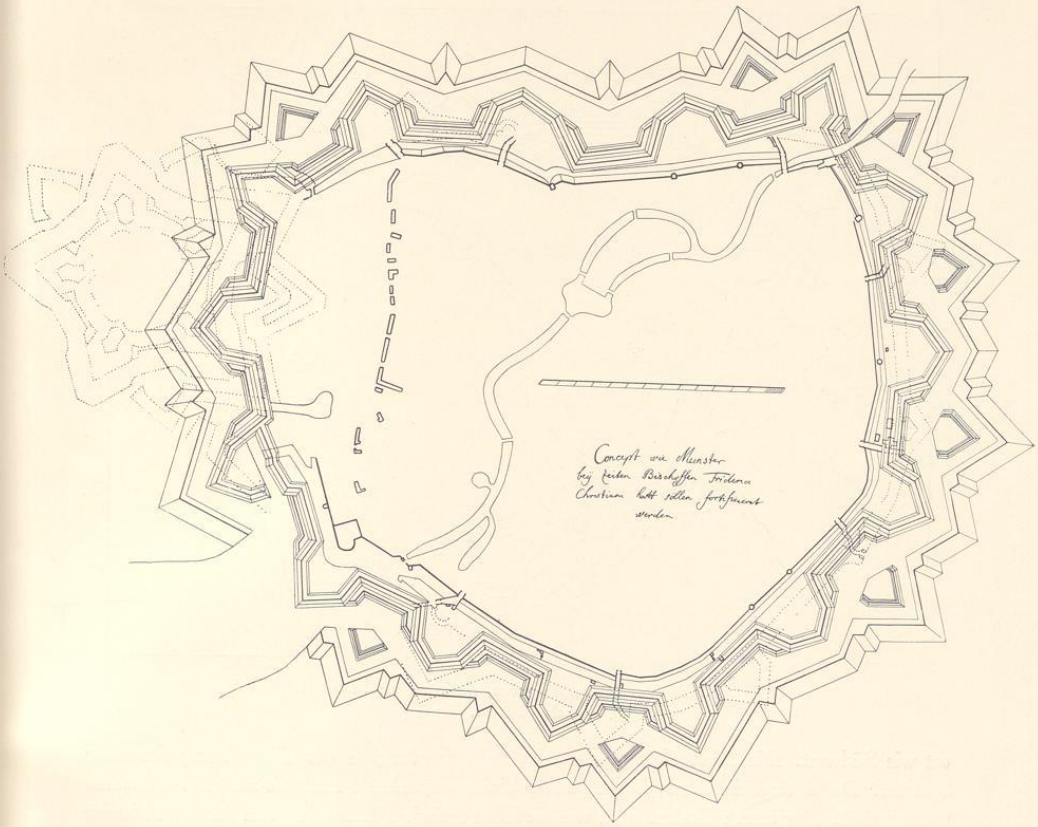


Abb. 25. Entwurf einer Neubefestigung, um 1683
(Verzeichnis Nr. 70, Pause)

69. PLAN EINER NEUBEFESTIGUNG DER STADT, UM 1682 (ABB. 24)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 587×735 mm Blattgröße, auf der verklebten Rückseite: *Wie die Stadt Münster könne fortifiziert werden wan die Citadelle solte geschlichtet sein* (in der Abb. Nr. 24 unten links wiedergegeben). Häuser und Mauerwerk braunrot, Wälle grün schattiert, Straßen gelblich. Maßstab 100 R. rh. = 121 mm. Staatsarchiv Nr. 753 d.

Die Wiedergabe des Stadtinneren ist nach Nr. 61 kopiert. Die Befestigung der Westseite entspricht ziemlich genau Nr. 65. An die Stelle des die Katze genannten Bollwerkes ist eine etwas nach Norden gerückte Bastion mit beiderseitigen Flanken getreten. Das Hornwerk auf der Esplanade fehlt. Im Glacis fehlen befremdlicherweise die Durchwege für die Aa in Nord-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

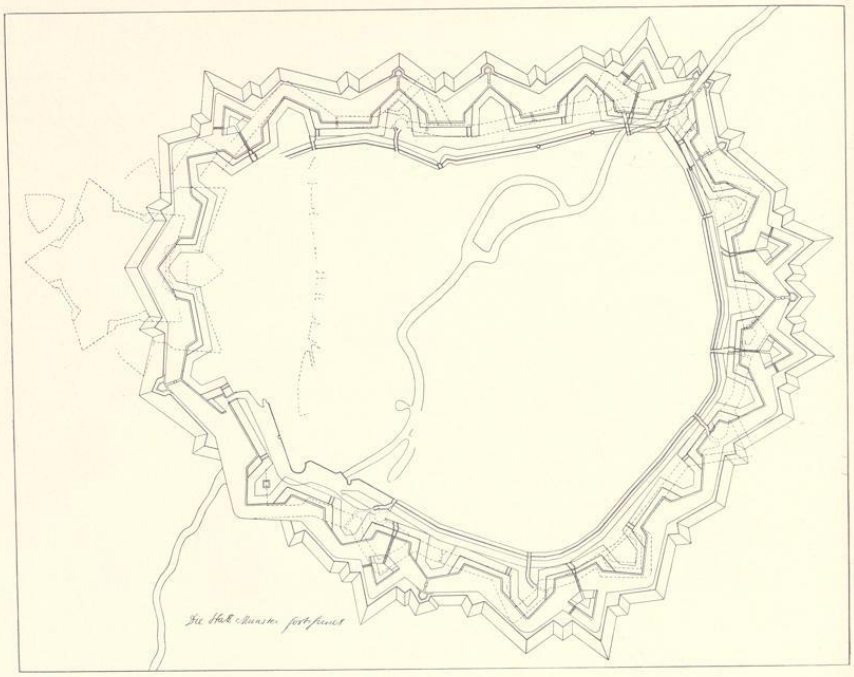


Abb. 26. Entwurf einer Neubefestigung, um 1683
(Verzeichnis Nr. 71, Pause)

ost wie Südwest. Die Stadtbefestigung ist eine Neuschöpfung in der Fortführung desselben Systems. Dabei sind die alten Werke, deren Linien einpunktiert sind, bis auf die Stadtmauer preisgegeben. Der innere Graben fällt, wie die Ecke zwischen Ludgeritor und Johannesschanze zeigt, fort. Alle Außenschanzen sind durch andere ersetzt, wobei nur die Eingänge durch das Glacis zu den Toren möglichst beibehalten sind. Die Gesamtbefestigung hat 17 Bastionen mit den dazwischen liegenden, durch Couvrefacen geschützten Kurtinen. Die Bollwerkswinkel sind meist rechte, das System das denkbar einfachste. Von der Westseite abgesehen sind vier neue Bastionen eingefügt, fünf andere völlig verschoben. Bei Mauritz-, Servatii- und Ägidiitor ist entsprechend dem Jüdefelder Tore der Ausgang aus der Stadt in die Mitte der Kurtine verlegt. Vgl. S. 228.

70. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG DER STADT, UM 1683 (ABB. 25)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 565×750 mm Blattgröße. (Spätere) Aufschrift: *Concept wie Munster bey zeiten Bischoffen Friderici Christiani hat söllen fortificiert werden.* Die alten Befestigungswerke der Stadt und die Linien der Zitadelle sind einpunktiert. Wälle gelbgrün, Glacis grau, Wasser gelb. Maßstab 100 R. rh. = 120 mm. Landesmuseum (aufgezogen).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zeitangabe, nach der die Zeichnung nach 29. VII. 1688 entstanden sein müßte, kann nicht zutreffen, da in den Landtagsprotokollen jener Jahre von einer Beseitigung der Zitadelle und einer Neubefestigung der Westseite keine Rede mehr ist. Die Befestigung besteht aus 15 Bastionen mit stumpfen Bollwerkswinkeln. Die inneren Flächen sind, besonders am Kreuz-, Neubrücken-, Mauritztor und an der Johannesschanze, ganz bedeutend größer. Auch durch das weite Ausbuchten der Linie im Westen gewinnt die Esplanade bedeutend an Platz. Der Innengraben ist verschwunden, das System der Bastionen das übliche. An acht Stellen sind vor den Kurtinen Ravelins mit schmalen Graben gelegt. Sie vermitteln wohl mit Ausnahme jenes am Flußaustritt die Wege in die Stadt. Die Bastion am Flußloch hat eine besondere Form; sie hängt nur durch ihre Nordface mit der Befestigungslinie zusammen. Abgesehen von der Westseite sind zwei Bastionen eingeschoben. Der Zwinger ist fortgefallen.

71. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG DER STADT, UM 1683 (ABB. 26)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 549×696 mm Einf. Auf der Rückseite: *Die Stadt Munster fortificiret*, in der Abb. unten links wiedergegeben. Ohne Maßstab. Die alten Befestigungswerke der Stadt und die Zitadelle sind einpunktiert. Staatsarchiv Nr. 753 f.

Der Entwurf ähnelt Nr. 70, zählt aber 17 (statt 15) stumpfwinklige Bastionen und 6 (statt 8) Ravelins. Der Entwurf Nr. 69 hat ebenfalls 17 Bastionen, aber keine Ravelins; erstere sind zudem spitzwinklig. Die Lage der Bastionen ist annähernd die gleiche. Im Vergleiche zu Nr. 70 fehlen die Ravelins an Servatii und am Zwinger. Letzterer liegt, wenig geschickt, mitten in einer Bastion, durch deren Spitze die Aa die Befestigung verläßt. Die Bären vor den Spitzen von sieben Bastionen (auch der Zwinger-Bastion) und vor der Kurtine zwischen dem Zwinger und dem Hörstertor sind im Glacis durch fünfeckige Reduits gesichert, wie sie ähnlich Coehorns zweite Manier (1685) verwendet. Die Befestigung der Westseite ist die gleiche wie in Nr. 66, nur daß dort ein großer Teil der Esplanade durch die gebrochene Linie von Wall und Graben zwischen festen Reduits abgetrennt ist und im Notfall zur Verteidigung gegen die Stadt verwendet werden kann. Bei Nr. 71 ist die Lage der Katz-Bastion, die im Inneren ein Gebäude von quadratischem Grundriß (wie bei 77) birgt, nach Westen verschoben. Das Reduit liegt, verglichen mit Nr. 66, im Glacis statt im gedeckten Weg.

72. ENTWURF EINES TEILES EINER NEUBEFESTIGUNG ZWISCHEN ÄGIDII- UND LUDGERITOR, UM 1683 (ABB. 27)

Federzeichnung mit Wasserfarben auf einem Blatt von Trapez-Form, 235×160 (oben) bzw. 205 (unten) mm Bl.; ohne Beschriftung und Maßstab. Die Farbengebung entspricht dem Entwurfe Nr. 67. Staatsarchiv Nr. 753 k.

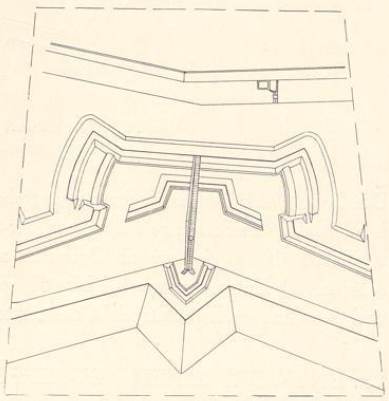


Abb. 27. Entwurf eines Teiles der Neubefestigung (Verzeichnis Nr. 72, Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

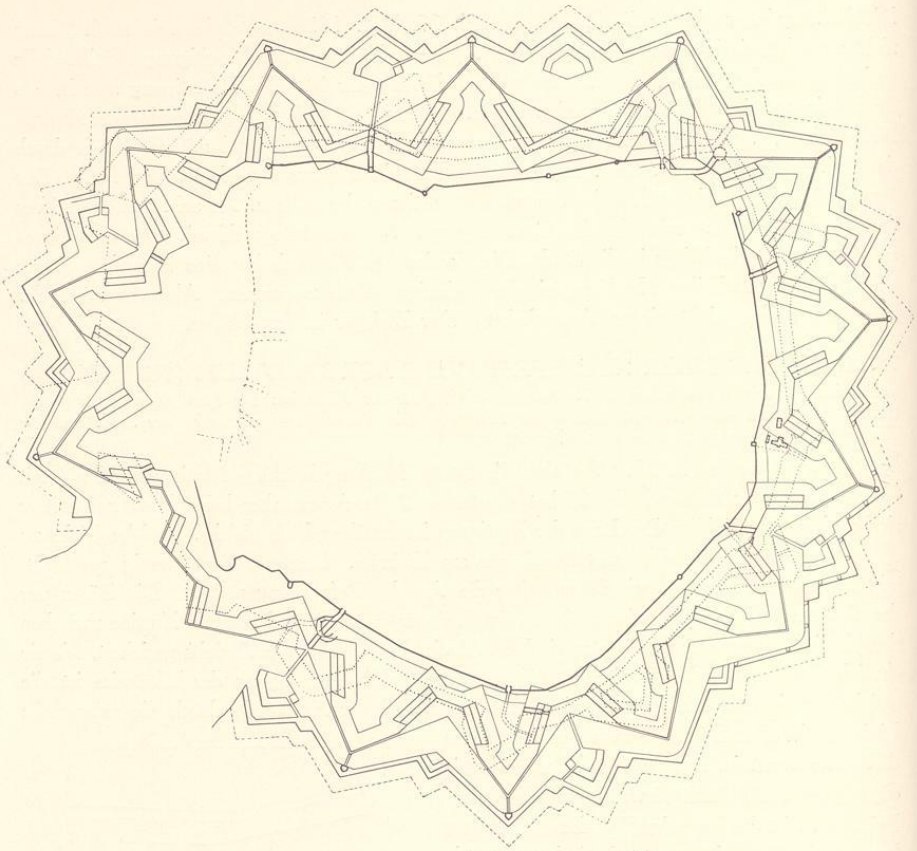


Abb. 28. Entwurf einer Neubefestigung, um 1683
(Verzeichnis Nr. 73, Pause)

Die Form des Bären im inneren Stadtgraben zeigt, um welchen Teil der Stadtbefestigung es sich handelt. Das beiderseitige Abbrechen der Stadtmauer vor dem Blattrande macht es unwahrscheinlich, daß es sich um ein Deckblatt oder um das Stück desselben (verlorenen oder zerschnittenen) Entwurfes wie bei Nr. 67 handelt. Das System mit den abgerundeten Flanken und der Grabenschere entspricht dem ersten Systeme Vaubans, das seit 1680 bekannt war.

73. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG DER STADT, UM 1683 (ABB. 28)

Federzeichnung auf einem oval beschnittenen Blatte, 585×630 mm Bl. Auf der Rückseite von späterer Hand: *project der Verbesserung deren Munsterischen Fortificationen nach der art des hern blondel.* Neben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

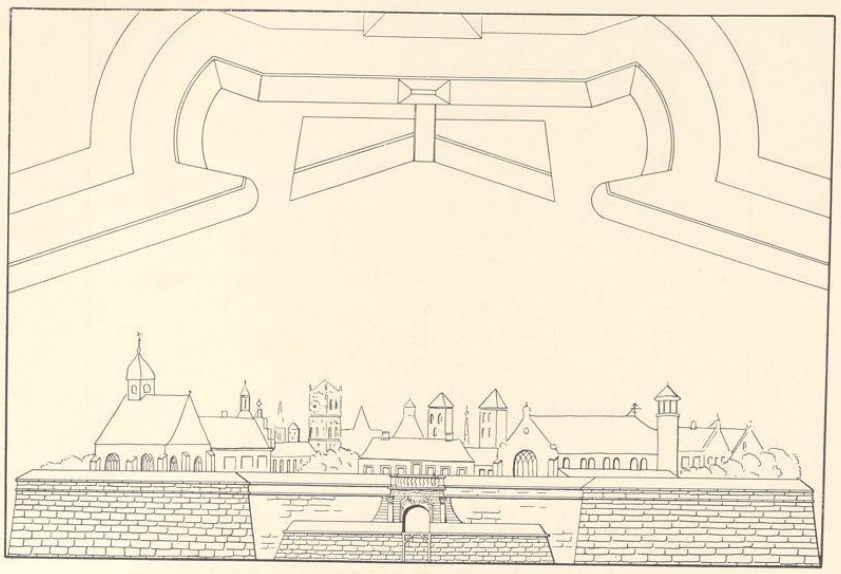


Abb. 29. Entwurf einer Torbefestigung am Fraterhaus, um 1685?
(Verzeichnis Nr. 74, Pause)

den Darstellungen der Festungswerke Blei- und Federskizzen eines auf Pfählen fundamentierten Gebäudes. Maßstab 100 R. = 179½ mm (in Blei). Stadtarchiv Nr. PZ 3, beschädigt.

Die Linien der älteren Stadtbefestigung sind einpunktiert. Neubrückentor und Mauritztor fallen fort, dagegen hat das Kreuztor wieder eine Straße nach außen. Wie der Austritt der Aa aus der Stadt gedacht, ist nicht ersichtlich. Blondels Nouvelle manière de fortifier les places erschien 1683 in Paris, 1686 im Haag und deutsch in Sulzbach. Vgl. S. 228.

74. GRUNDRISS UND AUFRISS EINER GRABENSCHERE ZWISCHEN ZWEI BASTIONEN, UM 1685? (ABB. 29)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 257×383 mm Einf. Auf der Rückseite der gleiche Grundriß. Landesmuseum (Altertumsverein).

Nach der Stellung der über den Werken erscheinenden Kirchen (Fraterhaus, Überwasser, Dom, Georgskommende) kann nur die Westseite des Hofgartens gemeint sein, obwohl kein anderer Entwurf gerade an dieser Stelle ein Tor vorsieht. Die Bastionsecken entsprechen nicht dem Grundriß. Die Zeichnung dürfte ein nie ernstlich zur Ausführung erwogener Phantasieentwurf sein, dessen Datierung ganz unsicher ist. Vgl. S. 229, Anm. 54.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

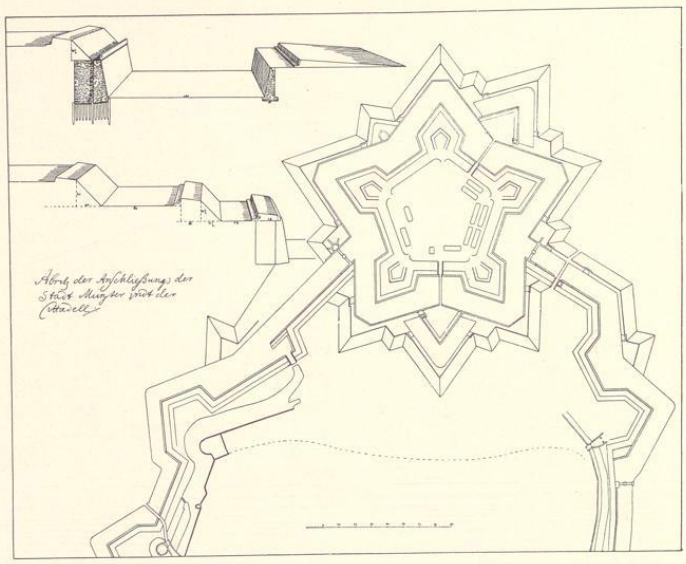


Abb. 30. Entwurf der Befestigung der Zitadelle mit Eskarpen, 1685
(Verzeichnis Nr. 75, Pause)

75. ENTWURF DER BEFESTIGUNG DER ZITADELLE MIT ESKARPEN UND KONTERESKARPEN, 1688 (ABB. 30)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 373×509 mm Einf. Auf der verklebten Rückseite: *Abritz der Anschließungh der Stadt Munster vndt der Cittadell*, in Abb. 30 links wiedergegeben. Oben links übereinander zwei Profile mit ihren perspektivischen Verlängerungen, von denen das obere farbig ist. Wälle und Glacis dunkelgrün, Böschungen bräunlich, Mauerwerk und Häuser rot. Maßstab 100 (R.) = 111⅓ mm. Staatsarchiv Nr. 753 h.

Die Datierung gibt sich aus der Wiederholung Nr. 76. Die Zitadelle hat vor den geradlinigen Kurtinen keine Faussebrayes. Das Nord- und das Südravelin sind fortgefallen und durch Waffenplätze ersetzt, welche die Köpfe je eines Wasserbären schützen. Das Südwestravelin ist durch eine kleine Schanze mit sechseckigem Reduit ersetzt. Die Halbmonde vor den beiden östlichen Bastionen und die Faussebraye vor dem Ostravelin fehlen. Die beiden beibehaltenen Raveline sind viereckig, nicht fünfeckig, d. h. die Facen sind geradlinig, nicht gebrochen. Auch die Ostseite der Zitadelle ist gegen die Stadt durch ein Glacis geschützt. Der Anschluß der Zitadelle an die Befestigungen der Stadt ist durch die beiderseitige Einschiebung einer großen halben Bastion völlig geändert. Das Flußloch ist wie bei Nr. 66 durch ein kurzes Stück Wall gedeckt. Die Kasernen innerhalb der Zitadelle entsprechen denen des Planes von 1695 (Nr. 83), nur an der Nordwestkurtine liegen deren 2 (statt 1). Die trockenen Gräben in den Bastionen sind fortgefallen. Der erste Entwurf, der mit Bestimmtheit Gottfried Laurenz Pictorius zugewiesen werden kann. Vgl. S. 231.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

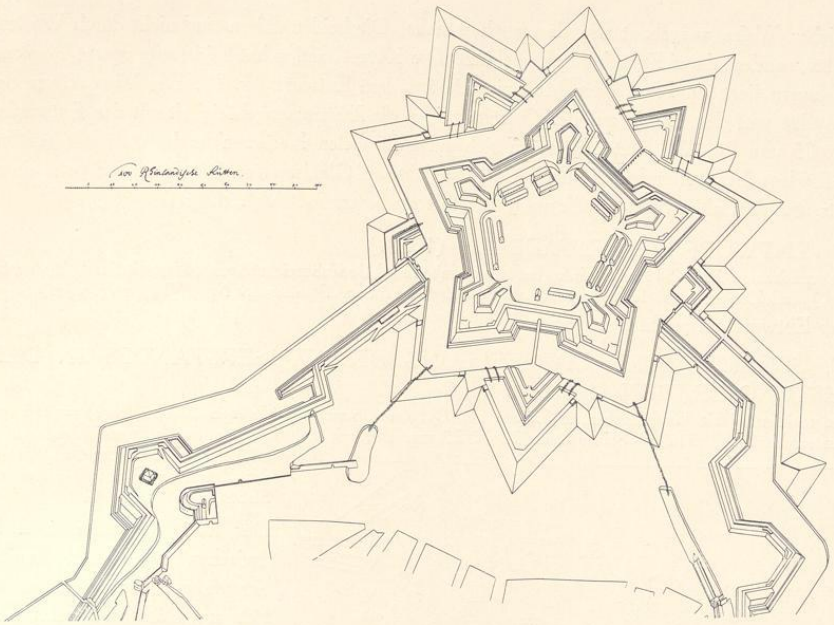


Abb. 31. Vogelschau-Entwurf einer Neubefestigung, 1688
(Verzeichnis Nr. 77, Pause)

76. ENTWURF DER BEFESTIGUNGEN MIT ESKARPEN UND KONTER-ESKARPEN, 1688

Federzeichnung mit Wasserfarben, 372×509 mm Einf. Auf der Rückseite: *Abritz der anschließungh der Stadt Munster Vndt der Citadell*, und unten: *Communicat(um) R(everendissi)mo Capi(tu)lo beim Landttagh d(en) 8. Jan(ua)rij 1688.* Tiefer: *Praesentat. der hochlöbl(ichen) Ritterschafft beym Landtag den 8. Jan(ua)rij 1688.* Maßstab 100 R. = 111½ mm. Staatsarchiv Nr. 753 zu w.

Genaue Wiederholung des vorigen Entwurfes mit gleicher Farbengebung, offenbar eine Arbeit des G. L. Pictorius. Das zweite (untere) Profil oben links ist fortgelassen. Ohne die Traversen im gedeckten Wege. Innerhalb der Zitadelle sind weitere Kasernenbauten einpunktiert. Die Verbindung zwischen dem Westravelin und dem südlichen anstoßenden Waffenplatz ist als Brücke gekennzeichnet. Vgl. S. 231.

77. VOGELSCHAU-ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG, 1688 (ABB. 31)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 352×466 mm Einf. Norden = rechts. Maßstab 100 R. rh. = 116 mm. Farbengebung hellgrün, hellgelbbraun und blaßrot. Die Vogelschau ist von Osten gesehen. Staatsarchiv Nr. 753 q.

Der Entwurf, eine Zeichnung des G. L. Pictorius, entspricht im allgemeinen den beiden vorigen, aber jede Kurtine der Zitadelle hat eine Faussebraye, und das Südwestravelin ist in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gleicher Weise ausgebaut wie das nordwestliche. Die beiden Bären sind nicht durch Waffenplätze, sondern durch Eckschanzen geschützt. Die Katze-Bastion hat beiderseits untere Flanken, im Innern liegt ein Haus oder Magazin wie auf dem Entwurf Nr. 71. Die Viereckform der Raveline und das Glacis auf der Ostseite zeigen die Zusammengehörigkeit mit den Entwürfen Nr. 75 und 76. Bei letzterem finden sich auch die vielen Kasernen in der Zitadelle wieder. Palisadenreihen verbinden die nach Osten gerichteten Glacisspitzen mit dem Hudepohl einerseits und dem alten Stadtgraben am Judefeldertor anderseits. Vgl. S. 231.

78. ENTWURF DER ZITADELLE (1688?)

Federzeichnung, 398×519 mm Einf. Im Hauptgraben sind Bodenbezeichnungen (Mergell, Sand, Blausenkel usw.) und Zahlen eingeschrieben. Maßstab 80 R. = 147 mm. Staatsarchiv Nr. 753 i (aufgezogen).

Der Entwurf entspricht dem vorigen.

79. SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DES WASSERSTANDES IN DEN FESTUNGSGRÄBEN (1688?)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 203×644 mm Bl., ohne Überschrift, Maßstab 30 Fuß (m.?) = 139 mm. Staatsarchiv Nr. 753 m. — Skizze dazu, 221×323 mm Bl., mit Schriftproben der gleichen Hand (Blau senckell usw.), welche die Datierung der Zeichnung Nr. 78 bestimmen. Staatsarchiv Nr. 753 o.

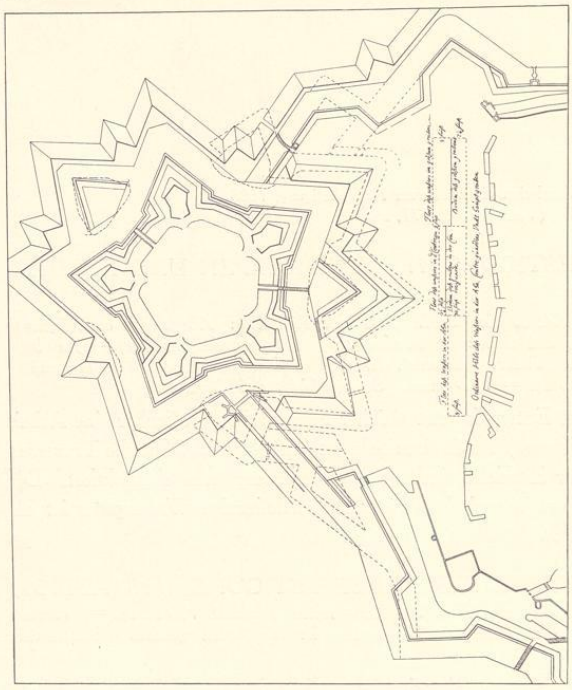


Abb. 32. Entwurf der Zitadelle
(Verzeichnis Nr. 80, Pause)

Der höchste Wasserstand ist zwischen Ludgeri- und Mauritzbär verzeichnet; es folgen der Bär am *Hörster Ravelin, Bär gegen der Teufelskuchen, Bär nächst bei den Zwenger, Bär am Zwinger*. Die Unterschiede sind mit 3¾, 2½, 7, 4¾ und 4 Fuß angegeben. Jenseits der Aa folgen sich *Bär an der neuen Corps de Guarde, an der Kreuzschanze, an der Kreuzpforte, an der Judenfelder Pforte, Damm zwischen der Citadell und Contregarde*. Die Unterschiede sind 2¼, 8¼, 6½, ⅝. Von hier an fällt das Wasser zur Frauenpforte (!) um 1¼ Fuß.

80. ENTWURF DER BEFESTIGUNG DER ZITADELLE, 1688 (ABB. 32)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 431×323 mm Einf. Norden = r.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf der Esplanade Darstellung der Höhen des Wasserstandes der Aa und des Zitadellgrabens von der Hand des G. L. Pictorius. Auf der Ostseite der Zitadelle sind die Linien der Spoedeschen Befestigung von 1661 einpunktiert. Die Schrift lautet: *Ah = 9' Boden des Grabens in der Contergardie 10', Floer des Wassers ebendort 3½, Boden des grosfsen Grabens 7¼', Floer des Wassers im grossen Graben 9'.* Staatsarchiv Nr. 753 p.

Der Entwurf deckt sich mit dem Plan Nr. 81, nur ist das Südravelin durch einen kleinen Waffenplatz ersetzt.

81. ENTWURF EINER VERSTÄRKUNG DER STADTBEFESTIGUNGEN, 1689 (ABB. 33)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×698 mm Einf. Auf der Rückseite: *Abritz der Stadt Münster*; darunter: *pr(aesenta)t(um) beym Landthagh den 23 t. Febr(ua)rij 1689* (in der Abb. oben links wiedergegeben). Auf der Vorderseite nur die Namen der Tore. Maßstab 100 R. rh. = 116 mm. Norden = unten. Wälle grün, Mauern rot, Wege gelblich. Die Darstellungen der zwei kleinen Schanzen nordöstlich vom Zwinger sind aufgeklebt. Staatsarchiv Nr. 753 x.

Das Südwestravelin der Zitadelle ist sehr klein, ähnlich wie auf den Entwürfen Nr. 75 und 76, während es auf den Plänen 65 und 70 ganz fehlt. Ob die Zitadelle damals schon ein Glacis besaß, das für 1759 gesichert ist, bleibt fraglich. Eine punktierte Linie deutet den geraden Verlauf des Walles vom Flußloch bis zur Katze-Bastion an. Vgl. S. 236.

82. ENTWURF EINER VERSTÄRKUNG DER STADTBEFESTIGUNGEN, 1689 (ABB. 34)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 532×731 mm Einf. Nur die Namen der Tore sind angegeben, Neubrückentor ist irrig als *St. Tillien* (Ägidiitor) bezeichnet. Auf der Rückseite des Blattes von einer Hand des 18. Jahrhunderts: *Defension der Citadelle gegen der stad* (in Abb. 34 unten links wiedergegeben). Maßstab 100 R. rh. = 115 mm, Norden = unten. Die Wälle leuchtend grün, Mauern rot, Werke bräunlich, Wasser lichtgrau. Die Linien des gegen die Stadt gerichteten Hornwerkes auf der Esplanade sind nachträglich einpunktiert. Stadtarchiv Nr. PZ 18.

Der Entwurf ist dem vorigen sehr ähnlich. Die meisten Außenschanzen sind mit dem Hauptwall in Verbindung gesetzt. Am Austritt der Aa aus der Stadt nordöstlich vom Zwinger nur eine Schanze am rechten Aaufer. Das Hornwerk entspringt dem Plane Nr. 91 (Abb. 42).

82 M. PLAN EINER NEUBEFESTIGUNG DER ZITADELLE, 1691

Federzeichnung mit Wasserfarben, 400×529 mm Bl. × Einf., oben verschnitten, oben rechts *Ein Concept Wie die Citadell Zu Munster konne gemachet werden, Wan es außgemauret wurde Anno 1691 delini.* Unten links Maßstab, 80 Ruten = 140½ mm. Die Graphitvorzeichnung teilweise nicht getilgt. Osnabrück, Historischer Verein B V. 232 (als Leihgabe im Preuß. Staatsarchiv, Rep. 199 III), 1932 von E. Schulte nachgewiesen.

Der Plan entspricht im wesentlichen dem Plane Nr. 75, dessen Beschriftung auch die gleiche Handschrift zeigt. Die Kurtinen zeigen sämtlich eine Faussebraye, das Südwest-Ravelin ist ebenso groß wie das nordwestliche, die Traversen im Glacis fehlen, die Wälle der Raveline sind breiter. Die Profile sind nicht beigefügt. Vgl. S. 236.

83. PLAN DER STADT UND ZITADELLE VON P. SCHMITZ, 1695 (ABB. VGL. NR. 84)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 696×1103 mm Blattgröße, gebräunt, verschmutzt und sehr beschädigt. Ein den östlichen Teil der Zitadelle und einen Teil der Esplanade fast bis zur westlichen Häuserreihe der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

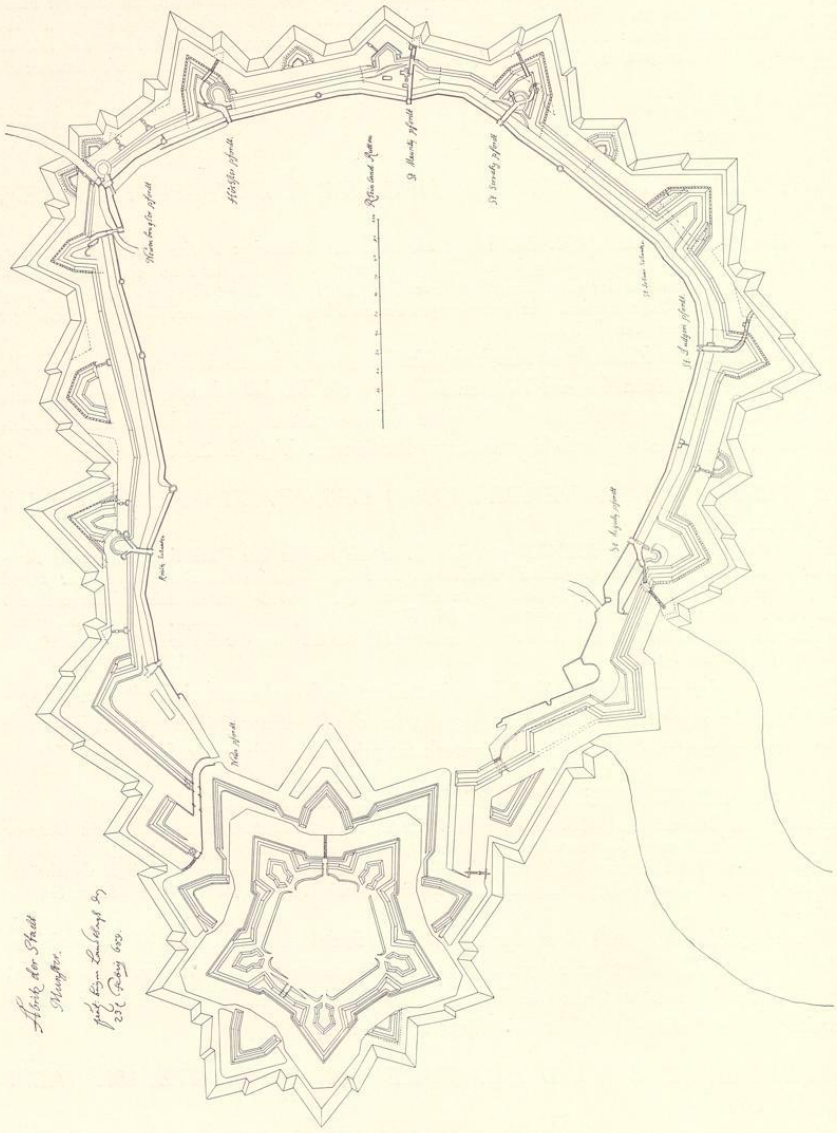


Abb. 33. Entwurf einer Verstärkung der Stadtbefestigungen, 1689
(Verzeichnis Nr. 81, Pause)

Stadt umfassendes Stück von 130×170 mm Blattgröße fehlt. Oben rechts: *Abritz von der Stadt Munster vnd die Cittadel Anno 1695 so Vom Ingeniur Smits delinieret worden.* Auch die Erläuterungen sind nur unvollständig erhalten, oben links A—Z (von diesen entsprechen die Buchstaben A—W jener der folgenden Kopie Nr. 82, nur in kürzerer Form) und x—z (bei drei Stadttoren) und oben rechts der Rest eines Registers p—r (Klöster). Die Straßennamen sind wie in der Kopie eingeschrieben. Der Plan ist zum Kopieren durchstichelt. Ohne Maßstab. Die Linien der Gebäude der Domdechanei und der Kettelerschen Kurie sind nachträglich leicht eingezeichnet. Staatsarchiv Nr. 654.

Die Zitadelle entspricht im wesentlichen den Plänen Nr. 61 und 62, d. h. die Ravelins sind gleich groß, aber die westlichen Eckschanzen fehlen, die Gräben in den Bastionen vor den Kavalieren sind größer, die Face der Neutorbastion ist länger, die Jüdefelderbastion hat ein Glacis und ein Wasserbär trennt den Graben des Südravelins von dem zur Insel hinführenden Graben. Die Befestigungen der Altstadt sind die gleichen wie bei Nr. 61, aber die Ägidiibastion hat keine Flanke, wohl aber ein Glacis, der Ausweg aus dem Hörsterhalbmond führt nach Norden statt nach Südost (vermutlich durch ein Versehen des Zeichners), der Kreuztorhalbmond zeigt eine Faussebraye, aber die Bären an seinem Ostende und jener am Mauritztor fehlen nicht. Die Ecken der Halbmonde am Kreuz-, Neubrücken-, Hörster- und Servatiitor sind beiderseitig oder einseitig mit dem Vorgelände durch einen schmalen Erdstreifen verbunden. Das Straßennetz ist von Nr. 61 übernommen, geht also nicht auf eine geometrische Neuaufnahme, sondern letzten Endes auf Alerdings Vogelschau, Nr. 15, zurück. Die Rechtecke der Häuser sind willkürlich und schematisch eingezeichnet; größere Neubauten, wie die Klosterbauten der Observanten, Jesuiten, Minoriten, Klarissen, Kapuziner und Lothringer Jungfern wie auch die Dominikanerkirche sind richtig angegeben. Vgl. S. 227.

Von der gleichen Hand besitzt der Altertumsverein einen Grundriß des v. Galenschen Hofes am Neuplatz, 302×395 mm Einf., Federzeichnung, Aufschrift: *Abritz vom Graff vom Benthemes Hof in Münster d[ ] Appril 1683 abgenommen P[ ] Smidt mp* (beschädigt mit mehreren Löchern, welche die Fehlstellen in der Beschriftung verursachen).

84. PLAN DER STADT UND ZITADELLE, 1695 (KOPIE VON J. C. SCHLAUN, UM 1771), ABB. 35 (TAFEL V)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 654×935 mm Einf., mit zwei Maßstäben von 100 R. rh. = 154 mm und 1000 F. münst. = 134 mm. Oben links: *Planum der Vornehmen Handels undt Haubtstadt Münster nebst ihrer Citadelle 1695* (Dann folgt von späterer Hand:) *und wie auf selben 1766 eine Residence erbaut worden.* Unten links Erläuterungen A—Z, 1—7 (davon A—X mit schwarzer, Y—7 mit brauner Tinte) und 8—13 (mit schwarzer Tinte), auf das Deckblatt Nr. 118 sich beziehend. Unten rechts weitere Erläuterungen a—z, 1—5 (braune Tinte, Benennungen der Stadttore, Türme und 5 Bastionen der Zitadelle). Für die Erläuterungen W—Z, 1—13, a—e, g—k, n—s fehlen in dem Plane Nr. 83 in seinem heutigen Zustande die Vorlagen. Die Straßennamen sind in den Plan eingeschrieben. Die Zeichnung wurde 1847 dem Altertumsverein vom Präsidenten v. Olfers dem Verein geschenkt. Ztschr. 10, 211. Tibus, Stadt Münster, S. 310 f. Bömer, in Ztschr. 62, 232, Nr. 135. Geisberg, Ansichten, S. 77, Nr. II und Tafel XIII. Landesmuseum (Altertumsverein, eingerahmt).

Die für das zugehörige Deckblatt Nr. 118 wahrscheinlich zu machende Datierung gilt auch für den Gesamtplan. Ich hatte bei der Veröffentlichung der Ansichten 1910 noch nicht erkannt, daß die schöne Zeichnung nicht ein Original von 1695, sondern eine Kopie Schlauns ist. Die Buchstabenformen der Überschrift decken sich mit denen der beiden Schlaunbände im Landesmuseum, und die im Gesamtplan eingetragenen Erläuterungen 8—13 beziehen sich wie gesagt auf das Deckblatt mit der Anlage des Schlosses und Schloßgartens. Bauliche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

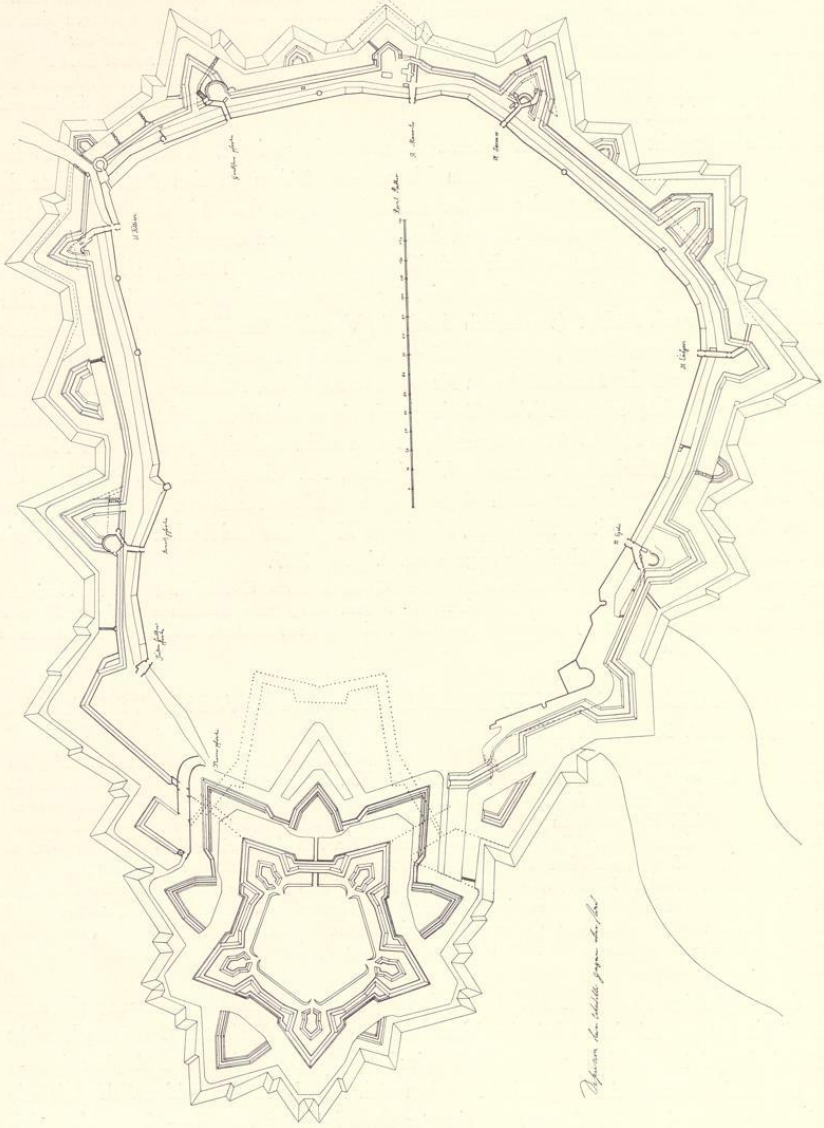


Abb. 34. Entwurf einer Verstärkung der Stadtbefestigungen, 1689
(Verzeichnis Nr. 82, Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

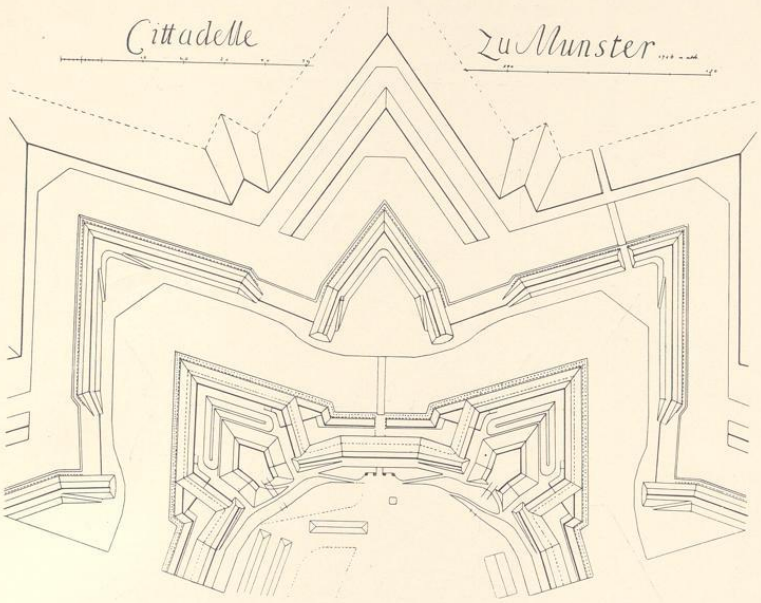


Abb. 36. Plan der östlichen Hälfte der Zitadelle, 1716
(Verzeichnis Nr. 85, Pause)

Veränderungen aus den Jahren von 1695—1770 sind nicht berücksichtigt, wohl aber finden sich in den Erläuterungen Zusätze, die für die letzten Jahre des 17. Jahrhunderts noch nicht gelten dürften, wie die Bezeichnung der zuerst für 1736 bezeugten Niederlassung der Dominikanessen, die Verwendung des Zwingers als Gefängnis und die Namen der fünf Bastionen in der Zitadelle (aa = *Klöckschen*, bb = *Ahnebart*, cc = *Kiwitt*, dd = *Hültzenwambs*, ee = *Pulverthurn*). Die Bezeichnung der Zitadelle als *S. Maria*, der Kuhstraße als *Sternstraße* (in Nr. 83 ohne Namen) ist sonst nicht zu belegen. Die falschen Benennungen Sandstraße (statt Lappenbrink) und Frauenstraße (statt Rosenstraße) sind Nr. 83 entnommen, aber das Konvikthaus (Z) und das Dominikanessen-Kloster im Verspohl (4) sind dort nicht bezeichnet.

PLAN EINER REGULIERUNG DER AA, 1741, TEILKOPIE NACH NR. 83
Siehe Nr. 92.

85. PLAN DER ÖSTLICHEN HÄLFTE DER ZITADELLE, 1716 (ABB. 36)
Federzeichnung mit Wasserfarben, 320×407 mm Bl., oben: *Citadelle zu Münster 1716 in octob.* Maßstab 100 R. = 222 mm, hellgraue, rosa und blaß-blaugraue Farbengebung. Landesmuseum (1893 im Münchener Handel, 1930 erworben).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

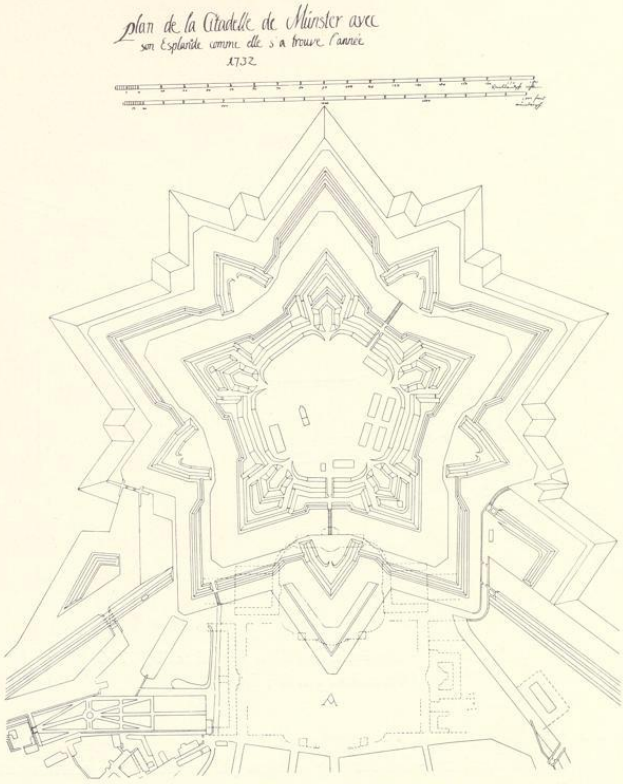


Abb. 37. Plan der Zitadelle, 1732
(Verzeichnis Nr. 86, Pause)

Anschauliche Darstellung mit vielen sonst nicht überlieferten Einzelheiten der Rampenanlagen und des Palisadenschutzes. Die Kavaliere sind im Vergleiche zu den Plänen von 1695 (Nr. 83 bzw. 84) auf Kosten der davorliegenden trockenen Gräben vergrößert. Neu ist auch das Glacis auf der Ostseite. Eine Faussebraye vor dem Nord- und Südravelin, deren beiderseitige Enden eben noch sichtbar sind, hat es freilich nie gegeben, ebensowenig ein Glacis auf der Ostseite der Zitadelle.

86. PLAN DER ZITADELLE, ZUSTAND VON 1695, KOPIE VON 1732 (ABB. 37)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 517×445 mm Bl. Oben: *plan de la Citadelle de Munster avec son Esplanade comme elle s'a trouve l'anné 1732.* Maßstäbe von 100 R. rh. = 152½ mm und 100 Fuß m. = 132½ mm. Norden = rechts. Der Buchstabe *A* zeigt die Zusammengehörigkeit mit den beiden Deckblättern Nr. 87 und 88. Auf der Esplanade und den anschließenden Werken ist das Grundrißschema der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

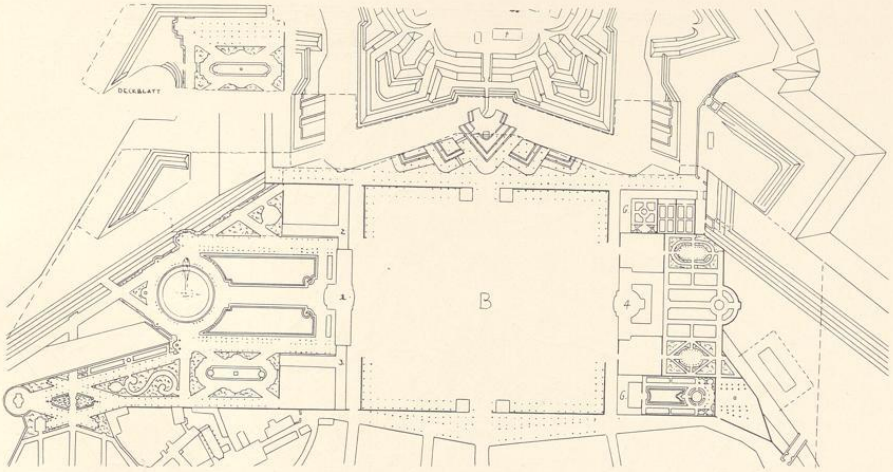


Abb. 38. Entwurf der Anlage eines Residenzschlosses, des Neuplatzes und des Hofgartens, 1733
(Verzeichnis Nr. 87, Pause)

Schloßanlage entsprechend dem Deckblatt C (= Nr. 88) einpunktiert. Autotypie bei Ae. Huppertz, Münster im siebenjährigen Kriege, 1908, Beigabe 4 vor S. 73. Landesmuseum (Schlaunband I, 1 = Nr. 5).

Der ungenannte Zeichner ist Schlaun, dessen erstem Sammelband die drei wichtigen Pläne entstammen. Die Grundlage für die Darstellung der Zitadelle bot ihm der Plan Nr. 83, den Schlaun in Nr. 84 später noch einmal kopierte. Die Zusammengehörigkeit von Nr. 86 mit 87 und 88 gebot die Einschaltung an dieser Stelle. Vgl. S. 237.

87. ENTWURF DER ANLAGE EINES RESIDENZSCHLOSSES, DES NEUPLATZES UND HOFGARTENS, 1733 (ABB. 38)

Deckblatt zum vorigen Plane Nr. 86. Federzeichnung mit Wasserfarben von unregelmäßig silhouettierter Form, 172×383 mm Bl. Ein Papierstreifen, der den Wassergraben der Zitadelle wiedergibt, ist nachträglich angeklebt und dabei ein kleineres Ostravelin mit je zwei seitlichen Eckschanzen, die den Zugang zur Zitadelle decken, eingezeichnet, während für den schmalen Geländestreifen zunächst nur Baumalleen vorgesehen gewesen zu sein scheinen. Obere und untere Grenze sind in Abb. 38 durch gestrichelte Linien angedeutet, ebenso die Grenzen des ganzen Deckblattes rechts und links. Ein besonderes kleines Deckblatt zeigt eine Variante in der Ausgestaltung des Hofgartens, bei der die „Insel" mit ihm in Verbindung steht; vgl. Abb. 38 oben links. In der Mitte der Esplanade: *B.* Strichätzung zusammen mit dem Westteil von Nr. 84 bei Hartmann, Schlaun, S. 212. Landesmuseum, Schlaunband I, 2 = Nr. 3.

Der Plan zeigt eine rechteckige von einer Mauer eingefaßte Esplanade mit zwei Paaren von Torhäusern. Eine doppelte Baumreihe begleitet innen die Mauern. Auch für die Streifen des Geländes nach Osten bis zur heutigen Neuplatzstraße und nach Westen bis zum Zitadellgraben war ursprünglich eine Bepflanzung mit Bäumen vorgesehen. Über die Bedeutung des Entwurfes für die Baugeschichte des Schlosses vgl. S. 237.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

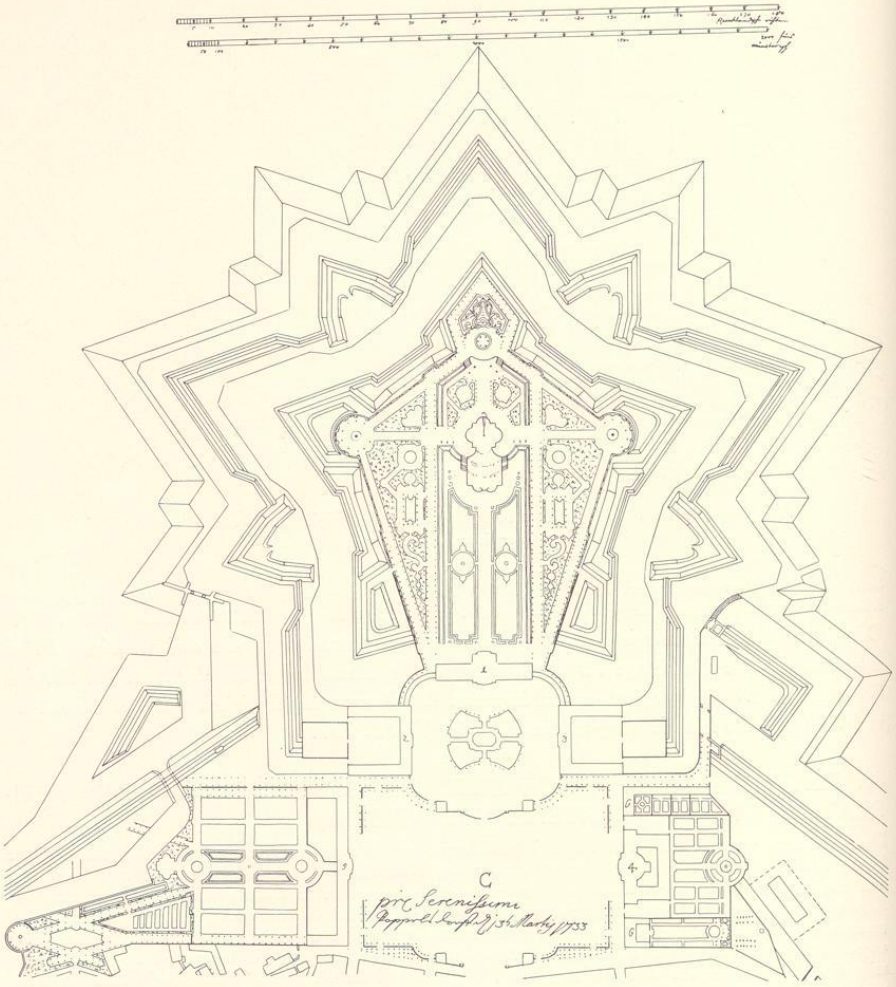


Abb. 39. Entwurf der Anlage eines Residenzschlosses, des Neuplatzes und des Hofgartens, 1733
(Verzeichnis Nr. 88, Pause)

88. ENTWURF DER ANLAGE EINES RESIDENZSCHLOSSES, DES NEUPLATZES UND DES HOFGARTENS, 1733 (ABB. 39)

Deckblatt zum Plane Nr. 86. Federzeichnung mit Wasserfarben von unregelmäßig silhouettierter Form, 328×384 mm Bl. Der Rand des Blattes liegt in der Verbindung der Bastionenspitzen und geht von dort in schräger Richtung weiter. In Abb. 39 sind der Anschaulichkeit wegen die Grundlagen des Planes Nr. 86.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in dem die gleichen Grundrißlinien der Schloßanlage in Konturen angedeutet sind, hinzukopiert. Unten in der Mitte: C und: *pr(aesenta)t(um) Serenissimo Poppelsdorf, den. 13. Martij 1733.* Landesmuseum, Schlaunband I, 3 = Nr. 4.

Die Benutzung der Vorlage von 1695 durch Schlaun brachte es mit sich, daß die doppelten Wassergräben und Halbmonde vor den Bastionen auf der Westseite der Zitadelle hier noch in vollem Umfange erscheinen, während sie 1733 in Wirklichkeit längst beseitigt waren. Die Zitadelle hat somit scheinbar noch den Charakter eines Festungswerkes, während dieser im Plan nicht mehr vorgesehen ist, da Kavaliere und Bastionen beseitigt sind; das alte Festungszentrum erscheint zum Schloßgarten umgewandelt; ihm gegenüber tritt der alte Hofgarten völlig zurück. Über die Bedeutung des Entwurfes für die Baugeschichte des Schlosses vgl. die Ausführungen S. 238.

89. PLAN DER FESTUNG MIT SPÄTEREN EINTRAGUNGEN UM 1733 UND VON 1769 (ABB. 40)

Federzeichnung, 582×750 mm Bl., ohne Überschrift, Maßstab 1000 F. m. = 73 mm aus der Zeit der letzten Eintragung. Norden = unten. Unten rechts: *n(ota)b(ene) den 17. febr. 1727 die Höhe von dem Citadellgraben unndt der Ahe nivelliert, auch befunden, daß das Ahewasser von den grundt balken ist hoch gewesen 6 Fuß 8 Zoll Undt das wasser von dem Zitadells graben hoher als das Ahwasser befunden zu seyn 6—7 Zoll. Der Uberfall in dem Bähr ist hoch Vber der Ahe 8¼ fuss. Die Ahe ist Niedrigher alß der in dem St. Ludgerigraben 8 fuss 5 Zoll* (in der Abb. 40 oben links wiedergegeben). Andere Angaben über ein Gesamtmaß unten links: *Vom Centre des Citadels bis an dem 1769 angelegten residentzschloß sind 720 schue münst. deren 13 eine ruhte reinlandsch machen. Von diesen punct bis an der frauenstrass 1220 Fuss also vom Citadell 1940.* Die Grundzeichnung gibt die mit Ziehfeder und Lineal gezeichneten Festungswerke mit dem Glacis. Die erste Korrektur (in der Abb. gestrichelt wiedergegeben) gibt die Anlage einer Residenz mit Schloßplatz und einem großen Hornwerk, dessen Wassergraben zu ergänzen ist. In der Abb. sind Schloß und Seitengebäude \\\ gestrichelt. Eine anscheinend zugehörige Variante ist in der Abb. durch eine —·—· Linie wiedergegeben. Die zweite Korrektur gibt die Anlage des Schlaunschen Schlosses (/// gestrichelt) und seines Schloßhofes (in punktierten Linien in der Abb. angedeutet). Eine dritte Eintragung verzeichnet, vermutlich ebenfalls um 1769, die Landstraßen, Feldwege und Gartengrundstücke (diese nur auf der Süd- und Ostseite) bis zu den Stadtgräben reichend ein. Stadtarchiv Nr. PZ 17, beschädigt und kürzlich wiederhergestellt.

Die zweite Korrektur gehört vermutlich Peter Pictorius dem Jüngeren, die Grundlage geht wahrscheinlich noch auf G. L. Pictorius zurück, vergleiche darüber unten S. 239. Das Südwestravelin der Zitadelle ist größer als auf den Plänen Nr. 80 und 81, aber kleiner als die übrigen, hat einen Wassergraben und ein besonders breites Glacis, ein Zwischenzustand, den kein anderer Plan zeigt.

90. ENTWURF EINER NEUBEFESTIGUNG UND SCHLOSSANLAGE, UM 1733 (ABB. 41)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 475×573 mm Bl. Auf der Rückseite: *idée d'un Chateau episcopal placé sur la demolition des deux premiers bastions de la citadelle de Munster* (in Abb. 41 links wiedergegeben). Unten links: *nb das selbe polygon Von dem grossen abriß der projectierten Residenz ist langh 95 theill des parties Egales* (in der Abb. rechts von der Mitte. Maßstab: 1000 Fuß münsterisch) *auf der Distance vom centre der Citadelle bis an der frauenstrasse soviel tuhenlich festgesetzet* = 123 mm. Stadtarchiv Nr. PZ 12.

Über die Schloßanlage vergleiche unten S. 240. Für die Stadtbefestigung sieht der Zeichner des Planes ohne Berücksichtigung der Stadtmauern ein System von außerordentlich geräumigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

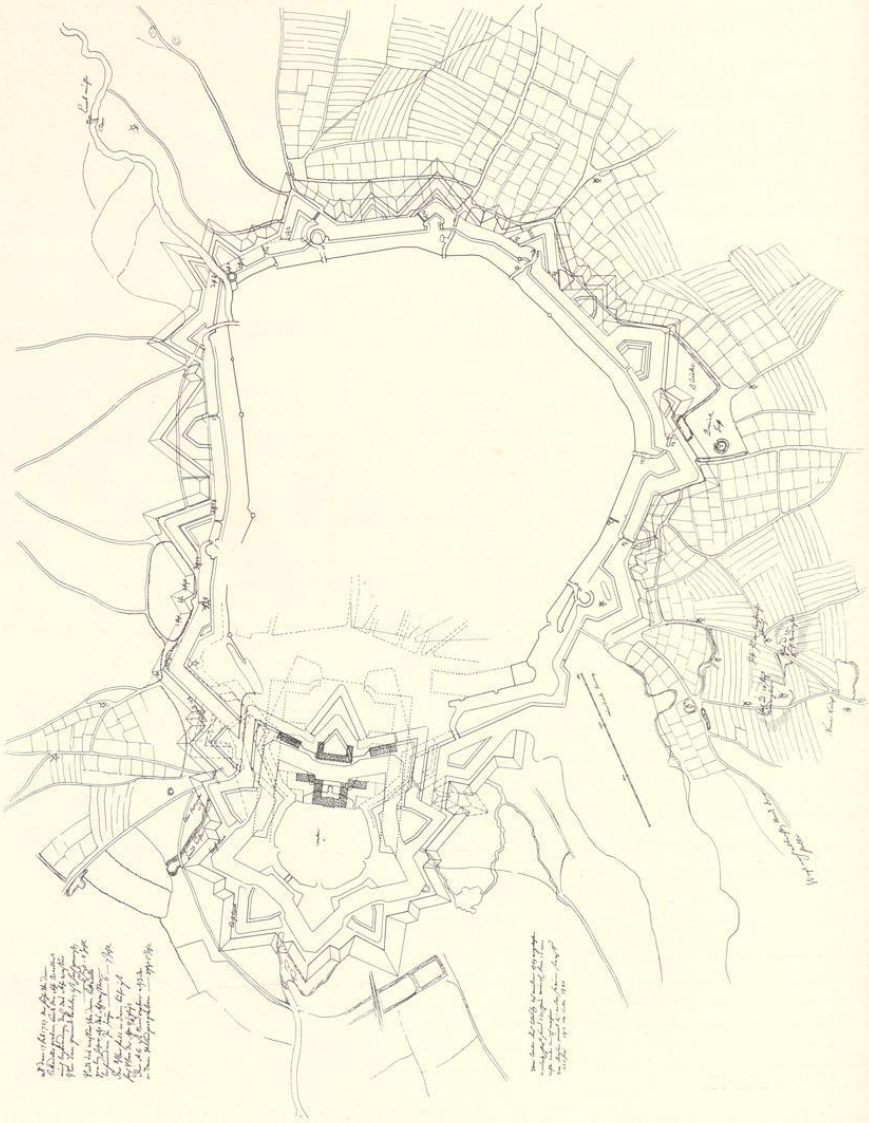


Abb. 40. Plan der Festung mit späteren Eintragungen um 1733 und von 1769 (Verzeichnis Nr. 89, Pause)

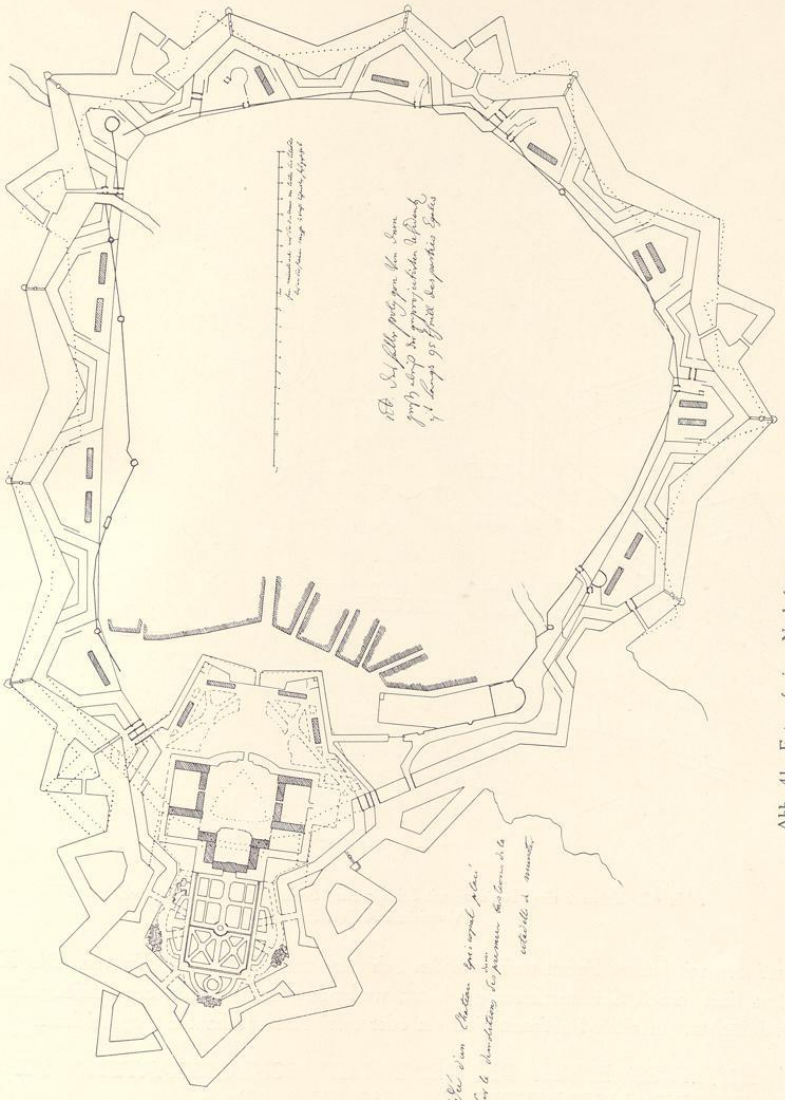


Abb. 41. Entwurf einer Neubefestigung und Schloßanlage, um 1733
(Verzeichnis Nr. 90, Pause)

Abb. 40. Plan der Festung mit Plänen einer Schloßanlage, um 1733
(Verzeichnis Nr. 89, Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

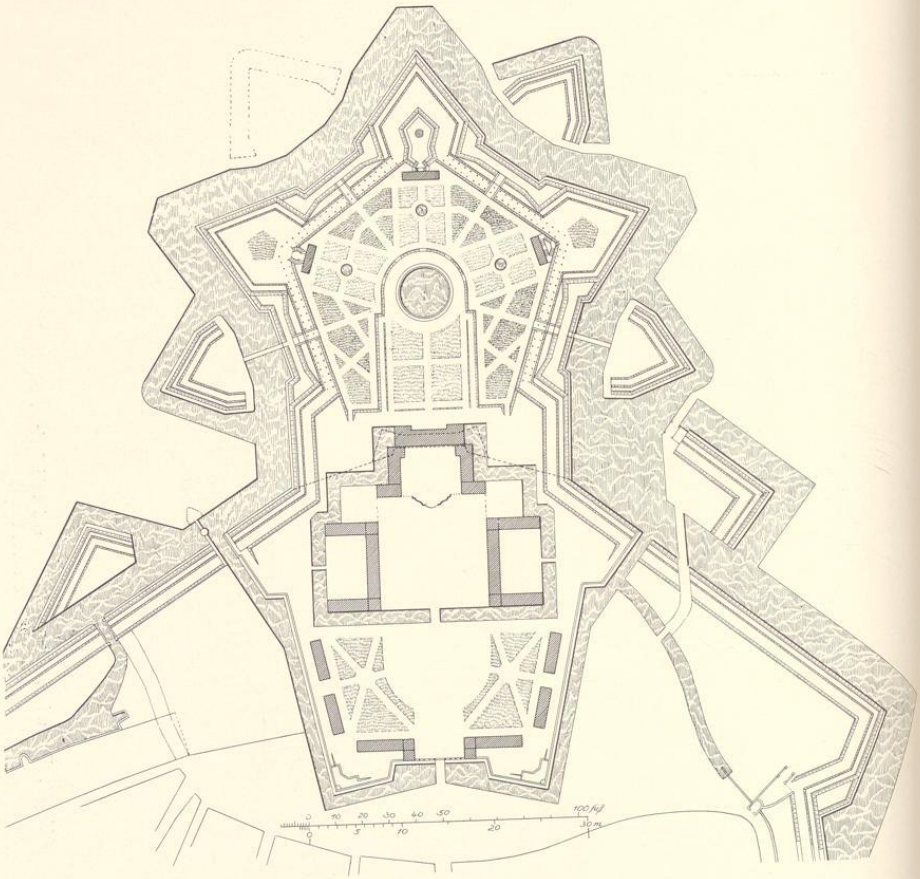


Abb. 42. Entwurf einer Residenz mit Schloßgarten, Schloßplatz und Hornwerk, um 1733
(Verzeichnis Nr. 91, Pause)

Bastionen mit langen Facen und stumpfen Schulter- und Kurtinenwinkeln vor. Die Kurtinen selbst sind durch Grabenscheren geschützt, wodurch sich die Linien des Außengrabens sehr vereinfachen. In allen Bastionen sind ein oder zwei Kasernenbauten eingezeichnet.

91. ENTWURF EINER RESIDENZ MIT SCHLOSSGARTEN, SCHLOSSPLATZ UND HORNWERK, UM 1733 (ABB. 42)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 381×305 mm Einf.; Norden = r., Maßstab von 100 Rr. 87 mm. Landesmuseum (Pictorius-Sammlung Nr. 111).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vom südöstlichen Ravelin ist nur der Graben angegeben; im Gegensatz zu den übrigen Plänen ist nicht das nordwestliche, sondern das Nord- und Süd-Ravelin mit ihren Kurtinen durch eine Brücke verbunden; diese stehen durch einen Durchgang unter dem Wall her mit dem Schloßgarten in Verbindung. Das Schloß ist ein wenig nach vorn geschoben, so daß seine Vorderfront mit der Eskarpe der Kurtine abschneidet. Dem Hauptgebäude fehlt ein Mittelrisalit; seine Rückfront ist durch Eckrisalite belebt; an seine Vorderfront schließen sich im Winkel gezeichnete Flügel an, ohne wie bei dem vorigen Plane das Hauptgebäude zwischen sich zu nehmen. Sie sind vorn durch eine stark ausgebogene Mauer verbunden. Der Wassergraben, der den Schloßplatz mit Stallgebäuden und Remisen umschließt, faßt nicht um die Westecken des Schlosses herum, gewiß eine erhebliche Verbesserung. Vgl. S. 240.

92. ENTWURF FÜR EINE REGULIERUNG DER AA VON J. C. SCHLAUN, 1741

Federzeichnung mit Wasserfarben, 719×224 mm Einf., in der Ecke: *Planum oder Schema occulare von beyliegender Explication um deutlieger anzuzeigen wie nach dem gnädigsten befehl de dato d. 4 t. februarii 1741 die exhorbitanten inundationes könten verhinder werden. Litt. A.* Ohne Maßstab, schräg orientiert, Norden = rechts unten. Landesmuseum, Altertumsverein (P. 37; Bömer, in Zeitschrift 62, S. 236, Nr. 184).

An 16 durch die Buchstaben A—O gekennzeichneten Stellen sind die Breiten der Aa eingeschrieben. Zum Schutz der Wiesen zwischen Breul und der Aa (von der Bergstraße bis zum Neubrückentor) soll ihr eine Mauer am linken Aaufer hinter der Bergstraße Halt gebieten. Vor dem Zusammenflusse des westlichen Armes mit dem östlichen ist eine Ableitung in der Richtung auf den Bentheimer Turm und von hier aus entlang dem Breul bis zum Neubrückentor vorgesehen. Das Aabett vom Neubrückentor ab ist bedeutend erbreitert. Der Zeichner des Planes ist nach Ausweis der Schrift J. C. Schlaun. Der Plan selbst ist eine Kopie des Planes von 1695, den Schlaun 1732 (Nr. 86) und um 1771 (Nr. 84) noch einmal kopierte. Die Domdechanei, die Kettelersche Kurie und das Gefängnis mit Anbau sind nachträglich eingezeichnet, der Schmisinger Hof hat noch die alte Form.

93. PLAN DER STADT, UM 1745

Federzeichnung mit Wasserfarben (braun und grau), 492×580 + 121 mm innere Einf., in dem Randstreifen rechts: *Grundris der Stadt undt Citadelle Münster mi Erläuterungen A—Z und 1—26* (darunter: *X = Zuegt-haus, so 1734 neü erbauet, Z = Canall, so 1725 angelagt nach Holland, 18 = die Barmherzigen Brüder).* Maßstab 100 R. = 91 mm. Archiv des Domkapitels zu Münster (sehr gebräunt, beschädigt).

Die gutgezeichnete Karte ist wohl in der Nähe Schlauns entstanden. Das Südwestravelin der Zitadelle fehlt durchaus, das Glacis vor der Westbastion hat einen äußeren Wassergraben, auch die Schanzen am Neutor und Judefelder Tor, an der Nordbastion und dem Nordwestravelin, Südravelin und Insel und am Ägidiitor haben (zum Teil unvollständige) Glacisanlagen. Die Osthälfte des Neuplatzes ist mit Bäumen bestanden. Auch zum nördlichen Halbmond auf der Zitadell-Westseite führt entsprechend der Südseite eine Brücke über den Wassergraben. Die Klemenskirche (1744—1753) ist eingezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

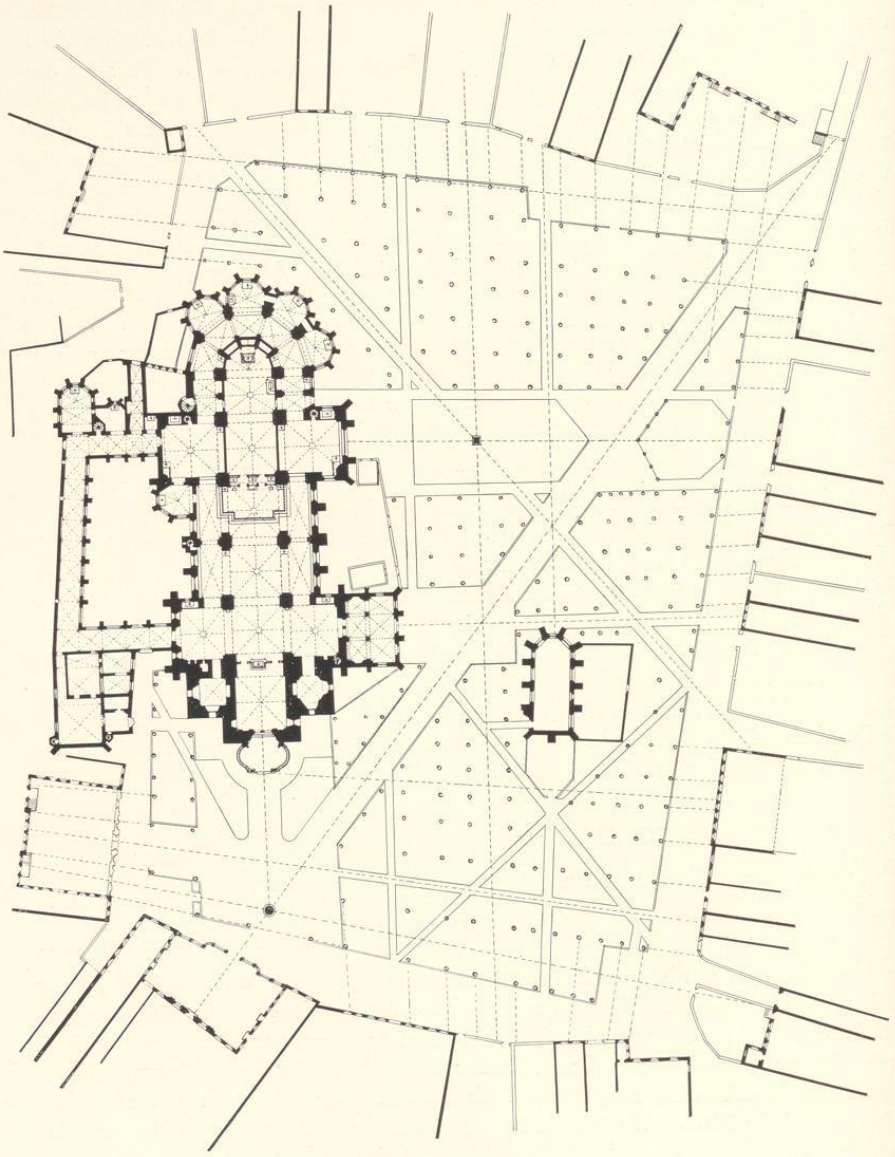


Abb. 43. Entwurf zur Bepflanzung des Domplatzes, 1748
(Verzeichnis Nr. 94. Pause; das Innere des Domes ist ergänzt)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

94. ENTWURF ZUR BEPFLANZUNG DES DOMPLATZES VON J. C. SCHLAUN, 1748 (ABB. 43)

Federzeichnung mit Wasserfarben (weinrot, blaugrün), 744×500 mm Bl., aufgezogen. Oben: „*Brouillon Wie die Plantage auffm Duhm Hoff könte formieret werden wo Von das Originale in Einer zimliegen Größe sich bey der nachlassenschafft Seine Exellence Herrn Tuhmdechanten Sehlieger vieleicht noch Finden wirdt.*" Links davon: *P(raesenta)tum et approbat(um) beym hochwurdigen Thumb Capitul den 18. ten Martij 1748 F(ranz) H(ermann) Kerkerinck Sec(retarius) m(anu) p(ropria).* Norden links; Maßstab 100 R. = 70½ mm. Landesmuseum (Altertumsverein, P. 38; Bömer, Ztschr. v. 62, S. 234, Nr. 163).

Der als verstorben erwähnte Domdechant ist Friedrich Christian v. Galen, † 15. II. 1748. — Über den Plan vgl. meine Ausführungen im M. A. Nr. 482 vom 4. V. 1930. Danach sind von Schlaun folgende Achsen vorgesehen: I: Michaelistor bis Mittelportal der Kurie des Domdechanten. II: Chor der Jakobikirche nach Osten parallel zur Achse des Domes. III: Durch den Schnittpunkt von I und II Schrägachse in gleichem Winkel, von der Ostseite des heutigen Landesmuseums. IV: Von der Elverfeldschen Kurie zur Mitte des Salvatorgiebels. V: Verlängerung der Achse des westlichen Querschiffes. VI: Parallele zur Dom-Längsachse durch den Schnittpunkt von I und V; im Schnittpunkte von VI und IV ein Steindenkmal. VII: Von der Westtreppe der Kettelerschen Kurie zum alten Eingang der Galenschen Kurie; im Schnittpunkte von VII und I und der Domachse ein Steindenkmal. VIII: Von der Mitte der Kettelerschen Kurie zur Westecke des heutigen Landesmuseums. IX: Von der Mitte desselben zum Westvorbau des Domes. Die Achsen treffen überall die Fenster der Domkurien, jene der Bäume die Mauerflächen. Zwei freie Plätze vor dem Westeingang des Domes und dem Paradiese, zwei Rasenparketts in Achse IV, eine unregelmäßige Wegkreuzung westlich von der Jakobikirche. Nach Ausweis eines Ölgemäldes im Landesmuseum waren die Baumgruppen von rot gestrichenen Holzschranken umgeben. Das Dominnere in Abb. 43 ist ergänzt.

95. PLAN DER BELAGERUNG MÜNSTERS, 1759 (ABB. TAFEL VI)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 469×683 mm innere Einf., ohne Überschrift, unten links: *presenté le 22. Septembre 1759.* Maßstab 300 R. = 218 mm, 600 Klafter (Toises) = 219 mm. Stadtarchiv Nr. P Z 6 (Geschenk des Baumeisters A. Crone). Huppertz, S. 36, Nr. 9 und Autotypie Nr. 6 zu S. 211.

Lineare Wiedergabe der Festungswerke mit schematischer Einzeichnung des Stadtinneren und Hervorhebung der Hauptgebäude. Die nähere Umgebung ist ohne Anspruch auf Maßstäblichkeit skizzenhaft hinzugefügt. Einige Außenwerke sind nachträglich eingezeichnet, nämlich eine kleine Schanze dicht vor dem Austritt der Aa aus den Befestigungen (zwischen Kanal und Fluß) und in etwas weiterem Abstande 8 Außenwerke und 4 Einzelschanzen. Von diesen finden sich wenigstens die ersteren, um die Außenforts vermehrt, auf dem Plane von 1763 (Nr. 108) wieder. Das allmähliche Entstehen der hier dargestellten Außenwerke zeigt auch die Karte Vaudriancys (Nr. 97), mit der die Angaben von Huppertz zu vergleichen sind. Ihre Errichtung begann 13. VIII. 1759: Schanze I an der Enkingmühle, II vor dem Ägidiitor auf dem dem S. Magdalenenhospital gehörenden Mühlenberge, III auf dem Mauritzsteinpfad an Schaepmanns Teich. Am 25. VIII. kam hinzu Schanze IV am Mauritzsteinpfad in Lohaus' Garten (Huppertz, S. 198), am 8. IX. die Redoute V vor dem Hörstertor bei der Clutenburg (Huppertz, S. 211), am 12. IX. drei weitere, II am Ägidiitor, VI am Lud-

(Verzeichnis Nr. 94, Pause; das Innere des Domes ist ergänzt)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geritor, VIII am Servatiitor, und schließlich am 21. IX. eine Redoute VII nördlich vom Kreuztor. Danach ist die Einzeichnung der Redouten nachträglich erfolgt. Die praktische Verwendbarkeit des Planes, den Huppertz wegen der Sprache der Aufschrift einem französischen Offiziere zuschreiben möchte, dürfte eine beschränkte gewesen sein.

96. PLAN DER BELAGERUNG 1759 (KOPIE VON 1827)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 355×519 mm innere Einf., mit langen Erläuterungen über die drei Belagerungen. Oben links: *Plan der Ataquen der Stadt Münster* (usw.), unten rechts: *Bernhard Lohaus 1827 den 26. May in Quinta.* Huppertz, S. 36, Nr. 8. Verkleinerte Abb. bei H. Schmitz, Münster (1911), Abb. 124. Landesmuseum (Altertumsverein P 26; Bömer, Ztschr. 62, Nr. 134).

Kindliche Wiedergabe einer verlorenen Vorlage. Ein Glacis vor der Neubrückenschanze erstreckt sich bis zur Aa. Die Außenwerke entsprechen denen des Planes Nr. 97 von Vaudriancy. Das Glacis hat abgestufte Brustwehren, und der Graben des Südwestravelins ist als naß gekennzeichnet.

97. PLAN DER BELAGERUNG 1759

Kupferstich, 299×340 mm Einf., gestochen von Hieronymus Strübel nach Jean Vaudriancy, im Verlage von A. W. Aschendorff. Zwei Ausgaben mit Typendruck mit deutschem bzw. französischem Texte. Philippi, in Ztschr. 61, S. 24. Huppertz, S. 31, 1, 2 und 3 (irrig als Kopie). Geisberg, Ansichten, Nr. 46. Abbildungen in Ztschr. 61, Tafel 4 und bei Huppertz, Kartenplan I.

Für die Geschichte der Belagerung von großem Werte, für die Topographie wegen des kleinen Maßstabes wenig ergebnisreich. Neu sind die Bezeichnungen *Mühlenbastion* (am Judefelder Tor), *Bastion die Katze genannt* (zwischen Flußloch und Ägidiitor), *Pulvermagazin und vor diesen Bentheimer Thor* (der im 19. Jahrhundert als Tecklenburger Tor bezeichnete Turm).

98. ANSICHT DER STADT WÄHREND DER BELAGERUNG 1759

Federzeichnung mit Wasserfarben, 220×695 mm Einf. Unten: *Prospect de la ville* usw., nebst Erläuterungen, unten rechts: *fait par Jean Vaudriancy l'anné 1786.* Huppertz, S. 40, Nr. 11 und Autotypie zu S. 233. Landesmuseum.

99. ANSICHT DER STADT WÄHREND DER BELAGERUNG 1759

Ölgemälde, 63×83 cm, Huppertz, S. 43 mit Autotypie vor S. 339. Münster, Landesmuseum (Altertumsverein, ältere Signatur 152). Kat. Koch Nr. 427.

100. ANSICHT DER STADT WÄHREND DER BELAGERUNG 1759

Ölgemälde, 82×98 cm, Huppertz, S. 43. Stadt Münster.

101. ANSICHT DER STADT WÄHREND DER BELAGERUNG 1759

Ölgemälde, 72×87 cm, Huppertz, S. 43 mit Photogravüre vor S. IX. Haus Offer gnt. Ruhr, Hauptmann von und zur Mühlen.

102. PLAN DER BELAGERUNG 1759

Radierung, 222×368 mm Einf., im Verlage von Raspe in Nürnberg. Huppertz, S. 35, Nr. 7. Geisberg, Ansichten, Nr. 47.

Die Zitadelle ist hier wie bei den folgenden Nummern (bis 106) vor das Judefelder Tor verlegt, die Festungswerke entsprechen dem Zustande von 1661.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

103. PLAN DER BELAGERUNG 1759

Radierung, 330×220 mm Einf. Aus: Campagnes du Maréchal Duc de Broglie 1759—1761, Frankfurt und Leipzig, 1761. Huppertz, S. 35, Nr. 6. Geisberg, Ansichten, Nr. 48.

104. PLAN DER BELAGERUNG 1759

Radierung, 174×273 mm innere Einf. Aus: 17 Supplement des neuen Kriegstheaters. Geisberg, Ansichten, Nr. 49.

105. PLAN DER BELAGERUNG 1759

Radierung, 175×271 mm innere Einf. Aus einem unbekannten Buche. Huppertz, S. 34, Nr. 5. Geisberg, Ansichten, Nr. 50. — Kopie nach Nr. 96.

106. PLAN DER BELAGERUNG 1759

Radierung, 80×127 mm innere Einf. Aus einem unbekannten Buche. Geisberg, Ansichten, Nr. 51.

107. ANSICHT DER STADT WÄHREND DER BELAGERUNG 1759

Radierung, 84×156 mm innere Einf. Aus: Simeon Ben Jochai, Das dritte Buch der Historie des Kriegs, o. O. (1760). Huppertz, S. 42. Geisberg, Ansichten, Nr. 19.

108. PLAN DER STADT MIT DER UMGEBUNG, 1763 (ABB. 44, TAFEL VII)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 873×1191 mm innere Einf. Oben rechts: *Plan de la Ville et Citadelle de Munster avec ses Environs comme il se trouvoit encore au commencement de l'Anné 1763 quant les Alliés ont quitté la Ville.* In den Ecken unten r. u. l. Flächen von unregelmäßiger Form mit den Erläuterungen 1—67 (abgedruckt bei Huppertz, S. 38 ff.). Maßstab 600 R. r. = 545 mm. Huppertz, S. 37, Nr. 10 mit Autotypie (369×500) als Kartenplan III. Geisberg, Pläne, S. 80, Nr. III, mit Strichätzung nach Pause Tafel XIV (= Abb. 44). Stadtarchiv Nr. P Z 8, verblaßt, beschädigt und aufgezogen.

Die außergewöhnlich schöne und zuverlässige Handzeichnung habe ich a. a. O. S. 80 ff. eingehend besprochen. Sie gibt, was Huppertz übersieht, die Neubefestigung der Stadt, die sie seit 1761 durch die Festungsbaumeister des alliierten Heeres erfuhr, mit ihren 26 Außenwerken wieder.

109. PLAN DER STADT MIT DER UMGEBUNG, 1763

Federzeichnung mit Wasserfarben, 459×592 mm innere Einf. Rechts ist nachträglich ein Blatt von 136 mm Einf. Breite für die Erläuterungen und den Maßstab von 6 Klafter (toises) zu je 6 Pariser Fuß = 46 mm angefügt. Norden = oben rechts. Unten links in einer Kartusche: *Plan der Stadt und Citadelle Munster nebst den (an)gelegten . . . Redouten* (Rest unleserlich). Erläuterungen A—U, a—i, aa—rr, 1—34. In den Plan sind nachträglich die Angriffslinien der Belagerungen 1759 eingezeichnet. Darauf bezieht sich der französische Text und die Erläuterungen A—Z. Landesmuseum (Altertumsverein P 25); Bömer, Ztschr. 62, S. 232, Nr. 133), gebräunt, die rote Beschriftung ist verblaßt. Huppertz, S. 32, Nr. 4.

Der von Huppertz geäußerten Meinung, die Zeichnung des Festungsgürtels und der einzelnen Bastionen biete des Guten zu viel, habe ich in den Ansichten S. 80 widersprechen müssen. Der Plan, der auch die Erderhöhungen veranschaulicht, entspricht hinsichtlich seiner Einzelheiten dem vorigen, ist aber keineswegs eine Kopie. Die Brustwehr des Glacis ist auf der Nordseite der Stadt abgestuft (nicht im Zickzack geführt), nur vor dem neuen Hornwerk zwischen Zwinger und Hörstertor geradlinig mit breitem gedeckten Weg. Die einen großen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

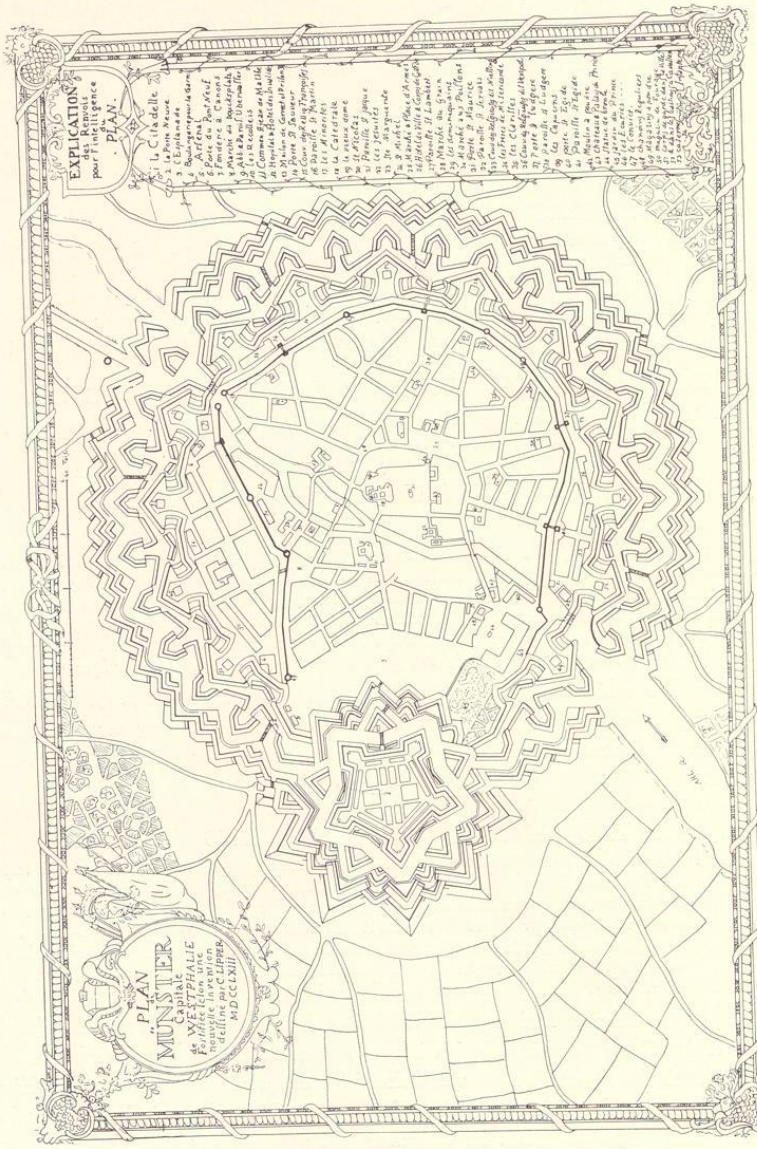


Abb. 45. Phantasie-Entwurf für eine Neubefestigung von Clemens Lipper, 1763
(Verzeichnis Nr. 111, Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Teil der Esplanade einnehmenden Gärten auf dem Neuplatz sind ebenso deutlich angegeben wie der hier halb verschüttete Graben vor der Couvreface. Die Außenwerke decken sich durchaus mit denen des vorigen Planes, nur daß die Redoute (von Homeyer, 58) auf dem Plane Nr. 108 keinen gedeckten Weg hat. Die Kreuzschanze heißt hier schon Platzmajors-Ravelin, die Schanze zwischen Kanal und Aa Römer-Schanze (wie Huppertz richtig vermutete), die Johannes-Schanze: Twickel-Schanze, die Gebäude auf dem Neuwerk: Stückgießerei. Der 1759 abgebrannte Stadtteil ist durch die Bemalung gekennzeichnet.

110. PLAN DER STADT MIT DER UMGEBUNG, 1764

Federzeichnung auf gebräuntem, aufgezogenem Papier mit flüchtiger Bemalung des Wassers. 886×1098 mm Bl. Oben links: *Plan de la Ville et Forteresse de Münster contenant toutes les Ouvrages interieures, tout les Forts, chacun par son Nom, et toutes les Redoutes avec leurs lettres marques, neanmoins le chemin couvert avec toutes sortes des Fleches a leurs Nombre à l'Entour de la Citadelle et de la Ville faits par les Hannoveriens à leur Defense, depuis l'année 1759 jusqu'au Mois de Fevrier 1763.* Unten rechts: *La Copie est faite le 17 du janvier 1764.* Ohne Erläuterungen. Maßstab 200 R. r. = 117 mm. Geisberg, Pläne, S. 80, Anm. 3. Stadtarchiv Nr. P Z 13 (Geschenk von Baumeister C. Crone 1875), beschädigt.

Die ohne maßstäbliche Aufmessung frei hinzugezeichnete Wiedergabe der weiteren Umgebung ist sehr fehlerhaft. Der Plan reicht von Albachten bis zur Werse, vom Nubbenberg bis zur Galgheide. Hinsichtlich der Festungswerke zeigt er nur geringe Abweichungen: das Hornwerk zwischen Zwinger und Hörstertor hat kein Glacis, wohl aber sind der Bär zwischen Ägidii- und Ludgeritor und die Spitze des Glacis vor der Kreuzschanze durch eine Brustwehr geschützt. Das Glacis ist durchweg in Zickzacklinien gezeichnet, die Bastione und Raveline der Zitadelle, der Stadtwall auf der Nordseite und einzelne Außenwerke (40, 41, 47, 51, 58, 61 auf dem Plane Nr. 108) sind durch Palisaden geschützt. Von den Außenwerken fehlen 45, 50, und 40 hat eine lange, grade Approche. Die Zeichnung ist ziemlich flüchtig.

111. PHANTASIE-ENTWURF FÜR EINE NEUBEFESTIGUNG VON CLEMENS LIPPER, 1763 (ABB. 45)

Federzeichnung mit Wasserfarben in Rahmen (hellblau, rosa, braungrün), 274×418 mm äußere Einf. Oben links eine Kartusche: *Plan de Münster, Capitale de Westphalie, Fortifiée selon une nouvelle invention dessiné par C(lemens) Lipper MDCCLXIII.* In der Eckverzierung oben links *Rome*, rechts *30 janu(ar).* Maßstab 400 Klafter (Toises) = 82 mm. Stadtarchiv Nr. P Z 7.

Die Befestigungsmanier zeigt Vaubans Bastionen mit gebogenen Flanken; vor den Grabenscheren her ist ein trockener Graben mit Ravelinen und Halbmonden gezogen. Zwei aquarellierte Federzeichnungen, Entwürfe einer gleichen Befestigungsanlage befinden sich im Landesmuseum. Der erste davon, A, 426×553 mm innere Einf., Überschrift: *Nouveau Sisteme de fortifier une enceinte* (eines Zehnecks) *par C. Lipper à Ingolstadt 1761, 31 Juillet*, mit Profilen, Landesmuseum L. R. 389. Der zweite, B, 631×438 mm Einf., Entwurf von 2 Bastionen mit Kurtine und Kavalier, in der Art der Zitadelle, Landesmuseum L. R. 390. Der Entwurf Lippers unterscheidet sich grundsätzlich von den oben beschriebenen Entwürfen des 17. Jahrhunderts, die ebenfalls unbenutzt geblieben sind, dadurch, daß der einundzwanzigjährige Lipper, der mit seinem Bruder W. Ferdinand Lipper nicht verwechselt werden darf, wohl nie an die Möglichkeit seiner Ausführung gedacht haben wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

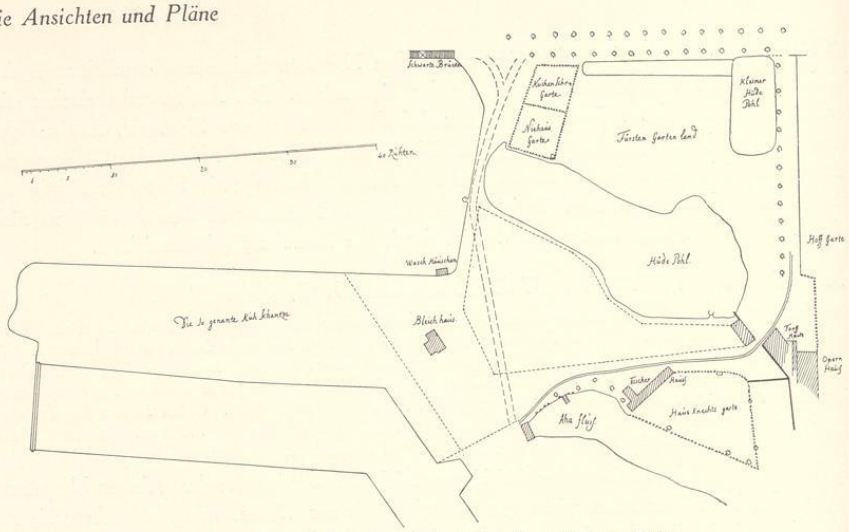


Abb. 47. Plan des Geländes zwischen Flußloch und Neuplatz, 1770
(Verzeichnis Nr. 116, Pause)

112. TEILPLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE, VON ANTON WILHELM THELEN, 1769

Federzeichnung mit Wasserfarben, 475×542 mm Blattgröße. Oben links: *Carte deren 1769 neu aufgemessenen hinter der ehemaligen Citadelle belegenen Gründen, welche sich zwischen der Aha, des Cittadelle haubtgraben, denen am negsten sich befindenden hecken und dem neuen thor ergeben. A. W: Thelen.* Darunter von anderer Hand: *zu bemerken, daß die auff dieser Carte illuminierte Grundstücke nach beygchender Specification L. A. abgestochen und zurückgegeben sein, worüber die Nros des weiteren ausweisen.* Maßstab 100 R. = 143 mm. Staatsarchiv Nr. 646 (I).

Die eingetragenen Nummern 11, 12, 20, 21, 22, 28, 63, 67, 72 sind im wesentlichen die des Spoedeschen Planes von 1680, Nr. 56.

113. TEILPLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE (1769)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 409×538 mm Einf., mit gleicher Beschriftung. Unten rechts: *Copié 30. Avril 1789 par R. Kersten, chancelliste à la chambre.* Gleicher Maßstab. Staatsarchiv Nr. 646 II.

Kopie nach Nr. 112.

114. TEILPLAN DER 1661 VERGRABENEN GRUNDSTÜCKE (1769)

Federzeichnung mit Wasserfarben (Konzept), 490×650 mm Bl., Überschrift wie bei Nr. 112 und 113, aber ohne den Zusatz. In der zerrissenen Ecke unten rechts *R. (Kersten) Hof(...).* Durch das Gelände gehen die Linien der Aufmessung mit eingeschriebenen Maßen. Staatsarchiv Nr. 646 III.

Konzept zu Nr. 112.

115. ENTWURF DER RESIDENZ, DES NEUPLATZES, SCHLOSSPLATZES UND SCHLOSSGARTENS VON J. C. SCHLAUN, 1769 (ABB. 46, TAFEL VIII)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 1767×980 mm innere Einf., Überschrift und Erläuterungen A—K sind der Abbildung zu entnehmen. Der Platz neben dem nördlichen Seitenflügel des Schlosses hat im Original

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Buchstaben H (nicht I). Maßstäbe 50 R. rh. = 381 mm, 500 F. m. = 288 mm. Unten in der Mitte des Schloßplatzes eingeschrieben: *placet per totum den 13ten X (= decem)ber Max Fr(iederich) Churfürst.* Hartmann, Schlaun, S. 161 ff. und Abb. 76. Schmitz, Münster (1911), Abb. 126. Staatsarchiv Nr. 728 a.

Über die Bedeutung für die Baugeschichte des Schlosses vgl. Abschnitt V. Im Original sind bei den Gebäuden die Grundrißmauern, in der Verkleinerung Abb. 46 nur die Gesamtform wiedergegeben. Der Buchstabe C steht in der Kreuzung der Achsen des Neuplatzes G südlich, H nördlich vom Schloß (in Abb. 46 fortgelassen).

116. PLAN DES GELÄNDES ZWISCHEN FLUSSLOCH UND NEUPLATZ VON ANTON WILHELM THELEN, 1770 (ABB. 47)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 329×502 mm Bl., ohne Überschrift und Namen, Maßstab 40 R. = 189 mm; Norden = unten. Staatsarchiv, Nr. zu 152.

Die gezierte Schrift ist jene des Oberleutnants Anton Wilhelm Thelen, der 1769 die Karte der vergrabenen Gründe Nr. 112 bezeichnet hat. Aus derselben Zeit stammt die vorliegende Karte, wie die folgende 1770 datierte Kopie Nr. 110 bestätigt. Vgl. die Angaben bei Nr. 117 und im Abschnitte V.

117. PLAN DES GELÄNDES ZWISCHEN FLUSSLOCH UND NEUPLATZ, 1770

Federzeichnung mit Wasserfarben, 320×597 mm Bl. Auf der Rückseite: *Zum Bericht des O(ber)L(eutnant) Thelen vom 28 may 1770* und (von anderer Hand) *Plan zur Entschädigung der Armen Zur Wieck aufm Honekamp wegen vormals vergrabener Gründe von O. L. Thelen de 1770.* Maßstab und Orientierung wie bei Nr. 116. Der Plan ist bei Geisberg, Ansichten, S. 77 erwähnt. Staatsarchiv Nr. 152.

Das Grundstück, das für die Entschädigung der Armen im Honekamp bestimmt ist, liegt zwischen Hudepohl, Kuhschanze und dem Schwarzen Graben. Da seine Lage den Verbindungsweg zwischen Flußloch und Neuplatz, der auf dieser Kopie etwas mehr im Bogen und näher am Bleichhause vorbeigeführt ist als im Originale (Nr. 116), vollständig unterbricht, ist anzunehmen, daß die Überweisung tatsächlich nie erfolgt ist. Ein anderes Gelände desselben Armenhauses, das nach Lippers Angabe erst 1778 zum Schloßplatz eingezogen wurde, zeigt die Karte der südlichen Hälfte des Neuplatzes Nr. 122. Lipper sagt (1799) dort, seines Wissens sei dies Grundstück dem Armenhause nie ersetzt worden. Wohl aber verzeichnet die Karte Thelens vom Gelände südwestlich von der Zitadelle von 1769 (Nr. 112) ein Grundstück der Honekamp-Armen. Lippers Angabe scheint zuzutreffen.

118. ENTWURF DES NEUPLATZES, SCHLOSSPLATZES UND SCHLOSSGARTENS VON J. C. SCHLAUN, UM 1771 (ABB. 48)

Federzeichnung mit Wasserfarben von unregelmäßig silhouettierter Form, 229×320 mm Bl., Deckblatt zu der Schlaunschen Kopie des Planes von Schmitz von 1695 Nr. 84, auf dem die Zahlen 8—12 erläutert sind: *8 das neu erbaute Schloß, 9 die Stallungen und Remisen, 10 Schloßverwalterwohnung und Hauptwache, 11 Schloßgarten, 12 Glorietten, 13 zum Schloß Gemües Garte.* Landesmuseum (Altertumsverein, alte Nr.: P. 33).

Sehr ähnlich dem großen Plane Schlauns von 1769 (Nr. 115), aber ohne die Abschlußmauer dicht vor dem Schlosse; in der Mitte des Schloßplatzes eine runde Rasenfläche, die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

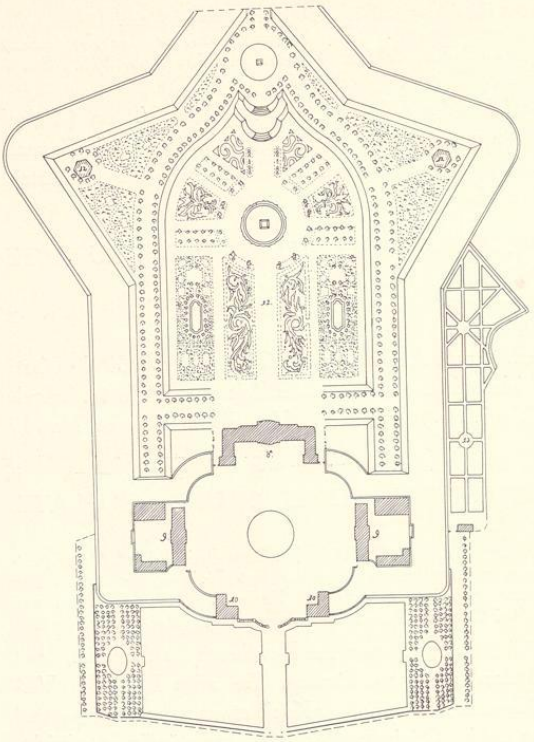


Abb. 48. Entwurf der Schloßanlage, um 1771 (Deckblatt zu Nr. 84; Verzeichnis Nr. 118, Pause)

Pferdeschwemmen liegen östlich neben den Stallungen. Die Torhäuschen haben die heutige Form, das Gitter zwischen ihnen ist verändert, die östliche Randlinie der Rasenfläche auf dem Neuplatze ist gerade. Die Anlagen des Schloßgartens sind geändert, in der Westbastion nimmt die Mitte des Rundells ein Rasenkreis mit einem Monument ein. Die Glorietten sind in die Spitzen der Bastionen, deren Achsen nicht als Wege bis zur Gartenmitte durchgeführt sind, gerückt, die Wallalleen sind zweireihig, die äußeren großen Beete im Parterre rechteckig. Der Plan wird zwischen 1769 und 1773, dem Todesjahr Schlauns, entstanden sein.

119. ENTWURF FÜR DIE PROMENADE IM NORDEN DER STADT VON J. C. SCHLAUN, 1772

Federzeichnung mit Wasserfarben 320× 1418 (Darstellung) u. 198 (Erklärungen) mm. Oben: *Plan von der gewesenen Judefelder Porte bis an die Neubrücken Porte den Zwenger vorbei*, Maßstab 60 R. = 284. Erläuterungen A—C, D: *Neue Promenade* (bis kurz vor dem Buddenturm vier Baumreihen), *wo selbe doppelt auch en quinconce könte gepflantzet werden* (Rest nach Westen wie noch heute dreireihig). E (Kreuz-Rundell): *Gewesenes Kreuz Bastion, wie selbes anjetzo zur Zierde und bequemlichkeit der promenade könnte eingerichtet werden.* *F* (Kreuzschanze): *Ravelin davor, worzu zukunftig die passage über den Bährs könte gemacht werden, absonderlich wan zukunftig der pulver tuhrn darin solte plassiret werden.* *H* (Neubrückenschanze): *zukünftiges Wachthäuschen, so auch vor einen offizier eingerichtet.* *J: Planierung der gründe zwischen Judefelder porte bis Buddenturm.* *L: demolierende zwei Thürme* (Buddenturm und Mühlenturm). *M* (Weg vom Buddenturm zum Wall empor): *wäre die gnädigst verlangte communication vom Haubtwall nach der Bergstrasse damit in dieser langen Linie wenigstens ein degagement zufolge gnädigsten Protocolli Consilii Intimi de 9. Aprili 1772 verbleiben tate.* *S* (Streifen am Wassergraben im Breul): *Platz vor einen Kirchhof oder was weiter deswegen wird gnädigst befohlen werden.* *T: Verlängerung der Promenade und könte just den Canal herüber eine angenehme rast* (Sitzbank) *gemacht werden.* *U: Kontinuatio der Promenade weswegen aber eine neue Brücke zu formieren.* *R: Platz vor die Lörs* (dicht westlich neben dem Neubrückentorturm). Staatsarchiv Nr. 153.

In den Erläuterungen zu I zeigen die Worte *der Gründe* Schlauns eigene Handschrift, der als der künstlerische Schöpfer der Promenade hiermit erwiesen ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

120. ENTWURF DER STRASSEN AUF DEM SCHLOSSPLATZ UND NEUPLATZ VON W. F. LIPPER, 1775

Federzeichnung mit Wasserfarben, 490×301 mm Einf. Unten: *Project d'un pavé à faire depuis la barrière jusqu'au Chateau avec la specification des frais. A: Chateau, b: les deux ecuries* (der südliche Stall ist eingezeichnet, aber der Weg zu ihm fehlt). *C: Corps de Guarde* (das südliche Wachthaus), *CC: encore à batir* (das nördliche!), *D: la barrière* (anscheinend ein Drehtor am Ausgang der Frauenstraße), *F: la ville, G: rondaux pour faciliter le passage aux Ecuries* (in der Achse der Stallungen), *H: Pavé* (Schloßstraße, die sich unmittelbar vor dem Schlosse in drei Arme teilt, davon die Schrägarme:) *I et J: deux bras du pavé, qui mènent aux ailes du chateau, L et M: pavé tout au Long du Chateaux et en devans les Ailes.* Auf der Rückseite von Lippers Hand: *Erster plan 1775.* Landesmuseum LR Nr. 204.

Die Wachthäuser haben die jetzige Form. Die Neuplatzallee fehlt noch.

121. ANSICHT DER STADT VON NORDEN VON KARL GRAF V. SCHAUMBURG-LIPPE, 1777

Tuschzeichnung, 227×594 mm innere Einf., unten in einem Streifen von 62 mm Höhe die Schrift: *Prospect der Haupt und Residenz Stadt Münster von Norden zu sehen.* Unten links: *deßinée par Charles C: d: S: Lippe Ao 1777.* Erläuterungen von a—z (mit Lücken). Landesmuseum (1930 erworben).

Wegen der kleinen Maßstäbe topographisch von geringem Werte.

122. PLAN DER SÜDLICHEN HÄLFTE DES NEUPLATZES VON FRIEDRICH MERTZ, UM 1778 (ABB. 49)

Federzeichnung, 399×97 (Schriftrand) + 422 (Darstellung) mm Einf. In ersterem: *Grundlage Deren Gärten, welche annoch zum Hochfürstlichen Residenzschloss gezogen werden sollen* (usw.) (vgl. Abb. 49). Unten rechts: *F(riedrich) Mertz, Artillerie Lieutnant* (in den Hofkalendern schon 1776 als Leutnant bis 1789 aufgeführt). Maßstab: 30 R. geom. = 242 mm. Die Karte ist schräg orientiert, in der Abb. ergänzt. Norden = rechts unten. Staatsarchiv Nr. 154.

Unten links ein Teil der Schlaunschen Baumgruppen, oben die mit ihnen durch eine zweireihige Allee verbundene Brücke, links davon die Gärten von Niehaus und Veltwisch (A und B), rechts die übrigen neun nach Angabe Lippers 1778 eingezogenen Grundstücke C—L (vgl. Plan Nr. 131). Der unregelmäßige Wassergraben rechts, der fast bis zum Schloßwege reicht, ist der Rest des südlichen Grabens der dem Ostravelin vorgelagerten Faussebraye. Entlang dem Schloßwege stehen Laternen.

123. ANSICHT DES NEUPLATZES MIT DEM SCHLOSSE NEBST PLÄNEN DER ZITADELLE (1667) UND DER SCHLOSSANLAGE (1767), UM 1778?

Federzeichnung mit Wasserfarben (braun, hellblau, rot), 424×667 mm innere Einf. der Umrahmung; oben Darstellung des Neuplatzes mit dem Schloß, beiden Stallungen und den Steinobelisken im Vordergrunde, 273×667 mm. In dem mittleren Horizontalstreifen links: Plan der Zitadelle nach dem Zustande von 1763, 103×167 mm Einf., darunter: *La Citadelle de Münster batie 1667* und Maßstab 100 R. rh. = 47 mm. Daneben Ansicht des Schloßgrabens nach Osten mit der Rückfront des Schlosses; darunter *La ville de Residence Du principauté de Munster,* tiefer *dessiné par J. F. Ertzenbach,* 103×329 mm Einf. Ganz rechts: Plan der Schloßanlage um 1779?, 103×166 mm Einf., Maßstab 100 R. rh. = 79 mm, darunter: *Changée en residence 1767.* Landesmuseum, 1911 aus Privatbesitz erworben.

Johann Friedrich Ertzenbach wollte nach R. P. 1767 X. 26 die Wwe. des Schornsteinfegers Koch heiraten und sich hier niederlassen. Er wurde als Schornsteinfeger zugelassen. Nach R. P. 1779 IV. 28 wurde beim Brande des alten Heeremanschen Hofes (Voßgasse) festge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

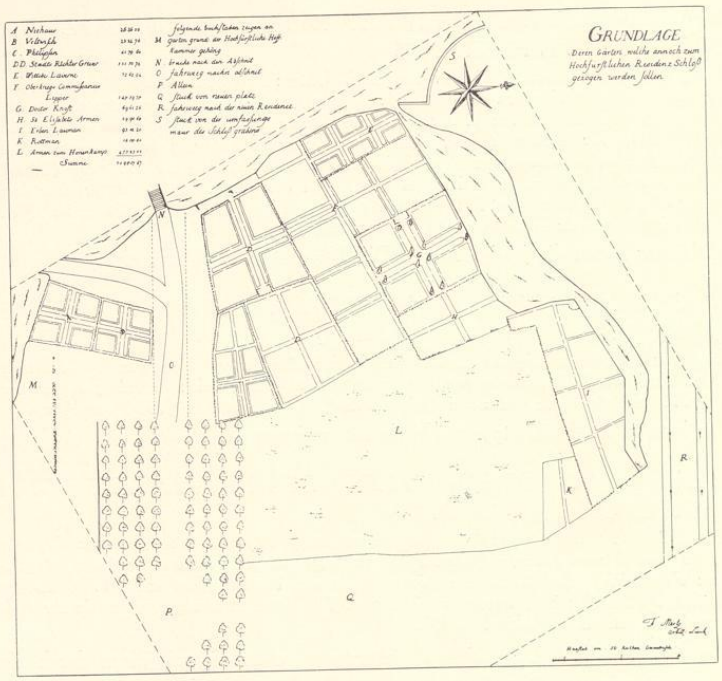


Abb. 49. Plan der südlichen Hälfte des Neuplatzes, um 1778
(Verzeichnis Nr. 122, Pause)

stellt, daß E. den Kamin seit sechs Jahren nicht bestiegen. Er übte den Schornsteinfegerberuf also tatsächlich aus. Nach dem Häuser-Kataster wohnte E. 1771—1776 Liebfrauen-Laischaft 141 (= Krummer Timpen 39, 1777 desgl. 175 F). Von ihm ein von J. F. Rein in Augsburg radiertes Formular eines Gesellenbriefes der Münsterschen Gilden (Geisberg, Stadtpläne, Nr. 53), auf dem eine Ansicht des Schlosses und der Stadt mit phantastischen Gartenanlagen dargestellt ist. — Das Schloßbild oben entspricht dem heutigen; beide Seitenflügel zeigen die gleichen Stallgebäude, deren Ost-Schmalseiten je eine Mitteltür und seitliche große Fenster aufweisen, also von dem genehmigten Schlaunschen Entwurfe von 1771 abweichen und sich dem heutigen Bestand nähern. Die Bäume rechts und links sind nicht die dichten Baumgruppen Schlauns, sondern die Anfänge der Lipperschen Nord-Süd-Promenade; ihm gehören offensichtlich auch die vier Steinpyramiden. Am Schloßwege viele Laternen. Die Soldatenfiguren sind zwei der wenigen bekannten Uniformbilder münsterischer Regimenter. — Der Zitadelleplan links entspricht dem Zustande von 1763 (Erläuterung *Nr. 8: Ravelin neuf construit par les Alliés, 13: Epaulement du Coté de l'Arsenal*). Der Schloßplatz-Plan rechts zeigt entsprechend dem Schlaunschen Plan von 1769 die stumpf abbrechenden Wallenden, die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

breiten Schloßgräben (ohne die Insel rechts), den Grundriß der Schlaunschen Wachthäuser, aber der gepflasterte Weg vor dem Schlosse entspricht dem Plan Lippers von 1775, der Nordstall reicht westlich nicht bis zum Graben, die Brücke zum Holzplatz ist vorhanden, die Torhäuser am Neutor sind jene Lippers. Von den Remisen der Nordgruppe ist eine (welche?) als *Forge* (Schmiede) bezeichnet, das nördliche Wachthaus umgekehrt wie bei Nr. 108 als *Corps de Garde*, das südliche als *Maison de chatelain* (Schloßverwalter). Offenbar haben dem Zeichner Pläne beider Baumeister zur Verfügung gestanden, so daß eine genaue Datierung und eine geschichtliche Ausnutzung des Planes unmöglich wird.

124. ANSICHT DER STADT VON WESTEN UND AUFRISS DES SCHLOSSES VON J. F. ERTZENBACH, UM 1778?

Federzeichnung mit Zierschrift: *Grund Sätze des betrags eines ehrlichen Manns*, oben das Wappen des Fürstbischofs, darunter das Schloß, tiefer das Gedicht (13 Strophen), unten das Stadtbild 62×239 mm Einf., das Ganze 347×514 mm innere Einf. In der Ecke unten rechts: *Fecit: Joh: Frid: Ertzenbach.* Landesmuseum (K. d. Z. 77).

125. ANSICHT DER STADT VON WESTEN VON J. F. REIN IN AUGSBURG NACH J. F. ERTZENBACH, UM 1780?

Radierung, Ansicht am Südflügel des Schlosses vorbei, in Rokokorahmen, 88×325 mm innere Einf.; unten Text eines Gesellenbriefes (Blankett) eines Amtes oder Zunft in Münster, mit Rokokoeinfassung. Geisberg, Ansichten, Nr. 53.

Die Datierung a. a. O. um 1800 dürfte zu spät sein.

126. ANSICHT DER STADT VON WESTEN VON J. F. ERTZENBACH, UM 1780?

Federzeichnung, 73×177 mm innere Einf., mit Andeutung des Schloßgartens. Unten rechts Erläuterungen 1—27, darunter *Johann Friederich Ertzenbach.* Landesmuseum (Altertumsverein, P. 36). Ebendort zwei Aufrisse der Ostseite des Schlosses von demselben Zeichner, 74×180 und 85×185 mm innere Einf. (Altertumsverein, P. 35).

127. ANSICHT DER STADT VON WESTEN VON JOSEPH MEURER, UM 1780?

Radierung, Ansicht am Südflügel des Schlosses vorbei, in Louis-Seize-Rahmen, 80×275 mm innere Einf., in der Mitte unter dem Bilde die aus *J M* gebildete Künstlersignatur. Auf dem unteren abgedeckten Teile des Blattes Typendruck (Blankett) eines Gesellenbriefes der Goldschmiedegilde in Münster. Das Exemplar des Landesmuseums ist 9. IX. 1799 ausgestellt. Geisberg, Ansichten, Nr. 52.

Joseph Meurer, geboren 1740 bei Münster, gestorben 30. III. 1816 (Intelligenz-Blatt), ist der einzige Münstersche Zeichner, auf den das Monogramm passen würde. Die Datierung a. a. O. um 1800 ist zu spät.

128. ANSICHT DES SCHLOSSES UND NEUPLATZES VON OSTEN, UM 1780?

Radierung von Balthasar Friderich Leizel nach Rousseaux, Augsburg; 253×383 mm Einf.; Guckkastenbild. Landesmuseum (Katalog der Ausstellung der Bilder aus dem alten Münster, 1912, Nr. 116).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

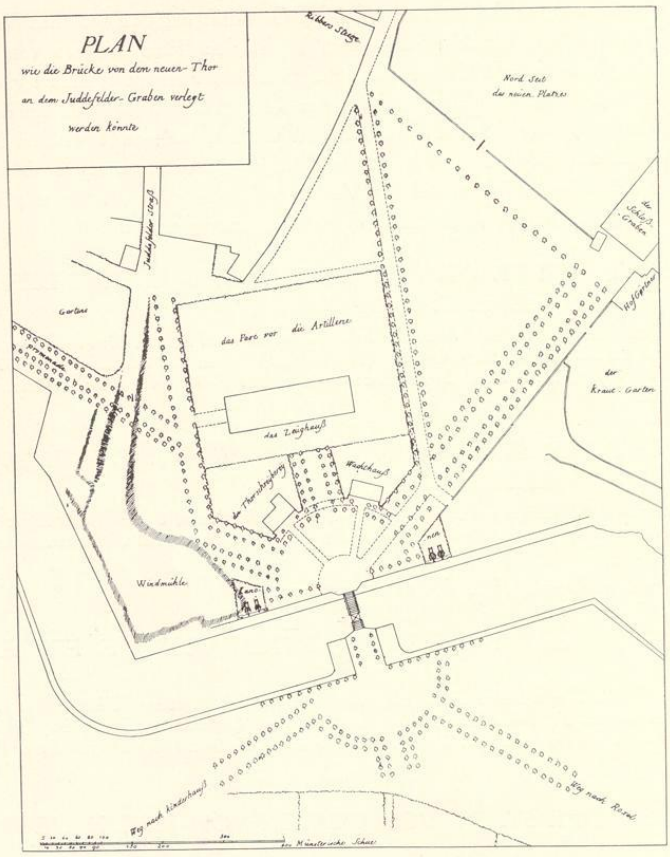


Abb. 50. Erster Entwurf des Max-Tores von W. F. Lipper, um 1780
(Verzeichnis Nr. 132, Pause)

129. ANSICHT DES SCHLOSSES UND DER STADT VON WESTEN, UM 1780?

Radierung von B. F. Leizel nach Rousseaux, Augsburg; 258×387 mm Einf.; Guckkastenbild. Landesmuseum (Kat. der Ausstellung Nr. 114).

130. GEGENSEITIGE ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN, UM 1780?

Radierung von B. F. Leizel nach C. L. Reinhold, Augsburg; 270×401 mm Einf.; Guckkastenbild (daher gegenseitig). Landesmuseum (Kat. der Ausstellung Nr. 115).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

131. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN, UM 1780?

Radierung aus dem Verlage von Georg Balthasar Probst in Augsburg; 274×411 mm innere Einf.; Guckkastenbild. Freie gegenseitige Kopie nach Nr. 130. Landesmuseum (Kat. der Ausstellung Nr. 117).

132. ERSTER ENTWURF DES MAX-TORES VON W. FERDINAND LIPPER, UM 1778 (ABB. 50)

Lavierte Federzeichnung mit Wasserfarben, 500×376 mm Einf., oben links: *Plan wie die Brücke von dem neuen Thor an dem Juddefelder Graben verlegt werden könnte.* Maßstab 400 m. Schuh = 142 mm. Oben links: *Lit. J** bzw. *Nr. 1.* Stadtarchiv Nr. D 5[a].

Das Zeughaus innerhalb eines Parkplatzes von 270×340 Fuß, das der Entwurf erhalten will, liegt zwischen der Brücke und der Altstadt. Am Maxtor springt von Norden ein Wallstück in den Graben vor, das die Holzbrücke verkürzt. Die Brücke führt unmittelbar auf einen halbkreisförmigen von zwei Baumreihen eingerahmten Platz, von dem nach Süden eine vierreihige Allee zum Schloßgraben, eine zweite nach Südost auf das Zeughaus, nach Osten eine dritte, die bald eine Knickung erfährt, auf die Nordpromenade zu führen. In den Zwischenräumen der Promenaden liegen der Brücke gegenüber Torschreiberei und Wachthaus (erstere mit Anbau), an dem Graben zwei Plätze mit je zwei Kanonen. Zweireihige Baumreihen führen an den Schmalseiten des Parkplatzes vorbei zur Jüdefelderstraße und Ribber-Stiege.

133. ZWEITER ENTWURF DES MAX-TORES VON W. F. LIPPER, UM 1778?

Federzeichnung mit Wasserfarben, 500×374 mm Einf., ein Rechteck von 51×122 (Teil des Grabens und der Brücke) ist ausgeschnitten und unterklebt: *Plan wie die neüe Brücke am Jüddefelder Graben, wie auch ein Wachhauß und eine Thorschreiberei angelegt werden könnten.* Maßstab 400 m. Schuh = 142 mm. Oben: *Lit. K**. Stadtarchiv Nr. D 5[b]. (Nicht abgebildet.)

Das *demolirte Zeughaus* ist gelb angelegt, wie die in gleicher Lage eingezeichneten zwei Häuser, deren Konturen aber nachträglich ausradiert sind. Der neue Entwurf weist ihnen ihren neuen Platz an mit der Front zu den Promenaden und den winkligen Rückseiten zum Graben. Beide haben winkelförmigen Grundriß, die Torschreiberei ist breiter als das Wachthaus. Die Steinbrücke hat die Länge des Grabens, die mittlere Promenade führt mitten durch den Parkplatz hindurch auf die Nordwestecke der Altstadt zu.

134. DRITTER ENTWURF DES MAX-TORES VON W. F. LIPPER, UM 1778 (ABB. 51)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 540×454 mm Einf. Oben links: *Grundlage der Neu anzulegenden Brücke bey der Windmühle am neuen platz und vereinigte promenade vom Neubrückenthor über den neuen Platz mit dem Ah bastion.* Maßstab 500 m. Schuh = 212½ mm. Oben Angaben über das Gefälle von 4 Strecken. Stadtarchiv Nr. D 5[c].

Auf beiden Seiten des Grabens springen Erdaufschüttungen in das Wasser vor, die die Holzbrücke sehr verkürzen. Sie führt durch zwei kleine Steinobelisken (vgl. Nr. 152) hindurch auf den halbkreisförmigen Platz, den rechts und links die beiden gleich großen Torhäuser flankieren; nur zum Teil liegen sie auf dem nicht angeschütteten Teil des Walles. Die Süd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

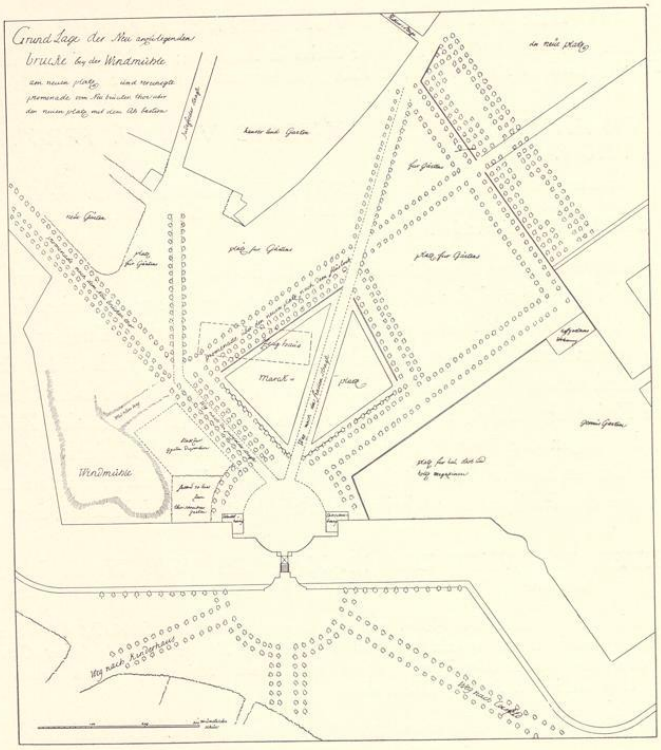


Abb 51. Dritter Entwurf des Max-Tores von W. F. Lipper, um 1780
(Verzeichnis Nr. 134, Pause)

allee zum Schloßgraben ist drei- bzw. zweireihig, die Fahrstraße zur Ribbergasse entbehrt in der Nordhälfte der Bäume, die Ostallee ist bis zum Schnittpunkt mit der drei- bzw. zweireihigen Neuplatzpromenade zunächst vierreihig, eine fünfte Reihe, die die entstehende Lücke in der Mitte verdecken soll, begleitet sie auf der Südseite. Vom selben Schnittpunkte geht die zweireihige Fahrstraße zur Judefelderstraße und ein Mühlenweg empor zur Bastion. Hinter dem Wachthause links zwei Gartenplätze.

135. VIERTER ENTWURF DES MAX-TORES VON W. F. LIPPER (UM 1778) MIT DEM GRUNDRISS DES TORSCHREIBERHAUSES (DIESER = ABB. 52)

Federzeichnung mit Wasserfarben von unregelmäßig rechteckiger Form und Leimspuren hinter dem linken Rande, 498×341 mm Bl., ohne Maßstab. Da der Ausschnitt für die Brücke der des folgenden Entwurfes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(Nr. 136) entspricht, ist dessen Maßstab von 50 Schuh münsterisch = 117 mm auch hier gültig. Oben: *Zweiter Entwurff das ufer des grabens mit Facinen aufzusetzen und niedrig am Wasser Ein absatz zu machen, das Einsturtzen des ufers zu verhindern. Das Wachthaus und Tohrschreiberey bis auf den alten Grund hereingerucht.* Auf der Rückseite mit Kreide: *Neuthor nunc Maxthor* und Graphitskizzen. Stadtarchiv Nr. D 5 d.

Die Abb. 52 gibt von diesem Entwurfe nur den Grundriß des Torschreiberhauses wieder. Der Gesamtplan, für den das vorliegende Deckblatt bestimmt war, ist nicht erhalten.

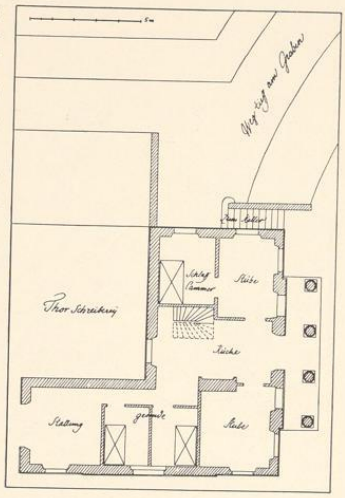


Abb. 52. Grundriß des Torschreiberhauses am Max-Tor von W. F. Lipper, um 1780 (Verzeichnis Nr. 135, Pause)

136. ENTWURF DER BRÜCKENANLAGE DES MAX-TORES VON W. F. LIPPER, UM 1778

Federzeichnung mit Wasserfarben, 511×427 mm Einf., ohne Überschrift. Maßstab 50 Schuh münsterisch = 117 mm. Oben links: *Nr. 3; 4ter Ent(wurf); Plan N*.* Stadtarchiv Nr. D 5 e.

Rechteckige Anschüttungen mit abgerundeten Ecken springen von beiden Seiten weit in den Graben vor, so daß die Holzbrücke sehr verkürzt wird. Auf der einen Seite ist ein kleines Sperrhäuschen vorgesehen. Die Profile zeigen die Befestigung der Wallschrägen durch Faschinen.

137. PLAN DER UMGEBUNG DER ZITADELLE VON 1786 (ABB. 53)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 659×579 mm Einf. Oben: *Grundlage der Gegend um der Residenz zu Münster vom Neuthor bis hinter Aegidiithor in soweit selbe durch die Anlage der Festung 1661 und 1662 eine Veränderung erlitten. Die davon verfertigte Spoedesche Karte ist mit braunen Linien dar auf gezeichnet und ihre Besitzer mit rothen Buchstaben und Nummern bezeichnet, welche sich auf die davon gemachte Designation beziehen.* [Letztere liegt nicht bei.] Unten rechts: *Aufgenommen und Gezeichnet im August 1786 von J. C(onrad) Güding Fähndriche der Artillerie und F. A(nton) Jansinck beeydete Landmesser.* Links davon: *praes. Bonn 3. Decemb. 1787.* Maßstab 100 R. rh. = 143 mm. Norden = rechts. Staatsarchiv Nr. 753 v.

In der Abb. 53 sind die Linien der 1661 vergrabenen Grundstücke, die schon Nr. 56 (Abb. 17) bietet, fortgelassen. — Die eingeschriebenen Namen heute völlig verblaßt. Die Karte zeigt die Lage der ehemaligen Tuckesburg genau an der Nordwestecke der Kuhschanze, gegenüber dem Südravelin, dem Landois unrichtigerweise diesen Namen gegeben hat. Der Schloßgarten und das Gelände nördlich davon innerhalb der Außengräben sind leer gelassen. Die Lipperschen Wachthäuser am Neutor sind als vollendet eingezeichnet. Das Gelände innerhalb des Kanonenberges ist als Eigentum des Herrn v. Ketteler, das Neuwerk bis zur Mühlenbrücke als das des Oberkriegskommissars Lipper, das Gelände zwischen Ägidiitor und Mühlenstraße als Eigentum des Gografen Zumbrink gekennzeichnet. Der Wassergraben vor dem Glacis findet sich schon auf der Karte Nr. 93 eingezeichnet, ebenso auf Nr. 138.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

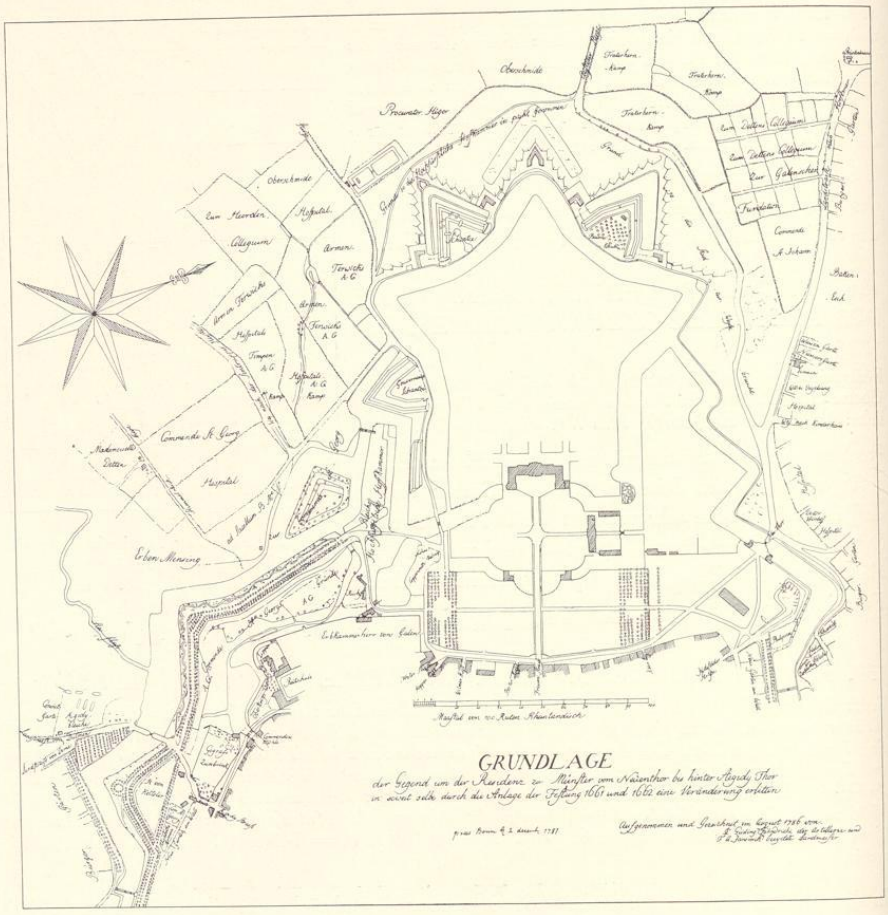


Abb. 53. Plan der Umgebung der Zitadelle von 1786
(Verzeichnis Nr. 137, Pause)

138. KARTE DES GELÄNDES WESTLICH VON DER ZITADELLE, 1787 (ABB. 54)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 838×618 mm Einf., oben: *Grundlage des Grundes hinter dem ehemaligen Festungsgraben, worauf die nötigen Wege verzeichnet sind und jener Grund, so wieder kann angewiesen werden, ist mit Buchstaben, so sich auf der Berechnung beziehen, bemerkt.* Unten rechts: *Aufgetragen und Gezeichnet durch J. C. Güding und J. A. Jansinck Fähndriche der Artillerie.* Dabei: *Praes. Bonn d. 3 Dez. 1787.* Maßstab 100 R. r. = 248 mm. Staatsarchiv Nr. 141.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

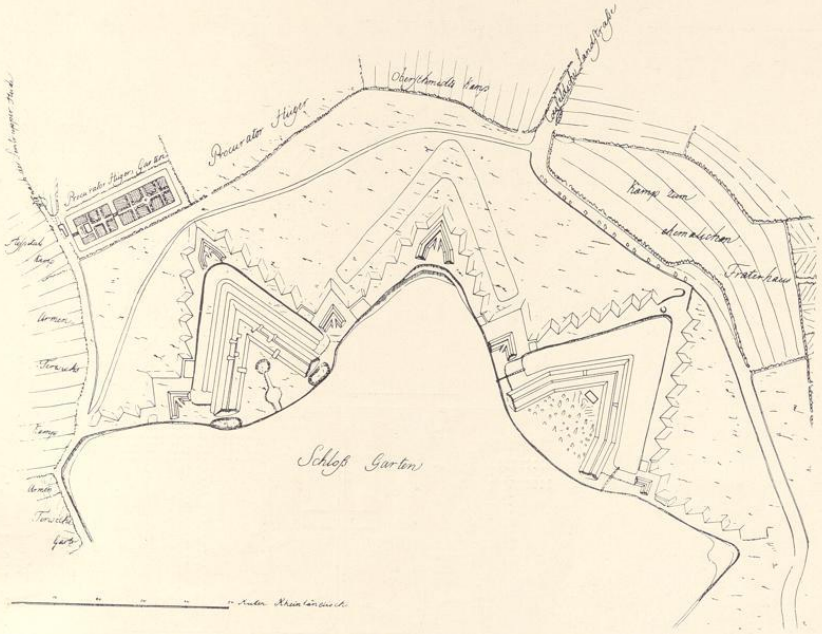


Abb. 54. Karte des Geländes westlich von der Zitadelle, 1787
(Verzeichnis Nr. 138, Pause)

Die Karte ist eine Vergrößerung der vorigen. Die Darstellung der Ravelins und der Bastion deckt sich mit jener des Befestigungsplanes von 1763 und zeigt, daß jene Anlagen in dieser Form wirklich zur Ausführung gekommen sind.

139. ENTWURF FÜR DIE ANLAGE DES NEUPLATZES VON W. FERDINAND LIPPER, UM 1795 (ABB. 55)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 466×626 mm Einf., ohne Überschrift und Namen, Maßstab 100 R. rh. = 246 mm. An der Insel Spuren eines Deckblattes. Dazu gehörig ein Folioblatt handschriftliche *Erklärung des Plans Nr. 2 inbetreff der zu verordnenden Promenade durch den Schloßgarten*, unterschrieben *W. F. Lipper, Oberbaudirektor*. Undatiert. Staatsarchiv Nr. 728 e. Ein zweites Exemplar im Besitze der Regierung.

Über die Einzelheiten des Planes, der nie zur Ausführung gekommen, vgl. Abschnitt V.

140. PLAN DES GELÄNDES SÜDLICH VOM NEUPLATZ VON W. FERDINAND LIPPER, 1799/1800

Federzeichnung mit Wasserfarben, 666×473 mm Bl., *Nach des vom Lieut. Mertz als geschwor.(enem) Landmesser aufgenommenen zum Residenzbau eingezogenen Grundstücken genau copierte Grundlage der zu schliessenden promenade vom flusloch über den Neuen platz und der anlage der weissen brücke nach höchst g(nädigster) Intention.* Die ausführlichen Erläuterungen sind unterschrieben: *18. April 1799 W(ilhelm) F(erdinand) Lipper Oberlandbaud.* Aufgeklebt zwei Deckblätter 297×267 und 130×64 mm, unterschrieben *27. März 1800.* Staatsarchiv Nr. 144.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

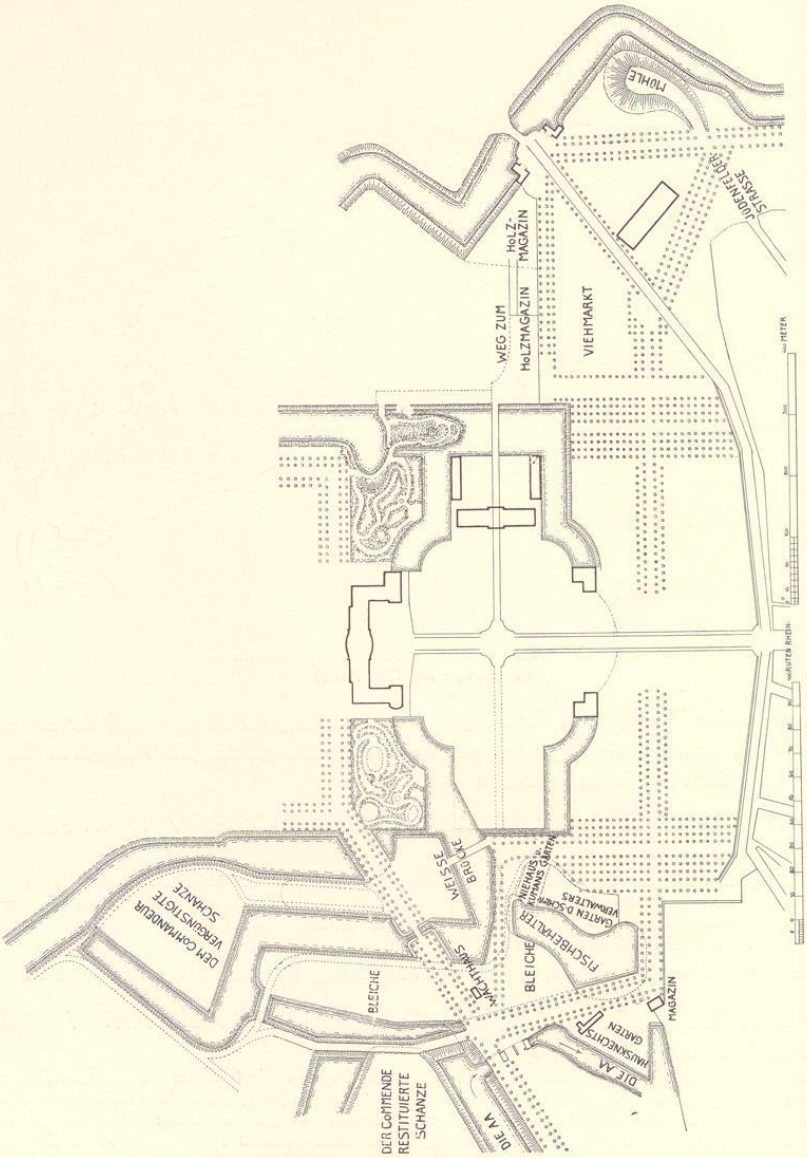


Abb. 55. Entwurf für die Anlage des Neuplatzes von W. F. Lipper, um 1795? (Verzeichnis Nr. 139, Umzeichnung)

Wichtig wegen der geschichtlichen Angaben. Danach sind die Grundstücke auf der Südhälfte des Neuplatzes, von denen das der Honekamp-Armen nie ersetzt sei, 1778 eingezogen, 1784 die unrechtmäßige Entfernung der von Schlaun bestimmten Südgrenze des Neuplatzes durch Schloßverwalter Coppenrath erfolgt und 1789 die kleine Brücke zwischen Schloßgarten und Südhalbmond gebaut. Das Deckblatt betrifft nur eine geringfügige Änderung der Westgrenze der beiden Grundstücke am Nordende des Hudepohls, von denen das nördliche damals Osthues gehört. Vgl. die Ausführungen in Abschnitt V.

141. PLAN DES NEUPLATZES VON W. FERDINAND LIPPER, UM 1800

Federzeichnung mit Wasserfarben, 273×425 mm innere Einf. Überschrift: *Entwurf nach hochgnadigster craionirten* (d. h. mit Bleistift entworfenen) *Intention angelagte Communication der promenade über den neuen platz und aus der statt.* Unterzeichnet *WF Lipper dict.* Undatiert. Maßstab 100 F. münsterisch = 100 mm. Staatsarchiv Nr. 145.

Die Darstellung deckt sich mit Nr. 140. Die Erläuterungen besagen, daß der Südflügel des Schloßplatzes *gnädigst zur Erbauer Eines Dikasterium-Gebäudes destiniert* sei und daß der erste Kopf der alten weißen Brücke zum Bau der neuen benutzt werden soll. Der Weg südlich von der Baumgruppe ist fortgefallen und an die Nordgrenze des damals dem Frhrn. v. Galen gehörigen Hofgartens geschoben. Das Gelände ist parzelliert; der Zugang erfolgt von der Neuplatzstraße aus neben dem Hause Emmerichs.

142. PLAN DER STADT VON JOSEPH SCHMEDDES, 1802 (ABB. 56)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 508×574 mm äußere Einf., die Darstellung selbst 402×549 mm. Oben: *Grundlage der Haupt und Residenz Stadt Münster.* Unten links im Kartenbilde: *gezeichnet von Joseph Schmeddes im jahr 1802.* Unten in einem Horizontalstreifen die Erläuterungen zu den Zahlen 1—58. Die im Plane eingeschriebenen Straßennamen sind in der Abb. 56 fortgelassen. Auf dem Domhof sind die von Schlaun angelegten Aufteilungen teilweise noch vorhanden; vgl. den Plan Nr. 94. Landesmuseum (Altertumsverein P 31; Bömer, Ztschr. 62, Nr. 137).

Eine Reihe der Angaben des Planes sind von Interesse, so 23 *Lustgarten* (= Schloßgarten), 41 *Brücke am Abschnitt,* 42 *Fischers Schanze* (= Insel, daneben die Kattun-Fabrik), 43 *Reitschule* (am Neuwerk). Zwischen Zwinger und Aa liegt das Fort Römer von 1759; auf Mauritzschanze, Kanonenberg und Windmühlenberg stehen Geschütze.

143. PLAN DES NEUPLATZES UND SCHLOSSGARTENS, UM 1802

Federzeichnung mit Wasserfarben, 565×350 mm innere Einf.; oben rechts: *Plan vom Schloß zu Münster vnd den Umgebungen* (Schrift Felderhofs), Maßstab 500 F. = 122½ mm. Staatsarchiv Nr. 728 f.

Der Plan entspricht Nr. 142 von 1802, nur ist der südliche Flügel des Schloßplatzes rechteckig, der Neuplatzweg ohne Bäume.

144. PLAN DES NEUPLATZES UND SCHLOSSGARTENS VON HESSELS, UM 1802

Federzeichnung mit Wasserfarben, Teildarstellung eines Quodlibets mit Darstellung des Lagers bei Buntzelwitz, einer Landschaft, Stadtansicht, Festungsplan usw., 448×648 mm Bl. Darunter auch der Plan: *Münsterischer Schloßgarten,* 282×161 mm Einf. Oben rechts der Name: Hessels Humanista (also ein Schüler der Humanisten-Klasse des Gymnasiums). Maßstab 800 F. = 820 mm. Landesmuseum.

Die Anlagen entsprechen denen des Planes Nr. 142. Geringe Abweichungen zeigen sich im Schloßgarten zwischen dem Teich und der Ostspitze des Kavaliers. Kindliche Zeichnung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

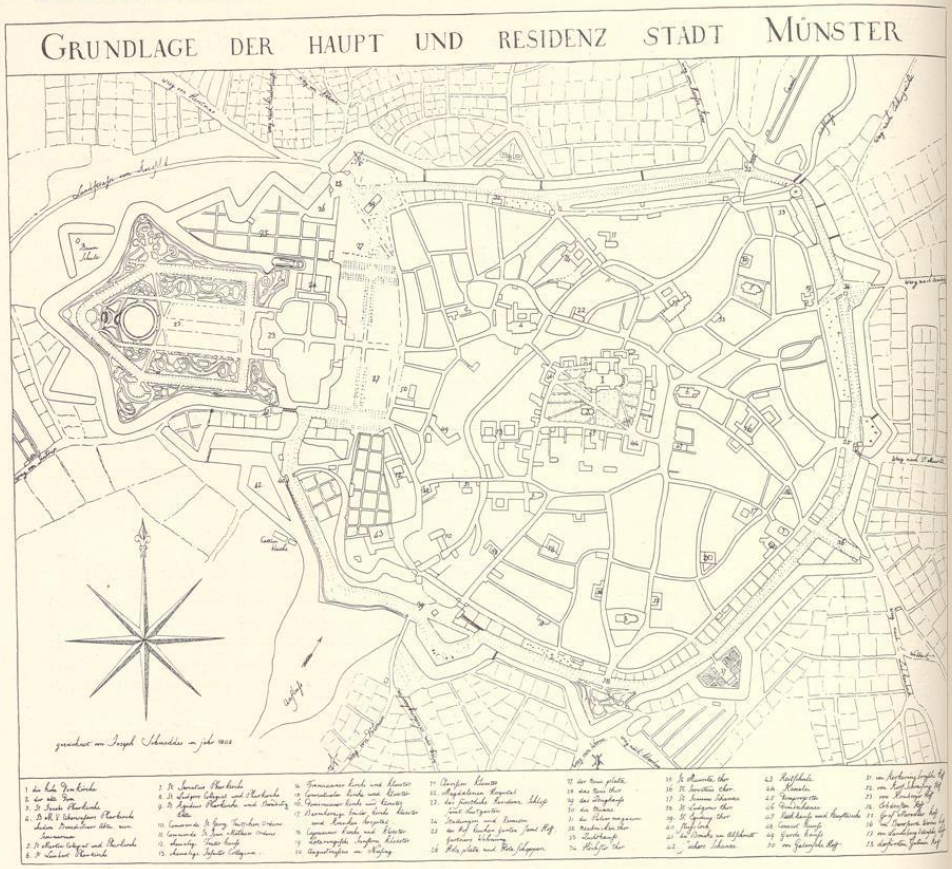


Abb. 56. Plan der Stadt von Joseph Schmeddes, 1802
(Verzeichnis Nr. 142, Pause)

145. PLAN DER STADT UND ENTWURF DER AUFTEILUNG DES INNEREN STADTGRABENS VON J. MÖLLMANN, 1804

Federzeichnung mit Wasserfarben, 348×488 mm Einf. Überschrift: *Ocular Plan von allen auf den demolirten Festungswerken der Stadt Munster befindlichen Gründen, welche zu Gärten, Spinnbahnen, Scheerrahmen, zu niederlegung der Baumaterialien verheuret, auch zum Theil für verlorene und im Schlossbau vergrabene Gründe wieder angewiesen, theils auch zum Hausbau verkaufet, wie aus beigehender Tabelle zu ersehen* (fehlt). A—H: Bezeichnung der Tore. Unten rechts: *J. Möllmann mp.* Staatsarchiv Nr. 142.

Der Plan zeigt zwischen der Mühlenbrücke und dem Ägidiitor als Nr. 100 und 101 zwei Häuschen, die dem Plane des Schmeddes von 1802 noch fehlen. Der zwischen 1804 und 4. X. 1805 bereits abgebrochene Ägidiitorturm (Aufmessung der Toranlage im Staatsarchiv

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 737) ist noch angegeben. Josef Möllmann erscheint in den Fürstbischöflichen Hofkalendern von 1777—1802 als Garnison-Wallmeister.

146. ENTWURF DER WEGEANLAGE AUF NEUPLATZ UND SCHLOSSPLATZ, 1808

Federzeichnung mit Wasserfarben, 397×293 mm Einf., oben: *Occularplan Der Großherzogl. Bergisch. Residenz zu Münster.* Erläuterungen A—E (= der Vorplatz der Neue Platz genannt). Unten rechts: *J: C: Haas.* Staatsarchiv Nr. 728 b.

Die einpunktierten unregelmäßigen Richtwege des Neuplatzes sind durch ein (nicht ausgeführtes) System neuer Wege ersetzt. Die Neuplatzpromenade ohne Bäume, entlang der Neuplatzstraße eine Pappelreihe. Münster gehörte 21. V.-15. VII. 1808 zum Großherzogtum Berg.

147. ANSICHT DER STADT VON SÜDOSTEN VON J. C. SAVIN, 1815

Kupferstich, 282×438 mm Einf. Geisberg, Ansichten, Nr. 54.

148. ANSICHT DER STADT VON SÜDOSTEN, NACH 1815

Steinzeichnung, 125×186 mm innere Einf., Kopie nach Nr. 147 mit veränderter Staffage und Fort'assung der Bäumchen im Mittelgrunde zwischen Martini und Mauritz. Unten links und rechts I 20 bzw. B II. Landesmuseum. — Das Gegenstück ist eine Ansicht der Ludgerikirche, 127×182 mm innere Einfassung.

149. ANSICHT DES SCHLOSSES UND NEUPLATZES VON J. C. SAVIN, 1815

Kupferstich, 185×248 mm Einf., 231×277 mm Pl. In der Mitte dicht unter dem Stiche *Jes Che Savin Delin: et Sculpsit*; im Unterrande: *Ansicht des Schlosses zu Münster. Verlag der Coppenrathschen Buch und Kunsthandlung zu Münster.* Landesmuseum (erworben 1931).

Der Stich ist erst vor kurzem bekanntgeworden. Die Bäume im Vordergrunde sind die an der Neuplatzstraße, die Obelisken fehlen.

150—163. FOLGE VON VIERZEHN ANSICHTEN AUS MÜNSTER, 1816

Die Folge, die nach Ausweis der Coppenrathschen Geschäftsbücher nur vierzehn Blatt zählte, muß hier beschrieben werden, da ich in der Veröffentlichung der Ansichten bei Nr. 54 nur die Unterschriften von elf von ihnen angeführt habe. Vgl. meinen Aufsatz im M. A. vom 11. X. 1931, Nr. 1054. Die ganze Folge befindet sich im Landesmuseum.

150. ANSICHT VOM HÖCHSTER THOR ZU MÜNSTER

Der Blick ist etwa vom heutigen Franziskanerkloster gegen die Stadt hin aufgenommen. Links der Weg über den Wassergraben mit zwei Brückenpfeilern und der dahinter liegenden Torschreiberei. In der Mitte der etwa 1880 entfernte Hörsterberg, der Rest des alten Halbmondes. Vorn in der Mitte zwei nach rechts schreitende Damen. 82×137 mm Einf.

151. ANSICHT DES ST. LUDGERI THORS ZU MÜNSTER

Blick von der Landstraße auf den um 1835 entfernten Ludgeriberg, desesn Toreinfahrt im Mittelgrunde zu sehen ist. Links von ihr Schilderhaus, Wachthaus und Torschreiberei. In der Mitte im Vordergrunde ein Heuwagen, rechts der Wampohl mit der Viehschwemme. 81×135 mm Einf.

152. ANSICHT DES NEUEN THORES ZU MÜNSTER

Links die Windmühle auf der Schanze, an deren Platz heute das Lazarett steht. In der Mitte die rustizierten Torpfeiler, dahinter rechts und links die beiden Wachthäuschen, rechts davon eine Reihe Pappeln. 80×138 mm Einf.

153. ANSICHT DES ST. AEGIDIEN THORES ZU MÜNSTER

Von der Mitte der Fahrstraße aufgenommen. Hinter der Steinbrücke das heute noch stehende Wachthaus. Links vor der Brücke die Nepomukfigur und in der Ferne der Blick auf die Promenade, die heute zum Zoologischen Garten führt. Rechts oben die Spitze des Überwasserturms mit dem kleinen um 1840 entfernten Notdach. 83×138 mm Einf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

154. DIE INSEL IM AA FLUSS BEI MUNSTER

Im Vordergrunde der Wassergraben, über den ein Nachen am Fährseil gezogen wird. Dahinter der Wall des heutigen Zoologischen Gartens. Auf seiner Höhe ist ein Tisch mit sitzenden Personen sichtbar. Links in der Ferne die Gebäude der Kattunfabrik. 80×133 mm Einf.

155. ANSICHT DER STADT MÜNSTER VON DER ABENDSEITE

Wiedergegeben ist der noch heute vielbewunderte Blick von dem hohen Wall der Promenade zwischen Ägidiitor und dem Zoologischen Garten auf das Neuwerk und die alten Mauern bis zum Eintritt der Aa in die Stadt. Am Wasser ein Fischer, ganz rechts Herr und Dame. 81×139 mm Einf.

156. ANSICHT DES SCHLOSSES IM SCHLOSSGARTEN ZU MÜNSTER

Blick auf die Rückseite des Schlosses mit den ringförmigen Wegen davor. Vorn in der Mitte Herr und Dame. 83×138 mm Einf.

157. ANSICHT DER STADT MÜNSTER AUS DEM SCHLOSSGARTEN

Im Vordergrund ein Teil des Schloßgrabens hinter niedrigem Gebüsch, ganz rechts eine Sitzbank; im Mittelgrunde der Weg des Abschnittores; links die hohen Bäume des Schloßgartens. 79×138 mm Einf.

158. ANSICHT DER STADT MÜNSTER AUS DEM SCHLOSSGARTEN

Links zwei dünne Baumstämmchen, zwischen denen ein Spaziergänger sichtbar wird. In der Mitte der nördliche Schloßgraben, in der Ferne Martini, Überwasser, Lamberti und die Domtürme. 84×138 mm Einf.

159. ANSICHT DER INSEL IM SCHLOSSGARTEN ZU MÜNSTER

Blick auf das westliche Ende des Grabens an der Nordseite. Die kleine, heute beseitigte Insel mit der Sitzbank ist durch Holzbrücken mit den beiderseitigen Ufern verbunden; rechts in der Ferne der Überwasserturm. 83×131 mm Einf.

160. ANSICHT DER ST. GEORGS COMMENDE IN MÜNSTER

Vorn rechts und links die beiden Mühlen mit dem dazwischenliegenden Schüttenwerk. Darüber Ausblick auf Haus und Kirche der Georgskommende, in der Ferne St. Lamberti und der Turm der 1821 eingestürzten Ägidiikirche. 81×138 mm Einf.

161. ANSICHT BINNEN MÜNSTER BEY DER LIEBENFRAUEN KIRCHE

Rechts der alte Spiegelturm mit der zu ihm über die Holzbrücke emporführenden Straße; ganz links die Südostecke der Überwasserkirche. In der Mitte der Mühlenkolk mit dem Kochmeierschen Hause; links davon ein Renaissancegiebel des ehemaligen, heute der Firma Krawinkel gehörigen Hauses und die Nepomukbrücke. 80×137 mm Einf.

162. ANSICHT DES DOMPLATZES IN MÜNSTER

Links die Front des Domes mit dem Rokokogitter vor dem Haupteingang, in der Mitte der Weg zum Michaelisplatze und Durchblick auf die Häuser an der Südseite des Domplatzes. 83×142 mm Einf.

163. ANSICHT DES PRINCIPAL MARKTS IN MÜNSTER

Links das Coppenrathsche Haus nach dem Umbau durch Lipper und rechts das Rathaus. Statt der großen Front des späteren Hotels Zum König von England sind hier noch die drei ursprünglichen Gebäude dargestellt, von denen das südliche ein außergewöhnlich schöner gotischer Giebel gewesen sein muß. 83×142 mm Einf.

Kopien von 161 und 162 nebeneinander in Rechtecken von 42½×81 mm innere Einf. zeigt ein Briefkopf in Steinstich, ohne Bezeichnung, 253×210 mm Bl., Landesmuseum.

164. PLAN DER STADT VON P. A. OVERDUYN NACH C. J. VELTMANN, 1817

Federzeichnung mit Wasserfarben, 508×514 mm Einf. Oben: *Plan der Stadt Münster.* Unten Erläuterungen a—w (Einzelhäuser und Höfe), A—Z (Kirchen), a—y (Tore, Kirchhöfe und anderes), 1—94 (Straßennamen). Unten rechts: *Copiert nach einem Plan des C. J. Veltmann durch P. A. Overduyn in 1817.* Regierung in Münster (Inv. Nr. 112, stark verblichen).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Zeichner des verlorenen Originales ist der Kanalinspektor C. J. Veltmann, der seine Wohnung am Kanal unter 94 angibt. Von Interesse sind folgende Benennungen: u *Der Duitsche Verein* (Hörsterstraße 6/7), 68: *Im Sack*, 92: *der Beutel* (zwischen Prinzipalmarkt 13 und 16), 58: *Ratgasse* (= Schriveriegasse). Die holländischen Formen einzelner Benennungen sind auf Kosten des Kopisten zu setzen.

165. PLAN DER STADT, UM 1817

Aquarellzeichnung, 400×522 mm Bl. ohne Beschriftung, auf der Rückseite die Erläuterung der Zahlen, die nicht alle mit denen des Planes übereinstimmen. Landesmuseum (Altertumsverein, P. 34); Bömer, Ztschr. 62, Nr. 139 (der erste).

Vermutlich gleichfalls Kopie nach dem verlorenen Plane Veltmanns.

166. PLAN DER STADT MIT UMGEBUNG VON HARSEWINKEL NACH DEN KATASTERAUFMESSUNGEN, 1831

Federzeichnung mit Wasserfarben, 554×897 mm innere Einf., rechts in dem von zwei Löwen gehaltenen Balkenschilde der Stadt: *Plan von Münster mit der nächsten Umgebung. Nach den Materialien des Grundsteuer-Parzellar-Katasters gezeichnet durch Harsewinkel. Im Maßstabe: 1/5000.* Auf die nachträglichen Eintragungen bzw. Tilgungen bezieht sich die Angabe unten rechts außerhalb der Einf.: *Durch Übernahme der Supplemente für die Jahre 1832 bis 1866 einschließlich auf die Gegenwart berichtigt in Monat April 1867 Bock.* Norden oben links. Die Parzellennummern der Grundstücke außerhalb der Promenade sind eingetragen. Regierung in Münster (Katasterarchiv).

Der unvergleichlich schön gezeichnete Plan ist leider durch die späteren Nachträge verdorben. Seine Datierung ergibt sich aus der obigen Angabe von 1867. Der Zeichner könnte mit dem Maler F. W. Harsewinkel identisch sein, von dem das Landesmuseum eine Ansicht der Überwasserkirche und das Bildnis eines jungen Mädchens im weißen Kleide, Herr Bernhard Esch in Münster das Bild der Musikanten Flör und Kösters auf dem Verspohl (Münster-Nummer der Zeitschrift Niedersachsen, 16. Jahrg. [1910], S. 107) besitzen.

167. ANSICHTEN DER STADT MÜNSTER UND EINZELNER GEBÄUDE VON H. AULING, UM 1834

Steindruck mit grauer Tonplatte, 248×355 Umrahmungslinie; Mittelbild 128×195 mm, umgeben von 18 kleineren Bildern, von denen jene 4 oben und unten je 55×96, die 8 Bildchen in den Ecken 55×36, die an den Seiten je 40×74 mm messen. Mittelbild: *Münster von der südwestlichen Seite.* Obere Reihe: *St. Mauritz-Kirche. Servatii Kirche. Principal-Markt. Königliches Schloß. Schauspielhaus. Erbdrosten-Hof.* Linke Seite: *Martini-Kirche. Ludgeri-Kirche. Bischöflicher Hof.* Rechte Seite: *Lamberti-Kirche. Evangelische Kirche. Liebfrauen-Kirche mit Chor.* Untere Reihe: *Rathhaus. Haupt-Portal des Domes. Dom von der Süd-Seite. Liebfrauen-Kirche von der West-Seite. Aegidii-Kirche. Barmherzigen-Kirche.* Unten in der Mitte: *Gez. u. lith. von Heinr. Auling in Münster.* Geisberg, Ansichten, Nr. 55. Landesmuseum (mit handschriftlicher Widmung des Künstlers vom 16. VIII. 1850).

Mir war 1910 noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen.

168. ANSICHT DER STADT VON SÜDWESTEN, 1834

Steindruck, 325×490 mm Einf. Unten: *Ansicht der Stadt Münster von der Sägemühle aus.* Links unter der Darstellung: *Gezeichnet von C. Moll.* Rechts desgl. *Lithographirt von H^ch Auling in Münster 1834.* Geisberg, Ansichten, Nr. 56. Landesmuseum.

Mir war 1910 nur ein verschnittener Abdruck bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

169. PLAN DER STADT MIT UMGEBUNG AUF GRUND DER KATASTERAUFMESSUNGEN VON V. MANGER, 1839 (ABB. 57, TAFEL IX)

Kupferstich, 517×628 mm innere Einf. Geisberg, Ansichten, Nr. 57.

Wiedergabe von Nr. 166 mit Berücksichtigung der seit 1833 eingetretenen Veränderungen (der Wassergraben des Schloßplatzes reicht nicht mehr bis an die Wachthäuser heran, der Durchgang unter dem Ludgeriberg ist beseitigt). Der Plan ist geostet.

170. ANSICHTEN DER STADT UND EINZELNER GEBÄUDE VON K. STAMMER, UM 1840?

Stahlstich, 234×285 mm Darstellung. Geisberg, Ansichten, Nr. 58. Landesmuseum.

171. PLAN DER STADT VON KAYSER, 1845?

Steindruck, 220×318 mm innere Einf., oben: *Grundriß von Münster*, unten links ein Feld von 62×80 mm für die *Erläuterungen*. Maßstab: 500 Schritt = 55 mm. Unten links: *Lieut. Kayser*. Landesmuseum (bemalt, r. mit Blei: *1845*).

172. ANSICHT DER STADT UND EINZELNER GEBÄUDE VON A. BORCHEL, UM 1850?

Steindruck, 399×532 mm Einf.; Geisberg, Ansichten, Nr. 59. Landesmuseum.

173. ANSICHT DER STADT UND EINZELNER GEBÄUDE VON C. SCHIMMEL, UM 1850?

Steindruck, 477×628 mm Bl.; Geisberg, Ansichten, Nr. 60. Landesmuseum.

174. VOGELSCHAU-TEILANSICHT DER STADT VON G. FRANK, UM 1850?

Steindruck, 348×578 mm Darst., vom Martini-Kirchturm nach Südwesten. Geisberg, Ansichten, Nr. 61. Landesmuseum.

175. ANSICHT DER STADT VON SÜDEN VON J. F. LANGE, 1855

Tuschzeichnung, 101×158 mm Einf.; im Vordergrunde zwei Frauen mit einem Kinde an einem Holzgeländer. Landesmuseum (Westfälischer Kunstverein).

176. ANSICHT DER STADT VON SÜDEN VON J. UMBACH, 1855

Stahlstich, 102×153 mm Einf., ohne die Staffage im Vordergrunde. Kopie nach der Vorlage Nr. 175. Geisberg, Ansichten, Nr. 62.

177. PLAN DER STADT NACH TH. HUNDT, 1862

Steindruck von G. A. Hülswitt, 514×663 mm innere Einf., mit den vollständigen Häusernummern der Laischaften. Geisberg, Ansichten, Nr. 63. Landesmuseum.

178. PLAN DER STADT VON H. GIER (1888)

Steindruck, 726×1029 mm Einf., mit der neuen Häusernumerierung nach Straßen. Geisberg, Ansichten, Nr. 64. Staatsarchiv, Regierung.

179. PLAN DES STADTBAUAMTES VON GOEKEN, 1903

Steindruck, 1112×1200 mm innere Einf.; Geisberg, Ansichten, Nr. 65.

180. VOGELSCHAU-ANSICHT DER ALTSTADT VON H. GUTTERMANN NACH FLIEGERAUFNAHMEN, 1928 (ABB. 58)

Steindruck in Farben in verschiedenen Ausgaben. Vgl. Das schöne Münster, 1929, Heft 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 8 A. Ansicht der Stadt von Südwesten von Hermann to Ring, 1570
(Verzeichnis Nr. 4; vgl. Abb. 5—8)

TAFEL I

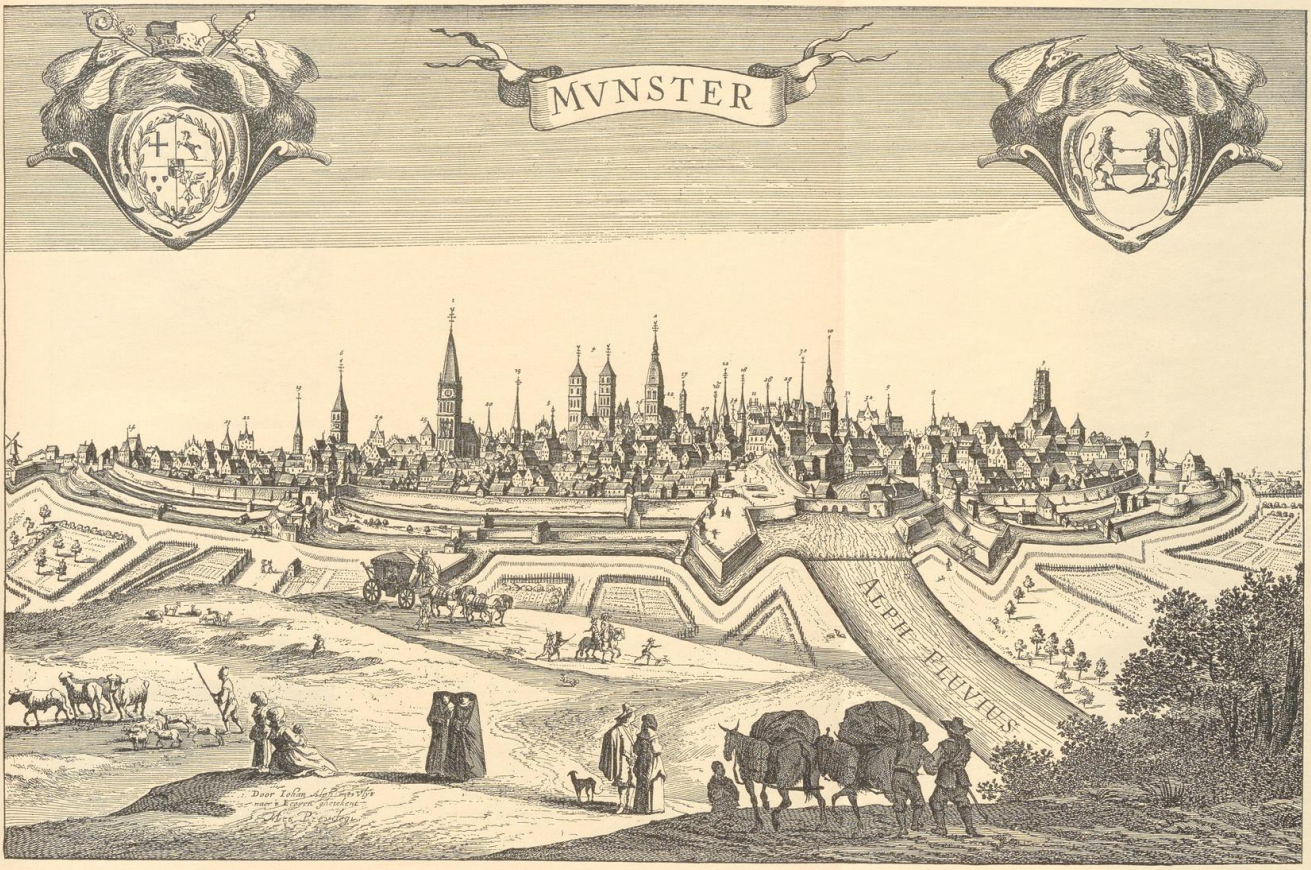


Abb. 13 A. Ansicht der Stadt von Westen, von Pieter Nolpe um 1648
(Verzeichnis Nr. 28)

TAFEL II

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 174. Ansicht der Stadt von Westen, von Pfarr-Kirche aus gesehen.
(Facsimile Nr. 29)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 13 B. Gegenseitige Ansicht der Stadt von Westen, Zustand von 1650
(Verzeichnis Nr. 34)

TAFEL III

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



A. Erste Chr-Fürstliche Battey. B. die andre C. die dritte. D. vierte. E. die Erste und andre Fürstlich Neuenburgische Battey. F. die dritte. G. die Erste Fürstl: Münsterische Battey. H. Chr-Fürstl. Kessel, oder Büller Stadt, so von den gefchwollen Ay flüß verbrandt. I. der andre. K. Fürstl. Neuburg: Kessel. L. Fürstl. Münsterischer Kes. M. Chr-Fürstl. Approsche. N. Fürstl. Nüburg Approsche. O. Fürstl. Münstr. Approsch. P. Chr-Fürstl. 9 Stück Rovaisl. glühende Kugelen in halb Bogen geschossen. Q. Chr-Fürstl. Erster und ander Kessel und Streich Battey. R. Kessler Wacht. So die Brücke oberhe Ay bewacht. S. Orth allwo die Brücke gebawt. T. Bulwerk Starken. V. Ay Flüß. X. Aßfall. Y. Der Allyrten Lauffen allwo die Chur und Fürstliche Völcker 2 mahl Manna gestrengt und darauff 3 mahl Sturm gelauffen und alle einen gütlichen Accord getroffen. 2. Freuwen Pfort. 55 Münsterg wercken. 3. Neuwerck, so Belägert worden. 4. Judenfelder Pfort. wohero mit Stucken stetem Lager grosser schaden gethan. 5. Liebfrauen Kirch. worauff 2 Stücklein per Lager gestossen worden. 6. Hagenthal, wohero Thürn abgebrochen worden. 7. S. Catharinen Kirch. an welcher Lag 7 Stücklein abgeschossen worden. 8. der Thum. 9. S. Nicolaus. 10. S. Lambert. 11. S. Jacob. 12. Irlawicker Colleg. 13. S. Egidii 14. Probst Hauß. 15. Rath Hauß. 16. S. Georgi. 17. S. Ludgeri. 18. Closs Closter. 19. Capitul. Cl. 20. S. Nesing. 21. S. Margareth. 22. S. Michel. 23. S. Martin. 24. S. Johan. 25. Büller Thüre. 27. Neuburg. 28. Egidi Pfort. 29. S. Ludgeri.

Abb. 16 A. Westansicht der Stadt vor und während der Belagerung 1657
(Verzeichnis Nr. 44)

TAFEL IV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

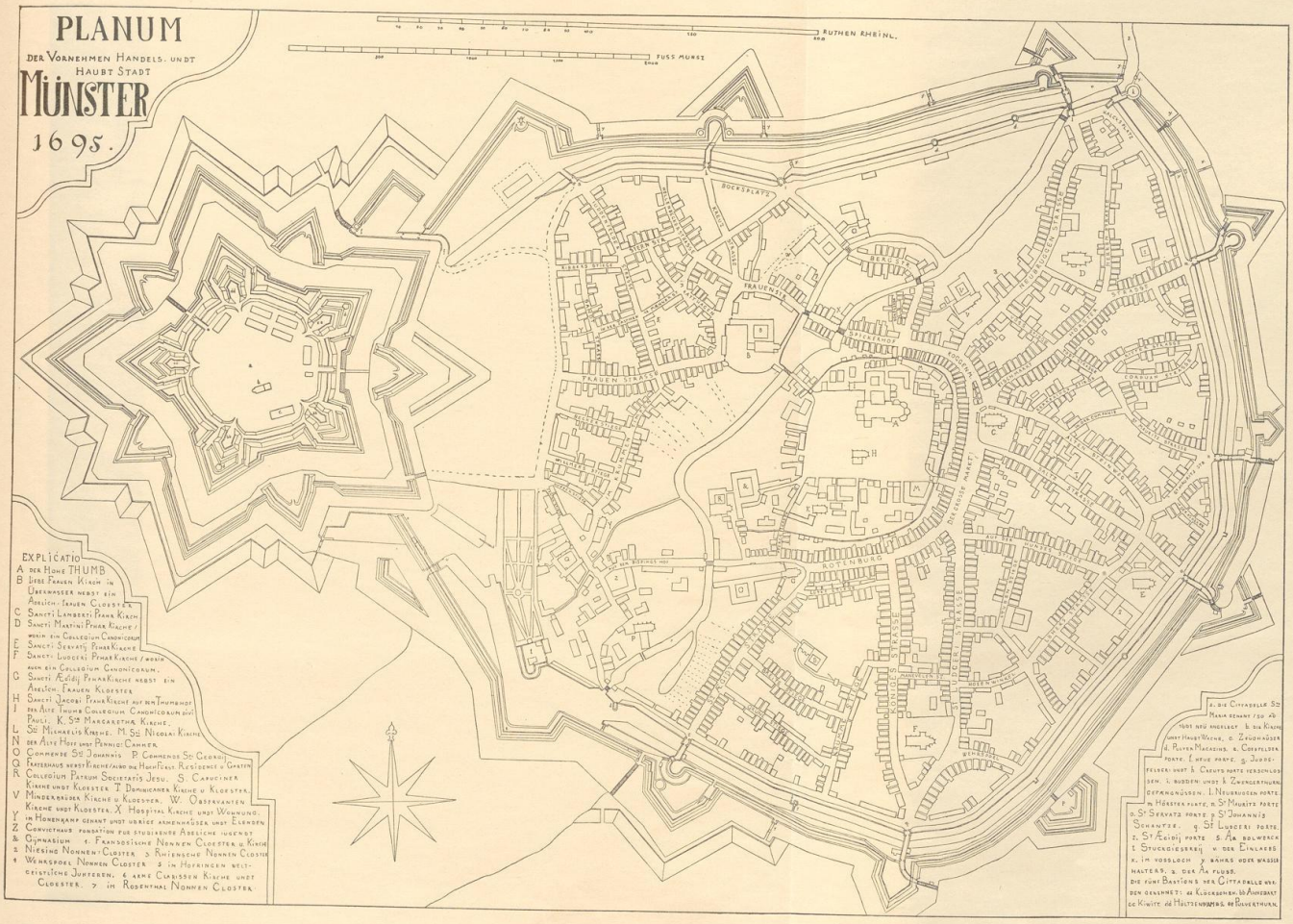


Abb. 35. Plan der Stadt und Zitadelle, 1695 (Kopie des Planes Nr. 83 von J. C. Schlaun, um 1771)
(Verzeichnis Nr. 84, Pause)

TAFEL V

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 39. Plan der Stadt und Zitadelle, 1695 (Kopie des Planes Nr. 83 von J. C. Schleuen um 1770)
(Vermessen Nr. 84 Preuß)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

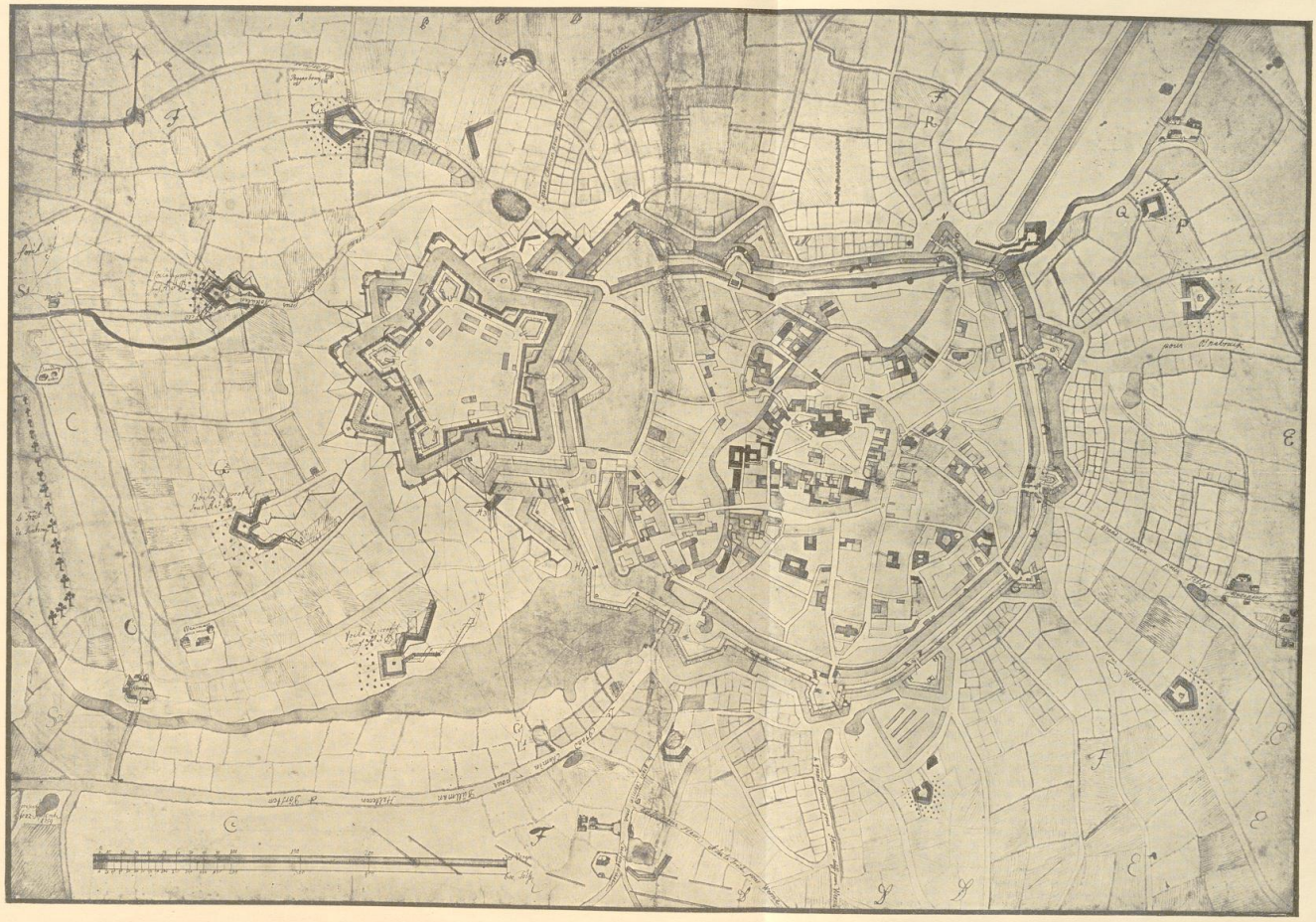


Abb. 43 A. Plan der Belagerung Münsters, 1759
(Verzeichnis Nr. 95)

TAFEL VI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

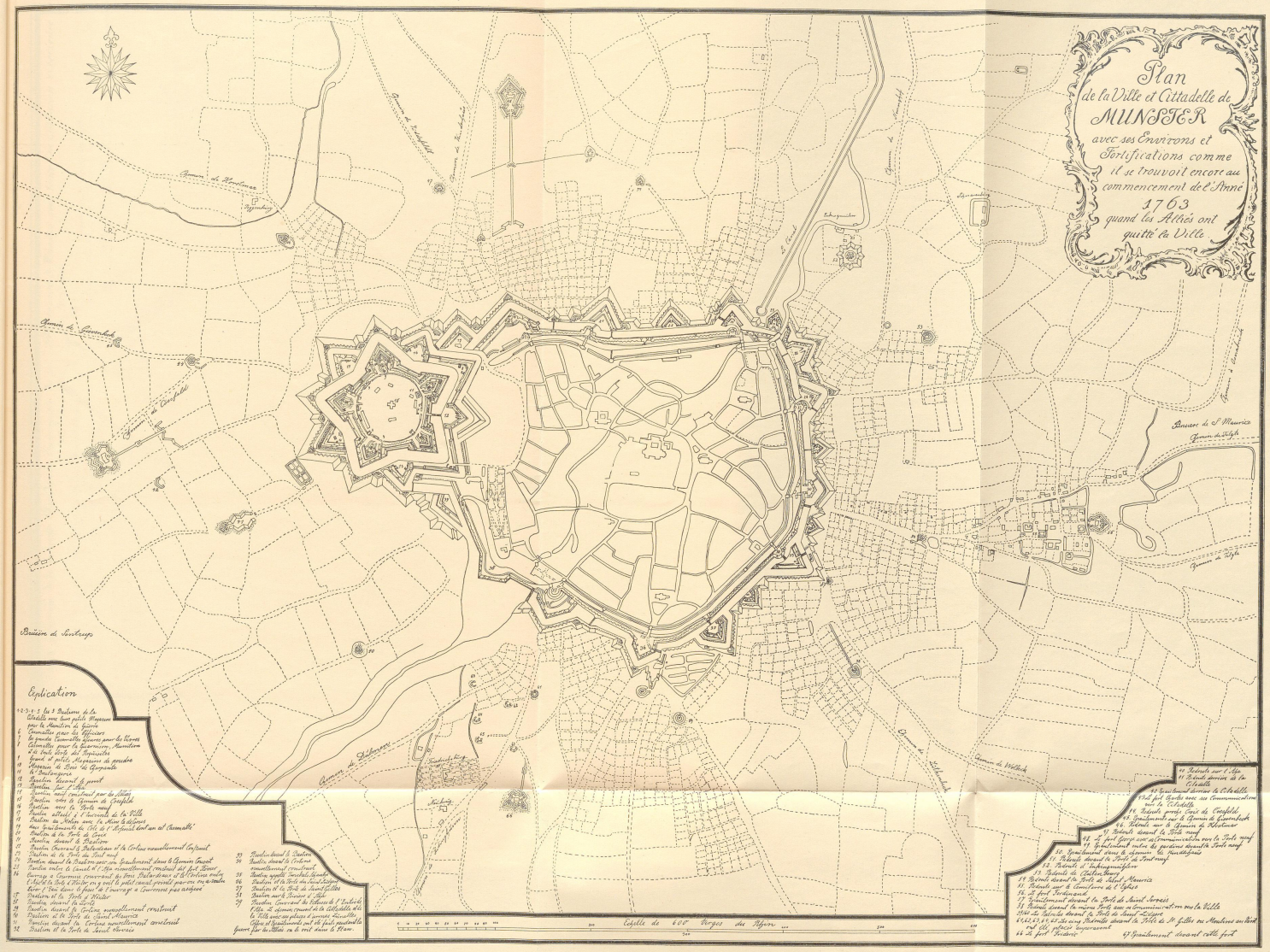
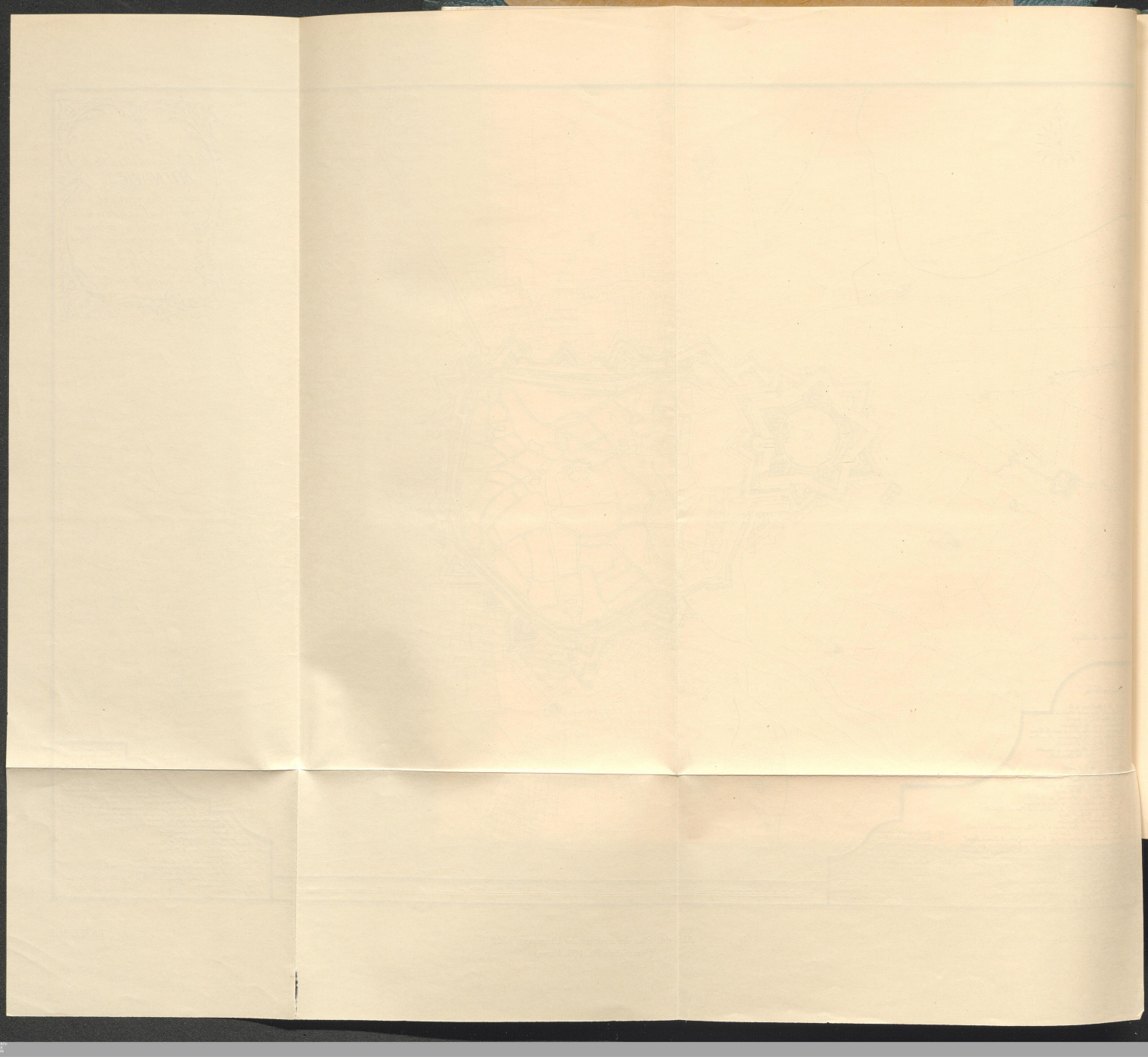


Abb. 44. Plan der Stadt mit der Umgebung, 1763
(Verzeichnis Nr. 108, Pause)

TAFEL VII



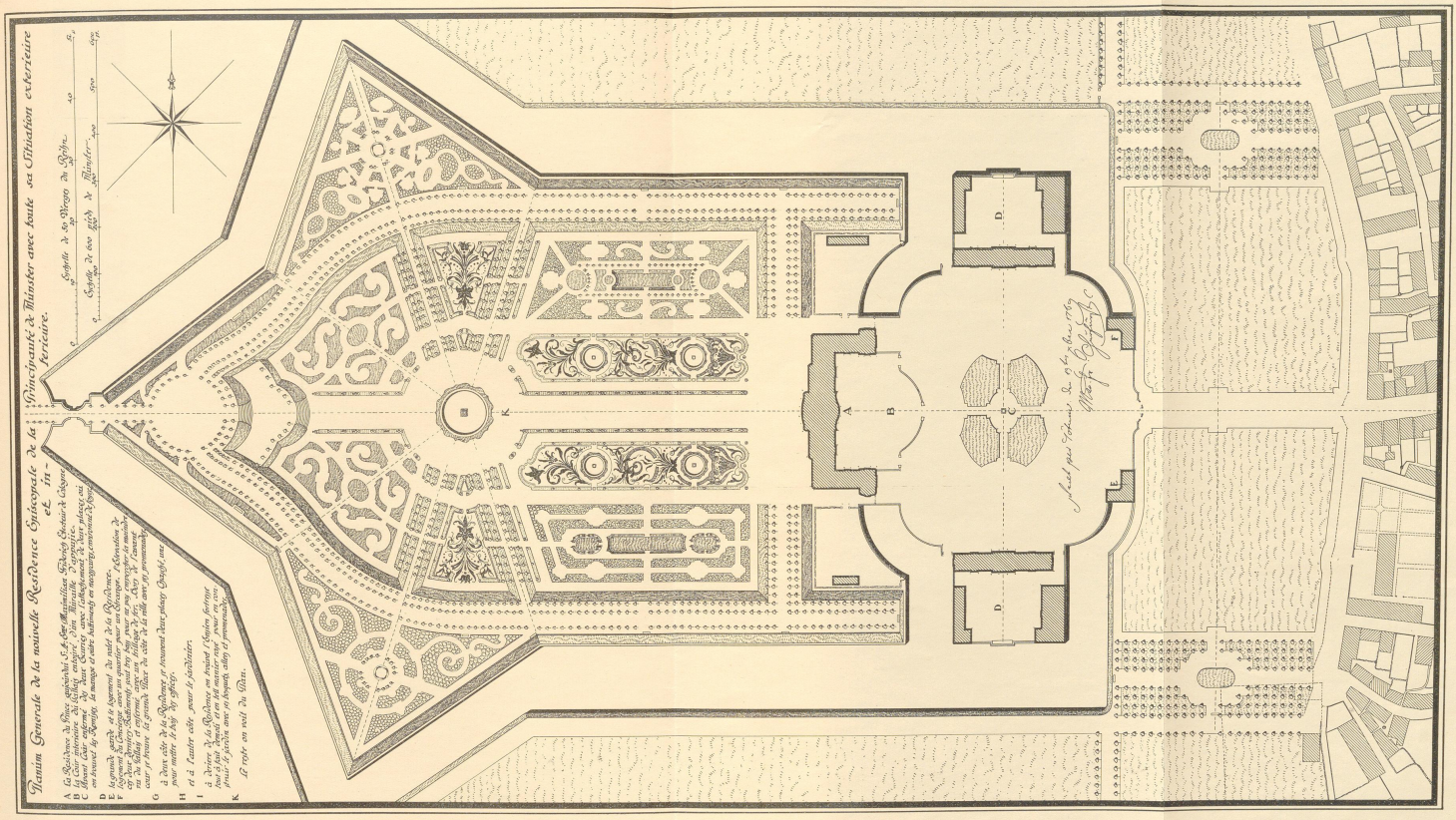


Abb. 46. Entwurf des Residenzschlosses, des Neuplatzes, Schloßplatzes und Schloßgartens von J. C. Schlaun (1769)
(Verzeichnis Nr. 115, Umzeichnung)

TAFEL VIII





Abb. 57. Plan der Stadt (Katasterkarte) von v. Manger, 1839
(Verzeichnis Nr. 169)

TAFEL IX

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



GRUNDLAGE UND ENTWICKLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

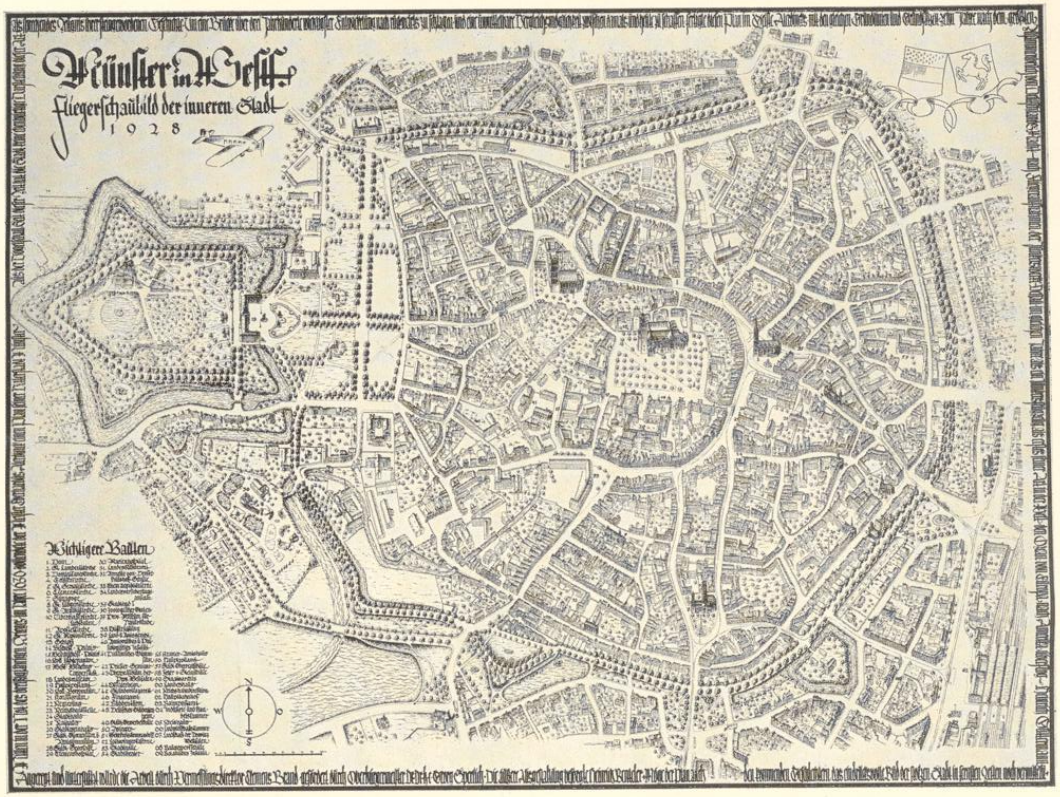


Abb. 58. Vogelschau-Ansicht der Altstadt, 1928
(Verzeichnis Nr. 180)

Die Haupttatsachen, deren Kenntnis für einen Überblick über die ältere Geschichte Münsters Voraussetzung ist, sind rasch aufgezählt. Für das Vorhandensein des Ortes in römischer Zeit sind bisher keine genügenden Beweise zu erbringen[1]. Kurz vor 800 verlegte der hl. Ludgerus den Sitz des ihm vom Kaiser Karl anvertrauten Bistumes nach Mimigerneford. Hier erbaute er die erste Domkirche und das Kloster der nach der Regel des hl. Chrodegang lebenden Brüder und schützte die junge Anlage durch Burgmauer, Graben und Tore (Abb. 67). Einer seiner Nachfolger, Bischof Dodo, führte um 970 einen neuen, größeren Dom südlich vom ersten auf. Um 1110 erweiterte Bischof Burchard die Burg und gründete ein zweites Kapitel des Alten Domes (Abb. 68). Bei den Kämpfen zwischen dem Bischof und dem Volke ging bei der Eroberung der Burg 1121 diese in Flammen auf. Sie wurde als solche nicht wiederhergestellt, sondern verwandelte sich bald in eine Immunität, um die sich etwa seit dem Jahre 1150 in weitem Kreise die Stadtbefestigung legte (Abb. 69). Diese aber bedeutete zusammen mit dem Marktrechte und dem Exemtion aus dem Landgerichte die Hauptgrundlage für die Erhebung des Ortes zu einer Stadt in mittelalterlich rechtlichem Sinne. Für diese dürfte weder eine urkundliche Verleihung nachzuweisen sein, noch kann ein bestimmtes Jahr genannt werden. Von diesen Ereignissen geben die Geschichtsquellen der Stadt nur ein sehr verworrenes Bild, weil die erst kurz vor 1379 zusammengestellte Bischofschronik des Florenz von Wevelinghofen[2] den Bischof Dietrich II. († 1127) irrtümlich vor dem Bischof Burchard († 1118) aufführte, während tatsächlich letzterer ihm vorangeht. Schon Kerssenbroch[3] verlegte die Zerstörung Münsters auf den 7. V. 1097, indem er sie mit dem Brande vom 7. V. 1197[4] verwechselte. Von Bischof Dietrich wird somit in den Chroniken die Zerstörung der Burg[5] vom 7. V. 1121, vom Bischof Burchard ihre Wiederherstellung berichtet[6] und vom Bischof Hermann (1174—1203) eine zweite Wiederherstellung derselben Zerstörungen erzählt[7].

Der Name des Ortes gehört zweifellos zu den wichtigsten Geschichtsquellen. In der ältesten Überlieferung lautet er *Mimigerneford,* sowohl in der von Altfrid um 840 abgefaßten Lebensbeschreibung des hl. Ludger[8], wie in den Urkunden seit 820[9], bis er zum letzten Male 1090

[1] Am 16. X. 1870 schenkte der Baumeister Hilger Hertel der Ältere einen bei dem Bau des Gesellenhauses auf dem Domplatze (Nr. 37) gefundenen römischen Silberdenar des Kaisers Augustus der Sammlung des Altertumsvereins. Es ist bisher der einzige Fund einer römischen Münze geblieben. So überraschend das Alter der Münze ist, so läßt sich doch unmöglich allein auf sie die Annahme eines römischen Ursprunges unserer Stadt aufbauen.

[2] MGQ I 18. [3] MGQ V 27.

[4] WUB II 89 Regest Nr. 2385.

[5] MGQ I 18: *Et civitatem destruxerunt et totaliter cremaverunt, quod penitus nil in ea incombustum remansit. Et muros et portas totaliter destruxerunt.*

[6] MGQ I 19: *Hic ecclesiam novam per Thidericum combustam modicum restauravit et in civitate combusta . . ., ambobus fratribus urbem ampliavit et muro circumdedit.*

[7] MGQ I 26: *Hic permisit* (eine Handschrift hat statt dessen: *promisit*) *restaurare civitatem Monasteriensem muris et portis, que per Thidericum suum predecessorem totaliter destructa et combusta fuit.*

[8] MGQ IV 28: *Cuius* (Ludgeri) *Parrochiae sedes est principalis in pago Sudtergoe in loco, cuius vocabulum est Mimigernaeford.*

[9] Erhard, Regesten, WUB I 94, Nr. 303: *Mimigernaford.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf einem Siegel des Bischofs Erpho sich zeigt[10]. Daneben taucht 1016 eine zweite, jüngere Form auf[11], *Mimigardeford*, um 1202 wieder zu verschwinden[12]. Der dritte Namen, *Monasterium*, zu deutsch *Münster*, findet sich zum ersten Male 1076[13], so daß für die Jahre 1076—1090 alle drei Namensformen nebeneinander nachzuweisen sind. Dieser dritte Name behauptet sich bis auf den heutigen Tag. Schon 1535 schreibt der Wiedertäufer Bernhard Rothmann seine Flugschrift von irdischer und zeitlicher Gewalt *allhyr to Munster, welck up Dudesch Eynode ludt, warhafftig in der Woste affgesondert von aller Werlt, under dem Krutze in der Leer und Tuchtschole Gods entholden*[14]. Seine Deutung trifft das Richtige. *Monasterium* ist in der Tat zunächst der Ort der Absonderung und des Alleinseins, also das Kloster, dann aber auch die mit diesem verbundene Kirche, das Münster, das alle zu dem weiten Pfarrsprengel gehörigen Gläubigen bei dem Gottesdienst und das Jahr hindurch bei dem Empfang der Sakramente, der Klerus des Bistums bei allen Synoden aufzusuchen haben. So ist die Domkirche Dodos, von der sich erhebliche Teile in dem heutigen dritten Dombau erhalten haben[15], im eigentlichen Sinne das Münster, das unserer Stadt den Namen gegeben hat.

Die Deutung der beiden älteren Namensformen Mimigerneford und Mimigardeford bleibt strittig. Die Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, unter ihnen auch Kerssenbroch[16], erzählen von einem in das Reich der Fabel gehörenden Zuge der Sachsen mit den Langobarden nach Italien im Jahre 568. Von dort seien die Sachsen 584 in ihre Heimat zurückgekehrt und hätten daselbst eine Stadt gebaut, die sie nach der von ihnen eroberten Stadt in Italien ebenfalls Mailand genannt. Nach L. v. Ledebur[17] ist vermutlich die Erwähnung einer Stadt *Mediolanion* in der Geographie des Ptolemäus[18], die aber eher in der Gegend des heutigen Metelen zu suchen wäre, die Veranlassung dieser Legende. Die Verse auf der Stadtansicht von 1570, Nr. 4, die vielleicht ebenso wie die Darstellung auf Hermann to Ring zurückgehen, versuchen eine ähnliche Deutung[19]. Ducornu vertrat schon 1857 die aller Wahrscheinlichkeit nach zu Recht bestehende Meinung[20], daß *Mimigerneford* und *Mimigardeford* dieselbe Sache bezeichnen. *Gerne*, plattdeutsch *gere*, sei ein Ansatz an einem größeren Stück oder ein keilförmiger Einsatz, auf Grund und Boden angewendet eine Art Landzunge, die sich in einen Fluß oder in ein Moorland hinein erstreckt. *Garde* sei eine Umzäunung, eine Art Befestigung zum Schutze, ein eingefriedigter Ort, wie bei *Garten*. *Mimi* sei ein allgemeiner Name für einen kleinen Fluß. Für die Gleichstellung von *Gere* und *Garde* konnte A. Tibus[21] später zwei wichtige Analogien nachweisen: für *Bevergern* findet sich auch die

[10] G. Schulte, in QuF I (1898), S. 1, Anm. 1 nach H. Finke im Literarischen Handweiser 1891, Sp. 263.

[11] Erhard, Regesten, WUB I 72, Nr. LXXXIX: *Theoderico Mimigardeuordensi.*

[12] G. Schulte, a. a. O. S. 1 nach WUB III, Nr. 12: *Hermannus Mimigardevordensis.*

[13] Finke, a. a. O., bei der Wormser Synode, Mon. Germ. LL. II 45.

[14] H. Detmer und R. Krumbholtz, Zwei Schriften des Münsterischen Wiedertäufers B. Rothmann, 1904, S. 86.

[15] Vgl. meine Nachweise in: Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. V², S. 363.

[16] MGQ V 8 ff.

[17] Das Land und Volk der Bructerer, Berlin 1827, S. 327.

[18] lib. 2 cap. 11, um 150 nach Christus.

[19] M. Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt Münster, S. 12: *Meilan vff Welsch Milin gemendt — Uff Wendsch gard ein burch genent — Daraus kumpt Milingarda recht, — welch Mimingard doch heth unrecht.*

[20] Ztschr. 18, 65 ff. und 82.

[21] Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster, 1869 (bzw. 1885), S. 257 und 718.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Form *Bevergard*, und *Walgern*, eine Bauerschaft bei Freckenhorst, wird noch im 11. Jahrhundert *Walegardon* genannt. Der Übersetzer des Heliand, J. R. Köne[22], wollte freilich 1867 von Ducornus Erklärung nichts wissen. Für ihn ist *Mimi* der Name einer heidnischen Gottheit, *Gerna* ein vom Adjektiv *gern* abgeleitetes Substantiv, wobei er sich auf zwei deutsche Frauennamen, *Mima* und *Mimihild*, und auf die Ortsnamen *Mimidona* (Minden) und *Mimilevu* (Memleben) beruft. Für Köne ist also Mimigernaford die Mimilust an der Furt. Gegen ihn wandte sich Westhoff[23] 1893. Sehr mit Recht verwarf er die Deutung von *Gerna* als Freude, wie auch später Cramer[24] auf die bedenkliche Ähnlichkeit dieser Erklärung mit Ortsnamen des 18. Jahrhunderts, wie Karlsruhe, Ludwigslust, Clemenswerth, Herzogsfreude usw., aufmerksam machte. Für Westhoff ist *Mimi* der Schmied *Mime*, *Gerne* der Name des Flusses, also der Aa zwischen Gievenbeck und Kemper. Das Ganze übersetzt er als *Furt des Mimeflusses* oder *Mimelandes*. Zusammenfassend hat 1913 F. Cramer die Frage behandelt. Er betont mit Recht, daß das Wort *Gern* nirgendwo als Flußname nachgewiesen werden könne, daß wohl aber *Ger* und *Gard* in Orts- und Flußnamen weitverbreitet sind. An der Identität von *Gere* und *Gard*, die schon Ducornu verfocht, hält also auch Cramer fest. *Mimi* deutet er als einen männlichen Vornamen *Mimo*, das Ganze als *Furt an der Landzunge des Mimo*. Diese sei gleichzeitig oder wahrscheinlich später ein eingefriedigtes Land gewesen oder geworden. Wo aber diese *Ger* oder *Gard* zu suchen sei, darüber schweigt der vorsichtige Forscher. Ducornu dachte an das von den Aa-Armen eingeschlossene Gebiet des Magdalenen-Hospitals zwischen den Brücken auf dem Spiekerhofe. Aber dessen Grenzlinien haben keine Ähnlichkeit mit einer Gere. Wer heute auf der Spiegelturmbrücke steht, wird vielleicht meinen, die schmale Landzunge, auf deren Spitze seit kurzem Gröningers Steinfigur der Madonna steht, sei die Gere Mimos aus der Zeit St. Ludgers, wenn nicht aus noch früheren Jahrhunderten. Das stimmt sicher nicht, denn hier befand sich noch bis zum Jahre 1843 der große Mühlenkolk. Und zudem müßte zunächst nachgewiesen werden, daß hier die Furt durch die Aa wirklich gewesen sei.

Die Furt durch das Flußbett der Aa, so dürfen wir als das einzig unzweifelhafte Ergebnis der Namensforschung feststellen, muß ehedem eine außerordentliche Bedeutung für den ganzen Verkehr im Lande gehabt haben, so daß die Ansiedlung ihren ersten Namen ihr verdankt. Die Aa[25], die heute so bescheiden in einem säuberlich ausgemauerten Betonbette durch die Altstadt fließt, wird demnach in älterer Zeit wohl eine größere Rolle gespielt haben. Aber nicht nur ihre Wassermenge, auch ihr Lauf innerhalb der Stadt ist nachweislich nicht mehr der ursprüngliche, und diese Veränderungen sind natürlich für die Frage der älteren topographischen Entwicklung von großer Bedeutung. Das alte Bett unmittelbar vor dem Ägidiitor zeigt so-

[22] Tibus, Gründungsgeschichte, S. 46, nach einem hinterlassenen Manuskripte, und Stadt Münster (1882), S. 1 ff.

[23] Dr. Longinus, Führer durch die nähere Umgebung Münsters, Münster 1893, S. XXVI.

[24] Ztschr. 71 (1913), S. 309.

[25] Th. Venhofen, Die Aa im Stadtbilde, in: E. Stein, Münster, S. 112. Danach erfolgte 1880—1885 die erste gründliche Vertiefung des Aabettes innerhalb der Stadt um durchschnittlich 0,85 m und die Befestigung der Sohle mit Klinkermauerwerk. 1900 folgte eine nochmalige Vertiefung der Sohle um rund 1 m und die Anlage eines glatt betonierten Bettes, ferner die Erfassung der seitlich aus den Straßen einmündenden Schmutz- und Regenwasserkanäle durch die im Profile der Aa hergestellten Seitenkanäle und deren Ableitung zum Pumpwerk an der Gartenstraße bzw. Weiterleitung nach den neuangelegten Rieselfeldern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wohl der Plan von 1839 (Nr. 169) wie der von 1786 (Nr. 137): der schmale Fluß hatte noch durchaus die alte Richtung auf das Schüttetor beibehalten, obwohl ihn schon 1662 der Ingenieur des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen, B. Spöde, auf einem weiten Umweg nach Norden entlang den langen Facen der Ägidiibastion bis zum Flußloch, das auf den alten Karten scherzhaft meist als Fuchsloch bezeichnet wird, geschickt hatte, um ihn dann unter dem Bastionswalle her durch den südlichen Graben der Judenschanze und durch den alten äußeren Stadtgraben weiter nach Süden, im Bogen am Neuwerk vorbei, bis zu der alten Stelle seines Eintrittes in das Schüttetor bei den Kommendemühlen zu führen. Die Rückstaumöglichkeit der Aa, die bei einer Belagerung einen Angriff auf diese Südwestecke zur Unmöglichkeit machen konnte und auch schon bei den Belagerungen von 1657 und 1661 tatsächlich verhindert hat, als das Stauwerk noch am Schüttetor lag, war von jeher ein gewichtiger Faktor in der Stadtverteidigung. Spöde war klug genug, das Flußloch durch eine besondere, vorgelegte Schanze, die heutige Insel, zu schützen. Daß er aber das Flußloch so weit wie möglich nach Norden verlegte, hatte den wohlberechneten Zweck, ein Eindringen des Feindes in die Stadt auf dem Wasserwege zu verhindern und ihn zu zwingen, etwaige Sturmtruppen in den Kähnen oder seine Brander- und Pulverschiffe lange Strecken dem Feuer der Verteidiger ausgesetzt, vor den äußeren und inneren Wällen vorbeizuführen.

Jenseits des Schüttetores hat sich der Aalauf[26] wenig verändert. Auf älteren Karten findet sich hinter den Hinterhäusern der Ägidiistraße, ungefähr von der Mitte der Mühlenstraße ausgehend und bis zum Landsberger Hof reichend, ein heute verschwundener Wasserlauf eingezeichnet, der vielleicht der Rest eines älteren Flußbettes sein könnte. Dieses mag bei der Anlage der 1217 zuerst erwähnten Mühle auf dem Bispinghofe[27] oder bei der Stadtbefestigung um 1150 verlegt worden sein. Die Lage der Bispinghof-Straße und somit auch die der sie kreuzenden Aa an dieser Stelle ist durch den Fund einer romanischen Bronzeschüssel[28] und durch die Richtung des Weges schon für eine frühe Zeit gesichert. Denn dieser zielt noch auf das Südtor der Burg, das um 1110 verlegt wurde.

Erst am Spiegelturm beginnen die Fragezeichen. Heute teilt sich der Fluß bei dem Überwasserkirchplatz in zwei Arme, die zunächst beide parallel der Magdalenenstraße nach Norden fließen. Dann aber biegt der westliche Arm jenseits der Bergstraße, der östliche etwa auf der Höhe der halben Magdalenenstraße nach Osten um. Beide vereinigen sich wieder hinter der Evangelischen Kirche. Von hier aus läuft die Aa parallel der Neubrückenstraße zu der Neuen Brücke und zum Zwinger und weiter östlich von der Kanalstraße bis zur früheren

[26] Über den früheren Zustand des Aabettes geben Auskunft RP 1613 V. 31: *Da der Ahestrom vast hin und wieder benauwet und geenget wird . . . wird beschlossen, dass der Ahestrang innerhalb der Stadt also erweitert werden solle, dass allenthalben . . . die Ahe sechzehn Fuss in der Breite haben und behalten möge.* Desgl. VII. 7: *Reinigung . . . bis man harten Grund spüre . . . gegen eines Jedermänniglichen Grund uff eins jeden Kosten.* KR 1651: *Evert Alerding, dass er unterschiedliche Abriss wegen der Ahe gemacht, 1 Rtlr.* Ein Plan J. C. Schlauns, *wie nach gnädigsten Befehl vom 4. II. 1741 die exorbitanten Überschwemmungen vermieden werden könnten*, im Landesmuseum (Verzeichnis Nr. 92). RP 1743 X. 11: *Ein fürstliches Rescript befiehlt, alles was inwendig des ordentlichen alten Ufers über den Fluss hanget, bis zu 6 ad 7 Fuss von dem Wasser nach oben abzuhauen, was im Flusse an Posten, Planken und dergleichen gesetzt ist, bis zum Ufer wegzuräumen, und alles Grutt, Mortel und sonstiger Unflat heraus und wegzubringen.* Die Kämmerer sollen sich nach 3 Wochen von dem Geschehenen überzeugen.

[27] Willmans, III 113: *molendinum curiae nostrae monasteriensis, quae episcopalis dicitur.*

[28] A. Wormstall, Ztschr. 54, 1896, S. 57 ff. Um 1200 zu datieren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Enkingmühle, deren Stelle seit 1883 das Schlachthaus[29] einnimmt. Seit Ducornu und Tibus wissen wir, daß dieser jetzige Lauf nicht der ursprüngliche ist. Der östliche Arm bildete ehedem zwischen Spiekerhof und Bergstraße keinen Winkel, sondern lief nordwärts durch die kleine Sackgasse an der Bergstraße, die Mese, bis in die Nähe der Johanneskirche, wo er sich mit dem westlichen Arme vereinigte und nach Osten umbog, um in Schlangenwindungen in den Wiesen zwischen dem Breul und dem heutigen Aabett in der Richtung der Neubrücke zu fließen. Aber noch ehe die alte Aa die Stelle der letzteren erreichte, schlug sie am Ostende des Breuls eine nördliche Richtung ein, westlich von der Kanalstraße bleibend. Erst in der Höhe des Schlachthauses wandte sie sich ostwärts ihrem heutigen Bette zu.

Diese Linie des alten Flußbettes, die sich auf den älteren Karten noch genau verfolgen läßt[30], war bis vor kurzem noch die Pfarrgrenze zwischen Überwasser und Martini[31]. Danach muß 1040 bei der Abtrennung der Überwasserpfarre auf dem linken Aaufer von der damaligen Dompfarre auf dem rechten das alte Aabett noch vorhanden gewesen sein. Da das Magdalenenhospital zur Überwasserpfarre gehörte, ist der östliche Flußarm das eigentliche, alte Flußbett. Den westlichen hält Tibus für eine künstliche Ableitung entweder zum Schutze der Grundfläche des Magdalenenhospitals gegen das Vieh, das auf den benachbarten Wiesen weidete, oder zur Anlage der Steinbrückenmühle. Für den ersteren Zweck hätte eine Wallhecke genügt; die Mühle hätte auch am Ostarm der Aa angelegt werden können und die Annahme der Abzweigung des Westarmes gelegentlich der Gründung des Magdalenenhospitals, das heute keineswegs mehr so weit hinaufdatiert wird wie vor 50 Jahren[32], ist durch nichts zu erweisen. Das Hospital wird urkundlich zum ersten Male 1176[33], die beiden Steinbrücken auf dem Spiekerhofe 1186[34], die Steinbrückenmühle am westlichen Flußarme, der damals also schon vorhanden gewesen sein muß, sogar schon 1137 erwähnt[35]. Es wäre denkbar, daß die Ableitung der Flußhälfte in jenen frühen Zeiten erfolgte, weil eine etwa geplante Überbrückung des ganzen Flußbettes größere Schwierigkeiten bot, als die halben Spannweiten der Arme. Tibus[36] war früher einmal geneigt, die alte Aafurt der Ludgeruszeit an dieser Stelle zu suchen, aber Savels[37] hat mit Recht betont, daß man nie zum Brückenbau, für den ein schmales Flußbett und steile Ufer die günstigeren Vorbedingungen sind, die Stelle einer Furt aussuchen werde. Über die Entstehung der Aainsel ist somit keine Sicherheit zu schaffen. Wohl aber hinsichtlich des weiteren Flußlaufes am Zwinger, von dem Tibus[38] schon erkannt hatte, daß er zwischen diesem und der 1229 zuerst erwähnten Neubrücke[39] einen integrierenden Be-

[29] QuF V 463, begonnen Herbst 1883, dem Betrieb übergeben 4. V. 1884.

[30] Vgl. Nr. 169 von 1839.

[31] Tibus, S. 22.

[32] Vgl. Paul Gärtner, Das Magdalenenhospital zu Münster, Monatsschrift Münsterland (Bocholt), Jahrgang 9 (1922), S. 84 (Teildruck einer Dissertation: Handschriften in der Universitätsbibliothek und im Stadtarchiv). Auch Gärtner nimmt eine Gründung *nicht lange vor 1170* an.

[33] WUB II 133, Nr. CCCLXXXI: *Ecclesia que in honore beate Marie Magdalene et sancti Georgii martiris Monasterii construitur . . .* Vgl. auch MGQ IV 245.

[34] WUB II 186, Nr. CCCCLXIV: *areas inter duos lapideos pontes sitas . . .*

[35] Erhard, WUB II 23, Nr. CCXXV: *partem molendini nostri quod est in loco nostro.* Tibus, S. 29 führt dort den Beweis, daß diese Mühle nicht mit jener auf dem Bispinghofe identisch sein kann.

[36] Stadt Münster, S. 31.

[37] C. A. Savels, Der Dom zu Münster, 1904, S. 36, Anm. 16.

[38] Stadt Münster, S. 24.

[39] WUB III 141, Nr. 257: *jugera porte civitatis Monasteriensis, que Nigebruche dicitur, adiacentia . . .*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

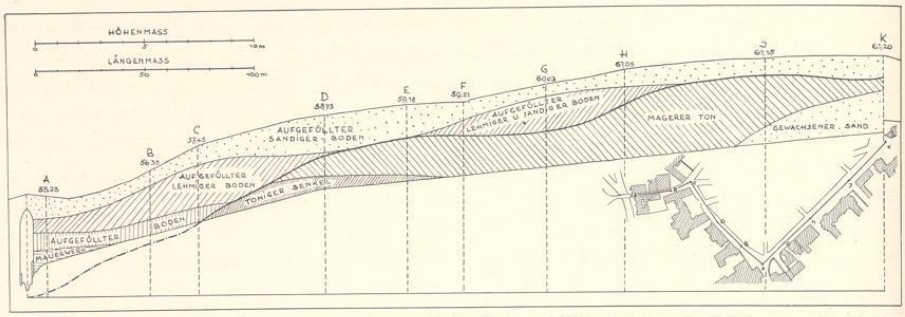


Abb. 59. Profil des Spiegelturmes und Domplatzes nach der Grabung 1904, Aufnahme des Tiefbauamtes der Stadt

stand der Stadtbefestigung Münsters ausmache und mit ihr gleichzeitig entstanden sein müsse. Das wäre also nach der heutigen Meinung um 1150.

Die Frage, wo denn die Aafurt zu suchen sei, wird erst dann beantwortet werden können, wenn über die ursprünglichen Höhenverhältnisse in ihrer Nähe innerhalb der Altstadt Klarheit gewonnen ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in jeder Stadt alle mittelalterlichen Straßen erheblich tiefer lagen, als das heutige Pflaster. In die Jerusalemkapelle neben der Überwasserkirche z. B., die ein Rest eines der beiden Westtürme der ursprünglichen Pfarrkirche sein wird, führen heute eine Reihe von Stufen hinab. Die Pfeiler der um 1335 aufgeführten Rathausfront stecken 45 cm tief in der Erde, und die Doppelkapitelle einzelner Bogenhäuser bei Lamberti bestätigen dasselbe. Nun hat eine Grabung, die Juli—September 1904 anläßlich einer Neukanalisierung auf dem Domplatz vorgenommen wurde, außerordentliche Höhenverschiebungen in der Linie vom Michaelisplatz entlang dem Landesmuseum bis zur Universität, von dort vor dem Bischöflichen Museum her bis zur Dompropstei und weiter den Spiegelturm herab bis zur Aabrücke mit Sicherheit festgestellt. Schon auf dem Michaelisplatz betrug die Aufschüttung 1 m, an der Einfahrt zum Borromäum 1,60 m, vor der Universität 1,55 m, vor dem Bischöflichen Museum 1,80 m, vor dem Südflügel des Bischöflichen Hofes 2,20 m, vor seinem Nordflügel 2,80 m, während auf dem Spiegelturm überhaupt kein gewachsener Boden mehr erreicht wurde, obwohl die Erdarbeiten bis 3,40 m in die Tiefe gingen. Überraschend war die Auffindung eines in einer Tiefe von 3,40 m unter dem heutigen Straßenpflaster mitten vor der Universität steckenden schweren Holzpfahles, der nur zur Fundamentierung eines Gebäudes gedient haben kann, das vor jener Aufschüttung in der heutigen Straßenbreite gelegen haben muß. Man mag einwenden, daß diese zufälligen Grabungen auf den angegebenen Linien kaum genügen, uns von den ältesten Höhenverhältnissen im Umfange des gesamten Domplatzes ein sicheres Bild zu geben, aber so viel dürfte doch bewiesen sein, daß vor jener Aufhöhung das Gelände von der höchsten Stelle in der Altstadt, dem westlichen Teile der Salzstraße, bis zur Aa hin sich wesentlich gleichmäßiger und mit einer viel geringeren Neigung senkte, als es heute der Fall ist. Damit dürften die Bedenken, die Aafurt auf der Westseite des Domplatzes zu suchen, fallen (Abb. 59).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Aufhöhung eines solch großen Bezirkes ist aber eine derartig umfassende Maßnahme, daß sie nur zu dem fortifikatorischen Zwecke der Überhöhung des Burgbezirkes auf West- und Südseite gegenüber dem Vorgelände und aus der Absicht, einen Burggraben zu schaffen, unternommen sein kann. Ihre Grenze ist noch heute in dem Unterschiede des Geländes auf dem Domhofe und der ihn umschließenden Straßenzüge Rothenburg—Prinzipalmarkt—Roggenmarkt—Spiekerhof deutlich zu verfolgen. Es ist der Umfang der Burg seit ihrer Erweiterung durch Bischof Burchard um 1110, denn von seiner Burgmauer ist uns die Lage aller vier Tore genau bekannt. Für die Bedeutung dieser Aufhöhung gibt es einen gewichtigen Kronzeugen, nämlich das Westwerk des heutigen Domes, das unter Bischof Hermann in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts an den Ottonendom Bischof Dodos in der Weise herangebaut wurde, daß die Flurhöhe des letzteren auch für die unteren Turmkapellen des neuen Westwerkes maßgebend blieb. Erst als seit 1225 an die Stelle des flachgedeckten Ottonendomes der dritte, gewölbte Dombau trat, entschloß man sich, für diesen angesichts des durch die Aufhöhung Bischof Burchards ringsum gestiegenen Erdreiches den Flur des Domes um 0,6 m aufzuhöhen, wie es noch der heutige Befund zeigt. Unter dieser Aufschüttung ist der älteste Domplatz, der Friedhof der Ludgerianischen Zeit, verschwunden. Mit der Neugründung der Pfarrkirchen von Überwasser 1040, Mauritz um 1070 und Lamberti um 1090 war inzwischen die alte, große Dompfarre auf das kleine Gebiet der Burg beschränkt worden und bedurfte eines großen Kirchhofes nicht mehr. Wie die damals erbaute kleine Jakobikirche[40] für den Pfarrgottesdienst der wenigen Immunitätsbewohner des Laienstandes genügte, so auch die beiden kleinen Kirchhofsplätze an ihrer Nord- und Südseite. Aber die Ehrfurcht vor der alten Bestattungsstelle blieb so stark, daß das weite, rechteckige Gräberfeld auch nach seiner Aufhöhung nie bebaut worden ist.

Von den vier Toren ist uns das Michaelistor am genauesten bekannt[41]. Einmal durch die Berichte über die Einführungen der verschiedenen Bischöfe, die bei ihrem ersten Einritt in die Stadt zu der über dem Tore befindlichen Kapelle emporzusteigen und dort ein Gebet zu verrichten hatten[42]. Die Steintreppe war, wie meist in romanischer Zeit, eine Freitreppe, die in die Kapelle führte. Ein doppelflügeliges Tor befand sich an ihrem Aufgang, auch scheint damals die vordere Kammer des anstoßenden bischöflichen Hofes durch eine besondere Holzbrücke, die erforderlichenfalls aufgeschlagen und befestigt werden konnte, zu-

[40] M. Geisberg, Die Baugeschichte des Domes in Münster, in: Westfälischer Merkur, 23. IV. 1916, Nr. 221.

[41] MGQ I 19: (Bischof Burchard) *supra portam orientalem sancto Michaeli . . . capellam fecit, fundavit et consecravit.* Ebenso Kerssenbroch, MGQ V 27. Vgl. auch MGQ I 165 zu 1401: die Pferde sollen halten *under sunte Michaele.*

[42] MGQ VI 408 zum 4. V. 1533: *cum* (der Fürst) *venisset sub fornicem, quo itur ad campum dominicum, cuiusque firma et arcuata lapidum compages sacellum Michaeli Archangelo dedicatum in sublimi sustinet . . ., per gradus lapideos ad sacellum ascendit ibique iuxta altare ardentibus cereis pictisque tapetibus ac sericis pulvinaribus exornatum . . . aulam suam sacello contiguam ingreditur . . . ac per eosdem gradus descendit.* MGQ III 248 (Bernhard von Raesfeld, 12. XI. 1559) *rith fort bis an S. Michaelis treppen und gieng hinauf in S. Michaelis capell.* Die Vorschriften für den Rektor der Kapelle in Ztschr. 22, 369: *Wen eyn bischop werdt ingefordt, so steich he vor Sunte Michels Trappe van dem Perde, so sall de Pastor up S. M. eirsten de Trappe reyne gekerth hebben, und de vordersten Doeren beyde upgedaen, den Post dar ock hen genommen und de brügge von der vornesten Kammeren uppgeschlagen an der Mur gehechtet . . . Wan sine Genade dat Gebedt gedaen hefft, steith he up . . . und geith van der kerken up sin gemaik und doet sich daer ut* und legt geistliche Gewänder für seinen Gang zur Domkirche an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

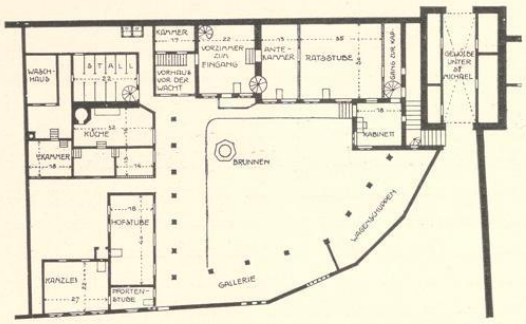


Abb. 60. Grundriß der Michaeliskapelle und Küsterkurie, 1650, Erdgeschoß

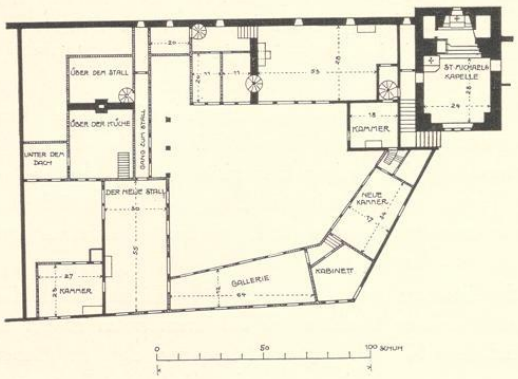


Abb. 61. Grundriß der Michaeliskapelle und Küsterkurie, 1650, Obergeschoß (Verzeichnis Nr. 181, Umzeichnung)

gänglich gewesen zu sein. Eine noch bessere Vorstellung geben die verschiedenen Pläne des 17. und 18. Jahrhunderts. Der älteste ist ein Plan von Johann Krafft[43] von 1650. Das Erdgeschoß des Michaelistores zeigt ein Rechteck von 56×40 Schuh (=16,29×11,63 m) mit dünnen Außenwänden und einem Torbogen von 12½ Schuh (=3,63 m) im Lichten. Die innere Weite des Torganges, der wie ein Gewölbe durch ein Kreuz gekennzeichnet ist, beträgt 16 Schuh. Die in dem Torgang befindlichen Fallgatter[44] wurden erst 1704 weggeräumt. Rechts und links innerhalb des Torganges zeigt der Plan je zwei, durch dünne Wände abgetrennte ungleich große Räume, die ihr Licht nur durch ihre Öffnungen zum Mittelgange erhalten konnten. Sie waren schon seit alter Zeit von Krambuden[45] eingenommen, die selbst den Abbruch des Tores 1778 überdauert und bis auf den heutigen Tag sich wenigstens auf der Nordseite behauptet haben[46]. Das Obergeschoß zeigt auf demselben Plane stärkere Außenwände. Hier liegt im Inneren nach Westen ein großer Raum von 24×28 Fuß (= 6,98×8,14 m), dessen Westecken durch einen Pfeiler verstärkt sind. Die Art einer

[43] Grundriß der Erdgeschosse der Kanzlei, des Michaelistores und der anstoßenden Kurie des Domküsters, mit Deckblättern, welche den Grundriß der Obergeschosse wiedergeben; 405×626 mm Bl. Auf der Rückseite: *Abriß der Münsterischen Cantzley, September 1650.* Staatsarchiv, M. L. A. 443. Die schiefen Winkel der Baufluchten sind willkürlich in rechte verwandelt. Von demselben Zeichner der Plan des Residenzschlosses zu Wolbeck, ebenfalls vom September 1650. Vgl. E. Müller in den Heimatblättern der Roten Erde, Jahrgang 2 (X. 1920), S. 7, Abb. 60/61

[44] Domkapitels-Protokoll 1704 X. 11: *Die Falltüren machen es so eng, daß man mit der Kutsche nicht fortkommen könne, wenn man nur einigen Leuten allda begegnet.*

[45] Den Anordnungen der Regierung an die Mieter, sie zu räumen, schenkte das Kapitel keine Beachtung; DCP 1774 X. 8.

[46] DCP 1774 VII. 23: Der Domküster v. Loe, dem als dem Rector officii S. Michaelis die Einnahmen aus den Kramläden zustanden, verlangte, daß diese entweder an den Orten wieder aufgerichtet oder ihm ein Äquivalent jährlich gezahlt werde. DCP 1775 V. 2: Der Geheime Rat schickt einen Plan über die Neuanlage der Krambuden ein. Das Kapitel war einverstanden, wenn das Wagenhaus der anstoßenden Kurie v. der Horst nicht beeinträchtigt werde. Vgl. Ztschr. 22, 368.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wölbung ist nicht angegeben. Ein dreiteiliges (späteres) Westfenster erleuchtet den Raum. Hinter seiner Mitte springen zwei starke Mauerklötze auf beiden Seiten vor. Zwischen ihnen führt eine vierstufige Treppe zu dem in einer schrägwandigen Mauernische mit einem Mittelfenster in der Ostwand liegenden Altar empor. Rechts und links davon befinden sich zwei kleine Räume, die für die Zwecke einer Sakristei oder für die Verteidigung gedacht sein könnten. Ihre Fenster kommen in dem Schnitte nicht zur Darstellung. Nördlich von der Altartreppe befindet sich ein zweiter Altar[47] und ein Predigtstuhl. Dicht neben ersterem befindet sich in der Nordwand die zur Außentreppe führende Tür, in der Südwand gegenüber die Tür zur Alten Kanzlei. Der zweite Plan[48] des Tores, der nach den Namen der Besitzer der anstoßenden Bogenhäuser zwischen 1715 und 1720 entstanden sein muß, gibt nur den Grundriß des Erdgeschosses mit 48×36 Fuß (= 13,96×10,47 m); die Mauern sind sehr stark, 6 F. (= 1,74 m) auf den Langseiten, 7½ F. (= 2,18 m) auf der Ostseite, 9 F. (= 2,61 m) auf der Westseite[49]. Der Durchgang mißt 12½ F. (= 3,63 m), die Ecken des Torweges auf der Ostseite sind, offenbar der besseren Lichtzuführung wegen, abgeschrägt. Der dritte Plan[50] von J. C. Schlaun, der uns durch eine Kopie von Johann Schmidt von 1824 erhalten ist, gibt wieder die Grundrisse beider Geschosse. Wahrscheinlich entstand er 1751, als das Domkapitel wünschte, der Fürst möge das Kirchlein wieder als Hofkapelle einrichten[51]. Der Grundriß mißt 14,8×9,68 m, die Mauerstärke beträgt gleichmäßig 1,2 m, die

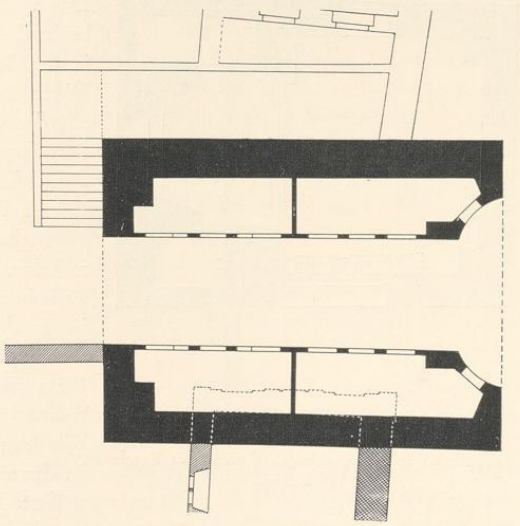


Abb. 62. Grundriß des Erdgeschosses der Michaeliskapelle nach dem Plane J. C. Schlauns von etwa 1751. Unten einpunktiert der Nordabschluß des Ostflügels der Kanzlei von 1779 durch Lipper.

[47] Ztschr. 6, 117: *Altare S. Eligii.* In den Fabrikrechnungen des Domarchives Nr. 13 und 14: *Altare Capellae S. Michaelis, Altare S. Eligii.*

[48] Federzeichnung mit Wasserfarben, eine Arbeit des G. L. Pictorius, 553×448 mm Einf. Landesmuseum (P. 63).

[49] Für die Stärke der Mauern sprechen auch folgende Nachrichten: MGQ VI 837: Die Wiedertäufer hatten in der Nacht der Eroberung Münsters 24. VI. 1535 die Kapelle besetzt und rasch befestigt. Die Landsknechte *maioribus tormentis e templo adductis retinctos inde deturbare contendunt, sed frusta, omnes enim ictus antiqua et firma illa murorum compages facile respuit.* Auch in der Belagerung 1657 wird VIII. 27 die Kapelle von Kugeln getroffen; Ztschr. 10, 172.

[50] Federzeichnung mit Wasserfarben, 516×720 mm Bl.; Staatsarchiv Nr. 883, 884, 885. Ein Grundriß mit den gleichen Maßen der Gebäude auch im Landesmuseum (L. R. 127).

[51] DCP 1750 XI. 16: Eine Mauer ist so ruinös, daß sie schier umfallen werde; es solle an den Küster geschrieben werden. 1751 III. 2: Auf einen Brief v. Fürstenbergs hin solle der Fürst gebeten werden, die Michaelis-Kapelle als Hofkapelle zu reparieren. 1751 IX. 9: dieser Antrag ist abgelehnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

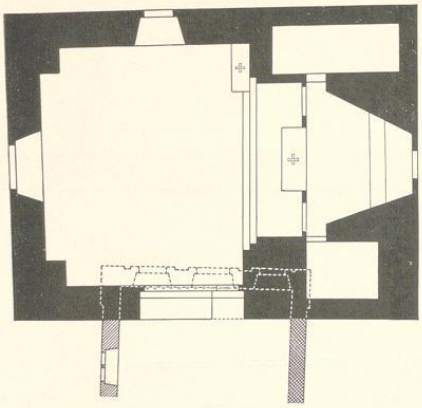


Abb. 63. Grundriß des Obergeschosses der Michaeliskapelle nach dem Plane J. C. Schlauns von 1751. Unten einpunktiert der Nordabschluß des Ostflügels der Kanzlei von 1779 durch Lipper

Durchfahrt ist 4 m weit. In den Westecken beider Geschosse stehen starke Mauerpfeiler wie in dem Grundriß des Obergeschosses von 1650. Die bogenförmige Einbuchtung vor der Einfahrt auf der Ostseite ist offensichtlich ein nie zur Ausführung gekommener Vorschlag Schlauns. Auch das Obergeschoß zeigt Veränderungen, die nur Projekte geblieben sein werden. Der Hauptaltar ist von der Ostmauer weg vor eine zwischen die seitlichen Mauerklötze gezogene Zwischenwand gerückt. Für den Fürstbischof ist in dem südlich anstoßenden Oratorium, durch Tür und Schiebefenster abgeschlossen, ein Platz geschaffen, von dem aus er dem Gottesdienste beiwohnen kann. Die Kanzel ist beseitigt. Von den beiden östlichen Sakristeiräumen ist der nördliche nach Westen und Osten vergrößert. Die Nordtür[52] zur Außentreppe ist in ein Fenster umgewandelt und das Westfenster verkleinert. Auf der Ostwand der Kapelle befand sich gegenüber den Lauben des Rathauses, unter denen der Richter seines Amtes waltete, ein Wandgemälde des Jüngsten Gerichtes, das von den Wiedertäufern zerstört und 1558 auf Kosten des Fürstbischofs Bernhard v. Raesfeld durch den Maler Hermann to Rink für 56 Taler erneuert wurde[53]. Der Plan von 1570 und die Vogelschau Alerdings, die einzigen bekannten bildlichen Wiedergaben der Kapelle, stellen sie mit einem viereckigen Turme mit hoher Spitze dar. Er ruhte auf den starken Außenmauern der Südostecke der Kapelle und dem hier in den Innenraum hinein vorspringenden Mauerblock. Der Turm zeigt auf der Ansicht von 1570 romanische Doppelfenster. Er beherbergte zwei Glocken[54] und war schon 1724 sehr baufällig[55]. 1756 blieb nichts übrig, als ihn abzubrechen. Die Kapelle folgte etwa zwanzig Jahre später. Die Urkunde des Bischofes, durch die der Gottesdienst und das Rektorat in die Schloßkapelle verlegt wurde, datiert vom 25. I. 1779. Schon am 3. VIII. 1778 hatte der Abtransport der Reliquien und Bänke begonnen[56].

[52] Nach Ztschr. 22, 370 war die Tür tatsächlich noch vorhanden.

[53] Ztschr. 22, 370: *dat sodane Gemelsel des letzten Gerichtes voer sünte Michell, dat dorch de Wedderdoeper uthgedaen was, wedder gemaket mochte werden, welck oldinges umb eines Richters willen, wan he voer den Radhuse Gerichte sitt, datselve in sine Gesichte solde hebben...*

[54] Ztschr. 22, 369.

[55] DCP 1724 VII. 19: *der Turm müsse durch die Beneficianten repariert werden.* 29. VII. stiftete der Domküster Fürstenberg 50 Rtlr., während 25. X. der Rektor Uhlenbrock *wegen aufgebürdeter Reparierung remonstrierte.* Desgl. 1739 XI. 23: *der Turm sei so durchlöchert, daß das Wasser häufig in die Kirche falle.* 1755 XII. 3: *eine neue Vorstellung an den Fürsten wegen Abbrechung des Turmes und Reparatur der Kapelle sei bis auf weiteres zu reponieren.* 1756 II. 6: *Zum Landtage sei die Relation Schlauns über die Kosten des Abbruches und das Gesuch um Bewilligung einer Kollekte abzusenden.* 1756 III. 2: *Zur Verhütung besorglicher Gefahr sei der Turm abzubrechen.* Der Zimmermeister Auling verlangte 5. III. nach Schlauns Angabe 350 Rtlr. 1756 IV. 14: *die Steine des abgebrochenen Turmes sollen meistbietend verkauft werden.* 1756 VI. 2: das Ergebnis der Kollekte war 390 Rtlr.

[56] Ztschr. 22, 368; DCP 1779 III. 2; Kock, Series I 47.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Torbau, ein Werk aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, war nach Ausweis der Maße Schlauns nur wenig größer als die Tore der Stadtbefestigung aus der Mitte desselben Jahrhunderts. Ihre Übereinstimmung im Verhältnis von Länge zu Breite, der Durchfahrt, der Eckverstärkungen und der inneren Zwischenwände ist offensichtlich. Es fehlt die Abrundung des Grundrisses im Obergeschoß nach außen. Der Torbau dürfte 3½—4 m über die Burgmauer vorgesprungen sein. Die große Freitreppe auf der Nordseite ist in erster Linie für Zwecke der Verteidigung gedacht, ebenso die seitlichen Räume neben dem Altare in der Ostwand. Die außerordentliche Überlegenheit des Michaelistores gegenüber den drei übrigen Immunitätstoren erklärt sich nicht etwa durch den Charakter eines Zufluchtsortes für den erst seit etwa 1270 im anstoßenden Hofe wohnenden Bischof[57] im Falle der Not, sondern durch das Fehlen eines jeden die Verteidigung erleichternden Höhenunterschiedes zwischen Burg und Vorgelände an dieser Stelle und durch die dominierende Stellung, die gerade diesem Zugange zur Burg gleich bei seiner Erbauung zugedacht war.

Auch über das gegenüberliegende Immunitätstor, den Spiegelturm, sind wir gut unterrichtet. Kerssenbroch leitet den Namen geradezu von Spiegel ab[58]. Tibus[59] verwirft mit Recht die Vermutung, er führe seinen Namen nach dem Inhaber einer benachbarten Domherren-Kurie, der vielleicht ein Mitglied der Familie v. Spiegel gewesen sei. Auch in Stralsund gebe es einen Spiegelturm. Er leitet zutreffend den Namen von *speculare*, von einem erhöhten Punkte aus spähen, oder von *specula*, Warte, her. Spiegelturm ist demnach für ihn die Übersetzung einer älteren lateinischen Benennung. Auch meint er, daß der Turm älter sei als die von Bischof Burchard darüber errichtete Kapelle des hl. Georg[60], weil er seinen älteren, nicht auf den Heiligen bezüglichen Namen bewahrt habe. Letztere Beweisführung ist freilich kaum zwingend. Es dürfte eher anzunehmen sein, daß der unter Bischof Burchard zusammen mit dem Kapellenraume im Obergeschoß um 1110 erbaute Immunitätstorturm den Namen von einem älteren in der Nähe gelegenen Burgtorturm übernahm, der ihm weichen mußte, als das Zurücktreten der alten Aafurt und die Aufhöhung des Immunitätsbezirkes eine Neuordnung der dortigen Verkehrsverhältnisse nötig machte. Pläne Reinkings für einen Neubau der Domdechanei, des heutigen Bischöflichen Hofes[61], haben uns die Grundrisse des Erd- und Obergeschosses bewahrt. Danach steckte die Südwand des Turmes in der Nordmauer des Erweiterungsbaues der Dechanei von J. C. Schlaun. Die Achse des Turmes war ein wenig mehr nach Norden gerichtet, als jene Nordwand. Nimmt man die Maße der Nordseite des Turmes auch für die Südseite, so ergibt sich ein rechteckiger Bau von 17,2 F. (= 5 m) Tiefe×18 F. (= 5,23 m) Breite. Die mittlere, mit einem Kreuzgewölbe versehene Durchfahrt mißt 10 bis 11,8 F.

[57] Tibus, Stadt Münster, S. 71.

[58] MGQ VI 489: *per turriculam a speculo nomen habentem.*

[59] Stadt Münster, S. 64.

[60] MGQ I 20: *supra portam occidentalem sancto Georgio in protectorem urbis capellam fecit.* Ebenso Kerssenbroch, MGQ V 27: *occidentali* (portae) *sacellum D. Georgio consecratum imponit, cuius turis nunc a speculo nomen habet.* Der Irrtum der Bischofschronik, J. Ficker, der S. 20, Anm. 2 die Georgskapelle in das Tor in der Pferdegasse verlegt, ist schon von Tibus S. 62 berichtigt. Eine spätere Erwähnung der Kapelle ist mir übrigens nicht bekannt.

[61] A. Erdgeschoß, Federzeichnung mit Wasserfarben, 438×655 mm Bl., Landesmuseum (R. 217). B. Obergeschoß, desgl., 455×657 mm Bl., Landesmuseum (R. 218). C. Kellergeschoß, desgl., 465×614 mm Bl., ohne nähere Einzelheiten, Landesmuseum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

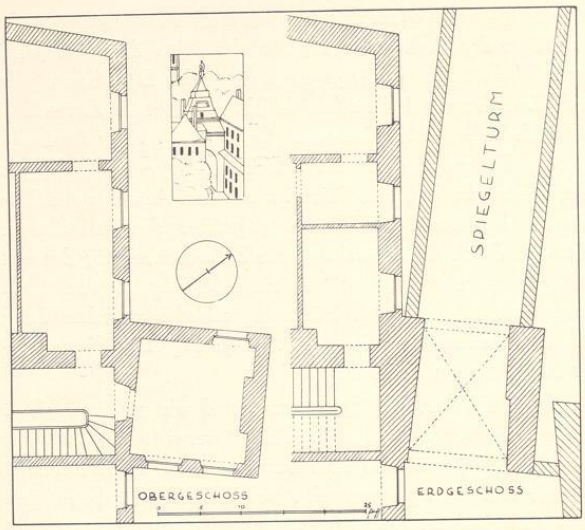


Abb. 64. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Spiegelturmes nach zwei Plänen Reinkings für einen Umbau der Domdechanei. Oben im Viereck: Ansicht des Turmes von Nordwesten, Ausschnitt aus einem Kupferstich des J. Ch. Savin von 1815 (Nr. 161)

(= 2,9 bis 3,43 m). Die Ostecke des Turmes liegt 59 F. (= 17,16 m) von der Nordostecke der Dechanei. Von der Westfront des Turmes führen zwei Mauern im Abstande von 12 F. (= 3,49 m) zur Aa hinab[62]. Der Raum im Obergeschoß mißt 14 F. = 4,07 im Lichten; die Nordwand zeigt eine Mauervorlage von 6,6 F. (= 1,92 m) Breite wie eine Kaminwand, die Ostwand hat zwei Fenster, von denen das nördliche in der Westwand sein Gegenstück hat. Die vom Treppenhause der Dechanei zugängliche Tür liegt in der Südwand. Irgendwelche Anzeichen einer Verwendung des Raumes als Kapelle fehlen. Der Abbruch des Turmes, von dem schon 1784 die Rede war[63], verzögerte sich bis 1818[64]. Über den Aufbau des Turmes geben nur zwei dürftige Quellen Auskunft, die denselben Zustand des Bauwerks wiedergeben, die Vogelschau Alerdings, die von dem durch die Darstellung laufenden Plattenrand beeinträchtigt wird, und der kleine Kupferstich Savins von 1815, Nr. 161 (Abb. 64). Hier erscheint die barocke, von einer Figur gekrönte Haube willkürlich ins Klassizistische umgewandelt.

Von dem Tor in der Pferdegasse[65] gibt es nur die kleine Ansicht Alerdings, die einen einstöckigen, auf Nord- und Südseite mit drei Zinnen gekrönten Torbau wiedergibt. Ein Grundriß hat sich nicht erhalten, auch nicht auf dem Plane der Landsberger Kurie von

[62] Die Brücke wurde nach WUB VIII Nr. 1068 1316 als *Smalenbrugge* bezeichnet. Sie sei *bis in die neueste Zeit* eine Holzbrücke geblieben. Der Neubau erfolgte 1842. Erst 1876 wurde die Straße für Reiter und Personenfuhrwerk freigegeben. Vgl. darüber L. Ficker, Der Kulturkampf in Münster, hrsg. von O. Hellinghaus, QuF V (1928) 221 ff. Die Brücke, die der Ordinarius des Domes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts als *pons parcarum* bezeichnet, ist nicht damit identisch, sondern mit der Brücke auf dem Bispinghof. Der Erklärungsversuch bei Tibus ist nicht zutreffend, es liegt eine falsche Lesart, statt *pons porcorum*, vor.

[63] DCP 1784 V. 24: *zwecks Anlage eines offenen Fahrweges* plante der Geheime Rat den Abbruch des Spiegelturmes.

[64] DCP 1816 VII. 2: *Der Domwerkmeister beantragte wegen der hohen Reparaturkosten den Abbruch. Der Dechant war einverstanden, wenn die Fenster an der Seite der Dechanei, wo bis dahin der Eingang war, wiederhergestellt würden.* Das ist geschehen. Das Jahr des Abbruches, 1818, bei (Guilleaume) Münster, 1855, S. 40.

[65] DCP 1679 XII. 19: *Beschlossen, der Werkmeister soll in der Pferdestiege und dem allda nächst der alten Thumbkellnerei furhandenen Bogen einen neuen Schlagbaum, wie früher gewesen, wieder machen lassen und dadurch das allgemeine Durchfahren verhindern.* DCP 1701 IV. 16: *Der Bogen in der Pferdestiege sei zu besichtigen, ob er ganz wegzunehmen oder höher und breiter anzulegen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1706[66], der die alte Grenzmauer des Grundstückes verzeichnet. Der Plan von 1695 (Nr. 83) und die Schlaunsche Karte der Aa von 1741 (Nr. 92) deuten einen quadratischen Bau von der Größe des Spiegelturmes an. Aus der Lage des hier eingezeichneten Immunitätsgrabens ergibt sich, daß das Tor vor dem Südflügel der Landsberger Kurie lag[67]. Von dem Bogen, den schon Kerssenbroch[68] erwähnt und zu den Toren Bischof Burchards zählt, waren noch zu Zeiten Kocks Reste zu sehen, die heute verschwunden sind[69]. Guilleaume bezeichnet das Tor fälschlich als Karlstor[70], indem er willkürlich die von Kock[71] angedeutete Beziehung der vier Heiligenfiguren vor dem Paradiese des Domes zu den Immunitätstoren dahin ergänzt.

Noch weniger ist vom Horsteberg-Tore bekannt. Es entbehrte eines besonderen, älteren Namens[72], wurde aber in den Jahren um 1265 nach der benachbarten damals neugebauten Kapelle als Nikolaitor bezeichnet. Der Priester dieses Kirchleins hatte nach Kerssenbroch[73] seine Wohnung über dem Tore. Alerdings Vogelschau verzeichnet in der Tat ein zweigeschossiges Haus mit einem Torweg im Erdgeschoß. Es wurde 1699 abgebrochen[74]. Der letzte Rest des Tores, der Steinbogen, wurde 1798 entfernt[75]. Die Bezeichnung als Ludgeritor durch Guilleaume ist ebenso zu bewerten wie die des Karlstores in der Pferdegasse.

Die vier Tore der Immunität waren durch eine hohe Burgmauer verbunden, von der sich an manchen Stellen Reste erhalten haben. Jene auf der Ostseite der Domkurie Domplatz Nr. 41 weisen noch heute eine Höhe von fast 8 m auf. Gegenüber einem schmalen Teile am Nordende springt hier der südliche 13,3 m lange Teil der Mauer mit einer scharfen Ecke von 0,6 m vor. Die Mauerstärke beträgt 1,2—1,6 m. Alle Fensteröffnungen sind neueren Ursprungs.

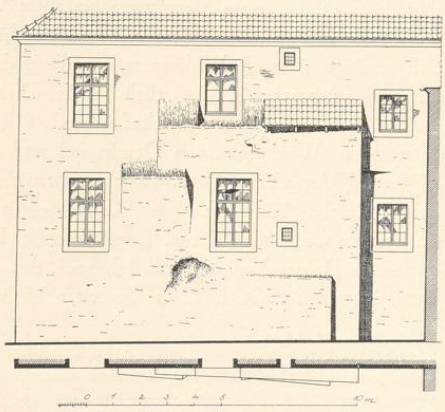


Abb. 65. Aufriß und Grundriß der Ostwand der Domkurie Domplatz 41. Maßstab 1 : 200

[66] Von G. L. Pictorius, Federzeichnung, 533×240 mm Einf., Maßstab 50 F. = 91½ mm. Landesmuseum (P. 41).

[67] DCP 1706 VI. 25: *die nunmehr* (nach dem Neubau der Kurie Landsberg) *Herrenstraße heißende Pferdestiege soll gepflastert werden*, womit anzufangen 2. V. 1707 beschlossen wird.

[68] MGQ V 27: *... portasque, per quas ad hunc campum a quatuor mundi angulis aditus est, reparat ... ad meridiem per arcum lapidibus utrinque stipatum exitus est.*

[69] Series I 47: *Versus meridiem quoque in platea dicta die Herrenstraße vel die Pferdestiege, apud curias modernorum possessorum ..., Scholastici de Landsberg et de Stael portam fuisse, indicant lapides ex muro prosilientes.*

[70] Münster, 1855, S. 40. [71] Series I 48.

[72] MGQ I 165: 1401 halten die Pferde eines Totschlägers *vor der anderen porten des domhoves, geheiten de Hortesberch.*

[73] MGQ V 27: *Super portam septentrionalem pastor aedis D. Nicolai constructo ibi aedificio residet.*

[74] DCP 1699 VI. 8: *ein Haus am Horsteberg, so ad Pastoratum S. Nicolai gehört, verhindert die bequeme Auffahrt. Es soll mit dem Besitzer verhandelt werden.* Desgl. VI 10: Dieser verlangt nur den Ersatz der Miete im Betrage von 12 Rtlr. Es soll der Abbruch morgen beginnen. Desgl. VI 22: *ein halbes Häuslein soll ebenfalls noch abgebrochen werden.* Desgl. 1699 XII. 3. Straßenmacher Joh. Heumann erhält seine Restzahlung.

[75] DCP 1798 VII. 27: *der am Horsteberg noch stehende Bogen wäre, da er zu keinem Nutzen ist, wegzubrechen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für das Alter und die Bedeutung dieser Mauerreste sind die Ergebnisse des langwierigen Rechtsstreites über das Eigentum des Burggrabens von ausschlaggebender Bedeutung, den zuletzt 1891 mein Vater H. Geisberg behandelt hat[76].

1169 beschwerten sich einzelne Domherren bei dem Bischofe Ludwig über die Belästigungen, welche sie in ihren am Umkreise der Immunität liegenden Kurien von den außerhalb der Burgmauer und des Burggrabens wohnenden Bürgern immerfort zu erleiden hätten, und baten ihn, den an ihre Besitzungen anstoßenden Raum ihnen als Immunität zu verleihen. Der Bischof entsprach ihrer Bitte[77] und erklärte den Raum von der Burgmauer und dem Walle abwärts bis zur Mitte des Burggrabens als geistliche Immunität, die er den jeweils anwohnenden Domherren mit dem entsprechenden Teile zuwies. Die Urkunde ist zunächst aus dem Grunde von außerordentlicher Wichtigkeit, weil sie beweist, daß damals eine Besiedelung des Marktes jenseits des Burggrabens durch die Bürger schon erfolgt war, und der Befestigungscharakter der Burg, die als solche eines freien Vorgeländes bedurft hätte, bereits preisgegeben war. Neue Streitigkeiten in der gleichen Sache schlichtete 1183 Bischof Hermann II., indem er die Entscheidung seines Vorgängers bestätigte[78]. Aber die Übergriffe der Bürger, die sich auf das Marktrecht beriefen, hörten damit nicht auf. Bischof Otto I. (1204—1218) sah sich genötigt, über die Widerspenstigen die in den obigen Urkunden angedrohte Exkommunikation auszusprechen[79]. Daß auch Bischof Dietrich III. (1218—1226) eingriff, bestätigen spätere Zeugenaussagen[80]. Bischof Otto II. (1247—1259) wiederholte die Androhung des Interdiktes. Wohl schlossen Domkapitel und Stadt 1257 einen Vertrag auf gegenseitige Hilfe und Verweisung aller Streitigkeiten an eine bestimmte Kommission, aber auch das hatte keinen Erfolg. 1264 erhob das Kapitel gegen die zwischen dem Michaelistore und dem Nikolaitore wohnenden Bürger förmliche Klage beim Bischofe. Nachdem dieser den Dechanten des Alten Domes Volkwin und Johannes, den Pfarrer der Marienkirche, zu Richtern bestellt hatte, begannen 1. XII. 1265 die ersten Verhandlungen unter den Parteien[81]. Sie wurden

[76] Ztschr. 48, 33.

[77] WUB II 108, Nr. CCCXLII von 1169: *venientes ad me fratres mei Monasteriensis ecclesiae maioris canonici, quanta incommoda e civibus suis extra murum interioris urbis circa vallum commorantibus paterentur, sepius michi conquesti sunt . . . ut eis vallum emunitatis iure concederem rogaverunt . . . vallum in circuitu urbis ab ipso muro deorsum usque ad medium fossati . . . predictis canonicis ad suos usus omnimodis emunitatis iure donavi, ea tamen distributione, ut unaquaeque canonicorum curia, quae infra murum et muro vicinior sita est, partem sibi oppositam extra murum per declivum aggeris usque ad medium fossati obtineat . . .*

[78] WUB II 166, Nr. CCCCXXXII: *Orta inter conventum et cives pro fossato controversia, partibus hinc inde se tuentibus, conventus tum antiquitatem, tum predecessoris mei episcopi Loduvici legitimam pretendit emunitatis iure donationem, ciuibus tantum ius forense pro se introducentibus.*

[79] WUB III 389 in Urkunde 751 vorletzter Absatz.

[80] WUB III 70, Nr. 136: die Bestimmung Bischof Dietrichs III.: *distancia*, die die Bürger von der Burgmauer entfernt bleiben sollten, *debet esse XVI pedum.* WUB III 132, Nr. 240. WUB III 374, Nr. 725: Verzeichnis der Bürger, die mit ihren Bauten widerrechtlich den ihnen nicht zuständigen Teil des Grabens für sich benutzt haben, vom 26. V. 1264: *Johann Wredinc occupavit fossatum lapidibus, celario et aliis, Wicboldus nova structura lapidibus et lignis . . .* usw.

[81] WUB III 387, Nr. 749: Verschiebung des Termines vom 1. XII. 1265 auf den 15. I. 1266. Desgl. S. 387, Nr. 750 vom 4. XII. 1265: Entbindung der Kläger von der Einreichung einer Anklageschrift. WUB III 388, Nr. 751 vom 17. XII. 1265: Zeugenaussagen über den Graben. *Konrad Boltensnidere* (= Bolzenschnitzer) sagt, zur Zeit Bischof Dietrichs (1218—1226) sei entschieden *quod pater Margarete Riken ceperat edificare quoddam pirale* (= Schornstein) *versus murum ultra aqueductum, qui fuit ibi, et prohibitus fuit et coactus, destruere quod ceperat edificare, et quod tunc nulli licuit occupare ultra terminos aquaeductus illius . . .* (aquae ductus) *erat contra eandem domum et defluxit descendens versus portam sancti Nicholai, ubi modo sedent fabri acuum contra macellas* (= Fleischerscharre). *Johann Nicinc* sagt aus, damals sei entschieden, daß *quelibet domus dominorum extra muros obtineret in*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus rechtlichen Gründen wiederholt verschoben[82], bis endlich im Jahre 1270 der Streit vom Bischofe endgültig ganz in der gleichen Weise entschieden wurde, wie es schon 1169 geschehen war. Ob damit der Kampf tatsächlich zu Ende war, scheint zweifelhaft, weil in dem Vertrage zwischen dem Bischofe Eberhard und der Stadt von 1277 ersterer die Erklärung abgibt, daß in der Streitigkeit (*rancor*) zwischen ihm und seiner Stadt Münster ein Vergleich abgeschlossen sei, nach dem alle durch die Bürger verübten Verletzungen der Immunität zu seiner Vorgänger und seinen Zeiten vergessen sein sollten[83].

Nach den Urkunden war der Tatbestand folgender. Auf der Ostseite der Burg befand sich vor dem Burgwall mit der ihn krönenden Mauer ein etwa 32 Fuß breiter Graben; auf ihrer West- und Nordseite machte das stärker abfallende Gelände einen ähnlichen Schutz unnötig. Auch zwischen Michaelistor und Horsteberg, wo die Besiedelung in der späteren Zeit zuerst eingesetzt zu haben scheint, gab es im Anfange des 12. Jahrhunderts noch keine Häuser. Denn die Burg konnte eines freien Vorgeländes für ihre Verteidigung nicht entbehren, obwohl schon um 1090 die Lambertikirche an der heutigen Stelle erbaut war. Dieser Burggraben war aber nicht, wie man erwarten sollte, ein durch einen natürlichen Zufluß gespeistes, tiefes und dauernd in gutem Stande gehaltenes Wasserbecken, sondern mehr ein Sumpf und eine Tiefe, in die man damals tote Hunde und andere Kadaver zu werfen pflegte. Als aber um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Ort zu einer Stadt im rechtlichen Sinne sich auswuchs, verschoben sich durch die Marktanlage und die Stadtbefestigung alle alten Verhältnisse. Während die neue Mauer der letzteren jetzt in weitem Umkreise alles umspannte und der alten Burg jede fortifikatorische Bedeutung nahm, wies die ordnende Hand des Bischofes gerade hier, im Nordosten der Burg zwischen den beiden großen Märkten, den Ansiedlern ihre Hausplätze. Die Zahl der Bogenhäuser zwischen dem Michaelisplatze und dem Horsteberg beträgt heute 42; die Urkunde von 1264 zählt ihrer 35 einzeln, den Rest summarisch auf. Kein Zweifel, daß ihre Zahl in den dazwischenliegenden 666 Jahren sich nicht geändert hat. Der Burggraben zwischen der alten Burgmauer und den neuen Markthäusern verkümmerte bald. Selbst die Wasserrinne in seiner Mitte, die man anfangs durch eine Zudeckung zu erhalten suchte, verschwand. Es ist begreiflich, daß die Bürger in den Markthäusern, deren Haustiefen gering waren, sich auf Kosten des Burggrabens zu verbessern suchten. Sie lagerten

spatio XIIII pedes in fossato, in quo nichil immundum debebat fieri, set pro necessitate extra et contra habitantium poni deberent ligna et suspendi vestes siccande, et de qualibet area contra habitantium dari deberet unus denarius dominis annuatim. Die Bürger *ceperant edificare cloacas, et compulsi sunt per iustitiam amovere. Gerhard Sebrach* weiß von einem dritten und dieser vom Vater seiner Mutter, *quod a porta sancti Michaelis usque ad pontem lapideum fuerat palus et profunditas, in qua proiciebantur canes mortui et cadavera, et illa profunditas cingebat fossatum et murum, nec stetit ibi aliqua domus. Bernhard de Coesfelde* weiß auszusagen, daß ein Bürger ein Abtritt gegenüber der Kurie eines Domherrn Ludger in den Graben hineingebaut habe ... *in cellarium dicti Ludgeri et corrumpebant cibaria, rumbum* (Stockfisch) *et cetera intus servata ... et tactum fuit ex parte dominorum, quod aqueductus subterraneus divideret spatium fossati inter murum et contrahabitantes. Qui aqueductus fodiendo inventus continebat in spatio a muro mensuram XVI pedum vel XIIII.* Dasselbe Maß von 16 Fuß wird auch von anderen Zeugen bestätigt. WUB III 392, Nr. 757: Terminverschiebungen usw. WUB III 446, Nr. 855: Vorladungen der Bürger zum 9. VI. 1270. Desgl. Nr. 856: Entscheidung des Bischofs vom selben Jahre: *burgenses auferent omnem structuram et omne impedimentum a muro ad XVI pedes ... Gravem structuram non facient. Quicquid contra domum praepositi W.* (?) *suo tempore extra domos lapideas edificatum est, auferendum est. Et idem fiat de domo, que fuit Theodorici Diaboli.*

[82] Niesert, US II 437.

[83] MGQ I 36, 120. Niesert, UB II 267.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

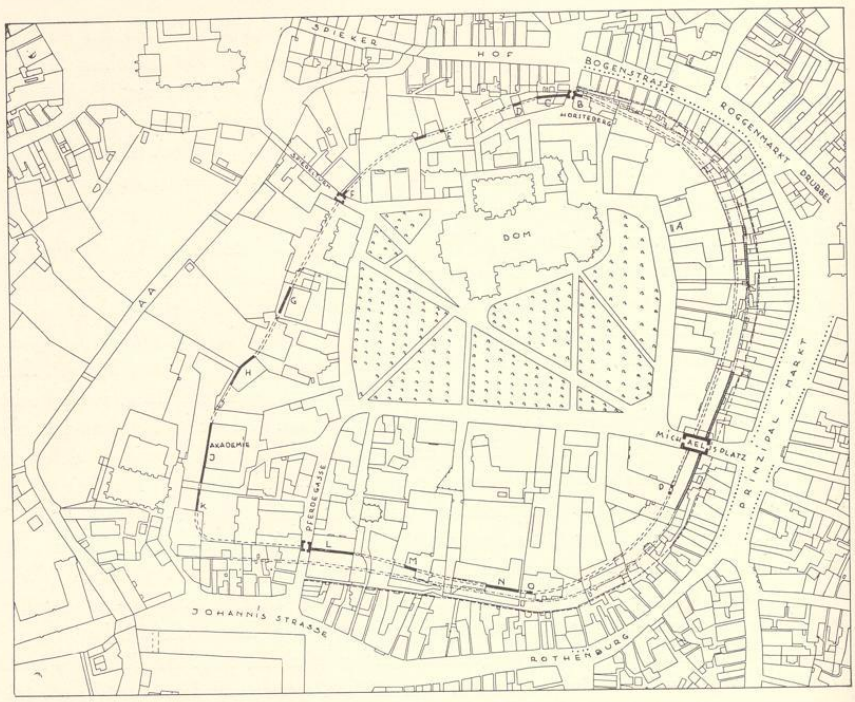


Abb. 66. Die nachweisbaren Reste der Immunitätsmauer von etwa 1110 eingezeichnet in den Stadtplan von Th. Hundt von 1862 (Nr. 177)

dort ihr Holz, trockneten ihre Wäsche und schoben ihre Anbauten, Öfen und Abtritte, in das Bett des alten Grabens hinein und zwar nicht nur bis zur Mitte, sondern auch jenseits den Wall hinan bis an die Burgmauer. Der schöne Friede der Immunität war damit rasch gestört. Den Domherren verdarben das Gemüse und ihre Stockfische in ihren Kellern auf der Burg. Sie klagten beim Bischof und beriefen sich auf ihr Recht der Immunität, während die Bürger sich auf das Marktrecht versteiften. Der Bischof entschied 1169, daß den Domherren die anliegende Hälfte des Grabens mit den Eigenschaften einer geistlichen Immunität zustehe, während die andere Hälfte den Bürgern am Markte gegen jährliche Zahlung eines Denars an die Kirche zufiel. Aber der Bischof bestimmte auch, daß die inzwischen errichteten Steinbauten der Bürger, die über die Grabenmitte hinausreichten, entfernt werden mußten. Das Maß zwischen diesen Grenzen wurde übereinstimmend auf 14—16 Fuß festgesetzt[84]. Diese Entscheidung von 1169 ist in allen weiteren Verhandlungen von den Bischöfen immer wieder

[84] Auf den übrigen Seiten der Immunität, von denen in den Urkunden keine Rede ist, werden die Verhältnisse ähnlich gelegen haben. Augenscheinlich war hier anfangs die Ansiedlung keine so lebhafte wie im Nordosten an den Märkten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von neuem bestätigt worden. Auf dieser Grenze bauten alsbald die Domherren eine starke Grenzmauer[85], die auf der Karte von 1695 (Nr. 83) noch in ihrem vollen Umfange erhalten und daher auch heute noch in ihrem Laufe festzustellen ist.

Die Unterscheidung zwischen dieser Grenzmauer vom Ende des 13. Jahrhunderts und der Immunitätsmauer Bischof Burchards vom Anfang des 12. Jahrhunderts ist nicht immer leicht[86]. Für letztere bilden die vier Immunitätstore die festen Punkte. Von diesen ausgehend hat vor 1855 mein Vater H. Geisberg den Verlauf der Burgmauer verfolgt und die von ihm aufgefundenen Reste in neun unveröffentlichten, mir vorliegenden Skizzen festgelegt. Sie sind in Abb. 66 unter Zugrundelegung des Stadtplanes von 1862 eingetragen; dies Zurückgreifen war wegen der vielen Abbrüche und Neubauten notwendig[87]. Es handelt sich um folgende Feststellungen. B: an der Seite der Küsterei (neuerdings abgebrochen); C: jenseits des Horsteberges hinter den (damaligen) Häusern Suer und Bahlmann (vor wenigen Jahren abgebrochen; die Mauerstärke betrug 1,4 m); D: mitten unter dem Hause Specht (heute im Keller noch vorhanden; die Außenmauer des Hauses liegt 16 Fuß nördlich); E: Nordwand des (abgebrochenen) Hauses Dom-Laischaft 50; F: am Spiegelturm an der Nordseite der Straße in Höhe des ehemaligen Torturmes (bei Legung der Gasröhren aufgedeckt); G: im Garten der sogenannten Bischöflichen Kanzlei, dem heutigen Generalvikariat, ein Mauerrest aus zolldicken Bruchsteinen und dicken Lehmzwischenlagen, 4 Fuß breit und noch 5 Fuß hoch (1854 gefunden, 30 Fuß von der Grenzmauer); H: äußere Grundmauer der Wohnung Dingerkues; I. Innenmauer des Quadrums des Jesuitenkollegs bis zu K: Südostecke des Südflügels desselben Gebäudes; L: Südmauer der ehemaligen Rentenbank; M und N: Teile in der Südmauer des ehemaligen Collegium Ludgerianum und Borromäum, O: des Lehrerinnenseminars und schließlich P: im Keller des Regierungsgebäudes und zwar in der Südostecke des Innenhofes. Die letztere Feststellung ist von ganz besonderer Bedeutung. Sie beweist, daß die 4—5 Fuß starke und von einem mächtigen Strebepfeiler gestützte Ostwand des ehemaligen Regierungsgebäudes nicht die Burgmauer, sondern die Grenzmauer vom Ende des 13. Jahrhunderts ist. Auch der Neubau des Bischöflichen Hofes, der zwischen 1263 und 1280 hierher verlegt wurde[88], hat sich demnach sofort die Erweiterung des Bauplatzes durch die Zuweisung der Grabenhälfte zunutze gemacht, wie es auch bei der in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbauten Nikolaikirche geschah. Dann kann aber auch die Ostwand der nördlich an die Michaeliskapelle anstoßenden Domkurie Domplatz 41 (Abb. 65) nur als Grenzmauer, nicht als Immunitätsmauer angesprochen werden[89]. Es ist bemerkenswert, wie weit hier der Torturm bis über die Hälfte des Burggrabens hinaus vor die Immunitätsmauer vorspringt.

[85] Ihre Stärke war wohl durch den schlechten Untergrund geboten.

[86] Die Bruchsteinmauer, die 1930 bei dem Durchbruch der Domgasse wieder zu Ehren kam und mit frommer Fälschung an ihrer Nordecke zu einem Halbrund ergänzt wurde, erhebt durch eine Bronzetafel, an deren Wortlaut ich nicht unschuldig war, den Anspruch, ein Rest der alten Burgmauer zu sein. Heute muß ich zugeben, daß es derselbe Rest der Grenzmauer ist, den schon mein Vater an den beiden Häusern hinter der Bank, 4 F. stark, 10 F. hoch, verzeichnet hat. Vor allem ihre tiefe Lage schließt aus, daß es ein Stück der Burgmauer ist.

[87] Schon um 1870 waren gerade auf der Ostseite durch die Neubauten der Bogenhäuser und durch Vergleiche mit den benachbarten Kurienbesitzern die ursprünglichen Verhältnisse stark verwischt. Heute sind sie nur an einzelnen Stellen mehr festzustellen.

[88] Tibus, S. 71.

[89] Danach sind meine Ausführungen in dem Sammelbande von Stein, Münster (1930), S. 31 zu berichtigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf Grund dieser Feststellungen ergibt sich für die Immunität Bischof Burchards die Form eines unregelmäßigen Kreises, dessen Linien besonders im Südwesten stark nach außen vorgeschoben erscheinen (Abb. 66). Wie aber verhält sie sich zur Burgmauer der vorhergehenden Jahrhunderte?

Von der ersteren berichtet die Bischofschronik, daß der Bischof Burchard den Brüdern der beiden Domkapitel die Immunität erweitert habe. G. Schulte[90] hat das so verstehen wollen, als habe er durch die Verlegung der Burgmannsitze in die Außenstadt, auf den Bispinghof[91], für die Mitglieder des zweiten von ihm gegründeten Kapitels des Alten Domes Platz geschaffen. Im Gegensatze dazu glaube ich mit Tibus, daß auch von einer räumlichen Erweiterung die Rede ist. Das bezeugen m. E. eine Reihe stummer Zeitgenossen der Immunitätsanlage Burchards, die allein Auskunft geben können, nämlich die alten Wege und Straßen der Stadt. Ihr Bild sieht heute auf den ersten Blick recht kraus und unentwirrbar aus, gestattet aber bei näherem Zusehen die wichtigsten Rückschlüsse gerade auf die ältesten Zeiten. Die frühesten bekannten Aufnahmen der Altstadt, der Plan von 1695 und Alerdings Vogelschau von 1636, geben die Gewißheit, daß dieses Wegenetz in den letzten drei Jahrhunderten keine wesentlichen Veränderungen[92] mehr erlitten hat. Dasselbe gilt für die vorangehenden fünf Jahrhunderte, seitdem der Mauerring der Stadtbefestigung etwa um 1150 das Gebiet der Altstadt festlegte und sein Straßennetz von neuen Beziehungen zu den Wegebildungen in der Außenumgebung abschnitt. Diese Straßen in der Altstadt sind zum Teil systematische Neuanlagen, zum Teil aber die geschichtlichen Fortsetzungen der sächsischen Landstraßen, die man sich aber nicht wie unsere heutigen festgebauten Chausseen, sondern wie Feld- und Heidewege vorstellen muß, die nur durch die Bauernhöfe und Kotten, durch Landwehren und Wälle, durch Wasserläufe und Sümpfe an bestimmte Stellen gebunden waren, während sonst ihr Verlauf und besonders ihre Breite den mannigfachsten Schwankungen unterlagen. Daß diese noch bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts möglich waren, liegt in dem Charakter des Vorgeländes einer Burg bedingt.

In jenem Stadium der topographischen Entwicklung hatte jedes Auftauchen eines neuen Wegezieles, wie es sowohl die neuen Stadttore, als die Burgtore und die neugeschaffenen Steinbrücken auf dem Spiekerhofe waren, sofort eine Umlegung des Wegenetzes zur Folge, die begreiflicherweise in der Nähe dieser Angelpunkte des Verkehrs sich am stärksten auswirkte, während die entfernteren Teile der Wege unberührt blieben. Es ist also ihre allgemeine Gesamtrichtung, die zuverlässigere Hinweise auf die älteste Entwicklung gibt, als die Wegekreuzungen in unmittelbarer Nähe der neuen Zielpunkte. Daß das heutige Wegenetz der Altstadt sich zum allergrößten Teile noch mit dem des 12. Jahrhunderts deckt, ist ebensowenig zu bezweifeln wie die Annahme, daß manche Teilstrecken der großen Richtwege unter ihnen nicht nur den unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderten angehören, sondern sogar noch den sächsischen Land-

[90] QuF I 15.

[91] W. Sauer, Die bischöfliche Burg auf dem Bispinghofe zu Münster, Ztschr. 32, 167.

[92] Als solche wären anzusehen: Magdalenenstraße und Ägidii-Kirchplatz 1828, Gang am Alten Dom 1875, Durchgang Ludgeristraße—Stubengasse und Marienplatz 1898, Tibusstraße 1906, Drubbel 1906/7, Universitätsgang 1904, Universitätsstraße 1912, Rosenplatz 1913, Alter Steinweg 1923, Schlaunstraße 1925, Domgasse 1930, Windthorststraße (!) 1931.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wegen der Zeit vor Ludger entsprechen werden. Nachzuweisen dürfte das freilich im Einzelfall nur selten sein.

Von diesen ist die West-Oststraße, die Münster schneidet, die wichtigste. Wer heute von Coesfeld nach Münster geht, wird kurz hinter dem Coesfelder Kreuz die alte Landstraße noch finden, die auf den Überwasserkirchturm zielt. Aber vor dem Graben des Schloßgartens wird er genötigt sein, in die Hittorfstraße einzubiegen, um auf der Hüfferstraße den Zugang zur Stadt zu suchen. Hier hat sich die Zitadelle des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen, die den Kern des heutigen Schloßgartens bildet, 1661 dazwischengeschoben und den alten Richtweg zum Liebfrauentor am Westende der Frauenstraße zerrissen. Über den ursprünglichen Verlauf dieses Richtweges innerhalb jenes Bezirkes sind wir durch eine Karte Spoedes von 1680 (Nr. 56) genau unterrichtet. Er führte quer durch das Gelände des Botanischen Gartens und mitten durch die Grundfläche des Schlosses auf die Frauenstraße zu. Dicht vor den Stadtmauern wich er etwas nach Süden aus, weil seit 1598 der Zugang zur Stadt nicht mehr durch das alte Torgewölbe mitten unter dem Wiedertäuferrundell her hindurchführte, sondern südlich daneben verlegt war. Innerhalb der Altstadt fluchtet die westliche Hälfte der Frauenstraße genau nach Osten. Dort, wo sie den Krummen Timpen und die Jüdefelderstraße schneidet, verspringt sie nach Norden und geht schnurgerade auf den Überwasserturm von 1340 los, der sich damals mitsamt seiner großen, gotischen Hallenkirche mitten in den alten, auf die Steinbrückenmühle zielenden Straßenlauf hineingelagert hatte, während die ältere, romanische Liebfrauenkirche von 1040 nördlich davon lag und seine Bahn freiließ. Wegen der Notwendigkeit, für die neue große Kirche einen neuen Friedhof zu schaffen, welcher der stärkeren Besiedelung der Außen- und Innenpfarre Rechnung trug, mußte die große Verkehrsstraße, die ursprünglich in gerader Linie von Westen nach Osten lief, nach Norden zu um den damals längst festgelegten Bezirk des Liebfrauenklosters, also über Katthagen und Rosenstraße, herumgeführt werden. Von der Steinbrücke aus begleitete die Straße die Burgmauer, um sich auf dem Roggenmarkt vor dem ehemaligen Drubbel zu gabeln. Die nach Süden abbiegende Hälfte führte zum Markte und zu dem neuen Immunitätstore auf dem Michaelisplatz, die nach Osten fluchtende Hälfte sucht im Alten Steinweg und in der Telgter Straße das Mauritztor. Von diesem aus führt der Weg in der ursprünglichen, genau östlichen Richtung zum Mauritzstift, dem einen der alten vier Höfe aus der Zeit Ludgers. Wer die westliche Hälfte der Frauenstraße etwa mit der westlichen Hälfte des Alten Steinweges durch eine gerade Linie verbindet, wird mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit durch den Schnittpunkt dieser Verbindungslinie und des Aalaufes die Stelle der alten Aafurt festlegen. Wenn eine solche Furt auch nicht mit dem Zollstock gemessen werden kann, so läßt sich doch sagen, daß sie 40—50 m südlich von der Spiegelturmbrücke hinter dem heutigen Bischöflichen Hofe zu suchen ist. Also ziemlich entfernt von dem Gebiete des Magdalenenhospitals, das damit jedes Anspruches verlustig geht, mit dem Grundstücke Mimos identifiziert zu werden.

Die Untersuchung des Wegenetzes ist nicht minder für die Feststellung der karolingischen Burgtore ergebnisreich. Tibus[93] hat einmal für das hohe Alter der Spiekerhofbrücken und

[93] Stadt Münster, S. 25.

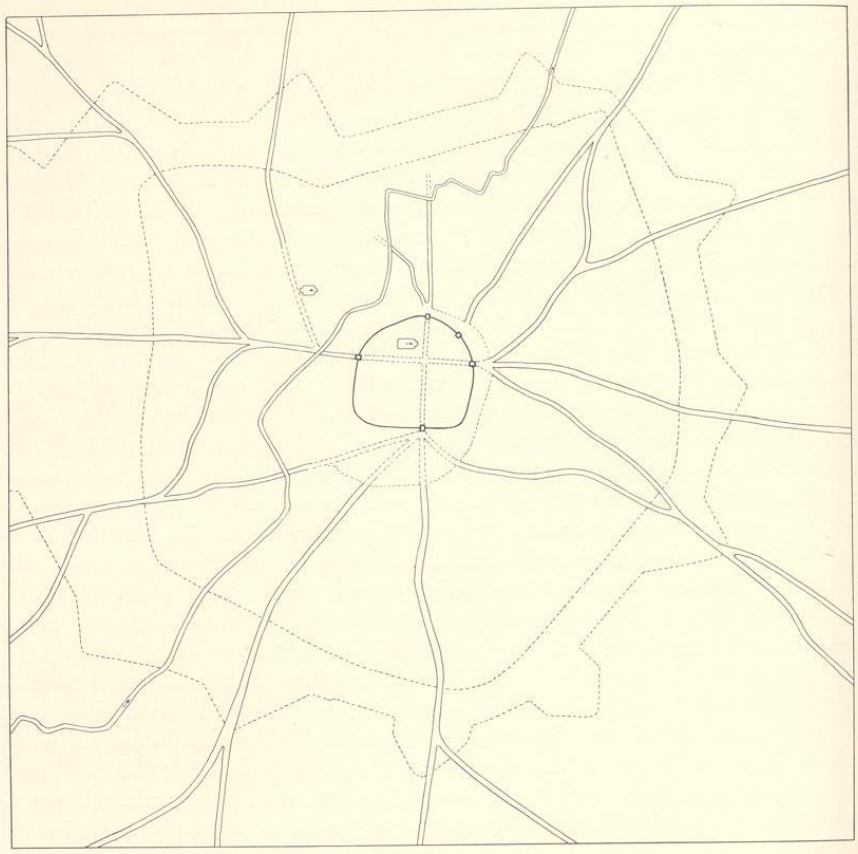


Abb. 67. Mimigerneford vom 9. bis 11. Jahrhundert
Die inneren und äußeren Grenzen der Promenaden und die innere Straßenflucht Rothenburg—Markt—Roggenmarkt—Bogenstraße sind angedeutet, die Aa durch zwei Pfeile bezeichnet

für seine Annahme, daß dort die alte Aafurt zu suchen sei, angeführt, daß die wichtigsten Straßen der Stadt, die Rothenburg, die Ludgeristraße, der Roggenmarkt und der Alte Steinweg, auf sie zu fluchten. Er übersah dabei die Tatsache, die meines Wissens zuerst J. B. Nordhoff um 1895 in einem Kolleg betonte, daß die viel bedeutenderen großen Richtwege, die aus allen Himmelsgegenden konzentrisch auf Münster zueilen, innerhalb der Promenaden bzw. des alten Mauerringes sich in ihrer radialen Richtung noch große Strecken weit fortsetzen, dann aber vor den dem Burgbezirke vorgelagerten Straßenzügen im rechten Winkel nach links oder rechts abbrechen. Der Alte Fischmarkt, Alte Steinweg und die Salzstraße weisen in ihrer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verlängerung auf einen Punkt der Burgmauer, der hinter der Reichsbank zu suchen ist, und dem ungefähr die neue Domgasse von 1931 wieder entspricht. Dort soll in der Tat bei dem Neubau der Reichsbank 1893 die Ecke eines Tores in den Fundamenten freigelegt sein[94]. Die alte Hundestiege (die heutige Klemensstraße) weist, bevor sie durch das Nordende der (späteren) Ludgeristraße abgeschnitten wurde, auf das gleiche Südtor der karolingischen Burg, wie es Königstraße, Ägidiistraße und Bispinghof noch heute tun. Dieses Tor muß ungefähr auf der Grundfläche der heutigen Reichspost gesucht werden. Das dritte Tor, auf der Westseite, ist jenes, durch das ehedem der Weg von der Burg zur Aafurt hinabführte. Es wird ziemlich nahe bei dem Spiegelturm gelegen haben, der wahrscheinlich sogar den Namen von ihm geerbt hat. Identisch können beide Tortürme wegen des Unterschiedes der Geländehöhe des Burgbezirkes vor und nach 1110 nicht sein. Das vierte, das Nordtor, scheint damals keine Veränderung erfahren zu haben. Es nahm die Straße Wegesende, die, heute eine kleine Sackgasse, damals noch nicht vor dem umgebetteten Aalaufe ihr Ende fand, und die Bergstraße auf, deren alte, südliche Hälfte neuerdings in der Tibusstraße wieder ihre alte Fortsetzung nach Norden gefunden hat. Vermutlich war noch ein fünftes Tor vorhanden. Die Neubrückenstraße läuft heute auf ein Haus des Roggenmarktes Nr. 8 zu, das als einziges unter allen Bogenhäusern nur die Breite einer einzigen Bogenstellung hat. Keine Geschichtsquelle bietet einen Hinweis, daß diese auffallende Tatsache durch die Annahme eines ursprünglichen Zuganges zur Burg an dieser Stelle zu erklären sei. Um so bestimmter versichert dies die mündliche Überlieferung. Die vermauerten Fensternischen in den Seitenwänden der Nachbarhäuser und die Eisenstangen in den anstoßenden Bogenstellungen, wie sie sich sonst nur bei Eckhäusern finden, scheinen dem recht zu geben. Wie die Breiten aller Hausplätze zwischen Michaelis und Horsteberg muß auch dieser Raum von Anfang an so vorgesehen gewesen sein. Um eine gewerblichen Zwecken dienende Einfahrt eines der beiden Nachbarhäuser kann es sich nicht handeln, weil unbestreitbar die Neubrückenstraße darauf fluchtet. Diese ist aber älter als das neue Aabett, weil die Wasserstraße ihre alte Fortsetzung abschneidet; die neue Aa mußte sich nach der Neubrückenstraße, die ihren älteren Namen verloren hat, richten, nicht umgekehrt. Selbst für einen Burgzugang in der Art des Horsteberges ist der Raum reichlich schmal; auch dürfte ersterer wegen des steilen Abhanges des Domhügels dahinter wohl nie eine größere Bedeutung gehabt haben und mag zeitig wieder geschlossen worden sein.

Die Grenze der karolingischen Burg ergibt sich durch die Verbindungslinie dieser vier oder fünf Burgtore. Es ist wahrscheinlich, daß diese Einfriedigung der Lage nach bis in die Tage des hl. Ludger hinaufgehen wird. Eine Kreislinie, die nur im Nordosten und Nordwesten, wo der älteste Hof des Bischofs und sein erster Dom zu suchen sind, über den heutigen

[94] Mündliche Angabe des Bauleiters an meinen Vater. Nach C. A. Savels, Der Dom zu Münster, S. 36 Anm., wurde etwa 1856 beim Neubau einer Kurie (jener zwischen dem v. Nagelschen Hofe und der Reichsbank) *fünf Fuß tief unter der Erde eine ziemlich breite gepflasterte Straße gefunden, welche in der Richtung auf den Drubbel lief.* Bei derselben Grabung wurde nach einer Notiz meines Vaters *etwa 15 Schritt von der Straße, parallel zu ihr, 8 Fuß unter der Erde ein mit Bruchsteinen ausgemauerter Graben* festgestellt. *Obenhin hatte er eine Weite von 8—10 Fuß.* Als Rest des Burggrabens kann er nicht in Betracht kommen, weil die 1893 festgestellte Mauerecke erheblich weiter nach Osten lag. Die Stelle ist in Abb. 66 durch A kenntlich gemacht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Domplatz hinausgeht. Die vier Haupttore sind nach den Himmelsrichtungen verteilt. Die Anlage mag durch eine allgemeine, flüchtige Überlieferung mit dem römischen Lagerschema verbunden sein, aber diese führt kaum über die Feldlager in Westfalen, sondern wohl eher über die frühen Städteanlagen in Frankreich und Belgien. Verbindet man die vier Tore über Kreuz, so liegt der Schnittpunkt fast genau an der Stelle der Ostvierung des heutigen Domes. Der Ludgerianische Dom, dessen Kreuzgang[95] auf seiner Nordseite lag und sich hier in den Grundlinien der bis vor kurzem als Schmerkotten bezeichneten Straße erhalten hat, lag somit in dem Nordwestwinkel dieses Wegekreuzes. Die Südmauer dieses Domes, die einmal bei einer Grabung[96] auf dem Herrenfriedhof zutage gekommen ist, lag demnach mit der Südfront der Propstei und des v. Nagelschen Hofes in einer Linie. Wenn Bischof Dodo Ende des 10. Jahrhunderts seinen riesigen Neubau mitten in das alte Wegekreuz hineinlegte, ist anzunehmen, daß damals die beiden großen Wegeachsen auf der Burg ihre praktische Bedeutung für den Verkehr im Lande schon verloren hatten, mit anderen Worten: daß damals bereits ein bequemerer Übergang über die Aa bestand, als es die Aafurt gewesen war.

Für die Vorstellung von dem Mimigerneford vor der Zeit Ludgers wird man die genannten radial angeordneten Straßen, die offensichtlich jene Burgtore erstreben, nicht ohne weiteres in ihrem heutigen Verlaufe in jene Frühzeit zurückdatieren dürfen. Um hier klar zu sehen, wissen wir zu wenig von der Lage der berühmten vier Höfe, mit denen Karl der Große die Münstersche Kirche ausstattete[97]. Nur die Grenze des Kampvordebecke-Hofes, des späteren Stiftes St. Mauritz, dürfen wir unbedenklich als feststehend ansehen. Ungefähr wenigstens kennen wir den Umfang des Bispinghofes, während vom Judefelder Hofe und vom Brockhofe so gut wie nichts bekannt ist. Es gibt nun in dem Straßenbilde der Altstadt gewisse Linien, die sich in das radiale Wegenetz der älteren Zeit nicht einordnen lassen, wie die weither von Süden kommende Linie Krummer Timpen—Jüdefelderstraße oder die Krumme Straße oder der Verspohl. Das könnten Wege sein, deren Vorläufer noch mit den alten Höfen zusammenhängen. Eins aber dürfte feststehen: das Ziel aller Landwege vor der Zeit des hl. Ludger war die Aafurt, und deren Lage dürfte heute kaum mehr zweifelhaft sein. Der zweite, davon nicht zu trennende Richtpunkt aller dieser Wege war ein Gauheiligtum, von dem leider wenig Bestimmtes zu sagen ist. Koene[98] sah es in dem Hortesberg, von dem die Hörsterstraße ihren Namen hat und zu dem sie hingeführt haben muß; der heutige schmale Aufgang des Horsteberges kann also nur als ein sehr kleiner Teil des ursprünglichen großen Ganzen aufgefaßt werden. 1854 wurden bei dem Neubau des Generalvikariates einige Totenurnen[99] gefunden. E. Wiens berichtet, daß das Grundstück der Martinischule noch 1577 als Heidenkirchhof[100] bezeichnet wurde. Cramer[101] führte, leider ohne nähere Nachweise, weitere Urnenfunde von Marienthal, Haus Geist, aus der nördlichen Um-

[95] WUB III 388, Nr. 751: *compositio . . . quam edixit de verbo episcopi Godefridus villicus Transaquam in antiquo portico . . .*

[96] Mitteilung des Domwerkmeisters Krabbe an meinen Vater.

[97] Sauer, Ztschr. 32, 160. Tibus, Stadt Münster, S. 34. H. Geisberg, Ztschr. 48, 1. G. Schulte, in QuF I 3.

[98] J. R. Köne, Heliand, Münster 1855, S. 556.

[99] Leider sind sie heute in den Beständen des Altertumsvereins im Landesmuseum nicht mehr nachweisbar.

[100] Beiträge zur Geschichte des Münsterschen Schulwesens, Münster 1839, S. 115. Das Grundstück lag gegenüber der Südseite der heutigen Martini-Kirche.

[101] Cramer, Ztschr. 71, 322.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 68. Mimigardeford in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts
Die inneren und äußeren Grenzen der Promenaden sind angedeutet. Für die Burg vgl. Abb. 66

gebung der Ludgerikirche und dem benachbarten Gelände am rechten Aaufer und schließlich ein ganzes Gräberfeld im Garten des Lothringer Klosters, der heutigen Kaserne, an. Allerdings scheinen seine Datierungen dieser Funde auf karolingische, merovingische und selbst augusteische Zeit mehr als zweifelhaft. Solange die Fundstücke nicht im Originale nachzuweisen sind, läßt sich nicht behaupten, daß alle demselben Begräbnisfelde angehören. Das einzige im Originale vorliegende Stück ist der große Bombentopf, der 1924 östlich von der jetzigen Schlaunstraße gefunden ist und nach Dr. Stieren frühestens dem 9., spätestens dem 12. Jahrhundert zugewiesen werden kann. Schon allein die Tatsache, daß der hl. Ludger just hier in Mimigerneford seinen Bischofssitz gründete, läßt annehmen, daß wir auf einer heidnischen Kultstätte stehen, denn das war in jener Zeit die allgemeine Praxis der christ-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichen Missionare. Der Domhof aber wurde als Friedhof des großen Pfarrsprengels der Nachfolger des heidnischen Urnenfeldes.

Die Burgerweiterung Bischof Burchards verbunden mit der Aufhöhung des Bezirkes gestaltete das Wegenetz in sehr beträchtlicher Weise um. Zunächst durch die Verlegung von drei Burgtoren. Das Westtor, durch das fortan der Weg nicht mehr zur Aafurt, sondern in der Richtung des Chores der Überwasserkirche herabführte, rückte ein wenig nach Norden. Das Südtor schob sich von seinem bisherigen Platze an der Stelle der heutigen Reichspost mit der neuen Burgmauer weit nach Südwesten bis tief in die Pferdegasse hinein vor; das Osttor wurde, anscheinend ohne die alte Burgmauer zu verlassen, ein beträchtliches Stück nach Süden bis zum Michaelisplatz verlegt. Die alten, radialen Straßen liefen sich fortan vor der neuen Burgmauer und ihrem Graben tot und waren genötigt, im rechten Winkel nach rechts oder links abzubiegen und das nächste neue Burgtor aufzusuchen. Die neue starke Steigung des Horsteberges verurteilte Wegesende und Bergstraße zum Absterben, aber von Osten her war jetzt durch das Michaelistor ein neuer Zugang zur Burg geschaffen, ohne jede Steigung, weit gelegener und bequemer als durch die Pferdegasse, geschweige denn durch den Spiegelturm. Auf diese Weise hatte sich rasch die Linie Rothenburg—Prinzipalmarkt—Roggenmarkt—Bogenstraße gebildet. Man sollte meinen, auch die größte nicht radial laufende Straße des Stadtinnern, die Ludgeristraße, welche eine direkte Verbindung zwischen der späteren Ludgerikirche und dem Michaelistore darstellt, gehöre zeitlich hierher. Dasselbe gilt vom Roggenmarkt, von dem aus ein Teil des von Westen kommenden Wagenverkehrs, die steilen Aufgänge des Spiegelturmes und Horsteberges verschmähend, sich am Burggraben entlang auf einem beträchtlichen Umwege zum Domplatz drängt, während der andere Teil des Fernverkehrs, dessen Ziel nicht die Burg, sondern die Orte östlich von Münster, wie Telgte oder Warendorf, sind, seinen Weg nördlich an der Lambertikirche vorbei sucht. So entstehen die beiden Drubbel im Münsterschen Straßennetze. Von diesen umfaßte der erstere das große Gelände zwischen Königstraße und Ludgeristraße. Der andere, dem bis zuletzt der anschauliche Name eines dichtgedrängten Gebäudekomplexes eignete, lag auf dem Südostrande des Roggenmarktes, in der Gabelung der obigen Richtlinien und auf seiner Südostseite mit dem Alten Fischmarkte fluchtend. Daß er sein Dasein nicht den stehengebliebenen und durch Bürgerhäuser ersetzten Bauhütten der Lambertikirche verdankt, erkannte schon Tibus[102], ebenso, daß er älter sei als die Reihe der Markthäuser, deren Bogengänge in seiner Längenausdehnung aussetzen[103]. Seine Entstehung ist auf der radial geführten Flucht seiner Südostseite zu suchen, seine Längsseiten sind als spätere Durchbrüche aufzufassen. Seine Bauplätze sind nicht Einbauten in eine breite Straße, sondern Reste von der Häuserreihe an einer Straße. Wenn nun um 1090 gerade in der Nähe dieses Winkels die Lambertipfarrkirche ihren Platz fand, dürfte der Grund dafür der sein, daß damals noch kein Michaelistor seine Anziehungskraft auf das Wegenetz ausüben konnte.

[102] Stadt Münster, S. 161. Vgl. Kock, Series II 17.

[103] Daß die Münze sich ehedem an den Drubbel anschloß, war Tibus noch nicht bekannt. Sie nahm den Raum vor dem Hause neben dem ersten Bogenhause (Hoeter) ein. Die Übereinstimmung beider Maße ist also eine vollständige. Seine letzten Reste sind 1906 und 1907 abgebrochen, seine Grenze ist noch heute im Steinpflaster durch eine Kopfsteinreihe festgehalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mit der Ludgeristraße kommt auch die entgegengesetzte Richtung des ganzen Straßenzuges zu ihrem Rechte, in der nicht Michaelistor und Ludgerikirche, sondern die Aabrücken das Ziel des Weges sind. Es wurde erwähnt, daß letztere vielleicht noch in die Jahre vor der Erbauung des Ottonendomes im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts hinaufreichen. Niemand wird jener Zeit die technische Lösung einer solchen Aufgabe bestreiten wollen. Die Schattenseiten in der Benutzung einer Flußfurt für jeden Verkehr werden sich früh ausgewirkt haben. Der Weg durch die Furt wurde vergessen, sobald es eine Steinbrücke nicht weit davon entfernt gab, und diese, nicht das Michaelistor, war es, welche die Ludgeristraße entstehen ließ. Für deren hohes Alter sprechen die bei gelegentlichen Grabungen in ungewöhnlicher Tiefe zutage getretenen Schichtenhöhen. Sie fluchtet übrigens nach Süden begreiflicherweise nicht auf das Mitte des 12. Jahrhunderts entstandene Ludgeritor, sondern östlich daran vorbei.

Der neue Straßenzug, der damals im Umkreise der Burgmauern und parallel mit diesen sich seinen Weg bahnte, war zweifellos für die Bewohner der Burg, für den Bischof und die Domherren beider Kapitel, eine hochwillkommene, auch aller Wahrscheinlichkeit nach mit kluger Berechnung eingeleitete und durchgeführte Umwandlung. Sie eröffnete die Möglichkeit, den von jeher theoretisch geforderten Charakter des Burgbezirkes als den einer geistlichen Immunität durchzuführen, den nicht sehr großen geheiligten Platz ausschließlich zum Eigentum der Kirche und Geistlichen zu machen und ihn von allem Laienwesen, von Handel und Verkehr, loszulösen.

Als 1121 die neue Burg Burchards bei der Eroberung durch das Heer Herzog Lothars von Sachsen, wenn wir der Bischofschronik Glauben schenken wollten, mit allen Kirchen und Kapellen, Mauern und Toren in Asche zusammengesunken war, ist es auffallend, daß uns besondere Nachrichten über eine alsbaldige Wiederinstandsetzung von der Burg, von Toren und Mauern, nicht überliefert sind. Es kann sein, daß die Beschädigungen überhaupt nicht so groß waren, als man nach der Bischofschronik annehmen sollte, es kann aber auch sein, daß dem Landesherren schon damals größere Pläne vorschwebten, die eine Wiederherstellung der alten Wehrhaftigkeit der Burg überhaupt überflüssig machten, nämlich die Schaffung einer Stadtbefestigung im weiten Umkreise. Die stärkere damalige Besiedelung des letzteren beweisen vor allem die wenige Jahrzehnte darauf erfolgenden drei neuen Pfarrgründungen von Ludgeri, Ägidii und Martini, etwas später auch Servatii. Wann Münster diese dritte Befestigung erhielt, die den Erwerb eines der wichtigsten Stadtrechte bedeutete, ist auf das Jahr nicht festzustellen. Die Bischofschronik nennt die Regierungsjahre des Bischofs Hermann II., also das Ende des 12. Jahrhunderts. Aber sie muß erheblich früher fallen, da 1169 Bischof Ludwig, wie oben ausgeführt, bereits den Burggraben unter die Anwohner verteilen konnte. Man hat eingewendet, die Erwähnung eines Burgpräfekten[104] 1152 beweise, daß damals die Burg noch bestanden habe. Ein zwingender Beweis ist es kaum. Ein so gewaltiges Werk, wie die Umspannung der heutigen Altstadt mit Graben, Wall, sechs Türmen und elf Toren ist ein Werk von Jahr und Tag, wenn nicht gar von Jahrzehnten. Hansen[105] hat nachgewiesen, daß Münster seit 1137 öfter als Stadt, *civitas*, bezeichnet werde. Die Bedeutung dieser Tatsache

[104] QuF I 38. [105] Westfalen und Rheinland im 15. Jahrh., Leipzig 1890, II, Einl. S. 83.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist durch G. Schulte[106] durch den Hinweis auf eine einzige ältere Urkunde, welche die gleiche Bezeichnung schon hundert Jahre früher gebraucht, keineswegs entkräftet. Eine nähere Datierung der Stadtbefestigung als um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist einstweilen nicht möglich. Man hat sich heute wohl mit Recht mit der Annahme abgefunden, daß eine förmliche Erhebung Münsters zur Stadt niemals erfolgt sei[107], sondern daß der Ort ohne eine solche sozusagen in aller Stille in den Besitz der wichtigsten Stadtrechte, Stadtbefestigung, Exemtion aus dem Landgerichte (vor 1168) und Marktrecht, hineingewachsen sei. Das letztere ist aber damals weit mehr als ein juristischer Begriff, vielmehr auch in der topographischen Entwicklung eine große Epoche durch die Anlage des Marktes. Es handelt sich dabei bekanntlich nicht um Wochenmärkte, die immer schon städtische Verhältnisse zur Voraussetzung haben[108], auch nicht um Jahrmärkte, bei denen das Zusammenströmen gewaltiger Menschenmassen oft so ungewöhnliche Anforderungen an Raum stellte, daß ihnen das Straßennetz einer mittelalterlichen Stadt überhaupt nicht zu genügen vermochte und zur Inanspruchnahme sonstiger unbebauter Flächen innerhalb oder vor den Toren der Stadt zwang. Vielmehr handelt es sich bei dem Marktrecht um den ständigen Markt, um die Ansiedelung des vielseitigsten Wandels und Verkehres und um das dauernde Schaffen und Feilbieten der Waren und Gewerbeerzeugnisse unter dem Schutze der Stadtmauern und des Landesherrn, in dessen eigenstem Interesse das Aufblühen seiner Schöpfung und der Einnahmen seiner Ansiedler lag. Seine ordnende Hand, die dem Zuge der Zeit und dem Beispiele vieler Standesgenossen folgend, klugen, wenn auch nicht uneigennützigen Sinnes die Erhebung der wachsenden Außenstadt vor der Burg zu einem städtischen Wesen anregte und leitete, ist auch in Münster überall zu fühlen. Hier stoßen die drei großen Märkte, Roggenmarkt, Fischmarkt und Hauptmarkt, an einem Punkte dicht vor der Stadtpfarrkirche des hl. Lambertus, in dem neuen Angelpunkte aller nach Westen, Nordosten (Osnabrück), Osten und Süden führenden Landstraßen zusammen. Die Ausmaße dieser Marktplätze, zu denen damals die bisherigen schmalen Verkehrswege ausgestaltet wurden, können ebensowenig Zufall sein, wie die gleichmäßigen Breiten und Tiefen ihrer Hausplätze, die Durchführung des Bogenganges an den Hauptseiten des Verkehres, seine Unterbrechung gegenüber dem zeitlich noch älteren Drubbel und vor der Stadtwage und schließlich die Parzellierung einiger allzu großer Bebauungsflächen durch Parallelstraßen. So des Geländes zwischen dem Neuplatz und dem Krummen Timpen durch Hoppengasse, Wilmergasse und Bäckergasse, der Fläche zwischen Ägidiistraße und Krummer Straße durch Grüne Gasse, Breite Gasse und Lütke Gasse, zwischen Bült und Sonnenstraße durch Rittergasse und Corduanengasse, des Geländes zwischen Jüdefelderstraße und Kreuzstraße durch Hollenbeckergasse und Kuhstraße, um nur die am meisten in die Augen springenden Beispiele zu nennen. Alles das vollzieht sich gleichzeitig mit der Verlegung des Aalaufes zwischen Breul und Neubrückenstraße und der Anlage der Stadtmauer mit Türmen und Toren. Diese legt damals um die junge Stadt eine feste Kette, die allen weiteren Verschiebungen des Straßennetzes im Inneren der Stadt Halt gebietet.

[106] QuF I 34: undatierte Urkunde Bischof Siegfrieds (1022—1032): *Mimigardevordensis civitatis episcopus.* Gegen die Unverfälschtheit der Urkunde Beckel, in Ztschr. 2, 363. [107] G. Schulte, in QuF I 25. [108] QuF I 29.

DIE BEFESTIGUNG DER STADT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 68 A. Der Bauherr der Neubefestigung Münsters 1534/35
König Jan Beuckelszoon van Leyden
Kupferstich von Heinrich Aldegrever von 1536

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadtbefestigung bestand ursprünglich aus einem Wall mit der ihn krönenden Stadtmauer, die beide nur von den Stadttoren und Türmen unterbrochen wurden, und einem Graben, der das Erdreich für den Wall hatte liefern müssen.

Kerssenbrochs[1] Beschreibung des Walles ist wenig geschickt. Er stellt die Anlage so dar, als wenn zwei Mauern einen Wall zwischen sich einschlössen. Von diesen sei die äußere, sehr starke und hohe am Innengraben die eigentliche Stadtmauer, die andere, niedrigere grenze den Wall auf der Innenseite gegen die Straße ab. Tatsächlich war die Anlage vielmehr so, daß in der Mitte des Walles die Stadtmauer stand und daß auf der Stadtseite entlang dem Maueranger (*pomoerium*), dessen Straße bis ins 19. Jahrhundert als *am Graben* bezeichnet wurde, nur eine niedrige Grenzmauer sich befand, die Vieh und Menschen vom Betreten des Walles abhalten sollte. Kerssenbrochs Angaben über den Wall und die Mauer gelten für seine Zeit, nicht für das 12. Jahrhundert. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 zeigt unten am Walle dicht am Wasser auf den Strecken zwischen Judefelder Tor und Judenkirchhof, zwischen dem Ägidiitor und dem Wasserbären an der Schießscheibe Palisaden, dagegen zwischen letzterem und dem Ludgeritor Dornengestrüpp; beides wird später bei dem Außengraben uns wieder begegnen. Die Vogelschau-Ansicht Alerdings von 1636 zeigt auf der Außenseite des Walles östlich vom Ludgeritor, aber auch auf seiner Innenseite zwischen Kreuztor und Zwinger aus Latten zusammengeschlagene Gerüste, wie sie auch auf der Innenseite des Außenwalles zwischen Uldanschanze und Servatiitor zu sehen sind. Sie hatten keine fortifikatorische Bedeutung, sondern dienten zum Bleichen der Wäsche. Auch der Grasschnitt auf dem Wall war an Privatpersonen verpachtet, und einzelne Teile wurden geradezu nach diesen Pächtern benannt[2].

Die erhaltenen Reste der alten Stadtmauer am Buddenturm geben anscheinend keine zuverlässige Vorstellung ihrer Gesamtanlage[3]. Schon die Maße sind auf beiden Seiten des Turmes sehr verschieden. Die Höhe beträgt auf der Westseite 8,75 m, auf der Ostseite 6,6 m, die Mauerstärke 1,75 bzw. 1,25 m. Der Mauerabsatz liegt auf der einen Seite 3, der anderen

[1] MGQ V 24: *Inde est duplex murus nusquam praeterquam in portis interruptus, qui alium aggerem interjectum amplectitur eumque utrinque sustinet. Alter tamen murus vehementer firmus et altus secundae fossae vicinus, propugnaculis speculisque insignitus, in quibus nocturnae excubiae peraguntur, verus et urbis murus ... Alter autem murus aggerem acclivem e pomoerio satis spatioso per totius urbis ambitum intus coercens, humilior est.*

[2] RP 1640 X. 30: den Hauptleuten der Fahnen wird befohlen, daß *an Corlers Wall die Erfullung des understen Grundts unverzüglich zu werk gerichtet werde.* Dietrich Corler ist ein angesehener Bürger, der seit 1612 bis zu seinem Tode 1634 dem Rate angehört. DCP 1701 XI. 16: der Fürstbischof v. Plettenberg will *den Graben vom Ägidiitor bis zur Schleuse nach Ludgeri hin für sich und seine Familie* für 300 Rtlr. kaufen.

[3] Die lange Strecke der Stadtmauer zwischen dem Eintritt der Aa und dem Neuwerk kann nicht herangezogen werden, weil der dahinter liegende Erdwall die Untersuchung der Innenseite verhindert. Auch scheint die Mauer, wenn sie auch im Kerne dem 12. Jahrhundert angehören mag, im 16. Jahrhundert wenigstens teilweise erneuert zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

4,35 m hoch; seine Breite beträgt hier 0,25, dort 1 m. Selbst letzteres Maß ist für einen im Anschlag stehenden Büchsen- oder Armbrustschützen überaus schmal. Für zwei sich begegnende Krieger ist dieser Laufgang viel zu eng. Erst recht kann auf der Westseite der schmale Mauerabsatz nur als Auflager für eine breite Holzbühne hinter der Mauer gedacht sein, und tatsächlich zeigen noch alle Stadtansichten des 16. und 17. Jahrhunderts die Mauer in ihrem ganzen Umfange mit Schießscharten gespickt. Aber Alerdings Vogelschau zeigt an keiner Stelle mehr eine solche Holzbühne. Es scheint fast, als wenn die Kriegsführung jener späten Zeit nach der Schaffung des Außenwalles eine Verteidigung der Stadtmauer durch das Feuer aus den Schießscharten nicht mehr vorgesehen habe. Zudem war damals, wie die Vogelschau Alerdings beweist und wie es auch Kerssenbroch beschreibt, der gesamte Wall durch eine feste Mauer von der Maueranger-Straße abgeschlossen und nur durch kleine, an die Stadttore angebaute Häuschen zugänglich. Eine Möglichkeit, den Wall rasch von jeder Stelle aus zu besetzen oder den hochgelegenen Mauerabsatz zu besteigen, ist nirgendwo mehr angedeutet. Wohl aber verzeichnet dieselbe Radierung die unter dem Laufgang der Materialersparnis halber angebrachten, zur Stadt hin offenen Tonnengewölbe, soweit nicht Reihen der erwähnten Lattengerüste vor ihnen stehen. Erstere müssen so tief gewesen sein, daß die 1759 durch die Feuersbrunst ihrer Häuser beraubten Bewohner des Martini-Kirchspieles *mit ihrem ganzen Hausgesinde unter den Gewölbern der Stadtmauren (Tinnen genand) sich kümmerlich zu lagern*[4] vermochten. Die vielen und starken Strebepfeiler, welche die Stadtansichten von 1570 und 1618 zeigen, fehlen merkwürdigerweise bei Alerding ganz. Die Holzhütten über der Stadtmauer[5] ruhten in älterer Zeit mit ihrer Außenwand auf dieser[6], später standen sie auf hohen Balken, die zu beiden Seiten der Mauer im Walle errichtet waren[7], um dem Wachtposten einen besseren Überblick über den Raum vor der Mauerflucht zu bieten. Damals sind die Holzhütten, die durch Leitern zugänglich gewesen sein müssen, nach vorn über die Mauer hinaus vorgeschoben worden. Es ist anzunehmen, daß sie nur in Kriegszeiten dauernd besetzt waren. In der Verteilung der elf Wachthütten, die Alerding verzeichnet, ist eine Regel nicht zu erkennen. An sechs Stellen führen auf seinem Stadtbilde gewölbte Gänge unter dem Wall her in die in den Innengraben vorspringenden Steinschanzen, die meist einen viereckigen, seltener (am Buddenturm und zwischen Hörstertor und Mauritztor) halbkreisförmigen Grundriß zeigen. Letztere Form dürfte die ältere sein. In zwei weiteren Fällen stehen sie im unmittelbaren Zusammenhang mit einem Steinturm mit abgerundeter Vorderseite und hohem Dach. Ein solcher Turm zwischen Zwinger und Hörstertor ist einstöckig, an der Krummen Straße zweistöckig. Ein gleichartiger, besonders starker Turm befand sich auch östlich vom Eintritt der Aa in die Stadt.

Die die Mauer unterbrechenden Stadttore waren starke Bruchsteinbauten von rechteckigem Grundriß im Erdgeschoß; nur die Maße des Ludgeritorturmes (8,73×13,1 m) und des Ägidii-

[4] Ztschr. 61, 37. GR 1645: eine arme Frau liegt *under der Tinnen an der Liermur.*

[5] MGQ V 25: *murus . . . propugnaculis speculisque insignitus, in quibus nocturnae excubiae peraguntur.*

[6] Vgl. die Ansicht von 1570.

[7] Vgl. Alerdings Vogelschau. KR 1630: *M. Melchior Haverkamp* der Stadtzimmermann arbeitet *an dem Wachthauß uff der Muren beim Buddenturm.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

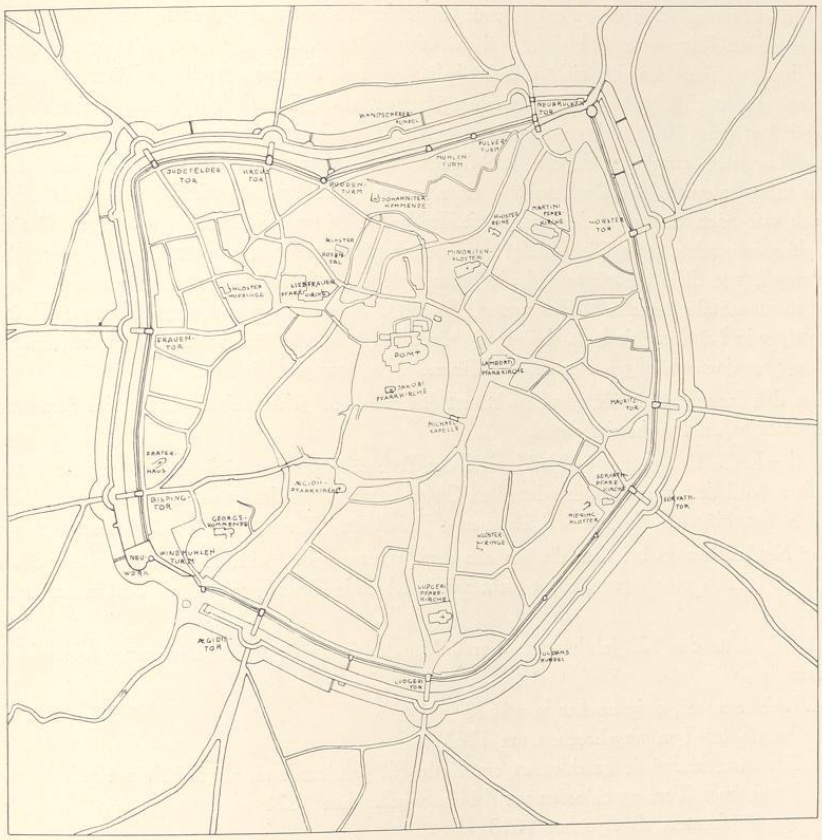


Abb. 69. Münster 1534

tores (12,45×14,3) sind durch Aufmessungen kurz vor ihrem Abbruch bekannt. Durch die Mitte des Erdgeschosses führte die Durchfahrt von etwa 5 m Breite, die durch Fallgatter, durch Gußlöcher und ein großes, eisenbeschlagenes Flügeltor, von dem die eine Hälfte mit einem Schlupftürchen für Fußgänger versehen war, gesichert gewesen sein wird[8]. In dem darüber liegenden ersten und zweiten Obergeschoß ist das Rechteck des Erdgeschosses zum Halbkreis[8*] überführt. Hier lagen die Räume, die wie im Liebfrauentore zur Verteidigung oder

[8] Johann van Leiden benutzte die Torflügel zum Anschlagen seiner Bestimmungen, wie z. B der neuen Benennungen der Tore und Straßen, und des Namensalphabetes; MGQ II 156. Das Flugblatt Der ganze Handel; Bahlmann, Ztschr. 51 (1894) zu 1536—8 fol. Aij verso: *Auff das thor schreyb er* (Johann van Leiden) *diesen Spruch: Gottes Macht ist meyn krafft.*

[8*] Viollet-le-Duc, Architecture I 333.

wie bei Mauritz-, Ludgeri-, Ägidii- und Judefelder Tor zu Gefängnissen dienten und daher eines großen Kamines zum Heizen und in Kriegszeiten zum Kochen von Wasser und Pech[9] für den Fall eines Angriffs nicht entbehrt haben werden. Die enge zu diesen Räumen führende Treppe lag nach alter, vom Kirchturmbau übernommener Gewohnheit in der einen Außenwand; erst um 1600 wurden vereinzelt besondere Türmchen für Wendeltreppen an der Mitte einer Langseite angebaut. Ägidii-, Liebfrauen- und Judefelder Tor haben auf den älteren Ansichten unterhalb des Dachansatzes einen romanischen Rundbogenfries bewahrt. Das hohe Dach war nach vorn oder den Seiten mit drei oder fünf großen Dachluken besetzt. Der der Stadt zugewendete steile Giebel zeigt vereinzelt, anscheinend erst in späterer Zeit, plastischen Schmuck, wie die Paulusfigur und die Judenköpfe am Judefelder Tore, dagegen in der Regel das monumentale, bemalte Stadtwappen (Abb. 69). Alle Tore waren, wie es heute noch jene der Burg in Nürnberg sind, durch je zwei gekreuzte Helmbarten geschmückt, deren regelmäßige Reinigung einen ständigen Posten der Kämmerei-Rechnungen bildet[10].

Über den Innengraben führte, vielleicht erst seit dem 15. Jahrhundert, eine breite Straße mit seitlichen hohen Bruchsteinmauern.

Da durch die Belagerung 1534/35 viele der Tore schwere Beschädigungen[11] erlitten hatten, mußten bald darauf eine Reihe der alten Giebel erneuert werden, wie es Alerdings Wiedergaben von Hörster-, Mauritz-, Liebfrauen-, Judefelder, Kreuz- und Neubrückentor zeigen.

Das Neubrückentor, bei dem die Aa aus dem Mauerringe austritt, zeigt infolge dieser besonderen Funktion eine eigene, sonst nicht wiederkehrende Anlage mit zwei Tortürmen hintereinander.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts besaß Münster in seiner Stadtbefestigung folgende elf Tore:

1. Liebfrauentor, abgebrochen vor 1678
2. Judefelder Tor, abgebrochen um 1763
3. Kreuztor, endgültig geschlossen am Ende 16. Jahrhunderts, abgebrochen 1712
4. Bentheimer Tor, geschlossen vor 1440, abgebrochen 1821
5. Neubrückentor, abgebrochen 1818
6. Hörstertor, abgebrochen um 1770
7. Mauritztor, abgebrochen um 1770
8. Servatiitor, abgebrochen um 1770
9. Ludgeritor, abgebrochen 1785
10. Ägidiitor, abgebrochen 1805
11. Bispingtor, abgebrochen 1536

[9] KR 1563: *eynen kettel to hüren, da de Pyckkrense inn gesaden werden, 6 s.*

[10] KR 1607: *mester Kerstgen Beckschroder, das er 19 hellebarden deren fur allen porten jeder 2 und des konings hellebart und twe uff der Rustkamer, van jeden stucke 21 d.* (usw.). KR 1609: *Mester Kerstgen Beckschroder betzahlt van 16 Hellebarden, so fur den porten sein, zu reinigen und upzupleisen, dafür ihm van jeder stucke 18 d. gegeben, is 2 m.* KR 1611: *die Hellebarten fur allen porten durch Kerstgen Beckschroder laten reinigen, deren 15 stucke gewesen, ein ider stucke 1 s. 6 d. = 1 m. 10 s. 6 d.*

[11] MGQ II 80: bei dem Schießen vor dem zweiten Sturm hatten die Belagerer *sess porten nidder geschotten.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts hat Münster nur mehr zehn Tore, nach der Wiedertäuferzeit neun, nach 1600 nur noch acht Tore. Mit der Anlage der Zitadelle 1661 tritt an die Stelle des Liebfrauen- und Judefelder Tores das Neutor, das später nach dem Fürstbischof Maximilian Friedrich als Maxtor bezeichnet wurde. Nach der Schleifung der Zitadelle entstand auf ihrer Südseite das Abschnittstor oder Weiße Tor. Die Quellen des Stadtarchives sprechen schon im 16. Jahrhundert immer nur von acht Toren[12]. Vermutungsweise wäre das durch eine zeitweilige Schließung des Kreuztores um die Jahrhundertmitte zu erklären.

Außer diesen Toren besaß die Stadtbefestigung des 12. Jahrhunderts folgende Stadttürme:

1. Buddenturm, erhalten
2. Pulverturm im Breul, abgebrochen um 1770
3. Nordostturm, ersetzt 1536 durch den Zwinger
4. Der Weiße oder Niesingturm, um 1776 abgebrochen
5. Büttelsturm, 1652 durch Explosion zerstört
6. Windmühlenturm, 1536 abgebrochen

Dabei ist folgender Wechsel festzustellen:

7. Bentheimer oder Mühlenturm, vor 1440 als Tor geschlossen
8. Engelsburg, 1535 begonnen, 1541 abgerissen

(9.) Zwinger, 1536 an Stelle des alten Nordostturmes errichtet, 1732 zum Gefängnis umgebaut, erhalten.

Alle Türme zeigten kreisrunden Grundriß[13] und Kegeldächer. Ihre Geschosse verbanden im Innern liegende Holztreppen; das kleine Außentürmchen am Buddenturm ist eine Zutat von 1629. Das große Bollwerk am Ausflusse der Aa (der Zwinger) und die Engelsburg an ihrem Eintritte sind von den Türmen des 12. Jahrhunderts ganz verschieden und haben die besondere Form eines von den Zwingertürmen der Stadt Goslar aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts beeinflußten Wehrbaues. Als Pulverturm haben der Zwinger, der Büttelsturm, der Buddenturm und der Turm im Breul gedient, als Gefängnisse sind Niesingturm, Buddenturm und Zwinger, der 1732 für diesen Sonderzweck umgebaut wurde, bezeugt.

Der Innengraben ist seiner Entstehung nach nicht vom Innenwall zu trennen und demnach gleichzeitig entstanden. Er ist später, vermutlich bei der Anlage des Außenwalles, etwas erbreitert worden. Außer den festen Steinbrücken der Tore waren zur Stetigkeit des Wasserstandes vier Wasserbären erforderlich, deren Formen auf der Vogelschau Alerdings dem 17. Jahrhundert entsprechen, die aber in ihrer Anlage gewiß als ursprünglich gelten dürfen. Sie lagen am Buddenturm, zwischen Zwinger und Hörstertor, zwischen Ludgeri- und Ägidiitor, und zwischen Neuwerk und Liebfrauentor. Über die Fischzucht des Rates im Innengraben vgl. H. Offenberg[14] und E. Hövel[15].

[12] GR 1549: *vor ider Porten twen Borgere* (als Schließpförtner), *der porten synt achte*. GR 1551: *betalt seven Dachwechters, de vor seven porten dusser stadt upschriewen . . . alle fromden luede . . . dar vor eynen ideren gegeuen des dages 2 s., doch dem vor der horster porten des dages 1 s., tosamen 39 m.* GR 1640: *sechzehn Burger als Schliesspfortner.*

[13] Nur der Mühlenturm hatte das aus der Zeit seiner Verwendung als Tor stammende rechteckige Erdgeschoß behalten.

[14] Bilder und Skizzen, 1898, S. 144.

[15] M. A. 16. IX. 1931.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Außenwall und Außengraben entstanden 1447. Es war die Zeit der Soester Fehde[16], in der Münster mit den anderen Städten sich gegen den Landesfürsten, Heinrich II. Grafen von Mörs, verbündet hatte. Dessen Bruder Dietrich, der Erzbischof von Köln, belagerte damals Soest, und ein großes Hilfsheer von den gefürchteten Böhmen und Armagnacs, das auf 60 000 Mann geschätzt wurde, zog zu seiner Hilfe heran. Als sie vor Soest nichts ausrichteten, wandten sie sich gegen Münster, das sich schleunigst in der von der Bischofschronik beschriebenen Weise durch einen Außenwall und einen Außengraben und durch Festungswerke befestigte, aber schließlich durch Mangel an Lebensmitteln sich genötigt sah, es nicht auf eine Gewaltprobe ankommen zu lassen. Die Stadt unterwarf sich am 24. Juni 1447. Wie weit diese Festungsarbeiten damals gediehen waren, ist bei der Dürftigkeit der Quellen unbekannt. Ebenso, wie die Wege aus der Stadt durch den zweiten Wall und über den Außengraben hingeführt wurden und was wir uns unter den Festungswerken (*fortalitia*) vorzustellen haben, ein Wort, das die niederdeutsche Übersetzung der Chronik mit *Blockhaus*[17] verdeutscht. Es liegt nahe, an Vorläufer der Torrundelle der Wiedertäufer zu denken. Auch ist keine Andeutung überliefert, in welcher Weise bei dem Eintritte und dem Austritte der Aa aus den Stadtmauern die anschließenden Endteile des Außenwalles gestaltet oder geplant gewesen sind.

Es steht fest, daß in den Zeiten unmittelbar vor der Wiedertaufe seitens der Bürgerschaft stark an den Festungswerken gearbeitet worden ist[18]. Am 25. Oktober 1532 erklärten die Gilden im Rate, die Stadtkassen seien durch die errichteten bedeutenden Festungswerke erschöpft[19]. Daß der Rat auch in der Folgezeit in der Erwartung einer Belagerung sich um die Befestigungen bemühte, erzählt Kerssenbroch[20]. Die erhaltene Grutrechnung des Jahres 1533 berichtet, daß damals das Neuwerk entstand[21]. Gerade diese Anlage stellt einen Abschluß des Außenwalles und seine Verbindung mit dem Innenwall dar. Daß diese erst damals zustande kam, darf als Beweis gelten, daß diese Fragen bis dahin noch nicht gelöst waren. Es ist kaum möglich zu entscheiden, was von den Außentoren, die sich später in der Mitte einzelner Rundelle zeigen, im 15. Jahrhundert, in den Jahren kurz vor der Wiedertaufe oder erst 1534 entstanden ist. Es wird sich empfehlen, solche Erdgeschosse von Steintoren nicht ohne Not weit zurückzudatieren.

Erst der 27. Februar 1534, an dem die Täufer alle nicht Getauften mit Gewalt aus der Stadt jagten, und dem unmittelbar die Einschließung der Stadt durch die zusammengezogenen Landsknechtsfähnlein des Fürstbischofs und die reguläre Belagerung der Stadt folgten, brachte ein

[16] MGQ I 197: *Civitas etiam Monasteriensis adeo timore concussa, quod diebus ac noctibus per valla intra fossa et aggeres ac fortalitiis se muniebant.* MGQ I 252: *De stad Monster was in so groten sorgen und bedrucke und anxte, dat se beyde dach und nacht arbeideden und groven alle de butensten graven umme Munster und ledden alle de welle um Munster in korter tyth. Anders en plag de stad Monster nycht mer dann enen graven to hebben und satten sick mit macht tor were und sterkeden sich so velle se konden.* QuF I 134, Anm. 1: *boringe uth den leyscapen van den ghenen, de nicht gegraven hadden . . .*, aus der KR 1448.

[17] MGQ I 197, 213, 230.

[18] R. Schulze, Klosterchronik Überwasser während der Wirren 1531—33, in QuF II 155: 1532 V. 6: *geven vor, wu dat se uth bevel der borgermester solden suveren laten den graven vor der frouwen porten.* S. 158: 1533 III. 13: *let de raet 4 holter halen . . . wolde se hebben tor tymerige der porten.* S. 161: 1533 VII. 26: *de oldenbergeschen buren solden erden voren tho der stat to den nyen walle.*

[19] MGQ V 277: *cum aerarium publicum eximiis urbis munitionibus errigendis exhaustum sit.*

[20] MGQ V 357: *oppidanorum alii obsidionem metuentes urbis munitionibus intenti sunt.*

[21] Vgl. die Angaben im folgenden Abschnitte unter Neuwerk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

anderes, bis dahin unerhörtes Tempo in die Durchführung der Stadtbefestigung. Daß die Wiedertäufer diese in kürzester Zeit und unter dem feindlichen Feuer und unter Einsetzung aller verfügbaren Arbeitskräfte bewerkstelligen konnten, ist eine erstaunliche Leistung[22]. Es wird sich zunächst um eine Verstärkung des Außenwalles gehandelt haben, die den Zweck verfolgte, die Stadtmauern und die Stadt dem feindlichen Geschützfeuer zu entziehen, das für alle Steinbauten ungleich bedrohlicher war, als für die Erdwälle. Das ausgesprochen niederländische System dieser Befestigungen mit nassen Gräben und Erdwällen haben die Wiedertäufer aus ihrer Heimat mit nach Münster gebracht. Für die im Banne der oberdeutschen Systeme mit ihren Steinbauten und trockenen Gräben stehenden Angreifer war das etwas Neues, das sie nicht zu bewältigen wußten und das sie mit Staunen sahen[23]. Für sie waren auch die Rundelle[24], d. h. halbkreisförmig über die Flucht des Walles vorspringende, ihn flankierende Erdwerke auf Bruchsteinfundamenten, etwas Neues. Es gab deren zwölf, am Frauentor, Judefelder Tor, Kreuztor, in der Mitte zwischen diesem und dem Neubrückentor[24*], an letzterem selbst, am Hörstertor, Mauritztor, Servatiitor, das Uldansrundell zwischen Servatii und Ludgeri, am Ludgeritor, Ägidiitor und am Bispingtor. Außerdem ist noch zwischen Uldansrundell und Servatiitor eine kleinere rundellartige Erweiterung des Walles festzustellen. Für jedes dieser zwölf Rundelle ernannte Johann von Leiden einen Herzog. Diese Erdwerke bildeten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts die Kernpunkte der gesamten Stadtbefestigung. Erst dann sind sie nach und nach von den neuzeitlichen Bastionen und Halbmonden, deren erste 1593 am Mauritztor errichtet wurde, abgelöst worden. Auch diese Torrundelle sind zum Teil durch die Belagerung 1534/35 schwer beschädigt worden, so daß im Laufe der folgenden Jahre umfassende Wiederherstellungen und Erneuerungen notwendig wurden, welche die ursprünglichen Anlagen zum Teil verwischt haben. Namentlich auf der Ostseite der Stadt ist bei dem Mangel von Stadtansichten des 16. Jahrhunderts der ursprüngliche Zustand kaum mehr festzustellen. Alle Rundelle mit nur zwei Ausnahmen, dem Wandscherer- und dem Uldansrundell, waren mit Toranlagen verbunden. Mit alleiniger Ausnahme des Neubrücken-

[22] MGQ II 37: die gefangenen Landsknechte, die ihr Leben verwirkt wissen, erbieten sich, *sie wollden alle dage in der graft arbeiden, dair et up dem allerbosesten wer.* MGQ II 102: der besessene Knipperdolling *is umb die Stadt her gegain fur alle porten dair die gemeine luede arbeiden in die erthuiser.* MGQ VI 592: *Quicquid autem munitionis interdiu sternitur, mulieres a certis ductoribus edoctae nocturno tempore terra fimoque congesto reparant ac restaurant.* NUS I 42: Bekenntnis der Hille Feiken: *ze hebbe auers an den wall und anders, geleich anderen megeden und frouwepersonen gearbeidet.* MGQ II 34: In den Gemeinhäusern essen diejenigen, die Wache halten und *arbeideden in den wellen oft in der graft.* So auch Kerssenbroch, MGQ VI 583.

[23] MGQ II 367: Brief des J. v. Holzhausen an den Rat der Stadt Frankfurt a. M. vom 1. VII. 1535: *Es solte nicht schaden, dass Euer fursichtigen weisen meister Caspern den baumeister alher senten, der stat befestigung tzu besehen. Dergleichen nit vil gefunden werden mit solicher weher als diesse stat ist.*

[24] MGQ II 177: *So hebben die wiederdoepers die stat vaster gemacht in dem belech, als sie thovoren iss gewest. So hebben die Wiederdoepers fur ieder porten laten leggen ein stark erthuiss und hebben den wall runt umb die stat gebettert und hebben ouch die wassergraven ein deil gebettert.* Desgl. S. 81: nach dem zweiten Sturm *hebben die wiederdoepers die porten wieder gebouwet und dat tho schotten was und hebben für ieder port gelacht ein grot erthuiss und hebben do die stat noch eins so stark gemacht, als sie thovoren gewest ist.* MGQ VI 554: *Plurimum laboris in urbe intus et foris munienda centuriatim insumitur; ideoque tumultuaria opera urbs prius munita intra dies paucos munitissima est effecta. Ante portas singulas ingentes terreas moles summa cum alacritate congerunt . . .* Zschr. 27, 265: Geständnis eines Apostels: *Item die Munsterichen legen drey starke ortheuser, eins vor der horsterpforten, das ander vor S. Mauritius und das dritte vor Judefelderpforten unden mit meisekasten auf dem wasser.* MGQ VI 781, Anm. 1: Geständnis Nagels vom 30. III. 1535: *Sie bauwen auch die stat unmuglich fest und der kunig arbeitet selber daran.*

[24*] Dies war das Wandscherer-Rundell.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tores führte bei den übrigen die Straße aus der Stadt mitten unter der Plattform des Rundells durch den großen gewölbten Torgang unter dem Schlagbaume[25] her zur Zugbrücke über den Außengraben und draußen zum Drehtore[26]. Die seitlichen Steinmauern, die den Weg über den Innengraben einfaßten und bis zum Torgewölbe führten, hatten hier beiderseits kleine Durchgänge zu dem gedeckten Weg für die Wachen und Besatzungen auf der Innenseite des Außenwalles. Zu den Plattformen der Rundelle, auf denen die Geschütze standen, führten offene Steintreppen, wie bei Kreuz- und Hörstertor, oder schräge Rampen, wie bei dem Neubrückentor, Judefelder und Liebfrauentor, empor. Auf dem sich nach rückwärts senkenden Gelände lagen die aus Holzbalken gebauten und mit Blei gedeckten Wachthütten[27], *Wachtbodden*, später auch *Corps de garden, Cortegarden*, genannt. In den vom Walle und den großen Erdrundellen gebildeten Ecken lagen eckige[28] oder runde[29], meist aber viertelkreisförmige Steinschanzen mit Schießscharten in ihren Mauern zu ebener Erde, die in den Quellen als Zwinger oder als Streichwehren bezeichnet sind. Zwei solcher Anlagen zeigt nur das Judefelder und Servatiitor; bei dem Ludgeri- und Hörstertore lag die Streichwehr links, bei Kreuz- und Mauritztor rechts, das Liebfrauentor und Ägidiitor entbehrten sie ganz. Alle diese Steinschanzen waren durch einen gewölbten Verbindungsgang mit der großen Durchfahrt unter dem Rundell verbunden, wie die Nachgrabungen am Kreuztor ergeben haben. Tore, die feste Brücken über die Außengräben, also keine Zugbrücken besaßen, galten auch später als besonders schwach[30].

Nach dem oben angeführten Zeugnisse Nagels kann kein Zweifel sein, daß Jan van Leiden selbst der geniale Festungsbaumeister Münsters ist. Neben ihm werden in der Ordnung der Ältesten[31] Gerard Kibbenbroich, Christian Wordeman, Johann van Deventer und Johann Kerkerink von Ulden als Baumeister genannt. Die Namen der Hofordnung decken sich nicht ganz damit; der Gerhard Makenburg, der sonst nicht zu belegen ist, ist vielleicht doch nicht mit Kibbenbroch identisch, da dieser schon vorher als Kredenzmeister erwähnt ist. Christian Kerkering und Anton Grotevater sind gewiß richtig.

Daß die Wiedertäufer zu ihren Rundellbauten in großem Umfange Steinbildwerke, Grabsteine und Flurplatten aus den Kirchen und Klöstern[32] verwendet haben, ist die Veranlassung

[25] MGQ III 44: *Anno 1572 hat ein Erbar Rat die Schlagboeme um die stadt her vor den porten lassen hangen.* Da keine Stadtansicht und Vogelschau sie verzeichnet, müssen sie wohl im Innentor oder im Rundell gehangen haben.

[26] Vgl. MGQ III 86 zum Jahre 1583. MGQ VI 569 und V 26.

[27] NUS I 117: *desgleichen auch etliche stucke blyes afgenommen und damit die Hutten in den Wellen gedeckt.*

[28] am Uldansrundell und Neubrückentor.

[29] am Ludgeritor.

[30] RP 1633 II 10: *beschlossen wegen der Kriegsgefahr die Pforten, da keine Zugbrücken, mit Mist zuzufüllen.*

[31] MGQ VI 585: *Publicis munitionibus huius sanctae urbis confirmandis aut de integro erigendis Gerardus Kibbenbroich, Christian Wordeman, Joannes Daventriacus ac Joannes Uldanus dabunt operam. Nihil tamen senioribus non consultis exstruent.* Die Namen erscheinen in den sonstigen Überlieferungen der Liste mehr oder weniger entstellt, z. B. Ztschr. 17, 245: *Auff allen Notdurftigen ungebauten Bewen zum vortail, fristung und sterkung der heiligen Statt sollen Baumaister sein Gerhard Kolbenrot, Christian Wendenmann, Johann vonn Daventher und Johann Kürchenrinck.* Gemeint ist der Gildemeister Johann Kerkering von Olden; vgl. die Angaben im folgenden Abschnitt unter Uldanschanze. Die niederdeutsche Handschrift der Hofordnung, Ztschr. 16, 359, nennt *Kerstien Kerkering, Johann Kerkering, Gerdt Mackenborgh, Johann von Deventer, Thonies Grotevader.* Dem folgt auch Kerssenbroch, MGQ VI 649.

[32] MGQ II 162: *Die stein von den kerken und uth den kerken und die altair stein und die groten steinen belde und lichsteine von den kerkhoven, dair hebben sie mede gebauwet und dat fundament mede gemaket under die ertheuser fur den porten und hebben ouck die porten dairmede*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eines der häufigsten Vorwürfe äußerster Gottlosigkeit und Verworfenheit, die ihre Gegner ihnen machten. Meine Ausgrabungen an der Kreuzschanze haben 1898 die Tatsache bestätigt und auch über die Art der Verwendung dieses ungewöhnlichen Baumateriales Klarheit geschaffen. Daß die religiöse Einstellung der Wiedertäufer die Grundlage war, von der ihr Bildersturm ausging, ist offensichtlich. Das beweisen sowohl manche willkürliche Beschädigungen der aufgefundenen Steinfiguren durch Beil- oder Hackenhiebe in den Gesichtern, sowohl bei den Kreuztorfunden, wie bei den verstümmelten, aber nicht in den Wall gebrachten Bildwerken vom Herrenfriedhofe, im Domumgang, an der Martini- und an der Mauritzkirche. Aber nicht minder scheinen für diese Verwendung der Bildwerke rein praktische Gründe bestimmend gewesen zu sein. Das Bruchsteinmaterial, das aus dem beschleunigten Abbruch kirchlicher oder profaner Bauwerke innerhalb der Stadt für den Festungsbau gewonnen werden konnte, und das etwa noch vorhandene Backsteinmaterial genügten in keiner Weise und nötigten die Festungsbaumeister, die neuen dünnen Bruchsteinmauern der Erdwerke durch reihenweise hoch aufeinander getürmte Packungen von Steinbildwerken, wie sie ohne besondere Schwierigkeiten greifbar zur Verfügung standen, zwischen eingestampfter Erde und Mist zu hintermauern und abzustützen. So erklärt sich auch die Verwendung schwerer Baumstämme und schmuckloser Steinplatten und ebenso die Nichtzerstörung der Figuren des Einzuges Christi hoch oben am Westgiebel des Domes. Es ist zweifellos, daß das Steinfiguren-Lager des Kreuzrundells, das 1898 wegen der darauf stehenden Bäume nicht erschöpft werden konnte, und noch andere Stellen der Befestigungen noch manche Funde in der Zukunft erwarten lassen. Vereinzelte Reste beschrifteter Grabsteine, Maßwerkstücke und Figurenteile sind in der Mauer am Außengraben vom Bispingtor bis zum Westwerk und von hier bis zum Eintritt der Aa verwendet, was aber vermutlich nicht während der Belagerung, sondern nach der Eroberung bei Wiederherstellung der beschädigten Mauern geschehen sein wird. Übrigens dauerte die zwangsweise Beschäftigung der Stadteinwohner auf Befehl des Königs noch an, als die Wälle und Rundelle längst vollendet waren[33].

Alle zeitgenössischen Quellen sprechen mit besonderem Staunen von den vielen neuartigen und den Angreifern verborgenen Verteidigungsanlagen[34]. Sowohl Gressbeck wie Kerssenbroch er-

gebauwet, die thoschotten weren. Kerssenbroch, MGQ VI 523 zum 24. II. 1534: *Sarcophagis episcoporum nobiliumque canonicorum direptis et translatis fractis nobilitatis insignibus propugnacula muniunt.* Desgl. VI 554: . . . *quibus pro fundamentis sarcophagos episcoporum, canonicorum, nobilium, sacerdotum, matronarumque et levigatorum lapidum pavimenta e templis eruta subiiciunt easque lignis passim raptis nullo dominorum discrimine habito intus fulciunt.* Lilie, OGQ I 228: *Darna bestonden se de domkerken afftobrecken, de liekstene up allen doden graven so wol der fursten und heren, bischopen und domheren, raides heren, borgeren uth allen kerken, kerkhoven mit den estriken der kerken, cloisteren to brecken und mit groiten arbeide des gemeinen volkes to foren an de blockhuser der porten, wellen und ere vestnisse darmedde to beteren, dat idt groit wunder was, dat se sodane grote swinde stene an de welle konden brengen.*

[33] MGQ II 295: Geständnis des 5. XII. 1534 aus der Stadt entflohenen Scheifart: *Item na dem se buten der stat nit mehr tho arbeiden, danach die gemeinheit in arbeide geholden, rotten und thosamenkompst der gemeinheit dairmedde verschoent mochte werden, laten se binnen der stat umblanx der muren und sunts allenthalben unnutte huse und gedeme nedderbrechen und verwoesten.* MGQ VI 776: *Nam cum munitionibus necessariis confirmandis non occuparentur, aut templis aut tuguriis humilibusque aedificiis circa pomeria antiquitus exstructis funditus diruendis occupati tenentur. Coeperant enim 21. Januarii* (1535) *summae aedis structuram convellere, cum ante munitionibus publicis operam dederint.* Gemeint ist wohl der Abbruch des Giebels der Salvatorfront, der erst 1565 wieder erbaut wurde.

[34] MGQ II 177: . . . *hebben viel heimlicher schietgater gemacht und hebben viel stanket in den graben gemaket umb die stat her, dat dieselve stat nicht wol winlich*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wähnen die heimlichen Schießgatter und Ausgänge aus der Stadt. Besonders wird ein Ausfallweg in der Nähe des Judefelder Tores genannt, den die Belagerten bei ihrem Ausfall zur Vernagelung des feindlichen Geschützes benutzten. Unter diesen Befestigungsanlagen, denen die Angriffskunst der Belagerer nicht gewachsen war, sind in erster Linie die erwähnten Steinschanzen in den Ecken der Rundelle und Wälle zu verstehen, die zur Verteidigung der toten Winkel unter den Brustwehren der Plattformen auf den Rundellen dienten, gleichzeitig aber auch im Sinne der späteren Bastionsflanken die Wassergräben bis zur Mitte der Strecke bis zum nächsten Rundell bestreichen sollten. Unabhängig von letzteren finden wir die Steinschanzen in Verbindung mit den Wasserbären angelegt und zwar vereinzelt in Halbkreisform[35], häufiger mit rechtwinkligen Mauern[36]; die letztere Form ist die spätere. Zuweilen entbehrt der Bär einer Steinschanze völlig[37]. Von diesen Zwingern, deren Benennung wohl auf Dürers Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken[38] zurückgeht, dürften nicht alle von den Wiedertäufern angelegt sein, wie es z. B. von den beiden 1602 rechts und links vom Judefelder Tore angelegten feststeht[39]. Die Meisenkasten, die Kerssenbroch mit *caveae hirundineae* übersetzt, sind auf Holzpfosten ruhende, mit Schießscharten versehene Blockhäuser, die weit in die Gräben hinein vorspringen. Die beiden am Innen- und Außengraben nördlich vom Liebfrauentore zeigt die Stadtansicht von 1570. Derselbe Kupferstich zeigt an Schutzanlagen des Außenwalles unten am Wasser ähnlich denen des Innengrabens, die schon erwähnt wurden, Palisaden, wie auf der Strecke vom Judefelder Tor bis zum Bispingtor, oder einen Hagedorn, wie von Ägidii- bis zum Ludgeritor, und oben auf der Brustwehr des Walles zwischen denselben beiden Toren eine fortlaufende Reihe Spanischer Reiter. Alerding verzeichnet sie nicht, wohl aber beschreiben sie Kerssenbroch[40] und sonstige Berichte aus der Zeit der Belagerung[41]; auch in den verschiedenen Berichten über die Erobe-

en is mit gewalt, so fern als dair proviande binnen is. MGQ VI 554: *Clandestinae munitiones et occulta defensacula admirandi ingenii beneficio intra aggeres eriguntur; cuniculus meatusque subterraneos tormentis muniunt, casas vigilum passim exstruunt.* Desgl. VI 675: Bei dem zweiten Sturm *pueri quoque decem annorum ad iaculandum edocti hirundineas caveas aliaque inter aggeres erymata occupantes.* Lilie, OGQ I 240: *Se hedden de heimelike uthgenge gemaket uth der stad, wanner se er vordel segen, konden se uth und wedder in komen, so vaken als se wolden.* MGQ V 25: *Habet autem hic agger* (der Außenwall) *plurima intus receptacula, occultos meatus et tectos cuniculos, e quibus hostis tormentis missilibusque undique peti potest. At haec silentio praeterire quam publicare praestat . . . Taceo hic clancularios ac tutos ex urbe per aggeres ac fossas meatus . . .*

[35] östlich vom Kreuztor, der zweite Bär zwischen Zwinger und Hörstertor.

[36] zwischen Judefelder und Kreuztor, westlich vom Neubrückentor, westlich vom Ludgeritor, am Judenkirchhof und zwischen Liebfrauen und Judefelder Tor.

[37] zu beiden Seiten der Aa, nördlich vom Hörstertor, am Mauritztor, westlich vom Ägidiitor, am Neuwerk.

[38] Nürnberg, 1527.

[39] Es ist bezeichnend, daß viel später, 1623, im Rate die Absicht bestand, alle Wasserbären durch vorgelegte *Ravelinchen* zu sichern, sechzig Jahre später die Ingenieure Christoph Bernhards von Galen den gleichen Gedanken erwogen (vgl. den Plan Nr. 81 von 1689, und auch die Nr. 82) und daß 1761 die hannoverisch-preußischen Genieoffiziere ihn ausgeführt haben. RP 1623 IV. 23: *Der Rat meint, daß zur Versicherung etlicher Schleusen, so besorglich entfestet und abgegraben werden könnten, sonderlich der Schleusen an der Kreuzpforten und denen nächst beigelegenen diensam . . . etwan Ravelinchens . . . zu verordnen.* Obwohl die Gilden einverstanden waren, ist damals die Ausführung unterblieben.

[40] MGQ V 25: *agger* (der Außenwall) *. . . cuius iugum et verticem cratus roborea ac superne dentata coronat, at paululum inferius haud ita procul ab aquis senticetum ex horridis densisque vepribus ac dumis inflexis miro quodam artificio circuit, quod non modo non penetrari, sed ne perspici quidem posset. Quae duae munitiones fossam iam transgressos ab ascensu facile remorabuntur.*

[41] MGQ II 248: Brief des Conrad Hesse vom 5. VI. 1534: *Die Knechte wollen auch forter nit sturmen, es seigen dan die welle werre und mure gnugsam geschossen, desglichen die graben gefullet und staket hindan gethan.* MGQ II 336: Brief des J. von Holzhausen vom 21. V. 1535: *Unsere knecht sint vergangen nacht an die welle gelaufen und die stackatten zeun ein grosse antzal umbgerissen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rung der Stadt spielen sie eine große Rolle[42]. Kerssenbroch[43] berichtet, daß das Kreuz-Rundell nahe seinem oberen Rande durch eine Reihe Palisaden geschützt gewesen sei, von denen Hänschen von der Langenstraße einen vorher bezeichneten Pfosten herausgezogen habe. Aber er scheint hier zu irren, und den anderen Quellen, nach denen diese Palisadenreihe auf dem Außenwalle gestanden hat, ist der Vorzug zu geben. Danach ist meine Darstellung der Eroberung zu berichtigen[44]. Der Hagedorn, den Kerssenbroch beschreibt, ist in umfassender Weise in den Jahren 1590 und 1591 durch den Wallmeister Johann von Arnsberg noch einmal erneuert worden[45]. Auffallenderweise ist er auf der Vogelschau Alerdings nicht mehr angedeutet. Zu der systematischen Verteidigung der Stadt durch die Wiedertäufer gehörte auch die Verwendung der Kirchtürme zu Geschützständen. Johann van Leiden hatte bekanntlich unter dem Vorwand eines Scherzwortes, das Hohe müsse erniedrigt werden, eine Reihe von Kirchturmhelmen umstürzen lassen, um auf den so geschaffenen Plattformen Geschütze und Wachtposten aufstellen zu können[46]. Daneben lag die Zerstörung der Kirchen, auf deren Gewölbe die Turmhelme aus ihrer Höhe herabgestürzt wurden, und der Klöster in der Absicht des Königes, wie es bei dem Nordturm des Domes, bei der Martinikirche und dem Überwasserkloster nachzuweisen ist[47]. Auch hohe Bäume hinter der Stadtmauer dienten den Scharfschützen[48] als Verstecke.

Als endlich am 24. Juni 1535 die Stadt durch Verrat gefallen war, schien es zunächst, als wenn das Ende aller Befestigungswerke Münsters gekommen sei[49]. Die Abgesandten des Reiches drängten auf dem Landtag zu Worms darauf hin, daß alle vor und während der Belagerung von den Wiedertäufern errichteten Befestigungswerke sofort geschleift werden sollten. Dem traten aber schon im Januar 1536 der Fürstbischof und die Landstände des Bistums in Wah-

[42] MGQ II 360: *Nu ist ein stanket uf dem graben gestanden, wilchs gangen ist bis an das ander rondeel. Also sein dieselbigen* (35 ausgewählten) *knecht zwischen den rondel und dem stanket ein Teil durchkommen, das ander teil mit eim kleinen leitter uberkommen und den wal ufklommen. Da ist noch ein stanket uf dem wal gestanden, da selbst sein etlich planken ussgewest. Da sein sie durchgangen und von dem wal uf das rondel komen und alsbald die wacht erstochen.* Desgl. S. 365: *die eisen steckatten im graben umbgerissen.* Desgl. S. 205: *Gressbeck heft sie* (die Sturmbrücke) *do mit iseren hacken in dat stanckct geschlagen.*

[43] MGQ VI 834: *Inde erat praeruptum et instar montis propugnaculum per anabaptistas e terra in portae tutelam aggestum, in cuius fere culmine praeacuti stipites a se invicem modico intervallo per ordinem ita positi sunt, ut hostem ascendentem reprimant vel saltem remorentur.*

[44] Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen, Heft I, S. 87.

[45] KR 1590: *Johann van Arensberg Walmester van den ganzen Hagedorn tuschen der Juddenfelder und der Nyenbruggen pforten to bogen, 174 Rhoden; der Rode lank 16 schon, bedinget umb 3 s. 9 d., ist 36 m. 9 s.* Es werden ferner gemessen von Jüdefelder bis Liebfrauen 64 Ruten, von Uldan bis Servatii 75, von Ägidii bis Ludgeri 79, von Liebfrauen bis Judenkirchhof 57 Ruten. Desgl. 1591: der Hagedorn von Ludgeri bis Uldan 48, vom *Dwenger* bis Horster 50, von Horster bis Mauritz 59 Ruten.

[46] NUS I 120: Geständnis des Klopris: *So weren auch Lude uff dem thorne, die konten alle das Velt durchsehen.* MGQ VI 588: als die Wiedertäufer eine als Bischof ausstaffierte Puppe ins Landsknechtslager reiten lassen, werden die zusammenlaufenden Landsknechte besonders vom Martiniturm erfolgreich beschossen. MGQ VI 674: die Geschütze auf dem Turm der Liebfrauenkirche schädigen vornehmlich das geldrische Lager. Noch um 1642 stand hier oben ein Geschütz, vgl. die Gaesdonker Handschrift Kerssenbrochs, MGQ V 54, Anm. MGQ II 159: *Up demselven torn* (hadden) *sie twe halve slangen up stain und deden groite schuit in dat leger fur die stat.* Noch 1657 spielte das Geschütz eine Rolle; Zschr. 10, 188. Lilie, OGQ I 228, 229 und 259: *De landes knechte nemen den kuerwechter up sunte Lambertus Torne, de enne in dem Leger vele spites gedaen, unde worpen en daraff upt market.*

[47] MGQ II 158 und VI 571. Dorp, Warhaftige Historie (Bahlmann, Ztschr. 51 zu 1536, 2 a), fol. Eiij.

[48] MGQ VI 605.

[49] Die Belege für die einzelnen folgenden Angaben bringt der Abschnitt über den Umkreis der Festungswerke unter 24 (Bispingtorturm), 25 (Engelsburg) und 26 (Bispingtorwerk).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rung der eigenen Interessen energisch entgegen. Sie hielten, um eine neue Empörung der Bürgerschaft für die Zukunft verhindern zu können, es für genügend, wenn sowohl am Eintritt der Aa in die Stadt wie an ihrem Austritte je eine starke Zwingburg angelegt und eine erhebliche Strecke der Stadtmauer in der Nähe der beiden abgebrochen wurde. Die Zwingburg im Nordosten ist der Zwinger, dessen starke Mauern 1732 das neue Gefängnis aufnahmen, die andere im Südwesten die Engelsburg, die 1536 an der Stelle des abgebrochenen Bispingtorturms begonnen wurde. Noch vor Vollendung der letzteren hatte sich indessen das Verhältnis des Landesherren zu seiner Stadt bereits so weit zu ihren Gunsten verschoben, daß sie in der ersten Restitution vom 5. VIII. 1541 einen großen Teil ihrer ehemaligen Rechte zurückerhielt. Während die Engelsburg wieder vollständig beseitigt wurde, verlor der Zwinger seine Besatzung der bischöflichen Landsknechte und trat damit in die Reihe der übrigen städtischen Befestigungen zurück. Das Bispingtor hatte der Fürstbischof gleich nach der Eroberung schließen lassen, aber seinen Schutz, das große Erdrundell, unverändert beibehalten. Vollends seit dem zweiten Restitutionserlaß vom 17. V. 1553 ist die Stadt wieder Herrin aller ihrer Befestigungen. Sie dokumentierte ihr Recht durch die außen vor den Toren gesetzten Friedesteine, die das Wappen des Rates trugen. 1586 hatten die Kämmerer sie durch Holzpfähle mit dem eingebrannten Stadtwappen ersetzt[50], was den Unwillen des Domkapitularischen Gografen Sibert von Eill erregte, so daß er sie ausreißen ließ. Als dies dem Rat gemeldet wurde, stellte er sein Recht noch einmal fest, ließ aber dann statt der Holzpfähle wiederum Steine anbringen.

In dem dann folgenden Abschnitt sehen wir, daß schon in den vierziger Jahren der Rat bei der Wiederherstellung der Festungswerke in weitgehender Weise vom Fürstbischof unterstützt wird. Die Gewaltmeister der Stadt ritten in seinem Auftrage über Land, um die Bauern zu beordern, zu der Stadt Besten Erde zu fahren und zu graben[51]. Zunächst sprechen die Kämmerei-Rechnungen von den Wiederherstellungen der Rundelle und Tore. 1540 wurde am Ägidiitore, 1541 am Liebfrauen- und Hörstertore (Fundament einer neuen Pforte), am Mauritz- und Kreuztor, am großen Bollwerk (dem Zwinger) gearbeitet. 1542 folgten Neubrückentor und Neuwerk, 1544 Judefelder und Servatiitor, 1547 Ludgeri- und Kreuztor usw. Dabei hatten eine Reihe von Rundellen im Laufe der Zeit die gleiche Veränderung erfahren, daß nämlich die Fahrstraße, die 1534 in der Mitte unter der Plattform des Rundells her angelegt war, seitlich daran vorbeigeführt wurde, wie es anscheinend 1534 nur bei dem Neubrückentore der Fall gewesen war. Den Anfang machte 1541 das Hörstertor, 1547 folgte das Kreuztor, 1566 das Ägidiitor und schließlich erhielt 1593 Mauritztor nördlich von dem alten Rundell eine neuzeitliche Bastion. Noch 1598 wurde das Liebfrauentor in der gleichen Weise umgestaltet, wie die oben genannten Tore. Andere Wiedertäufer-Rundelle,

[50] RP 1586 VI. 6 und VII. 14: Der Rat stellte fest, daß *die Fredesteine allenthalben baussen der Pfortzen umb die Stadt her in undenklichen Jahren gestanden.* Desgl. III. 28: *Ausserhalb der Fredesteine soll niemand Holt kaufen.*

[51] GR 1546: *Item de Weldemester tidlixs geredden up de dorper, umme de buren to verbodden, so unse gnedige her etliche ampte der Stat vergunt hadde to des Stades behoff to gebruken, vertert* 4 m 6 s. GR 1547: *Suderth geredden na Werne umme dat Ampt to erfordern vor Munster to graven ...* Als weitere Ämter werden Horstmar, Wolbeck und Dülmen genannt, die *Erden to voren und to graven* herangezogen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wie das Wandscherer-Rundell, die Uldan-Schanze und das Bispingtor-Rundell wurden im Laufe der Zeit auffallend vernachlässigt und verschwinden bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, während das Neuwerk, vor das sich 1661 der Außenwall der Ingenieure Christoph Bernhards von Galen schützend gelegt hatte, bis auf den heutigen Tag die ursprüngliche Anlage von 1533 bewahrt hat. Über die nachträgliche Zufügung der beiden Steinschanzen am Judefelder Torwerk ist keine Sicherheit zu erhalten. Einzelne Rundelle haben eine zweite Wiederherstellung bzw. Erweiterung zu verzeichnen, wie das Servatiitor 1594 und das Mauritztor, das 1586 durch Laurenz von Brachum ein schmuckreiches, neues Gewand erhielt. Eine solche Erneuerung war zuweilen durch das Einstürzen des Rundellwalles bedingt, wie z. B. 1588 bei dem Ägidiitore eine Verkleidung des Rundells mit einer Steinmauer und 1654 bei dem Ludgeritore eine Verwandelung in eine Bastion erforderlich wurde. Bei mehreren Toranlagen läßt sich feststellen, daß die alten Außentore, deren Entstehung im 15. Jahrhundert einstweilen nirgendwo nachzuweisen ist, und die daher wohl eher den Wiedertäuferjahren angehören werden, aufgestockt werden, wie es bei dem Hörstertore 1544, bei dem Ägidiitore 1599 der Fall war. Besondere Büchsenhäuser erscheinen 1624 auf dem Ägidiirundell, 1627 auf dem Hörsterrundell.

Die formale Befestigungsweise der neuen Zeit, die Bastionen mit den beiderseitigen Flanken, hielten in dem von dem Ingenieur Cornelius Algerus 1593 am Mauritztor nördlich von dem alten Rundell angelegten Werke ihren Einzug in die Befestigungsgeschichte Münsters. Es folgten 1632 die kleineren Halbmonde am Neubrückentor, am Ägidiitor und das große Hornwerk vor dem Judefelder Tore, die vor dem Uldan-Rundell 1633 erbaute große Johannis-Schanze, die vor dem ehemaligen Bisping-Rundell 1637 angelegte Judenschanze, die Erweiterungen des Hornwerks von 1635 und 1641, der Halbmond vor dem Kreuztore 1648, die Verstärkung der Neubrückenschanze 1650, der Umbau der Judenschanze 1652, die große Bastion des Ludgeritores 1654, der Halbmond vor dem Hörsterrundell und der Neubau der Judenschanze 1658 und schließlich der Halbmond vor Servatiitor 1660. Das war ein Jahr bevor der endgültige Sieg des Fürstbischofs Christoph Bernhard aller Sorge des Rates um seine Festungswerke ein Ende machte. Die 1647 entstandene Karte des Geldrischen Ingenieurs zeigt, was damals an Erweiterungsplänen des Festungsgürtels dem Rate noch vorschwebte, nämlich nicht weniger als zehn weitere Schanzen der gleichen Art. Wären diese zur Ausführung gekommen, hätte Münster einen Ring von 19 einzelnen Schanzen aufweisen können (vgl. S. 13, Nr. 24, Abb. 11).

Das System des Rates, einhundertfünfzehn Jahre lang im wesentlichen die Rundellbefestigung der Wiedertäufer beizubehalten und nur von Zeit zu Zeit unter dem Drucke drohender Gefahr sich zur Einfügung neuzeitlicher Werke oder Ergänzungen zu entschließen, ist gewiß nicht als eine besondere Leistung der Stadt zu preisen. Der dauernde Kampf zwischen Rat und Gilden[52] stellte sich immer wieder einer einheitlichen Durchführung neuer Pläne hemmend in

[52] RP 1653 IV. 2: Der Rat läßt die Allgemeinheit vorladen und setzt ihr auseinander, wie schlecht es wegen der Gilden mit allem stehe. *Das Rondel vor S. Ludgeri sei vor Jahresfrist von einander gewichen und fast ganz zerrissen, der Dwenger steht nun über zwei Jahre dachlos und offen.* Der Rat müsse jede Verantwortung ablehnen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Weg, und eine klägliche Sparsamkeit bei den erforderlichen Mitteln[53] tritt in den Entschließungen des Rates überall in die Erscheinung.

Wie schon Marré[54] feststellte, blieben während des ganzen Zeitabschnittes der Fürstbischof und seine Räte sich der Bedeutung einer starken Landesfestung für die Regierung wohl bewußt und halfen durch Rat und Tat[55]. Meister Nickel, der 1580 hier einige Befestigungen und Rundelle besichtigte und neue Entwürfe anfertigte, 1581 einen neuen Plan für Mauritztor machte, 1585 wieder erschien und sich drei Tage hier aufhielt, war der Düsseldorfer Baumeister des Herzogs von Cleve, des Vaters des damaligen Fürstbischofs Johann Wilhelm (1574—1585). Dieser Meister Niclas ist gewiß dieselbe Person, wie Niclaes Fisselin, der Baumeister des Herzogs von Jülich, das damals bekanntlich mit Cleve in einer Hand vereinigt war, der am 17. September 1592 dem Rat eine Zeichnung des Kastelles der Stadt Antwerpen vorzeigte[56]. Auch der genannte Ordiniermeister Cornelius Algerus, der 1587 Entwürfe zum Mauritz- und Liebfrauentor anfertigte, war von der Regierung nach Münster verschrieben[57]. Der Ingenieur Blauhänder, der 1637 nebst zwei anderen von Hamm zur Besichtigung der Judenschanze herüberkam, ist vermutlich ein in fürstlichen Diensten stehender Baumeister[58], ebenso der vom Generalzeugmeister Graf v. Wahl nach Münster zur Prüfung der Johannes-Schanze abgeordnete Hauptmann Flugge[59]. Nikolaus Knickenberg, der Ingenieur, der 1633 mit anderen Offizieren das Werk besichtigte, und die Arbeiten am Neubrückenhalbmonde leitete, erhielt damals eine Monatsgage von dem Rate vorgeschossen, die der Pfennigmeister wiedererstatten sollte; Knickenberg stand also damals noch in Landesdiensten[60]. Er war dann weiter für die Stadt tätig und legte 1635 das Hornwerk vor dem Judefelder Tore an, wurde 1654 wegen seiner langen treuen Dienste zum Stadtdienste angenommen und als Stückhauptmann bestellt[61]. Als die Gilden sein Gehalt nicht mehr bewilligen wollten, wies der Rat darauf hin, daß er alle Geheimnisse des Festungsbaues wisse. So blieb er im Dienste, leitete den Neubau der Ludgeribastion und erhielt noch 1660 ein Gehalt von 100 Reichstalern. Er ist der Zeichner[62] der großen bildlichen Darstellung der Belagerung der Stadt von 1657 (Nr. 38, Abb. 15).

Ungleich höher bewertete der Rat die Leistungen des Ingenieurs Heinrich von Geldern, von dem zuerst 9. VIII. 1647 im Ratsprotokoll in geheimnisvoller Weise die Rede ist: wie in Geldern ein vornehmer, katholischer Ingenieur vorhanden, dessen Rat besonders für die bewußte Schanze (gemeint ist die Kreuzschanze) einzuholen sei. Als er am 15. September in Münster eintrifft, nahm er bei dem Kämmerer Huge sein Quartier, damit seine Verrichtung desto besser geheimgehalten werde. Er fertigte verschiedene Entwürfe, nicht nur für die eine Schanze, sondern auch für eine Gesamtbefestigung; gerade die letztere Karte hat sich anschei-

[53] RP 1643 VII. 17: Die Kämmerer protestieren wegen Mangel an Mitteln; *sie müßten die Arbeit stehen und liegen lassen.* VIII. 17: sie erhalten wöchentlich 20 Reichstaler Accidenzgelder durch das Gruthaus.

[54] Wehrverfassung, S. 17.

[55] QuF I 247, Anm.: danach hatten die Heimgelassenen Räte zur Anlage der Kreuzschanze 2000 Rtlr. bewilligt.

[56] KR 1580, 1581. RP 1581 III. 2 und Rapiar. KR 1585 und 1592 IX. 17.

[57] QuF I 218 nach KR 1587.

[58] KR 1637. [59] RP 1637 V. 7.

[60] KR 1633, 1634; GR 1633. RP 1634 VI. 11 und X. 9. [61] RP 1655 IV. 12.

[62] Eine Zeichnung der Festungswerke der Stadt Bocholt von ihm vom 21. V 1650 befindet sich im Staatsarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nend erhalten, Nr. 24 (Abb. 11). Als 1652 das Einstürzen des Walles am Ludgeritore die Zuziehung eines Erfahrenen von neuem nötig machte, fiel die Wahl des Rates wieder auf ihn, und selbst die Gilden waren gern einverstanden[63]. Für das Abstechen des Rundells erhielt er 70 Reichstaler, auch die Anschließung des Werkes wurde nach seinem Plane ausgeführt[64]. Noch einmal erschien am 5. Mai 1659 der Ingenieur Heinrich von Geldern von Düßberg und machte verschiedene Vorschläge und Abrisse. Seine Forderung eines Jahresgehaltes von 1000 Gulden für den Fall einer Übersiedlung nach Münster war freilich dem Rate zu teuer[65].

Noch ein weiterer, großer Sachverständiger hatte kurz vorher die Befestigungswerke der Stadt besichtigt, nämlich kein Geringerer als der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen. Er hatte 1655 von der üblichen Visitierung der Werke durch den Rat gehört[66] und ließ diesem sagen, daß er verschiedene Mängel an der Stadt-Festung wisse und gern mit den Herrn des Rates die Wälle besichtigen wolle. Dieser war der Meinung, dies könne, wenn der Fürst es wünsche, ihm nicht abgeschlagen werden. So fand denn die denkwürdige, gemeinsame Inspektion statt, bei der Christoph Bernhard die Übernahme der Hälfte der Baukosten der Ludgeribastion zusagte. Nur einmal, 1637, berichten die Quellen, daß der Rat für seine Kenntnis neuzeitlicher Befestigungskunst ein theoretisches Lehrbuch anschaffte: es war das bekannte Buch[67] des 1589 verstorbenen Stadtbaumeisters von Straßburg, David Speckle[68].

Den Ingenieuren gegenüber spielten die Wallmeister, denen die Ausführung der neuen Werke im Akkord übertragen wurde, eine untergeordnete Rolle. Es ist nicht richtig, Henrich Giliams, Bürger von Antwerpen, der 25. V. 1648 mit den Kämmerern einen Vertrag über die Anlage der Kreuzschanze abschloß[69], als den Erbauer derselben zu bezeichnen. Er übernahm auch 1649 das Auswerfen des Grabens zwischen Judefelder und Kreuztor[70], 1650 den Außengraben am Neubrückentor und die Befestigung des dortigen Ravelins und das Auswerfen des Binnengrabens am Kreuztor[71]. In Anbetracht seiner langen Dienste wurde 1651 sein Gehalt erhöht[72], und erst später, 1656, wieder ein wenig herabgesetzt[73]. 1653 arbeitete er am Zwinger. Er muß Ende 1665, noch immer in städtischen Diensten, gestorben sein[74].

Ebensowenig wie die Wallmeister dürfen die Kämmerer, die *Kemener*, wie ihre Bezeichnung in den Quellen lautet, als die Baumeister der Festungswerke bezeichnet werden. Ihre Aufgabe war in erster Linie die Beschaffung des Baumaterials von Bruchsteinen, Backsteinen, Erde und Holz[75]. Noch weniger die Stadtmauermeister, die tüchtige und auch erfindungsreiche Meister ihres Handwerks gewesen sein werden, aber für den Festungsbau aller speziellen Fachkenntnis entbehrten und nach Ausweis der Quellen niemals diese Halbmonde und Bastionen entworfen haben. Ich setze die Reihe ihrer Namen, soweit ich sie habe feststellen können, hierher: Egbert Karbuck, † 1549; Jakob Grolle, bis 1566; Jobst ter Hove, zuletzt

[63] RP 1652: *da man hiebevorn in effectu verspürt, wie nutzbarlich und furchtbarlich sein Rat gewesen sei.*
[64] RP 1654 VI. 18.
[65] RP 1652 V. 9, 1654 VI. 22, 1659 V. 5.
[66] RP 1655 IV. 13.
[67] Architektura, Von Vestungen, Straßburg 1589.
[68] KR 1637.
[69] Stadtarchiv VII. 18. Wormstall, in QuF I 247 und 248.
[70] RP 1649 VI. 4 und IX. 3.
[71] KR 1650 V. 28, VIII. 12, XI. 22. Vgl. auch RP 1650 VIII. 30.
[72] RP 1651 II. 25 und III. 9.
[73] RP 1656 III. 8.
[74] KR 1665, kurz vor dem 8. XI.
[75] Marré, Wehrverfassung, S. 58 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1597 erwähnt, zuweilen (1587, 1588) neben Bertold Vogelsang; Johann Blankenfort, 7. V. 1597 vereidet; Bernd tom Hulse, 10. II. 1602 vereidet, † 1611; Johann Kelger, vereidet 12. III. 1612, † 1621; Bruno Wedemhove, 2. VIII. 1621 vereidet, zuletzt 1637 genannt; Johann Gyse, 8. II. 1638 vereidet, † 1655; Werner zum Kotten, 4. VI. 1655 angestellt, † 1657; Bernd Spalthof, 7. I. 1658 angestellt, zuletzt 1664; Hans Kelliger, 1671, zuletzt erwähnt 1675; Jakob Mertens, 11. V. 1677 vereidet, † 1678; Jakob Frithoff, vereidet 18. V. 1678, † 1686; Bernhard Fahlkampf, vereidet 26. VII. 1686, † 1707; Bernd Mollers, vereidet 17. VI. 1707, † 1715; Wilhelm Spalthoff, vereidet 26. X. 1715, † 1740; Andreas Holser, vereidet 9. IX. 1740, † 1746; Johann Neuhaus der Jüngere, vereidet 29. VII. 1746, † 1756; Matthias Sestrup, vereidet 1757, † 1762; Johann Hermann Fahlkampf, vereidet 1762, abgegangen 1791; Anton Auling, 7. V. 1791 vereidet, † 16. VIII. 1816[76].

Die Anfänge eines Glacis im Umkreise der Stadtbefestigung Münsters gehen bis in das Ende des 16. Jahrhunderts zurück. Bei dem Nahen des spanischen Kriegsvolkes hatte 1598 der Rat befohlen[77], alle Hecken in einem Umkreise von 100 Schritten vor den Stadtgräben niederzulegen und alle Gartenhäuser im gleichen Abstande abzureißen. Der Befehl wurde 1633 wiederholt[78]. Schon im nächsten Jahre, 1634, folgte eine ständige Anlage einer Art Glacis entlang dem Außengraben, das die Quellen nicht ganz genau als Kontereskarpe bezeichnen[79]. Denn nach Ausweis der Vogelschau Alerdings von 1636 und der Ansicht von Nolpe von 1648 (Nr. 28) handelt es sich nicht, wie man vermuten sollte, um eine Ausmauerung der äußeren Böschung des Außengrabens, sondern um ein eigentliches, allerdings sehr schmales Glacis, dessen ansteigende Erdaufschüttung den unteren Teil der Festungswerke dem feindlichen Feuer entzog und gleichzeitig hinter diesem mannshohen Schutze einen gedeckten Weg entlang dem Außengraben bildete, dessen Wert durch seine Unterbrechungen vor den Stadttoren allerdings ein beschränkter war. Nur bei einzelnen Festungswerken, wie vor dem Hornwerk des Judefelder Tores, dem Hörstertor, der Johannisschanze, dem Ludgeritor und auf der Südseite des Liebfrauentores scheint eine eigentliche Kontereskarpe, eine Ausmauerung der Böschung des Außengrabens, vorhanden gewesen zu sein.

[76] Diese Angabe im Intelligenzblatt 1816, Nr. 1028.

[77] MGQ III 135: *Dar leis der rad den 30. decembris einen iederen burger und idermenniglichen anseggen: so ihre gardens und sommerhuesckens hedden harde fur den pforten, das sie diesolbige wrechte und sommerhueseken, hundert tredt weges von den staedesgraben anzurechnen, solten nedderissen und abschaffen . . . Do sindt die glinde und wrechte, so langes den stadesgraben gengen, neddergelacht, so ober von den graben stracks hinausstonden, liessen sie staen. Uth den sommerhueseken, so 100 tredt weges und darunder von den stadesgraben lagen, worden die wende ausgeslagen und die fenster ausgenommen.*

[78] RP 1633 II 22: *Heggen, Zeune innerhalb eines groben Buchsenschusses in 2 Tagen wegzuräumen.*

[79] RP 1634 IV. 5: *Ist beschlossen und für diensam erachtet, daß umb die ganze Stadt zu mehrerer Befestigung außerhalb der Graben ein Contrascharpff angeordnet werden solle, als welches auch zu mehrerer Versicherung der Bürgergärten gereichen und anstatt der Glindt und Hagedörner dienen konnte, doch soll es den Tribunis* (also den Gilden) *erst vorgestellt werden.* Desgl. IV. 24: *es bleibt noch in suspenso. Die Hecken, Stankett, Zäune und Abschlagung der Gärten zum Graben hin werden verboten. Sie dürfen nur zu den Pagestegen, oder, wo diese nicht vorhanden, zu den Brokhöfen hin durch Hecken oder Hagedornen abgeschlossen werden.* Desgl. VI. 11: *es sollen vorerst umb die Stadt die Contrascharpen eilends gemacht und proportionaliter und den Fahnen ad perficiendum geteilt und assigniert werden.* Desgl. 1635 IV. 13: *beschlossen . . . demnächst mit der Continuation der Contrascharpen . . . zu verfahren.* Desgl. IV. 18: *ist verordnet . . . daß die Contrascharpen zu denen Pforten außerhalb der Gräben, da die noch nicht sein . . . unverzüglich gemacht werden.* Desgl. IV. 20: die Gilden bitten, damit noch etwas zu warten, *da die Burger schon in den Gärten gesät* haben. An einigen Pforten, *die zu Ausfällen offen bleiben sollen,* muß die Escarpe wegbleiben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER UMKREIS DER WERKE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

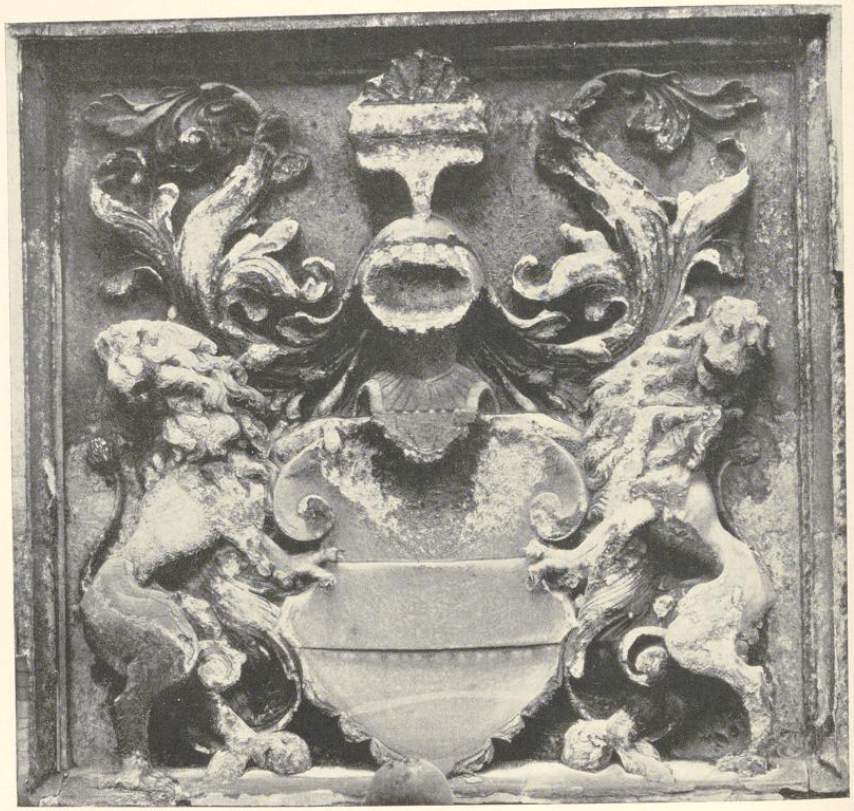


Abb. 69. Der Bauherr der Befestigungen Münsters 1541—1560
Das Wappen des Rates der Stadt am Stadtkeller, 1570, Albert Reining genannt Beldensnyder nach einem Entwurfe von Hermann to Ring; vgl. S. 114

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. DER LIEBFRAUEN-TORTURM

Die älteste Wiedergabe bietet die Stadtansicht des Hermann to Ring (Nr. 4, Abb. 6) von 1570: der rechteckige Grundriß des Turmes ist über dem Erdgeschoß ins Halbrunde überführt. Unter der Traufe liegt ein schwerer Rundbogenfries, auf der Südseite in der Mitte zeigt sich ein rechteckiger Mauervorsprung, in dem die Treppen gelegen haben werden. Der steile Renaissancegiebel der Ostfront ist auf den Schrägen wie auf dem halbrund abschließenden Mittelaufsatz mit Kugeln besetzt. Das Satteldach ist nach Westen in drei Seiten des Sechsecks abgewalmt; in halber Höhe befinden sich die Dachluken. Eine spätere gute Wiedergabe von 1636 bietet Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Abb. 70). Der Bogenfries fehlt, der vordere Dachkegel ist abgerundet, hinter der Mitte des Firstes zeigen sich ein Schornstein und auf der Südseite ein eckiges Treppentürmchen, das schon die Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618, Nr. 14, verzeichnet.

Die oberen Räume dienten 1527 als Gefängnisse[1]. Das Tor erlitt in den Jahren 1534 und 1535 starke Beschädigungen, die eine baldige Wiederherstellung nötig machten[2]. Eine Erneuerung des Giebels ist für 1573 bezeugt[3]; die Erbauung des Treppentürmchens wird gleichzeitig erfolgt sein. Die Schleifung des Tores ist vermutlich bald nach der Anlage der Zitadelle Spoedes erfolgt; den Befehl des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg, Pferde und Wagen zum Wegführen der Steine der Liebfrauenpforte zu stellen, erwähnt das Domkapitels-Protokoll vom 1. XII. 1678.

2. DAS LIEBFRAUEN-TORWERK

Über die Wiederherstellung des Wiedertäufer-Rundells nach der Eroberung berichten die Quellen[4] zum Jahre 1540, daß vom Stadtmauermeister zu dem Fundamente der neuen Mauer und Pforte Grabungen vorgenommen und eine Steinfigur der hl. Maria wie ein Stadtwappen außen am Tore angebracht seien. Das wiederhergestellte Torwerk zeigt die Ansicht des H. to Ring (Nr. 4, Abb. 5/6). Vom Torturm aus führt die Straße zwischen den hohen Steinmauern über den Wassergraben und unter einem zweiten quergestellten Torhause her zum

[1] MGQ V 152; vgl. Ztschr. 51, 102.

[2] KR 1541: *so vergangen jaer de grae steen van Kelinckhuys to Nienberghe to behoiff unser leven frouwen porten gehalt.* Den Stadtzimmermann 6 Tage mit 4 Knechten, *de eine nye porte gemaket und gehangen hebben . . .*

[3] KR 1573 (Abschrift von 1656, Staatsarchiv, MLA 388, 61): *mester Jobst* (ter Hove) *veer dage 6 knechte jder 5 dage gehauen tom Gevel an Unser Leven Frauen pforten . . .*

[4] KR 1540 (Abschrift von 1656): *mester Egbert* (Kaerbuck) *solf sechse 6 dage, dat se de sluse vor Unser L. Frowen pforten reide gemacht* (den Wasserbär nördlich oder südlich vom Tore). *Item Dirk Pfael* (= Pael?) *solf veer 5 dage dat se vor Unser L. F. pforten to den fundament der neuen mueren und pforten gegrauen hebben. Item betalt für ein steinern Marienbelde und stadeswapen mester Herman Velke* (dieser Name ist sonst nicht überliefert, vermutlich verlesen) *gemachet buten vor U. L. F. pforten in die neue vorpfort to setten 5 daler is 8 m. 1 s.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

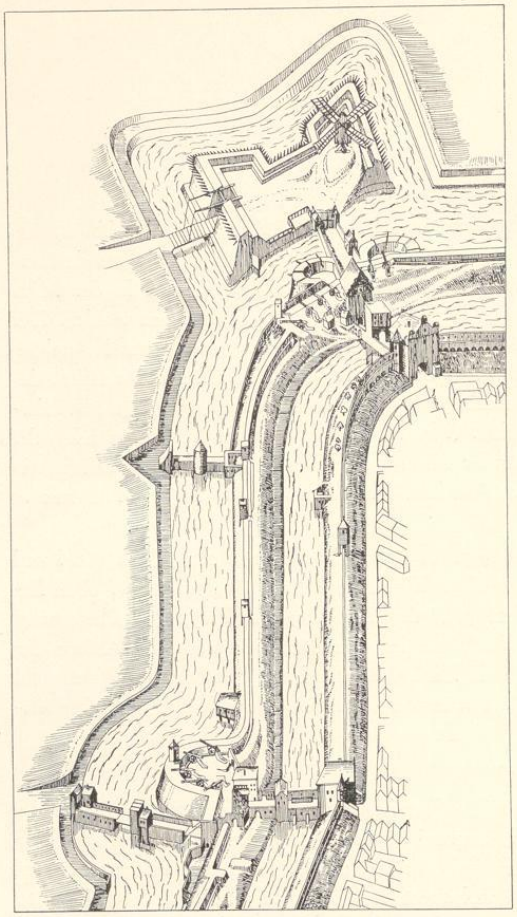


Abb. 70. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)
Frauentor und Jüdefelder Tor, 1636

Rundell. In dessen Mitte auf der Westseite steht ein Haus[5] mit hohem Renaissance-Giebel. Durch sein Torgewölbe führt die Straße an der Torschreiberei vorbei über den äußeren Stadtgraben zum Drehtor (*homeie*). Beide Hälften des Rundells sind oben durch Palisaden, unten auf der Südseite durch Flechtwerk, auf der Nordseite durch das Steinfundament geschützt. So beschreibt auch Kerssenbroch um 1573 das Torwerk[6].

Die KR 1587[7] berichtet, daß ein nicht näher bekannter Ingenieur der Regierung einen Entwurf für eine Änderung des Torwerkes anfertigte. Ein Zusammenhang dieser Nachricht mit der Veränderung der Toranlage von 1597 ist einstweilen nicht zu erweisen[8]. Die Vorbereitungen dafür gehen bis in das Jahr 1596 zurück[9]. Die Wahl des Baumeisters durch die Kämmerer[10] fiel auf Johann Blankenfort, der am 14. IV. 1597 als Stadtmauermeister angestellt und mit der Ausführung des Werkes beauftragt wurde[11]. Die besonders ernannte Kommission beschloß, die Toranlage nach seinem Entwurfe ausführen zu lassen[12]. Die Grundsteinlegung erfolgte am 29. V. 1597[13]. Die Gilden erboten sich, bei dem Aus-

[5] Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sein Erdgeschoß aus der Wiedertäuferzeit stammt.

[6] MGQ V 21: (portam D. Virginis) *terrea moles lapideo fundamento iniecta ambit, per cuius medium via est ad portam. Huius munitionis tanta est amplitudo, ut utrinque reliqua septa et ageres facile missilibus, si opus sit, tueatur.*

[7] *Einen frembden Ordiniermeister, Cornelius Algerus genant, den die heren der regierung zu iren dingen verschriben hatten, der ock etlicke patronen to st. Moritz porten und unser lieven frouwen porten to leggen gemaket, verehret 9 m. 2 s.* QuF I 218.

[8] H. Marré, Die Wehrverfassung der Stadt Münster, S. 81.

[9] RP 1. VII. 1596: *Als U. L. F. Pforten zu bouwen die hohe Notdurfft erfurdert und die Sommerzeit jetzt nach verlaufen, ist entschlossen daß alle Materialia gegen künftig Jar beisamen gebracht, furraet holtz gemacht und der bau (bei) zeit mit dem irsten angefangen werde.*

Anm. 10, 11, 12, 13 s. Seite 131.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

räumen der *mudde* zu helfen[14] und erklärten sich auch mit den Vorschlägen des Rates hinsichtlich der Einrichtung der Außenbrücke einverstanden[15], ebenso hinsichtlich des Drehtores, der Pförtner- und Wachtstube und des Fallgatters[16]. Der Mangel an Steinen machte der Arbeit Anfang August 1598 einstweilen ein Ende[17]. Erst 1600 wurde weitergearbeitet. Die Mauerleute erhielten Ende August bei dem Schließen der Gewölbe ihr Trinkgeld[18]. Meister Bernt Kotmann (der Bildhauer) erhielt eine Zahlung für zwei *Sonnenzeigeren* (= Sonnenuhren), Nikolaus to Ring für den Anstrich des Steinwappens[19]. Den Klöstern und den Nachbarn, die für die Erdarbeiten 265 Karrenfuhren übernommen hatten, erwies sich der Rat erkenntlich[20]. Die Backsteine lieferten die städtischen Ziegeleien. Mai bis Ende Oktober arbeiten noch 42 Taglöhner. Eine erneute Besichtigung[21] durch den Rat und Bauverordnete bestimmten die endgültige Breite des Außengrabens, für den noch einiges Gartenland abgegraben werden mußte[22].

Den Zustand nach der Veränderung der Toranlage geben N. to Ring 1618 und 1633 die Vogelschau Alerdings, den Grundriß die Karte Spoedes von 1680 (Nr. 56, Abb. 17) wieder. Das hohe Torhaus ist aus der Mitte des Rundells verschwunden. Der neue Weg aus der Stadt führt durch einen gewölbten Torweg südlich daran vorbei zwischen Torhaus und Wachthaus über die Zugbrücken zum Drehtor. Auf der Südseite liegt eine Steinschanze mit einer im Winkel geführten Mauer am Außengraben. Nach Norden der alte, schon von Kerssenbroch erwähnte *Meisenkasten*[23] aus Eichenholz.

Wesentliche Änderungen hat die Toranlage nicht mehr erfahren. 1624 ist von einem Schilderhaus[24], 1655 von einer Wiederherstellung der Zugbrücke die Rede[25]. Die bei der Belagerung 1657 zerschossene Batterie, die nachts wiederhergestellt wurde, erwähnt die Grutrechnung. Baron Claris berichtet auf seinem Plane der Belagerung Nr. 39, das Tor sei damals von den Belagerern *zu Grund geschossen* worden.

[10] RP 14. II. 1597 wird den Kämmerern befohlen, *zu einen duchtigen bequemen Muermeister zu gedenken und einen E(rbaren) R(ade) namhaft zu machen.*

[11] RP 14. IV.: *Meister Johann Blankenfurt zum Stadtbaumeister angeordnet und U. L. F. Pfortzen zu erbauen deputiert.* Er soll 14 starke Knechte zur Arbeit halten.

[12] RP 23. V. 1597: *beschlossen, die portz nach der gestalt der Patronen zu machen und die greffte noch nicht zu erbreitern.*

[13] Röchells Chronik, MGQ III 130: *der erste Stein gelacht zu der butesten Pforten und Rundele fur U. L. F. pforten, die furhin einen andere weg hinaus genck, durch Johann Blankenfort den steinhauer.*

[14] RP 11. VII. 1597.

[15] RP 18. VIII. 1597: *wegen der eußersten tagbrucken zurichtung.*

[16] RP 28. VIII. 1597: *eine hameie soll allda gemacht werden und dafur inwendig ein Bodde fur den Portzener und an der ander seit für die Wacht, item ein schottporte soll gleichfalls allda wieder gemacht werden.*

[17] RP 3. VIII. 1598.

[18] KR 1600: *den Mauerleuten, als sie das Gewelffte an der Frauen porten und andere Gewelffte zugeschlossen.*

[19] KR 1600: *M. Klaeß zum Ringe Maler an den Steinen der Stadt Munster Wappen gehowen vor U. L. F. Porten mit Farben, Silber und Golt anzustreichen 14 m. 6 s.* Es ist gewiß das Wappen, das er auf seiner Stadtansicht Nr. 14 von 1618 als über dem Tore befindlich selbst dargestellt hat.

[20] KR 1600: *Als die Klosteren und eingesessene Burger dieser Stadt und umblangs wohnende eingesessene Hausleute einem E. R. zu ehren zu unterscheidentlichen Tiden 265 Karren und Perden verlenet, Erden auf den Wall und auer das nie gewelffte uf das Rondel zu fueren, bei jeder Kar den foerknecht zu verdrinken gegeuen 18 d.*

[21] RP 3. VII. 1600: *wie breet die eußerste Greffte gegen die Homaig auszusetzen mit einer Linen abgezogen und den Meisteren darnach den Bau einzurichten befolen.*

[22] KR 1609: der Rat bezahlte damals dem Thesaurar des Alten Domes Johann von Detten für Gartenland vor dem Frauentor, das 1601 abgegraben war, 79 m. 6 s. 8 d.

[23] MGQ V 22: *Sunt et hic sinistram supra fossarum aquas et tabulis roboreis munitiones trabibus innixae ac foraminibus circumquaque plenae, quas caveas hyrundineas vulgus vocat.* KR 1562: *an u. l. fr. porten gearbeitet an den olden mesenkasten.*

[24] KR 1624: Arbeiten des Stadtzimmermanns an *einem Schilderhause, so fur u. L. F. Porten gesetzt.*

[25] RP 17. VI. 1655.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Durch die Anlage der Zitadelle 1661 war das Schicksal des Tores entschieden; seine Reste wurden 1678 weggeräumt.

3. DER BÄR ZWISCHEN LIEBFRAUEN- UND JÜDEFELDER TOR

Den Steindamm mit der Sperrwand in der Mitte und dem Steinblock am Außenufer, aber ohne Steinschanze zeigt die Ansicht von 1570. Die Streichwehr ist vermutlich 1601 hinzugefügt[26] und dabei die ältere Palisadenreihe von dem Bär zum Torwerk durch eine Mauer ersetzt, wie Alerdings Vogelschau sie zeigt.

4. DER JÜDEFELDER TORTURM

Die älteste Wiedergabe von 1570 bietet die Ansicht des H. to Ring (Nr. 4, Abb. 5): romanischer Turm mit abgerundeter Nordseite, Rundbogenfries unter der Traufe, hohes Satteldach mit Dachluken. Spätere Zutaten sind der Renaissance-Dreieckgiebel der Südfront und das Treppentürmchen auf der Mitte der Südwestseite des Turmes. Die Wiederherstellung des Tores während der Jahre 1544 und 1545 durch den Stadtmauermeister Egbert Kaerbuck beweist, daß das Tor 1534 schwere Schäden erlitten hatte, aber es ist nicht zu erkennen, worauf sich im einzelnen diese Arbeiten erstreckten[27]. Wohl aber passen die Giebelform und das Türmchen zu den Jahren 1562 und 1566, für die Arbeiten bezeugt sind[28]; das Treppentürmchen erhielt 1592 eine Windfahne und ein Bleidach[29]. Das Stadtwappen, das 1644 Albert zum Hulse ausführte und Evert Alerdink anstrich, war vermutlich ein neuer Zierrat des alten Torturmes[30].

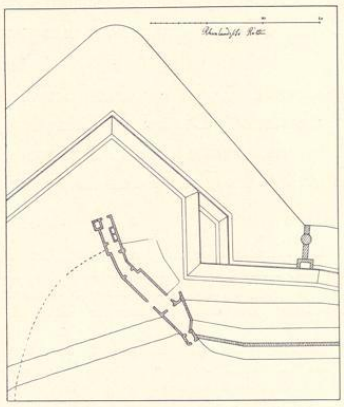


Abb. 71 Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause)
Die Bastion vor dem Jüdefelder Tor, um 1680

Von seinem Skulpturenschmucke spricht schon Kerssenbroch[31] und sieht in den dort angebrachten Köpfen aus Baumberger Kalkstein Beziehungen zu den Juden, die nach seiner Meinung früher auf dem Jüdefelder Hofe angesiedelt gewesen waren. Wenn sie sich an dem Giebel von 1566 befanden, lag ihre Charakterisierung wohl in der Absicht des Steinmetzen. Einem Steinbilde des hl. Paulus vor der Pforte wurde 1657 bei der Belagerung das Haupt weggeschossen[32].

[26] KR 1601: *Bernt tom Hulse Murmann* (er wurde 10. II. 1602 als Stadtmauermeister vereidet) *fur Arbeiten an der Schleusen zwischen L. Frauen und Judefeld, und an der Streichwehr.*

[27] KR 1544 (Abschrift von 1656): *bezalet Mester Ludger* (to Ring) *Mahler up Reckenschup van den Wapen tho machen (!) vor der Jodefelder pforten . . .*

[28] KR 1562: *Mester Jakob . . . an den Bogen gehowen to der Judefelder porten.* KR 1566: *Arbeiten am Giebel des Tores, . . . den leygsten gehowen tho den wyndelsteen tor Judefelder porten* (mehrfach).

[29] KR 1592: *Betalet M. Hinrich Billick 6 ß Koppers to der Fhane up den Windelsteentorne an der Judefelder pforte gekommen. Bernt Smithues vor Taffelbley to den Windelsteendacke an der J. Porten.*

[30] KR 1644: *Mester Albert zum Hulse, daß er der stadt Wauffen vor der Judefelderpforten aufgesetzt, zahlt 21 s. Evert Alerdinck Maler . . . fur das Wauffen.*

[31] MGQ V 22: *portam Judaicam excipit a Judeorum campo, quam olim ibidem fixis sedibus coluerunt, nominatum, quod Judaeorum capita ex marmore Badenbergico facta ibique posita etiamnum satis arguunt.* Tatsächlich hatten sie nicht hier, sondern auf dem Bispinghofe ihre Sitze.

[32] Ehrenrettung Münsters, o. O., 1658, S. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Corfey erzählt im Zusammenhange mit der Judenverfolgung von 1350, es seien hier Grabsteine mit hebräischen Inschriften zum Bau von Tor und Mauer verwendet und noch dort zu sehen[33]. Der Stadtbrand vom 7. V. 1671 ergriff auch das Stadttor[34], das nach Anlage der Zitadelle geschlossen, aber erst zu Zeiten Kocks abgebrochen wurde[35].

5. DAS JÜDEFELDER TORWERK

Die Quellen geben über die Befestigungen der Wiedertäufer am Jüdefelder Tore kein klares Bild. Kerssenbroch[36] spricht von einem den Belagerern unbekannten Ausweg aus der Stadt, auf dem die Belagerten durch einen Schacht und über zwei kleine Brücken (über Innen- und Außengraben) hätten ausfallen können. Sie bedienten sich dieses Weges bei dem Ausfall zur Vernagelung des feindlichen Geschützes am 16. V. 1534. Die Toranlage selbst kann nicht gemeint sein, da sie den Belagerern nicht unbekannt sein konnte. Unmittelbar daneben nennt Kerssenbroch[37] ein Festungswerk, auf dem die Täufer zwischen den dem Kreuzgang des Domes entnommenen eisernen Schranken ihre Geschütze aufgestellt hätten. Mit dem gleichen Worte *propugnaculum* bezeichnet er sonst die Torrundelle. Auch das Jüdefelder Tor besaß ein solches[38], das aber nicht als besonders stark galt[39] und in der Johannisnacht auch von den Landsknechten des Bischofs besetzt wurde, nachdem das Kreuztor verschlossen war[40]. Ebenso erwähnt eine Urkunde des Magdalenenhospitals von 1536 ausdrücklich ein Rundell vor dem Tore[41], das seit der Eroberung bis II. 1536 geschlossen gehalten wurde[42]. Die älteren Stadtansichten seit 1570 zeigen kein halbkreisförmig vor die Flucht des Walles vorspringendes Rundell. Alerding (Abb. 70) zeichnet auf der Innenseite des Außenwalles ein im Walle steckendes hohes Torhaus[43], durch dessen Erdgeschoß die Straße führt, und rechts und links davon auf der Plattform des Walles zwei mit mehreren Kanonen bestückte Brustwehren. Darüber zeigen sich zwei halbkreisförmige mit Schießscharten versehene und ungemein starke Steinschanzen, die zu beiden Seiten der Straße zu ebener Erde liegen und weit in den Graben vorspringen. Auf letztere würde Kerssenbrochs Beschreibung[44] passen. Aber die Ansicht von H. to Ring (Abb. 5) zeigt eine ganz andere Anlage. Zu beiden Seiten

[33] MGQ III 307: *in dem von ihren Grabsteinen hernacher die Judefelder pforte und maure reparirt, wie die hin und wieder eingemauerten jüdischen inscriptiones ausweisen.* Danach Kock, Series II 57. Bruchstücke solcher Grabsteine sind bisher nur am Neubrückentore und der alten Ägidiikirche nachgewiesen. Bei den Toren handelt es sich vielleicht um Wiederverwendung von Bruchstücken aus den Bauten der Wiedertäufer.

[34] MGQ III 263.

[35] Series II 25: *nostro aevo.* Vgl. seine Angabe, die Zitadelle sei *nostro aevo post annum 1763 dirutum.*

[36] MGQ VI 594: *iuxta portam Judefeldanam ex urbe per aggerem cumulum agunt eumque ligneis robustioribus intus, ne agger subsidat, fulciunt et fossam utramque ponticulis iungunt. Per hanc viam hostibus incognitam oppidani . . . urbe exeunt.*

[37] MGQ VI 595: *Interea per vallum et propugnaculum urbis bombardae cancellis ferreis e porticu maioris templi raptis et frustatim dissectis gravide in hostium adventum et perniciem disponuntur.*

[38] Ztschr. 27, 265, Oktober 1534 gestehen die Apostel Jan van Leidens, die *Münsterschen legen drey starke ortheuser . . ., dat dritte vor der Judefelder pforten, unden mit meisekasten auf dem Wasser.*

[39] Niesert, US I 32: Regewart sagt aus, *in tyth des Storms sy de meeste fruchte an der Judevelth und Cruceporten gewest.*

[40] Greßbeck, in MGQ II 209: *hebben ingekregen die Judenfelder porten und sind do mit dem venlein und mit pipen und trummen up das erthuis gain stain.*

[41] Ztschr. 18, 126.

[42] MGQ VI 889.

[43] KR 1555 (Abschrift): *Mester Kiliaen gegeuen vor dat wapen to vermalen, so an der Joddenfelder Middelpforten gekommen.*

[44] MGQ V 22: *Huic portae pro defensione ac tutela aggerum et fossarum lapideae turres tanquam hulcera utrinque adhaerent. Habet et alia erymata firmissima, quorum lapideis basibus terreae moles impositae sunt.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eines starken Hauses zeigen sich die Hälften eines Erdrundells, dessen Plattform durch ein Tor jenes Gebäudes zugänglich ist. Der Außenwall stößt auf die Wallschräge dieses Rundells, dessen Fuß durch eine mit Schießscharten besetzte Ringmauer geschützt ist. Das Verhältnis beider Anlagen von 1570 und 1636 wird durch die Quellen des Stadtarchives nicht viel klarer. 1552 sind durch die Kämmerei-Rechnungen Arbeiten *an der Rinkmuren* bezeugt; für 1566 ist außer den erwähnten Arbeiten am Giebel und dem Treppenturm das Legen des Fundamentes[45], die Beendigung dieser Anlage und die Grundsteinlegung für die Streichwehr bezeugt, worunter am ehesten die Steintürme auf der Ansicht Alerdings zu verstehen sind. Der Widerspruch mit den Ansichten von 1570 ist einstweilen nicht aufzuklären. Mit mehr Sicherheit darf der Ausbau des Wachthauses auf dem Rundell in das Jahr 1627 verlegt werden, zu dem die Renaissancesilhouette seines Giebels vortrefflich passen würde[46].

Die Angst vor dem schwedischen Kriegsvolk ließ den Rat im März 1632 an eine Verstärkung durch ein Außenwerk denken[47]. Die Verhandlungen mit den Räten der Regierung und dem Domkapitel, die wegen der beabsichtigten Heranziehung der Bauern zu den Erdarbeiten gefragt werden mußten, zogen sich lange hin. Als schließlich im November *das Rundel an der Judenfelder Pforten gegen den Brokhof und Staels Garten eingesunken* war, wurde eine Schatzung von 1 s. für den ganzen und 6 d. für den halben Dienst erhoben[48]. Der *Capitain*, bei dem der Rat *neben anderen Verständigen* sich Rat holte, war Caspar Sprenger[49]. Die Aufmessung des erforderlichen Geländes von 73437 Quadratfuß durch Wilbrand zur Becke lag im April vor[50], und im selben Monat wurde zur Bezahlung der Erdarbeiten, welche die Soldaten besorgten, noch eine halbe Kirchspielschatzung bewilligt. Noch im selben Jahre fand die Besichtigung durch Rat, Räte und Domkapitel statt[51].

Die Gilden schlugen schon am 1. XII. 1634 vor, das Hornwerk breiter und tiefer zu machen, *dieweil es sonsten undiensam und gefehrlich fallen dörfte*[52]. Der Rat pflichtete dem nach einer neuen Besichtigung bei[53]. Das dazu erforderliche Gartenland führt die Grutrechnung des Jahres 1634 auf, in dem es auch vollendet wurde[54]. So zeigt es die Vogelschau Alerdings.

[45] KR 1566: *Sonntag nach Vinkula Petri ... mester Jacob 6 dage, 9 knechte ider 6 dage vor der Judefelder porten dat fundament ersten angelacht 15 m. 16 s. Sundag na Crutz den Muerknechten 2 kannen koits do se dat werk vor der Judefelder porten geendiget hadden. Gegeven Mester Jakob to drynkgelde vor dat he den ersten steen gelacht hadde to der strykwere an die Jüdefelderporten 1 m. 4 s.*

[46] Die alte *Wachthütte ufr Judefelder Rondeil* war laut RP 23. VIII. 1627 in der Nacht vorher abgebrannt. Der Brand war oben angefangen, die unten *im Häuslein* schlafende Wachtmannschaft, die zu 8 Mann sich 21 Kannen Keit hatte holen lassen, mußte erst geweckt werden, die Musketen herauszutragen. Die KR 1627 berichtet, daß *am Wachthaus auf der Judefelder Porten* und *ein Büchsenhaus erbaut* wurde.

[47] v. Schaumburg verlegt (Ztschr. 16, 169) die Errichtung irrig in das Ende des 16. Jahrhunderts.

[48] RP 1632 III. 26 und XI. 12.

[49] RP 8. II. 1633. Über die Verlegung der Windmühle des Hospitals vgl. Ztschr. 18, 98.

[50] RP 20. IV. 1633.

[51] KR 1633 und 1634. Die Zahlungen für die Ländereien in den Grutrechnungen.

[52] RP 1. XII. 1634.

[53] RP 13. IV. 1635: *beschlossen, daß mit Erweiterung des Hornwerks vor Judefelder pforten ... so furder immer moglich zu verfahren, dazu die Bürgerfahnen gebraucht, demnächst auch was an den Wällen verfallen, restaurirt werden sollte.*

[54] KR 1635: *M. Melchior* (Haverkamp, Stadtzimmermeister) *als er die Pfähle um das Hornwerk geschlagen, geben 3 s. 4 d. Item als der Ingenieur das Hornwerk wederzumachen abgemessen und in 17 Teile* (für die Bürgerfahnen) *geteilt ... den Arbeitsleuten* (etwa Anfang X.) *als sie die Arbeit fur der Joddefelder Pforten fertig gehabt 15 s. 6 d.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nicht bald darauf erfolgte eine zweite Erweiterung des Hornwerks um 100 Fuß[55]. Die Anlage lag in Händen des Ingenieurs Nikolaus Knickenberg, unter dem Dietrich Schotte als Wallmeister tätig war. Die anfangs geplante Verlegung der Brücke über den Außengraben des Tores unterblieb. Die Grutrechnungen von 1642—1647 führen die Zahlungen für die vergrabenen Ländereien auf, darunter 17 244 Quadratfuß vom Magdalenenhospital und 906 Fuß vom Gildemeister der Steinhauer Johann Katmann. Die Aufmessungen besorgte 1646 wiederum Wilbrant zur Becken[56]. 1643 wurde durch den Meister Albert zum Hulse ein Stadtwappen in Stein gehauen[57], das das eine Mal als für den Bogen im Hornwerk bestimmt bezeichnet wird, aber schließlich auf dem Drehtore seinen Platz gefunden zu haben scheint. Der in Rede stehende Bogen ist erst 1645 fertig geworden[58].

Aber der Rat war immer noch nicht zufrieden. Er beschloß 1647, die Schanze außerhalb des Grabens etwa vier Fuß tiefer, oben am Wege sechs oder sieben Fuß niedriger auswerfen zu lassen und eine Kontereskarpe anzulegen[59]. Wie das zu verstehen und ob die Arbeit wirklich ausgeführt, bleibt zweifelhaft; 1649 folgt der Beschluß, eine neue Brustwehr am Tore machen zu lassen[60]. Auch der geldrische Ingenieur, der damalige Vertrauensmann des Rates in allen Fragen der Befestigung, war in seinem Gutachten[61] von 1652 mit der ganzen Anlage nicht zufrieden und schlug vor, das weitläufige und unnötige Hornwerk durch einen Halbmond zu ersetzen.

Was damals der Rat unterließ, holte der Festungsbaumeister Christoph Bernhards von Galen, B. Spoede, 1661 schleunigst nach. Das Hornwerk verschwand und wurde durch eine riesige, die Verbindung mit der Zitadelle herstellende Bastion ersetzt, deren nach Osten gewendete Seite eine Flanke erhielt, während die andere bis zum Zitadellgraben in gerader Linie durchlief. Die Windmühle wechselte von neuem ihren Platz und rückte auf die Spitze der Bastion[62].

[55] RP 1641 IV. 26: Rat und Gilden haben *nötig befunden, das Hornwerk auf 100 Fuß zu erweitern.* Die Hauptleute der Bürgerfahnen sollen mittags die Aufteilung der Arbeit in Empfang nehmen. 1641 V. 3: Verhandlungen über den Lohn der Arbeiter und Karren. V. 23: *ist bei Examination der Pforten, so wegen Verfertigung des Hornwerks durch den Ingeniör aufgesetzt, beschlossen, daß die Brücke nicht wie von etzlichen vorgeschlagen, sondern wie sie jetzt liegt, in der Circumferentz pleiben und belassen werden soll, dweilen sonsten das ganze Hornwerk und Wall durchschnitten werden müßte ... Dabei gut befunden, daß Dietrich Schotte aus der Kemnerei belohnt und ermahnt werden soll, uff alle Arbeit fleißige Ufsicht zu haben.* VII. 23: beschlossen, *daß außer der Judefelder Pforten zu dem Außenwerk eine beständige Brücke* zu legen, deren *Fundament ... besser aus Steinen zu verordnen* sei. Die Brücke soll *uff jetzigen Platz unverlegt bleiben.* X. 25: Anweisung an die Hauptleute. GR 1641: die Stadt bemüht sich für *die Abfuhr der Erde* um Hilfe aus den Dörfern.

[56] KR 1646.

[57] KR 1643: *M. Albert zum Hulse wegen der Stadt Wauffen, so uff den Bogen im Hornwerk stehen sollte, zu weinkauf geben 7 s. Mstr. Albert zum Hulse für das Stadt Wauffen auszuhauen, welches uff der Homey im Hornwerk stehen sollte, geben 9 Rtlr.* Über ein anderes Wappen am Torturm vgl. oben. Der Mauermeister Johann Giese arbeitet 8. II. bis 8. III. *am Bogen im Hornwerk.*

[58] KR 1645: *Johann Giesen Knechten wegen Ufrichtung des Bogens fur der Judefelder Pforten zu ihrem Vastelavende to bate gegeuen 14 s. Den Mauerleuten an der Judefelderpforten, so beim Anfang den Herrn Kemnern einen Trunk praesentiert, 6 s.* Giese selbst arbeitet damals *am Flügel* des Hornwerks.

[59] RP 1647 IV. 13: *nötig befunden, die Schanze vor der J. Pforten außerhalb dem Graben etwa ein fuß oder vier tiefer und dann oben am Wege etwa 6 oder 7 Fuß niedriger auswerfen und ein Contrascharfe machen zu lassen.*

[60] RP 1649 IX. 3: *mit der Arbeit zur neuen Brustwehr an der Judefelder Pforten soll verfahren, der Verding* (mit einem Wallmeister) *zu 200 Rtlr. eingegangen werden.*

[61] RP 1652 V. 10: er schlug unter anderem vor, daß *das Hornwerk nutzlich und notwendig in mitten eingezogen und an Platz des weitläufigen onnötigen Hornwerks eine halbe Moen mit geringen Kosten gelegt werden könnte und müßte, wie er solches abdeliniert und in den anderen Abriß beigeheftet.*

[62] Ztschr. 18, 98: Das Magdalenenhospital zahlte 1661 Herrn Ingenieur *Spoede zu besserer Beförderung des*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

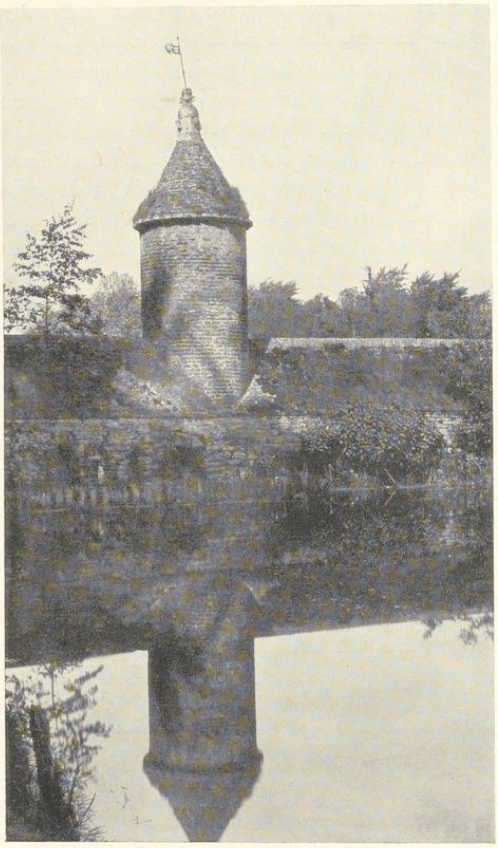


Abb. 72. Der Bär zwischen Jüdefelder und Kreuztor
Aufnahme von 1894

Die alten Steinmauern der Toranlage vom Torturm bis zum Drehtor erscheinen noch vollständig auf dem Plane Spoedes und den Entwürfen der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Erst auf dem Plane von 1695 sind die äußeren Tore verschwunden; vgl. Abb. 35 und 71. Das Magazinhaus[63] in der neuen Bastion erscheint zuerst auf dem Plan Nr. 81 (Abb. 33) vom II. 1689. Trotz der versuchten Zerstörung durch Feuer 1759 behauptete es als Zeughaus seinen Platz, wurde VIII. 1821 demoliert, aber nicht beseitigt[64] und stand als Strohmagazin und Husarenpferdestall auch weiter jeder Regelung eines Wegenetzes und besseren Gestaltung des Neuplatzes hindernd im Wege bis nach 1856[65].

6. DER BÄR ZWISCHEN JÜDEFELDER UND KREUZTOR

Der Wasserriegel mit dem malerischen Rundturm in der Mitte ist der einzige, der aus älterer Zeit einigermaßen erhalten ist. Seine Entstehung ist aus den Kämmerei-Rechnungen auf das Jahr 1602 zu bestimmen[66]. Die Angaben des Ratsprotokolls sind so zu verstehen, daß die kleinen rechtwinkligen Steinschanzen, die Streichwehren,

Mühlenberges, Erweiterung und Überschraubung der ganzen Mühle in Süden und Westen ad 44 Fuß an Verehrung und Tractement 2 rtlr. 14 s. 16. VII. 1670 sollte der Anfang gemacht werden, die Mühle in der Schanze wegzuschieben auf einen anderen Platz oder ganz fortzuschaffen, was der Amtmann des Hospitals durch eine Reise nach Sassenberg zum Fürstbischof verhinderte. Eine im Siebenjährigen Kriege von den Alliierten unter der Mühle angelegte Mine wurde, um deren Umsturz zu verhindern, 1765 wieder zugefüllt.

[63] Ztschr. 36, 84: *Magazinhaus im Wall am Neuen Tor*; desgl. 36, 86: *ohnweit der Windtmühlen.* Auf Befehl der sich in die Zitadelle zurückziehenden Alliierten wurde es 22. VII. 1759 angezündet; vgl. Ztschr. 36, 157.

[64] Lepping, Kurzgefaßte Chronik, 1883, S. 59.

[65] Karte zu Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1856.

[66] Damals arbeitet ab 10. III. *Albert ten Hulse an der alten Schluse zwischen Judefelder und Kreuztor.* RP 1602 IV. 25: *Zur besserung dieser Schleuse*, an der man gerade beschäftigt ist, muß das Wasser etwas tiefer abgelassen werden, was wegen der Kriegsgefahr zur Zeit bedenklich. VII. 5: Das Wasser soll abgelassen werden, damit die Mauer gemacht werden möge. KR 1602 X. 20: *Als*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die am Außenwall jedem Bären vorgelagert sind und durch einen gewölbten schmalen Gang mit dem Gedeckten Wege auf der Innenseite des Außenwalles in Verbindung standen, sowohl am Wasserbären zwischen Liebfrauentor und Jüdefelder Tor wie bei jenem zwischen Jüdefelder Tor und Kreuztor zunächst gegraben und dann ausgemauert werden mußten. Die Mauer, die beide Streichwehren mit dem Jüdefelder Tor seit 1601 bzw. 1602 verband, ist bei Alerding zu sehen.

Die Wallgänge, die Streichwehr und die Mauerschräge am Außenufer sind nicht erhalten, wohl aber ein großer Teil des Bären und sein Rundturm mit seiner Kegelspitze. Die Aufmessung von W. Rinklake[67] aus dem Jahre 1877 gab den oberen Teil des Rundturmes mit der Wetterfahne und eine perspektivische Skizze der ganzen Anlage wieder, die heute ziemlich tief in den rechts und links angeschütteten Rasenflächen steckt. Das Nordende des Bären ist bedeutend verkürzt und mißt bis zum Rundturme nur noch 8,10 m. Die ca. 2,26 m starke Bruchsteinmauer war oben mit Backsteinen aufgehöht; aus letzterem Materiale besteht der Sattel mit Ausnahme der oberen Werkstein-Schneide und der Rundturm mit der kegeligen Spitze, abgesehen vom Wasserschlag und der Werkstein-Bekrönung. Dieser zeigt auf der Unterseite die Sima, auf der Oberseite zinnenartige Klötze auf der Schräge. An der Bekrönung wechselten menschliche Köpfe mit geometrischen Figuren, oben ruhte eine die Wetterfahne tragende Kugel auf einem runden, eingeschnürten Teile. Alle Werksteinstücke der Turmspitze sind um 1894 erneuert. Die Schrägen des Bären waren 1,58 m hoch, der runde Teil des Turmes überragt die Schneide um 2,37 m, der Backsteinkegel mißt 1,9, die Bekrönung 1,25 m.

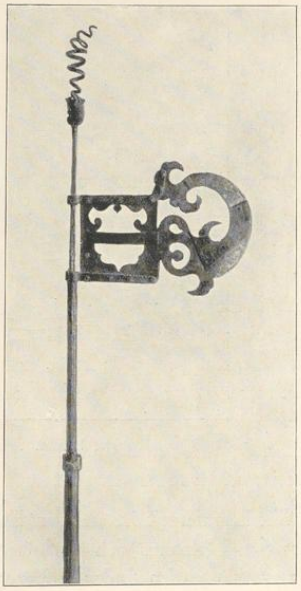


Abb. 73. Die Wetterfahne des Bären

Die alte, schöne Wetterfahne, die neben dem Stadtwappen einen Fisch zeigt, befindet sich heute im Stadtarchiv[68].

7. DER KREUZ-TORTURM

Die Vogelschau Alerdings zeigt den Zustand von 1636, der durch die Brände von 1551 und 1592 und die Wiederherstellung stark beeinflußt erscheint. Von dem Torturm der

Genge und eine sluse tuschen der Judefelder pforten und Creutzpforten tho beyden stryckweren reide gegraven und gemurt, ihnen tosamen to verdrinken gegeuen 2 m. KR 1603: Zahlungen für Arbeiten *in Graben buten vor Judefeldertor, auch zur Schluse nach dem Kreuztor* bis Ende X. RP 1603 II. 28: die Kämmerer werden bevollmächtigt, die Gräben hier abzulassen, damit *zur Erbauung und Hinsetzung einer bestendigen Mauer vor dem Walle her ein Anfang mit Hinlegung einer Brücken zu machen.* Vgl. M. Geisberg, Der wiedergefundene Festungsturm, M. A. 4. XI. 1931.

[67] Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III (Leipzig 1876/78), Abt. 28, Blatt 28. Der Bär ist wegen der Ähnlichkeit der Wetterfahne mit der des Stadtkellers 1569 zu früh datiert.

[68] Hövel, in QuF IV 176 (um 1650). Ausstellung des alten Kunstbesitzes der Stadt im Landesmuseum V/VI 1931, Katalog, Nr. 35.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

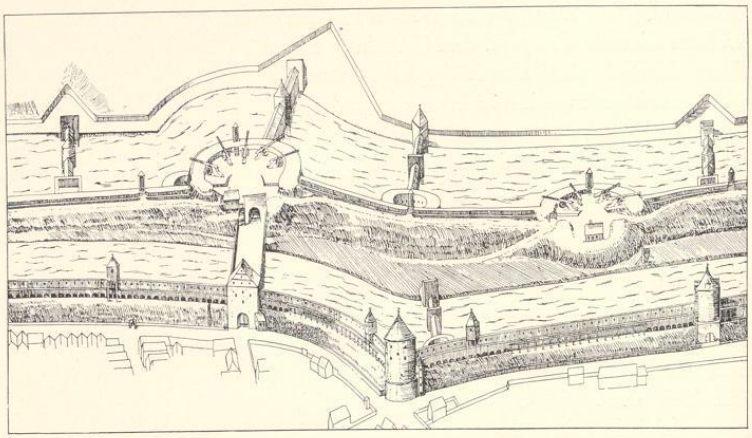


Abb. 74. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)
Kreuztor bis Bentheimer Turm, 1636

Wiedertäuferzeit ist aus den Eroberungsberichten[69] nur bekannt, daß in einem der Flügel des großen Holztores sich ein Türchen für Fußgänger befand, dessen Riegel durch einen außen hervorhängenden Faden aufgezogen werden konnte, eine Einrichtung, wie sie noch heute die Dielentür manches münsterländischen Bauernhauses zeigt. Bei dem großen Brande im Überwasser-Stadtviertel am 10. XI. 1551 brannte *die ganze creutzesstratze und die porte*[70]. Eine Wiederherstellung des Giebels fand 1566 statt[71]. Der zweite große Brand in Überwasser am 3. X. 1592 traf das Tor von neuem[72], ebenso der dritte am 7. V. 1671[73]. Der Zustand des Turmes wird ein sehr schlechter gewesen sein. Nachdem das Tor schon im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts für den Verkehr gesperrt[74] war und die Anlage der Kreuzschanze 1648 jede Verbindung mit dem Vorgelände unterbrochen hatte, wurde der Torturm 1712 abgebrochen, um dem neuen Münzgebäude Platz zu machen.

8. DAS KREUZ-TORWERK

M. Geisberg, Vom alten Kreuztor zu Münster, M. A. 7. XI. 1897; M. Geisberg, Die Nachgrabungen am alten Kreuztor, in: Mitteilungen der Westf. Altertums-Kommission I (1899), S. 79 ff. Nach der dort beigegebenen Karte der Grabungen 1897/8 Abb. 75.

[69] Kerssenbroch VI 836: *Mox Hensulus* (Hans von der Langenstrate) *tracto funiculo portulam, per quam vigiles statis vicibus in aggeres commeare solebant, pandit.*

[70] MGQ III 239.

[71] KR 1566: *Montag nach Valentini an mester Jakob* (Grolle, den Stadtbaumeister) *6 dage* (und) *5 knechte ider 6 dage to dem Gevel tor Cruese porten gehawen* (und mehrfach). Abschrift der KR (Staatsarchiv, MLA 388, 61) 1564: ist *in der Kreuzpforten enen Gevel uffgesetzt und gemuret.* Die nach Marré dorther stammende Angabe, 1555 sei im Kreuztor das Gewölbe wiederhergestellt, konnte ich dort nicht finden. Beide Angaben sind unzuverlässig.

[72] Kock, Series III 185: der Brand habe das Kreuztor, das seit der Eroberung 1535 stets geschlossen gewesen sei, zerstört (*absumpsit*). Röchells Angabe, MGQ III 119, daß damals *das Feuer hinüberfloch nach der crütze porten und den Buddenthorn*, scheint nur die Richtung anzudeuten.

[73] MGQ III 263 und Anm.

[74] A. Wilkens, Stadt Münster, 1829, S. 37 nennt den *ungeheuren Wartturm* die *Mütze.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Nachgrabungen, die der Verfasser im Winter 1897/98 bei Einsattelung der Promenade am Buddenturm im Auftrage des Altertumsvereins mit Unterstützung der Stadt vornehmen konnte, haben über die Torbefestigung der Wiedertäufer Klarheit geschaffen. Festgestellt wurde ein großes Erdrundell auf Bruchsteingrund. Die zwischen zwei Bruchsteinmauern über den Innengraben geleitete Straße führte unter dem Rundell her durch einen gewölbten Mauergang in genau nördlicher Richtung über Zugbrücke und Steinbrücke auf den Feldweg nach Greven, die heutige Nordstraße. In dem Winkel, den dieses große Rundell mit dem Außenwall nach Westen hin bildete, lag zu ebener Erde eine halbkreisförmige Eckschanze (Zwinger genannt) mit einer hohen Steinmauer, durch deren Schießscharten der tote Raum unter den Geschützen oben auf dem Rundell und der Graben bestrichen werden konnte. Dieser Zwinger stand mit der großen Durchfahrt durch einen engen gemauerten Gang in Verbindung.

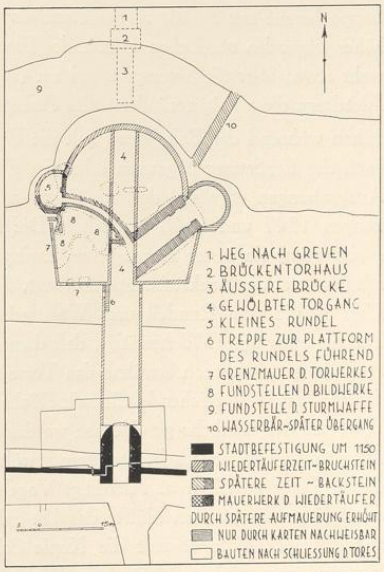


Abb. 75. Karte der Grabungen am Kreuztor 1897/98

Das Fundament des Rundells war 1,45 m, die Seitenwände des Hauptganges 0,9 m stark, die Wölbung war nicht erhalten. Eine Mauer von gleicher Stärke grenzte das eigentliche Torwerk nach Westen, Süden und Osten ab. Das Material war durchweg Bruchstein; die Aufhöhungen aus Backstein erwiesen sich als spätere Zutaten. Eine solche war schon der Verbindungsgang zwischen der Eckschanze und der Durchfahrt; der ursprüngliche Bruchsteingang war nicht mehr nachzuweisen. Zwischen diesem, dem Torweg und der Steinschanze fand sich das Trümmerfeld der Steinskulpturen, die meist reihenweise zur Verstärkung der verhältnismäßig dünnen Bruchsteinwände aufeinander gepackt waren. Diese Bildwerke des 14., 15. und frühen 16. Jahrhunderts bilden heute als Depositum der Stadt einen kostbaren Besitz des Landesmuseums, einen Schatz gotischer Monumentalskulpturen, wie wenige deutsche Museen ihn besitzen[75]. Die Portalfiguren der Überwasserkirche von 1374, eine Gruppe der Verurteilung Christi durch Pilatus um 1510 und ein großer vermutlich aus dem Domumgange stammender Kalvarienberg von etwa 1525 sind die wichtigsten Gruppen des Fundes. Den Grabungen machten die jenseits des Verbindungsganges stehenden Bäume ein Ende. Es ist eine Tatsache, daß in der Johannisnacht 1535 die Eroberer über die tief im Walle lagernden Bildwerke hinweg in die Stadt eindrangen. Dicht vor dem Eingang in das Gewölbe der Durchfahrt führten je eine seitliche kleine Tür in den Brückenmauern zu dem auf der Innenseite des Außenwalles liegenden gedeckten Wege, während neben der Westmauer eine Stein-

[75] B. Meier, Katalog der Skulpturen im Landesmuseum, Berlin 1914, S. 17 ff., Nr. 15—29.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

treppe hinauf zur Plattform des Rundells und zu dem Wachthause führte. Auf der ein wenig höher liegenden nördlichen Hälfte der Plattform standen die Geschütze und vorn in der Brustwehr etwas über diese vorspringend ein (späteres) Schilderhaus. So zeigt noch die Vogelschau Alerdings die wenig veränderte alte Anlage.

Schon während der Belagerung galt die Befestigung des Kreuztores für ungenügend[76]. Bald nach der Eroberung begannen schon im Herbst 1537 die Wiederherstellungsarbeiten[77]. Die Ausgrabungen ergaben, daß die Toranlage umgebaut worden ist, was nach den Stadtrechnungen 1547 und 1548 geschah[78]. Die Durchfahrt durch die Mitte des Rundells wurde geschlossen, ein neuer Zugang zum Zwinger und ein großes neues Torgewölbe von 5 m Weite mit 2 m starken Backsteinmauern erbaut, das vom Eingangstor der alten Durchfahrt in gerader Linie in die vom Rundell und Wall gebildete östliche Ecke führte. Auch Kerssenbrochs Beschreibung um 1573 bestätigt, daß damals das Kreuztor noch als solches bestand[79]. Janssens Angabe, Kerssenbroch erwähne das Tor als geschlossen, trifft nicht zu[80]. Wohl aber berichtet das die bis 1601 reichende Chronik Röchells[81]. Danach muß das Tor zwischen 1573 und 1601 für den Verkehr geschlossen worden sein. Wenn die Stadt-Rechnungen 1549 und 1551 summarisch nur mehr acht Stadttore erwähnen, ist das nur durch eine zeitweilige Schließung dieses Tores zu erklären. Alerdings Vogelschau zeigt nur den Wasserbären, ebenso fehlt auf den Plänen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Brücke vom Rundell zu dem 1648 angelegten Halbmond; erst die Kopie Schlauns des Planes von 1695 und die Pläne des Siebenjährigen Krieges zeigen den Bär in eine Brücke verwandelt.

Bei der Zuschüttung des Tores 1622 scheint es sich um eine Notmaßnahme wegen der Kriegsgefahr zu handeln[82]. Eine neue Wachthütte (*Cortegardie*) war 1635 *auf des hl. Kreuz Rondel* gerichtet worden[83]. Nach Schließung des Tores lag es nahe, den Austritt des Gewölbes aus dem Rundell durch einen zweiten Zwinger, den Alerdings Vogelschau 1633

[76] Niesert, US I 32 und 37: die gefangenen Täufer Regewart und Beckmann sagen aus, *in tyth des stormes* (31. VIII. 1534) *sy de meeste furchte an der Jodenvelt und Crutze porten gewesen.*

[77] KR 1537 (Staatsarchiv MLA 412, 1 [2]): *Sabbato post francisci betalt 3 knechte 3 dage, dat ze an dem Rundele voer der Cruceporten gearbeitet hebn myt einem stanketl darumme to setten und to maken.*

[78] KR 1547: *betalt wat vor der Cruceporten verdaen is, als de kemners dat werk averslogen, 2½ s. Als de Burgermesters dat Werk besichtigeden, is den Muermester* (Egbert Kaerbuck) *gegeven 3 s. Item betalt mester Kilian* (Wegewort, Maler) *dat he etlick Geschick van Rundelen* (vermutlich für das Kreuztor) *entworpen, 17 s. Twe Tymmerluden yder 2 dage arbeydens an den Bogen to slaen vor der Cruceporten, is 8 s. 6 d.* Desgl. 1548: *betalt vor 100 Schoue* (Fuß Holzbretter für die Verschalungen) *tom Gewelffte vor der Cruceporten 7 s. 1 d.* (und mehrfach). 1549: *betalt vor dat wopen by tyden der vorigen Kemmeners, vor der Cruceporten gemaket, is 8 m. 3 s. 3 d.* KR 1546: (Abschrift von 1656): *den Muirluden als se dat Fundament lachten der Sluse vor der Cruceporten.*

[79] MGQ V 23: *Porta crucis ... ad dextram firmum propugnaculum aspicit, cuius fundamento ex lapidibus coacto magnus terrae acervus est impositus, cui a latere dextro castellum praeter opinionem munitum adhaeret. Sunt et hic per fossam extremam aliquot aquarum obices, et si non firmissimo repagulo juxta portam ad stupendam altitudinem aquae moles reprimeretur, fossas quasdam accliviores aquis omnino destitutas cerneremus.* Kerssenbroch braucht die Bezeichnungen rechts und links im Sinne eines außen um die Stadt herumwandernden Beobachters. Nach dem Plane Nr. 79 (um 1688?) betrug der Unterschied des Wasserstandes 6½ Fuß, bei dem nächsten östlichen Bären (in der Höhe des Buddenturms) 8¼.

[80] MGQ III 179.

[81] Manuskript 126 der Universitäts-Bibliothek fol. 13 r: Röchell zählt zu *den drei pforten, die welche nu nicht gebraucht werden und ganz zugemauren sein* außer der Bispingpforte und dem sogenannten Tecklenburger Tor die Kreuzpforte, *diewelche noch wol furhanden, oder steides verschlossen ist und bleibt.*

[82] RP 1622 I. 26: *Item soll die Kreuzpforte wofern die nicht dicke gemauret befunden würde, mit Erde innen verwaret werden.*

[83] KR 1635.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch nicht angibt, wohl aber der Plan um 1647, Nr. 23, verzeichnet, zu schließen. Dazu stimmen zeitlich die Beschlüsse des Rates und die Angaben der Kämmerei-Rechnung von 1640[84]. Eine Aufmessung der Nordpromenade von J. C. Schlaun von 1772, Nr. 119, gibt die Mauerlinien des großen Rundells und beider Zwinger noch vollständig wieder.

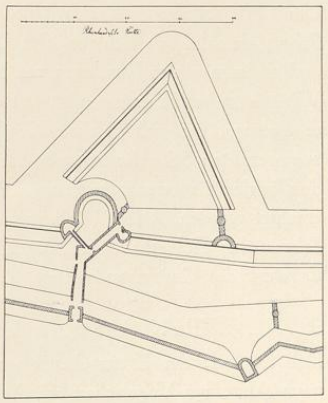


Abb. 76. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Das Kreuz-Torwerk, um 1680

Die Außenschanze[85] von 1648, die in den Quellen als Halber Mond bezeichnet wird, ist ein Werk des Ingenieurs Heinrich von Geldern, der auf Berufung des Rates am 15. IX. 1647 in Münster erschien und am 7. X. für Zeichnungen und Entwürfe und in Würdigung seiner weiten Reise und mühevollen Arbeit 80 Taler erhielt[86]. Er ist auch später noch mehrfach für den Rat tätig gewesen. Der Vertrag mit dem Wallmeister Henrich Giliams, Bürger zu Antwerpen[87], datiert vom 25. V. 1648[88]. Danach sollte der Graben 10 Fuß tief und die Schanze 16 Fuß hoch werden. Giliams erhielt für die gesamte schon begonnene Arbeit 3500 Reichstaler und 25 Reichstaler als Weinkauf. Die Mittel wurden durch eine Schatzung von je 2 s. für einen ganzen Dienst aufgebracht, außerdem waren 2000 Rtlr. vom Rate bewilligt und 700 Rtlr. für Palisaden bereitgestellt. Eine zweite Besichtigung des abgestochenen Werkes hatte schon 15. III. stattgefunden. Am 14. VI. 1649 wurde die Ausarbeitung des Außengrabens zwischen Jüdefelder Tor und Kreuzschanze zu 2100 Rtlr. und 50 Rtlr. Weinkauf an den Werkmeister verdungen, ebenso für den Innengraben an dem Kreuztor am 22. XI. 1650. Das vergrabene Gartenland ist in den Grutrechnungen von 1650 und 1651 nachgewiesen.

Während der Belagerung wurde 5. X. 1657 und an den folgenden Tagen nach Ausweis der Grutrechnung eine *Foßbrede* (= Faussebray) um die Kreuzschanze aufgeworfen und gefertigt; die Pläne verzeichnen sie nicht. Ende April 1757 wurde die Schanze durch die Franzosen neu verpalisadiert[89].

[84] RP 1640 X. 22: beschlossen die Kreuzpforte *um der Gefahr zuvorzukommen, unverzüglich durch die Kemner zumauern* zu lassen. KR 1640 X: Zahlungen für Arbeiten an einer Zugbrücke in der Kreuzpforten.

[85] E. v. Schaumburg, Ztschr. 16, 170 erwähnt eine städtische Beschwerdeschrift gegen das Kaiserliche Dekret vom 9. VII. 1659 im Stadtarchiv ohne Fundangabe. Danach habe die Stadt von Christoph Bernhard von Galen, als er noch Domküster war (1630), ein Stück Feld vor dem Kreuztor zur Errichtung eines Außenwerkes für 600 Taler gekauft. Danach Tibus, Stadt Münster, S. 137. Da aber Galen tatsächlich erst 1642 Domküster wurde, liegt wohl ein Lesefehler vor.

[86] Siehe oben S. 124.

[87] Er war nicht Ingenieur, sondern wird als Werkmeister oder Wallmeister bezeichnet. 9. III. 1651 wurde er nach dem RP als Beamter angestellt mit der Verpflichtung, gegen ein Monatsgehalt von 12 Rtlr. und 25 Rtlr. Verehrung die ganze Festung *ohne der Stadt Zutun in gutem Esse zu halten.* Noch 1664 wohnte er in einem Hause hinter dem Keller zu Überwasser (KR), am 8. XI. 1665 wird in der KR seine Witwe erwähnt.

[88] Stadtarchiv VII. 18. Abgedruckt von Wormstall QuF I 248. Die dort erwähnten *Dämme* sind die Verbindungen der Schanze mit dem Vorgelände, die wegen des Wasserstandes nicht beseitigt werden durften und zwar nicht auf der Karte Nr. 61, wohl aber auf jener Nr. 81 von 1689 verzeichnet sind.

[89] Ztschr. 36, 86.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Um 1772 wurde der Bär zwischen Rundell und Kreuzschanze in eine Brücke verwandelt[90]. Schon damals sah Schlaun eine Unterbringung der Pulvermagazine auf dem Ravelin vor und zwar in einem Rundturm von 3,9 Ruten Durchmesser in der Nordspitze der Schanze[91]. Wie die Pulvermagazine später auf der Schanze untergebracht worden sind, zeigt der Entwurf v. Colsons, der sich in einer Kopie von 1795 erhalten hat[92]. Er sieht auf der der Stadt zugewendeten Seite der Schanze einen 25 F. hohen Wall und eine gleichhohe Traverse zwischen den beiden Pulverschuppen vor, während auf der Nordseite die alten Wälle als genügend erachtet wurden. VIII. 1818 war das Wachthaus auf der Schanze und im IX. desselben Jahres das Pulverhaus in Mauritzheide fertig[93]. Seit 1899 wurde die Schanze nach dem Entwurf des Gartenbaudirektors Kowallek-Köln in eine gärtnerische Anlage umgewandelt.

9. DIE BÄREN AM KREUZTOR

Das Ostende der Kreuzschanze war mit dem Außenwall durch einen Bären verbunden, der nach Alerdings Vogelschau am Außenufer durch einen übereck gestellten viereckigen Mauerpfeiler geschützt war und in der Mitte seines Sattels eine Querwand trug. In seiner Achse lag vor dem Wall eine halbrunde Steinschanze, die durch einen Gang unter dem Walle her von Süden zugänglich war; der Eingang ist bei Alerding deutlich zu sehen. Der Gang hatte sich bis 1898 erhalten und stand in dem Rufe, unterirdisch bis zum Rathause weiterzuführen. Von der Steinschanze war nichts erhalten. Das Backsteinmaterial macht eine Entstehung im 16. Jahrhundert wahrscheinlich.

Für den zweiten Bären im Innengraben in der Nähe des Buddenturms mit halbrundem Steinzwinger, Querwand und starker Schrägwand am Nordufer ist ebenfalls Alerdings Vogelschau maßgebend. Die Anlage fällt wohl in das Jahr 1602[95]. Auf dem Plane von 1695, Nr. 84, ist die Steinschanze nicht mehr angegeben.

10. DER BUDDENTURM

Holzschnitt in H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1871, S. 57. Autotypie: G. Tumbült, Die Wiedertäufer (1899), S. 91 (Hundt).

(Guilleaume), Beschreibung der Stadt Münster (1836), S. 284; Nordhoff, Holz- und Steinbau (1873), S. 295; H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1871, S. 57; Tibus, Stadt Münster, S. 112, 221; H. Geisberg, Ztschr. 48, 8; Geisberg, Ansichten, S. 15 und 45; Geisberg, Verschwundene geschichtliche und kunstgeschichtliche Denkmäler in Münster, Festnummer des M. A. 13. IX. 1912; E. Müller in M. A. 1920, Nr. 260; Geisberg, Der „rotgehäubte Satan" am Kreuztor in Münster, M. A. 15. X. 1931.

[90] Kopie eines Entwurfes Schlauns, Federzeichnung mit Wasserfarben, oben: *Brücke von der Kreutz bis auff des Platz Majors Schanse*, 350×700 mm Bl. Staatsarchiv Nr. 147. Danach sollte der etwa 6½ Fuß breite Bär oben eine Steinbrücke mit Holzgeländer und Gittertoren erhalten. Der zugehörige undatierte Kostenanschlag des fürstlichen Zimmermeisters Franz Boner berechnet die Kosten *nach dem mir von Herrn Generalmajor v. Schlaun gegebenen Abriß* einschließlich Holz ohne Nägel auf 53 Rtlr. Der Übergang ist erst 1899 entfernt.

[91] Vgl. den Plan Nr. 119.

[92] *Entwurf wie man in der Kreuzschanze zween Pulverbehälter anlegen könne*, Federzeichnung mit Wasserfarben, 100 F. m. = 194 mm. Unten: *Copirt v. Const*(antin) *Drewer, im* (Novemb)*er 1795.* Auf der Rückseite: *Zum Münsterischen Artillerie Archiv* und *v. Colson* (Philipp Ernst v. C., 1777 Leutnant, 1792 Hauptmann, 1800 Major). Staatsarchiv Nr. 146 (361×454 mm Einf.).

[93] Lepping, Kurzgefaßte Chronik, 1883, S. 51 f.

[95] KR 1602. Der Stadtmauermeister arbeitet *an einer Streichwehr tegen den Buddenturm.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Buddenturm ist der letzte erhaltene Turm der Stadtbefestigung des 12. Jahrhunderts.

Kerssenbroch führt wohl mit Recht den Namen auf ein Gespenst zurück, das dort umgehe[96]. Nach Grimms Wörterbuch[97] ist *butz* die Vogelscheuche und der Kinderschreck, die als Gespenst verkleidete Maske, aber der *leibhaft butz* bezeichnet auch den Teufel selbst. *Butzemann* oder *Bozemann* ist der schwarze Mann, nach H. Barchtold-Stäubli[98] *Buddemann* die Scheuche, *Buddejäger* der wilde Jäger. Die Deutung Nordhoffs, der *Butenturm* mit Außenturm übersetzte, übersieht, daß das *u* in Buddenturm kurz und der Turm nicht ein weit vorgeschobener Turm, sondern von allen seinen Genossen jener ist, der der Burg und Immunität am nächsten lag. Der gewaltige Burgfried in der Mitte des Schlosses zu Burgsteinfurt, der nach 1164 erbaut und nach 1776 abgebrochen wurde, hieß ebenfalls Buddenturm[99].

Merkwürdig sind die verhältnismäßig eingehenden Angaben[100] einer Sage von einer Hinrichtungsvorrichtung im Turme, die Guilleaume 1836 aufgezeichnet hat, 1855 in der zweiten Auflage seines Buches aber nicht wiederholt, vielleicht weil sie ihm selbst zu unglaubwürdig schien. Es handelt sich um eine Anlage ähnlich jener bekannten, heute als Fälschung nachgewiesenen Eisernen Jungfrau in dem Fünfeckigen Turm der Nürnberger Burg und ihrer zahlreichen Schwestern, von denen die Sage[101] zu berichten weiß, ohne daß jemals in einer der angeführten Burgen Deutschlands und Österreichs eine solche Einrichtung wirklich nachgewiesen wäre. Aber die fünf ungewöhnlich großen Schwertmesser, die sich in der Bleikammer des Schweriner Schlosses[102] fanden, beweisen immerhin, daß solche Dinge nicht ganz in das Reich der Fabel gehören. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß eine bauliche Einrichtung eines von Dachhöhe bis in die Tiefe führenden Schachtes im Buddenturm nicht vorhanden ist.

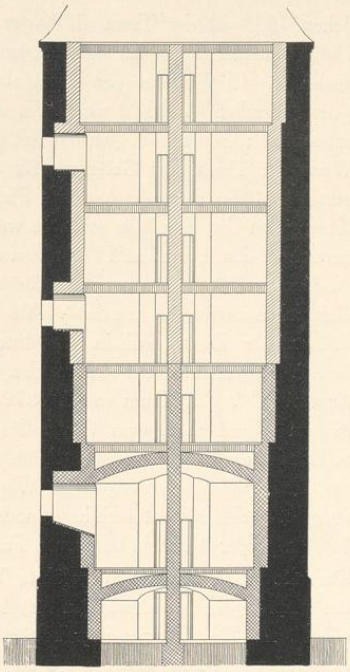


Abb. 77. Querschnitt des Buddenturms, 1:200

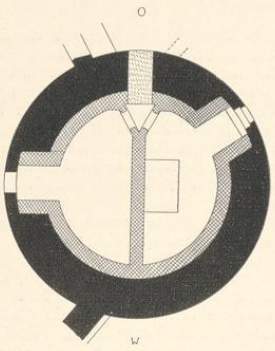


Abb. 78. Grundriß des Buddenturms, 1:200

[96] MGQ V 25: *turris a spectris nocturnis larvarumque horrore nomen habet „der Buddenthorn"*. Desgl. V 489: *turris quae iuxta pomerium a nocturnis larvis seu spectris nomen habet* (wird 9. II. 1534 von den Bürgern besetzt).

[97] Bd. II 588.

[98] Handbuch des deutschen Aberglaubens I 1700.

[99] Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, S. 19.

Anm. 100, 101 und 102 siehe S. 144.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schon 1533 ist der Turm als hartes Gefängnis benutzt worden[103]. Die KR von 1541 und 1542 beziehen sich wohl auf inneren Holzdurchbau und eine Wiederherstellung des Kegeldaches[104]. 1598 diente der Turm als Pulvermühle[105], 1604 wurden die Fenster mit Eisengittern versehen[106]. 1629 wurde die untere Hälfte des Treppentürmchens an der Westseite angebaut[107]; erst im 18. Jahrhundert scheint es bis zum Dache emporgeführt worden zu sein. Wann der Turm zum Gefängnis für die Soldaten in Benutzung genommen wurde, ist nicht bekannt. 1756 diente er noch als Pulvermagazin, aus dem das Pulver im Februar nach den Kasematten der Zitadelle gebracht wurde[108]. Schlauns Kopie des Planes von 1695, Nr. 84, bezeichnet den Turm um 1771 schon als Gefängnis, das in der Franzosenzeit nach Schückings Angabe zur Unterbringung der Väter der Konskriptionspflichtigen und für die münsterischen Geistlichen verwendet wurde[109]. Als Soldatengefängnis hat er laut den Inschriften an den Wänden der Zellen noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts gedient. Eine mündlich überlieferte Scherzlitanei, die sich an den Turm wendet, geht noch auf das fürstbischöfliche Militär zurück[110]. Der Turm wurde 1879 durch die Stadt für 3620 Mk. vom Militärfiskus erworben[111] und nach dem Plane des Stadtrates Friedrich Theißing durch Stadtbaumeister S. Bender als Wasserturm umgebaut. Auf den alten, unverändert belassenen Turm wurde statt des Kegeldaches ein 9 m hohes Wasserbecken der städtischen Wasserleitung für 500 cbm aufgesetzt; dieses dient auch heute noch als Reservebecken dem gleichen Zweck. Im November 1880 war der Turm in der neuen Form fertiggestellt[112].

Der alte aus Bruchstein aufgeführte Turm maß bis zum Dachansatz 21,65 m, bis zur Spitze des ursprünglichen sechsseitigen Kegeldaches 31 m, heute bis zu dem neuen Zinnenrande mehr als 40 m. Der Durchmesser beträgt unterhalb der in einer Höhe von 2,15 m angebrachten Abschrägung 10 m, darüber 9,8 m. Die glatte, jeder Verzierung entbehrende Fläche seiner Außenwand unterbrechen nur die kleinen, unregelmäßig verteilten Fenster, welche die Abb. 79

[100] S. 284: *Oben von der Höhe des Daches bis unten in die Tiefe führte ein enger Raum von der Breite eines gewöhnlichen Mannes und überdies noch durch eine künstliche Vorrichtung an beiden Seiten mit hervorstehenden Messerklingen und Schwertspitzen besetzt. In diesen Raum wurden die Verbrecher von oben hinabgestürzt, wo sie dann durch die doppelte Reihe der schneidenden Spitzen in der ganzen Länge den Körper hindurchquetschen mußten, bis sie endlich in der Tiefe ankamen und ein grundloses Wasser sie aufnahm.* [101] z. B. im Schlosse zu Bentheim.

[102] Heute im Landesmuseum zu Schwerin. Die Messer sind beschrieben und abgebildet von G. C. F. Lisch in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. 6 (1841), S. 198 und 15 (1850), S. 357. Meine frühere im M. A. 1910, Nr. 330 ausgesprochene Ansicht, die Angabe Guilleaumes sei auf das mit langen Stacheln versehene Folterhalsband im Besitze der Stadt Münster (heute im Landesmuseum) zu beziehen, halte ich nicht mehr aufrecht; vgl. Lilies Angaben über die Niederschlagung des Aufstands Mollenheckes von 1534.

[103] Tuchtordeninge der Stadt Munster, Anfang 1534, MGQ VI 388. C. A. Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs II (1860) 324: *Welcke koppeler ofte koppelerinnen . . . sullen in den Buddentorn geworpen, van dem Kake mit den schantsteine thor porten uthgewiset werden.*

[104] KR 1541: für den Buddenturm wird viel Holz geschnitten. KR 1542: *vor 2½ ℔ koppers to der vanen uppn buddentorn* 7 s. 6 d.

[105] KR 1598: *Hans Raben Gelgeiter von Stempels in der Pulvermollen binnen den Buddenthorn umbthogeiten.*

[106] KR 1604: *Bernt tom Hulse Mauersmann an den Buddenturm in die finster an spunde ingehouwen . . . und fensterhaken.*

[107] KR 1629: *den Zimmerleuten und Kleinschnittkern, als sie die Wändeltreppe in den Buddenturm gemacht.*

[108] Huppertz, S. 77. [109] Ztschr. 58, 181 und 183.

[110] Du rotgehäubter Satan, o Buddenturm, bewahre uns vor dir, du Aufenthalt der Ratzen und Mäuse. Überlieferung der Tochter des fürstbischöflichen Tamburmajors Schumann.

[111] Ärztefestschrift, S. 218. Nach H. Geisberg, Chronik, S. 50 schon 1878.

[112] W. M. vom 18. XI. und 19. XI. 1879, 14. XI. 1880 und 16. VI. 1904. M. A. 1880, Nr. 263.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

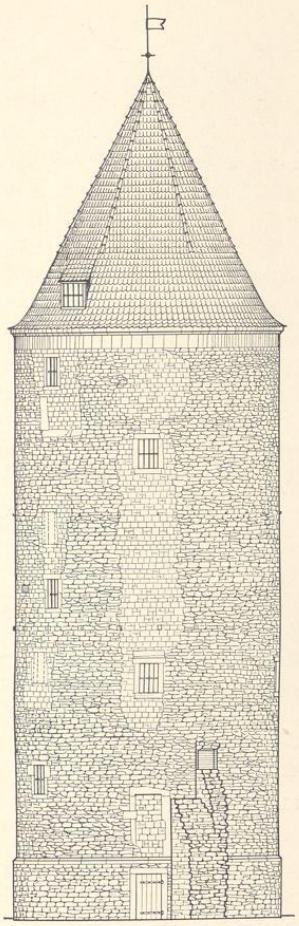


Abb. 79. Ausriß der Ostseite, Maßstab 1:200

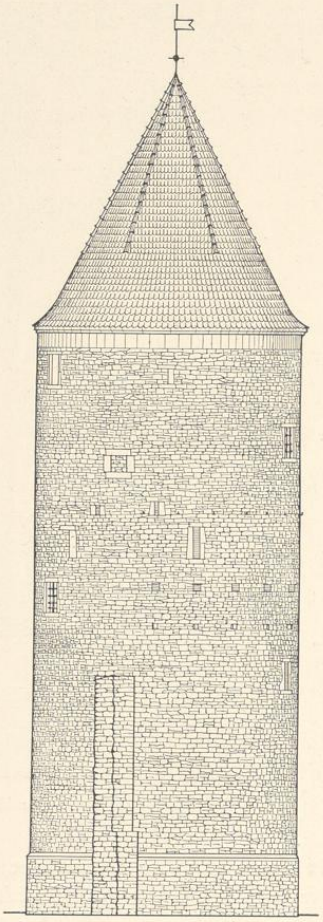


Abb. 80. Ausriß der Westseite, Maßstab 1:200

und 80 wiedergeben. Größere, später eingebrochene Öffnungen auf der Ostseite sind wieder zugemauert. Auf der Südseite sind die Spuren eines in beträchtlicher Höhe außen am Turm entlang führenden hölzernen Wehrganges noch erkennbar[113]: in einer Höhe von 10,5 m über dem Erdboden kleine, heute meist abgeschlagene Kragsteine, über jedem in einem Abstande von 1,4 m ein heute zugefülltes Balkenloch und weitere 2,75 m höher Reste von Eisenhaken. Die wagrechten Abstände betragen 1,6 m. Dieser Holzwehrgang, den keine Stadtansicht des

[113] Vgl. Abb. 79, 80 und besonders 81.

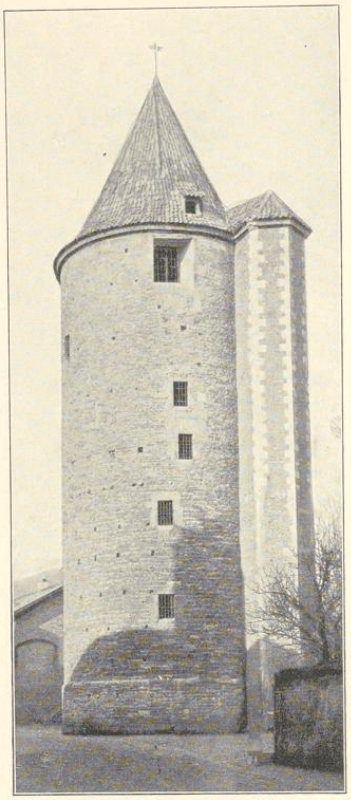


Abb. 81. Südseite des Turmes vor 1880
Aufnahme von Hundt

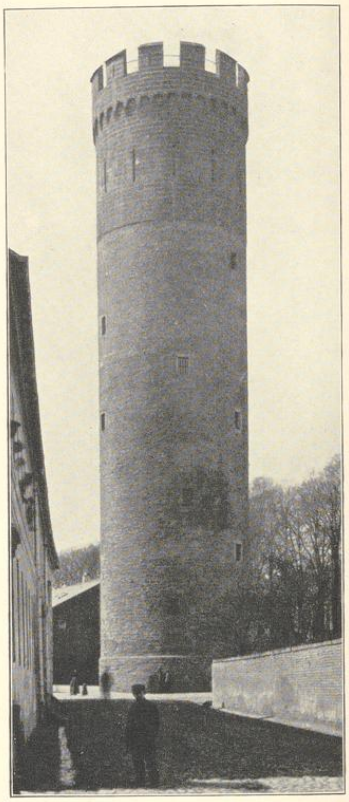


Abb. 82. Südseite des Turmes nach 1880
Aufnahme von Hundt

16. Jahrhunderts mehr verzeichnet, scheint nur auf der Südseite des Turmes vorhanden und vom Inneren des Turmes zugänglich gewesen zu sein. Das untere Verließ ist 1880 durch die Anlage eines Kontergewölbes beseitigt worden. Die beiden anderen Gewölbe (Abb. 77), die Nordhoff 1873 ohne Altersbestimmung erwähnt, sind erhalten, aber nicht dem Mittelalter, sondern zusammen mit dem Treppentürmchen dem Anfang des 17. Jahrhunderts zuzuweisen. Das sechseckige Türmchen, das durch die Verschiedenheit der Eckquader seine Entstehung in zwei verschiedenen Zeitabschnitten verriet, erscheint auf der Vogelschau Alerdings von 1636 noch in halber Höhe von etwa 10 m; später ist das Türmchen bis zum Dache emporgeführt. Es barg die hölzerne Wendeltreppe, welche die verschiedenen Geschosse des Buddenturmes zugänglich machte und miteinander verband. Von der Wendeltreppe führte jeweils ein gangartiger Durchbruch durch die Wand des Turmes in einen kleinen, dreieckigen Raum vor die Türen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

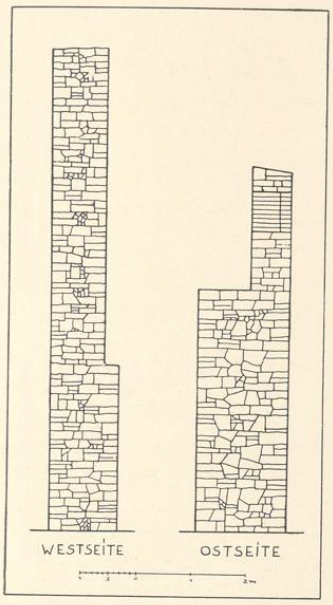


Abb. 84. Querschnitte, Maßstab 1:100
Reste der Stadtmauer am Buddenturm

der beiden Zellen, in die in allen Geschossen eine Westostmauer den runden Innenraum des Turmes zerlegt. Gleichzeitig mit der Errichtung der unteren Hälfte des Türmchens und der Trennungsmauer in gleicher Höhe erfolgte eine wesentliche Verstärkung der Bruchsteinmauern des Buddenturmes durch Backstein-Mauerwerk und die Einziehung der beiden flachen Stichbogen-Gewölbe über den beiden unteren Räumen, die 2 bzw. 3,75 m bis zur Gewölbemitte messen. An dem Nordfenster des oberen Raumes von diesen wurde die Stärke der Bruchsteinmauer des 12. Jahrhunderts mit 1,45, die des inneren Backsteinmantels von 1629 mit 0,45 m festgestellt. Die Abstufungen der Wandstärken in den übrigen Geschossen sind in Abb. 77 willkürlich angenommen. Es ist wahrscheinlich, daß erst bei Hinaufführung des Treppenturmes bis zum Dache in seinem Inneren die weitere Verstärkung der Außenmauer und das Emporziehen der Scheidewand zwischen den Haftzellen stattgefunden hat. In älterer Zeit scheinen die nach Anlage der Fenster anzunehmenden drei Geschosse des oberen Turmteiles nur durch Holztreppen verbunden gewesen zu sein, wie es auch heute nach Entfernung des genannten Treppentürmchens 1880 wieder der Fall ist. Die Höhen der heutigen vier Obergeschosse betragen bis zu den Balkendecken 2,9 m. Zu beiden Seiten des Turmes befinden sich die einzigen erhaltenen Reste der Stadtmauer des 12. Jahrhunderts, von den oben S. 111 schon die Rede war. Der Mauerrest auf der Westseite (Münzstraße) ist wegen des abschüssigen Geländes 8,75 m hoch, 3 m breit und hat in Höhe von 3 m einen 0,25 m breiten Absatz; er ist oben 1 m, unten 1,25 m stark. Der oben durch flache, schräge Bruchsteinplatten abgedeckte Mauerrest auf der Nordostseite ist 6,6 m hoch; der in Höhe von 4,35 m befindliche Absatz ist 1 m breit, die Mauer unten 1,75 m stark. In der oberen 0,75 m starken Wand hat sich die Hälfte einer Schießscharte von 0,75 m

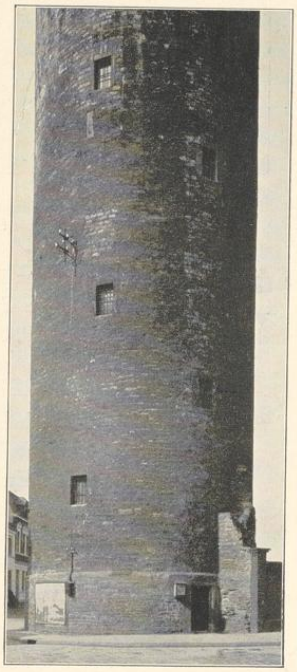


Abb. 83. Südostseite des Turmes
Aufnahme des Denkmalamtes 1904

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 85. Ansicht der Johanniter-Kommende und des Buddenturms, um 1800
Namenlose Sepiazeichnung im Landesmuseum (Altertumsverein)

Höhe, mit der Unterkante 1 m über dem Mauerabsatz liegend, erhalten. Sie ist aus Backsteinen nachträglich eingefügt. Spuren eines Einganges in den Turm in Höhe der Mauerabsätze sind nicht zu sehen (Abb. 79, 80 und 84).

11. DAS WANDSCHERER-RUNDELL

Greßbeck[114] erzählt, 1534 habe Jan van Leiden die Stadt in zwölf Teile geteilt und jeden davon einem Herzoge unterstellt. Zehn davon hatten ihr Kommando an den zehn Stadttoren, die übrigen zwei auf den Erdrundellen am Neubrückentor und am Ludgeritor (Uldan-Schanze). Das erstere mit dem Neubrückentor zu identifizieren, ist nicht angängig, weil Greßbeck[115] ausdrücklich zehn Stadttore und darunter das Neubrückentor selbst aufzählt. Alerdings Vogelschau zeigt zwischen diesem und dem Kreuztore ein zweites Wiedertäuferrundell mit vier Geschützen[116] mit halbkreisförmiger Brustwehr, einem Wachthäuschen, der

[114] MGQ II 183: *So heft der koningk binnen Monster fur ein ieder port einen hertigh gesat und heft up dat nige blochhuiss einen hertigh gesat an der Nien bruggen porten. So heft ouck der koninck gesat einen hertigh up ein rundel tuischen S. Ludgers und Servatius porten. Und heft so die stat umbher besat mit hertogen.* [115] MGQ II 154.

[116] Ebenso viele stehen auf dem Mauritz- und dem Servatiirundell.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sich nach Süden senkenden Plattform und der tieferliegenden Wachthütte. Das Rundell liegt nicht etwa in der Achse des Bentheimer Turmes. In den Quellen ist es als Wandscherer-Rundell bezeichnet, da den Mitgliedern der Tuchscherer- oder Wandbereiter-Bruderschaft die Verteidigung oblag[117]. Auf den Plänen vor etwa 1650 (Nr. 37), 1657 (Nr. 38 und 40) und 1661 (Nr. 48) ist das Rundell noch verzeichnet. Die nachträglich eingezeichnete Batterie auf dem Belagerungsplane von 1759 (Nr. 95) hat nichts mit dem alten Rundell zu tun.

12. DER BENTHEIMER TURM

Schon Kerssenbroch[118] will wissen, der Turm sei früher ein Tor der Grafen von Tecklenburg gewesen, und einer von diesen habe sein Recht, nach Belieben in die Stadt ziehen zu können, dem Rate bei einem Gelage verkauft. Dieselbe Geschichte erzählt auch Röchell in seinen Zusätzen zu Kerssenbroch[119]; nach ihm sei der Graf bei dem Rate zu Gaste gewesen. Dieser habe, als sie lustig geworden, den Wunsch geäußert, auch diese Pforte in seine Gewalt zu bekommen, was der Graf zugesagt, falls der Rat bis zum folgenden Morgen früh ihm einen Scheffel Wevelinghover[120] bringen könne. Das sei dem Rate wider Erwarten gelungen. *Und ist alsoforth diese Pforte zugemauert und zugeblieben bis auf diesen heutigen Tag.* Corfey[121] erwähnt die Sage nicht mehr, sondern erzählt bei dem Verzicht[122] des Grafen Nikolaus von Tecklenburg vom 4. IX. 1400, der Graf sei *um sein ius gekommen, so er in der Stadt Münster hatte, nemblich ein eigenes thor, so hernacher zugemauert und jetzunder der Bentheimer Thurn im Breul genennet wird.* Tibus[123] hat 1882 die Sage eingehend behandelt und festgestellt, daß in jenem Verzichte von einem Rechte auf ein Tor keine Rede ist, ferner, daß 1299, als Simon von Tecklenburg den Bischof Eberhard in seiner Wohnung überfiel, eben die Bürger es waren, die ihn in die Stadt gelassen hatten, und daß weder die Urkunde von 1277[124], in der Bischof Eberhard die Türme am Bispinghof den Bürgern überließ, welche die übrigen Türme der Stadt schon in ihrer Gewalt hatten, von einem Sonderrecht des Bentheimer spricht, noch der Vertrag von 1173, in dem die Vogtei über die Stadt ihm verloren ging[125]. Das ist aber fast schon die Zeit, in die wir heute die Entstehung der Stadtbefestigung verlegen. Tibus möchte aus dem guten Einvernehmen der Bürger und des Grafen um 1273 und aus der damaligen Bedeutung der Stadt schließen, diese sei damals in den Besitz des Tores gekommen. Dieses werde 1265 als *nova turris* bezeichnet[126]. Da nach seiner Behauptung der Turm bald als Tecklenburger, bald als Bentheimer Tor bezeichnet werde, und beide Grafschaften 1261—1265 in einer Hand vereinigt gewesen seien,

[117] KR 1622 und 1638; vgl. Ztschr. 35, 84 Nr. 11. Die KR 1581 meint den nach Westen anschließenden Wall, wenn sie von *arbeiden up der Boreider wall an der Cruceporten* spricht. Vielleicht ist auch *Gestemars Rundel by der Cruiße porten*, das die KR 1566 erwähnt, damit identisch.

[118] MGQ V 25: . . . *altera (turris) comitis Tecklenburgiaci porta olim dicitur fuisse, per quam illi ad arbitrium suum ingressus in urbem patuerit, quod ius senatui in convivio ipsum vendidisse aiunt.*

[119] MGQ III 179.

[120] Über diese vom Bischof Florenz von Wevelinghoven, 1364—1379, geschlagenen Münzen vgl. Wippo in Ztschr. 29. 242.

[121] MGQ III 314.

[122] Niesert, US I 318.

[123] Stadt M., S. 113 ff.

[124] Wilmans, III 1035.

[125] G. Schulte, in QuF I 32. In Warendorf steht heute noch der nach dem Burgmannshause Bentheim benannte Bentheimer Turm. Vgl. W. Zuhorn, Kirchengeschichte der Stadt Warendorf, Bd. 2 (1920) S. 148.

[126] Wilmans, WUB III 746. Vgl. unten S. 152.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

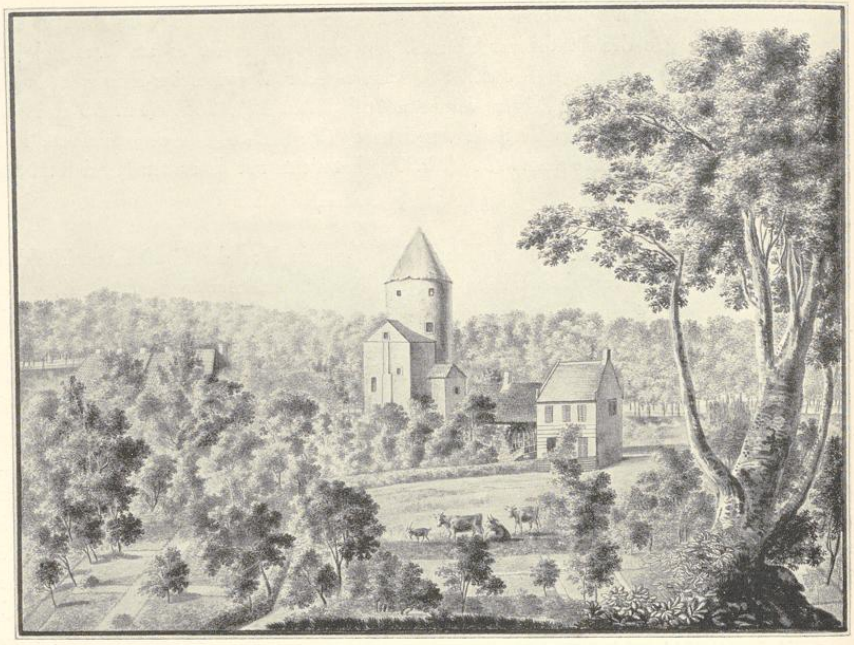


Abb. 86. Ansicht des Bentheimer Turmes im Breul, um 1800
Namenlose Sepiazeichnung im Landesmuseum (Altertumsverein)

folgert er, das Tor sei damals vom Rate erworben, abgebrochen und als Turm wieder aufgebaut. Mit Unrecht.

In den älteren Quellen kommt m. W. weder die eine noch die andere Bezeichnung vor, auch nicht bei Kerssenbroch, der nur von einem Tor spricht, das den Grafen von Tecklenburg gehört habe. Der Name des Tecklenburger Tores findet sich erst 1816 bei Kock[127], jener des Bentheimer Turmes in der Chronik des Lambert Friedrich von Corfey[128] und 1759 in den Erläuterungen zum Belagerungsplane Vaudriancys Nr. 97[129]. In den Stadtrechnungen ist der Turm 1580 und 1620 als *Mollenturm*[130], der mit dem 1541, 1630, 1639 genannten *Mollenhaus*[131] kaum identisch sein wird, und 1758 zuerst als *Pulverturm* bezeichnet. Die Ansichten des Nikolaus to Ring (1618), Nolpe Nr. 28 und Allardt Nr. 29 (beide um 1648) kennen nur die Bezeichnung *Mullenturn*. Der Nachweis, daß beide Bezeichnungen, Bentheimer und

[127] Series II 26. [128] † 1733, MGQ III 314.
[129] Nr. R: *Pulver-Magazin und vor diesen Bentheimer Thor.*
[130] KR 1580: *an den Mollen Torn . . . in den Broyel;* KR 1620 VIII. 2: *an den Mollentorne im Broiel, so in der Widerdoperi zerschossen,* wird gearbeitet.
[131] KR 1541: die Dachdecker arbeiten sieben Tage *upt Mollenhuys in den Broyell.* KR 1630 erwähnt Arbeiten *an dem Mollenhauß im Browel* bzw. *an dem Mullenhaus beim Buddenturm.* KR 1639: den Zimmerknechten, *als sie das Speerte im Brouell uf das Mollenhaus weder uffgerichtet,* 1 Rtlr. gegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tecklenburger Tor, nebeneinander allgemein gebraucht seien, ist nicht erbracht. In dem bis 1325 fortgeschrittenen Urkundenbuche ist der Turm überhaupt nicht erwähnt. Zudem waren Bentheim und Tecklenburg auch 1562—1699 in einer Hand vereinigt. Die Legende von dem Sonderrecht des Grafen ist nicht aufrecht zu halten.

Wohl aber glaube ich, daß der Bau ursprünglich ein Stadttor gewesen ist. Die südliche Hälfte der Bergstraße, die nachträglich in ihrer oberen Hälfte zum Buddenturm hinüber gebogen erscheint, zielt zweifellos auf diesen Turm, wie alle radial laufenden Straßen Münsters auf ein Außentor der Stadtmauer fluchten. Hier wäre eine Landstraße nach Tecklenburg[132] und Bentheim[133] zu suchen, so daß wohl beide Benennungen die Richtung bezeichnen könnten[134]. Da das Tor früh geschlossen sein wird, vermutlich weil eine Bebauung der Innenstadt in seiner Nähe wegen des feuchten Geländes unterblieb, darf man nicht darauf rechnen, auf den nur bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zurückgehenden Landkarten des Vorgeländes Reste eines solchen Richtweges zu finden.

Alerdings Vogelschau von 1636 gibt dem Turme ein rechteckiges Erdgeschoß[135] mit großem Einfahrtstor, darüber einen starken Rundturm mit Kegeldach und großen Dachluken nach allen vier Seiten. Der romanische Rundbogenfries unter der Traufe, den Hermann to Ring 1570 noch verzeichnet, fehlt. Schlauns Plan der Nordpromenade Nr. 119 (1772) gibt den Grundriß nach Norden halbrund, nach Süden rechteckig. Seine wohl nicht genauen Maße betragen 2,6 (in der Breite) ×2,8 münsterische Ruten; an der Ostseite ist ein Anbau von einer Rute im Geviert verzeichnet. Auf der Sepia-Zeichnung[136] Abb. 86 zeigt der Turm auf der Seite zum Breul einen hausartigen Anbau, aus dessen Satteldach der Rundturm herauszuwachsen scheint; die Dachluken fehlen, das Dach ist beschädigt. Die Toreinfahrt im Erdgeschoß könnte der ursprüngliche Tordurchgang sein, der



Abb. 87. Ansicht des Innengrabens zwischen Breul und Promenade, um 1850?
Gemälde von Moll, im Stadtarchiv, 17×22 cm

[132] Ztschr. 18, 75.

[133] Guilleaume, Stadt M. (1836), S. 5 gibt an, daß der Landweg aus dem noch östlicher gelegenen Neubrückentore nach Maxhafen und Bentheim führe.

[134] Auch bei dem Coesfelder Tor liegt das Ziel nicht so nahe, als bei Hörster- und Mauritztor.

[135] Guilleaume, S. 47 spricht ausdrücklich von einem zugemauerten Tore.

[136] Ohne Beschriftung, 328×411 mm innere Einf. Landesmuseum (Altertumsverein). Gegenstück zu der S. 148 Abb. 85 wiedergegebenen Ansicht der Johanniter-Kommende und des Buddenturmes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für die Verwendung als Mühle nützlich gemacht sein könnte und zwar eher einer Roßmühle als einer Windmühle[138].

Der Mühlenturm diente später wie sein kleinerer, östlicher Nachbar als Pulverturm[139]; daß keine Verwechslung vorliegt, bezeugt ausdrücklich Kock[140].

Der Turm wurde Oktober 1821 abgebrochen[141], die Grundfläche 1827 versteigert[142].

13. DER BÄR AM PULVERTURM

Der Bär im Außengraben, den Alerdings Vogelschau mit rechteckiger Zwingerschanze, rundem Mittelturm und äußerer Schrägwand darstellt, ist in der Darstellung des Wasserstandes in den Festungsgräben Nr. 79 (um 1688?) als *Bär an der neuen Corps de Guarde*, von der sonst nichts bekannt ist, aufgeführt. Einer maßstäblichen Aufnahme[143] aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Grundriß, Aufriß und Querschnitt ist zu entnehmen, daß der Bär 7¼ Fuß m. breit, die Schrägwand unten 6 Fuß breit war und mit ihrem oberen Rande den Sattel des Bären um 7½ Fuß überragte. Die Querwand, die schon damals an die Stelle des Rundturmes getreten war, ist nur 1 Fuß stark. Der Bär wurde erst 1902 beseitigt.

14. DER KLEINE PULVERTURM

Der Turm wird zum ersten Male in einer Urkunde von 1265 erwähnt, die eine Entscheidung über die Pfarrgrenze zwischen Liebfrauen- und Martinipfarre traf[144]. Hier ist von einer Wiese die Rede, die sich vom Magdalenen-Hospital in der Richtung auf einen neuen Turm dieser Wiese erstreckte. Tibus bezieht die Stelle S. 22 auf den kleineren Turm, S. 118 aber auf den Bentheimer Turm. Der ersteren Ansicht ist auch Ducornu; sie scheint mir wahrscheinlicher. Aus der Bezeichnung des Turmes als neu ist natürlich für sein Alter nichts zu entnehmen.

In dem Turme befand sich zur Zeit Kerssenbrochs die Pulvermühle[145]. Alerdings Vogelschau zeigt einen kleineren, nicht sehr starken Rundturm mit Kegeldach; unten führt ein kleines Türchen hinein. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 zeigt das Verhältnis seiner Höhe zu den übrigen Türmen; er zeigt sich hier rechts vom Dache der Liebfrauenkirche. Ein besonderer Name des Turmes ist nicht bekannt; im 18. Jahrhundert wird auch der Bentheimer

[138] Die ausdrückliche Charakterisierung des an der Südwestseite der Stadt früher gelegenen Mühlenturmes als *Windmollen thorn* (MGQ VI 895, Anm. 3) macht das wahrscheinlich.

[139] KR 1717: *Bei Besichtigung des Turmes, wo das Pulver von den Krämern soll eingebracht werden, durch Bürgermeister und Major Pictorius* entstehen 4 Rtlr. Unkosten. RP 1758 X. 27: das in der Stadt befindliche *Pulver soll in den Pulverturm im Breul gewöhnlicher Weise hingebracht werden.*

[140] Series II 26: *porta Tecklenburgica, cuius pars aliqua sub nomine: der Pulverthurn, adhuc superest.*

[141] Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 59.

[142] Intelligenz-Blatt 18. I. 1827: *ehemaliger Pulverturm im Breul neben der Bleiche.*

[143] Federzeichnung mit Wasserfarben, 288×485 mm Bl. Oben: *Wehr den Pulverturn gegenüber* mit dem Zusatz: *ist ganz baufällig.* Maßstab 100 F. m. = 333 mm. Staatsarchiv Nr. 738 f.

[144] Wilmans, UB III 746; (Ducornu), in Ztschr. 18, 77: *super quodam prato sito inter hospitale et novum pontem civitatis Monasteriensis protendente ab ipso hospitali ... et ulterius versus novam turrim ipsius prati secundum demonstrationem antiqui fluxus ipsius aque ...*

[145] MGQ V 25: *Est in eodem interstitio turricula, in qua pulvis tormentarius tunditur.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

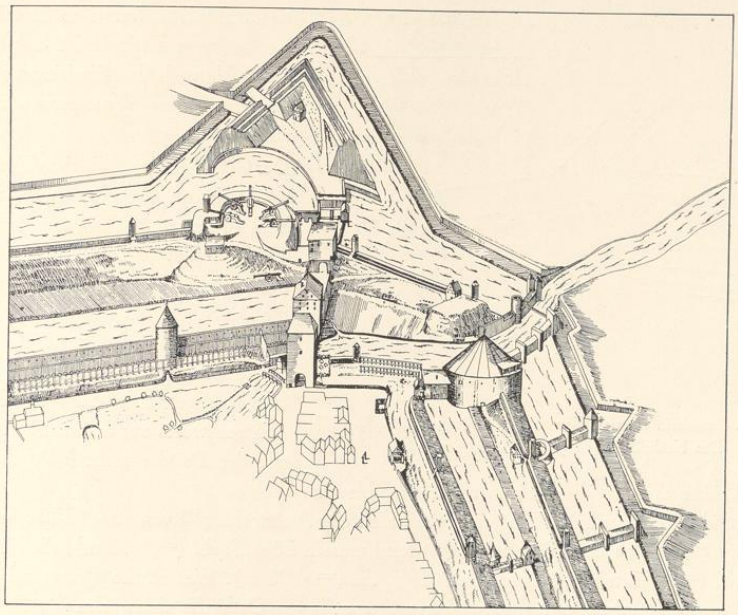


Abb. 88. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)
Das Neubrückentor und der Zwinger, 1636

Turm als Pulverturm bezeichnet. Auf dem Plane von 1763 (Nr. 109) noch verzeichnet, fehlt er bereits auf dem Plane der Nordpromenade von 1772 (Nr. 119).

15. DIE NEUBRÜCKEN-TORTÜRME

Das Neubrückentor nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als hier der Aafluß den Ring der Stadtbefestigung verläßt und eine lange Strecke an der Stadtmauer entlang wie ein Innengraben bis zum Zwinger geführt ist, an dem die Stadtmauer im rechten Winkel nach Süden abbiegt. Vor der Verlegung der Aa schlug diese an einem Punkte, der zwischen dem östlichen Turm im Breul und dem Neubrückentor in der Mitte lag, eine ausgesprochen nördliche Richtung ein. Die Reste ihres Bettes sind auf den Plänen von 1657 zu sehen, sie waren in der Höhe des Schlachthauses noch vor wenigen Jahren westlich von der Kanalstraße deutlich zu verfolgen. Die Bezeichnung Neubrückentor ist also nicht so zu verstehen, als sei eine neue Brücke an Stelle einer alten gebaut, sondern die ganze Anlage, das Flußbett vom Breul bis zum heutigen Schlachthofe, die Brücke und beide Tortürme sind neu. Der Innenwall mit der Stadtmauer verspringt mit den durch die Brücke verbundenen Tortürmen auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

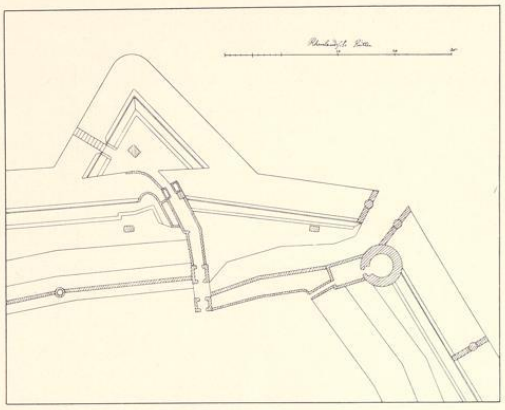


Abb. 89. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62) Das Neubrückentor und der Zwinger, um 1680

das rechte Aaufer. Die Strecke von hier bis zum Zwinger ist lang genug, jeden Versuch des Eindringens in die Stadt auf dem Wasserwege zu vereiteln.

Der Grundriß des südlichen Torturmes ist durch den Gesamtplan der Zuchthausanlage von Schlaun aus dem Jahre 1732 überliefert: 39 F. m. (= 11,35 m) breit, 28 F. m. (= 8,15 m) tief, die Durchfahrt 15 F. m. (= 4,36 m) weit. An der Ostseite führte eine offene Steintreppe zum Obergeschoß empor. Zwei starke Mauern schlossen sich nordwärts an; die westliche führte, mit der Brücke nicht in Verbindung stehend, über die Aa, die östliche reichte nur bis zum Flusse.

Den Grundriß des nördlichen Torturmes überliefert eine Aufmessung[146] von etwa 1800 (Abb. 90) schrägwinklig verschoben, Ost- und Westwand messen 28½ F. rh. (= 8,95 m), die Südwand 30 F. rh. (= 9,42 m), die Durchfahrt 13 F. rh. (= 4,08 m). Eine starke Querwand liegt in der Mitte des Turmes, eine Fachwerkwand trennt in der Osthälfte einen schmalen Raum ab, in dem in der Nordostecke eine Treppe in das Obergeschoß führt. Auch an den Nordturm schließen sich zwei Mauern von 46 (= 14,44 m) bzw. 37½ (= 11,77 m) F. rh. an, die ehedem die Straße über den inneren Stadtgraben einschlossen. Eine bildliche Wiedergabe beider Türme bietet nur Alerding; der Südturm hat ein Walmdach mit Querfirst. Anscheinend sind die Dächer nach der Wiedertäuferzeit erneuert[147]. Am Südturm zeigt sich der Eingang zu der ins Obergeschoß führenden Treppe links von der Durchfahrt; die Außentreppe scheint danach nicht ursprünglich zu sein. Neben dem Südtor führt eine Holzbrücke zum Breul hinüber. Daneben liegt über dem Wasser des Flusses ein Häuschen, das die Pelzer[148] und später die Lohgerber[149] benutzten.

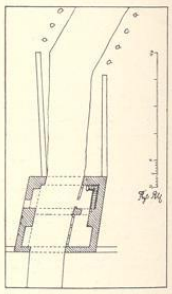


Abb. 90. Grundriß des nördlichen Turmes des Neubrückentores, um 1800

Kerssenbroch[150] erwähnt, daß am Neubrückentor an beiden Seiten des Flußbettes Grabsteine mit hebräischen Inschriften sich eingemauert fanden. Er nennt besonders die Prellpfeiler an der Mauer zwischen Aa-

[146] Federzeichnung, 236×312 mm Einf., bezeichnet unten *Meyer*, der Tortum als *abgebrochen* bezeichnet, oben die neue Torschreiberei; Staatsarchiv Nr. 737 o.

[147] KR 1536: *Sabbato post Michaelis . . . 4 deckers, dat ze de Nyenbruggen porten heben wederume in dack gebracht.* KR 1537: *betalt Bernd den Decker solf derde 3 dage, dat ze up den beiden Nyenbruggen porten gearbeidet hebn mit docken stoppen und anderes.*

[148] RP 1568 III. 5: *Wascheschapp.* Die Pelzer sollen nur hier die Felle waschen und weich machen.

[149] Karte der Nordpromenade Nr. 119 von 1772: *Platz vor die Loers.*

brücke und Zwinger. Eine 1899 von Huyskens veröffentlichte Akte[151] über die Judenschaft 1812—1829 bestätigt seine Angaben. Danach wurden 1818 unter abgebrochenen Materialien des Tores mehrere Leichensteine gefunden, deren hebräische Inschriften der damalige Landrabbiner Abraham Sutro aufgezeichnet hat[152]. Sie boten die Todesjahre 1338, 1335, 1346 und 1313. Die Regierung bestimmte, sämtliche Steine seien am Neubrückentore *nächst bei der Stelle, wo sie bisher eingemauert gewesen, sichtbar wieder einzumauern.* Sie sind heute nicht wiederzufinden[153]. Wohl aber fand sich in der nördlichen Einfassungsmauer des Aabettes ein weiteres Bruchstück eines fünften Grabsteines, dessen geringe Reste einer Inschrift Herr Professor Dr. Grimme entzifferte[154].

16. DAS NEUBRÜCKEN-TORWERK

Der (dritte) Außenturm erscheint bei Alerding dreigeschossig mit einem Pultdach; seine oberen Räume sind durch eine an der östlichen Mauer der Brücke emporgeführte Steintreppe zugänglich[155]. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sein Erdgeschoß wenigstens in die Wiedertäuferzeit zurückgeht; die Obergeschosse sind gewiß später. Das nach Westen sich anschließende, aber nicht unmittelbar mit dem Außenturm in Verbindung stehende große Erdrundell der Wiedertäufer unterscheidet sich also wesentlich dadurch von ihren übrigen Torwerken, daß der Weg aus der Stadt nicht unter der Plattform her, sondern am Rundell vorbeiführt. Auf der nach außen ansteigenden Plattform stehen fünf Geschütze; das Schilderhaus ist auf einen westlich sich anschließenden Vorsprung der Brüstung geschoben, hinter dem tiefer die Wachthütte liegt. Unten am Wasser zieht sich eine Steinmauer um das Rundell und die Westecke herum. Der Raum hinter ihr ist durch eine Verbindungsmauer zwischen dem Außenturm und dem Rundell zugänglich. Hinter dem Wall zielt eine Kanone nach einer auf der Südseite des Außenwalles in der Mitte zwischen Kreuz- und Neubrückentor aufgestellten Scheibe; hier befand sich also der Zielstand für die Artillerie. Vom Außenturm führten zwei Mauern den Weg über den Außengraben[156] zum Drehtor mit dem Wachthäuschen, das nach Westen durch eine Mauer mit dem Rundellzwinger verbunden war. Die Verteidigung des Rundells war Sache der Fleischer[157], nach denen es auch benannt wurde.

[150] MGQ V 22: *quorum* (der Juden) *monumenta et scripta lapidibus incisa ad portam novi pontis sunt translata, ubi etiamnum tam ad dexteram muro imposita, quam ab altera parte in urbe, ubi supra aquas forica publicis usibus destinata est, in exstantibus extra murum saxis visuntur.*

[151] Ztschr. 57, 134 f. Die Akte ist nicht mehr im Stadtarchive nachweisbar.

[152] Die deutschen Übersetzungen sind bei Huyskens abgedruckt.

[153] Herr Regierungsbaumeister Venhofen hatte die Freundlichkeit, auf meine Veranlassung die alten Mauern des Flußbettes auf diese Reste zu untersuchen, wobei sich in der Mitte zwischen Brücke und Zwinger der im folgenden beschriebene Stein (40×30 cm) fand. Vgl. meinen Aufsatz: Der wiedergefundene Festungsturm, M. A. 4. XI. 1931.

[154] *Begraben ist hier . . . am Tage des Sabbat . . .* Eine Jahreszahl fehlt. Es handelt sich um das Grab eines Mannes.

[155] KR 1581: Arbeiten vor Neubrückentor *an der Treppe.*

[156] RP 1581 IV. 7: *an der Nienbruggen Pfortzen der grave auszuwerfen furhanden* (d. h. begonnen); die Bezahlung für das abgegrabene Gartenland erfolgt erst später: GR 1585: *betalet Hern Bertholt Munstermann Canonicus Martini fur etlich Gartland, so tho dem Rundel fur der Nyenbruggen porten gekommen und der Graven gewiedet lut syner Quietantie is 50 m.* KR 1611: der Rat läßt *durch Albert Gysen und Herman Froninks an Junfers Graels Awischen den Graben ußwendig fur der Porten gemessen.* Von der Anlage eines Festungswerkes ist dabei weiter keine Rede.

[157] Ztschr. 35, 84 (11) nach der Wachtordnung der Gilden von 1583 zusammen mit den *Boreidern* (vgl. oben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Halbmond[158] vor dem Tore, den Alerdings Vogelschau von 1636 darstellt, war erst kurz vorher angelegt[159]. 1634 war die Arbeit in vollem Gange[160]. Der Ingenieur, dem der Rat 11. VI. 1634 die Anlage übertrug, war nach dem RP 9. X. 1634 (Nikolaus) Knickenberg[161]. Die Wachthütte in der Schanze führte der Stadtmauermeister Brun Wedemhove im September aus[162]. Die Entschädigungen der Eigentümer der abgegrabenen Grundstücke, über 906 Rtlr., zählen die Grutrechnungen von 1634—1636 auf. Noch 1637 erhielt das Kapitel von S. Martini für eine Wiese 100 Rtlr.

Bald darauf erfolgte eine Verstärkung des Walles. Der Rat hatte 8. IV. 1650, um die Kräfte der Bürgerschaft zu schonen, beschlossen, in diesem Jahre kein *Hauptwerk* aufzurichten, sondern nur mehrere *Reparationen* vornehmen zu lassen, darunter an erster Stelle am Neubrückentor *den Damm auszugraben, eine beständige Zugbrücke allda zu machen, die Klappen zu beiden Seiten auszumauern und was an dem Rondel eingefallen, neben der Streichwehr zu reparieren.* Die Kosten wurden durch eine Umlage von 2 s. für jeden ganzen Dienst aufgebracht; sie ergab 1606 Rtlr.[163]. Der Rat schloß darüber drei Verträge, zwei mit dem Wallmeister[164] und einen mit dem Stadtmauermeister[165]. Die Klappen, die letzterer mauern soll, sind wohl die Abschlußmauern des Ravelinwalles oder jene an der Zugbrücke. Das Stadtwappen vor dem Tore lieferte der Bildhauer Albert zum Hulse, Everhard Alerding strich es an, die Zugbrücke war noch 1651 in Arbeit[166].

Weitere Veränderungen des Tores sind nicht festzustellen. Das Wachthaus wurde 1763 repariert[167]. Der Plan der Nordpromenade von Schlaun von 1772 zeigt die erfolgte Beseitigung des Außentors, des Rundells und des Grabens zwischen diesem und dem Halbmond, aber noch die alte Brücke. Auf dem Plane von Schmeddes (Nr. 142) fehlt der südliche Tor-

bei Nr. 11, Wandscherer-Rundell). Kerssenbroch, MGQ V 24: *porta est a novo ponte ibi primum constructo nomen retinens, quae a dextra lanionum nunc propugnaculum habet.*

158 v. Schaumburg, Ztschr. 16, 169 führt ihn irrig unter den Bauten vom Ende des 16. Jahrhunderts auf.

159 Die KR 1632 (Abschrift): *als der erster stein fuhr der Nien bruggen pforten gelacht vnnd der Halbe mahne gebauet.* Die Angabe ist mit dem sicher feststehenden Beschluß des RP vom 11. VI. 1634 schlecht zu vereinigen.

160 KR 1634: *mit den Herrn Alderleuten und Deputierten des Rats wegen Besichtigung an der Neubruggenpforten an wein verdan 1 m. 4 s. Den Ingenieur, daß er wochentlich bey der arbeit fur der Neubruggenpforten auffwarten soll, aus Befelch eines E. R. ihme wochentlich verrichtet 2 m.*

161 RP 1634 VI. 11: *an der Newenbruggen Pforten ein halber Mon mit Rhat des Ingenieurs zu machen.*

162 KR 1634 IX. 4: Brun arbeitet *5 Tage mit 4 Knechten an der Korteguarde in der Halben moene fur der Nienbruggen pforten.*

163 KR 1650: Bewilligung *von 2 s. vor jedem gehelen Dienst zur Ausarbeitung des Dammes und Grabens fur der N. Pforten und zur Verfertigung der Zugbruchen und Flügeln und sonsten was an dem Ort zu arbeiten von nöten.* Es wird mit dem Wallmeister *verdungen, den Butengraben an der N. Pforten 5 Fuß tief auszuarbeiten.*

164 KR 1650: *Zu wissen, daß Anno 1650 den 28. Mai . . . mit Mr. Henrich Chylliamb Werkmeister, den Damm bei der halben Moenen fur der Neuenbrugger Pforten außzuarbeiten und die Erde des Walles abzufuhren und wann die Flügel beiderseits auffgemauert, den Wall wiederumb auffzuerbauen ein Vording gemachet fur 170 Rtlr. und ein Cgld zu Weinkauf, so ihme bezahlt. KR 1650 den 12. Augusti mit Mstr. Henrich wegen Außraumung und Auffuhrung der Erden oder Modden des Butengrabens . . . ein Verding gemacht ad 470 Rtlr. 21 s. und 5 Rtlr. zum Weinkauf.*

165 KR 1650: *noch mit Mr. Johann Giesen wegen Cgld zu Weinkauf, so ihme bezahlt. KR 1650 den zween Flügelen beiderseits an der Newenbruggen Pforten zwarn ein Eventual-Verdingk gemacht uff 85 Rtlr. mit dem Vorbehalte, daß er sein bestes tun würde, wann er aber nicht zulangen konnte, daß obgemelte Arbeit zum weinigsten mit Tagelohn mußte bezahlt werden,* was dann wegen des *wässerigen Gewitters* nötig wird. Die Kosten belaufen sich auf 94 Rtlr.

166 KR 1650: das Stadtwappen *vor der Neubruggen Pforten aufgerichtet.*

167 RP 1763 VII. 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

turm; eine neue Brücke[168] führt östlich vom neuen Wachthause[169] vorbei über den Graben. Danach ist der nördliche Torturm erst 1818 abgebrochen.

17. DIE HUNDEKUHLE

Das Stück des Außenwalles, das auf der Vogelschau Alerdings vom Außentor nach Osten führt und gegenüber dem Zwinger in einer Erdplattform endet, die unten durch eine mit Schießscharten versehene Mauer geschützt ist, oben ein Schilderhaus trägt und daneben eine Wachthütte zeigt, geht in seiner Anlage vermutlich schon in das 15. Jahrhundert zurück. Von der Ecke seiner Zwingermauer führt ein Bär über den Außengraben mit einem oben offenen Rundturm in der Mitte und zwei kleinen übereck nebeneinander gestellten Steintürmen mit Pyramidenspitzen am Außenufer. Ein mit Eisenspitzen beschlagener Balken verbindet den Bär mit jenem am rechten Aaufer. In dem Gelände hinter dem Wall ist der Abfluß des inneren Stadtgrabens dicht am nördlichen Torturm zu erkennen. Die Bezeichnung des Grabens als Hundekuhle ergibt sich aus den Nachrichten über die dortigen Arbeiten Giliambs von 1650[170]. Ursprünglich ist es wohl die Scherzbezeichnung der Wachthütte, die mit jener gleichzusetzen sein wird, die Schlaun neubaute[171].

Die Grabenreste des kleinen, 1759 entstandenen Forts Römer[172] sind auf den Karten von 1802 (Nr. 142) und 1839 (Nr. 169) noch verzeichnet[173].

18. DER ALTE NORDOST-TURM

Geisberg, QuF IV (1931), S. 299.

Nach Kerssenbroch[174] befand sich vor dem Jahre 1536 an der Stelle des heutigen Zwingers ein starkes Festungswerk, das Bischof Franz v. Waldeck noch bedeutend verstärkte, durch den Innengraben von der Stadt trennte und durch die Unterbringung einer Besatzung zu einer Art Zitadelle machte. Dieser namenlose Vorgänger des Zwingers ist zweifellos nichts anderes als ein Turm der Stadtbefestigung der Mitte des 12. Jahrhunderts, der in den Wall und die Stadtmauer eingebaut war. Seine vorgeschobene Stellung an der Nordostecke der Stadt läßt vermuten, daß es ein besonders dicker Rundturm etwa in der Art des Buddenturmes,

[168] Im Gegensatze dazu berichtet Leppings Kurzgefaßte Chronik, S. 57, *die neue Brücke über den Graben am Neubrückentore sei erst* im Sommer 1820 *fertig geworden.* Ist vielleicht die Aabrücke gemeint?

[169] Außer dem oben angeführten Situationsplane besitzt das Staatsarchiv noch folgende Bauzeichnungen:
A. Torschreiberhaus, 192×263 mm Einf., bez. *Meyer.* Nr. 737 d 2.
B. Torschreiberei (Erweiterungsbau des Wachthauses), 295×373 mm Bl., bezeichnet *Felderhoff.* Nr. 737 d 1.
C. Neubrücken Thor (Konzept), 324×395 mm Bl., Grundriß und Aufriß eines Gebäudes östlich von der Landstraße an der Brücke, Maßstab 50 F. m. = 151 mm. Nr. 738 b.

[170] KR 1650: *Als an Meister Henrich Gyliambs der Graben die Hundekuhle genannt anverdinget und seine Leute tag und nacht in faulem Regen und Wetter das Wasser ausmahlen müssen, so ist ihnen für extraordinari Arbeit auch zu Koit geben 6 Rtlr.*

[171] RP 13. XII. 1737: *die neue Corteguarde ohnweit der Newen Brücken Pforten.* Die Hälfte der Baukosten, 160 Rtlr., hatte die Stadt zu tragen.

[172] Huppertz, S. 311.

[173] Schlaun sah auf seiner Karte von 1772 in der Mitte der Promenade, die er östlich um den Zwinger herumführte, in der Flucht des Kanales eine Ruhebank vor.

[174] MGQ V 24: *Alpha . . . muros . . . apud arcem supra modum murorum crassitudine munitam et extra omnes urbis munitiones sitam deserit.* Ferner VI 894: der Fürstbischof habe sehr bald nach den Landtagsverhandlungen vom 13. III. 1536 *in urbis parte septentrionali prope portam Neopontanam fortissimum propugnaculum inter fossas et vallum urbis antiquitus exstructum exactius communit illique urbem versus fossam obducit et praesidia armatorum adversus civium insultum imponit.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bentheimer oder Niesingturmes gewesen sein wird. Der Plan von 1695 (Nr. 83/84) läßt deutlich erkennen, daß die Stadtmauer in ihrer südlichen Hälfte der Strecke zwischen Hörstertor und Kalkplatz die ursprüngliche Richtung genau auf den Zwinger zu hat, während in der nördlichen Hälfte eine Stadtmauer überhaupt fehlt und durch einen Erdwall mit niedriger Brüstung, etwa entsprechend jener des Außenwalles, ersetzt ist. Auch die nachträgliche Umlegung des Innengrabens, die den Zwinger in den Außenwall hineinrückt, ist offensichtlich. Die Behauptung Marrés, der Zwinger werde schon 1522 erwähnt, ist nicht richtig[175].

19. DER ZWINGER

E. Müller, Der Zwinger, im M. A. 1920, Nr. 260 und 266, M. Geisberg, QuF IV. (1931) S. 299.

Das 1536 an Stelle des alten Nordost-Turmes errichtete Werk hatte die ausgesprochene Bestimmung, die Stellung des Landesherrn gegenüber etwaigen Aufständen der Bevölkerung zu sichern[176]. Die Stadtrechnungen von 1536 und 1537 bezeichnen das Bauwerk als das Blockhaus vor dem Neubrückentor, aber schon 1537 findet sich einmal der heutige Name des Zwingers[177]. Von ihm wird ein kleines Türmchen[178] zwischen Hörster- und Neubrückentor, das auch als bei dem Bollwerk gelegen bezeichnet wird, unterschieden. Es diente als Gefängnis und beherbergte in seinem unteren Raum einen Stock für die Gefangenen. Dieses Türmchens geschieht ferner keine Erwähnung mehr; auf der Vogelschau Alerdings ist nichts mehr davon zu sehen. Vermutlich war es ein kleiner Turm wie der Pulverturm im Breul oder der Büttelsturm an der Klosterstraße. Ebenso, wie der Zwinger, das große Bollwerk, wie es 1541 bezeichnet wird[179], mit der Restitution des Bischofs vom 5. VIII.

[175] Wehrverfassung, S. 73, Anm. 26. Die von ihm angeführte Kämmerei-Rechnung dieses Jahres im Staatsarchive (MLA 388, 61) ist keine Original-Rechnung, sondern ein nach 1656 zu Prozeßzwecken angefertigter dürftiger und fehlervoller Auszug der zum Teil nicht erhaltenen Originale des Stadtarchives. Gerade die Datierungen der ersten Auszüge, die immer nur wenige Zeilen umfassen, 1500, 1522, 1523, sind bestimmt falsch. Die von Marré herangezogenen Angaben mit den Jahreszahlen 1522 und 1533 fallen beide unzweifelhaft nach 1537, lassen sich aber nicht näher datieren.

[176] Die Bischofschronik, MGQ I 338 sagt: *Desgeliken befestede he ok dat blockhues vor der Horsterporten und makede dat weldiger, brack dar etliche huse aff und makede nie porten von den blockhuse uth der Stadt.* Der Vergleich der Angabe derselben Chronik über das *weldich blockhuß by den Fraterhuese* zeigt, daß sich der erste Teil der Angabe ebenso bestimmt auf den Zwinger bezieht, wie das Niederbrechen der Häuser, ohne welches das Verlegen der Stadtmauer nicht möglich war. Nur die letzte, nicht ganz klare Angabe bezieht sich auf Hörster-Torrundell.

[177] KR 1536 (im Staatsarchiv, MLA 412, 1), beginnend V 14: *Item als beyde Kemners upt nie Werk weren by der Byspinckporten* (d. h. der Werkplatz für alle städtischen Bauten, vgl. dort) *umme de knechte willen upm Blockhuse voer der Nyenbruggen porten liegende, de upm stadtgraven gefischt hedden, gegeven den arbeitsluden* (d. h. den Steinmetzen auf dem Neuwerk) *tho drinkgelde 3 s. 3 d. Betalt einen Decker self derde, de dat Blockhuys vor der Nyenbruggen porten, dair up de knechte liggen, besteggen, hyr und daer mit pannen tho gehangen hebben und die noedigste stede in Dack gebracht hebben 6 s.* KR 1537/38: *tein deckers, dat se hyr und dar und sunderliges up den Bolwerk voer der Nyenbruggen porten und rundelen pannen gestecken und gedecket . . . Item einen slottel tho den torneken by dem Dwenger voer der Nyenbrüggen Porten.*

[178] KR 1537: *betalet einen smedde van Lüdinckhusen 3 Dellnagel, de in dem kleinen Torneken by dem Bollwerke voer der Nyenbruggen Porten verschlagen sind, 9 s. Mester Johann Voegeler* (der Stadtzimmermann) *dat ze dat Torneken tuschen der Horster- und Nyenbruggen porten bauen beschotten und unden to eynen gefanghenstocke boreth vnd gefleghen und in datselve Torneken eynen Vanghenstock gesatt hebben . . .* Ein Wilhelm Loer erhält eine Bezahlung für Holz für *den Vanghenstock in dat Torneken* usw., ferner betalt *dat ze vort in dem Torneken . . . trappen und Luyken reide gemaket.*

[179] KR 1541: *Den bynnensten Graven neest der Stadt tuschen der Horsterporten und dem groten Bolwerk myt modde utthowerpen . . . Betalt Herman Stoerbroik self vere 6 dage, dat ze umme de slusen tuschen den groten Bollwerke und der Horsterporten binnen gegraven hebben, umb denselven graven afftolaten und to suveren und de sluse to maken.* Vielleicht ist dies die Vorlage, welche die Abschrift im Staatsarchiv ins Jahr 1542 versetzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1541 seine Besatzung und den die Stadt bedrohenden Charakter einer Zwingburg verlor, ist anzunehmen, daß damals auch das Gefangenentürmchen beseitigt wurde. Seine Lage könnte am Nordende der stehen gebliebenen Hälfte der Stadtmauer zwischen Zwinger und Hörstertor zu suchen sein.

Nicht nur der Name, sondern auch der ganze Charakter und die Stärke des Zwingers, der 24,3 m im Durchmesser mißt, woran die späteren Zeiten nichts geändert haben, erinnern an die bekannten großen Wehrtürme in Goslar. Der dortige Dicke Zwinger von 1517 hat einen Durchmesser von 24 m und eine Mauerstärke von 5,5 m. Die beiden Zwingertürme des Außenwerkes des Goslarer Breiten Tores haben etwa 20 m Durchmesser bei 4 m Mauerstärke, das Rosentor 21,8 m Durchmesser bei 4,6 m Mauerstärke. Sie alle sind im Anfange des 16. Jahrhunderts entstanden. Der Dicke Zwinger in Goslar mißt bis zur Traufe 9,2 m, jener in Münster bis zum Wasserspiegel der Aa 10,6 m. Während heute die Außenmauern des letzteren nur 1,95 m stark sind, was kaum das Erstaunen Kerssenbrochs über die jedes Maß überschreitende Stärke seiner Mauern rechtfertigt, zeigen die Schlaunschen Entwürfe[180] für den Umbau zum Gefängnis von 1732 eine Mauerstärke von 4,64 m. Selbst der Name dürfte von Goslar übernommen sein, denn diese Bezeichnung hat mit der Benennung der kleinen Streichwehren, die in den Eroberungsberichten von 1535 sich findet und aus der bekannten Fortifikationsschrift Dürers[181] von 1527 herzuleiten ist, nichts zu tun. Eine eigentliche Schildmauer, eine absichtliche Verstärkung der Außenmauer auf der dem Angriff am meisten ausgesetzten Seite, besitzt der Zwinger nicht. Wenn heute die Mauern in der Höhe des Obergeschosses nach Osten ein wenig stärker sind als die nach Westen, wird das durch die Ausbesserungen nach der Belagerung 1657 gekommen sein, in der die Geschütze Christoph Bernhards den Zwinger zu ihrem Ziele gemacht hatten, freilich ohne viel Erfolg[182].

Die ursprüngliche Höhe des Zwingers ist nicht festzustellen. Sie beträgt heute auf der Westseite 8,75 m, aber das Gelände lag noch im 18. Jahrhundert hier 2,25 m höher, dem Eingang entsprechend[183]. Der ganze obere Rand des Turmes in einer Höhe von 1,65 m zeigt sich durch das Backsteinmaterial als nachträgliche Aufhöhung. Aber die Quellen berichten anderseits, daß 1653 von der Außenmauer ein Stück, dessen Höhe nicht bekannt ist, abgenommen wurde[184]. Auf Alerdings Vogelschau geht die Mauer der Ostseite bis auf den Wasserspiegel des Außengrabens herunter; dadurch erscheint der Turm höher als heute, nachdem seit 1772 die Promenade um ihn herumgeführt ist. 1636 zeigt der Zwinger nur kleine Schießscharten; auf der Innenseite des Außenwalles ist der Eingang zu dem auch heute noch erhaltenen gewölbten Rondengang zu sehen, der unter dem Zwinger herführt und ehedem über eine besondere, schmale Brücke zu dem Außenwall jenseits der Aa hinüberleitete. Statt des

[180] Landesmuseum (Schlaun-Band I 42). Schlaun zeichnet im Kellergeschoß das *schon stehendes Fundament der Gefengnis* in dieser Stärke.

[181] Etlicher Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser u. Flecken, Nürnberg (Hieronymus Andreae, 1527).

[182] Ztschr. 69, 163 zum 11. X. 1657. Den Belagerern blieb nichts übrig, als den Turm mit Bomben anzugreifen, welche die Verteidiger nötigten, ihre zwei im Zwinger befindlichen Roßmühlen und fahrbaren Geschütze herauszuschaffen und die dort lagernden Pulvervorräte in die gewölbten Räume des einen Domturmes zu bringen.

[183] Die Steintreppe ist neueren Ursprungs.

[184] KR 1653: *Johann Giese ... mit 15 Knechten in 5 Tagen die Mauer auf dem dicken Dwenger abgenommen.*

niedrigen Ringdaches zeigen die alten Abbildungen ein einheitliches, riesiges Kegeldach aus Pfannen, das sich auf der Ostseite durch Schießstände in niedrigen Dachluken öffnet. Die innere Einrichtung des Turmes wird nach dem Vorbilde der Goslarer Türme so zu denken sein, daß der 15 m im Durchmesser messende Innenraum durch starkes Balkenwerk in zwei oder höchstens drei Stockwerke geteilt war, von denen rechteckige in der Mauerdicke ausgesparte Räume zu den äußeren kleinen Schießscharten führten[185].

1619 wurde ernstlich erwogen, den Zwinger als Zuchthaus zu verwenden, aber der Gedanke scheint noch im selben Jahre wieder aufgegeben zu sein[186]. Erst nach über hundert Jahren wurde er wieder aufgenommen. 1635 befand sich eine Roßmühle im Zwinger[187]; vermutlich wurde auch 1640 der Betrieb der damals abgebrochenen Mühle am Innengraben zwischen Zwinger und Hörstertor in den ersteren verlegt[188]. 1657 beherbergte er zwei Roßmühlen[189]. Eine solche Mühle hat ein großes, breites Tretrad, das durch ein darin fortschreitendes Pferd in Bewegung gesetzt wird. Vermutlich haben die Reste dieser Treträder die Veranlassung zu der späteren Legende gegeben, die Gefangenen in den untersten Verließen des Zwingers hätten ständig ein Pumprad treten müssen, um nicht zu ertrinken.

Am 15. IV. 1650 wäre um ein Haar die Pulvermühle in Brand geraten[190], was wegen der im Zwinger aufbewahrten Pulvervorräte für die Stadt eine furchtbare Gefahr bedeutete. Wie durch ein Wunder wurde der Brand durch die mutige Hilfe einiger Geistlichen aus dem Jesuiten-Orden gelöscht[191]. Die Folge war der Beschluß des Rates vom 22. IV., daß der Pulvermacher künftig nicht mehr im Zwinger wohnen dürfe und daß die Krämer ihr Pulver in den gewölbten Gängen zu den Streichwehren unter den Stadtwällen aufbewahren sollten[192]. Der Turm solle gewölbt werden und oben eine Erdaufschüttung für eine Batterie erhalten. Bei einer Besichtigung[193], die kurz vor dem 2. V. stattfand, einigte man sich, das Dach abzunehmen, von einem Gewölbe abzusehen und oben eine Plattform auf einem Holzunterbau

[185] Der Salpetersieder des Rates scheint 1582 im Zwinger seine Wohnung gehabt zu haben. Vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit, 1898, S. 107: *Als ein Salpetersieder in eines Erb. Raets dwinger an der Nienbruggen portzen gesessen, mit der widertaufe behaftet und solches kundtbar worden, ist entschlossen, daß er dieserhalb inwendig monats und vor dissen pinxten der stadt entweichen soll.*

[186] RP 1619 VII. 26: *ick fur notig und ratsam angesehen, etwan auf verordnung eines Platzes zum Zuchthaus zu gedenken, darzu man vermeinet, vorerst den Dwenger zu verordnen.* RP VIII. 12: Alder- und Meisterleute erklären, *sehr einverstanden zu sein.*

[187] KR 1635: *Henrich Wulff mit 2 Knechten 5 Tage an der Roßmühlen im dicken Dwenger gearbeitet.* Desgl. 1638.

[188] RP 1640 II. 7: beschlossen ... *daß die Mühle im Graben zwischen der Horsterporten und dem Dwenger wegen anlassender Gefahr des Walles Niederfalls abzubrechen.*

[189] Ztschr. 69, 163: *machinarias duas molas ab equis versari solitas.*

[190] MGQ III 337: durch die Unachtsamkeit des Pulvermachers geriet *die im sogenannten Zwinger gelegene Pulvermühle in Brand, darin über 500 Centner Pulver vorhanden waren.* RP 1650 IV. 22: ... *indeme der Turm bereits oben ganz mit Feuer eingenommen gewesen, also daß das Feuer häufig hinunter auf die Pulvertonnen, deren ein oder andere offen gestanden.*

[191] Huyskens, im M. A. 1915, S. 963; E. Schulte, ebendort S. 980.

[192] A. a. O.: *dieses in die zwischen den Wällen vorhandenen Streichwehren, so oben gewölbt sein, verteilt werden sollten. Für ratsam erachtet, daß der Turm oben mit einem steinernen Gewölb zugemacht und nach Befindung mit Erden gleichsam zur Batterj überworfen werde.*

[193] RP 1650 V. 20: *unanimiter beliebet, daß die Kappe oder Dach vom Dwenger furderlich abgenommen, der oberste Teil erst mit guten Schalen belegt, zuvor aber mit starken Unterschlägen versehen, demnächst mit Leimen überlegt und fürters mit Estrich zugepflastert und dergestalt zugerichtet werden solle, daß man den Ort zur Defension nützlich gebrauchen könne.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu schaffen. Aber auch dazu kam es nicht. Eine zweite Besichtigung[194] kurz vor dem 9. VI. 1651 kam wieder auf den Plan des Wölbens zurück und den Kämmerern wurde der Auftrag erteilt, das erforderliche Steinmaterial zum nächsten Jahre zusammenzubringen; bis dahin solle der Turm mit Brettern zugedeckt werden[195], was nach Ausweis der KR, die 956 Quadratfuß Holzbretter aufführt, auch geschah. Aber das Gutachten des hoch angesehenen Ingenieurs von Geldern vom 10. V. 1652 verwarf wieder den Plan des Einwölbens[196]. Dabei blieb es. Am 2. IV. 1653 warf der Rat den Gilden vor, daß durch ihre Schuld diese notwendigen Arbeiten unterlassen seien[197]. Das half. Der Maler Everhard Alerding besorgte die Aufmessung[198]. An den Wallmeister Giliams verdingte der Rat die Aufschüttung des Zwingers oben ringsumher (!) mit Erde, an den Stadtmauermeister Johann Giese den Abbruch eines Teiles der Außenmauer und Aufmauerung einer inneren Mauer um drei Fuß[199], wie es für die Unterlage eines Kegeldaches das Gegebene ist. Die Erdaufschüttung darunter setzt keine Gewölbe voraus, sondern nur eine Holzdecke, wie es der Ingenieur vorgeschlagen hatte. Im Gegensatze zu Marré ist festzustellen, daß der Zwinger nie eingewölbt worden ist und sein altes Kegeldach behalten hat. So zeigen ihn auch die Belagerungspläne von 1657 und 1661.

In letzterem Jahre ging die Bestimmung über das Gebäude vom Rate an den Landesherrn und die Regierung über. Archivalische Nachrichten fehlen. Die Angabe, der Zwinger sei schon 1695 als Gefängnis benutzt worden, trifft nicht zu[200]. Erst 1732 ist dieser schon 1619 nachweisbare Plan verwirklicht worden. Die erhaltenen sieben Originalzeichnungen Schlauns[201],

[194] RP 1651 VI. 9: *Referiert, was gestalt bei jungster Besichtigung . . . furnemlich mit zugezogenen Rat des Herrn Patris Modersohns und Fratris Valentini Jesuitarum als guten Baumeisters fur ratsam und nötig erachtet worden, daß der Dwenger beständig gewölbt werden müsse, in Erwägung daß er mit dem vorhabenden Mittel des Leims und Estrichs keinen Bestand würde haben können.* Den Kämmerern wurde der Auftrag erteilt, *die erforderlichen Materialien, 200 000 Steine und Kalk gegen künftig Jahr soweit möglich in Vorrat zu bringen.*

[195] KR 1651 XI. 13: *bis dahin solle der Thurn etwan mit Brettern zugekleidet und bedeckt werden, um das Holz soviel möglich zu conservieren.*

[196] RP 1652 V. 10: Der geldrische Ingenieur schlägt vor, *daß der Dwenger vorgehapter Maßen nicht zu bewölben, sondern erst mit starken Posten unterstützet, demnächst mit Schalen und furters mit Blei belegt werden könnte.*

[197] RP 1653 IV. 2: *der Dwenger stehe nun über 2 Jahre dachlos und offen, dadurch das kostbare Holzwerk inwendig zu verfaulen beginnt. Er müsse nach dem Plane des geldrischen Ingenieurs baldigst vollendet werden.*

[198] KR 1653: *Everhard Alerdingk, daß er den dicken Dwenger in circuitu abgemessen 1 Rtlr.*

[199] KR 1653. *Mr. Henrich Gilliambs den Wallmeister, daß er den Dicken Dwenger oben rings umher mit Erden aufgefüllt, so an ihme verdingt und bezahlt mit 100 Rtlr. Item seine Knechte haben den mauerleuten 12 Tage Steine zugeschaffen, 3 Rtlr. Item Meister Johann Giesen sein Verdingk, daß er uf den dicken Dwenger die Mauer inwendig drei Fuß hoher auffgemauert, mit dem Weinkauf bezahlt mit 32 Rtlr. Item in Ab- und Auferbauung des dicken Dwengers den Leuten, so daran gearbeitet, vor und nach zu Koit 6 Rtlr. 14 s.* V. 4: *Mr. Giese 5 dage, die Knechte 15 dage, die Mauer aufm Dicken Dwenger abgenommen.* Vor dem 6. VII. Besichtigung, das Decken der Pfannen erfolgte September und Oktober. RP 1654 IV. 24: Besichtigung. *Conclusum, daß uffm Dwenger oben der Abfluß des Wassers vom Dach per Canales abgeleitet und der Grund mit Estrich furderlich belegt werden soll. Dann sollen unden im Dwenger die Pöste, so zum Teil abgerottet, mit guten starken Unterschlägen und die zerrissene Mauer nach der Ahe auswendig mit steinernen Pilaren versehen werden.*

[200] E. Müller stellte fest, daß auf dem 1695 datierten Plane der Stadt im Landesmuseum (Nr. 84) Buddenturm und Zwinger als Gefängnisse bezeichnet seien; ich bin dieser Angabe QuF IV 310 gefolgt. Neuerdings mußte ich aber feststellen, daß jenes Exemplar eine Kopie Schlauns von etwa 1771 nach dem im Staatsarchive befindlichen Original von 1695 ist. Schlauns Erläuterungen gelten nur für seine Zeit. Vgl. S. 45.

[201] Landesmuseum, Schlaunband I 41—47. Es sind folgende:

A. *Plan eines Zuchthauses, so zu Münster auffm Kalckplatz füglich könte angelacht werden,* 370×532 mm Einf.

B. *Grund des Zuchthauses und der Gefengnüssen, wovon*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

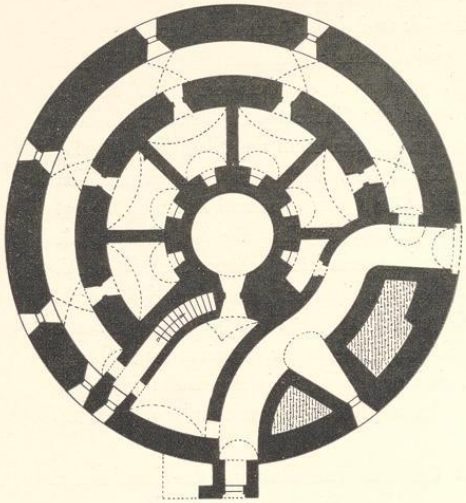


Abb. 91. Grundriß des Kellergeschosses
Maßstab 1 : 300

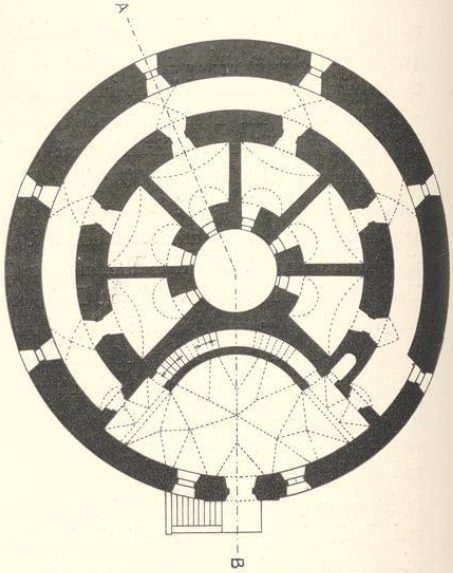


Abb. 92. Grundriß des Erdgeschosses
Maßstab 1 : 300

die nach den Landtagsprotokollen vom 2. I. 1732 (S. 158) den Ständen vorgelegen haben, geben den Entwurf zusammen mit dem ersten, nicht ausgeführten Plane des Zuchthauses. Die zweite Zeichnung von ihnen überliefert die oben mitgeteilte Mauerstärke des alten Zwingers von 1536. Auch diese Pläne für den Zwinger sind in dieser Form nie ausgeführt worden. Schon E. Müller stellte fest, daß statt der dort gezeichneten acht Einzelzellen heute in jedem Geschosse nur sechs vorhanden sind. Schlaun hatte im Kellergeschosse überhaupt keine Zellen vorgesehen, im Erdgeschoß nach Westen eine annähernd dreieckige, ungewölbte, von einem großen vergitterten Fenster beleuchtete Halle geplant, von der aus die Gefangenen dem Gottes-

zum theil das Fundament fertig, 295×467 mm Bl. Erläuterung: d = *runde gang* (gestreckter und schmaler als der heutige Gang im untersten Geschoß); e = *schon stehendes Fundament der Gefengnis.*

C. *Etage des Zuchthauses und untere Thil der Prisons*, 300×472 mm Bl. i = *8 Gefengnüssen;* k = *Entree, worinnen die Gefangene alenfals ihre Messe durch ein Gegitter hören können.* Abb. Hartmann, Schlaun, S. 47, Abb. 22.

D. *Zweite Etage des Zuchthauses undt obere Thel der Gefängnussen.* 294×472 mm Bl. e = *8 Gefängnussen,* f = *Vorplatz um Messe zu hören.*

E. *Obere Etage undt Grundt des Dachwerks der Gefängnus*, 297×470 mm Bl. Vogelschau des Ringdaches, ohne Schornsteine; im Binnenhof Wasser.

F. *Profil und Aufführung der Gefängnussen*, 297×468 mm Bl. Abb. Hartmann, S. 55, Abb. 24 und 26.

G. Grundriß des Dachstuhles und Querschnitt einer Hälfte in größerem Maßstabe, 417×320 mm Bl.

Außerdem: H. Gesamtplan von Zuchthaus und Zwinger in Vogelschau, 453×664 mm Einf., *aufgenommen und gezeichnet im Jan. 1803 von C*(onrad) *Boner, Leutnant und geschworener Feldm*(esser). Das Dach mit Luke und Schornstein. Staatsarchiv Nr. 901 a.

H. Gesamtplan, Kopie von G., von *Joseph Schmeddes*, Staatsarchiv Nr. 901.

I. Grundriß des Souterrains, Staatsarchiv Nr. 753 b, gehört zu den unten erwähnten Plänen des Bauinspektors Teuto von 1833.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

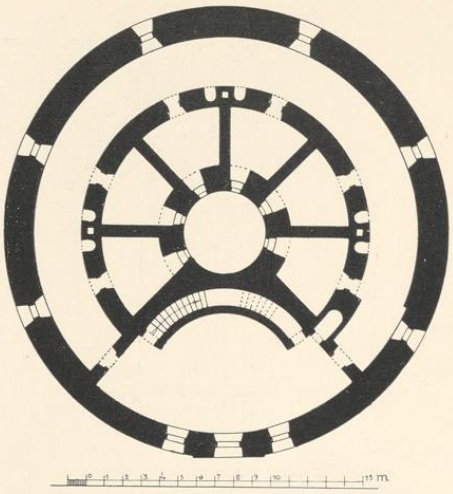


Abb. 93. Grundriß des Obergeschosses
Maßstab 1 : 300

dienste folgen sollten, der im Ostsaale des durch einen weiten Zwischenraum vom Zwinger getrennten eigentlichen Zuchthauses vor sich gehen sollte. In dem Reste des Erdgeschosses verteilt Schlaun die acht aus dem Zehneck konstruierten Zellen, die zu dem Lichthofe in der Mitte des Zwingers keine Fenster besitzen sollten. An ihrer Stelle befanden sich ein Fenster und eine Tür in der starken Zwischenmauer, welche die Zellenreihe von dem durch eine Sperrmauer in zwei Hälften geteilten Umgang trennt. Die Fenster in der Außenmauer, deren Schrägen nur den Blick gegen den Himmel gestatten, liegen nicht in den Achsen der Zellentüren und -fenster, so daß die Beleuchtung gering und eine Verständigung mit der Außenwelt unmöglich war. Das Obergeschoß entspricht, abgesehen von der Lage der sich seitlich verschiebenden Abortschächte, dem Erdgeschoß, sowohl hinsichtlich der Wölbung der Zellen wie der Stärke der mittleren Ringmauer. Von einer Heizungsanlage ist nichts zu sehen. Die heutige Ausführung ist vermutlich noch im selben Jahre entstanden. Die Jahreszahl 1732, die mein Vater[202] schon 1889 für die Erbauung des Zuchthauses angab, befand sich vielleicht auf dem heute stark verwitterten Wappensteine über der Eingangstür zum Zwinger. Dies Wappen war, wie das große, noch kenntliche Deutschordenskreuz zeigt, jenes des Fürstbischofs Clemens August von Bayern, nicht wie Müller meint, jenes des Franz v. Waldeck. In dem Kellergeschoß sind sechs Zellen ohne Fenster untergebracht, darunter eine besonders enge. Die sechs Zellen im Erdgeschoß haben je ein kleines Fenster zu dem Lichtschacht. Alle Zellen in den drei Geschossen haben eine Tür in der Achse der Fenster in der Außenmauer. Der große Vorraum auf der Westseite des Erdgeschosses ist künstlich gewölbt und hat neben der Tür noch zwei seitliche Fenster. Im Obergeschoß sind die Zellen, die heizbar gewesen zu sein scheinen, nicht gewölbt; die mittlere Ringmauer ist wesentlich dünner als im Erdgeschoß. Die Rundgänge aller Geschosse haben keine Sperrmauern. Das alte Kegeldach ist durch ein niedriges, ringförmiges Satteldach ersetzt.

Von der alten, 4,64 m starken Bruchsteinmauer des Zwingers ist nur der äußere Mantel in einer Stärke von 1,95 m stehen geblieben. Die inneren Zellenwände und Ringmauern sowie auch ein großer Teil der Außenmauer auf der Westseite und rings am oberen Rand

[202] Kurze Chronik der Stadt Münster, S. 24.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

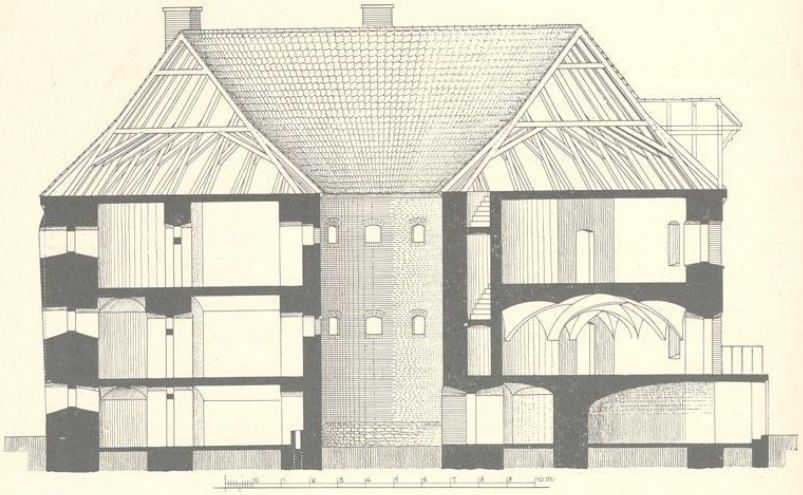


Abb. 94. Querschnitt des Zwingers, vgl. Abb. 92, A—B
Maßstab 1 : 200

in einer Höhe von 1,65 m sind Backsteinmauerwerk von 1732. Nachdem vor wenigen Jahren der Turm seinen häßlichen grauen Verputz verloren hat, zeigen sich zwischen den Reihen seiner heutigen Gitterfenster Spuren von drei älteren, sich auf den ganzen Umkreis des Turmes verteilenden Fenstern, deren Unterkanten etwa 0,5 m höher liegen als die heutigen Fenster des Erdgeschosses. Auch sind sie breiter (1,5 statt 1,25 m) und niedriger als diese (0,75 statt 1,2 m). Ihre Form entspricht denen der Fenster auf dem ersten Entwurfe Schlauns. Andere Hinweise auf eine nachträgliche Umänderung des im Bau begriffen gewesenen Gefängnisses sind nicht zu sehen.

Nach den Plänen des Bauinspektors Teuto von 1833 bzw. 1835[203] bestand damals die Absicht, das ganze Gebäude bis auf 1½ Fuß über dem Souterrain abzubrechen und darauf ein neues Gefängnis mit Kapelle, Schule, Krankensaal, Badeanstalt und großem Treppenhaus zu errichten. Der Kostenanschlag belief sich auf 13 500 Taler. Ein gnädiges Geschick hat den Plan nicht zur Ausführung kommen lassen.

Wann die Verwendung des Zwingers als Gefängnis aufgehört hat, ist nicht bekannt. Schon am 9. IV. 1873 hatte der Magistrat bei der Regierung beantragt, Zwinger und Zuchthaus nicht an die Militärverwaltung abzugeben, sondern der Stadt zum Abbruch und zur Erweiterung der Promenade zu überlassen. Diese bot einschließlich für Grund und Boden 2370 Mk. Der Ankauf kam zunächst wegen der Wiederbenutzung des alten Zuchthauses als Gefängnis

[203] Pläne nebst Erläuterungsbericht vom 13. III. 1833 und vom 24. II. 1835 bei der Regierung. Auch der Plan des Staatsarchives Nr. 753 b gehört dazu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

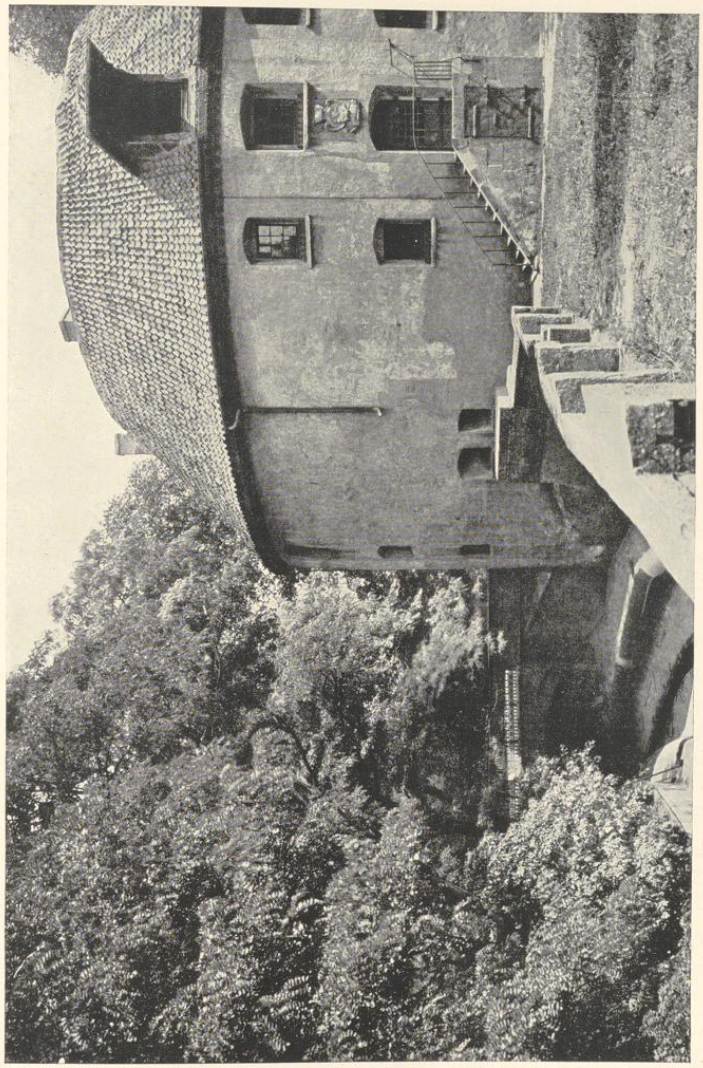


Abb. 96. Der Zwinger von der Nordwestseite
Aufnahme Ernst Krahn-Münster 1925

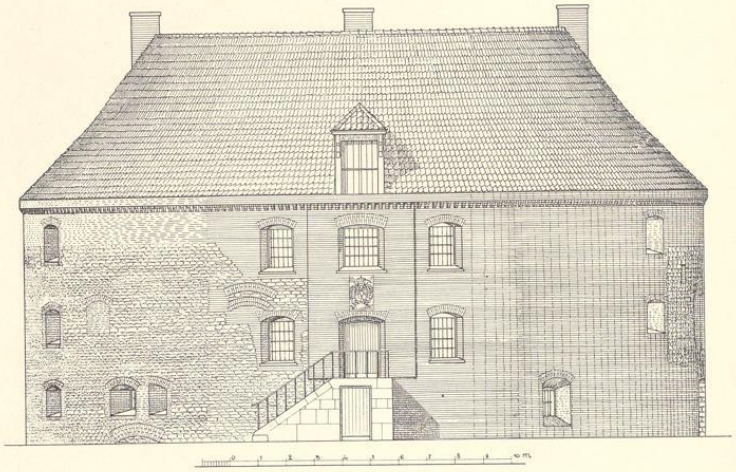


Abb. 95. Aufriß von Westen
Maßstab 1 : 200

im Sommer 1877 nicht zum Abschluß. Dann beantragte 21. VIII. 1900 der Provinzialkonservator bei der Regierung, den Abbruch des Zwingers, der als geschichtliches Denkmal zu betrachten sei, nicht zu gestatten. Dem Antrage wurde stattgegeben. Der Verkauf des Zwingers und des Zuchthauses an die Stadt kam dann mit der Auflage, ersteren dauernd zu erhalten, am 16. VI. 1911 zum Preise von 130000 Mk. zustande[204].

Er wurde im Herbst 1919 als Notwohnung nach Vornahme einiger baulicher Veränderungen (Entfernen einiger Mittelwände und Vergrößerung von Tür- und Fensteröffnungen), auf die im einzelnen hier nicht eingegangen werden soll, bezogen. Damit ist dem alten Wehrturm wieder ein lebendiger Zweck gegeben.

20. DER BÄR AN DER PULVERMÜHLE

Die Anlage einer Pulvermühle wird 1571 erwähnt[205]. Nach Kerssenbroch[206] befand sie sich 1573 in dem kleinen Turme am Breul, nach der Kämmerei-Rechnung 1598 im Buddenturm[207]. 1606 wurde die Pulvermühle durch einen Meister Andreas am Bär im Innengraben zwischen Zwinger und Hörstertor angelegt[208]. Sie wird 1609 durch den Mühlenmeister Johann Boldewin von Zeff[209] durch eine Pulver-, Loe-, Pliester-, Schleif-, Bohr-

[204] Vgl. Müller, a. a. O.

[205] KR 1571: *myt mester Johann dem tymmerman van Uttert gehandelt um eyne krut molle to maken.*

[206] MGQ V 25: *turricula, in qua pulvis tormentarius tunditur.*

[207] KR 1598: *Hans Raben Gelgeiter von Stempels in der Pulvermollen binnen den Buddenthorn umbthogeiten.*

[208] KR 1606: *Als einer, Andreas N. zu Bevern wohnend, ein Mollenmeister, hieher befurdert, ein Pulvermolle an der Schlusen tegen den groten Dwenger tuschen walles zu machen, anweisung gedaen ...* (usw.). Die Mühle wird etwa im Juni abgenommen.

[209] KR 1607 VI. 28: *Johann Baldewin von Zeff Mullenmeister geben fur den Weg und Zehrung, das es*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Kornmühle ersetzt. Dabei wird der Wall als der einer Frau Wesseling bezeichnet, vermutlich weil sie den Grasschnitt gepachtet hatte. Es war dabei für den Betrieb der Mühle erforderlich, eine Wasserrinne vom Außengraben durch den Weg des Hörstertores und den Außenwall zu legen. Sie ist auch auf dem Plane Schlauns (Abb. 100) um 1772 noch verzeichnet. Von der Mühle gibt Alerdings Vogelschau von 1636 ein anschauliches Bild. Das Mühlenhaus liegt mit seinem Wasserrade am Außenwall unmittelbar vor dem Bären im Innengraben, an den sich auf der Stadtseite noch ein halbrundes Gebäude anschließt, das durch eine Treppe vom Stadtwall zugänglich zu sein scheint[210]. 1640 wurde die Mühle abgebrochen[211] und vermutlich gleich im Zwinger wieder eingerichtet.

21. DER BÄR AM ZWINGER

Der nördliche der drei Bären im Außengraben zwischen Aa und Hörstertor wird in der Wasserstand-Übersicht von 1688 (?) Nr. 79 als Bär *nechst bei dem Zwengher* bezeichnet. Anscheinend ist er 1580 angelegt worden[212]. Der Bär war wegen des Abstandes des Außenufers vom Zwinger länger als die anderen und trug nach Alerding außer der Ufermauer in seinem Sattel zwei Querwände. Die Herumführung der Promenade östlich am Zwinger 1772 verkürzte ihn erheblich. Die Nordseite seines östlichen Teiles hat sich am Flußbette erhalten[213], gestattet aber keine Aufmessung.

22. DER BÄR AN DER TEUFELSKÜCHE

Die Übersicht von etwa 1688 (Nr. 79) bezeichnet den mittleren Bären im Außengraben als *Bär gegen der Teufelskuchen.* Gemeint ist damit die Scherzbezeichnung einer Wachthütte, wie deren manche an der Innenseite des Außenwalles, aber auch im Stadtinneren verteilt waren. Am Wall standen sie durch einen engen, gewölbten Steingang mit den halbrunden oder späteren eckigen Streichwehren in Verbindung. Diese Wachthütten, Wacht-

hieher kommen und mit ime verding zu machen, welches Verding durch Herrn Bernhard Meyer (den zweiten Kämmerer) *nicht hat konnen getroffen werden. Also hat der Mullenmeister fur den Weg gefurdert 2 rixdaler, daruf ime der Kemner anstund geben 3 m.* KR 1609 II. 23: *als ein E. Rad mit Johann Boldewin van Zeff Mullenmeister einig geworden, uf der Wesselingschen Wall bei der Horsterporten ein Mullenwerk zu leggen, als eine Pulver, Loe, Pliester und schliff mullen, darzu ein boer mullen, dar man die Löpe uf ußboret, fur 210 Rixtaler, deß soll im ein E. R. holtz und Iserwerk darzu verschaffen. Hiermit haven noch mit Mester Johann einig geworden, an demselben orte und hause ein Kornmulle zu machen, davor im gelavet 50 Rixtaler* und eine Verehrung von 12 Rtlr. für den Meister, 6 für die Knechte. *Darzu als er nach Haltern und Wesell wegen der Mullenstein ußgewesen,* erhält er 6 Tlr. Zehrung. *Und es hat furgemelter Mester Johann Mullenmeister diese furbenannte seß Mullen den 23. Mai gelievert.* Er erhält 25. V. die 662 m. 8 s. ausgezahlt. *Engelbert Boenenberg einen Mulner bezahlt, daß er die Mullenstein bereitet und gehauen.* V. 31: *Engelbert Boenenberg den Mulnern angenommen ein halb Jahr zu versuchen zum Weinkauf. Johann van Zeff, Mullenmeister, fur den Weg, daß er von Hamme hieher gekommen, umb die Gotten durch den Weg an der Horsterporten zu legen. Henrich Caesmann, Gelgeiter* macht Stempel für die *neue Pulvermühle an der Wesselingschen Wall.*

[210] Eine gleiche Anlage befand sich auch am Innengraben zwischen Ägidii- und Ludgeritor, am Ägidiitor am Ende des Innenwalles auf dem rechten Aaufer und am Außenwall zwischen Neuwerk und Judenschanze. Letztere hat sich erhalten. Vgl. Abb. 125.

[211] RP 1640 II. 7: *ist beschlossen, daß die Mühle im Graben zwischen der Hörsterpforten und dem Dwenger wegen anlassender Gefahr des Walls Niederfalls abzubrechen.*

[212] Schohaus-Protokoll 1580 VIII. 5: der Rat begehrt, daß alle Tage ein Gildemeister am großen Zwinger sein möchte, *die Zeichen den Dreckschuven zu geben und eine Aufsicht des Arbeides to hebben, damit die Sluse, so dar nyes gelecht, met vlyte veruerdicht mocht werden.* Am 3. IX. mustern die Gilden ihre Mitglieder für diese Arbeiten und deputieren unter Schonung der armen Witwen 580 Personen.

[213] QuF IV 314.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bodden oder Corps de garden, mußten auch nach 1661 von der Stadt mitunterhalten werden. Die Teufelsküche wurde 1687 wiederhergestellt[214].

Der zugehörige Bär wurde 1639 neugebaut und der Außengraben erbreitert[215]. Schon 1645 erforderte er neue Arbeiten[216], die durch den Mangel an Backsteinen, welche die städtischen Ziegeleien liefern sollten, sich noch bis 1650 verzögerten.

Alerdings Vogelschau 1636 zeigt den Bär mit einem viereckigen Steinturm, einer Sperrmauer in der Mitte und einer halbkreisförmigen Streichwehr. Über ihr in der Brüstung des Walles steht ein Schilderhaus. Die Streichwehr ist auf dem Plane Schlauns von 1772 noch angedeutet. Übrigens hieß auch in Warendorf ein Teil des Stadtgrabens Teufelsküche.

23. DER BÄR AM HÖRSTERTOR

Die Ansicht Alerdings zeigt den Bär mit einer Steilschräge am Außenufer, einer Quermauer in der Mitte des Sattels, aber ohne Streichwehr. Eine solche wurde erst 1640 auf Rat des Ingenieurs tor Becke[217] angelegt und durch den Stadtmauermeister Johann Giese ausgeführt[218]. Die Karte des geldrischen Ingenieurs von 1647 (Nr. 24) verzeichnet sie schon, ebenso die Pläne Nr. 81 und 82 von 1689 und Nr. 89. Auf dem Plane Schlauns von 1772 fehlt sie.

[214] RP 1687 VIII. 29 und KR 1687 IX. 3: Die Teufelsküche zählt zu den vier Korpsdegarden, die *etzliche Jahre hero wüst gestanden und ganz ruiniert.* Der Fürst befiehlt *das erforderliche Material in Vorrat zu kaufen und zum Teil nach der Teufelskuchen zu bringen.* 14. IX. ist Holz und Sand *fur die beiden Korpsdegarden als Duffelskuchen und Uhlenhorst geliefert, allwo die Arbeit erst angefangen.* 16. X. hat *die Duffelsküche* einen Ofen erhalten. Noch vor dem XI. 4. findet eine Besichtigung durch Oberstleutnant Jenson, Ingenieur Pictorius und Major Kalkum statt. Nach RP 2. XII. 1687 ist die Wiederherstellung beendet und drei Korpsdegarden werden abgenommen.

[215] RP 1639 II. 21: vor zwei Tagen hatte eine Besichtigung der *Grefften* zwischen Hörstertor und der ersten Schleuse stattgefunden. Mit Zustimmung der Gilden wurde beschlossen, *den Graben von Hörstertor bis zur zweiten Schleuse auf 100 Fuß Breite* zu erweitern und die erste Schleuse neu aufzubauen. Aber zunächst sind die Arbeiten an der zweiten in Angriff genommen. Meister Johann Giese mit seinen Knechten erhielt *vor den ersten Stein in der Schlusen vor der Horsterporten zu legen, eine Verehrung von 3 Rtlr.* Seine Arbeiten *in der Schlusen zwischen der Horster pforten und dicken Dwenger* begannen 17. IV. und dauerten den ganzen Sommer über. Die Grundsteinlegung der anderen Schleuse erfolgte 1640.

[216] RP 1645 I. 30: es besteht die Absicht, *die Schluse zwischen Horster Pforten und Dickem Zwenger uft bevorstehenden Frühling zu bessern und solches nicht länger auszustellen,* was die Gilden billigen. 20. II. wird festgestellt, daß 140 000 Backsteine, Altenberger Steine und über drei Öfen Kalk nötig sind. Die Arbeit wird verschoben; erst 9. IV. 1647 ist wieder davon die Rede: der Verwalter der Ziegelei *soll keine Backsteine zu anderen Zwecken herausgeben.* Aber 15. VI. müssen sich die Kämmerer beschweren, daß *die zur Reparation der Schleuse zwischen Hörstertor und Zwinger zum erstenmal gebackenen Steine doch anderswo* verwendet, und 30. VI. stellen sie fest, daß von dem neuen Brande wiederum Steine an den französischen Gesandten verkauft sind. Leider fehlen die KR von 1647 und 1649. Nach den GR 1650 wurde dem Protonotar am Hofgericht Alex zum Kley *für abgegrabenes Gartenland am Hörstertor nach der Schleuse* eine Summe bezahlt.

[217] KR 1638: *einen Uberschlag wegen des Gravens an der Horsterporten auff Herrn Burgermeister Forken*(beck. Bernhard, war 1635—1638 Bürgermeister) *wall gemacht . . . mit Ingenieur auch anderen Offizieren in den Wellen besichtigt . . . Vor Hoppestaken, so zu dem Abmessen des Grabens an der Horsterporten zu gebrauchen . . .* KR 1639: *als die Herrn Kemner zu unterschiedlichen Malen mit dem Ingenieur tor Becken und anderen an der Horster Pforten die notwendige Sachen, so gebaut und ausgegraben werden sollen, besichtiget,* entstehen 2 Rtlr. Unkosten. Der Rat empfahl 8. III. 1638 den Gilden, *die notig erachtete Erweiterung und tiefer Ausgrabung der Gräfften sonderlich an der Horster pforten, item Abnehmung einer Schlusen nach dem Dwenger.* Die von den Gilden erbetene Besichtigung erfolgte erst 19. II. 1639. 21. II. beschloß der Rat, daß *der Graben von der Horsterporten bis an die zweite Schleuse auf 100 Fuß Breite erweitert und dann die erste Schleuse niedergebrochen, uff das Fundament etwa eine Casematte gelegt werden solle, daraus man nach der Horsterpforte und dann bis auf die andere Schluse mochte mit Musketten streichen können, zu welchem End dann der Wall gegen der ersten Schlusen durchgeschnitten und dadurch ein weg bis in die Casematte verordnet werden, welche vorhabende Meinung sofort allen berufenen Hauptleuten und Befelchshabern in den Fahnen angedeut worden.*

[218] KR 1640: *Johann Giesen Knechte fur den ersten Stein gegen die Schlusen vor der Horsterporten zu leggen 1 Rtlr.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von dem Bär hat sich das Ostende in einer Länge von 4,77 m und einer Höhe von etwa 1,4 m als Grenzmauer zwischen den Gärten der Häuser Gartenstraße 7 und 9 erhalten[219].

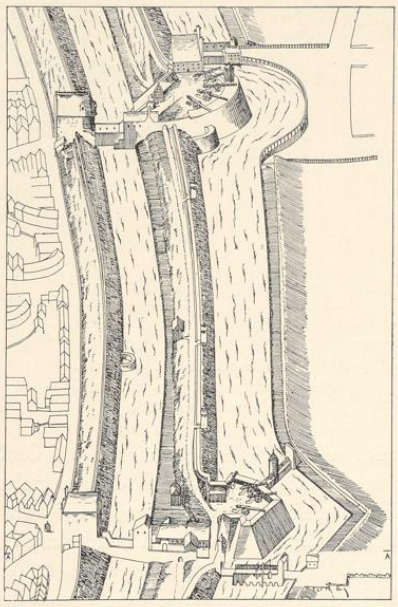


Abb. 97. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15) Hörstertor und Mauritztor, 1636 (Pause) A—A = Rand der unteren Kupferplatte

24. DER HÖRSTER-TORTURM

Der Torturm hatte anscheinend durch die Belagerung 1534/35 schwer gelitten. Alerding zeigt den schlichten, romanischen Wehrbau, bei dem die gerade Fläche des Erdgeschosses in den Obergeschossen zum Halbrund überführt ist, mit einem hohen Renaissancegiebel von drei abgerundeten Staffeln. Der Giebel ist als Werk des Stadtmauermeisters Jakob Groll von 1558 bezeugt[220], während die Erneuerung des Dachstuhles vielleicht schon vier Jahre früher fällt[221]. Das Türmchen, das ebenfalls 1558 erbaut wurde[222], wird nach dem Beispiele des Liebfrauen- und Jüdefelder Tores ein Treppentürmchen auf der Mitte der Längsseite des Hauptturmes gewesen sein und fehlt daher bei Alerding, weil auf der abgewendeten Seite liegend. Schlaun gibt auf seinem Plane von 1772 an, daß das Tor in trefflicher, massiver Mauer bestehe, so daß sich empfähle, daraus die Torschreiberei zu machen. Auf dem Plane von Schmeddes 1802 Nr. 142 ist es nicht mehr verzeichnet.

25. DAS HÖRSTER-TORWERK

Das Hörster-Rundell gehörte nach der Aussage[223] der Wiedertäufer-Apostel neben dem Mauritz- und Jüdefelder Tore zu den *drey starken ortheusern*, die *die Münsterschen legen . . . unden mit meisekasten auf dem wasser*. Es kann kein Zweifel sein, daß auch hier wie bei dem Kreuztor, dem Liebfrauen-, Servatii- und Ludgeritore die ursprüngliche Anlage so war, daß der Torgang mitten unter der Plattform des Rundells her nach außen führte. Das beweist auch die ausgesprochene Westrichtung der Straße über den Innengraben. Die Angabe der Chronik[224], der Bischof habe nach der Eroberung *nie porten van dem blockhuse uth der stadt*

[219] Ich verdanke diese Feststellung Herrn Finanzgerichtspräsidenten Dr. H. Dulheuer.

[220] KR 1558: *Mester Jacob tho Wynkope gegeuen, dat he den Gevel houwen solde to der Horster binnensten Porten.*

[221] KR 1554 (Original nicht erhalten, Abschrift von 1656): *do de horster porten gerichtet den Timmerluden* ein Trinkgeld.

[222] KR 1558: *Sundach nach S. Ursula Mester Jakob seß dage, 3 knechte jder 6 dage, noch ein knecht 6 dage, das Torneken rede gemaket by der horsterporten.* Samstag nach Martini ist das Türmchen gedeckt.

[223] Ztschr. 27, 265.

[224] MGQ I 338.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

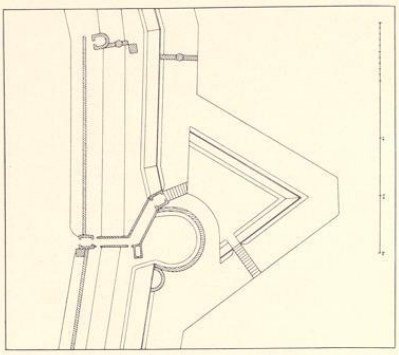


Abb. 98. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Hörstertor, um 1680

gemacht, ist ungenau, weil sonst unter dem Blockhaus der Zwinger zu verstehen ist. Dagegen läßt die KR[225] von 1541 keinen Zweifel, daß damals die Durchfahrt unter dem Rundell her geschlossen und auf der Nordseite dicht daran vorbei verlegt wurde, und daß außerdem ein Außentor vom Fundament auf erbaut wurde. Nun zeigt die Schlaunsche Karte (Abb. 100) zwischen dem Innen- und Außengraben zwei Gebäude. Das eine, das in der Verlängerung der seitlichen Mauer der Brücke über den Innengraben liegt, nennt Schlaun das Haus des Torschreibers, das sich in sehr schlechtem Zustande befinde. Ein etwas späterer Plan[226] (Abb. 99) überliefert den Grundriß: auf der Ostseite, die sich an den Wall anlehnt, zeigt er eine starke Außenmauer, auf der Südseite, welche die Straße vom Wall absperrt, zwei weniger starke Mauern, die eine Holzremise einschließen. Das in diesem Winkel liegende Haus ist ein Fachwerkbau und gewiß kein Werk des 16. Jahrhunderts. Unmittelbar vor diesem Hause biegt die Straße nach Nordosten ab zu einem zweiten, als Wachthaus bezeichneten Torturm (Abb. 99). Durch eine eingezogene Mittelwand ist der Raum in eine Wachtstube und eine Holzremise verwandelt. Erstere zeigt in der Nordwand die (später eingebrochene) Tür und Fenster. Die Rücksprünge der Mauern der Ost- und Westwand zeigen, daß sich hier ehedem die Durchfahrt befand. Die Andeutung eines Stichbogengewölbes in entgegengesetzter Richtung ist wohl nur ein Flüchtigkeitsfehler des Zeichners, denn eine andere Zeichnung[227] zeigt eine perspektivische Ansicht der Westseite mit der großen Einfahrt. Das Obergeschoß dieses Außentores lag nach Alerdings Vogelschau in gleicher Höhe wie die Plattform des Rundells[228], sein Westgiebel über den beiden Obergeschossen hat unverkennbare Renaissanceformen. Diese oberen Geschosse sind Bauten um 1557[229], wozu die dreistufigen Giebel, die Alerding wiedergibt, gut passen. Seine Zeichnung der ganzen Anlage mit dem mit Steinen bis zur Brüstung bekleideten Rundell und der gewiß 1534 entstandenen Streichwehr in der

[225] *Betalt dat voirgelt van 37 voder flynses van Baemberghe dorch de Menne van Havekesberge gefoirt und buten der horster porten gelacht to eynen fundamente einer nyen porten, aldaer to verdrinken van ider voir gegeven 6 s. . . .*

[226] Grundriß des Wachthauses und des Torschreiberhauses; 282×453 mm Einf., Staatsarchiv Nr. 737 g II (vgl. Abb. 99).

[227] *Plan vom Höchster Tor und daran liegende Promenaden und Gärten*, 462×625 mm Bl.; Maßstab: 10 geom. R. = 78 mm. Staatsarchiv Nr. 148. Die Handschrift ist die des Artillerie-Leutnants F. Mertz, der den um 1778 zu datierenden Plan des Neuplatzes Nr. 122 gezeichnet hat.

[228] Vgl. damit Rôchells MGQ III 129 f. zum 10. V. 1597: der schwachsinnige Pförtner *spranck in der nacht . . . hoge aus einen fenster von der pforten, daruf ehr wonede und leif ober das rundeil und spranck in den butesten graben*, wo er ertrank.

[229] KR 1556 (Abschrift): *Mester Jacob an dem Horster Rondeil to muren angefangen . . .* 1557 (Abschrift): *Meister Johann Beldensneider vor das Wapen an der butensten Horsterpforten 16 m. 3 s. Item Meister Kilian Wegewort vor das Wappen uth tho stucken* (statt striken) *mit dem Golde bezahlet 10 daler 1 ort.* KR 1559 (Abschrift): *Mester Jacob . . . an dem gewelffte der Horster Porten.* KR 1563 (Original): *Johann Wylken Smyth dat he an Ysserwerk gemaket in den Wal by der Horsterporten . . .*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

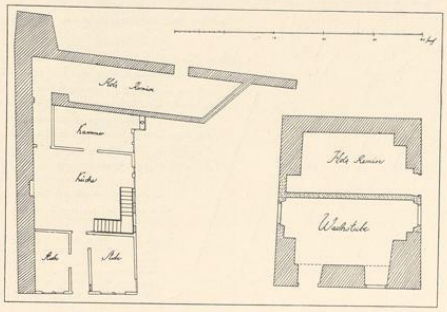


Abb. 99. Grundriß der Torschreiberei (l.) und des Wachthauses (r.) am Hörstertor, um 1779
Norden: unten; vgl. Anm. 226 (Pause)

Südostecke paßt zur Beschreibung Kerssenbrochs[230]. Unmittelbar vor dem Außentor begann die Steinbrücke über den Außengraben. Nur Alerding verzeichnet an ihrem Ende auf der Südseite ein etwas größeres Torhaus mit anschließendem Querbau, vielleicht einem Drehtor. Schlaun gibt 1772 nur ein Sperrhäuschen in der gegenüberliegenden Nordmauer an. 1623 wurde eine Zugbrücke (hier?)[231] geplant, an einer Treppe, die auf das Rundell führte, und an einer Mauer längs dem Graben gegen(über) dem Rundell gearbeitet. Erstere führte nach Ausweis des Planes Nr. 95 von 1759 entlang der Ostmauer des Torschreiberhauses nach oben, letztere zeigt die Vogelschau Alerdings, ebenso das 1627 errichtete Büchsenhaus[232]. Es ist das parallel dem von der Torschreiberei zum Außentor führenden Wege schräg gerichtete, zweistöckige Haus, dessen obere Südostwand unmittelbar von der Plattform des Rundells zugänglich war.

Bei der Belagerung 1657 war das Tor ein Hauptangriffspunkt des Fürstbischofs, der große Gegenanstrengungen der Belagerten erforderte[233]. Daß die Angreifer in kurzer Zeit das Tor gründlich zerstört hatten, gibt selbst der Belagerungsbericht des Rates zu, wenn auch der Versuch, das Tor durch Petarden zu sprengen, vereitelt werden konnte[234]. Eine Verstärkung des Tores, die schon der Ingenieur von Geldern in seinem Plane von 1647 (Nr. 24) durch Anlegung eines Halbmondes vor dem Rundell geplant hatte, war nicht mehr herauszuschieben. Der Erbauer des Halbmondes[235] im Jahre 1658 ist Nikolaus Knickenberg. Wie der Plan Schlauns von 1772 zeigt, lag der Hauptteil der Schanze im Nordosten des Rundells. Sie war an ihrer Nordecke durch einen Damm mit dem Vorgelände verbunden. Auf der kürzeren Face der Schanze nach Südosten führte die Brücke über den Graben; der Verbindungsweg

[230] MGQ V 24: *Habet haec* (porta) *a sinistra hercion amplissimum ab imo ad summum muro lapideo circumdatum ac intus terra fartum; ad cuius sinistram arx est humilior, unde ad portam Mauritianam hostilis impressio arceri potest.*

[231] RP 1654 IV. 24: an der Hörsterpforten solle *propter necessitatem et periculum loci eine formal Zugbrücke gelegt werden, bevorab, da die Materialien an Eisen und sonsten noch dazu vorhanden.*

[232] KR 1627 V. 16: *Fundament zu dem Büchsenhause . . . Mester Melchers* (Haverkamp, Stadtzimmermeister) *Knechten gegeven als se das Buchsenhaus auf dem Horster Rundel richteden.*

[233] Ztschr. 10, 184.

[234] *brevissime funditus destruxerunt.* Der Wortlaut des ganzen Berichtes ist in meiner Veröffentlichung der Ansichten und Pläne der Stadt S. 97, Zeile 154 ff. und S. 98, Z. 197 abgedruckt.

[235] GR 1659: *Anno 1658 ist fur der Hoxter Pforten ein Halber Mond oder Ravelin gemacht und unter andern ein Christoph Schmedding von seinem Schwiegervater Herrn Gerhard Hobbelt ihm in Schicht und Teilung angefallener Garten zu der Stadt Vestung und Greffte ganz gelegt worden, deswegen laut des Ingenieurs Knickenberg Designation . . . jeder Fuß ad 5 d. gerechnet, insampt bezahlt 131 Rtlr.* Die weiteren Eigentümer der hier vergrabenen Grundstücke, die nach dem Beschlusse des Rates vom 28. III. 1659 statt der Barzahlung Verschreibung auf das Gruthaus erhalten sollten, bieten die GR von 1659 und 1660.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

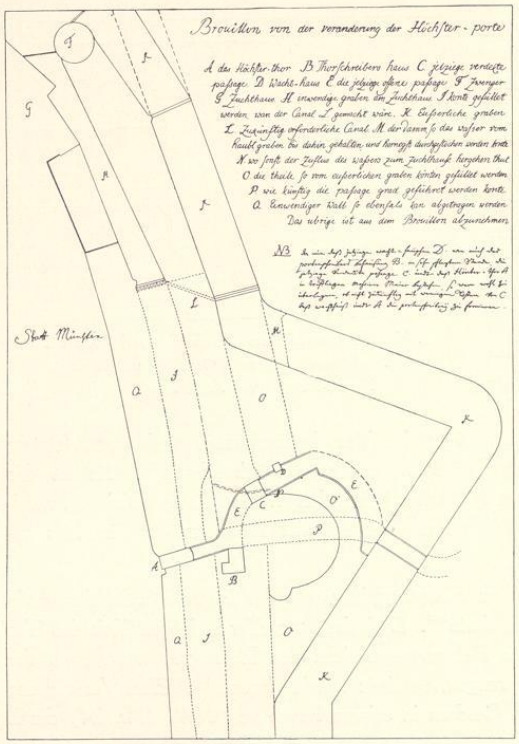


Abb. 100. Plan Schlauns der Promenade vom Zwinger bis zum Hörstertor, um 1772; vgl. Anm. 237 (Pause)

mit der alten Steinbrücke führte unmittelbar vor der Mauer des Rundells her. Eine Veränderung dieses Zustandes zeigen die späteren Pläne bis zur Schleifung nicht mehr[236].

Der Plan der Umwandlung der Anlage in eine Promenade durch Schlaun[237] (Abb. 100) sieht vor, den Innengraben bis zum Zuchthausplatz und die Außengräben rechts und links vom Tore zuzufüllen, den Fahrweg offen, ohne Gewölbe, mitten durch das Rundell zu der bisherigen Brücke zu führen und die alte Wassergosse zwischen dem Rundellgraben und dem inneren Stadtgraben nach Norden bis zu dem nächsten Wasserbären zu verschieben. Die Schanze wird auf diese Weise ein großes, mit dem Promenadenwall zusammenhängendes Dreieck, dessen Linien freilich auf der Südseite tatsächlich später nicht erreicht sind. Schlaun beabsichtigte, die Promenade östlich am Zwinger vorbeizuführen und den Innenwall ganz zu beseitigen, was auch geschehen ist.

Der schon erwähnte, um 1778 zu datierende und F. Mertz zuzuschreibende Entwurf sah bereits den Abbruch des inneren Torturmes, der Torschreiberei und des Wachthauses an der Brücke vor. Die Straße wollte er in großem, gebogenem Winkel nördlich am Außentore vorbei und zwischen zwei neu anzulegenden Torhäuschen hindurch zu der alten Brücke[238] führen. Den Berg des Rundells sollten Anlagen schmücken, die er in einer beigefügten perspektivischen Darstellung andeutet; sie gibt auch das Erdgeschoß des Außenturmes wieder[239].

[236] Daß 1661 die Contregarde des Hörstertores verstärkt wurde, wie v. Schaumburg, Ztschr. 16, 172 schreibt, ist mir nicht bekannt.

[237] *Brouillon von der Veranderung an der Höchster Porte*; 430×544 mm Bl., mit Erläuterungen und eigenhändig geschriebenen Vorschlägen über die Verwendung der vier Torgebäude. Die Datierung ergibt sich aus der Zusammengehörigkeit mit Schlauns Plan der Nordpromenade Nr. 119. Staatsarchiv Nr. 150 (Abb. 100).

[238] Eine andere Brücke in der geraden Richtung der Straße ist mit brauner Tinte eingezeichnet und auch tatsächlich ausgeführt.

[239] Seine Obergeschosse scheinen auf der Darstellung der Belagerung von 1759 (Nr. 98) noch sichtbar zu sein. Im Intelligenzblatt vom 5. XI. 1784 ist das Wachthaus zum Verkauf zum 6. ausgesetzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Danach ist die Öffnung seiner Nordwand zur Wachtstube damals erst erfolgt. An der Sonnenstraße ist der 1774 angelegte Friedhof[240] zu bemerken.

Ein um 1804 zu datierender Plan[241] zeigt denselben Zustand wie die Karte des Schmeddes von 1802: Büchsenhaus und Wachthaus stehen noch, die beiden Torhäuschen sind nicht ausgeführt. Ungefähr entspricht dem auch ein Plan Felderhoffs[242]. Er verzeichnet nachträglich nahe der Brücke ein Neues Torschreiber- und Wachthaus, dessen endgültigen Grundriß ein anderer Plan[243] wiedergibt. Ein anderer Plan[244] beweist, daß die Brücke tatsächlich dieselbe ist wie auf dem Plane von Cruse. Lehmann hat nachträglich hineinkorrigiert, wie die neue Promenade, durch Torschreiberei und Wachthaus hindurchgehend, die Promenadenenden nördlich und südlich von dem Tore verbinden soll.

Juli 1817 wurde die Neuanlage[245] fertig, die die Ansicht Savins Nr. 150 von 1816 wiedergibt. Die letzten Reste des Hörsterberges sind erst um 1881 entfernt.

26. DER UHLENHORST

Arbeiten an einer Wachtbodde zwischen den Wällen, die Uhlenhorst genannt, erwähnt schon eine Quelle von 1623 im Zusammenhange mit anderen Arbeiten in der Nähe des Hörstertores[246]. Trotz einer gegenteiligen Absicht, statt dessen lieber zunächst die Bären durch kleine Ravelins zu schützen[247], scheint die Verbreiterung stattgefunden zu haben, wenn auch erst 1638[248]. Zu den Arbeiten wurden nicht nur die Bürgerfahnen, sondern auch die Soldaten der Stadt herangezogen[249] und gegen Ende des Jahres die Vollendung durch Einstellung weiterer Kräfte noch mehr beschleunigt[250]. Die Ausgaben waren so erheblich, daß sie in einer eigenen Abrechnung zusammengestellt sind[251].

Die auf der Innenseite des Außenwalles gelegene Wachthütte Uhlenhorst mit ihrem Zugange zu dem Rondengange auf dem Walle ist bei Alerding dargestellt. Eine Streichwehr am Außengraben war mit ihr nicht verbunden.

[240] Müller, Begräbnisstätten, S. 36.

[241] *Karte von Höxter Thor*, 348×412 mm Bl., bezeichnet *Cruse*. Staatsarchiv Nr. 149. Die Datierung ergibt sich aus seiner Karte des Ägidiitores. Die Promenaden fluchten noch nicht aufeinander zu. Am Außengraben nach Süden liegt eine Spinnbahn.

[242] *Situationskarte von Hörstertor zu Münster*, 257×386 mm Bl., Norden unten, ohne Maßstab, bezeichnet mit brauner Tinte *durch Felderhoff*. Die rot eingeschriebenen Worte verraten die Schrift von Lehmann, der den Plan des Ägidiitores 4. X. 1805 datiert hat. Staatsarchiv Nr. 737 i.

[243] Grundriß, Schnitt u. Aufriß des neuen Torschreiberhauses mit der Torwache, Federzeichnung 254×392 mm Bl., bezeichnet *Meyer*, um 1817? Staatsarchiv Nr. 737 g I.

[244] *Höchster Thor Schreiberei*, 395×324 mm Bl. Konzept: Aufriß und Grundriß des Hauses in ähnlicher Lage wie auf dem Felderhoffschen Plane. Maßstab 50 F. = 118 mm. Staatsarchiv Nr. 738 d.

[245] Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 48: *Juli 1817 ist das Hörstertor fertig geworden, nachdem das alte samt der Brücke weggeräumt war; das neue Tor zielt gerader auf die Landstraße.*

[246] KR 1623 X. 28: *Item Herman Froninck wegen des Mettens des Gartenlandes fur der Horsterporten gegen dem Rundel an gegen den Ulenstigte bis an die Schlusen am Mauritii Rundel.*

[247] RP 1624 IV. 23: Bei Rat und Gilden wurde die Anlage *von Revelinchen vor den Schleusen per maiora notiger geachtet, als mit Ausbesserung des Grabens zwischen Horster- und Moritzpforte diesmal zu verfahren.*

[248] RP 1638 VI. 15: *beschlossen mit Ausraumung der noch übrigen Erden zwischen der Horsterporten und Mauritzrundel vermittels Ablassung des Wassers zu verfahren.* Solange solle *das Werk auf der anderen Seiten suspendirt* werden. Damit sind die Arbeiten am südlichen Bär jenseits des Horstertores gemeint.

[249] RP 23. VI. 1638.

[250] RP 1638 IX. 6: beschlossen *wegen der sich kürzender tage und propter periculum* auf Stadtkosten täglich 25 und mehr Karren und Arbeiter zur Fortschaffung des Erdreiches einzustellen.

[251] KR 1639. Im RP 1639 II. 9 werden die Befehlshaber der Fahnen angewiesen, das Wegführen der Erde zu zweien täglich zu beaufsichtigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

27. DER MAURITZ-TORTURM UND DAS HOSPITAL

Die Zerstörung des romanischen Torturmes 1534/35 scheint sehr bedeutend gewesen zu sein. Der Turm, den Alerding darstellt, hat rechteckigen Grundriß und nach Osten und Westen hohe dreistufige Renaissancegiebel, deren Halbräder mit Kugeln besetzt sind. Es stimmt damit, daß nach der KR 1551[252] der Dachstuhl gerichtet und ein Stadtwappen vom Bildhauer Johann Brabender, vermutlich für diesen Torturm, geliefert wurde. 1552 wurde der Treppenturm auf der Mitte der Nordseite hinzugefügt, dessen Lage auf dem Plan Nr. 62 von etwa 1680 (Abb. 103) zu ersehen ist. Weitere Nachrichten vom Torturme sind nicht bekannt[253].

Jenseits des Grabens wurde 1350 durch das Kapitel von S. Mauritz das S.-Antoni-Armenhaus gegründet[254]. Schon 1368 wird das Hospital, mit dem auch ein Kirchhof verbunden war, als bestehend erwähnt[255]. Erst der 1447 hinzugefügte Außengraben schloß es auch nach Osten ab. Das Armenhaus sah im 17. Jahrhundert[256] die Aufnahme von 24 Armen männlichen und weiblichen Geschlechtes vor. Das Patronat stand dem Rate zu, von dem zwei Mitglieder jedes Jahr ausdrücklich zu Kapellenherren bestimmt wurden. Haus und Kapelle wurden 25. II. 1534 von den Wiedertäufern zerstört[257], 1541 vom Rate wiederhergestellt[258]. 1599 wurde ein neues Bauhaus errichtet[259], vermutlich dasselbe, das 1704 zu einer Wohnung für die Armen umgebaut werden sollte[260]. Die am Graben hinter der Küche des Amtmanns gelegene *Vienekammer* (= Holzkammer) wurde damals ebenfalls wiederhergerichtet und vom Amtmann in Gebrauch genommen. Die Kapelle war 1720 baufällig; sie wurde nach den Angaben des G. L. Pictorius wiederhergestellt[261]. 1802 befand sie sich wieder im äußersten Unstande[262], nachdem schon vorher die Armen zum Magdalenenhospitale überführt waren[263].

[252] KR 1551: *gegeven den Timmerluden als ze dat sperte richteden up sunte Mauritii porten is 6 s. 6 d. Betalt Mester Johann Beldensnider up Rekenschup des Wapens to howen vor Sunte Mauritii porten is 3 m. 3 s.* Desgl. *den Restand 4 m. 2½ s. 3 d. Mester Kilian* (Wegewort) *van dem Wopen unde Figuren an sunte Mauritii porten antostriken unde afftosetten is 9 m. 9½ s.*

[253] Der Querbau, der am Ende der Brücke halb im Graben steht, und den auch Alerding wie der Plan von 1695 (Nr. 84) verzeichnen, ist vielleicht nach der Eroberung 1535 entstanden.

[254] Die Original-Stiftungsurkunde vom 3. VIII. 1350 im Stadtarchiv (XIII 296). Vgl. Detmer, in MGQ V 20 Anm.; Tibus, Stadt Münster, S. 331 ff. nach Auszügen von H. Rump und H. Geisberg. Vgl. MGQ V 19 und 78; MGQ II 208. Über das Siegel des Hospitals, dessen Patronin die hl. Maria war, vgl. Hövel, in QuF IV 153.

[255] Kerssenbroch, MGQ V 19. Die Urkunde bei Tibus, S. 331. [256] Tibus, S. 325. [257] MGQ VI 521.

[258] Ztschr. 61, 106. KR 1541: *Als beide Bürgermeister unde de Frunde van Raides den Timmer beseyn hebben tor Capellen vor Sunte Mauritius porten, gegeven den Tymmerluden und muirluden tosamen to drinkgelde 6 s. 6 d.* KR 1570 (Abschrift von 1656): *Mester Merten 4 dage 4 knechte dat staket up der Capellen wall gemachet.*

[259] RP 1599 I. 14: *Kapellen Armen S. Antonii erhalten zur steuer ihres Bouwhauses 4000 Backsteine.*

[260] RP 1704 VII. 26: *Das in Hospitali Antonii intra muros obhandene alte Bauhaus soll teils zu eine bequeme Wohnung, teils zum Bauhause eingerichtet, die notwendigen Materialien von dem abgebrochenen vorderen Hause genommen werden.* RP 1706: Loismann übergibt die Quittung behuf des neuen Gebäues der Armen. RP 1711 XII. 22: *Am 30. IX. 1704 ist beschlossen gewesen, daß den Armen S. Antonii die an der Capellen vor diesem angebaute Wohnung abgebrochen und in dem allda vorhandenen Bauhaus die nötigen Kammeren widerumb eingerichtet werden sollen. Es sei aber damals im Rate erwogen, die allda am Graben hinter des Amtmannes Kuche sogenannte Vienekammer zu aptieren, zu vermieten und die Heuer zu verbesserung der Einkünfte zu verwenden, wozu 100 Rtlr. von der Speckfründe zu S. Lamberti entliehen. Dies kostbarlich eingerichtete Gebäu sei dann aber von einem zeitlichen Amtmann pure zu seinem Dienst und Wohnung gebraucht.* Dieser solle jetzt jährlich 3 Rtlr. Zinsen zahlen.

[261] RP 1720 II. 9: der Stadtmauermeister hat die Kapelle besichtigt und sie ganz baufällig befunden. Die Provisoren sollen die erforderlichen Materialien beizeiten ankaufen. RP 1721 IV. 7: *Herrn Pictorius wegen gehabter Mühe und Besichtigung 6 Speciestaler gereicht.* RP 1721 VI. 6: der Amtmann Üding erhält 70 Rtlr. zur Reparation der Kapelle. [262] RP 1802 VI. 25.

[263] Kock, Series II 55. Die Uhr muß nach RP 18. VII. 1796 schon damals überführt worden sein. Nach Leppings Chronik, S. 69 ist sie 24. VII. 1827 weiter verkauft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

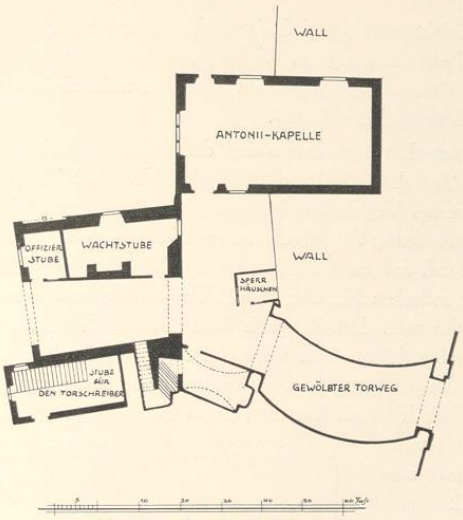


Abb. 101. Grundriß des Mauritztores
Vgl. Anm. 265 (Pause)



Abb. 102. Grundriß des
Obergeschosses des Torturmes
Vgl. Anm. 265

Im Intelligenzblatte von 1819 war der Verkauf der Kapelle auf Abbruch innerhalb sechs Monaten ausgesetzt. Er begann erst im November 1819 und war März 1821 beendet[264]. Die einzige Vorstellung von der Kapelle gibt uns eine Aufmessung Felderhoffs[265]. Danach betrugen die inneren Maße 45½×23 F. (= 14,28×7,22 m), die Kapelle war anscheinend nicht gewölbt. Auf der Westseite befand sich ein großes Fenster von 9½ (F. (= 2,98 m) Breite. In den beiden Längswänden vermittelte nahe dem Westende eine Tür den Zugang zum Wall und Tor. Der östliche Teil der Kapelle stak im Außenwall. Sonst scheint sich nur noch in der Nordmauer, vermutlich in beträchtlicher Höhe, ein Fenster befunden zu haben, Ein Aquarell (Abb. 105) zeigt die Kapelle von Südosten gesehen kurz vor ihrem Abbruch.

28. DAS MAURITZ-TORWERK

Auch das Mauritztor gehörte nach dem Geständnis der Apostel vom X. 1534 zu den drei starken Osthäusern, welche die Wiedertäufer erbauten[266]. Da das Rundell 1588 stark umgebaut wurde, ist man allein auf Kerssenbrochs Beschreibung[267] angewiesen. Er spricht von einem niedrigen, nach Norden gelegenen Befestigungswerk und einem höheren südlichen, die beide Erdwerke seien. Man sollte eher vermuten, daß das kleinere eine Steinschanze

[264] Lepping, Chronik, S. 19, 53, 57 ff.

[265] Federzeichnung, 359×510 mm Bl., Maßstab: 50 F. = 112½ mm; bez. unten *Felderhoff*. Staatsarchiv Nr. 881. Geplant ist eine Stube für den Torschreiber unter Fortfall der alten auf den Wall führenden Steintreppe (in Abb. 101 fehlen irrig an der Treppe die zwei letzten Stufen). Oben links das Obergeschoß des Außentores. Abb. 101 und 102.

[266] Ztschr. 27, 265 neben Jüdefelder und Hörstertor.

[267] MGQ V 19: *Hic urbis ingressus duo ex terra congesta ad dextram habet propugnacula, quorum alterum humilius fossam aggeremque ad portam Horsthanam protractum defendit, alterum vero vicinum propter altitudinem non solum ipsam portam reliquasque ad sinistram urbis munitiones, sed et campos circumquaque tuetur.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewesen sei. Obwohl Kerssenbroch nicht erwähnt, daß der Fahrweg unter der Plattform des Rondells hergeführt habe, macht die Ausbiegung des Walles zu beiden Seiten der Außenbrücke, die auch durch die Lage der älteren Kapelle gegeben war, dies wahrscheinlich. Die Bezeichnung als Rundell ist schon 1536 nachzuweisen[268].

Die Einwölbung einer neuen Pforte vor dem Mauritztore und die Anbringung eines Stadtwappens an dem Tore überliefern für die Jahre 1540 und 1541 die leider nicht im Originale erhaltenen Quellen[269]. Nun zeigt Alerdings Vogelschau keinen hohen Außenturm wie etwa bei dem Hörstertor. Die erwähnte Aufmessung Felderhoffs verzeichnet den nicht ganz rechtwinkligen Grundriß eines Gebäudes, durch das an Offizierstube und Wachtstube vorbei der Weg in einen kleinen Hof führte, der zwischen Kapelle, Wall, Torgewölbe und Kasematte eingeschlossen lag. Dieses Gebäude, das nach dem Entwurfe Felderhoffs noch ein als Wohnung geplantes Obergeschoß erhalten sollte, könnte sehr wohl das Erdgeschoß eines solchen Außenturmes sein. Wenn er auf der Vogelschau Alerdings nicht voll in Erscheinung tritt, liegt es daran, daß auf diesem Kupferstich gerade hier die Ränder zweier Kupferplatten zusammenstoßen; gemeint ist der Querbau vor der Kapelle. Die an der Seite des Turmes zum Wall emporführende Steintreppe sollte nach dem Entwurfe Felderhoffs durch die Stube für den Torschreiber ersetzt werden.

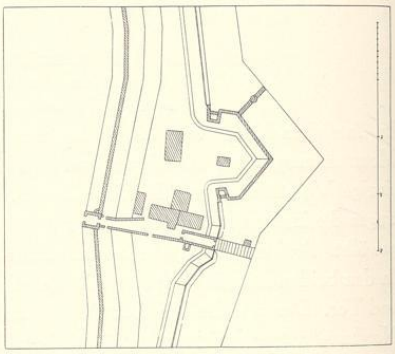


Abb. 103. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause)
Das Mauritztor, um 1680

1581 setzen die zahlreichen Nachrichten über den Neubau des Tores ein[270]. Der hier genannte *Mester Niclaß* ist der Baumeister des Herzogs Wilhelm V. von Cleve, Jülich und Berg, der schon 1580 für den Rat die Rundelle besichtigte und Entwürfe anfertigte[271]. Der volle Name war Niclaeß Fisselin, wie die KR von 1592 berichtet[272]. Der Beschluß des Rates, den Neubau in Angriff zu nehmen, erfolgte im Februar 1584[273]; seine Wahl fiel auf

[268] KR 1536: *eine gotte gelacht voer sunte Mauritius porte beneven den rundele.*

[269] KR 1540 (Abschrift von 1656): *Johann Portener (?) self derde 6 dage und 2 knechte 3 tage, dat se vor sant Mauritii pforten dat gewelffte boven der neuen pforten reide gemacht und gemuret hebben ...* KR 1541 (desgl.): *gegeuen vor dat stades Wopen mit den Lewen bauen sant Mauritij neu pforten to setten, to vergulden unde to merken(?).*

[270] RP 1581: *Als die Herren Kemner wegen S. Mauritz Portzen erbauung bei einem E. R. vermahnung getan, so ist einhelliglich entschlossen, daß dieser Bauw mit Zuthun eines Baumeisters fur die Handt soll genommen werden.* Näheres im Rapiar: *M. Niclaeß boumester zu Dusseldorf alhir Patronen gestalt. Ob auch noch im Leben, gleich bou er angelacht,* was *taglich zu lohnen und ein Zeit lang den Bau* (beaufsichtige). Am Rande: *Diderich van der Horst Hofmeister* (vermutlich: soll um Auskunft gebeten werden). 7. IV.: *Als die Hern Camerarij den Bau an Mauritii Porten einen E. R. angegeben und darüber eines E. R. endliche Erklärung begert und dann bei einem ganzen Rade erwogen, das dieselb Bauw fast groß und vel Anlage erfurdern woll, und das gemeine Geld zu andern notdurftigen Sachen angewendet ... ist ratsam und für gut angesehen, daß dies Jar der Bauw an S. Mauritz Portzen ingestellt soll werden.* KR 1581: *Gegeven Mester Nyckel den Walmester, do he hyr vorschreven was unde ytlike Patronen gemaket to Mauritii Rundel.*

[271] KR 1580: *geven Mester Nickell, dem bouwmester von Cleve, die van unsen gnedigen herrn* (Johann Wilhelm von Cleve, 1574—1585) *hir gesandt wort und alhier etliche veste und rundeel besichtigede und entwarp darvan die patronen, hiervan sind 12 reichsdaler und seinen sonne einen reichsdaler gegeven, die hir mit ehm was, is 30 m. 4 s.*

Anm. 272 und 273 siehe S. 177.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

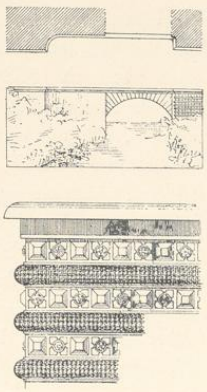


Abb. 104. Brücke des Mauritztores
Aufnahme von W. Rinklake (1877)

Mester Niclaß, nach dessen Entwurf das Tor seit dem Mai 1584 umgebaut wurde[274]. Im November mußte das Tor des Umbaues wegen geschlossen werden[275]; seine Wiederöffnung wurde wegen der Kriegsgefahr noch im Februar 1585 abgelehnt[276]. Etwas später im gleichen Jahre erschien der Meister selbst in Münster, um das inzwischen Geschaffene zu besichtigen[277]. Die Ausführung des Baues lag in den Händen des Stadtbaumeisters Jobst ter Hove, der im Juni seine Maurerarbeit begonnen hatte[278]. Ende August war sie beendet. Auffallend ist, daß bald nach dem Besuche des Meisters Niklas der Stadtbaumeister Jobst nach einem anderen Baumeister, Meister Laurenz, gesandt wurde. Weit kann es nicht gewesen sein, denn Jobst erhielt für den Weg 1 Mark[279]. Das von Meister Laurenz in Münster verzehrte Geld wurde ihm erstattet[280]. Auch 1586 war er mehrfach hier und besichtigte das Bauwerk[281]; vielleicht war der fürstliche Baumeister nicht in der Lage, so häufig, wie der Bau es erforderte, nach Münster zu kommen. Gemeint ist der Baumeister Laurenz van Brachum, der bei dem Bau des Schlosses Horst[282] als Laurenz van Wesel, *Stein- und Antykeshower,* erscheint und sich 1562 in Horst niederläßt. Schon 1560 ist er auf Haus Geist beschäftigt. Er erbaute 1563 Schloß Hovestadt, 1564 Haus Assen, 1575 das Schloß in Arnsberg und ist noch 1585 nachweisbar[283]. Sein Todesjahr, 1586, wird erst durch die Nachricht der KR bekannt. Auch in Münster war Meister Laurenz schon vorher nicht unbekannt. Auf Grund

[272] KR 1592 IX. 17: *einem Meister Niclaeß Fisselin, des Durchleuchtigsten Hertzogen zu Gülich Boumeister, als er einen E. R. dieser Stadt Münster ein Patron des Castelles Antwerpen zu besehen praesenteret, ist demselben verehret 3 Rdaler, item den Diener betzalet 2, ist 7 m. 7 s. 6 d.*

[273] RP 1584 II. 20: *Ist einhelliglich für gut angesehen, daß Mauritii Porten noedig zu erbauwen, doch für irst zu einem erfarnen Baumeister, wilcher dergleichen werke angelacht, zuzusehen und zu bewerben, welchs die Kamerarii angenommen.*

[274] RP 1584 V. 4: der Rat hat *fur deinlich angesehen mit beliebung Older- und Meisterleuten, das S. Moritz Portzen uff dem gestellten Patron in Gotz Namen soll gebauet werden.*

[275] RP 5. X. 1584: *Jurgen van Dorstens Sohn hat die Arbeiter an S. Mauritz pforten beschimpft.* RP 1584 XI. 16: *S. Mauritii Portze soll zugetan und die Bodde* (= Wachthütte) *abgeschafft werden.*

[276] RP 1585 II. 15.

[277] KR 1585: *als des Forsten van Kleve syn Bowmester hyr was solff derde ... unde unsen Bow und Tymmer besychtygede hefft he vertert in der Herbergen mit Swar mundeß (?) 17 m.*

[278] KR 1585: *gelonet Sundach nach Maryen Berchgang* (= 7. VII.) *Mester Jost 4 Dage 3 Knechte yder 5 Dage an Mauritz porten an dat Rundel ersten angefangen to arbeiden is 7 m. 8 d.* Die Arbeit dauert an bis *Sonntag nach Bartholomaei* (= 25. VIII.).

[279] KR 1585: *Gegeven Mester Joest do he gesandt was na mester Laurenss 1 m.*

[280] KR 1585: *geuen Mester Laurenss als em der Baden gesant was myt dem verterden Gelde 6 m.*

[281] KR 1586 (nach Ostern): *gegeuen Mr. Laurenz, do he den Timmer besichtigt.* VIII. 10: *M. Laurenß als he das Werk besehen.* IX. 24: *als M. Laurens herbesturet worden, den timmer to besichtigen, vertert 8½ s. Item betalt, so der Heren Perde ein nacht tor Wolbecke vertert, als man M. Laurens dar wedergebracht und nit to huis kommen konden, 1 m. 6 s.* Später: *Gegeuen saligen M. Laurens stefsohne, dat M. Laurens tween mal dat Werk besichtiget und nit gelonet was, 2 m. 6 s. 6 d.*

[282] R. Klapheck, Die Meister des Schlosses Horst im Broiche, Berlin 1915 (Veröffentlichung der Westfälischen Kommission für Heimatschutz), S. 81, 248, 291.

[283] Der Bürger in Wiedenbrück und Baumeister der Festungswerke in Soest, mit dem Klapheck, S. 248 und 289 ihn identifiziert, ist nicht er, sondern sein Sohn Johann, der übrigens 1585 vom Soester Rat zweimal nach Münster gesandt war, die Festungswerke zu studieren. Der Irrtum geht auf Josef Herold, Geschichte des Gemeinwesens Herzfeld, Münster 1886, S. 26 zurück. Nordhoffs Notizen verweisen auf Briefe Johanns aus Wiedenbrück vom 6. und 26. II. 1584 im Soester Archive. Mit dem in der Münsterschen KR 1586 erwähnten Stiefsohne ist er kaum identisch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Übereinstimmung des Aufbaues mit dem 1559—1578 erbauten Schloß Horst hat Pauli[284] ihm das sogenannte Ohmsche Haus am Roggenmarkt Nr. 12 zugeschrieben. Dieser Giebel kann erst nach 1563 erbaut sein. Von seinen Bauten am Mauritztor sind uns nur die Brücke und das Außentor durch kleine Abbildungen bekannt; die eine davon, eine Aufnahme W. Rinklakes[285], gibt nur einen Bogen der Brücke ohne Maßstab; der Mauerpfeiler rechts zeigt abwechselnd halbrunde, verzierte Steinlagen zwischen quadratischen Kassetten (Abb. 104). Die andere Handzeichnung im Besitze des Herrn von und zur Mühlen zeigt die Brücke von Südosten (Abb. 105). Hier zeigt sich die gleiche Verzierungsweise sowohl an der schrägen Mauerfläche links, als auch an der Außenwand, durch welche der Torweg hindurchführt. Beide Darstellungen sind vielleicht so zu vereinigen, daß Rinklake nur den westlichen Brückenbogen, der als letzter von der ganzen Anlage übriggeblieben war, von der Nordseite her darstellt, während Alerding 1636 vor dem Toreingang eine Zugbrücke und sieben kleinere Bogenstellungen unter der Brücke angibt (Abb. 97). So sehr die Motive der Verzierung Allgemeingut der deutschen Renaissance sein mögen, so unzweifelhaft scheinen sie mir die Urheberschaft des Laurenz van Brachum darzutun, nachdem einmal seine Tätigkeit am gleichen Tore urkundlich nachgewiesen ist. Er zeigt sich hier als *Antykeshower*, der die Renaissanceformen beherrscht, und wie in seinen Schloßbauten als Hochbaumeister, nicht als Festungsingenieur.

Bei seinem Tode war der Neubau noch nicht vollendet. Ein Steinhauer wurde beauftragt, einen Entwurf des Tores und der Brustwehren anzufertigen[286]. Selbst das alte Tor stand noch[287]. Daß die Brustwehr sich oben auf dem Rundell vor der Kapelle befand[288], auf dem schon die Geschütze standen[289], beweist das RP von 1589. Das Drehtor erhielt erst 1590 seine Wetterfahne[290], und noch 1591 ist ein Bauunfall beim Herausnehmen des mittleren Holztores bezeugt[291]. Das Werk des Laurenz van Brachum ist danach der äußere Torgang, dessen Seitenwände nach dem Plane Felderhoffs beide ein wenig im Bogen geführt waren[292]. Bei dem Fehlen einer von Osten her aufgenommenen Ansicht der Stadt sind weitere Feststellungen kaum möglich[293].

Die formale Bastion mit ihren doppelten Flanken und dem sie mit dem Vorgelände verbindenden Bären muß von der Anlage des Laurenz van Brachum scharf getrennt werden. Ihr

[284] G. Pauli, Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 43; R. Klapheck, Die Meister des Schlosses Horst, S. 241; M. Geisberg im M. A. 1924 XI. 12/15.

[285] in Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III (1877), Abt. 28.

[286] KR 1587: *Item gegeven dem jungen Kotmann* (Bernt oder Heinrich, beide waren Steinhauer) *vor etlike Patronen von S. Moritz porten und der Stryckwehren I m.*

[287] RP 1587 IX. 11: beschlossen, *St. Mauritii Porten in Augenschein zu nehmen und zu ordnen, und für gut angesehen, de olde porte daselbst noch bis ins Frühjahr verpleiben zu lassen und den graven to räumen.*

[288] RP 1589 IV. 24: Der Rat läßt zur Aufführung der Brustwehr *auf dem S. Mauritii Capellen Rundel* auf dem Telgenplatz hinter S. Mauritz (Kirche) *Graestorfe* (= Plaggen) stechen, was Schwierigkeiten mit dem Kapitel zur Folge hat.

[289] KR 1587: *gelonet M. Claeß und Bernt Gelgeiter 12 nachte wakens by dem Geschutte up S. Moritz pforten.*

[290] KR 1590: *An Henrich Billick Koppersleger to der Wintfahnen vor S. Mauritzpforten buiten up der Hameye vor ider ℔ 15 s. = 9 m. 9 s.*

[291] RK 1591: ein Zimmerknecht Johann von Greven, dem *am Mauritzpfortenbau, als die middelste Porte uthgenommen in dat Nedervallen ein Behn tobrocken.*

[292] Ein anderer Plan des Staatsarchives, der Mauritz-, Ägidii- und Neutor nebeneinander darstellt, 331×492 mm Einf., *aufgemessen und gezeichnet durch Jos. Schmeddes, gesch. Landmess.*, Staatsarchiv Nr. 737 k, zeichnet nur die nördliche Seite als gebogen und die Wallmauer zwischen Kapelle und Kasematte ohne Knick.

[293] KR 1607 III. 18: *an der Mauritiiporten haven den gewelfte ein Fundament zu einem Wachthuß beginnen to muren.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

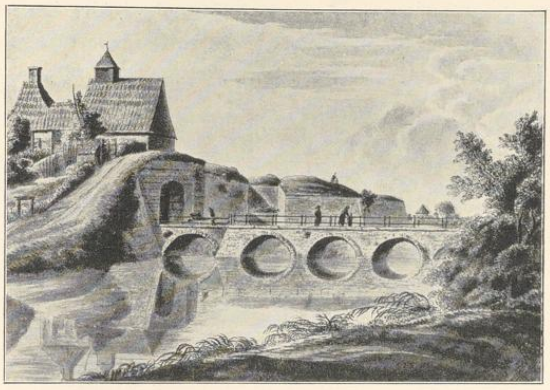


Abb. 105. Aquarell: Ansicht des Mauritztores, vor 1820
Besitzer: von und zur Mühlen, Haus Offer gnt. Ruhr

Erbauer ist der fremde Ingenieur Cornelius Algerus, der 1587 einen Entwurf für das Mauritztor lieferte[294]; der Rat blieb auch weiter mit ihm in Verbindung[295]. Die Besichtigung, die meist dem Beginn der Arbeit vorauszugehen pflegte, fand im August 1593 statt[296], aber erst die Grutrechnungen von 1596, 1598 und 1599 bringen eigene Nachweise[297] über die Kosten des für die Bastion abgegrabenen Gartenlandes. Danach ist die Errichtung der gewaltigen Schanze, deren hohe Steinmauern mit doppelten, mit Schießscharten versehenen Rasen-Brustwehren die Ansicht Melchior Steinhoffs (Nr. 13, Abb. 9) von 1598 wiedergibt, seit 1595 aufgeführt worden. Die Wiederherstellung der Brustwehr der 1609 eingestürzten[298] und wiederhergestellten Mauer betrifft wohl diese Bastion.

Die Vogelschau Alerdings zeigt an der Südseite der Außenbrücke das Strafwerkzeug einer Wippe, einen langen drehbaren Schwengel, an den ein Korb befestigt war. In diesen wurden die Gartendiebe hineingesetzt und in den Wassergraben getunkt[299]. Der päpstliche Gesandte Fabio Chigi, der zum Westfälischen Frieden in Münster weilte, hat die Prozedur in einem Gedichte beschrieben[300].

Im September 1824 wurde das Mauritztor, das *bis dahin als eine widrige Ruine dalag, und gleichwohl von der Militärbehörde als ein Verteidigungspunkt beibehalten wurde*[301], abge-

[294] KR 1587: *einen fremden Ordiniermeister Cornelius Algerus genannt, den die Herren von der Regierung to iren dingen verschriben hatten, der ok etliche Patronen to St. Moritz porten und unser lieven frouwen porten to leggen vermaket, verehret 5 holl. gld. ist 9 m. 2 s.*

[295] KR 1590: *Ultima Aprilis dem Ordiniermeister Cornelio Algero ein E. R. verehrt mit 1 Rtlr.*

[296] RP 1593 VIII. 2: *Camerarij referunt, daß sie Materialia zum Tymmer gefertigt und stellen in bedenken, welch Tijmmer zu prosequiren* (in Frage kommt Servatii-Tor) *und für S. Mauritz Porten zu besichtigen.* Schohaus-Protokoll 1594 IV. 1: *Auf Mauritz Rundel beschieden und allda die Gebreke in Augenschein genommen.*

[297] GR 1596: 105, 144 m.; 1598: 116, 74 m.; 1599: 166 m.

[298] RP 1609 III. 20: Der Syndikus berichtet, bei der Besichtigung der Werke sei bemerkt, daß *auch an S. Moritz Pfort ein fach von der Mauren ingefallen. Die Kemner sollen das Schalwerk kontinuiren* (d. h. wohl: unten am Wasser Bretterwände eintreiben); *wo die Wälle mit Schalwerk befunden, seien nicht so große Schäden wie sonst.* KR 1612 (Abschrift von 1656): *fur sunt Mauritiipforten das (?) Rundeil die Brustwehr uf der nies gemachter Mueren beginnen ufftosetten.*

[299] H. Offenberg, Bilder und Skizzen, 1902, S. 137. RP 1617 III. 3: ein Dieb wurde verurteilt, daß er *an Mauritz Pforte in dem neulich dazu verordneten Korb uffm Wasser ... eingesetzt und ... ins Wasser geduppelt werde.* RP 1623 X. 31: ein Gartendieb wurde verurteilt, *in den Korb an Mauritii pforten zu treten.* Die außerordentliche Vorsicht, mit der der Rat 24. IX. 1731 die Vorrichtung auf Sicherheit des Lebens des Delinquenten durch den Schmied Wöstemann, der vormals den Korb gemacht, prüfen ließ, zeigt, daß die Wippe nicht oft benutzt wurde.

[300] Philomathi musae iuveniles Nr. LXXXIX, Antwerpen 1654. Vgl. A. Pieper, in F. Philippi, Gedenkbuch des Westfälischen Friedens, 1898, S. 129.

[301] J. H. Hüffer, Erlebtes, 1854, S. 69.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

brochen[302]. Die Anordnung und Form der beiden heute noch stehenden Torhäuser[303] gab 1827 zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Stadtverwaltung und Regierung Veranlassung, die vom Ministerium im Sinne der Stadt entschieden wurde[304].

29. DER SERVATII-TORTURM

Nach der einzigen bekannten Wiedergabe auf Alerdings Vogelschau war der Torturm noch der alte romanische Wehrbau des 12. Jahrhunderts, dessen rechteckiger Grundriß im Obergeschoß zum Halbkreis überführt war. Unter der Traufe zeigen sich kleine Schlitzfenster; das Dach selbst hat drei große Luken. Zwei hohe Steinmauern führen die Straße über den Innengraben hinüber und unter einen Querbau (wie bei S. Mauritz) hindurch zum Außenwall. Das Jahr des Abbruchs ist nicht bekannt.

30. DAS SERVATII-TORWERK

Das Erdreich zu dem Rundell entnahmen die Wiedertäufer 1534 dem Kirchhof der nahegelegenen Servatii-Pfarrkirche[305]. Gerade am Servatiitore wäre bei dem zweiten Sturme 31. VIII. 1534 die Stadt auf ein Haar erobert worden[306]. Wie bei der Mehrzahl der Anlagen der Wiedertäufer führte die Straße unter der Plattform des Rundells hindurch. Die geringe Abweichung, welche das Außentor bei Alerding und bei Pictorius (Nr. 62) aufweist, wird durch die bogenförmige Führung der Straße über den Außengraben wieder ausgeglichen. Auch Kerssenbroch[307] sagt ausdrücklich, der Weg führe mitten durch das Erdwerk. Das Steinfundament von 10 F. Höhe, das er erwähnt, ist bei Alerding nicht angedeutet. Von den beiden von Kerssenbroch genannten seitlichen Eckschanzen muß die südliche schon vor

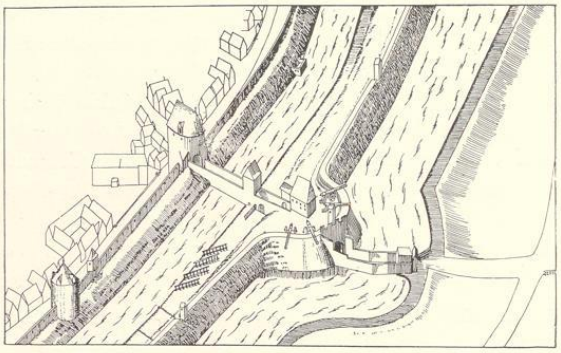


Abb. 106. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)
Das Servatiitor, 1636

[302] Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 65.

[303] Aufriß und Grundriß der Torgebäude und Gitter, getuschte Federzeichnung im Landesmuseum. Katalog der Ausstellung: Bilder aus dem alten Münster, Juli 1912, Nr. 94. Vgl. auch die Steinzeichnung Nr. 95 von 1834: Wie die Freudenthaler Kavallerie ihre Stadt erstürmt A° 1034; 138×243 mm Darst. mit Ansicht der Toranlage von Nordosten. Landesmuseum.

[304] J. H. Hüffer, Erlebtes, 1854, S. 69.

[305] MGQ II 161 (Gressbeck): *So hebben sie* (die Wiedertäufer) *ouck S. Servatius kerke umb gegraven mit dem torn, dat dair nicht heils van blief. Denselben Kerckhof begroven sie umbher und varden dat ertrick fur S. Servatius porte und mackten darvan ein erthuis.* Geständnis Regewarts vom X. 1534 (Niesert, US I 32): *hebben ock uth Overwater kerken velle erden gefoert, desgeliken uth S. Seruaes kerkhove, also dat de Kerke derhalven umgefallen.*

[306] Geständnis Regewarts (Niesert, US I 32): *In tyth des storms is de meeste fruchte an der Jodevelth und Crützeporten gewest, averst an S. Servaesporten wer dat spyll schyr am ersten versehen gewest.* Geständnis Beckmanns (a. a. O., S. 37): *an Servaes porten aver sy de meerste fruchte im storme gewest, sint ock ein deel upm walle gewest, auers wederum uthgeweken.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

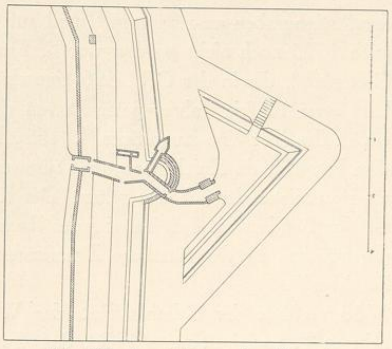


Abb. 107. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Das Servatiitor

1636 entfernt gewesen sein, da sie bei Alerding fehlt. Die nördliche, die vielleicht vom Rundell verdeckt zu denken ist, ist auf einer Reihe von Plänen des Pictorius (Nr. 61, 62, 70, 81, 82), auf dem Plane des Schmitz von 1695 (Nr. 84) und auch noch auf dem Festungsplane von 1763 (Nr. 108) verzeichnet. Mitten auf der Plattform des Rundells erhebt sich bei Alerding ein zweistöckiges Haus mit hohem Dach ähnlich dem Außentorturm am Hörsterrundell. Auf der Mitte der Außenseite des Rundellwalles befindet sich eine zinnenbekrönte Steinmauer, durch die der gewölbte Torgang ins Freie tritt. Nachdem 1538 das Tor einen Schlagbaum erhalten hatte[308], wurde 1544 das Außentor, das in der Belagerung besonders gelitten hatte, neu erbaut. Diesem Neubau wird die genannte Steinmauer, an der sich eine in ihrem Wortlaute von Corfey überlieferte Inschrifttafel[309] befand, angehören. Größere Arbeiten des Stadtmauermeisters werden 1562 erwähnt[310]. Das Türmchen, dessen Dachstuhl 1563 gerichtet wird, ist vermutlich ein Treppentürmchen am Torturm[311], wie bei Liebfrauen-, Jüdefelder und Mauritztor.

Röchell berichtet, daß das Rundell 1594 von Grund auf neugebaut wurde[312]. Den Auftrag, das Material dafür zu beschaffen, hatten die Kämmerer schon 1593 erhalten[313]. 1594 erscheinen die ersten Vergütungen für abgegrabenes Gartenland in den Rechnungen[314]. Die Arbeiten scheinen schwierig gewesen zu sein, ein Stück Wall des Rundells war abgestürzt[315], und eine der Eckschanzen mußte neu fundamentiert werden[316], die Mauer war zu erneuern,

circuli figuram praeminens, quod ab ima radice lapideo fundamento ad pedes propemodum decem supra aquas exstat, cui excelsa terrae moles superimposita est, habens utrinque castella humiliora tanquam ubera adhaerentia, e saxis ita composita et aquis educta, ut inde aggeres et fossae ad magnum spatium ab hostili incursu missilibus utrinque defendi possint. Per mediam hanc molem iter est ad portam.

[308] KR 1538 (in der Abschrift als 1533!): *einen Rennebaum gemacht und gehangen fur sunte Servaes pforten.*

[309] MGQ III 327: *Anno 1544 ist unter anderem auch S. Servatii auswendige pforte neu erbauet nach dieser inscription: Wo godt de stadt nycht doet bewahren, helpt gyn waken veler wechter scharen. Anno MDXXXIIII is desse porte dorch de Wedderdoepesche handel verdestruert. Anno MDXLIIII is desse porte wedderumme dorch godts hulpe refermert.* KR 1544 (Abschrift von 1658): *Alef Timmermann . . . dat ze vor Sunte Servaes pforte ein nie goldene* (recte: holtene!) *porte gelohret* (recte: geboret), *gerichtet und gehangen . . .*

[310] KR 1562.

[311] KR 1563: *Mester Martin* (zur Stegge, Stadtzimmermann) *dat Spersell up das Torneken getymmert vor* (!) *Sunte Servatii 5 m. 9 s.*

[312] MGQ III 124: *das rundiell fur S. Servaes pforten, so verfallen war, von grunde wieder uffgebouwet.*

[313] RP 1593 VI. 25: *Materialia zur Festung an S. Servaes pforten zu führen.* VIII. 2: *Camerarii referunt, daß sie Materialia zum tymmer gefertigt.* 1594 II 14: *Materialia zum Bau anzukaufen zum Oldenberg* (Altenberge) *et Camerariis demandatum.*

[314] RP 1594 III. 7 und GR 1594. Es wurden 2 d. für den Fuß bezahlt.

[315] RP 1594 III. 31: *die porten fur S. Servaes wegen des Rundels Wall, so sich abgesturzt, soll uffgenommen und wieder gemacht werden.*

[316] RP 1594 V. 6: *S. Seruas Rundeil Mangel furhanden, so zum Schaden geraten kunte und fur irst die Erde abzuarbeiden. Item dategen ein Rundel, wilch mit einem Piler und starken balken crutzwertz über zu unterbauen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Außengraben auszuräumen[317] und auf dem Rundell eine neue Brustwehr anzulegen[318], was auch 1595 noch nicht erledigt war[319]. Den Abschluß bilden die Zahlungen für abgegrabenes Gartenland, die in der GR 1596 eine eigene Rubrik füllen und sich bis 1598 hinziehen[320].
Erst etwa fünfzig Jahre später ist von einer Verstärkung des Torwerkes die Rede. 1655 erhielt das Tor eine Zugbrücke[321]. 1660 folgte endlich die Anlage eines Halbmondes[322] vor dem Rundell; da Knickenberg die Aufmessung der Grundstücke besorgt, darf er auch wohl als Baumeister der Schanze gelten. Der Rat hatte daran noch 1662 und 1664 abzubezahlen, als der Landesfürst ihm längst jedes Recht an den Befestigungen abgenommen hatte. Auch die Brücke, die der fürstliche Zimmermeister Anton Hylßon erbaut hatte, mußte der Rat bezahlen[323].
1768 verfügte der Geheime Rat, das Wachthaus (vor dem Außengraben?) ganz wegzunehmen[324], und bestimmte 1770, daß die oben auf dem Walle stehenden Wachthäuser ganz abzubrechen[325] seien. Der zwischen Mauritz und Servatii belegene sogenannte Wiedenbrücksche Binnenwall mit Obst und Gras sollte nach dem Intelligenzblatte 28. IV. 1772 verpachtet werden. Von dem kleinen, rechteckigen Zwinger in seiner Mitte, den Alerdings Vogelschau verzeichnet, ist sonst keine Rede.

31. DER WEISSE (NIESING-)TURM

Die beiden Türme zwischen Servatii und Ludgeri sind oft miteinander verwechselt worden. Der nördliche von beiden in der Nähe des 1459 erbauten Klosters Niesing[326], dem auch die Klosterstraße ihren Namen verdankt, ist der Niesingturm, der schon zu Kerssenbrochs Zeiten als Gefängnis diente[327]. Sein alter Name, den die Prozeßakten des Falschmünzers Peter Köplin von 1599 überliefern[328], war der Weiße Turm. Er nennt ihn in seiner Defensionsschrift *ein deip, duster lock oder gefengnus, dar man noch dach noch nacht in sehen kann, vilweniger jenig klockschlag oder lüden der klocken in hören kann.* Er ist auch in diesem Turme gefoltert worden[329]. Noch im 18. Jahrhundert befand sich hier die Folterkammer des Rates,

[317] RP 1594 VI. 17: *Der Graef zwischen S. Servaes und Mauritz porten auszuräumen und uf den Wahl zu schuben und zu pringen . . .*

[318] RP 1594 V. 27: *Servaes Rundeil ein neu Mauer daselbst zu machen und ein Streichwehr über dem Rundel zu richten.*

[319] RP 1595 IV. 10: *als Tribuni furgeschlagen, ob nit ein laufende Streichwehr entlangt des Wall fur S. Servaes pforte uf 2 voeß dicke uf die Maur zu legen, hat ein E. Rat alles erwogen und sich gefallen lassen, deweil ein Rundeil, so streichwehr hat, uff S. Mauritz rundel correspondierende furhanden, daß der Wall uf die Untermauern zum dritten Teil oder 2 voeß gesetzt soll werden. Die Gilden sind 14. IV. einverstanden.*

[320] Zuletzt sind Zahlungen in der GR von 1603 und 1606 erwähnt. Wenn in der KR 1598 *Arbeiten am Winstocke vor Servaes Pforten* erwähnt sind, ist das Wort wohl als Scherzbezeichnung des Hagedorns unten am Wasser zu verstehen.

[321] RP 1655: *Vor der Servatii pforte soll eine Zugbrucke gemacht werden.*

[322] GR 1660: *In diesem 1660. Jahr ist ex decreto senatus fur S. Servatii Pforten ein halbe Mone oder Raveline gemacht laut Knickenberg Hand an Severin Stoltenkampf fur einen Garten von 8332½ Fuß = 12 Rtlr. 22 s.* Die Ratsprotokolle jener Jahre fehlen. v. Schaumburg (Ztschr. 16, 177) gibt an, das Tor habe 1661 eine Couvre-Face erhalten und zählt den Halbmond irrig zu den Neubefestigungen der Stadt durch Christoph Bernhard von Galen.

[323] KR 1662: *an Anton Hylßon, fürstlicher Zimmermeister, so die Brugge vor S. Servatii pforten zu machen angenommen . . .* [324] RP 1768 VIII. 5.

[325] RP 1770 VI. 30. Gemeint ist wohl das Außentor.

[326] Tibus, Stadt M., S. 214. Schwarz, Ztschr. 72, 47.

[327] MGQ V 25: *duae sunt turres interjectae, quarum altera a Nitzinck, virginum coenobio vicino, appellata solo nomine captivis est terrori.*

[328] H. Offenberg, Ztschr. 54, 146.

[329] MGQ III 149. Auch 1588 wurde die vierzehnjährige Hure Annike *in den Torn zu Nisinck daffer gegießelt;* MGQ III 99.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wie der weitere Name des *Peinige-Thurns*[330] bezeugt. Die Stadtakten erwähnen ihn, als 1550 ein Fenster eingesetzt wurde[331].

Alerdings Vogelschau zeigt einen in der Mauer stehenden, sehr starken, aber nicht besonders hohen Turm mit einem Kegeldach mit vier großen Dachluken, der wie der Buddenturm einen sehr altertümlichen Eindruck macht. Maße sind nicht überliefert. Seine Spitze zeigt sich auf der Ansicht Hermann to Rings (Nr. 4) zwischen Ägidiitor und Ludgerikirche. 1775 befahl der Gouverneur den Abbruch der dortigen Stadtmauer im Frühjahr[332]. Spätestens damals wird auch der Niesing-Turm entfernt sein.

32. DIE PFAFFENMÜTZE

Das Wachthaus, dessen Entfernung damals, 1775, befohlen wurde, lag nach Ausweis der Vogelschau Alerdings auf dem Außenwall hinter einem kleinen Rundell, dessen Anlage denen der Wiedertäufer entspricht, nur daß es kleiner und nicht mit Geschützen bestückt war. Das Wachthaus ist mit größter Wahrscheinlichkeit dasselbe, das den Scherznamen der Pfaffenmütze, vielleicht auf Grund einer Ähnlichkeit der Form, trug[333]. Das Wachthaus gehörte zu den vieren, die 1687 als ganz zerfallen bezeichnet werden[334]. Die Regierung wollte sie zunächst nach dem Vorschlage des Pictorius ganz beseitigen, ließ sie aber dann doch wiederherstellen. 1775 wurde das Wachthaus abgebrochen.

33. DER BÜTTELSTURM

Der zweite, südliche Turm zwischen Servatii und Ludgeri führte nach Kerssenbroch keinen besonderen Namen, sondern war durch die dabeiliegende Wohnung des Scharfrichters bekannt[335]. In der Kämmerei-Rechnung von 1630 wird er geradezu als Büttelsturm bezeichnet[336]. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 (Nr. 4) zeigt seine Spitze rechts von der Ludgerikirche. Auf Alerdings Vogelschau erscheint er als starker und hoher Rundturm mit Strebepfeilern, Fenstern und einem Kegeldach mit großen Dachluken. Die Wohnung des Scharfrichters schloß sich auf der Innenfläche des Stadtwalles unmittelbar an den Turm an; von den benachbarten Häusern der Stadt war sie durch die Straße getrennt. Schon im 16. Jahr-

[330] So nennt ihn eine Anzeige des Intelligenzblattes vom 2. IV. 1776 betr. der Planierung des Innengrabens in der Nähe des damals schon abgebrochenen Turmes.

[331] KR 1550: *mester Aleff . . . eyn vynster up den Torn achter Nyssinck.* KR 1640: *als die Eschen gegen den Niesing Thurn achter der Mauren weggehauen und durch das Wasser* (des Innengrabens) *gezogen,* erhalten die Zimmerleute und der Schließpförtner Lohn für Überstunden.

[332] RP 1775 I: Generalleutnant Gouverneur v. Wenge befahl, im nächsten Frühjahr die Mauer zwischen Servatii- und Ludgeritor und das Häuschen jenseits des Walles abzubrechen.

[333] RP 1650 I 24: *Dietrich Körding klagt, es sei ihm vom Wall eine Schale* (= Brett), *woran drei oder vier Männer zu tragen gehabt, gestohlen und in dem nächsten beigelegenen Wachthäuslein, die Pfaffenmütze, verbrannt.* Der Täter leugnet; *es sei an Johann Oldens Rundeil die ganze Nacht Feuer gewesen.*

[334] RP 1687 VIII. 29: die Pfaffenmütze gehört zu den Korpsdegarden, die *ein Zeit hero wüstgestanden und ganz zerfallen.* Nach der Besichtigung durch Pictorius und andere wurde zunächst 4. IX. verordnet, die *zwei, so zwischen Ludgeri und Servatii* (= Pfaffenmütze und Oldens-Rundell) *abzubrechen und nur drei* (im ganzen, außer Teufelsküche und Uhlenhorst) *zu reparieren.* Aber RP 1687 XII. 2: Pfaffenmütze ist *repariert und wird abgenommen.*

[335] MGQ V 25: *alteram* (turrim) *vero, cum proprio careat nomine, carnifex accola celebriorem reddit.*

[336] KR 1630 IV. 14: *Arbeiten an einer Treppen am Boddelstorn.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

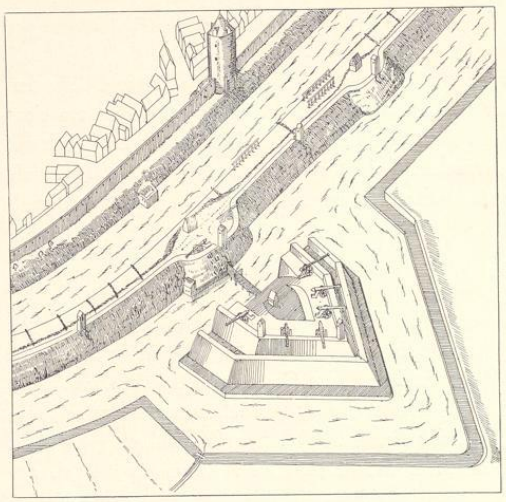


Abb. 108. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause) Büttelsturm und Johannisschanze, 1636

hundert diente der Turm als Pulverturm[337]. Zwei Jahre, nachdem die Feuersbrunst im Zwinger den Rat auf die furchtbare Gefahr der in den Stadttürmen aufbewahrten Pulvervorräte hätte aufmerksam machen müssen, schlug der Blitz am 30. VI. 1652 in den Büttelsturm. Der Schaden, den die Explosion anrichtete, war außerordentlich groß. Der Turm ist seitdem aus den Stadtplänen Münsters verschwunden[338]. Corfey bezeichnet ihn als *Pulverthurn, so bei den Niesinger kloster in der stadtmauer steht.* Dadurch liegt eine Verwechslung mit dem Niesing-Turm nahe.

34. JOHANN-VON-ULDANS-RUNDELL

Jan van Leiden legte, wie Gressbeck berichtete, nicht nur vor den zehn Stadttoren je ein Rundell an, sondern auch in der Mitte der langen Wallstrecke zwischen Kreuztor und Neubrückentor das Wandscherer-Rundell (Nr. 11) und auf der nicht minder langen, nach außen gebogenen Strecke zwischen Servatii- und Ludgeritor ein zwölftes Rundell an[339], dessen Namen Kerssenbroch[340] überliefert. Sein Erbauer, von dem es den Namen erhielt, ist der Gildemeister Johann Kerkeringk, genannt Uldan, der

[337] KR 1566: *gerekent mit mester Hynrich Boddeker, dat he dat Bussenkrud gebunden hadde up den Torn by der Bodelye, ok up den Buddentorn . . .*

[338] RP 1652 VII. 1: *Als sich leider zugetragen, daß gestrigen Abends um 7. Uhren bei erschrecklichem starken Regen und Hagel das heilige Wetter in den Pulverturm nächst bei der Büttelei, allwo ungefähr 50 Tonnen Pulvers, so der Stadt zugehörig, vorhanden gewesen, durch ungezweifeltes Verhengnus Gottes eingeschlagen, dadurch der Turm vom Grundt aus zerschmettert, die benachbarten Häuser gentzlich ruiniert und zu boden gelegt, auch viele Kirchen und Kloster, als der Clarissen, Nießing, Servatii, Ludgeri und Lambertikirchen neben den meisten Häusern in dieser Stadt an Dach, Pfannen, und Glasefenstern ganz erbarmlicher Weise beschädigt.* Es hatte 12 Tote gegeben, unter ihnen der Scharfrichter Franz Meiteling. Wiederum beschloß der Rat, *das übrige in einigen anderen Türmen in ziemlich großen Quantitäten bei einander vorhandene Pulver in den Streichwehren und Kasematten zwischen den Wällen zu verteilen; die Streichwehren seien dazu zu aptieren.* Bei der Besichtigung am 9. VIII. unter Zuziehung des Werkmeisters (Giliams) wird festgestellt, daß *ein großer Teil an der Stadtmauren offen geworden ist.* Giliams schlug vor, an der Stelle des Turmes eine Holztür oder Pforte zu setzen, *wodurch im Notfall eine geringe Batterey leichtlich doch nutzlich ufgeworfen werden könne.* Das lehnt aber der Rat ab. Vgl. die Chronik des Fraterhauses, Ztschr. 68, 342. Corfey (MGQ III 259) teilt die bezügliche Inschrift eines Glasgemäldes auf der Südseite der Lamberti-Kirche *unter das Samaritanische Weib* mit.

[339] MGQ II 183: *so heft der Konink gesat einen hertigh up ein rundeil, dat die wiederdopers hedden gemaket tuschen dem waal und der stadt muiren, tuschen S. Ludgers und Servatius porten.*

[340] MGQ V 20: *Ab hac porta* (= Servatii) *ad Ludgerianam longius est intervallum in cuius fere medio aggeris et fossae conspicitur anfractus seu angelus prominens; ideoque ibi in vallo subterranea quaedam munitio ita est exstructa, ut utrinque tam ad portam Ludgerianam quam Servatianam fossas tueatur.* Desgl. VI 554: *Sic Joannes Uldanus tanta arte et industria . . . propugnaculum erigit, ut etiam in hodiernum diem Uldani castellum dicatur auctorisque sui nomine celebretur.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit dem gleichnamigen Erbmann nicht verwechselt werden darf[341]. Er war einer der vier Baumeister, denen nach der Ordnung der Ältesten das Festungswesen oblag. In der Hofordnung Jan van Leidens tritt Uldan als erster der Bauherrn auf. Der Name *Oldens-Rondell* ist noch 1687 nachzuweisen[342].

Dies Rundell, das nur mit zwei Geschützen bestückt war, lag, wie Alerdings Vogelschau bestätigt, im Außenwall und war von der späteren Johannisschanze durch einen Graben getrennt. Es ist also nicht zutreffend, daß letztere an der Stelle des Wiedertäuferrundells errichtet sei. Sie war mit diesem durch eine leichte Brücke verbunden, die durch einen unter dem Rundell herführenden Gang zugänglich war. An der südlichen Hälfte des Rundells ist eine Mauer mit einem hausähnlichen Abschluß zur Bestreichung des Grabens angedeutet. Hinter der Plattform liegt das Wachthaus. Jenseits des Innengrabens befindet sich am Stadtwall eine rechteckige Steinschanze.

35. DIE JOHANNIS-SCHANZE (ENGELENSCHANZE)

Von der Absicht, den exponierten Punkt der Befestigung durch ein neuzeitliches Werk zu schützen, ist zuerst 1622 und 1623 die Rede[343]. Als 1633 die fürstlichen Räte den Plan aufgriffen, kam es zur Ausführung, nicht ohne Schwierigkeiten wegen der Jurisdiktion des Geländes[344]. Die Räte wollten diese anfangs dahingestellt sein lassen und verzichteten schließlich aus freien Stücken ganz darauf, während die Gilden darauf bestanden, daß auch das Kapitel des Domes darauf verzichte[345]. Der Wunsch des Rates[346] war, kein allzu großes Werk zu bekommen. Den Beschluß, mit den Arbeiten zu beginnen, faßte der Rat Ende Juli[347]. Sie dauerten bis zum Dezember. Die Schanze wurde anfangs das neue Bollwerk an der Ludgeripforte genannt, aber gleichzeitig, nicht erst 1636, erscheint in den Abrechnungen über die sehr umfangreichen vergrabenen Gründe der endgültige Name der Johannisschanze. September 1633 beginnen die Arbeiten an der Cortegarde im Bollwerk. Dezember 1635 war auch diese fertig[348]. Zwei Jahre später beschlossen Rat und Gilden, das eine Ende des

[341] MGQ VI 585: *Joannes Uldanus.* Flugblatt der Ordnung (Ztschr. 17, 245): *Johann Kürchenrinck*; Ztschr. 16, 358: *Johann Kerkering Bowheren.* Im Verzeichnis der Kapitäne (Staatsarchiv, A V 501) *Johann van Oelen gen. Kerkerinck.* Im Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser (Staatsarchiv, Ms. II, 181) Lamberti 275 auf der Rothenburg: *Johann van Oelden alias Kerkering.* Kerssenbroch bezeichnet MGQ VI 649 ihn als *nothus*, eine Verwechslung mit dem anderen, den er VI 400 als Patrizier erwähnt. Gressbeck, MGQ II 166 nennt diesen *bastert, edel*, das Verzeichnis der Kapitäne als *Johann Kerkerink upn Bispinckhove.* Über Johann van Olden vgl. auch das Bichtboek (Staatsarchiv, Ztschr. 66, 1), Vers 2145 ff.

[342] KR 1552, 1599; RP 22. I. 1599. Schoprotokoll 14. IV. 1631: *uf Johann von Oldes Rundel gewesen.* Nach der KR 1687 IX. 3 gehört *die Corpsdeguarden Johann von Olde* zu den vier, deren Wiederherstellung der Bischof anordnet; vgl. oben. Ztschr. 35, 83: Wachtordnung von 1583, nach der die Wandschneider *die Oldenschanze* mit 33 Mann zu besetzen haben.

[343] RP 1622 VI. 13: *fur notig erachtet, noch ein Rondel zwischen Ludgeri und Servatii Pforten anstatt Johann van Oldens Rondel anzulegen. Man vermeint, daß eines noch etwan nach der Form, wie S. Mauritz Rondel ist, einzurichten.* RP 1623 IV. 24: Der Rat meint . . . *auch an Johann von Oldens Rundel dergleichen Ravelinchen zu verordnen.* Die Gilden sind einverstanden.

[344] RP 1633 VII. 15: Die fürstlichen Räte haben gestern vorgeschlagen, *das Bollwerk zwischen Ludgeri und Servatiipforten vorzunehmen und zu erbauen*, wobei die Jurisdiktion vorbehalten bleibe, was der Rat nicht zugeben will. Lange Verhandlungen folgen.

[345] RP 1633 VII. 30.

[346] RP 1633 VII. 15: *in alle wege solle es etwas enger eingezogen und kleiner verordnet werden.* Desgl. VII. 18.

[347] RP 1633 VII. 29: Nachdem die Räte wegen der Jurisdiktion endgültig verzichtet, wurde vom Rate beschlossen, daß *mit Verfertigung des neuen Außenwerks . . eilends verfahren und die Arbeit in die 12 Fahnen* ausgeteilt werden. Vgl. Anmerkung 373.

[348] KR 1635: Arbeiten *in S. Johanni Baptiste Rondeil an einer Courtegarden.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

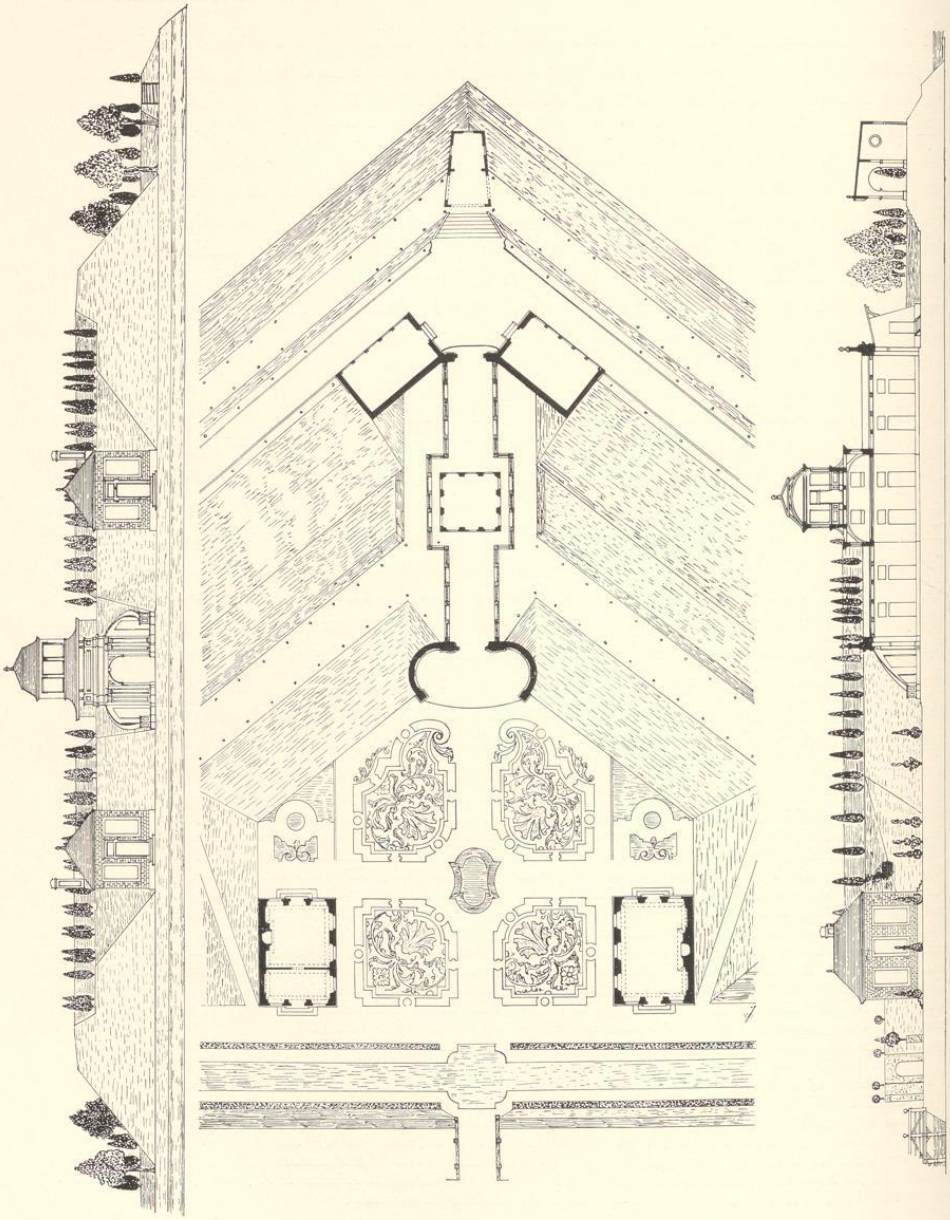


Abb. 109. Pläne für die Anlagen der Twickelschanze von J. C. Schlaun: Aufriß von Nordwest, b: Grundriß, c: Längsschnitt (Pause)

Halbmondes an den Wall anzuschließen[349] und ihm auf diese Weise die Form zu geben, die auch später einige Pläne aus den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts (Nr. 81 und 82) vorsahen. Aber der vom Generalzeugmeister Grafen v. Wahl entsandte Ingenieur Hauptmann Flugge sprach sich dagegen aus[350]. Obwohl die Gilden auf dem Beschlusse bestanden, wurde die Ausführung verschoben und ist schließlich ganz unterblieben.

Die Anlage ist eine reguläre Bastion mit Flanken. Die hohen Wälle sind von einer Fausse-Braye umgeben[351]. Die Schanze, deren Form in der gesamten deutschen Festungsbaukunst die Regel bildet, erscheint auch auf den Belagerungsplänen von 1759 unverändert. Erst der Plan von 1763 (Nr. 108) bietet eine Abweichung: in die Verschneidung der Wälle, der Mittelachse der Schanze, ist ein schmales rechteckiges Gebäude geschoben, auch die beiden Häuser hinter den Flanken sind nicht mehr die alten. Vermutlich sind es Umbauten des Domherrn Freiherrn von Twickel[352], nach dem seit Juli 1759 die Johannisschanze als Twickelschanze benannt wurde[353]. Überraschend ist aber die Tatsache, daß dieser Johann Wilhelm v. Twickel, der 1730 Vicedominus im Domkapitel zu Münster und 1734 Weihbischof von Hildesheim wurde, schon am 10. IX. 1757 starb, also zwei Jahre vor den Belagerungen des Siebenjährigen Krieges. Es ist unverständlich, daß schon vorher selbst ein einflußreicher Domherr eine wichtige Außenschanze mit Alleen und Obstbäumen bepflanzen und durch eine prächtige Halle ihren fortifikatorischen Charakter beeinträchtigen konnte[354].

Eine große Planzeichnung des zweiten Sammelbandes des J. C. Schlaun[355] stellt unzweifelhaft die gleiche Anlage dar. Die auf beiden Seiten offene, langgestreckte Halle liegt in der Verschneidung der Wälle. Sie ist oben durch einen leichten Aufbau gekrönt und öffnet sich zum Inneren der Schanze durch einen von hufeisenförmig geführten Mauern umschlossenen Vorplatz. Nach außen schließen sich zwei Pavillons an, die sich den Gräben zu in Bogenstellungen geöffnet zu haben scheinen. An der Spitze der Schanze liegt ein kleines Lusthäuschen. Zwei andere Zeichnungen[356] desselben Sammelbandes zeigen eine Variante. Die Halle ist nicht flach gedeckt, sondern gewölbt, die Außenpavillons fehlen. Welcher Entwurf ausgeführt ist, bleibt ungewiß.

Halle und Lusthäuser haben nicht lange bestanden. Der genannte Neffe des Weihbischofs, Klemens August v. Twickel, bat 1775 den Fürstbischof, die Schenkung seines Vorgängers

[349] RP 1637 III. 23: *beschlossen, daß erstes Tages mit Anschließung des einen Endes von dem neuen S. Johannis Rundel an den Wall* begonnen werden solle.

[350] RP V. 4 und 15.

[351] Schaumburg, Ztschr. 16, 169, verlegt irrig die Anlage noch in das 16. Jahrhundert.

[352] Schreiben des Drosten des Amtes Rheine und Bevergern, Frh. Clemens August von Twickel, an den Kurfürsten vom 28. IV. 1776 (Archiv des Generalvikariates). Er behauptet, die auf der Schanze obhandenen Gebäude, Alleen und Obstbäume seien von seinem Oheim, dem Weihbischof und Vicedominus angelegt. Ein Irrtum dieser Angabe ist unwahrscheinlich.

[353] Huppertz, S. 168; ebenso auf den Plänen Nr. 109 und 110.

[354] Vgl. meine Angaben in der Ztschr. Westfalen XI (1921) 46.

[355] Federzeichnung mit Wasserfarben: *Grund profil und Aufführung von Twickel Schanse.* 613×931 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 203 mm. Abb. 109b, verkleinert auf ein Drittel. Rechts oben der Längsschnitt (Abb. 109c) und der Aufriß von Nordwesten (Abb. 109a) in gleichem Maßstab und Verkleinerung. Landesmuseum, Schlaunband II 197.

[356] A: Federzeichnung mit Wasserfarben, *Profil vom gebeüde in Twickels-Schanse,* 312×627 mm Bl., 50 F. m. = 247 mm. Abb. 110a, verkleinert auf ein Drittel. Landesmuseum, Schlaunband II 195. — B: Federzeichnung mit Wasserfarben: *Grund vom Gebäude in Twickels-Schanse,* 635×327 mm Bl., gleicher Maßstab. Abb. 110b, verkleinert auf ein Drittel. Landesmuseum, Schlaunband II 196.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

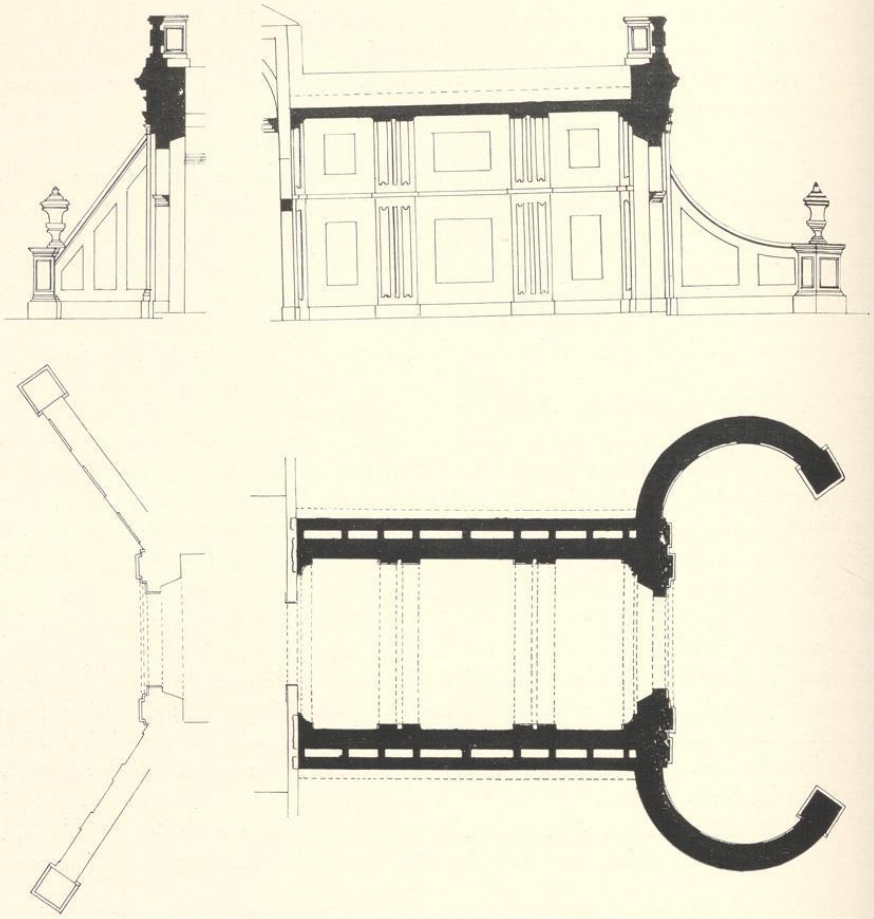


Abb. 110. Pläne für die Halle auf der Twickelschanze von J. C. Schlaun; Variante, vgl. Anm. 356
a: Aufriß, b: Grundriß. Vgl. Abb. 109. Nordwesten: rechts (Pause)

Klemens August von Bayern ihm zu bestätigen und ihm zu erlauben, die Schanze bei sich äußernder vorteilhafter Gelegenheit weiter verkaufen zu dürfen[357]. Der Fürstbischof willfahrte 19. X. 1775 unter der Bedingung, daß der Käufer den inneren Graben (zwischen Schanze und Promenade) auf seine Kosten zuzufüllen und die Schanze mit ihren Gebäuden stets so zu halten habe, daß sie der Promenade zur Zierde und Bequemlichkeit gereiche. Beide

[357] Archiv des Generalvikariates wie das Folgende. Vgl. Westfalen XI (1921) 46.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bedingungen scheinen für Twickel empfindlich gewesen zu sein, denn schon 18. II. 1776 gab der Fürstbischof eine Erläuterung seiner Bestimmungen dahin, daß er diese keineswegs dem Käufer wider seinen Willen habe aufdrängen wollen. Dieser Käufer war der Pfennigkammersekretär Johann Joseph Engelen, der 28. IV. 1776 die Schanze für 1550 Reichstaler erwarb. Das von ihm im Anfange der achtziger Jahre darauf wahrscheinlich durch den Festungsbauinspektor Franz Arnold Matthias Boner erbaute Wohnhaus wird in dem 2. Bande dieser Veröffentlichung besprochen werden.

Der Geheime Rat genehmigte 9. IV. 1795, daß die am Außenrande der Schanze noch erhaltene Erdbrustwehr, die alte Fausse-Braye, unter der Aufsicht Boners in den Wassergraben geworfen werde.

Die Schanze hieß seitdem Engelschanze, richtiger: Engelenschanze. Der Käufer starb 1797, seine Witwe 1807. Von ihren Erben kaufte Johann Bernhard Hötte 17. VII. 1817 die Schanze für 15 000 Reichstaler. Seit 1880 ist sie im Besitze des Bischöflichen Stuhles bzw. einer Stiftung der Barmherzigen Klemensschwestern.

36. DER LUDGERI-TORTURM

Eine Zeichnung Lippers gibt die Maße des Grundrisses mit 45×30 Fuß münsterisch, also 13,1×8,73 m. Die Längsmauern waren 6½ F. = 1,89 m stark; für die Durchfahrt bleiben 4,95 m übrig. Der Torturm erscheint auf allen Darstellungen besonders hoch; Hermann to Ring (Nr. 4) deutet drei Obergeschosse an. Durch einen Fehler in der Schattierung erscheint er in dessen Ansicht rund. Die Überleitung des rechteckigen Grundrisses zum Halbrund in den Obergeschossen ist deutlich zu sehen, fehlt aber bei Alerding. Das Dach hat keine Luken, auch fehlt ein Rundbogenfries. Wie manche andere Stadttore diente der Turm als Gefängnis[358]. Zwei mit Schießscharten versehene Mauern leiteten die Straße über den Innengraben zu einem

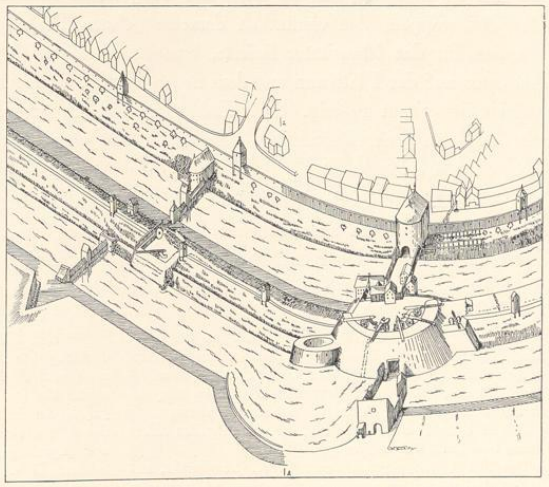


Abb. 111. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)
Das Ludgeritor, 1636

[358] MGQ III 236: der gefangene Berndt Boetel wurde 18. X. 1546 *uf S. Ludgeri pforten gesath.* MGQ III 116: Rotger Poetter, genannt der Liliendoctor, wird *uf S. Ludgers pforten gefencklich gesat.* Offenberg, Bilder und Skizzen I 29.

Außentore, das schon 1402 bezeugt ist[359]. Als 1785 das nahe dabeiliegende Schützenhaus abgebrochen wurde, wird auch der Torturm beseitigt worden sein.

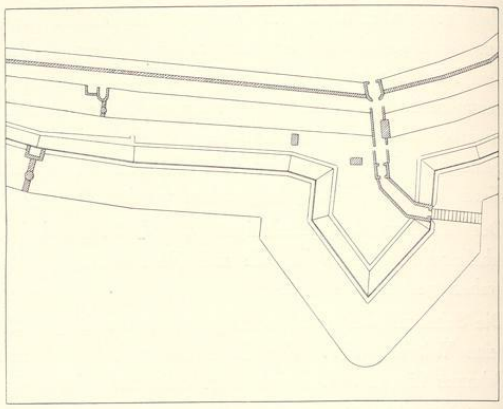


Abb. 112. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62) Das Ludgeritor, um 1680 (Pause)

37. DAS LUDGERI-TORWERK

Von dem Rundell der Wiedertäufer ist wenig bekannt. Das mittelalterliche Wachthaus am Innengraben wurde, wie gesagt, 1541 abgebrochen und bei dieser Gelegenheit auf die andere Seite versetzt[360]. Der Baumeister des Fürsten, dessen Namen die Quelle leider nicht berichtet, hatte 1547 dem Rate Vorschläge über die Befestigung gemacht[361]. Vermutlich steckte nach ihnen 1549 der Stadtbaumeister Jakob Grolle die mit einer Leine gezogene Kreislinie des Rundells[362] ab. Die Hauptarbeit, bei der auch das Torgewölbe erneuert zu sein scheint, folgte 1550[363]. Das Steinwappen, das vermutlich derselbe Johann Brabender gehauen hat, der 1551 das Wappen für das Mauritztor lieferte, bemalte Hermann to Ring. Damals scheint auch das Außentor auf der Plattform auf dem neuen Werke, womit sicher nicht das Neuwerk-Rundell gemeint ist, erbaut zu sein. Über Zahlungen für das vergrabene Gartenland, welche der Rat seit 1554 an Jost Schroderken und später an Johann Grüter zu verzinsen hatte, gibt die GR von 1567 Auskunft.

Von dem Zustande des Rundells nach dieser Wiederherstellung gibt Hermann to Rings Ansicht (Nr. 4) ein anschauliches Bild. Der Weg führt mitten unter der Plattform her. Die unteren Teile des Rundells bestehen aus Bruchstein, der darauf ruhende Erdwall ist durch eine kleinere mit Schießscharten versehene Backsteinmauer gekrönt. Auf der Plattform

[359] MGQ I 166: der Totschläger Hermann van Merfeld, der aus dem Gefängnis im Stadtkeller ausgebrochen war, wurde von den Verfolgern *under den wakehuse by sunte ludgers porten* wieder ergriffen. KR 1541: *arbeyden an der neddergelachten Porten vor S. Ludgeri porten.*

[360] KR 1541: *arbeiden . . . an der olden Bodden aldaer umme to setten an de andere sydt.*

[361] KR 1547: *gegeven unses G. H. Bowmeister, dat he etlyke underrichtung deyde myt sunte ludgeri porten to bouwen, is 7 m. 3½ s.*

[362] KR 1549: *gegeven Jakob den Muirmester, dat he einen cirkel toch umme dat rundel vor sunte ludgers porten. Item als de Dam vor sunte Lugers porten wort doersteckeu, ys den arbeides luden gegen 10 d.* (d. h. vermutlich nach der Beendigung der Arbeiten im Außengraben).

[363] KR 1550: *Gegeven Mester Jakob Muirmester van dem Bagen to houwen der Sunt Ludgers porten to wynkope is 11 s. 3 d. Betalt vor 4 bredde, so Mester Jakob Murmester tho dem Bagen gebrukede, 8 s. Gegeuen Mester Jakob, dat he dat werk anlachte vor S. Ludgers porten. Betalt, was verdaen is, als beyde Kemners tom Oldenberge und Nyenberge den steen kofften und de voir dar tho winnen, 27 s. 3 d. Betalt das Wapen vor S. Ludgers porten, is 10 m. 3 s. 9 d. Betalt Mester Herman Maler den restant van dem Wapen zu vermalen, is 7 m. 9 d. Gegeven dem volcke to verdrynken, als men das huys richtede up den Nyenwerke is 10 s. Betalt Cordt Tegeler 200 pannen tho dem gewelffte vor S. Ludgers porten und dem huyße up den Nyen Werke 10 daler.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liegt das Wachthaus, die Außenpforte, deren hohes Dach weit über die Mauer ragt; dem entspricht ihr hoher Schornstein. In der Westecke von Rundell und Wall liegt eine runde, in vollem Umkreise vortretende Steinschanze mit Schießscharten in der Ringmauer und einem Zugang unter dem großen Rundell her. Die über den Außengraben führende Straße ist von zwei Steinmauern begleitet, deren Südenden erhöht sind. Der Außengraben ist von einem Geländer eingefaßt. So schildert auch Kerssenbroch die Toranlage[364]. Die Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 (Nr. 14) zeigt, daß das Außentor auf der Plattform inzwischen einen großen, dreistufigen Renaissancegiebel ähnlich den Außentoren von Hörstertor und Mauritz erhalten hat. Daneben ist die zur Plattform des Rundells hinaufführende Steintreppe sichtbar gemacht. Am Außenufer liegt ein neues Torhaus, und der Rundellgraben ist von einer Steinmauer eingefaßt.

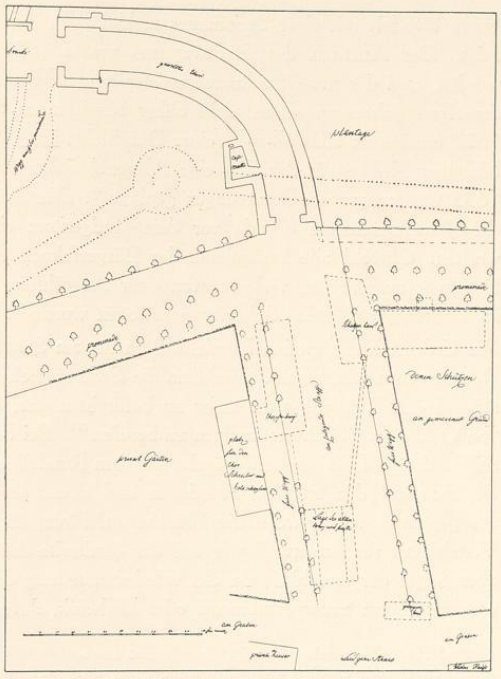


Abb. 113. Anlage des Ludgeritores von Lipper, 1785 mit Einzeichnung der alten Torbauten (Pause)

Die kleine, rechtwinklig abgesetzte Wallecke östlich neben dem Rundell, die Alerdings Vogelschau wiedergibt, ist vermutlich die 1605 angelegte Brustwehr[365]. 1606 wurde das Stadtwappen neu angestrichen[366], 1608 ein Fallgatter auf dem Rundell eingebaut[367], 1612 das

[364] MGQ V 20: *Porta autem Ludgeriana . . . spaciosissimum et firmissimum habet munimen, cuius basis imaque radix amplior ex durissimis saxis, superior vero pars supra cingulum angustior ex lateribus in formam circuli structum ac intus terra oppletum. Sub testudine huius immensi operis via est, qua itur in urbem. Ad sinistram huius portae humilius exstructum est defensaculum ex lapidibus, quod aggeris et fossae magnam partem iaculis ac tormentis ad portam Aegidianam tueri poterit.*

[365] RP 1605 VII. 26: Die Kämmerer melden, man beabsichtigt, die Brustwehr an S. Ludgers Wall machen zu lassen, aber die Kirchspielsverwandten wollten nicht gestatten, die Erde dazu vom Brokhof graben zu lassen. Der Rat entscheidet, die Erde sei dort zu nehmen, wo sie gerade nötig sei.

[366] KR 1606: *Johann Niehaus Bottmeister den 19. XI. gegeben, daß er für Ludgeri Porten der Herren Wappen angestrichen.* Bemerkenswerterweise war Neuhaus kein Mitglied der Malergilde.

[367] KR 1608: *betalt Johann Kelger* (dem Stadtmauermeister) *für twe bagens bomberger Hausteins, so beide fur S. Ludgers porten kommen, der eine uf das Rundel, der andere gegen den porten bagen gesetzt, dar die Schottporte zwischen gan soll . . . 22 m. 9 s.* Die genaue Lage ist daraus nicht zu entnehmen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ganze Rundell mit einer Steinmauer verkleidet[368], wie Alerdings Vogelschau von 1636 es zeigt. Der Anstrich des Stadtwappens mußte 1621 durch Everhard Alerding erneuert[369] werden, und der neue Stadtmauermeister Bruno Wedemhove arbeitete nach Mitte September desselben Jahres an einem nicht näher bezeichneten Steinbogen[370], der vermutlich mit dem 1622 erwähnten Einwölben[371] einer Durchfahrt im Außenwerk zusammenhängt. 1629 fertigte Melchior Kribbe für das Tor eine Sonnenuhr, deren Anstrich Henrich Uphaus übernahm[372]. 1633 wurden größere Änderungen geplant[373]. Die Gilden waren es, die noch vor Errichtung der Johannisschanze eilends vor dem Ludgeritore einen Halben Mond aufgeführt wissen wollten. Obwohl alle Hauptleute der Bürgerfahnen eigens bestellt wurden, den Befehl in Empfang zu nehmen, verlautet von einer Ausführung nichts. Noch 1635 galt das Tor für so schwach, daß seine Schließung erwogen wurde[374].

Ein Erdrutsch des großen Rundells[375] nachts am Sonntag vor dem 22. III. 1652 zwang den Rat zu neuen Maßregeln. Nachdem die Erde so weit abgetragen war, daß ein weiteres Nachstürzen des Rundells nicht mehr zu befürchten war, beschloß der Rat, wieder den Ingenieur von Geldern als Sachverständigen zu berufen[376]. Bei der Besichtigung erklärte er, der Schaden sei durch das Bleichen der Wäsche auf dem Rundell entstanden, worauf der Rat sofort alles Bleichen auf den Pforten, Rundellen und Brustwehren verbot[377] und auf den Innenwällen nur gestatten wollte, wenn die Wäsche auf Holzgattern gebleicht werde, wie sie Alerdings Vogelschau am Innenwall wie auf der Stadtseite des Außenwalles vielfach darstellt. Dann aber folgte der Beschluß, da die Wiederherstellung des Rundells vielleicht noch mehr kosten werde, als ein neuer Halbmond oder Bollwerk, davon abzusehen und ein neues Bollwerk[378]

[368] KR 1612 (Abschrift von 1656): *Für sunt Luersporten den grauen erweitert und uißgegrauen, gegen den Rundeil eine nie Muer in die Runde gezogen.*

[369] KR 1621: Mester *Evert Alerdingk den Maler an den Wapen fur S. Luers Porten anzustreichen.*

[370] KR 1621 nach IX. 19: *... arbeiten an einem Bogen an Ludgeritor.* RP 1621 X. 14 berichtet, daß Dirich Kelligers Mauerknecht damals am äußeren Tore arbeitete; es kam dabei zu einer Schlägerei. Es ist wohl dieselbe Arbeit gemeint.

[371] KR 1622: *Mester Bruns Knechten wegen des Gewelbes bauen S. Luers porten, buten und uf dem Nienwerke zu schlain, to verdrinken, geben 5 s. 6 d.* Neuwerk bezeichnet hier sicher die Neubaustelle, sicher nicht das gleichnamige Rundell.

[372] KR 1629: *bezalet M. Melchior Kribben den Belthouwer, daß er eine Sonnenwiesen fur S. Ludger pforten von steinen gehauwen, gemacht, mit 2½ Rtlr. Henrich Uphaus, Maler, daß er dieselbig angestrichen, geben 1 Rtlr.*

[373] RP 1633 VII. 30: *doch solle an S. Ludgers Porten erst ein halbe Mon eilends angefangen und gemacht werden, wie dieses den sämptlichen vocierten und erscheinenden Hauptleuten und Befelchhabern mit ernster Ermahnung daran zu arbeiten, angemeldet war.*

[374] RP 1635 IV. 20: Rat erachtet für nötig, *... den Mühlenberg an Ludgeripforten* (zu removieren), *die Ludgeripforte in Zeit der Not zu zumachen und mit Erde und Mist zu füllen.*

[375] RP 1652 III. 22: *Kemner berichten, daß am verlitten Sonntag zur Nacht das Bollwerk oder Hauptrundel an S. Ludgeri Pforten sich von einander gesetzt, die Mauer geborsten und sich gänzlich ansehen lasse und zu befürchten stehe, daß es ganz und gar zum Graben hereinfallen werde. Man hat schon angefangen, die Erde uff den Rundeil guten Teils abzugraben und hinder sich nach dem Schützenwall zu führen, dabei aber sollte auch mit der Zeit begeben, daß die inwendige Mauer auch schaden leiden durfte, also nötig sein wolle, eine Brücke über die Gräfte nach dem Brockhoff oder sonsten zur Stadt hinaus zu machen, um dergestalt die Erde und Steine abzuführen.*

[376] RP 1652 IV. 5: *Beschlossen, daß der Ingenieur von Geldern zu dem Ende berufen werden solle, um mit demselben als einem Berühmten und Erfahreren zu deliberieren ...*

[377] RP 1652 IV. 19: Künftig darf *weder auf den Pforten oder Rundeilen noch an den Hängen und Brustwehren keine Bleiche gestattet werden. Auf den Binnenwällen darf kein Leingewandt, so nicht gestöckert wird, gebleicht werden.*

[378] RP 1652 V. 6: *dieweil leider das alte Bollwerk an der Mauren ganz eingerissen und die Reparation dessen schier so viel wo nicht mehreres kosten würde als eine neue Halbe Moen oder Bollwerk dafür zu machen, indeme die Steine vom alten Bollwerk nicht wohl loßzubrechen oder zu Nutze zu bringen, daß deswegen das Alte in seinem jetzigen Stande gelassen, furters so bald als möglich ...*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nach dem Entwurf des Ingenieurs anzulegen[379]. Da der Werkmeister allein für Arbeitslohn 6100 Rtlr. forderte, beschloß man, den Fürstbischof um eine Beihilfe zu bitten[380], womit es noch gute Weile hatte, da ein Zwischenfall zwischen dem Domkapitel und dem Rat ihn sehr verärgerte[381]. Eine bischöfliche Kommission wurde ernannt, aber es blieb alles beim alten und die Kämmerer konnten noch im April 1653 den Gilden vorwerfen, daß durch ihre Schuld der Zustand des Rundells noch derselbe sei wie im Vorjahre[382].

Erst als im April 1654 der Fürstbischof große Beträge aus der Pfennigkammer überwies[383], konnte der Rat an die Inangriffnahme des Werkes denken. Der vom Fürsten eingesetzten Kommission gegenüber verhielt er sich sehr zurückhaltend[384] und bestand auf der genauen Ausführung seines Planes[385]. Der Vertrag mit dem Wallmeister Henrich Gilliams, der sich auf 5250 Rtlr. belief, wurde 22. VI. 1654 vollzogen. Über die Bezahlung der vergrabenen Ländereien, zusammen 3640 Rtlr., gibt ein Spezialregister der GR von 1655 Auskunft. Die Mittel scheinen zeitweilig gestockt zu haben, denn der Fürstbischof Christoph Bernhard, der kurz vor dem 26. April 1655, nur zwei Monate nach seinem ersten Anschlag auf die Stadt vom 5. II., in bester Laune zusammen mit dem Rate die Festungswerke besichtigte, sagte von neuem seine Hilfe zu[386]. Dem Rate war Geld lieber als die vom Fürsten täglich in Aussicht gestellten 50 bis 60 Soldaten. Die Kämmerer konnten wieder beauftragt werden, das zur Vollendung erforderliche Baumaterial zu beschaffen[387], und der Rat beschloß, den Torweg unter der Bastion her zu wölben[388]. Wie gespannt trotz allem damals noch das Verhältnis zum Landesfürsten war, zeigt, daß der Rat erst nach längerer Zeit seine Einwilligung zu der vom Wallmeister erbetenen Ablassung des Wassers aus dem Graben vor der Bastion erteilte[389]. Als der Ingenieur Knickenberg, der als Ersatz für den geldrischen Ingenieur den Bau leitete, den Auftrag erhielt, zur Nachprüfung des Vertrages mit dem Wallmeister den Graben nachzumessen, scheint die Anlage vollendet gewesen zu sein[390].

zum neuen Bollwerk nach gutachten und gemachtem Abriß des Herrn Ingenieurs ein Anfang gemacht ... werde.

[379] RP 1652 V. 6: Die zwischen den Schlagbäumen stehende Windmühle des Junkers Kerkering zur Borg sei anderswohin zu versetzen. Der Vergleich mit ihm erfolgte 13. VII. 1654, als Entschädigung erhielt seine Witwe erst 1660 148 Reichstaler.

[380] RP 10. V. und 18. V. 1652.

[381] Die abgesteckten Pfähle der neuen Anlage waren am Pfingstabend durch vier Domkapitularische Vögte auf Befehl des Gografen Dr. Osthoff umgerissen und zerstört worden, da das Domkapitel darin einen Eingriff in seine Jurisdiktion sah. Der Rat sperrte die Vögte kurzerhand auf zwei Tage in den *Schmiedekrug* unter dem Archive.

[382] RP 1653 IV. 2. Der Ingenieur hatte 70 Rtlr. erhalten. Nach seinem Plane war vorgesehen, durch den Wampoel einen Damm von 40 Fuß zu machen; RP 1652 V. 10. Dafür erhielten die Wegemeister der Ludgeripfarre 16 Rtlr. Entschädigung auf zwei Jahre (RP 1656).

[383] RP 1654 IV. 20: *dweil nun die Befehle des Fürsten über die 3000 Rtlr. Recompens, item 5000 und etliche Rtlr. liquidierte Restants aus der Pfennigkammer einkommen, das derwegen mit dem Neuen Außenwerk ... in Gottes Namen verfahren werden solle.*

[384] RP 1654 VI. 5: *er glaube nicht warten zu können.*

[385] RP 1654 VI. 18: *conclusum, daß mit Erbau- und Anschließung des neuen Bollwerks nach der durch den Geldrischen Ingenieur vorgeschlagenen und abgerissenen Form nunmehr in Nahmen Gottes verfahren werden solle.*

[386] RP 1655 IV. 26: *ob nicht die Herren das Neue Bollwerk zu reparieren kontinuieren wollten.*

[387] RP 1655 V. 8.

[388] RP 1655 V. 21: *Placuit, daß die newe Pforte an dem Bolwerk zu mehrerer Befestigung gewölbt werden solle.*

[389] RP VI. 4: Ablehnung seiner Bittte unter Hinweis auf umlaufende bedenkliche Gerüchte; *es müsse dann die Pforte ganz geschlossen und die zweite Brücke von auswärts abgenommen werden.* Erst 26. VII. ist der Rat einverstanden, daß das Wasser abgelassen werde.

[390] RP 1655 IX. 1: Noch einmal wurde tags darauf betont, *die Arbeit solle so vollendet werden, wie sie angefangen sei*, d. h. wohl, ohne Rücksichtnahme auf die Ratschläge des Fürstbischofs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

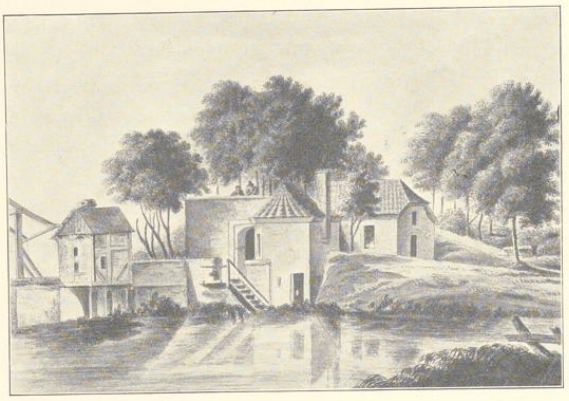


Abb. 114. Ansicht des Ludgeri-Berges von Nordosten, um 1800
Besitzer: von und zur Mühlen, Haus Offer; vgl. Anm. 393 E

Die Bastion, die keine Facen und keinen Kavalier besitzt, erscheint in der gleichen Form auf allen Plänen des 17. und 18. Jahrhunderts. Der im Bogen unter der Plattform hindurchgeführte gewölbte Fahrweg ist durch eine Aufnahme Lippers von etwa 1786 bekannt[391]. Seine Weite betrug 6,4 m, die der Toreingänge 5,14 bzw. 4,36 m. Auf der Ostseite des Ganges befand sich eine Kasematte. Der Gang erhielt in der Mitte durch zwei oben im Gewölbe angebrachte, durch Raster geschlossene Öffnungen Licht. Am 1. VIII. 1768 verfügte der Geheime Rat, das Wachthaus Ludgeri (draußen vor dem Toreingang) zur Hälfte abzubrechen und das ganz baufällige Haus vor der Ludgeribrücke mit dem Baumaterial zu reparieren[392]. Nachdem die alte Torschreiberei um 1785 abgebrochen war, werden die beiden kleinen Torhäuschen an der Außenseite entstanden sein, deren Grundrisse und Ansichten aus einigen Karten des Staatsarchives, Stadtarchives und Landesmuseums bekannt sind[393]. Der 1802 datierte Plan von Schmeddes zeigt bereits die gärtnerischen Anlagen auf der alten Bastion. 1839 wurde ihre östliche Hälfte mit dem alten Torgewölbe beseitigt; seitdem führte wieder eine offene Straße in gerader Linie vom Ende der Ludgeristraße über eine Brücke auf die heutige Südstraße, nicht die Hammer Straße, zu. Die westliche Hälfte der Bastion mit den Wassergräben blieb bis 1876[394]. Seitdem erfolgte die Neuanlage des Ludgeriplatzes. Das Denkmal

[391] Federzeichnung mit Wasserfarben, angefertigt zum Zwecke der Ableitung des Wassers aus dem Torbezirke, 490×379 mm Bl. Maßstab 100 F. m. = 108 mm, Stadtarchiv. Eine Wiederholung dieser Zeichnung, 405×309 mm Bl., Maßstab 88 F. geom. rh. = 125 mm, im Landesmuseum (P. 31) läßt die Bastion fort.

[392] RP 1768 VIII. 5.

[393] A. Federzeichnung, *Delineation von Ludgerithor* ... usw., 323×394 mm, Maßstab 50 F. = 126 mm, *gezeichnet von Lehmann*, Staatsarchiv Nr. 737 n (nur die Brücke mit der Wachtstube und der späteren Torschreiberei).

B. Federzeichnung, *Zeichnung zur Torschreiberei*, von Felderhoff, anscheinend nicht ausgeführt, Staatsarchiv Nr. 737 f.

C. Federzeichnung mit Wasserfarben, *Grundriß von dem Bastion oben Ludgeri Tohr* ... *Gezeichnet von Rudolf Toberg 1820*, 438×555 mm Einf., mit Wiedergabe der gärtnerischen Anlagen und der Raster. Landesmuseum (K. d. Z. 98). Von demselben Zeichner zwei weitere Entwürfe: *Zeichnung eines Herrschaftlichen Hauses mit Garten, bez. Rudolf Toberg 1821*, 545×420 mm Einf., und *Entwurf eines Gartens, Rudolf Toberg gezeichnet 1820*, 560×451 mm Bl., beide im Landesmuseum, Geschenke von Prof. W. Effmann.

D. Federzeichnung, *Situation der künftigen Toranlage*. Nach einem Plan des Bauinspektors Teuto kopiert Münster, 28./12. 1839 Schwabedissen, Maßstab 30 R. = 223 mm, 526×662 mm Bl. Staatsarchiv Nr. 159.

E. Aquarell des äußeren Tores von Nordosten, Katalog der Ausstellung Alt-Münster im Landesmuseum VI./VII. 1912, Nr. 97. von und zur Mühlen auf Haus Offer genannt Ruhr (Abb. 114).

F. Ölgemälde des Ludgeritores und Wampohls, gemalt von Zumfelde um 1830. Katalog der Ausstellung Alt-Münster Nr. 98. Stadtarchiv.

[394] H. Geisberg, Chronik, S. 48.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der trauernden Germania zur Erinnerung an die im Kriege 1870/71 gefallenen Angehörigen des 13. Infanterie-Regimentes von Fleige wurde 1872, die Bronze-Tiergruppen, Knecht mit Pferd und Magd mit Ochs, Geschenke des Kultusministers und ehemaligen Oberpräsidenten v. Studt, Werke von Prof. Bernewitz in Kassel, wurden 1912, das Denkmal der im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Train-Formationen des 7. A.-K. von A. Buchs 1925 aufgestellt.

38. DER SCHÜTZENWALL

Westlich vom Ludgeritore verzeichnet die Ansicht Hermann to Rings von 1570 (Nr. 4) ein durch den Wall nach außen geschütztes zweistöckiges Gebäude, dessen Maße Lippers Aufmessung (Abb. 113) überliefert hat. Es ist das Haus der Großen Schützen-Bruderschaft[395], 1514 errichtet und 1549 vergrößert[396]. Der Goldschmied Gert Oswald genannt Verheiden mußte 1556 hier *auf den Schuttewall* die Stadt verschwören. Kerssenbroch[397] erwähnt das Haus ausdrücklich, dessen Gefährdung durch die Ausräumung des Innengrabens 1608 befürchtet wurde[398]. Wenn auf der Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618, auf dem der Wall ausdrücklich als *Schuettwall* bezeichnet ist, die Häusergruppe vom Tore abgerückt erscheint, geschieht dies aus dem Wunsche heraus, den Blick auf die Toranlage offen zu lassen. Der Bierverzapf im Hause wird schon 1625 erwähnt[399]. Nach den von E. Müller veröffentlichten Protokollen der Großen Schützen wünschte der Geheime Rat seit 1781 die Niederlegung des Hauses. Der bisherige Pächter Suttarp kaufte es 17. IX. 1785, um es noch vor Ende des Jahres abzubrechen. Der Neubau gegenüber dem alten Platze[400] wurde 1786/7 erbaut und 1788 von den Großen Schützen bezogen. Danach erhielt damals erst die Schützenstraße ihren Namen[401].

Neben dem Hause befand sich, wie schon Kerssenbroch andeutet, der Scheibenstand der Bruderschaft. Der Wall wird 1644 geradezu als *Wall an der Schuttenschieve* bezeichnet[402]. Sowohl die Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 wie Alerdings Vogelschau von 1636 zeigen die kreisrunde, auf einer hohen Mauer aufgerichtete Scheibe[403]. Sie steht auf einem mit einer Kanone bestückten Platz, der durch seine rechtwinklige Brustwehr gegen den

[395] Vgl. A. Huyskens, Die Entstehung der Großen Schützenbruderschaft in Münster, Ztschr. 62, 243. Diese St.-Georgs-Bruderschaft hatte 1514 ein Kapital von 20 rheinischen Goldgulden aufgenommen *tom timmer eres huses un schuttenwalles vor sunten Ludgersporten tuschen den graven.*

[396] GR 1549: *Item de Koken up den Schüttenwall is groter gemaket als hier na volget* (folgen Ausgaben für Zimmermann, Dachdecker, 1000 Dachpfannen usw.). Andere Erwähnungen des Schuttenwalles bei E. Müller, Der Zwei-Löwenklub, 1924, S. 11.

[397] MGQ V 21: *Inter aggeres fossasque urbis domus est sagitariorum, in qua post exercitia sua consueta comessantur laetosque agunt dies.*

[398] RP 1608 VII. 1: *Als die Alderleute der Schutzenbruderschaft angeben, daß zu besorgen, wo kein besser Fundament gelegt wurde, daß wegen ausgereumten Grabens das durch die Schutzenbrudere gesetzte Haus niederfallen möchte,* usw.

[399] RP 1625 VI. 6: Der Rat entscheidet, der Wirt auf dem Schützenwalle, *Johann Kruse, darf im Hause zapfen, aber die Wallpforte soll geschlossen bleiben.* RP 1745 IV. 6: der ehemalige Wagemeister und Bildhauer Joh. Hermann Kock verzapft im Schützenwall Koit aus Hamm. Es stellt sich heraus, daß er nicht zu Steuern herangezogen werden kann, weil er auf einer Immunität wohnt.

[400] Aegidii-Laischaft 285, heute Ludgeristraße 68 bzw. Schützenstraße 1.

[401] E. Müller, a. a. O. Die Gesellschaft der Schützenwäller, aus der der heutige Löwenklub hervorgegangen ist. und deren Vereinsräume sich ebenfalls im Schützenhause befanden, ist, soweit ich sehe, vor 1785 nicht nachzuweisen. Der im Jahre 1779 und 1780 genannte *Schützenwäller* ist der Pächter des Hauses.

[402] KR 1644: es ist die Rede von einem *toten Körper* (Vieh?), *so von dem Walle an der Schuttenschieve abgefallen und verdrunken.*

[403] Über den Zielstand für die Artillerie am Neubrückentore vgl. oben S. 155.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wall vorspringt und trotz seines altertümlichen Aussehens auf der Stadtansicht von 1570 noch fehlt.

Jenseits der Mauer hinter der Schießscheibe liegt im Außengraben ein Wasserbär[404], der bei Nikolaus to Ring 1618 an seinem Nordende eine rechtwinklige Steinschanze zeigt, die 1570 noch nicht vorhanden war. Die zugehörige Wachthütte wird *als Korteguarde bei der Schieven am Schuttenwall* 1630 erwähnt[405]. Der Rat beschloß 1655, den Wasserbären noch höher zu ziehen[406]. Er stand noch bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die ihm gegenüber mündende Wehrstraße ist danach benannt. Der Kern des Bären ist nicht beseitigt, sondern nur zugeschüttet worden[407].

Im Innengraben lag fast in gleicher Höhe, mit der Abschlußwand des Schützenwalles fluchtend, ein anderer Bär, neben dem ein halbrunder Turm und eine rechteckige Steinschanze in den Graben hineinsprangen, wie es in gleicher Weise auch der Bär im Innengraben zwischen Zwinger und Hörstertor zeigt.

39. DER ÄGIDII-TORTURM

Der Torturm hatte die typische Form des 12. Jahrhunderts mit rechteckigem Grundriß von 14,3×12,45 m[408] und halbkreisförmiger Abrundung der Südseite in den Obergeschossen. Die überleitenden Eckzwickel sind auf den beiden Ansichten der to Rings von 1570 und 1618 deutlich sichtbar. Das Obergeschoß zeigt eine Reihe von Schießscharten und einen romanischen Rundbogenfries darüber; das hohe Satteldach ist mit fünf Dachluken versehen. Wenigstens die eine der die Straße über den Graben geleitenden Steinmauern zeigt auf der Innenseite ausgesparte Bogen[409]. Unmittelbar neben dem Torturme befand sich eine Wachthaus an der westlichen Mauer. Draußen stand ein Drehtor, an dem 1. IV. 1534 die Landsknechte Teile der Leiche des erschlagenen Propheten Mathyson nachts befestigten[410]. Johann van Leiden selbst flüchtete in der Eroberungsnacht 1535 auf das oberste Stockwerk des Torturmes und wurde hier gefangen[411]. Der Turm, der zuletzt als Gefängnis diente[412], wurde 1805 abgebrochen[413].

40. DAS ÄGIDII-TORWERK

Die Achse des Torturmes und die Abbiegung der Straße unmittelbar vor ihm nach Westen lassen keinen Zweifel, daß von den Wiedertäufern bei Errichtung ihres Rundells die Straße mitten unter der Plattform desselben hindurchgeführt worden ist. Erst später ist die Straße

[404] KR 1612: *Die zubrochen Schlusen zwischen Egidii und Ludgeripforten von grundt uf nies und den graben weiter zu machen* wird einer Reihe einzeln aufgeführter Leute Land abgegraben.

[405] KR 1630.

[406] RP 1655 IX. 2: *beschlossen, die Schleuse nach S. Ilien in etwa zu erhöhen.* Über Sünt Ilien vgl. Tibus, S. 273.

[407] Mitteilung von Herrn Professor Dr. Hase.

[408] Die Maße gibt die Aufmessung des Tores von 1805, Abb. 118.

[409] Vgl. Abb. 115.

[410] MGQ VI 569: *Genitalia quoque eius resecta a quibusdam audacissimis tenebronibus in sequente nocte propylaeo versatili Aegidianae portae affiguntur.*

[411] MGQ VI. 843: . . . *ad portam Aegidianam se subducit . . . Sed per puerum proditus in supremo huius portae tabulatu captus in vincula protrahitur.* Vgl. Johanns Geständnis in Niesert, US I 180.

[412] Lepping, Chronik, S. 11: *bis dahin ein Gefängnis gewöhnlich für Soldaten.*

[413] Auf dem Abb. 117 wiedergegebenen Plane 4. X. 1805 als *bereitz abgebrochen* bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

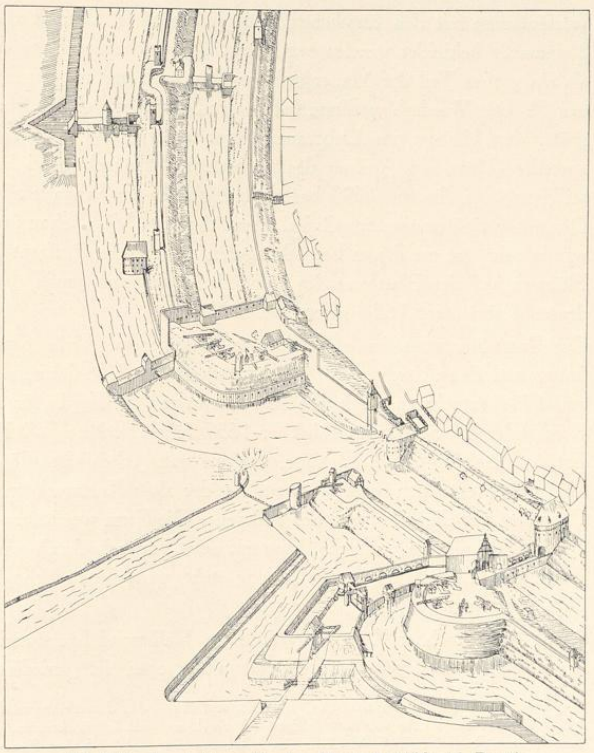


Abb. 115. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)
Ägidiitor bis Judenkirchhof, 1636

westlich davon vorbeigeführt worden, vermutlich 1540/41. Im ersteren Jahre wurde die Brustwehr des Rundells, das als solches erhalten blieb, instand gesetzt[414] und im folgenden das alte Außentor beseitigt[415]. Hermann to Ring gibt 1570 das Werk als ein Erdrundell wieder, das dicht am Wasser von einer Palisadenreihe umgeben ist, während den oberen Rand (wie bei dem Ludgeritore) eine mit Schießscharten versehene Steinmauer krönt. Darüber hinweg sieht das Dach eines auf der Plattform errichteten Hauses. Vom Rundell führt eine ebenfalls mit Schießscharten geschützte Mauer, die einer zweigeschossigen Flanke gleicht, zu dem neuen Außentore hinüber, durch das fortan die Straße nach außen führte. 1570 war dieser massive Bau mit den zwickelförmigen Abschrägungen auf allen vier Ecken noch nicht über das Erdgeschoß hinausgekommen. Die Übernahme dieser Einzelheit von den Tortürmen des 12. Jahrhunderts ist augenscheinlich. 1566 wurde ein neues Drehtor erbaut[416] und Gartenland für die Erweiterung des Rundells und Grabens erworben[417]. Vielleicht sind die damals geplanten Arbeiten erst 1572 ausgeführt[418]. Das Schohausprotokoll berichtet, daß sie im Ein-

[414] KR 1540 (Abschrift von 1656): *bethalet 2 Timmerknechten veer dage dat se vor sunt Thilligen porten up den Rundel tho der Borstwehr gearbeitet.*

[415] KR 1541: *veer arbeideslude, dat se de gemurede porten voer sunt Ilien porten neest des Richters walle affgebroken hebben, 3 m. 8 s.* Vom Richters-Wall, der wohl die Fortsetzung des Schüttewalles sein wird, ist sonst nichts bekannt.

[416] KR 1566: *Mester Jakob an Sunte Thylgen Porten das Muerwerk gelecht, dar de homeie hangen soll 12 m. 9 s.*

[417] GR 1567: Der Wittwen des Engelbert Volbertz *is vergangen Jar vor Sunt Egidii porten affgegraven van erem lande, dat tho der stadtes vestung und graven gekommen ...*

[418] KR 1572 (Abschrift von 1656): *gelonet den Sondag nach des heiligen Sacramentsdag* (= 8. VI.) *Meister v dage XI knechte, jeder X dage, een knecht v dage*

verständnisse mit den fürstlichen Räten erfolgten[419]. Damals muß das ganze Rundell mit einer Steinmauer bekleidet worden sein, denn eine solche erwähnen die Quellen des Jahres 1588, als ein großer Teil der Mauer sich losgelöst hatte und mit der Erde in den Graben abgerutscht war[420]. Die Wiederherstellung leitete der Steinhauer Johann Blankenfort, dem die Stadt auch später den Umbau des Liebfrauen-Tores übertrug und den sie gleichzeitig als Stadtbaumeister anstellte. Über den Ausbau des Außentores ist anscheinend keine Nachricht überliefert, es sei denn, daß die für 1599 bezeugten Arbeiten am Fallgatter damit in Verbindung ständen[421]. Der große Spätrenaissance-Giebel, den Alerdings Vogelschau über der Nordfront verzeichnet, würde sehr gut zu dieser Entstehungszeit passen; die Südfront ist halbrund. Von den beiden Häusern auf der Plattform des Rundells ist das eine gewiß das Büchsen- oder Wachthaus, dessen Fundament 1624 gelegt wurde[422].

Die Entstehungszeit des ersten kleinen Halbmondes[423], der seinen Ausweg auf der Südseite hatte, und den Alerdings Vogelschau wiedergibt, läßt sich aus der Angabe der Grutrechnung von 1634 entnehmen, nach der die Äbtissin von St. Ägidii für abgegrabenes Gartenland 267 Reichstaler 27 Schillinge erhielt[424]; 1637 folgen weitere 700 Reichstaler für Ländereien der Erben Elisabeth Grael, Beträge, die auf ganz erhebliche Flächen schließen lassen[425]. Der Halbmond legte sich unter Verwendung der alten Kontereskarpe und unter Einschließung des Drehtores vor die Westseite des Rundells. Die Form weicht von jener der übrigen Halbmonde insofern ab, als die westliche Face mit dem Torwerk durch einen festen Damm, nicht nur durch eine Zugbrücke, in Verbindung steht, und die südliche Face, in der die Zugbrücke liegt, sehr kurz ist.

Nicht lange nachher[426], 1643, wurde der Halbmond bedeutend erweitert[427]. Auch hier gab es zunächst mit Regierung und Domkapitel wegen der Jurisdiktion Schwierigkeiten, die aber

(ge)hauen tho sint Thiligenpforten . . . 1573 *an sunt thilligen porten in der greffte vor sunt thilligen* (!) desgl. *up sunt thilligen Rundeil . . .* 1574 *Geuen den XX manß die Sunt thilligen worden* (= bewahrten) *als uns sallige Heere hier binnen begraven wart* (= Bischof Johann von der Hoia, begraben 7. IV.; vgl. MGQ III 48) . . . 1574: *dat bruggewerk vor sunt thiliggen porten gemaket . . .* 1576: *Gelonet VII dagloeners 5 dage in der Greffte gearbeitet, an sunt thilligen pforten. Geben den Arbeitzleuten do et mitt den grauen geendiget was drinkgeld zu samen VIII s.* Auch später werden Arbeiten am Graben erwähnt, so RP 1694 VI. 4: Ablassen des Wassers aus dem Graben.

[419] Schohaus-Protokoll 1573 VI. 20: *Der E. Rat begert, dat de Amter wollen helpen to den Rondeil an S. Ilien porten, denn es wäre ein E. R. mit den Fürstl. Räten und Capitel einig geworden, dat ze dartho helpen wolden.*

[420] RP 1588 VIII. 26: *durch Kemner Korler referert, daß Blankenfort umb 50 Daler das Rundeil an S. Ilien pfortzen wedder machen woll, jedoch ime ein Verehrung zu tun, daruff der Kemner ime 40 schlechte Daler angeboten, womit der Rat einverstanden.* KR 1588: *als M. Johann Blankenfort darto gebeden, den steen uth den Graven vor Egidii porten an den gefallenen werke los to brecken, to ordineren, ihme vor sine Person verehret 3 m. und ime gelohnet 4 knechte ideren 3 dage, des dages ideren 4 s. 6 d. und dem mester mit den knechten den ersten Steen wederumb tho leggen thosamen gegeven 1 m. 2 s. is 8 m. 1 10 s. Item* (als) *uth dem Rundell vor S. Iligen Porten ein grot stucke muren niddergefallen, dassulvige wederumb up to muren M. Johann Blankenfort vor sein Lohn geven ist in alles 123 m. 11 s.* KR 1589 (Abschrift von 1656): *Gelonet Mester Johann van Arenßberg Wallmeister an der borstwehre up Aegidii Rondel gearbeitet, an der Schluese vor sunt thilligen pforten.* Es ist derselbe Wallmeister, mit dem die Kämmerer 1590 einen Vertrag wegen des ganzen Hagedorn rund umb die Stadt geschlossen hatten; vgl. oben S. 121.

[421] KR 1599: Johann Blankenfort Stadtmauermeister arbeitet *an Aegidii Schottpforten.*

[422] KR 1624 IV. 6: der Stadtmauermeister hat *fur S. Ilien porten uf dem Rundel das Fundament zum Büchsen- und Wachthaus gegraben.*

[423] v. Schaumburg, Ztschr. 16, 169 versetzt ihn irrig in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts.

[424] Es ist kaum anzunehmen, daß es dasselbe Land ist, von dem RP 1594 XI. 18 berichtet: *Item das dem Kloster Aegidii für S. Ilien pfortzen* (gelegene) *teglich land zur Pfortzen Notdurft abgegraben.*

[425] GR 1637 V. 3.

[426] GR 1643: *als die Halbe Moen fur S. Aegidii Pforten extendiret ist . . . 6 Heuerlingen ihr Feistung und*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

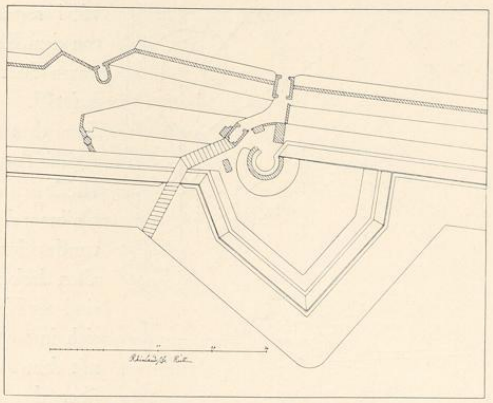


Abb. 116. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause)
Das Ägidiitor, um 1680

beigelegt werden konnten. Die Neuanlage ist daran zu erkennen, daß die Zugbrücke jetzt in der Westface des Halbmondes ihren Platz gefunden hat. Die Arbeiten begannen im Mai. Die Ecke der neuen Schanze, die damals Ende September und im Oktober 1643 *ausgehackt* und weggeräumt wurde, ist die südliche Face des Halbmondes von 1634, die nach Süden vorgeschoben und dann bis zum Stadtgraben verlängert wurde, während sie bisher nur bis zum Rundellgraben reichte. Die Westface ist, abgesehen davon, daß die Zugbrücke in ihren Wall hineinverlegt wurde, anscheinend unverändert geblieben. Als Erbauer des Halbmondes muß der Ingenieur Heinrich van Geldern gelten[428]. Der ihm zuzuschreibende Plan Nr. 24 von etwa 1647 verzeichnet den Halbmond in dieser Form als vollendet, ebenso die Belagerungspläne von 1657 und 1661. Die Arbeiten an dem Werke nahmen auch noch das Jahr 1644 in Anspruch[429]. Die Ländereien, deren Bezahlung die Grutrechnungen von 1643 bis

verdorbenes gemuß erstattet, 9 Rtlr. Abgegrabenes Land: an Arnold Wernecke 3024 Quadratfuß, von 1641 (!) her, Armen zur Ahe 2127, Bernhard Vallenberg 8130 Quadratfuß.

[427] RP 1643 IV. 17: *Placuit, daß in ufferbauung eines Propugnaculi gegen die Gefehrlichkeit der Santberge gedacht werden solle, dann das neulich gemachte Hornwerk wenig nutzbarlich befunden wird* (am Rande: *an S. Ilien Pforten*). Desgl. 1643 V. 4: *ist nochmalen in consideration gezogen, wie notig man erachte, zur conservation mehrerer Fortification dieser Stadt mit dem vor S. Ilienporten angefangenen Bollwerk und dessen Verfertigung der praetendierter Contradiction unerachtet zu verfahren. Deswegen sollen furstliche Herren Räte heute angelangt* (sein). *Denselben soll die angemaßte Contradiction abgeleinet, die hohe Not mers remonstrirt und demnächst, wann gleich über Versehen genannte Räte ihrem Widersprechen inhärieren würden, nichts desto weniger verfahren werden.* RP 1643 V. 7: *Die Räte lassen anzeigen, daß ein Hochwürdig Thumbkapitel ihre Erklärung dahin erteilt, daß sie zufrieden wann mit dem vorhabenden neuen Bollwerk vor S. Ilien Pforten zur Defension der Stadt verfahren werde, allein daß begehrt werde, dieweil Senatus vor diesem sich erklärt, Recompens an dem Sendenschen Gogerichte geschehen zu lassen, daß solche Erklärung an Herren Räte zur Nachrichtung schriftlich gelangt werden mögte.* KR 1643: *Als die Herren Kemner zu unterschiedlichen Malen mit etzlichen Offizieren und Ingenieur fur S. Ilien Pforten die Schantze und Gartenland abgemessen und abgeteilt, 6 Quart Wein holen lassen.* Kurz nach 10. V. wurde *zusammen mit den Deputierten des Domkapitels die Schantz fur S. Aegidiipforten in Augenschein genommen, an Koit 1 m. 26 s.* Am V. 23 wird *an S. Aegidii die Mauer losgenommen.*

[428] GR 1643: *Es ist ein Ecke von der neuen Schantze für S. Aegidii durch die Soldaten ausgehackt und weggeräumet, dafür ieden Soldaten täglich 2 Quart Koit und den Officieren gedobbelt, welche sich ertragen 18. September bis 27. Oktober laut Specialdesignation 88 Rtlr. 13 s.*

[429] RP 1644 IV. 8: Den Hauptleuten wird angesagt, *dweil für gut befunden, das Werk an S. Ilien Pforten zu der Stadt Vestung und Gräfften zu kontinuieren, daß sie deswegen mit der Austeilung unlängst verfahren sollten.* KR 1644 (nach IX. 16) *als Herr Leisting Kemner neben dem Ingenieur und zur Becken an dem neuen Graben und Wall vor S. Ilien pforten notige Sachen in Augenschein genommen, einen Trunk holen lassen. Als der Graben ... abgemessen und in 12 Teile verteilt und darumb gelotet, an beer halen lassen in der Hitze 7 s.* GR 1644: abgegrabenes Land der Äbtissin 27 515, Joh. Uphues 9664 Quadratfuß. GR 1645: Bernhard Bömken 15 Rtlr., Johann Akolk 6350 F., Michael Modersohn, Rentmeister zu Werne 3820 Quadratf.; GR 1647: Erben Schopping 24 Rtlr. GR 1648: an B. Bömken von 1641 (!) her 11 398 Fuß; GR 1651: an Remigius Roßkotte von 1644 her 3350 Fuß *zwischen der Schleuse und dem Tor.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

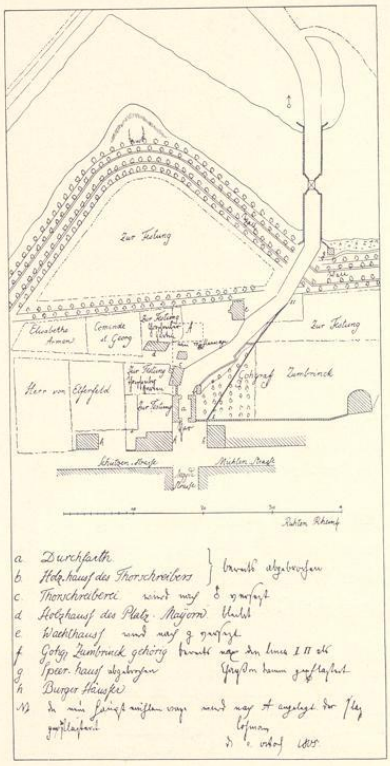


Abb. 117. Grundriß des Ägidiitores, 1804
Vgl. Anmerkung 432 (Pause)

1651 registrieren, scheinen bereits im Jahre 1641 von dem Rat beschlagnahmt worden zu sein. 1647 waren die Arbeiten am Halbmond nicht ganz vollendet[430].

Zum dritten Male in dreißig Jahren erfuhr das Ägidii-Torwerk eine völlige Umgestaltung, als 1662 bei der Anlage der Zitadelle der bisherige Halbmond durch eine neue, riesige Bastion ersetzt wurde, deren Linien sich an keiner Stelle mit den alten decken[431]. Nur die Tortürme und das Rundell sind als Kern geblieben; der Wall der Bastion, der sich in weitem Abstande davorlegt, ist unmittelbar mit dem Außenwall verbunden. Die neue Brücke über den Außengraben durchschneidet nicht die Wälle der Bastion, sondern liegt in der Kurtine westlich davon. Nach dem Plane Nr. 61 von etwa 1680 müßte man annehmen, die östliche Flanke der Bastion nach Ludgeritor hin habe eine Fausse-Braye gehabt. Der sonst sehr zuverläßliche Plan von 1695 (Nr. 84) zeichnet die nördlichen Teile beider Flanken niedriger als die Facen der Bastion.

Diese, die nach 1802 nach dem Plane von Schmeddes (Nr. 142) mit Geschützen bestückt war, hat den Namen des Kanonenberges bis heute behalten. Eine Aufmessung des Tores[432] von 1804 zeigt die alte Anlage. Die erst um 1890 beseitigte Backsteinbrücke führt über den Außengraben; an ihrem Nordende lag westlich ein kleines, schon 1805 abgebrochenes Sperrhäuschen. Das alte Außentor war 1804 nicht mehr vorhanden; seine Nordwestmauer setzt sich in der ursprünglichen Linienführung der Straße noch deutlich ab. Sie wurde damals auf Kosten des Grundstückes des Gografen Zumbrink begradigt. Das Wachthaus auf der Ostseite dieser Straße, dessen Verlegung der Plan an die Stelle des Sperrhäuschens vorsieht, ist ein Bau Spoedes, den die Karten vom Ende des 17. Jahrhunderts verzeichnen. Von der Torschreiberei, die nach dem Plane auf die Südseite des Außengrabens hätte verlegt werden sollen, ist uns ein Grundriß[433] erhalten, der in den Fachwerkmauern des 17. oder 18. Jahr-

[430] RP 1647 IV. 13: *Vor S. Ilien porten sollte die uberflussige Erde gleichfalls zur Kontrascharfe uffgeworfen werden.* Dieser Auftrag wird den Kämmerern erteilt.

[431] Vgl. den Plan Spoedes von 1680 Nr. 56.

[432] Federzeichnung mit Wasserfarben: *Plan von Aegydi Thor*; 475×532 mm innere Einf., Maßstab 100 R. r. = 378 mm. Unten rechts: *vermessen durch Cruse junior 1804.* Korrekturen mit roter Tinte von *Lehmann* vom 4. X. 1805. Staatsarchiv Nr. 737 r. Vgl. Abb. 117.

[433] Federzeichnung, 255×413 mm Bl., bezeichnet *Felderhoff.* Grundrisse des Torschreiberhauses mit Remise und Obergeschoß. Staatsarchiv Nr. 737 c. Abb. 118.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hunderts die alte, starke, östliche Grenzmauer der ursprünglichen Straße über den Innengraben mit einer rechtwinklig anstoßenden Quermauer zeigt. Letztere ist vermutlich die Abschlußwand des Wiedertäuferrundells mit der zugemauerten Toreinfahrt. Dahinter lag das ehemalige Waschhaus, das 19. VII. 1759 durch eine Bombe in Asche gelegt wurde[434]. Die Torschreiberei, 1805 abgebrochen, ist dann schließlich an die Stelle des Sperrhäuschens verlegt worden, wobei ein Wachthaus in Wegfall kam. Das stark modernisierte Haus steht heute noch[435].

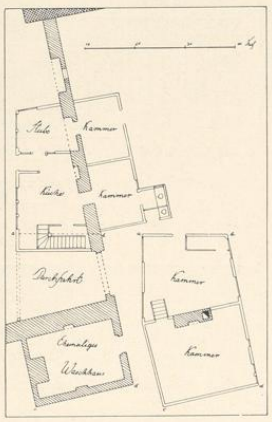


Abb. 118. Grundriß der ehemaligen Torschreiberei des Ägidiitores

Norden oben. Die Gebäudeecke mit Kreuzlage ist der alte Torturm. Unten rechts a—e der Grundriß des Obergeschosses über Durchfahrt und Waschhaus; vgl. Anm. 433

41. DIE MAUER AN DER SCHOTTBRÜCKE

Die lange Strecke der alten Stadtmauer des 12. Jahrhunderts, die vom Ägidiitorturme bis zur Aa reichte, hatte sich als der letzte große Rest dieser Anlage bis nach 1831 erhalten. Sie war im Kataster aufgenommen worden und erscheint auch noch in dem Plane Harsewinkels Nr. 166 von 1831, nicht aber mehr auf dem Plane Mangers 1839. So konnte Abb. 119 ihr genauer Verlauf bis zum Tore rekonstruiert werden. Danach war die Aa durch eine gerade, außen 25 m lange und 4 m starke Mauer überbrückt, in der sich unten nach Ausweis der Stadtansichten die großen, spitzbogigen, durch Fallgatter und Stauanlagen geschlossenen Öffnungen befanden, durch welche die Aa in die Stadt eintrat. Zwischen diesen Bogen waren zwei gewaltige Strebepfeiler angebracht, die für den Eisgang Widerstand bieten sollten. Der obere Teil der Mauer ist durch Schießscharten geschützt. Nur über die Anlage des Stauwerkes sind nähere Nachrichten bekannt[436].

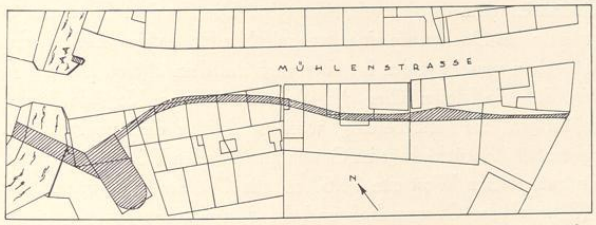


Abb. 119. Grundriß der Mauer an der Schottbrücke. Kataster-aufmessung von 1825

[434] Ztschr. 36, 154.

[435] Federzeichnung, Grundriß und Aufriß von Felderhoff, 337×335 mm Bl. Staatsarchiv Nr. 737 a.

[436] KR 1586: der Stadtschmied Johann (Name?) wurde danach nach Wesel geschickt, um *die Schottporten so darsulvest gemaket sind*, to besichtigen. Auch 1610 reisen der Kleinschnitzler Heinrich Meiners und der Stadtmauermeister Reinhart zum Kohaus wiederum nach Wesel, *die Schottporten und dergleichen Dinge zu besichtigen*. Am 1. III. 1611 gab es *in Ufrichtunge eines Schottbrüggen an dem halben Maen über den Graben ein Unglück, indem die Brücke sich löste und die daraufstehenden Arbeiter und jene in einem Schiffe unter der Brücke stehenden ins Wasser fallen*. Wo diese *Schottbrügge* sich befand, ist nicht festzustellen, da es weder hier noch am Neubrückentor an der Aa, wo sich nach RP 1620 VI. 16 ein *Schüttwerk* befand, schon im Jahre 1612 einen Halbmond gab. Letzterer ist erst 1634 angelegt worden; vgl. S. 156.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

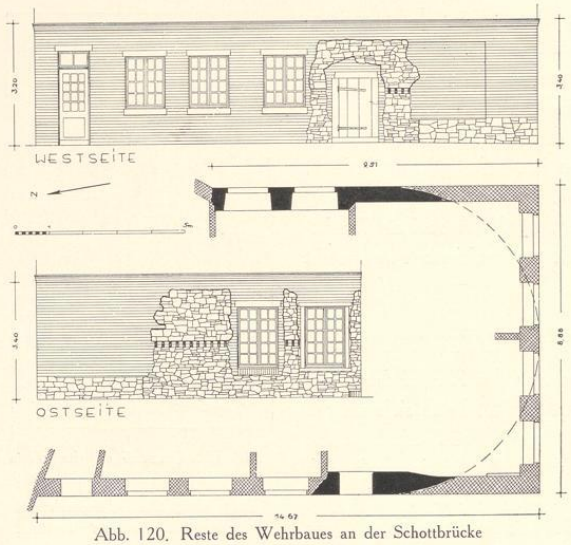


Abb. 120. Reste des Wehrbaues an der Schottbrücke
Aufmessung 1931

Die Bezeichnung der Anlage als Schottpforte[437] legte zusammen mit dem unmittelbar an diese Mauer sich anschließenden Wehrturm den Irrturm nahe, an ein wirkliches Stadttor zu denken, wie es 1816 Kock tat[438] und Guilleaume wiederholte[439]. In Wirklichkeit besaß dieser Wehrturm[440] keinen Ausgang. Seine Achse stand nicht, wie man erwarten sollte, rechtwinklig auf der Flucht der Schottmauer, sondern bildete mit ihr einen stumpfen Winkel, so daß die Stadtmauer östlich von dem Turme nur mit einer bedeutenden Einbuchtung, der einzigen, welche sie im ganzen Umkreise der Stadt aufweist, weitergeführt werden konnte. Von dem Aussehen des Turmes geben die Stadtansichten eine gute Vorstellung. Seine Breite betrug 8,88 m, die Tiefe (nach dem Kataster) 19,5 m. Seine in den Innengraben weit vorspringende Schmalseite war halbrund wie die Außenseite aller alten Tortürme, vom Dache bis zum Wasserspiegel ohne Unterbrechung. Unten zeigt sich ein Strebepfeiler, in halber Höhe eine Gußnase, wenn es nicht ein Abort ist. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 (Nr. 4) zeigt unter der Dachtraufe einen romanischen Bogenfries, der auf der Ansicht seines Sohnes von 1618 schon verschwunden ist, aber auch auf dem älteren Bilde liegt der obere Mauerrand so niedrig, daß die Mauer über den Schotten in das Kegeldach einschneidet. Der Wehrturm ist übrigens nie ganz beseitigt worden. Hinter dem neuzeitlichen Wohnhause Mühlenstraße 8 neben der Aabrücke liegt im Garten im stumpfen Winkel anstoßend ein verputzter, zweistöckiger Anbau, dessen Westseite 14,67 m, die Ostseite 9,51 m und die Schmalseite 8,88 m messen. Während das Obergeschoß und die Südseite des Erdgeschosses durchweg moderner Backsteinbau sind, treten auf West- und Ostseite zwischen den neuen, eingebrochenen Fenstern Stücke älteren Bruchsteinmauerwerks hervor, die etwa 3,55 m von

[437] Grimm, Deutsches Wörterbuch 9, 2120: Schüttung = Stauung im Wasserbau.

[438] Koch, Series II 24: *ad introitum Alphae in urbem ad compescendam nimiam aquam, dicta: das Schüttethor, quam adhunc in horto D. Gogravii Zumbrink conspicere licet cum muri ruderibus, quo olim exitus fiebat per dictam portam extra urbem.*

[439] Stadt Münster, 1836, S. 45: *Das Schüttethor ... benannt von den hier angebrachten Schleusen (plattdeutsch Schütten) zur Hemmung des andringenden Stromes.* In der zweiten Auflage 1855, S. 51 führt er sogar den Namen der Schützenstraße auf diese Schütten zurück.

[440] Vgl. meinen Aufsatz: Der wiedergefundene Festungsturm, M. A. 1931 XI. 4.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Südecken gemessen verschwinden. Sie reichen 3,15 m über dem jetzigen Erdboden des Gartens empor und zeigen in einer Höhe von 1,51 m einen einfachen, 16 cm hohen Fries von je zwei übereck vorspringenden Backsteinen, wie er genau so an der Backsteinmauer zwischen der Aa und dem Neuwerk wiederkehrt. Es sind die Reste der alten Außenmauern des Wehrturmes, der keinen besonderen Namen gehabt zu haben scheint.

Die Stelle des Außenwalles vor dieser Mauerstrecke nimmt auf der Ansicht Hermann to Rings ein schmaler mit Palisaden umzäunter Geländestreifen ein, der als Feld bebaut und mit einzelnen Bäumen bestanden ist. Von seinem Westende spannt sich ein langer mit spitzen Eisen beschlagener Balken zum anderen Aaufer hinüber[441]. An Stelle dieses Erdstreifens tritt auf der Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 ein ausgesprochener Außenwall, dessen Linien freilich durch die gerade hier durchlaufende Schnittfuge der Kupferplatte nicht klar zur Darstellung kommen. Die Quellen ergeben keine Zeitbestimmung. Auf den späteren Kopien um die Mitte des Jahrhunderts erscheint das Westende des Walles zu einer hohen Bastion ausgebaut[442]. Zuverlässiger sind gewiß Alerdings Vogelschau von 1636 und die Ansicht der Belagerung 1657 (Nr. 44), die beide die Ecke nur wenig gegen den Wall vortreten lassen. Hinter der bestückten Plattform liegt eine Wachthütte, und über den Außengraben führt eine Art Wasserbär mit einem Rundturm in der Mitte. Aber der Bär besteht nicht aus einem Steindamm mit Sattelrücken, sondern nur aus einer Mauer. Als sich 1661 der hohe Wall vom Ägidiitore bis zum Flußloch schützend vor den bisherigen Außenwall legte, blieb dieser trotz einzelner gegenteiliger Darstellung (z. B. Plan Nr. 65 oder 81) bestehen. Bei dem Fehlen datierter Pläne aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts läßt sich nur feststellen, daß auf dem Plane Nr. 95 von 1759 der Innengraben hier zugeschüttet und mit dem Außenwall zu einer bis an die Stadtmauer reichenden gärtnerischen Anlage zusammengezogen ist, die 1786 auf Plan 137 als Besitzung eines Gografen Zumbrink bezeichnet wird. Er ist etwa 1835 parzelliert worden.

42. LIPPERS MAUER

Die Mauer von der Aa bis zum Westwerk, für die kein alter Name bekannt ist, bezeichne ich der Kürze halber nach dem Besitzer vom Ende des 18. Jahrhunderts, dem Oberkriegskommissar Hermann Lipper, dem Bruder des bekannten Baumeisters Ferdinand[443]. Die Mauer

[441] KR 1609: Der Abt von Marienfeld schenkt zwei lange *Tannenholzer, so uf der Ahe fur dem Nienwerke verbrauchet und gehangen werden.*

[442] RP 1636 X. 6: Die Gilden sind *einverstanden, daß Scholbrochs Wall für hochstens 500 bis 700 Rtlr. gekauft* wird. *Andernfalls sei man befugt, das Wasser zu denegiren oder den Wall zur Festung abzugraben.* KR 1636: *als die Herren Burgermeister mit den Alderleuten Scholbrochs Wall gekauft, an Koyt verdaen 9 s.* GR 1637: *vor dem abgekauften Walle vor S. Aegidiipforten 800 Rtlr.* Über die Lage dieses Walles ist nichts bekannt; um den Außenwall kann es sich, da er sich in Privatbesitz befindet, nicht handeln.

[443] Solange die Dissertation des Josef Anton Kissenkötter über Lipper von 1919 nicht gedruckt ist, muß auf die Auszüge E. Müllers im M. A. 21. I. 1920 hinsichtlich der einzelnen Mitglieder dieser Familie verwiesen werden. Der Vater, Oberkriegskommissar Johann Bernhard Lipper, Rentmeister in Meppen, † 88 Jahre alt, 23. I. 1788 in Münster, Überwasser Totenbuch; begraben in Wesuwe. Peter (Franz), * 1731, Amtsrentmeister in Meppen, † in Haselünne 12. X. 1794 (Intelligenz-Blatt); (Wilhelm) Ferdinand, * Münster 5. V. 1733, † Nürnberg 29. X. 1800; Clemens, * 1742, Kanonikus von S. Johann zu Osnabrück, † 25. V. 1813 (Intelligenz-Blatt); Hermann, Oberkriegskommissar, Daten mir nicht bekannt. Stellt das schöne Bildnis eines Mädchens im weißen Kleide im Landesmuseum von F. W. Harsewinkel (vgl. Plan Nr. 155),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

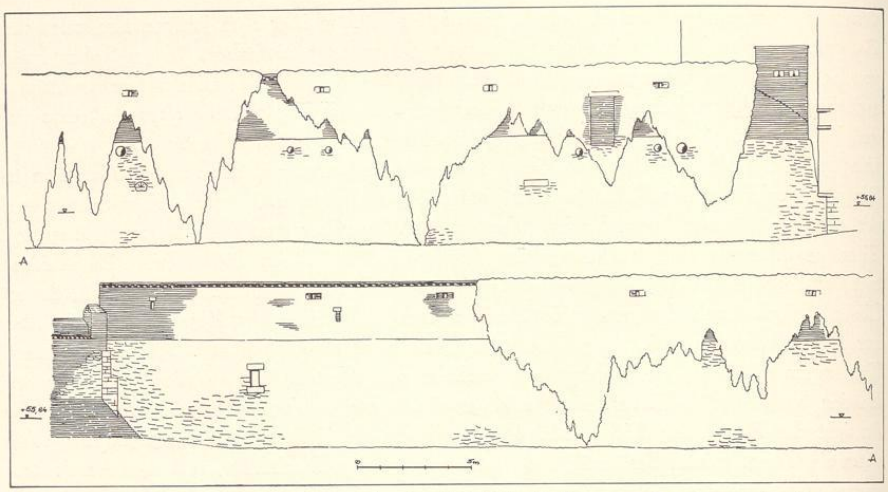


Abb. 121. Aufriß der Mauer Lippers; der obere Teil bildet die Fortsetzung des unteren nach rechts

in einer Länge von etwa 68 m und einer Höhe von 7,2—7,5 m ist der größte uns erhaltene Rest der Stadtmauer Münsters. Der Innenwall fehlt ihr. Der untere aus Bruchsteinen aufgeführte, um 0,7 m rückwärtsgeneigte und in einer Höhe von 4,45—4,60 m erhaltene Teil, der am Westende eine Mauerstärke von 1,65 m aufweist[444], darf seinem Kerne nach unbedenklich dem 12. Jahrhundert zugewiesen werden. Aber die sechs in einer Höhe von etwa 4 m halb eingemauerten gewaltigen Steinkugeln von 0,3—0,5 m Durchmesser, die zweifellos aus der Belagerung von 1534/35 herrühren, beweisen, daß teilweise Erneuerungen in dem gleichen Materiale bald nach der Eroberung vorgenommen worden sind. Das bestätigt ein eingemauertes Sandsteinbruchstück von unregelmäßiger Form, das in seiner allein zutage liegenden Unterfläche geradlinige Versatzrillen zeigt und das Bodenstück einer Steinfigur sein könnte[445]. Die Mauer weist in einer Entfernung von 6,3 m vom Westende eine einzige, 0,72 m hohe und 0,2 m breite Schießscharte auf, die sich zu dem heute dahinterliegenden in Backsteinen aufgeführten gewölbten Raume zu 1,5 m erweitert.

Der Raum selbst, dessen nicht befestigter Fußboden 0,7 m tiefer liegt als die Unterkante der Schießscharte, gehört der gleichen Bauperiode an, wie der obere, aus Backsteinen senk-

auf dem im Hintergrunde das Gartenhäuschen des Neuwerks sich zeigt, vielleicht eine jung verstorbene Verwandte des Oberkriegskommissars dar? Er selbst war kinderlos.

[444] Nur hier in der Schießscharte konnte das Maß festgestellt werden.

[445] Etwa 30 m von dem Hause an der Aa. Auch an der Neuwerkmauer und der Mauer des Außenwalles hinter der Badeanstalt finden sich mehrfach Bruchstücke von Grabsteinen und gotischen Fensterpfosten eingemauert, deren Zertrümmerung und gelegentliche Verwendung im Festungsbau zweifellos ein Werk der Wiedertäufer ist. Aber gerade ihre Anbringung an der Außenseite des Außenwalles macht es wenig wahrscheinlich, daß die Art ihrer Verwendung noch die ursprüngliche ist. Es ist wahrscheinlicher, hier eine Wiederverwendung der Bruchstücke bei der Wiederherstellung der durch die Belagerung beschädigten Mauern anzunehmen. Ein Losbrechen des Bruchstückes ist zur Zeit untunlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

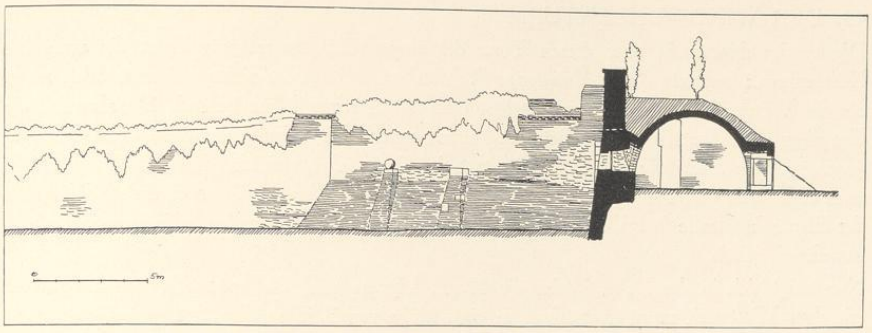


Abb. 122. Aufriß des Neuwerks und Schnitt durch die Mauer Lippers; Aufmessung 1931

recht 2,7 m hoch in einer Stärke von 0,97 m aufgesetzte Teil der Mauer. Dicht unter ihrem oberen Rande läuft ein aus zwei Lagen übereck gelegter Backsteine gebildeter Zierrand. Etwas tiefer, etwa 1,7 m über den Bruchsteinen sind in einem Abstande von 5,8 bis 8,5 m in der ganzen Länge der Mauer acht Schießscharten von 0,25 m Höhe und 0,58 m äußerer Breite, die sich in der Mitte der Mauer auf 0,12 m verengert, verteilt. Außer ihnen finden sich nahe dem Westende[446] zwei kleine andersartige Schießscharten in einem Hochformat von 0,4×0,2 m. Die in dem 3,45 m breiten unmittelbar an das Haus anstoßenden, nachträglich erneuerten Mauerteil befindlichen kreisrunden Schießscharten sind alt, befinden sich aber nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Wohl aber die in einem Abstande von 9 m vom Hause erkennbare, zugemauerte Tür von 2,15×1 m, von der nach der Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 eine Leiter zum Wasser hinunterführte. Sie liefert den Beweis, daß die Backsteinmauer zwischen diesem Jahre und 1570 entstand[447]. Ihr oberer Rand liegt heute 1,7 m über dem dahinterliegenden Wallgang.

Die erwähnte, heute als Keller benutzte Kasematte besteht aus einem 8,35×5,05 m messenden, mit einem Tonnengewölbe versehenen Raume (Abb. 122 und 123), an den sich nach Westen ein kleinerer, fensterloser Raum von 2,45×2,8 m anschließt, der oben eine kleine Öffnung zum Abzug des Rauches hat. Die Höhe des Gewölbes beträgt 3,15 m, die Stärke der von Tür und zwei Fensteröffnungen durchbrochenen Nordmauer 1,3 m. Das Ende der Bruchsteinmauer in dem Nebenraume (vgl. Abb. 123 die weißgestrichelte Linie) entspricht genau den außen zutagetretenden Resten eines Bruchstein-Vorsprungs. Vgl. die folgenden Angaben S. 206 bei 43.

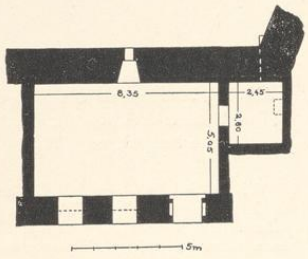


Abb. 123. Grundriß der Kasematte in der Mauer Lippers

[446] Der Abstand beträgt 2,5 bzw. 10,7 m.

[447] Sie fehlt noch auf der Ansicht Hermann to Rings von diesem Jahre. Alle späteren Darstellungen, auch jene Alerdings, verzeichnen sie nicht mehr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

43. DER WINDMÜHLENTURM

Die einzige Nachricht über diesen Turm der ältesten Stadtbefestigung bietet die auch von Kerssenbroch benutzte *Korte Antekunge*[448]. Von seiner Lage ist nichts bekannt, auch nicht, ob die Windmühle sich im Turme selbst oder nur in seiner Nähe befand. Da aber nur die Umgebung des Fraterhauses in Betracht kommt, macht das Beispiel des Stadtturmes am entgegengesetzten Ende der Stadt, am Austritt der Aa, wahrscheinlich, daß der Windmühlenturm nicht weit vom Flusse zu suchen ist, zumal die Lage des Bispingtores durch die Achse der Bispinghofstraße festgelegt ist. Ein näheres Zusammenrücken der beiden Türme ist äußerst unwahrscheinlich.

Nun zeigt sich in der Ecke, in der die Mauer Lippers und die spätere Verbindungsmauer mit dem Westwerk zusammenstoßen, in einer Höhe von 3,55 m der Rest eines rechtwinklig anstoßenden Bruchstein-Bauteiles, dessen Fläche nicht geneigt ist, in einer Breite von etwa 60 cm. Ich halte ihn für den Rest der Südostmauer des Windmühlenturmes, über dessen Form nichts Bestimmtes gesagt werden kann. Sie könnte der eines Rundturmes oder der eines Halbturmes wie am rechten Aaufer entsprochen haben.

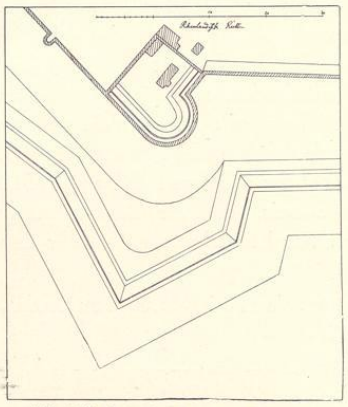


Abb. 124. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Das Neuwerk, um 1680

44. DAS NEUWERK

Gressbeck[449] zählt unter die zehn Stadttore die Bispingpforte oder das Neuwerk, dessen Benennung von den Wiedertäufern als einzige Ausnahme nicht verändert worden sei. Überraschenderweise zählt er dann auch unter den Straßennamen den Bispinghof oder das Neuwerk auf. Die Benennung der Straße als Neuwerk ist zweifellos irrtümlich, ebenso die Gleichstellung von Bispingtor und Neuwerk, die völlig getrennte Anlagen waren[450]. Noch weniger trifft seine Annahme, alle Stadttore hätten ihren Namen schon vor über hundert Jahren erhalten, auf das Neuwerk zu[451]. Die Behauptung von Marré, das Neuwerk sei schon für die Jahre 1500 und 1522 nachzuweisen[452], stützt sich auf die mehrfach erwähnten Auszüge aus den Kämmerei-Rechnungen von 1656 im Staatsarchive[453],

[448] MGQ VI 895, Anm. 2: *Die stadtholder* (Berent van Oer) ... *warp aff die Bispinck porten und den Windemollen thorne.* Danach Kerssenbroch: *Portam Bischopingenam, turrim a mola flatili nomen habentem, magnam murorum partem et alias quascunque munitiones ... diruit.* Seine Maßnahmen bezweckten, einen neuen Aufstand der Stadt für alle Zeit unmöglich zu machen.

[449] MGQ II 154: *die Bisbincks porte oft das nige werk* und *Der Bisbinck hof ofte dat nige werk.*

[450] In dem Berichte Gottfrieds von Schedelich vom 2. VIII. 1535 werden sie richtig geschieden: *by dem bow und tymmer an der Bispinckporte und Nyenwerke* werde es nicht nach dem bischöflichen Befehle *uthgerichtet.* MGQ VI 867, Anm. 3.

[451] MGQ II 154: *und hebben so geheitten over hundert iar und heitten noch so.*

[452] KR 1500: *dat sie tho den Rundeill an Newen werke tho setten und Erde uff tho fohren und steine zu brechen.*

[453] MLA 388 (61).



Abb. 125. Das Neuwerk und die Lipper-Mauer von Süden. Aufnahme von 1932



Abb. 126. Das Neuwerk von Südwesten. Aufnahme von 1932

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die sehr unzuverlässig sind[454]. Zufällig hat sich die Original-Grutrechnung des Jahres 1533 erhalten, aus der hervorgeht, daß erst damals das Neuwerk errichtet wurde[455]. Es zählt zu den Festungswerken, die unmittelbar vor der Wiedertäuferzeit entstanden waren und große Kosten verursachten[456]. Das Neuwerk bildet den festen Abschluß des hier vor der Aa sich totlaufenden Außenwalles und hat die Funktion einer Bastion mit einer zurückgezogenen Flanke, die den Innengraben unterbricht und mit ihrem Feuer den Fluß unmittelbar vor seinem Eintritte in die Stadt beherrscht.

Das Westwerk ist in seiner Vollendung ein eines Tores entbehrendes Rundell der Wiedertäuferbefestigung und unterstand als solches einem besonderen Herzoge[457]. In den Stadtrechnungen des 16. und 17. Jahrhunderts ist oft vom Neuwerk die Rede, womit sowohl der Neubau irgendeines Festungswerkes oder Stadthauses[458] als auch der Platz, an dem die dafür bestimmten Steinhauerarbeiten angefertigt wurden[459], gemeint sein kann. Tatsächlich zeigt die Stadtansicht von 1570 (Nr. 4) auf der Plattform des Rundells ein auf Balken gestütztes Schrägdach, wie sie der mittelalterliche Bauhüttenbetrieb für die Steinmetzen benutzte[460]. Ob in der Nachricht[461] von 1536, nach der die Kämmerer den Statthalter Bernd von Oer *upt nie Werk by der Bispinkporten* mit einem bestimmten Auftrage aufsuchten und den Arbeitsleuten ein Trinkgeld gaben, wirklich das Neuwerkrundell oder nicht doch das damals abgebrochene Bispingtor gemeint, ist kaum zu unterscheiden. Sicher ist ersteres gemeint, wenn in dem irrig 1500 datierten, aber erst nach 1538 anzusetzenden Auszug von 1656 von Erdarbeiten und Steinbrechen am Rundell die Rede ist[462]. 1550 wurde ein Haus auf dem Rundell erbaut[463], 1571 kam ein zweites hinzu. Vielleicht war dies die Geschütz- und Glockengießerei, die schon für 1594 bezeugt ist[464]. Ein Umbau des Glockengießerhauses, das heute noch steht, folgte 1600[465].

[454] Vgl. meine Angaben QuF IV 301.

[455] GR 1533: *Gegeven de Loergilde, do se up dat nye werck arbeidede und etlike steene uth den sande tho schenkeden. Als de Borgemester und frunde vom Rade myt den Olderluden up dat nye werk weren und dat besichtiget, gegeven Mester Egberte und synen volke to verdrinken 3 s.*

[456] Schon am 25. X. 1532 weisen die Gilden darauf hin; vgl. MGQ V 277.

[457] MGQ II 347: *Johann Luck, ein Edelmann aus Friesland* (Herzog) *uf dem neuwen Werk.* Kerssenbroch erwähnt es nicht.

[458] KR 1615 IV. 17: Der Bildhauer Johann von Bocholt, der zusammen mit dem Steinhauer, dem Stadtmauermeister Johann Kelger, den Neubau des Stadtweinhauses neben dem Rathause aufführt, arbeitet damals *uff dem Nienwerk zur Wagen, Kelger in Niederbrechung der Häuser am Markt.*

[459] KR 1615 II. 1: *geloenet M. Johann to Bockholt dem Bildhouwer 6 dage und seinen 2 knechten, die hebben zusammen 12 dage uff dem nienwerke an dem kleinen werke* (d. h. den Bildhauerarbeiten) *zur Wagen gehouwen. Gelonet M. Johann Kelcher 6 dage und sinen 9 knechten, die hebben zusammen . . . 54 dage uf dem Nienwerke an groben werke* (d. h. den unverzierten Steinquadern) *zur Wagen und Weinhause gehauwen.*

[460] Vgl. die Darstellung des Kaisers Max auf dem Bauplatze am rechten Eckturm der Triumphpforte Dürers; Abb. bei Scherer, Dürer (1908), S. 305.

[461] KR 1536 (Staatsarchiv): *als beide Kemner by dem Stadtholder upt nie werk weren by der Byspinckporten umme de knechte willen up Blockhuse voer der Nyenbruggen porten liggende, de upn Stadtsgraven gefischet hedden, gegeuen den arbeydsluede tho drinkgelde 3 s. 3 d.* KR 1537: wegen eines Pelzers Hermann Schonebecke werden die Kemner *upt nye werck by den Stadtholder geschicket*; die Arbeitsleute dort erhalten 2 s.

[462] Siehe oben Anm. 452.

[463] KR 1550: *Gegeven dem Volke to verdrinken, als men das huyß richtede up den Nyen werke 10 s. betalt Cordt Tegeler 200 pannen fur . . . den huyße up dat Nyewerk 10 dl. 18 m. 9 s.* KR 1571: *Jakob Glasemeker fur glaserarbeiten in den 2 neuen Häusern uf dem Neuwerk 9 m. 2 s. Mester Johann Kilians Husfruwen* (die Witwe des 1562 in die Gilde getretenen Meisters) *so . . . dat nyge hues up den Nyenwerke . . . angestreken.*

[464] MGQ III. 124: *11. V. 1594 wordt die Brandtklocke alhir uf den Nienwerk wedder gegossen.* RP 1596 V. 10: *Uf den Nieuenwerke ist gestattet ein Clocke zu gießen.*

[465] RP 1600 IV. 6: *gelonet M. Johann Blankenfurt 6 dage und 6 knechte ider 6 dage auf des Nienwerks*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadtansicht von 1570 zeigt ein hohes, aus Erde aufgeführtes Rundell, über dessen Brustwehr die Mündungen von wenigstens vier Geschützen hervorschauen. Dahinter die Schrägwand des Steinhauerplatzes und die beiden Häuser. Unten dicht am Wasser umgibt eine niedrige, mit einer doppelten Reihe von Schießscharten versehene Steinmauer das Rundell; sie setzt sich nach Norden bis zum Bispingrundell fort. Zwischen dem Erdrundell des Neuwerks und dieser Mauer bleibt Raum für den Wehrgang für die Verteidiger und für einzelne über die Mauer lugende Bäumchen[466]. Der Wasserbär, dessen Mauerwerk bei der Umgestaltung des Aabettes 1931 wieder zutage trat, reicht bis an die Mauer heran. Den Nordabschluß des Neuwerks bildet die hohe, senkrechte und gerade, von Strebepfeilern gestützte Mauer; irrig ist auf dieser Ansicht ihr Grundriß als bogenförmig dargestellt. An ihrem Westende ist die untere, mit den Schießscharten versehene Umfassungsmauer auf beiden Seiten mit Abschrägungen stützend emporgeführt. Die Kopisten dieses Kupferstiches, auch Nikolaus to Ring 1618 (Nr. 14), haben daraus mißverständlich einen selbständigen Wehrbau mit breiter Basis und oberem Satteldach gemacht, der sogar auf den Plänen Nolpes und Allards[467] und den davon abhängigen Kopien sich völlig vom Neuwerk trennt. Sie stimmen

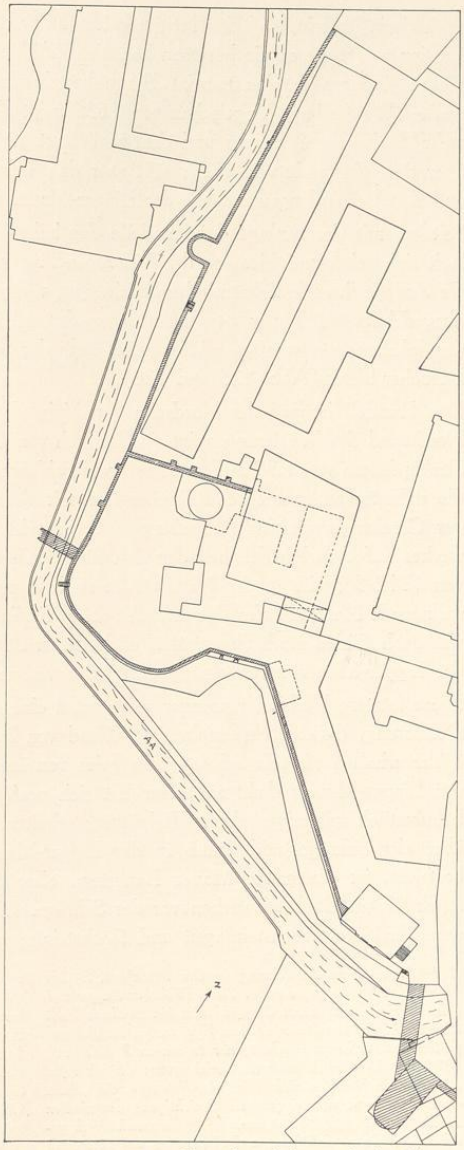


Abb. 127. Grundriß des Neuwerks und der anstoßenden Mauern
Aufmessung des Tiefbauamtes der Stadt Münster 1931

Rundel an des Klockengießers Haus zu mauren. RP 1603 VI. 6: *Dem Gelbgießer Henrich Casum wird gestattet, auf dem Neuwerk, obwohl es Festung, Glocken zu gießen.*

[466] Vgl. die anschauliche von Osten gesehene Darstellung auf dem Stadtplane Nr. 77 von 1688.

[467] Nr. 28 und 29.

auch darin überein, daß das Neuwerk hier auf allen Seiten die glatten Steinwände einer hohen Bastion zeigt, die es nie besessen hat, eine Willkürlichkeit in der Wiedergabe des Stadtbildes, die möglicherweise eine nur im Plane bestehende Verstärkung des Werkes vorwegnehmen wollte[468]. Alerdings Vogelschau von 1636 zeigt abgesehen von der Verbreiterung der Brustwehr[469], dem Schilderhaus und dem zurücktretenden Wachthause keine Veränderung gegenüber dem Zustande von 1570, läßt aber den einspringenden Winkel zwischen dem Rundell und der Verbindungswand mit der Lipper-Mauer irrtümlich fort.

Seitdem mit der Anlage der Zitadelle der hohe Bastionswall zwischen Ägidiitor und Flußloch sich schützend hier vor den bisherigen Außenwall, Rundell und Schottbrücke legte, war die Anlage ihrer fortifikatorischen Bedeutung völlig beraubt. So ist es zu erklären, daß dieses ausgedehnte Stück der Stadtbefestigung des 16. Jahrhunderts unverändert durch den Lauf der Jahrhunderte erhalten geblieben ist, eines der schönsten Bilder, das die Promenade dem Besucher bietet (Abb. 125 und 126).

Das Rundell ist auf der Nordseite geradlinig durch die Grenzmauer abgeschnitten. Diese Nordwand des Westwerks zeigt ein Gemisch von Bruch- und Backsteinen mit fünf kräftigen Strebepfeilern von 1,30 m Breite und zwei Schießscharten von 0,37×0,82 bzw. 0,45×0,76 m; die dahinter anzunehmenden Räume sind mit Ausnahme eines Eiskellers, der vielleicht mit der Glockengießerei in Verbindung zu bringen ist, verschüttet. In der Nordmauer des Westwerkes auf dem Rundell befinden sich fünf Schießscharten. Der Neubau des Proviantamtes von 1912/3 greift an der Nordostecke stark in den alten Bestand ein. Der nach außen vorspringende Halbkreis des Rundells mit einem Radius von etwa 27,5 m ist sowohl nach Westen wie nach Süden stark abgeplattet; nach Osten ist die Bogenlinie stärker eingezogen und mit der Lipper-Mauer durch eine gerade Linie verbunden.

Diese letztere Verbindungsmauer zeigt unten eine Abschrägung von 1,50 m Höhe bei 1,05 m Dossierung, darüber eine senkrechte Wand von 2,80 m, die nicht ganz in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten zu sein scheint. Ein Fries von übereck gelegten Backsteinen entspricht jenem der Lipper-Mauer; dicht an dieser hat sich noch ein 1,3 m breites und über 1 m höheres Mauerstück mit seiner oberen Bekrönung erhalten. Bis auf einzelne kleine Teile der Mauer über der Schräge und unten an der Lipper-Mauer, die aus unregelmäßigen Hausteinlagen bestehen, ist die ganze Mauer Backstein, ohne Schießscharten, mit zwei merkwürdig unregelmäßigen Backsteinstreben vor der Schräge. Die Umfassungsmauer des Rundells, bei der unregelmäßige Bruchsteinlagen und Backsteinlagen, offensichtlich unter Benutzung von Alt-

[468] Vgl. meine Ausführung in den Ansichten, S. 27.

[469] KR 1591: *gegeven M. Claeß Ribbeken Burger und Schmidt binnen der Stadt Coeßfeld hier binnen dieser Stadt Munster in der Borstwehr up dem Nyenwerkes Rundel twe pusters und verborgene schuttgatter to maken 7 Rd.* RP 1593 IX. 13: Bericht über die Besichtigung: *ein Muer fur den Neuwen Werk zu ziehen.* RP 1607 V. 14: die Gilden erklären, *dieweil sie bei jungster Besichtigung der niedern Mauern am Rundel am Neuen Werk augenscheinlich gesehen, daß deren Erhöhung und Reparation von nöten,* mit einer solchen einverstanden zu sein. KR 1622: Arbeiten *am Neuwerk an einer Mauren am Rundel. Mester Brunen* (Wedemhove, den Stadtmauermeister) *wegen des Gewelbes bauen S. Luers Porten, buten und uf dem Nienwerk* (was ist gemeint?) *das Gewelbe zu schlain, to verdrinken geben 5 s. 6 d.* RP 1634 VII. 24: die Gilden drängen, *das nachmittags ... am Neuwerke auswendig im Himmelsreichskämpfchen die Gelegenheit besichtiget und uffe eine fernere Gräffte auswendig zu mehrerer Fortifikation gedacht werden soll, dieweil die Stadt des Ends nicht zum Besten verwahrt, sondern der weiteren Befestigung bedurfte.* Diese Aufgabe soll dann die Judenschanze erfüllen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

material, wechseln, mißt in der Ostecke, in der der obere Abschlußfries sich erhalten hat, 3,75 m. Die Verluste der oberen Teile der Mauer senken ihre Höhenmaße nach Westen hin bedeutend. Das Erdreich des ursprünglichen Rundells, das einen Wehrgang hinter der Mauer freiließ, ist heute, wohl mit künstlicher Aufschüttung, bis zur Mauer hin nachgefüllt. Die Entstehung ist vielleicht mit der Angabe der KR von 1607 in Verbindung zu bringen; Schießscharten, wie sie noch auf der Ansicht von 1570 zu sehen, sind nicht mehr zu bemerken. Eine Treppenstufe des neueren, zum Aabette führenden Ausganges erweist durch einige gotische Minuskeln sich als Bruchstück eines Grabsteines, wie sie auch in der Fortsetzung der Mauer nach Norden sich finden.

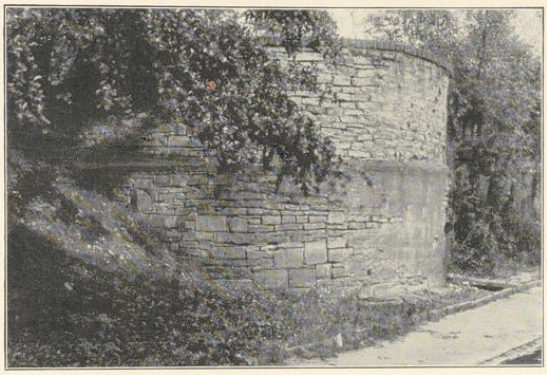


Abb. 128. Rest eines Turmes zwischen Neuwerk und Judenkirchhof
Aufnahme von 1908

Diese besteht im Gegensatze zu der Rundellmauer ausschließlich aus Bruchsteinen. Ihre Länge beträgt von der Nordwestecke des Rundells etwa 120 m. Ungefähr in der Mitte dieser Strecke springt ein 7,30 m starker, halbrunder Wehrturm, dessen obere Hälfte mit dem hohen Satteldach verschwunden ist, 6,70 m weit in die Aa hinein vor. Nach Ausweis der Vogelschau Alerdings war es ein Wehrbau zur Bestreichung des Außengrabens, ganz in der Art des in Mauerresten erhaltenen Turmes rechts vom Eintritt der Aa in die Stadt (Abb. 128). Auch zeitlich dürfte er mit diesem und den beiden entsprechenden Türmen am Innengraben, zwischen Ägidii und Ludgeri einerseits und zwischen Hörstertor und Zwinger anderseits, auf einer Stufe stehen. Kock scheint ihn für den Ersatz des Bispingtores gehalten zu haben, das aber weiter nördlich zu suchen ist[470].

Die Steinmauer, die 1,91 m unter der heutigen Abdeckung eine Schräge von 0,13×0,13 m zeigt[471], bewahrt eine Reihe alter Bruchstücke kirchlichen Ursprunges, von Grabsteinen und gotischen Fensterpfosten[472], auch ein Stück von 0,3×1,09 m mit einer großen Hausmarke in einem Kreise von 0,21 m Durchmesser. Wie bei dem Fragmente in der Lipper-Mauer

[470] Series II 24: *secunda porta* (Bispingtor) . . . *post tempora Anabaptistarum diruta fuit et ejus loco exstructum propugnaculum, prosiliens in Alphae fluvium, quod nunc in hortum conversum est* (gemeint ist der Hofgarten, der damals in den Besitz des Grafen Galen übergegangen war).

[471] Sie ist nicht gleichmäßig durchgeführt, bei der Mauer nördlich davon liegt sie 1,41, am Nordende 1,91 m unter der Abdeckung.

[472] 1. *Anno dni Mdciii . . . daghes mit . . . gnade* (0,33×1,08 m); 2. *Cuius anima requiescat* in pace A (0,30×1,13 m); 3. *van dem* (0,30×0,77 m); 4. *god all . . . xix dsl . . . apiit U . . . cleric?* (0,21×1,09 m). Auf einem Steine südlich des Wehrturmes: *Anno dni m d iiii dominica letare starff . . .*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

glaube ich, daß es sich auch hier um nachträgliche Wiederverwendung der von den Wiedertäufern zerschlagenen und irgendwo im Festungsbau gebrauchten Steine handelt.

Als die Stadt erobert war und der Statthalter Bernd von Oer an der Stelle des Bispingtores seine Zwingburg errichtete, mußte auch eine lange Strecke der Stadtmauer, vom Neuwerk bis zum Bispingtore, abgebrochen werden[473]. So sieht man auf den Ansichten Hermann und Nikolaus to Rings statt der Steinmauer einen Palisadenzaun als Ersatz. Auf der Vogelschau Alerdings von 1636 ist ein Unterschied in der Zeichnung der Grenze dort und der sonstigen Stadtmauer nicht mehr gemacht, wohl aber bei dem Plane Nr. 64 von etwa 1680, wo eine einfache Linie im Gegensatze zu der doppelten den Unterschied betont. Auf dem Plane von 1695 erscheint zum ersten Male der gesamte Außenwall, Innengraben und Innenwall vom Neuwerk bis zur Nordfront des heutigen Landgerichtsgebäudes eingeebnet und in einen Hofgarten verwandelt, der den Landesherrn, die mangels einer Residenz in der Stadt seit Christoph Bernhard von Galen im benachbarten Kloster der Fraterherren abzusteigen pflegten, in nächster Nähe zur Verfügung stand. Die schon hier nachzuweisende, nicht sehr geistreiche Einteilung der Gartenfläche findet sich auch noch auf dem Plane von 1763. An der Westseite des Gartens wurde im 18. Jahrhundert ein Orangeriehaus[474] errichtet, das auf dem Plane Nr. 116 von 1770 als *Opernhaus* bezeichnet ist (es ist erst Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts abgebrochen; eine bildliche Darstellung ist nicht bekannt). Der Garten wurde 1780 an den Grafen Galen verkauft, nachdem die neue Residenz ihren eigenen Hofgarten besaß. Heute nehmen das 1874—1881 erbaute Land- und Amtsgericht mit dem dahinterliegenden Gefängnis und die Gebäude des Heeresverpflegungsamtes das Gelände ein. Von letzteren sind das hohe Magazin I 1875/77, der westliche Körnerschuppen 1889/90, die Scheune I an der Georgskommende 1853/55 und die Scheune II am Gerichtsgefängnis 1893/94 erbaut.

45. DER BISPING-TORTURM

Daß vor der Wiedertaufe ein weiteres Stadttor, das Bispingtor, vorhanden gewesen ist, berichten Gressbeck wie Kerssenbroch[475], doch könnte diese Tatsache auch mit Bestimmtheit aus den Richtlinien des Krummen Timpens und der Bispinghof-Straße geschlossen werden. Sie streben beide konzentrisch auf einen Punkt westlich vom ehemaligen Fraterhause zu, der naturgemäß in der Linie der alten Stadtmauer und des Innenwalles gesucht werden muß.

[473] MGQ I 338: *syn furstliche gnade . . . leth des bischops porten affbrecken und ein lange Reke der muren.* KR 1533 (Abschrift von 1656, vermutlich 1538): *die Muere dale gebrochen vor Bisping pforten, dar de strikwehr gemachet was.*

[474] Federzeichnung mit Wasserfarben, 429×878 mm Einf. × Bl., links verschnitten. Unten links *Grundlage vom ehemaligen Hof und Frater Herrn Garten;* unten rechts: *Jos. Schmeddes 1785.* Transversalmaßstab 100 F. m. = 91 mm. Landesmuseum (Altertumsverein, P 92; Ztschr. 62, 165). Abb. 329. Auch die Pläne Nr. 137 (Abb. 53) und Nr. 169 (Tafel IX) von 1839 verzeichnen es.

[475] MGQ V 21: *Fuit et porta ante obsidionem ad occasum hybernum ab Aphrico afflata ac a nobilium quorundam antiquo stemmate et nomine Bischopingorum appellata, quae nunc est diruta ac in eius locum munitissima editissimaque moles ita est instructa, ut hosti ab hac parte oppidanis etiam dormitantibus nullus patere possit in urbem aditus; in cuius ima parte murus extra omnem telorum iactum latitat suosque defensores tuetur.* MGQ VI 555: Am 14. III. 1534 wurde von den Wiedertäufern Kopf und Trommel eines gefangenen bischöflichen Spielmannes *e summo Bischopinganae portae culmine in terrorem hostium suspensum est.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die zugehörigen, von Westen kommenden Außenwege sind auf dem Plane Spoedes von 1680 (Nr. 56) verzeichnet, obwohl das Tor damals schon 150 Jahre geschlossen war. Sie bestehen auch heute noch als Kern der Sentruper Straße und der Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee, wenn auch begradigt und modernisiert. Der Torturm wurde kurze Zeit nach der Eroberung durch den Statthalter Bernd von Oer zusammen mit dem Windmühlenturm abgebrochen und an seiner Stelle die Engelsburg errichtet.

46. DIE ENGELSBURG

Nach der Eroberung 1535 spielte das Schicksal der münsterischen Befestigungen in den Verhandlungen auf dem Reichstage zu Worms eine große Rolle. Es ist begreiflich, daß der Landesfürst zunächst auf seine Sicherheit und auf die Verhinderung neuer Aufstände in der Zukunft bedacht war und dies am einfachsten in der gleichen Weise zu erreichen hoffte wie sein Nachfolger Christoph Bernhard v. Galen 1661, nämlich durch die Anlage einer Zwingburg. Er ließ am 1. XI. 1535 in Worms vortragen, er werde zwei Zwingburgen in der Stadt erbauen und durch Besatzungen sichern[476]. Aber das genügte den Ständen dort nicht; sie verlangten vielmehr die Schleifung aller von den Wiedertäufern vor und während der Belagerung errichteten Befestigungswerke[477], ja sogar der beiden Zwingburgen des Bischofs[478]. Dem setzten aber der Bischof und die Landstände den stärksten Widerstand entgegen[479]. Sie traten 24. I. 1536 zusammen und erklärten den Reichsständen, auf die verlangte Beseitigung und Zerstörung der Werke nicht eingehen zu können[480]. Sie bestätigten 29. I. 1537 unter Berufung an den Kaiser den Beschluß einer besonderen Landtagskommission über die Errichtung des Blockhauses[481]. Zu seinem Kommandanten ernannte der Fürst den schon genannten Burgmann auf dem Bispinghofe, Bernd von Oer.

Von den beiden Zwingburgen lag die eine, wie die *Korte Antekunge* ausdrücklich berichtet, an der Stelle, wo das Bispingtor gestanden hatte[482]. Der Statthalter ließ zu diesem Zwecke dieses Tor, aber auch den Windmühlenturm abbrechen[483]. Der Bau war schon vor Ende Mai 1536 begonnen und zum Teil gerichtet[484]. Kerssenbroch erwähnt den sehr dicken Turm dieser

[476] MGQ VI 863 Anm. 3: *Also haben ir f. gnaden umb mit den geringsten kosten die stat zu verwaren, zwey blockhuyser lassen ufrichten.*

[477] MGQ VI 866 Anm. 1: *so sollen die bemelten redt und commissarien* (des Reiches) *alle bew und festungen, so die wiedertäufer vor und in der belegerung Munsters uffgerichtet und gemaicht haben, furderlich und alsbaldt ym grundt abzubrechen und abzutun bei dem confirmirten* (Franz v. Waldeck), *ihrer f. g. Thumbkapitel, ritterschaft und lantscaft verfuegen und verschaffen.*

[478] MGQ VI 867: *uti legati imperii iusserint, confirmatus, capitulum, nobilitas . . . duo propugnacula . . . post recuperatam urbem in ea exstructa demolientur . . .*

[479] MGQ VI 867: Der Bau ging sehr langsam vorwärts, es liegen mehrfache Klagen der Beamten darüber vom 2. und 24. VIII., 10. IX. und 27. X. 1535 vor.

[480] MGQ VI 891 und Anm. 1.

[481] MGQ VI 877 und NUS I 250.

[482] MGQ VI 894 Anm.: *men lachte eynen starken dwenger dar de Bisbinck porte gestanden hadde, dair oick gedachte men eyn . . . feste huyß offte schlos zu bouwen, dem gaff men namen, dat sie heiten solde die Engelborch, dar eyn iderman tho arbeiden moste, werth oick die armmeth seher jemerlick mit arbeiden, schattunge und ander schwernissen ane gnade ovel tracteert und gehandelt.*

[483] MGQ I 338: *Do lede syn furstliche gnade ein weldich blockhuß bynnen Munster by den Fraterhuse . . . und leth des bischops porten affbrecken und ein lange recke der muren.* D. Lilie, OGQ I 262: *derhalven hebben sine F. G. . . . ein stark geweldich blockhus laten leggen achter dem fraterhuse to Monster, dar alreide dat nie werck gelacht genannt de Engelburg.*

[484] MGQ VI 894 Anm. 1: Instruktion für den Landtag vom 25. V. 1536: der Bischof habe von einigen

Zwingburg[485]. Die Übereinstimmung der beiden Burgen, der einen am Eintritt der Aa in die Stadt, der anderen an ihrem Austritt, in ihrer Bezeichnung als Zwinger, in der ungewöhnlichen Stärke der Türme, in der Beseitigung der anstoßenden Stadtmauer[486], in der Zuhilfenahme des Wassergrabens, ist sehr auffallend. Sie berechtigt, die Engelsburg, deren Name an die Kämpfe in Rom von 1527 anknüpft, uns ähnlich vorzustellen, wie den alten Zwinger am Neubrückentor[487].

Noch vor der Vollendung der Zwingburg, von deren Wassergräben auf der Vogelschau Alerdings südlich vom Fraterhause größere Reste noch verzeichnet sind, hatte sich das Verhältnis des Fürsten zur Stadt so günstig gestaltet, daß ersterer auf das Werk ganz verzichtete und den Abbruch erlaubte. Der genaue Zeitpunkt ist den Quellen nicht zu entnehmen. Kerssenbroch verlegt ihn einige Wochen nach der berühmten Restitution vom 5. VIII. 1541[488]. Der Rat hat von dieser Erlaubnis rasch und gründlich Gebrauch gemacht.

47. DAS BISPING-TORWERK

Vor dem Bisping-Torturm errichteten die Wiedertäufer ein Rundell, das auch einem der zwölf Herzoge unterstellt war[489]. Kerssenbrochs Angabe, daß an der Stelle des abgebrochenen Torturmes das große von ihm beschriebene Festungswerk[490] gelegen habe, ist ungenau. Die Zwingburg, die nur von 1536—1541 bestand, kann er nicht meinen; die Bezeichnung als *moles* paßt nicht auf sie, wohl aber auf ein Torrundell, unter dessen Plattform auch hier die Straße ins Freie geführt haben wird. Auch sagt er ausdrücklich, die Anlage habe gegen einen von außen erfolgenden Angriff Schutz geboten. Die unten befindliche, schußsichere Mauer zeigt auch die Ansicht von 1570, die ein torloses Rundell von achtunggebietender Größe hinter dem Wasserbären und umgeben von einer Steinmauer am Wasser darstellt. Letztere weist eine Doppelreihe von Schießscharten auf. Ebenso zeigt der obere Rand des Runds in der Brustwehr breite Schießscharten für Geschütze. Die Lage des Rundells ist durch das Ende der erhaltenen Steinmauer vor dem Außenwalle auf die Grenze von dem Gelände des heutigen Gerichtsgefängnisses und des Heeresverpflegungsamtes festgelegt.

Adligen einen geeigneten Platz zur Errichtung des Blockhauses ausfindig machen lassen; diese hätten *vermerkt und erfunden, dat sulcke festunge und blockhuiß an gyne better und bequemer plaitz voirgenommen und gestalt mach werden, dan des ortz, dair dath nu angefangen und tom deill gericht.*

[485] MGQ VI 894: *locus arci designatur, qui ... magnis laboribus et impensis firmatur et adversus urbem crassima turri, muro, aggere, fossa, aliisque propugnaculis corroboratur.*

[486] KR 1522 (richtiger: 1538?, Abschrift von 1656): *Burgemeister Kemner und etliche vom Rade und alderluede vor der Bispingpforten dat werk beseggen.* KR 1533 (richtiger: 1538?, Abschrift von 1656): *Meister Hermann Timmermann solf xvi, x dag dat se gearbeitet hebben an den holtwerck thom fundamente, dar de wall upgefohret solle werden vor die bisping pforten.*

[487] MGQ VI 895 Anm.: Die *korte Anteknunge* erzählt, daß der Kommandant Bernd von Oer *die stat Monster sehr verwostet und entfestet, also dat man mit drogen voeten in die Stat Munster by nachttyden ryden und gaen koend, wie sulks foele luite gethan und geseen hebben.* Die Ansicht von 1570 und die Vogelschau Alerdings zeigen, daß die Stadtmauer vom Judenkirchhof bis zum Neuwerk fehlt. Was es mit der Mauer, die laut KR von 1562 *hinter dem Fraterhause abgebrochen* auf sich hat, vermag ich nicht zu sagen.

[488] MGQ VI 919: *post aliquot hebdomadas Twistius apud principem effecit, ut senatui arcem, civilis libertatis repagulum in urbe exstructum, demoliri liceret.* D. Lilie, OGQ I 262: *den inwoners genedeliken vergunt, alle blockhuser umme de stat und dat blockhues, so in der stadt begunnen to timmeren, to der stades besten afftobrecken und slicht to maken.*

[489] MGQ II 154 und 183.

[490] Vgl. oben S. 212 Anm. 475.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf der Ansicht von 1618 erscheint das Rundell kleiner und unansehnlicher; auf der Vogelschau Alerdings ist der über den Außenwall vorspringende Halbkreis ganz verschwunden, und aus der Steinmauer unten ist eine kleine, rechteckige Steinschanze hinter dem Wasserbären geworden. Auf dem Außenwall deutet nur noch ein rechtwinkliger Vorsprung der Brustwehr und eine dahinterliegende Wachthütte[491] die Lage des alten Rundells an. Nach der Anlage der Judenschanze 1635 scheint der letzte Rest zu verschwinden[492].

48. DIE JUDENSCHANZE

Die Judenschanze hat ihren Namen vom Judenkirchhof, der 1301 zuerst erwähnt wird und nach Sauer bis in die spätere Zeit fürstliches Lehen auf dem Bispinghofe gewesen ist[493]. Noch im 16. Jahrhundert wird ein Stück des Außenwalles so bezeichnet[494]. Die noch 1630 genannte Wachthütte auf dem Judenkirchhofe ist oben erwähnt[495]. Als 1634 geplant wurde, hier eine Schanze anzulegen, waren die Grenzen schon strittig[496].

Die Gilden wünschten 1637 eine gleichzeitige Aufführung der Johannisschanze und der Judenschanze, aber dem widersprach der Rat[497]. Das erforderliche Gelände überließ der Komtur des Deutsch-Ordens der Stadt[498]. Der Rat ließ sich bei der Anlage durch drei Ingenieure aus Hamm beraten. Der etwas später namentlich genannte Ingenieur Blauhänder ist gewiß einer von ihnen[499]. Gerade in diesem Jahre, 1637, erwirbt der Rat ein Exemplar von Daniel Speckles Befestigungslehre[500]. Die Schanze fehlt, da erst damals vollendet, auf Alerdings Vogelschau von 1636[501].

Der geldrische Ingenieur, den 1652 der Rat zur Begutachtung der Festungswerke heranzog, schlug vor, die Schanze niedriger oder den Außenwall dahinter höher zu machen[502].

[491] Vgl. die folgenden Angaben.

[492] RP 1652 II. 5: *am Rondel uffm Judenkirchhof.*

[493] Ztschr. 32, 193: *agros sitos inter Cimiterium Judeorum et locum, qui dicitur Tuckesborch prope civitatem Monasteriensem.*

[494] RP 1597: 1597 V. 23: *Das Gras von dem Judenkirchhof bis an das Niewerk ist der Stadt zuständig, nicht Holtermanns Erben.*

[495] KR 1630: *Wachtbodden uf der Juddenkirchhof.*

[496] KR 1634: *Als die Herren Burgermeister, Kemner, auch andere Deputierte mit Herrn Licenciaten Modersohn und seinem Beistand des Einhauses Wall besichtigt und deshalb mit einander kommuniziert . . .* RP 1635 V. 12: *Bei Besichtigung des Walles des L. Modersohn, in Vorzeiten Einhauses Wall zwischen U. L. Frauen Pforten und dem Neuen Werk gelegen, der Judenkirchhof genannt, hat dieser die Grenzen verschoben* usw.

[497] RP 1637 V. 4: Die Gilden bitten, *mit Befestigung am Judenkirchhof zugleich* (mit der Johannisschanze) *zu verfahren.* RP V. 15: *der Rat ist der Ansicht, daß auf beiden Werken zugleich kein Fortschritt möglich sei. Das Werk am Judenkirchhof sei nötiger, weil der Herr Landkomthur sich auch zur Abtretung des Gartens willig resolviert.* RP V. 19: *das Land des Komthurs ist aufgemessen, jeder Fuß zu 6 d.* = 1680 Rtlr. Nach der GR 1638 erhält er 816 Rtlr. 22 s, 6 d.

[498] Der Vertrag vom 7. VIII. 1637, nach dem der Komtur 84 705 Quadratfuß Land zu 5 d. den Fuß an den Rat verkaufte, befindet sich im Stadtarchiv, XIV, 88 b. Vgl. Niesert, US III 3. Die Jahreszahl 1633 dort (und bei v. Schaumburg in Ztschr. 16, 170) ist Druckfehler.

[499] KR 1637: *Als die Kemner und Alderleute mit 3 Ingenieurs von dem Hamme zu kommunicieren gehabt . . . Item als die Kemner mit den Alderleuten, Ingenieur Blauhender und anderen zu unterscheidlichen Malen das gegen der Juden Kirchhoff angefangene Bollwerk besichtiget . . . Item den Werkmeister und Arbeitsleuten als die halbe Moen in 12 Theilen geteilt, an Koit gegeben.* KR 1637 (Abschrift von 1656): *den Wallmeister Didrich Schotten wegen des ersten torffes zu lagen verehret 1,2 s., und was weiter bei dieser Arbeit und perfection des bollwerks angewendet, befindet sich in eodem Titulo.*

[500] KR 1637: *fur ein buch Daniel Speckle genannt, so von allerhandt Fortification (handelt) geben 1 Rtlr.*

[501] Nach RP 1639 III. 11 hatten sich an den Ländereien des Komturs Schäden gezeigt: Der Rat war bereit, einen Weidenzaun zu setzen, wollte aber für die Kontereskarpe keinen Ersatz zahlen, da *der Grund bleibe und besät werden könne.*

[502] RP 1652 V. 10: *schlägt unter anderem vor, das Außenwerk zwischen Liebfrauentor und Neuwerk entweder*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Während der Belagerung 1657 spielte die Schanze eine außerordentliche Rolle. Sie war der Hauptangriffspunkt des Fürstbischofs. Über die einzelnen Phasen des Kampfes geben die Belagerungsberichte[503] und der schöne, nach dem Friedensschlusse vom Rate herausgegebene Belagerungsplan Knickenbergs[504] in dem deutschen und lateinischen Texte genaue Auskunft. Vier Sonderdarstellungen der Schanze auf dem Stiche geben die verschiedenen abgeschlagenen Sturmangriffe wieder; leider ist das Unikum gerade an dieser Stelle so verdorben, daß nur die Hauptkonturen der Bildchen zu erkennen sind. Auch auf dem Kupferstich des Barons Claris (Nr. 39) sind ähnliche Wiedergaben zu sehen, die aber merkwürdigerweise mit jenen Knickenbergs nicht übereinstimmen[505].

Der Text des Knickenbergschen Planes bietet auch zum ersten Male den Namen des *Scharfen Hügels*[506], den sich die Judenschanze angeblich in den erbitterten Kämpfen jenes Jahres erworben hat. Auch die Grutrechnung verzeichnet ihn nicht ohne Stolz[507]. In Wirklichkeit ist diese Namensform auf die schon erwähnte Kontereskarpe zurückzuführen[508].

Obwohl sie ihre Feuertaufe wohl bestanden, machten die schweren Beschädigungen, die ihr durch Geschütze und Minen zugefügt waren, eine gründliche Wiederherstellung nötig. 1658 wurde der Graben erweitert[509], und 1659 stellte sich die Notwendigkeit heraus, die ganze Schanze neu aufzuführen[510].

Ihre Tage waren gezählt. Die Zitadelle Christoph Bernhards nahm ihr 1661 die Möglichkeit, an weiteren Kämpfen teilzunehmen. Damals wurde die Aa durch das Flußloch und durch den Graben ihrer südlichen Face geführt, die der Fluß auch heute noch benutzt. Das Geländedreieck hat sich bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus unter der Bezeichnung des Hausknechts-Gartens der Schloßverwaltung erhalten[511].

etwas abzunehmen und zu erniedrigen oder aber den Wall dahinter zu erhöhen, damit er über das Außenwerk kommandieren könne. Die Zitate bei Marré, S. 92, Anm. 127 sind unrichtig.

[503] Ztschr. 10, 176 und 183.

[504] M. Geisberg, Ansichten und Pläne, S. 97 und 98 zum 5., 14., 20., 26. IX. und 8., 13., 16. X.

[505] Herr Dr. E. Hövel machte mich freundlichst auf folgende Angabe der KR 1657 S. 10 aufmerksam: *Bernt, den Ambsterdamschen Botten zue behueff eines Kupferstechers gelangt 12 Rtlr., wegen des Abrisses der Schantzen vor Unser Lieben Frauen Pforten.* Daß die Judenschanze gemeint ist, ist zweifellos. Der große Belagerungsplan von 1657 kann unmöglich als Abriß dieser Schanze bezeichnet sein, trotz der fünf unten dargestellten Einzelbildchen. Vielleicht handelt es sich um einen weiteren nicht erhaltenen Kupferstich, der im Auftrag der Stadt erschienen sein müßte.

[506] Ansichten, S. 98, Zeile 202: *in dimidiatam lunam, vulgo nunc collem asperum sive Scurpfenhövel . . .*, und S. 103, Zeile 440: *Scharpfenhövel.*

[507] GR 1657: *Uff der Juden- oder Lieben Frauen Schantzen, welche Schanze wegen der Unserigen unverdrossen männliche und tapfere Gegenwehr und der Gegenteiligen oftmalige große und schwere Niederlage und deroselben rühmliche Abkehrung von den feindlichen Völkern der scharpfe Hövel genannt worden.* Vgl. Ztschr. 14, 220.

[508] *Kontrascharpf* ist die übliche Form jener Außenmauer des Grabens, die nicht jedes Werk besaß. So häufig im RP 1639. Auch der Grundriß des Schlosses von Bentheim von 1736 im Landesmuseum bezeichnet eine Stelle der Befestigung als *Scharffen hövel.* Vgl. Kunstdenkmäler der Provinz Hannover IV 4 (Heft 14), Abb. 79 als N.

[509] GR 1658: *Es ist der Stadtgraben umb der Juden oder Liebfrauenschanzen, itzo der Scharpfe Hovel, genannt tiefer gemacht und erweitert.* Der Komtur des Deutsch-Ordens erhielt 1658 für das abgegrabene Gartenland 200 Rtlr., im folgenden Jahre den Rest mit 325 Rtlr. Nach Niesert, US III 3 wurden damals 35 337 Quadratfuß von Knickenberg vermessen.

[510] RP 1659 IV. 18: *Die Kemner berichten, daß sich jetzo bei der Arbeit in der Judenschanze befinde, daß dieselbe ganz und gar durchgegraben und minirt; so ist nötig erachtet, daß die ganze Schanze zurückgearbeitet und de novo aufgesetzt werden müsse.* IV. 19: wegen Geldmangel muß täglich eine Fahne der Bürger daran arbeiten.

[511] Vgl. Abb. 47 und 55.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE FESTUNG DES LANDESHERRN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 129. Der Bauherr der Neubefestigung Münsters 1661: Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen
Ölgemälde von Hermann Dietrich (?) Quitar von 1659 im Landesmuseum (Altertumsverein)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster mußte am 26. März 1661 ihrem Belagerer die Torschlüssel überliefern und seine Besatzungstruppen aufnehmen[1]. Christoph Bernhards weitere Schritte ließen nicht lange auf sich warten. Der Fürst tauschte, um in der Anlage weiterer Festungswerke nicht von vornherein behindert zu sein, die bis dahin dem Domkapitel zuständige Gerichtsbarkeit vor den Stadttoren von diesem gegen das der Stadt Münster abgenommene Gericht Senden ein[2]. Damit waren alle Schwierigkeiten, wie sie der Fürst und die Stadt noch im Mai 1652 bei den Vorbereitungen zur Bastionierung des Ludgeri-Rundells erlebt hatten, von vornherein beseitigt. Der Anlage der Zitadelle, für die Christoph Bernhard sich jetzt auf dem Landtage von Sassenberg[3] mit allem Nachdruck aussprach, liegt keineswegs, wie man nach dem Texte des großen von B. Spoede herausgegebenen Planes annehmen könnte, allein der Wunsch zugrunde, die Stadt für ihre Aufsässigkeit empfindlich zu strafen und ähnliche Kämpfe ein für allemal unmöglich zu machen. Auch der Geschichtschreiber des Fürsten, Johann Alpen[4], irrt, wenn er sagt, Christoph Bernhard habe durch die Zitadelle eine Unterlassungssünde seines Vorgängers, des Fürstbischofs Franz v. Waldeck, wieder gutmachen wollen, der seine 1536 errichtete Zwingburg 1541 selbst wieder habe niederreißen lassen. Christoph Bernhards höheres Ziel war zweifellos in erster Linie die Schaffung einer starken Landesfestung, die er für seine Politik nicht entbehren konnte. So wird es verständlich, wenn der Fürst das Domkapitel verpflichtete, in dem Falle, daß er vor der Vollendung der Zitadelle sterben werde, ihre Vollendung seinem Nachfolger als Wahlbedingung aufzuerlegen.

Schon am 17. Mai 1661 begann der Bau, und dieser war bei dem Einzuge des Fürsten, am 10. Juni, so weit fortgeschritten, daß die Gestalt einer Festung schon vorhanden war[5]. Nach dem Theatrum Europaeum ließ der Bischof schon am 28. April die Arbeit durch 3000 Mann anfangen; im Mai 1662 sei die Wache zum ersten Male mit 450 Reitern bezogen und dem Statthalter General v. Pleuren die Schlüssel zum Lustkabinette oder Gemache von den Ingenieuren überreicht[6]. Am 16. Juli 1662 erfolgte die Grundsteinlegung der Kapelle[7] innerhalb der Zitadelle. Die lange, sich an den hl. Paulus wendende Weiheinschrift ist bei Alpen abgedruckt[8]. Nach Corfey[9] lag der Bau in der Mitte der Festung und war

[1] K. Tücking, Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernard v. Galen, Münster 1865, S. 91.

[2] C. v. Olfers, Oberstift Münster, 1848, S. 21. Im Staatsarchive, Kartensammlung Nr. 654, befindet sich ein Plan: *Occular Plan über Regulierung der Jurisdictions Limiten Zwischen . . . Fürst . . . Bey der Residenz . . . und Ein . . . Capitul . . .* Die fehlenden Worte sind durch die schlechte Erhaltung der Zeichnung zerstört. Die Karte macht einen sehr altertümlichen Eindruck, aber sie kann wegen der Einzeichnung des Kanals und der Bezeichnung der *Twickelschanze* erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Die Grenze der Jurisdiktion auf dem rechten Ufer der Aa ist klar wiedergegeben.

[3] 21. IV.—3. V. 1661.

[4] De vita et rebus gestis Christophori Bernardi, Coesfeld 1694, IV 532.

[5] Alpen, a. a. O. S. 534: *arcem praesentavit.*

[6] Bd. IX (1672) 310 und 547.

[7] Das Register der Fraterherren in Ztschr. 6, 100 führt *Walter Hane* als *Pastor citadellae*, † 1695 III. 27, auf.

[8] A. a. O. S. 579, danach MGQ III 261.

[9] MGQ III 261.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

achteckig. In dieser Form und Lage finden wir sie nur auf dem Stockholmer Plane Nr. 60. Daß einer der im Landesmuseum befindlichen Entwürfe einer Kapelle von Peter Pictorius damit zu tun habe, ist nicht zu beweisen. Schon der Plan des Schmitz von 1695 (Nr. 83) verzeichnet Kirche und Hauptwache[10] als ein einziges Gebäude mit dem Grundriß einer kurzen einschiffigen Kirche mit einem östlich anschließenden Hause. Die Achse der Kirche ist ein wenig nach Westsüdwest gerichtet, das ganze Gebäude aus der Mitte der Zitadelle nach Südosten verschoben. Sonst ist die veränderte, urkundlich nicht erweisbare Lage erst durch den Plan von 1759, Nr. 95, zu belegen[11]. Die Kapelle dürfte bald nach 1763 abgebrochen sein.

Der vom Fürsten bestimmte Name der Zitadelle als *Paulsburg* scheint kaum in Gebrauch gewesen zu sein[12]. Die neuerdings oft angeführte Bezeichnung als *Brille*[13] ist nach einer ansprechenden Vermutung[14] lediglich eine Übersetzung des französischen Fachausdruckes *lunette*[15], wenn auch dieser im heutigen Sinne auf eine große Zitadelle nicht recht passen will. Die lateinische Bezeichnung war anfangs *novum castrum*[16], später *fortalitium*[17] oder *grande propugnaculum*[18].

Der Erbauer der Zitadelle ist der Ingenieur Bernhard Spoede[19]. Dieser ist in Ahaus geboren, wurde 1651 vom Fürstbischof auf dessen Kosten zur Erlernung der Geometrie zu einem erfahrenen Meister in der Stadt Deventer, Comis de Haese, geschickt[20], nach einem Jahre gegen ein Jahresgehalt von 130 Rtlr. angestellt und 9. November 1652 vereidet. Am 1. Juni 1655 ernannte ihn der Fürst zum Ingenieur des Landes bei 25 Rtlr. monatlich. Im gleichen Jahre schon entwarf *Bernardus Spodaeus Bellicus Machinator*[21] die Zitadelle zu Coesfeld, wo er verheiratet war[22]. Bei der Belagerung Münsters 1660 waren die großen Erdbauten des Angriffes auf die Stadt, wie der Erdwall bei Kumpmann, sein Werk[23]. 1661 scheint er großen Einfluß beim Fürsten gehabt zu haben, denn der Rat der Stadt verehrte ihm einen der vier Icking-Pokale[24]. Beim Einzuge des Fürsten am 10. Juni begrüßte diesen am Überwasser-

[10] Diese Bezeichnung ist nur in der Schlaunschen Kopie von etwa 1771 erhalten, Nr. 84.

[11] Das Gebäude mit kreuzförmigem Grundriß, das in der Mitte im Plane von 1763, Nr. 108, erscheint, ist in den Erläuterungen als Nr. 10, als *Magazin de bois de charpente*, erklärt. Daneben erscheint die Kapelle.

[12] Alpen, IV 550. In der Schlaunschen Kopie des Planes von 1695 (Nr. 84) wird sie irrig *S. Maria* genannt.

[13] Theatrum Europaeum IX (1672) 310: *die Arbeit zu einer Zitadelle, die Brill genannt . . .*

[14] E. v. Schaumburg, Bernhard v. Galen, 1853, S. 177.

[15] Als Scherzwort ist meines Wissens diese Bezeichnung vor 1853 nicht zu belegen, auch nicht bei Franz Rudolph v. Groß̈ing, Statistik aller katholischen geistlichen Reichsstifter in Deutschland, I, Halle 1786, S. 126, wie man nach H. Kampschultes Angabe in Ztschr. 21 (1861), S. 186 annehmen sollte. Vielleicht geht die Benennung auf einen Satz in der Erläuterung zum Plane der Belagerung Nr. 48 (Geisberg, Ansichten, S. 107 Zeile 95) zurück, wonach ein Haus auf der Geist durch Besatzung und Batterien besonders wohl verwahrt war, *umb den Belägerten einen Brill auf der Nasen zu setzen.*

[16] In dem Buche: Johannes Jordanaeus, Motuum Monasteriensium . . . enarratio, Münster 1661, S. 38.

[17] Über die Bezeichnung *fortalitium Muse* (statt *Monasteriense*) in Ztschr. 62, 162 vgl. meine Berichtigung in Ansichten und Pläne, S. 78.

[18] Kock, Series II 25.

[19] Geisberg, Ansichten, S. 66; vgl. Hüer, Fürstbischof Christoph Bernhard (Zeitschrift Westfalen, 3. Sonderheft), 1923, S. 65 Anm. 3.

[20] Staatsarchiv, MLA 51, 14. Spoede übernahm dabei die Verpflichtung, seine Kenntnisse, wenn es verlangt werde, dem Fürstbischof zur Verfügung zu stellen.

[21] Alpen, III 271.

[22] Nach Hüer, S. 65 Anm. 3 wurde 12. VIII. 1657 seine Tochter Anna Margarethe in der dortigen Lambertikirche getauft. Die Frau hieß Anna Focking.

[23] Alpen, IV 489.

[24] QuF I 253 und III 305, 53 A.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kirchhofe eine große Darstellung der Stadt mit den Linien der damals schon im Bau befindlichen Zitadelle[25]. Der große, bald darauf veröffentlichte, von Heinrich Lennep gestochene Plan der Belagerung Nr. 48 trägt Spoedes selbst für jene Zeit ungewöhnlich servile Widmung[26]. Die Domkapitelsprotokolle erwähnen ihn bis 1670 als am Bau der Zitadelle beschäftigt[27], später führte er die Veränderung der Brücke am Ägidiitore, den Bau der Straße am Kappenberger Hof, die Anlage einer Ziegelei auf dem Bakenfeld und einer Wassermühle am Flußloch, Arbeiten am Magazinhaus und den Abbruch der Liebfrauenpforte[28] aus. Zwischendurch war er immer wieder im Kriegsdienste. Nach Tücking[29] leitete er 1673 zusammen mit Peter Pictorius bei der Belagerung von Covorden die Aufführung des großen Stauwalles, der schließlich dem Unwetter nachgab. Nach Hüer ist er wahrscheinlich auch der Baumeister der Zitadelle von Vechta, nach Nordhoff der Leiter des Umbaues des Stadtgürtels von Warendorf. Nach den Protokollen des Domkapitels war dieses sehr schlecht auf ihn zu sprechen; weil er dauernd Händel verursache, wollten die Hochwürdigen Herren den Fürsten bitten, einen anderen Ingenieur zu verordnen[30], und noch Ende 1678 betonten sie, daß Spoede bei seinen Arbeiten nur sein eigenes Interesse und seinen Profit suche. Es ist seine letzte Erwähnung in den Protokollen des Domkapitels. Aber noch im Juni 1680 muß er im Dienste gewesen sein, da die in mehreren zuverlässigen Kopien des 18. Jahrhunderts erhaltene Karte der zum Zitadellbau vergrabenen Grundstücke vom 19. dieses Monats datiert war; vergleiche S. 24 Nr. 55 M—57.

Die bereits von Alpen bemerkte Übereinstimmung der Anlagen der aus dem Viereck konstruierten Zitadelle von Coesfeld[31] mit der fünfspitzigen Zitadelle in Münster trifft zu. Es

[25] Jordanaeus, S. 43 f.: *a principis Architekto D. Bernardo Spoede caeterisque ingeniariis in Ara delineata civitas Monasteriensis cum annexo Pentagono novi castri formam exprimente.* Dabei die Inschriften.

[26] Geisberg, Ansichten, S. 104: *plusquam Mancupium Bernardus Spoeden Ingenieur.*

[27] 1667 III. 21: Spoede bittet, daß *die in den vier Gogerichten und Ambt Lüdinghausen dabevoren bewilligte Karren und Laders zur Perfektion des Zitadellenbaues nunmehr angeschafft werden möchten.* Desgl. 1669 I. 22: Auf Befehl des Fürsten *auf des Ingenieuren Spoede Person werden immer noch Steine von Hoxberg nach Münster gefahren.* Desgl. 1670 II. 7: Nach Spoedes Angabe sind *für den Festungsbau noch 75 330 Eichenpalisaden, 2388 schnurgerade Eichbäume von 21—28 Fuß Länge und 3 Fuß dicke erforderlich.*

[28] DCP 1674 XI. 18: *Verlesen Copie des Befehles des Bischofes an Spoede, einige Karren und Fuhren zu der neuen Brücke an S. Aegidiitor zu beschaffen. Dort ist mit der Arbeit schon begonnen.* Befehl an Spoede, *die Tränke am Kappenberger Hofe einzufullen und daselbst einen beständigen breiten Weg machen zu lassen.* (Vgl. Alerdings Vogelschau!) Desgl. 1675 III. 17: Spoede fordert *zu Behuf der Brücke an S. Aegidii 150 Karren an.* Desgl. 1675 IV. 4: Der Fürst läßt durch Spoede *auf dem Bakenfelde eine Ziegelei anlegen,* für die er das Stroh vom Domkapitel anfordert. Dafür soll dieses Pfannen und Steine erhalten, wenn der Fürst diese zum Festungsbau nicht mehr benötigt! Desgl. 1676 X. 24: Spoede berichtet, daß *die Brücke am Hörstertore ganz eingefallen.* Es werden einige Karren bewilligt. DCP 1677 XI. 18: *Referiert, daß die nächst der Zitadelle neu gebaute Wassermühle in etwa baufällig und mangelhaft.* Spoede fordert Faschinen und Karren an. Nach dem Tode Christoph Bernhards wünscht 1. XII. 1678 sein Nachfolger Pferde, Karren und Auflader für Arbeiten am Magazinhaus und Wegräumung der Steine der Liebfrauen-Pforte *nach Erfordern des Ingenieurs Spoede.* Die genannte *Mölle* ist auf dem Plane Nr. 64 von etwa 1680 (Abb. 21) am Flußloch verzeichnet und ist in der Chronik des Fraterhauses (Ztschr. 68, 361) zwischen den Jahren 1666 und 1669 erwähnt: *e regione templi nostri novum eminenti impendio ex fundamento suscitatur aquatile molendinum, cuius possit esse usus tempore necessitatis seu obsidionis.* [29] A. a. O. S. 226.

[30] DCP 1678 VIII. 1: *Weiln der Ingenieur Spoede vor und nach soviel Händel verursacht.* Desgl. XII. 1: vgl. oben *Das Kapitel remonstrirt gegen die Anforderung.*

[31] Vgl. die Wiedergabe einer heute im Coesfelder Heimatmuseum befindlichen Handzeichnung bei Hüer, Tafel I. Umrahmung und Schriftform beweisen, daß es sich um eine Kopie eines älteren Originales von der Hand Schlauns handelt. Über die Zitadelle geben zahlreiche bisher noch nicht durchgearbeitete Akten des Coesfelder Stadtarchives und die verschiedenen Originalpläne des Peter Pictorius im Staatsarchive Auskunft. Ein weiterer Plan im Archiv der Hohen Domkirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind Werke der altniederländischen Befestigungsmanier, wie sie namentlich durch Adam Freitag[32] in seinem zuerst 1630 veröffentlichten Werke[33] entwickelt war. Beide Zitadellen haben breite Wassergräben, große Bastionen, Ravelins vor den Kurtinen, Halbmonde vor den Bollwerken, schmalere Gräben vor den Ravelins und Halbmonden und Kavaliere in den Bastionen. Aber abweichend von Freitags Vorschriften stehen die Flanken nicht rechtwinklig zu den Kurtinen, die Halbmonde sind länger und im gleichen Winkel geführt wie die Bollwerke. Sie stehen durch Couvrefacen mit den Ravelins in Verbindung und bilden so eine zweite Enceinte[34]. Bei der Münsterschen Zitadelle liegen in den Bollwerken vor den Kavalieren tiefe trockene Gräben[35]; in zweien von diesen waren die Pulvermagazine untergebracht. Die Coesfelder Anlage weicht von der Münsterischen durch die größere Breite des Außengrabens, die Tiefe der Halbmonde, die Erhöhungen an den Spitzen der Halbmonde und Ravelins, das Fehlen der trockenen Gräben in den Bastionen, durch die Faussebraye der Ravelins und einige Halbmonde in den einspringenden Winkeln des Außengrabens ab. Die Angabe von Ae. Huppertz, die Münstersche Zitadelle sei nach einem der ersten Manier Vaubans[36] nahekommenden Systeme erbaut, ist nicht aufrecht zu halten[37].

Der Anschluß an die älteren Befestigungen der Stadt ist im Nordosten durch die Windmühlenschanze mit einer Flanke nach Nordosten und einer ungewöhnlich langen, bis zum zweiten Graben der Zitadelle führenden Face auf der Nordwestseite hergestellt. Der Winkel zwischen dieser Schanze und dem Nordravelin der Zitadelle ist durch eine besondere Schanze gedeckt, die heute zusammen mit dem Ravelin den Garten des Offizier-Kasinos bildet. Hier führte der Ausgang aus der Stadt, das Neutor, vor dem Halbmond und dem Ravelin her, ins Freie. Auf der Südseite ist der Anschluß an die Zitadelle bewerkstelligt durch die Verwandlung des Ägidii-Halbmondes in eine Bastion, durch die Verlegung des Tores nach links und durch die Fortführung des Bastionswalles nach Westen im weiten Bogen vor dem Einfluß der Aa in die Stadt und vor dem Neuwerk her in der Richtung auf die Südostbastion der Zitadelle zu. Die an dem am weitesten vorspringenden Punkte dieser Linie angelegte Schanze hieß (später?) die *Katze*[38]. Vor dieser wurde der bisherige Lauf der Aa nach Norden abgeleitet, durch das *Flußloch* unter dem Walle hergeführt und durch die alten Gräben der Südface der Judenschanze und des Neuwerks in das alte Einflußtor an der Kommendenmühle hingeleitet. Vor dem Flußloch wurde eine besondere Schanze angelegt, die spätere Insel, heute der vordere, älteste Teil des Zoologischen Gartens. Der breite Geländestreifen zwischen dem Neuwerk, der Judenschanze, dem Neuplatz und dem Frater-

[32] * 1598, † 1664.

[33] *Architektura militaris nova et aucta. Neue vermehrte Fortification von Regular Vestungen.* Leyden 1630. Ich zitiere nach Max Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, XXI. Bd.), 2. Abt., München und Leipzig 1890, S. 1111.

[34] Eine solche findet sich schon bei Blaise François Graf de Pagan, dessen Hauptwerk *la Fortification du Comte de Pagan* 1645 in Paris erschienen war. Jähns, a. a. O. S. 1135.

[35] Diese sind von Speckle übernommen; vgl. S. 125.

[36] Jähns, a. a. O. S. 1411. Dies System bildete sich erst um 1680 heraus. Es verwendet besonders die Grabenscheren, die in Münster fehlen. Wohl aber finden sie sich auf den nicht ausgeführten Entwürfen Nr. 72 (Abb. 72), 74 (Abb. 29), 90 (Abb. 41) und Nr. 111 (Abb. 45).

[37] Aegidius Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege, Münster 1908, S. 72. Ebenso ist meine Darstellung, Ansichten und Pläne, S. 79, zu berichtigen.

[38] Vgl. die Erläuterungen zum Belagerungsplan von 1759, Nr. 97.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hause, dem nunmehrigen Absteigequartier des Fürstbischofs, wurde durch Einebnung des Außenwalles und Innengrabens in den Hofgarten verwandelt.

Über die ursprüngliche Form der Zitadelle geben zwei maßstäbliche Aufmessungen des 17. Jahrhunderts Auskunft, nämlich einmal die durch eine Reihe von Kopien überlieferte Karte Spoedes von 1680 (Nr. 56) und die Karte von Schmitz von 1695 (Nr. 94). Beide weichen erheblich voneinander ab. Die erstere verdankt ihr Dasein der Tatsache, daß Christoph Bernhard die für die Anlage der Zitadelle erforderlichen Grundstücke mit Beschlag belegte, ohne die Besitzer alsbald zu entschädigen[39]. Mag diese Handlungsweise gegenüber den Privatpersonen unter den Grundstückbesitzern als eine Rücksichtslosigkeit des Siegers gegenüber seinen vorherigen Gegnern hingehen, so ist ein solches Vorgehen eines Kirchenfürsten gegen die Kirchen, Klöster und Armenhäuser der Stadt nicht leicht zu entschuldigen. Am schwersten waren das Magdalenen-Hospital, die Fraterherren, die Georgskommende und die Armenhäuser tor Wick im Honekamp und Prüssen, nicht ganz so sehr das Kloster Überwasser, die Kapitel des Alten und des Neuen Domes, die Lamberti-Pfarrkirche, das Armenhaus Judefeld und viele Private, unter denen auch der Adel nicht fehlt, betroffen. Nach Tücking wurde von der Summe, zu der der jährliche Ertrag der vergrabenen Ländereien taxiert war, bis 1669 kaum der einfache Betrag, 1662 Taler, entrichtet. Die Unsummen, welche die Kriege verschlangen, ließen eben eine Regelung nicht zu. Einzelne Entschädigungen wurden bezahlt, wie einmal 1676 eine Abschlagszahlung von 125 Reichstalern an das Fraterhaus[40]. Das Domkapitel beschwerte sich nach des Fürsten Tode 1680 auf dem Landtage, daß mit der Bezahlung willkürlich verfahren werde[41]. Die Georgskommende hatte ein Grundstück Nr. 22 (vgl. den Plan Abb. 17) von 1834 rheinischen Quadratruten, Nr. 77 von 289, Nr. 81 von 1304 Quadratruten und noch einige kleinere Gärten verloren und 1663—1671 jedes Jahr vergeblich um Erstattung angehalten, obwohl der Fürstbischof 1664 und 1665 alle Ansprüche als zu Recht bestehend anerkannt und auf Abschlag 100 Rtlr. bezahlt hatte[42]. Das übrige war *auf bessere Zeiten gestellt.* Als sich nun gar herausstellte, daß 1716 von einem dieser Grundstücke, auf dem keine Festungswälle errichtet waren, der Erbkämmerer v. Galen und der Hofvogt Schiller die Nutznießung innehatten, verklagte die Georgskommende den ersteren. Ohne Erfolg; eine Appellation beim Kaiserlichen Kammergericht war die Antwort. Erst nach der Schleifung der Festung, um 1765, scheint die Kommende durch die Insel entschädigt worden zu sein[43]. Auch das Magdalenen-Hospital, die Armenhäuser tor Wick und Prüssen sind nach über hundert Jahren schließlich wieder zu ihrem Rechte gekommen, wie die Aufmessung F. W. Thelens von 1769 im Staatsarchive (Nr. 112) beweist[44]. Als 1764 mit der Demolierung der Zitadelle Ernst

[39] Tücking, a. a. O. S. 95 und 107.

[40] Im Landtagsprotokoll S. 77 findet sich in dem Status der Pfennigskammer für XII. 1676—IV. 1677 dieser Betrag als *dem Patri im Fraterhaus wegen zur Citadelle gelegter Gartengründe gutgetan.*

[41] Landtagsprotokoll vom 31. VIII. 1680: *Dann müßte wegen der dahier zu der Citadellen vergrabenen Gründe in der Zahlung Gleichheit gehalten und dem einen sowohl als anderen bezahlt werden.*

[42] Niesert, Münsterische Urkundensammlung III 3.

[43] Vgl. die Karte Nr. 137, Abb. 53. Nachträglich fand ich in den Akten der Kommende des Staatsarchives noch eine Kopie der ganzen Spoedeschen Karte von 1774.

[44] Das Original hat den Zusatz, die getönten Grundstücke seien abgestochen und zurückgegeben. Auch der Plan Nr. 117 sieht eine Entschädigung der Honekamp-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gemacht, lebten alle alten Forderungen wieder auf[45]. Das Münstersche Intelligenzblatt veröffentlichte 17. I. 1769 eine Verfügung der Regierung, wonach alle, die Ansprüche an die Stadtwälle, Bastionen, Ravelins und dazwischen gelegene Gärten zu haben meinten, diese in sechs Wochen nachweisen sollten, und am 24. VII. 1770 eine zweite Bekanntmachung, nach der der Fürstbischof den nachweislichen Eigentümern der vergrabenen Gründe, also auch der in den letzten Kriegsjahren vergrabenen, auf den auf ihre Kosten (!) zuzufüllenden inneren Stadtgraben und zu demolierenden Wällen entsprechendes Gelände anweisen wolle. Auskunft werde der Artillerie-Major Thelen erteilen. Dementsprechend trägt die Karte der Entschädigung der Honekampsarmen (Nr. 117) den Präsentationsvermerk vom 28. Mai 1770. Gegenüber den kirchlichen Besitzern sind die Privateigentümer schlechter weggekommen. Nach einer Tradition in der Familie des Verfassers ist für das Grundstück Erben Hontumb niemals Ersatz geleistet worden. Aus diesem Grunde ist auch zu erklären, daß sich noch heute zwei Exemplare alter Kopien im Privatbesitz münsterscher Familien erhalten haben.

Man darf erwarten, daß diese 1680 von Spoede, dem Erbauer der Zitadelle, selbst gezeichnete Karte (Abb. 17) den wirklichen damaligen Zustand der Anlage wiedergibt. Verglichen mit der Karte von 1695 finden sich auf der Karte Spoedes vor allen Bastionen Halbmonde verzeichnet, aber die Außengräben davor und im Glacis fehlen; letzteres findet sich nur vor dem Nordwestravelin. Anderseits fehlt wieder vor dem Südwestravelin der Wassergraben und seine Wallinien weichen von denen der übrigen Ravelins ab und erinnern an die Wälle der Coesfelder Zitadelle. In den Spitzen der Halbmonde liegen große Waffenplätze. Wenn die Anlage auch einen unfertigen Eindruck macht, so darf man doch nicht vergessen, daß die Karte in erster Linie bestimmt war, die vergrabenen Grundstücke, nicht die Zitadelle, zu veranschaulichen.

Dieser älteren Darstellung gegenüber zeigt der Plan von 1695 (Abb. 35) die ganze Anlage gleichmäßig in aller Vollendung durchgeführt, wie es ein akademischer Entwurf in einem Lehrbuch tun würde: alle Ravelins sind gleich groß, vor allen Bastionen liegen, mit ihnen verbunden und eine zweite Enceinte bildend, die Halbmonde, und um das Ganze legt sich der äußere, schmalere Wassergraben und das Glacis. Wären andere Quellen für die Geschichte der Zitadelle nicht vorhanden, sollte man fast annehmen, diese sei 1680 von der Vollendung noch weit entfernt gewesen und erst 1695 in dem Umfange ausgebaut worden, wie es der Plan jenes Jahres zeigt. Aber das ist keineswegs der Fall.

Beide Pläne stammen aus den Jahren nach dem Tode Christoph Bernhards, der 19. September 1678 aus dem Leben geschieden war. Wenn sein eiserner Wille und seine Persönlichkeit in der Frage der Sicherung seiner großen Landesfestung keinen Widerspruch geduldet

Armen 1770 vor, dagegen gibt Lipper auf seinem Plane des Neuplatzes von 1799, Nr. 140, an, ein anderes Grundstück sei dem Armenhause nie ersetzt worden.

[45] Der Rat als Verwalter der Armenstiftungen beschloß 13. VIII. 1764, wegen der vergrabenen Gründe solle ein Protokoll mit Produkten von 1706 nachgesehen werden, ebenso die Akten der Armenfundationen. RP 1764 VIII. 20: betr. Magdalenen-Hospital ist ein Auszug des Protokolls von 1661 festgestellt. RP 1769 VII. 7: *eine Designation der Gründe, weil schon ziemlich verschlissen, auf Leinwand aufzuziehen.* Nach dem DCP vom 28. VII. 1764 hatte die Kanzlei alle Besitzer der vergrabenen Gründe aufgefordert, sich in sechs Wochen zu melden oder für immer zu schweigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hatte, so zeigte sich jetzt bald, wie widerwillig die Landstände bisher ihrem Fürsten in der Bewilligung der außerordentlich hohen Kosten für das Kriegswesen und den Festungsbau gehorcht hatten. Die leider nur unvollständig erhaltenen Protokolle der Landtage, die bisher nie für die Befestigungsgeschichte des Landes herangezogen worden sind, lassen daran keinen Zweifel. Es war für die Fortführung der Intentionen des Verstorbenen günstig, daß nach seinem Tode das Regiment im Lande nicht sede vacante an das Domkapitel, sondern an den bisherigen Koadjutor, den Paderborner Bischof Ferdinand von Fürstenberg († 1. VII. 1683) fiel. Auf seinem ersten Landtage vom 22. Januar 1679 trat er mit seinen Propositionen durchaus in die Fußtapfen seines Vorgängers und erklärte, *es sei hochnötig, dahin zu gedenken, wie die dem Bericht nach imperfekt liegenden Festungen des Landes, Münster, Coesfeld, Uechta, so bald es die Jahreszeit erlaube, zur Perfektion zu bringen*[46]. Schon auf dem Landtage vom 6. April 1680 widersprach das Domkapitel solchem Ansinnen energisch. Es wünschte, der Fürstbischof möge die Festungen und Zitadellen des Stiftes durch einen oder anderen, recht erfahrenen Ingenieur besichtigen lassen und entweder die Münsterische oder die Coesfelder Zitadelle einziehen. Dieser Antrag wurde auf dem Landtage vom 24. Januar 1681 wiederholt. Für die von 1681—1685 fehlenden Landtagsprotokolle bieten jene des Domkapitels einigen Ersatz. Es muß nach diesen schon vor dem 28. April 1681 zu einem Beschlusse der Schleifung der Zitadelle gekommen sein, ohne daß der Fürst sein Einverständnis gegeben hatte. Denn in jener Sitzung des Kapitels wurde die Schleifung erneut besprochen, die vom Ingenieur (Peter) Pictorius übergebene Designation aller (für die Neubefestigung) erforderlichen Materialien verlesen und noch einmal der Wille festgestellt, bei dem von allen Landständen auf offenem Landtage gefaßten Beschlusse zu bleiben und ihn durchzusetzen. Der Anfang der Demolierung solle alsbald gemacht werden, da die Mittel zur Anschaffung des Materials schon angewiesen seien. Daß von den übrigen Ständen besonders die Städte und unter ihnen die Stadt Münster dem Kapitel sekundierten, lag nahe. Erhoffte doch erstere dadurch die Befreiung von den Servisgeldern der bischöflichen Soldaten[47] und die Freigabe der immer noch nicht bezahlten vergrabenen Gründe. Indessen mußte am 30. VII. 1681 der Domküster dem Kapitel referieren, daß die Demolierung der Zitadelle dieses Jahr noch nicht hatte in Angriff genommen werden können, einmal, weil man in diesem Sommer es hätte nicht durchführen können, und weil zweitens die bewilligten Mittel zu gering und noch kein Entscheid vorliege, wie der Anschluß an die Stadtbefestigung geschehen solle. Wahrscheinlich würden, soweit es noch in Vorschlag komme und Pläne davon gemacht seien, nicht allein der Bentheimer Hof (der heutige Hof des Grafen Galen), sondern auch noch andere dort herumliegende Häuser und Gebäude miteingeschlossen sein und mit heruntergerissen werden, was aber noch zu beratschlagen sei. Als dann auch der Fürstbischof bei der Eröffnung des Landtages am 25. September 1681 sich hatte umstimmen lassen und in seinen Propositionen

[46] Schon 1. XII. 1678 hatte das Domkapitel laut dessen Protokoll seinen Befehl erhalten, zur Aufführung und Planierung des Magazinhauses und zur Wegführung der Steine des Liebfrauentores Wagen, Pferde und Auflader angefordert. Das Kapitel beschloß XII. 7 wegen des schlechten Wetters zu remonstrieren.

[47] RP 1681 III. 4. Die Servislisten des Stadtarchives sind eine reiche Quelle der Familienforschung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erklärte, es sei sein Wunsch, *die Zitadelle von Münster zu demolieren und hingegen die Stadt Münster durch einen Anschluß hinwieder zu versichern, wie er denn mit der Demolierung der Zitadelle bereits einen Anfang gemacht habe,* schien deren Schicksal besiegelt und das Domkapitel seinen Willen bekommen zu haben.

Unmittelbar darauf scheint aber in der Entschließung des Fürstbischofs ein vollständiger Wechsel eingetreten zu sein, vermutlich infolge einer Begutachtung der Festungswerke durch einen ungenannten maßgebenden Sachverständigen. Schon am 17. X. 1681 wurde in der Sitzung des Domkapitels berichtet. der Wille des Bischofs sei, *daß vor allem die hiesige Zitadelle ausgeführt und zu rechtschaffener Defension gebracht werde.* Dazu müßten drei Achtel einer Kirchspielschatzung erhoben werden. Hierzu wollten die Stände aber ihre Einwilligung nicht geben. Am 18. III. 1682 stellte das Domkapitel fest, daß für die Befestigung von Münster 86 700 Faschinen erforderlich seien. Damit ist offensichtlich die Anlage einer neuen Befestigung auf der Westseite der Stadt unter Beseitigung der Zitadelle gemeint. Der Landtag solle entscheiden. Die Frage trat durch den Tod des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg am 1. VII. 1683 in ein neues Stadium. Das Domkapitel, das bis zur Neubesetzung des bischöflichen Stuhles die Regierung führte, beeilte sich keineswegs, seine Macht auszunutzen und die Zitadelle zu beseitigen. Der Grund waren offensichtlich die enormen Kosten, welche bei völliger Schleifung der Zitadelle der Neubau der Befestigungslinie der Westseite der Stadt erforderten. Hier war ein Kompromiß erwünschter. Im Kapitelsaale wurde am 28. VII. 1683 berichtet, die Kommission der Stände und der Sachverständigen habe über die Demolierung der Werke beraten und schlage vor, daß *an hiesiger Zitadelle der Anfang gemacht werde, alle Außenwerke niederzureißen und bloßhin das Corpus der Zitadelle samt den fünf Bollwerken gelassen werden sollen, wobei besonders noch den Herren in Consideration gekommen wäre, ob die Hauptgräfte um die Zitadelle so tief gemacht und ausgegraben werden könnte, daß man nicht nötig hätte, neue Bären und Schleusen zu machen, sondern ein jeder alsdann seine Wiesen auf der Aa wieder genießen könne*[48]. *Pictorius habe versichert, daß der Graben in dieser Weise ausgearbeitet werden könne.* Dementsprechend beschloß das Domkapitel, nur die Außenwerke der Zitadelle durch die Miliz und nach der Erntezeit durch die Bauern niederlegen zu lassen. In der Tat konnte schon am 3. VIII. 1683 berichtet werden, daß mit der Demolierung begonnen sei. Es wurde hohe Zeit, da schon am 1. IX. desselben Jahres der neue Landesherr Max Heinrich von Bayern gewählt wurde.

Über die Geschicke der Zitadelle in diesem Zeitabschnitte geben die schönen, aber leider mit wenigen Ausnahmen undatierten erhaltenen Pläne Auskunft. Welche Außenwerke der Zitadelle 1681 und 1683[49] geschleift worden sind, zeigt am deutlichsten der Plan des P. B. Schmitz vom Jahre 1695. Obwohl später entstanden als Spoedes Plan von 1680, zeigt er doch die ältere Anlage in einer solch idealen Vollendung, wie sie ihr nie zuteil geworden ist. Man wird einwenden, auch die 1732 datierte Zeichnung Schlauns, die ausdrücklich versichert, den

[48] Die Anlage der Zitadelle und die Ständigkeit des Wassers in ihren Gräben scheint eine dauernde Überschwemmung der Aawiesen zur Folge gehabt zu haben.

[49] Auch 1688 haben noch weitere Schleifungen stattgefunden. Vgl. S. 231 die Angaben des General-Majors L. F. v. Corfey.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

damaligen Zustand der Werke anzugeben, zeige denselben ununterbrochenen Umkreis der Halbmonde und Raveline mit dem Außengraben und Glacis. Die Darstellung ist aber lediglich eine Kopie derselben Vorlage, die Schlaun außerdem noch zweimal, bei seiner Karte der Aaregulierung von 1741 (Nr. 92) und seiner um 1771 zu datierenden Kopie Nr. 84 nachgebildet hat. Nur noch auf einem anderen Plane der Stadt, Nr. 61, kehrt die gleiche äußere Enceinte wieder. Er ist älter als die Karte von 1695[50], für deren Straßenwiedergabe er die Vorlage gewesen ist; ein ähnliches Verhältnis wird auch für die Außenwerke der Zitadelle anzunehmen sein. Der schön gezeichnete Plan verrät die Hand des Peter Pictorius des Älteren und wird um 1680, also ganz in der Nähe der Spoedeschen Karte, entstanden sein. So erklärt es sich auch, wenn die Karte von 1695 die Außenwerke in einer Vollständigkeit darstellt, die sie, wenn je, sicher damals nicht mehr aufweisen konnten. Die Zitadelle zeigt auf der Ostseite zu beiden Seiten der Couvreface vor dem Ostravelin zwei Eckschanzen, die auf den sonstigen Plänen jener Zeit nur zweimal wiederkehren, einmal auf dem großen Plan der Zitadelle in Stockholm, Nr. 60, Abb. 18, einem merkwürdigen, beinah phantastisch zu nennenden Erweiterungsvorschlag, der sogar alle Ravelins mit Couvrefacen versieht und in alle von diesen und den Halbmonden gebildeten Winkel Eckschanzen legt und um den ganzen Umkreis, auch nach Osten, ein reichgegliedertes Glacis mit ausgeschnittenen Spitzen zieht. Aber die Lage der Kapelle in der Mitte der Zitadelle ist nach Alpens Angabe die richtige, ursprüngliche. Nun zeigt dieser Plan zwischen dem Wall und dem Westwerk die Hauptlinien einer Schloßanlage mit einer Vorburg. Eine solche kann weder für die Regierungszeit Christoph Bernhards († 1678), noch Friedrich Christians von Plettenberg in Frage kommen, der seit 1690 zu Ahaus sein großes Schloß baute, nachdem Coesfeld 1688 zur Schleifung verurteilt war. Dieselbe Schloßanlage, wenn auch ohne Vorburg, so doch an gleicher Stelle kehrt noch auf einem anderen Plane, Nr. 64 (Abb. 21) wieder, der auch die beiden Eckschanzen auf der Ostseite der Zitadelle verzeichnet. Hinsichtlich der westlichen Außenwerke der Zitadelle, die fehlen, entspricht er dem Plane Spoedes[51]. Seine Datierung ergibt sich durch den Entwurf der Neubefestigung der Stadt auf der Westseite, die auf den Anfang der achtziger Jahre hinweist. In dieselbe Zeit rückt nun auch der Plan des Peter Pictorius Nr. 61 und nimmt dem Plane von 1695 den vermeintlichen Vorzug, die älteste Wiedergabe der vollständigen, ursprünglichen Anlage der Zitadelle zu sein. Sie läßt keine Unklarheit darüber, was noch bei Lebzeiten Ferdinands von Fürstenberg (nach dem 25. September 1681) und nach seinem Tode infolge des Kapitelsbeschlusses vom 28. Juli 1683 an Außenwerken der Zitadelle demoliert worden ist.

Die abwechslungsreichen Kämpfe zwischen dem Landesherrn und den Landständen um die Zitadelle finden ihre Illustrierung durch die zahlreichen Pläne und Entwürfe, die sich im Archive der Regierung, dem heutigen Staatsarchive, dem Stadtarchive und dem Landes-

[50] Die schematisch eingezeichneten Häuser und Straßenblocks sind von der Vogelschau Alerdings übernommen; so ist z. B. der 1652 in die Luft geflogene Pulverturm noch eingezeichnet.

[51] Nur der Südwestravelin ist ebenso groß wie die übrigen, Graben und Glacis vor dem Nordwestravelin fehlen, ebenso die grabenlosen Ravelins vor den drei Westbastionen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

museum erhalten haben. Ihr Interesse wird dadurch, daß keines dieser Projekte zur Ausführung gekommen ist, nicht geringer.

Der erste hierher gehörige Entwurf ist ein undatiertes, schon letzthin wegen der darauf angedeuteten Schloßanlage besprochenes Konzept des Stadtarchives Nr. 64 (Abb. 21), das unter Fortfall der Zitadelle die Neuanlage von zwei halben und zwei ganzen Bastionen zwischen der Spitze der Jüdefelder Bastion und dem Nordende des Flußloch-Walles vorsieht und dabei unter Berufung auf Ruse, Pagan und Mallet den Vorzug der Bastionen mit stumpfen Bollwerkswinkeln gegenüber denen mit spitzen dartun will. Die neue Befestigungslinie wölbt sich im Bogen nach Westen vor, so daß zwischen ihr und den Häusern der heutigen Neuplatzstraße eine breite Esplanade entsteht. Der Plan leitet hinüber zu einer Gruppe von fünf verwandten Entwürfen, die wie jener zwischen den angegebenen Punkten eine gleiche Linie mit derselben Bastionenzahl vorsehen, aber, darüber hinausgehend, in die Esplanade ein gegen die Stadt gerichtetes inneres Festungswerk, eine Trutzburg des Landesherrn gegenüber etwaigen Revolten der Stadtbewohner, hineinschieben. Ganz im Geiste des verstorbenen Christoph Bernhard, dessen Zitadelle nur an dem einen, gegen die Stadt gerichteten Ravelin eine Couvreface zeigt. Der eine dieser fünf Entwürfe, Nr. 65 (Abb. 22), gibt dieser Art von Zitadelle die Form eines geräumigen Hornwerkes in der nördlichen Hälfte der Esplanade, das seine aus Wall und Graben bestehenden Linien gegen die Stadt wendet; ein zweiter Entwurf, Nr. 66 (Abb. 23), nimmt für den gleichen Zweck fast die ganze Esplanade in Anspruch und führt vom Jüdefelder Tore bis zum Ende des Hofgartens eine aus Mauer, Wall und einem nassen Graben, durch sechseckige Steintürme[52] verstärkte Linie so dicht an der westlichen Häuserreihe der Stadt vorbei, daß allerdings der Bestand des Bentheimer Hofes gefährdet erscheinen konnte. Zwei weitere Entwürfe, Nr. 67 und 68, variieren das gleiche Thema nur unwesentlich. Der letztere gibt nicht nur die Westseite, sondern die ganze Stadt wieder, deren Befestigungen jene eines Pictorius-Planes, Nr. 62, wiederholen, während ein weiterer Entwurf, Nr. 69 (Abb. 24), die Westbefestigung wie Nr. 65 und die übrige Stadtbefestigung im selben System fortgeführt zeigt, ein Gedanke, der in dem Augenblicke, als den Ständen die Befestigung einer einzigen Stadtseite zu teuer war, ganz aussichtslos erscheinen mußte. Ebenso steht es mit den beiden Entwürfen Nr. 70 und 71 (Abb. 25 und 26), die dasselbe System mit kleineren Veränderungen wiederholen. Noch aussichtsloser war aber gewiß der Entwurf einer Neubefestigung der ganzen Stadt nach dem System Blondels, Nr. 73 (Abb. 28), das gerade in diesem Jahre veröffentlicht worden war[53]. Daß nur ein Teil der damals entstandenen Entwürfe erhalten ist, zeigt eine Zeichnung Nr. 72 (Abb. 27), welche die Befestigung zwischen Ägidii- und Ludgeritor durch zwei Bastionen mit gebogenen Flanken und eine Grabenschere mit Bär und Ravelin vorsieht. Die Anlage entspricht dem um 1680 bekannt gewordenen ersten Systeme Vaubans. Der Zeichner ist derselbe, der Nr. 67

[52] Solche Reduits sind damals in der Befestigungskunst nichts Seltenes; vgl. Jähns, a. a. O. II 1414.

[53] Nouvelle manière de fortifier les places, Paris 1683. 14 tiefe Bastionen mit kurzen Kurtinen und ungewöhnlich langen Flanken umgeben die Stadt. Alle Kurtinen sind durch eine Faussebraye und durch sechs Ravelins vor den Toren oder eine kleine Schanze geschützt. Über Blondel und sein System vgl. Jähns, a. a. O. II 1391.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

entworfen hat, aber beide Blätter sind auf keinen Fall Reste ein und derselben (etwa zerschnittenen) Zeichnung[54].

Gerade jetzt, mit dem Auftreten des neuen Landesherrn Max Heinrich von Bayern am 1. IX. 1683, versagen die geschichtlichen Quellen. Erst nach vier Jahren setzen sie wieder ein. Am 3. VI. 1687 betonte das Domkapitel, daß *dahier an der Zitadell und Festung im vorigen Jahr auch schwere und viele Arbeit geschehen und von den Hausleuten verrichtet worden; solche Arbeit sei ebensowenig bezahlt wie die* (vergrabenen) *Gründe.* Wie gern wüßten wir Näheres! Bei dem Landtage vom 7. I. 1688 proponierte der Fürst, daß er gebeten worden sei, die Befestigungen von Coesfeld und Rheine zu demolieren, dagegen jene von Münster in besseren Stand zu setzen. Er habe die Frage, *was geschehen sollte, durch seine Kriegsräte, durch Deputierte des Domkapitels und der Ritterschaft mit Zuziehung einiger sachverständiger Ingenieure prüfen lassen. Ihr Urteil laute dahin, daß in erster Linie Münster als ein Haupt und Asyl des ganzen Landes und zu dessen allgemeiner Sicherheit in eine rechtschaffene Fortifikation zu bringen sei. Danach halte er es für nötig, die Stadt neben der Zitadelle zu konservieren und zu solchem Ende die Anschlußlinien zwischen beiden zu verändern und in bessere Defension zu setzen, auch die Hauptwälle besagter Citadelle wo es nötig in eine bessere Form der Verteidigung zu bringen und die Gräben in und auswendig auszumauern, infolglich die Citadelle zu revestiren und also ein beständig Werk auch gegen künftigen Frühling vor allem anderen ein Anfang damit zu machen sei.* Die dazu auf dem vorigen Landtag bewilligten 10000 Reichstaler seien bereits vorgeschossen und verordnet, *das Geld zu Ankauf von Material, Holz, Steinen, Schanzgerät usw. zu verwenden,* aber dieser Betrag genüge nicht, so daß die Landstände *sich vorbereiten müßten, auf einige Jahre damit zu continuieren.* Gleich am folgenden Tage legte der Vizekanzler den durch die Ingenieure eingereichten Abriß, wie *die Zitadelle zur Perfektion gebracht und der neue Anschluß gemacht werden solle,* vor. Ein Zufall hat diese Zeichnung, die den doppelten Präsentationsvermerk vom 1. Januar 1688 trägt, erhalten, Nr. 76 (vgl. Abb. 31). Der Kostenanschlag dafür, d. h. nur für die Zitadelle und die beiden neuen Anschlüsse, betrug ohne Palisaden, Spannfuhren und Sturzkarren 283085 Reichstaler; was die Arbeiten an der Stadtbefestigung kosten würden, sei aus dem Anschlag nicht zu ersehen. Gerade das wünschten die Stände schleunigst zu erfahren. Die Räte des Fürsten berichteten am 11. I. 1688, Pictorius[55] habe dazu geäußert, ein Kostenanschlag für die Befestigung der Stadt könne überhaupt nicht aufgestellt werden, da *Wälle und Bollwerke zum Teil auf Pfählen und Rostwerken stünden, die größtenteils verfault und verdorben seien. Die Wälle seien an etlichen Orten bei weitem nicht breit, die Gräben nicht tief genug; wenn die Befestigung der Stadt völlig vollendet wäre, würde sie* zur Verteidigung *5000—6000 Mann erfordern.* Pictorius empfahl, nur die Zitadelle zu befestigen. Kein Feind werde so leicht eine Stadt angreifen, wenn er nicht darauf rechnen könne, sich ihrer Zitadelle zu bemächtigen. Aber die Stände waren anderer Meinung. Wenn wirklich Münster *ein Asyl*

[54] Auch sonst fehlt es nicht an Phantasieentwürfen, wie dem Aufriß einer Grabenschere mit Toranlage vor dem Fraterhaus, Nr. 74 (Abb. 29).

[55] Gemeint ist Gottfried Laurenz Pictorius, da dessen Vater Peter schon 1685 als verstorben erwähnt wird; vgl. Hüer, a. a. O. S. 25.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für das Land werden solle, sei es nicht statthaft, die Zitadelle so kostbarlich zu vestieren und die Stadt gleichsam offen zu lassen. Ihr Antrag lautete von neuem dahin, *die Zitadelle zu rasieren und die Befestigungen der Stadt wo es nötig nach und nach zu verbessern.* Am 13. I. 1688 trugen sie vor, daß schon unter Bischof Ferdinand der Landtag in diesen Antrag *auf einige Jahre wirklich eingewilligt habe und ein geringer Anfang gemacht wäre, die Stadt besser und beständiger anzuschließen.* Durch eine Schleifung der Zitadelle werde die durch die vergrabenen Gründe entstandene Schuldenlast aus der Welt geschafft. In ihrem jetzigen Zustande könne die Stadt mit ihrer Befestigung *nicht als ein wirksames Asyl für die Domkirche mit allen Schätzen und Zierraten, für die Archive des Fürsten, der Landschaft und des Domkapitels, für die Reposituren der vielen Gerichte, für die Einwohner und die zu erwartenden Flüchtigen aus der Umgebung gelten.* Für alles dies sei in der Zitadelle kein Platz, *deren Gewölbe nur für Magazine und Munition vorgesehen seien. Von den ganz verarmten und ausgematteten Bürgern sei kein Aufstand mehr zu befürchten, zumal der Fürst die Schlüssel und den Magistrat in der Hand habe.* Ohnehin könnte ja *durch Anlage eines Zwingers oder eines oder sogar zweier starker Türme die Stadt im schuldigen Gehorsam gehalten werden.* Der Standpunkt der Stände ist, wie man sieht, der gleiche wie 1681.

Aber der Fürst blieb in seiner Antwort vom 20. I. 1688 fest. Er lehnte jedes Eingehen auf die Gegengründe der Stände ab und erklärte, falls diese ein Extraordinarium nicht bewilligen würden, ein Achtel der Kirchspielschatzung schon für den Januar, d. h. jährlich 30—45 000 Reichstaler in den Etat einsetzen zu wollen. Es ist begreiflich, daß die Stände *ganz perplex* zu sein erklärten. Sie stellten erneut vor, daß *der Fürst selbst noch niemals diese Festung besichtigt, also die Frage auch nicht beurteilen könne, daß der Ingenieur Pictorius ja kenntlich noch ein junger Mensch und bis jetzt noch niemals bei Belagerungen, Attacken oder großen Kriegsoperationen gewesen. Der bei der Besichtigung der Festungen zugezogene Ingenieur Latour möge vielleicht gute Kenntnisse und Erfahrungen im Befestigungswesen haben, könne aber unmöglich dieses Stifts Kräfte und der Untertanen Vermögen kennen.* Bald nach der Eröffnung des neuen Landtages, Ende Mai 1688, erklärten die Räte am 31. Mai 1688, der Fürstbischof halte für notwendig, daß vor dem Beginn der Arbeit *noch weitere Ingenieure hierher zu verschreiben, um ihre Ansicht zu vernehmen, wie der neue Anschluß am besten anzulegen sei.* Um dasselbe habe auch Pictorius gebeten. Ein bestimmter ungenannter, sehr erfahrener Ingenieur, der vor diesem in mecklenburgischen Diensten gestanden, solle berufen werden, aber das erfordere Zeit, so daß in diesem Sommer in der Angelegenheit nichts mehr sich ändere. Es war schon bekannt, daß der Kurfürst bereit sei, nachzugeben. Das Domkapitel hatte die Vermittlung des in Köln am Hofe des Kurfürsten sich großen Einfluß erfreuenden Grafen Wilhelm Egon von Fürstenberg[56] nachgesucht, dessen französische Politik genügend bekannt ist. Nach dem Kapitelsprotokolle vom 27. März 1688 hatten die Vertreter des Kapitels mit ihm als dem Vertreter des erkrankten Kurfürsten verhandelt und ihre Bereit-

[56] Er war seit 1682 Bischof von Straßburg und seit 1686 Kardinal. Die Beseitigung der Landfestungen im Münsterlande lag zweifellos im Interesse Ludwigs XIV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

willigkeit ausgedrückt, für die Befestigung der Stadt Mittel zu bewilligen. Im Landtag war am 28. Mai berichtet, daß der Dechant von Plettenberg und der Propst von S. Mauritz von der Recke in Köln gesprächsweise von dem Kardinal von Fürstenberg erfahren, *der Kurfürst wolle nichts als des Stiftes Sicherheit und Erhaltung, und wenn die Stände der Meinung seien, daß diese am besten durch die Schleifung der Zitadelle gewährleistet werde, so würde sich der Kurfürst wohl mit seinen Landständen dahin vergleichen.* Ganz kurz darauf, am 3. VI. 1688, starb der Kurfürst Max Heinrich von Bayern. Von neuem schien das Schicksal der Zitadelle besiegelt, über das wiederum das Domkapitel zu entscheiden hatte. Corfey[57] berichtet, daß gleich nach seinem Tode durch die Intrigen des Kardinals nicht nur die Ludgerusburg in Coesfeld und die Befestigungen von Rheine, sondern auch einige Außenwerke der Zitadelle zu Münster geschleift seien.



Abb. 130. Wappen des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg an der Ostseite des Stauwerks am Flußloch

Aus dem besprochenen Zeitabschnitt sind an erster Stelle die beiden Entwürfe, Nr. 75 und 76 (Abb. 30), zu nennen, welche die Zitadelle mit den gemauerten Eskarpen und Kontereskarpen darstellen und von denen der eine durch seinen Präsentationsvermerk vom 8. I. 1688 beglaubigt ist[58]. Die Faussebraye vor den Kurtinen und die Halbmonde sind verschwunden, alle Ravelins bis auf zwei beseitigt und im Norden und Süden ganz neue Anschlüsse an die Stadtbefestigung durch je eine geräumige halbe Bastion erzielt, das Flußloch unter Fortfall der Insel durch ein vorgeschobenes Wallstück gedeckt. Drei andere Entwürfe, Nr. 77, 78 und 80 (Abb. 31 und 32), stehen den vorigen so nahe, daß sie unbedenklich in die gleiche Zeit gesetzt werden dürfen. Sie teilen mit ihnen die viereckige Form der Ravelins, die Beseitigung des Süd- und Nordravelins, die neuen Anschlüsse an die Stadtbefestigungen, weichen aber insofern von ihnen ab, als die Faussebraye vor den Kurtinen wieder erscheint. Alle diese Projekte sind nie ausgeführt worden. In dem ganzen Zeitabschnitt hatte somit das Domkapitel

[57] MGQ III 274.

[58] Neuerdings ist eine zweite Wiederholung, Nr. 82 M, im Besitze des Historischen Vereins in Osnabrück nachgewiesen, die 1691 kopiert worden ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

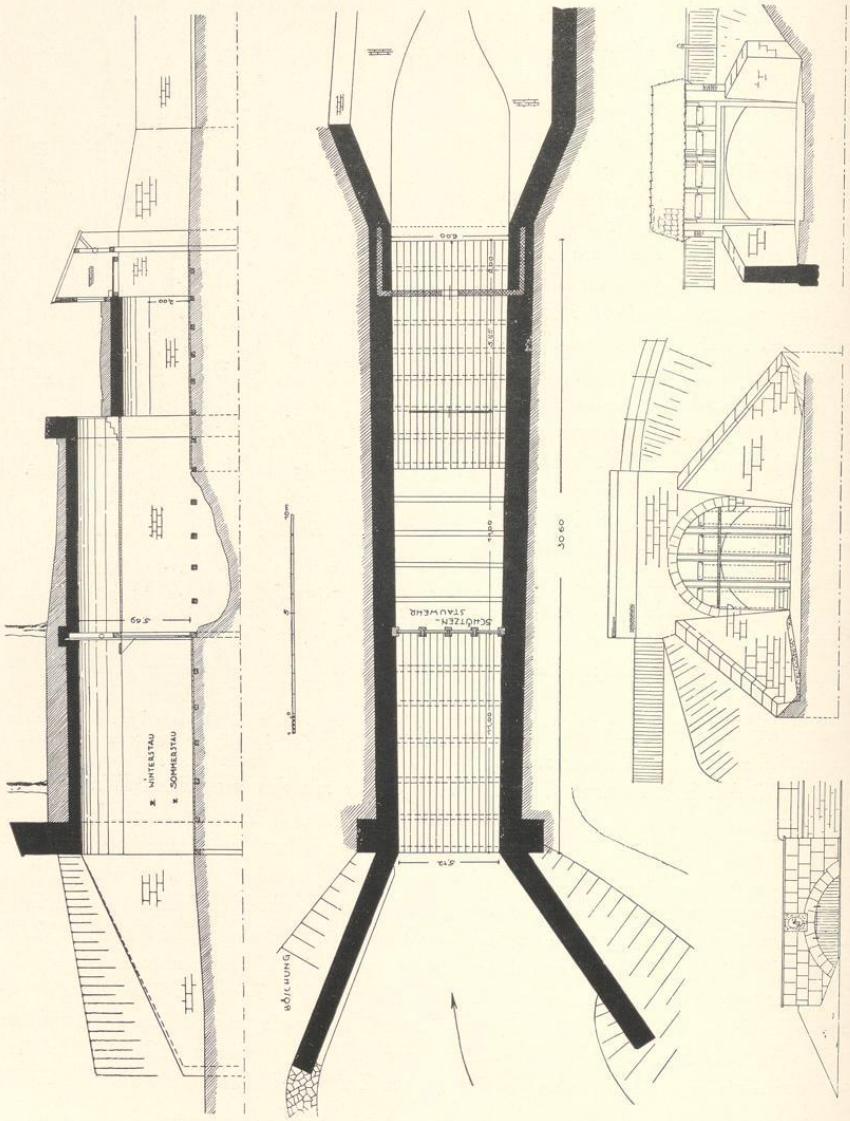


Abb. 131 Das Flutloch-Gewölbe; Aufnahme des Tiefbauamtes der Stadt 1931

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

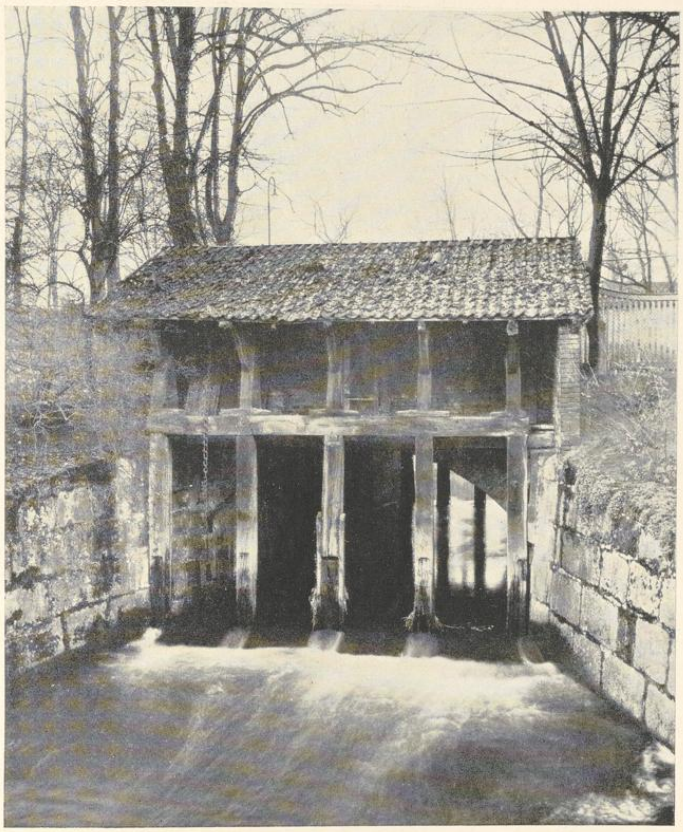


Abb. 132. Ansicht des Flußloch-Gewölbes von Osten
Aufnahme: Henke-Münster 1930

seinen alten Wunsch, daß die Zitadelle geschleift werden solle, mit zäher Energie festgehalten und nur 1683 einmal die Konzession gemacht, daß sie erhalten bleiben solle, wenn sie auf den eigentlichen Körper mit den fünf Bastionen beschränkt würde. Als dann Max Heinrich aber 1688 diesen Gedanken sich aneignete und erneut auf eine Verbesserung der Werke der Zitadelle unter Preisgabe ihrer Außenwerke drängte, ging das Domkapitel in seiner Opposition wiederum so weit, die völlige Schleifung von neuem zu verlangen, hatte dann aber, als sede vacante die Entscheidung in seine Hände gelegt war, doch nicht den Mut, mit der Schleifung der ganzen Zitadelle Ernst zu machen, sondern begnügte sich wieder mit einigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

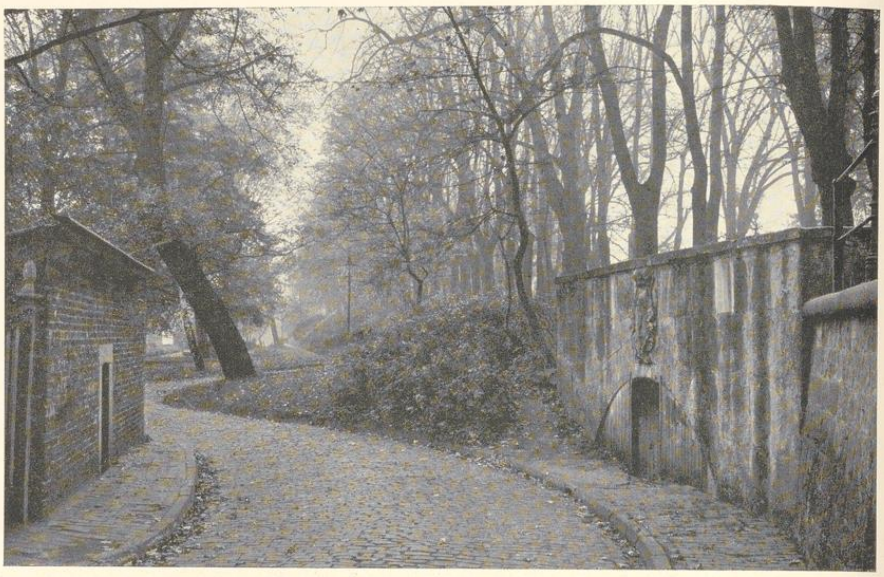


Abb. 133. Der untere Übergang am Stauwerk von Norden
Aufnahme von 1931

ihrer Außenwerke. Der Grund war offensichtlich die Scheu, die Verantwortung für die außerordentlichen Kosten einer Neubefestigung der Stadt auf der Westseite, welche eine völlige Schleifung der ganzen Zitadelle zur Voraussetzung hatte, zu übernehmen.

In die Zeit der Regierung des Domkapitels fällt der Ausbau der Anlage des Flußloches. Die Herren hatten am 8. Juni 1688 beschlossen, die Arbeiten hier weiterzuführen; sie wurden am 22. Juli verdungen und dauerten noch an, als der neue Landesherr Friedrich Christian von Plettenberg am 29. desselben Monats zum Bischof gewählt war. Sein ovales Wappen ziert die Mauer über dem östlichen Eingang zu dem Stauwerk; Anzeichen eines Umbaues der Anlage zeigen sich nicht. Der Fluß fließt durch ein 30,6 m langes Sandsteingewölbe, das sich von 5,12 auf 6 m erweitert, unter dem Festungswall, der heutigen Promenade her; der längere, westliche Teil ist im Halbkreis, der östliche im Stichbogen gewölbt. In der Mitte des ersteren liegt das Schüttenstauwehr, dessen Winden von einer Holzbühne zugänglich sind, zu der die erwähnte Tür führt. Ein zweites am Ostende der Anlage befindliches, 1931 entferntes Stauwehr gibt die Abbildung 132 wieder. Der Holzboden des Flußbettes ist im Laufe der Zeit in der Mitte der Anlage ausgebrochen. Von der Wassermühle, die sich 1669 hier befand, sind keine Spuren zu bemerken. Vielleicht ist sie damals, 1689, entfernt worden. Über alle Einzelheiten geben die Abb. 131 wiedergegebenen Aufmessungen, die ich dem Tiefbauamte der Stadt und Herrn Dipl.-Ing. Venhofen verdanke, Auskunft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

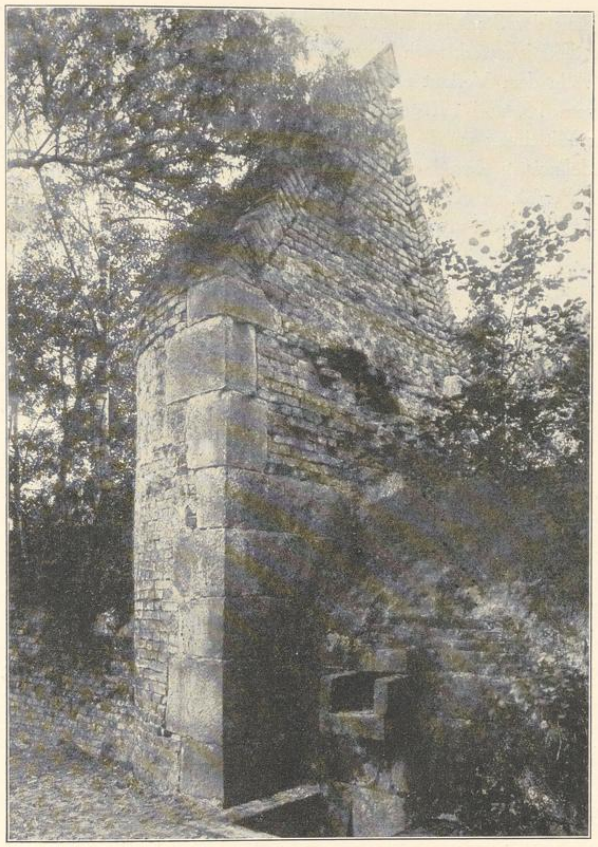


Abb. 134. Der Wasserbär an der Kuhschanze von Westen gesehen
Aufnahme von 1908

An dieser Stelle sei auch als einziger stehender Mauerrest der Zitadelle der Wasserbär in der Nähe der Platzmajor-Schanze (der heutigen sogenannten Tuckesburg) zwischen Kuhschanze und Glacis erwähnt. Abgesehen davon, daß der Sperrturm halbrund gemauert ist (im Gegensatze zu dem runden Sperrturme am Lazarett), entspricht seine Ausführung in Backstein mit Hausteinquadern ganz den alten Beispielen, ebenso die Maße.

Der neue Fürstbischof Christian v. Plettenberg proponierte auf dem Landtage vom 11. II. 1689 die Notwendigkeit, die Befestigungen der Stadt in besseren Stand zu bringen. Münster müsse ein Asyl werden. Zu den erforderlichen Kontereskarpen seien die Gärten an den Wassergräben einzuziehen und aus Landesmitteln zu bezahlen. Diese Bemerkung muß notwendig auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Neubefestigung der Stadt, nicht der Zitadelle bezogen werden. Das Domkapitel bat am 14. II., das Fortifikationswerk noch hinauszuschieben; der hier gewesene Ingenieur (Wendelin) Schildknecht[59] solle dem Verlaut nach darüber einige Abrisse gemacht haben. Aber erneuten Vorstellungen vom 16. und 17. gegenüber gab der Fürstbischof in keiner Weise nach. Er hielt nach einer Mitteilung an die Ritterschaft die Kontereskarpe für noch viel nötiger als die übrigen *mitdelineirten* Ravelins. Im Status vom 23. II. 1689 sind für die Fortifikation 16 000, für die *Perfektion des Flußloches* 2612 Reichstaler eingesetzt.

Über die damals von der Regierung geplante Verstärkung der Befestigung der Stadt liegen zwei Pläne vor, von denen der erste, Nr. 81 (Abb. 33), den Präsentationsvermerk vom 23. II. 1689 trägt und möglicherweise die Verbesserungsvorschläge des Ingenieurs Schildknecht wiedergibt. Die Hauptforderung des Bischofs, die Durchführung der gemauerten Kontereskarpe im ganzen Umfange der Stadtbefestigung, tritt hier nicht in die Erscheinung. Um so mehr die Umwandlung einer Reihe von Halbmonden in Bastionen, deren Flanken mit dem Außenwall in unmittelbarer Verbindung stehen, wie bei Neubrückentor, Hörster- und Servatiitor[60] und der Johannisschanze, die beiderseits niedrige Flanken erhalten sollte, wie die Windmühlenschanze deren eine auf der Ostseite schon seit 1661 besaß. Hinzugekommen ist eine große Außenbastion auf der langen Strecke zwischen Kreuzschanze und Neubrückenschanze und einige kleinere Bollwerke[61].

Eine zweite undatierte Ausfertigung desselben Planes, Nr. 82 (Abb. 34), bietet hinsichtlich der Stadtbefestigung nur die Variante, daß auch die Kreuzschanze mit dem Hauptwall in Verbindung gebracht ist und die Palisaden fehlen[62]. Überraschend ist die einpunktierte Anlage eines großen, sich gegen die Stadt richtenden Hornwerkes, das durch eine spätere Hand auf der Rückseite des Blattes als *Defension der Citadelle gegen der Stad* gedeutet wird. Wenn dieses Hornwerk auch die Erinnerung an jenes auf dem Plane Nr. 65 (Abb. 22) wachruft, so handelt es sich doch nicht um eine gleichzeitige Planung, sondern nach Ausweis der unten zu besprechenden Entwürfe des Peter Pictorius des Jüngeren aus dem Anfang der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts, Nr. 40—42, um eine spätere Zutat[63].

Auch diese Entwürfe einer Verstärkung der Stadtbefestigungen sind, so nötig sie gewesen wären, nie ausgeführt worden. Dem dauernden Widerstande der Stände zeigte sich die Energie des Fürstbischofs nicht gewachsen, und am 11. März 1689 wurde auf dem Landtage erzählt, daß der Bischof sich entschlossen habe, *mit dem Fortifikationswesen alles anstehen zu lassen. Im Notfalle müsse eben Alles in und außer der Stadt Hand anlegen.* Es

[59] Über ihn vgl. Jähns II 1144 und 1336. Als Ingenieur der Stadt Alt-Stettin widmete er seine Harmonia in fortalitiis dem Großen Kurfürsten.

[60] Am Ägidiitor war der Halbmond schon 1662 durch den Kanonenberg ersetzt worden.

[61] Zwischen Hörster- und Mauritztor, zwischen Servatiitor und Johannisschanze, zwischen dieser und Ägidiitor und zwei weitere zu beiden Seiten der Aa, die allerdings auf dem Plane nachträglich durch ein Deckblatt angedeutet sind. Alle diese Bastionen, große wie kleine, sind durch Palisadenreihen geschützt. Das Glacis ist abgestuft.

[62] Am Zwinger ist nur eine kleine Schanze am rechten Aaufer vorgesehen, vor Mauritztor scheint eine Faussebraye geplant zu sein.

[63] Die alte Aufschrift, die den Entwurf Nr. 70 (Abb. 25) in die Regierungszeit Friedrich Christians verlegen will, ist zweifellos irreführend. Die Zeichnung kann nur um 1683 entstanden sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist nie dazu gekommen, daß das Heer des Landesherrn sich hinter den Mauern der Hauptstadt gegen einen Feind zu verteidigen gehabt hätte und zu deren Verstärkung im letzen Augenblick alle verfügbaren Kräfte hätte aufbieten müssen. Die Verbündeten des Fürstbischofs Klemens August von Bayern, die französischen Heere, nahmen ihm die Mühe um die fortifikatorische Bedeutung Münsters ab. Sie wurden abgelöst von ihren Feinden, den Preußen und Hannoveranern, die 1760 rücksichtslos und umfassend durchführten, was die klägliche Sparsamkeit und Opposition der Stände in den zwölf Jahren nach dem Tode Christoph Bernhards verhindert hatte. Das einzige, was in dieser Zeit tatsächlich geschaffen worden ist, war die Beseitigung einiger Außenwerke der Zitadelle und der Umbau des Stauwehrs am Flußloch. Alle die anderen vielen und großartigen Projekte sind über den Entwurf nie herausgekommen.

Es ist überraschend, daß die seit 1910 bekannten drei Pläne Schlauns für die Anlage der Residenz von 1733 in ihrer Bedeutung für die Kunstgeschichte Münsters erst im letzten Jahre gewürdigt sind. Hartmann, der in seinem Buche über Schlaun sogar einen davon abgebildet hat[64], mißtraute vermutlich ihrer Datierung, obwohl gerade diese durch den Präsentationsvermerk vom 13. März 1733 auf dem anderen[65] sichergestellt ist. Und doch treffen die Darstellungen der Befestigungen der Zitadelle in einem anderen Punkte nicht zu: den zusammenhängenden äußeren Ring der Halbmonde und Ravelins mit dem zweiten Graben und dem Glacis hat die Zitadelle höchstens in den ersten Jahren ihres Bestehens gehabt, wenn er überhaupt jemals über den Entwurf auf dem Papiere hinausgekommen ist. Es ist schade, daß die zu den Plänen gehörigen Originalakten bisher in den Archiven seiner Regierung in Münster oder Bonn sich nicht haben nachweisen lassen und man allein auf die drei Zeichnungen selbst angewiesen ist, die den Anfang in dem ersten Schlaunbande des Landesmuseums bildeten.

Der Grundplan A, Nr. 86, stellt die Esplanade und die Zitadelle mit allen Außenwerken dar. Er ist nicht das Ergebnis einer Neuaufmessung Schlauns, sondern eine Kopie des alten Planes von 1695. Nur die Kasernen tragen eine Erläuterungsziffer (5), die übrigen finden sich auf den Deckblättern. In der Esplanade, dem Ostravelin und den Halbmonden sind die Bebauungslinien des zweiten Deckblattes C eingezeichnet (Abb. 37).

Das Deckblatt B, Nr. 87 (Abb. 38), das eines Präsentationsvermerkes entbehrt, läßt den Charakter der Zitadelle als einer Befestigung unangetastet. Ein nachträglich angeklebtes Stück Papier mit Einzeichnung eines kleinen Ravelins und je zwei seitlicher Eckschanzen an Stelle der dort zuerst vorgesehenen Baumalleen zeigt vielmehr, daß diese Absicht der Fortifikation sich in dem Entwurfe noch bis zuletzt steigert. Den Raum zwischen der Zitadelle und der Stadt nimmt eine rechtwinklige Esplanade von 258×285 m ein, deren östliche und westliche Grenzmauern durch breite Einfahrten mit je zwei seitlichen Torhäuschen unterbrochen sind. In der Mitte der Südseite der Esplanade liegt das 108,5 m lange und 17 m tiefe Schloß des Kurfürsten, das keine Seitenflügel, sondern nur einen zur Rückfront ausladenden Mittelbau

[64] Nr. 87, Entwurf B, Abb. bei Hartmann, S. 212. [65] Nr. 88, Entwurf C.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von 27 m Breite und 34,5 m Tiefe aufweist. Auf beiden Seiten schließen sich an das Schloß rechtwinklige Flügelbauten für Stallungen und Remisen, 2 und 3, an. Auf der Nordseite der Esplanade liegt dem Schlosse gegenüber das von Klemens August gestiftete Kloster der Barmherzigen Brüder, 4. Die ausführlichen Baupläne Schlauns dazu sind uns ebenfalls in dem gleichen Bande erhalten[66] und lassen annehmen, daß es auch einmal von dem Schloßentwurfe von 1733 gleich sorgfältig durchgearbeitete Baupläne gegeben hat. Die beiden Seitengebäude rechts und links vom Kloster, 6, werden dessen Wirtschaftsgebäude sein. Die Gärten dahinter sind Wirtschafts- und Küchengärten, während der Hofgarten hinter dem Schloß durch formale Beete französischen Charakters, ein rundes Bassin mit Springbrunnen und eine Allee aufgeteilt ist, die bis zu einer Gloriette auf dem alten Rundell des Neuwerks reicht. An dieser Stelle scheint einmal in den beiderseitigen Anschlüssen der Zitadelle an die Stadtbefestigung der wehrhafte Charakter der Anlage aufgegeben, besonders in der Variante, die ein kleines, in der Abb. 38 oben links wiedergegebenes Deckblatt zeigt. Die Verbindung des Schlosses mit den Stallungen und Remisen ist gewiß kein Vorzug des Entwurfes, ebensowenig die riesige, tote Fläche der Esplanade mit ihren schnurgeraden Begrenzungen. Der Verkehr zwischen den in der Zitadelle untergebrachten Kasernen und der Altstadt, der über die Esplanade hinwegging, machte ihre günstigere Ausgestaltung von vornherein unmöglich. Ebenso fehlt dem Schloß der wünschenswerte Abstand von der Stadt.

Auf dem Deckblatt C, Nr. 88 (Abb. 39), das allein durch den Präsentationsvermerk ausgezeichnet ist, ist im Gegensatze zu dem vorigen der Charakter der Zitadelle als eines Festungswerkes aufgegeben, wenn auch die Wälle der Bastionen und Kurtinen noch beibehalten sind. Die Kavaliere in den Bastionen sind beseitigt. Es kommt hinzu, daß der zweite Wassergraben, die Halbmonde und das Glacis damals im Gegensatze zu dieser Darstellung Schlauns überhaupt nicht vorhanden waren. Hier erscheint zum ersten Male die Innenfläche der Zitadelle zum Schloßgarten umgewandelt, demgegenüber der ehemalige Hofgarten völlig zurücktritt und zu einem Nutz- und Gemüsegarten umgestaltet erscheint. Diese Änderung hat zwangsläufig zur Folge, daß für die Kasernen fortan in der ehemaligen Zitadelle kein Platz mehr ist. Sie sind in einem riesigen hufeisenförmigen Bau von 178 m Länge auf der Südseite des Neuplatzes vereinigt. Auf der Nordseite wiederholt sich das Kloster der Barmherzigen Brüder mit den etwas näher herangerückten Seitengebäuden. Daraus ergibt sich eine ganz erhebliche Verkleinerung der Esplanade von 258×285 auf 179×279 m. Bei annähernd gleicher Breite ist die Tiefe um fast 80 m verkürzt. Sowohl die östliche wie die westliche Umfassungsmauer der Esplanade sind nach außen ausgebogen; die zwei Paare der Torhäuser sind beibehalten, zwei Baumreihen begleiten die Mauer. Zwischen diese Esplanade (den Neuplatz) und das Schloß, das hier schon seinen endgültigen Platz in der großen Achse der gesamten Anlage gegenüber, aber doch weit entfernt von dem Ausgange der Frauenstraße gefunden hat, und dessen Rückfront mit dem Westrande des Ostravelins zusammenfällt, schiebt sich hier zum ersten Male als Ehrenhof der eigentliche Schloßplatz, eine rechteckige Fläche mit abgerundeten Ecken, deren Süd- und Nordseiten die nach außen

[66] Sie werden im 3. Bande der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster veröffentlicht werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sich öffnenden hufeisenförmigen Bauten der Stallungen und Remisen besetzen. Mit ihnen ist das Schloß, das in den Grundrißlinien und in den Grundrißmaßen durchaus dem des vorigen Deckblattes entspricht, durch viertelkreisförmige Galerien verbunden. Auf der Ostseite des Ehrenhofes ist durch das Hinausschieben der Torhäuschen in die Esplanade hinein Platz gewonnen, so daß auf dem Ehrenhofe für vier gezirkelte Rasenbeete Raum geschaffen ist. Der Schloßgarten hält sich im Gegensatze zu dem heutigen streng an das Fünfeck der Zitadelle. Von den Enden des Schlosses ausgehend begleiten zwei genau nach Westen gerichtete zweireihige Alleen das Rasenparterre und den Springbrunnen mit den Kaskaden, zwei andere führen zu den in den Nordwest- und den Südwestbastionen untergebrachten Baumrundellen und von dort zum *Point de vue* in der Westbastion. In den Winkeln dazwischen liegen die Beete mit den seltsam geformten Wegen. Das gesamte Gelände des Schloßgartens ist vom Schloß aus mit Ausnahme des Parterres nach Westen zu ansteigend zu denken.

Nun gibt es außer diesen beiden Zeichnungen Schlauns noch drei weitere, die sich mit dem gleichen Problem beschäftigen und daher hier zu besprechen sind. Die eine von diesen, Nr. 89 (Abb. 40), hat nicht weniger als drei verschiedene spätere Korrekturen aufzuweisen. Die Grundzeichnung ist schwer zu bestimmmenden Alters; sie steht einem 1689 datierten Plane nahe[67] und wird annähernd gleichzeitig sein. Oben links sind einige Zeilen über die Höhe des Wasserstandes am 17. Februar 1727 eingeschrieben. Noch später sind die Linien der Feldwege und Gartengrenzen auf Süd- und Ostseite der Stadt, die über die Linien des Glacis und der Außenschanzen hinweg bis an die Kontereskarpe des Stadtgrabens gehen; sie müssen aus den Jahren nach der Schleifung der Festung stammen[68]. Die Linien der Schlaunschen Schloßanlage von 1769, dessen Schloßplatz mit den Stallgebäuden und dem Schloßbau auf dem Ostravelin deutlich zu erkennen sind, werden ungefähr diesem Jahre angehören[69]. Die wichtigste ist aber die dritte Einzeichnung eines zweiten Schlosses hinter dem Schlaunschen in einer großen, unregelmäßig-sechseckigen Fläche. Ihre östliche Hälfte bildet die Wallinie eines Hornwerks, der westliche, etwas schmalere Teil wird von den Linien eines Festungswalles begrenzt, der bis an die nördliche und südliche Kurtine der Zitadelle heranreicht. Dieses zweite Schloß, das in der Abb. 40 durch rechtsschräge Schraffierung (⫽⫽⫽) kenntlich gemacht ist, liegt nicht wie jenes Schlauns auf dem Ravelin, sondern weit dahinter auf der Kurtine. Der Gesamtgrundriß ist zwar ebenfalls hufeisenförmig, aber an die Flügel schließen sich zu beiden Seiten je ein weiterer Bauteil, der dem *Corps de logis* parallel gerichtet ist. Zwei andere Gebäude liegen getrennt davon auf den ehemaligen Halbmonden, welche die schräge Richtung bestimmen. Die ganze Anlage der Residenz ist anscheinend sehr geräumig gedacht. Eine Beeinflussung durch den Schlaunschen Entwurf von 1733 ist, wenn man von der zentralen Lage des Schlosses absieht, nicht festzustellen.

[67] Die kleinen Außenschanzen zwischen den Stadttoren, die zwei Ravelinchen am Zwinger, die große Schanze zwischen der Kreuzschanze und dem Neubrückentore entsprechen dem Plane Nr. 81, der 1689 datiert ist, aber die Halbmonde der Tore sind nicht mit dem Hauptwall verbunden, das Glacis hat in den einspringenden Winkeln Waffenplätze und ist auf den Facen nicht abgetreppt.

[68] Sie entsprechen ziemlich genau der Karte des Schmeddes von 1802, Nr. 142 (Abb. 56).

[69] In einigen Zeilen von einer späten Hand ist der Schloßbau auch erwähnt; vgl. die Abb. links. Vielleicht ist es die Handschrift W. Ferdinand Lippers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein zweiter, ebenfalls undatierter Plan, Nr 90 (Abb. 41), bietet andere Einzelheiten. Das Schloß liegt auch hier an der gleichen Stelle auf der Kurtine, die Seitenflügel der Hufeisenanlage reichen nicht bis zur Rückfront des Corps de logis, die Außenflügel sind kürzer. Eine Abschlußmauer trennt die Residenz vom Schloßplatz, dessen Nord- und Südseite ganz wie bei dem Schlaunschen Entwurfe von 1733 die nach außen offenen Hufeisen-Grundrisse der Ställe und Remisen einnehmen. Der östliche Abschluß des Schloßplatzes durch einen Wassergraben, ohne Torhäuser, ist ein wenig ausgebuchtet. Alle diese Gebäude einschließlich des Schlosses sind durch einen in rechten Winkeln geführten Wassergraben umzogen und so sowohl von der großen Fläche des Hornwerks, an dessen östlichem Rande die langen Kasernen zwischen einzelnen Rasenflächen eingebaut sind, als auch von dem Schloßgarten getrennt. Die Mitte des letzteren nimmt ein geistlos aufgeteiltes, großes, rechteckiges Parterre ein. In seiner Achse liegt vor der Westbastion ein Pavillon oder etwas Ähnliches[70]. Im Gegensatze zum Plane Nr. 89 ist der Schloßplatz breiter als das eigentliche Hornwerk.

Noch deutlicher zeigt sich die gleiche Schloßanlage auf einer Handzeichnung der Pictorius-Sammlung des Landesmuseums, Nr. 91 (Abb. 42). Das Corps de logis ist breiter; es liegt vor den Seitenflügeln, nicht zwischen ihnen, und ist vom Schloßgarten nicht mehr durch einen Wassergraben getrennt. Die Stallgebäude und Remisen entsprechen denen des vorigen Planes. Die östliche Begrenzung des Schloßplatzes ist geradlinig. In dem Hornwerk liegen sechs statt vier Kasernen. Die Aufteilung des Schloßgartens ist freilich nicht viel besser geworden. Seine Mitte nimmt ein großes, rundes Wasserbecken ein, das konzentrisch fünf dürftig erfundene Beete umgeben. In den westlichen Winkeln des von den Wällen gebildeten Fünfeckes liegen Gartenhäuser, hinter denen Treppen zu den in zweireihigen Promenaden verwandelten Wällen emporführen. Wenn auch die Hauptlinien der alten Anlage und der Westkavalier beibehalten sind, so spricht doch die Beseitigung der vier übrigen und der Halbmonde zu beiden Seiten des Schlosses, das hier kaum geschützt ist, dafür, daß trotz des gewaltigen Hornwerkes, das sich hier wie auf den beiden vorigen Plänen drohend gegen die Stadt wendet, eine Verteidigung nach außen im Ernstfalle kaum beabsichtigt war.

Die Übereinstimmung dieser beiden letztgenannten Zeichnungen mit den 1733 datierten Plänen Schlauns kann kaum ein Zufall sein, besonders nicht die Grundform des Schloßplatzes mit den nach außen sich öffnenden Hufeisenbauten der Ställe und Remisen, das Hinausschieben der Ostgrenze in die Esplanade bei Nr. 90, während anderseits der Hufeisengrundriß des Schlosses, den Schlauns Entwurf von 1733 noch nicht kennt, ebenso wie die Einschließung des Ehrenhofes mit dem Schloß und den Stallungen durch einen Wassergraben erst in dem endgültigen Bauplan von 1767 wieder in die Erscheinung treten. Daß die drei schlecht gezeichneten und in der Erfindung dürftigen Zeichnungen nicht von Schlaun herrühren können, versteht sich von selbst. Sie dürften wohl gleichzeitige Konkurrenzentwürfe sein, deren ein-

[70] Die vor den beiden anschließenden Bastionen eingezeichneten Gartenhäuser sind spätere Zutaten. Über die Stadtbefestigung, für die auf diesem Plane ein Ring riesiger neuer Bastionen vorgesehen ist, vgl. oben. Sie steht mit dem Zurücktreten des fortifikatorischen Charakters der Zitadelle sehr im Widerspruch. Dadurch erscheint der Plan weniger als ernstgemeinter Entwurf denn als eine Studie eines Festungsbaumeisters.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ziger Vorzug in den Augen einzelner Reaktionäre das große gegen die Stadt gerichtete Hornwerk gewesen sein mag. Für die Übereinstimmung in der Viereckform des Schloßhofes könnte als gemeinsame Quelle entweder der Hinweis des Kurfürsten auf eine irgendwo ausgeführte andere Residenzanlage oder ein Kupferstich in einem der damals so verbreiteten Kunstbücher der großen Baumeister oder eine indiskrete mündliche Übermittelung anzunehmen sein. Da nun Gottfried Laurenz Pictorius schon 1728 gestorben war, wird als Konkurrent Schlauns wohl in erster Linie Peter Pictorius der Jüngere in Betracht kommen, der 1673 geboren war, in der Stellung eines Bischöflichen Vikars sein Gehalt bezog, im übrigen aber das durchaus weltliche Amt eines Ingenieurs ausübte[71]. Er starb 1735[72]. Er ist derjenige, der wegen seiner dienstlichen Stellung zum Bischofe am leichtesten von dessen Absichten Kunde erhalten konnte.

Noch über dreißig Jahre vergingen, ehe Schlauns Pläne für die fürstliche Residenz unter dem Nachfolger des Fürstbischofs Klemens August wieder auflebten.

Pläne der Befestigung der Stadt und Zitadelle liegen erst aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, besonders aus dem Jahre der drei Belagerungen 1759, vor. Der wichtigste ist der einen Präsentationsvermerk vom 22. September 1759 tragende Plan des Stadtarchives Nr. 95[73], vermutlich eine Arbeit der französischen Ingenieure. Die lineare Wiedergabe der Festungswerke und des Stadtinneren, die Willkürlichkeit in der Andeutung der Umgebung sind zwar keine Vorzüge der Zeichnung, aber sie ist wertvoll durch die zeitliche Festlegung der verhältnismäßig geringen Veränderungen der Befestigungswerke und der kurz vorher entstandenen Außenschanzen. Als erstere sind festzustellen der Ausbau des Südwest-Ravelins mit trockenem Graben, die Brustwehren an den Spitzen des Glacis, die zweiten Traversen in den gedeckten Wegen, die Hinzufügung einer Faussebraye vor dem Ostteile des Halbmondes vor der Südost-Bastion, die sich offensichtlich gegen die Stadt richtet. Auch damals hatte die Stadt kein Glacis. An Außenwerken sind dargestellt die drei Redouten in der Nähe des Coesfelder Kreuzes, bei S. Mauritz und bei der Friedrichsburg. Sie waren im Juni 1759 durch die Alliierten errichtet, scheinen aber in den folgenden Kämpfen keine große Rolle gespielt zu haben[74]. Erst die Anlagen der französischen Ingenieure seit dem 13. August hatten längeren Bestand. Die nachträglichen Einzeichnungen auf dem Plane gehören sicher nicht alle dem Jahre 1759 an, decken sich aber mit den auf dem Plane von 1763 verzeichneten Werken[75].

Die dort zur Darstellung kommende letzte große und umfassende Neubefestigung Münsters aus den Jahren 1760 bis 1762 wird von v. Schaumburg überhaupt nicht erwähnt, von Huppertz in ihrem vollen Umfange in Zweifel gezogen. Es ist fast als ein tragisches Geschick

[71] Hüers Urteil über seine künstlerische Begabung ist nicht freundlich, da er ihn als den Schöpfer des Schlosses Körtlinghausen nicht gelten lassen will. Nach Erler war er als Werkführer unter seinem Bruder Gottfried Laurenz bei dem Bau von Nordkirchen tätig und wurde dort schon 1727 durch Schlaun abgelöst.

[72] DCP 1735 VI. 30.

[73] Vgl. Huppertz, S. 36, Nr. 9 und Abb. als Kartenplan II. Vgl. die Wiedergabe in dem vorliegenden Bande, Tafel VI. Der Maßstab gilt nur für die Stadt.

[74] Huppertz, a. a. O. S. 156.

[75] Vgl. ihre Zusammenstellung dort. Eine von einem Quintaner 1827 angefertigte Kopie einer älteren Vorlage, Nr. 96, bietet nichts Neues.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu bezeichnen, daß Münster, nachdem es endlich durch diese umfassende Verstärkung aller vorhandenen Werke und durch 26 neue Außenbefestigungen eine auf der Höhe der Zeit stehende, bedeutende fortifikatorische Ausgestaltung erhalten hatte, sich nur so kurze Zeit dieses Waffenschmuckes erfreuen sollte. Als der Friede von Fontainebleau am 3. November 1762 den Rüstungen der Gegner auf dem westdeutschen Kriegsschauplatze ein Ende machte, war diese Neubefestigung noch nicht einmal vollendet. Was die Landstände seit dem Tode Christoph Bernhards v. Galen durch ihre Opposition auf den Landtagen verhindert hatten, war ihnen in den letzten zwei Jahren, sehr gegen ihren Willen, als ein verfluchtes Geschenk des Krieges, der dem armen Lande Unsummen an Opfern und Blut gekostet hatte, von selbst in den Schoß gefallen, ein Werk ihrer verhaßtesten Feinde, der Festungsbaumeister der preußischen und hannoverischen Armeen[76].

Erst damals kam die Stadt in ihrem ganzen Umfange in den Besitz eines von dem hessischen Artilleriegeneral v. Huth angelegten Glacis, der den schmalen gedeckten Weg von 1634 in moderner Weise ersetzte[77]. Das Fort Römer[78] war schon 1759 entstanden. Eine Reihe weiterer Schanzen kam hinzu: ein Ravelin zwischen Johannis-Schanze und Servatiitor, zwischen diesem und Mauritztor, ein drittes zwischen letzterem und Hörstertor. Der Außenwall zwischen Hörstertor und Zwinger wurde durch ein großes Hornwerk geschützt. Auf der langen Strecke zwischen Neubrückentor und Kreuzschanze deckte fortan ein Ravelin den Wasserbären und die neugebaute Kurtine. Dazu kommen die zahlreichen Schulterwehren an den Spitzen und in den Winkeln des Glacis. Sehr erheblich war auch die Zahl der neuen Außenwerke. Die im Juni 1760 entstandenen[79] vier neuen Redouten vor dem Neuen Tore und hinter der Zitadelle sind wohl mit den Nummern 41, 42, 45 und 26 des Planes Nr. 108, Abb. 44, identisch. Im März 1761 entstand das Fort Friedrich (66), eine Sternschanze vor dem Ägidiitore, im April das Fort Karl (43) am Wege nach Coesfeld, das Fort Georg (48) am Wege nach Kinderhaus, im Mai das Fort Ferdinand (56) hinter S. Mauritz[80]. Alles konnte am 16. VI. 1761 armiert werden[81]. Was bei dem Bau dieser Werke damals die Bürger Münsters, die allein täglich 400 Mann zu stellen hatten, und die aus dem Lande aufgebotenen Bauern auszustehen hatten, schildert Huppertz[82]. Es sollen zuletzt über anderthalbtausend Bauern gewesen sein, die zum Teil als kranke Menschen wieder nach Hause entlassen werden mußten[83]. Ende November und Anfang Dezember verließen die letzten Münster. Es ist begreiflich, welche Freude hier der Abschluß des Hubertusburger Friedens vom 15. Februar 1763 hervorrief[84]. Am 21. März desselben Jahres schlossen sich die Stadttore hinter dem letzten Reste des abziehenden hannoversch-preußischen Besatzungsheeres. Das Schicksal der Festungswerke der Stadt war damals längst entschieden.

[76] Vgl. die Karten Nr. 108—110 und Abb. 44 auf Tafel VII. Photomechanische Wiedergabe bei Huppertz, Kartenplan III.

[77] Huppertz, a. a. O. S. 311.

[78] Seine Grabenreste sind auf dem Plane von 1839, Nr. 169, noch zu sehen. Vgl. Tafel IX.

[79] Huppertz, a. a. O. S. 260, 263.

[80] Die Reste des Erdwalles sind noch nicht ganz verschwunden.

[81] Huppertz, a. a. O. S. 280 ff.

[82] Huppertz, a. a. O. S. 320.

[83] Huppertz, a. a. O. S. 328.

[84] Huppertz, a. a. O. S. 333

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE PROMENADEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 135. Der Bauherr der Promenaden 1772:
Fürstbischof Max Friedrich Graf v. Königsegg-Rothenfels
Ölgemälde von Matthias Kappers 1763, im Besitze der Stadt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schon in der Wahlkapitulation[1] vom 20. März 1719 hatte sich Clemens August von Bayern verpflichtet, die Befestigungen der Stadt nach und nach zu verbessern, aber *die weitläufige und zu unerträglicher Last und Beschwer dieses Stiftes gereichende Zitadelle zu demolieren.* Aus beidem ist nichts geworden.

Nach seinem Tode wiederholten sede vacante die Stände am 15. März 1761 den gleichen Antrag auf sofortige Schleifung der Zitadelle im Landtage[2]. Die Ereignisse verhinderten das Domkapitel, den Antrag in diesem Sinne zu entscheiden[3].

In der Wahlkapitulation, welche die Stände Maximilian Friedrich, Grafen von Königsegg-Rothenfels, zur eidlichen Bestätigung am 15. September 1762 vorgelegt hatten, hieß es: *der kunfftiger Landes Herr wolle, daß die Vestungen so bald es immer thuentlich, wie hernechst gemeldet, geschleiffet und demoliret werden. Als die Leydige Erfahrung bey gegenwärtigen Krieg mehr als zu viel bestättigt, daß die unter voriger Regierung gehaltene viele Regimenter die im hiesigen Hoch-Stifft mit so vielen Kosten erbawete und jährlich mit vielen Tausenden unterhaltene Vestungen zu besetzen und für Feind oder doch ohnfreundliche Anfälle zu beschützen nicht vermögend gewesen, mithin die dermahlen verminderte Militz dazu um so weniger im Stande seyn wird und bey Friedens Zeitten die Vestungen dem Lande nur zum Beschwehr der Kostbaren unterhaltung wegen gereichen, bey Krieges Zeithen aber den kriegenden Theilen nur Anlaß geben sich darinn wechselweise fest zu setzen, ... so soll und will der new erwehlender Herr gehalten und verbunden seyn, nach unter Göttlichen Beystand erhoffenden Frieden sothanen Gemeinschafftlichen Land-Tags Schluß gemäß die Demolirung obgemeldeter Citadelle und Vestungs Werkeren sowohl als deren bey der Stadt Münster obsonsten von denen Französisch und aliirten Trouppen gemachten Newen werckeren, Forts und Redouten bald möglichst bewerkstelligen und mit jetzt gemelten Newen Festungs Werckeren und der Citadelle zu Münster den Anfang machen, mithin einen jeden Eigenthümer die darin vergrabene obsonst gebrauchbar gemachte Gründe hinwieder zum ohnbeschränckten freien Gebrauch überlassen und dadurch die sonst erforderliche kostbare Reparation und Unterhaltungs Kosten dem Lande erspahren ...*

[1] Manuskript des Altertumsvereins Nr. 109 a und 53 im Staatsarchiv.

[2] Landtags-Protokoll, auch in der Anm. 6, S. 246, angeführten Druckschrift als Nr. 29 abgedruckt.

[3] RP 1762 IX. 10: die Stände haben in einem Gesuche an das Domkapitel auf Demolierung der Zitadelle und neuangelegten Festungswerke gedrängt. Am 11. VI. 1763 lag dem Rate ein Reskript des Geheimen Rates über die zu removierenden Palisaden und die Wiederherstellung der Gärten wie vor dem Kriege vor, das 13. VI. den Laischaften mitgeteilt wurde. Am 21. folgten die Ausführungsbestimmungen, die alle dienstpflichtigen Bürger, deren Grundstücke nicht vergraben waren, zur Arbeit aufbot. Schlaun, der diese leitete, forderte täglich 50 Mann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Promenaden

Von der Schleifung der Festungswerke ist ihre Verwandlung in Promenaden nicht zu trennen. Wenn auch von diesen erst einige Jahre später die Rede ist, so ging doch wohl beides Hand in Hand, und gerade über diesen Zusammenhang gibt es eine authentische Äußerung des Kurfürsten selber bzw. seines Ministers Franz von Fürstenberg und Sprickmanns in der Druckschrift von 1777, in der die Vorwürfe des Clerus secundarius auf die Verwaltung der Regierung zurückgewiesen werden[4]. In seiner Klageschrift[5] führt der Klerus unter den nach seiner Meinung ungerechtfertigten Ausgaben, die in erster Linie die untragbare auf dem Landtage im März 1777 auf sechs Jahre bewilligte Kopfsteuer verschuldet hatten auf: *25000 Reichstaler zur Forsetzung des Schloßbaues, für die Hochfürstliche Leibgarde 12000, zum Behuf des Zuchthauses (wie im Vorjahr) 2000, zu fernerer Demolierung und Planierung der Wällen um der Stadt, wie sie im vorigen Jahre dazu verwendet 1640, zur Erbauung der neuen Brücken, neuen Wacht- und Thorschreiber-Häusern und Abbrechung der alten Brücken am Neuen Thor 3000, zu Erbauung der Pulver-Thürmen auf der Schanzen werden ohngefähr nötig sein 800 Reichstaler.* Daran knüpft der Klerus die Erwägung, daß *aus den vorhandenen Mitteln alle ordentlichen Ausgaben hätten bestritten werden können, wenn nicht so viele Ausgaben ad extraordinaria bewilligt wären; unmöglich läßt sich hier also ein Nothfall gedenken, wo man so gar große Summen zur Verschönerung der Stadt, zu Anlage der neuen Promenaden und dergleichen an sich zwar löblich scheinenden, nach der Landesverfassung aber nicht ratsamen Zwecken verwendet hat. Man hätte freilich besser getan, wenn man den Landeskredit erhalten und die Creditoren ehender befriedigt, als Verschönerungen angelegt hätte.*

Darauf erwidert die Verteidigungsschrift[6] des Bischofs, diese Demolierung habe *dem Lande an Artillerie und Munition und besonders an Unterhaltung und Reparation* fast 7000 Reichstaler jährlich erspart, und fährt dann fort: *Auf den demolirten Wällen der Stadt nun sind öffentliche Promenaden angelegt. Die Wälle mußten nun einmal demolirt werden; sollten sie nun wie ein ungestaltetes Chaos von Ruinen um die Stadt liegen bleiben? Da die Demolirung selbst einmal die größten Kösten foderte, wäre es nicht lächerlich gewesen, eine kleine Summe ersparen zu wollen, die zum Abtrage der Schulden so viel wie gar nichts war, durch welche aber eine ordentliche Planirung und Bepflanzung der Wälle zu öffentlichen Promenaden erreicht werden konnte? Wem wird es einfallen eine Zierde der Stadt von dieser Art als gleichgültig anzusehen?*

Ob die Anlage der Promenaden im besonderen Fürstenberg zuzuschreiben ist, wie mehrfach angegeben wird, bleibt zweifelhaft. Der Kurfürst wie die Landstände werden kaum minderen

[4] W. Esser, Franz von Fürstenberg, Münster 1842, S. 38 ff. H. J. Brühl in Ztschr. 63 (1905), S. 197.

[5] *Abdruck der von Seithen und in Sachen des Cleri secundarii ... wider Seine Kurfürstliche Gnaden zu Kölln als Bischof zu Münster und das Hochwürdige Domkapitul auch Ritterschaft zu Münster ... in Betreff der bey abgehaltenen Landtag im Jahr 1777 zu verwilligen angemaßter sechsjährigen allgemeinen Kopfsteuer bey dem hochpreißlichen Kayserlichen Reichs Kammer Gericht übergebenen untertänigsten Klagschrift mit angefügten Beylagen* (D—G). Staatsarchiv Nr. 14, 707. Dazu: *Nachtrag einiger bey dem Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht von Seithen Cleri secundarii des Hochstift Münster übergebenen beym Abdruck der Klagschrift nicht mit abgedruckten Beylagen* (A—C).

[6] *Bericht in Sachen Cleri Secundarii zu Münster Contra Seine Kuhrfürstlichen Gnaden zu Köln als Bischofen Fürsten zu Münster und Hochstiftsche Landstände mit Anlagen 1—62.* Fol. S. 24. Staatsarchiv Nr. 14, 709.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Anteil daran haben. Die künstlerische Schöpfung gehört jedenfalls dem Generalmajor J. C. Schlaun[7] und einer besonderen Kommission. Am 23. April 1764 hatte der neue Landesherr dem Domkapitel mitgeteilt, daß mit der Demolierung der Zitadelle begonnen werden solle[8], und sein Geheimer Rat verfügt, daß nicht nur in Münster, sondern in allen Städten und Wigbolden des Landes die neben den Mauern vorhandenen Wälle und Gräben planiert und zum Besten der Ortschaften, d. h. zur Tilgung ihrer Schulden verwendet werden sollten. Nach den Ratsprotokollen darf als feststehend angesehen werden, daß die Demolierung der Münsterschen Zitadelle 1764 begonnen wurde[9].

Die Zerstörung der Festungswerke der Stadt folgte etwas später[10]. Die Reutersche Chronik erzählt, zum Fundamente des Schloßbaues hätten die Steine der abgebrochenen Stadtmauern gedient; der Anfang sei jenseits des Judefelder Tores gemacht[11]. Aber diese Fundamentierungsarbeiten begannen erst am 22. VI. 1767, die Grundsteinlegung folgte am 26. VIII.[12]. Die Aufforderung, die öffentlich an alle jene erging, die noch Ansprüche wegen vergrabener Grundstücke zu haben glaubten, wurde schon erwähnt. Am 29. I. 1771 sollte die Abtragung der Brustwehr zwischen dem Flußloch und dem Ägidiitore an den Mindestfordernden vergeben werden, am 3. XI. 1772 waren auf dem demolierten und völlig planierten *Distrikt hiesigen inwendigen Stadtgrabens zwischen der Windmühle und dem Münzhause* vier Gärten abgemessen. Am 2. IV. 1776 waren die Gräben zwischen dem Servatiitore und dem abgebrochenen sogenannten Peinigeturm planiert.

Die Anlage der Promenaden ist wie gesagt ein Werk J. C. Schlauns, nicht seines Wallmeisters Möllmann. Das Staatsarchiv besitzt eine lange Karte der Nordpromenade vom Judefelder Tor bis zum Zwinger, Nr. 119. Zwei in die Erläuterungen des Planes nachträglich

[7] DCP 1763 XII. 2: beschlossen, daß Schlaun den Entwurf für die endgültig beschlossene Demolierung der Zitadelle machen solle. RP 1764 III. 7: als die Absicht geäußert war, den äußeren Hauptgraben der Zitadelle (für die Zwecke der Schloßanlage) beizubehalten, meinte der Rat, der Graben könne der Stadt gefährlich werden, denn wenn der Bezirk der Zitadelle *in dem Beschlusse* bleibe, sei es leichter, dort neue Werke anzulegen. Dagegen empfahl der Rat, den inneren Graben nach der Stadt zu beizubehalten, *um dadurch das jetzige Terrain von der Stadt abzusondern*! Diese Beschlüsse, die den Ständen vorgetragen werden sollten, zeigen die Furcht des Rates, die Festungszeiten könnten wiederkehren.

[8] Die Kommission beschloß in der Tat am 11. V. 1764, den äußeren Graben nach der Stadt beizubehalten und mit der Demolierung der Kavaliere, Bastionen und Kontereskarpen *an dem zweiten Hauptgraben der Stadt hinan den Anfang zu machen.* Die Erde sollte, soweit sie der Hauptgraben fassen könne, in diesen hineingeworfen werden, sonst sei sie *nach allen Seiten der Stadt zu planieren.* Fürstenberg hatte die beruhigende Erklärung abgegeben, es bestehe nicht die Absicht, *von den Außenwerken nach dem Stadtfeld hinein etwas beizubehalten.* Für die Demolierung wurden zum 13. V. 110 Mann mit 20 Schaufeln, 40 Schuten, 5 Äxten und 5 Beilen angefordert. Zu diesen Arbeiten waren die dienstfreien Bürger persönlich oder durch Geldzahlung ebenso verpflichtet wie die schatzbaren. Am Freitag vor Pfingsten (8. VI.) hatten die Bürger, Bürgersöhne und Knechte ihre dreimalige Arbeit vollendet (RP 1764 VI. 18). Das Münstersche Intelligenzblatt zeigt für den 12. VI. 1765 und 21. I. 1766 den Verkauf von Steinen, Pfosten, Türen und Fenstern aus der Zitadelle an.

[9] Eine handschriftliche Chronik von Johann Theodor Wilhelm Reuter, deren Verbleib mir nicht bekannt ist (früher C. Bernay in Münster), gibt das Jahr 1765 an, in dem die Hälfte der Häuser in der Zitadelle abgebrochen sei.

[10] DCP 1764 VI. 6: *beschlossen, den Fürsten zu bitten, auch die Stadtfestungswerke demolieren zu lassen.*

[11] RP 1767 II. 19: Als Domkapitel und Ritterschaft die Abtragung der Mauern gutgeheißen hatten, betonte der Rat, *die Mauern seien von der Stadt gebaut, doch wolle er diese dem Fürsten zur Verfügung stellen, bitte aber zu erwägen, welch großer Schaden bisher dadurch für die Stadt abgewendet und welchen Gefahren bei Abbruch der Mauern die Residenz- und Stadteinwohner ausgesetzt sein würden.* Geholfen hat das nicht.

[12] Im Intelligenzblatt vom 4. III. 1766 ist die Vermietung eines Gartens zwischen Innen- und Außengraben nach der v. Twickelschen Schanze hin angezeigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eingeschriebene Worte *die Gründe* rühren unverkennbar von der unsicher gewordenen Hand des Generalmajors, der am 24. X. 1773 starb, her. Die auf dem Plane schon dargestellte, aber anscheinend noch nicht ausgeführte Verbindung zwischen dem Außenwall und der Bergstraße ist in dem Texte unter m mit einer entsprechenden Forderung des Geheimen Rates vom 9. April 1772 in Verbindung gebracht. So ergibt sich eine ziemlich genaue Datierung des Planes[13]; danach bestand damals noch die Möglichkeit, die Bäume des vierreihigen Teiles der Promenade westlich vom Buddenturm bis zum Neubrückentor nach der Quinkunx zu pflanzen. Hier sowohl wie auf dem anschließenden Plane vom Zwinger bis zum Hörstertore (Abb. 100), der wiederum durch die Handschrift Schlauns als sein geistiges Eigentum erwiesen wird, ist der Promenadenweg ganz in der heutigen Weise auf einer neuen Brücke östlich am Zwinger vorbeigeführt[14]. Von hier an bot die Fortführung der Promenade bis zum Flußloch keine nennenswerten Schwierigkeiten.

Um so mehr ihre Fortführung über den Neuplatz. Sie hängt auf das engste mit der Baugeschichte des Residenzschlosses zusammen. Der große Plan J. C. Schlauns Nr. 115 (Taf. VIII), der die Residenz mit ihren Nebengebäuden, den Schloßgarten und den Neuplatz zusammen darstellt und den Vermerk der Gesamtgenehmigung des Kurfürsten vom 13. Dezember 1769 trägt, ist bekanntlich in dieser Vollendung niemals zur Ausführung gekommen. Weder der reiche, französische Garten auf dem Gelände der alten Zitadelle, noch die südliche Gruppe der Stallungen, der große, freie Rasenplatz zwischen den Wachthäusern, der Neuplatzstraße und den ihn im Norden und Süden abschließenden Baumgruppen. Diese letzteren werden, wenn man von der Abschrägung der vorderen Außenecken absieht, von zweimal je vier Baumreihen in der Westost-Richtung und von zweimal je elf Baumreihen in der Nordsüd-Richtung gebildet. Zudem fallen in der Mitte beider Baumgruppen noch einige Bäume fort, so daß in der Kreuzung der Mittelwege für eine abgerundete Rasenfläche Raum bleibt[15]. Die Fahrwege liegen auf der Nord- und der Südseite außerhalb dieser Baumgruppen. Auf letzterer ist die Fortführung dieses Fahrweges nach Westen entlang dem Zitadellgraben vorgesehen, während auf der Nordseite der Weg sich vor dem späteren Küchengarten totläuft. Nun ist an beiden Seiten je ein auf die Ecke des Schloßgrabens von Norden und Süden zuführendes Stück eines von Bäumen eingefaßten breiten Fahrweges eingezeichnet, die aber beide niemals ausgeführt worden sind und ganz wo anders liegen als die heutige zum Zoologischen Garten führende Promenade und die Baumreihe vor dem jetzigen Provinzialschulkollegium. Zwischen beiden Enden dieser Alleen ist entlang den Gräben östlich von den Remisen auf den Halbinseln des Schloßplatzviereckes nicht durch einen Fahrweg, sondern durch einen Fußweg eine Verbindung vorgesehen, die den Biegungen des Grabens und

[13] Der Raum zwischen Münze und Buddenturm, der nach Reuters Chronik am 10. V. 1773 als Kirchhof eingeweiht wurde, ist noch als Wiese wiedergegeben, während für den schmalen Streifen des ehemaligen inneren Stadtwalles zwischen Buddenturm und Neubrückentor eine solche Verwendung als noch von der Entscheidung des Fürstbischofs abhängig gemacht wird. Vgl. Plan Nr. 119, S. 64 und die Erläuterungen unter S.

[14] Die Einsattelung der Promenade am Buddenturm 1898 lieferte den Beweis, daß der alte Außenwall bei weitem nicht so hoch und so breit gewesen war, wie der neue Promenadenwall, dessen obere Teile durch viele Porzellan-Bruchstücke sich als Aufschüttungen des 18. Jahrhunderts kennzeichneten.

[15] Am Ende der Mittelalleen im Norden und Süden wie im Westen sind Ruhebänke vorgesehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des weiten Portales zwischen den Torhäusern folgt. Die große Fläche des Neuplatzes wird also ausschließlich in der Westost-Richtung durch die breite Zufahrt von der Frauenstraße zum Schlosse durchschnitten. In der Nordsüd-Richtung gibt nur eine dünne Linie die Achse an, welche die Mitten der beiden Baumgruppen verbindet. Auf der Ostseite folgen der Rand der Rasenfläche und die ihn begleitende Pfostenkette der Bogenlinie der Neuplatzstraße. Der Plan gibt keinen Aufschluß über die Frage, wie sich Schlaun den Anschluß an die Promenaden am Flußloch und an der Windmühlenschanze gedacht hat. Er trägt einseitig den Interessen des Schloßbewohners Rechnung; der Neuplatz ist eine vollkommene Unterbrechung der Promenade der Stadt.

Die Gesamtform der Zitadelle ist bei der Umwandlung in einen Schloßgarten sehr stark verändert. In der westlichen Hälfte sind die Facen der Bastionen bis zu den inneren Schnittpunkten durchgeführt, so daß aus diesen drei Fünfteln des Sternes alle gebrochenen Linien in den Kurtinen verschwunden sind. Die restlichen zwei Fünftel sind noch stärker verändert; Nord- und Südgraben der neuen Anlage laufen einander parallel, die Gesamtform ist, abgesehen von der Einbiegung auf der Ostseite, ein Rechteck. Hohe, mit Alleen von drei Baumreihen gekrönte Wälle begleiten gradlinig seine Grenzen, biegen sich in geschwungener Linie nach Westen zu, um sich in einem Rundell auf der ehemaligen Westbastion zu vereinigen. Nach Osten sind sie geradeaus weitergeführt, um vor den Gräben vor den Stallgebäuden jäh abzubrechen. Hinter dem Schlosse verbindet sie eine aus vier Baumreihen gebildete Querallee, die die Rückfront des Schlosses frei läßt. So entstehen neben den Seitenflügeln des Schlosses tiefliegende Winkel, von denen nach den Erläuterungen der südliche für den *bois des offices*, der nördliche für den Gärtner bestimmt war. Nach außen zu hört jenseits des Schloßgrabens die Darstellung auf. Sowohl das Süd- und Nordravelin wie die Halbmonde vor den östlichen Bastionen sind nicht angedeutet. Tatsächlich reichte ehedem der Schloßgraben dem Entwurfe entsprechend nach Osten bis zur Höhe der Wachthäuser. Die einzigen Zugänge zum Schloßgarten waren die beiden Zufahrten neben den Flügeln des Schlosses.

Der Raum unmittelbar vor dem Schlosse ist auf dem Plane durch eine niedrige Mauer vom eigentlichen Neuplatze getrennt. Seine Mitte nimmt ein kreuzförmig ausgeschnittenes Rasenbeet mit figürlichem Zentrum ein. Die beiden anschließenden Flügel, sowohl der nördliche wie der bekanntlich nie zur Ausführung gekommene südliche, sind für Stallungen, Wagenhäuser und Reitbahnen vorgesehen. Von den beiden Torhäusern, deren jedes mit einer Seite an den Wassergraben stößt, ist das südliche als Wachthaus mit der Wohnung des Schloßdieners, das nördliche als Wohnung des *Concierge* (Schloßverwalters) und als Quartier für einen fremden Besucher gedacht. Ausdrücklich geben die Erläuterungen Schlauns zu dem Plane an, die Höhenmaße dieser beiden Torhäuser[16] seien aus dem Grunde sehr niedrig bemessen, um den Anblick des Schlosses nicht zu beeinträchtigen. Beide sind durch ein geschweiftes Eisengitter miteinander verbunden.

Nur wenig ist verhältnismäßig von diesem Gesamtplane, der 1769 die Genehmigung des Bauherrn gefunden hatte, bis zu dem 23. X. 1773 erfolgten Tode Schlauns zur Ausführung ge-

[16] Ihr Grundriß weicht von dem heutigen erheblich ab. Vgl. die Baubeschreibung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kommen. Das Schloß, die Remisen[17] des Nordflügels, die Torgebäude dürfen, wenn sie auch nicht ganz frei von späteren Veränderungen geblieben sind, auch heute noch als Werke Schlauns gelten. Ebenso die Umgestaltung der Osthälfte der Zitadelle zu einem Rechteck, die Querpromenade hinter dem Schloß, gewisse Reste der Wassergräben, welche die Stallgebäude der Seitenflügel umgeben, und Reste der Baumgruppen zu beiden Seiten des Neuplatzes. Das ist aber auch alles. Schlauns französische Gartenanlage ist nie ausgeführt; die geschwungene Führung seiner Hauptalleen im Schloßgarten ist später durch Lipper in ein starres Fünfeck verwandelt, die großen Breiten des Schloßgrabens auf der Nord- und Südseite dieses rechteckigen Teiles sind niemals erreicht worden, offenbar weil eine glückliche Lösung des Anschlusses des Platzes an die Promenaden noch nicht gefunden war. So sind, zumal die Bebauung des südlichen Seitenflügels sich immer mehr hinausschob und schließlich ganz unterblieb, gerade an der Südostecke des Platzes eine Reihe von Resten der verschiedenen Werke der Zitadelle erhalten und zum Teil bis heute auf die Bildung der Wege und Gräben bestimmend geblieben[18]. Nicht in ganz demselben Maße gilt das auch von der Nordostecke.

Man sollte erwarten, daß bei der Schleifung der Festungswerke das Gelände derselben, soweit es für die Anlage des Schloß- und Neuplatzes überhaupt in Betracht kam, Eigentum des Fiskus blieb und nicht zum Privatbesitz wurde. Überraschenderweise zeigt eine Karte des südlichen Teiles des Neuplatzes von F. Mertz, Nr. 122, wie rasch[19] sich hier das Privateigentum einzunisten verstanden hatte. Zwischen den Gräben vor dem ehemaligen Südost-Halbmonde und vor der Faussebraye und den Schlaunschen Baumgruppen sind hier zehn Gärten, die sich bis auf einen[20] im Privatbesitz befinden, und eine große Wiese des Armenhauses zum Honekampe[21] eingezeichnet, die 1778 verschwanden. Aber südlich von dem Wege zur Abschnittbrücke behaupteten sich zwei in Privatbesitz befindliche Gärten[22] und standen sowohl den Schlaunschen wie den Lipperschen Plänen für die Ausgestaltung des Gesamtprojektes dauernd im Wege. Das Gelände südlich vom Neuplatz zeigt eine Karte A. W. Thelens von 1770, Nr. 116 (Abb. 47)[23]. An dem Bestande der ehemaligen Festungswerke hatte sich damals noch wenig verändert. Die Südface der Judenschanze, durch deren Graben die Aa seit 1661 ihren Lauf nahm, und die auf die Schanze führende Brücke hatten sich er-

[17] Der Stall auf der Nordseite des Schloßplatzes ist bekanntlich 1903 abgebrochen.

[18] Es scheint vor allem die Schwarze Brücke gewesen zu sein, die nicht ganz der späteren weißen entspricht.

[19] Nach einer Notiz Lippers auf seinem Plane vom 18. IV. 1799 (Nr. 140) sind diese Grundstücke erst 1778 zur Anlage der Residenz eingezogen und dafür den Eigentümern aus Landesmitteln Ersatz geleistet worden. Die Karte Nr. 122 ist demnach älter.

[20] Es war ein Garten des Armenhauses der hl. Elisabeth auf der Bergstraße neben der Aabrücke.

[21] Lipper meint a. a. O., für diese Wiese sei das Armenhaus nie entschädigt. Die Pläne Thelens von 1770, Nr. 116 und 117, sehen eine Entschädigung zwischen Hudepohl und Judenschanze vor, zu der es wegen der Durchführung der Promenade an dieser Stelle nie gekommen zu sein scheint; ein anderer Plan desselben Offiziers von 1769, Nr. 112, verzeichnet einige Grundstücke im Süden der Zitadelle als Entschädigungen der Honekamp-Armen, die auch auf der Karte Güdings und Jansings von 1786, Nr. 137 (Abb. 53), als im Eigentum des Armenhauses *Terwick* erscheinen. Die Karte Mangers von 1839 verzeichnet sie noch als *Hohnerkamps Kämpe*. Das Armenhaus von dem Honekampe genannt tor Wyk war für 30 Männer und Frauen gestiftet. Vgl. Tibus, Stadt Münster, S. 328, 4.

[22] Der südliche gehörte damals Niehaus, der nördliche Feldwisch (später Kumann, um 1800 Osthues; vgl. Abb. 55). Auch auf dem Plane Nr. 116 (Abb. 47) von 1770 sind beide schon vorhanden.

[23] Ihre Entstehung ist durch die Datierung einer Kopie, 28. V. 1770, festgelegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

halten, die Schanze selbst ist jetzt zum *Garten des Hausknechtes* im Schlosse geworden, auch des *Fischers Haus* liegt darauf. Jenem untersteht der fürstliche Fischteich, der *Große Hudepohl*, der Rest eines Festungsgrabens, den Spoede 1680 und Schmitz 1695[24] verzeichnen. Vom Flußloch aus geht ein schmaler Weg zwischen Judenschanze und Hudepohl hindurch am *Torfhaus* und am *Opernhaus* im Hofgarten vorbei zum Neuplatz. Hier wird die nicht ganz zur Ausführung gekommene Schlaunsche Baumgruppe von einem zweiten Teich, dem *Kleinen Hudepohl*, nach Westen zu von einem Wassergraben und von den erwähnten Privatgärten begrenzt. Ein zweiter, nicht viel breiterer Weg führt vom Flußloch nach Norden über die schmale Verbindung zwischen dem Schwarzen Graben und dem Hudepohl zum Neuplatz. Dieser Weg scheint damals so wenig Bedeutung gehabt zu haben, daß der Vorschlag möglich war, das Gelände, durch das er hindurchführte, den Honekamps Armen zu überweisen. Es war der bis zum Hudepohl reichende *Bleichplatz*, dessen *Bleichhaus* mit winkligem Grundriß auf dem Ostende der *Kuhschanze* und dessen *Wachhäuschen* in der Südostecke des *Schwarzen Grabens* lag. Auf der anderen Seite lag zwischen dem Hudepohl und dem Südrande des Neuplatzes des *Fürsten Gartenland*. Lipper berichtet[25], daß dieses Grundstück, das zunächst von der Landesverwaltung *zum Hinlegen von Straßenerde und zum Einschlagen der Bäume zur Pflanzung* gebraucht war, 1784 von dem damaligen Schloßverwalter Coppenrath *im eigenen Antrieb* als Garten in Verwaltung genommen wurde. Er hatte die von Schlaun[26] in der Westost-Richtung angelegte und mitten über das Grundstück laufende Hecke, welche die Südgrenze der Neuplatzanlage Schlauns darstellte, einfach weggeräumt. Sein Garten vergrößerte sich dadurch bis zu dem Wege, der auf der Südseite die Schlaunschen Baumgruppen begleitete und zu den Magazinhäusern und zur Pferdetränke am Hudepohl führte.

Schlauns Nachfolger, Ferdinand Lipper, dessen Tätigkeit zunächst durch den Residenzbau selbst ganz in Anspruch genommen war, scheint demnächst versucht zu haben, die Anlage des Maxtores im Norden des Neuplatzes zu regeln. Darüber liegen fünf undatierte schöne Zeichnungen Lippers, Nr. 132—136, vor, die zwischen dem Tode Schlauns, 1773, und dem Entstehungsjahr der Karte Güdings und Jansings, 1786, auf der die Toranlage in dieser Form bereits vollendet dargestellt ist, entstanden sein müssen. Nach der oben S. 246 erwähnten Klageschrift des Clerus secundarius müssen die Mittel zum Bau der neuen Brücke vom Landtage im März 1777 mit 3000 Reichstalern bewilligt worden sein. Der Kurfürst betont in seiner Rechtfertigungsschrift[27], daß die alte an einem Orte gelegen habe, wo sie unmöglich des neuen Schlosses wegen liegen bleiben konnte. Sie sei baufällig und von Holz ausgeführt gewesen; die neue werde von Steinen gebaut werden. Es ist anzunehmen, daß die Torhäuser gleichzeitig entstanden sind, vermutlich 1778. Die Schwierigkeit, die sich Lipper hier entgegenstellte und schließlich seine Entwürfe zum Scheitern verurteilte, war das große, von Christoph Bernhard v. Galen mitten auf dem Platze nahe dem Ausgange der Jüdefelderstraße erbaute Magazinhaus, das erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde.

[24] Vgl. Abb. 17 und 35. Auch die Pläne Nr. 77 (Abb. 31) von etwa 1688, Nr. 86 von Schlaun (Abb. 37) von 1732, Nr. 95 von 1759, Nr. 108 (Abb. 44) von 1763, Nr. 139 (Abb. 55) von 1795 verzeichnen sie.
[25] Angabe auf seinem Plane vom 18. IV. 1799, Nr. 140. [26] also vor 1773. [27] S. 25.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der erste Entwurf Lippers, Nr. 132 (Abb. 50), findet sich damit ab, daß dies Hindernis jeglicher Platzgestaltung mitten in einem Bezirke für den Artilleriepark zwischen der Altstadt und der neuen Brücke stehen bleibe. Lipper wies dabei den Wegen von der letzteren zur Judefelderstraße und zur Frauenstraße[28] ihre Lage entlang den Schmalseiten dieses Parkplatzes an, während die Stelle für die Brücke sich durch die Achse des Schloßgrabens[29] bestimmte. Von seinem Ende führt somit eine vierreihige Allee auf die Brücke zu. Dagegen war eine doppelte Knickung in der Führung der Nordpromenade nicht zu vermeiden. Die Anlage eines von zwei Baumreihen umgebenen Halbkreises ist glücklich, auch wenn die blinde Mittelallee das Zeughaus nicht ganz im rechten Winkel trifft. Das Verhältnis der Alleen und Torhäuser zu dem über die Brücke in die Stadt Schreitenden ist bestimmend. Anders bei dem zweiten, nicht abgebildeten Entwurfe Nr. 133, bei dem die Torhäuser ihre schräggestellten Vorderseiten der Stadt zuwenden. Das Magazinhaus ist als beseitigt gedacht; eine Hauptallee führt in der Achse der Brücke auf die Nordwestecke der Altstadt, nicht etwa auf eine Straße zu, gewiß keine gute Lösung. Ungleich besser ist der dritte Entwurf Nr. 134 (Abb. 51). Auch er unterstellt den Abbruch des Magazinhauses und gewinnt so die Möglichkeit, sowohl der Nordpromenade wie der Südallee und der ihr parallelen Neuplatzallee unbehindert ihre Wege weisen zu können. Hier begegnet uns zum ersten Male dieser in der Gestaltung des Neuplatzes völlig neue Faktor, den Schlaun nicht kennt und der auch noch auf dem ersten Entwurfe Lippers von 1775, Nr. 120, fehlt, erst 1786 in der Karte Nr. 137 (Abb. 53) als Weg, nicht als Allee, erscheint und noch eingehend zu besprechen sein wird. Auf dem vorliegenden Entwurfe Lippers Nr. 134 ist diese neue Verbindung erst nördlich von den Schlaunschen Baumgruppen als Allee weitergeführt bis zu ihrem Schnittpunkte mit der Nordpromenade, der gleichzeitig den zur Windmühle hinaufführenden Weg festlegt. Diese Nordpromenade, die Fahrstraße[30] zur Ribbergasse und die Nordsüd-Promenade in der Achse des Schloßgrabens führen zwar wiederum auf das baumumstandene Halbrund vor der Brücke, aber ihre Achsen fluchten nicht auf dessen in der Flucht des Wassergrabens liegenden Mittelpunkt, sondern auf einen anderen Punkt in der Brückenachse etwa auf der Mitte des Radius. Das Halbrund erweitert sich durch eine in den Wassergraben hinein vorspringende Aufschüttung, auf die auch die Wachthäuser zu ihrem kleineren Teil hinausgeschoben sind. Als Hauptverkehrsstraße kommt weniger die geknickte, zweireihige Abzweigung der Promenade zur Jüdefelderstraße als der baumlose Weg über den *Marktplatz* zur Ribbergasse in Betracht, der erst jenseits des Schnittpunktes mit der Neuplatzpromenade von Bäumen eingefaßt ist. Der Winkel, mit dem sich beide Wege schneiden, ist auch auf der andern Seite für die Begrenzung des Marktplatzes bestimmend gewesen. Die übrigbleibenden Entwürfe Lippers Nr. 135 und 136 betreffen die Wegeanlage vor dem Maxtore[30*] nicht.

Von diesen Entwürfen Lippers sind nur die Maxbrücke, die heute noch stehenden beiden Torhäuser und der Weg zur Ribbergasse, leider nicht der halbrunde, von den Baumreihen um-

[28] richtiger: Neuplatzstraße bzw. Ribbergasse.

[29] Gemeint ist der Wassergraben auf der Ostseite der Stallflügel des Schloßplatzes.

[30] Heute ist es nur ein Fußweg.

[30*] Nach dem Tode des Fürstbischofs war der Name Maxtor statt Neutor bald vergessen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

standene schöne Vorplatz zur Ausführung gekommen. Allem anderen stand das unglückliche Magazinhaus im Wege. Auch der frühere Fußweg entlang dem Magazinplatz[31] war nicht die Südallee Lippers, sondern erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Auf dem Plane von 1786 erscheint die noch baumlose Neuplatzpromenade Lippers vor dem Magazinhause nach Osten zu in der Richtung auf das Ende der Nordpromenade am Jüdefelder Tore abgebogen; sie ist nicht bis zum Maxtor durchgeführt.

Auch der zweite Entwurf, in dem Lipper sowohl im Norden wie im Süden den Ring der Promenaden an den Neuplatz Schlauns anzuschließen versuchte, Nr. 139 (Abb. 55), ist undatiert; aus den zugehörigen Akten ergibt sich, daß er vor dem 14. V. 1798 entstanden sein muß[32]. Hinsichtlich des Maxtores zeigt sich gegenüber dem Plane von 1786 kaum ein Fortschritt. Die verzeichneten vielreihigen Alleen haben gewiß auch damals nur auf dem Papiere gestanden[33]. Vollständig Neues bietet der Entwurf für die Verbindung der Ägidii-Promenade mit dem Neuplatze[34]. Lipper sieht drei verschiedene Möglichkeiten vor. Einmal führt er sie vom Flußloch in gerader Linie zu der südöstlichen Ecke der Promenade im Schloßgarten, was ohne Überbrückung des Schwarzen Grabens und des Schloßgrabens nicht möglich war. Dieser Plan ist nie ausgeführt. Zweitens projektiert Lipper einen Fußweg vom Flußloch aus nach Norden, der mit der Nordsüd-Achse der ausgeführten oder projektierten Stallgebäude auf den Flügeln des Schloßplatzes zusammenfällt und durch das Mittelportal des Schloßstalles bis zu dem Holzmagazin am Maxtor fortgeführt ist. Diese letztere Verbindung ist tatsächlich ausgeführt, nicht aber die südliche, obwohl sie nur eine Überbrückung des schmalen Grabens auf der Südseite des Südflügels[35] erfordert hätte. Zudem konnte dieser Fußweg, der wegen des schmalen Erdstreifens zwischen dem Schwarzen Graben und dem Hudepohl nicht ohne weiteres verbreitert werden konnte, unmöglich als gleichwertige Fortsetzung der Ägidiipromenade gelten. Auch dieser Entwurf blieb auf dem Papiere stehen. Der dritte Entwurf Lippers hat die größte Bedeutung. Er wird bestimmt durch die von Norden nach Süden quer über den Neuplatz führende Allee. Schlaun, für den allein das Schloß des Landesfürsten bestimmend ist, kennt sie nicht, sondern beschränkt sich wie gesagt auf seinem großen Plane von 1769 auf die Einzeichnung dieser Mittelachse. Ebenso fehlt sie auf dem ersten Entwurfe Lippers von 1775 Nr. 120. Aber die Karte von Güding und Jansing von 1786 Nr. 137 verzeichnet schon in dieser Achse einen Weg, wenn auch noch ohne Baumreihen. Letztere bietet zum ersten Male der vorliegende Entwurf Lippers, und es ist sehr bemerkenswert, daß diese vierreihige Allee den Blick auf das Schloß in dessen Breite freiläßt, immerhin eine gewisse Entschuldigung für den folgenschweren und gewagten Eingriff in die Schlaunsche Gesamtanlage. Jenseits der Baumgruppe führt die Allee, auf drei Baumreihen vermindert, weiter südlich bis zum Magazin, von hier wieder vierreihig im

[31] dem späteren Artillerie-Wagenhaus.

[32] Staatsarchiv, Hofkammer VI. 45 fol. 6. Damals entschied sich der Fürst für die Durchführung der Promenade vom Flußloch zum Ostende der Weißen Brücke.

[33] Die 1839 auf dem Plane von Manger, Nr. 169, verzeichnete Nordpromenade ist nicht jene Lippers. Sie mündet nicht auf das Maxtor, sondern ein wenig südlich davon. Wohl aber entsprechen die Baumreihen der Neuplatzpromenade jenen des Lipperschen Entwurfes.

[34] Die Promenade vom Ägidiitor bis zum Flußloch war schon am 23. III. 1772 angelegt. Auszug einer Chronik im Landesmuseum (Altertumsverein).

[35] Der von Schlaun hier vorgesehene breite Graben war nie ausgeführt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stumpfen Winkel zum Flußloch empor und darüber hinaus auf die Insel und ins Freie; dabei hat sich der Hudepohl im Südosten eine erhebliche Verkleinerung gefallen lassen müssen. Die gleiche Linie zeigt ja schon die Karte von 1786, und die heutige Badestraße deckt sich mit ihr. Aber die zuverlässige Karte Mangers von 1839 verzeichnet sie nicht; vollends gar als Allee, als Fortsetzung der Promenade, ist sie niemals ausgebaut gewesen; das machte die Steigung zum Wall am Flußloch und der dortige scharfe Winkel unmöglich. Also auch das dritte Projekt Lippers ist nicht ausgeführt worden.

Inzwischen hatte der Fürst am 14. V. 1798 bestimmt, daß die Promenade vom Flußloch zur Weißen Brücke durchgeführt werden sollte, und einen neuen Entwurf Lippers verlangt. Dies ist der Plan Nr. 140 vom 18. IV. 1799 mit einem Deckblatte vom 27. III. 1800. Die Überschrift betont, daß diese, auf eine Aufmessung des Leutnants Mertz zurückgehende *Grundlage der zu schließenden Promenade vom Flußloch über den neuen Platz und der Anlage der weißen Brücke nach höchst gnädigster Intention* des Fürstbischofs, Erzherzogs Max Franz von Österreich, erfolgt sei. Dieser greift von den drei Möglichkeiten, die Lippers letzter Plan darstellt, die zweite wieder auf und führt die Promenade als Fahrweg mit zwei Baumreihen über den jetzt etwas erbreiterten Damm zwischen dem Hudepohl und dem Schwarzen Graben zum Abschnittstor hinüber. So ist der Entwurf ausgeführt worden. Von den beiden, in die Schlaunsche Alleenanlage hineinspringenden Privatgärten verkürzt Lipper den nördlichen in seiner Ausdehnung nach Norden um die Hälfte und verlängert ihn nach Osten um das gleiche Stück. Das Deckblatt gibt nur eine geringe Variante in der Westflucht beider Gärten. Der 1784 von Coppenrath eigenmächtig in Benutzung genommene Streifen des Gartens der Hofkammer wird wieder für den Fiskus zu Grundstücks-Parzellen in Anspruch genommen. Der Weg zu dem Magazin und zu der Tränke am Hudepohl wird in die Achse der Neuplatzpromenade gerückt. Der Kleine Hudepohl und der anschließende Graben sind verschwunden, die Schlaunschen Baumgruppen endlich vollständig. Worin die Intention des Fürstbischofs bestand, die dieser *hochgnädigst craioniert*, d. h. mit dem Bleistift in einen Entwurf einzeichnete, zeigt ein anderer Plan Lippers, Nr. 141. Es handelt sich um die neue weiße Brücke, die in der Achse der Allee und Baumgruppe Schlauns über den Schwarzen Graben führt, nicht im Winkel, wie es der Entwurf Nr. 139 vorsah[36]. Tatsächlich war das Abschnittstor, dessen Weg über den alten Halbmond und die Gouverneurschanze[37] zur Kirchstiege führte, vor 1786 vorhanden. Eine zweite, nach Lippers Angabe 1798 angelegte Brücke vom Halbmond zur Südostspitze wurde kurz vor dem Abrücken der Preußen am 18. X. 1806 wieder abgerissen[38]. Die schöne, im Bogen vom Abschnittstore zum Südflügel des Schlosses geführte Allee war 1802 ebensowenig vorhanden, wie ein Übergang über den schmalen Schloßgraben an dieser Stelle.

Mit der Fortführung der Promenade vom Flußloch zum Abschnittstore, die damals nach Lippers Entwurf zur Wirklichkeit wurde, war der Grundgedanke, in der Promenade eine

[36] Der Entwurf Nr. 116 zeigt die Schwarze Brücke in der gleichen Achse. Der Plan Nr. 139 schließt die Allee durch eine Baumreihe vor der Brücke.

[37] die heutige Tuckesburg. Vgl. Abb. 53. Die Lage der alten Tuckesburg zeigt Abb. 17.

[38] J. H. Hüffer, Erlebtes, 1854, S. 28.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 136. Das Mauritztor, Ansicht nach Osten
Aufnahme: Hundt-Münster, um 1880

rund um die Altstadt ohne Unterbrechung führende Allee zu schaffen, zwar im Prinzip durchgeführt. Aber ihr Verspringen vom Abschnittstor bis zur Badestraße bzw. Neuplatzallee, das für die Führung des Fahrweges zwei rechte Winkel mit sich bringt, hat auch ein Genie wie jenes Lippers nicht zu beseitigen gewußt. Welch schwere künstlerische Schädigung des Schlosses ihre Anlage bedeutete, betonte H. Geisberg schon 1866 in seinen Merkwürdigkeiten der Stadt, S. 52.

Bei dem Mangel jeglicher Vorarbeit über die Geschichte der Münsterischen Promenaden und bei der Unzulänglichkeit der zur Zeit erreichbaren Akten der Stadtverwaltung über ihren Ausbau muß sich die vorliegende Veröffentlichung darauf beschränken, kurz die Veränderungen aufzuzählen, deren zeitliche Festlegung innerhalb kürzerer oder längerer Abschnitte die erschienenen Karten der Stadt gestatten. Die erste zuverlässige Grundlage bildet die Karte von Schmeddes von 1802. Der Vergleich mit der Tafel IX wiedergegebenen Kataster-aufnahme in der Veröffentlichung Mangers von 1839 ergibt für die dazwischen liegenden Jahrzehnte folgende Umgestaltungen.

1802—1839. Beseitigung der Gräben an den beiden westlichen Ravelins, der Brücke am Abschnittstor (1806, siehe S. 254), der beiden viertelkreisförmigen Wassergräben nördlich und südlich von den beiden Wachthäusern auf dem Neuplatz, der Torgewölbe unter der Ludgeribastion (1839) und dem Mauritztor (September 1824).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1839—1854[39]. Beseitigung des Wassergrabens vom Abschnittstor bis zum Wachthause, Erbauung der Häuser am Westende der heutigen Gerichtsstraße, Anlage eines Weges vom Flußloch bis zum Neuplatz entsprechend der heutigen Badestraße, Abbruch des Opernhauses im Hofgarten und der Nebengebäude des Fraterhauses, Erbauung des Strohmagazins (1853, S. 212), Beseitigung des Torhauses an Ludgeri-Außengraben, Anlage des Bahnhofs (1847) und Erbauung des Zuchthauses (1847); Erwerbung der v. Lehwaldschen Besitzung für die Intendantur, Verkürzung des inneren Grabens am Breul bis fast zur Neubrückenschanze; Erbauung einer Reitbahn südlich vom Artillerie-Wagenhaus.

1854—1864[40]. Beseitigung des Hudepohls und des Schwarzen Grabens[41], Anlage eines Schwimmbades am Südgraben der ehemaligen Judenschanze[42] und der Badeanstalt (1862). Die Außengräben vom Wehr an der Wehrstraße bis zur Ludgeri-Brücke, von hier bis zur Engelenschanze, von dort bis zum Servatiitor, weiter zum Mauritztor und Hörstertor, von diesem bis zum mittleren Wasserbären sind bis auf eine schmale an der Außenseite liegende Wasserrinne beseitigt. Beseitigung des Außengrabens vor dem Hörstertor bis auf eine an der Innenseite liegende Wasserrinne, Neubau der Hörsterkaserne (1861, belegt 1864), Umbau des mittleren Wasserbären in eine Brücke zum Neuen Zuchthaus; Bebauung der Neubrückenschanze[43], Verkürzung des Innengrabens am Breul am Westende; Erbauung der Stallungen an der Münzstraße westlich vom Buddenturm. Beseitigung des Strohmagazins auf dem Neuplatz zwischen Neutor und Jüdefelderstraße, Neubau des Lazaretts (1863), Beseitigung des Wassergrabens nördlich vom Lazarett bis zur Neutorbrücke und des Wassergrabens östlich von der Schloßremise.

1864—1873[44]. Errichtung des Germania-Denkmals auf dem Ludgeriberg (1872); Friedenseiche am Servatiitor (gepflanzt 21. III. 1871). Erbauung der Turnhalle im Breul, der Stallungen am Nordrande des Grundstückes westlich vom Buddenturm (1871?), Anlage des Verbindungsweges von Promenade und Lazarettstraße östlich vom Lazarett, Eröffnung der Eisenbahn Münster—Osnabrück (1871).

1873—1880[45]. Beseitigung der äußeren Wasserrinnen in den Außengräben zwischen Wehrstraße bis Ludgeritor, von dort bis Engelschanze, von dort bis Servatiitor; vom Mauritz- bis Hörstertor, Anlage des Zoologischen Gartens (1874), Beseitigung der westlichen Hälfte des Ludgeri-Berges (1876) und Anlage des Ludgeriplatzes, Ankauf von Gärten an Ägidii- und Hörstertor zur Verwendung zu öffentlichen Anlagen und Plätzen (1874), Beseitigung des Torhauses am Hörstertor (1878). Bau des Landgerichts und Gefängnisses (1875) und der Synagoge (1878).

[39] Karte zu H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, 1854 und 1858.

[40] Karte von A. Weiß, datiert 1864, zu H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 4. (1866) und 5. (1871) Auflage.

[41] Auf der Karte von 1873 erscheint er wieder.

[42] Das Gebäude ist auf der Karte von 1873 beseitigt.

[43] Vgl. Ficker, in QuF V 176.

[44] Karte von A. Weiß, datiert 1873, zu H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 6. und 7. (1880) Auflage.

[45] Zweiter, veränderter und undatierter Zustand desselben Steindruckes von A. Weiß, zu H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 7. (1880) und 8. (1885) Auflage.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 137. Das Mauritztor, Ansicht nach Nordwesten
Aufnahme: Hundt-Münster, um 1880

1880—1888[46]. Beseitigung der Wasserrinne zwischen Servatii- und Mauritztor[47] und zwischen Hörstertor und Zwinger, Abbruch des südlichen Wasserbären zwischen Hörsterkaserne und Gartenstraße, Beseitigung des Außengrabens zwischen dem zweiten Bär und dem Bären am Zwinger, Abtragung des Promenadenwalles zwischen Hörstertor und Zwinger (Abb. 138) und Schaffung der Anlagen vor dem Franziskanerkloster[48].

1888—1903[49]. Ausbau der Fürstenstraße (des ehemaligen Abschnittsweges), der Himmelreichallee und Goldenen Brücke, Beseitigung des Wassergrabens auf der Westface des Kanonenberges. Errichtung des Annette-Denkmals von A. Rüller auf dem Kanonenberge (1896, 1905 zur Kreuzschanze verlegt). Durchbruch der Brockhoffstraße an der Engelenschanze. Anlage des Wasserbeckens auf dem Servatiiplatze. Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals von B. Schmitz-Charlottenburg bzw. F. Reusch (Modell der Reiterfigur) 1897 vor dem Schlosse, des Schorlemer-Denkmals von B. Heising 1902 vor dem Landeshause. Besei-

[46] Plan von H. Gier, vgl. S. 80 Nr. 178. Die Datierung ergibt sich durch die Angabe der Münsterschen Bank Prinzipalmarkt 3 und des Zentralhofes Rothenburg 5/6.

[47] Bewilligung der Mittel, 7000 M., in der Stadtverordneten-Versammlung vom 16. III. 1882.

[48] Bewilligung der Mittel, 20000 M., am 16. III. 1882.

[49] Plan der Stadt Münster und der nächsten Umgegend. Herausgegeben vom Stadtbauamt im Jahre 1903. Bezeichnet nahe an der Umrahmung: Goeken, städt. Landmesser. S. 80 Nr. 179.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

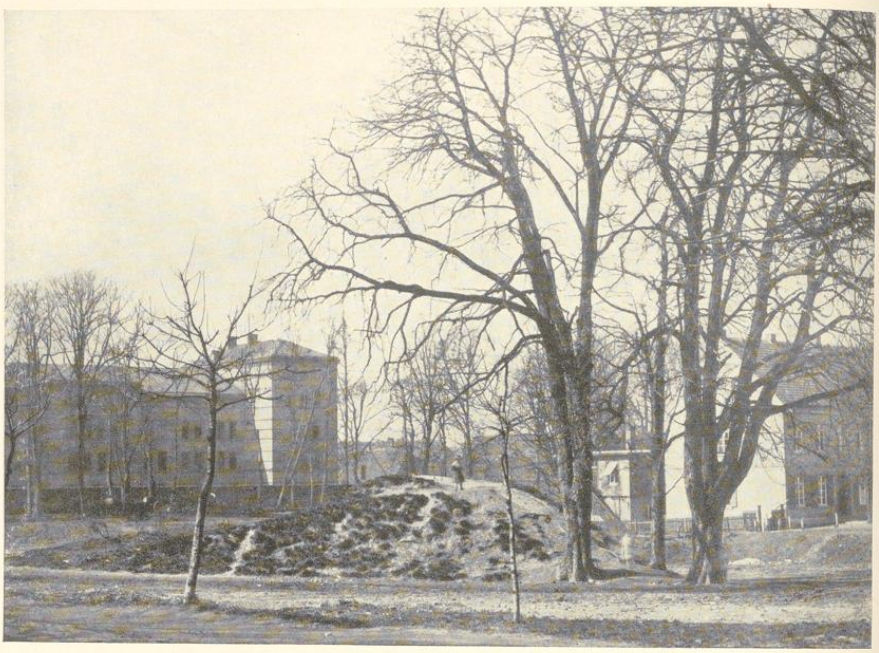


Abb. 138. Der Hörsterberg
Aufnahme: Hundt-Münster, um 1880

tigung des Wassergrabens vor der Neubrückenschanze, Durchbruch der Straße vom Breul zum Coerdeplatz. Teilung des Außengrabens zwischen dem Neubrückentor und der Kreuzschanze mit Beseitigung des Wasserbären. Anlage der Kreuzschanze mit Beseitigung des Grabens der Ostface und des Grabens zwischen Promenade und Kreuzschanze. Durchbruch der Straße Am Kreuztor; Errichtung des Denkmals des Frh. v. Ketteler von H. Hidding im Schloßgarten 1903, Neubau des Landeshauses 1898—1901.

1903—1922[50]. Anlage der Brücke zwischen der Hüfferstraße und dem Schloßgarten. Errichtung des Friedensdenkmales zur Erinnerung an den Westfälischen Frieden von W. Bolte, 1905, auf dem Kanonenberg, des Denkmals des B. Altum von demselben Künstler, 1905, auf der Kreuzschanze, des Denkmals des J. O. Grimm von A. Rüller, 1905, auf der Kreuzschanze, des Kriegerdenkmales von B. Frydag, 1909, an Mauritztor vor dem Landeshause, der Tiergruppen von K. H. Bernewitz, 1912, auf dem Ludgeriplatz.

Die wenigen seit 1922 eingetretenen Veränderungen bleiben unberücksichtigt.

[50] Plan der Stadt Münster in Westfalen, 1922, Stadtvermessungsamt Münster i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE RESIDENZEN DER FÜRSTBISCHÖFE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 139. Die Marschälle des Fürstbistums Münster: SS. Paulus, Ludgerus, die beiden Ewaldi und Karl der Große

Kupferstich-Kopf des Stiftskalenders vom Jahre 1670 mit den Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen und des Coadjutors, Ferdinand von Fürstenberg, Bischofs von Paderborn. Links und rechts die Wappen der Mitglieder des Domkapitels. Münster, Dietrich von Raesfeld, 1669. Landesmuseum, erworben 1930.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Den Abschnitten, welche die verschiedenen Residenzen der Fürstbischöfe behandeln, sei ein Verzeichnis ihrer Namen mit den Jahreszahlen vorausgeschickt.

1. Ludgerus, gründet um 795 Kirche und Kloster, kurz vor 805 zum Bischof geweiht,
2. Gerfrid, † 12. IX. 839 [† 26. III. 809
3. Altfrid, † 22. IV. 849
4. Liutbert, † 27. IV. 871
5. Hodolf, erwähnt 26. IX. 874 (Berthold?), † 23. III. . . . (875?)
6. Wulfhelm, erwähnt 887, † 895
7. Nithard (Richard), † 26. V. . . . (922?)
8. Rumold, † 19. VI. 941
9. Hildebold, † 17. XI. 969
10. Dodo, † 14. V. 993
11. Switger, † 19. XI. 1011
12. Dietrich, † 23. I. 1022
13. Siegfried, vorher Abt zu Bergen, † 27. XI. 1032
14. Hermann I., vorher Dompropst zu Köln, † 22. VII. 1042
15. Robert, † 16. XI. 1063
16. Friedrich I. von Meißen, vorher Dompropst in Magdeburg, † 18. IV. 1085
17. Erpho von Meißen, vorher Propst in Goslar, † 9. XI. 1097
18. Burkhard von Holte, † 19. III. 1118
19. Dietrich II. von Zütphen, † 28. II. 1127
20. Egbert, vorher Scholaster, dann Dechant zu Köln, † 9. I. 1132
21. Werner, vorher Propst zu S. Bonifatius zu Halberstadt, † 1. XII. 1151
22. Friedrich II., Graf von Are, Domherr, † 30. XII. 1168
23. Ludwig I., Graf von Tecklenburg, † 23. XII. 1173
24. Hermann II., Graf von Katzenellenbogen, † 9. VI. 1203
25. Otto I., Graf von Oldenburg, vorher Dompropst in Bremen, gewählt Herbst 1203, † 6. III. 1218
26. Dietrich III., Graf von Isenburg, gewählt 22. VII. 1218, † 18. VII. 1226
27. Ludolf von Holte, † 10. VI. 1248
28. Otto II. von Lippe, † 21. VI. 1259
29. Wilhelm I. von Holte, nicht zum Bischof geweiht, † 30. XII. 1260
30. Gerhard von der Mark, † 11. VIII. 1272
31. Everhard von Diest, in strittiger Wahl gegen Wilbold von Holte, Propst von S. Mauritz, der 1275 zurücktritt, † 5. IV. 1301
32. Otto III. von Rietberg, Dompropst von Paderborn, Domherr in Münster; providiert 28. IV. 1301, vom Erzbischof von Köln 18. X. 1306 entsetzt, † 16. X. 1308 in Poitiers

( ) Konrad von Berg, Dompropst zu Köln, gewählt 3. VI. 1306, die Wahl vom Papste kassiert, resigniert 15. VIII. 1309

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

33. Ludwig II. von Hessen, Domscholaster in Mainz, vom Papste providiert 18. III. 1310, † 18. VIII. 1357
34. Adolf Graf von der Mark, Domherr zu Münster, providiert 6. XI. 1357, wird 21. VI. 1363 Erzbischof von Köln
35. Johann I. von Virneburg, Domdechant zu Köln, providiert 21. VI. 1363, wird 24. IV. 1364 Bischof von Utrecht
36. Florenz von Wevelinghofen, Subdechant zu Köln, providiert 24. IV. 1364, wird Ende 1378 Bischof von Utrecht
37. Johann Potho von Pothenstein, Archidiakon zu Prag, providiert 9. IV. 1379, wird 1381 Bischof von Schwerin
38. Heinrich I. Wolf von Lüdinghausen, Domscholaster, dann Dompropst zu Münster, 23. IV. 1381 providiert, † 9. IV. 1392
39. Otto IV. von Hoya, Dompropst, gewählt 11. IV. 1392, † Bevergern 4. IV. 1424
40. Heinrich II. von Mörs, Domherr von Köln, gewählt 31. X. 1424, bestätigt 14. III. 1425, † 2. VI. 1450
41. Walram von Mörs, gewählt 15. VII. 1450 in strittiger Wahl mit Erich von Hoya, dem früheren Administrator von Köln; bestätigt 14. X. 1450, † 3. X. 1456 in Arnheim
42. Johann II., Pfalzgraf von Simmern, providiert 11. IV. 1457, wird 19. II. 1466 Erzbischof von Magdeburg
43. Heinrich III. von Schwarzburg, Erzbischof von Bremen, das er als Administrator weiter verwaltet, providiert 20. VI. 1466; eingeführt 7. XII. 1466, † 24. XII. 1496
44. Konrad, Graf von Rietberg, seit 1482 Bischof von Osnabrück; gewählt 1497 und bestätigt 18. IV. 1497, † 9. II. 1508
45. Erich I., Herzog von Sachsen-Lauenburg, Bischof von Hildesheim, gewählt 24. II. 1508, bestätigt 16. VIII. 1508, eingeführt 29. X. 1508, † zu Horstmar 20. X. 1522
46. Friedrich III., Graf von Wied, Domherr in Köln, gewählt 6. XI. 1522, bestätigt 30. I. 1523, resigniert 24. III. 1532, † in Köln 1551
47. Erich II. von Braunschweig, Bischof von Osnabrück und Paderborn, gewählt 27. III. 1532, † zu Fürstenau 14. V. 1532
48. Franz Graf von Waldeck, Domherr zu Köln, seit 1530 Bischof von Minden, gewählt 1. VI. 1532, bestätigt 16. VIII. 1532, wird Bischof von Osnabrück, eingeführt 4. V. 1533, † Wolbeck 15. VII. 1553
49. Wilhelm von Ketteler, Dompropst zu Münster, gewählt 21. VII. 1553, eingeführt 24. II. 1555, resigniert 3. XII. 1557, † Coesfeld 18. V. 1582
50. Bernhard von Raesfeld, Propst von S. Mauritz, gewählt 4. XII. 1557, eingeführt 12. XI. 1559, resigniert 25. X. 1566, † Münster 18. IV. 1574
51. Johann III., Graf von Hoya, seit 1553 Bischof von Osnabrück, gewählt 28. X. 1566, bestätigt 23. VII. 1567, Bischof von Paderborn 1568; † Ahaus 5. IV. 1574
52. Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, XII. 1571 Koadjutor, gewählt 28. IV. 1574, resigniert 5. VIII. 1585, † als Herzog von Kleve 25. III. 1609

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

53. Ernst Herzog von Bayern, Bischof von Freising und Hildesheim, Erzbischof von Köln, gewählt 18. V. 1585, bestätigt 27. XI. 1585, † Arnsberg 17. II. 1612
54. Ferdinand I., Herzog von Bayern, Erzbischof von Köln, gewählt 27. II. 1612, † Arnsberg 13. IX. 1650
55. Christoph Bernhard von Galen, Domthesaurar, gewählt 14. XI. 1650, 27. IX. 1652 eingeführt, 1662 zum Abt von Corvey gewählt, † Ahaus 19. IX. 1678
56. Ferdinand II. von Fürstenberg, Bischof von Paderborn, 19. VII. 1667 Koadjutor, 19. IX. 1678 Bischof von Münster, † Neuhaus 26. VI. 1683
57. Max Heinrich Herzog von Bayern, Bischof von Lüttich und Hildesheim, Erzbischof von Köln, gewählt 1. IX. 1683, † Bonn 3. VI. 1688
58. Friedrich Christian von Plettenberg, Domdechant, gewählt 29. VII. 1688, † Schönefliet 5. V. 1706
59. Franz Arnold von Wolff-Metternich, Bischof von Paderborn, strittige Wahl mit Herzog Karl von Lothringen, Bischof zu Osnabrück, 30. IX. 1706 vom Papste nichtig erklärt, providiert V. 1707, † Ahaus 25. XII. 1718

( ) Philipp Moritz Herzog von Bayern, † 12. III. 1719 in Rom, gewählt 21. III. 1719

60. Clemens August Herzog von Bayern, Bischof von Regensburg, gewählt 26. III. 1719, Bischof von Paderborn 27. III. 1719, 14. X. 1719 eingeführt, 1723 Erzbischof von Köln, 1724 Bischof von Hildesheim, 1728 Bischof von Osnabrück, 1732 Hoch- und Deutschmeister, † Koblenz 6. II. 1761
61. Max Friedrich Graf Königsegg-Rothenfels, Erzbischof von Köln, gewählt 16. IX. 1762, eingeführt 18. V. 1763, † Bonn 15. IV. 1784
62. Max Franz Erzherzog von Österreich, seit 1780 Hoch- und Deutschmeister, Koadjutor in Köln und Münster, 15. IV. 1784 Bischof und Erzbischof, † Hetzendorf 26. VII. 1801

( ) Ferdinand Victor von Österreich, gewählt 13. IX. 1801, nicht inthronisiert

Die weiteren Bischöfe nach der Besitzergreifung des Fürstbistums durch Preußen sind folgende:

63. Ferdinand Freiherr von Lüning, 7. VII. 1821 inthronisiert, † Corvey 18. III. 1825
64. Kaspar Max Freiherr von Droste-Vischering, Weihbischof, gewählt 15. VI. 1825, † Münster 3. VIII. 1846

( ) Georg Kellermann, gewählt 10. XII. 1846, † Münster 29. III. 1847 vor der Inthronisation

65. Johann Georg Müller, Weihbischof in Trier, gewählt 1. VII. 1847, † Münster 19. I. 1870
66. Johann Bernhard Brinkmann, Generalvikar, gewählt 16. IV. 1870, † Münster 13. IV. 1889
67. Hermann Dingelstad, gewählt 15. VIII. 1889, † Münster 6. III. 1911
68. Felix von Hartmann, Generalvikar und Dechant, gewählt 6. VI. 1911, wird 29. X. 1912 Erzbischof von Köln
69. Johannes Poggenburg, Generalvikar, gewählt 7. V. 1913, seit 29. VIII. 1930 Erzbischof von Nikopsis.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE WAPPEN DER FÜRSTBISCHÖFE

Das Wappen des Fürstbistums Münster[1] ist ein roter Balken in gold. An Vermehrungen sind nachzuweisen: 1. Burggrafschaft Stromberg (geteilt w. r., oben 3 schreitende Raben) seit 1652; 2. Herrschaft Borkelo (3 g. Kugeln, 2:1, in r.) seit 1654; 3. Herrschaft Werth (3 r. Maueranker, 2:1, in g.) seit 1720. Durch Kumulierung mit anderen Bistümern erscheinen in den Bischofswappen folgende fremde Wappen: 1. die vier Schilde des Erzbistums Köln (Köln: schwarzes Kreuz in w., Herzogtum Westfalen: w. Roß in r., Herzogtum Engern: 3 g. Herzen, 2:1, in r., Grafschaft Arnsberg: w. Adler in b.) 1612—1650, 1723—1761, 1762—1784, 1784—1801; 2. Bistum Paderborn (r. Kreuz in g.) 1566—1574, später zusammen mit der Grafschaft Pyrmont (r. Ankerkreuz in w.) 1678—1683, 1707—1718, 1719—1761; 3. Bistum Bremen (2 w. schräggekreuzte Schlüssel in r.) 1466—1496; 4. Bistum Minden (2 r. schräggekreuzte Schlüssel in w.) 1532—1553; 4. Bistum Osnabrück (r. Rad in w.) 1497—1508, 1532—1553, 1566—1574, 1728—1761; 5. Regensburg (weißer Schrägbalken in r.) 27. III.—2. VII. 1719; 6. Hildesheim (gespalten g. r.) 1724—1761; Abtei Corvey (geteilt g. r.) 1661—1678; 7. das Kreuz des Großmeisters des Deutschen Ordens mit dem Mittelschild (s. Adler in g., belegt mit Herzschild Pfalz-Bayern) 1732—1761, mit dem Mittelschild der Erzherzoge von Österreich (Ungarn, Böhmen, Altburgund, Toskana, belegt mit dem Adler mit dem Herzschild Österreich-Lothringen) 1784—1801.

In der Regel erscheint das Familienwappen als Herzschild auf dem Stiftschilde: 1. sieben r. Rauten (4:3) in g., 1363—1364; 2. drei r. Schrägbalken in w., 1379—1381; 3. b. Löwe auf 5 × w. r. geteiltem Schild, 1381—1392; 4. sch. Balken in g., 1424—1450; 5. g. leopardierter Löwe in b., 1466—1496; 6. b. Balken in g., 1557—1566; 7. zwei sch. Bärentatzen in g., 1566—1574. Einige Male ist der Schild geviert: 8. Münster mit Bremen 1466—1496; 9. mit Osnabrück (Herzschild: g. Adler in r.) 1497—1508, (Herzschild schw. Stern in g.) 1532—1553, (gevierter Herzschild, 1. und 4. Hoya, 2. Neubruchhausen, 3. Altbruchhausen) 1566—1574; 10. mit Stromberg (Herzschild: 3 r. Wolfsangeln [2:1] in g.) 1652—1654. Der Herzschild ist geviert (1 u. 4: schw. Balken in g., Mörs, 2 u. 3: r. Schrägbalken in g., Baer) 1450—1456. Bei den gevierten Schilden ohne Herzschild ist 1 und 4 Münster, 2 und 3 das Familienwappen: leopardierter Löwe, 1466—1496; siebenfach g. sch. geteilt mit schräger Rautenkrone, 1508—1522; Pfau in 8 × r. g. schräg get. Felde, 1522—1532; roter Kesselhaken in w., 1553—1557; drei r. Wolfsangeln in g., 1650—1652. Selten sind 2 und 3 verschieden: 2: g. Löwe in sch. (Pfalz), 3: schräg geweckt, b. w., 1457—1466; 2: Osnabrück, 3: Paderborn, 1566—1574. Einmal sind alle vier Felder verschieden: 1: Münster, 2: Osnabrück, 3: Paderborn, 4: Hoya, 1566—1574. Als Familienherzschild auf mehrfach gespaltenem und geteiltem Hauptschild finden sich 1. Bärentatzen 1566—1574; 2. Wolfsangeln 1654—1661, 1661—1678; 3. zwei r. Balken in g. 1678—1683; 4. gespalten g. b. 1688—1706; 5. geteilt, oben w. Kragen in b., unten Wolf in w. 1708—1718; 6. der gevierte Herzschild Pfalz-Bayern 1719—1732; 7. g. r. schräggeweckt 1762—1784.

Das Stiftswappen als Herzschild kommt nur zweimal vor: Hauptschild geviert Pfalz-Bayern, 1585—1612, 1612—1650; Hauptschild mit 5 Feldern: Jülich, Kleve, Berg, Mark, Ravensberg, 1574—1585.

[1] Vgl. H. Nottarp, Das Wappen des Bistums Münster, Westfalen, 2. Jahrg. (1910), S. 100; E. Hövel, in QuF IV (1931), S. 141. Die Wappen der Fürstbischöfe sind hier zum erstenmal zusammengestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE FRÜHESTE RESIDENZ:

DER PALAST DES BISCHOFS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

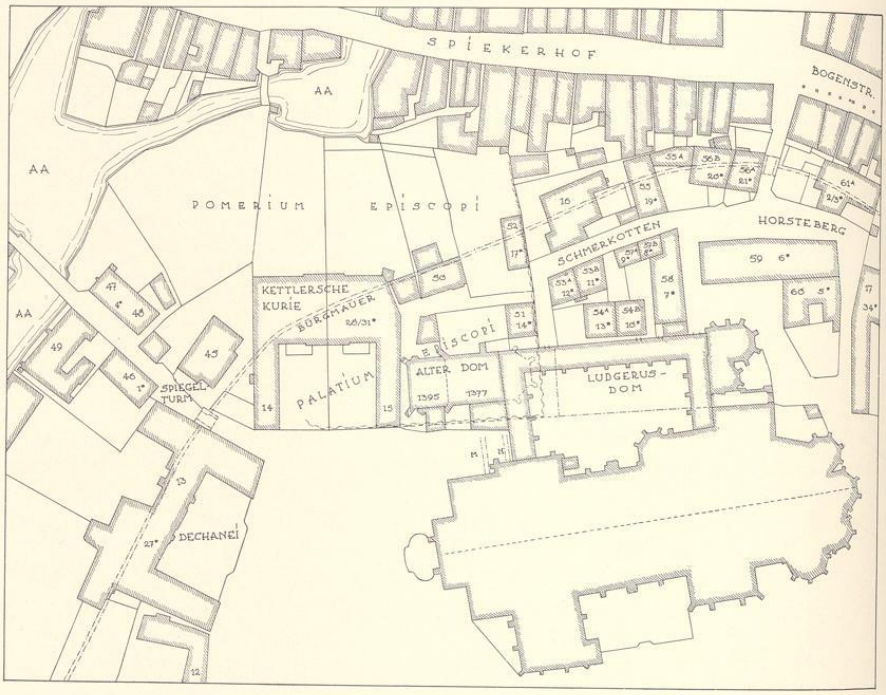


Abb. 140. Lageplan des Nordwestteiles der Immunität auf Grund der Katasteraufnahme von 1839

Die Hausnummern sind jene der von 1771 bis 1872 gültig gewesenen Zählung, jene mit einem Sternchen sind die heutigen (Domplatz, Horsteberg, Spiegelturm). Die vermutliche Grenze des Palastes ist durch eine gewellte Linie, die Lage der Immunitätsmauer, die größtenteils mit der Burgmauer zusammenfiel, durch eine Doppellinie, jene des Ludgerianischen Domes durch eine aus Strichen und Punkten gebildete Linie angedeutet. M und N bezeichnen die Stellen der Verbindungsbrücken zwischen dem Palast und dem Dom

A. Wilkens, Versuch einer allgemeinen Geschichte der Stadt M., 1823, S. 25. H. A. Erhard, Geschichte der Stadt und des Bistums, 1835, S. 124. Wilmans in WUB III. Additamenta, S. 108. Geisberg, Der Alte Dom zu M., Ztschr. 38 (1880), S. 22. W. Diekamp, MGQ IV (1881), S. 244. Tibus, Stadt M., 1882, S. 49, 78. Tibus, Der letzte Dombau, 1883, S. 16, 54. H. Geisberg, Die Anfänge der Stadt M., Ztschr. 47 (1889), S. 13.

Die lateinischen Bezeichnungen für die erste Residenz der Bischöfe in Münster sind *domus, aula, palatium, camera episcopi,* die hier mit *Palast* übersetzt werden, obwohl dies Wort von der Ausstattung des Gebäudes vielleicht eine allzu hohe Vorstellung wachruft.

Ludger und seine nächsten Nachfolger haben anfangs an dem nach der Regel des hl. Chrodegang geordneten gemeinsamen Leben seiner Kanoniker teilgenommen. Wann der Bischof aus diesem ausschied und das Kloster verließ, um im eigenen Hause seinen wachsenden Pflichten zu obliegen und mit den Erträgen der ihm bei der Teilung des Kirchengutes zugefallenen beiden Höfe[1] eine eigene Vermögensverwaltung einzurichten, ist ganz ungewiß. Nach der Urkunde über die Stiftung des Kapitels von S. Mauritz, das vom Bischofe Friedrich den Kampvordebecker Hof erhielt[2], muß die Gütertrennung schon vor 1070 erfolgt sein, vielleicht erheblich früher. G. Schulte verlegt sie etwa in das 9. Jahrhundert, A. Brand in die Regierungsjahre Bischof Dodos, also in das letzte Drittel des 10.[3]; Tibus vermutet, daß der Bischof bald nach der Mitte des 9. Jahrhunderts aus dem gemeinsamen Leben ausgeschieden sei und eine eigene Wohnung bezogen habe[4].

Einer solchen geschieht zum ersten Male in einer Urkunde vom 30. XII. 1085 Erwähnung[5]. Dann erzählt aus der Regierungszeit des Bischofs Ludwigs I. (1169—1173) die Vita des hl. Ludger, daß damals in Münster ein armer Mensch in den Räumen des Bischöflichen Hauses von der Dienerschaft bemerkt, bei dem naheliegenden Verdachte eines beabsichtigten Diebstahls grausam verprügelt und an den Haaren die Treppe des Palastes zur Aa hin herabgeschleift sei. Als die Diener schon im Begriffe waren, ihn in das Wasser zu werfen, verhinderte ein hinzukommender Beamter der Kirche weitere Gewalttat. Der Arme wurde in das

[1] Bispinghof und Kampvordebecker Hof. Das Domkapitel hatte den Brockhof und den Jüdefelder Hof erhalten, so daß jeder der Beteiligten je einen Hof am linken wie am rechten Ufer der Aa erhalten hatte. Bei dem späten Einsetzen der wenigen, die Höfe betreffenden Urkunden ist völlige Sicherheit im einzelnen kaum zu erzielen; vgl. G. Schulte, in QuF I 7. Die Erzählung Tietmars (Pertz, Scriptores T. III, p. 869) von dem Überfall auf den Bischof Switger († 1011), der *in curte sua* geschah und bei dem der *villicus* getötet wurde, kann unmöglich auf einen Palast in der Burg Mimigerneford bezogen werden. Ob der Bispinghof gemeint, ist mindestens zweifelhaft. Letzterer wird zuerst in der Urkunde von 1173 erwähnt (WUB II 118, Nr. 361: *in curia episcopi ibidem [in civitate Monasteriensi] sita*; 1181 stattet der Bischof einen Altar mit drei kleinen Häusern aus, *quarum una in parochia sancti Egidii, duae iuxta curiam episcopalem sitae sunt* (WUB II 157, Nr. 417). 1217 erteilt der Bischof dem Ägidiikloster Mahlfreiheit *in molendino curiae nostrae Monasteriensis, quae episcopalis dicitur* (WUB III 58, Nr. 113).

[2] WUB II 195, Nr. 478 von 1188.

[3] A. Brand, Geschichte des Fürstbistums M., 1925, S. 31, wohl nach J. H. Beckel, Ztschr. 2, 356.

[4] Stadt M., 1882, S. 41.

[5] WUB I 129, Nr. CLXIV: *actum Mimigardeford in camera episcopi.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hospital (der hl. Magdalena) gebracht und lag dort auf den Tod darnieder, bis er durch eine Erscheinung des hl. Ludger geheilt wurde und sich sofort zu einer Wallfahrt nach Santiago de Compostela aufmachte[6]. Dieser Erzählung eines Augenzeugen ist zu entnehmen, daß der Hof aus einer größeren Anzahl von Räumen bestand und daß eine Treppe unmittelbar vom Palaste aus zur Aa hinunterführte. Das Vorhandensein einer solchen hat nach der vorher erfolgten Erbauung der Stadtmauer in der Mitte des 12. Jahrhunderts nichts Befremdliches. Die nächste Erwähnung bringt das Jahr 1242, als Bischof Ludolf einen Altar in der Kapelle seines Palastes zu Ehren des hl. Mauritius mit seinen Gefährten und der hl. Katharina weihte[7]; von dieser Kapelle wird noch unten die Rede sein. Hier zunächst die weiteren Erwähnungen des Palastes im 13. Jahrhundert. Am 14. VI. 1245 heißt es: *acta sunt haec in palatio nostro Monasterii*[8], 15. II. 1246:: *actum Monasterii in palacio nostro*[9], 3. XI. 1253: *acta sunt haec in aula nostra*[10], 1259: *capellam domus nostrae Monasteriensis*[11], 13. II. 1263: *acta sunt haec coram nobis in palatio nostro*[12]. Immer handelt es sich hier noch um den alten Palast an dem Nordwestrande der Immunität. Wenn dann aber am 10. VII. 1280 eine Verhandlung als im Palaste neben der Kapelle des hl. Michael geführt bezeichnet[13] wird, so ist, wie schon Wilmans hervorhebt, gerade die Ausführlichkeit dieser Angabe ein Beweis, daß die Verlegung des Palastes an die Südostecke der Immunität kurz vorher eingetreten war; sie muß zwischen 1263 und 1280 fallen. Als Grund mag die wachsende Neigung der Bischöfe gelten, ihren Aufenthalt lieber in ihren Burgen rings im Lande, als innerhalb der Stadtmauern ihrer Bischofstadt zu nehmen. Auch am Michaelistor war der Raum sehr beengt, so daß der Neubau dort von vornherein auf die 1169 vom Bischof der Immunität zugesprochene Hälfte des Burggrabens angewiesen war. Auch wird damals der erste, wenigstens 200 Jahre alte Palast sich in einem wenig wohnlichen Zustande befunden haben. Für die nähere Bestimmung der Lage und Größe des alten Palastes ist die angeführte Urkunde von 1245 von Bedeutung, die besagt, daß die Bischöfliche Kapelle im Hause des Bischofs gelegen habe[14]. Von dieser ist aber Näheres bekannt. Sie ist gewiß mit jener identisch, an deren Magdalenenaltar Bischof Werner 1137 seine Memorie stiftet[15]; derselbe Altar wird auch später noch mehrfach erwähnt, so 1322, als der Rektor eines Magdalenenaltares Hermann als Zeuge genannt wird[16], der im folgenden Jahre ausdrücklich als der Rektor der Bischöflichen Kapelle bezeichnet ist[17]; auf seine Bitte transsumiert damals sein Bischof eine Urkunde seines Vorgängers Gerhard von 1265, in der von einer Stiftung eines Rektors

[6] WUB III, Additamenta, S. 108, Abschnitt 12. W. Diekamp, Die Vitae S. Ludgeri, MGQ IV (1881) 244.

[7] WUB III 215, Nr. 400: *cum altare capellae domus nostrae Monasteriensis in honorem beati Mauritii et sociorum eius ac beatae Katharinae martirum dedicaremus . . .* Es folgen Bestimmungen über die Einnahmen und Pflichten des *sacerdotis Godefridi . . . (praedicto altari deserviens)* . . . und seiner vom Bischof zu ernennenden Nachfolger. Auch die Urkunde von 1245 (WUB III 237, Nr. 440) nennt *capellam nostram in domo nostra.*

[8] WUB III 232, Nr. 433.

[9] WUB III 240, Nr. 447.

[10] WUB III 300, Nr. 559.

[11] WUB III 340, Nr. 646.

[12] WUB III 364, Nr. 702.

[13] WUB III 576, Nr. 1103: *acta sunt haec Monasterii coram nobis in domo nostra iuxta capellam beati Michaelis sita.*

[14] Siehe oben Anm. 7.

[15] WUB II 21, Nr. 224: *ad altare etiam beatae Mariae Magdalenae, quod est in nostra capella.*

[16] WUB VIII 580, Nr. 1600 vom 30. IX. 1322: *Hermannus rector altaris S. Mariae Magdalenae.*

[17] WUB VIII 605, Nr. 1647 vom 18. III. 1323: *Hermanni rectoris capellae episcopalis.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Bischöflichen Kapelle namens Werner die Rede ist[18]. Auch 1324 geschieht des Magdalenenaltares noch einmal Erwähnung[19].

Schwierigkeiten machen nur die Nachrichten vom Altar des hl. Mauritius und der hl. Katharina, deren erste vom Jahre 1242 schon angeführt ist. Während diese Urkunde nur von einem Altare spricht, den Bischof Ludolf diesen Heiligen geweiht hat[20], besagt sein Nachfolger, Bischof Otto, der 1259 unter Beziehung auf eben diese Stiftung einen Freigelassenen als Wachszinsigen der Kapelle überweist, ausdrücklich, Bischof Ludolf habe die Kapelle (nicht etwa einen einzelnen Altar darin) den genannten Heiligen geweiht[21]. Der in der Urkunde von 1242 genannte Priester Gottfried ist derselbe, dem Bischof Ludolf in einer Urkunde von 1245 das Haus am Ende seines Baumgartens bei der Brücke überweist[22].

Einzig und allein auf jene Urkunde von 1259 hin ist in der bisherigen Forschung von einem Neubau der Kapelle im Jahre 1242 wie von einer feststehenden Tatsache die Rede. Ganz mit Unrecht. Zweifellos verdient die ältere Urkunde, die der Bischof selbst unmittelbar nach der Weihe des neuen Altares ausstellt, in ihren Angaben mehr Glauben, als die 17 Jahre jüngere seines Nachfolgers, deren Absicht die Festlegung der erhöhten Einkünfte jenes Priesters ist und der Weihe durch den Vorgänger nur nebenbei gedenkt. In der kurzen Zeit zwischen dem Siege des Bischofs bei Ermen am 27. Juli 1242 und der Ausstellung der Urkunde am 13. Oktober desselben Jahres konnte wohl ein neuer Altar in der alten Kapelle neben dem Magdalenenaltare errichtet, aber kein Neubau der ganzen Kapelle durchgeführt werden[23]. Da in der Urkunde von 1259 bestimmt wird, daß die Einkünfte dem Priester der Kapelle am Mauritiustage ausgezahlt werden sollen, wäre es nicht unmöglich, daß bei der Weihe des neuen Altares auch der Titel der Kapelle umgeändert ist[24]. Irgendwelche Reste eines spätromanischen Kapellenneubaues sind nicht nachzuweisen[25].

Auch die Vermutung von Tibus, die obere Kapelle des Nordturmes sei eine bischöfliche gewesen, ist irreleitend; jedenfalls ist das Vorhandensein eines Altares darin nirgends bezeugt[26].

[18] WUB III 380, Nr. 738: *Wernerus sacerdos rector capellae nostrae Monasteriensis.*

[19] WUB VIII 640, Nr. 1745 vom 9. IV. 134: *altaris S. Mariae Magdalenae.* Bekanntlich liegt das Westfälische Urkundenbuch erst bis 1325 vor.

[20] Vgl. oben Anm. 7.

[21] WUB III 340, Nr. 646: *praedecessor Ludolphus episcopus capellam domus nostrae Monasteriensis in honore beati Mauritii et sociorum eius et beatae Catharinae virginis dedicans, ad sustentationem sacerdotis ibidem deservientis ... dotare dignum duxit.*

[22] WUB III 237, Nr. 440: *nos Godefrido sacerdoti dicto de Bovinclo capellam nostram in domo nostra Monasterii a nobis tenenti in beneficio aream in fine pomerii nostri iuxta pontem ad opus capellae ipsius contulimus.*

[23] H. Geisberg, Ztschr. 38, S. 24.

[24] Dieser Meinung ist auch Herr Prof. Dr. Stapper, dem ich für gütige Beratung in dieser Frage zu Dank verpflichtet bin.

[25] Tibus, Stadt M., S. 78 f. Derselbe, Der letzte Dombau in Münster, 1883, S. 56. Über eine ältere Kapelle mutmaßt er, daß mit dem Abbruch des Ottonendomes auch die daran befindliche Bischöfliche Kapelle habe fallen müssen. Ähnlich sagt auch H. Geisberg, Ztschr. 38 (1880), S. 23, die frühere Bischöfliche Kapelle habe wahrscheinlich infolge der Erweiterung des Domes geräumt werden müssen. Jene Zeit stellte sich den Dodoschen Dom erheblich kleiner vor als den heutigen. Daß mit ersterem eine ältere Bischöfliche Kapelle in Verbindung gestanden habe, ist nicht zu erweisen.

[26] Tibus, Dombau, S. 16. Die obere Kapelle des Nordturmes sei so zu bezeichnen im Gegensatz zu jener im Südturm, der als Turm des Kapitels bezeugt sei. Das trifft aber nicht zu. In dem lateinischen Texte der Bischofschronik (MGQ I 25) wird die Stelle der Bestattung Ludwigs I. bezeichnet als *sub dextra parte ecclesiae Monasteriensis* oder *parte terrae* oder *sub turre*, während der niederdeutsche Text (MGQ I 110) das übersetzt mit den Worten *under der broder toerne der kerken* oder *under den vorderen toerne*. Die entsprechenden Angaben über die Bestattung Bischof Friedrichs lauten: *sepultus in capella sancti Petri, quae es turris septemtrionis, ante altare sancti Petri sub turri,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nun sind seit ihrer Veröffentlichung 1823 durch Niesert zwei Urkunden vom Jahre 1377 bekannt, aus denen die bisherige Forschung folgern zu dürfen glaubte, der Ostteil des erst 1875 abgebrochenen sogenannten Alten Domes sei mit dem Neubau der Bischöflichen Kapelle von 1242 identisch gewesen. Da nach der Urkunde von 1245 die Kapelle im Palaste lag[27], wäre damit eine genaue Bestimmung für die Lage des letzteren gewonnen.

In den ersten dieser beiden Urkunden von 1377 erklärt Bischof Florenz, daß sowohl das Kapitel des Neuen wie jenes des Alten (Ludgerianischen) Domes bei ihm vorstellig geworden seien, daß ihrer beider Kirchen wegen allzu großer Nähe sich gegenseitig das Licht wegnähmen, im Chorgesange störten und daß der zwischen ihnen liegende Kirchhof als Begräbnisplatz der Kanoniker nicht mehr genüge[29]. Daher hatten beide Kapitel den Bischof gebeten, daß er zur Beseitigung dieser Mißstände seine nahe am Ludgerus-Dome gelegene bischöfliche Kapelle dem Kapitel des Alten Domes dauernd für Chorgebet und Gottesdienst einräume[30]. Diese Bitte gewährte der Bischof im Einverständnis mit dem Rektor der Kapelle, deren Einkünfte auf den Chor des Neuen Domes und auf den Altar des hl. Andreas überschrieben wurden[31]. Dem Kapitel des Neuen Domes erlaubte der Bischof, den Ludgerianischen Dom abzubrechen, um auf seinem Grund und Boden einen Kreuzgang zu erbauen oder darüber sonst entsprechend zu verfügen[32].

Die zweite Urkunde von 1377 ist vom Kapitel des Neuen Domes ausgestellt[33]. Dieses schenkt darin dem Kapitel des Alten Domes zu der Grundfläche ihrer Kirche ein bisher dem Neuen Dome gehöriges, nahe der Bischöflichen Kapelle gelegenes Grundstück mit Gebäuden und Zubehör, das früher Eigentum der Witwe Stoyfener gewesen war, als Ersatz zur freien Verfügung[34].

Dasselbe Grundstück der Witwe Stoyfener wird noch in einer anderen Urkunde von 1364[35] erwähnt, die, bisher unveröffentlicht, für die Geschichte des Palastes von größter Bedeutung

ubi reservantur reliquiae (MGQ I 23) bzw. *yn sunte Peters capellen under den wester toerne, dar dat hilchdoem ynne was* (MGQ I 108). Danach ist augenscheinlich das Wort *broeder* nur Schreibfehler für *vorderen*. Die Behauptung von Tibus, S. 16, die obere Kapelle des Nordturmes sei von der Säulengalerie des Alten Chores durch eine nachträglich eingesetzte Wand abgetrennt worden, ist von Savels, S. 45, Anm. 103 berichtigt.

[27] WUB III 237, Nr. 440; *capellam nostram in domo Monasterii.*

[29] Niesert, UB I 332, Nr. CXIII, *die Agapiti* = VIII. 18: *quod iam dictae ecclesiae ratione propinquitatis nimis sibi iniunctae luminibus officiant et offuscantur, dictique domini ex vocum confusione praesertim solempnibus diebus altius cantando se mutuo perturbent. Quodque cimiterium, quod est in medio dictarum ecclesiarum, tam parvum sit atque artum, quod corpora clericorum defunctorum sepelienda ibidem non potuerint commode in eodem tumulari.*

[30] *nostram capellam vocatam episcopalem sitam prope veterem ecclesiam sancti Pauli praedictam et infra emunitatem dictae nostrae ecclesiae Monasteriensis praefatis dominis decano et capitulo veteris ecclesiae ... concedere et donare dignaremur.*

[31] *Nos . . . praedictam capellam nostram in structura duntaxat cum consensu Hartyngi rectoris eiusdem capellae dictis dominis concedimus et donamus.* Der Andreas-Altar lag übrigens nicht, wie Tibus, Gründungsgeschichte, S. 50 meint, im Alten Chor beim nördlichen Eingang der Petrikapelle gegenüber, sondern im Nordjoch des Querschiffes.

[32] *decano et capitulo nostrae ecclesiae Monasteriensis praedictae praesentibus indulgemus, ut veterem ecclesiam sancti Pauli praedictam pro sepultura amplianda possint amovere et in fundo ambitum construere et alias de ipso fundo semper religioso manente prout volunt ordinare.*

[33] Niesert, UB I 331, Nr. CXII und US III 52, Nr. XIV: 1377 *ipsa octava die Assumptionis Marie* (= 22. VIII.).

[34] *aream nostram prope episcopalem capellam praedictam sitam cum omnibus suis edificiis et pertinentiis universis, prout quondam Gertrudis dicta Stoyfenersche dum vixit possedit et habuit ab omni pensione penitus liberam damus in recompensam.*

[35] Zuerst erwähnt bei W. Diekamp, MGQ IV 245.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist. Darin verkauft Bischof Johann v. Virneburg im Einverständnis seines Domkapitels für 100 Mark das ganze Gelände des ehemaligen Bischöflichen Hofes oder Palastes mit allen Grundflächen und Zubehör im Nordteil der Immunität, der seit langem schadhaft und verfallen, seit siebzig Jahren und mehr von keinem Bischof bewohnt, ganz verlassen und fast in eine Wüste verwandelt, für den Bischof zu keinem Gebrauch mehr verwendbar sei, an fünf Personen, denen der Hof bereits von seinen Vorgängern als zeitliche Wohnung überwiesen war[36]. Diese fünf waren Albert von Widenbrughe, Thesaurar des Alten Domes, Hermann Medele und Dietrich Holtingh, beide Kanoniker desselben Kapitels, Riquin von Beveren, Pfarrer in Ascheberg, und Frau Drude, Witwe des Johann Stoyfener.

Wo genau dies Stoyfenersche Grundstück, das nach 1364 vom Neuen Kapitel erworben und 1377 dem Alten Kapitel zum Ausgleich überwiesen wurde, gelegen hat, versucht Tibus[37] nachzuweisen. In einer Urkunde von 1395[38], in der das Kapitel des Neuen Domes eine Reihe Verpflichtungen gegenüber dem des Alten übernimmt, und die noch eingehender zu besprechen ist, erklärt sich ersteres bereit, in dem Kreuzgang eine Tür zu den Häusern der Stoyfenerschen Stätte, die damals Dietrich Grael bewohnt, entsprechend den beiden anderen Türen zu den Häusern der Herren Arnt de Roede und Kort Tytus anlegen zu lassen[39]. Alle drei Türen sind in den älteren Aufmessungen des Domes und Dom-Kreuzganges eingezeichnet. Die Tür zur Stoyfenerschen Stätte kann danach nur die westliche von diesen sein, die auf den Westarm der früher Schmerkotten, heute Horsteberg benannten Gasse mündet. Tibus kommt so, und wohl mit Recht, zum Schlusse, das damals (1882) vom Domvikar Hüls bewohnte Vikarienhaus sei die Stoyfenersche Stätte[40].

Nach derselben Urkunde von 1395 bestimmte Tibus noch die Lage eines zweiten der fünf vom Bischofe Johann 1364 verkauften Grundstücke. Die dort übernommene Verpflichtung des Domkapitels zu einem Gange zur Wohnung des Dechanten von Metelen, der Kanonikus des Alten Domes war, in den beiden Strebepfeilern der Verlängerung ihrer Kirche Öffnungen bauen zu lassen[41], die in der Tat in den erst 1875 beseitigten Strebepfeilern noch vorhanden waren, läßt keinen Zweifel, welches Grundstück in Frage kommt[42].

Danach Tibus, Gründungsgeschichte, S. 51. Staatsarchiv F. M. 724/5, heute: Alter Dom Nr. 46, zwei Ausfertigungen, 1364 *beatae Agnetis virginis* (= I. 21).

[36] *totalem aream quondam episcopalis aulae seu palatii cum spaciis et attinentiis omniquaque adjacentibus ab omni pensione liberam infra urbis nostrae Monasteriensis emunitatem a parte aquilonari sitam, dudum ruinosam et collapsam atque a septuaginta annis et amplius a nullo praedecessorum nostrorum inhabitatam sed omnino desertam et in solitudinem penitus redactam ac nullis usibus nostris aptam et congruam, quibusdam tamen personis per antecessores nostros pro mansionibus temporaliter assignatam vendidimus . . .* Im Falle des Weiterverkaufs müssen die Grundstücke zuerst dem Domkapitel, dann dessen Vikaren angeboten werden; über die Höhe der Preisforderung ist eine bestimmte Kommission zuständig.

[37] Stadt M., S. 80.

[38] Niesert, US III 47, Nr. XIII. Leider ist das Original nicht erhalten. Die Abschrift im Kopiar des Alten Domes, der sie entnommen, scheint nicht immer fehlerfrei zu sein.

[39] *Vortmer solt wy . . . doen maken und ewelíken laten beholden to den huseren van der Stoyfenerschen stede, daer nu Dyderich Grael ynn wonet, eyne dore in den portik in unde ut to gane, alse synt de anderen twe doren in den seluen portike upwert to den husen daer nu ynne wonet her Arnt de Roede unde her Cort Tytus.*

[40] Sozietätsliste vom Januar 1771 Nr. 51: Vicaria S. Thomae (Stadtarchiv). Heute: Horsteberg 14.

[41] *Vortmer so moghen wy laten maken doer de pylre van beyden enden des toekomenden nyen werkes eynen Gangelwech, des men by noet behouet to den huse daer nu ynne wonet her Dechant van Metelen . . .* Der Hauptzugang lag auf dem Horsteberg.

[42] Sozietätsliste vom Januar 1771, Nr. 50: *Curia a capella prima*; heute: Horsteberg 15/16, die Tibus bis zu seinem Tode bewohnte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von den 1364 genannten Kurien der Herren Holting und Bevern ist eine gewiß mit dem ehemaligen Hause Horsteberg 17[43] identisch, die andere ist vielleicht auf dem Grundstücke südlich von der ehemaligen Kapelle zu suchen, das sich bis in den späteren Kreuzgang hinein nach Osten erstreckte.

Dem Wortlaute der Urkunde von 1364, nach dem die gesamte ursprüngliche Grundfläche des Palastes damals zum Verkauf gekommen ist, widerspricht die deutsche Fassung der Bischofschronik[44] und das Hofgelderbuch des Kapitels, in dem noch zwei andere Kurien als auf dem Grund und Boden des Palastes gelegen angeführt werden[45]; eine davon war vermutlich schon vor 1364 in seinen Besitz übergegangen. Der Verkauf Bischof Johanns umfaßte also nur die Grundstücke zwischen dieser Kurie und dem Ludgerianischen Dome.

Leider ist die genaue Größe des letzteren nicht bekannt. Daß die Nordwand des heutigen Kreuzganges mit der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes des Ludgerusdomes zusammenfällt, wenn nicht gar in ihrem Kerne ein Rest davon ist, wie man bisher stets angenommen hat, ist nicht unwahrscheinlich, weil ihre Orientierung einschließlich der östlich anschließenden Kapellen und selbst noch einschließlich der Nordwand des Kapitelsaales von der Achse des Domes erheblich abweicht. Es ist wohl möglich, daß die West- und Ostmauern des vom Schmerkotten eingefaßten Häuservierecks an der Nordseite dem Kreuzgang des Ludgerusdomes entsprechen, der als *antiqua porticus* schon für die Zeit des Bischofs Dietrich III. (1218—1226) bezeugt ist[46]. Der östliche Arm des heutigen Kreuzganges[47] bildet mit dem nördlichen einen rechten Winkel, der durch die östlichen Kapellen sich von selbst ergab, während der westliche Arm in der Achse des westlichen Querschiffes des Ottonendomes liegt. Die ungefähre Lage der Südmauer des Ludgerusdomes ergibt eine Verbindungslinie der Südgrenze der heutigen Dompropstei mit jener des v. Nagelschen Hofes. Die Gesamtbreite des ersten Domes mag somit etwa 20 m betragen haben, was nach Savels[48] für eine mittelgroße Basilika genügt, für eine einschiffige Kirche zu groß ist. Die Westgrenze wird sich durch eine genauere Bestimmung der Lage der Bischöflichen Kapelle ergeben.

Auch diese wird erst durch die oben schon zweimal genannte Urkunde von 1395 möglich. Vergebens fragt man sich, welche Vorteile aus dem Abbruch des Ludgerusdomes und aus der Übersiedlung in die gewiß viel kleinere Bischöfliche Kapelle, abgesehen von der kaum sehr schwerwiegenden Schenkung der Stoyfenerschen Stätte 1377, das Kapitel des Alten Domes zu diesem Verzichte bewogen haben könnten. Auch in der Urkunde von 1395 erscheinen die *Alten Dömer* wiederum in der Rolle eines zugunsten des Neuen Kapitels großmütig Verzichtenden. Sie opfern diesmal das Chor ihrer unlängst bezogenen Kirche, und die vom Neuen Domkapitel aufgeführten Gegenleistungen sind kaum mehr als Selbstverständlichkeiten: der Alte Dom soll auf der Westseite um ein Gewölbe verlängert werden, das im

[43] Sozietätsliste vom Januar 1771, Nr. 52: *Curia a capella secunda.*

[44] MGQ I 135: *verkofte he des Bischops sael (sadel) myt vulborde des capitels, men nycht to male, mer myt underschede.*

[45] Über diese wichtige Quelle vgl. S. 280, Anm. 74.

[46] WUB III 388, Nr. 751: *edixit de verbo episcopi Godefridus villicus Transaquam in antiqua portico.*

[47] Diese Benennung statt des ortsüblichen *Umgang* soll eine Verwechslung mit dem Umgang um den Hochchor in der Domkirche verhindern.

[48] Der Dom zu M., 1904, S. 6

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lichten so lang sein soll, wie das verlorene bisherige Chorgewölbe, mit einem Portal auf der Südseite; dabei dürfen die Strebepfeiler den Zugang zu ihrer Kurie nicht versperren; sie erhalten vier Gewölbe des neuen Kreuzganges zur Bestattung ihrer Toten, sind aber von dem Herrenfriedhof, dessen größerer Teil doch die Grundfläche ihrer Domkirche ausmachte, ausgeschlossen. Das Neue Kapitel will ferner auf der Ostseite der Kirche einen Giebel bauen, etwaige später sich aus dem Umbau ergebende Schäden auf seine Kosten beseitigen, eine Chormauer im Inneren errichten, die Kirche und Altäre neu weihen lassen, eine Tür in der Kreuzgangwand zur Kapelle[49] und eine ins Freie, zur Stoyfenerschen Stätte, machen. Das ist alles.

Die Verpflichtung gegenüber dem Neuen Kapitel, die das Alte bewogen haben wird, so großes Entgegenkommen bei scheinbar geringen Gegenleistungen zu zeigen, ist urkundlich nicht überliefert, aber gleichwohl mit größter Wahrscheinlichkeit zu folgern: sie bestand in dem Neubau des Alten Domes an Stelle der alten Bischöflichen Kapelle. Von ersterem ist uns wenigstens der Grundriß durch mehrere ältere Aufmessungen[50] bekannt. Auf diesen ist zweifellos zu erkennen, daß das westliche Gewölbe mit den durch den Gang zur Kurie durchbrochenen Strebepfeilern bis zu den nächsten, ebenfalls schräggestellten Strebepfeilern das bald nach 1395 erbaute Ersatzjoch ist, und weiter, daß die nach Osten sich anschließenden zwei Gewölbe bis zur Mauer des Kreuzganges derselben Stilentwicklung angehören und nicht etwa die Reste einer älteren, romanischen Kapelle sein können, wie das H. Geisberg[51] schon festgestellt und auch Savels bestätigt hat, und daß auch die östlichen zwei Joche bald nach 1377 erbaut worden sind. Das wird gewiß nur darum geschehen sein, daß sich die Bischöfliche Kapelle als weit zu klein für den Gottesdienst des Alten Kapitels herausgestellt hatte. Daß deren Lage wenigstens annähernd der des Alten Domes entsprach, beweist freilich die Wiederverwendung des Baumaterials und die Angabe der Urkunde von 1377[52].

[49] Die zweite ist erst 1772 hinzugekommen; vgl. DCP 2 I, 1772.

[50] Die zuverlässigste dürfte eine Zeichnung von 1830 im Staatsarchiv Nr. 879 sein, der eine Karte des 18. Jahrhunderts zugrunde liegt; Abbildung in der Zeitschrift Westfalen 1914, Tafel 11/12. Das Innere des Grundrisses des Domes ist nach dieser Vorlage auch in Abb. 43 eingezeichnet. Savels, Dom zu M., S. 57, läßt die Chormauern, Altäre und Strebepfeiler fort; vermutlich liegt eine eigene Aufnahme vor. In den Akten des Domarchives findet sich eine flüchtige Aufmessung von Johann Barrink von 1863, ohne Andeutung der Gewölbe, aber mit Angabe der seitlichen Strebepfeiler und Wandsäulen. Die einzige mir bekannte Wiedergabe der Westfront ist jene auf den Ansichten des Hermann to Ring von 1570 (Abb. 6) und (stark übertrieben) auf jener des Nikolas to Ring von 1618. Die Anbauten auf der Südseite, welche zuletzt die Stadt als Spritzenhaus benutzte, zeigt der Kupferstich von J. Poppel nach J. F. Lange bei Guilleaume, Münster 1855, Tafel 3. Vgl. das nachträglich bekannt gewordene Bild S. 279.

[51] Ztschr. 38, S. 31. Dort sind das Maß der Länge mit 60 (wohl Druckfehler für 40) bzw. später 70, die Breite mit 33, die Höhe mit etwa 66 Fuß angegeben. Das ganze Gebäude sei im gleichen Stil und wie aus einem Gusse erbaut, in den Formen der ausgebildeten Gotik, mit formlosen Kapitellen, hohen Maßwerkfenstern, die mit flachen Hohlkehlen profiliert waren; alles Bauformen der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Savels (S. 51, Anm. 137) berichtet, daß von der romanischen Kapelle, wie sich beim Abbruch herausgestellt habe, nur wenige in den Wänden eingemauerte Blattkapitelle und profilierte Gesimsstücke erhalten geblieben, welche teils im Bischöflichen Museum Aufnahme gefunden haben, teils in Privatbesitz gelangt seien. Letztere führt der Katalog der Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse, 1879, Nr. 1005, als im Besitze des Baumeisters Hertel an: drei Kapitälstücke aus Baumberger Stein, schuppenförmig, mit Pflanzenornament, 10. Jahrhundert. Die Stücke im Bischöflichen Museum sind nicht mehr nachzuweisen. Die Kapitelle aus dem Besitze Hertels erwarb 1919 das Landesmuseum. Es sind Reste gewaltiger, romanischer Kapitelle, die wohl dem Neubau des Domes im 10. Jahrhundert entstammen werden, keine spätromanischen, kleinen Kapitelle, wie man sie erwarten müßte, wenn wirklich 1242 ein Neubau der Kapelle stattgefunden hätte.

[52] Vgl. Anm. 33.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Urkunde von 1395 sicherte dem Neuen Kapitel vor allem die Weiterführung[53] seines Kreuzganges nach Westen. Denn 1377 bestand nur die Möglichkeit, denselben vor dem Chor des Alten Domes nach Süden abzubiegen, ihn herumzuführen und in das Domportal am nördlichen Turm einmünden zu lassen[54]. Da nach der Bestimmung der Urkunde von 1395 das neue Westjoch im Lichten dieselbe Länge haben sollte wie das nach Osten hin verlorene Kircheninnere, kann dieses vordem nur bis in das zweite Gewölbe des nördlichen Kreuzgangarmes gereicht haben. Dem entspricht auch die Bestimmung über die vier anstoßenden Gewölbe des Kreuzganges, die dem Kapitel des Alten Domes vorbehalten blieben; drei davon liegen im Westarm des Kreuzganges entsprechend der Breite des Alten Domes und seiner Sakristei. Die gleiche Ausdehnung nach Osten wird auch für die Bischöfliche Kapelle und damit auch für den Palast, in dem sie lag, anzunehmen sein.

Die Südgrenze des Palastes ist dieselbe wie die des Ludgerusdomes, die sich durch die Verbindungslinie der Grenze der Dompropstei und des v. Nagelschen Hofes ergibt.

Nun zeigt der heutige Dom zwei bauliche Eigentümlichkeiten, die schwerlich anders als durch eine Verbindung des Nordturmes bzw. der Nordwand des westlichen Querschiffes mit dem Palast gegenüber zu deuten sind. Der Baumeister H. Hertel d. Ä. hatte Tibus darauf aufmerksam gemacht, und dieser verwertete sie 1883 in seinem Büchlein über den letzten Dombau zur Begründung seiner Ansicht von der Baugeschichte des Domes[55]. Savels, der einige Einzelheiten berichtigt, kommt im wesentlichen zu einem gleichen Ergebnis, das in der Tat zutreffen dürfte. Es ist schwer, den Ausführungen beider Autoren, die nicht durch bildliche Darstellung erläutert sind, zu folgen, zumal ihre Annahmen von der zeitlichen Entstehung der Hauptteile des Domes sowohl untereinander wie von der heute als richtig angenommenen abweichen. Savels hält die Wände der Türme, nicht die Gewölbe ihrer Doppelkapellen, für ottonisch und versetzt das Westquerschiff einmal in die Jahre 1154—1175[56], das andere Mal 1174—1197[57]. Tibus denkt sich dagegen die Türme von 1164—1173, das Querschiff 1174—1197 gebaut. Heute ist die Forschung nach dem Vorgange Dehios der Ansicht, daß die Anlage des Westquerschiffes in die Ottonenzeit zurückgeht und daß die von Savels[58] im dritten Geschoß der Westtürme nachgewiesene 1,67 m starke Westwand des Ottonendomes, die bedeutend älter ist als die Westtürme, bei dem Abbruch der zweiten Domkirche stehengeblieben ist. Ich glaube dann 1916 nachgewiesen[59] zu haben, daß in dem Westquerschiff nicht nur die Westmauer, sondern auch von der Ostmauer bedeutende Reste in der ursprünglichen Höhe, wenn auch durch die späteren großen Radfenster auseinander gerissen, sich erhalten haben[60]. Diese Reste sind unter den vorgesetzten Sandstein-Quadern, die der gesamte dritte Dombau außen

[53] Für den östlichen Arm des Kreuzganges ergibt sich eine Datierung durch die von der Bischofschronik (MGQ I 77 f.) berichtete, persönliche Übertragung des Marienbildes aus der alten in die neue Marienkapelle durch Bischof Heidenreich, 1382—1392.

[54] So schon H. Geisberg, Ztschr. 38, S. 29.

[55] Tibus, S. 54. [56] S. 12.

[57] S. 13 und 17.

[58] S. 17 und S. 43, Anm. 89.

[59] Zur Baugeschichte des Domes zu M., Westfälischer Merkur 1916, Nr. 194, 221, 246, 274.

[60] An allen vier Ecken des Querschiffes sind die kleinen Türen in der Erhöhung der Ottonenmauer, die vermutlich unter Bischof Egbert (1127—1132) vorgenommen wurde, teils vollkommen erhalten (wie nach Südosten), teils noch außen (Südwesten) oder innen (auf beiden Nordseiten) zu sehen. Sie setzen das Vorhandensein der Ottonenmauer darunter voraus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zeigt, verborgen. Auch die Westmauer ist im Innern des Querschiffes durch eine Quaderschicht von 0,4 m verkleidet. Außen tritt die Ottonenmauer nur an einer schmalen Stelle zwischen dem Nordturm und dem nach Westen gewendeten Strebepfeiler in einer Breite von 1,04 m und einer Höhe[61] von 3,78 m zutage. Der Bauvorgang ist so, daß Bischof Hermann um 1194 an diese Westmauer die beiden Türme und den dazwischen liegenden alten Chor heranrückt und daß nach 1225 die Einwölbung und Verkleidung mit Quadern der westlichen Hälfte des Ottonendomes beginnt, wobei die Wände zwischen den Ecken des Querschiffes und Mittelschiffes mit ihren Nischen, Laufgängen, Radfenstern und den die Gewölbe tragenden Schildbogen neu aufgeführt werden.

Der Befund ist folgender. Jeder der beiden Domtürme besteht in seinen unteren Teilen aus je zwei übereinander liegenden kapellenartigen Räumen, von denen nur die unteren Altäre beherbergten. Die oberen waren durch einen in den Außenmauern der Türme liegenden, vom Querschiff zugänglichen Treppengang erreichbar; auch standen sie untereinander durch die Gänge hinter den Säulengalerien des Alten Chores in Verbindung. Die Oberkapelle des Nordturmes diente als Schatzkammer; schon im 14. Jahrhundert befanden sich hier die Reliquien in ihren kostbaren Schreinen und Behältern[62]. Kerssenbroch erzählt, daß hier oben (zwischen den Gewölben) sich die Schatzkammer des Bistums befunden habe[63]. Hier fand 1793 der geflüchtete Kölner Domschatz eine sichere Unterkunft[64]. Die heute wieder freigelegten großen Öffnungen der beiden Kapellen zum Querschiff werden nicht lange bestanden haben. Der Domplan von 1830 zeigt noch die starken Sperrmauern und Einbauten in der unteren Turmkapelle[65], die erst 1859 entfernt sind; gleichzeitig wurde der Flur und die Galerie (das Steingeländer) in der oberen Kapelle neugemacht[66]. Vgl. Abb. Nr. 141 und 142.

Alle vier Kapellenräume haben in ihren Achsen große, etwa 1,76×0,9 m im Lichten messende, in tiefen Nischen liegende Außenfenster. Nur die Nordwand der Oberkapelle des Nordturmes entbehrt Fenster und Nische. Die Nordwand des Turmes zeigt statt dessen heute drei Lichtöffnungen, von denen die beiden westlichen[67] sich durch ihre schrägen Laibungen als eigentliche Fenster kennzeichnen, während die östliche sich durch gerades Gewände und eine nachträglich in der Fläche der Außenwand eingemauerte Brüstung als ursprüngliche Tür[68] zu erkennen gibt. In dem Mauerteil zwischen ihr und dem nächsten Fenster befindet sich noch heute der Laufgang für einen Verschlußbalken von 0,14 m Höhe, durch den die Türe gesichert werden konnte. Sie führt in eine in der Längsrichtung in der Mauer des Turmes ausgesparte Kammer von 3,7 m Länge, 0,9 m Breite und 3,47 m Höhe, und zwar dicht an ihrem Ostende, während ihr am Westende das erste Fenster gegenüber der in die Kapelle

[61] Der Unterrand liegt 3,24 m über der Sockelschräge des Turmes.

[62] MGQ I 23: *sepultus in capella sancti Petri ... sub turri, ubi reservantur reliquiae.*

[63] MGQ V 30: *In imo* (des Turmes) *inter testudines pecuniarum copia aliquando sonat tinnitumque edit; est enim hic commune totius dioecesis aerarium.*

[64] DCP 1792 XI. 21 und 1793 III. 27.

[65] Vom Obergeschoß ist kein älterer Plan bekannt.

[66] DCP 1. III. und 2. VII. 1859. Der Taufstein, früher auf dem Alten Chore, steht erst seit 1870 in der Petrikapelle.

[67] Von ihnen beleuchtet das westliche den Treppengang und befindet sich gegenüber der zur Kapelle führenden Tür, die ihren Anschlag zur Treppe hin hat.

[68] 1,97 m hoch, 0,88 m breit bei einer Mauerstärke von 0,56 m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

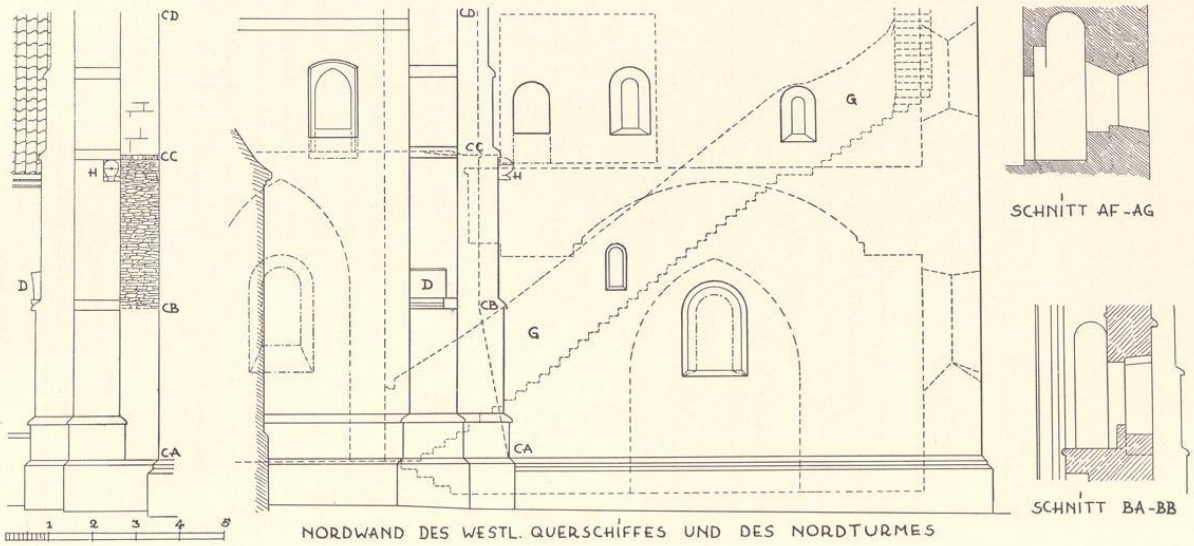


Abb. 141. Die Verbindung des Palastes des Bischofs mit dem Dome, erste Darstellung

In der Mitte Aufriß der Nordwand des westlichen Querschiffes und des Nordturmes. Die im Inneren des Bauwerkes befindlichen Teile sind durch gestrichelte Linien, Rekonstruktionen durch Linien kenntlich gemacht, die aus Strichen und Punkten gebildet sind. Zu ersteren gehören die Flurhöhe des Westquerschiffes, die darin befindliche Wandnische, die Flurhöhe des Laufgangs im Querschiff, die östliche Fläche der Westmauer des Querschiffes, das Profil CA—CD der Mauer zwischen dem Turm und dem nach Westen gerichteten Strebepfeiler, der in der Mauer liegende Treppenlauf (G), die Flurhöhe der beiden Turmkapellen, die Fensternischen und das Gewölbe der unteren Kapelle. Rekonstruiert ist das Fenster in der Nordwand des Querschiffes, die ursprüngliche Größe der Fenster in der unteren Turmkapelle und die ursprünglichen Gewände der beiden später vermauerten Türen. CC—CB ist der heute noch sichtbare Teil der Ottonenmauer, bei CC die zwei eingemauerten Ornamentstücke, H der Steinlöwe. D ist der Bogenanfänger an dem nach Norden gerichteten Strebepfeiler.

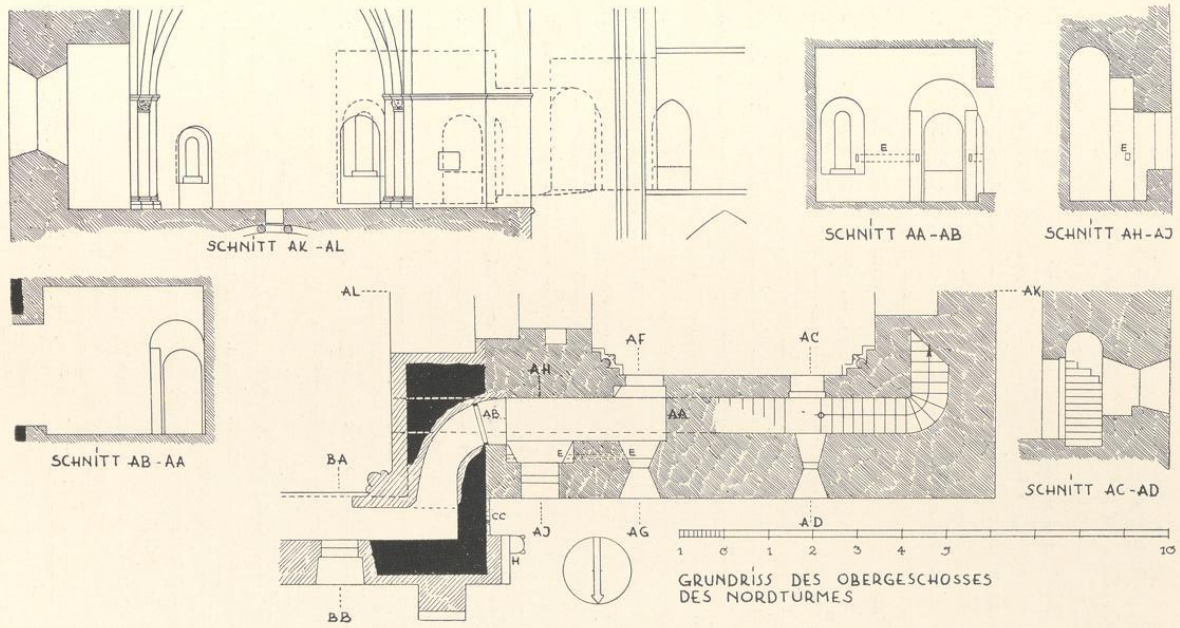


Abb. 142. Die Verbindung des Palastes des Bischofes mit dem Dome, zweite Darstellung

Unten der Grundriß der oberen Kapelle des Nordturmes und der anstoßenden Teile des Westquerschiffes. Schwarz: die Reste der Mauern des zweiten Dombaues aus dem 10. Jahrhundert, deren Stärke in dem Geschoß über der Kapelle festzustellen ist. Diese Ottonenmauer ist bei dem dritten Dombau (seit 1225) innen und außen durch Steinquader verblendet worden und im Innern über den Gewölben des Querschiffes, außen nur bei CC zwischen dem Nordturm und dem nach Westen gerichteten Strebepfeiler H zu sehen. Zwischen AB und AA die ursprünglich auf der Ostseite geschlossene Kammer; vgl. die Schnitte AB—AA, AA—AB und (auf der ersten Darstellung) AF—AG. Den Zugang des in der Nordmauer des Turmes liegenden Treppenlaufes (GG in Abb. 141) zeigt der Schnitt AC—AD. Nach 1225 ist der Durchbruch durch die Ottonenmauer zum Laufgang des Querschiffes hergestellt; vgl. Abb. 141 Schnitt BA—BB. Oben links der Schnitt durch die obere Turmkapelle nach Norden (AK—AL). E Lauf für den Verschlußbalken in der Kammer.

führenden Tür entspricht, die ihren Anschlag zur Kammer hin hat. Von der Ostseite hatte die Kammer keinen Zugang. Auf der Außenwand des Turmes sind in der Nähe der Tür keine Spuren weggeschlagener Bauteile zu entdecken, so daß man folgern muß, daß von einer gegenüberliegenden erhöhten Stelle eines anderen Gebäudes, und als solches kommt nur der Palast des Bischofes in Frage, im Notfalle eine Holzbrücke herübergeworfen werden konnte, die dem Bischofe bei einem etwaigen Überfall seiner vielen Feinde und besonders der unruhigen Stadtbewohner den Weg zu einem unbedingt sicheren Zufluchtsort gewährte. Daß die Bischöfe mit solchen Zufällen zu rechnen hatten, zeigen die Erlebnisse des Bischofs Everhard, der am 10. November 1299 vom Grafen von Tecklenburg auf seiner Burg überfallen wurde und nur durch die Flucht auf einen Turm sein Leben rettete[69]. Der verhältnismäßig große Abstand des Turmes vom Nordrande des Domplatzes, etwa 12,4 m, setzt einen vielleicht auf Bogen ruhenden Zwischenbau[70] voraus, der den Weg zum Ludgerusdome freigelassen haben wird.

Hertel hatte Tibus auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Nordwand des Querschiffes in einem Abstande von 4½ m und fast in gleicher Höhe eine ähnliche, nachträglich in ein Fenster verwandelte Tür zeigt, von der aus die Bewohner des Palastes auf den Laufgang neben dem Friesenbilde und von hier aus durch einen gebogenen, nachträglich in das Mauerwerk eingestemmten Verbindungsgang in dieselbe Kammer gelangen konnten. Die Verbindung mit dem Palaste war hier insofern günstiger, als die Wand um 2 m nach Norden vorspringt. Auch hier sind in unmittelbarer Nähe der Tür auf den Quadern der Wand keine Spuren weggeschlagener Bauteile sichtbar. Wohl aber zeigt sich an dem westlich von der Tür befindlichen, nach Norden gerichteten Strebepfeiler in einer Höhe von 5 m ein Gesimsstück, das ein an dem Neubau vielfach vorkommendes Profil bietet, und darüber ein Bogenanfänger von 0,65 m Breite, dessen Kurve auf einen Radius von 4—5 m schließen läßt; selbstverständlich kann es sich nur um einen Spitzbogen handeln. Profilstück und Bogenanfänger sind aber erst nachträglich in den Strebepfeiler eingesetzt. Der zweite ihm entsprechende Bogen, der mit ihm die Balken der vermutlich gedeckten Holzbrücke trug, ist an Stelle des nach 1395 entstandenen Kreuzganges zu vermuten. Beide scheinen mit Rücksicht auf das dortige heute verschwundene Fenster[71] im Erdgeschoß so weit auseinandergelegt zu sein. Die Tür am Friesenbild ist gleichzeitig mit der Wand entstanden. Sie hat, was Savels[72] zuerst feststellte, ihren Anschlag von außen[73] und war, wenn verriegelt, nur von der Holzbrücke aus zu öffnen. Der Zweck dieser neuen Verbindung des Neubaues der Domkirche mit dem Palast war ein ganz anderer als jenes Überganges zum Nordturm. Der neue durch das Mauerwerk gebrochene Zugang zu der Kammer hatte diese ihres Ostabschlusses beraubt. Sie war ohne weiteres vom Laufgang aus zugänglich und bot für einen Flüchtling keinen Schutz. Man

[69] MGQ I 36 und 120; Erhard, Geschichte M., S. 145. Sauer, Ztschr. 32, S. 173 verlegt dies Ereignis auf den Bispinghof, der aber nach seinem Verzicht auf dessen Türme zugunsten der Stadt 1278 (WUB III 537, Nr. 1035) nicht in Frage kommen kann. Eher könnte das Michaelistor gemeint sein, wenn nicht gar Wolbeck oder eine andere Landesburg in Betracht kommt.

[70] So Savels, S. 22.

[71] Sein ehemaliges Vorhandensein zeigen die unregelmäßigen Steinquadern und ein Kupferstichplan des Gottfried Laurenz Pictorius.

[72] S. 46, Anm. 109.

[73] Savels selbst schreibt zwar durch einen Flüchtigkeitsfehler *innen*, aber seine folgenden Ausführungen zeigen, was er meint.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

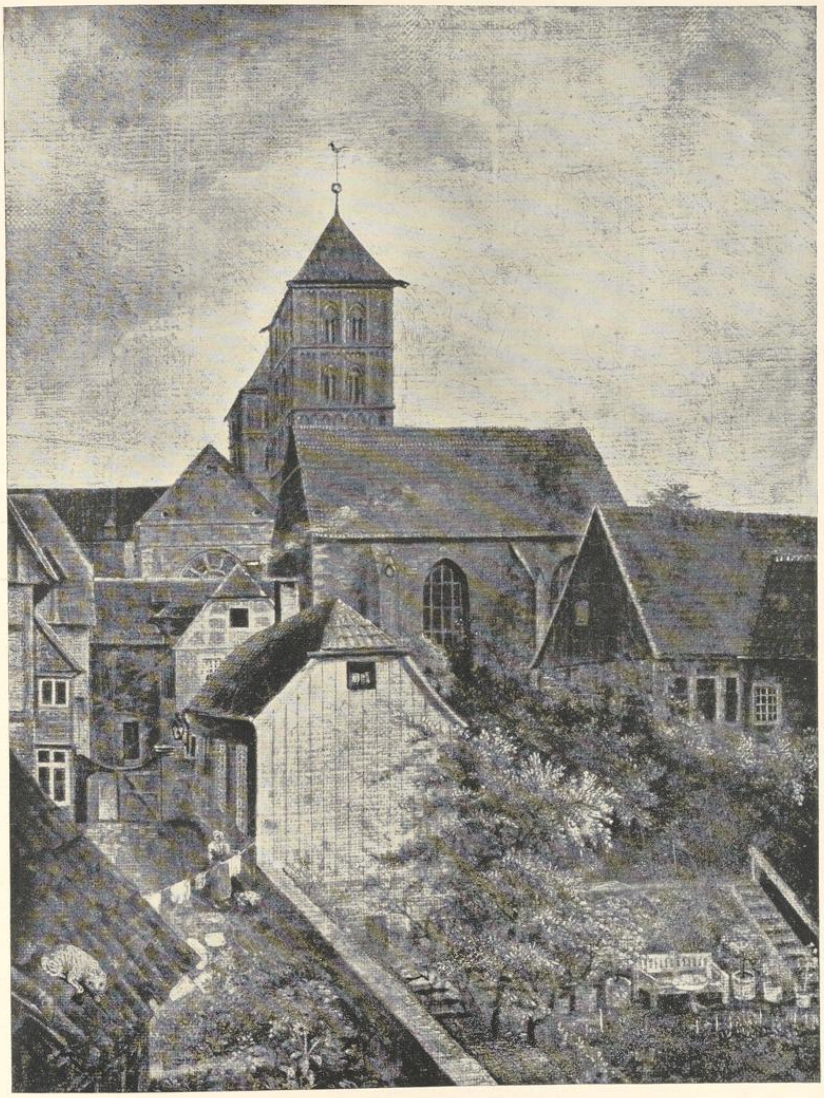


Abb. 143. Ansicht des Alten Domes von Norden, um 1830
Ölgemälde von F. W. Harsewinkel; im Besitz der Frau Gräfin Merveldt zu Freckenhorst; vgl. S. 282

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mag annehmen, es sei ein Verbindungsgang für die Palastbewohner, um hinter den oberen Säulengalerien des Alten Choras dem Pfarrgottesdienste beizuwohnen, oder für den Bischof gewesen, um bei schlechtem Wetter trockenen Fußes in die obere Kapelle des Turmes und von hier aus die Treppe von 35 Stufen in der Nordmauer des Turmes herab in den Dom zu gelangen. Daß im Palaste seine Wohnräume nicht zu ebener Erde lagen, ist anzunehmen; eine Verbindung mit dem Dome zu ebener Erde war wegen des Zuganges zum Ludgerusdome nicht zu schaffen. Der große, willkürlich und zwecklos in den nach Westen gerichteten Strebepfeiler eingemauerte Steinlöwe, nicht eigentlich der Strebepfeiler selbst, setzt die Schließung der Tür in der Turmmauer voraus. Jene der anderen wird spätestens beim Verkauf des östlichen Teiles des Palastes gefolgt sein. Da nun der schon 1190 urkundlich nachweisbare Palast älter ist als der Nordturm mit seiner Zufluchtstätte in der äußersten Gefahr, gibt die Flurhöhe der letzteren von etwa 8 m einen beachtlichen Hinweis auf die Höhenmaße des Palastes. Er wird nicht nur in seiner Ausdehnung, sondern auch in seinem Aufbau ein stattliches, bedeutendes Gebäude gewesen sein, auch wenn er hinter den bekannten Kaiserpfalzen zurückbleiben mag. Mehrmals wurde er durch einen Besuch der deutschen Kaiser, die stets ein stattliches Gefolge begleitete, ausgezeichnet. Heinrich III. feierte hier 1040 bei dem Bischof Hermann das Weihnachtsfest, 1106 erschien Kaiser Heinrich V., ein zweites Mal April 1112, und wiederum 1120, um das Weihnachtsfest zu begehen. Kaum mindere Ansprüche an Unterkunft und Verpflegung stellten die feierlichen Einführungen der Bischöfe, bei denen das ganze reiche Gefolge der neuen Landesherren und alles, was am Einzuge und Empfange in der Stadt teilgenommen, sich gern bewirten ließ. Alles das erklärt die große räumliche Ausdehnung der sie aufnehmenden Gebäude, nicht nur des Palastes, sondern nicht minder auch der Stallungen und der Küche.

Die obigen Tatsachen, welche einige Rückschlüsse auf die Ausdehnung des Palastes nach Osten gestatten, finden eine wichtige Ergänzung durch das Hofgelder-Verzeichnis[74] des Neuen Kapitels, in dem die 29 Kurien der Domherren hintereinander mit ihren Bewohnern von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts und mit den in das Mittelalter zurückgehenden Lagebezeichnungen im Umkreise des Domplatzes aufgeführt sind. Für den Palast kommen in Betracht:

Nr. 24: de Domo apud Spiegelthorn ad dexteram partem; (es werden für die Kurie verlangt) *75 Goldgulden (Hofgeld)* und *15 G. Timmergeld.*

Nr. 25: de Domo secunda a Spigelthurn, sita in aula Episcopi, 60 bzw. *15 G.*

Nr. 26: de Domo tertia a Capella Episcopi sita in aula, 100 bzw. *20 G.*[75].

Nr. 27: Domus zum Schmeerkotten, venditur odinarie pro 100 G. Heute das Evangelische Vereinshaus, Horsteberg 18, das somit nicht mehr auf dem Grunde des Palastes liegt.

Die vorhergehenden drei Kurien sind auf der Vogelschau Alerdings von 1636 zwar zu sehen, aber ihre Grenzen untereinander sind heute nicht mehr genau festzustellen, weil sich auf dem

[74] Handschrift Nr. 124 des Altertumsvereins im Landesmuseum. Handschrift des 17. Jahrhunderts. Die älteste Hand reicht in ihren Eintragungen etwa bis zum Jahre 1666.

[75] Die Angaben über das erste und zweite Haus von der Kapelle finden sich in dem Sozietätsverzeichnis vom Januar 1771, vgl. oben S. 271 f., Anm. 42 und 43.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grund und Boden aller drei Kurien der große Doppelbau der heutigen Dompropstei und Domdechanei erhebt, den Gottfried Laurenz Pictorius für den Domherren Nikolaus Hermann v. Ketteler zu Harkotten gebaut hat[76]. Am 20. Januar 1712 hatte letzterer dem Kapitel seine Absicht erklärt, seinen Kurial-Wohnhof von Grund auf neu zu bauen, legte am 27. desselben Monats einen neuen Abriß von zwei Wohnungen unter einem Dache auf den jetzigen drei Plätzen vor und erbat sich die finanzielle Hilfe des Kapitels. Dieses versprach 2000 Reichstaler in vier Jahren beizusteuern. Zunächst wollte Ketteler sich auf die eine (westliche) Hälfte beschränken. Der Bau war Ende Juli schon begonnen. Das Kapitel hielt für wünschenswert, daß nunmehr auch mit dem Neubau der zweiten, damals von einem Domherrn v. Droste[77] bewohnten, am Alten Dome belegenen Kurie nach dem im Januar approbierten Riß zugleich mit der Kurie Kettelers angefangen werde. Der Vertrag darüber wurde 4. VIII. 1712 abgeschlossen. Der Abbruch war im März 1713 schon in vollem Gange. Das prachtvolle, neuerdings ohne Grund zuweilen als Domhof bezeichnete Gebäude trägt am Mittelrisalit die Zahl 1718 als das Jahr der Vollendung[78]. Aus dem Hofgelder-Buche ergibt sich, daß zu dem Palast des Bischofes mehr als zwei Drittel der heutigen Doppelkurie gehörten, wenn man nach der Höhe der Hofgelder sich richten will. Nach Alerdings Vogelschau scheint es noch mehr gewesen zu sein.

Der Palast nahm nach obigen Feststellungen die ganze Fläche des Nordrandes des heutigen Domplatzes, fast an der Spiegelturm-Straße beginnend bis jenseits des westlichen Armes des heutigen Domkreuzganges, ein. Von hier lief die Grenze durch den Westarm des Schmerkottens bis zum Rande des Domhügels und folgte von hier der Immunitäts- bzw. Burgmauer bis zum Spiegelturm.

Hinter dem Palaste aber lag der Bischöfliche Baumgarten. Bischof Ludolf schenkte 1245 dem oben genannten Priester seiner Kapelle ein Grundstück am Ende seines Baumgartens bei der Brücke zu einem Hause[79]. Zwei Urkunden sind 1252 und 1257 im Baumgarten des Bischofes ausgestellt[80].

Das Hofgelder-Buch bestimmt auch die Lage der weiteren zum Palast gehörigen Nebengebäude. Es führt auf:

Nr. 23. De domo Spegeltorn, 200 G. bzw. *20 G. Haec domus perpetuis temporibus est annexa Decanatui* (= Nordhälfte des heutigen Bischöflichen Hofes).

Nr. 22. De domo proxima Spiegelthurn sita in area coquinae Episcopi, 62 bzw. *15 G.* (= Südhälfte des heutigen Bischöflichen Hofes).

[76] H. Schmitz, Münster, S. 149 und Abb. 108. Ketteler war seit 1699 Domherr, wurde 1711 Generalvikar, bewohnte, wie die Domkapitelsprotokolle beweisen, die mittlere der genannten Kurien. Er starb 22. V. 1737.

[77] Da damals sechs Mitglieder dieser Familie dem Domkapitel angehörten, vermag ich nicht festzustellen, welcher gemeint ist.

[78] Das Kapitel hatte Ketteler das Recht zugestanden, daß der ganze Hof bis 1747 seinem Universalerben, dem Domherrn Goswin Lubert v. Ketteler verblieb und daß nach diesem Jahre die Exekutoren des Erbauers für die Westhälfte einen Herren präsentieren könnten, während die Osthälfte optabel wurde. Ersterer wurde der Bruder des Erben, Klemens August v. Ketteler, zu dessen Gunsten der andere 17. VI. 1746 seine Präbende resigniert hatte. Die andere Hälfte optierte Franz Ferdinand v. Wenge, der spätere Siegeler, † 1788.

[79] WUB III 237, Nr. 440: *aream in fine pomerii nostri iuxta pontem.*

[80] WUB III 291, Nr. 542 und S. 327, Nr. 620: *in pomerio nostro.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 21. De domo media in area coquinae Episcopi, quae venditur ordinarie (= Bischöfliches Museum und Generalvikariat).

Nr. 20. De domo Domini Franconis sita in area coquinae Episcopi, modo Sigillifer (= Siegelei, heute Collegium Ludgerianum, vgl. den Abschnitt über die fünfte Residenz).

Nr. 19. De domo proxima coquinae Episcopi dum itur ad S. Aegidium, 160 bzw. *20* G. (= Nordteil der Universität, vordem Willing).

Danach lag zwischen den beiden letztgenannten Kurien die Südgrenze der Küche. So bestimmt auch Tibus[81] das in der Urkunde vom 5. X. 1268 genannte Haus, das Arnold, der Sohn des Drosten Albert, einem Kanoniker verkaufte. Dann folgen im Hofgelder-Buche:

Nr. 18. De domo secunda a coquina Episcopi ad partem dexteram, dum itur ad S. Aegidium, 160 bzw. *20* G. (= Südteil der Universität).

Nr. 17. De domo in vico, dum itur ad S. Aegidium ad dexteram, vulgo in der pferdestegge, 200 bzw. *20* G. (= die Landsbergsche Kurie von 1706, heute das Geologische Museum).

Die Pferdegasse hat bekanntlich ihren Namen von den Stallungen des Bischöflichen Palastes. Seine Nebengebäude nahmen danach die ganze Westseite des Domplatzes bis zur Immunitätsmauer ein.

Hier seien noch einige Angaben über die nachträglich aufgefundene, Seite 279 Abbildung 143 wiedergegebene Darstellung des Alten Domes und seiner Umgebung hinzugefügt, über die ich in der Zeitschrift Westfalen, 17. Jahrgang, Seite 38 eingehender berichtet habe. Das Original, ein fein ausgeführtes, sehr farbiges Ölgemälde von 30×23 cm, befindet sich im Besitze der Frau Gräfin F. Merveldt auf Schloß Freckenhorst und ist bereits im Kataloge der Kunstausstellung von 1879 erwähnt. Der Alte Dom ist von Norden her von einem oberen Stockwerk eines Hauses am Spiekerhof, etwa Nr. 10 der heutigen Zählung, aufgenommen. Der hohe Giebel auf seiner Ostseite, der erste, rechtwinklig vor seine Nordwand gelegte Strebepfeiler, der die innere Grenze des ursprünglichen Chorjoches anzeigt, und der nächste, schräggestellte Strebepfeiler, hinter dem die Verlängerung der Kapelle im Jahre 1395 beginnt, sind deutlich zu sehen. Die nüchternen, spitzbogigen Fenster entbehren bereits ihres Maßwerkes. Vor dem Hause rechts, dessen Platz heute die Kurie des Generalvikars einnimmt, fällt das Gelände zur Aa hin ab; eine Treppe führt in den Garten unten. Das Gebäude ganz links ist heute durch das Evangelische Gemeindehaus ersetzt. Alle Baulichkeiten entsprechen der Katasterkarte Mangers von 1839; vergleiche Seite 80 Nr. 169 und Tafel IX. Ihr wird auch die zeitliche Entstehung des Bildes entsprechen. Der Künstler, Friedrich Wilhelm Harsewinkel, nennt sich unten links. Er ist 1796 in Wiedenbrück geboren und 1872 angeblich in Münster gestorben. Das Landesmuseum besitzt von seiner Hand eine Darstellung der Überwasserkirche und das Bildnis eines jungen Mädchens. Ein Straßenbild des Verspoels befindet sich in Privatbesitz.

[81] S. 57 nach WUB III 424, Nr. 817. Vgl. auch die Urkunden WUB III 250, Nr. 463 von 1246 und VIII 339, Nr. 934 vom 6. V. 1315.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE ZWEITE RESIDENZ:

DER FÜRSTENHOF

(DIE KANZLEI)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

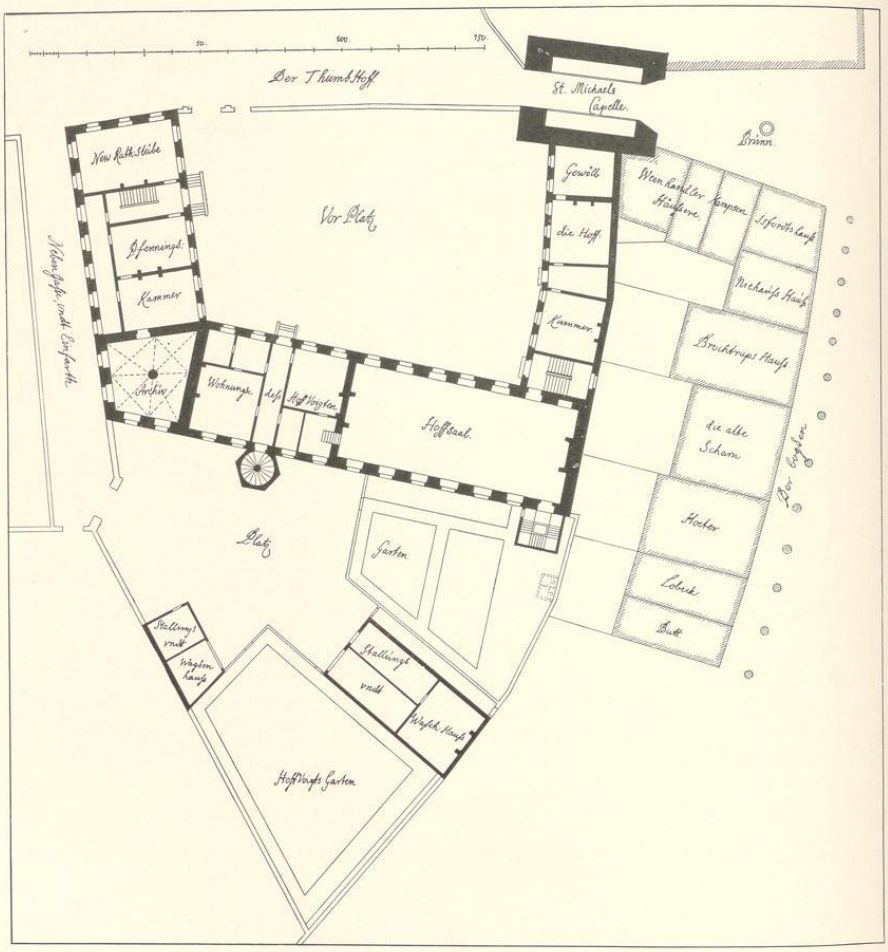


Abb. 144. Plan des Fürstenhofs mit den anstoßenden Bogenhäusern, um 1710
Federzeichnung von Gottfried Laurenz Pictorius; Verzeichnis S. 286, Nr. 182 (Pause)

An das ehemalige schlichte Gebäude knüpfen sich für das Bistum wie für die Stadt die größten geschichtlichen Erinnerungen. Hier wohnten seit dem Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. die Landesfürsten, sofern ihre Anwesenheit in Münster erforderlich war und sie es nicht vorzogen, auf einem ihrer Schlösser rings im Lande sich aufzuhalten, hier entwickelten sich die Zentralbehörden des Bistums und berieten der Fürst mit seinen Räten und den Ständen über die Geschicke des Landes. Hier tagten während des Westfälischen Friedens die Vertreter der Reichsstände. Mit der Errichtung der Kanzlei seit 1687 wurde es der erste Dreiflügelbau nach französischem Muster in der Stadt. 1886 ist der Fürstenhof abgebrochen und durch einen Neubau, das heutige Regierungsgebäude, ersetzt.

DIE BENENNUNGEN

Seit der Verlegung des Bischöflichen Palastes vor 1280 wird die neue von ihm bezogene Domkurie als *Haus des Bischofes (domus episcopi)* bezeichnet. Mit dem Ende des 14. Jahrhunderts wird die Benennung *des Fürsten Hof* und später *der Fürstenhof* üblich, die sich bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hält. Seit 1650 findet sich daneben der Name der *Kanzlei,* der erst im Anfang des 19. Jahrhunderts durch den noch heute üblichen des *Regierungsgebäudes* verdrängt wurde.

Der Ostflügel beherbergte schon 1710 die *Hofkammer* und wurde nach dieser benannt, während noch 1650 sich der *Rittersaal* darin befand. In der östlichen Hälfte des Hauptgebäudes waren damals *Kaisersaal, Fürstenstube* und *Ständekammer* untergebracht. Sie wurden um 1710 zu einem großen Repräsentationsraum vereinigt, der bald als *Hofsaal,* bald als *Rittersaal* bezeichnet wurde; die letztere Benennung behauptete sich bis zu seiner Zerstörung 1803. Der westliche Teil des Hauptgebäudes beherbergte im Erdgeschoß schon 1710 die Wohnung des Hofvogts, die *Hofvogtei* oder *Hausvogtei.* Der seit 1687 erbaute Westflügel ist die *neue Kanzlei,* in der auch die *Pfennigkammer* untergebracht war. Über die verschiedenen hier untergebrachten Behörden vgl. C. v. Olfers, Verfassung und Zerstückelung des Oberstiftes Münster, 1848, S. 9ff. und R. Lüdicke, Die landesherrlichen Zentralbehörden im Bistum Münster, Ztschr. 59, 1ff.

ARCHIVALIEN

Staatsarchiv, Hofkammer VI 21 a—f und M.L.A. 443.

LITERATUR

Das Gebäude ist bisher nie behandelt worden. Gelegentliche Erwähnungen, soweit sie nicht in den Anmerkungen zitiert, bei Tibus, Stadt M., S. 71; Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, S. 484 (Inhaltsverzeichnis); Ztschr. Bd. 32 S. 4, Bd. 68 S. 360; E. Müller, Adelshöfe (1921) S. 98 und (1930) S. 266.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BILDLICHE DARSTELLUNGEN

Vogelschau von Süden auf dem Kupferstiche E. Alerdings, Verzeichnis S. 10 Nr. 15, von 1636. Der Zustand entspricht dem Plane Nr. 181; die Darstellung ist durch den hier durchlaufenden Plattenrand beeinträchtigt. — Ölgemälde eines unbekannten Malers um 1760, Ansicht des Domplatzes von Osten, im Besitze von Frh. v. Droste auf Haus Senden. — Ölgemälde eines unbekannten Malers, ungenaue Kopie des vorigen, 81×115 cm, Landesmuseum (Altertumsverein), Kat. Koch Nr. 428. Nordecke des Kanzleiflügels mit der Einfahrt (Abb. 159). Die Bepflanzung des Platzes mit den Schranken entspricht dem Entwurfe Schlauns von 1748, vgl. S. 57 Nr. 94. — Lichtbild von Hundt, 1886; Regierung (Abb. 160).

VERZEICHNIS DER PLÄNE

181. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES, 1650 (ABB. 145/6)

Federzeichnung von Johann Krafft, auf der Rückseite: *Abriß der Münsterischen Canzley, September 1650.* 405×626 mm Bl. Das Obergeschoß ist auf einem Deckblatt wiedergegeben. — Der Plan stellt nicht nur die Kanzlei und Michaeliskapelle, sondern auch die nördlich anstoßende Kurie des Domküsters dar. Letztere ist S. 90, Abb. 60 und 61 wiedergegeben. Vgl. dort Anm. 43. Die schiefen Winkel der Gebäude-Grundrisse sind in der schematischen Wiedergabe willkürlich in rechte verwandelt. Abb. 145 Erdgeschoß, 146 Obergeschoß. Der Plan ist ein Entwurf für die Neueinrichtung der Kanzlei für die Zwecke der Regierung und der bisherigen Kurie des Domküsters Christoph Bernhard v. Galen als Bischöfliche Wohnung. Der Erzbischof Ferdinand I., Herzog von Bayern, war am 13. September 1650 gestorben. Staatsarchiv, M. L. A. 443.

182. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, UM 1710 (ABB. 144)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 556×450 mm Einf., von Gottfried Laurenz Pictorius, unbezeichnet, ohne Überschrift, Maßstab 100 Fuß = 137 mm. Abb. 144 mit Wiedergabe der Beschriftung. Im Ostflügel ist das Erdgeschoß der um 1680 umgebauten Hofkammer eingezeichnet. Der Eingang der Vogtei liegt in der Achse des sechseckigen (statt achteckigen) Treppentürmchens, so daß man annehmen muß, hier sei das Erdgeschoß dargestellt, obwohl der Hofsaal (im Obergeschoß) unmittelbar anstößt. Dagegen entspricht die Aufteilung und die Verschiebung der Tür nach Osten bei Krafft jener Schlauns. Das ist wohl so zu erklären, daß Pictorius hier eine ältere Vorlage vor 1560 wiedergibt. Landesmuseum, Nr. P. 63.

183. GRUNDRISS DES HOFSAALES MIT EINZEICHNUNG DER STUCKDECKE UND AUFRISS SEINER SÜDWAND, UM 1710 (ABB. 149)

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 319×470 mm Einf. Unten r.: *Grundtriß deß hoffsaal,* Maßstab 30 Fuß = 159½ mm. Norden: unten. Oben über der Südmauer unmittelbar anschließend: *Standriß der einen seithen von dem Hoffsaal der Lengede Nach.* In der Südtür: *kleine thure,* der gegenüberliegenden Nordtür: *große thure oder eingangh deß hoffsaals.* In dem anstoßenden Raume: *Platz, wo die große Stiege liegt.* Außerdem vor beiden Schmalwänden: *Camin.* Die Initial-Monogramme in den vier Ecken der Decke sind leicht mit Graphit bzw. Rötel eingezeichnet. Abb. 149. Landesmuseum, Nr. P. 65.

184—186. GRUNDRISSE DER DREI GESCHOSSE, VON J. SCHMIDT, 1824, NACH J. C. SCHLAUN (1751)

184. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES (ABB. 147)

Federzeichnung mit rotbrauner Wasserfarbe, 515×720 mm Bl., Maßstab 100 Fuß = 227 mm; unten: *Plan von der hiesigen Kanzelley nach dem verstorbenen Baumeister von Schlaun wie sie damals renoviert werden sollte. Kellerwerk. Gezeichnet durch Johann Schmidt Münster im Jahre 1824.* Abb. 147, mit Angabe der Bezeichnungen der Räume 1—5. Staatsarchiv Nr. 883.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

185. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (ABB. 148)

Federzeichnung mit rotbrauner Wasserfarbe, 515×720 mm Bl., unten: *Zu Zeiten Seiner Churfürstlichen Durchlaucht entworfener Plan vom Baumeister Schlaun zu jetziger Kanzelley, vor diesem die Bischöfliche Residenz.* Bezeichnung und Maßstab wie bei Nr. 184. Abb. 148, mit Angabe der Bezeichnungen der Räume 6—17 und mit Erläuterung der im Originale fehlenden Schraffierungen für die verschiedenen Bauteile. Staatsarchiv, Nr. 884.

186. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (ABB. 150)

Federzeichnung mit rotbrauner Wasserfarbe, 515×720 mm Bl., unten: *Etage Noble von der hiesigen Kanzelley*, Bezeichnung und Maßstab wie bei Nr. 183. Abb. 149, mit Angabe der Bezeichnungen der Räume a—k. Staatsarchiv, Nr. 885.

187. ENTWURF FÜR DIE NORDFRONT DES OSTFLÜGELS, 1779

Federzeichnung mit Wasserfarben, 472×304 mm Einf. innen, Maßstab 50 F. m. = 249½ mm. Rechts: *Aufführung des Geheimbte Rahtszimmer, Cantzley platz, Fahrthor, neben thüre*, links *Bude.* Auf der Rückseite mit Blei: *4 Juni 1779.* Eigenhändige Zeichnung W. F. Lippers. Vgl. die Angaben bei Nr. 188. Landesmuseum, Nr. LR. 131.

188. ZWEITER ENTWURF FÜR DIESE NORDFRONT, 1779 (ABB. 151)

Federzeichnung (Konzept), 373×535 mm Bl., Maßstab 30 F. = 264 mm, für die Profile: 2 F. = 112 mm. Ohne Unterschrift und Bezeichnung. Links der Aufriß der Front (ohne Angabe des Daches) und der anstoßenden Bude; links ist die Seitenansicht des Balkons angesetzt; letzterem fehlt das Gitter. Unten halber Grundriß eines jeden der beiden Geschosse; rechts unten Grundriß und Aufriß der den Kanzleiplatz abschließenden neuen Mauer, oben die Profile. In Abb. 151 sind die Profile *über der Thür* übereinander gerückt. Die hier nur angedeutete Verkürzung der Fenster des Obergeschosses und Anbringung eines Blindspiegels über ihnen und eines Zierstreifens unter der Türbekrönung sind in Abb. 151, weil diese nach Ausweis des Lichtbildes, Abb. 160, tatsächlich ausgeführt worden sind, eingezeichnet; von Nr. 187 sind nur die Form des Balkongitters und der Dachwinkel übernommen, Pfannen, Fensterruten und Tür willkürlich ergänzt. Landesmuseum, Nr. LR. 132.

189. GRUNDRISS DER VERKAUFSBUDEN AN STELLE DES FRÜHEREN MICHAELISTORES, 1779

Federzeichnung mit Tusche, 330×510 mm Bl., Maßstab 40 F. = 200 mm; Norden unten, ohne Unterschrift. Die vier Buden auf der Nordseite reichen bis zur Kurie des Domherrn v. d. Horst; auf der Südseite östlich von der Nordfront liegt eine weitere Bude. Die Reste der Ostwand der Kapelle sind als Pfeiler eingezeichnet. Mit Andeutung des Grundrisses der ehemaligen Kapelle und der alten und neuen Mauer des Kanzleiplatzes. Landesmuseum, Nr. LR. 126.

190—191. GRUNDRISS UND AUFRISS DES HAUPTBAUES (1784)

190. GRUNDRISSE DES HOFSAALES UND BEIDER STOCKWERKE DER VOGTEI (1784)

Federzeichnung mit Tusche, 277×946 mm Bl., ohne Maßstab, auf der Rückseite: *Plan vom Hofsaal und Haus Voigten Schillers haus.* Oben links: *Grundlage vom Ritterssaal — von der Etage des Schillers haus. Diese Etage ist 5 fues 4 Zoll höher als der Rittersaal und hat von floer bis unter die Balken 9 fueß 8 zoll. die balken sind durch punktirte linien angezeigt.* Rechts oben: *Erdgeschoß von Schillershaus.* In letzterem Blei-Änderungen und -Erläuterungen für einen Umbau, bei dem die bisherige *Kuche* in eine Kanzlei für vier Kanzlisten verändert, in der Mitte des Gebäudes der Länge nach eine Trennungswand, in der Mitte der Südhälfte eine neue Wand in der Mitte des bisherigen Ganges erbaut und der Windfang an der Tür abgeschrägt wird. Die Wand im Obergeschoß zwischen Rittersaal und Vogtei ist auch in der Hälfte nördlich vom Kamin durch einen gewundenen Treppengang durchbrochen. Landesmuseum, Nr. LR. 123.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

191. AUFRISS DER NORDSEITE DES HAUPTBAUES, 1784 (ABB. 154)

Federzeichnung mit Tusche und Bleiskizzen, 255×611 mm Bl. Oben: *Auffuhrung vom Rittersaal* (l.) *von Schillershaus* (r.). In der Mitte Angabe des Flurunterschiedes = 5 Fuß 4 Zoll, Höhe des Rittersaales im Lichten = 15 F., der Vogtei im Erdgeschoß = 16 F. 1½ Zoll, im Obergeschoß 9 F. 8 Zoll. Rechts das Profil der Kanzlei. In allen Fenstern der Vogtei sind Mittelpfosten und Querbrücken angegeben. In der Mitte leichte Bleiskizze der Bekrönung des Mittelrisalits vom Umbauentwurfe von 1784, aus der sich die Datierung beider Zeichnungen ergibt. Abb. 154 mit Hinzufügung der Schnitte der Seitenflügel, des Daches und Maßstabes. Landesmuseum, Nr. LR. 124.

192—198. ENTWÜRFE VON W. F. LIPPER FÜR DEN UMBAU VON 1784

192(1). GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES, ENTWURF VON 1784

Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarbe, 385×510 mm Einf. innen; oben: *Grundlage des Kellerwerks unter den Cantzleyflügel A, unter der Haus Vogtey B und Rittersaal C. Die Keller 1—4* (unter der Kanzlei) *sind stark gewölbet, 5* (unter der Hausvogtei) *gotisch gewolbt auf 4 saulen ruhend, 6* (Westteil des Hofsaalbaues) *mit Grund ausgefüllet, 7 ein großer, nicht gewolbter Keller unter dem Rittersaal* (etwa die Hälfte des Ostteiles, Zufüllung ist vorgesehen), *8 ausgefülleter Grund unter dem Landesarchive* (Südwestecke), *9 anzulegender Holzkeller* (in der Südostecke) usw. Danach war im Hauptbau die Zufüllung von zwei Kellern und Einziehung starker Fundamentmauern für die neuen Mauern der Obergeschosse vorgesehen. Unten links: *Prae(sentatum) Bonn d(en) 12. febr(uar) 1784.* Landesmuseum, Nr. LR. 133.

193(2). GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ENTWURF VON 1784 (ABB. 152)

Federzeichnung mit Tusche, 370×457 mm Einf. innen, Maßstab 100 Fuß m. = 227 mm. In der Mitte: *Nr. 2. Plan der unteren Etage der Cantzley welche gantz gewolbet wird.* Die Bezeichnungen der einzelnen Räume sind in Abb. 152 eingetragen. Die Innenräume des für den Geheimen Rat vorgesehenen Ostflügels sind hier wie bei dem folgenden Plane nicht angegeben. Unten der Präsentationsvermerk wie bei Nr. 192. Landesmuseum, Nr. LR. 134.

194(3). GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, ENTWURF VON 1784

Federzeichnung mit Tusche, 373×497 mm Einf. innen, mit gleichem Maßstab. In der Mitte: *Nr. 3. Plan der zwoten Etage der Cantzley wie selbige zu denen Conferencen einzurichten.* In der Osthälfte des Hauptbaues der Rittersaal, in der Vogtei zwei Nebenzimmer und die die ganze Tiefe einnehmende *Lehnkammer*, im Nordzimmer des Westflügels *Hoffrahts Conference*, daneben *Nebenzimmer* und *Collegium medicum* unter Veränderung der Treppe. Präsentationsvermerk wie bei 192. Landesmuseum, Nr. LR. 135.

195(4). SCHEMATISCHER AUFRISS DER NORDSEITE DES HAUPTBAUES, ENTWURF VON 1784

Federzeichnung mit Tusche, 237×421 mm Einf. innen. Oben: *Nr. 4. Aufführung des jetzigen Cantzley flügels A, der haus Vogtey B, ritter Saals C und Hofcammerflügels D.* Unterschrift: *Nr. 1—4 zeigen die fenster wie sie jetz seind* (schwarz angelegt), *und die nicht tuschierte Viereck die zu brechende neue fenster mit denen fenstern 5 und 6 im cantzley flügel A gleich. Die punktierte linien zeigen die verschiedene höhen der fusboden oder flor an.* Unten links der Präsentationsvermerk wie bei Nr. 192. Landesmuseum, Nr. LR. 125.

196(5). AUFRISS DER NORDSEITE DES HAUPTBAUES, ENTWURF 1784 (ABB. 153)

Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarbe, 245×443 mm Einf., oben: *Nr. 5. Facade der neuen Cantzley*, unten links der Präsentationsvermerk wie bei Nr. 192. Abb. 153 mit Hinzufügung der Fensterruten. Landesmuseum, Nr. LR. 130.

197. PLAN DES GEBÄUDES UND GARTENS, 1784

Federzeichnung mit Tusche, 359×281 mm Einf., Transversalmaßstab 100 Fuß m. = 123⅓ mm. In

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Mitte: *Grundlage der jetzigen Cantzley und dazu gehorigen Grunds*, unten der Präsentationsvermerk wie bei Nr. 192. Die Südlinie der *Anlage der neuen Cantzley 1785 d. 10 april praesentirt* ist nachträglich einpunktiert. Landesmuseum, Nr. LR. 128.

198. PLAN DES KANZLEIPLATZES, 1784

Federzeichnung, 297×390 mm Bl., mit zahlreichen Notizen über die Höhenmessungen: *NB. 1781 ist der cantzley platz nivellirt und gestraßt nach angemerkten Maeß. 1784 ist der riß der Cantzley gemacht auf denen alten fundamenten eingerichtet. 1785 bey Max Frantz ein neu project ohne auf dem fundament zu sein entworfen* usw. Landesmuseum, Nr. LR. 129.

199. PLAN DER KANZLEI MIT DEM GARTEN (1785)

Federzeichnung, 770×495 mm Bl., Maßstab 200 F. = 229½ mm. Angegeben sind die Hauptlinien des alten Zustandes von 1779 einschließlich der Michaeliskapelle; vielleicht sind sie nach einer älteren Karte kopiert. Mit roter Tinte sind die Linien des zweiten Entwurfes Lippers von 1785 mit den Hauptmaßen eingezeichnet. Daneben einige Bleiskizzen von Profilköpfen. Landesmuseum, Nr. LR. 127.

200—207. ENTWÜRFE VON W. F. LIPPER FÜR DEN UMBAU 1785

200(1). GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES, ENTWURF VON 1785

Federzeichnung mit Tusche, 368×465 mm Einf.; Maßstab 100 F. = 227 mm. In der Mitte: N 1. *Grund Lage des Keller Wercks und Fundament der zu erbauenden Cantzley*, mit weiteren Angaben; diese erläutern, welche Fundamentmauern des alten Gebäudes stehen bleiben, welche abgebrochen und welche Fundamente neu gebaut werden sollen. Westlich von der Durchfahrt ist im Kellergeschoß ein Raum für *Cantzley Diener* oder *Bediente* vorgesehen. Unten rechts der Vermerk: *Praes. Münster d. 10. april 1785*, den auch die Zeichnungen 201, 205 und 207 tragen. Landesmuseum, Nr. LR. 137.

201(2). GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1785

Federzeichnung mit Tusche, 663×463 mm Einf. innen, Maßstab und Präsentationsvermerk wie bei Nr. 200. Oben: *Nr. 2. Plan der unteren Etage der Cantzley welche gantz gewolbet wird. A Geheime Regierungs Cantzley* (Osthälfte des Hauptbaus), *B Departement des Hoffrahts* (Westhälfte), *C Departement der Hoffcammer* (Ostflügel), *D Archive zur Kriegs Cantzley* (Nordräume des Ostflügels), *E Departement der Lehen Cammer* (Südräume des Westflügels), *F Departement der Pfennig Cammer* (Nordräume), *G Durchfahrt* mit *Stiege zum Rittersaal*. Landesmuseum, Nr. LR. 140.

202. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1785

Federzeichnung (Konzept), 373×500 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 200, mit Notizen über die Zahl der Fenster und mit eingeschriebenen Maßen. Landesmuseum, Nr. LR. 139.

203. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1785

Feder- und Bleizeichnung (Konzept), 513×463 mm Bl., ohne Beschriftung, Maßstab wie Nr. 200. Flüchtiger, erster Entwurf, der auch auf der Nordseite entlang dem Domplatz einen Flügel mit Durchfahrt vorsieht. Landesmuseum, Nr. LR. 138.

204. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1785 (ABB. 155)

Federzeichnung mit Tusche, 353×465 mm Einf. innen, ohne Präsentationsvermerk, Maßstab wie bei Nr. 200. In der Mitte: *Erste ganz gewolbte Etage der nach hochst gnädigster Intention eingerichten Cantzley*. Die Innenräume zeigen unwesentliche Abweichungen von Nr. 200. Die Angabe der Gewölbe fehlt. Abb. Nr. 155; gehört zu Nr. 206. Landesmuseum, Nr. LR. 142.

205(3). GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1785

Federzeichnung mit Tusche, 369×469 mm Einf. innen; Maßstab und Präsentationsvermerk wie bei Nr. 200. In der Mitte: *Nr. 3. plan der zwoten Etage der Cantzley wie selbige zu denen Conferencen einzurichten*, mit Erläuterungen *a—s*. Gehört zu Nr. 200 und 201. Landesmuseum, Nr. LR. 141.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

206. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1785

Federzeichnung mit Tusche, 355×461 mm Einf. innen, Maßstab wie bei Nr. 200, ohne Präsentationsvermerk, in der Mitte: *Zweite Etage der nach höchst gnadigsten Intention Eingerichten Cantzley.* Die Erläuterungen sehen im Ostflügel je einen Raum für die Ritterschaft und die Städte, im Hauptbau einen weiteren für das Domkapitel vor. Im Gegensatze zu Nr. 205 sind die Längsmauern des Ostflügels parallel; die östliche von beiden ist nicht geknickt. Gehört zu Nr. 204. Landesmuseum, Nr. LR. 143.

207. AUFRISS DER NORDSEITE, ENTWURF VON 1785 (ABB. 156)

Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarbe, 285×470 mm Einf. innen. Maßstab und Präsentationsvermerk wie bei Nr. 200. Oben: *Handriß der zu Erbauenden Cantzley mit zwey Flügel.* Abb. 156; das Eisengitter in der Durchfahrt und die Fensterruten sind ergänzt. Landesmuseum, Nr. LR. 136.

208—210. GRUNDRISSE DER DREI GESCHOSSE, 1787?

208. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES, 1787?

Federzeichnung (Konzept), 440×565 mm Bl., ohne Beschriftung. Das Kellergeschoß des Ostflügels ist nicht eingezeichnet. Der Zustand entspricht dem von 1751, nur fehlen die beiden äußeren der dort mit Nr. 5 (Abb. 147) bezeichneten Kellerräume. Der mittlere ist als *Mollers Keller*, der südliche als *Kerstens Keller* bezeichnet. Regierung, Kartensammlung Nr. 89 bzw. 32.

209. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1787?

Federzeichnung (Konzept), 447×680 mm Bl., mit Bezeichnung der Bestimmung der einzelnen Räume. Ihre Aufteilung unter dem Hofsaale entspricht im wesentlichen der Darstellung Schlauns, jene der Hausvogtei den in dem Plan Nr. 190 eingezeichneten Veränderungen mit der Abschrägung des Windfangs, mit der Mittelwand und der Beseitigung der Küche. In der Mitte Schnitte der drei Dachstühle, *A* (Kanzleiflügel), *B* (Ostflügel) und *C* (Hauptbau). Regierung, Kartensammlung Nr. 29, 1.

210. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1787?

Federzeichnung (Konzept), 447×590 mm Bl., mit Bezeichnung der veränderten Bestimmung der Räume. Die Aufteilung der Hausvogtei entspricht dem Plane Nr. 190. Auf beiden sind Hofsaal und Hausvogtei durch eine kurze, gewundene, in der Mauerdicke liegende Treppe verbunden. Von den vier Räumen der Hausvogtei ist der nordöstliche als *Leinewandkammer*, der südwestliche als *Kriegsregistratur*, der nordwestliche als Raum, *wo die Kriegs Commissar listen liegen* bezeichnet. Im Ostflügel liegt am Nordende das *Zimmer des Geheimen Rates*, die folgenden sind für das *Collegium Medicum*, das Nordzimmer des Westflügels ist für Registraturen aufgeteilt. Regierung, Kartensammlung Nr. 29, 2.

211—212. ENTWÜRFE VON C. BONER FÜR DEN UMBAU 1802

211. GRUNDRISSE DES KELLERGESCHOSSES UND ERDGESCHOSSES, 1802

Federzeichnung mit Wasserfarbe und Tusche, 443×595 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 286 mm, in der Mitte: *Grundriß des Kellerwerks und des untersten Stockes aufgemessen und gezeichnet im october 1802 von C*(onrad) *Boner Lieutnt.* Das Kellergeschoß entspricht dem Plane Nr. 208, das Erdgeschoß dem Plane Nr. 209. In die Aufmessung des alten Bestandes sind mit schwarzer Farbe Veränderungsentwürfe eingemalt, die tatsächlich ausgeführt worden sind. Sie umfassen eine Neuaufteilung der bisherigen Wohnräume unter dem Hofsaal unter Beseitigung der großen Küche und des kleinen Gewölbes an der Westseite, die Entfernung des äußeren Treppentürmchens auf der Südseite, die Veränderung der Zimmer in der Vogtei, welche jetzt in der Südostecke eine Holztreppe erhält. Im Kanzleiflügel werden das mittlere Fenster auf der Nordseite und sechs Fenster auf der Westseite geschlossen. Regierung, Kartensammlung Nr. 35(3).

212. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1802

Federzeichnung mit Wasserfarbe und Tusche, 440×590 mm, mit gleichem Maßstab und von der gleichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hand wie Nr. 211. Die vorgesehenen Umbauten sind im wesentlichen folgende: der Ostflügel ist in kleine Arbeitsräume der Kanzlisten, der Rittersaal in fünf verschiedene große Räume aufgeteilt, in der Vogtei der Gang erbreitert, in dem Kanzleiflügel drei Fenster zugemauert. Die Treppe zwischen Hofsaal und Vogtei ist noch vorhanden; der Unterschied der Flurhöhen danach noch nicht beseitigt. Regierung, Kartensammlung Nr. 35 (4).

213. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1803

Federzeichnung mit Wasserfarben, 497×712 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 143 mm. Oben rechts: *Nr. II. Plan von Einrichtung des Kanzelleygebäudes für das Kammer Kollegium zu Münster, Lehmann, Münster den 30. Nov. 1803.* Von der gleichen Hand die Bezeichnungen der verschiedenen Räume. Das Mauerwerk des Planes entspricht dem des Planes Nr. 212 vom Oktober 1802, aber die Treppe in der Mauer zwischen Hofsaal und Vogtei ist beseitigt und eine Wendeltreppe im Flur des Kanzleiflügels eingebaut. Das äußere Treppentürmchen ist verschwunden. Regierung, Kartensammlung Nr. 35, 1.

214. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1805

Federzeichnung (Skizze), 355×460 mm Bl., oben: *Delineation von 2ter Etage des Kammer Kollegienhauses in Münster Lehmann d. 3. Juny 1805* mit Eintragung anderer Vorschläge für die Verwendung der einzelnen Räume vom 31. Juli 1805 mit roter Tinte. Regierung, Kartensammlung Nr. 35 (6).

215. GRUNDRISS DER BEIDEN STOCKWERKE DES OSTFLÜGELS, 1805

Federzeichnung mit Wasserfarben, 401×249 mm Bl., rechts ein Blatt von 401×210 mm Bl. mit Einzeichnung der anstoßenden Grundstücke später angeklebt; mit Richtigkeitsbestätigung von Teuto. Maßstab 30 F. m. = 85½ mm. Oben: *Grundrisse von den für die Accyse und Zoll Deputation bestimmten linken Flügel des Kollegienhauses in Münster. Lehmann d. 3. octob. 1805.* Der Zustand des Obergeschosses entspricht dem Plane von 1802 (Nr. 212), die Räume für die Kanzlisten sind danach doch nicht ausgeführt. Staatsarchiv, Nr. 737 h.

216—224. ENTWÜRFE DER FRANZOSENZEIT, 1809?—1813

216. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, UM 1809?

Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 508×653 mm Bl., unfertiger Entwurf, in der Mitte mit Blei: *Bâtiment du Tribunal tel qu'il est a present, Rez de Chaussé*, in den Räumen des Hauptbaues viele zum Teil unleserliche Bezeichnungen mit Blei über die Verwendung. Aufteilung des Hauptbaus und des Kanzleiflügels wie bei 218, die Tür zur Hausvogtei liegt in der Ostachse ihrer Fenster. Vgl. Nr. 219. Staatsarchiv, Nr. 891.

217. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, UM 1809?

Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 510×653 mm Bl., in der Mitte mit Blei: *Bâtiment* (usw., wie bei 216); die Zwischenwände im Hofsaale zeigen, daß die beiden Pläne Nr. 216 und 217 älter sind als 218 und 219. Staatsarchiv, Nr. 888.

218. GRUNDRISS DES KELLER- UND ERDGESCHOSSES, UM 1810?

Federzeichnung mit gelblicher Wasserfarbe, die Darstellung des Erdgeschosses auf Deckblättern, 482×640 mm Bl., unfertiger Entwurf. Maßstab 100 F. = 286 mm. In der Mitte mit Blei: *Bâtiment du Tribunal de Munster.* Die beabsichtigte Beseitigung der beiden Treppenhäuser und des Waschraumes auf der Südseite ist angedeutet, die Innenwände nur mit Blei vorgezeichnet. Im Kanzleiflügel ist eine mittlere Längsmauer vorgesehen, die Aufteilung des Akziseflügels wie bei Nr. 211, jene des Hauptgebäudes mit vielen Veränderungen. In der Vogtei liegt an der Ostmauer eine winklige Holztreppe. Vgl. Nr. 220. Staatsarchiv, Nr. 889.

219. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, UM 1810?

Federzeichnung mit gelblicher Wasserfarbe, 513×644 mm Bl., unfertiger Entwurf. In der Mitte mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Blei: *Plan du Bâtiment du Tribunal de Munster*, unten rechts mit Blei die Angabe, daß die neu zu erbauenden Innenwände einfach, die zu beseitigenden doppelt schraffiert seien. Im Rittersaal sind die meisten Einbauten beseitigt. Vgl. Nr. 216. Staatsarchiv, Nr. 887.

220. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, UM 1810?

Federzeichnung, Konzept ohne Beschriftung, 420×520 mm Bl. Die Tür zur Hausvogtei liegt am Ostende, wie bei Nr. 218. Vermutlich von G. Wundram gezeichnet. Gegenstück zu Nr. 221. Regierung, Kartensammlung Nr. 35, 7.

221. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, UM 1810?

Federzeichnung, Konzept ohne Beschriftung, 430×514 mm Bl., mit eingeschriebenen Zahlen. Vermutlich trotz der deutschen Aufschrift: *Grundriß der zweiten Etage des Regirungsgebaeudes zu ...* von G. Wundram gezeichnet. Gegenstück zu Nr. 220. Regierung, Kartensammlung Nr. 35, 5.

222. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1813

Federzeichnung, unvollendet, 505×650 mm Bl., in der Mitte mit Blei: *Bâtiment du Tribunal tel qu'il sera après les changements. Rez de Chaussee.* Die Innen-Aufteilung entspricht Nr. 218. Die Holztreppe in der Hausvogtei ist rechtwinklig; im Kanzleiflügel ist die Mittelmauer ausgeführt. Die letzten Reste der Wendeltreppe auf der Südseite sind verschwunden. Vgl. Nr. 220. Staatsarchiv, Nr. 890.

223. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1813 (ABB. 157)

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 505×657 mm Bl., die französischen Benennungen der Räume schwer lesbar. Vgl. Abb. 157, bei der die beiden Flügel fortgelassen sind. Vgl. Nr. 219. Staatsarchiv, Nr. 886.

224. LÄNGSSCHNITT DURCH DEN HAUPTBAU, 1813 (ABB. 158)

Federzeichnung (Konzept), 437×600 mm Bl., oben: *Coupe des Tribunal sur la ligne a b*, unten: *l'Echelle est d'un centimetre par M tre*, links: *Munster le 22 Juillet 1813*, rechts: *G. Wundram.* Der Schnitt entspricht dem Plane Nr. 220, auf dem aber die Verweisbuchstaben a b fehlen. Abb. Nr. 158. Vgl. Nr. 218 und 219. Regierung, Kartensammlung Nr. 35, 2.

Der zugehörige Kostenanschlag, *Details Estimatifs des travaux à executer pour approprier le bâtiment de la ci-devant Préfecture à Munster, a la Cour d'Assises, au Tribunal de 1ere Instance, et au Tribunal de Commerce le tout conformement aux sous details ci joint*, zwei Foliohefte, datiert vom *22 Juillet 1813* und unterzeichnet: *l'Ingenieur ordinaire des Ponts & Chaussées G. Wundram* befindet sich im Staatsarchiv, Nr. 892. Die Gesamtkosten betragen 24 948,35 Fr., darunter 1529,03 für eine Büste Kaiser Napoleons. Eine Bestimmung der einzelnen Räume ist, da die Reinzeichnungen der Pläne fehlen, schwierig.

225—228. PLÄNE FÜR DEN UMBAU DES WESTFLÜGELS, 1833

225. GRUNDRISSE DES KELLERGESCHOSSES UND SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL 1827 BZW. 1833

Federzeichnung mit Wasserfarben, 515×715 mm Einf.; Maßstab 50 F. rh. = 131 mm. Oben: *Pl. II. zum Kostenanschlag d. d. Münster d. 30 Juni 1830 gehörig*; bezeichnet: *Niermann 1827.* Grundrisse der Kellerräume (soweit noch vorhanden) des ganzen Gebäudes und Querschnitte durch die drei Flügel. Regierung, Kartensammlung Nr. 22, 1.

226. GRUNDRISSE BEIDER GESCHOSSE DES KANZLEIFLÜGELS, 1833

Federzeichnung mit Wasserfarben, 630×505 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 128½ mm. Oben: *Nr. III. Zeichnung von dem linken Flügel des Regierungs-Gebäudes zu Münster in Bezug auf die Unterbringung des Kataster-Fortschreibungs-Personals und des Grundsteuer-Katasters. Zum Kosten Anschlag d. d. Münster d. 30. Juni 1833 gehörig.* Mit Unterschrift des Bauinspektors Müser vom 30. VI. 1833, usw. Staatsarchiv, Nr. 737 p II.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

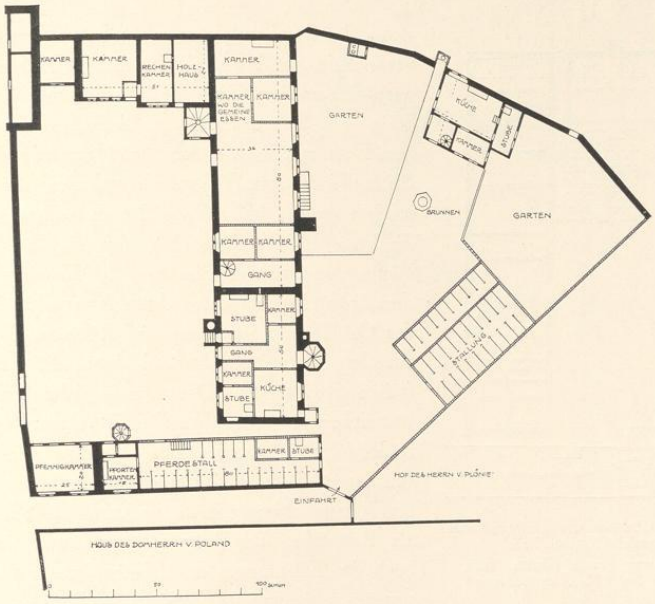


Abb. 145. Grundriß des Erdgeschosses der Kanzlei (Norden: links)
Handzeichnung von J. Krafft, 1650; Verzeichnis Nr. 181 (Umzeichnung)

227. SCHNITTE UND GRUNDRISSE DES NORDRAUMES DES KANZLEIFLÜGELS, 1833

Federzeichnung mit Wasserfarben, 625×470 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 254½ mm. Oben: *Nr. IV. Regierungs Gebäude . . . zum Kosten Anschlag d. d. Münster den 30. Juni 1833 gehörig*, mit den gleichen Unterschriften wie Nr. 226. Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses, Quer- und Längsschnitt durch den nördlichen, jetzt gewölbten Raum. Staatsarchiv, Nr. 737 p I.

228. GRUNDRISSE BEIDER GESCHOSSE DES KANZLEIFLÜGELS, 1833

Federzeichnung, 460×380 mm Bl., rings verschnitten. Maßstab 50 F. rh. = 257 mm. Oben: Plan V. Unterschrift: *Grundriß . . . nach beendigtem Ausbau.* Die Darstellungen zeigen die Pfeiler im Nordraum des Erdgeschosses und den Umbau der Treppe. Regierung, Kartensammlung Nr. 22, 2.

DIE BAUGESCHICHTE

Der älteste Teil des Fürstenhofes ist der Ostflügel, dessen Außenmauer, wie S. 99 erörtert wurde, mit der in der Mitte des alten Burggrabens errichteten Grenzmauer zusammenfällt. Es ist anzunehmen, daß dieser Teil des Gebäudes in seinem Kerne noch die alte Domherrnkurie gewesen sein wird, in die der Bischof Eberhard kurz vor 1280 seine Wohnung von dem Palatium an der Nordwestseite der Immunität verlegte. In dem Kurienverzeichnisse[1] ist das Gebäude als Haus des Bischofs angeführt, von dem dieser aber keine Abgaben mehr an die

[1] Vgl. oben S. 280, Anm. 74, Nr. 8: *De domo epis copi nihil.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

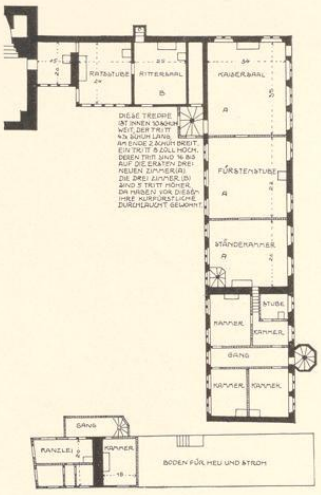


Abb. 146. Grundriß des Obergeschosses der Kanzlei (Norden: links)
Handzeichnung von J. Krafft, 1650
Verzeichnis Nr. 181 (Umzeichnung)

Kasse des Domkapitels zu zahlen hatte. Dasselbe Kurienverzeichnis, eine Handschrift des 17. Jahrhunderts, führt noch eine zweite Kurie als damals zum Fürstenhofe gehörig[2] auf. Sie war 1536 vom Bischofe Franz v. Waldeck vom Domkapitel gegen den Hof Havichorst eingetauscht. Sie lag hinter dem Fürstenhofe und zwar augenscheinlich in dem großen, ehemaligen Garten auf seiner Südseite. Sie kann selbstverständlich weder mit dem großen Gebäude des Bischofs Florenz von Wevelinghofen noch dem Anbau Bischof Ottos identisch sein. Das Erdgeschoß des Ostflügels bestand aus drei Räumen. Der Grundriß mit der starken Kaminwand entspricht durchaus den frühen Steinwerken. Die ursprüngliche Treppenanlage war nicht mehr vorhanden. Der Rücksprung in der Westmauer fehlt im Obergeschoß. Die Zimmer des letzteren, von denen das nördliche einen unmittelbaren Zugang zu der Michaeliskapelle hatte, während die beiden anderen als Ratsstube und Rittersaal bezeichnet werden, sind nach der Erläuterung des Planes jene drei Zimmer, in denen *vor diesem ihre Kurfürstliche Durchlaucht* wohnte. Damit kann nur der Erzbischof Ferdinand von Bayern (1612—1650) gemeint sein.

Der Neubau dieses Ostflügels, der von den alten, ungleich tiefen Kammern nur die südliche beibehielt[3] und deren Breite auch in den beiden nördlichen durchführte, erfolgte nach Ausweis des Wappens über der nördlichen Tür dieses Flügels[4] durch Bischof Ferdinand von Fürstenberg (1678—1683)[5]. Dieses Wappen hat in dem Neubau von 1886 auf der Rückseite des Treppenhauses seinen Platz gefunden. Seit jener Erweiterung von etwa 1680 beherbergte der Ostflügel die Hofkammer. Der rechteckige Turm einer Wendeltreppe, der nach dem Plane von 1650 in dem Winkel des Ostflügels und Hauptgebäudes lag und den Flurunterschied der beiden Gebäude ausglich, ist zweifellos mit der Wendeltreppe identisch, die nach Röchells Chronik[6] Bischof Johann v. Hoya (1566—1574) hier in der Ecke erbaut hatte. Die Haube dieses Turmes ist auf der Vogelschau Alerdings deutlich sichtbar. Er wurde abgebrochen, als Bischof Franz Arnold Frh. v. Wolff-Metternich (1707—1718) bei Schaffung des neuen Hof-

[2] *De domo secunda in vico a S. Michaele ad S. Jacobum in sinistra parte olim 60 florenos, sed notandum, quod haec domus non sit amplius apud capitulum, sed permutata est ad aulam principis. Et de curte Havichhorst dabitur ad bursam quotannis 3 m.* Bei Niesert, UB Bd. I, Abt. 2, S. 33 ist eine Urkunde des Bischofs Franz v. Waldeck von 1536 nach einem Kopiar des Domkapitels abgedruckt, wonach der Bischof *zur Erweiterung der am Domhofe gelegenen bischöflichen Wohnung von dem Domkapitel ein hinter seinem Hofe gelegenes Haus mit Hof und Garten erhalten, wogegen er demselben den Hof Havichorst erblich als Eigentum überlassen habe.*

[3] Vgl. die in Abb. 148 und 150 gewählte abweichende Schraffierung des Mauerwerks.

[4] Vgl. Abb. 159.

[5] MGQ III 269: *hat auch zu Munster die Hofkammer reparieren lassen.*

[6] MGQ III 48: derselbe *hat auch uf des Fursten Hove de Windeltrappe in den Orth leggen lassen, wie solchs noch seine Wappen, so dafür staen, auswisen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

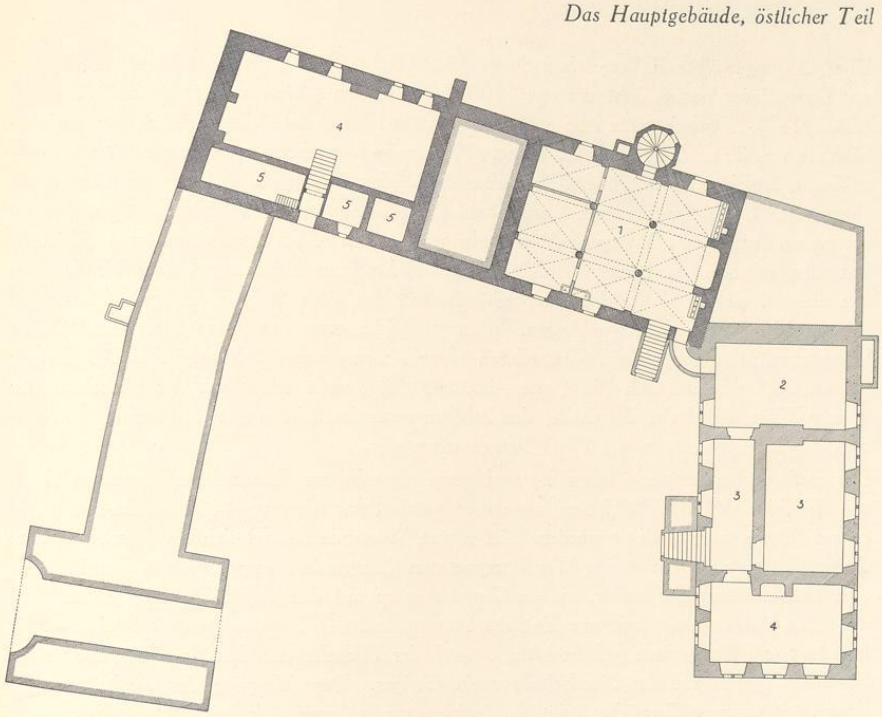


Abb. 147. Grundriß des Kellergeschosses des Fürstenhofs (Norden: unten)
Federzeichnung nach J. C. Schlaun, um 1750, Verzeichnis Nr. 184 (Umzeichnung), Maßstab 1 : 400
Erläuterungen des Originals: 1: Küche mit Zubehör, 2: Ziergarten (!), 3: Provisionskeller, 4: Weinkeller, 5: Keller zum Gebrauche der Altfrau und des Schloßknechtes

saals[7] den Aufstieg vermittels einer bequemen, zweiläufigen Treppe in die hinter dem Turme liegenden Räume der Hofkammer verlegte. Eine Nachbildung seines Wappens über der Türe zu diesem Treppenraume fand 1886 in der Westwand des Neubaues ihren Platz. Vermutlich entstammt auch der zweite Aufgang zum Hofsaale, das viereckige Treppenhaus an der Südostecke des Hauptflügels, das in seiner Anlage und den Maßen ungefähr dem der Galenschen Kurie, Domplatz 21, entspricht, derselben Zeit.

Das den Kanzleiplatz auf der Südseite abschließende rechteckige Hauptgebäude maß etwa 40×11,8 m und bestand aus zwei ungleichen Hälften, von denen die östliche, etwa 24,3 m lange ihrem Grundrisse nach augenscheinlich die ältere war. Auf sie darf daher wohl die Angabe der Chronik über den Bau des Bischöflichen Wohnhauses und eines Stalles durch Bischof Florenz v. Wevelinghofen (1364—1379) bezogen werden[8].

[7] MGQ III 285: *Dannoch hat er ... den rittersahl an furstenhoff auszieren lassen.*

[8] MGQ I 67: *in urbe Monasteriensi domum et stabulum ad suum et successorum suorum commodum construxit.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über das ungewölbte Kellergeschoß dieses Fürstenhofes, das in dem Plane von 1650 nicht zur Darstellung kommt, gibt die etwa 100 Jahre spätere Aufmessung Schlauns[9] Auskunft (Abb. 147). Danach teilte eine starke Quermauer die gesamte Grundfläche etwa im Verhältnisse von 2:1. Der westliche, kleinere Kellerraum war schon damals zugeschüttet; in dem größeren, östlichen waren auf der Nordseite, ersichtlich nachträglich, drei kleinere Kellerräume abgetrennt. Diese Quermauer hat außen auf der Südseite einen strebepfeilerartigen Mauervorsprung, der auch im Obergeschoß vorhanden war. In den beiden Grundrissen von 1650 ist die ihm entsprechende Quermauer allerdings nur als leichte Innenmauer angedeutet. Die Ähnlichkeit dieser östlichen Hälfte des Hauptgebäudes mit den alten Steinwerken springt besonders hier im Kellergeschoß in die Augen. Man vergleiche etwa die Kurie Hompesch (früher Domplatz 23), deren Grundriß uns durch ältere Aufmessungen bekannt ist[10]. Der Zugang zu dem Keller befand sich 1650, wie Abb. 145 zeigt, noch außen auf der Südseite. Der spätere Eingang auf der Nordseite, den Schlaun verzeichnet, kann erst entstanden sein, nachdem der Ecktreppenturm um 1710 fortgebrochen war.

Der große Raum des verhältnismäßig niedrigen Erdgeschosses, dessen lichte Maße von Krafft mit 80×34 Fuß (23,27×9,88 m) angegeben werden, war schon vor 1650 durch Abtrennung einiger Kammern verkleinert worden. An seinem Westende befand sich ein Durchgang zum Garten. In ersterem führte eine Wendeltreppe zum Obergeschoß empor. Anscheinend bezieht sich die Bezeichnung *Kammer, wo die Gemeine essen* auf den verhältnismäßig großen Rest des alten Saales, der somit zur Zeit der Anwesenheit des Fürstbischofs als Speisesaal für Hofstaat und Hofgesinde gedient hätte[11]. Auf der Südseite befinden sich fünf zweiteilige Fenster, dagegen auf der Nordseite nur ein einziges. Den Vorgang der Aufteilung des Raumes in kleinere Gemächer zeigt die Aufmessung Schlauns noch weiter fortgeschritten. Es sind etwa 11 Zimmer mit einem kleinen gewölbten Raume in der Mitte des Westendes geworden, die sich auf die Wohnungen des Schloßknechtes und der Altfrau verteilen.

Das 4,73 m hohe Obergeschoß war 1650 durch zwei Quermauern in drei Räume aufgeteilt, die als Kaisersaal (35 Fuß = 10,18×9,88 m), Fürstenstube (22 Fuß = 6,4 m lang) und Ständekammer (20 Fuß = 5,82 m lang) bezeichnet sind[12]. Die Säle haben zusammen nach Norden sechs, nach Süden sieben zweiteilige Fenster; jeder hat einen großen Kamin. In der Nordwestecke scheint die Wendeltreppe in das Dachgeschoß hinaufzuführen. Sie machten unter Bischof Franz Arnold (1707—1718) dem neuen großen Hofsaal Platz, den Gottfried Laurenz Pictorius anlegte[13]. Sein Plan des Fürstenhofs mit der Umgebung ist nach Ausweis der eingetragenen Hausbesitzer-Namen zwischen 1715 und 1720 gezeichnet (Abb. 144, Verzeichnis Nr. 182). Der Saal dürfte schon um 1710 entstanden sein. Es ist ein 4,70 m

[9] Verzeichnis S. 286 Nr. 184.

[10] Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift Westfalen XV (1930), S. 120.

[11] Vgl. R. Lüdicke, a. a. O. S. 9.

[12] Vermutlich ist von dem alten Saal in der Flugschrift: Die Ordnung der Wiedertäufer (abgedruckt Ztschr. Bd. 17, S. 241) die Rede: *Unseres Gnedigen Hern und Fürsten* (Franz v. Waldeck) *Wappen, so fur seiner Gnaden Hof angeschlagen, ist abgebrochen und zu stucken zerschlagen und mit Fußen zertreten; auch so ward auff seiner Gnaden Sall aller Harnisch und Waffen und was Raysig war dargepracht, da mocht ein yeder aufgehen und nemen was ihme dienstlich war.* Danach MGQ VI 545 und I 333.

[13] MGQ III 285: Bischof Franz Arnold hat ... *den Rittersahl an Fürstenhoff auszieren lassen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

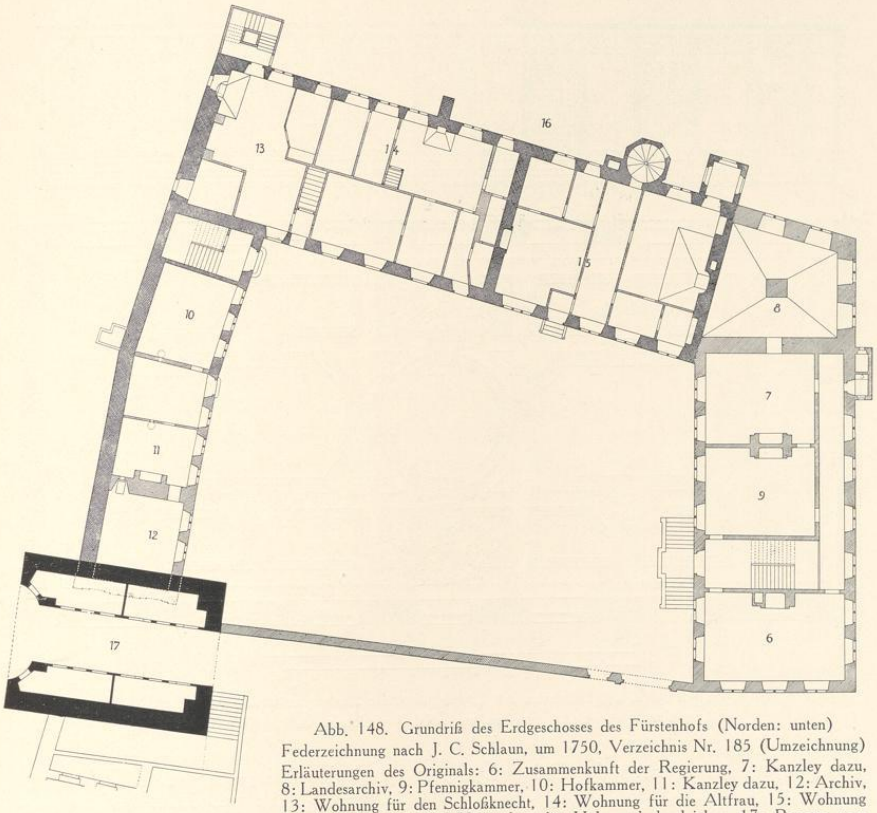


Abb. 148. Grundriß des Erdgeschosses des Fürstenhofs (Norden: unten)
Federzeichnung nach J. C. Schlaun, um 1750, Verzeichnis Nr. 185 (Umzeichnung)
Erläuterungen des Originals: 6: Zusammenkunft der Regierung, 7: Kanzley dazu, 8: Landesarchiv, 9: Pfennigkammer, 10: Hofkammer, 11: Kanzley dazu, 12: Archiv, 13: Wohnung für den Schloßknecht, 14: Wohnung für die Altfrau, 15: Wohnung für den Hausvogt, 16: Hinterplatz für Holz und dergleichen, 17: Passage vom Domhofe zum Markte. — Innerhalb der Michaelisdurchfahrt ist der spätere Nordabschluß des Ostflügels von 1779 angedeutet. Unterschiede der Schraffierung, die im Originale fehlen: schwarz: Michaeliskapelle, um 1110; gekreuzt: Hauptgebäude, Vogtei und Südteil des Ostflügels nebst der Immunitätsmauer, seit 1280, dicht schraffiert: Neubau des Nordteiles des Ostflügels als Hofkammer, um 1680, hell schraffiert: Neubau der Kanzlei, 1687. Maßstab 1 : 400

hoher, die ganze Fläche der östlichen Hälfte des Hauptgebäudes einnehmender Saal von 79(= 22,98 m)×33 Fuß (= 9,6 m), an dessen Schmalseiten zwei große Kamine liegen. Der Entwurf für die Stuckdecke, deren drei mittlere Felder wohl zur Aufnahme von Deckengemälden bestimmt waren, hat sich erhalten (Abb. 149. Verzeichnis Nr. 183). Bei der Einrichtung dieses Saales, mit der wie gesagt die Beseitigung des Treppenturmes in der Südostecke des Kanzleiplatzes zusammen erfolgte, sind die beiden seitlichen Fenster rechts und links von dem Kamin in der Ostwand des Saales geschlossen und die beiden Längswände mit den gleichmäßig verteilten sechs Fensterachsen neu aufgeführt. Gleichzeitig sind wahr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

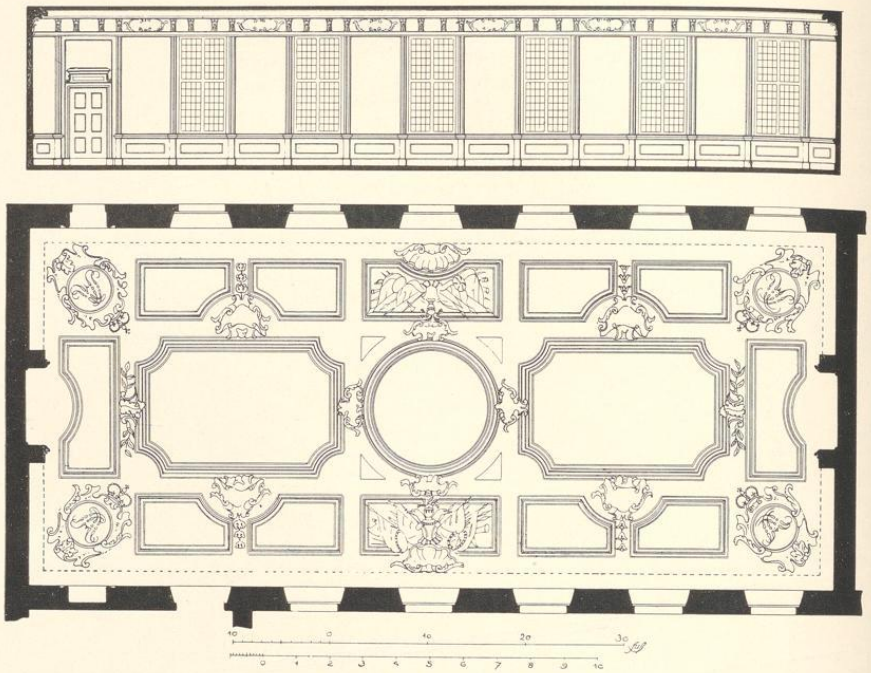


Abb. 149. Grundriß des Hofsaales mit Einzeichnung der Stuckdecke und Aufriß der Südwand
Federzeichnung von G. L. Pictorius, um 1710, Verzeichnis Nr. 183 (Umzeichnung)

scheinlich auch die Fenster des Erdgeschosses mit jenen des Obergeschosses in Einklang gebracht, aber nur auf der Nordseite, während auf der Südseite des Erdgeschosses die alten, zweiteiligen Fenster auch nach 1750 ihren Platz behaupteten. Der einzige Unterschied zwischen den Darstellungen des Pictorius von etwa 1710 und Schlauns von 1750 ist die Andeutung eines Balkons vor dem vorletzten Fenster der Nordseite (nach Westen), die dem früheren Plane noch fehlt.

Die westliche Hälfte des Hauptgebäudes, die Vogtei, darf als Bauwerk des Bischofs Otto IV. von Hoya (1392—1424) gelten. Die niederdeutsche Chronik erzählt, daß er den Saal auf dem Bischofshofe bald nach seiner Bestätigung erbaut habe, und daß Wappen und Jahreszahl (1392?) über dem großen Tore, durch das man auf den Hof des Bischofes fahre, noch zu sehen seien[14]. Dies Einfahrttor lag aber am Westende der nördlichen Abschlußmauer des

[14] MGQ III 215: Bischof Otto hat *hort darna getzimmert den Saal uf des Bischofs Hove binnen Munster, und sein Wapen und der Datum des Jaers steidt noch boven der groten Porten, da man uf des Bischofs Hof foret.* MGQ I 90: Die Leiche des Bischofes bleibt bis zu ihrer Bestattung im Dome *infra urbem in episcopali aula* (Textvariante: *quam ipse sibi posterisque construxerat*) aufgebahrt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Platzes[15], der Vogtei gegenüber. Wenn auch das Wort Saal zunächst auf den östlichen Teil des Hauptgebäudes zu weisen scheint, so erweist sich doch die Vogtei ihrem Grundrisse nach als der jüngere Bauteil. Auch die Angabe J. B. Nordhoffs[16], Backstein finde sich *bereits an dem restweise im Regierungsgebäude erhaltenen Schlosse Bischof Ottos verwendet,* ist wohl auf die Vogtei zu beziehen[17].

Das Kellergeschoß ist uns durch die Aufmessung Schlauns bekannt; es hat neun auf vier Säulen ruhende Kreuzgewölbe, die eine Zeichnung Lippers, Nr. 192, als gotisch bezeichnet. In der Mitte der Westwand befindet sich ein riesiger Kamin; jenseits der Außenwand der Südseite ist ein achteckiges Türmchen für eine Wendeltreppe angebaut, welche die Verbindung mit den beiden oberen Geschossen herstellt. Außerdem befindet sich auf der Nordseite eine vom Kanzleiplatze herabführende äußere Steintreppe.

Im Erdgeschoß besteht keine Verbindung mit der Osthälfte des Hauptgebäudes. Schon im Plane von 1650 ist der ursprünglich zweifellos einheitliche Raum durch Zwischenwände in eine Reihe von Kammern zerlegt, von denen die größere an der Westwand einen gewaltigen Kamin hat; an der Südwestseite liegt ein rechtwinkliger kleiner Ausbau einer Waschküche. Die Bestimmung des ursprünglichen Saales als Küche erklärt die ungewöhnliche Geschoßhöhe von 5,06 m. Die uns durch eine Zeichnung des 18. Jahrhunderts[18] überlieferte Form des Portales, der Fenster und Kellergewölbe sind Merkmale eines Umbaues des 16. Jahrhunderts. Ein solcher ist für den Bischof Bernhard v. Raesfeld (1557—1566) bezeugt[19]. Inschrift und Wappen, die Kock noch 1816 sah, schließen aus, daß damit die vom Hauptgebäude getrennte, im Garten an der Immunitätsmauer liegende Küche[20] gemeint ist, die auf dem Plane von 1710 bereits durch ein Waschhaus und Stallungen ersetzt war[21]. Die Angabe der Chronik, die Leiche Bischofs Johann von Hoya (1566—1574) sei im Fürstenhof im unteren Saal hinter der Küche aufgebahrt gewesen[22], meint zweifellos diese von seinem Vorgänger erbaute Küche, ist aber an der Hand des erst 1650 entstandenen ältesten Planes, der den ursprünglichen Zustand nicht mehr wiedergibt, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise nicht zu erklären. Im Obergeschoß bestand eine unmittelbare Verbindung mit dem Hofsaale durch eine den Unterschied der Flurhöhen von 1,67 m ausgleichende grade Treppe von der ersten Kammer im Südosten der Vogtei aus. Die Aufteilung des Obergeschosses scheint weniger verändert als die des Untergeschosses. In der Achse des mittleren Fensters führt ein Gang zur Wendeltreppe quer zwischen den Kammern hindurch. Die Aufmessung Schlauns zeigt nur geringe

[15] Vgl. Abb. 144 und die S. 286 genannten Gemälde des Domplatzes um 1750. Vgl. Abb. 159.

[16] Holz- und Steinbauten Westfalens[2], 1873, S. 431.

[17] Die Chronik, MGQ III 305, berichtet, daß auch Bischof Heinrich v. Moers (1424—1450) *leith ein kostlich huiß maeken tom Stromberge und ock synen hoff binnen Munster* ... Näheres ist nicht festzustellen.

[18] Abb. 154; Verzeichnis Nr. 194.

[19] MGQ III 27: Er hat ... *vielle gebouwet an verschiedtlichen Orteren . . . und die Koeche uf des Fursten Hove hierbinnen.* MGQ III 331: das Epitaph des Bischofs besagt, daß er *reparavit principis aulam.* Kock, Series III 107: *Episcopus ab initio sui regiminis aulam principis in campo dominico elegantius exstrui fecit, prout inscriptio et insignia eius ibidem posita loquuntur.*

[20] Vgl. den Plan von 1650, S. 293 Abb. 145.

[21] Vgl. Abb. 144.

[22] MGQ III 47: *wordt aldar uf des Fursten Hof gesath in den understen Sadel hinder der Kochen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

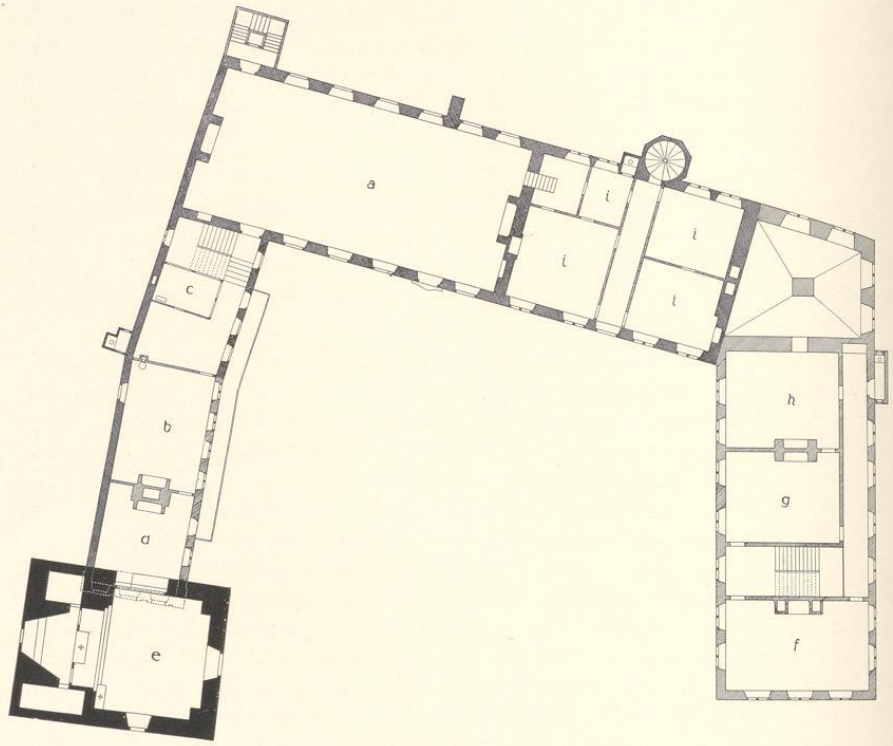


Abb. 150. Grundriß des Obergeschosses des Fürstenhofs (Norden: unten)
Federzeichnung nach J. C. Schlaun, um 1750, Verzeichnis Nr. 186 (Umzeichnung); Maßstab 1 : 400

Erläuterungen des Originals: *a: großer Saal, b: Zimmer, wo der Geheime Rat gehalten wird, c: Zimmer für die Kanzelisten, d: Zimmer, welches zum Oratorium könnte gebraucht werden, e: Sanct Michaeliskapelle, f: Zimmer für den Hofrat, g: für die Lehnkammer, h: Archiv für den Hofrat, i: dienen jetzt zu einer Retirade, wenn Se. Kurfürstl. Durchlaucht mal auf dem Hofsaal traktierte, k: eine Tr(e)illage von Eiserwerk für S. Kurfürstl. Durchlaucht, um verdeckt zur Kapelle zu kommen*

Veränderungen. Auf der Westseite schloß eine hohe Giebelwand[23] die Vogtei, deren Erdgeschoß Schlaun als Wohnung für den Hausvogt vorsah, ab.

Bis 1687 die neue Kanzlei als Westflügel an das Hauptgebäude angebaut wurde, begrenzte ein mit diesem nicht in Verbindung stehendes, langes schmales Gebäude den Kanzleiplatz auf der Westseite. Der vordere, zweigeschossige Teil beherbergte in dem massiven Erdgeschoß mit starker mittlerer Kaminwand die Pfennigkammer und die Kammer des Pförtners. Das

[23] Vgl. Abb. 154 und 158.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Obergeschoß, in dem die Kanzlei untergebracht, war durch ein äußeres Treppentürmchen mit einer Holzgalerie zugänglich. Der nach Süden anschließende einstöckige Stall mit dem Boden für Heu und Stroh bot für 20 Pferde Platz. Eine weitere noch größere Stallung für 33 Pferde lag im Hof an der Südwestseite neben der Kurie des Dechanten des Alten Domes. Auf dem Plane von 1710 ist sie durch eine kleinere Stallung und Wagenhaus ersetzt, während an die Stelle der östlich davon liegenden Küche wie erwähnt ein Waschhaus mit doppelter Stallung getreten war. Der ganze Garten mit den Gebäuden ging übrigens im Anfang des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz über und wurde erst 1886 von der Regierung für den Neubau wieder erworben.

Die Unzulänglichkeit der die Pfennigkammer und Kanzlei beherbergenden Räume war so offensichtlich, daß die Wahlkapitulation des Bischofes Max Heinrich von Bayern diesen verpflichtete, für jene und die nötigen Registraturen einen mit einigen Gewölben versehenen Neubau zu errichten, falls er nicht in der Lage sein sollte, die ganze Residenz neu aufzuführen[24]. Die eindringlichen Vorstellungen der Geheimen Räte an den Bischof vom 10. VII. 1685, in denen erneut auf die Dürftigkeit, Feuersgefahr und übermäßige Belegung des Hauses hingewiesen wurde, das eher *einer gemeinen Scheuer als einer Kanzlei gleiche*, hatten Erfolg[25]. Am 15. IV. 1687 erfolgte die Grundsteinlegung. Der neue, den Hauptbau überragende, 11,7 m breite, auf der Ostseite 23 m und auf der Westseite 32 m lange Flügel schließt sich an die Nordwestecke der Vogtei in stumpfem Winkel in der Weise an, daß seine Längsseiten rechtwinklig zur Flucht des Domhofes stehen, und ein großer, nicht unterkellerter, in beiden Geschossen gewölbter Archivraum die aus der Verlängerung der Fluchten sich ergebende schiefwinklige Südwestecke ausfüllt. Die Aufmessung Schlauns stellt die Gewölbe als Stichtonnen dar, die auf einem rechteckigen Mittelpfeiler aufsetzen. Die Verbindung der Keller des Flügels mit jenem der Hausvogtei ist durch einen außen liegenden, unterirdischen, viertelkreisförmigen Gang hergestellt. Von den drei großen Sälen war nach dem Plane des G. L. Pictorius der nördliche als Neue Ratstube, die beiden anderen für die Pfennigkammer vorgesehen, während Schlaun den einen davon für die Regierungskanzlei bestimmte[26]. Der Erweiterungsbau des Kanzleiflügels machte den Fürstenhof zu einem Dreiflügelbau nach französischem Vorbilde, dem ersten in Münster, dem das ältere Beispiel der Residenz in Coesfeld von Peter Pictorius, 1655/59, vorangeht. Da letzterer spätestens 1685 gestorben ist, ist der Kanzleiflügel seinem Sohne Gottfried Laurenz Pictorius zuzuschreiben, der von dem Nachfolger des Kurfürsten, Friedrich Christian v. Plettenberg, 1689 auch den Auftrag zur Erbauung des Schlosses Ahaus erhielt. Diesem großen, reich ausgestalteten Schlosse mit den Pavillons an den Ecken der beiden Seitenflügel gegenüber ist der Kanzleiflügel in Münster, der sich dem Hauptbau anzupassen hatte, als einfach und schmucklos zu bezeichnen.

[24] Staatsarchiv, M. Hofkammer VI. 21 b und M. L. A. 443. Der Bischof sollte *wenigstens ein neues mit einigen Gewelben wohlversehenes, wiederumb zur Pfennigkammer, der Kanzlei und denen dahin notigen Registraturen aptierendes Haus* erbauen.

[25] MGQ III 273: Bischof Max Heinrich *ließ auch an den Furstenhof aufm Thumbhof eine neue Cancelley bauen.*

[26] Die fünf alten im Erdgeschoß des heutigen Neubaues der Regierung wiederverwendeten Türen mit schönen Eisenbändern entstammen wohl diesem Westflügel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

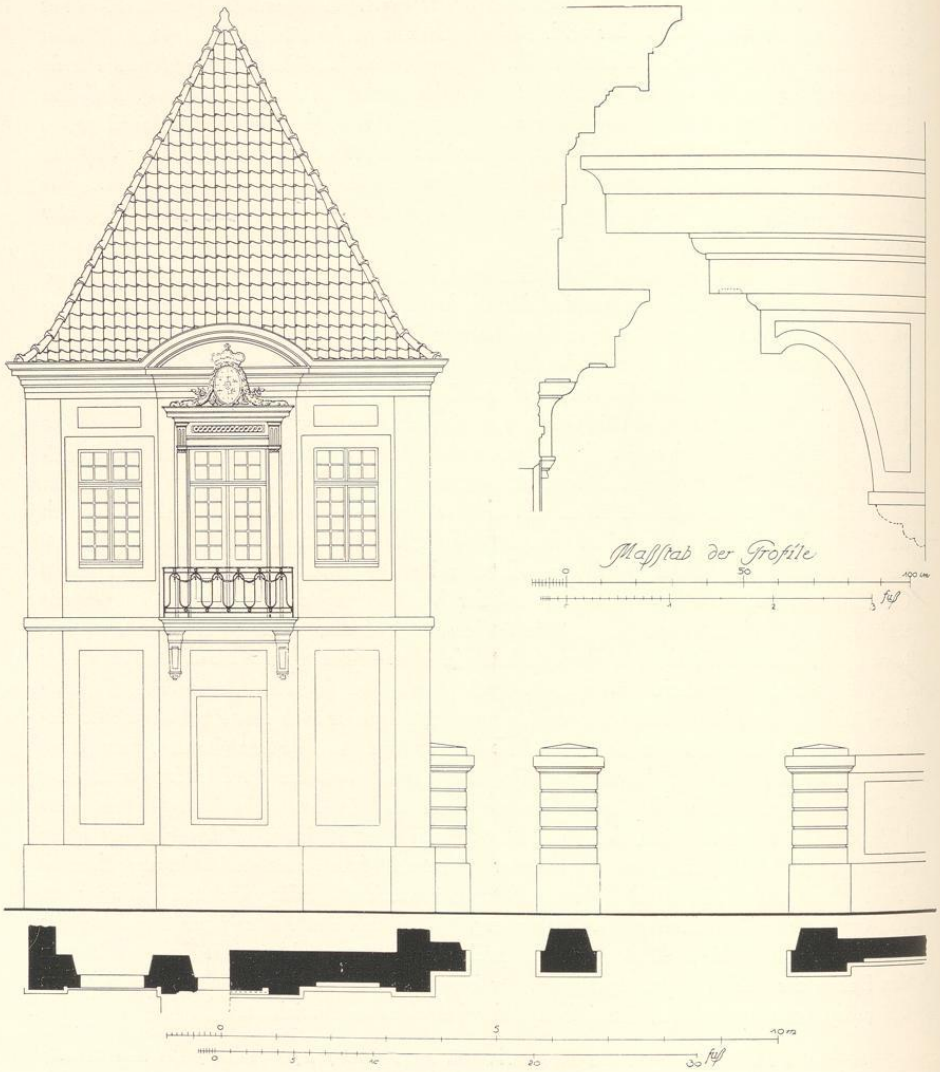


Abb. 151. Aufriß der Nordwand des Ostflügels von W. Ferdinand Lipper, 1779
Verzeichnis Nr. 188 (Umzeichnung); Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die drei Aufmessungen J. C. Schlauns, die uns in einer Kopie von 1824 erhalten sind, sind vermutlich 1751 entstanden. Damals beschloß, wie schon S. 91 erwähnt wurde, das Domkapitel am 2. März 1751 auf einen Brief v. Fürstenbergs hin, den Fürstbischof zu bitten, die Michaelis-Kapelle als Hofkapelle wiederherzustellen. Offenbar erhoffte das Kapitel, so die Instandsetzung des überaus baufälligen, romanischen Kirchleins von den eigenen Schultern abzuwälzen. Schlaun sah vor, den an die Kapelle stoßenden nördlichen Raum des Ostflügels durch ein großes Fenster zu öffnen, so daß der Fürstbischof von hier aus dem Gottesdienst in der Kapelle hätte beiwohnen können[27]. Aber Klemens August lehnte diesen Antrag am 9. September 1751 ab, und so ist die von Schlaun vorgesehene, außen am Zimmer des Geheimen Rates vorbeigeführte Eisengalerie, die es dem Kurfürsten ermöglichen sollte, geschützt zur Kapelle zu gelangen, nie ausgeführt worden.

So blieb denn nichts übrig, als die Kapelle abzubrechen[28]. Nach dem DCP hatte schon am 3. VIII. 1778 der Abtransport der Reliquien und Bänke begonnen; der Abbruch war am 2. III. 1779 beendet. Der Auftrag der Hofkammer an den Oberbaudirektor Canonikus Lipper datiert vom 27. IV. 1779[29]. Sein erster Entwurf zu dem neuen Abschlußgiebel der Nordwand trägt das Entstehungsdatum des 4. VI. 1779. Die in der Zeichnung Nr. 188 nachträglich hineinkorrigierten Spiegel über den seitlichen Fenstern und das Ornament über der Tür sind nach Ausweis des Lichtbildes Abb. 159 tatsächlich so ausgeführt worden. Die dort über der Bekrönung des Mittelrisalits sichtbare Dachluke ist wohl spätere Zutat und daher in Abb. 151 fortgelassen. Die Wand war in verputztem Backstein, dessen Flächen im Plane Nr. 187 leicht gelb getönt erscheinen, und Haustein (Sockel, Lisenen, Mittelrisalit des Obergeschosses, der Spiegel unter dem Balkon, Gewände, Gesimse und Bildhauerarbeiten) ausgeführt. Nach der Abrechnung Lippers betrugen die Gesamtkosten 2033 Reichstaler. Das Wappen oben war mit dem Bildhauer Breda zu 25 Reichstalern, der Anstrich mit Christian Rienermann am 6. II. 1781 verakkordiert. Der Kanzleiplatz, der damals nivelliert und gestraßt wurde[30], erhielt eine neue Abschlußmauer mit zwei seitlichen Eingängen, die 1806 wieder abgebrochen wurde[31]. Das auf dem Lichtbilde sichtbare Eisengitter ist 1840 angelegt.

Im Gegensatze zu der frischen Eleganz dieser neuen Front bot das Hauptgebäude ein buntscheckiges Bild, dessen Unregelmäßigkeit vor allem durch die Ungleichheit der Geschoßhöhen und die verschiedenen Formen der Fenster in beiden Teilen bedingt war. Für Lipper schien sich zweimal die Möglichkeit zu bieten, hier Wandel zu schaffen, 1784 und 1785. Beide Entwürfe, von denen auffallenderweise der spätere eine viel umfassendere Veränderung des ganzen Gebäudes vorsah als der erste, sind auf dem Papiere stehen geblieben, aber in den schönen Handzeichnungen des Landesmuseums, Nr. 190—207, erhalten. Die Pläne des ersten Projektes, die den Präsentationsvermerk des 12. Februar 1784 tragen, haben noch dem Fürstbischof Max Friedrich vorgelegen, der zwei Monate später, am 15. April 1784 starb. Sein Tod ist der Grund gewesen, daß der schöne, sparsam erdachte Plan nicht zur

[27] Vgl. Abb. 150. [28] Vgl. oben S. 92.
[29] Staatsarchiv, M. Hofkammer VI, 21 c.
[30] Angabe auf dem Plane Lippers Nr. 198.
[31] Regierung, Hochbauamt, Akten 50, 5.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

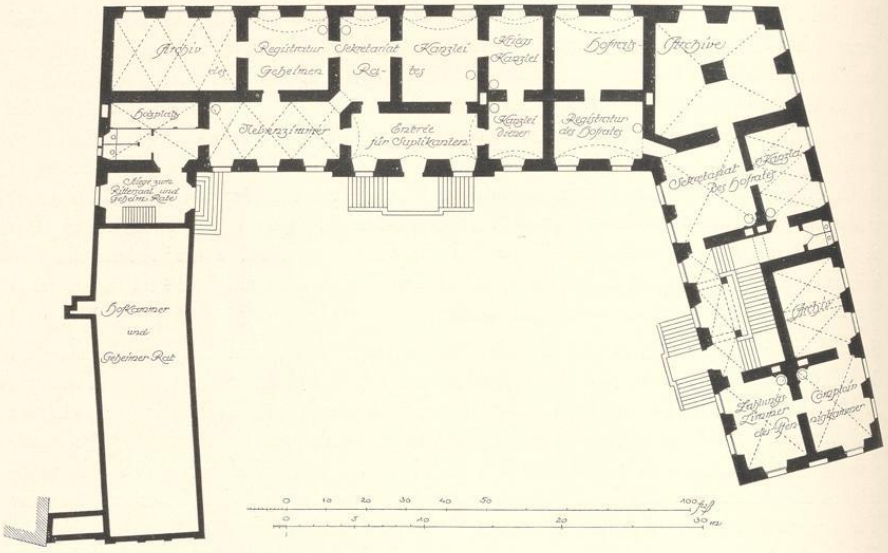


Abb. 152. Grundriß des Erdgeschosses nach dem Entwurfe W. F. Lippers von 1784
Verzeichnis Nr. 193, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

Ausführung gekommen ist. Er sah eine Einwölbung sämtlicher Räume des Erdgeschosses vor. Der Hauptbau sollte die gleiche Dachgesims- und Firsthöhe erhalten, wie der Kanzleiflügel. Auch die Flurhöhe des letzteren sollte im Hauptbau einheitlich durchgeführt werden, was die Beseitigung des alten Hofsaales, die Erhöhung der Außenwände und die einheitliche Anlage neuer großer Fenster in dem ganzen Hauptbau zur Voraussetzung gehabt hätte. Indem Lipper von dem Hofsaale die Fensterachsen beibehielt, entstand unter seinen Händen ein scheinbar regelmäßiges Gesamtbild, dem man die verwickelten Grundlagen seiner Entstehung kaum ansehen wird. Ein schöner, durch schlichte Haustein-Lisenen aufgeteilter Mittelrisalit über der Auffahrt ist durch eine giebellose Steinmetzarbeit mit Wappen und Blattgewinden gekrönt. Für die Nordwand konnte schon wegen der Verschiedenheit der zeitlichen Entstehung nur Putz in Frage kommen. Er ist auf der Zeichnung Nr. 196 durch eine blaßrosa Farbe angedeutet, wie sie ähnlich bei dem alten Putz der Lotharinger Kaserne nachzuweisen war.

Der zweite Entwurf Lippers ist künstlerisch nicht so befriedigend. Mehrere der erhaltenen Zeichnungen tragen den Vermerk, daß sie am 10. April 1785 in Münster dem Kurfürsten Max Franz, der als Koadjutor seines Vorgängers diesem ohne weiteres in der Regierung folgte, vorgelegt worden sind; also fast genau ein Jahr nach seiner Thronbesteigung. Der Entwurf sah erhebliche Eingriffe in das alte Bauwerk vor: der Ostflügel sollte unter Beseitigung der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

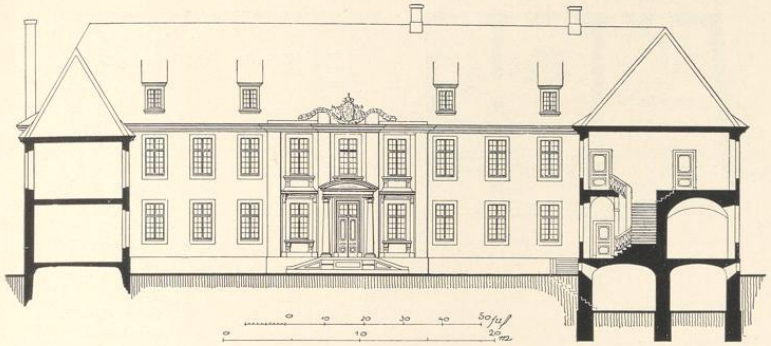


Abb. 153. Aufriß der Nordseite des Hauptbaues nach dem Entwurfe W. F. Lippers von 1784
Verzeichnis Nr. 196, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

bisher geknickten Grundlinie durch einen Vorbau auf der Westseite fast auf das Doppelte seiner Breite vergrößert, das Hauptgebäude, dessen Front dadurch bedeutend schmaler wird, abgebrochen und durch ein neues Corps de logis mit 7 (statt 9) Fensterachsen und einer mittleren Durchfahrt ersetzt werden. Nur der Kanzleiflügel sollte bestehen bleiben, und seine Barockformen waren auch für die übrigen Flügel maßgebend. So ergab sich für den Kanzleiplatz die regelmäßige Form eines Paralleltrapezes bei geringer Vertiefung und für das Corps de logis eine Stellung parallel zur Straßenfront. Das Bleikonzept eines ersten Entwurfes, Verzeichnis Nr. 203, läßt erkennen, daß anfangs die Anlage eines den Kanzleiplatz auch auf der Nordseite einschließenden, vierten Flügels mit einer Durchfahrt vorgesehen war. Auch diesmal war eine Wölbung des ganzen Erdgeschosses beabsichtigt. Der Mittelrisalit ist durch einen altertümlich schweren Dreieckgiebel mit dem Wappen des Kurfürsten

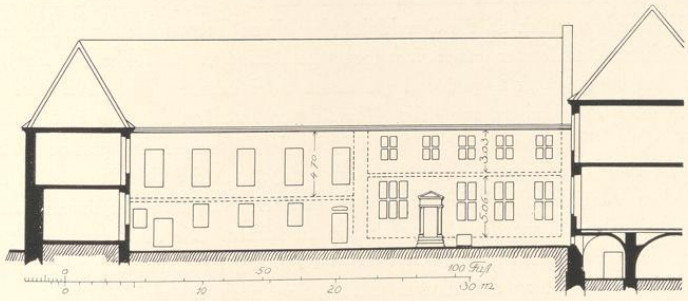


Abb. 154. Aufriß der Nordwand des Hauptbaues mit den alten Fenstern des Hofsaales und der Hausvogtei. Verzeichnis Nr. 195, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

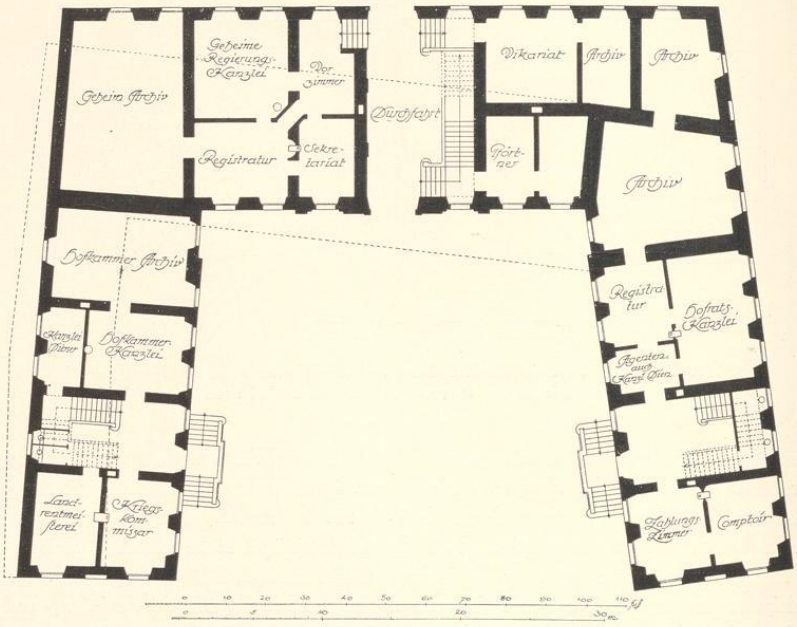


Abb. 155. Grundriß des Erdgeschosses nach dem Entwurfe W. F. Lippers von 1785
Verzeichnis Nr. 204, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

abgeschlossen, gewiß eine Konzession an die Barockformen des Kanzleiflügels, während die schmalen Lisenen und das geradlinig geschlossene Portal der Durchfahrt ebenso wie die Rustizierung der Ecklisenen der Kanzlei den Stil der Zeit Lippers zur Schau tragen. Im Innern schloß sich westlich an die Durchfahrt das offene Treppenhaus an, das zum Rittersaal emporführte. Dachfenster waren nicht vorgesehen. Eine zweite Reihe von Entwürfen, die keinen Präsentationsvermerk tragen, und von denen zwei erhalten sind, Nr. 204 und 206, sprechen in ihren Aufschriften von einer *Allerhöchsten Intention des Kurfürsten*, die sie verwirklichen sollen. Sie ist wohl in der Begradigung der Ostmauer des ganzen Gebäudes, in einer Veränderung der Treppenanlage des Kanzleiflügels, in der Schaffung einer Eckverbindung zwischen Vorzimmer und Registratur und in einer veränderten Bestimmung der an den Rittersaal stoßenden Räume des Obergeschosses zu suchen. Die Ausführung dieses zweiten Entwurfes, dem der Kurfürst demnach nicht von Anfang an ablehnend gegenübergestanden zu haben scheint, dürfte an den Kosten und an den noch im gleichen Jahre einsetzenden Plänen gescheitert sein, für die Diensträume aller Zweige der Landesregierung auf der Südseite des Schloßplatzes gegenüber dem Fürstlichen Stalle einen Neubau aufzuführen, der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

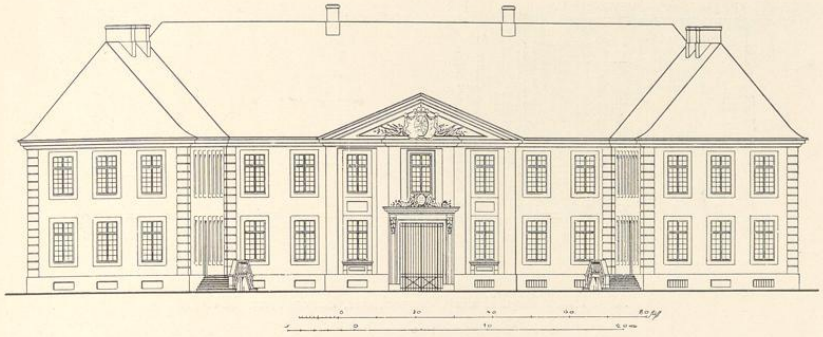


Abb. 156. Aufriß der Nordseite, Entwurf von 1785
Verzeichnis Nr. 207; Eisengitter und Fensterruten ergänzt; Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

unten in dem Abschnitt über das Schloß zu besprechen ist. Bekanntlich ist es auch dazu nicht gekommen.

Dem Fürstbischof blieb wegen des Mangels der Geldmittel nichts übrig, als auf einen Umbau der alten Kanzlei zurückzugreifen. Er verfügte am 25. IX. 1787 die Verlegung der Geheimen und Kriegskanzlei aus dem Fraterhause in die Hofvogtei. Größere Umänderungen scheinen nicht geplant gewesen zu sein. Beschäftigt wurden u. a. der Steinhauer (Franz) Broschart und der Maler Christian Rienermann. Die Gesamtkosten betrugen 672 Reichstaler[32]. Originalpläne Lippers zu diesen Umbauten scheinen sich nicht erhalten zu haben, wohl aber dürften drei undatierte Konzeptentwürfe der Kartensammlung der Regierung, Nr. 208—210, hierher gehören, von denen der Grundriß des Obergeschosses in der Tat zwei Räume für die *Kriegsregistratur* und für die Aufbewahrung der *Listen der Kriegskommissare* vorsieht. Die Pläne zeigen die Veränderungen, die in dem Entwurf Nr. 190 von 1784 hineinkorrigiert sind, bereits ausgeführt.

Über die Umbauten, welche die Preußische Regierung nach der Besitzergreifung des Landes vornehmen ließ, geben zwei vom Oktober 1802 datierte Aufmessungen C. Boners und drei Skizzen von 1803 und 1805 Auskunft. Zunächst wurden sämtliche bisherigen Wohnräume in Dienstzimmer verwandelt. Im Erdgeschoß der Vogtei verschwand der alte riesige Kamin, auf der Südseite der achteckige Wendeltreppenturm und das vorspringende *Ausstecksel* an der Westecke des Erdgeschosses. Die Vogtei erhielt im Innern als Ersatz eine Holztreppe. Die Aufteilung des Ostflügels in kleine Räume für die Kanzlisten ist allerdings anscheinend doch nicht zur Ausführung gekommen. Die alte, gewundene Treppe in der Mauerdicke zwischen Hofsaal und Vogtei, die auf dem Plane vom Oktober 1802 (Nr. 212) noch angegeben ist, ist auf dem Plane vom 30. November 1803 (Nr. 213) nicht mehr angegeben.

[32] Staatsarchiv, Hofkammer VI, 21 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

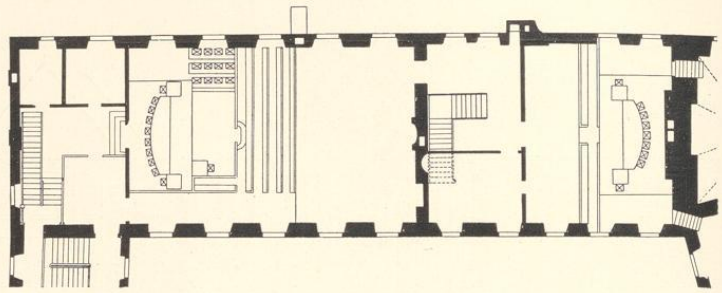


Abb. 157. Grundriß des Obergeschosses, Entwurf von 1813
Verzeichnis Nr. 223 (Pause)

Damals also haben die Durchbauten im Hofsaale die mächtige Stuckdecke von 1710 zerstört, und gleichzeitig wurde die Flurhöhe des Obergeschosses der Hausvogtei bis auf jene des Hofsaales gesenkt, was die Beseitigung aller alten Fenster in ihren beiden Geschossen und ihren Ersatz durch neue, große Öffnungen zur Folge hatte, die in ihren Maßen und Abständen sich jenen des Hofsaales anpaßten. Ihre Verteilung in Erd- und Obergeschoß entspricht übrigens keineswegs dem Entwurfe Lippers von 1784 (Nr. 195). Vom Oktober 1805 liegen noch Skizzen von der Hand Lehmanns über bauliche Veränderungen und Verwendung der Räume vor. Sie sind wohl nicht mehr ausgeführt worden. Seit der Schlacht von Jena am 14. X. 1806 waren die Preußen aus Münster verschwunden. Die weiteren sich überstürzenden geschichtlichen Ereignisse sind bekannt: durch den Frieden von Tilsit vom 7. VII. 1807 wurde Münster an Frankreich abgetreten, kam 5. V. 1808 an den Großherzog

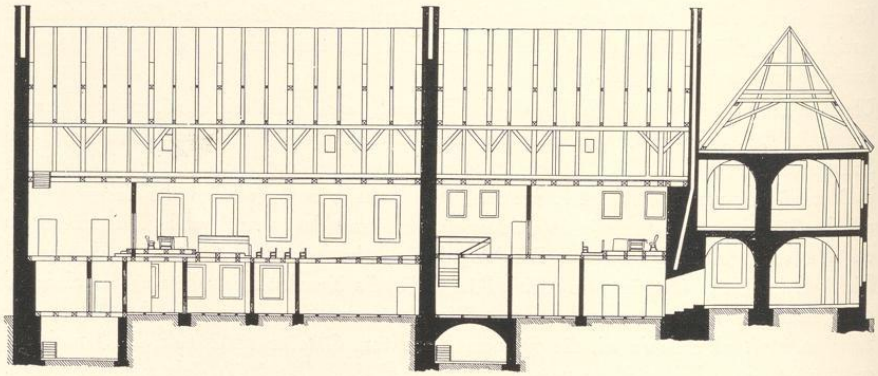


Abb. 158. Längsschnitt durch das Hauptgebäude, Entwurf von 1813
Verzeichnis Nr. 224 (Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

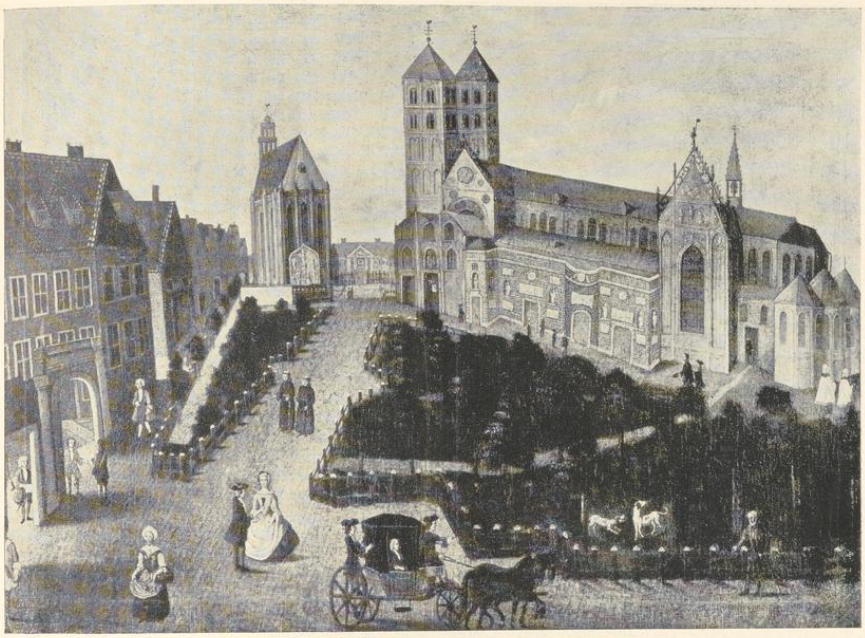


Abb. 159. Ölgemälde eines unbekannten Malers um 1760: der Domplatz
Landesmuseum (Altertumsverein)

Joachim v. Berg, dann, als dieser König von Neapel wurde, an Frankreich zurück, 3. III. 1809 an den minderjährigen Sohn Louis des Königs von Holland, den Bruder des späteren Kaisers Napoleon III., wobei sich Napoleon die Regierung vorbehielt. Am 13. XII. 1810 wurde Münster Frankreich einverleibt und blieb französisch, bis nach der Schlacht von Leipzig am 5. XI. 1813 die ersten Kosaken einzogen.

Aus dieser Franzosenzeit sind mehrere Pläne wenigstens in Entwürfen erhalten, die erkennen lassen, daß zwischen 1808 und 1813 zweimal bauliche Veränderungen stattfanden oder doch stattfinden sollten. Es handelt sich zunächst im wesentlichen um Veränderung der Innenwände und um völlige Beseitigung der Anbauten auf der Südseite. Der Zeichner aller dieser Pläne ist vermutlich der Ingenieur der Brücken und Landstraßen G. Wundram, der einen davon, den Schnitt des Hauptgebäudes, Nr. 224, mit seinem Namen versehen und auch den Kostenanschlag für den zweiten, ziemlich umfassenden inneren Umbau am 22. Juli 1813 unterzeichnet hat. Es ist nicht anzunehmen, daß bis zum Abzug der Franzosen die hier dargestellten Entwürfe der zweiten Gruppe, Nr. 222—224, zur Ausführung gekommen sind. Aber die Veranschaulichung der Weise, wie die französische Regierung die alte Kanzlei für

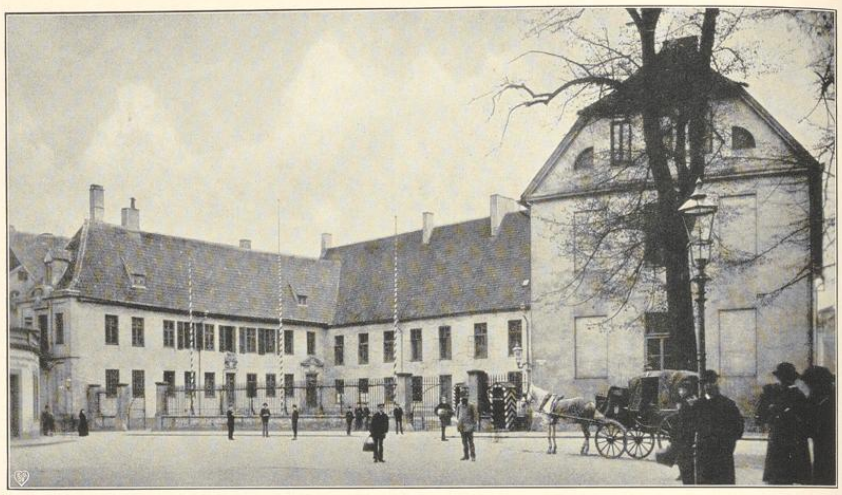


Abb. 160. Die alte Regierung kurz vor dem Abbruch
Aufnahme: Hundt-Münster 1886. Regierung, Inventar

ihr Tribunal erster Instanz und das Handelstribunal umzugestalten beabsichtigte, bleibt darum doch von hohem geschichtlichen Werte, um so mehr, als gerade der Schnitt über die Verbindung des Corps de logis mit dem Kanzleiflügel und über die Verhältnisse der Flurhöhen beider ein anschauliches Bild gibt. Hier, vor der Kanzlei, stand damals die Guillotine[33].

Für das 19. Jahrhundert liegt wenig Material an Akten oder Zeichnungen vor. Eine Reihe von Plänen des Bauinspektors Müser, Nr. 225—228, deren erster nicht erhalten ist, bringen den Umbau des Westflügels in ein Katasterarchiv zur Darstellung; der eine, Nr. 225, trägt die Jahreszahl 1827, die Mehrzahl der anderen verweist auf einen Kostenanschlag vom 30. Juni 1833. Da die Pläne die Genehmigung des Ministeriums am 20. XII. 1833 erhalten haben, ist anzunehmen, daß sie ausgeführt worden sind. Danach sollte das Nordzimmer des Erdgeschosses gewölbt, die seitlichen Fenster der Nordwand in beiden Geschossen zugemauert und das Schrägdach durch ein ausgebautes Geschoß mit abgewalmtem Giebel ersetzt werden. Mit diesen Veränderungen erscheint die Front des Flügels auch in dem Lichtbilde von 1886, dem einzigen, das von dem geschichtlich so bedeutenden Gebäude sich erhalten zu haben scheint. Es wurde in den Jahren 1886—1889 durch den heutigen dreigeschossigen Neubau nach den Plänen des Geh. Baurates Karl Friedrich Endell ersetzt, der den alten Kanzleiplatz um die Hälfte verkürzte. Seine überladenen, an Bremer Vorbilder sich anlehnenden Formen stehen im Gegensatze zu der Ruhe und Anspruchslosigkeit seines schlichten Vorgängers, an dessen Gestaltung sich sieben Jahrhunderte beteiligt haben.

[33] Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE DRITTE RESIDENZ:

DAS FRATERHAUS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

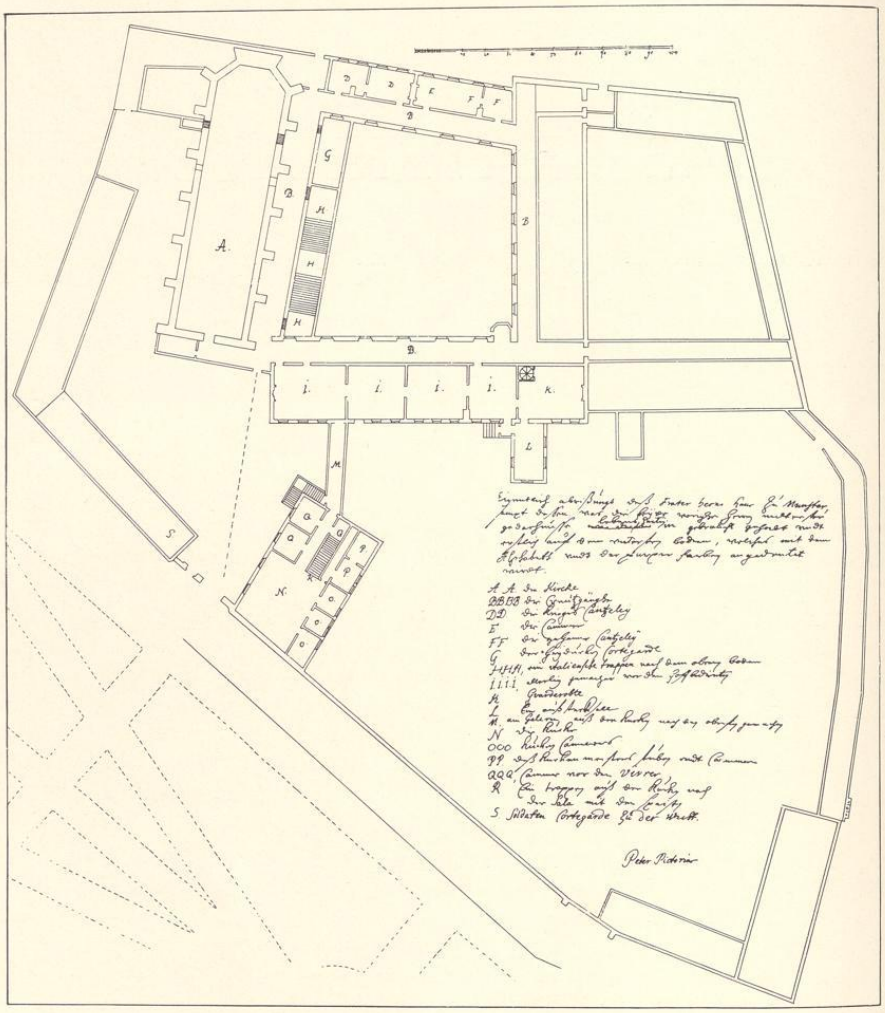


Abb. 161. Plan des Fraterhauses, um 1685, von Peter Pictorius dem Älteren
(Verzeichnis Nr. 229, Pause)

BENENNUNGEN

Domus presbyterorum et clericorum fontis salientis [1], *Collegium canonicorum ad Fontem Salientem* [2], *Collegium S. Trinitatis, Fraterhaus zum Springborn. Fratres Fontissalientis* [3], *Religiosi S. Hieronymi in Collegio Ss. Trinitatis ad fontem salientem* [4]. — Patron: die hl. Dreifaltigkeit.

ARCHIVALIEN

Staatsarchiv Münster [5], Priesterseminar in Münster [6], Archiv des Generalvikariates in Münster [7]. Das von Herrn Archivdirektor L. Schmitz-Kallenberg bearbeitete Urkundenbuch harrt noch der Drucklegung.

LITERATUR

Kerssenbroch, MGQ V 61; A. Wilkens, Versuch einer allgemeinen Geschichte der Stadt M., 1823, S. 33; R—r, Beitrag zur Kirchengeschichte Westfalens, in Westphalia, von Troß, Bd. III, 1826, S. 347 ff.; Das Gedächtnisbuch des Fraterhauses zu M. [8], mitgeteilt von H. A. Erhard, in Ztschr. 6 (1843), S. 91; J. B. Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen Humanismus, 1874, S. 117; Tibus, Stadt M., 1882, S. 293; A. Bömer, in Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen, 1906, S. 89 ff.; L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 56 Nr. 14; K. Löffler, Heinrich von Ahaus und die Brüder vom gemeinsamen Leben in Deutschland, in Historisches Jahrbuch Bd. 30 (1909), S. 762 ff.; L. Schmitz-Kallenberg, Eine Chronik des Fraterherrenhauses in M. über die Jahre 1650—1672 [9], in Ztschr. 68 (1910), S. 338 ff.; Derselbe, Aus dem Archive des Fraterherrnhauses in M., ebenda S. 363; K. Löffler, Notizen über westfälische Fraterherren aus dem Kölner Gedächtnisbuch, in Ztschr. 73 (1915), S. 213 ff.; Derselbe, Das Fraterhaus Weidenbach in Köln, in Annalen des Historischen Vereines für den Niederrhein, Heft 102, S. 99 ff. und Heft 103, S. 1.

ANSICHTEN

Einzige zuverlässige Ansicht von Westen aus dem Jahre 1570 auf dem Kupferstich des Remigius Hogenberg nach Hermann to Ring, Verzeichnis S. 6 Nr. 4, Abb. 6. Vogelschau E. Alerdings von 1636, Verzeichnis Nr. 15, Abb. 10.

VERZEICHNIS DER PLÄNE UND ENTWÜRFE

229. GESAMTPLAN DES FRATERHAUSES (ERDGESCHOSS), 1683 (ABB. 161)

Federzeichnung auf rötlich verfärbtem, unregelmäßig verschnittenem Papier, 523×555 mm Bl. Die Anlage des Gartens ist mit Blei eingezeichnet. Maßstab (doppelt) *Clavis 100 fuße* = 117 mm. Oben rechts: *Eigentlich abrißungh deß Frater herrn haus Zu Munster sampt deßen was die beyde vorighen herren miltester gedachnuße lebensczeit in gebrauch gehabt vndt erstlich auf dem vntersten boden, welches mit dem Alphabeth vndt der purpur farben angedeutet wirdt. A die Kirche, B die Creutzgänghe, D die Krieges Cantzeley, E die Cammer, F die geheime Cantzeley, G der Heyducken Cortegarde, H ein italienische trappen nach dem oberen boden, I allerley gemacher vor den hoffbedienten, K Gvarderobbe, L Ein außstecksell, M ein Galerie auß der Kuchen nach den obersten gemachen, N die Kuche, O Kuchen Cammer, P Deß Kuchenmeisters stuben und Cammere, Q Cammer vor den Vivres, R Ein Trappen aus der Kuchen nach der Sala mit den speisen, S Soldaten Cortegarde zu der Wacht.* Weiter unten: *Peter Pictorius.* Nur das Küchengebäude hat ein Deckblatt, unter dem die Darstellung des Erdgeschosses fehlt. In der Abb. 161 sind die Erläuterungen in die Mitte gerückt. Landesmuseum (Altertumsverein, bezeichnet: *zu P. 91*).

[1] Gedächtnisbuch, Ztschr. 6, 91.
[2] Kock, Series IV 75; Belagerungsplan Nr. 38 von 1657.
[3] Kerssenbroch, MGQ V 61, 129.
[4] Kock, Series III 231.
[5] Vgl. Monasticon Westfaliae, 1909, S. 56 bei Nr. 14; außerdem Hofkammer VI 10; VII A 7, 9, 31 und 40.
[6] Vgl. K. Löffler im Historischen Jahrbuch, Bd. 30 (1910) S. 762 ff.; Schmitz-Kallenberg, in Ztschr. 68, 338 ff.
[7] Bisher nicht erwähnt; unvollständige Reihe der Abrechnungen 1712—1799.
[8] Das Original befindet sich im Staatsarchiv; Msc. I 79.
[9] Das Original befindet sich im Priesterseminar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Originalzeichnung von Peter Pictorius dem Älteren, der spätestens 1685 starb. Nach der Erwähnung der beiden verstorbenen Fürstbischöfe (Christoph Bernhard † 1678, Ferdinand II. † 1683) kann der Plan nicht vor 1683 entstanden sein. Die Handschrift ist die gleiche wie in der eigenhändig geschriebenen Studie des Pictorius: *Queastiones cossicae podagricae*, 13.—16. April 1684 (Landesmuseum). Offenbar ist es der Plan, dessen Anfertigung nach den Akten der Hofkammer[10] der Kurfürst 1683 befohlen hatte.

230. GESAMTPLAN DES FRATERHAUSES, 1683

Federzeichnung mit Tusche, 370×509 mm Einf.; oben rechts: *Abritz Von den fradter Herren Kloster zu Münster Woh Ihre Hoch fürstl. Gnaden in residierten. Anno 1680 gemessen Vom H. Ingenieur Peter Pictorio.* Maßstab: 30 rh. R. = 175 mm. Oben mit Blei: *48*, das ganze Blatt ist mit Blei zum Vergrößern kariert. Norden = oben links. Landesmuseum (Altertumsverein, bezeichnet P. 91 *mit 7 Anlagen*, Katalog der Bücher usw., 1861, S. 107, Nr. P. 17; Boemer, Ztschr. 62, S. 235, Nr. 164).

Die Handschrift ist nicht jene des Peter Pictorius, der sich selbst wohl kaum als Herr bezeichnet haben würde, sondern offensichtlich die seines Sohnes Gottfried Laurenz Pictorius, † 1728, der vor 1685 nicht nachweisbar ist. Vielleicht rührt auch die Zeichnung von ihm her, die dann nach 1685 entstanden sein müßte, aber vermutlich die Vorlage seines Vaters getreu wiedergibt. So erklärt sich wohl die Jahreszahl 1680 statt 1683. Der Grundriß entspricht dem vorigen Plane, nur fehlt die italienische Treppe und die Wachtstube der Heiducken.

231. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, 1683 (ABB. 164)

Federzeichnung mit Tusche, 193×315 mm Einf. Ohne Überschrift; Maßstab 60 (R. rh.) = 129 mm. Die Bezeichnungen der neuen Räume: *Schlaff-Zimmer*, *Gewölb*, *Alcove*, *Cabinet*, *Garderobbe*, *Audientz Zimmer*, *Anti Chambre vndt Speiße Saall* sind unverkennbar von der Hand des Peter Pictorius d. Ä., dagegen die Angaben über die neu anzulegenden Fenster *(nb. Diße Zwey fenster AA werden fertigh. Diße wirdt mann ferner Undt estens verfertigh. Die fenster werden 4 fuß weit Undt acht fuß hoch)* von der Hand des Gottfried Laurenz Pictorius. Daß das Erdgeschoß dargestellt ist, ergibt sich einerseits aus der von außen zu bedienenden Heizanlage des Speisesaals, anderseits aus der Übereinstimmung der Räume mit den Angaben der Chronik in Ztschr. 68, 359, nach denen Kapitelsaal und Refektorium vom Bischof zum Speisesaal, der Wärmeraum zum Audienzzimmer, die Küche zum Schlafzimmer, der (verkürzte?) Waschraum (das Aussteckse1) zum Ausguck bestimmt waren, nachdem der Gang auf der Innenseite des Quadrums beseitigt war. Oben der Aufriß der Westmauer der Räume. Die schiefen Winkel, in denen die Kirche an das Hauptgebäude stößt, sind willkürlich in rechte verwandelt. Die Ecke des neuen Treppenhauses (vgl. Nr. 236) ist bereits angegeben[10*]. Landesmuseum (K. d. Z. 181 b, Altertumsverein, zu P. 91)

232. PLAN EINES UMBAUES DES NORDARMES DES KREUZGANGES; GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES, 1683

Federzeichnung, 73 bzw. 126×272 mm Einf. Geplant ist ein Anbau an dem Kreuzgange, wie ihn ähnlich auch der Plan Nr. 229 vorsieht. Vorgesehen ist im Erdgeschoß eine Wachtstube, drei Wohnräume und ein Durchgang zum Quadrum, im Kreuzgang eine zum Obergeschoß führende Treppe, die durch den einen Strebepfeiler hindurchgeführt ist, im Obergeschoß 7 Kammern. Zur Straße hin liegt im Erdgeschoß die *Kriegskanzlei*, westlich von der Kirche die *große Stiege*, die zum *Vorsaal* führt. Die Schrift ist jene des G. L. Pictorius. Landesmuseum (K. d. Z. 181 a, Altertumsverein, zu P. 91).

[10] Staatsarchiv, Hofkammer VI 10. Am 7. XII. 1683 befahl der Kurfürst, die Zimmer der Residenz *durch dasigen unseren Ingenieur abmessen und davon sowohl als deren connexion einen ordentlichen Abriß machen zu lassen.* Diese: wurde 7. II. 1784 dem Fürsten geschickt.

[10*] Staatsarchiv, Hofkammer VI 10 fol. 64: am 29. V. 1711 hat der Fürstbischof *die schleunige Verlegung der großen Stiege angeordnet.* Der undatierte Kostenanschlag (fol. 66) des G. L. Pictorius beläuft sich auf 312 Rtlr. Fol. 58: Der Fürstbischof fordert 5. VIII. 1711 weitere Backsteine *zu Vollendung der neu angelagten Treppen* von der Hofkammer an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

233. PLAN EINES TREPPENHAUSES; ERDGESCHOSS UND SCHNITT, 1711

Federzeichnung mit Tusche, 338×230 mm Einf., ohne Maßstab. Unten der Grundriß einer vierarmigen, linksgewinkelten Treppe mit Eckpodesten und 32 Stufen, Zugang vom Hofe durch eine Tür auf der Westseite des Treppenhauses und vom Gang vor der Kirche aus, Aufstieg links herum. Die schiefen Winkel sind in rechte verwandelt. Zeichnung von G. L. Pictorius. Landesmuseum (K. d. Z. 182 a, Altertumsverein, zu P. 91).

234. PLAN EINES TREPPENHAUSES; ERD- UND OBERGESCHOSS, 1711

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 173 bzw. 188×264 mm Einf., Maßstab 30 (F. m.) = 116 mm; ähnlich Nr. 233, vierarmige, rechtsgewinkelte Treppe mit Eckpodesten und 24 Stufen, Eingang vom Hofe durch eine Tür in der Nordseite des Treppenhauses. Im Haupthause ein Gang und 3 Kammern, im Obergeschoß das *Vorzimmer der Guarde zu Pferde. Zeichnung* von G. L. Pictorius. Landesmuseum (K. d. Z. 182 b, Altertumsverein, zu P. 91).

235. PLAN DES TREPPENHAUSES UND DER NEUBAUTEN DER ANSTOSSENDEN RÄUME IM OBERGESCHOSS, 1711

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 335×224 mm Einf., ohne Maßstab. Der obere Kreuzgang ist in 3 Stuben aufgeteilt *(Pagen Schlaff Kammer, Der Geistlichen Schlaff Zimmer* [8 Fuß breit!], *Stube)*. Pagenstube und *Vorzimmer der Garde zu pferde* stehen durch einen in die Ecke des Quadrums geschobenen Raum in Verbindung. Treppenhaus wie bei Nr. 234. Zeichnung von G. L. Pictorius. Landesmuseum (K. d. Z. 183, Altertumsverein, zu P. 91).

236. DREI ENTWÜRFE FÜR EIN TREPPENHAUS AM WESTENDE DER KIRCHE, 1711 (ABB. 165)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 365×510 mm Bl., Maßstab 70 F. m. = 168 mm. Drei Entwürfe eines Treppenhauses mit 2 Armen, Zwischenpodest und 30 Stufen; der linke und mittlere Entwurf sehen zwischen der Treppe und dem *Rittersaal* (der dem Vorzimmer der Garde zu Pferde entspricht) einen Raum *für die Garde*, der linke Entwurf nördlich von der Treppe einige kleinere Stuben vor; bei dem rechten Entwurfe ist wegen des Fortfalls der Gardestube das Treppenhaus kürzer als der Gang vor der Orgelbühne. Dieser Entwurf, der dem Plane Nr. 232 entspricht, ist ausgeführt worden, wie der Plan Nr. 238 beweist. Die schiefen Winkel sind in rechte verwandelt. Handzeichnung von G. L. Pictorius. In der Abb. 165 sind nur der erste und dritte Entwurf wiedergegeben. Landesmuseum (K. d. Z. 180, Altertumsverein, zu P. 91).

237. PLAN DES HOFGARTENS, 1785 (ABB. 166)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 428× (mehr als) 877 mm Einf. (die linke Einf. ist abgeschnitten), Maßstab 300 F. m. = 274½ mm. Unten: *Grundlage vom ehemaligen Hof, und Frater Herrn Garten*, bezeichnet unten rechts: *Jos. Schmeddes 1785*. Die ehemalige Westgrenze des Grundstückes des Fraterhauses mit den Strebepfeilern der Mauer ist leicht eingezeichnet, die Form der Gartenbeete mit Blei angedeutet. Landesmuseum (Altertumsverein, P. 92; Bömer, Ztschr. 62, 235 Nr. 165).

238. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, ENTWURF FÜR DIE AUFNAHME DES GALENSCHEN KONVIKTS, UM 1785

Federzeichnung mit Wasserfarben, 314×400 mm Bl. Unten: *Grundlage des Obersten Stockes des ehemaligen Fraterhauses wie selbes zum Convict einzurichten.* Gräflich Galensches Archiv zu Münster (Exekutorium Christophori Bernardi Nr. 157). Die Kenntnis der Zeichnung verdanke ich Herrn Generaldirektor Peus.

I. KIRCHE UND KLOSTER

Die nach dem Tode Gerhard Grotes in Deventer ins Leben gerufene Windesheimer Kongregation zählte schon vor dem Ende des 14. Jahrhunderts in den Niederlanden eine Reihe von Brüder-

[11] Geboren 1371. Er trat 1396 in den geistl. Stand, wurde Vikar der Domkirche in Münster und starb 14. II. 1439

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Schwesternhäusern des gemeinsamen Lebens. Das Fraterhaus zum Springborn in Münster ist ihre erste Niederlassung in Deutschland. Sie wurde 1401 durch Heinrich von Ahaus[11] gegründet[12]. Das von ihm gestiftete Haus lag auf dem Honekamp, dem heutigen Krummen Timpen[13]. Die Brüder lebten, ohne durch die für andere Mönchsorden geltenden ewigen Gelübde gebunden zu sein, in Eintracht zusammen und erwarben durch die Arbeit ihrer Hände, nicht durch Almosenbettel, ihren Unterhalt. Das geschah in erster Linie durch Anfertigung von Abschriften liturgischer Bücher, die in der Regel durch Initialen oder Miniaturen schön ausgestattet sind. Von dieser Kunstübung wird im zweiten Abschnitt noch die Rede sein. Daneben besorgten die Brüder auch das Einbinden dieser Manuskripte und nebenbei die Herstellung von Hostien[14].

Einige Jahre vor 1422 schenkte Heinrich von Ahaus seiner Stiftung ein zweites ihm gehöriges Grundstück mit einem Hause, das den Namen ter Wyk führte und fortan als Haus zum Springborn bezeichnet wurde, und außerdem noch ein anderes Steinhaus am Honekamp[15]. Die Bezeichnung *zum Springborn* geht auf das Johannis-Evangelium 4, 14 zurück, das berichtet, wie Jesus am Jakobsbrunnen das Samaritische Weib über das geistige Wasser belehrt und ihr sagt, daß das Wasser, das er dem Menschen geben wolle, in ihm ein Springborn für das ewige Leben sein werde[16]. Der Gedanke an das bekannte Gemälde des Jan van Eyck auf dem 1432 vollendeten Genter Altare und die auf eine verlorene Vorlage desselben Meisters zurückgehende Votivtafel im Prado[17] liegt nahe. Beide Bilder sind verwandt durch die Verbindung der Darstellung des Brunnens mit jener der hl. Dreifaltigkeit, der das Brüderhaus in Münster geweiht war. Nach den Notizen des Präsidenten v. Olfers[18] stand an seinem Giebel[19] eine Steinfigur Christi, welcher aus den fünf Wunden Blut vergoß und in einen Kelch fließen ließ[20].

[12] Nach Löffler, a. a. O. verdient diese Zeitangabe den Vorzug vor 1400.

[13] Die Urkunde vom 26. X. 1401 abgedruckt von Löffler, S. 792, Beilage I: *domum et aream situatas . . . in loco seu platea dicta honekamp inter domos, quas pro nunc inhabitant Joannes Eschedorp vicarius ecclesiae Monasteriensis ex uno latere et Joannes Keye sartor ex alio latere.* Die Straße führte damals von der Frauenstraße bis zum Bispingtore durch. Die genaue Lage des Hauses ist nicht mehr zu bestimmen. Kerssenbroch, MGQ V 62, sagt *in loco capaciori apud pomerium*, womit der Maueranger der Stadt gemeint sein könnte. Aber Wilkens spricht ausdrücklich vom *pomerium curiae episcopalis*, also vom Baumgarten des Bispinghofes, den Bischof Otto IV. 1424 den Brüdern überlassen habe. Vgl. Corfey, MGQ III 314 und Tibus, Stadt Münster, S. 294.

[14] MGQ VI 404; kurz vor der Wiedertäuferzeit verbot am 8. IV. 1533 der Rat den Brüdern den Verkauf der Hostien, die sie herstellten. Ähnliches geschah nach Löffler, a. a. O. S. 775, Anm. 4 damals auch in Köln, wo die Gilden verlangten, daß die Brüder des dort 1416 von Münster aus gestifteten Hauses zum Weidenbach sich des Bierbrauens, Hostienbackens und der Miniaturmalerei enthalten sollten. Die Gaesdoncker Kerssenbroch-Handschrift von 1642, MGQ V 62, sagt von den damaligen Brüdern in Münster *nunc autem solum hostiis pinsendis civitati et toti patriae inserviunt.* Danach wurde damals die Miniaturmalerei im Fraterhause nicht mehr ausgeübt.

[15] Die Bestätigung der Schenkungsurkunde vom 3. III. 1422 abgedruckt bei Löffler, a. a. O. S. 795, Beilage II: *. . . se videlicet ante aliquot annos . . . quandam domum et aream olim dictam ter wyc, nunc autem ad fontem salientem appellatam sitam in parochia sanctae Mariae virginis . . . Item dedit domum suam lapideam up den honenkampe inter domos Domini Joannis Eschedorp et venerabilis Dominae priorissae transaquensis . . .* Ich glaube nicht, daß letzteres mit dem in der Urkunde von 1401 genannten Hause identisch ist.

[16] *aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquae salientis in vitam aeternam.*

[17] A. Schmarsow, Hubert und Jan van Eyck, 1924, Tafel XI und XII.

[18] Ich kenne diese nur durch einen Auszug, den mein Vater 1868 anfertigte. Die Handschrift ist auch in der Bücherei v. Olfers' nicht nachzuweisen.

[19] Da die Wiedergabe des Westgiebels der Kirche durch Hermann to Ring Abb. 6 keine Skulptur erkennen läßt, ist wohl der zur Straße gewendete Giebel des Klostergebäudes gemeint.

[20] Vgl. die bekannte Darstellung der Gregormesse in Lübeck. Abb. bei K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst I (1928) S. 493. Christus ist hier als Schmerzensmann dargestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ganz oben im Giebel war der Brunnen Jakobs in Stein gehauen; über der Kirchtür waren *St. Trinitas* und die Jahreszahlen 1478[21] und 1661 in Stein zu sehen.

Papst Martin V. hatte am 2. XI. 1424 den Prior von Windesheim beauftragt, die Verhältnisse des Fraterhauses in Münster zu prüfen und gegebenenfalles die Schenkungen des Heinrich von Ahaus zu bestätigen. Das geschah am 30. I. 1425. Am 5. I. desselben Jahres gestattete derselbe Papst den Brüdern, einen Tragaltar zum Lesen der hl. Messe zu benutzen. Als dann Heinrich von Ahaus 1431 oder kurz vorher ein weiteres an das Haus zum Springborn anstoßendes Haus, das den Namen Langenhorst hatte, seinen Brüdern schenkte, bestätigte Papst Eugen IV. am 25. X. 1431 auch diese Schenkung[22] und genehmigte die Errichtung einer Kapelle in diesem Hause, die der Münstersche Weihbischof Johannes[23] einweihte. Am 18. IV. 1439 erlaubte der Papst, die Kapelle in eine Kollegiatkirche umzuwandeln, wovon aber die Brüder zunächst keinen Gebrauch gemacht zu haben scheinen. Die von ihnen inzwischen von Münster aus errichteten Brüderhäuser in Köln (1416), Wesel (1435) und Herford und die Schwesternhäuser in Borken, Coesfeld, Lippstadt und das 1444 in Münster errichtete Schwesternhaus Niesing seien hier wenigstens genannt. In der Kapelle des Hauses zum Springborn las Bischof Johann II., Pfalzgraf von Simmern, 1459 seine erste Messe[24]. Die Kirche, die nach der angegebenen Notiz v. Olfers' 1478 erbaut[25] sein wird, ist uns durch die Aufmessungen des Peter Pictorius, Nr. 229, Abb. 161, wenigstens dem Grundrisse nach bekannt. Es war ein einschiffiger, langgestreckter Bau von 5 Jochen mit Fünf-Achtel-Chor, im Lichten 112 Fuß (= 32,6 m) lang, 30 Fuß (= 8,7 m) breit. Die Sakristei lag auf der Nordseite; im Süden stieß der rechteckige Kreuzgang des Klosters unmittelbar an.

Die gesamte alte Ausstattung des Fraterhauses und der Kirche sind in der Zeit der Wiedertaufe[26] zugrunde gegangen. Die Plünderung geschah am 24. Februar 1534[27]; das Gebäude sollte zur Aufnahme des aus Lüttich erwarteten Zuzuges von Täufern dienen[28]. Daß die Bücherei damals große Verluste erlitt, berichtet Kerssenbroch[29].

Gleich nach der Eroberung diente das Fraterhaus kurze Zeit als Quartier des Fürstbischofs Franz von Waldeck, der hier 1536 die Engelsburg an der Stelle des alten Bispingtores errichtete. Mit ihrer Beseitigung 1541 dürfte auch die Residenz des Bischofs im Kloster ihr Ende gefunden haben[30].

[21] Wenn die Christusfigur dieser Zeit angehört, trennt sie ein Zwischenraum von fast 50 Jahren von den Bildern der van Eycks.

[22] Löffler, a. a. O. S. 773. Die Bestätigung durch den Münsterischen Bischof Heinrich v. Moers erfolgte 23. VI. 1437.

[23] Episcopus Naturensis; vgl. Tibus, Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischöfe von Münster, 1862, S. 36.

[24] MGQ I 321. Er hatte sich 26. XI. 1458 zum Bischof weihen lassen.

[25] Gedächtnisbuch, in Ztschr. 6, 94: *Tymannus Brabandes de Coistveldia, presbyter, rector domus huius septimus, obiit peste anno 1495 ... qui in officiis procuratoris et patris ultra 21 annos* (also seit 1474) *fratribus humiliter deservivit ... Nam ecclesiam et alia aedificia pro majori parte construxit.* Ztschr. 6, 117: *Dominus Hermannus de Langen, Decanus monasteriensis* (er starb 1484): *Hic ad fabricam novae ecclesiae nostrae primum lapidem jecit et XX. aureos obtulit.*

[26] Die bei den Unruhen 1525 dem Fraterhause weggenommenen Rentenbriefe wurden ihm bald wieder zugestellt und haben sich erhalten. Vgl. MGQ V 129, 131, 135, 144 ff.

[27] MGQ VI 520. [28] MGQ VI 542.

[29] MGQ V 62. Die seit 1536 von neuem zusammengetragenen Bücher des Fraterhauses befinden sich heute mit den Resten des Archives im Priesterseminar.

[30] MGQ I 338: *Do lede syn fürstliche gnade ein weldich blockhuß bynnen Munster by den Fraterhuse und hadde syne kercken und leger binnen den Fraterhuse.* Vgl. oben S. 213.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

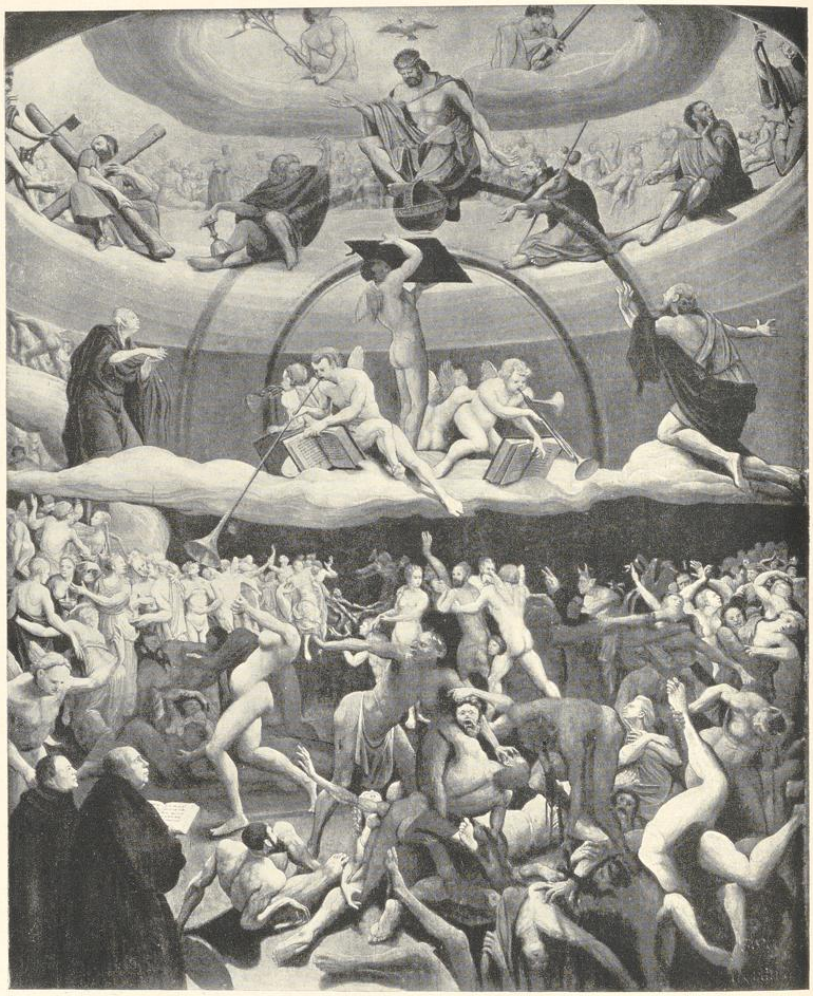


Abb. 162. Ölgemälde des Hermann tom Ring: Jüngstes Gericht, 1555
Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum; Aufnahme Stoedtner-Berlin

Zunächst galt es, die vernichtete Ausstattung der Kirche wiederherzustellen. Der elfte Pater des Hauses, Johann Crampe, ließ kunstvolle Tafelgemälde anfertigen[31]; es sind dieselben, die

[31] Ztschr. 6, 98: *artificiosas templi tabulas fieri fecit; obiit 1558 VIII. 28.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch Kerssenbroch rühmend erwähnt[32] und über die wir durch eine Aufzeichnung des 17. Jahrhunderts Näheres erfahren[33]. Danach waren die vorzüglichsten unter diesen Bildern fünf Gemälde von Hermann to Ring, von denen das mittelste auf Vorder- und Rückseite der Tafel je eine Darstellung zeigte. Die eine, die dem Schiffe der Kirche zugewendet war, schilderte die hauptsächlichen Wunder Christi, die andere, zum Chore hin, das Jüngste Gericht. Beide Gemälde habe ich neuerdings im Besitze des Westfälischen Kunstvereins nachgewiesen[34]. Sie sind erst in neuerer Zeit auseinandergesägt, waren dem Verein 1885 vom Freiherrn v. Heereman geschenkt und befinden sich heute als Leihgaben im Landesmuseum. Während das Gemälde des Jüngsten Gerichtes[35] verhältnismäßig gut erhalten ist, ist das zweite, das den Heiland unter den Mühseligen und Beladenen darstellt, sehr beschädigt. Erst neuerdings ist es, so gut der Zustand es gestattete, restauriert und ausgestellt. Zu beiden Bildern haben sich die sorgfältig ausgeführten Handzeichnungen tom Rings in der Albertina in Wien erhalten; beide sind 1555 datiert[36]. Von den drei Köpfen, die nach jener Aufzeichnung die Bildnisse des Malers, seiner Frau und seines Sohnes sind, ist im Gemälde der erstere völlig zerstört; der letztere ist nach Ausweis des bekannten Gemäldes in der Sammlung v. Krupp von 1547 Ludger der Jüngere, der 1522 geborene Bruder Hermanns, nicht sein gleichnamiger 1554 geborener Sohn. Von den übrigen vier ehedem in der Kirche des Fraterhauses befindlichen Gemälden Hermanns ist nichts bekannt, ebensowenig über den Verbleib der Darstellung der hl. Drei Könige von der Hand des jüngeren Ludger to Ring.

Das Gedächtnisbuch erwähnt zahlreiche Schenkungen zur Ausstattung der Kirche. Bischof Konrad v. Rietberg schenkte eine Kasel und Dalmatiken aus schwarzem Damast[37], ein Pastor zu Havixbeck L. Preckinck einen neuen Kelch[38], eine Stiftsdame zu Nottuln, Anna v. Kückelsheim, 50 Reichstaler zur Wiederherstellung der Orgel[39], eine andere, Agnes v. Raesfeld, die Hälfte dieser Summe für den gleichen Zweck[40]. Anna Kocks schenkt einen Silbergürtel zum Schmucke des Marienbildes[41], Georg Kerstiens[42] und Wolter von Aalen viele Bücher. Egbert Cleyver mit Frau und Tochter geben einen kleineren am Fuße verzierten Kelch[43], Johann von Droste mit seiner Frau einen Kelch mit seinem Wappen[44], Pfarrer Bruno in Asbeck und Gertrud Maendags weitere Kelche[45], Johann Pens zwei Antependien[46], und H. Vogelsanck

[32] MGQ V 62: *in cuius* (der Kirche) *aris tabulae Apellis manum superantes visuntur.*

[33] Mitgeteilt von L. Schmitz-Kallenberg, in Ztschr. 68, 347: *Appellea illa templi nostri opera auctores habent huius civitatis Monasteriensis cives Hermannum ac Ludgerum Ringe germanos fratres ... Tabulas autem primarias quinque confecit Hermannus, quarum media versus navem templi potiora praesentat Salvatoris nostri miracula, in qua centurio pictoris, Cananaea conjugis et penes eam filii juvenis filii personas praesentant, versus chorum vero extremum judicium ex uno eodemque assere consistens. Hae quinque tabulae per reverendum dominum patrem Joannem Crampe comparatae sunt pretio 150 imperialium ... Sextae autem tabulae historiam trium regum continentis Ludgerus Ringe auctor est; at pretium minime reperitur.*

[34] M. A. 15. XI. 1931: Ein Hermann tom Ring aus dem Fraterhaus in Münster.

[35] F. Koch, Verzeichnis der Gemälde im Landesmuseum, Nr. 76, Eichenholz, 164×134 cm; K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, 1927, S. 68, Nr. 16. Die beiden dargestellten Mönche sind der Stifter Johann Krampe und (vermutlich) der Prokurator (Wirtschafter des Fraterhauses) Johann Dücker, † 4. X. 1558, der nach Ztschr. 6, 114 *majorem calicem, decreta, decretales, bibliam, passionale et multa bona* schenkte.

[36] Sie messen 265×185 mm. Vgl. Schönbrunner-Meder, Handzeichnungen Alter Meister, Nr. 449.

[37] 1497—1508; Ztschr. 6, 118: *casulam et tunicas chorales ex nigro serico.*

[38] Ztschr. 6, 119. [39] Ztschr. 6, 120.

[40] S. 120. [41] S. 120. [42] S. 120.

[43] S. 123. [44] S. 124. [45] S. 121 und 125.

[46] S. 125.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im Jahre 1680 zur Wiederherstellung der Kirche 10 Reichstaler[47], wobei sonstige Geldgeschenke ohne Zweckbestimmung nicht angeführt sind. Die erwähnten Aufzeichnungen[48] berichten von der Beschaffung eines Sakramentshäuschens durch Johann Krampe zum Preise von 80 Reichstalern, von der Wiederherstellung der Marienfigur im Jahre 1663 zu 41 Reichstalern. Der Hochaltar war unter dem Pater J. Timmerscheid († 19. XI. 1615) in Angriff genommen worden, aber schließlich stellte sich heraus, daß durch ein Versehen des Meisters er höher zu werden drohte als das Chor. Er mußte abgebrochen werden und wurde um 1620 unter dem Pater W. Weischer wieder aufgebaut[49]. Um welchen Künstler es sich handelt, läßt vielleicht die Notiz über die Ausgabe von 10 Reichstalern für die Stützen der Altarflügel erraten, die Gerhard Gröninger erhielt[50]. Daß gerade er es gewesen wäre, der sich in der Höhe des Raumes verrechnet hatte, paßt gut zu dem, was wir sonst von ihm wissen. Auch das mit 15 Rtlr. bezahlte Epitaph des 1615 verstorbenen Paters Timmerscheid, eine Steintafel mit der Darstellung der Kreuzigung Christi, war ein Werk Gröningers[51]. 1646 schenkte der Rat der Stadt dem Fraterhaus eine Glasscheibe mit seinem Wappen, die der Glaser Christian Bonse angefertigt hatte[52]. 1657 beschafften sich die Brüder für 90 Rtlr. eine große Lichterkrone mit 12 Armen, die mitten im Schiffe vom Gewölbe herabhing, 1661 eine kleinere im Chor, 1659 für etwa 70 Rtlr. eine kleinere Monstranz, 1664 ein Meßbuch mit silbernen Beschlägen[53]. Der Wohlstand des Fraterhauses muß im Anfange des 17. Jahrhunderts kein geringer gewesen sein, so daß die Brüder, wenn Kock[54] recht hat, in den Jahren 1613/14 die Franziskaner-Observanten bis zur Herrichtung ihrer eigenen Niederlassung an der Bergstraße aufnehmen konnten.

Die Belagerung Münsters durch Christoph Bernhard v. Galen im Jahre 1657 beraubte das Fraterhaus eines Schmuckes, dessen künstlerische Schönheit vielfach bezeugt ist. Am 10. September fiel eine Bombe in das Hauptgebäude oberhalb des Einganges zur Küche, durchschlug das Dach und drei Geschosse, platzte vor der Tür des Zimmers des Paters und zerschlug im Kreuzgang alle die berühmten alten Glasgemälde[55]. Nicht eines blieb davon übrig. Die aus der Schreckenszeit der Belagerung stammenden Nachrichten geben nähere Auskunft über Einzelheiten des Fraterhauses. Danach war auch im Obergeschoß des Quadrums ein Umgang vorhanden. An dem Gebäude hinter dem Garten, dessen Ostteil früher zum Schlachten der Schweine, der Westteil als Baderaum oder als Zimmer für ansteckende Kranke, später aber als Brauhaus benutzt war, wurde am 11. IX. 1657 der Ostgiebel und das Dach weggeschossen;

[47] S. 126. [48] Ztschr. 68, 348.

[49] Ztschr. 62, 348 Anm.: *Summum altare a reverendo domino patre Joanne Timmerscheidt inchoatum, cum incuria artificis fornicem transcenderet, remotum ac tandem sub reverendo domino patre Wilbrando Weischer circiter anno 1620 erectum est non sine notabili impendio.* Ztschr. 6, 99: *Wilbrandus Weischer, erexit summum altare.*

[50] Ztschr. 62, 348: *Magistro Gerardo pro basibus alarum altaris 10 imperiales.*

[51] Ztschr. 68, 348. [52] KR 1646.

[53] Ztschr. 68, 348. [54] Series III 231.

[55] Ztschr. 62, 346. Vgl. auch das Tagebuch Ztschr. 10, 175: *im Kreuzgang vor der Patres Kammer gesprungen und alle die uralte schöne Gläser, deren keines gleichen gewesen und von jedermann niemal besser gesehen, rund um den Umgang ganz kurz geschlagen.* Ztschr. 14, 234: *darvon alle Fenster, dergleichen an kunstreichem Brandwerk in dieser Statt nit zu finden, und andere Zimmer zerschmettert seind.* Ebenso der Bericht des im Auftrage der Stadt herausgegebenen Planes der Belagerung Nr. 38, abgedruckt in meiner Veröffentlichung der Pläne und Ansichten der Stadt, S. 97, Z. 147 und S. 102, Z. 369: *alda die schöne arbeit an alten glaze fensteren in dem Creutzgang gantz zerschmettert vnd verdorben hat.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 163. Handzeichnung des Hermann tom Ring: Christus heilt die Kranken, 1555, Wien, Albertina

beide Stockwerke stürzten zusammen. Am 14. IX. fiel eine Bombe durch das Dach und das Gewölbe in das Chor der Kirche neben der Kanzel *(pulpitum)*, ohne zu platzen[56]. Das Maßwerk der Fenster und die Chorstühle wurden beschädigt. Der Dachreiter wurde am 5. X. so stark von Kugeln getroffen, daß in der Nacht die Glocke herausgenommen werden mußte[57]; am 9. wurde er von neuem beschädigt und stürzte auf den Friedhof ab. Auch die Giebel des Hauptgebäudes und der Kirche drohten umzufallen. Die Kosten der Wiederherstellung berechnet der Bericht auf 807½ Reichstaler[58]. Das Kirchengewölbe über dem Hauptaltare mußte 1672 neu befestigt werden. Ein Hagelschlag zerstörte 1692 die Fenster der Kirche, zu deren Wiederherstellung Domkapitel und Rat je 25 Rtlr. beisteuerten[59]. 1695 war auf Befehl des Fürsten der Turm von Grund aus durch den Zimmermeister Hermann Wevels neu aufgezimmert.

Inzwischen hatte das Fraterhaus ein anderer, schwerer Schlag getroffen. Christoph Bernhard v. Galen scheint nach seiner Thronbesteigung 1650 zunächst einen Umbau seiner auf der Nordseite der Michaeliskapelle gelegenen Kurie des Domküsters, die er seit 1637 bewohnte, geplant zu haben; was ihn davon abbrachte, ist nicht bekannt. Noch 1655 äußerte er dem Rate gegenüber die Absicht, in Münster eine Residenz zu bauen[60]; es geschah offensichtlich, um die durch den ersten Überfall auf die Stadt erbitterten Gemüter der Münsteraner etwas zu besänftigen. Auch von seinem Wunsche, hier eine Universität[61] zu errichten, für die er schon einen geeigneten Platz aussuchte, gilt dasselbe. Aber er sah sich getäuscht, glaubte sich bald darauf seinerseits von dem Rate der Stadt verletzt und entschloß sich, Coesfeld zu seiner Residenz zu machen, wo am 28. VIII. 1655 die Arbeiten an der Zitadelle begannen. Erst nachdem er in der dritten Belagerung seine alten Gegner zu Boden gezwungen hatte, kam er auf seinen alten Plan zurück. Am 28. Mai 1661 erschien er persönlich im Fraterhaus, das er von oben bis unten besichtigte und dessen Anlage ihm für seine Zwecke so sehr gefiel, daß er schon in den nächsten Tagen den Fraterherrn seine Absicht kundtat, hier einzuziehen und seine Residenz einzurichten ohne Rücksicht darauf, ob sie wollten oder nicht[62]. Begreiflicherweise wagten sie nicht, Widerstand zu leisten. Sie sahen sich bald in die geringeren Teile der Gebäude zurückgedrängt, während der Fürst für sich und sein Hofgesinde die besseren Räume mit Beschlag belegte. Das Kapitelhaus und das Refektorium wurde zum Speisesaal, die Wärmstube zum Audienzsaal, das Brauhaus zur Küche, die Zimmer am Kreuzgang zur Straße hin und die Gastzimmer zur Kanzlei, ein Teil der Bibliothek zur Registratur, die bisherige Küche zum Schlafzimmer des Fürsten, der selbst das alles so anordnete[63]. Jeder Ver-

[56] Ztschr. 62, 347. [57] Ztschr. 14, 249.

[58] Wie gesagt, zeigte nach den Notizen v. Olfers' die Kirche außer der Jahreszahl der Erbauung auch die der Wiederherstellung 1661.

[59] DCP 30. VII., RP 30. IX. 1692 und GR 11. IV. 1693. Staatsarchiv, Hofkammer VI 10 (84).

[60] Alpen, Vita III 256. Danach E. v. Schaumburg, B. v. Galen, 1853, S. 16; K. Tücking, Geschichte des Stiftes Münster, 1865, S. 28.

[61] Der Entwurf der Errichtung der Universität aus dem Jahre 1669 auf Grund der Urkunde des Papstes Urban von 1631 befindet sich im Archive zu Assen. Vgl. Katalog der Ausstellung v. Galen im Landesmuseum 1930, Nr. 112—114. [62] Ztschr. 62, 358.

[63] Ztschr. 68, 359: *domum capitularem ac ordinarium refectorium in quotidianum ordinariam mensem, calefactorium nostrum pro suo auditorio, culinam nostram pro fovendo foco, lotorium vel ubi utensilia quotidiana mundantur, in divergium recreationis ac speculae per totum hortum, pistrinam ac braxatoriam domum in culinam. Cubicula confratrum superiora, quae incumbunt dictis domui capitulari, refectorio et calefactorio, utraque ex parte occu-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

such eines Widerstandes der Brüder wurde in schärfster Weise zurückgewiesen[64]. Von einer Reise ins Emsland zurückkehrend, nahm der Fürst am 10. XII. 1661 endgültig sein Absteigequartier im Fraterhause. Er ließ sogleich die Stadtmauer hinter dem Garten des Fraterhauses abreißen und den Garten zu seinem Wandelpark machen[65]. Dieser wurde 1669 durch den anstoßenden neuen Hofgarten erweitert. Das Gelände dafür war durch die Abtragung des Außenwalles und die Zufüllung des Innengrabens gewonnen[66]. Seitdem ist das Fraterhaus bis zum Jahre 1773, als der Südflügel des neuen Schlosses bewohnbar wurde, die Residenz der Bischöfe bei ihrem Aufenthalt in Münster geblieben[67].

Damit beginnt die Zeit, aus der uns die erhaltenen Pläne des Landesmuseums eine gute Vorstellung der Klosteranlage geben. Die älteste von diesen, die Abb. 160 wiedergegebene Zeichnung des Peter Pictorius des Älteren, muß nach den erhaltenen Akten der Hofkammer 1683 entstanden sein. Die hier im Nordarm des Kreuzganges vorgesehene Treppenanlage ist nie ausgeführt worden. Die Gesamtanlage weist zwei viereckige Höfe, von denen der südliche, kleinere, offensichtlich der ältere und demnach auf dem Grundstücke des Hauses zum Springborn etwa 1422 errichtet ist. Das nördliche Quadrum mit der Kirche steht auf dem Boden der 1431 von Heinrich von Ahaus geschenkten Grundstücke des Hauses Langenhorst, das ehedem auch die Kapelle beherbergt hatte. Der Hauptflügel des Fraterhauses war der auf der Südwestseite; hier befanden sich die Wohnräume des Bischofs. Die Ansicht Hermann tom Rings von 1570 (Abb. 6) läßt den Bau mit den hohen Fenstern deutlich erkennen, ebenso den bedeutend niedrigeren Südwestflügel des älteren Hauses und das kleine zweigeschossige *Aussteckse*l, von dem aus der Pater und später der Bischof den ganzen Garten unter Augen haben konnte; es diente zeitweilig als Archiv. Derselbe Stich zeigt auch den schmalen zweigeschossigen Vorbau auf der Westseite der Kirche, der im Erdgeschoß große Rundbogenfenster hatte. Von seinem durch fünf Fenster erleuchteten Obergeschoß war die Orgelbühne der Kirche zugänglich. Daß auf dem Stiche die Darstellung der Gebäude etwas zu sehr nach der Höhe hin zusammengedrängt erscheint, muß man dem Zeichner zugute halten. Auf den späteren Stadtbildern ist das Fraterhaus in dem Häusermeer überhaupt nicht wiederzufinden. Um so anschaulicher ist Alerdings Vogelschau von 1636. Sie zeigt das kleine Gärtchen im südlichen Quadrum; sein Westflügel ist zweigeschossig, der Ostflügel an der Straße hat nur ein Stockwerk. Auch der größere Garten zwischen dem Hauptbau und dem ehemaligen Stadtwall sowie das Brauhaus entsprechen dem Plan des Pictorius und dem fast gleichzeitigen Plane von Schmitz aus dem Jahre 1695.

pant aulici. Ipsus vero illustrissimus supradictam nostram culinam locum quietis excitavit; cubicula versus plateam pro hospitibus maioris auctoritatis ac confratribus forensibus ad divertendum destinata in cancellariam commutantur et pars bibliothecae in registraturam et secretiora; et haec omnia disposita sunt per principem ipsum hac occasione. Der Konvent zählte damals 10 Brüder, Ztschr. 68, 360.

[64] Ztschr. 68, 359.

[65] Ztschr. 68, 360: *Exinde curavit everti ac tolli muros civitatis incipiendo e regione circiter horti nostri, ubi est aquaeductus subterraneus ... Eversa enim totaliter egregia divae Virginis porta ac consequenter valla ipsa complanata, oppletis fossis, quod primo tentatum est e regione habitationis nostrae, ubi in ambulatorium principis excitatus est hortus.*

[66] Ztschr. 68, 362: *Anno 1669 fossae civitatis a porta Judefeldana versus portam Aegydianam per humiliationem antiquorum vallorum sublatis iam antea muris in superficiem adaequantur, ex cuius parte pomerium excitatur et hortus.*

[67] Auch Fürstbischof Ferdinand stieg laut RP vom 19. VI. 1680 hier ab.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

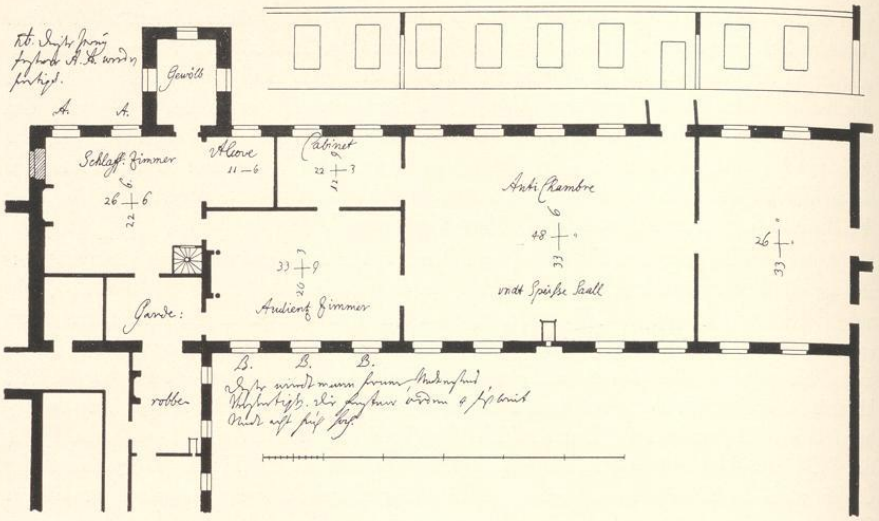


Abb. 164. Entwurf für den Umbau des Erdgeschosses zwecks Verwendung als Residenz, 1683
Zeichnung von Peter Pictorius, Nr. 231 (Pause)

Gleichzeitig, also etwa im Jahre 1683, muß die Absicht eines völligen Neubaues der Residenz an dieser Stelle bestanden haben. Zwei erhaltene Pläne, die vermutlich so zu datieren sind, sehen ein großes Schloß an der Stelle des Neuwerks vor. Es hatte die Beseitigung des Fraterhauses zur Voraussetzung. Der eine dieser Pläne, Nr. 60, Abb. 18, der eine phantastische Verstärkung der Zitadelle vorsieht, verzeichnet in dem von der *Katze* gebildeten Außenwinkel der Bastion den Grundriß eines Schlosses, das in seiner geschlossenen Form eines Vierecks mit starken Eckpavillons und je einem Risalit in der Mitte der Innenseiten jedes Flügels dem bekannten Entwurfe des fürstbischöflichen Schlosses in der Zitadelle in Coesfeld[68] von 1655 sehr nahe kommt. Aber er zieht die ältere, auf allen Seiten geschlossene Form des Viereckes der Dreiflügelanlage in Coesfeld vor. Auf der Nordostseite ist eine dreiflügelige Vorburg, die ebenfalls mit Eckpavillons versehen ist, vorgelagert. Schloß und Vorburg umgeben breite Wassergräben. Auf dem anderen Plane, Nr. 64, Abb. 21, fehlt die Vorburg, der Grundriß des Schlosses ist quadratisch. Als Baumeister kann nur Peter Pictorius der Ältere in Frage kommen. Die Datierung ergibt sich ziemlich sicher aus dem auf dem letzten Plane veranschaulichten Entwurfe, die Westbefestigung der Stadt zu schleifen und durch eine neue Linie zu ersetzen, eine Absicht, die nach Juli 1683 nicht mehr bestanden haben kann[69].

Die einzige bauliche Veränderung, zu der es damals kam, war die Erbreiterung einiger Fenster an den Wohnräumen des Bischofes, über welche die Korrekturen des Gottfried Lau-

[68] E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, 1913, S. 110.

[69] Vgl. oben S. 227.

renz Pictorius in einem älteren Plane seines Vaters, Abb. 164, Auskunft geben. 1711 folgte die Anlage eines neuen Treppenhauses auf der Westseite der Kirche, von dem der Altertumsverein mehrere Entwürfe besitzt. Es war zunächst eine vierarmige Treppe mit Eckpodesten ähnlich dem Treppenhause am Fürstenhofe oder an der Galenschen Kurie, Domplatz 21, geplant. Aber schließlich blieb es bei einer einfacheren, zweiarmigen Treppe mit einem Zwischenpodest, von der drei verschiedene Entwürfe des G. Laurenz Pictorius vorliegen (Abb. 165). Der bescheidenste (Abb. 165 A) von diesen ist zur Ausführung gekommen, nicht dagegen die Erweiterung des nördlichen Kreuzganges neben der Südwand der Kirche, für die mehrere Entwürfe, Nr. 229, 232 und 235, vorliegen. Die Datierung ergibt sich aus den Akten der Hofkammer.

Es ist begreiflich, daß ein Fürstbischof wie Friedrich Christian v. Plettenberg oder vollends gar der verwöhnte Wittelsbacher von einer solch behelfsmäßig zustande gekommenen Residenzwohnung wenig erbaut gewesen sein und ihren Aufenthalt in Münster möglichst eingeschränkt haben werden. Ihre Wünsche begegneten sich mit denen ihrer Stände, die sich von einem neuen Residenzbau eine häufigere Anwesenheit des Fürsten in Münster versprachen und außerdem auf eine bedeutende Beteiligung des Landesherrn an den Baukosten rechneten. Schon die Wahlkapitulation des Fürstbischofs Clemens August vom 20. März 1719 sah vor, daß hier *eine beständige Residentz Behueff den künfftigen Landtsfürsten undt dessen Successoren uffgebauet . . ., das Model der danach einzurichtenden . . . Residentz zufordrist mit dem gesambten Thumbkapitull und Ständen beständig concertirt und verglichen werde.* Aber dazu ist es bekanntlich unter dem Bayernherzog noch nicht gekommen.

Sein Nachfolger Max Friedrich verpflichtete sich in seiner Wahlkapitulation vom 15. September 1762 im gleichen Sinne und er hat sein Versprechen gehalten. Wie er selbst die bisherige Fraterhaus-Residenz beurteilte, ist aus seiner Verteidigungsschrift gegen die Vorwürfe des Sekundarklerus, die schon S. 246 erwähnt wurde, zu ersehen. Er schreibt hier[70]: *Es ist bekannt, daß der Landesherr in der Stadt Münster vormals keine Wohnung hatte, als miethweise nur einige Zimmer in dem Fraterhause, einem alten Kloster und einem der schlechtesten von allen, eine Wohnung, daß wenig bemittelte Particuliers so schlecht und unbequem logiert waren. Ein Eingang durch elende, finstere Klostergänge, die Feuchtigkeit des Gebäudes, die die Wohnung desselben der Gesundheit höchst gefährlich und nachteilig machte. Der gänzliche Mangel einer bequemen Einrichtung, die Enge des Raums, eine mannigfaltige Beschädigung, die das alte Gebäude vollends im Kriege gelitten hatte, machten diese Wohnung unerträglich. Und doch war sie die einzige, die die Hauptstadt des Landes für einen der angesehensten Bischofen und Fürsten Deutschlands hatte. Eine natürliche Folge davon war, daß sie dafür auch selten ihren Landesherren in ihren Mauern hatte. Entweder hatten die Bischöfe noch andere Länder, wo der Reitz eines bequemeren und anständigeren Aufenthalts sie zurücke hielt, oder sie lebten von der Stadt entfernt auf Landschlössern; wie denn um nur ein Beyspiel anzuführen, mein Vorfahrer Clement August nach seiner Wahl zum Erzbischofen und Kuhr-*

[70] S. 22 als Antwort auf Abschnitt 15 der Anklageschrift S. 35.

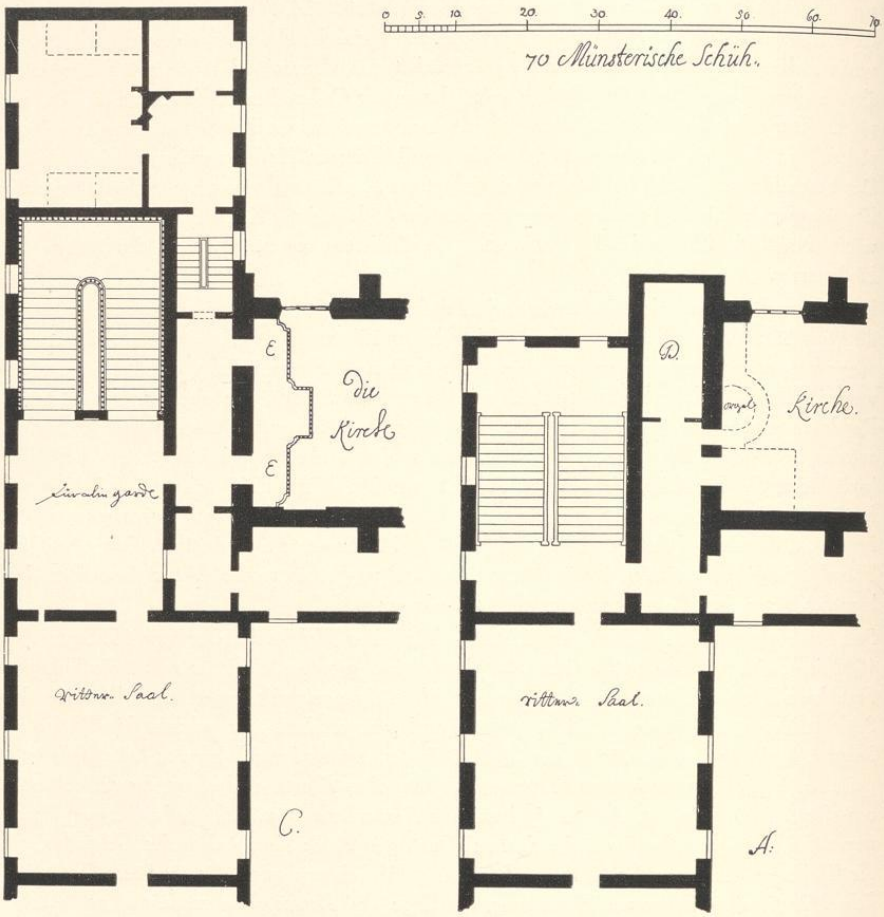


Abb. 165. Zwei Entwürfe zu einem Treppenhause, 1711
Zeichnung des G. Laurenz Pictorius, Nr. 236 (Pause)

fürsten zu Köln, die hiesige so genannte alte Residenz fast nie anders als wie ein Quartier zum Absteigen auf der Reise betreten hat ... Welche Unbequemlichkeit nicht mir, welchen wirklichen Schaden für die Unterthanen diese Entfernung ihres Landesherren haben mußte, wäre überflüssig, weitläufig auseinander zu setzen ... Auf dem Landtage des Jahres 1767 waren wieder die wichtigsten staatswirtschaftlichen Absichten meiner Landstände und ihre Besorgnis, daß die Unanständigkeit und die aus der Feuchtigkeit des Gebäudes entspringende

Gefahr für meine Gesundheit mich von dieser Stadt entfernen möge, die Triebfedern, die beyde Vorderstände zu dem erneuerten Antrag auf die Erbauung eines neuen Schlosses und zu der Bewilligung einer Summe Geldes zu diesem Endzwecke bewogen; Triebfedern, die auch in den folgenden Jahren die Fortsetzung dieser Bewilligung und die Zustimmung des städtischen Corporis bewirkten.

Aus dem 18. Jahrhundert sind bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Kurfürst zum ersten Male in dem Schlaunschen Neubau abstieg, dem 9. Juli 1773[71], wenig archivalische Nachrichten über die Residenz im Fraterhause bekannt. Das Kapitel beschloß in der Sedisvakanz nach dem Tode des Fürstbischofs Klemens August 11. III. 1761 die Aufzeichnung der angeblich in der alten Glockengießerei befindlichen fürstlichen Wagen und gestattete dem Vizekanzler Zurmühlen, die versiegelten Zimmer im Fraterhause zu betreten, um Diebstähle der von den Tapeten und Türen abgeschnittenen Goldborten festzustellen. Am 2. III. 1762 verfügte Max Friedrich die Besichtigung der fürstlichen Residenz im Fraterhause[72].

Das Protokoll dieser Besichtigung vom 28. Februar 1763 durch den Hofkammerrat Zur Eick, Schlaun und den Sekretär des Domkapitels Kerkerinck d. J. ist im Staatsarchiv erhalten[73]; es kommt hier nur insoweit in Betracht, als es Auskunft über die Ausstattung der verschiedenen Räume gibt, deren Anordnung noch die gleiche ist wie auf dem Grundriß Nr. 231, Abb. 164. Es werden aufgezählt: 1. *Passage* und das *Entree* vor der Haupttreppe; 2. Antichambre (ganz rechts in der Abb.; das goldene Leder der Tapeten ist noch zu reparieren); 3. Tafelzimmer oder die zweite Antichambre (rote Plüschtapete, Baldachin aus karmesinrotem Samt mit Borten besetzt, Stühle mit rotem Kalbsfellbezug); 4. Audienzzimmer (karmesinrote Damasttapeten und 12 Stühle, von den Portieren war während des Krieges das Gold gestohlen; zwei Wandtischchen mit Spiegeln nebst vergoldeten Tafeln und vier *Guéridons*, karmesinroter Baldachin und Sessel, gläserne Wandleuchter); 5. Kabinett (grüne Damastapete, Schreibkommode); 6. Schlafzimmer (grüne mit Gold besetzte Damasttapeten, vier Portieren, Spiegeltisch, zwei Kommoden, das Bett war vor einigen Jahren nach Bonn gebracht); 7. Kabinett (in Abb. 164 Alkoven; Nachtstuhl); 8. Retirade oder Schatzkammer (Abb. 164 Gewölbe; Glasschränke); 9. Zimmer, *wo vor diesem der Kämmerer geschlafen*; 10. Vier hintereinander folgende Garderoben; das Dach, *so zu dem Einheizen des Audienzzimmers* (vgl. Abb. 164 am Speisesaal) *gehört*, ist schadhaft.

Die wenigen verwendbaren Inventarstücke wanderten nach und nach in die neue Residenz. Im Landesmuseum befinden sich drei Handzeichnungen, welche die Aufrisse der vier Wände und teilweise auch die Grundrisse von drei verschiedenen Räumen zeigen, die durch ihre Geschoßhöhen wie auch durch das Hauptgesims als Zimmer des zweiten Geschosses des Residenzschlosses sich erweisen. Hier sind vier große Spiegel farbig eingezeichnet, die zur Dekoration der Zimmer benutzt werden sollten. Das eine Blatt trägt von Schlauns eigener Hand

[71] Intelligenz-Blatt vom 13. VII. 1773. Die Großen Schützen paradierten dabei *mit manchen Übungen, sowohl mit den Schlagschwertern, als mit der Fahne.* Im nächsten Jahre kam er am 21. VI. 1774 ins Schloß und blieb dort, von Domkapitel und Ritterschaft bewillkommt, bis zur Abreise nach Arnsberg am 22. August.

[72] Domkapitels-Protokolle im Staatsarchiv.

[73] Cabinett-Registratur C. VII A. 7.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Vermerk: *Beyde spiegel häncken auff den Audience-Zimmer im Fraterhause*, das andere: *Auffen Billard im Fraterhause*. Das Wachthaus, in dem die Wache des Fürsten untergebracht war, lag auf einem freien Platz gegenüber dem Chore der Kirche, den heute die Grundstücke zwischen der Neustraße und dem Südende des Krummen Timpen einnehmen. Hier ist es schon auf dem Plane von 1695 eingezeichnet. Nach dem Intelligenz-Blatt vom 30. VI. 1775 sollte das Fraterherrn-Wachthäuschen mit den davor obhandenen Pfeilern und Steinen nebst einer Grundfläche von 2965 Quadratfuß meistbietend versteigert werden, aber es mußte am 18. VII. desselben Jahres und am 9. II. 1776 noch einmal ausgeboten werden[74]. Nach den Notizen v. Olfers' fand es schließlich seinen Käufer in dem Hofbäcker Emmerich, der eine ganze Reihe von Häusern zu je ¼ Dienst darauf erbaute[75]. Der Stadtwitz bezeichnete sie als Kleienburg, als habe der Besitzer beim Backen von der Kleie noch so viel verdient, um die Häuser bauen zu können.

Die Fraterherren, die jetzt nach rund einhundert Jahren von der unerwünschten Einquartierung des Landesfürsten befreit wurden, waren nicht mehr in der Lage, in ihrem Hause die Zeiten der früheren Blüte wiederaufleben zu lassen. Esser[76] erzählt, ohne seine Quelle anzugeben, daß in der Mitte des Jahrhunderts der Gottesdienst in der Kirche und nicht minder die häusliche Disziplin, auf welche die alten Fraterherren gerade den größten Wert legten, ganz in Verfall geriet. Die Zahl der Mitglieder sei auf drei zusammengeschmolzen, die nunmehr selbst um Aufhebung ihres Konventes gebeten hätten. Nach den Notizen v. Olfers' hätte der Fürst 1766 den fünf noch vorhandenen Brüdern bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes befohlen, Beichte zu hören und zu predigen. Die Brüder hatten sich geweigert, worauf ihre Pensionierung erfolgt sei[77]. Fürstenberg beschloß, aus den Fonds des aufgehobenen Fraterhauses und der Kridtschen Stiftung für die Studierenden der Theologie ein Priesterseminar zu gründen. Der Entwurf[78] lag am 29. X. 1766 dem Fürstbischof vor. 1774 wurde das Gebäude des aufgehobenen Überwasserklosters dem Seminar überwiesen[79], und dorthin übersiedeln die reiche Bibliothek, die Reste des Archives und das sonstige brauchbare Inventar aus dem Fraterhause[80], vermutlich im Jahre 1776, als auch die Alumnen der Kridtschen Stiftung dort ihren Einzug hielten. Fürstenberg hatte nach der Aufhebung des Jesuitenordens, dessen Mitglieder bis dahin den Unterricht am Paulinischen Gymnasium erteilten, die Absicht gehabt, für die Gymnasiallehrer ein Seminar im Fraterhause zu gründen, doch ist es wegen Mangels an Mitteln nicht dazu gekommen[81].

In dem Fraterhause behauptete sich die Geheime Kriegskanzlei bis zum Herbst 1788. Andere Räume waren vermietet. Den Mietern wurde zum Mai 1784 gekündigt. Meist waren es Bediente der Hofverwaltung, aber auch Professor Fries und der Kanonikus W. F.

[74] Nach dem RP vom 19. VI. 1775 beabsichtigten die Provisoren der Honekamp-Armen, es zu kaufen.

[75] RP 12. II. 1776. Es waren die Laischafts-Nummern 166—173, heute die Häuser Neustraße 15—25.

[76] Franz v. Fürstenberg, Münster 1842, S. 269, erwähnt einen mir nicht bekannten Erlaß vom 2. V. 1764 über groben Unfrieden unter den Brüdern.

[77] Nach R. Schulze, Das adlige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen, Münster 1926, S. 180, erfolgten die Aufhebungen 1773.

[78] Esser, S. 270.

[79] R. Schulze, a. a. O. S. 177.

[80] Das Kirchengerät kam teilweise in die Schloßkapelle; vgl. H. Hartmann, Schlaun, S. 207 Anm.

[81] Esser, S. 223.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

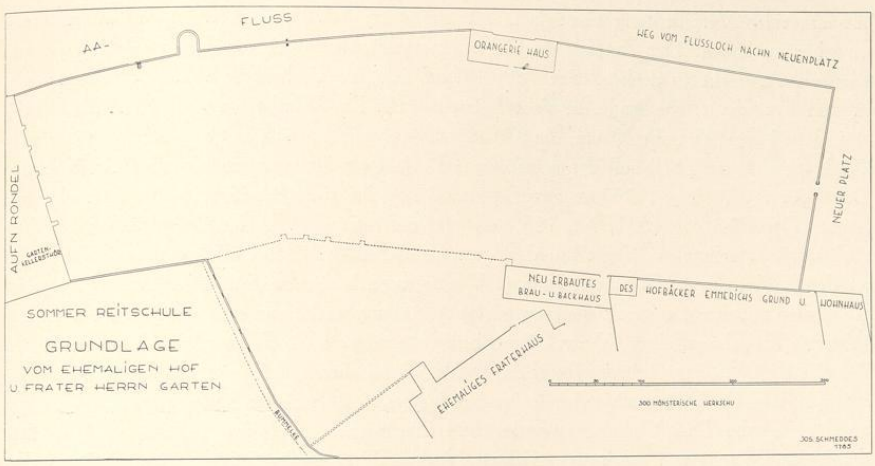


Abb. 166. Plan des Hofgartens hinter dem Fraterhause, 1785
(Verzeichnis Nr. 237, Pause)

Lipper gehörten dazu. Inzwischen hatte am 2. XI. 1783 der Fürstbischof dem Domkapitel einen vorläufigen Vertrag mit dem Erbkämmerer Grafen Galen über den Verkauf des Fraterhauses zu 6500 und des anstoßenden Hofgartens zu 2500 Reichstaler vorgelegt. Die niedrigen Beträge überraschten das Kapitel, da nach einer früheren Schätzung Lippers allein das Material mit 8000 Rtlr. bewertet war. Der Fürstbischof gab dem Kapitel am 13. XI. 1783 die Erklärung, daß das Fraterhaus für das adlige Galensche Konvikt verwendet werden sollte, das als milde Stiftung anzusehen sei. Lippers Taxen seien zu hoch gewesen, und ein besseres Angebot sei eben nicht erfolgt. Das Domkapitel gab seine Zustimmung unter der Bedingung, daß das Konvikt für alle Zeit dort bleiben solle. Der Kauf erfolgte am 27. III. 1784, der Kurfürst erteilte am 17. VI. seine Bestätigung[82]. Gleich im nächsten Jahre erbaute dort der Graf ein weitläufiges Ökonomiegebäude, nämlich ein Brau- und Backhaus nebst Stallungen und Kornböden, das sowohl für das Konvikt wie für den Besitzer dienen sollte. Es kostete 2385 Rtlr., wurde aber schon 1819 wieder abgerissen. Aus jener Zeit stammt wohl auch eine undatierte Handzeichnung des Familienarchivs (Nr. 238), die eine Umwandlung des Südflügels des größeren Quadrums in 17 Schlafräume für die Mitglieder des Konvikts und ihre zwei Präzeptoren, und im Westflügel sechs Zimmer für die Besucher der höheren Klassen vorsieht, während die beiden großen Eckräume, das Schlafzimmer und der Gardesaal der Kurfürsten dem Grafen vorbehalten bleiben sollten. Zur Ausführung des Planes ist es nicht mehr gekommen. Die Not der Franzosenzeit machte dem Exekutorium die Ein-

[82] Bericht des Justitiars v. Detten vom 22. II. 1812 in dem Gräflich Galenschen Archiv, Exekutorium Christophori Bernardi 8 a, Nr. 157.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lösung seiner Verpflichtung unmöglich und zwang es, 1810 das Konvikt einstweilen ganz eingehen zu lassen. Der Zustand der Gebäude verschlechterte sich von Jahr zu Jahr; an einen Neubau war nicht zu denken. Seit 1800 befand sich eine Tuchfabrik Waldeck & Zumbrink in dem Fraterhaus, wie lange, ist nicht festzustellen[83]. Ein Windsturm warf am 9. XI. 1800 den einen Flügel (welchen?) um; die Kirche mußte wegen Baufälligkeit abgebrochen werden[84]. Noch im Februar 1812 soll der französische Präfekt gewillt gewesen sein, das Gebäude als Lokal für die künftige Präfektur anzukaufen. Wann der Rest beseitigt wurde, ist nicht bekannt. Der Plan von 1831, Nr. 166, zeigt auf der leeren Fläche des Grundstückes nur den rückwärtigen, schmalen Winkelbau der alten Wirtschaftsgebäude und das kleine Wohnhaus an der Straße, das 1821 Oberst Frhr. v. Wolzogen nach eigenem Entwurfe unter Teilung der Baukosten mit dem Besitzer zusammen mit einer Stallung und Remise erbaut hatte. Auch der bekannte Freischarenführer Frhr. v. Lützow bewohnte es von 1825 bis zu seiner Versetzung nach Torgau 1830[85]. Dann beherbergte es das wiedder ins Leben gerufene v. Galensche Konvikt, für das 1844 der heute noch stehende Neubau Neustraße 2 durch den Bauinspektor C. Kameran errichtet wurde. Das Wohnhaus wurde 1894 abgebrochen. An seine Stelle trat damals der durch den Baumeister B. Schwarz errichtete Neubau des Heerde-Kollegs. Das v. Galensche Konvikt besteht sei 1906 nicht mehr.

Der alte, 1669 angelegte *Hofgarten* hinter dem Fraterhause, von dem schon oben S. 212 die Rede war, und der in den Akten des Staatsarchives, Hofkammer VI, 31, auch als *Küchengarten* bezeichnet ist, beherbergte ein *Lusthaus* des Fürsten, das schon 1692 fast zerfallen war und auf Befehl des Fürsten neu errichtet wurde. 1705 war man im Begriffe, hier eine *Orangerie* und eine Gärtnerwohnung zu bauen. Die erforderlichen 600 Quadratfuß Dielen forderte G. L. Pictorius XII. 1709 von dem Magazin an. Derselbe Baumeister war dann schon im Dezember 1719 von dem kurz vorher erwählten Fürstbischof Klemens August beauftragt, hier ein neues *Fürstliches Spielhaus* zu errichten, während der Hofgärtner Bernhard Baron 1740 für die Orangenbäume die Anlage eines *Treibhäuschens* beantragte und ungeschickt gezeichnete Pläne dafür vorlegte, die nie ausgeführt worden sind. Noch einmal wurden 1766 für das im *fürstlichen Garten* angelegte *Komödienhaus* 426 Rtlr. Baukosten nachgewiesen. 1783 wurde das vormalige *Ballhaus* zur Hofschreinerei verwendet, die es 1784 räumte. Es ist erst in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts abgerissen. Der alte Hofmarstall war 1785 abgebrochen und nach Lippers Plan eine neue *Sommerreitschule* erbaut; vgl. Abb. 53 und 56. Auf dem Südteile des Geländes des ehemaligen Hofgartens erheben sich seit 1853 die Gebäude des jetzigen Heeresverpflegungsamtes, auf dem Nordteile seit 1874 das Land- und Amtsgericht[86].

[83] Umschreiberegister der Liebfrauenlaischaft unter Nr. 140. Vgl. E. Müller, Adelshöfe, S. 190.

[84] Da v. Detten diese Tatsache erwähnt, muß sie vor 1812 fallen. Trotzdem ist sie auf dem Plane Nr. 164 von 1817 noch verzeichnet.

[85] Vgl. Zurbonsen, Ztschr. 58, 215.

[86] Vgl. oben S. 212.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

II. DIE KUNST DER FRATERHERREN

Die Fraterherren in Münster erwarben sich, wie schon erwähnt, ihren Unterhalt nicht durch Betteln, sondern durch die Arbeit ihrer Hände, durch Zubereiten des Pergamentes, durch das Abschreiben und das Binden von Büchern[87]. Ihre Tätigkeit erregte in den von sozialen Kämpfen erfüllten Zeiten vor der Wiedertaufe die Erbitterung der Gilden[88], wie das auch von Köln bezeugt ist. Und in der Tat war diese Tätigkeit nach den in den Büchereien erhaltenen Erzeugnissen zu urteilen eine sehr umfassende.

Die Arbeit war im Fraterhause wohl organisiert. Schon Kerssenbroch[89] nennt den Schreibmeister, den *scriptuarius*, der die Aufgaben zu verteilen und die Zahlungen einzunehmen hatte. Nähere Auskunft über seine Pflichten geben die Statuten des Fraterhauses, die Franz v. Fürstenberg 1741 nach einer alten Handschrift[90] des 16. Jahrhunderts drucken ließ[91]. Danach empfing jeder Bruder das, was er schreiben sollte, und sein Schreibwerkzeug vom Schreibmeister. Dieser verwaltete Pergament, Federn, Papier und alles, was sonst zum Schreiben erforderlich war; er beaufsichtigte die Arbeiten und erteilte den Anfängern die nötigen Anweisungen selbst oder durch seinen Vertreter. Säumige wurden dem *Rektor* des Hauses zur Bestrafung gemeldet. Ihm und dem Schreibmeister mußten an jedem Samstag die in der Woche gemachten Arbeiten vorgelegt werden. Wenn Fremde die Herstellung von Handschriften in Auftrag gaben, hatte der Verwalter (*Procurator*) einen schriftlichen Vertrag in doppelter Ausfertigung herzustellen und einen Vorschuß sich geben zu lassen. Der Erlös kam in die allgemeine Kasse des Fraterhauses. Für die Ausführung der Rotschrift und der Blumenmalerei wurde ein besonderer, tauglicher Bruder, der *rubricator*, bestimmt. Er hatte das Ultramarinblau und die sonstigen für seine Tätigkeit erforderlichen Farben in Verwahrung, durfte aber ohne besondere Anweisung keine goldenen Buchstaben in die Bücher malen[92].

Diese Bestimmungen erklären den Arbeitsbetrieb im Fraterhause, dessen künstlerische Seite[93] man sich nach ihren von Nordhoff so hoch bewerteten Miniaturmalereien leicht als eine zu allgemeine, von sämtlichen Brüdern des Konventes geltende vorstellen wird. Letzterer war also keineswegs eine Malerwerkstatt, als deren Gesellen die Brüder anzusehen wären, sondern fast ausschließlich eine Schreibstube, in der sie die ihnen vorgelegten Texte mit Auslassung der Initialen gewissenhaft kopierten und Feder, Tintenfaß und Pergament als Handwerkzeug in

[87] Vgl. Kl. Löffler, Das Schrift- und Buchwesen der Brüder vom gemeinsamen Leben, in der Zeitschrift für Bücherfreunde, Jg. 11 (1907/08), Heft 7, S. 286; St. Beissel, Handschriften der Kölner Fraterherren, Ztschr. für christliche Kunst, Bd. 18 (1905), Sp. 183.

[88] MGQ V 129 f., 145. [89] MGQ V 62.

[90] Bibliothek des Priesterseminars Nr. 8, 10. Kursive Schrift mit roten Überschriften und Unzialen, Mitte des 16. Jahrhunderts. Ich verdanke den Hinweis auf diese Handschrift Herrn Domkapitular Francken.

[91] *Instituta primaeva Fratrum Canonicorum ... in visitatione Episcopali die 9. na Maji 1741 producta, ut olim scripta sunt, sequuntur excusa.* O. O. und Dr. (Münster, Kördinck), Landesmuseum (Altertumsverein), Nr. J. 2450. Veröffentlicht von A. Bömer, Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen, 1906, S. 91.

[92] Instituta, S. 66: *Deputabitur unus pro rubricatura et floratura frater ad hoc aptus. Qui habebit lazurium et alias colores pro suo officio necessarios, aureas tamen literas absque speciali licentia non faciet.* Die aus dem Lapislazuli hergestellte Ultramarinfarbe war besonders teuer. Die gleichen Bestimmungen bestanden auch im Fraterhause Weidenbach in Köln, vgl. Kl. Löffler in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, 102. Heft (1918), S. 117.

[93] J. B. Nordhoff, Die kunstgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem Rheinlande und Westfalen, 1873 (Bonner Jahrbücher Heft LIII), S. 45.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Händen hatten. Das Eintragen der roten Überschriften und der Initialen, das Malen der reicheren Initialen, Zierränder und in seltenen Fällen auch des Kanonbildes war Sache eines einzigen Bruders in dem durchschnittlich aus etwa zwölf Mitgliedern bestehenden Konvente. Diese Reihe der Rubrikatoren, deren Namen das Verzeichnis der Konventsbrüder mit keinem Worte kenntlich macht, sind die Träger unseres kunstgeschichtlichen Interesses an den malerischen Leistungen des Fraterhauses.

Aus diesen Tatsachen erklärt sich einerseits die große Übereinstimmung in der Ausschmückung verschiedener Handschriften desselben Zeitabschnittes, die in der Einheit der ausführenden Hand begründet ist. Diese wiederholt in ein und derselben Handschrift bei den einfacheren Initialen dieselben Motive ohne Ängstlichkeit und freihändig; selbst bei den großen Blumenranken, die in dem großen Missale des Fraterhauses in vielfacher Abwandlung den Blattrand füllen, sind keine Spuren einer mechanischen Übertragung einer Vorlage zu bemerken. Gewiß wird es nicht an Verzierungsmustern und Buchstabenvorlagen gefehlt haben, aber Erfindung und Können des Rubrikators waren groß genug, um über sie zu herrschen und nicht ihr Sklave zu sein. Anderseits wünschten die ihre Aufträge erteilenden Theologen die Ausführung des Buchschmuckes wohl ausdrücklich in den bewährten, gefälligen überlieferten Formen, und keine neuen, überraschenden Experimente. Daraus erklärt sich das Fehlen modernster Fortschrittlichkeit, der altertümliche Charakter der Verzierungen, die es nahelegen, in der Datierung um Jahrzehnte zurückzubleiben, und die Gleichmäßigkeit der dargestellten Grundformen. Diese gestattet es, die Handschriften des Fraterhauses in Münster unter jenen jeder großen westfälischen alten Büchersammlung mit Sicherheit herauszukennen, auch wenn ihnen eine Angabe über den Ursprung fehlt. Diese Tatsache wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß die verzierten liturgischen Manuskripte des Fraterhauses an manchen Orten von Laienhänden oder von einem Priester des Ortes oder sonst einem Kleriker nachgebildet wurden. Trotz aller äußeren Übereinstimmung bleiben in der Verzierungsweise so viele Unterschiede, daß ein Irrtum kaum unterlaufen wird[94]. Die Zusammenstellung der ganzen, weit im Hochstift verstreuten

[94] Ein Chorbuch des Bischöflichen Museums in Münster von 1487, dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Wieschebrink verdanke, hat folgende Angabe über seine Herkunft: *Ad honorem dei omnipotentis et Sancti dyonisij episcopi et martiris exaratus est hic codex in littera linea pariter et nota Per me Brunoldum custodis Atque sub anno domini M°CCCC°lxxx vij° Dominica prima in quadragesima idem ipse presentis huius operis finem fecit. Oretur pro eo.* Woher es stammt, ist nicht bekannt. Das Mitglieder-Verzeichnis des Gedächtnisbuches des Fraterhauses führt zwei Mitglieder der Familie Custodis auf, von denen aber keiner den Vornamen Bruno hat. Die ungeschickt gezeichneten, bunten Initialen des Buches, besonders das große G mit der Darstellung der von sechs nackten Engeln umgebenen Agatha, weichen von denen des Fraterhauses durchaus ab. Ein Chorbuch der Kirche in Schöppingen von 1539, von dem Ludorff, Kunstdenkmäler des Kreises Ahaus, S. 66, auf Tfl. 30 und S. 5, 19, 32, 58, 61 63, 96 und 97 einige Initialien abbildet, hat in einer Initiale S die Signatur: *Wesselus ḳottinck vicepastor in Schoppingen scripsit hunc librum Anno domini 1539*, in einem C: *Anno domini 1539 Wesselus ḳottinck scripsit librum hunc*, ebenso S. 72 und S. 58. Er gehörte nicht zum Fraterhause, und sein Name fehlt im Gedächtnisbuche. Die Abbildung Tafel 29 zeigt die Signatur in Initiale A von 1525, im O von ꝑ ḳ. Aus Ludorffs Angaben geht nicht hervor, welche der drei Chorbücher von Kotting geschrieben sind. Dasselbe gilt von seinen Angaben über die drei Chorbücher der Kirche von

Abb. 167. Handschrift aus dem Fraterhause zu Münster (Münster, Priesterseminar, Nr. K. 1°, 16, fol. 4; vgl. S. 338 Nr. 13). Die Initiale R ultramarinblau, weiß gehöht, in der Innenfläche bunte Blumen auf Goldgrund, das äußere Viereck weinrot oder gelbgrün. Die übrigen Initialen rot und blau. Die Umrahmung der Seite zeigt goldene Blattranken auf farbigem Grunde (oben grün, rechts blau, unten dunkelrot) mit einzelnen bunten Blumen (blau, weinrot, gelbgrün, zinnoberrot, violett). Einfassungslinie rechts weinrot, oben und unten blau. Rote Zierlinien. Die Umrahmung ist 368 mm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Surrexit et adhuc tecum sum al
leluia posuisti super me manum
tuam alleluia mirabilis facta est
scientia tua alleluia alleluia. Ps. Domine
probasti me et cognovisti
me tu cognovisti sessionem
meam et resurrectionem meam.
Nō. Gloria in excelsis. Et mis
sa. p totum annum dicitur. quum Te
deum in matutinali. Collecta.

Deus qui hodierna
die per unigenitum tuum eternitatis
nobis aditum devicta mor
te reclusisti: vota nostra
que previniendo aspi
ras. etiam adiuvando
prosequere. Per eundem.
Lectio epistole beati pauli ad corinthios.

Fratres: Expurgate
vetus fermentum:
ut sitis nova conspersio sicut estis azimi.
Etenim pascha nostrum immolatus est christus. Itaque
epulemur. Non in fermento
veteri. neque in fermento
malitie et nequitie:
sed in azimis sinceritatis et veritatis. Gradual.
Hec dies quam fecit dominus exultemus
et letemur in ea. v. Confitemini domino quoniam bonus quoniam
in seculum misericordia eius. Alleluia.
v. Pascha nostrum immolatus est
christus. v. Epulemur in azimis
sinceritatis et veritatis Sequentia.
Laudes salvatori voces
modulemur supplices.
Et hymnos melodys celebremus
in domo iubilei mellifluos. Quia
sepium exanimavit nos peccatis
ductos liberavit homines. Carne
glorians triumphans oculens.
Manus tetigit in principi mise
rans precepta transgressionis pul

Handschriften des Fraterhauses würde von großem Werte und keineswegs eine besonders schwierige Aufgabe sein. Den größten Teil davon dürfte die Bibliothek des Priesterseminars in Münster stellen, wohin die sämtlichen liturgischen Bücher des Fraterherrenhauses und seine Bücherei übersiedelten. Nur wenige sind bemerkenswerterweise darunter, die einen Herkunftsvermerk tragen. Jede ältere westfälische Handschriftensammlung dürfte bei der Durchsicht Ausbeute versprechen. In der nicht großen Bibliothek des Altertumsvereins gehören z. B. ein Brevier des Bistums Münster um 1470 (Nr. M. 273), ein lateinisches Gebetbuch mit eingeklebten Stichen von 1507 (M. 257), ein lateinisches Gebetbuch um 1510 (M. 276) und das mit einem Herkunftsvermerk versehene Brevier des Domdechanten Hermann von Langen[95] von 1464 (M. 97) hierher. Bei der Vernichtung aller zur Wiedertäuferzeit in Münster befindlichen Handschriften dürfte gerade die Zusammenstellung der Miniaturen des 15. Jahrhunderts die einzige Möglichkeit sein, über die Geschichte der damaligen Malerei in Münster Sicherheit zu erhalten. Die systematische Beantwortung dieser Fragen kann nicht die Aufgabe der vorliegenden Veröffentlichung sein. Sie beschränkt sich darauf, die mit Herkunftangabe versehenen und in den hiesigen Büchereien vorhandenen oder schon in der Literatur erwähnten Handschriften zu verzeichnen, ohne einige für die Illustrierung dieses Abschnittes unentbehrlichen, sicher aus dem Fraterhause stammenden datierten Handschriften der Universitätsbibliothek und des Priesterseminars zu übergehen. Möge die damit geschaffene Grundlage für eine Sonderarbeit von dritter Seite die Anregung bieten.

I. HEECK, KREIS AHAUS, KATH. KIRCHE, GRADUALE, 1413

Nach Ludorff, S. 39: *Finitum et completum est istud Graduale in Monasterio in westphalia in domo presbiterorum et clericorum in communi vita simul viventium, quae dicta ton sprincborne. Anno millesimo quadringentesimo tercio decimo circa festum beati martini episcopi per manus martini clerici de medemblick*[96]. Von Nordhoff, Kreis Warendorf, S. 70 erwähnt. Abb. bei Ludorff, S. 1, 6, 18, 39 und 78, ohne daß zu erkennen wäre, welchem der beiden Chorbücher die Abbildungen entnommen sind.

II. NIENBORG, KREIS AHAUS, KATH. KIRCHE, MISSALE, 1425

Nach Ludorff, S. 53: *Anno domini millesimo cccc° xxv° feria quarta ante dominicam letare iste liber est scriptus in domo clericorum in monasterio pro ecclesia in novo castro; qui utitur, oret pro ipsis.* Abb. des Kanonblattes und der Initiale R auf Tafel 21. Der gemusterte Grund und die kleinen mit doppelten Linien gezeichneten, aus der Umrahmung hervorwachsenden Blumenranken sind von der französischen Buchmalerei übernommen, zu der bekanntlich auch Conrad von Soest, der Meister der Altartafel in Niederwildungen von 1405, in engen Beziehungen steht. Weitere Abb. S. 29, 36, 49, 51, 54, 73, 74, 76, 93 und 103. Die Unzialen wie S. 29 zeigen in der Aufteilung der Flächen von blau und rot und den feinen Randlinien die gleichen Motive wie die Initialen des 16. Jahrhunderts.

Legden. Die Initiale D auf Tafel 17 zeigt auch hier die Initialen *w k*, dem auch alle Initialen außer dem T auf Tafel 17 und außerdem die Abb. S. 25, 41, 67, 69 und 78 (bezeichnet 1524) angehören.

[95] Im Gedächtnisbuche Ztschr. 6, 117 unter den Wohltätern des Konventes.

[96] Ist das der im Gedächtnisbuche Ztschr. 6, 91 angeführte *Martinus Lewardi presbiter, obiit anno 1456?*

Abb. 168. Handschrift aus dem Fraterhaus zu Münster (Münster, Priesterseminar, Nr. K. 1°, 16, fol. 107; vgl. S. 338 Nr. 13). Die Initiale E ultramarinblau, weiß gehöht, in der Innenfläche bunte Blumen auf Goldgrund, das äußere Viereck zinnoberrot und grün quadiert. Die übrigen Initialen rot und blau. Die 322 mm hohe Umrahmung der Seite zeigt goldene Blattranken auf goldenem Grunde mit einzelnen bunten Blumen (weinrot, blau, grün) mit weinroter Einfassungslinie. Rote Zierlinien, mit den Worten: oretur pro andrea propter deum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



go au ct luc ut o lu

na fructificam in domo dñi
speram in misericordia dei mei
exspectabo nomen tuū q̄m
bonū est ante conspectū sanc-
tuor. ℣. Quid gl̄ians in
malicia qui potens es in
iquitate. ℟. Dñe Gl̄a in eccl.

Oratio

Oa q̄sumus omp̄s Coll.
deus ut beati N.
apli tui quā pium
venerandā solēpnitas
et devotionē nobis au
gmt et salutem. Per.

Lectio

Beatus Ru. Sapie.
homo qui inue
nit sapiam: et qui
affluit prudia. Me
lior est acquisitio eius
negotiatione auri et
argenti: primi et puri

simi fructus eius. Pretiosior
est cunctis opibus sapia:
et oia que desiderant
huic nō valent cōpa
rari. Longitudo dierū
in dextera eius: et in si
nistra eius divitie et
gloria. Vie eius vie pul
chre: et oēs semite eius
pacifice. Lignū vite est
his qui apprehenderint
eam: et qui tenuerit eā
beatus. Dñs sapia fun
davit terram: stabili
vit celos prudia. Sa
pia illius eruperūt
abissi: et nubes rore cō
crescūt. Grad. Justus ut
palma florebit sicut cedrus
libani multiplicabitur in do
mo dñi. ℣. Ad āntiandū
mane misericordiam tuā et ve
ritatē tuam per noctē. Se
ne Alleluia. S. Johannē.

In illo tpe: dixit ihs
discipulis suis. Ego
sum vitis: vos

III. MÜNSTER, PRIESTERSEMINAR, JOHANN VEGHE, SPIEGEL DER LAIEN, 1444

Nr. G. 4°, 57. 183×133 mm Bl., 463 Blätter. Auf der Rückseite des letzten: *Ghescreuen yn der frater hues Ten sprynceborne bynnen monster Int iaer vnses heren m. cccc. xliiij vermiddes gherardum buck van buederick enen snoeden vnnutten broder des vorscreuen huses. We desses boekes ghebruket de bidde vor em vnde bewaer dat boeck reyne vmme godes wille up dat vele lude vermiddes der ghenaden des hillighen gheestes daer wt ghebetert werden to der eren godes. Amen.* Die reicheren Initialen sind rot oder blau mit roten oder violetten Zierlinien, auch mit grünem Grunde (fol. 13 b), vereinzelte schwarze Zierinitialen. Buck, im Gedächtnisbuche Ztschr. 6, 92, als 1489 gestorben, ist nur der Schreiber, nicht der Verfasser. Vgl. F. Jostes, Johannes Veghe, 1883, S. XIX, Anm. 4.

IV. HEECK, KREIS AHAUS, KATH. KIRCHE, CHORBUCH, 1447

Nach Ludorff, S. 39: *Anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo iste liber fuit scriptus in domo clericorum fontes salientis in Monasterio pro ecclesia sancti ludgeri episcopi in heeck monasteriensis diocesis. Qui utitur eo oret pro ipsis.* Abb. siehe oben bei I. Auch hier gibt Ludorff nicht an, welchem Chorbuche seine Abbildungen entnommen.

V. MÜNSTER, ALTERTUMSVEREIN, BREVIER DES DOMDECHANTEN HERMANN VON LANGEN, 1464

Leihgabe im Staatsarchiv, Nr. M. 97, Geschenk des Präsidenten v. Olfers. Pergament, 174×123 mm Bl., 472 Blätter, zwei Kolumnen. fol. 219—227 der Kalender. Fol. 471 b: *Anno domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo quarto liber iste fuit scriptus In domo fratrum ad fontem salientem in monasterio pro honorabili et discreto viro domino Hermanno van lancgen decano ecclesie maioris monasteriensis sancti pauli. Qui utitur eo oret pro ipsis.* Fol. 7, 38, 229 reicherer Schmuck, die großen Initialen blau mit bunten Blumen auf ausgezacktem Goldgrunde, die kleinern goldene Unzialen auf rötlich-blau quadriertem Grunde mit weißen Ornamenten, an der Seite oder zwischen den Kolumnen zweifarbige gold-blau oder gold-rosa Doppelstreifen, von denen Spirallinien mit bunten Blumen oder Blättern ausgehen; winzige Spiralen begleiten die Hauptlinien. Daneben rote oder blaue Unzialen mit und ohne rote oder violette Zierlinien. Brauner Lederband mit Messingschließen.

VI. MÜNSTER, ALTERTUMSVEREIN, BREVIER, UM 1470

Leihgabe im Landesmuseum, Nr. M. 273, aus dem Besitze von Max Klüter, Pastor in Angelmodde, 1852. Pergament, 155×103 mm Bl., 450 Blätter, zwei Kolumnen. fol. 119—126 der Kalender, dessen Zusätze zeigen, daß das Brevier für einen Domherrn in Münster geschrieben ist. Die Ausschmückung ist sehr ähnlich dem vorigen, aber die Schrift ist kleiner und die Linien zwischen den Zeilen fehlen. Auch hier ist die mit weißen Linien belebte Quadrierung des Grundes der Gold-Unzialen in weinrot und blau häufig.

VII. STADTLOHN, KREIS AHAUS, KATH. KIRCHE, CHORBUCH, 1478

Nach Ludorff, S. 71: *Anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo octavo in urbe Monasteriensi primaria westphaliae. In collegio presbiterorum et clericorum fontis salientis hic liber diligenter scriptus et completus est pro ecclesia sancta parochiali in stadloen. Qui utitur eo in orationibus suis etiam ipsorum memoriam agat.* Abb. S. 15, 55, 72. Auch hier ist nicht zu ersehen, welchem der fünf Chorbücher die Initialen entnommen sind.

VIII. ENNIGERLOH, KREIS BECKUM, KATH. KIRCHE, MISSALE, 1479

Nach Ludorff, S. 37: *Anno domini mccccIxxix scriptus et completus est iste liber in domo fratrum presbiterorum communis vita ad fontem salientem in monasterio. Qui utitur eo oret pro ipsis.* Abb. S. 30, 32, 35, 37, 57, 67, 78, 86, 90, 91 und 93.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

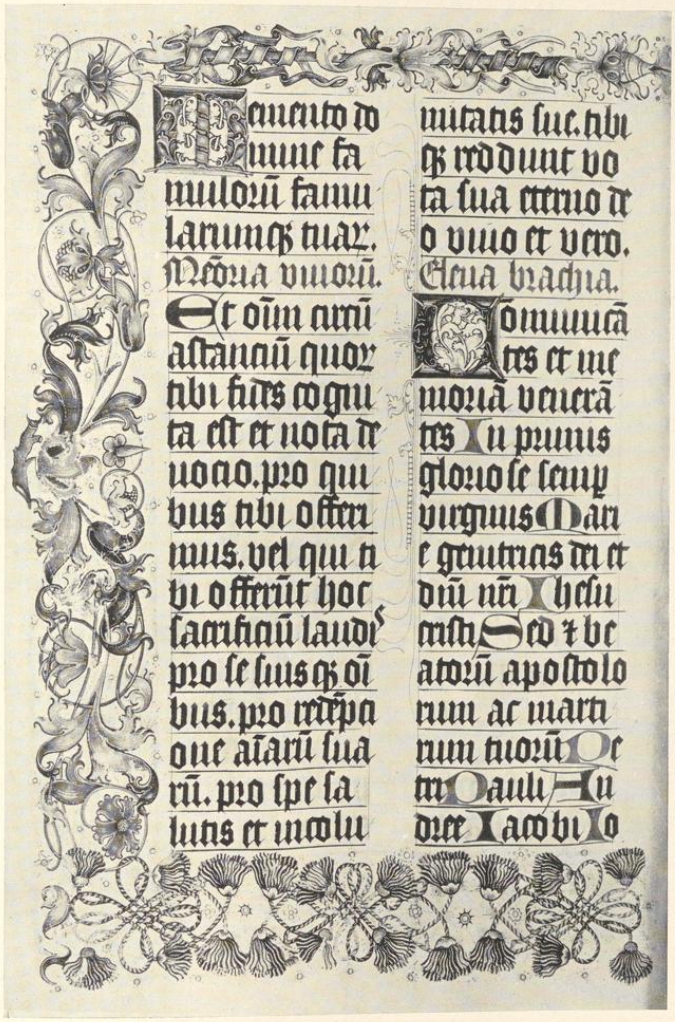


Abb. 169. Handschrift aus dem Fraterhause in Münster (Münster, Priesterseminar, Nr. K. 1°. 16, fol. 97 b; vgl. S. 338 Nr. 13). Die Initiale M weinrot mit Goldgrund, das äußere Viereck in blau und grün schräg geteilt. Die Initiale C blaurot mit Goldgrund, das äußere Viereck in weinrot und zinnober schräg geteilt. Bunte Blumenranken (blau, weinrot, violett, grün, braun) und Schnüre aus grün-gelben oder weinrot-weißen Fäden mit Quasten in allen Farben. Die Umrahmung ist 366 mm hoch.

IX. SAMMLUNG VON UND ZUR MÜHLEN, HAUS OFFER GNT. RUHR, KREIS MÜNSTER-LAND, MISSALE, 1481

Nach Ludorff, S. 51: *Anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo primo scriptus et completus est liber iste in domo fratrum presbiterorum ut dicitur* (?) *communis vite ad fontem salientem in monasterio pro summo altari ecclesie sancti Remigii oppidi borken ... Qui utitur eo, oret pro ipsis.* Abb. S. 1, 8, 19, 25, 27, 34, 37, 42, 53, 56, 57, 97, 101, 108, 138, 142, 151, 160, 167, 198 und 199.

X. MÜNSTER, ALTERTUMSVEREIN, LATEINISCHES GEBETBUCH, 1507

Leihgabe im Landesmuseum, Nr. M. 257, aus dem Besitze des Vikars Otto in Enniger. Pergament, 101×72 mm Bl., 86 Blätter. Die Kalendertafel mit der Jahreszahl 1470, aber die Jahrestafel beginnt mit 1507. Fol. 16 b: Miniatur, Christus am Kreuze, fol. 23 b: eingeklebt der Kupferstich des Meisters W. A., die Messe des hl. Gregor[97], fol. 28: eingeklebt oval verschnittener Kupferstich, Maria mit Kind auf einem Dämon stehend, bezeichnet F. W. Z., fol. 56 a und b und 85 a sind die eingeklebt gewesenen Kupferstiche entfernt. Blaue oder mennigrote Unzial-Initialen mit braunen und roten Zierlinien und grünem Untergrunde. Das Bild des Gekreuzigten zeigt einen Zierrahmen mit weinroten, meergrünen und blauen Ranken auf Goldgrund; die Gregormesse und die Maria haben einen Rahmen von dunkelroten und blauen Leisten mit weißen Zierlinien.

XI. MÜNSTER, ALTERTUMSVEREIN, LATEINISCHES GEBETBUCH, UM 1510[98]

Leihgabe im Landesmuseum, Nr. M. 276, aus dem Besitze des Max Klüter, Pastor in Angelmodde, 1843. Pergament. 115×84 mm Bl., 236 Blätter. Kalendertafel und Anfang fehlen. Die Unzialen entsprechen durchaus denen der vorigen Handschrift. Fol. 42 Gold-Unziale mit bunten Blumen auf gelbem Mittelfelde und weinrot-meergrün quadriertem Grunde; ähnliche Blumen fol. 89, 109 b, 132 b (innen mennigrot-meergrün, außen weinrot-blau quadriert), 159, 167 b, 172, 179, 183 b. Der Stil der Blumen entspricht dem Kruzifix-Rahmen des vorigen Büchleins.

XII. GREFFEN, KREIS WARENDORF, KATH. KIRCHE, GRADUALE, 1545

Nach Nordhoff, S. 165 auf einer Initiale bezeichnet: *Monasterii in edibus fraterni(tatis).* Abb. Farbentafel Nr. 5, 6.

XIII. MÜNSTER, PRIESTERSEMINAR, MISSALE, OHNE JAHR (UM 1550?)

Nr. K. 1, 16; Pergament, 400×280 mm Bll. Kalendarium unvollständig, 67 + 35 + 133 Bll.; Initialen rot oder blau, die reicheren mit roten oder violetten Zierlinien und grünem Grund. Prachtinitialen fol. 1 mit blauen, mit Blattranken bedeckten Flächen und bunten Blumen auf Goldgrund in der Mitte; im Kanonteile Initial T, golden auf blauem Grunde mit silbernen Blumen usw., die ähnlichen kleineren Initialen des Kanonteiles haben die Zusammenstellungen weinrot-grün oder blau mit gold. Seitenumrahmungen aus losen Blumenranken, teilweise vermischt mit bunten Schnüren, oder fest umrandetes, dichtes goldenes Blattwerk in der Art des Meisters der Berliner Passion auf goldenem oder (seltener) rotem Grunde, mit einzelnen umgelegten bunten Blatträndern. Fol. 2 des zweiten Teiles am Rande: *oretur pro andrea propter deum.* Das Kanonbild ist ausgeschnitten. Ohne Herkunftsangabe. Diese ist durch den Fundort und die am Schlusse befindlichen Gebete für das Fest der Kirchweihe und zu der hl. Dreifaltigkeit gegeben. Lederband mit Messingschließen. Abb. 167, 168, 169.

XIV. MÜNSTER, PRIESTERSEMINAR, MISSALE, OHNE JAHR (UM 1550?)

Nr. K. 1, 53. Pergament, 350×250 mm. Kalendarium unvollständig, 120 + 18 + 75 Bll., Buchschmuck dem vorigen sehr ähnlich; Kanonbild und die Textseite gegenüber mit bunten Blumenranken, große Initiale

[97] Geisberg, Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, 1909, S. 26; Lehrs, Geschichte und kritischer Katalog des ... Kupferstichs im XV. Jahrhundert VII (1930), S. 42, Nr. 16.

[98] fol. 171 ist ein Ablaß des Papstes Alexander V. erwähnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit blauen Flächen und goldenem Grund am Anfang des Buches und des Kanons, fol. 1 (weinrot-gold), 27 (weinrot-grün); sonstige größere Initialen mit grünem Untergrund. Faltenwurf wohl mit Benutzung einer fremden Vorlage. Auch hier darf trotz des fehlenden Vermerkes die Provenienz als gesichert gelten. Lederband und Schließen wie bei Nr. XIII. Abb. 170.

XV. MÜNSTER, PRIESTERSEMINAR, MISSALE, OHNE JAHR (UM 1550?)

Nr. K. 1, 54. Pergament, 350×250 cm, (3) + 64 + (17) + 123 + (1) Bll. Der Buchschmuck stimmt mit Nr. XIV überein. Fol. 1, Initiale R, blau mit Goldgrund. Das T des Kanonteiles golden auf blauem Grund; das Kanonbild (325×221 mm) ist offenbar von der gleichen Hand wie jenes von Nr. XIII, aber ohne genaue Übereinstimmungen. Lederband mit Schließen. Abb. 171.

XVI. MÜNSTER, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, LECTIONARIUS ET HOMILIARUM LIBER, 1561

J Staender, Chirographorum . . . catalogus, Breslau 1889, Nr. 368. Pergament, 510×360 mm Bl., 207 Blätter. Fol. 106 auf einem gezeichneten verschlungenen Streifen: *Hec pars completum per fratrem Henr(icum) Dorpium Anno domini 1561*[99]. fol. 185: *Anno Millesimo Quingentesimo Sexagesimo primo scriptus est liber hic: impensis Reuerendorum ac Nobilium dominorum sancte cathedralis ecclesie Monasteriensis a fratribus collegij sancte trinitatis fontissalientis, nec non diligentia ac summa cura collectus et ordinatus in lectionarium per venerabilem dominum Hermannum Halffwassen precentorem ibidem.* Das dann folgende Commune sanctorum zeigt auf fol. 186 in der Initiale ein Spruchband mit der Künstlerangabe: *Frater Gerardus Cosueldiensis Anno d. 1561*[100]. Die reicheren Initialen gold und blau, die Blattranken rotbraun und grün schattiert, der Grund gelb. Die einfacheren Initialen rot und blau, blau, seltener rot.

XVII. MÜNSTER, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, PSALTERIUM, 1563

J. Staender, a. a. O. Nr. 376. Pergament, 415×290 mm, 238 Blätter. fol. 238: *Anno Millesimo Quingentesimo Sextagesimo tertio completum est psalterium hoc, a fratribus fontissalientis: et hoc impensis Reuerendissimorum dominorum cathedralis ecclesie sancti pauli.* Die Initialen blau und rot mit gelbem Grunde, die Ranken indigo und rot abschattiert, vereinzelt spiralenförmige Ranken.

Nicht nachgeprüft werden konnten folgende Angaben der Literatur:

A. FÜCHTORF, KREIS WARENDORF, KATH. KIRCHE, GRADUALE
Nordhoff, S. 69 ohne nähere Angaben, Abb. Farbentafel Nr. 2 und 3.

B. DESGLEICHEN, MISSALE
Nordhoff, S. 69, Abb. Farbentafel Nr. 1.

C. MILTE, KREIS WARENDORF, KATH. KIRCHE, GRADUALE
Nordhoff, S. 81, Abb. Farbentafel Nr. 14 und 7.

D. WESTKIRCHEN, KREIS WARENDORF, KATH. KIRCHE, GRADUALE
Nordhoff, S. 131, Abb. Farbentafel Nr. 4.

E. HARSEWINKEL, KREIS WARENDORF, KATH. KIRCHE, MISSALE
Nordhoff, S. 162, Abb. Farbentafel Nr. 15.

[99] Im Gedächtnisbuche Ztschr. 6, 98: *Henricus Dorup, confessor sororum in Grolle.* Mit dem gleichnamigen Verfasser der Warhaftigen Historie, wie das Evangelium zu Münster angefangen und danach durch die Wiedertäufer zerstört, wieder aufgehört hat (MGQ II, X), wird er wohl sicher nicht identisch sein.

[100] Im Gedächtnisbuche Ztschr. 6, 98 ist ein *Gerardus Ropertingk, confessor sororum in Nitzing,* † 1595, genannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

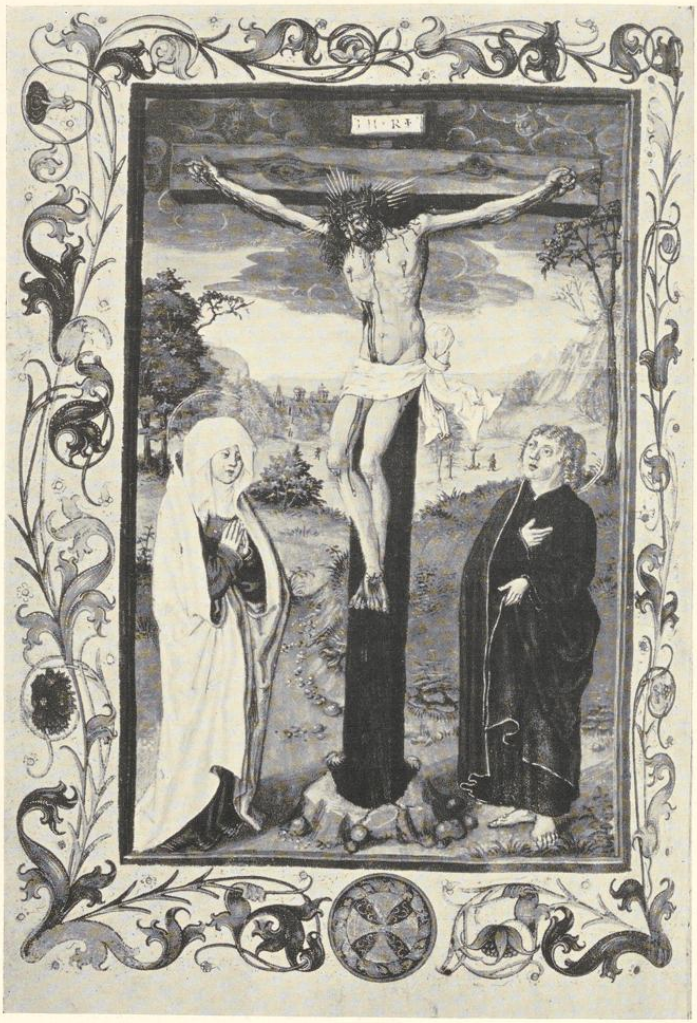


Abb. 170. Handschrift aus dem Fraterhaus in Münster (Münster, Priesterseminar, Nr. K. 1°. 53, fol. 131 b; vgl. S. 338 Nr. 14). Das Kreuz unten golden mit weinrotem Grund und grünem Rand. Bunte Blumenranken mit meergrünen, weinroten, zinnoberroten, violetten und gelbbraunen Blättern und Blumen. Der Mantel der Mutter Gottes weiß mit weinroter Kehrseite, Kopftuch weiß, Kleid blau. Der Mantel des hl. Johannes rot, der Rock dunkler; gelbliche Hügel, meergrüner Rasen, blauer Himmel, violette Wolken; Höhe der Umrahmung 316 mm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

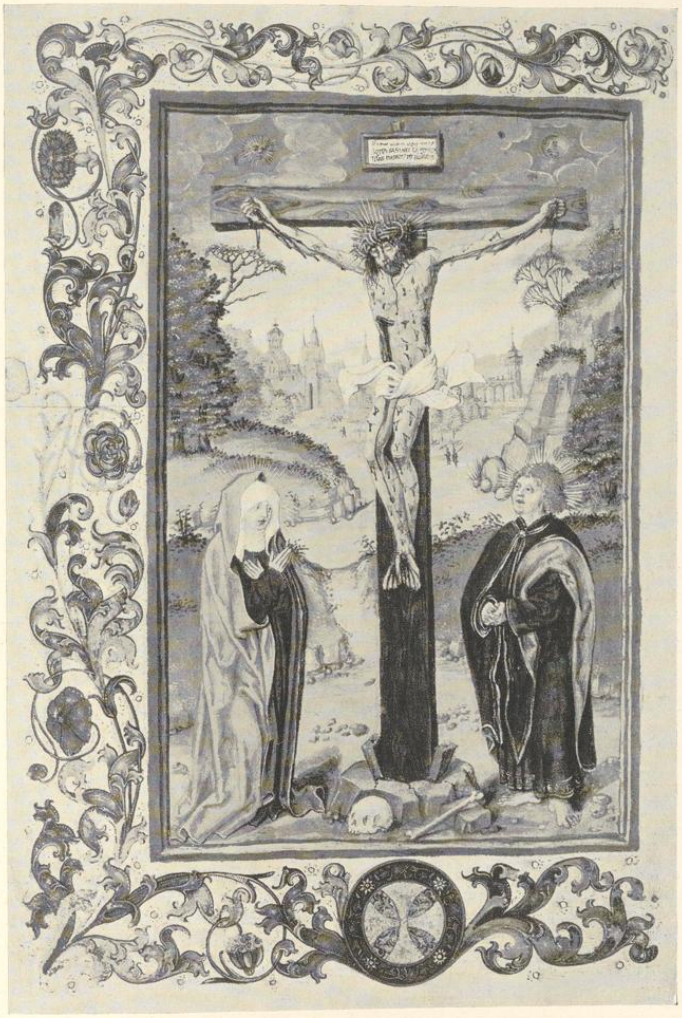


Abb. 171. Handschrift aus dem Fraterhause in Münster (Münster, Priesterseminar, Nr. K. 1°, 54, fol. 76 b; vgl. S. 339 Nr. 15). Das Kreuz unten golden mit grünem Grund und weinrotem Rand. Bunte Blumenranken mit grünen, weinroten, zinnoberroten, blauen Blättern und Blumen mit goldenen Punkten und braunen Linien. Die Mutter des Herrn hat einen blauen Mantel mit violetter Kehrseite und weißes Kopftuch, der hl. Johannes einen weinroten Rock und einen Mantel von kräftigerer gleicher Farbe mit hellgrüner Kehrseite. Auf seinem Rocksaume: IOHANES R. Dunkelgrüne Dornenkrone, Erdreich rehfarbig. Rahmen 325 mm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN
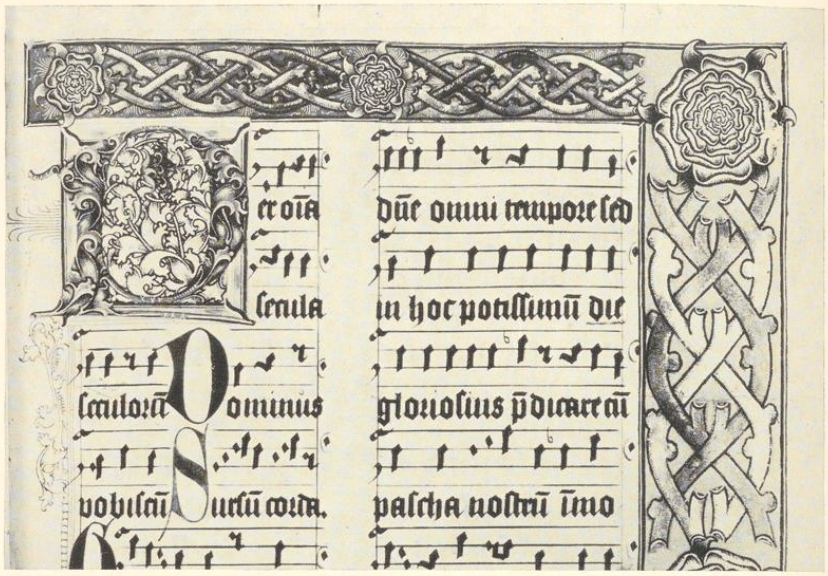


Abb. 172. Handschrift aus dem Fraterhause in Münster (Priesterseminar, K 1, 16, fol. 75; vgl. S. 338, Nr. 13). Initial-P weinrot, in der Mitte Goldranken mit bunten Blumen, die Umrahmung oben links blau, oben rechts weinrot, rechts oben grün, rechts unten weinrot, unten blau. Verschlungene goldene und silberne Äste zwischen goldenen, mit rot gehöhten stilisierten Rosen. Die Umrahmung ist 361 mm hoch

F. OLFEN, KREIS LÜDINGHAUSEN, KATH. KIRCHE, CHORBUCH

Ludorff, S. 78 als Chorbuch der Fraterherren zu Münster; Abb. S. 1 und 78.

G. ENNIGER, KREIS BECKUM, KATH. KIRCHE, ANTIPHONAR

Nach Ludorff auf ältere fremde Notizen zurückgehende Angabe S. 53 mit Resten einer Herkunftsangabe: *dominus Johannes Abekynck dedit . . . scriptum monasterii* (?). Abb. S. 1, 5, 15, 25, 28, 31, 39, 43, 48, 49, 61, 70, 72, 79, 81, 83, 87 und Tafel 26. Die Abbildungen lassen nicht erkennen, welchem der vier von Ludorff aufgezählten Chorbüchern sie entnommen sind. Das erste davon ist nach der Abb. 33 in dem Fraterhause in Herford geschrieben. Herr Dr. Wieschebrink machte mich darauf aufmerksam, daß ein Teil der Handschriften aus Enniger, leider schlecht erhalten, sich im Bischöflichen Museum befindet.

H. DESGLEICHEN, PSALTERIUM, 1490 (nicht mehr vorhanden)

Nach Ludorff, S. 34: *Anno domini mccccxc dominus Johannes mercatoris alias Abekynck de warendorp dedit et legavit praesens psalterium ecclesie in Enniger . . . Scriptum Monasterii.* Abb. wie bei G, von denen das gleiche gilt.

I. LEGDEN, KREIS AHAUS, KATH. KIRCHE, DREI CHORBÜCHER

Nach Ludorff, S. 46, Abb. Tafel 17 (nur das T), und S. 17, 43, 44, 48, 79 und 101. Über die Manuskripte des Wessel Kotting siehe oben S. 332 Anm. 94.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE VIERTE RESIDENZ:

DAS SCHLOSS AUF DEM NEUPLATZ

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

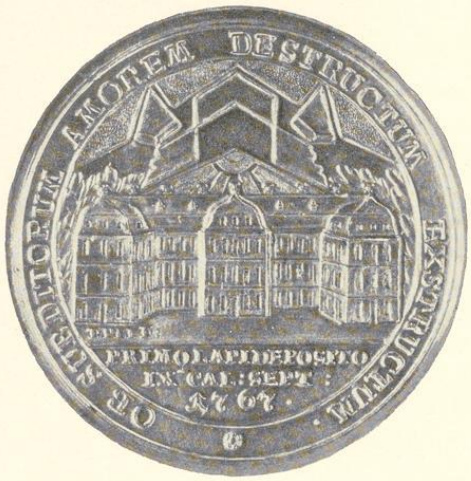


Abb. 175



Abb. 173



Abb. 174

Die auf die Grundsteinlegung des Schlosses 1767 geschlagene Medaille. Abb. 173: Vorderseite, von Andreas Epli; Abb. 174: Rückseite, von Johann Koppers; Abb. 175: Doppelte Vergrößerung der Rückseite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ARCHIVALIEN

Die Akten über den Bau des Schlosses sind unvollständig. Viele Entscheidungen wird der Kurfürst bei seiner Anwesenheit in Münster mündlich gegeben haben, so daß eine schriftliche Niederlegung überhaupt nicht erfolgt ist. Anderseits sind zweifellos von den Archivalien schon früh sehr viele verloren gegangen, und zwar sowohl Schriftstücke wie Pläne und Entwürfe, die in den erhaltenen Akten ausdrücklich erwähnt werden. Dadurch, daß die Münstersche Kabinettsregistratur und die Hofkammer getrennte Akten führen, erklärt es sich, daß von manchen Schriftstücken heute sowohl die Ausfertigungen wie die Konzepte vorhanden sind. Der Literaturnachweis in der Arbeit von H. Hartmann über J. C. Schlaun (S. XIII) ist unbrauchbar[1]. Trotz größter Unterstützung durch die Herren Beamten des Staatsarchives gelang es in vielen Fällen nicht, seine augenscheinlich fehlerhaften Angaben aufzuklären. Ich habe folgende Archivalien in Händen gehabt:

KABINETTS-REGISTRATUR C (= CAMERALIA) VI A 1 (Schloßbau), 2 (Oberbaudirektor), 3 (Inspektor und Bauschreiber), 4 (Gehälter), 5 (Schloßkapelle), 6 (Küster und Kapellendiener), 7 (Brandanstalten), 8 (Hofgärtner), 9 (Alter Hofgarten und Ballhaus), 10 (Bauunglück), 11 (Dachdecker), 12 (Schloßplatz), 13 (Wagenremisen).

DESGL. VII A 1 (Kanzlei), 2 (Fraterhaus), 3 (Eiskeller), 4 (Alter Marstall), 5 und 6 (Hofgärtner), 7 (Pumpen).

DESGL. VIII A 1 (Garde-Meuble), 2 (Öfen, Saal), 3 (Landessilber), 4 (Silberinventar), 5 (Trompeten), 6 (Silberdiener), 7 (Schloß-Inventar), 8 (Tapezierer Merz).

DESGL. IX A 1 und 1a (Reitschule), 2 (Futterschreiber), 3 (Heubinder), 4 (Winterbrand), 5 (Taglöhner), 6 (Verlegung der Sommerreitschule), 7 (Marstall-Inventar), 8 (Stallamt), 9 (Gehülfe), 10 (Reparaturen).

HOFKAMMER VI 10 (Fraterhaus), 12 (Residenzbau), 14a und b (Hofkapelle und Küster), 17a (Reparaturen 1800), 19 (Öfen), 20 (Schiefer), 31 (Alter Hofgarten), 40 (Verkauf des Alten Hofgartens), 41 (Neuplatz), 45 (Promenadenverbindung).

DOMÄNEN-REGISTRATUR I 137, 1 (Einrichtung zur Wohnung für v. Blücher und v. Stein 1803), 2 (Verkauf des Silberwerks 1804), 3 (Rückstände davon), 4 (Inventar und Verkauf der Möbel I), 5 (desgl. II), 6 (Instandsetzung 1807), 7 (Inventar 1807), 8 (Tisch und Leinen), 9 (Vermietung an den Präfekt 1811), 10 (alte Schloßinventare), 11 (Unterhaltung 1812/13).

DESGL. I 138, 1 (Reparierung 1803 I, fehlt), 2 (desgl. II), 3 (Bauetat 1803), 4 (Rechnungen des Schloßverwalters), 5 (Pumpen 1808), 6 (Instandhaltung des Schloßgartens 1809 f.).

[1] Hartmann 1: VI 12 fol. (statt Kol.); 2: VII statt VI, XLVII statt XXVII; 3: nicht Hofkammer, sondern Kabinett-Registratur = 8; CXXVIII A. 7 unbestimmbar; 4: Hofkammer 117 unbestimmbar, vermutlich fol. 117 von C VI 12 nach S. 164 Anm.; 5: fol. statt Kol.; 6: M wohl Militaria, Ordnungszahl fehlt; 7: A statt St.; 9: Domänen-(nicht Dom-)Reg., die angegebene Zahl irrig; 11: identisch mit 10; 12: fehlt I; 16: identisch mit 13, 5; 19: E ist Ecclesiastica, unbestimmbar; 20: C VI A, identisch mit 13, 7; 21: identisch mit 7; 22—24 unbestimmbar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An letzter Stelle führt Hartmann die Akten der Bauinspektion Münster über den Schloßbau, 1. Acta betr. Umbau des Schloßdaches, 2. Acta über Schloß Münster von 1812—1905, Bd. 1—5 an.

Herrn Stadtarchivar Dr. E. Schulte verdanke ich den Hinweis auf die Akten des Geheimen Staatsarchives in Berlin-Dahlem (Rep. 70, Nr. 3, Münster, Sectio XXX Nr. 1—13 von 1802 ab).

LITERATUR

(Franz Guilleaume,) Beschreibung der Stadt, M. 1836, S. 274; L. Schücking und F. Freiligrath, Das malerische und romantische Westfalen, Leipzig o. J. (1840), S. 133; (Guilleaume,) M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 169; H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 4. Auflage, M. 1866, S. 51; C. Gurlitt, Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland, Stuttgart 1889, S. 367; H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, S. 148—218; H. Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten Nr. 53), Leipzig 1911, S. 173; E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, Stuttgart (1912), S. XXXI u. XXXV; F. Hölscher, Der Skulpturenschmuck des Schlosses, in Münsterischer Anzeiger 1912, Nr. 51; H. Popp, Die Architektur des Barock und Rokoko, Stuttgart 1913, S. 118; E. Müller, Die Adelshöfe der Stadt M., Münster 1921, S. 212; H. Rose, Spätbarock, München 1922, S. 135; H. Naendrup, Das Schloß in Münster, München 1928; M. Wackernagel, J. C. Schlaun, in Westfälische Lebensbilder, Bd. I, M. 1930, S. 239; J. A. Kissenkoetter, Canonicus Wilhelm Ferdinand Lipper, ungedruckte Dissertation der Universität Münster, 1918.

BILDLICHE DARSTELLUNGEN

A—D. ANSICHTEN DES SCHLOSSES VON OSTEN VON J. F. ERTZENBACH, UM 1778?

Vgl. S. 67, 5, Nr. 123—126.

E—H. VIER ANSICHTEN DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBÄUDE, UM 1778? (ABB. 183—186)

Ölgemälde auf Holz von einem unbekannten Meister; je 264×370 mm. Flüchtig, aber wirkungsvoll gemalt. Bei allen ist die südliche Gruppe der Stallungen und Remisen nach dem Entwurfe Schlauns als wirklich ausgeführt dargestellt. Die Treue der Darstellung ist sehr gering. Ausstellung des alten Kunstbesitzes der Stadt Münster im Landesmuseum, 1931, Nr. 77—80.

Drei der Ölgemälde entsprechen den im Hauptgeschoß des Nordflügels über den Türen des Flures angebrachten bedeutend größeren Supraporten, die ihnen in dem Reichtum der Staffage überlegen, aber gewiß nicht als ihre Vorlagen zu betrachten sind. Beide gehen vermutlich auf dieselben Entwürfe eines anderen Künstlers zurück. Stadtarchiv.

E. ANSICHT DER OSTSEITE DES SCHLOSSES (ABB. 183)

Ölgemälde, entsprechend der bei Hartmann als Abb. 92 wiedergegebenen Supraporte. Die figürliche Staffage ist ein wenig verkleinert, die Gruppe rechts fehlt ganz. Die Obelisken links sind auf beiden Bildern schräg verschiedenfarbig. Katalog der Ausstellung Nr. 77. Kupferstichkopie siehe unten Nr. O.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

F. ANSICHT DER WESTSEITE DES SCHLOSSES (ABB. 184)

Ölgemälde; die Ansicht ist in der Mittelachse des Gartens gesehen. Reiche figürliche Staffage mit Damen in Krinolinen und Hofleuten. Katalog der Ausstellung Nr. 78.
Unter den Supraporten des Schlosses kommt die gleiche Darstellung nicht vor. Kupferstichkopie siehe unten Nr. N.

G. ANSICHT DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBÄUDE VON NORDEN (ABB. 185)

Ölgemälde, entsprechend der bei Hartmann als Abb. 91 wiedergegebenen Supraporte. Die Türen in der Nordwand des Marstalls fehlen. Die Figurengruppe links stimmt mit der größeren Ausführung überein. Das Stadtbild im Hintergrunde, besonders die Gruppe der beiden Domtürme, entspricht der Wirklichkeit besser als jene der Supraporte. Katalog der Ausstellung Nr. 79.
Als Kupferstich kommt diese Ansicht unter den Augsburger Guckkastenbildern nicht vor.

H. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN (ABB. 186)

Ölgemälde entsprechend der bei Hartmann als Abb. 93 wiedergegebenen Supraporte. Ohne die Frauengruppe dicht vor dem Schloßflügel. Auf der Brücke rechts, die es in Wirklichkeit nie gegeben hat, sind keine Wagen angedeutet. Die Staffage zeigt sonst manche Übereinstimmungen. Katalog der Ausstellung Nr. 80. Zwei Kupferstichkopien siehe unten Nr. P und Q.

J—M. VIER ANSICHTEN DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBÄUDE, UM 1778

Ölgemälde (Supraporten) über den Türen im Flur des Hauptgeschosses des Nordflügels; Abb. Hartmann Nr. 91—94. Vermutlich auf die gleichen Entwürfe wie die im Besitze der Stadt befindlichen Gemälde zurückgehend.

J. ANSICHT DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBÄUDE VON NORDEN

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. Nr. 91; dem Gemälde Nr. G im Besitze der Stadt entsprechend.

K. ANSICHT DER OSTSEITE DES SCHLOSSES

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. Nr. 92, dem Gemälde Nr. E im Besitze der Stadt entsprechend.

L. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. 93; dem Gemälde Nr. H im Besitze der Stadt entsprechend.

M. ANSICHT DES SCHLOSSES VON NORDWESTEN

Ölgemälde (Supraporte) im Schloß; vgl. Hartmann Abb. Nr. 94. Die Ansicht ist in der Achse der nördlichen Promenade im Schloßgarten gesehen, die sich vorn vor einer Gruppe von Damen und Herren mit Treppenstufen senkt. Im Hintergrunde die Stadt. Unter den Ölgemälden im Besitze der Stadt fehlt die entsprechende Darstellung.

N—Q. VIER ANSICHTEN DES SCHLOSSES UND DER NEBENGEBÄUDE

Radierungen (Guckkastenbilder) Augsburger Verleger, von denen 3 den im Besitze der Stadt befindlichen Ölgemälden entsprechen, während die letzte Afterkopie einer Radierung ist.

N. ANSICHT DER WESTSEITE DES SCHLOSSES

Radierung von B. F. Leizel nach Rousseau, 253×383 mm Einf. entsprechend dem Ölgemälde, im Besitze der Stadt Nr. F mit Hinzufügung der Stadt im Hintergrunde. Das Ganze ist von einem höheren Standpunkte wiedergegeben, so daß auch der Platz jenseits des Schlosses sichtbar wird. Die Figuren sind andere. Guckkastenbild. Vgl. S. 67, Nr. 128.
Unter den Supraporten des Schlosses kommt die gleiche Darstellung nicht vor.

O. ANSICHT DER OSTSEITE DES SCHLOSSES

Radierung von B. F. Leizel nach Rousseau, 258×387 mm Einf., entsprechend dem Ölgemälde im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

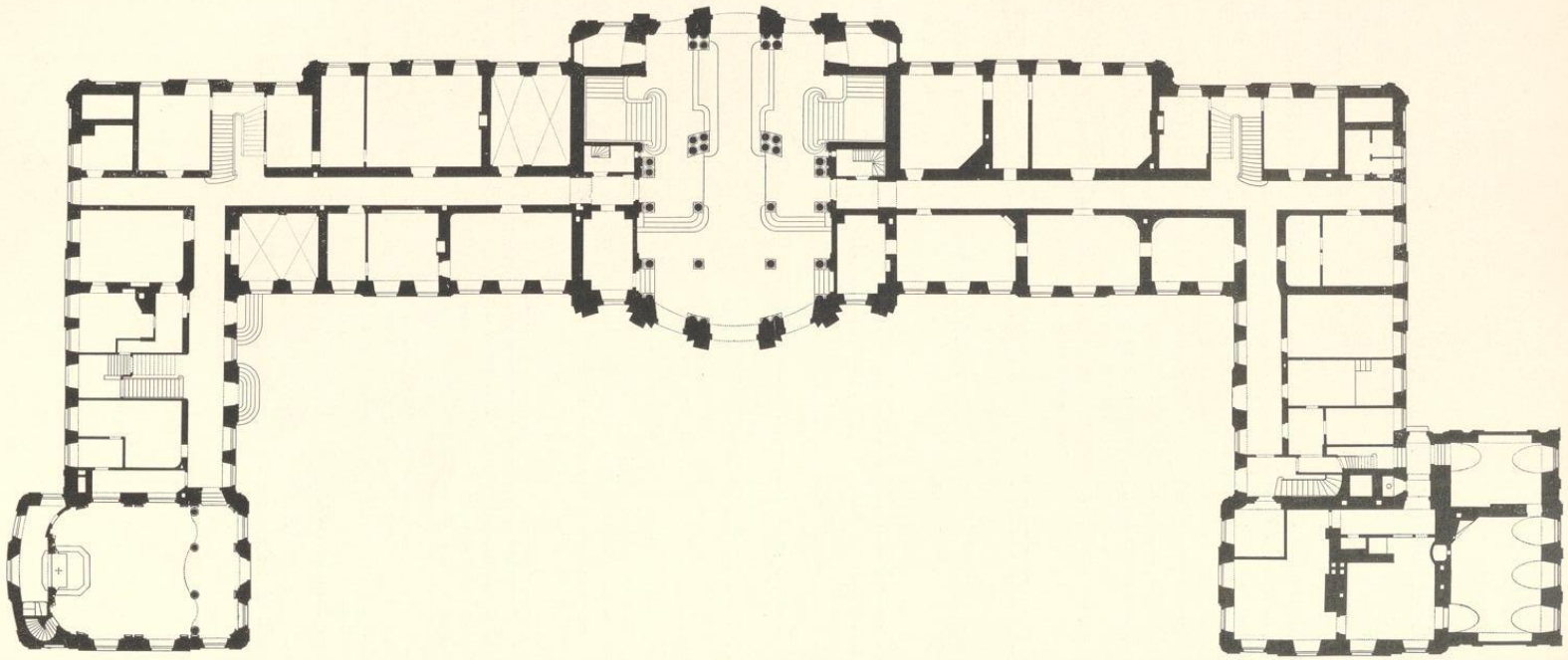


Abb. 176. Grundriß des Erdgeschosses, jetziger Zustand
Maßstab 1:400

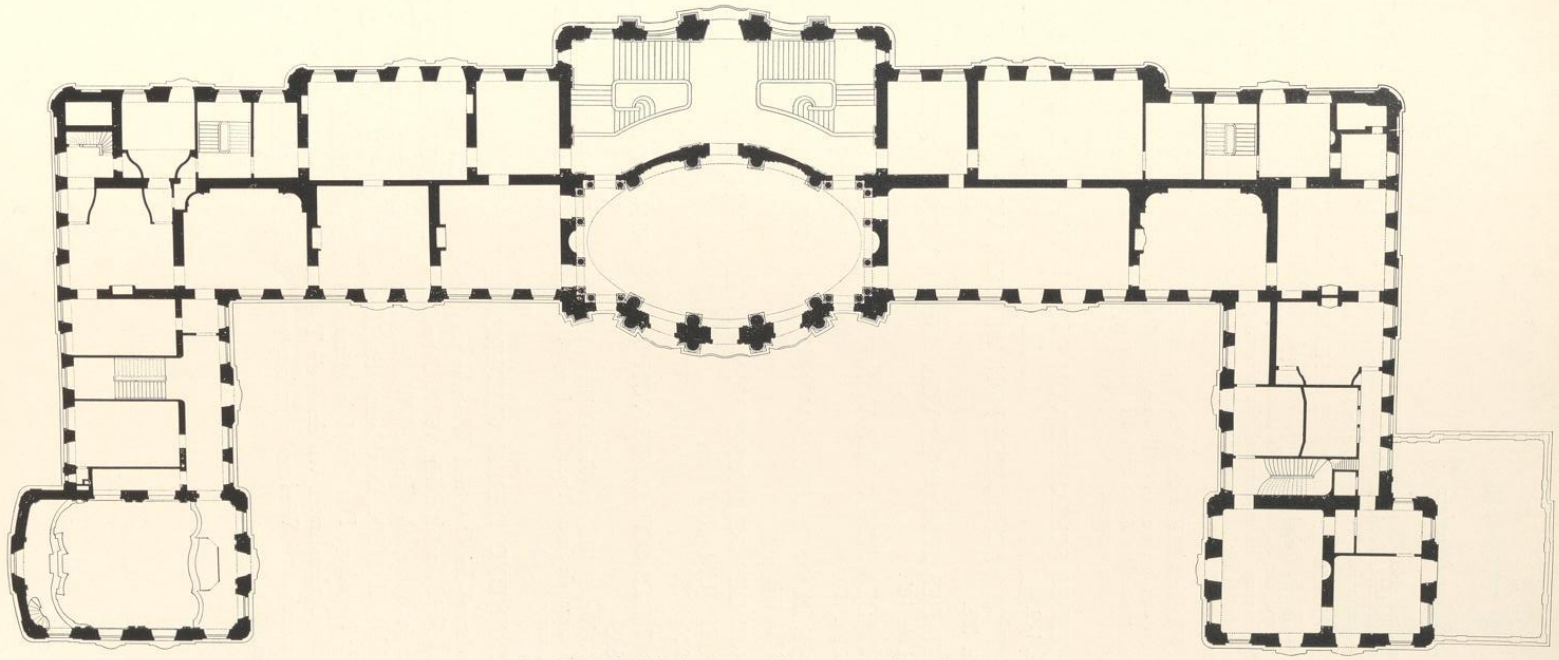


Abb. 177. Grundriß des Hauptgeschosses, jetziger Zustand
Maßstab 1 : 400

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Besitze der Stadt Nr. E und der Supraporte im Schlosse, Hartmann Abb. 92; die Wachthäuser stehen hinter den beiden äußeren Obelisken im Vordergrunde (statt ganz außerhalb); die Staffage völlig anders. Guckkastenbild. Vgl. S. 68, Nr. 129.

P. GEGENSEITIGE ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN

Radierung von B. F. Leizel nach C. L. Reinhold, 270×401 mm Einf.; dem Gemälde im Besitze der Stadt Nr. H und der Supraporte, Hartmann Abb. 93 entsprechend; die Gegenseitigkeit erklärt sich aus der Bestimmung des Guckkastenbildes heraus. Rechts im Stiche ist eine Plattform hinzugefügt. Der Übergang hat in der Mitte eine Zugbrücke. Der Mittelbau des Schlosses hat kein Uhrtürmchen. Vgl. S. 68, Nr. 130.

Q. ANSICHT DES SCHLOSSES VON SÜDWESTEN

Radierung aus dem Verlage von G. B. Probst; 274×411 mm Einf., der Supraporte Hartmann Abb. 93 entsprechend, gegenseitige Kopie nach der Radierung von B. F. Leizel (Nr. P), die Plattform ist in eine ebenerdige Straße verwandelt. Vgl. S. 69, Nr. 131.

R. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON J. C. SAVIN, 1815

Vgl. S. 77, Nr. 149.

S. ANSICHT DES SCHLOSSES VON WESTEN, VON J. C. SAVIN, 1816

Vgl. S. 78, Nr. 156.

T. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON H. AULING, UM 1834

Vgl. S. 79, bei Nr. 167.

U. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON K. STAMMER, UM 1840

Vgl. S. 80, bei Nr. 170.

V. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON A. BORCHEL, UM 1850

Vgl. S. 80, bei Nr. 172.

W. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON C. DE ROSSI NACH C. SCHIMMEL, UM 1850

Vgl. S. 80, bei Nr. 173.

X. ANSICHT DES SCHLOSSES VON OSTEN, VON G. M. KURZ NACH J. F. LANGE, 1855

Stahlstich, 103×170 mm Einf., Aus (Franz Guilleaume) Münster und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, Nr. 12. Die Vorlage, ein Aquarell von J. F. Lange, befindet sich im Landesmuseum (Leihgabe des Westfälischen Kunstvereines).

LICHTBILDER UND DEREN WIEDERGABEN

Lichtbildaufnahmen der Ost- und Westseite von Hundt, um 1860 (Denkmalamt). 4 Aufnahmen der Meßbild-Anstalt Berlin, 1901 (Ostansicht, Mittelbau, Westansicht, Durchfahrt). 3 Lichtdrucke in Bilder aus Münster i. W., hrsg. von Hans Ertl. I. Sammlung (1902, Ost- und Westansicht), II. (1904, Durchfahrt). H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, Abb. 76—102. H. Naendrup, Das Schloß in Münster, München 1928, mit 43 ausgezeichneten Aufnahmen des Denkmalamtes, von denen ein Teil auch hier verwendet ist. Auf den Nachweis sonstiger vereinzelter Wiedergaben in kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen ist hier verzichtet worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

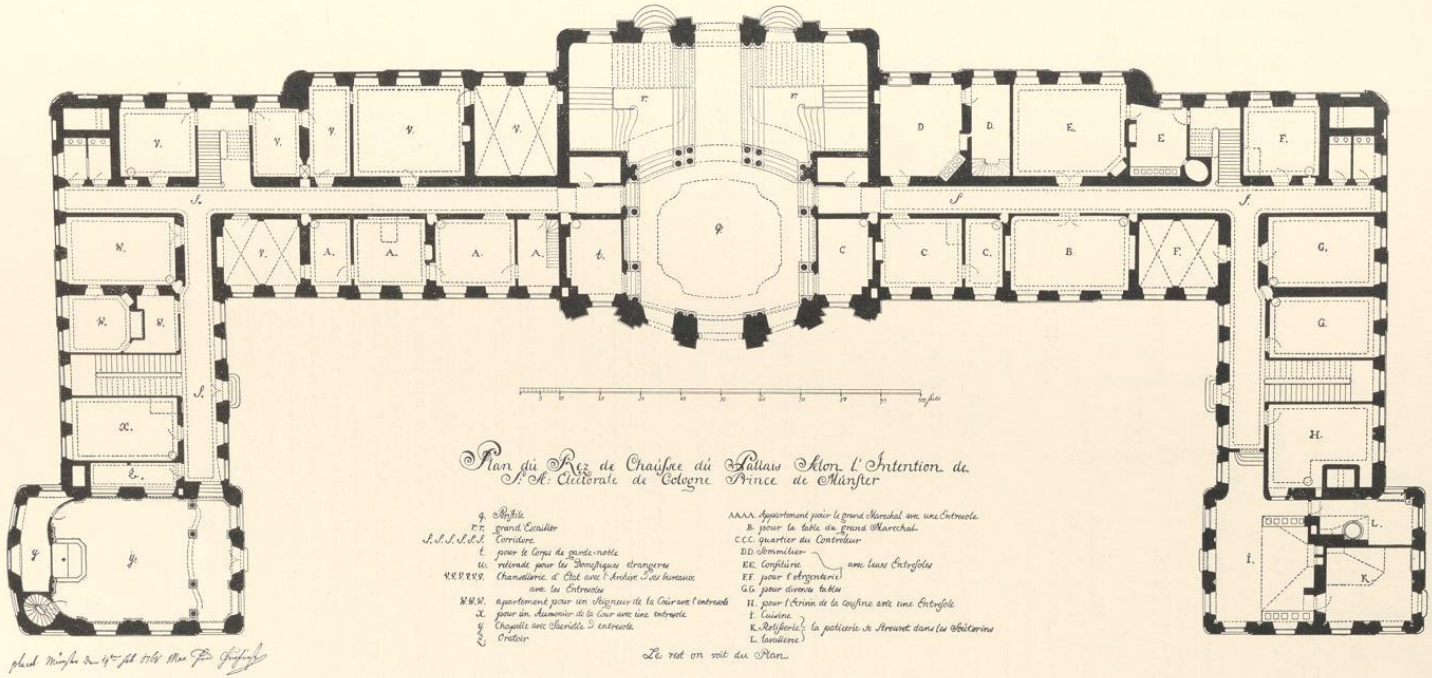


Abb. 178. Grundriß des Erdgeschosses, 1768
Verzeichnis Nr. 241, Pause; Maßstab 1 : 400

VERZEICHNIS DER PLÄNE UND ENTWÜRFE

239. SCHEMATISCHER GRUNDRISS DES SCHLOSSGARTENS, 1768?

Federzeichnung mit Wasserfarben, 411×328 mm Bl. Maßstab 500 F. m. = etwa 92 mm, mit eingeschriebenen Hauptmaßen. Landesmuseum Nr. Sch. 230.

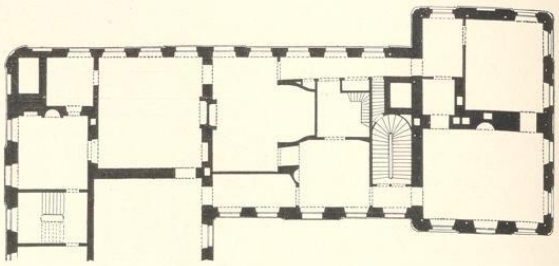


Abb. 179. Grundriß des Hauptgeschosses, um 1780 nach dem Umbau durch Lipper
Verzeichnis Nr. 259 (Pause), Deckblatt zu Nr. 242

Das Schloß ist danach 330 F. lang, 140 breit, der Mittelbau 80, die Außenteile der Westseite je 60 lang, die Flügel springen 86 vor und sind 42 breit. Die Breite der viertelkreisförmigen Wassergräben beträgt 87, der parallelen Schloßgräben 140, die der übrigen 120. Das Parkett des Schloßgartens ist 770 breit. Vom Zentrum des Gartens bis zu den Spitzen der Bastione 800, bis zu den einspringenden Winkeln 500, bis zum Rande des Parketts 385. Die Fortführung der Promenade nach Osten parallel den Seitenflügeln des Schlosses bis vor die Wassergräben entspricht dem Plane Schlauns Nr. 115 vom Dezember 1769, während das Parterre des Schloßgartens halbkreisförmig, nicht in geschweifter Linie mit zwei Terrassen in der Hauptachse abschließt. Die Erweiterung der Küche am Nordflügel fehlt. Die Breite der Flügel ist aber mit 42 Fuß angegeben, während sie bis September 1767 mit 33 vorgesehen war.

240—249. GRUNDRISSE UND AUFRISSE VON J. C. SCHLAUN, MIT DEM PLACETVERMERK DES KURFÜRSTEN VOM 14. FEBRUAR 1768

Die Originale, von denen zwei fehlen, befinden sich, leidlich erhalten, im Staatsarchiv Nr. 728 g—o. Von Hartmann sind sie nicht erwähnt.

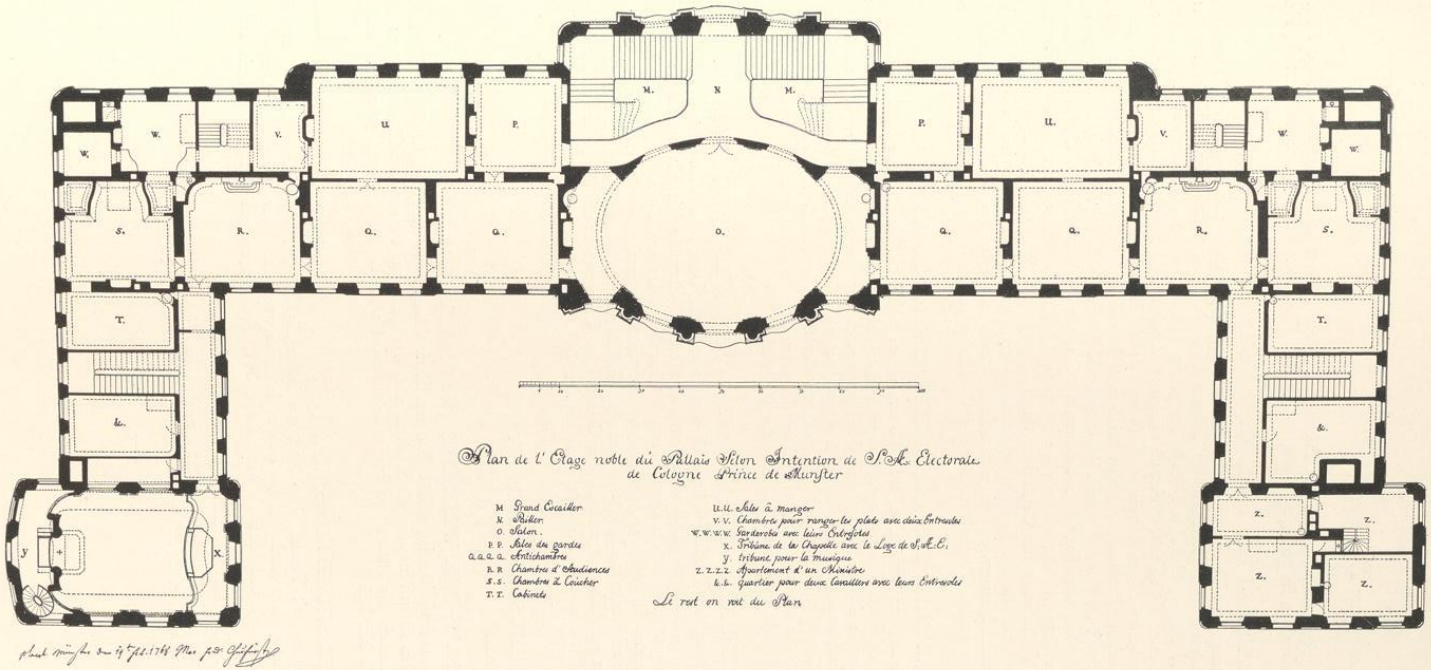
(240.) GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES (1768)

Nicht erhalten. Das ehemalige Vorhandensein läßt sich auch daraus folgern, daß im Erdgeschoß die Zählung der Räume mit q beginnt.

241. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1768), ABB. 178

Federzeichnung mit Tusche, 470×1016 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 274 mm. Unten: *Plan du Rez de Chaußee du Pallais Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster.* Darunter die Erläuterungen: *q Peristile, r grand' Escailler, S Corridore, t pour le corps de garde noble, u retirade pour les Domestiques etrangeres, v Chansellerie d'Etat avec l'Archive et ses bureaux avec les Entresoles* (= Staatskanzlei), *w apartement pour un Seigneur de la Cour, avec l'entresole, x pour un Aumonier de la Cour avec une entresole, Y Chapelle avec Sacristie et entresole, Z Oratoir, A Appartement pour le grand Marechal avec une Entresole* (darüber von Schlauns Hand geschrieben: *ce que S. E. le Ministre et vicaire General prendra avec l'Archive attenant V pour le Vicariat*), *B pour la table du grand Marechal, C quartier du Controleur* (darüber von Schlauns Hand geschrieben: *ce que en echange veut prendre le grand Marechal*), *D Sommilier, E Confiturie, F pour l'Argenterie,* (D—F:) *avec leurs Entresoles, G pour diverses tables, H pour l'Ecrivin de la cousine avec une Entresol, I Cuisine, K Rotißerie, L lavallerie, la paticerie se strouvet dans les Souterins. Le reste on voit du Plan.* Unten links der eigenhändige Namenszug des Fürstbischofs: *placet Munster den 14ten feb. 1768 Max. Frid.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Plan de l'Etage noble du Pallais Selon Intention de S.A.S. Electorale de Cologne Prince de Kurpfalz

M. Grand Escallier
N. Perron.
O. Salon.
P. P. Salles des gardes
Q. Q. Q. Q. Antichambre
R. R. Chambres d'Audiences
S. S. Chambres à Coucher
T. T. Cabinets

U. U. Salles à manger
V. V. Chambres pour ranger les plats avec deux Entrées
W. W. W. W. Gardarobes avec leurs Entrefoites
X. Tribune de la Chapelle avec le Loge de S.A.E.
Y. tribune pour la Musique
Z. Z. Z. Z. Appartement d'un Chambelan
&. &. Quartier pour deux Cavaliers avec leurs Entrevoles

Le rest en noir du Plan

Abb. 180. Grundriß des Hauptgeschosses, 1768
Verzeichnis Nr. 242, Pause; Maßstab 1 : 400

Churfürst. Aufgezogen, unrein, die Deckblätter teils beschädigt, teils abgerissen. In der Abb. 178 sind die eingezeichneten Balkenlagen, Bleikorrekturen und Maßzahlen fortgelassen. Staatsarchiv, Nr. 728 n.

242. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES (1768), ABB. 180

Federzeichnung mit Tusche, 479×1014 mm innere Einf. Unten: *Plan de l'Etage noble du Pallais Selon Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster.* Darunter die Erläuterungen: *M Grand Escailler, N Pailler, O Salon, P Sales des gardes, Q Antichambres, R Chambres d'Audiences, R Chambres à Coucher, T Cabinets, U Sales à manger, V Chambres pour ranger les plats avec deux Entresoles, W Garderobes avec leurs Entresoles, X Tribune de la Chapelle avec le Loge de S. A. E., Y tribune pour la musique, Z Apartement d'un Ministre, & & quartier pour deux Cavaillers avec leurs Entresoles. Le rest on voit du Plan.* Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, unrein und beschädigt. Über dem Nordflügel befinden sich 2 nachträglich aufgeklebte Deckblätter, von denen das untere den Grundriß des Zwischengeschosses wiedergibt; das obere, das auch den Pavillon umfaßt, zeigt die Veränderung des Grundrisses durch Lipper um 1780; vgl. Nr. 259 und Abb. 179. Die Balkenlagen und die mit Blei eingeschriebenen Benennungen der Zimmer sind in der Abb. fortgelassen. In beiden Schlafzimmern sind die geschweiften Wände zu beiden Seiten des Bettes nachträglich eingezeichnet; die beiden Deckblätter über den Garderobezimmern fehlen. Staatsarchiv Nr. 728 o.

243. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (1768), ABB. 181

Federzeichnung mit Tusche, 479×1014 mm innere Einf. Unten: *Deuxieme Etage du Pallais Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster.* Darunter die Erläuterungen: *1 Deux tribunes dans le Salon, 2 Corridores, 3 Communication par une Gallerie, 4 Salon pour le Billard avec deux Cabinets pour jouer aux Cartes, 5 Apartement pour un Ministre, 6 (douze) differentes quartiers pour des Cavalliers, 7 (quatre) Chambre pour des Domestiques. Le rest on voit du Plan.* Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebräunt und beschädigt. Die Balkenlagen sind in der Abb. fortgelassen. Staatsarchiv Nr. 728 k.

244. GRUNDRISS DES MANSARDENGESCHOSSES (1768), ABB. 182

Federzeichnung mit Tusche, 478×1009 mm innere Einf. Unten: *La Mansarde du Pallais Selon l'Intention de S. A. Electoral de Cologne Prince de Munster.* Darunter die Erläuterungen: *8 (vingt-deux) differentes quartiers pour des Domestiques, 9 Gouardemeuble avec le quartier pour le Tapicier, 10 Place pour la montre du Pallais & pour des autres Effects, 11 quartier pour un Cavailler, Le rest en voit du Plan.* Die mit brauner Farbe eingezeichneten Balken sind mit Ausnahme der Hauptbalken des Mittelpavillons in der Abb. fortgelassen. Der Grundriß des Uhrturmes ist mit der gleichen Farbe eingezeichnet. Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebräunt und beschädigt. Staatsarchiv Nr. 728 m.

(245.) AUFRISS DER OSTSEITE (1768)

Nicht erhalten.

246. AUFRISS DER WESTSEITE (1768), ABB. 187

Federzeichnung mit Tusche, 470×1090 mm Einf. Oben: *Elevation du Pallais du côte de la Campagne ou du jardin, Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Münster,* unten: *du cote du West.* Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebrochen und gebräunt. Staatsarchiv Nr. 728 l.

247. AUFRISS DER NORDSEITE (1768)

Federzeichnung mit Tusche, 444×563 mm innere Einf. Oben: *Elevation exterieur du côte Nord avec le Profil de la place casche pour le bois & les choses necessaires pour les offices.* Vermerk des Placet (ohne Jahreszahl) und Maßstab wie bei Nr. 241. Aufgezogen, gebräunt. Staatsarchiv Nr. 728 i.

248. AUFRISS DER SÜDSEITE (1768), ABB. 191

Federzeichnung mit Tusche, 409×559 mm innere Einf., Überschrift (außer *midy* statt *Nord*) und Maßstab wie bei Nr. 241, Placetvermerk fehlt. Staatsarchiv Nr. 728 g.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

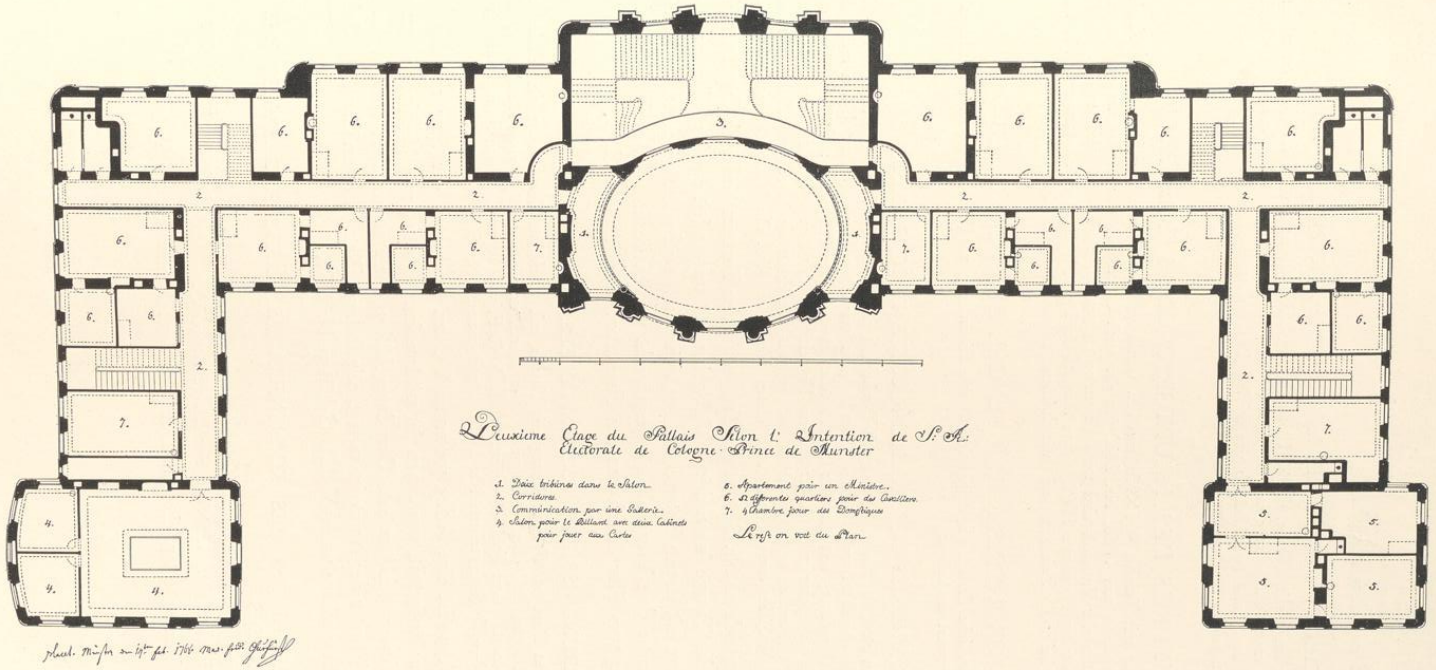


Abb. 181. Grundriß des Obergeschosses, 1768
Verzeichnis Nr. 243, Pause; Maßstab 1 : 400

249. SCHNITT DURCH DIE MITTELACHSE (1768), ABB. 190

Federzeichnung mit Tusche, 429×510 mm innere Einf. Oben: *Profil du Pallais au milieu du Grand Pavillon avec l'Elevation d'un coté laterale. 12 Peristile, 13 Salon du Pallais, 14 Grand Escailler.* Vermerk des Placet und Maßstab wie bei Nr. 241, außerdem drei Transversalmaßstäbe über 15, 17 und 20 *Moduli.* Aufgezogen, unrein und zerrissen. Staatsarchiv Nr. 728 h.

250. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES (NACH 1769)

Federzeichnung mit Tusche, 435×935 mm Bl., unrein und am Rande sehr beschädigt. Kopie nach der Zeichnung Schlauns von 1768, Nr. 242, von der auch Unterschrift und Erläuterungen übernommen sind. Die Deckblätter der Entresols sind fast alle verloren gegangen. Auf der Rückseite *Plan der Etage Noble der Hochfurstlichen Residence 1769.* Ohne Angabe der Balkenlagen. Von Hartmann S. 161 kurz erwähnt; er behauptet irrig, die Zeichnung sei unterschrieben. Staatsarchiv Nr. 880.

251—260. GRUNDRISSE DER FLÜGEL DES SCHLOSSES

Ihre gegenständliche Zusammengehörigkeit läßt ihre Einordnung unabhängig von ihrer zeitlichen Entstehung hier wünschenswert erscheinen.

251. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, ERDGESCHOSS

Ohne den Pavillon; Federzeichnung mit Tusche, mit Deckblatt über dem östlichen Raum; 200×316 mm Bl., Maßstab 40 F. = 110 mm. Oben *Bruillon vom Flügel nach Norden.* Unten rechts von Schlauns Hand: *Abenderung von der Rez de Chaussée.* In den Zimmern ebenso: *F: Silber-diner worüber eine Entresole vor Leinwand, GGG: Diverse Tafflelzimmer vor dem Hoff, H: Zimmer vor den Kuchelschreiber mit seinem repositoriis unter der Trappe..* Deckblatt darüber: *H: Kuchelschreibers Schlaffzimmer. F: Silberkammer* (gewölbt). Unten links: *Max. Frid. Churfürst.* Landesmuseum Nr. Sch. 231.

Im Vergleich zu Nr. 241 ist die Treppe um eine Fensterachse nach Osten verschoben, der Raum der Treppe in ein drittes Tafelzimmer G verwandelt und das Zimmer des Küchenschreibers mit seinem Entresol um eine Fensterachse schmaler gemacht, wobei die Repositorien unter dem Treppenlauf untergebracht werden konnten. Das Zimmer erhält seinen Eingang vom Flur östlich von den Flurstufen. Gehört zu Nr. 252.

252. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS

Ohne den Pavillon, Federzeichnung mit Tusche, mit Deckblatt der Räume des Zwischengeschosses, 196×316 mm Bl., oben: *Bruillon von der abenderung in den flügel nach Norden der Etage noble,* unten: *placet. Max. Frid. Churfürst.* Maßstab 40 F. = 110 mm. In den Räumen die Ordnungsbuchstaben *R—W* (entsprechend Nr. 242). Landesmuseum Nr. Sch. 233.

Die Treppe ist eine Achse weiter nach Osten geschoben, der Flur auf der Südseite in 3 Räume aufgeteilt, von denen der mittlere einen unmittelbaren Verbindungsgang mit dem Schlafzimmer erhalten hat. Der dazugehörige Abort ist aus dem Inneren des Gebäudes an das Fenster der Nordseite verlegt, sein früherer Platz zu einem Gang vom Schlafzimmer zum Treppenhaus umgewandelt. Gehört zu Nr. 251.

253. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, ZWISCHENGESCHOSS DES HAUPTGESCHOSSES

Ohne Pavillon und Corps de logis, Federzeichnnung mit Tusche, Deckblatt, nachträglich auf den Plan Nr. 242 aufgeklebt. 135×100 mm Bl. (Staatsarchiv).

Die Zeichnung entspricht dem Deckblatt des Abänderungsvorschlages Schlauns Nr. 252.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

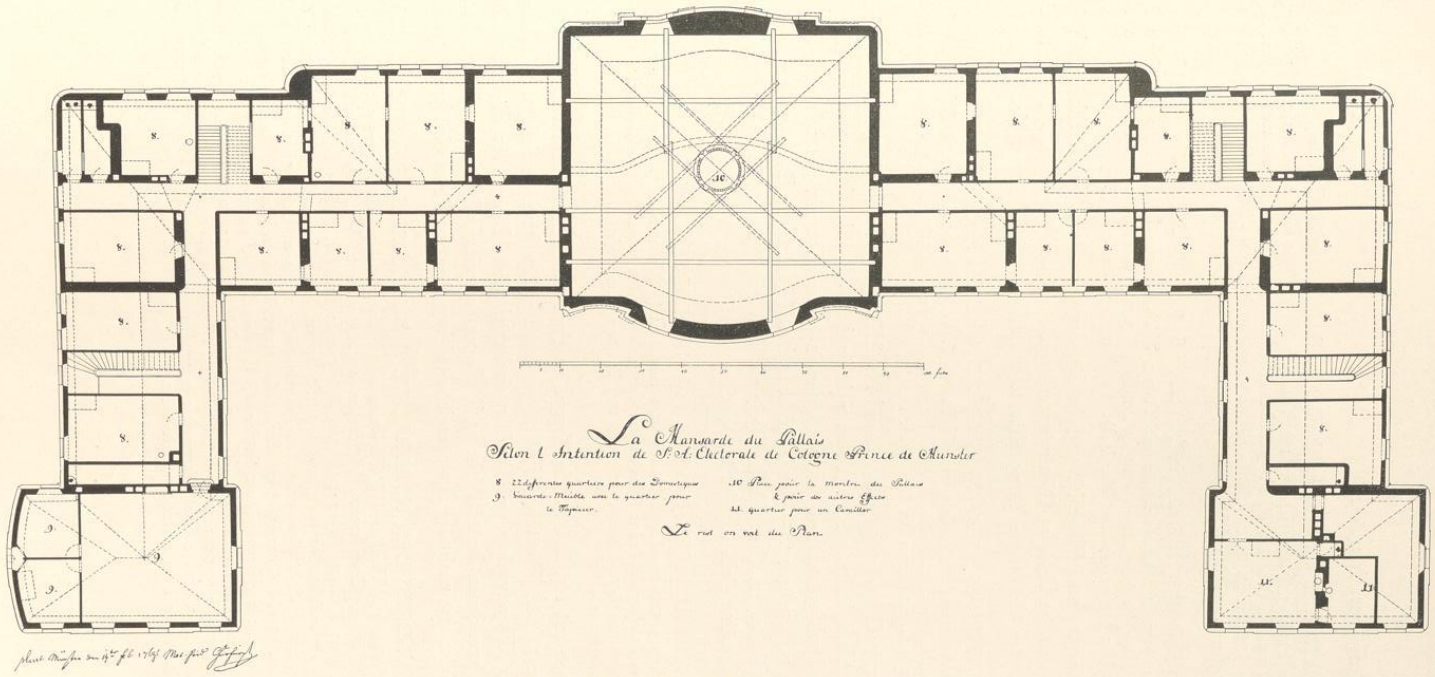


Abb. 182. Grundriß des Mansardengeschosses, 1768
Verzeichnis Nr. 244, Pause; Maßstab 1 : 400

254. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS

Ohne den Pavillon, Federzeichnung mit Tusche, mit Deckblatt einiger Räume des Zwischengeschosses. 180×310 mm Bl. Maßstab 80 F. = 220 mm. Überschrift und Ordnungsbuchstaben wie bei Nr. 252, aber ohne Unterschrift des Kurfürsten. Landesmuseum Nr. Sch. 232.

Wiederholung von Nr. 252, gehört zu Nr. 255.

255. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, OBERGESCHOSS

Ohne den Pavillon, Federzeichnung mit Tusche, 220×362 mm Bl. Maßstab 90 F. = 247½ mm. Oben: *Bruillon Von der Abenderung in den Flügel nach Norden der Mezanini*, alle 6 Räume mit Ordnungsziffer 6 (entsprechend Nr. 243). Landesmuseum Nr. Sch. 234.

Im Gegensatze zum Plane Nr. 243 ist die Treppe um eine Fensterachse nach Osten verschoben und das bisherige Dienerzimmer östlich von der Treppe in 3 Bedientenzimmer zu beiden Seiten des neuen Treppenhauses umgewandelt. Gehört zu Nr. 254.

256. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS

Ohne den Pavillon; Federzeichnung mit Tusche, 2 Varianten, bezeichnet *N°. 1* bzw. *N. 2* (diese auf besonderem Blatte aufgeklebt), 290×441 mm Bl., ohne Beschriftung, mit Ordnungsbuchstaben *A—l* und *e—q*. Landesmuseum Nr. Sch. 235.

Die Treppe G ist bereits entsprechend Nr. 252 nach Osten verlegt. Die Bettnische befindet sich wie heute in 8, liegt aber nicht in der Achse des Zimmers dem Kamin gegenüber; dadurch entsteht an der Nordseite ein großes Zimmer, das mit dem Flur auf der Südseite verbunden ist. — Ungeschickt und steif gezeichnet. Der Audienzsaal 7 ist noch mit der Treppe im Corps de logis wie mit dem Flur 11 durch Zugänge verbunden. Die Zeichnung rührt nicht von Schlaun her.

257. GRUNDRISS DES NORDPAVILLONS, ERDGESCHOSS

Federzeichnung mit Tusche, 216×402 mm innere Einf., Maßstab 40 F. = 110 mm. Oben rechts: *plan du res de chaussee*, links: *1: la Cuisine Comme elle est a present, 2: rotißerie, 3: lavoir éclairé par la Fenetre 4* (in der Wand zwischen 3 und 2), *a: cuisine projettée, b: rotisserie, c: tuyeaux des cheminées*. Landesmuseum Nr. LR. 208.

Verglichen mit Nr. 241 ist die Treppe verkürzt und dicht an die Westmauer des Pavillons gelegt. Die Flurstufen sind bis in den Pavillon hineingeschoben. Auf der Fläche zwischen Wassergraben und Pavillon sind zwei große Räume für die neue Küche vorgesehen, von denen der nördliche nach Westen vorspringt. Der Busen in der alten Küche ist schmaler, das nachträglich eingezeichnete Treppchen zum Entresol über 3 ist weggefallen.

258. GRUNDRISS DER NORDHÄLFTE DES SCHLOSSES, HAUPTGESCHOSS

Federzeichnung mit Tusche, 413×564 mm innere Einf., Maßstab 60 F. m. = 124 mm. Federzeichnung mit Tusche. Oben rechts: *Distribution des Appertemens de l'Etage noble du Coté du nord du pallais.* Links: *1 Grand Salon en Ovale, 2 la grande Escailler, 3 Sale de Garde, 4 Sale a manger servant de 1re antichambre aux grands festins, 5 Second Salon, Servant de 2de antichambre aux Festins et Ceremonies, 6 Sale d'assemblée, ou la noblesse se rende en Corps pour etre admis a l'audience, 7 Sale d'audience, 8 Chambre à coucher de l'Electeur, 9 ariére cabinet, 10 Premier cabinet, 11 passage échauffé par une poele destiné aux Service, 12 Garde robbe, 13 passage avec une Entre sole, 14 Garde robbe en entre soles, 15 Escailler, 16 passage derobbée avec une chaise à l'angloise, 17 Cabinet donnant sur un terrasse pouvant servir de bibliotheque, 18 passage très commode à diverses usages, 19 Grand appertement, 20 Grand cabinet donnant sur le terrasse, 21 buffet, 22 escailles, 23 terrasse, 24 Volière qui occuppe le coin du terrasse.* Landesmuseum LR. 207.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

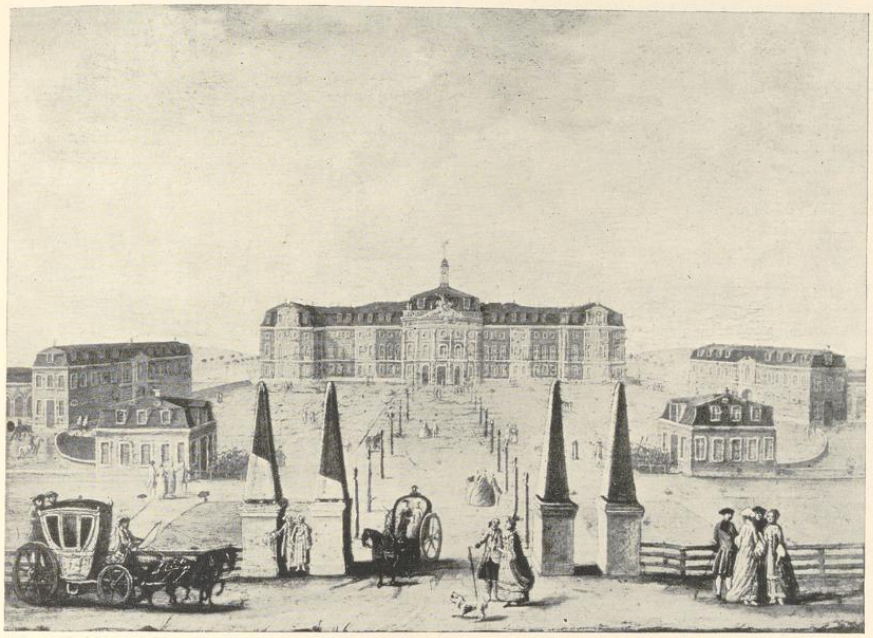


Abb. 183. Ideale Ansicht der Ostseite des Schlosses und der Nebengebäude
Ölgemälde eines unbekannten Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. E

Verglichen mit dem heutigen Zustand: 6 Versammlungssaal hat heute runde Ecken; Garderobe 16 ist verändert, die Treppe hat heute geschwungene Stufen, das Fenster über der *Voliere* (das einzige des Pavillons nach Westen) ist heute offen.

259. GRUNDRISS DES KÜCHENFLÜGELS, HAUPTGESCHOSS, UM 1780 (ABB. 179)
Federzeichnung mit Tusche, Deckblatt, nachträglich auf den Plan Nr. 242 des Staatsarchives aufgeklebt, etwa 309×135 mm Bl. (Staatsarchiv).
Der Grundriß entspricht der Zeichnung Lippers Nr. 258; von der Treppe geht in halber Höhe ein schmaler verdeckter Treppengang nach oben, der Raum daneben an der Nordseite ist viereckig, nicht halbrund, der Audienzsaal hat in der Ostwand einen Kamin.

260. GEGENSEITIGER GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES DES KÜCHENFLÜGELS
Bleistift-Entwurf, 483×300 mm Bl., ohne Beschriftung. Auf der Rückseite kleiner Grundriß einer unbekannten Schloßanlage mit breiten Wassergräben. Landesmuseum Nr. LR. 209.
Die Skizze stellt nicht den Kapellenflügel dar, für den die Kaminmauern in der Mitte des Eckpavillons undenkbar sind, sondern das Spiegelbild des Küchenflügels, wie die Andeutung der verkürzten Treppe Lippers und des anstoßenden Raumes daneben zeigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

261. ZWEI SCHNITTE DURCH DAS SÜDWESTLICHE TREPPENHAUS IM CORPS DE LOGIS, ABB. 228

Federzeichnung mit Wasserfarben, 822×581 mm Bl., Maßstab 40 F. = 361 mm. Links der Schnitt durch das Treppenhaus: *Profil der gantzen neben Trappen nach der im grund punctirter Linie.* In den verschiedenen Stockwerken unten anfangend: *Coridor in der Rez de chausse mit Seiner neben Trappe en Profil, welche bis in die Mansarde lauft; Audience Zimmer in der Etage noble, Coridor in der Mezanini, Coridor in der Mansarde.* Rechts der Schnitt durch den Korridor nach Westen, mit entsprechenden Angaben. Die Geschoßhöhen sind mit 15′ 6″, 17′ 6″ und 12′ 3″ eingeschrieben, sind aber ein wenig höher gezeichnet. Landesmuseum Nr. Sch. 236.

262. ENTWURF EINES FENSTERS IM ERDGESCHOSS VON J. C. SCHLAUN

Federzeichnung, 462×290 mm Bl., Maßstab 14′ = 250 mm. Oben Aufriß von Innen und senkrechter, unten wagrechter Schnitt. Oben von Schlauns Hand *Eine offnung in der Rez des chassé mit ihren blendungen.* Landesmuseum Nr. Sch. 245.

263. ENTWÜRFE DES MARSTALLS VON J. C. SCHLAUN, ABB. 273—276

Federzeichnung mit Wasserfarben, 525×397 mm Bl., Maßstab 80 F. = 226 mm. Oben links seitlicher Querschnitt zur Mitte hin *(Profil pris sur la ligne EF)*, oben rechts Schnitt durch die Mitte von Norden *(Profil pris zur la ligne CD)*, unten links Aufriß der Schmalseite *(Elévation laterale d'Ecurie)*, unten rechts seitlicher Querschnitt nach außen *(Profil sur la ligne AB)*. Unten rechts *placet. Münster den 29ten augusti 1771 Max Frid. Churfürst.* Landesmuseum Nr. Sch. 246.

Die zugehörigen Grundrisse und Aufrisse fehlen.

264—266. AUFRISSE UND GRUNDRISSE VON DREI RÄUMEN DES OBERGESCHOSSES, VON J. C. SCHLAUN

Anscheinend handelt es sich um Entwürfe über die Verwendung von Spiegeln, die sich bisher im Fraterhause befunden hatten und jetzt in das Schloß übernommen wurden. Die Maße der Räume stimmen nur teilweise.

Vgl. dazu das Schreiben Schlauns an den Kurfürsten vom 20. II. 1773 (Staatsarchiv, Hofkammer VI A 183): *Was nun aus dem Fraterhause alhie in der Residenz füglich und solide kan employiert werden, selbes wird daraus a proportion genommen, nachdem solches gleich wiederum employiert oder plassieret werden kann.* Daraus ergibt sich wenigstens eine annähernde Datierung.

264. AUFRISS UND GRUNDRISS DES SCHLAFZIMMERS IM OBERGESCHOSS

Federzeichnung mit Wasserfarben, 550×422 mm Bl., von Schlauns Hand links am Rande *Schlaffzimmer*, unten rechts *Auffm Billard im Fraterhause.* Maßstab 40 F. = 333 mm. Landesmuseum Nr. P. 107.

Der Geschoßhöhe nach kann es sich nur um ein Zimmer des Obergeschosses handeln; auch ist der darunter liegende Raum des Hauptgeschosses, der ebenfalls als Schlafzimmer eingerichtet war, um die Flurbreite tiefer. Die Tiefe beträgt 26 (statt 27½), die Breite 18 (statt 19) F. Die Abtreppung zwischen den Fenstern und das Absetzen der gegenüberliegenden Wand entsprechen dem Befund.

265. AUFRISSE UND GRUNDRISSE DER WÄNDE EINES ZIMMERS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 539×398 mm Bl., von Schlauns Hand links am Rande: *2te Anti-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 184. Ideale Ansicht des Schlosses von Westen
Ölgemälde eines unbekannten Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. F

chambre, unten rechts: *beyde Spiegel hänken auff dem Audience-Zimmer im Fraterhause.* Maßstab 40 F. = 331 mm. Landesmuseum Nr. P. 108.

Auch hier kann es sich wegen der Geschoßhöhe nur um ein Zimmer des Obergeschosses handeln. Der doppelten Abtreppung wegen kann nur der Raum hinter der 4.—6. Fensterachse südlich vom Pavillon gemeint sein, der auf dem Plane von 1768 in vier Räume aufgeteilt ist. Seine Länge beträgt dort 28½ statt 27½, die Tiefe übereinstimmend 18½ Fuß. Der Raum liegt über der zweiten Antichambre im Hauptgeschoß.

266. AUFRISSE UND GRUNDRISSE DER WÄNDE EINES ZIMMERS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 537×408 mm Bl., links am Rande von Schlauns Hand: *Audience-Zimmer*, Maßstab 40 F. = 331 mm. Landesmuseum Nr. P. 106.

Der Geschoßhöhe nach kann es sich nur um ein Zimmer des Obergeschosses, der doppelten Abtreppung nach um den Raum hinter der 2. und 3. Fensterachse vom Pavillon nach Süden handeln. Dazu stimmt die Tiefe von 18′4″, während die Breite, 21′6″ statt 18, zu groß ist. Auch liegt die Kaminwand auf der Südseite. Die Unstimmigkeit ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mag ich nicht aufzuklären. Unter dem Zimmer liegt die 1. Antichambre, nicht das Audienzzimmer.

267—270. VIER ZEICHNUNGEN DER GRUNDRISSE DER ERSTEN UND ZWEITEN ANTICHAMBRE VON J. C. SCHLAUN, 1773

Für beide Räume waren Gobelins als Wandbespannungen vorgesehen, von denen sich ein Verzeichnis der zehn Einzelstücke im Staatsarchive, C VIII A 1 (25), erhalten hat. In demselben Aktenstück befinden sich drei der Zeichnungen, die vierte mit dem Beilagevermerk A und der Datierung und Placet befindet sich im Landesmuseum.

Das zugehörige Begleitschreiben Schlauns an den Kurfürsten vom 20. II. 1773 im Staatsarchiv, Hofkammer C VI A (183). Er legt die *anbefohlenen Profile der 1. und 2. Antichambre von der Etage noble mit den justen Maßen deren darin kommenden Tapeten vor.*

267. GRUNDRISS MIT EINZEICHNUNG DER HALBEN DECKE UND DES HALBEN PARKETTS SOWIE AUFRISS DER WESTWAND DER ERSTEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE DES HAUPTGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×370 mm Bl. Unten *A Parquet B Blaffon von der ersten Antichambre seiner Kuhrfurstl. gnaden;* Oben *Seite nach Westen, CD Platz vor die 2 piecen der tapeten mit ihren maase, wovor das licht plat vorfallen thut* (C = 13′ 1″×11′ 6″, D = 13′ 1″×8′ 6″); die Nordwestecke des Zimmers ist mit Kacheln ausgelegt, der Ofen ist nicht eingezeichnet. Unten Maßstab 40′ = 333 mm, rechts am Rande das Zollmaß *12 Zoll oder ein natürlicher Münster fuß, wonach alles gemacht wird.* Staatsarchiv, C. VIII A 1 (20).

Gegenstück zu Nr. 269, dessen Datierung, 9. III. (1773), auch hier gilt. Die anderen Wände des Zimmers sind auf Nr. 268 dargestellt. Die Nordwand hat heute zwei Türen, der Ofen ist entfernt. Die Verzierungen der Decke entsprechen annähernd den heutigen. Ersteren fehlen noch die Embleme in den Eckstücken, die sich nicht zu den Mittelfeldern öffnen. Ohne Beilagevermerk.

268. AUFRISS VON DREI WÄNDEN DER ERSTEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE DES HAUPTGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×373 mm Bl. Übereinander Südwand, Ostwand, unten Nordwand. Links am Rande zu oberst *Seite nach Süden, EF Platz vor die 2 piecen der Tapeten mit ihren Maase, worauf das licht von der Ost-Seite fallet* (E = 13′ 1″×3′ 5″, F = 13′ 1″×9′ 8″), darunter: *Seite nach Osten woraus zu ersehen, wie selbe ohngefehr könte orniret, oder nach ggsten gefallen geendert werden.* Unten *Seite nach Norden, G Platz vor die piece der tapete mit ihren maase worauf das licht von der Ost-Seite fallet.* Maßstab unten und Zollmaß rechts wie bei Nr. 267. Staatsarchiv, C. VIII A 1 (18).

Alle Schnitzereien sind bedeutend einfacher als die später ausgeführten; die rechteckig geplanten Felder für die Gobelins haben heute geschweifte Ränder. Die Zeichnung bildet die Ergänzung der Nr. 267. Ohne Beilagevermerk.

269. GRUNDRISS MIT EINZEICHNUNG DER HALBEN DECKE UND DES HALBEN PARKETTS SOWIE AUFRISS DER WESTWAND DER ZWEITEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE DES HAUPTGESCHOSSES, ABB. 237

Federzeichnung mit Wasserfarben, 493×368 mm Bl. Unten: *1772* (geändert in *1773*) *H. Parquet I Blaffon von der zweyten Antichambre seiner Kuhrfürstlichen Gnaden.* Oben: *Seite nach West KL*



Abb. 185. Ideale Ansicht des Schlosses von Norden
Ölgemälde eines unbekannten Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. G

Platz vor die 2 piecen der tapeten mit ihren Maase, wovor das licht plat vorfallen thuet. (Die Fläche K links von der Tür mißt 13′ 11″×10′ 11″, die Fläche L rechts 13′ 1″×10′ 11″.) In der Ecke oben links *Beylage zu bericht Lit. A.* Von links in der Mitte des Randes *placet. Bonn den 9ten Mertz Max Frid. Churfürst.* Die Jahreszahl 1773 fehlt. Maßstab 40 F. = 333 mm und Zollmaßstab. Landesmuseum Nr. Sch. 242.

Die Innenecken des Raumes sind heute abgerundet; die Gobelins, für die der Raum vorgesehen war, sind nicht mehr vorhanden. An ihrer Stelle schmale, spätere Leisten. Das Parkett entspricht dem Entwurfe Nr. 271. Nach dem Beilagenvermerk mit Nr. 271 und 272 zusammengehörig.

270. AUFRISS VON DREI WÄNDEN DER ZWEITEN ANTICHAMBRE DER SÜDHÄLFTE

Federzeichnung mit Wasserfarben, 498×373 mm Bl. Übereinander Südwand, Ostwand, unten Nordwand. Links am Rande zuoberst *Seite nach Süd, MN platz vor die 2 piecen der tapeten mit ihren maase, worauff das licht von der Ost-Seite fallet* (M = 13′ 1″×3′ 4″, N = 13′ 1″×9′ 9″). Etwas tiefer *Seite nach Osten* (usw., wie bei Nr. 268), unten *Seite nach Norden, O platz vor die piece der tapete mit ihrem maase worauf das licht von der Ostseite fallen thuet* (O = 13′ 1″×19′ 9″). Maßstab und Zollmaß wie bei Nr. 267. Staatsarchiv C VIII A 1 (19).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über den Spiegeln (außer jenem über dem Kamin) und Türen sind Gemälde, unter den Spiegeln Trumeaux angegeben. Die heutige Ausstattung der Täfelungen ist eine andere. Der Raum mißt fast 28′×fast 26′, im Entwurfe von 1768 aber 29′×26′. Die Zeichnung bildet die Ergänzung der Nr. 269 im Landesmuseum und gehört mit Nr. 271 und 272 zusammen. Nr. 269 hat den Präsentationsvermerk vom 9. III. (1773). Ohne Beilagevermerk.

271—272. ZWEI ENTWÜRFE DES PARKETTS FÜR DIE SECHS HAUPTRÄUME DES HAUPTGESCHOSSES (SÜDHÄLFTE)

Der Beilagenvermerk *lit. D.* beweist die Zusammengehörigkeit mit den Entwürfen für die erste und zweite Antichambre vom 9. III. 1773. Nicht ausgeführt.

271. GRUNDRISS VON 4 ZIMMERN DES HAUPTGESCHOSSES MIT ENTWÜRFEN DES PARKETTS (ABB. 230)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 496×412 mm Bl. Oben: *Vor das Apartement Noble seiner Churfurstlichen gnaden Differente parqueter. A 1, B 2 Antechambre, C Garde Saal, D Churfurst. ordinaire Speise Saal, E* (desgl.) *audience Zimmer, F* (desgl.) *Schlaffzimmer, G petit Cabinet, H grant Cabinet.* Links am Rande: *Beylag zum bericht Lit. D.* Im Kamin von A: *1te antechambre*, von G: *3te antechambre*, von B: *Hintere cabinet.* Maßstab 60 F. = 337 mm. Die Räume D, E, F und H sind auf Nr. 272 dargestellt. Landesmuseum Nr. Sch. 243.

Nach dem Beilagevermerk mit Nr. 269 (datiert 1772/3) und 267, 268 und 270 zusammengehörig.

272. GRUNDRISS VON 3 ZIMMERN DES HAUPTGESCHOSSES MIT ENTWÜRFEN DES PARKETTS (ABB. 229)

Federzeichnung mit Wasserfarben, 285×395 mm Bl., unten rechts *Beylag zum bericht lit. D.* In der Fensternische des Raumes E *audience*, im Kamin des südlich anschließenden Zimmers *schlaff Zimmer*; sonst ohne Beschriftung. Die Darstellung schließt sich links an Nr. 271 an, auf der auch die Bezeichnungen der Räume E, F, G und H erläutert sind. Im Parkett des letztgenannten Raumes die Schrägwecken des Wappens v. Königsegg. Maßstab 60 F. = 329 mm. Landesmuseum Nr. Sch. 244.

Nach dem Beilagevermerk mit Sch. 269 (datiert 1773) und 267, 268, 270 und 271 zusammengehörig.

273. ERSTER ENTWURF FÜR DIE STUCKDECKE DES SÜDLICHEN AUDIENZZIMMERS VON J. C. SCHLAUN (1773), ABB. 236

Federzeichnung mit Wasserfarben, 396×349 mm Einf., mit Maßstab 12′ = 144 mm. Das Randprofil ist schwarz, das Mauerwerk blaßrot angelegt. Landesmuseum Nr. Sch. 238.

In der Mitte Oval mit zwei allegorischen Figuren und Umrahmung mit vier weiblichen Köpfen. Außenrand mit geradliniger Einfassung, männlichen Köpfen in den Eck-Kartuschen und kleineren Köpfen in den Kartuschen dazwischen; in den verbindenden Feldern Putten, die Künste und Wissenschaften betreiben. In der Mitte der Längsseite der Profilkopf des Fürstbischofs mit Wappen an einem Steinpfeiler, links davon kleine Wiedergabe des Schlosses mit dem Dachturm.

274. ZWEITER ENTWURF FÜR DIE STUCKDECKE DES SÜDLICHEN AUDIENZZIMMERS VON J. C. SCHLAUN (1773)

Federzeichnung, 322×371 mm Einf., Maßstab 10′ = 19 mm. Unten in der Mitte ein kleines Deckblatt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 186. Ideale Ansicht des Schlosses von Südwesten
Ölgemälde eines unbekannten Malers, um 1778; Verzeichnis Nr. H

88×116, das die hier gezeichnete Pyramide mit Profilkopf und Wappen des Kurfürsten durch eine Kartusche mit zwei Genien ersetzt. Unten *Corrigirtes Plafond vom Audience Zimmer im Apartement-noble.* Links von der Hand des Kurfürsten: *Die pyramide ausgenohmen placet Bonn den 8(?)ten april Max Frid.* Landesmuseum Nr. Sch. 239.

Der Entwurf entspricht im allgemeinen der Ausführung; die Figurengruppe in der Mitte der Decke ohne Umrahmung, die Außenumrahmung mit geschweiften Einfassungen, auf denen die Putten sitzen.

275. ZWEI ENTWÜRFE FÜR DIE STUCKDECKE DES SPEISESAALES IM HAUPTGESCHOSS (SÜDSEITE) VON J. C. SCHLAUN (1773), ABB. 240

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 335×547 mm Einf., die linke Hälfte mit gelbbraun, die rechte mit schwarz schattiert. Im Unterrande von Schlauns Hand geschrieben *Speise-Sahl. d. 23t. augusti haben daß schwartze touschirte seine Churfürstl. Gnaden mildest begnähmet nur daß daß mitlere vom Plafond des gelben ggst gefällig, sich auch über die festons ggst explicieret. J. C. Schlaun mp.* Maßstab 10′ = 131 mm. Landesmuseum Nr. Sch. 237.

Die Ausführung entspricht genau der Vorlage.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

276. ENTWURF FÜR DIE STUCKDECKE IM SÜDLICHEN GARDESAAL VON J. C. SCHLAUN (1773)

Federzeichnung mit gelbbraunen Wasserfarben, 347×277 mm Einf., Maßstab 10′ = 131½ mm. Unten rechts von Schlauns Hand: *La Sale de Gouarde d. 23t. augusti 1773 haben S: C: G: obieges mildest begnehmet. J: C: Schlaun mp.* Landesmuseum Nr. Sch. 240.

Der Entwurf, dessen Eckverzierungen mit kriegerischen Emblemen auf die Bestimmung des Zimmers hinweisen, entspricht der Ausführung.

277. ENTWURF DER SÜDWAND DES SÜDLICHEN SPEISESAALS VON F. W. LIPPER, 1774

Federzeichnung mit Tusche, 287×438 mm äußere Einf., Maßstab 9 F. = 152 mm. Unten mit Tinte *ist vergnehmiget, und mit den Stucco arbeiteren fordersamst ein accord zu treffen Münster d. 21. aug. 1774. Max. Frid. Churfürst.* Landesmuseum Nr. LR. 218.

Gegenüber dem Plan Nr. 242 von 1768 fehlt der Kamin in der Mitte der Wand; an seiner Stelle in einer Nische rechts davon ein Fayenceofen. Zusammengehörig mit Nr. 278.

278. ENTWURF DER OSTWAND DES SÜDLICHEN SPEISESAALS VON F. W. LIPPER, 1774; ABB. 239

Federzeichnung mit Wasserfarbe, 332×680 mm innere Einf., Maßstab 10 F. = 169 mm, unbeschriftet. Landesmuseum Nr. LR. 219.

Im heutigen Saale fehlen die zwischen den Wandfeldern auf Sockeln aufgestellten weiblichen Büsten und die in den beiden äußeren Feldern und im Felde nördlich von der Tür vorgesehenen Gemälde, auf die der gleiche gelbliche Ton in den Supraporten hindeutet; das letztgenannte Feld ist als blinde Tür gestaltet. Zusammengehörig mit Nr. 277.

279—280. ZWEI ENTWÜRFE FÜR DIE WESTWAND DES NÖRDLICHEN AUDIENZSAALES VON W. F. LIPPER, 1775

Zwei Federzeichnungen, von denen die eine, 1, die Ausstattung à la moderne, die andere, 2, à l'antique Moderne gestaltet. Praesentatum 3. V. 1775. Das Begleitschreiben des C. Schmising im Staatsarchiv C VI A 1 (245) vom 23. IV. 1775: *Euer Churfürstliche gnaden haben gnädigst befohlen einige abrisse von denen Consoltischen, trumeaux und Verziehrungen deren zwey niches im audienz-Saal einzuschicken, so habe hochstdieselben die gantze Decoration des audienz-Saals in differenten geschmack, wovon eines aus denen gnädigst überschickten pariser rissen genommen, zur wahl hier neben praesentiren sollen . . .* Die Entscheidung des Fürsten im Staatsarchiv C VI A 1 (258) Bonn, 3. V. 1775: *1 haben höchstdieselben nach dem Riß Nr. 2 die niche lit. C. mit dem sub Nr. 5 gezeichneten ofen und was die einfassung der Tapeten betrifft, diese nach jetz erwehntem risse 2 gewählet und die thüren wie sie verfertigt sind, beyzubehalten entschlossen* und ferner fol. 246, verso 3 vom 12. V. 1775: *wird es nichts machen, wenn auch schon die eine niche im audientz saal so fort nicht besetzet werden kan, weshalber wir uns zu dem ankauf der porcellan vasen nicht entschlossen haben.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

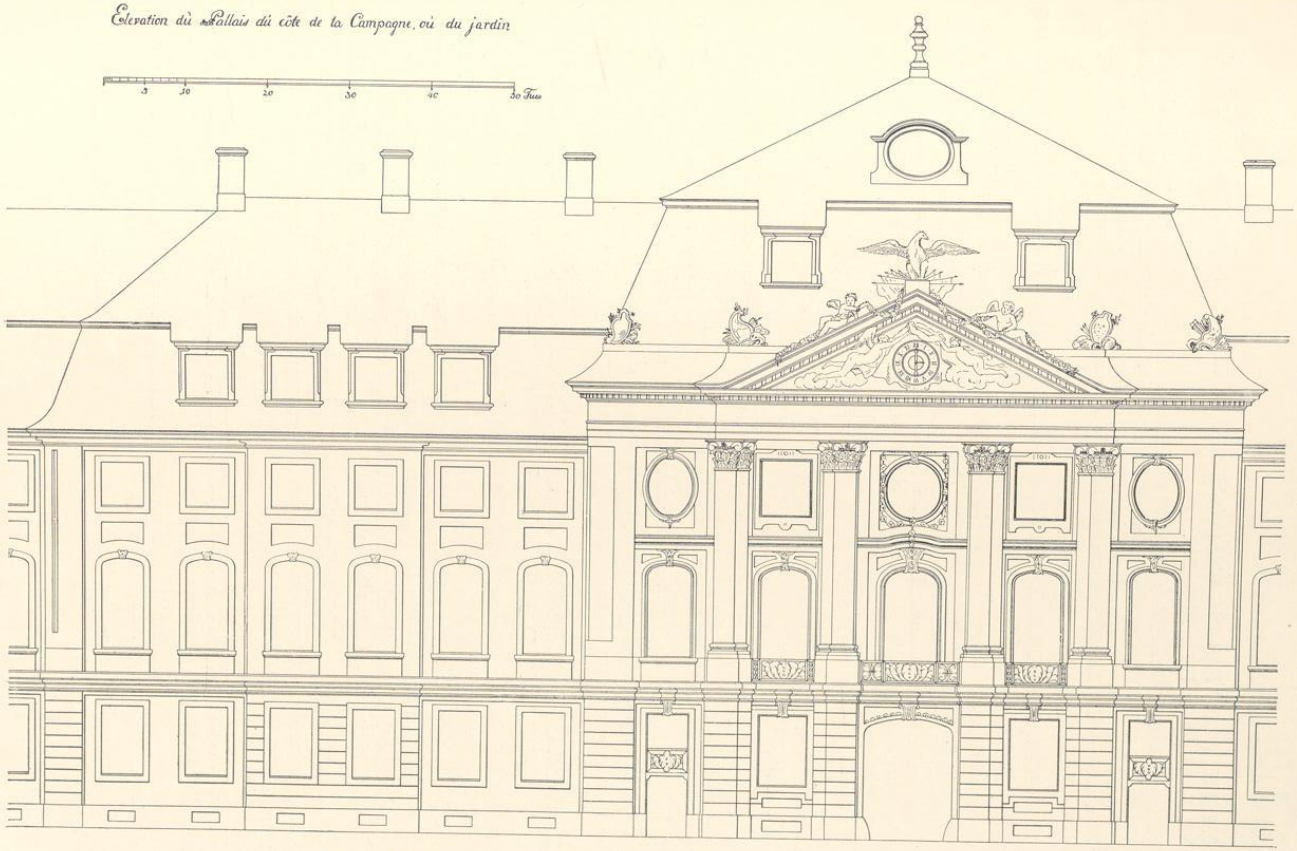


Abb. 187. Aufriß der Westseite, 1768 (nördliche Hälfte des Mittelbaues und Hauptportals)
Verzeichnis Nr. 246, Pause. Maßstab 1 : 200

279. ENTWURF FÜR DIE WESTWAND DES NÖRDLICHEN AUDIENZSAALES VON W. F. LIPPER, 1775, ABB. 263

Federzeichnung mit Wasserfarben, 252×500 mm innere Einf., die eigentliche Darstellung 201×492 mm, wovon 222 auf die Westwand, der Rest auf die seitlichen Nischen entfallen, deren Grundriß darunter angedeutet ist. In der südlichen Nische ist ein Spiegel mit Trumeau (1), in der nördlichen ein Fayence-Ofen vorgesehen. Oben *Nr 1*, unten *Decoration de la Sale d'audience a la moderne*, Maßstab 12′ = 136 mm. Landesmuseum Nr. LR. 212.

280. ENTWURF FÜR DIE WESTWAND DES NÖRDLICHEN AUDIENZSAALES VON W. F. LIPPER, 1775

Federzeichnung mit Wasserfarben, 264×584 mm innere Einf. × Bl. (die linke Einfassung ist abgeschnitten), die eigentliche Darstellung mißt 198×575, wovon 228 auf die Mittelwand, der Rest auf die seitlichen Nischen entfallen. In der südlichen Nische ist ein eiserner Ofen mit Delphinen (*b*), in der nördlichen ein eiserner Ofen mit Bocksköpfen (*c*) vorgesehen. Unten *N 2* und *Decoration de la Sale d'audience a l'antique Moderne*. Die linke Hälfte der Darstellung (*2*) weicht von der rechten (*1*) in der Aufteilung ab. Im Unterrand der Kanzleivermerk *Praes. Bonn d. 3 may 1775*. Landesmuseum, Nr. LR. 213.

281. ENTWURF FÜR DIE SÜDWAND DES FÜRSTENSAALES, VON W. F. LIPPER, 1775

Federzeichnung, Skizze, etwa 327×543 mm Bl., Maßstab 10 F. = 152½ mm, unbeschriftet. Landesmuseum Nr. LR. 216.

Ausgeführt ist nur der Teil zwischen Tür und Ofenecke; der Ofen, entsprechend dem Entwurf Nr. 282, ist rechts von vorn und daneben von der Seite dargestellt. Die Umrahmung des Gemäldes mit den Seitenteilen entspricht annähernd der Ausführung, nur sind über letzteren keine Embleme, sondern figürliche Darstellungen angebracht.

282. ENTWURF EINES OFENS MIT BOCKSKÖPFEN UND -FÜSSEN, VON W. F. LIPPER (1775)

Feder- und Bleizeichnung (Konzept), 466×286 mm Bl. Transversalmaßstab 3 F. = 149 mm. Ohne Beschriftung. Landesmuseum Nr. LR. 215.

Der Ofen, von dem hier nur der obere Teil dargestellt ist, entspricht der Zeichnung Nr. 280 (rechte Hälfte), nur fehlen die Blattgehänge zu beiden Seiten jedes Bockskopfes. Nach den Akten des Staatsarchives (Hofkammer C VI A 1 fol. 249) war zunächst eine Ausführung in Fayence beabsichtigt, während die ähnlich gestalteten Öfen des Saales aus Gußeisen gemacht sind. G. E. Pazaureck, Guter und schlechter Geschmack im Kunstgewerbe, Stuttgart 1912, S. 261, macht den letzteren den Vorwurf, daß es vergrößerte Porzellanvasen seien. Auch im Fürstensaal waren solche Öfen vorgesehen, vgl. Nr. 281.

283. ENTWURF EINES OFENS MIT DELPHINEN VON W. FERDINAND LIPPER (1775)

Federzeichnung mit Tusche, 323×176 mm innere Einf., Maßstab 6 F. = 170 mm ohne Beschriftung, unten *N 6* und *b*. Landesmuseum Nr. LR. 214.

Der Ofen entspricht jenem der Zeichnung Nr. 280 (linke Hälfte), nur fehlt das Blattgehänge vor dem eckigen Unterbau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

284. ZWEI ENTWÜRFE EINES PARADEBETTES VON W. F. LIPPER (1777), ABB. 267

Wasserfarben, 364×197 mm innere Einf., Maßstab 6 F. = 144 mm. Eine Senkrechte teilt den Aufriß in zwei Teile, unten: *Lit à la francoise Vu de Face a deux differentes representations de moitié*, die Hälfte links ist mit *1*, die andere mit *2* bezeichnet. Die Holzteile elfenbeinfarbig, mit Gold gehöht und (r.) mit grün abgesetzt; die Stoffe weiß oder grün, teilweise mit blasser rötlicher Farbe angelegt. Landesmuseum Nr. LR. 220.

Die hervorragend schöne Zeichnung ist wohl der erste Entwurf für das Bett des Kurfürsten, der nicht die hier dargestellte Form des französischen Bettes wählte, sondern sich für die Form des türkischen Bettes entschied, das tatsächlich ausgeführt wurde und sich heute als Leihgabe der Schloßverwaltung im Landesmuseum befindet. In einem Schreiben vom 29. III. 1777 (Kab. Reg. C VIII A 1, 28) berechnet Lipper den zu diesem Bett erforderlichen Stoff auf 53¾ Ellen. Im Kostenanschlag vom 10. III. 1778 (Kab. Reg. C VI A 1, 327) wird das Bett schon als fertig bezeichnet. Danach ist der Entwurf des französischen Bettes wohl Ende 1776 oder Anfang 1777 zu datieren.

285. ENTWÜRFE FÜR DIE STUCKDECKE DES ASSEMBLÉE-SAALES VON W. F. LIPPER, 1778, ABB. 264

Federzeichnung mit Wasserfarben, 324×424 mm äußere Einf., in der Mitte geknickt. Die linke Hälfte hat eine kreisförmige Umrahmung, die rechte eine rechteckige. Oben über der linken Hälfte *plafond de la Salle d'audience, dont le milleu peut etre peint ou decoré par une rosette*, über der rechten Hälfte *plafond varie decoré de quatre basreliefs*. In der Mitte des linken Entwurfs von der Hand eines Kanzlisten *Praes. Bonn d. 3 april 1778 und haben Sr. Kuhrf. gnaden dieße seite ggst gewählet.* Unten der Maßstab 10 F. = 153 mm. Landesmuseum Nr. LR. 211.

Die Ausführung entspricht in allem Wesentlichen der Vorlage. Es handelt sich um den heute als Zimmer der Königin bezeichneten Raum, der in dem Plane Schlauns von 1768, Nr. 242, (nachträglich) zum Schlafzimmer umgestaltet erscheint, nach der Aufschrift des vorliegenden Entwurfes aber 1778 ebenfalls als Audienzzimmer bezeichnet wurde gleich dem südlich anstoßenden Raume, während der östlich anstoßende Raum zum Schlafzimmer gemacht war.

286. ENTWURF EINES BALKONGITTERS VOR DEM SAALE AUF DER OSTSEITE VON W. F. LIPPER, UM 1779

Federzeichnung mit Tusche, 211×299 mm innere Einf., Maßstab 5 F. = 111 mm. Oben der Aufriß des Gitters, unten der Grundriß des Balkons, mit den Bezeichnungen *balcon du Grand Salon du Coté de la Ville* und *Apui de balcon avec pilastres & paneau.* Oben außerhalb der Einf. *Nach der stadt.* Landesmuseum Nr. LR. 210.

Die Ausführung entspricht dem Entwurfe, ist aber noch etwas reicher.

287. ENTWURF FÜR DIE TÜREN DES SAALES VON W. F. LIPPER, UM 1779

Federzeichnung, Skizze mit eingeschriebenen Zahlen in Blei und einem kleinen aufgeklebten Deckblatt, 518×370 mm Bl., Maßstab 10 F. = 222 mm. In der Mitte die Türflügel in zwei verschiedenen Breiten, die größere für die Mitteltür nach Westen und die Türen nach Norden und Süden, die schmalere (rechts) für die beiden seitlichen Türen nach Westen bestimmt. Links der Aufriß, rechts das Profil mit dem Schnitt der Tür, unten der Querschnitt des Umbaues der großen Tür, rechts ist die jonische Säule zu Seiten der kleineren Türen angedeutet. Landesmuseum Nr. LR. 219 a.

Der Entwurf entspricht der Ausführung, bei der das wagrechte Feld über den Türflügeln keine Verzierung aufweist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

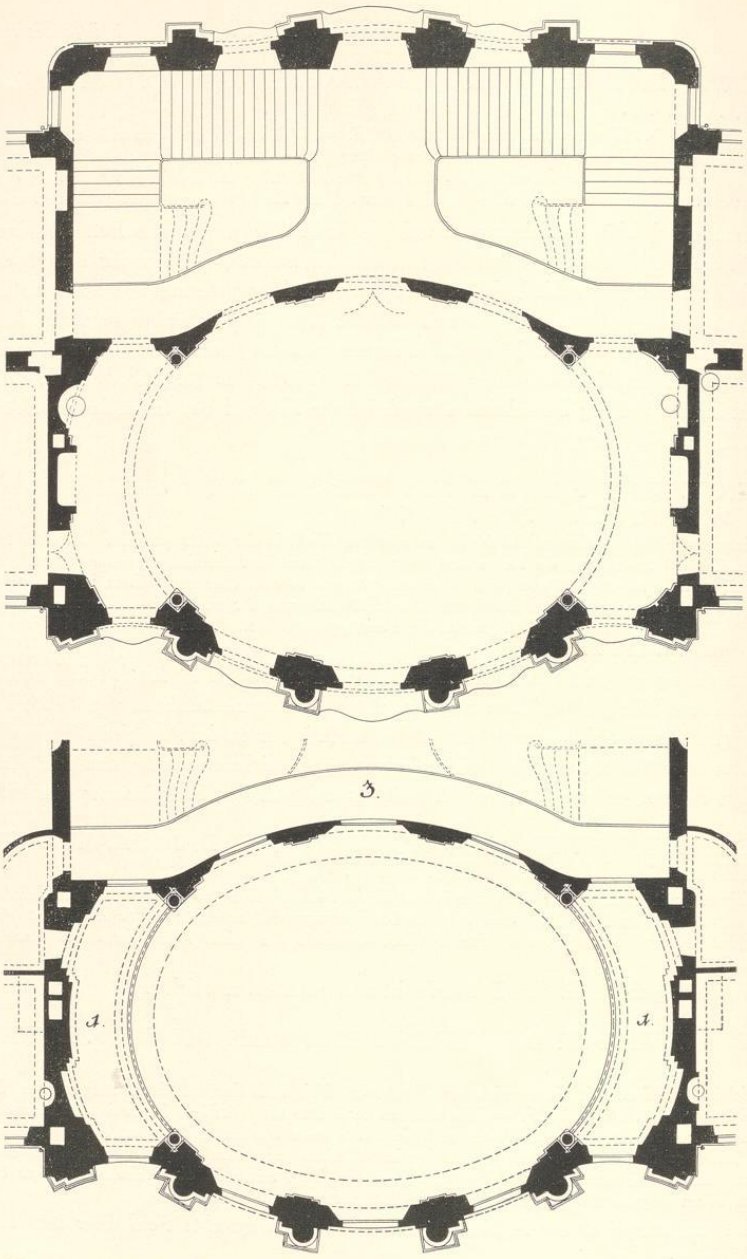


Abb. 188. Grundriß des Saales und Treppenhauses im Hauptgeschoß nach dem Entwurfe Schlauns
Abb. 189. Grundriß des Saales im Obergeschoß nach dem Entwurfe Schlauns
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

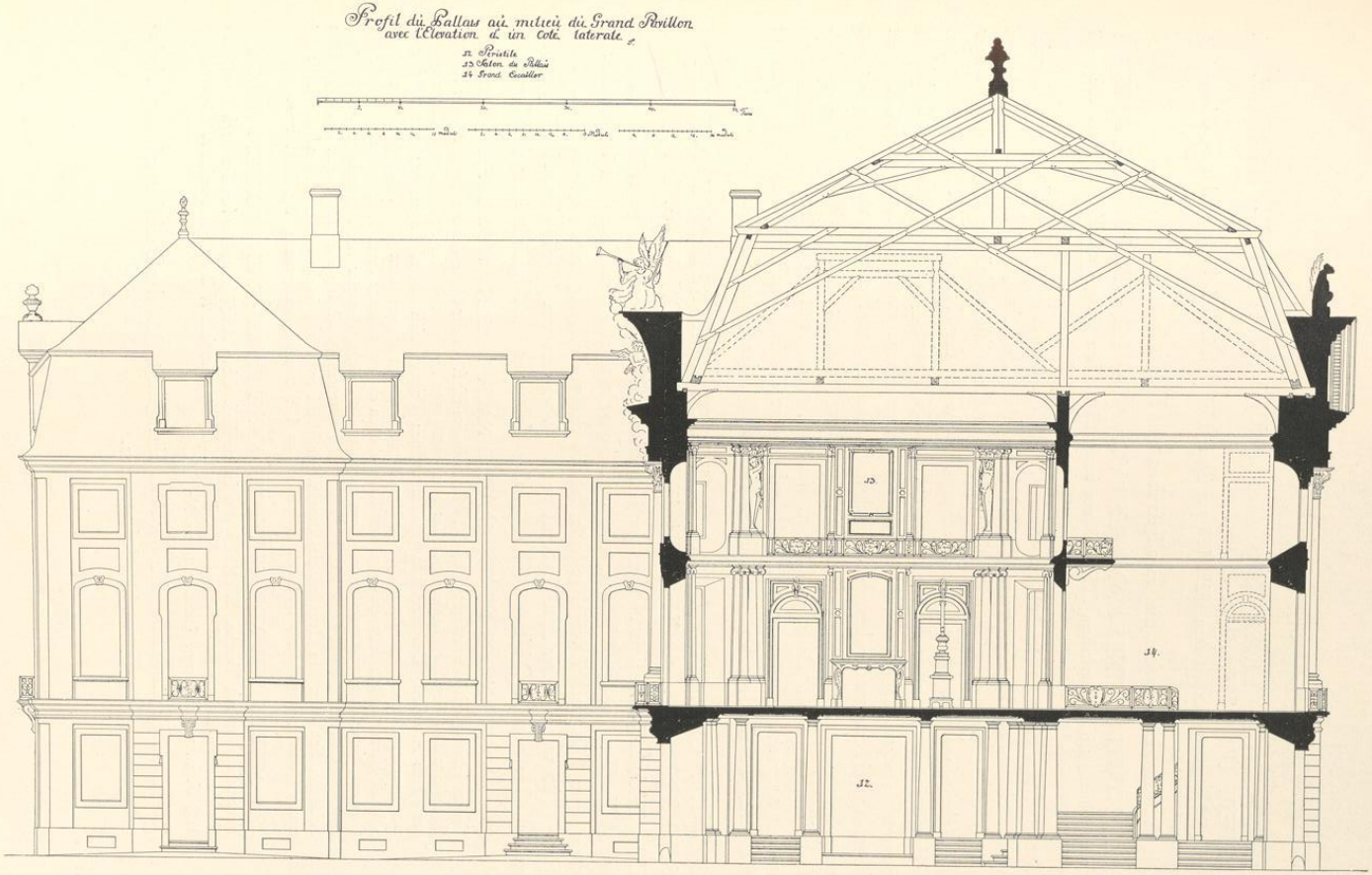


Abb. 190. Schnitt durch die Achse des Mittelpavillons nach dem Entwurfe Schlauns, 1768
Verzeichnis Nr. 249, Umzeichnung; Maßstab 1 : 200

288. ENTWURF EINER KRISTALL-LEUCHTERPYRAMIDE VON W. F. LIPPER, UM 1779, ABB. 254

Federzeichnung mit Wasserfarben, 333×188 mm innere Einf., Maßstab 5 F. = 148 mm, unbeschriftet. Landesmuseum Nr. LR. 223.

Die Ausführung entspricht nur im allgemeinen dem Entwurfe.

289. ENTWURF EINES KANAPEES VON W. F. LIPPER, UM 1780, ABB. 271

Federzeichnung mit Wasserfarben, 205×167 mm innere Einf., oben *Canapé a dosier plat pour etre placé sous un miroir.* Unten Maßstab 4 F. = 106 mm. Landesmuseum Nr. LR. 222.

Der Stoff des Kanapees ist hellgelb angelegt. Dabei ein undatiertes eigenhändiges Memorial W. F. Lippers an den Kurfürsten (Nr. 221) *in betreff der Canape und lehnstuhl auf dem cabinet an der terrasse.* Lipper schreibt, daß der in der Mitte *gedrückte Dosier desto besser die Arbeit der panneaux des cabinets sehen lasse.* Wenn der Kurfürst die *Mitte des canapes* kleiner wünsche, *so zeige der zusammengefaltete Riß dessen Abkürtzung.* Davon sind keine Spuren zu sehen. Die zur Wahl beigefügten Lehnstühle passen zum Kanapee, im Kabinett könnten zwei Kanapees und zwei oder auch vier Lehnstühle untergebracht werden. Lipper fügt eine Farbprobe des ganzen Kabinetts bei; der *Eclat der panneaux erfordere einen sehr brillanten,* fast einfarbigen Stoff. Da *es ein Winterkabinett sei,* passe Samt am besten. Er empfiehlt *ein reiches sammetstoff paille farb mit gold und silberne dessins durchwirket, erhöhet durch ein blaß orange Blümchen.* Vgl. unten den Abschnitt über das Gelbe Kabinett.

290—299. GRUNDRISSE UND AUFRISSE DER NEUEN KANZLEI AM SCHLOSSPLATZ NACH ZWEI ENTWÜRFEN VON W. F. LIPPER, 1785

Zehn Zeichnungen zu dem Neubau der Kanzlei auf dem Schloßplatze gegenüber dem Marstall. Die Entwürfe des Umbaues der Kanzlei am Domplatze, die Lipper am 10. April 1785 dem neuen Fürstbischof vorgelegt hatte, fanden dessen Billigung nicht; vgl. S. 304. Noch Ende 1785 wurde dieser dritte Entwurf in zwei Varianten von Lipper dem Kurfürsten vorgelegt. (Hofkammer C VI A 1 fol. 47—62.) Vgl. unten den Abschnitt über die Kanzlei.

290. LAGEPLAN DER NEUEN KANZLEI NACH BEIDEN ENTWÜRFEN, ABB. 283

Federzeichnung mit Wasserfarben, 434×584 mm innere Einf. In der Mitte des Platzes hinter der Kanzlei *Grundlage Der bey der Hoch Fürstlichen Residentz gegen den Marstal über zu erbauende Cantzley und gewolbten Archiven.* Darunter links vom senkrechten Teilungsstrich *Grund Lage nach dem N 1 Entwurf,* rechts *Grund Lage des nach hochst gnädigsten intention abgeanderten plans N 2.* Im Plane verteilt links *A bis zur halben tieffe ausgegrabener Graben,* oben *aus zu grabende Erde B,* darunter *kleiner Abzugs Grabens,* tiefer *auszugrabende Erde.* Oben rechts *weiße brücke,* darunter *noch offener graben des vormahligen Citadelles,* etwas tiefer *Einzufüllender theil,* unten rechts *schon gemachter graben an der capellen Seite des Schlosses.* Im Grundriß des Nordflügels ist die *breite des jetzigen Marstals und die breite der neuen Cantzley angedeutet.* Maßstab 200 F. m. = 179 mm. Landesmuseum Nr. LR. 147.

291. AUFRISS DER NORDSEITE DER KANZLEI, BEIDE ENTWÜRFE, ABB. 285

Federzeichnung mit Tusche, 371×625 mm innere Einf. Oben *Ausführung der bey der hoch Furstlichen Residentz zu Erbauende Cantzley.* Auf einem Deckblatt ganz links *N 2 do,* ganz rechts *N 1°.* Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 148.

Türen und Fensterruten sind in der Abb. hinzugefügt, links das Deckblatt mit der Wiedergabe des zweiten Entwurfes wiedergegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Elevation exterieur du côte midij avec le Profil de la place cache pour le bois & les choses necessaires pour les Offices.

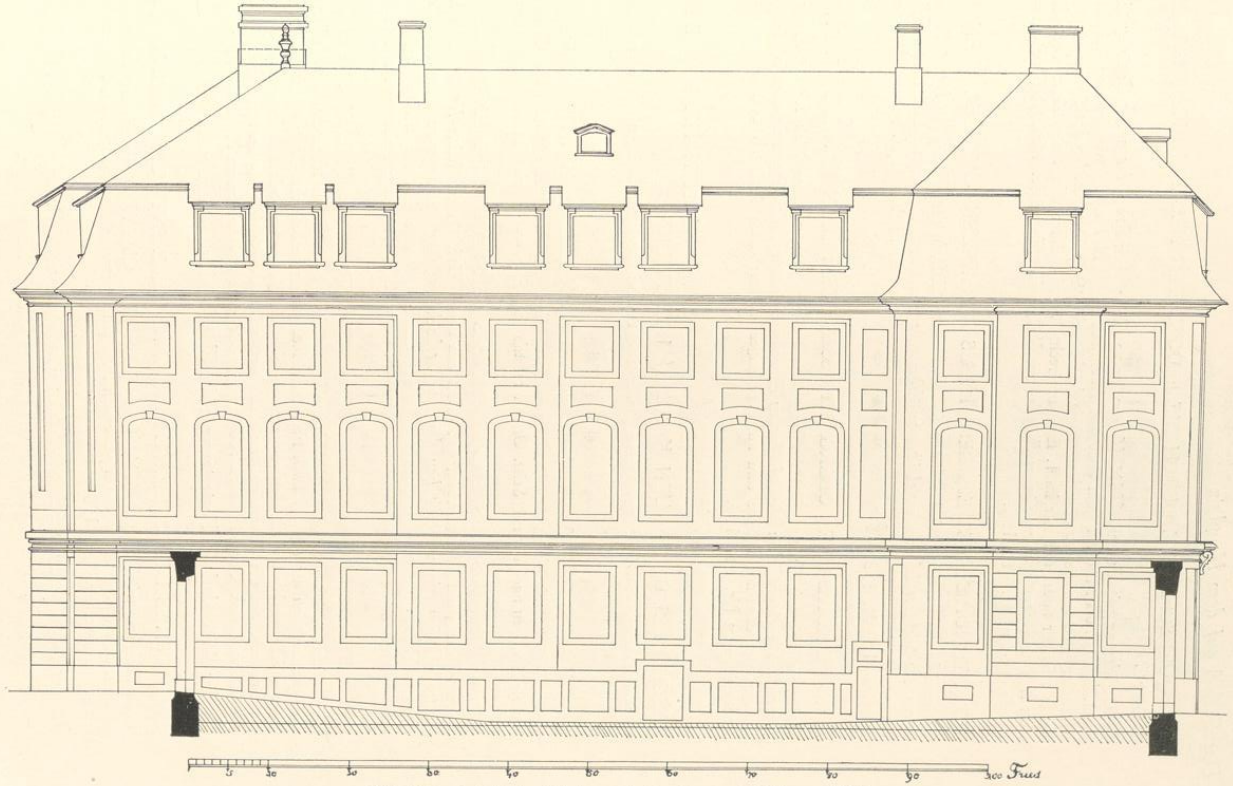


Abb. 191. Aufriß der Südseite nach dem Entwurfe Schlauns, 1768
Verzeichnis Nr. 248, Pause; Maßstab 1:200

292. QUERSCHNITTE DURCH DIE FLÜGEL DER NEUEN KANZLEI, BEIDE ENTWÜRFE

Federzeichnung mit Tusche, 291×710 mm innere Einf.; oben *Profil der neuen Cantzley*, links Schnitt durch den Mittelbau (*über dem Saal und durchfahrt Profil N 1 et 2*) westlich von der Mitte, in der Mitte Schnitt durch die anstoßenden Räume des Nordflügels (*gebäude an beyden Seiten, Profil N 1 et 2*), das Flurfenster findet sich nur im 1. Entwurf; rechts Schnitt durch die Seitenflügel (*gewölbter Flügel plan N 1* und *Profil des erweiterten Flügels plan N 2*) beider Entwürfe. Maßstab 50 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 152.

293. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung mit Wasserfarben, 507×636 mm innere Einf., in der Mitte *Plan N° 1° Grund Lage des gegen den hochfurstlichen Marstal über zu Erbauende Cantzley* mit eingeschriebenen Maßen; die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben. Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 153.

294. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung mit Tusche, 501×640 mm innere Einf. In der Mitte *Plan N° 1° Erster Stock der Gegen den hochfurstlichen Marstal über zu Erbauende Cantzley*, mit eingeschriebenen Maßen, die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben; unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 154.

295. GRUNDRISS DER BALKENLAGE DER WESTLICHEN HÄLFTE DES DACHGESCHOSSES DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung, 454×315 mm innere Einf., ohne Beschriftung, mit wenigen mit Blei eingeschriebenen Zahlen. Landesmuseum Nr. LR. 151.

296. AUFRISS DER SÜDSEITE DER NEUEN KANZLEI, 1. ENTWURF

Federzeichnung mit Tusche, 298×477 mm innere Einf. Oben *N 1 Ausfuhrung der Cantzley und gewolbte Archiven nach der statt Seite.* Unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 149.

297. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KANZLEI, 2. ENTWURF, ABB. 284

Federzeichnung mit Wasserfarben, 477×630 mm innere Einf. In der Mitte *N° 2° nach höchst Gnadigster intention Eingerichteter bau der bey der hochfürstlichen Residentz zu erbauende Cantzley*, mit eingeschriebenen Maßen; die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben (in der Abb. 284 eingetragen); unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 155.

298. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DER KANZLEI, 2. ENTWURF, ABB. 284

Federzeichnung mit Tusche, 473×651 mm innere Einf. In der Mitte *Nach hochst gnadigsten Intention Eingerichten plan der bey der hoch Furstlichen Residentz zu erbauende Cantzley Erster stock N 2°*, mit eingeschriebenen Maßen, die Bestimmungen der einzelnen Räume sind mit Blei eingeschrieben (in Abb. 284 eingetragen). Da die Seitenflügel nur einstöckig sind, gibt die Zeichnung dort nur eine Aufsicht auf die Mansardendächer. Unten Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 156.

In der Abb. sind die Fortsetzungen der Flügeldächer fortgelassen.

299. AUFRISS DER OSTSEITE DER KANZLEI, 2. ENTWURF, ABB. 285 UNTEN

Federzeichnung mit Tusche, 282×463 mm innere Einf. Oben *N 2 Ausfuhrung der neuen Cantzley und dessen Verbindung mit denen gewolbten Archiven Seite gegen der stat*, Maßstab 100 F. m. = 227 mm. Landesmuseum Nr. LR. 150.

In der Abb. sind die Fenstersprossen, das Dach des Mittelbaues der Nordseite und die Andeutung des Skulpturenschmuckes seines Giebels hinzugefügt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

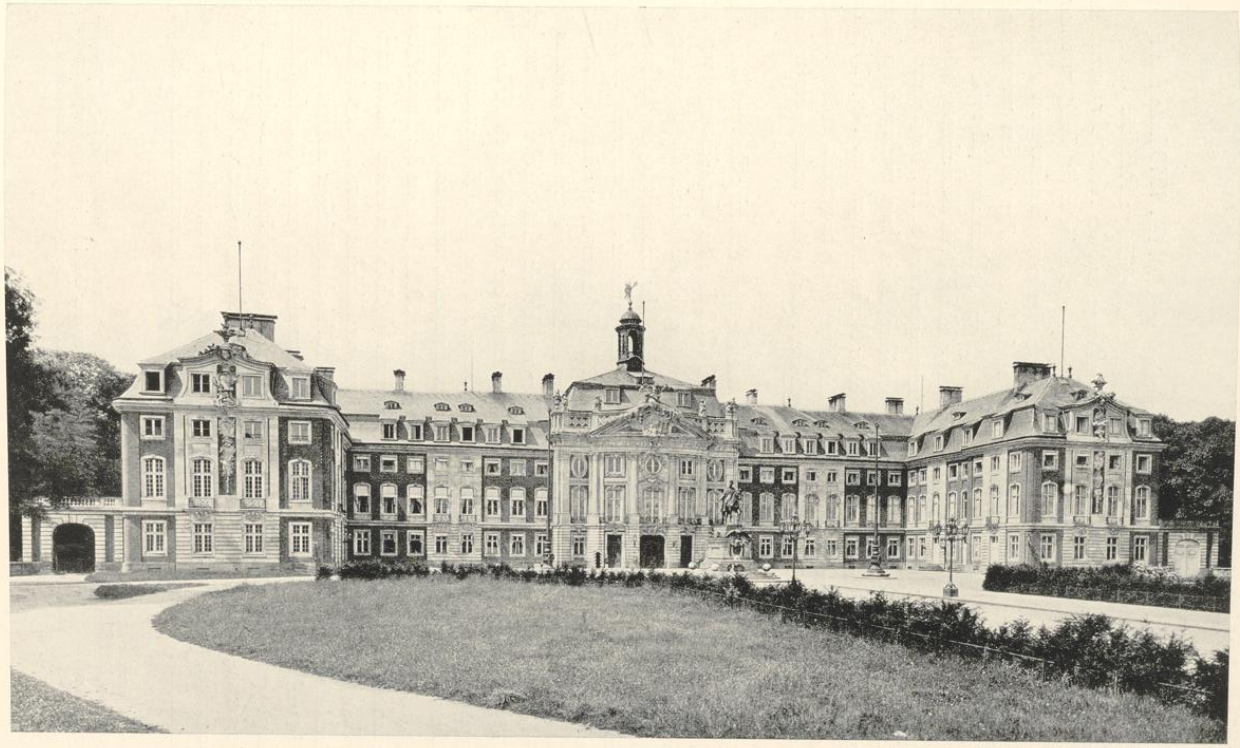


Abb. 192. Lichtbild-Aufnahme der Ostseite
Aufnahme der Meßbild-Anstalt, 1901

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BAUGESCHICHTE

Die von dem Domkapitel aufgestellte Wahlkapitulation[1] vom 20. III. 1719 hatte dem Fürstbischof Klemens August die Verpflichtung auferlegt, *eine beständige Residenz behuef den künfftigen Landtsfürsten undt deren Successoren* aufzubauen und *das Model der danach einzurichtenden Residentz mit dem gesambten Thumbkapitull und Ständen beständig* zu *concertiren* und zu *vergleichen*. Die einzigen Schritte, die der Bayernherzog in seiner mehr als vierzigjährigen Regierung in dieser Richtung getan hat, sind die Aufträge zu den verschiedenen Entwürfen einer Residenzanlage im Osten der Stadt, die von Schlaun angefertigt sind und den Präsentationsvermerk vom 13. März 1733 tragen. Sie sind mit ihren Nachahmungen von der Hand des Peter Pictorius d. J. Abb. 37—39 wiedergegeben und S. 237 besprochen. Wenn es auch damals zu ihrer Ausführung nicht kam, so blieben die in ihnen niedergelegten künstlerischen Gedanken des Schlaunschen Genius doch der Nachwelt unverloren. Nach 34 Jahren sah sich der große Baumeister noch einmal vor die gleiche Aufgabe gestellt, und was konnte für ihn näher liegen, als die Grundlinien seiner früheren Arbeit wieder aufzugreifen und auszugestalten.

Der Nachfolger des Bayernherzogs auf dem Bischofsstuhle, Max Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels, in dessen Wahlkapitulation[2] vom 15. IX. 1762 die alten Verpflichtungen von 1719 sich fast wörtlich wiederholen, hat besser Wort gehalten, obwohl darin die Erwartung der Landstände, der Fürst werde bei dem Bau wie später bei der Unterhaltung der fertigen Residenz zu bedeutenden Opfern aus seinem eigenen Vermögen bereit sein, unverblümt und nachdrücklich ausgesprochen war. Der Abschnitt lautet: *Zu Erbauung einer Fürstlichen Residentz in der Stadt Münster, zu wessen ersterer Einrichtung die Landschafft gern ein Merkliches beyzutragen geneigt seyn wird, wird der Neu erwehlender Herr ein Erkleckliches und sonderlich an Baarschafft ohne dessen zu erwarten habender Erstattung aus dem Seinigen mit Fürst Väterlicher Freygebigkeit umb so mehr geneigt seyn, weilen sothaner Bau zu derselben und der Herren Successoren Commodität gereichet, immaßen dann auch, wann sothane Residentz neu erbauet seyn wird, dieselbe aus Landes Herrlichen eigenen Mittelen ohne des Landes ferneren Beytrag jederzeith unterhalten werden soll.* Daß nicht gleich in den ersten Jahren nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges ein Schloßbau zu verwirklichen war, ist begreiflich. Die Willensentschließung des Kurfürsten, die von seinem Kölnischen Minister Belderbusch gegengezeichnet ist und die den Anfang der Akten der Münsterschen Hofkammer über den Schloßbau bildet[3], datiert vom 24. Januar 1767. In der Absicht, für den künftigen Aufenthalt seiner eigenen Person und seiner Nachfolger eine bequeme Wohnung erbauen zu lassen, hat der Fürstbischof selbst, wie er hier schreibt, den Platz dazu ausersehen, alles reiflichst überlegt, dem Generalmajor Schlaun seine Willensmeinung eröffnet und vertrauensvoll ihm das völlige

[1] Staatsarchiv, in der Handschrift des Altertumsvereines Nr. 109 a, Nr. 69; vgl. S. 325.

[2] Staatsarchiv, Handschrift des Altertumsvereines Nr. 53; auch in dem Abdruck der von seiten des Cleri secundarii übergebenen Klageschrift, S. 48, Anlage 29. Vgl. oben S. 245 f.

[3] Die auszugsweise Wiedergabe bei Hartmann S. 154 ist so ungenau, daß ich nicht darauf verweisen kann. Er liest z. B. Zeile 28 *vorgerechnet* statt *vergenehmet*, Zeile 30 *für* statt *pur*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

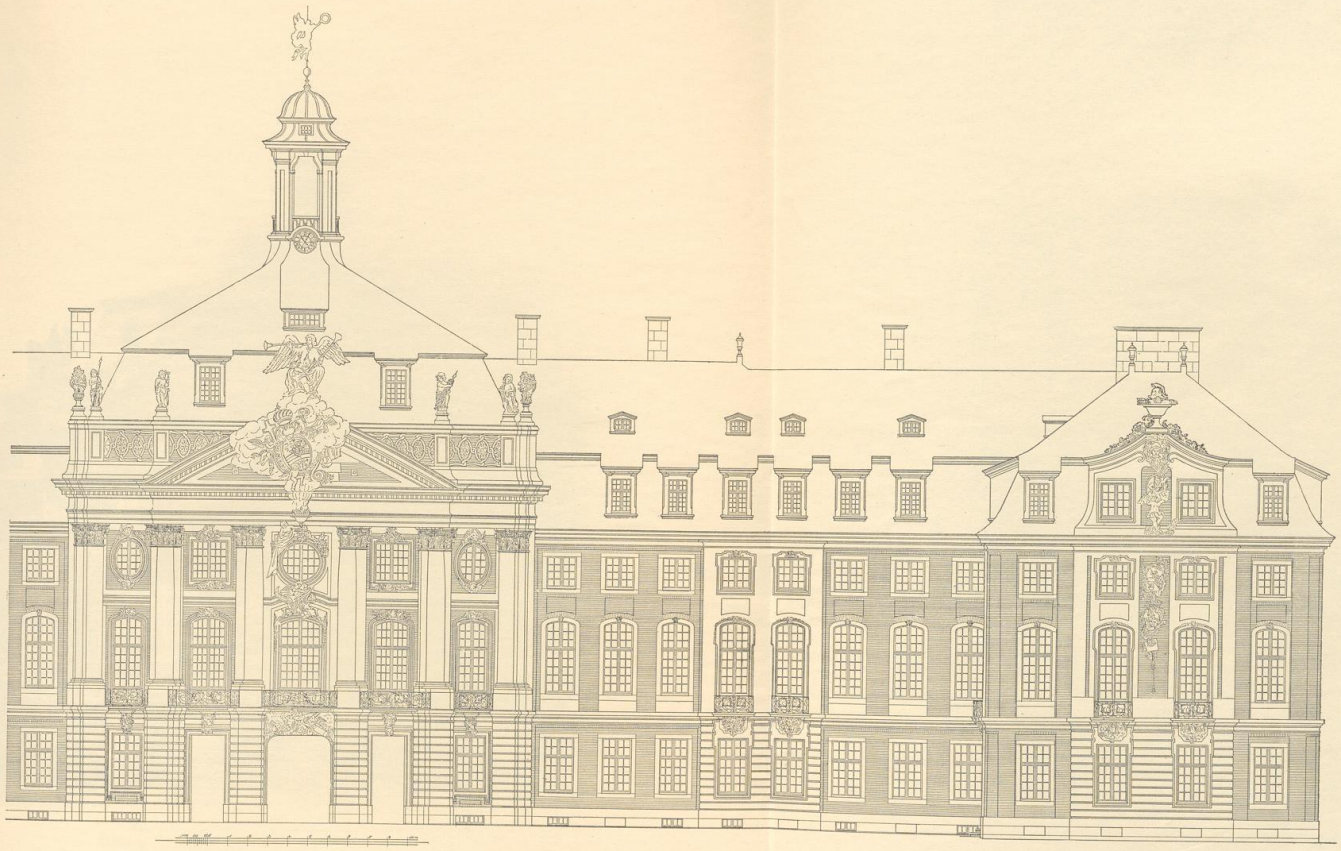
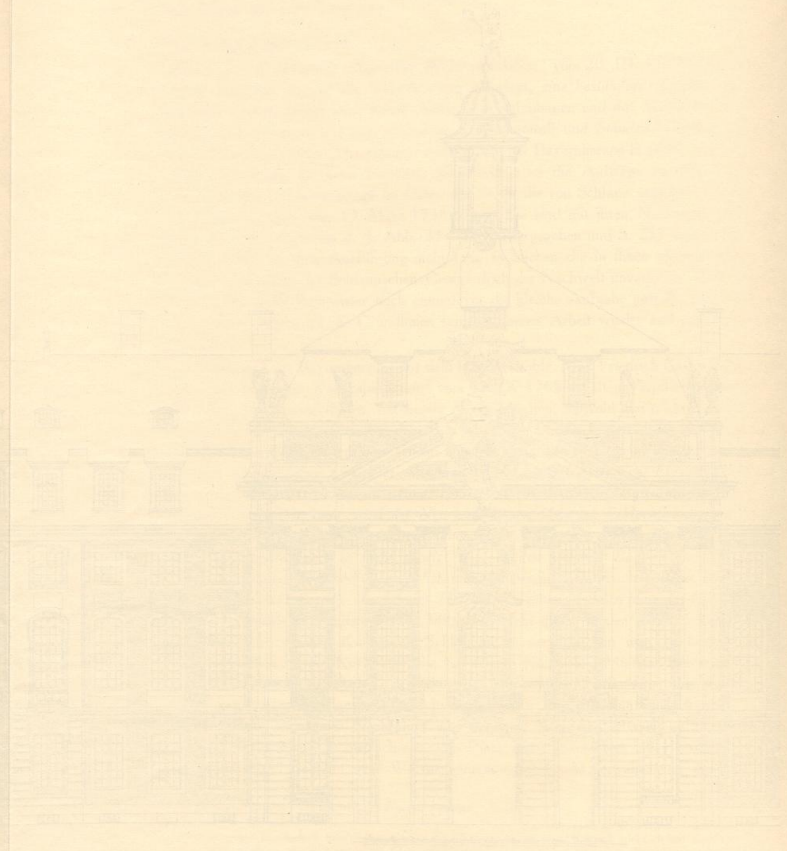


Abb. 193. Aufriß der Ostseite (Hauptpavillon, Nordteil des Corps de logis und Nordpavillon)

TAFEL X

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

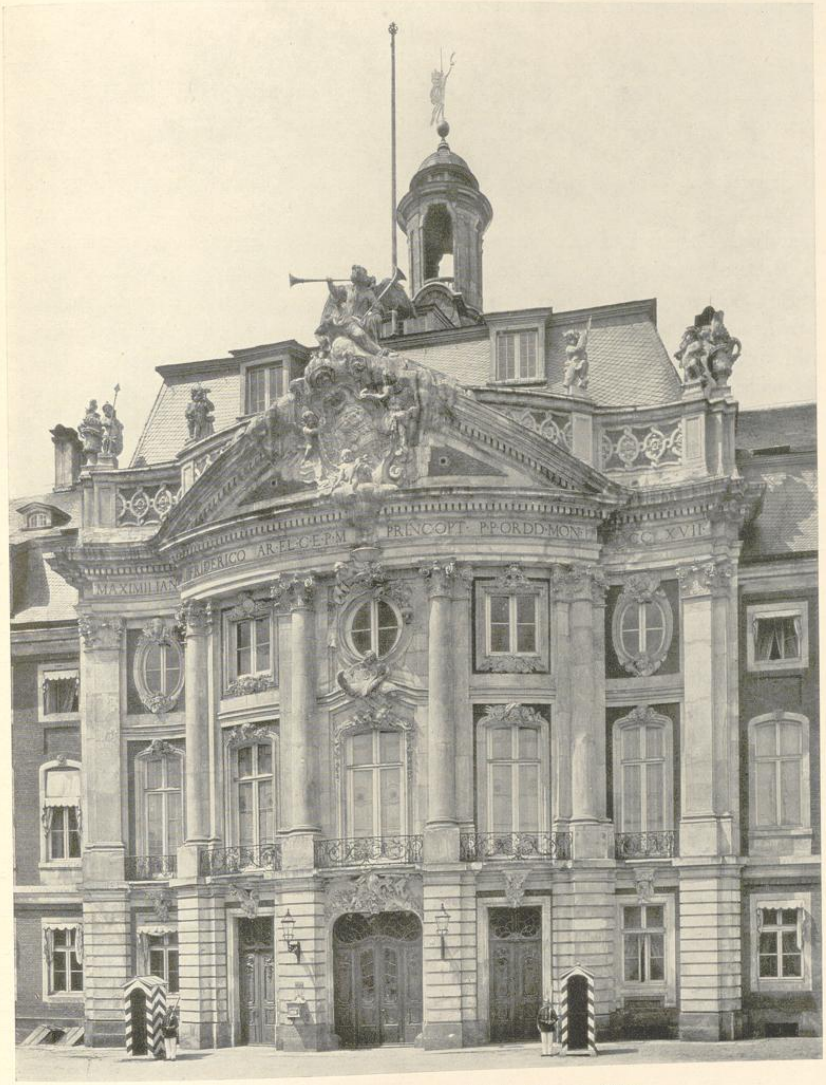


Abb. 194. Lichtbild-Aufnahme des Mittelpavillons von Osten
Aufnahme der Meßbild-Anstalt (der heutigen Staatlichen Bildstelle), 1901

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Direktorium übertragen. Dieser soll über die entstehenden Kosten Rechnung legen und alles mit möglichst geringen Aufwendungen bestreiten. Seine vorgelegten Baupläne des Kellergeschosses, Rez de chaussée[4], Etage noble[5] und Mezzanin[6] hat der Fürstbischof genehmigt und wünscht, daß *das Mauerwerk durchweg aus einer simplen, proportionirlichen Angabe bestehe und keine Ornamenta äußerlich mehr angelegt werden sollen, als nur für die Nothurfft, auch Ehre und Anstendigkeit eines gnädigsten Landesherren und des Landes erfordern thuen.* Zur Unterstützung seines Baudirektors, des Generalmajors Schlaun, und um diesem die der Hofkammer zur Verfügung stehenden vielartigen Hilfsmittel der Materialbeschaffung, wie Spannfuhren, Handdienste, Holzlieferung usw., besser zugänglich zu machen und seine Arbeit zu erleichtern[7], ernennt der Fürst den Kammerpräsidenten Freiherrn v. Droste zum Oberkommissar. Dieser soll fleißige Sorge tragen, daß die Hofkammer dem Oberbaudirektor Schlaun in allem an die Hand gehe und daß alles Nötige so frühzeitig und schleunig beigeschafft werde, daß dieser zu seiner Zeit in nichts möchte aufgehalten werden. Schlaun solle alles Notwendige schriftlich oder mündlich bei dem Oberkommissar frühzeitig genug anzeigen. In den folgenden Punkten sind die besonderen Aufgaben des letzteren zusammengestellt. Er soll für die Unterbringung des Baumateriales die auf der Zitadelle noch vorhandenen gedeckten Räume[8] bereit halten, die Auszahlung der von den Landständen bewilligten Geldmittel von Monat zu Monat durch die Landpfennigkammer[9] an Schlaun anweisen, im Falle der Not[10] den Kommandierenden General oder den Ortskommandanten zur Hilfe oder zum Stellen von Wachtposten heranziehen, und schließlich über den Abbruch der jetzt entbehrlichen Stadtmauer Vorschläge[11] machen. Über Fortgang und Veranstaltung erwarte der Fürstbischof vom Oberkommissar wie vom Baudirektor umständliche Berichte. Seine Absicht, durch den ersteren Schlaun seine Arbeit zu erleichtern und nicht etwa für ihn eine beaufsichtigende, hinderliche Instanz zu schaffen, ist offensichtlich.

In dem Antwortschreiben des Oberkommissars vom 18. II. ist bereits auf die Notwendigkeit hingewiesen, *einen aktiven Bauschreiber anzuordnen, der mehrenteils bei dem Bau werde gegenwärtig sein müssen und sich mit anderen Geschäften nicht werde beschäftigen können.* Der Fürstbischof kam dem Vorschlage nach, indem er, angeblich[12] am 10. IV. 1767, den

[4] Erdgeschoß. [5] Hauptgeschoß.

[6] hier Obergeschoß im Gegensatz zur Mansarde im Dachgeschoß und zum Entresol (Zwischengeschoß, das sich über einzelnen Räumen des Erd- und Hauptgeschosses findet).

[7] Abschnitt 6: Schlaun habe *von den Vorteilen der Hofkammer vielleicht nicht die hinlängliche Bekanntschaft.*

[8] In seinem Schreiben vom 18. II. 1767 (Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 67) äußert sich der Oberkommissar zu den einzelnen Punkten. Außer zwei Wohnungen des Marketenders und eines Offiziers, die unentbehrlich seien, war nur der große Stall für den angegebenen Zweck verfügbar.

[9] Befehl des Fürstbischofs an den Pfennigmeister von Büren vom 28. II. 1767; Hofkammer C. VI A fol. 63.

[10] *wie beim Schloßbau unter die vielen Leute wohl ein oder andere Unordnung entstehen dürfte.*

[11] Der Oberkommissar schlug daraufhin vor, *damit unweit des Zeughauses am neuen Platz den Anfang zu machen.*

[12] Dieses Datum gibt mit falscher Quellenangabe Hartmann, S. 166. Die Akten Hofkammer C. VI A 1 fol. 516—519 und Kab. Reg. C. VI A 3 enthalten die vom Fürsten unter dem 28. III. vom Oberkommissar erbetene Stellungnahme zu einem Gesuche des Bauinspektors Hauptmann Boners, in dem er um Ernennung zum wirklichen Bauschreiber und Bauinspektor bat; auch den Entwurf einer Instruktion wünschte der Bischof. Die Ernennung Boners erfolgte 12. IV. 1776. Das Original in den Akten der Hofkammer fol. 517. Erneut bat er 13. X. 1784 den neuen Fürstbischof um Bestätigung seines Amtes. Er beruft sich hier darauf, daß *er mit Hintansetzung seiner eigenen Gesundheit und oft nicht ohne Gefahr besonders in den ersten Baujahren sich Tag und Nacht zum Dienste des*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 195. Das Mittelportal der Ostfront
(Tür und Oberlicht von 1898)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Leutnant der Artillerie Arnold Boner zum Bauschreiber und Bauinspektor ernannte. Dieser bildete somit das dritte Mitglied der Baukommission.

Ihr Vorsitzender war der genannte Oberkommissar, Kammerpräsident Kaspar Ferdinand v. Droste zu Füchten, der seit 1740 Mitglied des Domkapitels, seit 1761 Geheimer Rat, Kammerpräsident und Oberjägermeister war und 1770 Dechant des Domkapitels wurde. In dieser letzteren Stellung war er vermutlich so sehr in Anspruch genommen, daß er als Oberkommissar durch einen Vertreter entlastet werden mußte. Als solcher erscheint in den Akten[13] vom Oktober 1771 bis Juni 1774 Johann Matthias von Landsberg. Er war seit 1746 Domherr, wurde 1783 Scholaster und 9. XII. 1788 auch Kammerpräsident, als die Baukommission nicht mehr bestand. Landsbergs Tätigkeit als stellvertretender Baukommissar währte nur bis zum Tode des Kammerpräsidenten v. Droste, der am 9. VI. 1774 starb. Ihm folgte am 2. IX. 1774 in dieser Würde und als Oberkommissar des Residenzbaues Klemens August Korff gnt. Schmising zu Tatenhausen, der beide Ämter bis zu seinem Tode am 23. IV. 1787 bekleidete, also in den Jahren, als Lipper das Erbe Schlauns glänzend zu Ende führte.

Auf die Lebensgeschichte der beiden großen Künstler einzugehen kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein. Der Kurfürst hatte Lipper am 16. V. 1777 die durch den Tod Schlauns erledigte Stelle übertragen[14]. Sein Gehalt wurde auf die Vorstellung des Oberbaukommissars vom 9. XII. 1774, daß Lipper sich mit Betreibung der Arbeit und täglichem Nachsehen nicht wenig Mühe gebe und während seines Aufenthaltes in Münster aus seiner Präbende als Kanonikus nichts erhalte, vom Fürstbischof auf 400 Reichstaler festgesetzt[15]. Später haben die Stände bei dem Kurfürsten am 14. IV. 1782 beantragt, Lipper zur Belohnung seiner geleisteten Dienste nach Aufhören seines Gehaltes, das er bis dahin aus der Residenzbaukasse bezogen hatte, dieses in der gleichen Höhe von 500 Reichstalern auf Lebenszeit weiterzuzahlen, solange er in Münster bleibe und sich verpflichte, die *ihm von Landeswegen anzutragenden Bauaufträge* zu übernehmen. Der Fürstbischof war damit einverstanden[16]. Seit 1789 weilte Lipper wegen des Neubaues der Deutschherren-Ordenskirche meist in Nürnberg. Nach der Rechnung von 1784 erhielt er als Baudirektor des Residenzbaues 500 Rtlr., der Hauptmann Boner als Bauschreiber 344 Rtlr., ein Zeichen, daß auch die Arbeitskraft des letzteren verhältnismäßig hoch bewertet wurde[17].

Am 14. V. 1787 erklärte der Fürstbischof die Baukommission als durch den Tod des Kammerpräsidenten erledigt und beauftragte die Hofkammer mit der Unterhaltung des Residenzbaues und des Hofgartens. Am 26. VII. verfügte er, daß nach Abstattung der Schlußabrechnung alle Rechnungen und Justifikatorien vom Oberbaudirektor einzufordern und in das

Fürsten verwendet habe. In einem anderen Schreiben vom 1. II. 1788, Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 586, führt er an, daß er *bei diesem zwanzigjährigen Bau die Summe von 459 070 Reichstalern auszuzahlen gehabt habe.* Auch in seinem erfolglosen Bewerbungsschreiben um die Stelle des Platzmajors aus dem Jahre 1782, Kab. Reg. M. 1 A 2, betont er seine *Tätigkeit am Residenzbau von Anfang dessen bis zur jetzigen Stunde.* Danach ist anzunehmen, daß Boner von Anfang an Bauschreiber gewesen und die Zeitangabe Hartmanns für die *Ernennung zum Bauführer unter Schlauns Oberleitung* zutrifft.

[13] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 166, 203.
[14] C. VI A 2 fol. 1.
[15] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 220 vom 17. XII. 1774.
[16] C. VI A 2 fol. 4.
[17] C. VI A 1 fol. 448 unter Nr. 93—96.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 196. Die Bekrönung des Mittelportales, Skulptur von 1770
Das neue Leben

Archiv der Hofkammer abzuführen seien. Das muß vor dem 1. II. 1788 geschehen sein, denn Boner erwähnt in seinem Gesuche von diesem Tage, in dem er um eine Vergütung bat, die Finalrechnung als abgelegt; es wurde übrigens abgeschlagen[18].

Über den Gehilfen der beiden großen Baumeister, Franz Arnold Matthias Boner, den Urgroßvater des Verfassers, bestanden bis zu meinen Feststellungen in der Zeitschrift Westfalen, Bd. 11, S. 49 manche Unklarheiten. Arnold Boner ist am 25. XI. 1723 geboren, wir wissen nicht wo. Am 25. XII. (das Jahr ist ebenfalls unbekannt) heiratete er Klara Franziska Pötter. 1754 war er Stückjunker der Artillerie, wurde 29. VI. 1770 Kapitän[19] und 1776 Bauinspektor. In den Hofkalendern wird er seit 1779 als Kapitän und Festungsbaumeister und als solcher auch unter den verabschiedeten Hauptleuten aufgeführt. Er starb in Münster am 17. II. 1813, fast neunzig Jahre alt.

Hartmanns Angabe, er sei 1768 zum Oberst ernannt worden, ist irrig; es ist vielleicht eine Verwechslung mit Johann Engelbert Boner, der diesen Rang, freilich erheblich später, 1802, erreichte. Seine Verwandtschaft mit Arnold steht nicht fest[20], der Familienüberlieferung nach waren es Vettern, die nach Ausweis wechselnder Patenschaften sich nahestanden. Engelberts Vater war der Hauptmann der Artillerie Johann Boner, der seit 1733 in den Servislisten

[18] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 570 und 586. Das undatierte Schreiben hat den Präsentationsvermerk vom 1. II. 1788; Hartmann datiert es 3. XII. 1787.

[19] Staatsarchiv, Kab. Reg. Militaria 1 A Nr. 12.

[20] Dagegen wird Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 283 der Zimmermeister Franz Boner, der zu der Kommission zugezogen war, welche die Bausicherheit des Saales beurteilen sollte, ausdrücklich als Bruder Arnolds bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erscheint, 1776 in der Rangliste noch als aktiv, 1778 als verabschiedet geführt wird und 2. XII. 1780 *senio exhaustus* gestorben ist. Engelbert wurde am 25. XI. 1735 in Münster geboren, war zweimal verheiratet, zunächst seit 5. II. 1769 mit Maria Catharina Behnes, und später, etwa 1774, mit Maria Josephine Güding. 30. XI. 1767 wurde er zum Leutnant befördert[21], stand 1776 im Infanterie-Regiment v. Donop, trat 15. VIII. 1778 ins Artilleriekorps über, ist dort 1782 als Kapitän, 1793 als Major, 1800 als Oberstleutnant aufgeführt und stand zuletzt in preußischen Diensten als Oberst. Er starb in Münster am 20. VII. 1815. In den Akten des Residenzbaues habe ich seinen Namen nur dreimal gefunden, 1779 in der Kommission für die Beurteilung der Bausicherheit des Saales[22], dann 1793, als in Abwesenheit Lippers der Major Boner Plan und Kostenanschlag einer geplanten Remise für die Bagagewagen vorlegte[23] und 1796, als er als Oberstwachtmeister einen Kostenanschlag über die Einfassung des Neuplatzes mit Steinen verfertigte[24]. Zeichnungen, die seinen Namen trügen, sind mir außer einem Plane im Staatsarchive nicht bekannt.

In einem Schreiben des Baukommissars vom 23. IV. 1775 wird die Verzögerung der Entwürfe damit entschuldigt, daß der Kanonikus Lipper alles allein verfertigen müsse. Kissenkoetter ist geneigt, daraus zu folgern, daß Boner keine künstlerische Tätigkeit beim Schloßbau ausgeübt habe. M. E. ist nicht ausgeschlossen, daß alle Bauzeichnungen des Residenzbaues, deren lineare Zeichenweise sich durchaus von den eigenhändigen Entwürfen Schlauns unterscheidet, von Boner herrühren. Hartmann sagt, ohne seine Quellen anzugeben, Boner habe an der Umgestaltung der ursprünglichen Pläne Schlauns durch Lipper teilgenommen, für eine gewisse Durchführung der Schlaunschen Ideen gesorgt und für die Innendekoration manchen wertvollen Ratschlag gegeben! Die örtliche Überlieferung bezeichnet ihn als den Erbauer des Hauses auf der Engelschanze[25] und mit noch größerer Bestimmtheit als den Meister des ehemaligen v. Kerckerinckschen Hofes auf dem Bispinghofe[26], beides hervorragende Schöpfungen Lipperscher Schulung. Die starke Inanspruchnahme Boners durch den Schloßbau, vielleicht auch das hohe Alter des Offiziers, der schon bei dem Ende des Schloßbaues fast 60 Jahre zählte, ist wohl der Grund, daß nicht mehr Bauten von ihm bekannt sind.

Aus dem erwähnten Schreiben des Fürstbischofs vom 24. I. 1767 geht zweifellos hervor, daß damals bereits Entwürfe der ganzen Schloßanlage vorhanden waren. Das bestätigt die sehr genaue Aufstellung des zunächst (ohne Berücksichtigung des Dachwerkes) erforderlichen Bauholzes durch Schlaun, die schon vom 3. II. 1767 datiert ist[27]. Er forderte im einzelnen 296 Balken von 52,32 oder 36 Fuß Länge und 11 Zoll Dicke bzw. 12 Zoll Breite, 340 Ständer, 4214 Mauerlatten, 2726 Riegelhölzer, 82 576 Beschußlatten, 34 000 Drelinge[28], 18 000 Schalen (= Dielen) zu Treppen, 20 000 Buchenbretter zu Stellagen, 800 Rüstständer usw. Schon am 22. II. schreibt der Fürstbischof, zu seiner Freude gehört zu haben,

[21] Staatsarchiv, Kab. Reg. Militaria 1 A Nr. 13.
[22] 12. III. 1779 in Kab. Reg. VI A 1 fol. 353 ff.
[23] 27. VIII. 1793; Hofkammer C. VI A 13.
[24] 29. III. 1796; Hofkammer VI 45 fol. 9.
[25] etwa 1780—1783. Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift Westfalen, Bd. 11, S. 45.
[26] 1789—1793, abgebrannt 1906. E. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen, S. XXXVI. Beide Bauten fallen also nach Vollendung der Residenz.
[27] Hofkammer VI 12 fol. 5.
[28] Grimms Wörterbuch, 2. Bd., Spalte 1386 unter Dreiling = ein Baumstamm von 12—13 Zoll.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 197. Das Obergeschoß und Gebälk des Mittelpavillons, Ostseite

daß 383 Bäume in den Wäldern des Landes zu Bretterstücken gefällt seien[29]. Die Handlungsweise des Abtes von Marienfeld, der 20 Bäume, so gut als sie auf den Besitzungen des Klosters zu finden seien, am 22. II. 1767 für den Schloßbau schenkte, steht gewiß nicht vereinzelt da[30]. Die nächsten Jahre hindurch laufen die Holzlieferungen[31] aus den Ämtern Werne, Coesfeld, Horstmar, Wolbeck und Dülmen; gewiß ist nur ein kleiner Teil der einschlägigen Verfügungen erhalten. 1771 machte der Bau des Marstalls[32] und 1781 die Verstärkung des Tragwerkes des Fußbodens im großen Saale neue Anforderungen notwendig[33]. Nach Hartmann, S. 164, Anm. 1 hätte die Holzbeschaffung die Waldungen des Landes vernichtet, eine Darstellung, die unglaubhaft und nach dem Aktenmaterial nicht berechtigt ist[34].

Inzwischen konnte am 26. VIII. 1767 um 10 Uhr die feierliche Grundsteinlegung, zu der das Domkapitel besonders eingeladen war, erfolgen[35]. Die nach aller Wahrscheinlichkeit bei dieser

[29] Hofkammer VI 12 fol. 7.

[30] Hofkammer VI 12 fol. 15.

[31] Hofkammer VI 12 fol. 38 enthält Schlauns Anforderung von Holz für Mezzanin und Mansarde vom 27. X. 1769.

[32] desgl. fol. 78. [33] desgl. fol. 152.

[34] Der Brief des Kurfürsten vom 13. I. 1771, den Hartmann anführt, weist lediglich die Hofkammer an, das in natura nicht zu liefernde Holz zu kaufen. Das Baumaterial, das der Kurfürst aus Bonn kommen ließ und zu diesem Zwecke den Paß (fol. 117) sich beschaffte, bestand in erster Linie aus 1350 Reiß Schiefer, 60 Tafeln Blei, 600 000 Schiefernägeln und nur 12 Tannenbalken und 2000 Tannenbrettern. Wenn die von Hartmann ohne Quellenangabe angeführten 5 Seiten langen Listen der Namen der Besitzer, deren Wälder größtenteils vernichtet worden seien, nicht mit den Blättern 138—148 von 1780 identisch sind, wüßte ich nicht, was er meinen könnte.

[35] Handschriftliche Chronik im Besitze von Bernay:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeremonie zur Verteilung gekommene Silbermedaille zeigt auf der einen Seite die weibliche Personifizierung des Hochstiftes Münster, die mit der Linken das von einer Rokoko-Kartusche eingefaßte Wappen der vier Landesteile Münster, Stromberg, Borkelo und Werth hält, ein heraldisches Kuriosum, insofern dem Landes-Wappen das Herzschild des Landesherrn fehlt. Mit der Rechten hält das Mädchen eine Schale, aus der es Geldstücke ausschüttet. Aus den Wolken oben links streckt sich ihm ein Arm entgegen, der ein Oval mit dem Profilbildnis des Fürstbischofs hält. Unten links am Boden die beiden Initialen I. K., die ohne Zweifel als die Anfangsbuchstaben des Bischöflichen Münzmeisters Johann Koppers zu deuten sind[36]. Unter dem Bilde steht PATRIA SUMPTUM SUBMINISTRANTE; die Umschrift lautet MAXIMIL: FRID: ARCH: ET ELECT: COL: EPO: ET PRINC: MONAST:. Sie setzt sich auf der Rückseite fort: OB SUBDITORUM AMOREM DESTRUCTUM EXSTRUCTUM. Mit ersterem ist die über der Darstellung des Schlosses mit einigen geometrischen Linien ohne jeden Anspruch auf geschichtliche Treue angedeutete Zitadelle gemeint; letzteres nimmt Bezug auf die unter dem Bilde angebrachte Datierung PRIMO LAPIDE POSITO IX CAL: SEPT: 1767. In der Ecke links steht die Bezeichnung des Medailleurs EPLI F:. Gemeint ist wohl Andreas Epli, der im Münsterschen Intelligenzblatte vom 4. XI. 1783 sich als Petschierstecher und zur Anfertigung von *Visitbilleter* (Besuchskarten) empfiehlt[37]. Seine Darstellung des Schlosses selbst ist charakteristisch, aber keineswegs genau. Die drei Stockwerke mit dem Mansardendach, der hufeisenförmige, nach Osten sich öffnende Grundriß, die Pavillons der Flügel, der Mittelpavillon mit den 5 Fensterachsen kommen zwar zur Wiedergabe, aber der Säulenschmuck des Mittelrisalits und sein Dreieckgiebel fehlen, ebenso das den Bau krönende Türmchen; man zählt zwischen Mittelrisalit und Flügeln nur je 4 Fensterachsen, und die Eckpavillons haben auf ihrer Ostseite eine Mitteltür. Der First des Daches des Corps de Logis bildet eine gerade Linie, über das sich der Mittelpavillon nicht erhebt. Das ganze Gebäude ist im Vergleich zu seiner Breite viel zu hoch geraten. Trotzdem verdient diese früheste erhaltene bildliche Darstellung, der eine Zeichnung Schlauns zugrunde liegen muß, bei aller Unbeholfenheit beachtet zu werden (Abb. 173—175). Die Medaille ist von J. Niesert, Beiträge zur Münzkunde des Hochstifts Münster I (1838) S. 197 Nr. CCVIII beschrieben.

Es wird kaum ein Zufall sein, daß schon wenige Tage nach der Grundsteinlegung die Verhandlungen des Kurfürsten mit dem Domkapitel einsetzen, das endlich das in der Wahlkapitulation ihm verbriefte Recht ausüben wollte, über das Modell der neuen Residenz gutachtlich

Die fundamenter an dieser churfürstlichen Schloß haben sie angefangen den 22. Junius und sie haben so weiter heraufgemauert bis bald den grund jetzt grad und die Schloßkapelle, die ist auf der linker Hand, und da hat der Churfürst Maximilian Friderich den stein geleget den 26. augusti 1767. Es folgt die Beschreibung des pomphaften Aufgebotes von Adel, Geistlichkeit und Bürgerschaft bei Abholung des Fürsten vom Fraterhause. Auch die einzelnen Domherren legten der Reihe nach neben dem Grundstein Ziegel in das Mauerwerk, und die Herren vom Adel und die Damen klopften mit dem Silberhammer darauf. Die Einladung des Domkapitels Hofkammer C. VI fol. 65.

[36] Nach dem Kirchenbuche der Überwasser-Pfarre in Münster heiratet Johann Coppers 1. XI. 1740 Maria Elisabeth Hessels. Im Ratsprotokoll vom 7. VIII. 1767 Bemerkungen über die Frage, ob der Münzmeister Koppers, der nicht mehr in Militärdiensten stehe, Schatzung zahlen müsse. Er stirbt 4. XII. 1776.

[37] Da er als Wohnung den Gasthof zum Wilden Mann auf dem Roggenmarkt angibt, scheint er damals seinen dauernden Wohnsitz nicht in Münster gehabt zu haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 198. Die Fenster des Obergeschosses im Mittelpavillon; Ostseite, südliche Hälfte

gehört zu werden. Der Briefwechsel zwischen dem Fürsten, dem Kapitel und Schlaun ist sehr bemerkenswert, schon allein kulturgeschichtlich aus dem Grunde, daß damals eine geistliche Korporation von zwanzig anwesenden adligen Mitgliedern soviel Fachkenntnis zu besitzen glaubte, die vom Landesherrn genehmigten Entwürfe eines hocherfahrenen, alten Baumeisters kritisieren zu können, und vor allem, daß sie tatsächlich in der Lage waren, in zwei wesentlichen Punkten Vorschläge zu machen, die Bauherr und Baumeister als Verbesserungen anerkannten. Daß sie nachher in den anderen Punkten, in denen die Genannten ihnen nicht beipflichteten, ärgerlich an ihrem Standpunkte festhielten, kann nicht wundern. Die sachliche Bedeutung der Aussprache dürfte nicht so groß sein, wie es bei Hartmann den Anschein haben mag; die Entscheidung der Fragen hat eben stets bei dem Landesherrn und nicht bei dem *ersten seiner allergetreuesten gehorsamsten Stände* gelegen. Aber es kommt hinzu, daß der Briefwechsel die einzigen uns erhaltenen genaueren Angaben über die erste Entwicklung des Bauplanes bietet, aus einer Zeit, aus der uns Originalpläne nicht erhalten sind, und daß hier über die dem ganzen Bauplane zugrunde liegenden Absichten des Bauherrn Klarheit geschaffen wird. Diese Hinweise treten freilich in der Wiedergabe des Briefwechsels bei Hartmann, S. 158 nicht in die Erscheinung, da sie unbegreiflicherweise weggelassen werden[38]. Zudem hat er versäumt, die noch heute beinahe vollständig vorliegende Folge der ältesten Baupläne Schlauns im Staatsarchive, welche den Genehmigungsvermerk des Fürstbischofs vom 14. Februar 1768 tragen und demnach den unmittelbaren Niederschlag des Briefwechsels zwischen ihm und seinem Domkapitel zur Anschauung bringen, zur Klärung der Frühgeschichte des Schloßentwurfes heranzuziehen[39]. Wenn es auch nicht dieselben Pläne sind, die Ende August 1767 dem Kapitel vorgelegen haben, so stehen sie ihnen doch sehr nahe.

Der sehr korrekte Geschäftsgang dieses Briefwechsels, wie er sich auch heute noch genau so zwischen ähnlichen Behörden abspielen würde, aber von Hartmann irrtümlich anders geschildert wird, war folgender. Der Bischof ließ kurz nach der Grundsteinlegung die Pläne dem Domkapitel vorlegen und erlaubte den Hochwürdigen Herren, ihre Meinung darüber zu äußern. Die Pläne werden zunächst bei den einzelnen Herren zirkuliert haben. Schon dabei werden sich einige Punkte ergeben haben, in denen einzelne Mitglieder nicht mit dem Entwurfe einverstanden waren. Der in den Akten in Abschrift erhaltene undatierte Brief ohne Unterschrift, in dem der Ungenannte dem Kapitel anheimstellt, Schlaun zu ersuchen, nach diesen Erinnerungen einen Abriß für erst nur von der Etage Noble zu machen und dem Kapitel möglichst bald zugehen zu lassen, damit er später auch dem Fürstbischof vorgelegt werde, rührt wohl von dem Oberbaukommissar Kammerpräsidenten Freiherrn von Droste her, der selbst ja dem Domkapitel angehörte. Am 2. IX. 1767 fand dessen Sitzung statt, und die Herren beschlossen hier, dem Fürsten vorzuschlagen, das Corps de logis zu verbreitern und auch sonstige Ände-

[38] Trotz der Zusätze *Placet M*(ax) *F*(riederich) hat Hartmann in dem Briefe die eigenhändige Handschrift des Fürstbischofs nicht erkannt. Seine Stellungnahme *Diese Veränderung lasse ich mir gefallen* legt er Schlaun in den Mund. Von einer nochmaligen Begründung der Entwürfe, wie der Fürstbischof sie von Schlaun verlangt haben soll, ist nie die Rede gewesen.

[39] Den unter derselben Nr. der Kartensammlung des Staatsarchives ruhenden großen Plan des Schloßgartens von 1769 (Nr. 115) hat er gekannt und abgebildet. Eine Zeichnung des Hauptgeschosses aus demselben Jahre, die er S. 161 erwähnt, kann der Jahreszahl wegen nicht damit identisch sein; es ist wohl die Zeichnung Nr. 250, die auf der Rückseite diese Datierung trägt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

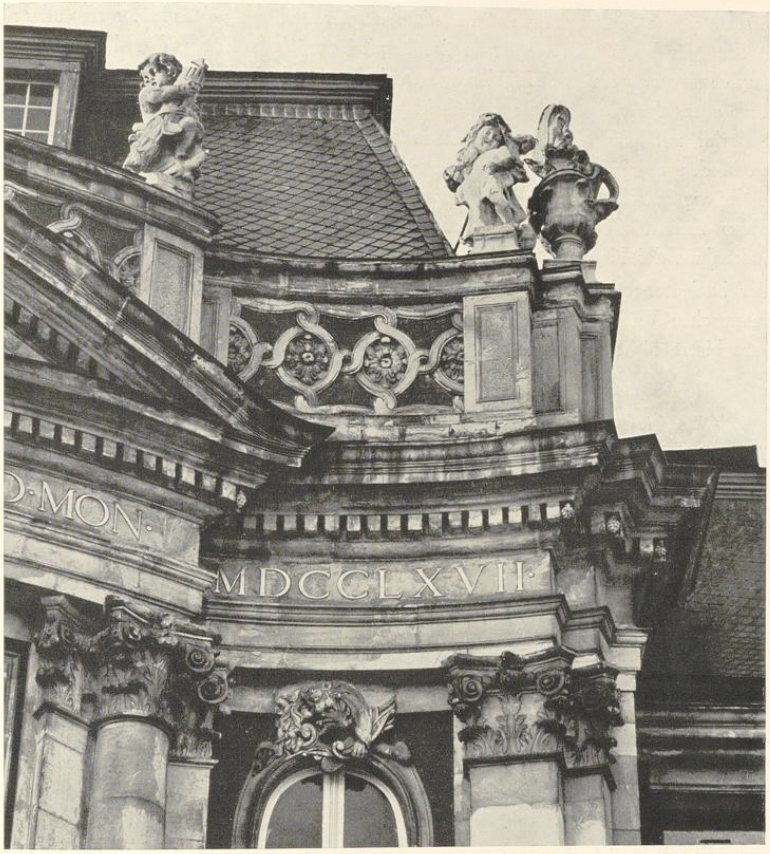


Abb. 199. Das Gebälk des Hauptpavillons, Ostseite, nördliche Hälfte

rungen vorzunehmen. Diese Vorschläge gingen zusammen nebst den Bauplänen noch am Nachmittag desselben Tages mit dem Ersuchen an Schlaun, einen entsprechend abgeänderten neuen Entwurf ihnen wenn möglich bis zum 7. des Monates vorzulegen und sich seinerseits zu den Vorschlägen des Kapitels offen zu äußern[40]. Das tat Schlaun, halbierte, wie er schreibt, zu diesem Zwecke den Bogen, trug in die linke Hälfte die Bemerkungen des Kapitels, in die

[40] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 81: Der Sekretär des Domkapitels schreibt Schlaun, *das Kapitel lasse sich invermeldete gut befundene Veränderungen wohl gefallen und ersuche ihn, darüber nicht allein zu formieren, sondern auch, wann seinerseits wegen ein oder anderes etwa zu bedenken und erinnerlich sein mochte, darüber seine Erinnerung beliebig hochdenselben mit das Projekt zu communicieren gegen den 7. dieses Monats.*

rechte seine eigene Stellungnahme und sandte ihn unter Beifügung eines Entwurfes oder richtiger gesagt des geänderten [41] Entwurfes an das Kapitel zurück [42]. Entwurf und Brief wurden in der Kapitelssitzung vom 10. IX. durchgesprochen. Man hielt die früheren Bedenken aufrecht, beschloß aber, dem Fürsten die Entscheidung anheimzustellen und übersandte ihm Schlauns Originalbrief mit dem Entwurf und einem Begleitschreiben am 11. IX. [43]. Max Friedrich schrieb in den Brief Schlauns zu einzelnen Punkten seine eigenhändigen Bemerkungen und antwortete am 26. IX. dem Kapitel [44], daß er dessen Vorschlägen zum Teil stattgegeben und von diesen Entschließungen Schlaun in Kenntnis gesetzt habe. Abschrift davon fügte er zur Kenntnisnahme des Kapitels bei; sie hat sich aber nicht erhalten.

Bei der Bedeutung der Einwendungen des Domkapitels und bei der Unvollständigkeit der Hartmannschen Wiedergabe ist der vollständige Abdruck der beiden Texte, wie sie der Brief Schlauns bietet, nicht zu umgehen.

Domkapitel	Schlaun bzw. der Fürstbischof
Observations sur l'Etage noble	
P bleibt der Sahl de Garde.	
QQRS könnten dienen zu zwei Antichambres und Audienzzimmer.	
SS bleibt das Cabinet.	
ij und die stiege etc. könnten alsdan zum Sahl à manger gebrauchet und demnächst die stiege angelegt, sodann der Platz, welcher mit Z marquiret, zum notigen Gebrauch bei dem Speise Zimmer dienen.	*Dieses wird zerfallen laut § 3tio, auch da S. Churfurstl. Gnaden, weilen das Corps de Logis zum doppelten Appartement eingerichtet, umb zugleich einen großen fremden Herren logiren zu können, so haben höchst dieselben sich noch nicht recht gnädigst entschlossen, an welche Seithe S. Churfurstliche gnaden sich logiren werden.* Dazu der Fürstbischof: *Placet M. F.*
T könnte die Halbscheidt zum privataudientz Zimmer und die übrige Halbscheid zum Schlafzimmer.	*Hochstdieselben haben den sahl à manger nach der Gartenseite deswegen angelagt umb zu gleicher Zeit solchen davon gaudiren zu können, auch die deswegen schon geschehene Verbreiterung und würklich angelegte Vergrößerung verursachet.*
U könnte zum Oratorium oder Zimmer zum Kleiden bleiben.	*Das Ankleiden geschieht allezeit im Schlafzimmer.* Dazu der Fürstbischof: *Placet M. F.*
VV Beide können zur Garderobe und dergleichen verbleiben.	
1. Wann der Flügel 9 Fuß breiter, so dann der Pavillon auch 9 Fuß breiter angelegt, würden alle Appartements als auch das äußerliche Gebäude ein besseres Ansehen gewinnen.	*1. Diese Abänderung nach gnädigster Approbation kann geschehen, wie im Enderungs Plano marquiret und lasse ich deswegen an dieser Seiten mit denen Fundamenten, Graben und Mauren gleich einhalten, damit weiter nichts Verlohrenes gemacht werde.* Dazu der Fürstbischof: *Diese Veränderung lasse ich mir gefallen. M. F.*

[41] Vgl. die Worte Schlauns zu Punkt 1 *wie im Enderungs Plano marquiret.*
[42] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 76, undatiert.
[43] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 82.
[44] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 75.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

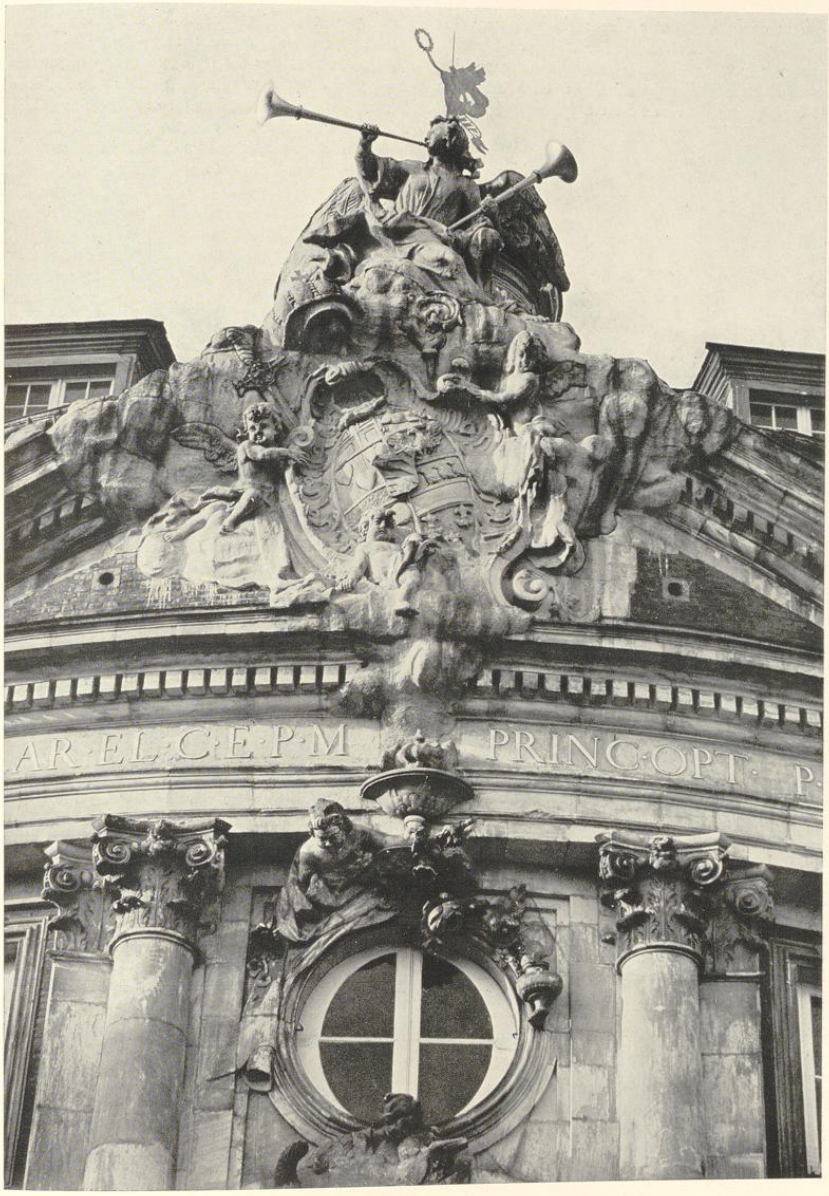


Abb. 200. Das Giebeldreieck des Mittelpavillons, Ostseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. Wann auch das gantze Corps de logis nach der dermaligen Proportion 7 Fuß breiter gemacht würde, glaubt man in allen Teilen nützlich ja notig zu sein, umsomehr, als die Entree sehr klein, auch die stiege nicht breit genug zu sein scheinet.

2. Das Corps de Logis ist breit 58 Fuß und der mittlere Pavillon der Entre und großer Sahl 80 Fuß im Quadrat, welche bereits à proportion dieser ganzen Anlage des Schlosses gewißlich groß; wan selbe noch breiter, das Dach darauf müsse in der Mitte gebrochen und eine kupferne Kalle darzwischen gelagt werden, umb das Wasser von beiden Seiten abzuführen, worinnen doch des Winters der Schnee liegen bleibt, so ein Ruin vor das ganze Schloß in zukünftigen Zeiten sein oder daraus wachsen würde, wovon zu Bonn und Herzogsfreud die Probe zu sehen, oder das Dach á proportion expremirter in dem Wind müßte hoher aufgeführt werden. Zudem durch eine solche Verbreiterung würden die Zimmer auch breiter und da ein eichener neuer Balke keine 20 Fuß sich selbst tragen kann, ohne sich nicht zu senken oder biegen, was würde selber tun, so er sich über 30 Fuß selbst tragen und seine Last halten müßte, hierzu könnte ich gar nicht anraten, dann die Breite, Längde und Hohe deren Zimmern mir bekannt und deren Größe in allen gewiß resonable proportionierlich. Die Entree hat in diesem Werk mit den unteren Peristile, grand Escaille und oberen paille ihre Vereinigung und Anhang der Entrée, auch gewißlich à proportion dieses gantzen Werkes nicht klein; die Tritte der stiegen werden 2 Fuß länger als selbe zu Ahausen ad 11 Fuß, so keine geringe Breite von der Stiege ausmachet und großer zu machen, dazu ich gar nicht raten könnte, absonderlich, da selbe doppelt und sonst zum gantzen Werke eine Disforme machen würde, da doch die fordere Linie nach der Stadt noch nicht angelagt, so könnte das Corps de logis eine 2 Fuß in allen bis auf eine 60 Fuß noch erbreitert werden.
Dazu der Kurfürst: Wan die zwei Fuß zu gewinnen seind, umb die Stiege zu verbreitern, placet.

3. Wan die rechte Seite des Corps de logis nach der westen Seite aufs nämliche Art eingerichtet würde wie linker seiten nach westen in Vorschlag gebracht, konnten hohe Herrschaften, auch Ministern darin logieren, anerwogen der sub. T. angezeigter Speißahl überflussig scheinet; die seite nach Osten könnte verbleiben wie dieselbe dermalen gezeichnet ist.

3. Dieses ist auch die gnädigste Intention seiner Churfürstlichen Gnaden, so mir mildest anbefohlen, und wegen daß Speisesahl T. das Corps de Logis schon erbreitern lassen, auch hochstdieselbe das Degagement in der Etage noble mildest gesinnet beizubehalten.

4. Die Marschalls-Tafel könnte nächst an des H. Hofmarschalls Apartement ohngefähr unter dem Churfürstlichen Speisezimmer angelagt werden.

5. ist nicht ohne, daß die übrige Etage viel bequemer durch diese Vergrößerung werden würde, die Gänge auch wenigstens 4 Fuß breiter sein könnten.

4. und 5. Ist eine gantz gute Erinnerung und hoffentlich Eminentissimus gnädigst approbiren werden.
Dazu der Kurfürst: Das wird sich nachgehendt finden.

6. Da die Mezzaninen bey heißen Sommer und kalten Winter fast ohnbrauchbar seind und mehrere Inconvenientien veranlassen, auch dem Schloß kein Ansehen geben, so wird anheim gegeben, ob solche bleiben sollen, im gleichen die angemerkte Entresolen, auch

6. Da die Mansarden, absonderlich wan das Schloß mit Leyen soll gedecket werden, so sehe keine Inconvenience davon, absonderlich wo selbe zu destinieret, da selbe wenigstens des sommers und des Winters so viel die Hitze und Kälte abhalten, als wenn es aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 201. Die Mitte der Ostseite des Südpavillons



Abb. 202. Die Mitte der Ostseite des Nordpavillons

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einige neben lieux per exemplum nächst an der Schloßkapellen und sonsten.

gemauerte reihe-wände sein könnte, wie zu Clemenswert und zu Bonn überall die Erfahrnuß gibt, absonderlich wan selbe gut verputzet, auch das Dach davon nimmer einen übelen Effect machen würde. Die angemerkte Entresolen formiren keine geringe Commoditäten, absonderlich wan die Zimmer hoch, dann ein jeder particulair herr seine Bedienten und Garderobe doch gern bei der Hand wird haben wollen, weswegen die Entresolen und Mansarden meinem wenigen Denken nach keine geringe Nützlichkeit oft im Gebäude verursachen.
Dazu der Kurfürst: *Placet.*

Von den Vorschlägen des Domkapitels seien zunächst jene besprochen, die auf eine Veränderung der Maße des Schlosses hinzielen. Nach den Abb. 178, 180—182 wiedergegebenen Bauplänen, die das Placet vom 14. II. 1768 tragen und somit als unmittelbarer Niederschlag des Briefwechsels gelten dürfen, ist es leicht, eine zuverlässige Vorstellung des Gebäudes in seiner damaligen Entwicklungsstufe zu gewinnen. Bei ihrer Besprechung muß das Münstersche Fußmaß von 0,29096325 m zugrunde gelegt werden, weil Schlaun allen seinen Entwürfen dieses Maß zugrunde legt. Auch die verschiedenen Bezeichnungen der einzelnen Bauteile, wie sie in den Akten gebraucht sind, glaube ich beibehalten zu sollen und bezeichne demnach als Corps de logis den Hauptteil des Gebäudes ohne die Flügel, als Mittelbau jenen Teil desselben, dessen Dachfirst 2′ höher liegt als jener am Süd- und Nordende, als Mittelpavillon den quadratischen Zentralbau, der auf der Ost- und besonders auf der Westseite des Schlosses erheblich aus der Front hervortritt und sich ähnlich schon in dem ersten Entwurfe Schlauns von 1733 findet; vgl. Abb. 39 S. 50. Der Nordflügel wird in den Akten stets als Küchenflügel, der Südflügel als Kapellenflügel, ihre Erbreiterungen an den Enden als Eckpavillons bezeichnet. Rez de chaussée ist das Erdgeschoß, die Etage noble das Hauptgeschoß, Mezzanin das Obergeschoß und Mansarde das Dachgeschoß. Als Nordtreppe bezeichne ich jene im Nordflügel, als Südtreppe jene im Südflügel, als Nordwesttreppe jene in der Nordhälfte des Corps de logis nach Westen hin gelegene, als Südwesttreppe ihr Gegenstück in der Südhälfte.

Aus dem Briefe Schlauns und den Vorschlägen des Kapitels sind nun folgende Veränderungen des Bauplanes vor dem Februar 1768 festzustellen. Zunächst hatte laut Nr. 3 schon vor der Stellungnahme des Kapitels der Kurfürst den Mittelteil des Corps de logis erbreitern lassen, um dem Speisesaal eine größere Tiefe geben zu können. Das besagt auch die Antwort Schlauns auf Nr. T, wonach die Verbreiterung des Corps de logis an dieser Stelle wegen des Speisesaals als *schon geschehen und wirklich angelegt* bezeichnet wird. Es ist dies vermutlich das Maß von 6½′ (1,89 m), um das auf der Westseite der Mittelbau vor den Außenteilen des Corps de logis vorspringt und der sich auch in einer Steigerung der Firsthöhe auswirkt. Zeigt doch auch die Wiedergabe des Schlosses auf der Medaille noch eine durchlaufende First in der ganzen Länge. Mit *degagement* dürfte die neben dem Speisesaale liegende Treppe gemeint sein[45]. Aber die Domherren wünschten in Nr. 3 ihrer Vorschläge eine weitere Verbreiterung

[45] Das Domkapitel hatte unter ij die Verlegung der südwestlicthen Treppe und in Nr. 3 die gleiche Anlage auch für den nordwestlichen Teil vorgeschlagen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 203. Der Frühling. Schlußstein über dem Südfenster des Erdgeschosses des Mittelpavillons

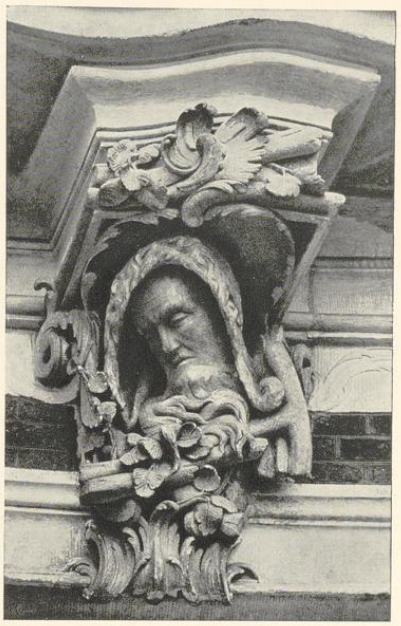


Abb. 204. Der Winter. Schlußstein über dem Nordfenster des Erdgeschosses des Mittelpavillons

des ganzen Corps de logis um 7 Fuß. Demgegenüber betont Schlaun, daß das Breitenmaß von 58 Fuß, wie es der Mittelbau in dem Plane von 1768 in der Tat aufweist, genüge, und bespricht die Schwierigkeiten, die eine noch weitergehende Verbreiterung für die Dachkonstruktion mit sich bringe. Auch die vom Kapitel gewünschte Verbreiterung des Entree und der Stiege[46] lehnt er ab, weil die Länge der Stufen ausreiche und zudem zwei Treppenläufe vorhanden seien. Das Äußerste, wozu er sich verstehen könne, ist eine Verbreiterung des Corps de logis um 2′, also von 58′ auf 60′. Das sei jetzt noch möglich, da die Grundmauern auf der Ostseite noch nicht gelegt seien. Der Kurfürst erklärte sich damit einverstanden, wenn diese 2′ der Verbreiterung der Stiege zugute kommen würden. Wie sich Schlaun diese Verbreiterung gedacht hat, ist schwer zu erraten, da die Stiege doch im Mittelpavillon, dessen Tiefe 70′—80′ betrug, nicht aber in dem Mittelbau des Corps de logis lag. Tatsächlich hat eine solche Erweiterung des letzteren nie stattgefunden; es mißt heute wie auf dem Plane von 1768 nur 58′ (16,88 m).

Anderseits fand der Vorschlag des Domkapitels, Nr. 1, die Flügel mit ihren Pavillons um 9 Fuß zu verbreitern, die Zustimmung Schlauns, der mit Fundamentierung und Mauerbau

[46] Es kann nur jene im Mittelpavillon gemeint sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sofort einhalten ließ, und ebenso die des Bauherrn. Nach dessen ausdrücklicher Zustimmung muß man annehmen, daß diese Verbreiterung wirklich ausgeführt worden ist. Man darf dann folgern, daß sie auf Kosten des Innenhofes geschehen. Nimmt man an, die Ostfront zwischen Mittelpavillon und Flügeln sei ursprünglich auf beiden Seiten um ein solches Maß, das einer neunten Fensterachse entspricht, länger gewesen, so ist das heutige Mißverhältnis behoben, daß der dritte, bedeutungsvolle Audienzsaal ein Fenster weniger hat als die beiden vorhergehenden, weniger wichtigen Vorsäle. Bei der sich dann ergebenden Gliederung der neunfenstrigen Front würde der Sandsteinrisalit nicht unsymmetrisch und im Widerspruche mit der inneren Aufteilung der Zimmerflucht vor zwei Dritteile der dahinter liegenden zweiten Antichambre kommen, was auch im Inneren des Raumes wegen der Verteilung der zwei Balkontüren auf die drei Achsen sich ungünstig auswirkt. Es ist demnach wahrscheinlich, daß der erste Entwurf von 1767 einen Sandsteinrisalit von drei Fenstern in der Mitte dieser Halbfront aufgewiesen hat.

Der letzte Vorschlag des Domkapitels, Nr. 6, ist von Hartmann, S. 161 dahin mißverstanden worden, als habe es Fortlassung von Mezzanin und Mansarden gewünscht; auch das in den Erläuterungen erwähnte Entresol sei nie angelegt. Es scheint, daß Hartmann dabei an ein vollständiges Entresol-Geschoß denkt, wie es die neuere Baukunst wohl zwischen Erdgeschoß und Hauptgeschoß zu schieben liebte. In den Plänen Schlauns aber handelt es sich stets nur um die Aufteilung einzelner Nebenräume in ihrer Höhe, die stets die Lage des Entresols neben dem Podest einer Haupttreppe oder das Vorhandensein einer eigenen Halbtreppe zur Voraussetzung haben. Diese Räume sind auf den Grundrissen von 1768 auf besonderen Deckblättern eingezeichnet, von denen einige allerdings heute abgerissen oder zerstört sind, und in den Erläuterungen besonders angeführt[47]. Meist sind es Nebenräume, aber auch kleinere, halbhohe Zimmer in den für die vornehmen Herren bestimmten Gemächer-Fluchten fehlen nicht. Ihr Vorhandensein wird von Schlaun damit begründet, daß jeder Herr seine Bedienten und Garderobe gern bei der Hand haben wolle. Es sind noch heute solche Entresols vorhanden. Die Bedenken des Kapitels gegen das Mansardengeschoß (die irrige Bezeichnung als Mezzanin wird von Schlaun stillschweigend berichtigt) entkräftet er durch den Hinweis auf Clemenswerth und Bonn.

Von besonderem Interesse sind die Vorschläge des Kapitels über die Verwendung einzelner Räume. Es hat zunächst den Anschein, als wenn diese Vorschläge mangels unserer Kenntnis der Verweis-Buchstaben in dem nicht erhaltenen Plane von 1767 für uns unlösbare Rätsel bleiben würden, aber hier kommen uns die Pläne von 1768 zu Hilfe. Die hier eingeschriebenen Buchstaben decken sich nicht völlig mit jenen, welche das Domkapitel zitiert, aber durchweg

[47] Im Erdgeschoß: y über der Sakristei, x Zimmer des Hofgeistlichen, ww zwei Zimmer neben der Treppe, vvv der Raum südlich von der Südwesttreppe und beide Räume nördlich davon, A der Raum auf der Ostseite neben dem Mittelpavillon, D der einfenstrige Raum auf der Westseite, C der Raum gegenüber auf der Ostseite, E und F die nach Westen gelegenen beiden Räume zu beiden Seiten der Nordwesttreppe, H Schlafzimmer des Küchenschreibers, L kleines Zimmer im Nordpavillon. Im Hauptgeschoß & über den beiden Zimmern östlich von Nord- und Südtreppe, r über beiden Anrichträumen neben den Speisesälen und ww ww über den je zwei Zimmern in der Nordwest- und Südwestecke des Corps de logis. Im Mezzanin und in der Mansarde sind selbstverständlich keine Entresols vorgesehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

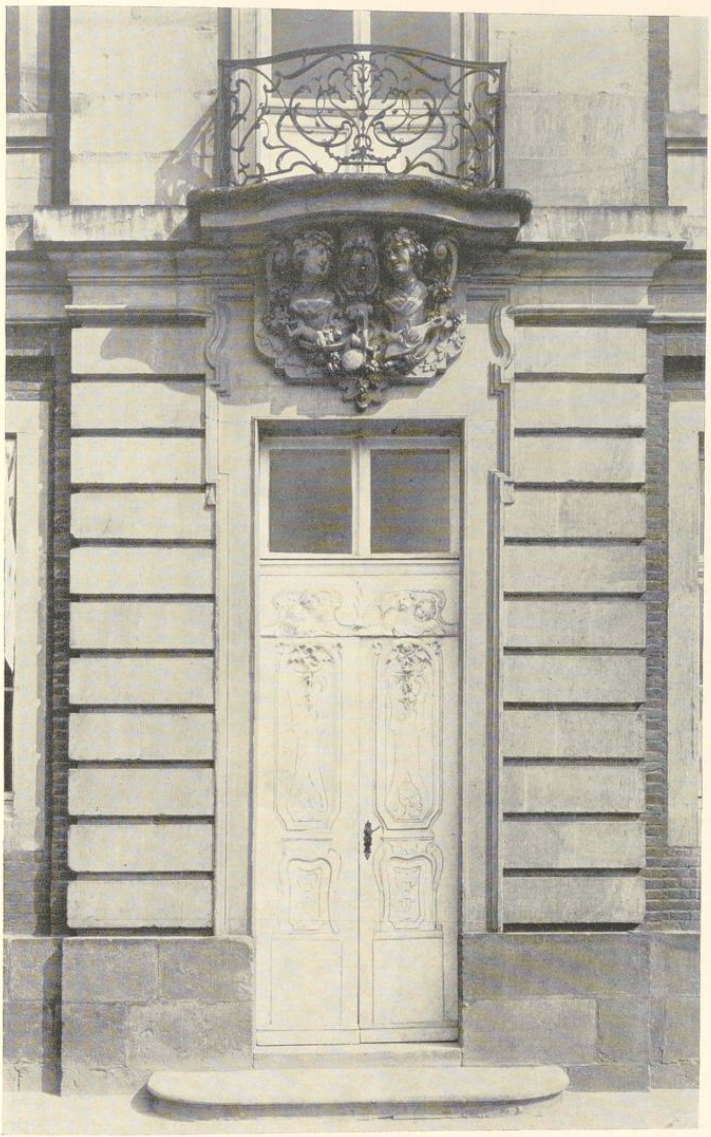


Abb. 205. Türrisalit des Nordflügels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

läßt sich der ursprüngliche Zustand erraten, obwohl die Pläne von 1768 nur als Kopien jener von 1767 betrachtet werden dürfen. An vierter Stelle macht z. B. das Kapitel zu dem Raume *y* den Vorschlag, aus ihm und dem Raume der Südwesttreppe ein Speisezimmer zu machen[48], das Treppenhaus eine Fensterachse weiter nach Süden zu schieben und schließlich einen weiteren Raum z (auf der Südseite?) als Anrichtezimmer zu verwenden. Schlaun lehnt das unter Hinweis auf den dritten Einwand durchaus ab. Der Kurfürst, der für die Speisesäle die beiden großen Räume auf der Westseite an den Enden des Mittelbaues vorgesehen hatte, habe das Corps de logis zu einer doppelten Wohnung eingerichtet, um einen hohen Gast aufnehmen zu können. Er habe sich aber noch nicht recht entschlossen, auf welcher Seite er selbst seine Wohnung nehmen wolle[49]. Diese überraschende Feststellung, deren in dem Buche Hartmanns mit keinem Worte Erwähnung geschieht, wird bestätigt durch den Vorschlag Nr. 3 des Domkapitels, der die Absicht, die rechte Seite des Corps de logis auf der Westseite auf die nämliche Weise einzurichten wie die linke und darin hohe Herrschaften wie Fürstlichkeiten oder Minister aufzunehmen, als bekannt voraussetzt. Nur ist das Kapitel der Meinung, der Speisesaal T werde dadurch überflüssig und könne zur Hälfte als Audienzzimmer, zur Hälfte als Schlafzimmer verwendet werden. Aber gerade wegen dieses Speisesaales hatte, womit Schlaun jede Diskussion hierüber abschneidet, der Fürstbischof das Corps de logis erbreitern lassen. Dieser Raum T muß derselbe sein, der im Plane von 1768 mit U bezeichnet ist. Das findet wiederum seine Bestätigung durch den Vorschlag Nr. 4 des Domkapitels, nach dem im Erdgeschoß die Marschallstafel in die Nähe der Wohnung des Oberstmarschalls unter das Kurfürstliche Speisezimmer verlegt werden sollte, ein Gedanke, der zwar Schlauns Beifall fand, während der Kurfürst sich noch nicht entscheiden wollte. Nun ergeben die Erläuterungen AAAA im Plane des Erdgeschosses von 1768, daß damals die vier Räume, die mit sechs Fensterachsen sich südlich an den Mittelpavillon anschlossen, als Wohnung des Oberstmarschalls[50] vorgesehen waren, während der Raum für die Marschallstafel sich in der Nordhälfte des Corps de logis auf der Ostseite befand (Erläuterung Abb. 178 Nr. B). So einleuchtend der Vorschlag des Kapitels sein mochte, so kam er doch nie zur Ausführung, weil die dem Oberstmarschall zugedachten Räume nebst dem südlich anstoßenden gewölbten Archive nach einer nachträglich auf den Originalplan von 1768 durch Schlaun eigenhändig geschriebenen Korrektur von dem Minister und Generalvikar Franz Freiherr von Fürstenberg bezogen worden sind. Der aus ihnen vertriebene Oberstmarschall siedelte in die beiden Räume jenseits des Mittelpavillons auf der Ostseite zwischen letzterem und dem Marschallstafel-Zimmer über, die 1768 ursprünglich als Dienstwohnung eines Aufsichtsbeamten, des Kontrolleurs, vorgesehen waren. Seine Stellung scheint aber nach Ausweis der Hofkalender auch später nicht besetzt gewesen zu sein. Der Raum in der Durchgangshalle gegenüber dem Raum der Schloß-Nobelgarde, der auf dem Plane von 1768 als Aufenthaltsraum für fremde Bediente vorgesehen war, ist von nun an mit den Räumen des Oberstmarschalls ver-

[48] Den Ordnungsbuchstaben hat dabei der Kapitelssekretär irrig als y statt v gelesen.

[49] Schlaun will damit sagen, daß es zwecklos sei, ihm einen anderen Raum als Speisesaal vorzuschlagen.

[50] Damals, 1767, bekleidete Obristmarschall Klemens Reichsgraf v. Merveldt, Droste zu Wolbeck diese Würde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 206. Februar, Skulptur über dem nördlichen Fenster
im Risalit auf der Ostseite des Südpavillons



Abb. 207. November, Skulptur über dem südlichen Fenster
im Risalit auf der Ostseite des Nordpavillons

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bunden[51]. Aus allem geht mit Sicherheit hervor, daß 1767 der Kurfürstliche Speisesaal der Raum auf der Westseite südlich vom Saal der Garde werden sollte.

Jetzt werden auch die ersten Vorschläge des Kapitels verständlich. Es müssen für die Verwendung der Räume zwei Vorschläge Schlauns vorgelegen haben; für den einen davon hat sich das Kapitel entschieden. Mit P sind 2 Säle nördlich und südlich vom Treppenhaus gemeint, mit QQRS die vier Räume auf der Ostseite vom Mittelpavillon bis zum Ende des Corps de logis und zwar sowohl auf der Nord- wie auf der Südseite, zusammen also 8 Säle, von denen Schlaun je 2 als erste, 2 als zweite Antichambres, 2 als Audienzsäle und 2 als Schlafzimmer[52] vorgesehen hatte. Aber das Kapitel war anderer Meinung und wollte diese beiden letzten Räume (daher SS) als Kabinett gewahrt wissen. Sein Vorschlag, einen Raum T zur Hälfte als Privat-Audienzzimmer, zur Hälfte als Schlafzimmer zu verwenden, kann nicht von dem so auf dem Plane von 1768 bezeichneten anstoßenden, schmalen Zimmer nach Süden verstanden werden, sondern bezieht sich wie gesagt auf den vierfenstrigen Speisesaal, dessen Verlegung nach Süden das Kapitel unter y erfolglos vorgeschlagen hatte. Der Raum U, den das Domkapitel anführt, zwischen dem heutigen Schlafzimmer und der Südtreppe ist im Plane von 1768 als T, Kabinett, bezeichnet; der Vorschlag des Kapitels, ihn zum Oratorium oder Ankleidezimmer zu verwenden, lehnte der Kurfürst in seiner zweiten Hälfte ab. Die beiden Räume VV (1768 &?) sollten nach dem Vorschlag des Kapitels als Garderoben verwendet werden; Schlaun wie der Kurfürst äußern sich nicht dazu.

Zu den Kapitelsvorschlägen darf zusammenfassend festgestellt werden, daß nur die beantragte Verbreiterung der Flügel um 9′ ausgeführt worden ist, daß aber in allen anderen Punkten Bauherr und Baumeister sich von ihnen nicht haben hereinreden lassen und die von Anfang an von ihnen vorgesehene Verteilung der Räume durchgesetzt haben. Von weiteren dauernden Streitigkeiten, die zwischen Schlaun und dem Kapitel nach Hartmanns Angabe[53] über die Gestaltung des Grundrisses bestanden haben sollen, haben mir keine Quellen vorgelegen.

Der leitende Gedanke des Residenzbaues ist demnach der, zwei Residenzen nebeneinander, und nur durch das Treppenhaus und den Saal verbunden, in völlig symmetrischer Anlage aller Räume unter einem Dache zu vereinigen, als wenn es nicht einen, sondern zwei Fürstbischöfe von Münster gegeben hätte. Wenn Maximilian 1767 noch schwankte, welche der beiden Hälften er nach Fertigstellung des Schlosses beziehen werde, so ist doch anzunehmen, daß er zunächst an die Südhälfte gedacht haben wird, weil hier der Bau begann, und weil hier im Südpavillon die Hofkapelle untergebracht war, die er nicht allzu entlegen gewünscht haben wird. An hohem Besuch hat es nicht gefehlt, wir hören von einer Anwesenheit des Kölner Koadjutors und späteren Nachfolgers, des Erzherzoges Max Franz, und des Kurfürsten von Trier. So wird die ganz ungewöhnliche Duplizität[54] von erstem und zweitem Vor-

[51] Das eingezeichnete C entspricht nicht den in den beiden anstoßenden Räumen eingesetzten Buchstaben; ein u fehlt in den Erläuterungen überhaupt.

[52] Die geschweiften Wände zu beiden Seiten des Bettes sind im Plane von 1768 erst nachträglich eingezeichnet und fehlen auch in dem großen Plane von 1769, Nr. 115.

[53] S. 157 f. Das S. 158 genannte Schreiben vom 11. IX. 1767 ist das oben erwähnte Begleitschreiben des Kapitels an den Kurfürsten Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 82.

[54] Ein anderes Beispiel eines solch merkwürdigen Baugedankens ist mir in der Geschichte des deutschen Schloßbaues jener Zeit nicht bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

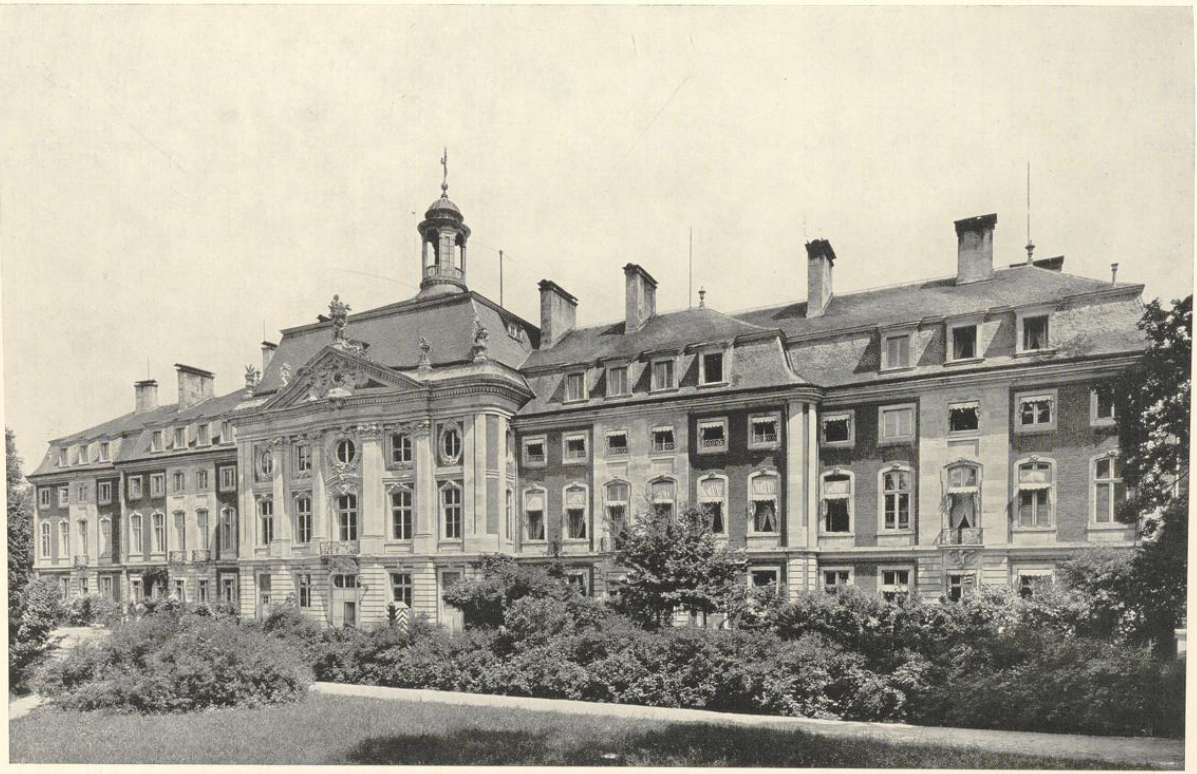


Abb. 208. Lichtbild-Aufnahme der Westseite
Aufnahme der Meßbild-Anstalt 1901

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zimmer, Audienzsaal, Speisesaal und Gardenzimmer sich häufig als praktisch erwiesen haben, wie es namentlich 1802 geschah, als der Kommandierende General von Blücher und der Freiherr vom Stein sich in die Säle des früheren Fürstbischofs bequem teilten.

Es wurde schon erwähnt, daß nach dem Plane von 1768 ursprünglich die Räume des Hauptgeschosses und Obergeschosses im nördlichen Pavillon für einen Minister vorgesehen waren. Damit kann nur Franz v. Fürstenberg gemeint sein. Da an eine baldige Herrichtung gerade dieses Pavillons zunächst nicht zu denken war, bezog er die Räume nach Osten im Erdgeschoß des Corps de logis (Südhälfte), aus denen er den Marschall verdrängte. Als 1776 die Gemächer des Nordpavillons fertig wurden, bezog sie der Kurfürst wegen der leichteren Heizbarkeit im Winter selbst, und vollends, als 1780 die Wahl des Erzherzogs Max Franz zum Koadjutor Fürstenbergs Hoffnungen auf die Besteigung des Bischofstuhles ein Ende machte und ihn zur Niederlegung seines Ministerpostens veranlaßte, war seines Bleibens im Schlosse nicht mehr. Seine Zimmer waren nach der Inventaraufnahme vom 5. V. 1784 das Quartier Sr. Exzellenz des Oberküchenmeisters Klemens August Freiherr v. Twickel[55].

DER AUSSENBAU

Für die Baubeschreibung dürfen, da nur zwei leicht erkennbare spätere Änderungen, die Erweiterung des Erdgeschosses des Nordpavillons und die Anlage des Türmchens über dem Mittelpavillon, festzustellen sind, die Originalpläne von 1768 zugrunde gelegt werden, an deren Hand auch die ursprünglichen genauen Maße nach Münsterischen Fuß festzustellen sind. Ihre runden Zahlen geben von den Verhältnissen ein besseres Bild als neuzeitliche nie ganz genaue Aufmessungen. Vgl. Abb. 219.

Die Gesamtlänge des Schlosses tritt bei seiner hufeisenförmigen Anlage am deutlichsten auf seiner Westseite in die Erscheinung. Die Länge des Corps de logis, also des Hauptgebäudes ohne die Flügel, beträgt hier 330′ (96,02 m). Der Mittelbau in dem Corps de logis, dessen Dachfirst 2′ (0,58 m) höher liegt als jener der Endteile, springt in einer Länge von 214′ (62,26 m) um 6½′ (1,89 m) vor. Der Mittelpavillon, der um weitere 11′ (3,2 m) vor die Flucht des Mittelbaues vortritt, ist 80′ (23,27 m) breit. Er hat quadratischen Grundriß. Da seine Ostfront sowohl wie die Westfront in leicht geschwungenen Linien aufgeführt sind, schwankt die Tiefe zwischen 70′ (20,36 m) und 80′ (23,27 m). Jene des Corps de logis beträgt im Mittelbau 58′ (16,88 m), in den Endteilen 52′ (15,13 m). Die Flügel, die sich von den letzteren aus nach Osten vorstrecken, haben im Querschnitt eine Breite von 42′ (12,22 m). Ihre Außenseiten messen von der Westflucht des Corps de logis bis einschließlich der am Ostende die Flügel abschließenden Pavillons 138′ (40,15 m). Die Breite der letzteren von Osten nach Westen beträgt 37′ (10,76 m). Ihre Länge ist verschieden. Bei dem Nordpavillon, der im Erdgeschoß durch eine nachträgliche Vergrößerung der Küchenräume in der Länge noch zugenommen hat, betrug diese ursprünglich 55′ (16 m); bei dem Südpavillon,

[55] Twickel bildete zusammen mit dem Oberstmarschall Korff Schmising und dem Oberstallmeister die Spitze des Hofstaates. Über diese verschiedenen Hofämter des Bischofs vgl. L. Perger in Ztschr. 19, S. 299.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

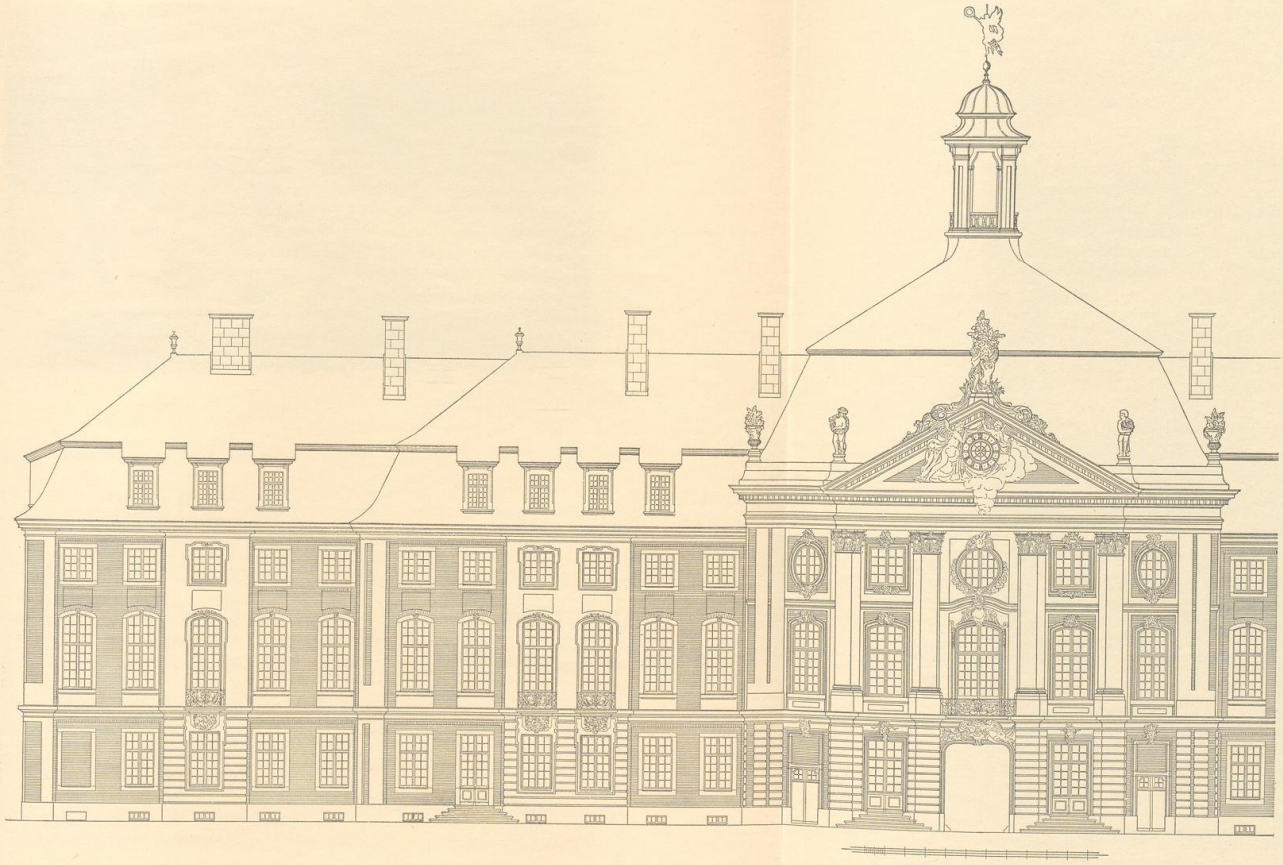
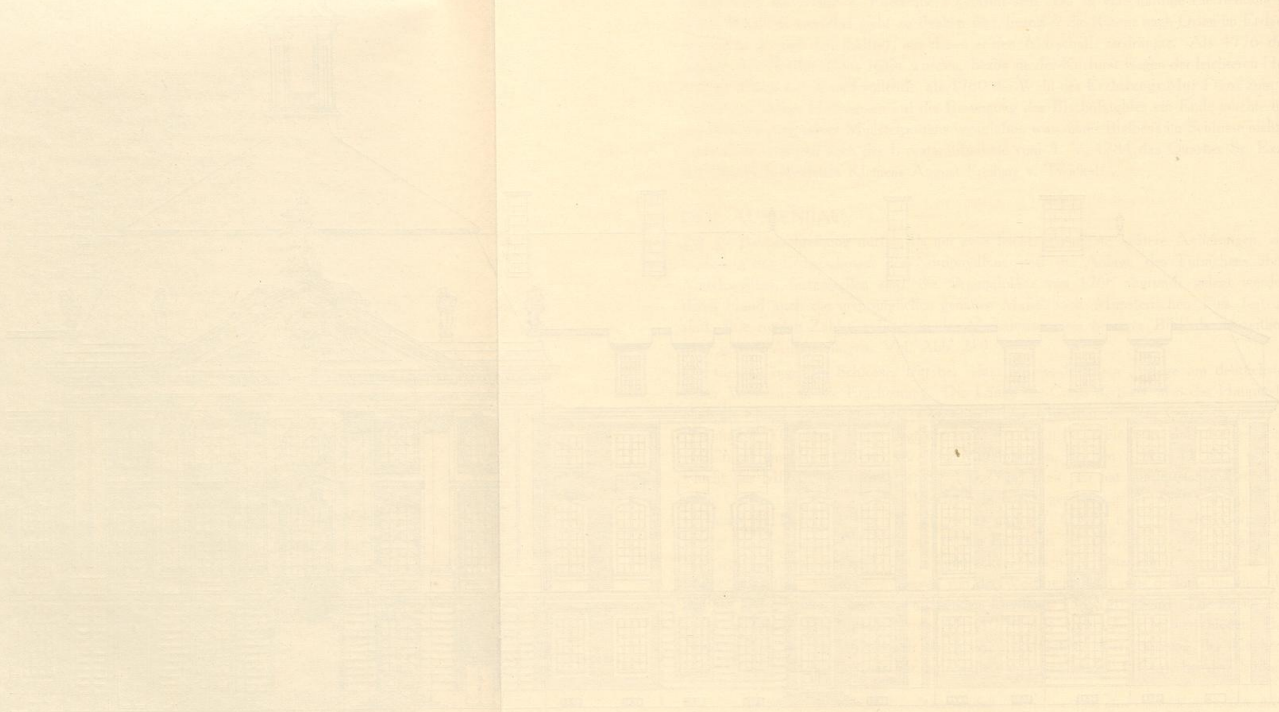


Abb. 209. Aufriß der Westseite (Hauptpavillon und Nordteil des Corps de logis)

TAFEL XI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

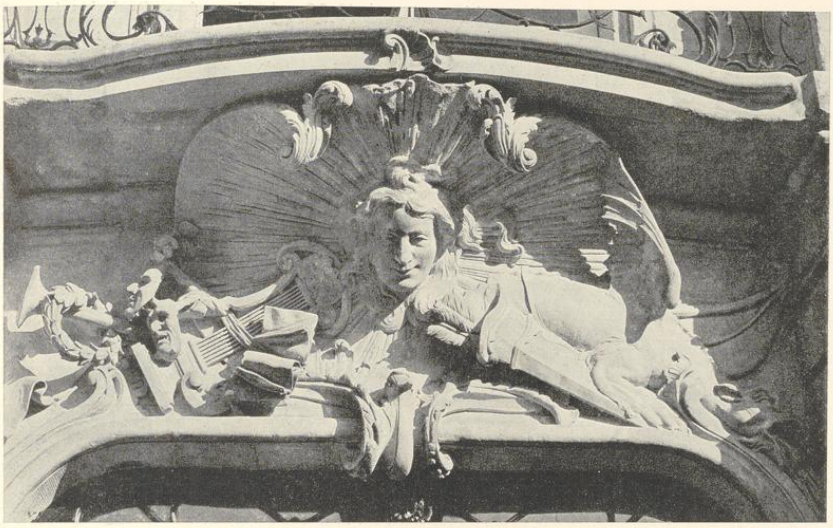


Abb. 210. Die Bekrönung des Mittelportales auf der Westseite
Der Hauptplanet: die Sonne

dessen Südwand wegen der darin untergebrachten Kapelle eine Bogenlinie bildet, steigt sie in der Mittelachse auf 60′ (17,45 m). Die Außenecken beider Pavillons liegen je 10′ (2,9 m) jenseits der Außenfluchten der zugehörigen Flügel, die einander zugewendeten Schmalseiten der Pavillons 3′ (0,87 m) vor den Fluchten ihrer Flügel. Der Abstand der letzteren voneinander beträgt demnach 246′ (71,58 m), jener der Pavillons 240′ (69,83 m). Von der Länge des Corps de logis auf der Ostseite zwischen den Flügeln mit 246′ (71,58 m) entfallen 80′ (23,27 m) auf den Mittelpavillon und je 83′ (24,15 m) auf die an letzteren sich auf beiden Seiten anschließenden Seitenteile. Vom Corps de logis aus messen die den Ehrenhof einschließenden Flügel ausschließlich ihrer Pavillons 49′ (14,26 m), einschließlich derselben 86′ (27,02 m). Die größte Ausdehnung des Schlosses beträgt demnach, abgesehen von der nachträglichen Erweiterung des Küchenpavillons, 101,83 m von Norden nach Süden, 45,24 m von Osten nach Westen.

Der Aufriß des Gebäudes ist in der Weise gegliedert, daß das mit Werkstein verblendete Kellergeschoß sich 3½′ (1,02 m) über das Gelände erhebt. Nur die Durchfahrt des Mittelpavillons macht davon eine Ausnahme. Die Höhe des Erdgeschosses ist im ganzen Bau einheitlich 16½′ (4,8 m). Dem entspricht außen die Oberkante des breiten Sockelgesimses, 20′ (5,82 m) über dem Erdboden. Die Höhen des Hauptgeschosses und Obergeschosses sind im Mittelpavillon andere als im übrigen Corps de logis und in den Flügeln. Daher liegen ihre Hauptgesimse nicht in dem gleichen Abstande über dem Sockelgesims. In den Bauteilen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

außer dem Mittelpavillon beträgt dieser Abstand 31′ (9,02 m) über dem Sockelgesims, 51′ (14,84 m) über dem Erdboden. Dies Maß entspricht im Mittelpavillon der Oberkante der Kapitelle der großen Säulen, während das Hauptgesims hier 48′ (13,97 m) über dem Sockelgesims, 68′ (19,79 m) über dem Erdboden liegt. Das Hauptgeschoß hat dort eine Höhe von 19′ (5,53 m), das Obergeschoß, soweit man von einem solchen sprechen kann, von 21½′ (6,26 m); die Gesamthöhe des Saales, wie er von Schlaun geplant war, ist 40½′ (11,78 m). Dagegen beträgt im übrigen Corps de logis und in den Flügeln die Höhe des Hauptgeschosses 18½′ (4,38 m) und jene des Obergeschosses 13¼′ (2,86 m). Die Oberkante des Hauptgesimses liegt hier demnach 47½′ (13,82 m) über dem Flur des Erdgeschosses, 51′ (14,84 m) über dem Erdboden. Nun ist eine Zeichnung Schlauns, eine Darstellung des Querschnittes des südwestlichen Treppenhauses, erhalten (Nr. 261, Abb. 228), nach deren eingeschriebenen Maßen die Fensterbrüstung im Erdgeschoß 2½′ (0,73 m), die Höhe des Fensters 9½′ (2,76 m), die Brüstung im Hauptgeschoß 3′ (0,87 m), die Fensterhöhe 12′ (3,49 m), die Mauer zwischen diesem und dem Fenster des Obergeschosses 6½′ (1,87 m), die Fensterhöhe im Obergeschoß 5½′ (1,6 m) betragen sollten. Die Gesamthöhe vom Sockel bis unter die Platte des Hauptgeschosses ist mit 47⅔′ angegeben, seine Oberkante mit 48½′ (14,11 m) gezeichnet, also um 1′ höher, als in den Zeichnungen von 1768. Auch die Geschoßhöhen sind größer gezeichnet, als die eingeschriebenen Maße angeben. Vielleicht ist hier ein Entwurf aus der ersten Zeit des Baues erhalten.

Die Oberkante des Mansardengeschosses, die außen der Knickung des Mansardendaches entspricht, liegt 13½′ (3,93 m) über dem Hauptgesims, 64½′ (18,47 m) über dem Erdboden; der Dachfirst über den Endteilen des Corps de logis liegt 27½′ (8 m) über dem Hauptgesims, 78½′ (22,84 m), in seinem Mittelbau 80′ (23,27 m) über dem Erdboden.

Im Mittelpavillon liegen sowohl auf der Ost- wie auf der Westseite die Hauptgesimse 58′ (19,78 m), die Oberkante der Attika auf der Ostseite 72′ (20,94), die Spitze der Giebeldreiecke 73′ (21,24 m), die Oberkante des Mansardengesimses 81′ (23,55 m), die Spitze der ursprünglichen Dachpyramide 87′ (25,31 m) über dem Erdboden. Das heute sie krönende offene, runde Türmchen mit der Nikefigur fehlt sowohl auf der Medaille von 1767 wie auf sämtlichen Plänen von 1768 mit Ausnahme des Grundrisses des Mansarden-Geschosses. Hier scheint es nachträglich eingezeichnet zu sein, aber in den Erläuterungen des Planes ist der Platz für die Uhr des Palais ausdrücklich mit aufgeführt; es kann sich also nicht um eine spätere Hinzufügung handeln. In der Schärpe der als Wetterfahne verwendeten Figur der Nike steht die Jahreszahl 1772. Wenn somit das Türmchen für die Schloßuhr noch Ende 1768 in den Plan aufgenommen sein muß, fällt die wirkliche Beschaffung der Uhr doch in eine viel spätere Zeit; unter den Fragen der Baukommission[1], die am 3. III. 1775 dem Fürstbischof vorgelegt wurden, ist als erster Punkt die Schloßuhr genannt, die bei der in Aussicht stehenden Ankunft des Bauherrn nötig sein werde, aber dieser entschied, daß die Beschaffung noch anstehen könne. Das Türmchen setzt in einer Höhe von 28 m über dem Erdboden auf dem Pyramidendache an; das

[1] Kat. Reg. C. VI A 1, fol. 231.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 211. Der Morgen

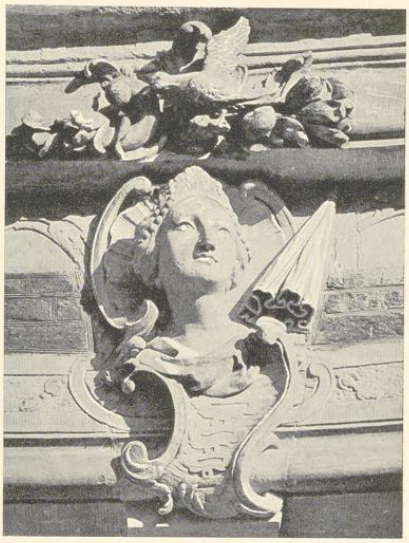


Abb. 212. Der Mittag

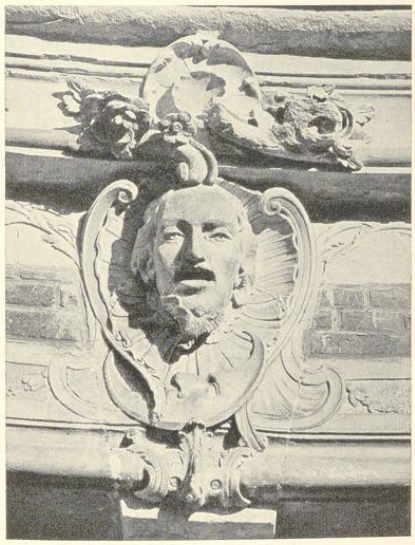


Abb. 213. Der Abend



Abb. 214. Die Nacht

Die Schlußsteine der Seitentüren des Hauptpavillons auf der Westseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geländer liegt 30,35, der Unterrand der Dachhaube 34,06 m, ihre Spitze 36,7, die Spitze der Wetterfahne 40,75 m über dem Erdboden.

In die Wände des Erd-, Haupt- und Obergeschosses teilen sich Werkstein- und Backsteinmaterial in der Weise, daß ersteres als der vornehmere und kostbarere Baustoff im Mittelpavillon vorherrscht. In den übrigen Teilen des Gebäudes (abgesehen von den Fenstergewänden und Gesimsen) ist es nur in den einachsigen oder zweiachsigen Risaliten verwendet, durch welche die Flächen der roten Backsteinwände unterbrochen und zusammengefaßt werden und die senkrechte Gliederung des langgestreckten Gebäudes betont wird. Einachsige Risalite zeigen die dem Ehrenhof zugewendeten Flügel in einer Breite von 13′ (3,78 m), die Enden des Corps de logis auf der Westseite mit 13½′ (3,92 m) und die Schmalseiten der beiden Pavillons mit 14′ (4,07 m). Zweiachsige Risalite zeigen auf der Westseite die beiden Seitenteile des Mittelbaues mit einer Breite von 21½′ (6,25 m), auf der Ostfront die beiden Seitenteile des Corps de logis mit der gleichen Breite und die Ostseiten der Pavillons mit 27½′ (8 m). Aber bei den letztgenannten bilden die Werksteinfelder, in denen sich die Fenster befinden, keine durchlaufende Fläche, sondern sind durch einen schmalen mit Werksteinskulpturen verzierten Backsteinstreifen geteilt und anderseits außen wieder von einer Werksteinlisene umrahmt; jeder Risalit eines Fensters mißt hier nur 8½′ (2,47 m). Im Erdgeschoß sind die Flächen aller Risalite in der gleichen Weise rustiziert wie bei dem Mittelpavillon; die beiden oberen Geschosse sind nicht durch ein Gesims getrennt, sondern einheitlich glatt behandelt. Auf den Außenseiten nach Norden und Süden sind die Risalite aus Backstein, nicht aus Werkstein, aufgeführt.

Die Ecken des Gebäudes sind abgerundet und zwar entweder durch lisenenartige Werksteinvorlagen wie bei dem Corps de logis der Westseite oder durch ein Zurückspringen um eine halbe Steinstärke wie auf der Ostseite. Auch in den Werksteinvorlagen der Westseite ist ein breiter oder schmaler Streifen, in dem das Backsteinmaterial wieder zutage tritt, vorgesehen. Auf der Westseite des Mittelpavillons sind es sogar zwei Backsteinlisenen.

Die Mauerflächen zwischen den Risaliten, Ecklisenen oder Pavillons sind im Erdgeschoß wie in den beiden Obergeschossen durch einen Rechteckrahmen zusammengefaßt, der durch den Rücksprung der Mauer um einen halben Stein in ähnlicher Weise entsteht wie die kleinen Spiegel zwischen Fenstern des Haupt- und Obergeschosses.

Die beiden Fronten des Mittelpavillons sind durch ihre gesteigerten Maße und ihren reichen, plastischen Schmuck, durch die vorgestellten Dreiviertel-Säulen und die Dreieckgiebel, von denen jener auf der Ostseite noch durch eine hinter ihm emporgeführte Attika hervorgehoben ist, als Mittelpunkt des gesamten Gebäudes besonders betont. Hier ist der Zusammenhang der Entwürfe von 1733 und 1767 unverkennbar. Haupt- und Obergeschoß werden durch eine aus Säulen bzw. Pilastern gebildete sogenannte Kolossal-Ordnung zusammengefaßt. Die Teilung in fünf Fensterachsen ist beiden Fronten gemeinsam. Auf der Ostseite sind vier Dreiviertel-Säulen vor die in der Mitte befindlichen Pilaster gestellt. Die Westfront entbehrt der Säulen. Sie weist in der Mitte paarweise Pilaster auf, die sich teilweise überdecken; an den Enden vertreten Doppellisenen deren Stelle. Dieser, oben durch den Dreieckgiebel als Einheit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 215. Das Gebälk über den Pilastern des Hauptrisalits auf der Westseite

betonte Mittelteil des Pavillons biegt sich auf beiden Fronten in einer Schlangenlinie nach außen, deren Ausschlag auf der Westseite sehr gering ist, während auf der Ostseite die mit den Säulen besetzte Mitte eine Kreislinie bildet, deren Mittelpunkt in der Mitte des Pavillons liegt (vgl. Abb. Nr. 182). Die den äußeren Halbsäulen korrespondierende Schrägstellung der Eckpilaster verleiht den letzten Fünfteln eine entgegengesetzte Biegung, die besonders in dem Gebälk des Giebels stark zum Ausdruck kommt.

Es ist zu beklagen, daß von der Ostfront die Zeichnung von 1768 nicht erhalten ist. Um so wichtiger ist der Aufriß der Westfront, Abb. 187, der zeigt, welche Veränderungen zwischen jenem Jahre und der durch die Jahreszahl in dem Schleier der Nike auf 1772 festgelegten Vollendung des Außenbaues stattgefunden haben. Daß die kleine Spitze des Mittelrisalits schon bald durch das offene Türmchen ersetzt wurde, ist schon erwähnt. Auf der oberen Dachschräge ist ein Ochsenauge eingebaut, das in der Zeichnung Schlauns noch fehlt; ebenso liegt der Fall bei den auf der unteren, steilen Fläche angebrachten Mansardenfenstern, deren Schleppdächer für Schlaun bezeichnend sind. Über dem Dreieckgiebel erhebt sich ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen vor einer Trophäe von Fahnen[2] (statt zwei Genien mit je einer

[2] Es scheint fast, als wenn Hartmann, der S. 186 einen Entwurf mit einem solchen Abschluß des Mittelrisalits erwähnt und vermutet, die Änderung stamme aus preußischer Zeit, diesen Plan von 1768 vor sich gehabt hat. Er muß dann das Genehmigungs-Datum übersehen haben. Er sagt, diese Zeichnung befinde sich unter jenen der Bauinspektion, und tatsächlich sind von dieser viele ältere Pläne nach 1910 dem Staatsarchive überwiesen worden. Bei der Inspektion ist jedenfalls ein zweiter Plan dieser Art heute nicht mehr vorhanden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Blumenvase). Auf den Schrägen des Giebels waren ruhende Engelgestalten mit Girlanden (statt der Blattornamente) vorgesehen, im Giebel selbst große liegende Figuren, die das Dreieck annähernd ausfüllen (statt der Gestalten mit den Wolken, die nur die Mitte des Giebels ausfüllen und unten über das Hauptgesims herabquellen). Auf den Ecken der Attika sollten vier wappenartige Kartuschen (statt der heutigen zwei Genien und zwei Blumenvasen) Platz finden. Alle Türen und Fenster des Mittelpavillons, besonders auch die Durchfahrt, haben im Plane von 1768 nur wenig vortretende Schlußsteine (statt des späteren reichen, plastischen Schmuckes). Im Hauptgeschoß gibt es drei Türen (statt einer) mit Brüstungsgeländern. Im Erdgeschoß neben der Durchfahrt sind zwei Fenster statt der Türen mit ihren im Grundriß nachträglich eingezeichneten Treppenstufen vorgesehen; die Außentüren daneben sind niedriger, ihre Oberteile durch Geländer (statt der Backsteinwände) geschlossen. Die Ecken des Mittelpavillons zeigen im Erdgeschoß nur Werkstein-Material, darüber eine breite, bis unter das Dach reichende, abgerundete Backsteinfläche (statt der zwei Werksteinlisenen, die im Erdgeschoß rustiziert sind). Alle Fenster des Hauptgeschosses sind mit flachen Korbbogen (statt Stichbogen) geschlossen, die Fenster in den Risaliten zeigen dieselbe Einfassung wie die anderen (statt der Ausladung der Oberteile ihrer Umrahmungen). Im Hauptgeschoß befinden sich in den Risaliten Fenster (statt der mit Brüstungsgeländern geschlossenen Türen über den mit Skulpturen verzierten Balkons). Die Fenster des Obergeschosses in den Risaliten haben keine weitere Verzierung (statt einer Umrahmung; auch jene des Mittelpavillons sind nur wenig verziert). Die Abrundungen der Ecken des Corps de logis und seines Mittelbaues sind im Erdgeschoß rustiziert (statt der Gliederung durch Werksteinlisenen und Backsteinflächen). Beide Türen und Treppen jenseits der zweifenstrigen Risalite im Erdgeschoß sind neueren Ursprungs. Die Fenster des Hauptgeschosses sollten 12′ (3,49 statt 3,6 m), die des Erdgeschosses 8½′ (2,47 statt 2,61 m) messen, die Fenster des Mansardengeschosses quadratisch (statt rechteckig) sein.

Man darf annehmen, daß auch auf der Ostfront ein ähnliches Verhältnis zwischen dem Bauplan von 1768 und der Ausführung in den folgenden Jahren bestanden hat. Im Gegensatze zur Angabe Hartmanns S. 178, das Schloß sei bis 1852 mit Ziegelsteinen (!) gedeckt gewesen, ist festzustellen, daß es von Anfang an ein Schieferdach gehabt hat[2*].

Noch ist die Frage zu erörtern, ob geometrische oder arithmetische Verhältnisse in dem Gebäude nachzuweisen sind. Herr Studienrat Dietrich-Münster hatte die Freundlichkeit, mir bei ihrer Beantwortung seine Hilfe zu leihen. Das Ergebnis ist, daß in mehreren Fällen ein solcher Nachweis unzweifelhaft feststeht, dagegen in vielen anderen und gerade besonders wichtigen Proportionen bisher nicht zu erbringen ist. Die Seitenteile des Corps de logis auf der Westseite sind z. B. 125′ lang, der vierte Teil davon demnach 31¼′. Trägt man diese Strecke auf der Grundlinie ab, so ergeben sich der Reihe nach von außen nach innen: die

[2*] Gesuch des Leiendeckers Johann Theodor Thönessen vom 13. VIII. 1775 (Kab. Reg. fol. 262), der angibt, damals fünf Jahre am Schloßbau als Leiendecker tätig gewesen zu sein. Die irrige Angabe Hartmanns ist auch von E. Müller, Adelshöfe S. 215 übernommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

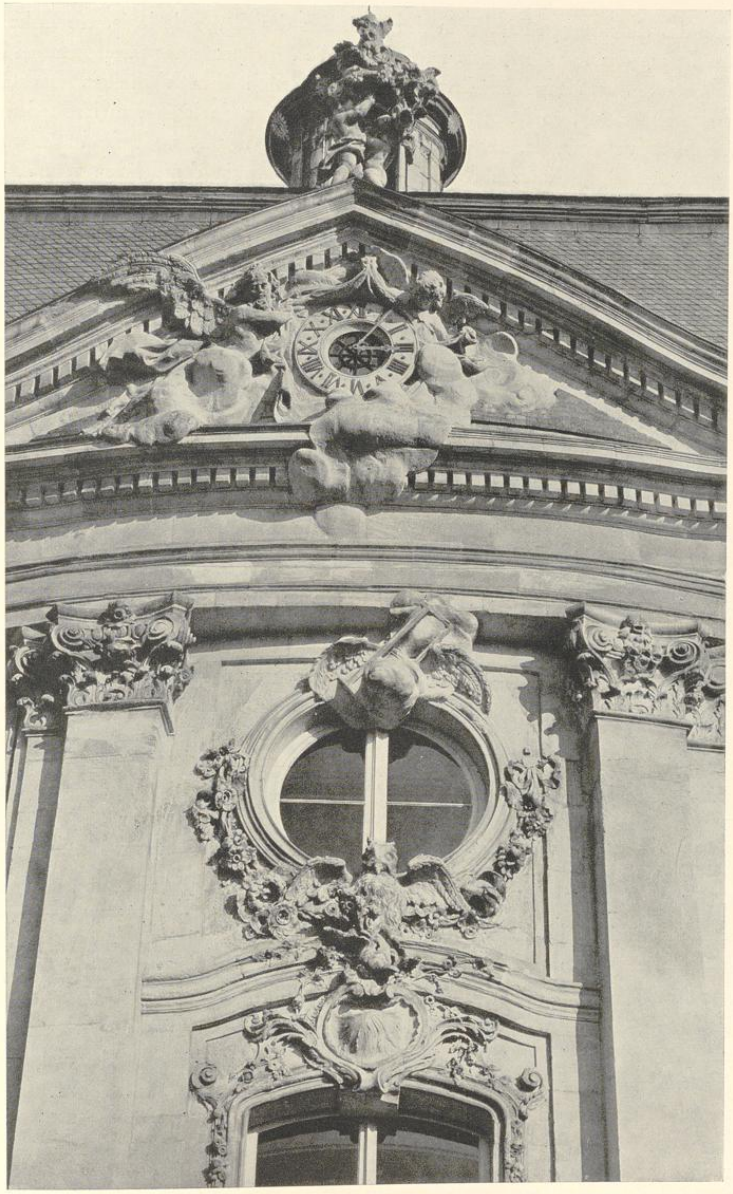


Abb. 216. Die Mittelachse des Hauptpavillons auf der Westseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mittelachse des einfenstrigen Risalits in den Endteilen des Corps de logis, die Ecke der abgerundeten Lisene des Mittelbaues und schließlich die Mittelachse des zweifenstrigen Risalites des Mittelbaues. Sucht man zu dieser Strecke (m) nach dem Verhältnis des Goldenen Schnittes den minor (n), so ist m + n die Höhe des Corps de logis vom Erdboden bis zur Oberkante des Hauptgesimses. Dasselbe Maß von 31¼′ (m) ist auch die Höhe vom Erdboden bis zu den Fensterkreuzen des Hauptgeschosses, die in den Plänen von 1768 zwar nicht einmal eingezeichnet sind, aber im Bau sehr in die Erscheinung treten und besonders in der Triangulatur des Mittelpavillons eine große, m. E. unbestreitbare Rolle spielen (Abb. 220). Errichtet man, was natürlich von der Ost- wie der Westseite gilt, in Höhe des Flures des Erdgeschosses ein gleichseitiges Dreieck, dessen Grundlinie gleich dem Abstande der zweiten von der vierten Fensterachse ist, so trifft seine Spitze das Fensterkreuz des Mittelfensters des Hauptgeschosses. Legt man die Grundlinie desselben Dreiecks in die Fensterkreuze des Erdgeschosses, so trifft die Dreieckspitze den unteren Punkt des leicht geschwungenen Gesimses zwischen Haupt- und Obergeschoß; rückt man es weiter empor in die Fensterkreuze des Hauptgeschosses, findet man die Oberkante des Hauptgesimses unter dem Giebeldreieck, und schließlich trifft es, auf den Fensterkreuzen des Obergeschosses errichtet, die Spitze des Giebeldreiecks. Errichtet man aber ein gleichseitiges Dreieck, dessen Grundlinie gleich dem Abstande der äußeren Achsen ist, auf den Fensterkreuzen des Hauptgeschosses, so findet man die Höhe des Mansardengeschosses und von den Fensterkreuzen des Obergeschosses aus den Ansatz des Uhrtürmchens. Bezeichnet man die Breite des Mittelpavillons, 80′, mit 2a, so ist a die Höhe vom Erdboden bis zur Unterkante der Fenster des Obergeschosses, 2a die Höhe bis zum Dachfirst im Mittelbau, 3a die Länge des Seitenteils des Corps de logis von der Ecke der Eckvorlage bis zum Hauptpavillon, was für das Verhältnis des Gesamtmaßes dieses Seitenteiles zum Pavillon dem Goldenen Schnitt sehr nahe kommt.

DIE SKULPTUREN

Wie Hartmann S. 179 feststellte, ist die Erneuerung des Skulpturenschmuckes in den Jahren 1895—1897 eine verfehlte gewesen. Die Zerstörung des Kalksteins war weit fortgeschritten. Der heutige Zustand kann wegen jener sogenannten Wiederherstellung, die anfangs in der Weise vorgenommen wurde, daß man die angegriffene Oberfläche des Steines kurzerhand mit dem Meißel entfernte, kaum noch eine Vorstellung von dem ursprünglichen Kunstwerk geben; das moderne Formengefühl des 19. Jahrhunderts klingt überall unangenehm durch. Stilistisch sind die Skulpturen kaum noch zu bewerten.

Der gegenständliche Inhalt, der von Hartmann nur kurz angedeutet wurde, ist neuerdings von einem Rechtswissenschaftler, Herrn Prof. Dr. Naendrup-Münster, in einer Veröffentlichung eingehend erörtert worden, die nach der ausdrücklichen Angabe des Vorwortes nicht für Fachgelehrte, sondern für die Allgemeinheit geschrieben ist. Sie verdient nicht nur wegen der vollständigen Wiedergabe der ausgezeichneten Aufnahmen des Denkmalamtes, sondern auch wegen der sorgfältigen, kenntnisreichen Ausführungen des Verfassers alle Anerkennung, so daß für die Einzelheiten darauf verwiesen werden kann, wenn ich auch einem großen Teil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 217. Der Balkon der 9. Fensterachse von Norden auf der Westseite
Der Planet Mars



Abb. 218. Der Balkon der 3. Fensterachse von Süden auf der Westseite
Der Mondplanet (Diana)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

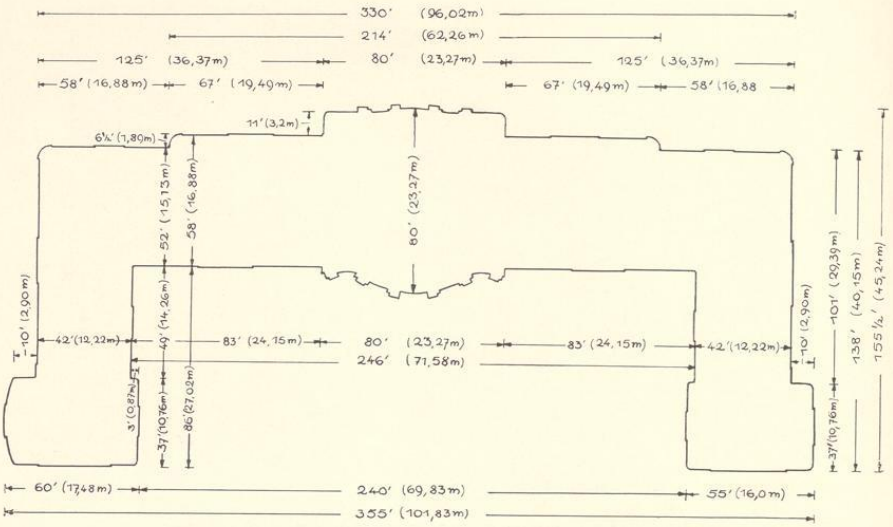


Abb. 219. Grundriß des Schlosses nach dem Plan von 1768 mit eingeschriebenen Maßen nach münsterschem Fuß und Meter

der dort aufgestellten Ausdeutungen nicht zu folgen vermag. Die Gefahr, in den Bildwerken Beziehungen und Anspielungen zu finden, an welche die Künstler selbst nicht gedacht zu haben brauchen, liegt für einen Versuch dieser Art sehr nahe. Allerdings zeigen die auch schon von Hartmann herangezogenen Erläuterungen Schlauns zu den Figuren des am Liboriusfeste 1736 in Paderborn abgebrannten Feuerwerks, daß ihm eine ähnliche umschreibende Sprache der bildenden Kunst keineswegs unbekannt war. Abgesehen davon, daß für eine Deutung des Skulpturenschmuckes eine Heranziehung der Literatur des 18. Jahrhunderts sich eher empfohlen hätte, als die vom Verfasser benutzte Griechische Mythologie von Gruppe[3], dürfte zunächst festzustellen sein, daß auch die Bildhauerarbeiten am Schlosse unter ständiger Kontrolle des Bauherrn und seiner Umgebung gestanden haben werden. Naendrup formuliert den von ihm vermeintlich wieder aufgefundenen Grundgedanken der Gesamtplastik des Schlosses so, daß das Leben aufsteige und niedergehe, aber die Unsterblichkeit dem Helden durch den Künstler verliehen werde, der ihn verherrlicht. In der Tat soll fraglos eine ähnliche Vergöttlichung, wie es in den Akten bei den Entwürfen des Saal-Deckengemäldes heißt, ausgedrückt werden. Aber ich zweifle sehr, ob der kurfürstliche Bauherr diese just seinem Generalmajor und Baumeister Schlaun verdanken wollte. Noch zweifelhafter, was der katholische Kirchenfürst zu so bedenklichen, medizinischen Anspielungen gesagt haben würde, wie sie hier in dem wenig glücklichen Schlußwort dem Künstler unterschoben werden. Mit der gleichen

[3] P. Otto Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte, 1906.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

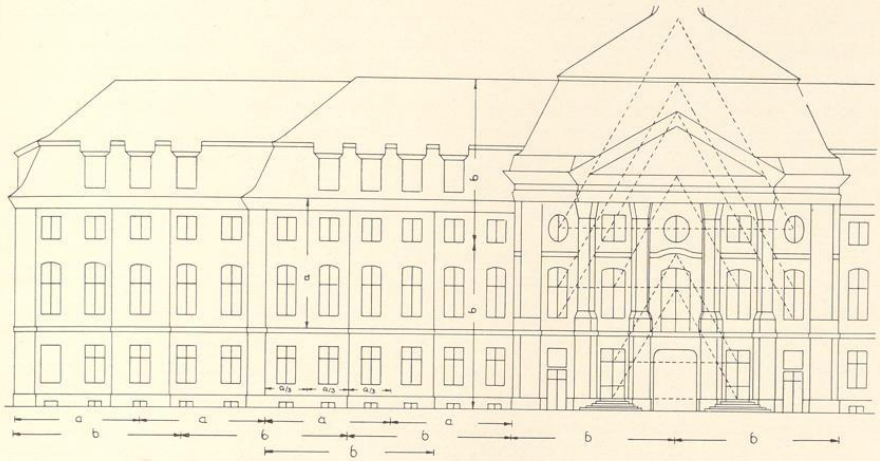


Abb. 220. Aufriß des Schlosses von der Westseite
a = ein Viertel der Länge des Seitenteils des Corps de logis
b = halbe Breite des Hauptpavillons im Kellergeschoß

Sorgfalt, mit der Max Friedrich alle Entwürfe Schlauns und Lippers für Stuckdecken, Wanddekorationen, Öfen und Parkette mit sehr selbständigem Urteil überprüfte, hat er gewiß auch die bildhauerischen Arbeiten verfolgt und war gebildet genug, alle hier verwendeten Symbole richtig zu verstehen. Eine große Anzahl der von Naendrup vorgeschlagenen Deutungen ist nicht eigentlich zu beweisen; daß einzelne Dinge auch von ihm nicht erklärt werden konnten, tut dem Wert seiner Arbeit weniger Abbruch.

Keine Zweifel können hinsichtlich der Figurengruppen über den Erdgeschoßfenstern in den Risaliten bestehen. Anfangend mit dem südlichen Fenster des Südpavillons und fortschreitend über die ganze Ostfront hinweg bis zum Nordfenster des Nordpavillons finden wir je zwei Brustbilder, welche paarweise die einzelnen zwölf Monate darstellen, mit dem zugehörigen Tierkreiszeichen vereinigt. Fast mit alleiniger Ausnahme des März gehören die Figuren je einem Herrn und einer Dame. Der Januar ist durch den Gott mit dem Januskopf und eine für die Schlittenfahrt ausgerüstete Dame angedeutet; bei dem Februar weisen die Pierrot-Kleidung und die Masken auf Fastnacht, den Mars-Monat veranschaulichen zwei Krieger usw. Blumen, Früchte, Wild der betreffenden Monate ergänzen die Darstellungen (Abb. 206 und 207). Auch die Deutung der Schlußsteine über den Fenstern bzw. Türen zu beiden Seiten der Mitteleinfahrt des Hauptpavillons (Abb. 203 und 204), die Verkörperung der vier Jahreszeiten, geben keine Rätsel auf. Wohl aber versagt die Erklärung der Schlußsteine über den vier äußeren Türöffnungen im Hauptgeschoß des Mittelpavillons; die hier vorgeschlagenen Deutungen als Frühling der Liebe und Sommer der Liebe (Abb. 198) können unmöglich neben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Poseidon- und Zeuskopf als Gegenstücke gedacht sein, von denen der erstere wenigstens als gesichert gelten darf. Auch die Schlußsteine des Obergeschosses machen Schwierigkeiten. Während die Gottheiten Hermes und Bacchus, der Gorgonenkopf und auch Herkules glaubhaft gemacht sind, sind andere Darstellungen wie die Konsole mit den Widderhörnern oder gar der sogenannte Junggeselle weder zu belegen noch in irgendein System zu bringen. Selbst die Deutung der vier Kindergestalten auf der Attika als Verkörperungen der Jahreszeiten bleibt zweifelhaft, weil der gleiche Kreis schon in den Schlußsteinen des Erdgeschosses festgestellt wurde und es wenig wahrscheinlich ist, daß auf demselben Bauteile, dem Hauptrisalit, das gleiche Motiv in zweifacher Gestaltung wiederkehren soll. Hier scheint mir Hartmanns Deutung als Stärke, Gerechtigkeit, Weisheit und Tapferkeit (in umgekehrter Reihenfolge) befriedigender. Das schöne Bildwerk (Abb. 196) über der Haupteinfahrt[4] deutet Naendrup so, daß der Sieg der Zeit und des Todes über ein liebliches, blumengeschmücktes Kind dargestellt wäre, welches das Leben verkörpert. Im Hintergrunde links sieht man, wie oben erwähnt, den Neubau des Schlosses, rechts einen halbabgebrochenen Festungsbau der Renaissancezeit; wenn auch ein solcher niemals auf der Zitadelle gestanden hat, so macht doch die Analogie der Medaille von 1767 es sehr wahrscheinlich, daß das Gebäude als Anspielung auf die unter Max Friedrich geschleifte Festung und Zitadelle verstanden werden soll. Ob es nun, wie Naendrup will, die Decke des Todes ist, die sich über das Leben herabsenkt, oder ob das Leben diese Decke von sich wegschütteln will, ist aus der Haltung der Figur kaum zu erkennen. Ausschlaggebend dürfte sein, daß eine Prophezeiung des Künstlers, der strahlende Neubau des Schlosses werde über kurz oder lang ebenso dem Untergange und der Vergessenheit anheimfallen wie die zerstörte Schloßruine und die Fahnen des Siebenjährigen Krieges, unmöglich die Billigung des Kurfürsten gefunden haben dürfte. Das Bildwerk kann nicht anders gedeutet werden, als daß neues Leben aus den Ruinen erblüht. Über dem Mittelfenster (Abb. 197) ist das Schicksal dargestellt, das dem hohen Bauherrn eine Fürstenkrone, das schlichte Kreuz des geistlichen Standes, die Mitra und den Bischofsstab, aber auch blühende Blumen aus seinem Füllhorn in den Schoß geworfen hat. Darüber schweben die Wolken, welche die übersinnliche Welt des Jenseits andeuten. Die auf ihnen ruhenden, sich küssenden Engelsköpfe werden in dieser Umgebung schwerlich anders als die Verbildlichung christlicher Liebe zu fassen sein, wie es auch Naendrup S. 34 tut. Über dem Rundfenster des Obergeschosses (Abb. 200) beugt sich die Gestalt eines Knaben vor; die Gewandfalten, die seinen Unterkörper verdecken, haben wohl nur den gleichen Zweck wie die Wolken unter ihm. Auch hier weist das Weihrauchfaß auf das Überirdische hin. Nichts nötigt uns, hier den Genius der Kunst, das Genie Schlauns, zu erkennen. Die schweren Wolken, die aus der von ihm hochgehaltenen Opferschale emporsteigen, bilden im Giebeldreieck die Unterlage für das gewaltige, von drei Putten gehaltene Wappen des Landesherrn, dessen Schrägstellung alles eher bedeuten

[4] Vgl. E. Müller, Das ehemalige Fürstbischöflich Münsterische Residenzschloß zu Wolbeck, in Heimatblätter der Roten Erde, 2. Jahrgang (1920, S. 8). Danach wäre nach der Meinung von Dr. W. Lackmann-Wolbeck das Wolbecker Schloß dargestellt, das 1767 abgebrochen wurde und dessen Steine nach einer örtlichen Überlieferung zum Münsterischen Residenzbau verwendet worden seien. Die Gegenüberstellung beider Residenzen an dieser Stelle scheint mir nicht gerade wahrscheinlich, wenn sie auch nicht ganz ausgeschlossen sein mag. Vgl. MA. 1912, Nr. 51.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 221. Inneres der Kapelle im Südpavillon, Blick nach Süden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

soll, als ein Herabsinken und Absterben. Es versteht sich von selbst, daß Krone, Fürstenschwert und Bischofsstab nach heraldischer Regel unzertrennlich mit dem Wappen verbunden sind. Oben verkünden die Posaunenstöße der schönen nach Süden gewendeten weiblichen Figur den Ruhm des durch seine Herrschertugenden zur Unsterblichkeit gelangten Bauherrn, während über ihm und seiner Regierung hoch in den Lüften die Nike schwebt, in deren Schärpe die Jahreszahl 1772 zu lesen ist.

Die aus großen vergoldeten Majuskeln gebildete monumentale Inschrift auf dem Gebälk über den Säulen besagt ausdrücklich, daß die drei Stände des Landes es gewesen sind, die ihrem geliebten Fürsten das Schloß erbaut haben. Die Lesung[5] ist im wesentlichen nicht mehr strittig: MAXIMILIANO FRIDERICO ARCHIEPISCOPO ELECTORI COLONIENSI ET PONTIFICI MONASTERIENSI PRINCIPI OPTIMO PATRI PATRIAE ORD[D]INES MONASTERIENSES MDCCLXVII.

Dieses ihr Verdienst um den Schloßbau durch Bewilligung der erforderlichen Mittel haben die Stände noch an anderer Stelle zum Ausdruck gebracht, nämlich durch die doppelte Anbringung ihrer drei Wappen auf den Ostseiten der Pavillons (Abb. 201 und 202). Sie sind als solche bisher nie erkannt worden. Hartmann hält den hl. Paulus im unteren Schilde für ein Bildnis des Kurfürsten, Naendrup für ein Symbol des Bistums und des bischöflichen Bauherrn, den hl. Georg für denselben Bischof, der ritterlich gegen den Drachen der Zerstörung kämpfe, während nach seiner Meinung der Genius, der das oberste Medaillon mit dem gleichen Heiligen in den Armen hält, niemand anders als Schlaun wäre, der den toten Helden zu den Sternen emportrage und dem er mit der Verherrlichung durch sein Kunstwerk die Unsterblichkeit verleihe. Von alle dem kann keine Rede sein. In den beiden unteren Wappen ist übereinander der Balkenschild des Stiftes[6] und die Figur eines Heiligen zu sehen. Im untersten Wappen ist es der hl. Paulus, der Patron des Bistums; das Wappen gibt sich dadurch als jenes des dritten Standes, der 13 landtagfähigen Städte zu erkennen, die wohl nie wieder Gelegenheit gehabt haben, sich in ähnlich monumentaler Weise eines korporativen Wappens zu bedienen. Das Wappen darüber mit dem Balkenschilde und dem Drachentöter St. Georg kann nur dem zweiten Stand des Landes, der Hochlöblichen Ritterschaft[7], gehören; auch von diesem Stande wüßte ich eine zweite, entsprechende heraldische Verkörperung nicht zu nennen. Um so häufiger ist das Wappen des ersten Vorderstandes, des Hochwürdigen Domkapitels, nachzuweisen, angefangen von der großen Schnitzerei über der Tür des Kapitelsaales[8] bis zu den bekannten Kalendern, den Münzen und Medaillen. Hier wächst die Hüftfigur des Heiligen

[5] Hartmann schlug als Lesung des doppelten P folgende Deutungen vor: Proprio scilaere (soll wohl heißen scilicet aere) Posuerunt oder Propria Pecunia oder Patri Patriae. Die letztere Lesung ist zweifellos richtig. Statt E·P· (et Pontifici) sollte man erwarten EPiscopo, aber man sieht hier keine Spuren einer späteren Änderung. Das zweite D in Ordines soll den Plural andeuten.

[6] Ein roter Balken im goldenen Felde. Wenn am Nordpavillon das Wappen im obersten Felde durch die Behandlung mit dem Meißel einmal anders tingiert erscheint wie im unteren, darf es doch nicht als Wappen der Stadt (zweimal geteilt; gold, rot, silber) betrachtet werden. Selbst in den offiziellen, vom Domkapitel herausgegebenen und von Jahr zu Jahr gewissenhaft überprüften Wappenkalendern haben seit 1733 die Stadtfarben die Stiftsfarben verdrängt. Vgl. meinen Nachweis in Ztschr. 75 (1917), S. 307.

[7] Vgl. C. v. Olfers, Beiträge, S. 60.

[8] Abb. bei J. Grüter, Johann Kuper, Münster 1919, Nr. 5. Vgl. das Wappen über dem Portale des Zwölfmännerhauses von 1740.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

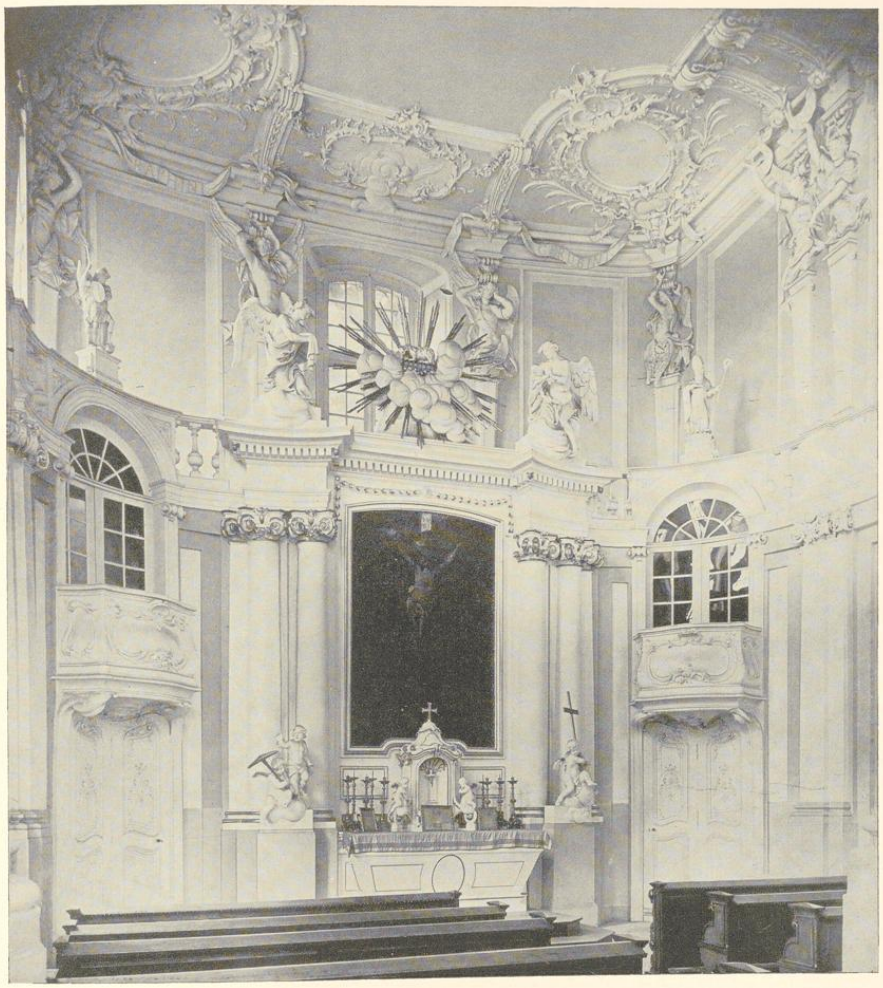


Abb. 222. Inneres der Kapelle, Blick nach Südwest

mit Schwert und Buch über der unteren Teilung des Schildes empor, so daß der rote Balken wie das obere goldene Feld hinter der Figur herlaufen. Genau so zeigt es der Südpavillon des Schlosses, während am Nordpavillon der Heilige über dem Querbalken erscheint. In einem aber hat Naendrup recht: der oben am Südpavillon erscheinende Kopf, der einen großen Pfeil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit dem Munde hält, ist zweifellos der Bildhauer Feil[9] und der am Nordpavillon sich zeigende Kopf mit dem Helme der Generalmajor Schlaun. Dem entspricht es, wenn der Putto, der am Nordpavillon das Wappen des Domkapitels trägt, in antikem Schuppenpanzer und mit einem großen Helm erscheint, und wenn auf der Schale ganz oben ein Köcher mit Pfeilen und ein dritter Helm liegt. Daß beide Künstler, Baumeister und Bildhauer, hier an so auffallender Stelle sich haben verewigen dürfen und noch dazu in so scherzhafter, persönlicher Weise, ist ein ungewöhnlich großes Zugeständnis eines fürstlichen Bauherrn jener Zeit an seine Meister; nur von einer Verleihung der Unsterblichkeit, von der Naendrup spricht, kann keine Rede sein. Auf der Westseite des Schlosses bieten die Skulpturen unter den Balkons der Risalite, Abb. 217 und 218, wieder zuverlässige Hinweise auf ihre Deutung; sie sind bei Naendrup aufgezählt. Von Norden nach Süden folgen sich Merkur mit Flügelhut, Geldbeutel, Dietrich und Künstlergerät, Jupiter mit seinen beiden Adlern, Wolken und Blitzen, Mars (Abb. 217) mit Waffen aller Art und Brandwolken, Venus mit ihrem Amor und Tauben, Saturn mit der Sense, der Sanduhr und dem fliehenden Kinde, und schließlich Diana (Abb. 218) als Göttin des Mondes mit dem Jagdhorn und den zwei Mondgesichtern. Es fehlt somit in dieser Reihe der Planeten gerade der größte, die Sonne. Nur diese kann das wundervolle Bildwerk über der Durchfahrt (Abb. 210) darstellen, das die seit dem Altertum traditionelle Siebenzahl der Planeten voll macht. Naendrup geht von der vorgefaßten Meinung aus, das Bildwerk über dem westlichen Mittelportal müsse einen Gegensatz zu jenem auf der Ostseite bilden. Da er letzteres als Sieg des Todes und der Vernichtung deutet, muß er den schönen Frauenkopf trotz der dichten Sonnenstrahlen, welche die ganze Muschel des Hintergrundes ausfüllen, als das Leben ansprechen, sagt aber S. 41 selbst, daß dieses gleichzeitig die Liebe, die Jugend, die Sonne und der Tag sei. Sein Irrtum liegt auch darin, daß er meint, die Planeten der Sonne, wie sie seit Kopernikus bezeichnet werden müssen, seien in den oben genannten Bildwerken über den Fenstern dargestellt. Wäre dem so, dürfte die Erde nicht fehlen, erst recht nicht, wenn ihr Trabant, der Mond, vertreten ist. In Wirklichkeit sind dagegen die sieben Planeten der Erde verkörpert, wie sie sich das Altertum und Mittelalter bis auf Kopernikus um die Erde bewegend vorstellte; letztere, nicht aber die Sonne, muß daher fehlen. Der Drache rechts neben ihrem schönen Kopfe ist das *daemonium meridianum*[10], von dem der Psalmist im Zusammenhange mit den daneben dargestellten Pfeilen spricht. Leier, Masken und Posaune werden Hinweise auf Musik, Schauspielkunst und Dichtung sein, wie auch Naendrup sie deutet. Die Erklärung der Schlußsteine über den Seitentüren und Fenstern des Mittelpavillons im Erdgeschoß als Morgen, Mittag, Abend und Nacht (Abb. 211—214) macht keine Schwierigkeiten. Um so größere die Verzierungen an den Fenstern des Haupt- und Obergeschosses.

[9] Diese Überlieferung steht zuerst in der zweiten Auflage von Guilleaumes Buch über Münster, 1855, S. 169, in der Form, daß Schlaun dem Bildhauer seine Bitte, seinen Namen an geeigneter Stelle anbringen zu dürfen, abgeschlagen. Feil habe hierauf an der Stadtseite eine Larve mit ansehnlicher Nase angebracht, durch deren Mund ein Pfeil hindurch geht. Das Publikum habe in dieser Larve alsbald Schlauns Portrait erkannt, an dem der Künstler sich so gerächt habe. Hartmann S. 136 Anm. 1. Eine Bezeichnung des Bildwerkes über der Durchfahrt habe ich nicht feststellen können, aber ein Steinkamin im Erdgeschoß der Johanniterkommende ist mit dem vollen Namen bezeichnet.

[10] Psalm 90, 6. Vgl. Du Cange, Glossarium III, S. 2 unter Daemonium.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 223. Inneres der Kapelle, Blick nach Nordwest

Ihre Erklärung als die Jahreszeiten und als Vergiftung und Tod der Liebe bei Naendrup wird um so weniger das Richtige treffen, als er in der gleichen Weise auch den figürlichen Schmuck der Attika, zwei Putten und zwei Blumenvasen, also recht verschiedenartige Dinge, erklären will. Auch seine Deutung der Muschel über dem Mittelfenster des Hauptgeschosses, Abb. 216, in der er die Fangarme eines Polypen und ein menschliches Herz erkennen will, ist nicht überzeugend, Die gespenstige Eule darüber mag eine Mahnung sein, klug die Zeit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auszunutzen, der das Giebeldreieck der Westseite gewidmet ist. Auf sie weist die große, auf Wolken schwebende, geflügelte Sanduhr über dem Mittelfenster des Obergeschosses. Im Giebeldreieck heben der geflügelte Chronos und ein jugendlicher Engel das verdeckende Tuch von dem Zifferblatte, um, wie Naendrup richtig bemerkt, dem Menschen das Vorrücken der Zeiger sichtbar zu machen. Damit dürfte das Wesentliche des Inhaltes der Bildwerke erschöpft sein.

DIE GELDMITTEL

Die drei Landstände, die in so betonter Weise sowohl durch die Inschrift am Hauptpavillon wie durch ihre Wappen an beiden Seitenpavillons darauf hinwiesen, daß von ihnen die Geldmittel zur Erbauung des Schlosses zu Ehren des geliebten Landesherrn bewilligt seien, haben damit kein kleines Opfer dem Lande auferlegt. Nicht ohne schwere Kämpfe in den Sitzungen des Landtages ist es zustande gekommen. Nach dem Protokoll der Sitzung vom 27. Januar 1767 hatten sie zunächst aus dem Überschuß des Etats *zur Bestätigung ihrer untertänigsten Treue und Devotion* dem Fürsten ein vom Schloßbau unabhängiges freiwilliges Geschenk von 12 500 Reichstalern gemacht und außerdem ihm *zum Anfang einer hier zu erbauenden fürstlichen Residenz* die gleiche Summe mit der Zusage, *zur Fortsetzung des Baues* in den vier folgenden Jahren je 25 000 Rtlr. bewilligen zu wollen, zur Verfügung gestellt. Wenn sie dabei die Erwartung gehegt haben sollten, den ganzen Bau mit 112 500 Rtlr. bestreiten zu können, sahen sie sich später arg getäuscht. Nach den sehr unvollständig in den Akten erhaltenen Abrechnungen und Voranschlägen[11] betrug die Gesamtsumme ihrer Bewilligungen 398 500 Rtlr. Boner gab bei der Auflösung der Baukommission 1787 an, er habe in den ganzen Jahren 459 070 Reichstaler für den Schloßbau auszahlen müssen[12]. Vielleicht erklärt sich diese Differenz durch die Zahlungen für die Fuhren der Hofkammer, die nachträglich wiedererstattet wurden und somit doppelt in der Ausgabe erscheinen.

Die Pfennigkammer war in den ersten Jahren des Baues nicht in der Lage, die von den Ständen bewilligten Summen der Baukommission wirklich auszuzahlen und blieb 1767 um 2000, im folgenden Jahre um weitere 6500, im dritten um 3500 Rtlr. zurück. Erst 1772 konnten diese Restsummen nachgezahlt werden. Da dem Baueifer des Kurfürsten diese Mittel nicht genügten, griff er zu Anleihen und entlieh 1772 vom Kaufhändler Schlüter 5790, vom Registrator Schmitz 2000 Rtlr.[13]. Als 1776 die bewilligten 25 000 Rtlr. erschöpft waren, wies der Fürst am 30. VIII. die Baukommission an, weitere 3000 Taler aufzunehmen. Am 15. XI. meldete letztere, auch diese Summe sei verbraucht, worauf sie umgehend die Weisung erhielt, noch 4500 Taler bei Schlüter zu leihen[14]. Das Schlimmste war, daß sich bei der Abrechnung 1779 herausstellte, daß die scheinbar günstigen Abschlüsse aller vorherigen Jahre mit geringen Überschüssen oder Überschreitungen insofern irreführend waren, als unter den

[11] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 43, 158, 196, 206, 214, 234, 329, 362, 367, 369, 405, 408, 448, 533. Die Bewilligungen betrugen, soweit ich feststellen kann, 1767 12 500, 1768—1771 je 25 000, 1772 nur 20 000, 1773—1778 je 25 000, 1779 und 1780 je 20 000, 1781 wieder 25 000, 1782 nur 20 000, 1783 und 1784 je 12 000, 1785 und 1786 je 3500.

[12] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 586. Die Zahl 479 070 bei Hartmann ist Druckfehler.

[13] A. a. O. fol. 196.

[14] A. a. O. fol. 296, 297, 298.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

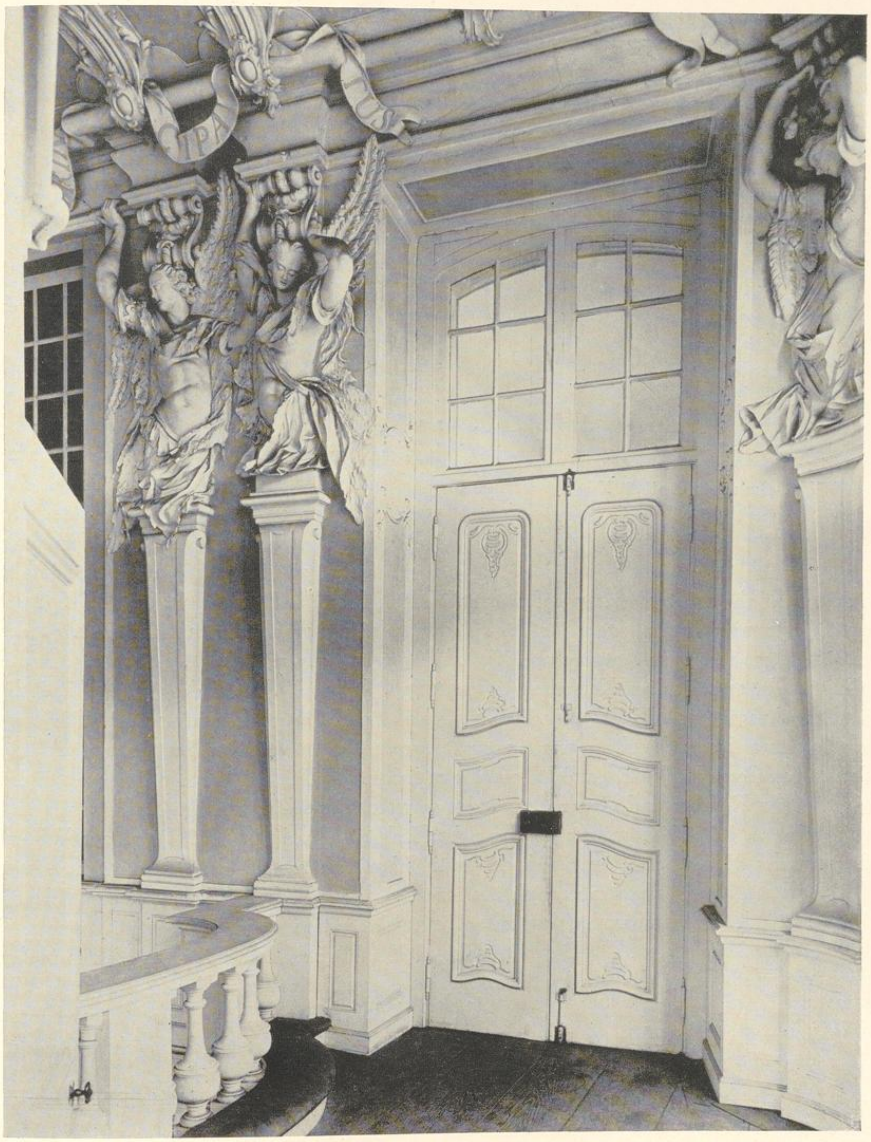


Abb. 224. Inneres der Kapelle, Westtür der nördlichen Tribüne

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

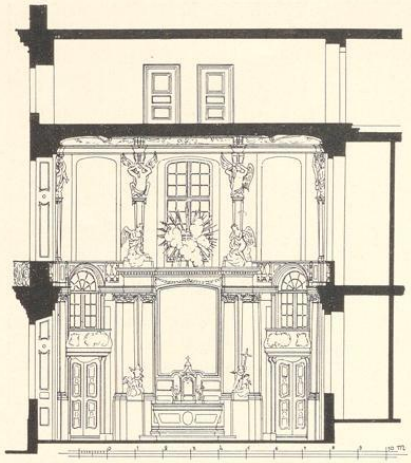


Abb. 225. Querschnitt durch die Kapelle von Osten nach Westen
Maßstab 1 : 200

Ausgaben nur die tatsächlich geleisteten Bezahlungen an die Künstler und Gewerbetreibenden aufgerechnet waren, während ihre restlichen Forderungen für gelieferte Arbeiten, mit deren Bezahlung man sie zugunsten der Inangriffnahme weiterer Aufträge auf die Zukunft vertröstet hatte, in den Rechnungen überhaupt nicht erschienen[15]. Man erschrak über die Höhe dieser Rückstände. Bei dem Tode Schlauns hatten sie 36 791 Rtlr. betragen, wovon bis einschließlich 1777 erst 11 095 bezahlt wurden; es blieben somit allein aus dieser Zeit 25 696 Rtlr. Schulden. Dazu kamen seit 1773 für weitere 52 804 Rtlr. Aufträge und Ankäufe, von denen nur 42 758 bezahlt wurden, so daß die Schuldenlast sich um weitere 10 045 Rtlr. und einschließlich einer 1777 aufgenommenen Anleihe von 6000 Rtlr. auf 41 741 Rtlr. erhöhte, also mehr als das Anderthalbfache von dem, was in den vergangenen Landtagen die Stände für ein ganzes Jahr zu bewilligen pflegten. Der besorgte Kurfürst hatte schon am 18. I. 1779 den Baukommissar beauftragt, unter der Hand einzelne der maßgebenden Landtagsmitglieder zu bearbeiten, aber seine Antwort vom 26. I. klang wenig zuversichtlich[16], da 1777 bei Bewilligung der sechsjährigen Kopfsteuer zugesagt war, daß nach Ablauf des Jahres 1778 die jährliche Ausgabe von 25 000 Rtlr. für den Schloßbau in Fortfall kommen werde. Die Verhandlungen auf dem Landtage waren wenig angenehm, selbst Minister Fürstenberg erklärte, damals von diesen Rückständen nichts gewußt zu haben. Vielleicht ist es der Gedanke an die geschädigten Künstler und Gewerbetreibenden gewesen, der schließlich den Landtag zur Bewilligung von 32 748 Rtlrn. zur Deckung der Rückstände und von 7252 Rtlrn. zur Weiterführung des Baues, also einer auf die zwei Jahre sich verteilenden Gesamtsumme von 40 000 Rtrln. bewog. Fürstenberg erklärte am 20. II. ausdrücklich, daß eine Verpflichtung für die Stände, diese Überschreitung zu zahlen, nicht bestehe; die Bewilligung sei eine freiwillige Devotionsbezeugung[17]. Die Ritterschaft stellte dabei die Bedingung, daß, wenn in den zwei folgenden Jahren das Hochstift von *keinem Kriegsüberzug zu leiden* haben werde, der Fürstbischof die von ihm mit eigenen Mitteln für die Einrichtung des Schlosses angeschafften Möbel dem Lande schenken möge. Damit scheint der Fürst seine in der Wahlkapitulation

[15] A a. O. fol. 329. Ob man daraus Schlaun einen Vorwurf machen darf, wie Hartmann S. 167 es tut, ist mir zweifelhaft. Auch die Beamten erhielten damals vielfach ihre Gehälter erst nach langer Zeit angewiesen. Der Grund liegt in dem Willen des Bauherrn, den Bau unter allen Umständen zu beschleunigen.

[16] A. a. O. fol. 340.

[17] Landtagsprotokoll 1779 II. 20.

übernommene Verpflichtung[18] zur Aufwendung *erklecklicher* Beträge aus eigener Tasche eingelöst zu haben. Das Inventar des Schlosses von 1784 zeigt, daß eine reiche und zum Teil sehr kostbare Ausstattung des Schlosses damals vorhanden war. Während nun unter dem Eindrucke dieses Landtages der Fürst am 17. III. 1778 entschied, daß im Schloßbau selbst nur das unumgänglich Notwendige, das die Baukommission auf 5675 Taler veranschlagt hatte[19], ausgeführt werden solle, bestimmte er gleichzeitig, daß der Rest der Mittel nur in einer abschlägigen und proportionierten Weise zur Bezahlung der Rechnungen verwendet werden dürfe, was schon wegen der Tatsache, daß sich die Ausbezahlung der bewilligten 40000 Rtlr. auf zwei Jahre verteilte, notwendig war[20]. Aber als am 10. III. 1780 die Baukommission in ihrem Voranschlag dem Fürstbischof mitteilte, daß der Etat um 3766 Rtlr. überschritten sei[21] und die Arbeiten am Hauptsaale und Küchenflügel wenigstens weitere 3000 Rtlr. erfordern würden, erklärte sich der Fürstbischof unbedenklich auch mit dieser weiteren Überschreitung einverstanden, sofern die Beträge erst am Ende des Jahres gezahlt zu werden brauchten. Aber die Rückstände waren doch noch nicht beseitigt. Wohl waren 1779 zunächst 11992 Rtlr. bezahlt, aber der Rest betrug noch 20551. Auch am 1. XI. 1782 waren noch 6191 Rtlr. Rückstände da, die bezahlt wurden. Als 1784 die unbezahlten Rechnungen wieder auf 5614 Rtlr. angewachsen waren, befahl Kurfürst Max Franz, der vorsichtiger gerechnet zu haben scheint als sein Vorgänger, am 1. VII. 1785 die Bezahlung der größeren Rechnungen zur Hälfte mit 2728 und der kleineren in voller Höhe mit 158 Rtlr.[22]. Gegen etwaige Nachforderungen sicherte er sich durch Einziehung von Generalquittungen seitens aller Beteiligten. Da die Arbeiten am Schlosse damals ihrem Ende entgegengingen, war es nicht schwer, bei Auflösung der Baukommission das Rechnungswesen des Baues, der zwanzig Jahre erfordert hatte, ordnungsgemäß abzuschließen.

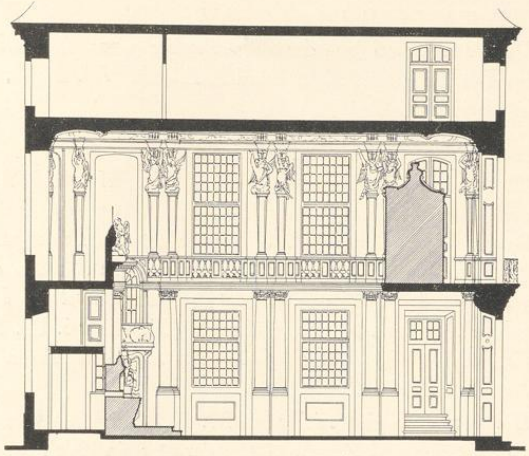


Abb. 226. Querschnitt durch die Kapelle von Süden nach Norden
Maßstab 1:200

Der Fürstbischof Max Franz hatte aber nicht die prachtvolle, neue Residenz, sondern die kleine Siegelei am Domplatz, von der im nächsten Abschnitte die Rede sein wird, zu seiner Wohnung gewählt, bis ihn die Ereignisse des Jahres 1794 zwangen, endgültig Münster zu verlassen.

[18] Siehe oben S. 376.
[19] A. a. O. fol. 326.
[20] A. a. O. fol. 333.
[21] A. a. O. fol. 362.
[22] A. a. O. fol. 478 und 481.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE KAPELLE IM SÜDPAVILLON

Die Patrone sind jene der 1779 abgebrochenen S. Michaeliskapelle neben dem Fürstenhof am Domplatze, S. Michael und S. Eligius. Vgl. S. 91, Anm. 47. Der Tag der Weihe ist bisher nicht festgestellt.

DIE GESCHICHTLICHEN QUELLEN

Obwohl die Grundsteinlegung 1767 hier erfolgte, hat sich die Fertigstellung der Kapelle noch lange hingezogen. An Nachrichten über die fortschreitende Arbeit liegen folgende Angaben vor. Am 2. V. 1772 berichtete die Baukommission, daß der Stuckarbeiter *Brilli inzwischen mit der Kapelle angefangen habe*[1]. Nach der Aufstellung vom 1. XI. 1782 waren an den Stuckarbeiter Metz *für den Engel in der Kapelle* noch 28 Reichstaler zu zahlen[2]. In der Aufstellung über die Zeit vom 16. III. 1783 bis zum 31. XII. 1784 ist eine Zahlung von 70 Rtlr. an den Maler Anton Stratmann *für das gemachte Altarblatt in der Kapelle* aufgeführt[3].

Die Baukommission reichte am 21. II. 1775 eine Liste der zum Gottesdienst erforderlichen Gegenstände und Paramente ein, darunter ein Kelch mit Patene und Löffel, ein paar Meßkännchen mit Teller, Hostiendose mit Schelle, Meßbuch und Pult, drei Kanontafeln, drei Paar große Leuchter, vier Meßgewänder (weiß, rot, grün, violett) mit Zubehör, ein Humerale, vier Zingulums usw.; ein Antependium war vorhanden[4]. Am 10. II. 1775 hatte Schmising berichtet, ein sehr schöner Kelch, *der von dem ersten Hofkaplan Dechanten Meyer schon 1774 als gut gehalten worden*, sei bei der Kommission der Jesuiten vom Hause Geist vorhanden und werde auf 60 Rtlr. geschätzt[5]. Der Fürst entschied, der Kelch sei anzukaufen, mit dem Übrigen zu warten[6]. Die Zahlungsanweisung von 60 Rtlr. datiert vom 21. IX. 1775[7]. Erst am 5. VIII. 1777 erfolgte der Befehl des Fürstbischofs, aus dem Verzeichnis *das unumgängliche Nötige, was aus dem Fraterhause nicht füglich zu haben sei, mit möglichster Menage anzuschaffen*[8]. Die bischöfliche Urkunde, durch die Gottesdienst und Rektorat von der Michaeliskapelle hierher verlegt wurde, datiert vom 25. I. 1779[9]. 18. X. 1780 regte die Kommission an, ob *die Passage zur Kapelle so einzurichten sei, daß man die Treppe nicht sehe*, ob sie mit Papier zu tapezieren oder auszumalen sei. Der Bischof machte die Entscheidung von weiteren Entwürfen und Kostenanschlägen abhängig, ebenso, ob der Altar *in etwa zu illuminieren und ob wegen dem Salon der Kapelle etwas zu ändern sei*[10]. Das Inventar von 1784 zählt vier Meßgewänder (zwei rote, ein weißes und schwarzes) mit allem Zubehör, den Kelch, ein Kruzifix von feinem Porzellan, Antependium, sechs Zinnleuchter, zwei Porzellanleuchter[11], drei Kanontafeln mit vergoldeten Rahmen und ein Meßbuch auf[12]. Ein Be-

[1] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 169.
[2] A. a. O. fol. 408. Welcher Engel gemeint ist, ist nicht festzustellen.
[3] A. a. O. fol. 448.
[4] Hofkammer VI 14a fol. 4.
[5] Kab. Reg. C. VI A 5 fol. 1.
[6] Hofkammer a. a. O. fol. 3.
[7] Desgl. fol. 2.
[8] Kab. Reg. a. a. O. fol. 3 und Hofkammer a. a. O. fol. 8. Der Befehl an die Hofkammer vom 31. VII. 1778 spricht von Beschaffung des Kirchengerätes.
[9] Ztschr. 22, 368.
[10] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382, Nr. 10 und 13. Ist vielleicht die Gebetsloge des Kurfürsten gemeint?
[11] Richtig: Fayence, siehe unten.
[12] Kab. Reg. C. VIII A 7 fol. 76.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 227. Die von der Kaiserin Maria Theresia dem Fürstbischof 1780 geschenkte weiße Kasel

richt vom 25. XII. 1785 erwähnt die weiße Kasel und weitere von rotem, grünem und violettem Damast[13]. Im XII. 1786 wurden noch ein Pluviale von weißem Damast und ein Greminale[14] angeschafft und verfertigt.

Seit langen Zeiten wird jährlich einmal am Tage des hl. Michael (29. IX.) Gottesdienst in der Kirche gehalten. Die Mehrzahl der kostbaren Paramente, darunter fünf Kaseln, befinden sich seit 1907 im Landesmuseum; 1912 wurden zwei dieser Kaseln zurückgegeben.

[13] Hofkammer VI 14 fol. 79. Es sind zweifellos die heute noch vorhandenen Paramente.

[14] Ein Tuch, das dem pontifizierenden Bischof auf den Schoß gelegt wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAUBESCHREIBUNG

Der helle, stimmungsvolle Raum nimmt das ganze Erd- und Obergeschoß der Südpavillons ein. Im Erdgeschoß ist auf der Südseite ein Raum für die untere Sakristei abgeteilt, der durch eine rechts neben dem Altare angebrachte Tür zugänglich ist; die entsprechende Tür links führt vermittels einer Wendeltreppe zu der zweiten, im Entresol untergebrachten oberen Sakristei, den beiden über den Türen befindlichen Logen für Prediger oder Sänger und zu der in Höhe des Hauptgeschosses befindlichen offenen Tribüne, die nach dem Plane von 1768 für die Musik bestimmt war. Auf der gegenüberliegenden Nordseite trennen vier dünne Säulen einen schmalen Raum ab, in den der aus dem Südflügel mündende Gang mit mehreren Stufen hinunterführt. Diese Säulen tragen oben eine Tribüne mit geschweifter Brüstung, in deren Mitte sich ein zimmerähnlicher Einbau für den dem Gottesdienste beiwohnenden Fürstbischof befindet[15]. Der Zugang zur Tribüne erfolgt vom Flur des Obergeschosses aus. Im Erd- und Obergeschoß befinden sich hinter der Südwand schmale Räume, von denen aus hinter großen Schiebefenstern das Gefolge und die Dienerschaft des Fürstbischofs am Gottesdienste teilnehmen konnten.

Das Gebälk mit der Galerie dieser Tribüne setzt sich an den Seitenwänden in einer Scheingalerie fort und bestimmt auch den Aufbau der Südwand. Pilaster, die im Erdgeschoß der Nordwand einzeln, an den Seitenwänden paarweise nebeneinander angebracht sind und jonisierende Kapitelle tragen, setzen sich im Obergeschoß als stelenartige Vorlagen fort, aus denen Hüftfiguren von leicht gewandeten Engeln hervorwachsen, die als Jünglinge mit großen Flügeln gebildet sind. Über ihren Köpfen tragen stehende Konsolen die Gesimskröpfungen der Decke, deren Aufteilung an jene des Speisesaales erinnert. Um einen Rundstab der Deckenvoute schlingen sich lose Bänder, auf denen die Namen der paarweise zusammengehörigen Engel in Kapitalen stehen, und zwar in der SO.-Ecke beginnend nach Westen fortschreitend: *Seraphini, Gerubini, Throni, Dominationes, Principatus, Custodes, Potestates, Virtutes, Archangeli* und *Angeli*. Auf der Brust des linken Erzengels ein Schild mit den Versalien *QUD*[16]. In den Ecken des Deckenfeldes große ovale Kartuschen, dazwischen verteilt unregelmäßig gestaltete Felder, in denen sich Engelköpfe auf Wolken zeigen. Über der Tür unter der Tribüne eine Rokoko-Kartusche mit dem Namenszug *MF* und Kurhut, Schwert und Pedum; rechts ein den Schild haltender Engel. Über der Loge ruht auf einem Kissen der Kurhut.

Über dem schweren, späteren Altartische, dem das in den Inventaren erwähnte ursprüngliche Antependium fehlt, erhebt sich in der Mitte ein kleiner Tabernakel mit einem neueren, geschnitzten Kreuz; rechts und links knien kleine, anbetende Engel. Zu beiden Seiten des Altares erheben sich je zwei halbrunde Säulen mit vergoldeten, jonisierenden Kapitellen und gemeinsamen Gebälk, vor deren Sockeln auf besonderen Untersätzen je eine Gruppe von zwei Engeln auf Wolken Platz findet; der sitzende Engel der Gruppe links mit Anker, der größere der rechten Gruppe mit schlichtem Kreuz. Zwischen den Säulen ist das große, nicht gut er-

[15] Keine Orgel, wie Hartmann S. 205 meint. Vgl. auch S. 422 Anm. 10.

[16] = *quis ut deus*. Vgl. Detzel, Christliche Ikonographie, Bd. I (1894), S. 141.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

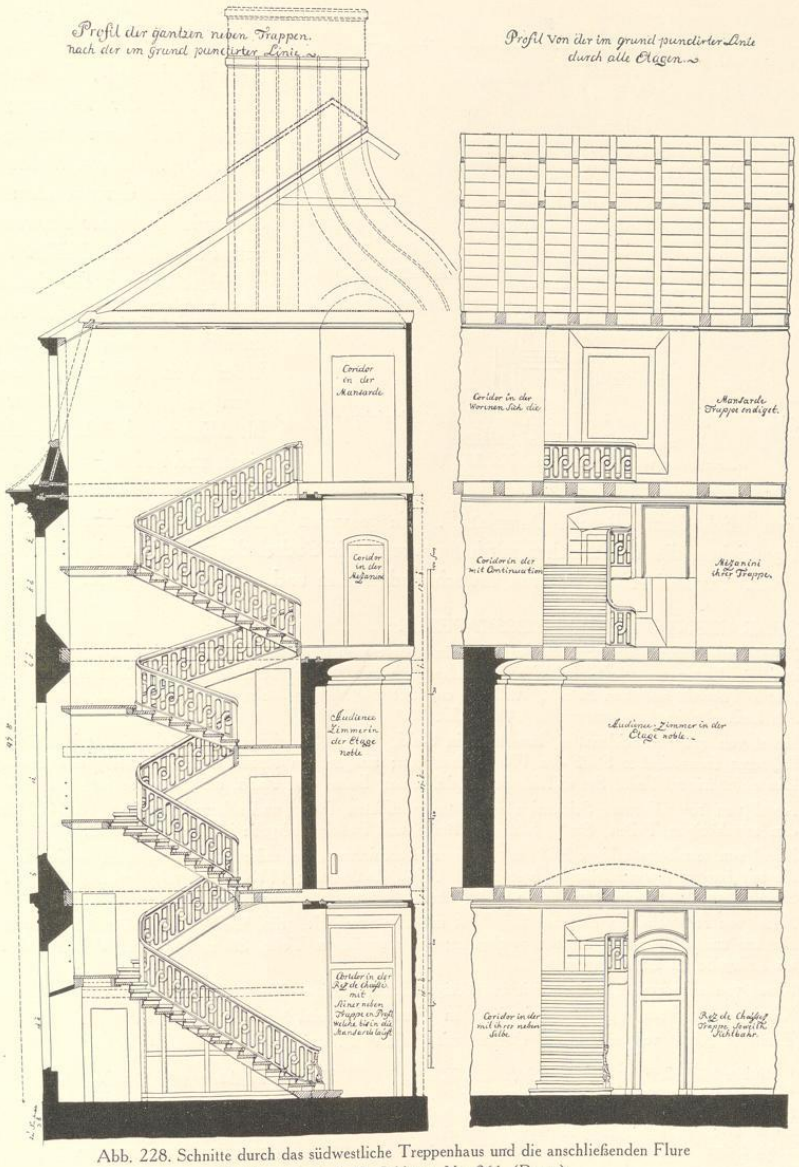


Abb. 228. Schnitte durch das südwestliche Treppenhaus und die anschließenden Flure
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 261 (Pause)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

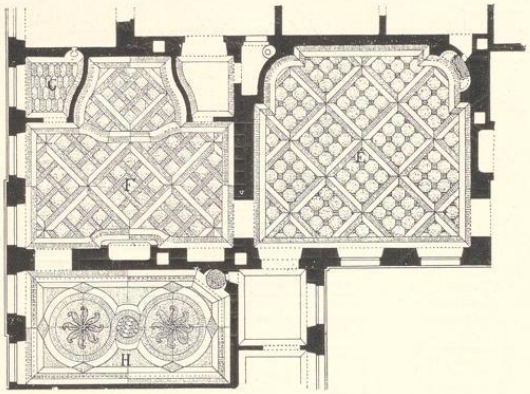


Abb. 229. Entwürfe für die Parketts im Kabinett, Schlafzimmer und Audienzsaal der Südhälfte
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 272 (Pause)

haltene Altargemälde[17] von Anton Stratmann[18], das Christus am Kreuze darstellt, angebracht. Oben über der Brüstung das Lamm auf dem versiegelten Buche, umgeben von Wolken, die von Strahlen durchbrochen werden, mit sparsamer Anwendung von Farben. Zu beiden Seiten auf dem Gebälk der Säulen je eine große Figur eines auf Wolken knienden anbetenden Engels. Über den seitlichen Kanzeln oben links die Holzfigur des hl. Michael, der den Teufel besiegt, und rechts jene des hl. Eligius, der beiden Patrone der ehemaligen Michaeliskapelle am Domplatz[19]. Die gesamten Verzierungen sind heute weiß mit gold gestrichen, die Wandflächen mit hellgraugrün, die Sockel der Pilaster und Säulen rötlich abgesetzt. Sandstein-Fußboden mit abwechselnd weißen und grauroten Quadern.

DIE PARAMENTE DER SCHLOSSKAPELLE

1. Kasel von weißgrundigem Silberbrokat mit grünen Zweiglein und Silberbändern zwischen silbernen Vertikalstreifen. Unten aufgelegte Schleife aus Silberblech mit der Schrift *M T 1780* (Geschenk der Kaiserin Maria Theresia an ihren Sohn), 102×68 cm, mit zugehöriger Stola, Manipel, Kelchvelum und Palla. Als Leihgabe im Landesmuseum. Abb. 227.
2. Kasel von grünem Seidenatlas, broschiert in Gold, Violett, Lachsrot und Gelbgrün, mit Blüten und Blättern; französischer Stoff des 17. Jahrhunderts; aufgenähtes Kreuz und Einfassung aus Goldspitze. Die zugehörigen Teile, Stola, Manipel, Kelchvelum, Burse und Palla, als Leihgabe im Landesmuseum.
3. Kasel von rosafarbenem Seidenrips mit Damasséeffekten, farbig und silbern broschiert, 101×70 cm, mit den zugehörigen Teilen, Stola, Manipel, Burse und Palla; Leihgabe im Landesmuseum.
4. Kasel von terrakottafarbiger Seide mit farbiger Broschierung, wellenförmig aufsteigenden weißen Bändern, die mit bunten Blumensträußen besteckt sind, und Goldborten; 111×68 cm, mit den zugehörigen Teilen, Stola, Manipel, Kelchvelum, Burse und Palla, Leihgabe im Landesmuseum.
5. Kasel von rosafarbenem Damast, broschiert mit Hellblau, Hellgrün, Gelb und Rot, mit geschwungenen Ranken und Blüten und Silberklöppelspitze; die zugehörigen Teile, Stola, Manipel, Velum und Burse, als Leihgabe im Landesmuseum.
6. Kasel von schwarzem Damast mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Palla.
7. Kasel von schwarzem Damast mit silbernen Litzen, mit Stola, Manipel und Palla.
8. Zerstörte Kasel von schwarzem Damast mit Stola und Manipel.

[17] Mittlere Höhe 2,98 m, seitliche 2,94, Breite 2,02 m.

[18] Die landläufige Angabe der Fremdenführer (z. B. Peter Werland, Führer durch M., S. 88, das Altarbild rühre von Tischbein her, beruht auf einer Verwechslung mit einem früher in der Hauskapelle des Schlosses befindlichen Gemälde, das Christus am Ölberg darstellte.

[19] Über die zugehörigen Holzkonsolen siehe unten das Verzeichnis der Ausstattungsstücke. Ich halte nicht für ausgeschlossen, daß beide aus der alten Michaeliskapelle stammen, da die Konsolen ein fremdes, nicht das bischöfliche Wappen zeigen. Es ist anscheinend jenes der Familie v. Boenninghausen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

9. Kasel von neuerer weißer Seide mit Kölner Borte des 16. Jahrhunderts; eingestickt auf der Rückseite *C. v. D. renovatum 1856* (vielleicht aus dem Fraterhause stammend?) mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Burse.
10. Kasel von violettem Damast mit Silberspitzen und zugehöriger Stola, Manipel, Burse, Palla und Velum.
11. Kasel von weißem Moiree-Damast und Blumenmustern, mit goldenen Streifen besetzt, mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Palla.
12. Zwei violette Damastbehänge eines Tisches mit Silberborten, um 1780.
13. Ein ähnlicher Behang von rotem, geblümtem Damast, um 1780.

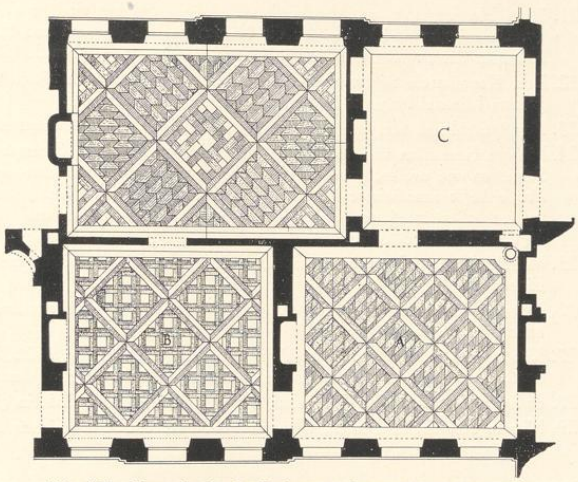


Abb. 230. Entwürfe für die Parketts im Speisesaal und den beiden Antichambres der Südhälfte
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 271 (Pause)

DIE AUSSTATTUNG DES ALTARES

14. Silberner vergoldeter Kelch, 263 mm hoch, Durchmesser des sechsteiligen Fußes 171 mm; in drei Teilen des letzteren je zwei getriebene Engelsköpfe, in den anderen Ovalen die Darstellungen der Himmelfahrt Mariä, des vor dem Altare knienden S. Ignatius und des hl. Georg. Die Ovale sind von Steinen umgeben. An dem dreiseitigen Knaufe Darstellungen der göttlichen Personen. Die Kuppe ist zu zwei Dritteln von einer durchbrochenen Ornamenthalbkugel mit Engelsköpfen umgeben. Die künstlerisch nicht besonders hervorragende Arbeit hat die Wiener Beschau [20] von 1724 und ein Meistermerk von drei Initialen, von denen nur die letzte mit Sicherheit als *S* gelesen werden kann. Auf der Unterseite des Kelchrandes eine abgeschliffene, unleserliche Inschrift. Patene mit dem *IHS* der Jesuiten; Löffelchen. Nach den Akten 1775 vom Hause Geist, Kreis Beckum, das mit anderen Gütern des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens zum Studienfonds für die Universität gemacht war, erworben.
15. Ziborium, vergoldetes Silber, mit birnförmigem Nodus und bauchiger Kuppa, 200 mm hoch, 121 mm Durchmesser des Fußes; halbkugeliger Deckel mit Zylinderaufsatz, dessen abklappbarer Deckel ein kleines Kruzifix trägt. Auf der Unterseite des Randes eingestochen 1671, auf dem Fuße eine Weltkugel mit Kreuz zwischen den Initialen *F S* (Fontis Salientis?); Stadtmerk Münster, Meistermerk I S = Johann Scharlaken? [21]
16. Zwei Messingaltarleuchter, um 1750?, 43 cm hoch.
17. Sechs Zinnleuchter mit glattem, dreiseitigem Fuß, sehr einfach, ohne Stempel, 59 cm hoch.
18. Zwei Majolikaleuchter (einer zerbrochen), 32 cm hoch, wie aus zusammengeflochtenen Ästen gebildet; vgl. Inventar von 1784.
19. Zwei Holzständer, 19 cm hoch, mit hohen, aus Seide gefertigten Blumen und silberumsponnenen Blättern; schöne Zierstücke für den Altar um 1780.
20. Zwei Sätze Meßkännchen mit Tellern aus Zinn; vgl. Inventar von 1784, ohne Marken.

[20] Entsprechend Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3. Auflage, IV. Band (1898), Nr. 7855.

[21] Vgl. M. Geisberg, Die Goldschmiede-Gilde in M., Ztschr. 72, Marke Nr. 56, S. 240, 248 und 313.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

21. Zwei Holzkonsolen, auf den vorderen schrägen Flächen sind je ein gekröntes Wappen mit einem Fisch (v. Boenninghausen?), darüber die Namen des hl. Michael und Eligius gemalt; wohl ursprünglich als Konsolen der Figuren auf der Südtribüne dienend. Vgl. oben S. 426.
22. Drei Kanontafeln mit vergoldeten Holzrahmen, Typendruck mit eingedruckten Kupferstichen, Verlag von Johann Michael Nagel in Münster bei Wilhelm Aschendorff.
23. Paramentenkommode, schlicht eingelegt, um 1780, auf der oberen Sakristei, außer Gebrauch.
24. Missale Romanum von 1911, moderner Einband in rotem Sammet mit alten silbernen Eckbeschlägen, Schließen und ovalen, gestochenen Auflagen, von denen die vordere die hl. Dreifaltigkeit mit der Unterschrift *Pro collegio sanctissimae Trinitatis*, die Rückseite Christus am Jakobsbrunnen mit der Unterschrift *Ad fontem salientem Anno 1665* und beide die gleiche Beschau und Meistermarke zeigen wie das Ziborium. Vgl. oben S. 320, Anm. 53.
25. Missale Monasteriense, Antwerpen, Plantin, 1632; der Druck befand sich bis 1910 in dem vorigen Einband.
26. Missale Romanum, Kempten, Aloys Galler, 1774, in prachtvollem, hellbraunem, goldgepreßtem Lederband mit Messingschließen.
27. Kanon Missae Pontificalis, Salzburg, Johann Joseph Mayr, 1728, in einem roten, goldgepreßten Lederband, der auf der Vorderseite die Jahreszahl 1786 und das Monogramm *M. F.* (Max Franz) zeigt.
28. Epistolae et Evangelia totius anni, Antwerpen, Plantin, 1781, in gleichem Einbande.
29. Missale Romanum, Lüttich, Clemens Plomteux, 1781, in gleichem Einbande.

DIE GESCHICHTLICHEN QUELLEN FÜR DEN SÜDTEIL DES SCHLOSSES

Nachdem die Meinungsverschiedenheiten mit dem Domkapitel erledigt und die neuen Pläne am 14. II. 1768 das Placet des Bauherrn gefunden hatten, schweigen die Akten, die gerade aus der Frühzeit des Baues sehr unvollständig[22] erhalten zu sein scheinen, über seine Fortsetzung. Erst vom 12. V. 1769 liegt ein Bericht[23] der Baukommission an den Fürstbischof vor, wonach die Bautätigkeit am 21. IV. hatte wieder aufgenommen werden können. Der weiche Winter sei für das Heranschaffen der schwersten Stücke an Holz und Steinen nicht günstig gewesen. Inzwischen werde auf beiden Flügeln bis an die Front über dem Erdgeschoß das schon längst dazu verfertigte Gebälk angefahren und gelegt, um zugleich den Zimmerleuten Platz zu machen, damit sie das zweite Gebälk zum Hauptgeschoß anfangen könnten. Es hätten inzwischen viele Herren von Domkapitel und Ritterschaft den Neubau besichtigt und Schlaun nahegelegt, jene Teile des Hauptgeschosses und Mezzanins, die im Erdgeschoß mit Quadern gebaut seien, ebenfalls in Baumberger Steinen und nicht in Backstein auszuführen, da der Unterschied der Kosten nicht so groß sei. Da sich Schlaun aber an die vom Fürsten genehmigten Pläne[24] halten zu müssen glaubte, bat er letzteren gegebenen Falles um schleunige Entscheidung. Das Planieren der Promenaden im künftigen Schloßgarten sei schon bis zu einem Viertel fortgeschritten.

Fast sieben Monate später liegt das Datum der Genehmigung des großen Planes der Gesamtanlage[25] vom 13. XII. 1769, der uns auch über die damalige Gestaltung der Räume des Obergeschosses Auskunft gibt. Wenige Tage später, vom 20. XII., ist das Protokoll der

[22] Die zahlreichen Anforderungen von Bauholz und ihre Antworten in den Akten der Hofkammer VI 12 geben keine Auskunft.

[23] Cab. Reg. C. VI A 1 fol. 88.

[24] Gewiß jene von 1768.

[25] Tafel VIII Abb. 46, Nr. 115.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

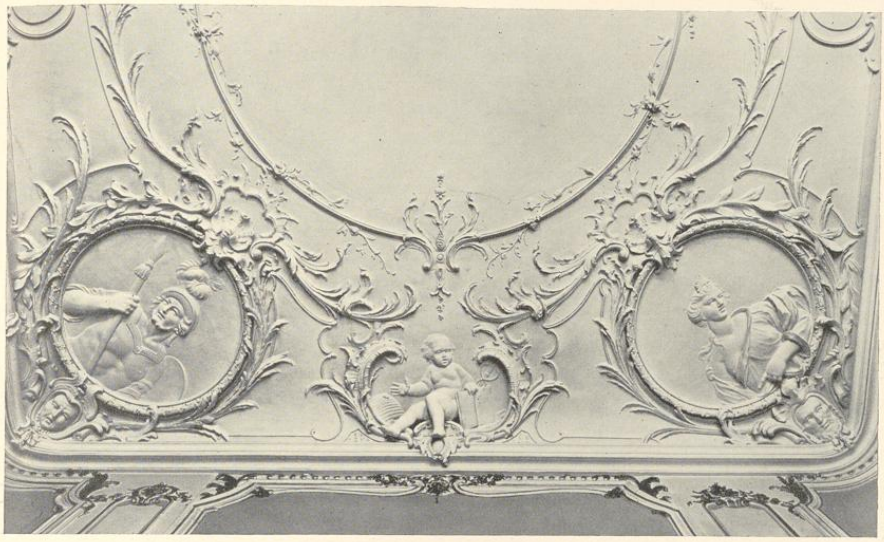


Abb. 231. Stuckdecke des ersten Kabinetts, Nordteil. Vgl. S. 434

ersten erhaltenen Abrechnung datiert; die Ausgaben für Maurer, Steinhauer und Zimmerleute betrugen danach im Jahre 1768 12961 Reichstaler 5 s. 6 d., im folgenden 19935 R. 17 s. 6 d. Vom 26. XII. liegt das Konzept einer Entscheidung[26] des Fürsten über fünf verschiedene Vorschläge der Baukommission vor; leider sind letztere nicht erhalten. Um den eigentlichen Schloßbau scheint es sich aber nicht zu handeln.

Wieder fehlt für eine lange Zeit jede Nachricht. Ein Schreiben Schlauns an den Fürstbischof vom 17. IX. 1770 spricht davon[27], daß letzterer kurz vorher den Neubau besichtigt habe. Auf Antrag der Stände hatte Max Friedrich befohlen, die Stadtmauern zu demolieren und ihr Material zum Residenzbau zu verwenden. Aber Schlaun scheint es nicht haben durchsetzen können, so daß er befürchtete, wegen Materialmangel in 14 Tagen mit dem Legen der Fundamente halt machen zu müssen. Er bat den Fürsten, den Abbruch der Stadtmauern und zwar von Mauritztor anfangend erneut der Hofkammer zu befehlen, was noch am gleichen Tage geschah.

Die erhaltenen Aufrisse des Marstalls auf der Nordseite des Schloßplatzes, Nr. 263, tragen den Placet-Vermerk vom 29. VIII. 1771. Auch damals muß der Fürst in Münster gewesen sein. Am 18. X. 1771 berichtete ihm die Baukommission[28], daß wegen des Frostwetters die Maurerarbeit habe eingestellt werden müssen, daß aber die Herstellung der Gewölbe (des Kellergeschosses), die Schreiner- und Zimmerarbeit soviel es möglich fortgesetzt werde, so

[26] A. a. O. fol. 91. [27] A. a. O. fol. 134. [28] A. a. O. fol. 166.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß die Mansarde des gedeckten Flügels[29] zunächst beschossen und die Durchfahrt im Erdgeschoß zum Teil schon mit Quadern belegt sei. Mit der zweiten Treppe dieses Flügels sei der Anfang gemacht. Bei günstigem Frostwetter sei an einem guten Fortgang des Baues nicht zu zweifeln. Der Fürst wird gebeten, zu bestimmen, ob der Marstall mit Schiefer oder hiesigen Pfannen gedeckt werden solle. Er entschied sich 26. XII. für ersteren[30]. Die Liste[31] über das für den Marstall erforderliche Bauholz datiert kurz vorher, 11. XII. 1771, die Baurechnung, die der Fürst genehmigt hatte, vom 13. XII.[32]. Danach waren 1771 12230 R. 1 s. 4 d. an die Maurer, Steinhauer, Zimmerleute und Schreiner, Bildhauer und Maler gezahlt[33]. Vom Jahre 1772 liegt eine Anforderung Schlauns vom 6. III. von 1350 Reiß Schiefer, von Tafelblei, das in Düsseldorf geladen werden sollte, von 600000 Schiefernägeln aus Köln, zwei Kachelöfen und etwas Bauholz vor[34]. Am 2. V. 1772 berichtete die Baukommission dem Fürstbischof[35], daß die äußere Verputzung des Teiles, in dem er logieren werde, zu Pfingsten beendet sein werde; unter diesem (Süd-)Flügel seien inzwischen alle Keller gewölbt. Neben dem Innenputz, besonders im *Interims-Quartier* des Fürsten, werde die Schreinerarbeit möglichst gefördert. Der Stuckarbeiter Brillie, der im Hauptgeschoß wegen anderer Hindernisse noch nicht habe anfangen können, habe zunächst mit der Kapelle begonnen, bis er das Zimmer des Fürsten werde in Angriff nehmen können. Am Nordflügel habe vor zwei Tagen die Arbeit der Schieferdecker begonnen, die Aufführung der Schornsteine werde stark betrieben. Entsprechend der Deckung des Daches rücke auch die Wölbung der Keller und die übrige Mauerarbeit vor. Das Dachwerk der Mittelfront sei auf der Stadt- wie der Gartenseite in vollem Gang und werde Ende Juli ganz aufgerichtet sein. Inzwischen würden die an der Front fehlenden Baumberger Steine hergefahren und hier gehauen. Mit Marstall, Remisen und Wachtpavillon wird ebenfalls der Anfang gemacht. Am 20. VI. 1772 schrieb Fürstenberg der Baukommission[36], daß die Skizzen Schlauns des Fürsten *höchstes Wohlgefallen* und seine Genehmigung fänden; nur solle der über dem Kabinett eingezeichnete Entresol weggelassen oder wenigstens seine Anlage bis zur Ankunft des Fürsten verschoben werden. Dasselbe gelte von der Veränderung der Südseite. Schlaun solle einen Plan und Kostenanschlag aufstellen, wie mit Beibehaltung der *lieux* (Aborte) eine bequeme Einrichtung zu machen sei. Die Abrechnung[37] über die Zeit vom 16. XI. 1771—14. XI. 1772 datiert vom 8. V. 1773. Am 20. II. 1773 sandte Schlaun die von ihm verlangten Schnitte[38] der ersten und zweiten Antichambre mit den genauen Maßen der dafür bestimmten *Tapeten*, worunter Gobelins verstanden sind. Alle vier Zeichnungen, Nr. 267—270, sind teils im Staatsarchiv[39], teils im

[29] Also des Südflügels.
[30] A. a. O. fol. 165.
[31] Hofkammer VI 12 fol. 78.
[32] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 158.
[33] Unter den Einnahmen eine Erstattung von 19 Rtlr. 2 s. 10 d. für Gips, der für die Domdechanei aus dem Magazin entliehen. Es handelt sich um die Stuckarbeiten im Hauptsaale des heutigen Bischöflichen Hofes; vgl. unten.
[34] Hofkammer VI 12 fol. 93. Vgl. oben S. 383, Anm. 34. Für die Fahrt dieses Materials den Rhein herab und die Lippe herauf stellte die Preußische Regierung zu Cleve am 14. IV. einen Freipaß aus; fol. 104.
[35] Kab. Reg. VI A 1 fol. 169. Vermutlich ist dies die Quelle, der Hartmann entnimmt, der Außenbau sei am 2. V. 1772 fertig gewesen.
[36] A. a. O. fol. 176.
[37] A. a. O. fol. 196.
[38] Das Begleitschreiben a. a. O. fol. 183; wiedergegeben bei G. Pfeiffer, Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens, Mappe 7 (1932), Nr. 21/22.
[39] C. VIII A 1 (18—20).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 232. Stuckdecke des ersten Kabinetts, Mittelteil an der Westwand

Landesmuseum[40] erhalten. Auch die Zeichnungen der drei Säle des Obergeschosses, in der die Wiederverwendung der aus dem Fraterhause entnommenen Spiegel dargestellt ist, Nr. 264—266, gehören zu diesem Schreiben[41]. Im Nordflügel sei mit dem Wölben der Keller und mit der Küche selbst angefangen. Das Placet auf der Zeichnung Nr. 269 ist datiert Bonn, 9. III. 1773. Durch einen Beilage-Vermerk, der mit jenem der letztgenannten Zeichnung übereinstimmt, erweisen sich auch die beiden Entwürfe des Parketts von sechs Haupträumen des Südteiles als gleichzeitig. Keiner davon ist ausgeführt. Nicht viel später wird Schlaun den ersten Entwurf zur Stuckdecke des südlichen Audienzzimmers, Nr. 273, gezeichnet haben. Er fand nicht den Beifall des Fürstbischofs. Erst der zweite Entwurf, Nr. 274, wurde in Bonn am 8. IV. genehmigt. Daß die Wachtstube im südlichen Torhause damals schon im Betrieb sich befand, ergibt ein Schreiben des Platzmajors W. Contzen vom 3. VIII. 1773, das unten bei der Besprechung jener Bauten mitgeteilt wird. Bald darauf, am 23. VIII., fanden die Entwürfe der Stuckdecken des südlichen Speisesaals und des Gardesaals, Nr. 275 und 276, bei der Anwesenheit des Kurfürsten in Münster ihre Genehmigung. Max Friedrich war am 9. Juli 1773 zum ersten Male in den wenigen fertigen, eigens hergerichteten

[40] Nr. Sch. 242. Das Verzeichnis der Gobelins auch einzeln im Staatsarchiv C. VIII A 1 (25).

[41] Der Wortlaut der darauf bezüglichen Stelle ist S. 360 abgedruckt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zimmern abgestiegen[42], die wohl im Erdgeschoß zu suchen sind. Von einer Benutzung der Säle des Hauptgeschosses kann damals noch keine Rede sein. Zwei Monate nach dem letzten persönlichen Zusammentreffen des Kurfürsten und seines Baumeisters, von dem wir Kunde haben, ist letzterer am 23. X. 1773 gestorben. Der erste Abschnitt der Baugeschichte des Schlosses findet damit sein Ende.

Die aus dem Jahre 1774 erhaltenen Nachrichten geben keine Auskunft über die Räume des Südflügels. Lippers Name erscheint zum ersten Male in einem Berichte vom 27. VI. 1774[43]. Erst vom Februar 1775 liegt ein Preisangebot des Vergolders Leopold Radoux vor, das zeigt, daß die Arbeiten hier weitergingen[44]. Er verlangte für 18 Quadratfuß 1 Reichstaler, bei Anwendung verschiedener kostbarer Farben denselben Betrag für 12 Fuß, bei *Schattierung der Zierraten in unterschiedlichen Porzellanfarben und planiertem Gold* für jeden Fuß 1 Rtlr. 12 Stüber. Der Fürstbischof fand 11. III. 1775 diese Forderung nicht übertrieben und wies Lipper an, da Radoux schon solche Arbeiten ausgeführt habe, mit ihm einen Kontrakt zu schließen[45]. Lipper hatte kurz zuvor, 1. III. 1775, ihm mitgeteilt, daß nach Fertigstellung des Lambris des Geruches wegen der Anstrich gleich folgen solle. Da Schlafzimmer, Audienzsaal und zweite Antichambre die gleiche Tapete hätten[46], müsse die Abwechslung in den Farben liegen. Der Fürst entschied, Türen und Lambris sollten immer *nach den Tapeten bestschicklichen Art in Wasserfarben gesetzt* werden; im Schlafzimmer und den Kabinetten *solle das so bleiben,* im Gardesaal eine Probe mit Wachsfirnis gemacht werden.

In demselben Briefe vom 1. III. hatte Schmising dem Fürstbischof mitgeteilt, daß er die Vollendung der Südhälfte des Hauptgeschosses beschleunige. Die Schreinerarbeiten seien größtenteils *fertig*, alle Türen abgeliefert, die Parketts der kleinen Kabinette nach dem Garten, der zweiten Antichambre, des Gardesaals und alle Lambris völlig fertig. Die übrigen Parketts im großen Kabinett, im Speisesaal und in der ersten Antichambre würden in drei Wochen fertig sein, *so daß alle Fußböden gleich könnten gelegt werden,* sobald die Marmorkamine gesetzt seien. Schmising bat um deren beschleunigte Herstellung und Absendung[47]. Auch die Konsoltische machten Schwierigkeiten. v. Schmising gab zu bedenken, daß *den Säle ein besonderes Lustre zuwachsen* würde, wenn Tische und Kamine denselben Marmor zeigten[48]. Damit war der Fürst einverstanden, bat aber zunächst um Einsendung der Kontur und schickte einige kopierte Pariser Zeichnungen an die Kommission, nach denen Lipper Entwürfe und Kostenanschläge machen solle. Die Zeichnungen seien ihm zurückzusenden. Die Bedenken über die Dekoration des Audienzsaales sind unten zu besprechen. Für alle Räume des Hauptgeschosses waren Trumeaux und Konsoltische herzustellen, das Letzte der Innen-

[42] Vgl. S. 327.

[43] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 203 über den Bau des Marstalls.

[44] Praesentatum 10. II. 1775, a. a. O. fol. 224.

[45] A. a. O. fol. 223.

[46] Undatiertes Begleitschreiben Lippers zum Berichte Schmisings vom 1. III. 1775, a. a. O. fol. 225. Diese Angabe beweist, daß die Räume des Südflügels gemeint sind.

[47] Nach dem Paß der Preußischen Regierung in Kleve vom 13. VII. 1775 passierten neue Kamine in 8 Verschlägen von Bonn zollfrei den Rhein herab bis Münster.

[48] Dafür entschied sich auch der Kurfürst, der 3. III. anordnete, die Platten der Konsoltische seien in Bonn anzufertigen. Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 231, Nr. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

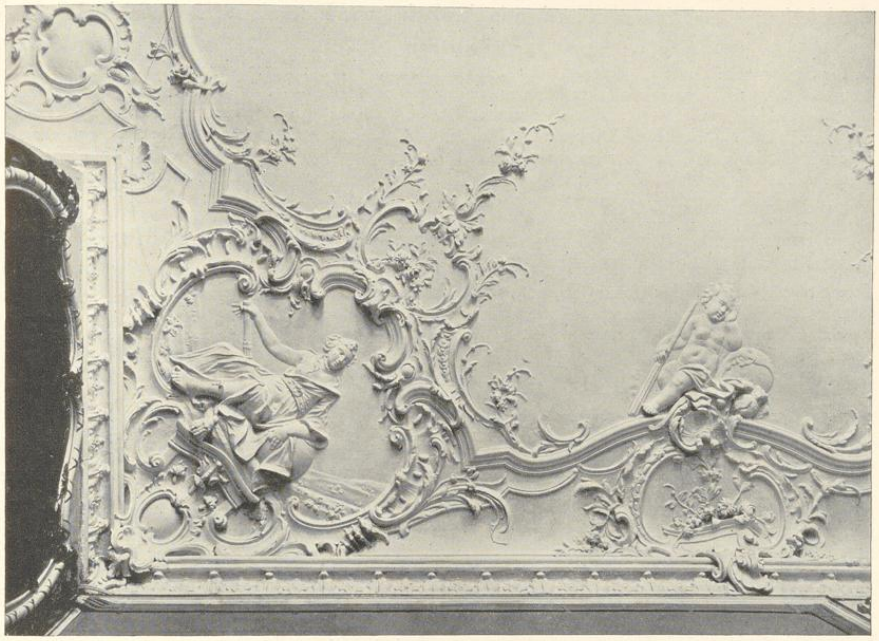


Abb. 233. Stuckdecke des Schlafzimmers, Nordwestecke; vgl. S. 434

austattung[49]. Lipper konnte die Entwürfe am 12. V. 1775 zur Entscheidung vorlegen, die uns schriftlich erhalten ist, aber unverständlich bleibt, weil die Zeichnungen selbst verloren sind[50]. Fünf Tage vorher hatte Schmising gemeldet, die Etage noble sei jetzt so weit, daß ein Zimmer nach dem anderen in Farbe gesetzt werden könne[51]. Das ist doch wohl so zu verstehen, daß der Südteil des Corps de logis so gut wie vollendet war.

DIE RÄUME DES SÜDLICHEN CORPS DE LOGIS
DAS ERSTE KABINETT

Plan von 1768: T Kabinett (östlich vom Schlafzimmer).

Neueres Parkett mit Schachbrettmuster, das nicht der Zeichnung Schlauns Nr. 272 entspricht. Das alte Parkett war V. 1775 fertig. Vgl. oben S. 432.

[49] In Münster waren nach dem Schreiben Schmisings vom 7. V. 1775 *drei Bildhauer zugegen, die mit den Türen und Lambris usw. voll beschäftigt waren.* Er schlug daher dem Fürstbischof vor, Trumeaux und Konsoltische im Schlafzimmer und zweiten Antichambre in Bonn machen zu lassen, wie dieser schon 3. III. bei den anderen Räumen bestimmt hatte. Kab. Reg. a. a. O. fol. 249.

[50] Kab. Reg. a. a. O. fol. 247 und 246.

[51] Kab. Reg. a. a. O. fol. 249 vom 7. V. 1775.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stuckdecke mit Halbfiguren in Kreisen in den Ecken und Puttendarstellungen in der Mitte der Schmal- und Längsseiten. Abb. Nr. 231 und 232.

In der Südwestecke Dame mit Spiegel, SO.: Dame mit Ölzweig, NO.: Dame, deren Stirn eine kleine Sonne schmückt, NW.: Krieger in römischer Rüstung mit Lanze und Helm. — Mitte W.-Seite: 2 Putten, der l. bläst Schalmei, der r. mit Notenblatt dirigierend; seitlich Tamburin, Schalmei, Harfe, Hirtenflöte, Monument mit Vase. Mitte N.-Seite: Putto mit Buch und Äskulapstab, l. Bienenkorb. Mitte O.-Seite: 2 Putten, der vordere mit Globus und Zirkel, der andere mit Schreibtafel ($x + y = xy$) und Griffel; seitlich Bücher, Winkelmesser und Pyramide. Mitte S.-Seite: Putto mit Tafel und Stift. In der abgerundeten NW.-Ecke des Zimmers Gehänge mit Tamburin, Blasinstrumenten und Maske. Wahrscheinlich Ende 1772; vgl. oben S. 430.

Über der Tür nach W. Supraporte: Landschaft mit Jagdschloß und Hochwild, über dem Spiegel zwischen den Fenstern Supraporte: Grisaille einer Burgruine.

Inventar vom 4. V. 1784: Grünes Kabinett, weißseidene Tapeten, Ofen mit weißem, vergoldetem Fayence-Aufsatz, Konsoltisch unter dem Spiegel mit weißer Marmorplatte [52], eingelegter Schreibschrank mit vergoldeten Beschlägen, Kanapee und 8 Lehnstühle mit gleichem Bezug wie die Tapete, 4 englische vergoldete Armleuchter mit je 2 Armen.

DAS SÜDLICHE SCHLAFZIMMER

Plan von 1768: S, Schlafzimmer; die geschwungenen seitlichen Einbauten der Nische für das Bett sind erst nachträglich eingezeichnet. Sie fehlen auch ganz auf dem Gesamtplan vom 13. XII. 1769, sind dagegen in der Kopie, Nr. 250, von Anfang an eingezeichnet, wodurch deren Datierung auf der Rückseite, 1769, mehr wie zweifelhaft wird. Unmittelbare Verbindung mit dem zweifenstrigen Raum nach Westen, dagegen nicht mit dem einfenstrigen Kabinett nach Süden. Innen-Abort in der SW.-Ecke. Mit Anlage der Bettnische wird der einfenstrige Raum, für den die Zeichnung Nr. 272 Parkett vorsieht, auf der Südseite ein Zimmer, das erst neuerdings nach Westen vergrößert zu sein scheint; der nördliche Durchgang und Abort bleiben.

Parkett alt, aber nicht der Zeichnung Nr. 272 entsprechend. Das Parkett war 1. III. 1775 fertig; vgl. oben S. 432. Stuckdecke, Abb. Nr. 233.

In der Nische über dem Bett in ovaler Umrahmung weibliche Figur (der Vorsehung?), in der R. Zepter mit strahlenumgebenem Auge, unten Engel. Darüber zur Mitte des Zimmers eine Kartusche, auf der ein Engel mit Rokokoschild (*M F*) und Fürstenkrone sitzt. In den Ecken des Raumes reiche, unregelmäßige Umrahmungen; in der NW.-Ecke: Dame mit Gürtel, Stiefeln, Feldherrnstab und Weltkugel, Diadem mit Kreuz; NW.-Ecke: Mädchen mit Füllhorn, in dem Münzen und Schmuckstücke sichtbar sind; mit der R. streut sie Münzen auf den Boden. SO.-Ecke: Mädchen mit drei Lorbeerkränzen; SW.-Ecke: Mädchen mit Füllhorn, aus dem Münzen und Schmuckstücke fliegen, seitlich Früchte und Ähren. Mitte N.-Seite: schlafender Putto mit verlöschender Fackel neben Mondgesicht. O.-Seite: Putto, Lorbeerzweig und das Wappen des Kurfürsten haltend, seitlich Mitra und Pedum. S.-Seite: Putto mit Löwenfell und Keule, wie erwachend.

Über allen vier Türen große Supraporten mit bunten Blumensträußen. Nach dem Bericht der Kommission vom 3. III. 1775 von (Margarete Elisabet) König gemalt; Kab. Reg. a. a. O. fol. 231.

In der Ostwand Kamin von rotgrauem Marmor, innen mit Delfter Platten ausgelegt. Kleine Eisenplatte, mit Darstellung eines springenden Pferdes in Barock-Umrahmung bezeichnet *EBS*

[52] Darauf dürfte die Mitteilung der Baukommission zu beziehen sein, die 18. X. 1780 dem Fürstbischof vorlag, daß im Grünen Kabinett auf der Kapellenseite ein Trumeau und Spiegel noch fehle. Der Bischof entschied, daß ein Tisch mit einem schon vorhandenen Spiegel anzufertigen sei. Kab. Reg. a. a. O. fol. 382.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 234. Stuckdecke des zweiten Kabinetts; Osten unten. Vgl. S. 436

und oben *FUN* (links) und *B* rechts. 2 Feuerböcke mit kegelförmigen Messingteilen. Der Spiegel über dem Kamin nicht erhalten. Wandspiegel zwischen den Fenstern, darüber Ornament mit Blumen.

Inventar 1784: Tapeten roter Damast mit weißen und grünen Blumen, Bettstatt mit vergoldeten Verzierungen, Damastbehängen (wie Tapete) und Umhängen von rotweiß gestreiftem Franzleinen, 4 Lehnsessel (Bezug wie Tapete), vor dem Kaminspiegel 2 vergoldete Armleuchter mit 3 Armen, Konsoltisch unter dem Wandspiegel, darauf Urne mit 3 Figuren von geblümtem Porzellan, 1 große und 4 kleine weiße, vergoldete Fürstenberger Urnen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE GARDEROBE

Plan von 1768: W Garderobe (der kleine einfenstrige Raum, der auch 1769 noch nicht mit dem Schlafzimmer in Verbindung steht).

Inventar 1784: eingelegte Kommode, Nachtstuhl, darüber Entresol mit Bett und Lehnstuhl (für den Diener des Fürstbischofs).

DAS ZWEITE KABINETT

Plan von 1768: Garderobe, die geschwungenen Seitenwände einer Nische an der Ostwand nachträglich eingezeichnet; sie fehlen im Gesamtplan vom 13. XII. 1769, sind aber in der Zeichnung Nr. 250 ursprünglich, keine späteren Zutaten, und heute noch vorhanden. In die Nische mündet der Zugang zum Schlafzimmer; die Wände des ersteren sind mit alter, rotgedruckter Stofftapete bespannt.

Neues Parkett. Das alte Parkett war 1. III. 1775 fertig; vgl. oben S. 432.

Stuckdecke mit kreisförmiger Umrahmung, an die sich rings Rokokokartuschen anschließen, Abb. Nr. 234.

In der Mitte auf Wolken sitzend nackte Flora mit wehendem Schleier, aus einem Füllhorn in der Linken Blumen streuend, umgeben von 6 geflügelten Putten, von denen einer links eine Weinrebe, ein anderer ein Oval mit dem Profilbildnis des Fürstbischofs hält. In beiden Westecken der Decke je eine Sonne. Die Decke war um 1900 leicht getönt (vgl. Abb. Nr. 234); neuerdings ist sie geweißt und durch Einfügung von 8 Lichtbirnen in der Umrahmung verunstaltet.

Die Tür und die Füllungen auf Süd- und Nordseite später (um 1790?), die Umrahmung des Spiegels alt. Die im Bericht vom 3. III. 1775 erwähnte, von M. E. König gemalte Supraporte (Blumenstück) ist nicht erhalten.

Inventar 1784: Grünes Kabinett nächst dem Schlafzimmer; grüne Damasttapeten, 2 weiße Lehnsessel, aufgeschlagener Schreibtisch.

DER SÜDLICHE AUDIENZSAAL

Der Saal dürfte vor der Verbreiterung der Flügel um 9 Fuß auf drei Fenster berechnet gewesen sein, während heute im südlichen Drittel der Südflur mündet. Von Anfang an waren beide Westecken abgerundet, in der Nordwestecke ein vom Nebenraum heizbarer Ofen und in der Mitte der Westwand der Thron des Fürstbischofs vorgesehen. Der Thron sollte nach der Entscheidung[53] des Fürsten vom 11. III. 1775 nicht ständig aufgeschlagen bleiben, sondern abgebrochen werden, wenn er nicht mehr benötigt werde. Die Anordnung der beiden Nischen an der Westwand bildet den Gegenstand des Briefwechsels Lippers vom 1. III. 1775 und seiner Beantwortung vom 11. desselben Monats. Da der Raum eines Kamins entbehrte, machte die Ausfüllung der beiden abgerundeten Nischen an der Westwand Schwierigkeiten, ebenso die Aufstellung von Konsoltischen an der Ostwand wegen der ungleichen Breiten der Wände zwischen den Fenstern bzw. der Tür. Lipper schlug vor, in der einen Nische einen Ofen, in der anderen einen Konsoltisch mit Spiegel aufzustellen. Der Fürst entschied sich 11. III. statt des Spiegels für ein mit dem Ofen korrespondierendes Ornament[54]. Die von ihm

[53] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 223 zu 1 a. [54] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 225 und 223.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

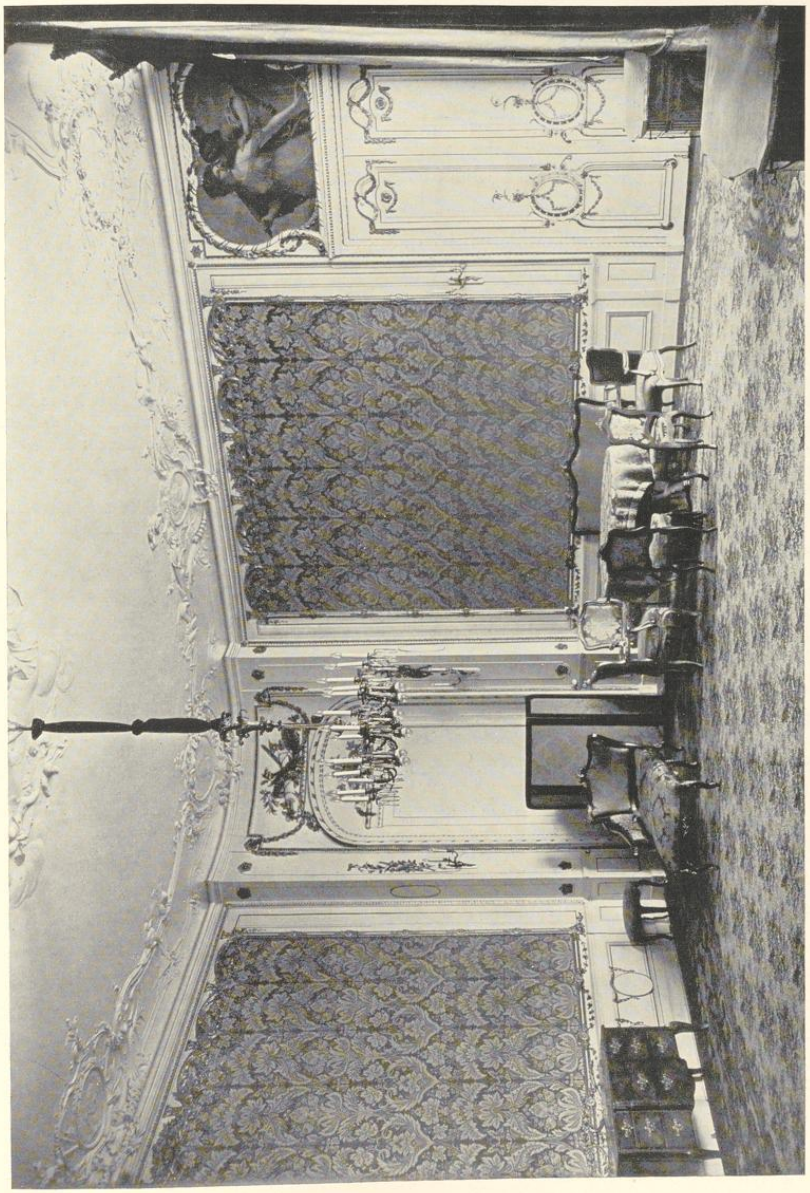


Abb. 235. Südlicher Audienzsaal; West- und Nordwand. Vgl. S. 437

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erbetenen Lipperschen Zeichnungen der Konsoltische, Trumeaux und Verzierungen der beiden Nischen des Audienzsaales, *die zwei Entwürfe der ganzen Dekoration in differentem Geschmack, wovon einer aus den gnädigst überschickten pariser Rissen genommen,* übersandte v. Schmising am 23. IV. 1775. Mehr hatte Lipper, der alles allein verfertigen mußte, bis dahin nicht herstellen können[55]. Vgl. oben S. 382. Abb. Nr. 235—237.

Parkett alt mit breitem Rand, Mittelfeld mit Rhomben gefüllt, die sechsstrahlige Sterne bilden, nicht der Zeichnung Nr. 272 entsprechend.

Stuckdecke: erster Entwurf von Schlaun, Nr. 273, Abb. 236. Zweiter, veränderter und genehmigter Entwurf Nr. 274, mit dem Placet-Vermerk Bonn, 8. IV. 1773 unter Streichung der Pyramide auf der Ostseite. Die Landschaften zwischen dem Rande und der Umrahmung des Mittelfeldes sind dabei weggefallen; die Gruppe in der Mitte hat keine Umrahmung.

In der Mitte auf Wolken sitzend zwei sich umarmende weibliche Figuren, die links mit Wage, die andere mit Lorbeerzweig. Links geflügelter Putto mit lorbeergeschmücktem Schwert, unten zwei andere mit Rutenbündel. In den Ecken der Umrahmung Kreise, in der Mitte der Längsseiten Ovale, alle mit Profilköpfen römischer Kaiser; jene in der Mitte überhöht von römischen Rüstungen und Helmen zwischen Waffen und Fahnen. Die Köpfe mit den Namen in Kapitalen. SO.-Ecke: *Marcus Ulpius Traianus*, Mitte S.: *Titus Vespasianus*, SW.-Ecke: *Octavianus Augustus*, Mitte W.: *Julius Caesar*. NW.-Ecke: *Titus Flavius Vespasianus*, Mitte N.: *Cocius Nerva*, NO.-Ecke: *Marcus Aurelius Verus* (bärtig). Mitte O.: Kopf des Fürstbischofs, etwas r. gewendet, unten sein Wappen mit Pedum, Mitra und Schwert; l. geflügeltes Mädchen mit Posaune (im Behang *M F*), darüber Engel mit Kranz. Auf der geschwungenen Umrahmung sitzen paarweise Putten, deren Tätigkeit die am Außenrande angebrachten Gegenstände entsprechen. Auf der Südseite, östliche Hälfte: Bildhauerei, unten Steinmetzwerkzeuge; desgl. westliche Hälfte: Geschichtschreibung, Putto dem zweiten diktierend, seitlich Stundenglas und Sense, Werkzeuge fehlen; Ostseite, südliche Hälfte: Astronomie, Putto mit Globus und Kreismaßstab, zweiter mit Zirkel und Tafel, unten Astrolabium, Fernrohr und Maßstab; desgl. nördliche Hälfte: Architektur, Putto mit Säulensockel, Lot-Dreieck und Papierrolle, der zweite mit Lotblei, unten Lineale, Winkel, Zirkel und Meßgarn; Nordseite, westliche Hälfte: Komponieren, Putto mit Leier und Lorbeerkranz, zweiter mit Tafel, seitlich Schalmei, ohne Werkzeuge; desgl. östliche Hälfte: Malerei, Putto einen Profilkopf zeichnend, der zweite hält die ovale Tafel, Palette und Malstock; unten Gipsmaske, Lorbeerzweig und Malstock; Ostseite, nördliche Hälfte: Musik. Putten spielen Flöte und Geige, seitlich Noten und Instrumente, unten Tamburin, Schalmei, Flöte und Noten; desgl. südliche Hälfte: Handel und Gewerbe: Putto lehnt an Weinfaß, hält Tonflasche und Glas, der andere rechts lehnt am Warenballen und hält einen Brief, seitlich Beutel und Buch; unten Elle und Wage.

Die westlichen Ecknischen mit Verzierungen; in der SW.-Nische oben Ährenbündel, Weintrauben, Ackergerät, seitlich Feldherrnstab und Zepter mit Lorbeer geschmückt, in der NW.-Nische oben Liktorenbündel, Schwert und Pfeile mit Lorbeer, seitlich links Krone und Schwert, rechts Zepter.

Zwischen den Fenstern bzw. der Tür Wandspiegel, darüber geschnitzte antike Gefäße; darunter spätere Kommoden mit Marmorplatten und eingelegten Architekturdarstellungen.

Die aufdringliche Seidentapete, dunkelrot, stumpfgrün und rehbraun, ist neu, ebenso die sie umrahmenden Leisten.

Supraporten über den Türen, über der Nordtür: Kniefigur einer nach links eilenden Göttin, hinter ihr eine zweite sie küssende Gestalt, die mit einem Speer nach links weist. Über der Südtür: nackte Hüftfigur des Herkules, links von ihm eine weibliche Gestalt. Beide Gemälde anscheinend erneuert. Auf sie bezieht sich die Anfrage der Baukommission, die am 3. III. 1775 dem Fürstbischof zur Entscheidung vorlag[56]. *Unter den Dessusporten in den Zimmern,*

[55] Kab. Reg. a. a. O. fol. 245. [56] A. a. O. fol. 231.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

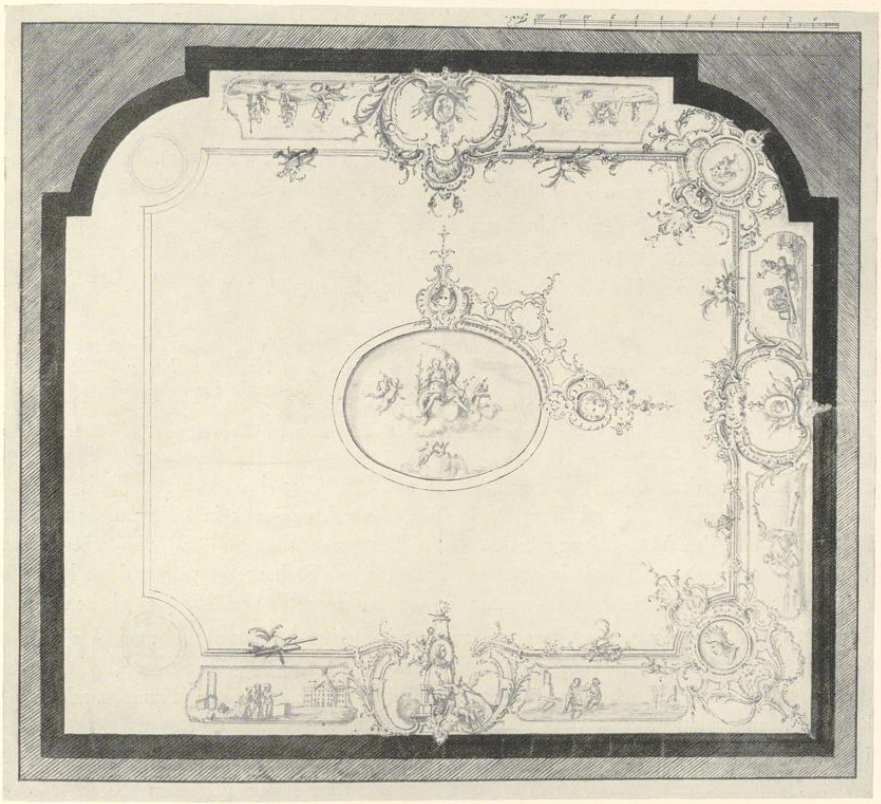


Abb. 236. Erster Entwurf J. C. Schlauns für die Stuckdecke des südlichen Audienzsaales
Zeichnung Nr. 273; vgl. S. 438

worin keine Tierstücke angebracht werden können und von denen keine Maße (nach Bonn) *übersandt sind,* werden auch die Supraporten im Audienzsaal aufgezählt, für die zwei historische Stücke vom Maler Stratmann vorgeschlagen werden, deren Gegenstand der Fürst bestimmen möge. Dieser überläßt auch hier die Entscheidung dem Kammerpräsidenten, so daß die Bilder vielleicht Stratmann zugeschrieben werden dürfen.

Inventar 1784: Tapete wie im Schlafzimmer (roter Damast mit weißen und grünen Blumen); Kanapee und 8 Lehnsessel, weiß vergoldet; eingelegtes Bureau; englische Uhr mit Glockenspiel, Ofen mit Fayence-Aufsatz, 2 Konsoltische unter den Spiegeln mit Marmorplatten, Kristalleuchter von 8 Achsen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE SÜDLICHE ZWEITE ANTICHAMBRE

1768: Antichambre. Die Zählung als zweite Antichambre ergibt sich aus den beiden Zeichnungen Schlauns Nr. 269 und 270, von denen die erstere das Placet des Fürstbischofs Bonn, 9. III. 1773, fand. In der ersten wie zweiten Antichambre war damals eine Bekleidung der Wände durch Gobelins vorgesehen, deren genaue Maße Schlaun in den Zeichnungen angab. Für die zweite Antichambre scheint man bald darauf verzichtet zu haben, da die Umrahmungen der Wandflächen noch aus der Zeit Schlauns stammen. Abb. Nr. 237 und 238.

Parkett alt, aber nicht mit den Zeichnungen Nr. 269 und 271 übereinstimmend, Rahmen eines Achtecks mit Halbkreisen vor den geraden Seiten.

Stuckdecke ähnlich dem Entwurfe Nr. 269, aber mit Einfügung von Musikinstrumenten in den Ecken.

In der Mitte Rokokoornament in Form eines Vierecks. In den zur Mitte sich öffnenden Eckverzierungen sind angebracht SO.-Ecke: Lyra, Hirtenflöte, Schalmei, SW.: Waldhorn, Oboen, Notenblatt, NW.: Violine, Klarinette, Oboe, NO.: Gitarre, Flöte, Noten. In der Mitte der S.-Wand: Fruchtschale auf Postament, Putten mit Sichel und Fächer bzw. Sonnenschirm; W.-Wand: Schale mit Weintrauben, 2 angeheiterte Putten, N.-Wand: Aufbau mit Feuerbecken, an dem zwei gewandete Putten sich Hände und Füße wärmen; O.-Wand: Schale mit Rosen, Putten mit Blumenstrauß (die vier Jahreszeiten).

Supraporten über der Südtür: Winterlandschaft mit Steg über dem vereisten Fluß, Osttür: Nachtlandschaft mit Wald und Wasser, Nordtür: ideale Landschaft in Abendstimmung mit Figuren. Nach den Vorschlägen vom 3. III. 1775 (siehe oben S. 439) vielleicht die im 1. Zimmer vorgesehenen Landschaften von Hertz (in der Reihenfolge wären dann hier die erste und zweite Antichambre vertauscht, was auch im Inventar von 1784 geschehen ist.

In der Südwand Kamin von rotgrauem Marmor, mit Delfter Platten ausgelegt, kleine eiserne Kaminplatte mit weiblicher Figur; niedrige Feuerböcke mit Kugeln. Über dem Kamin großer Spiegel, zwischen den Fenstern zwei weitere Wandspiegel über schlichten Trumeau mit graubraunen Marmorplatten.

Uhr von vergoldeter Bronze, vor einem rechteckigen Sockel das Zifferblatt bezeichnet *Berthoud à Paris*, darüber eine Pyramide mit Waffentrophäen und einer Krone auf einem Kissen. Neben den Trophäen eingraviert *Principun* (!) *decus*. Daneben plastische Figuren, links ein behelmter nackter Putto, dessen Emblem verloren gegangen ist, neben einer Palme, rechts ein anderer Putto mit einem Kranz, der nach oben weist. Schöne Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vermutlich von Ferdinand Berthoud, geboren 1727 in Plancemont (Schweiz), † 1807.

Sofa, 4 Sessel und 12 Stühle mit graugrünem, neuerem Stoff.

Anstrich weiß-gold neueren Ursprungs, auf den Wandflächen gepreßte späte weiß-goldene Papiertapete, deren Musterung französische Seidenstoffe des 18. Jahrhunderts unter chinesischem Einflusse nachahmt[57].

Inventar von 1784: Erste (!) Antichambre, Tapete wie im Schlafzimmer (roter Damast mit weißen und grünen Blumen, 2 Konsoltische mit Marmorplatten unter den Spiegeln und mit zwei Urnen aus englischer Erde (wohl Wedgwood), 2 Spieltische, 16 mit rotem Plüsch bezogene Stühle.

[57] M. Dreger, Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei, Wien 1904, Bd. II, Tafel 311 a oder 314 b.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

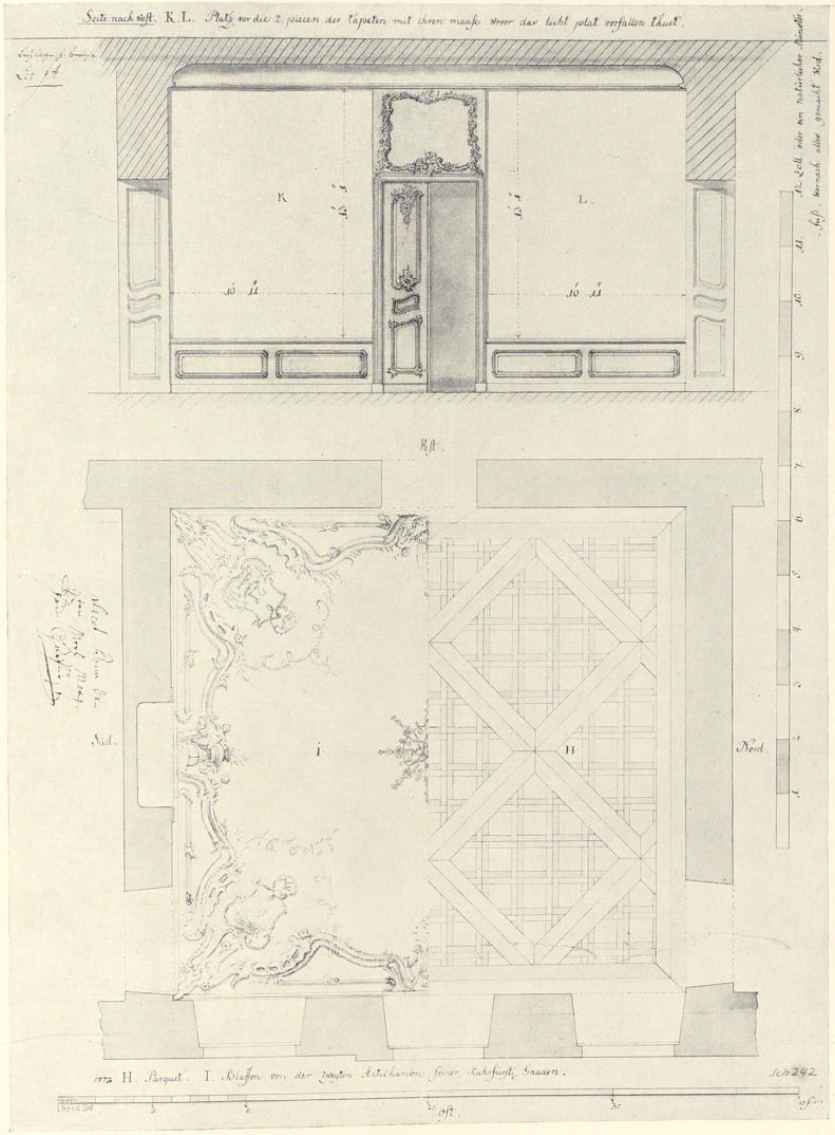


Abb. 237. Grundriß mit Einzeichnung von Stuckdecke und Parkett sowie Aufriß der Westwand der zweiten Antichambre; Zeichnung Nr. 269



Abb. 238. Zweite Antichambre, Südwand

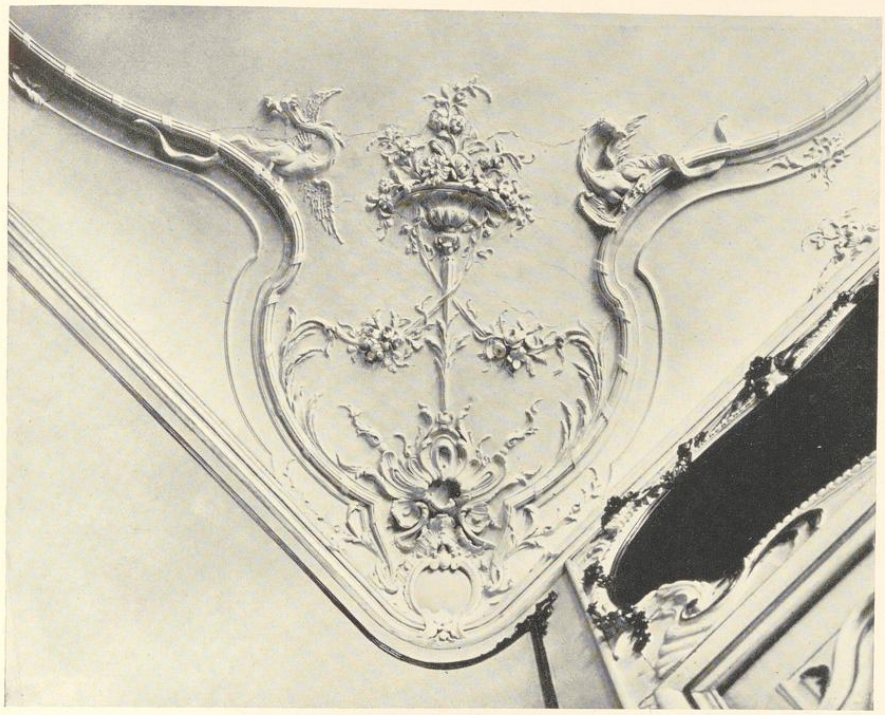


Abb. 238 A. Decke der ersten Antichambre, Nordwestecke

DIE SÜDLICHE ERSTE ANTICHAMBRE

1768: Antichambre. Zählung nach den Zeichnungen Schlauns Nr. 267 und 268, die wie jene der zweiten Antichambre 9. III. 1773 genehmigt sind. Die hier vorgesehene Bekleidung der Wände mit Gobelins ist ausgeführt; vgl. das Inventar von 1784. Die alten Pläne haben die Ausrundung der Westecken nicht. Der Entwurf Nr. 267 zeigt in der NW.-Ecke eine Bekleidung der Wand mit Kacheln wegen des hier vorgesehenen Ofens. An seiner Stelle befindet sich heute eine zweite in den Saal führende Tür, die den übrigen gleichzeitig ist.

Parkett durch einen neueren Teppich verdeckt.

Stuckdecke ähnlich dem Entwurfe Nr. 267, der in der Mitte der Seiten Masken in Muscheln zeigt, an deren Stelle bei der Ausführung Darstellungen der vier Temperamente getreten sind. In den vier Ecken Blumenvasen auf dünnen Stilen mit gekreuzten Gewinden, die aus offenen Ovalen emporsteigen; zu Seiten der Vasen auf den seitlichen Rahmen je ein Drache. In der Mitte der Südwand in einer Kartusche Brustbild einer dekolletierten Dame mit Halskette und Kopfschmuck, eine Traube haltend (Sanguinikerin), W.-Wand: Greis mit mißvergnügtem Ausdruck, den Kopf in die Linke stützend (Melancholiker), N.-Wand: Jüngling mit Hut und langem Haar (Phlegmatiker), O.-Wand: Mann mit Schnurrbart, der ein Messer in der Linken hält (Choleriker). In der Mitte der Decke Rokokoornament in Viereckform chinesischen Geschmacks. Abb. 238 A. Eine Nachbildung dieser Decke im Rokokoraum des Landesmuseums.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

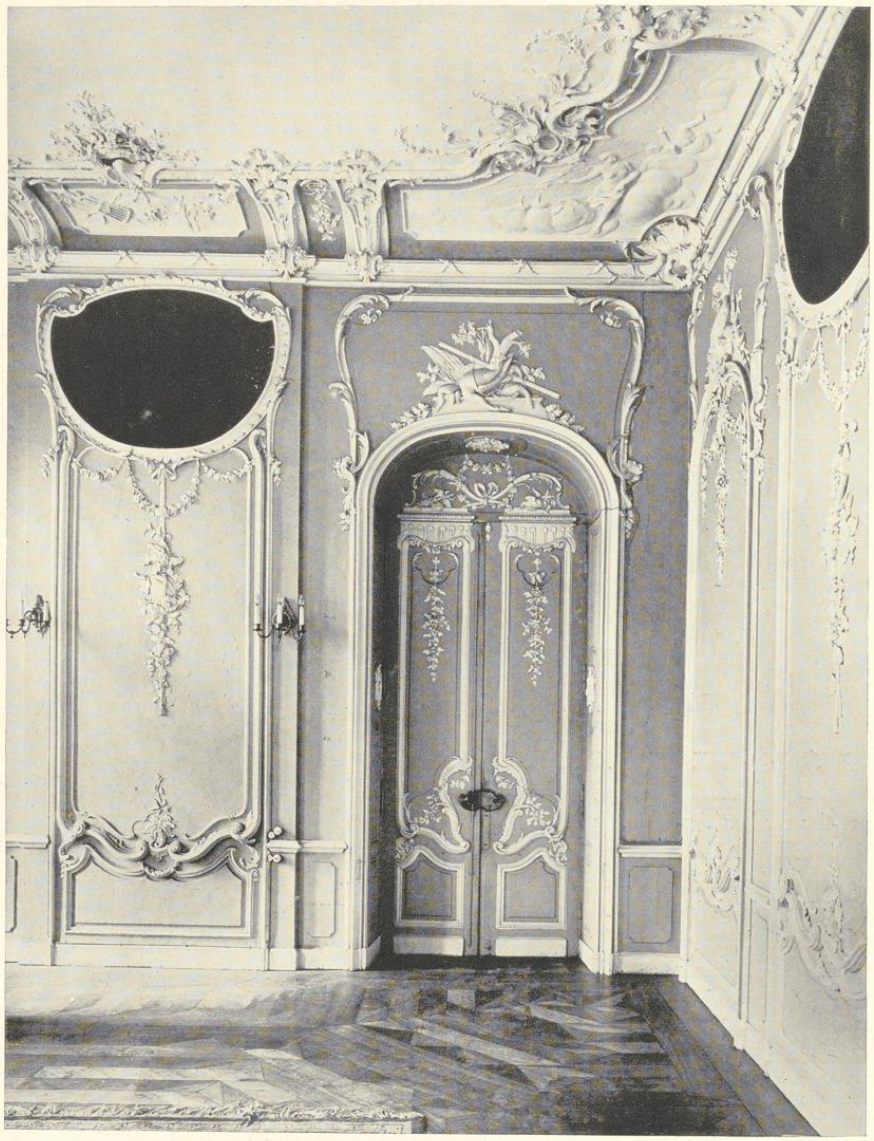


Abb. 239. Südlicher Speisesaal, Nordwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

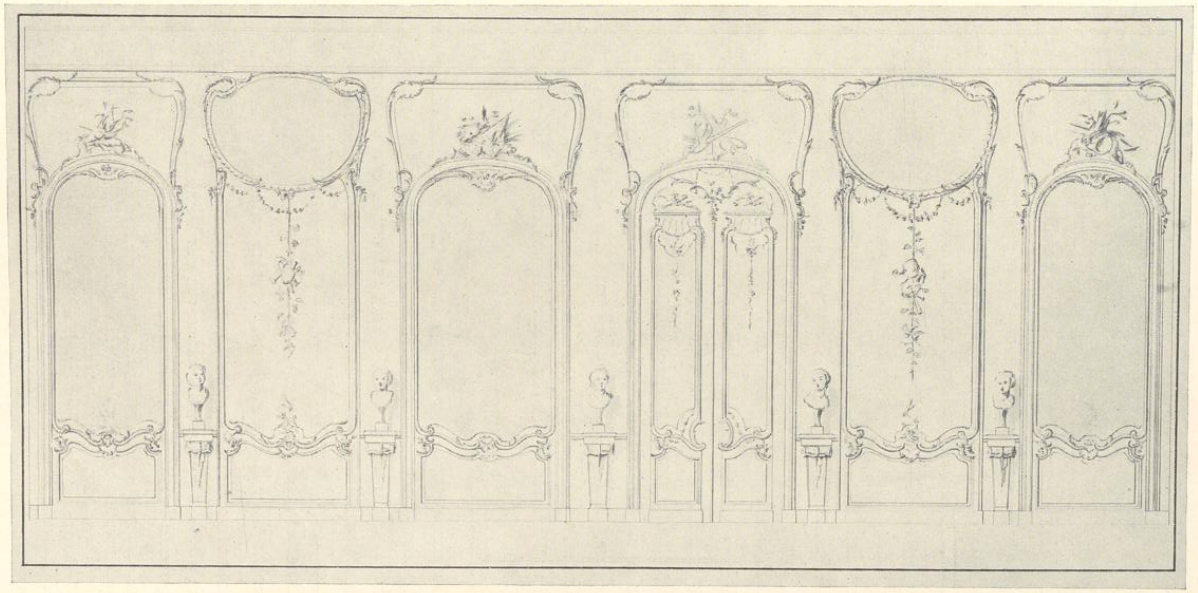


Abb. 240. Entwurf der Ostwand des südlichen Speisesaales 1774; Zeichnung Nr. 278

Supraporten über der Südtür: Jagdhunde, r. Waldhorn und Riemen, dahinter ein Reh; Westtür: Fuchs, eine Ente würgend, l. ein zweiter Fuchs; Nordtür (westlich): ein Saurüde, eine Wildsau fassend; Nordtür (östlich): Hase, aufgerichtet, rechts im Hintergrund die Häsin. Nach dem erwähnten Bericht vom 3. III. 1775 waren die Maße der Tierstücke im Antichambre nach Bonn eingeschickt, sind also vermutlich auch dort gemalt.

Hoher Kamin von graubräunlichem Marmor, durch modernes Eisengitter geschlossen, darüber Täfelung mit späterem Empire-Ornament; auf der Täfelung hängt ein Wandspiegel mit schlichtem Rahmen. Zwischen den Fenstern hohe Wandspiegel, darüber Rokoko-Ornamente. Auf die Wandflächen ist an Stelle der ursprünglichen Gobelins ein hell angestrichener Verputz getreten. Die einzelnen Felder sind von späteren Leisten, deren Ecken mit flatternden Bändern verziert sind, umrahmt.

Inventar von 1784: Zweite (!) Antichambre, Tapeten *de haute-Lice*, 24 mit rotgeblümtem Plüsch überzogene Stühle, 2 kleine Kommoden unter den Spiegeln zwischen den Fenstern.

An neueren Möbeln: schweres Biedermeier Mahagoni-Sofa mit Delphinen an den Seiten.

Ölgemälde: Bildnis des Kaisers Karl VI. (?), † 1740, 2,34×1,52 m, im Harnisch und Hermelinmantel nach halbr. gewendet stehend, mit blauer Feldbinde; r. auf einem Metalltische die Kroninsignien, links Thronsessel. — Ölgemälde, Bildnis zweier Kinder, 0,97×0,82 m; das größere, etwa vierjährig, stehend, in einem Silberbrokatkleide, einen federbesetzten Hut haltend; das kleinere, etwa einjährige, auf einem Kissen sitzend. — Ölgemälde, Bildnis eines jugendlichen Fürsten, wohl Kaiser Franz I. († 1765), 0,78×0,59 m, nach r. gewendet, in Hermelinmantel und Harnisch, mit der Kette des goldenen Vließes.

DER SÜDLICHE SPEISESAAL

In dem Schriftwechsel mit dem Domkapitel von 1767 machte dieses den Vorschlag, die Hälfte dieses Raumes als Privataudienzzimmer, die andere Hälfte als Schlafzimmer zu verwenden, was Schlaun und der Bischof, die gerade wegen der Verwendung des zum Garten gelegenen Raumes den Mittelteil des Corps de logis um 7 Fuß verbreitert hatten, abschlugen. Vgl. S. 388 unter T, 390 unter 3 und 4 (Churfürstliches Speisezimmer) und 396. Auf dem Plane von 1768 mit U bezeichnet. Abb. Nr. 239—241.

Parkett alt, aber nicht der Zeichnung Nr. 271 entsprechend.

Stuckdecke, getreu der schwarz gezeichneten Hälfte des Entwurfes Schlauns, Nr. 275, den der Kurfürst am 23. VIII. 1773, abgesehen von der Verzierung des Mittelfeldes, genehmigte. Abb. Nr. 241, rechte Hälfte.

Im Mittelfelde zwei Gruppen von drei geflügelten Putten, die Ranken und Blumen halten. Es sind dabei Vorrichtungen zum Aufhängen von zwei Kronleuchtern vorgesehen. In den Ecken größere Darstellungen von vier die Elemente versinnbildlichenden Gottheiten: SO.: Flußgott, ruhend mit einer Urne, aus der eine Quelle strömt (Wasser), SW.: Mädchen mit Garbe und Sichel, seitlich Gemüse (Erde), NW.: Hephästus in einer Grotte sitzend, eine Hacke haltend, links in einer Esse Feuer, rechts Bauernhaus (Feuer), NO.: Venus mit Kupido und zwei Pfauen, auf Wolken schwebend (Luft). Auch in der Mitte der Längswände figürliche Darstel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

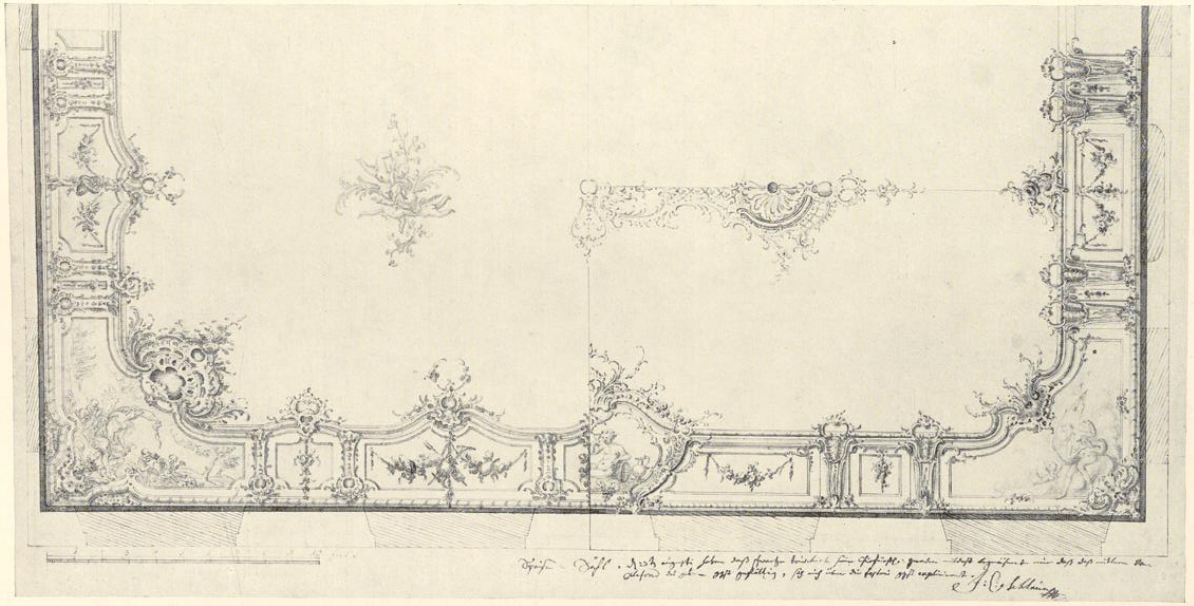


Abb. 241. Zwei Entwürfe der Decke des südlichen Speisesaales von J. C. Schlaun, 1773; Zeichnung Nr. 275

lungen: O.: Mädchen mit Blumen und Korb mit Früchten; dahinter ein Knabe; W.: Bacchus an einem Fasse lehnend mit Schale und Traube, links zapfender Putto. Daneben in den anstoßenden Feldern der Umrahmung auf der O.-Wand links tote Enten bzw. Korb mit Früchten, rechts Früchte mit Stangen zum Abnehmen der Früchte, bzw. Fische mit Netz und dreizackiger Stechgabel. W.-Wand links: Früchte und Ähren bzw. Korbflasche und Trauben, rechts: Flaschen, Gläser, Heber und Weinreben bzw. Feuerbecken, Schaufel, Blasrohr und Zange. In den entsprechenden Feldern der Umrahmung auf der N.-Wand: Rost, Sieb und Vorlegegabel bzw. Geflügel; S.-Wand: Fische, Hummer und Schaufel bzw. Gemüse mit Harke und Schaufel.

Supraporten: über der Nordtür Truthahn, Taube und Hund. Westwand im zweiten Felde von Norden: aufgehängtes Reh, Ente und zwei Hunde. Westtür: Wildsau und Hund, Schweinsspieß und Hirschfänger. Südtür: Schwan und bellender Hund. Zwischen den Fenstern kleinere Supraporten; von S. nach N. 1. Fasan, Auerhahn, Vogel und Jagdgewehre, 2. Krammetsvögel, Rebhühner und Dompfaff, 3. Hase und Fasan.

Von der Wanddekoration gibt es zwei Zeichnungen Lippers, von denen jene der Südwand, Nr. 277, das Placet des Fürstbischofs vom 21. VIII. 1774 trägt, jene der Ostwand, Nr. 278 Abb. 240, ist unbeschriftet. Die auf der letzteren vorgesehenen, auf Sockeln aufgestellten weiblichen Büsten sind wohl nie vorhanden gewesen. Auch die Gemälde in den beiden äußeren Wandflächenumrahmungen und in jener links von der Westtür sind nicht ausgeführt. Nach dem erwähnten Bericht vom 3. III. 1775 waren im Speisesaal nur Tierstücke vorgesehen, deren Maße nach Bonn übersandt waren, und also vermutlich auch dort gemalt sind. Die Zeichnung der Südwand, Nr. 277, läßt gegenüber dem Plane von 1768 und 1769 den Kamin in der Mitte vermissen; statt seiner befindet sich in der Nische zum Fenster hin ein Fayence-Ofen. Um diese Nische hier anbringen zu können, ist die Südwand auf Kosten des kleinen südlich anstoßenden Anrichteraumes verstärkt.

Auf der Westwand zwischen den äußeren Fenstern von S. nach N. Gehänge von Flaschen, Gläsern, Weintrauben, zwischen den beiden mittleren Fenstern keine Verzierung. Auf der Nordwand in der l. Umrahmung oben Wildschweinskopf mit Rettich und Rüben, unten Birnen und Kirschen bzw. Pflaumen, mittlere Umrahmung: Gehänge von Kürbis, Spargel und Birnen, Türumrahmung: Schwan, Enten mit Tragstange, unten Merkurstab bzw. Merkurhut. Auf der Ostwand erste Umrahmung oben: Truthahn und Geflügel, Blumengehänge; 2. Umrahmung: Gehänge von Korb- und Schnapsflasche, Gläsern und Trauben; 3. Umrahmung: oben Schüssel mit Früchten, unten Bogen mit Köcher und Blumenkranz bzw. Lyra mit Kranz; 4. (Tür-) Umrahmung: oben Füllhorn mit Früchten, unten Bocksflöte bzw. Tamburin mit Kränzen; 5. Umrahmung: Gehänge mit Flaschen, Gläsern und Trauben; 6. Umrahmung: oben Delphinkopf, Netz, Krebse, Stechgabel, unten Gehänge von Blumen. Auf der Südwand 1. (Tür-)Umrahmung: Hecht, Fische, Krebse, Reuse und Angel, unten Glockenspiel (?) bzw. Kompaß, Zirkel und Papier; 2. Umrahmung: Gehänge von Trauben und Früchten; 3. (Kamin-)Umrahmung: oben Hirsch- und Kohlkopf, Melone, unten Tannenzapfen bzw. Artischocke.

In der letztgenannten Nische Sandsteinkamin mit weißer Marmorplatte, innen mit Delfter Kacheln ausgelegt. Eisenplatte mit springendem Pferd und Engelskopf.

In der Nische der Nordwand gegenüber ein zweiter, ähnlicher Sandsteinkamin. In den Plänen von 1768 und 1769 war in der Mitte der Nordwand ein Ofen vorgesehen, die Nische in der Mauer daneben, die heute der Kamin einnimmt, öffnet sich dort zum Gardesaal.

Inventar von 1784: zwei große Kristallkronen, Pyramiden-Ofen, 23 mit rotem Plüsch bezogene Stühle.

Heute 17 geschnitzte Stühle und 2 einfache Trumeaux mit grauen Marmorplatten zwischen den Fenstern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 242. Südlicher Gardesaal; Südwand und Blick in den Speisesaal

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER SÜDLICHE GARDESAAL

1768: P, Sale des Gardes. Abb. Nr. 242.

Späteres Parkett mit dunkeln Drei- und Vierecken.

Stuckdecke, entsprechend dem Entwurfe Schlauns, Nr. 276, der das Placet des Kurfürsten vom 23. VIII. 1773 trägt. In den Ecken und in der Mitte der Wände sind in der Umrahmung entsprechend der Bestimmung des Saales Zusammenstellungen von Schutz- und Verteidigungswaffen angebracht.

NO.-Ecke: Küraß, Vexillum mit *SPR*, Fahne; Mitte N.-Wand: Trommel, Pfeifen und Säbel; NW.-Ecke: Buckelschild, Helm, Köcher; Mitte W.-Wand: Band mit Blumen; SW.-Ecke: römische Rüstung mit Helm und Waffen; Mitte S.-Wand: Schild, Trompete und Schalmei; SO.-Ecke: Schild, Helm, Fahne, Schwert, Hellebarde; Mitte O.-Wand: Band mit Blumen.

Umrahmungen der Wandfelder mit chimärischen Vögeln oben an den Ecken, nur bei den Mittelfeldern der N.- und S.-Seite Helme und herabhängende Waffentrophäen, oben ein Hirschfänger.

Inventar 1784: 7 mit Leder bezogene (Holz-)Britschen; Kommode mit englischem Beschlag, viereckiger Plattenofen. Die Gestelle der Gardegewehre führt das Inventar auf dem Flur des Treppenhauses stehend an.

Zwischen den Fenstern heute ein großer Biedermeier-Mahagonispiegel mit halbrundem Tisch und goldenem Sonnengesicht oben. An den Wänden Gipsbüsten Friedrich Wilhelms III. († 1840) und seiner Gattin Luise von Mecklenburg-Strelitz († 1810), ihres Sohnes König Friedrich Wilhelm IV. († 1861) und seiner Gattin Elisabeth von Bayern († 1873). Vermutlich aus den dreißiger Jahren. In der Mitte der Südwand moderne Heizungsanlage. Die Nordwand hat neben dem Fenster keine Nische mehr.

DER HAUPTPAVILLON

DIE EINGANGSHALLE

Über die ursprüngliche Form der von Schlaun als Peristile bezeichneten Eingangshalle im Erdgeschoß geben die Pläne von 1768 Auskunft. Der Grundriß zeigt ein Viereck, dessen Nord- und Südseiten geradlinig, Ost- und Westseiten nach außen gebogen sind. Auf der Ostwand sind sechs jonische Halbsäulen, vor die Pilaster der Nord- und Südwand freistehende Säulen gestellt, während bei der Westseite die Last der Westwand des großen Saales auf vier Gruppen von je vier zusammengerückten Säulen ruhte, von denen die äußeren in Nord- und Südwand halb eingebaut waren. Die Decke bildete ein Viereck, dessen Linien sich dem Grundrisse anpaßten. Vorn, auf der Ostseite, führten einige Stufen links zur Wachtstube der Nobelgarde, rechts zu einem Aufenthaltsraum für fremde Bediente empor, der aber bald zu einem Dienstzimmer des Kontrolleurs und dann zur Wohnung des Marschalls geschlagen wurde[1]. Am Westende der Halle führten andere Treppenstufen zu den beiden Hauptkorridoren des Corps de logis, die nicht ganz in den Achsen der Tür liegen. Zwischen den mittleren Säulengruppen hindurch führte die Durchfahrt hinaus nach Westen ins Freie. Der heutige Zustand ist, wie Abb. 176 zeigt, ein wesentlich anderer.

[1] Vgl. oben S. 396.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

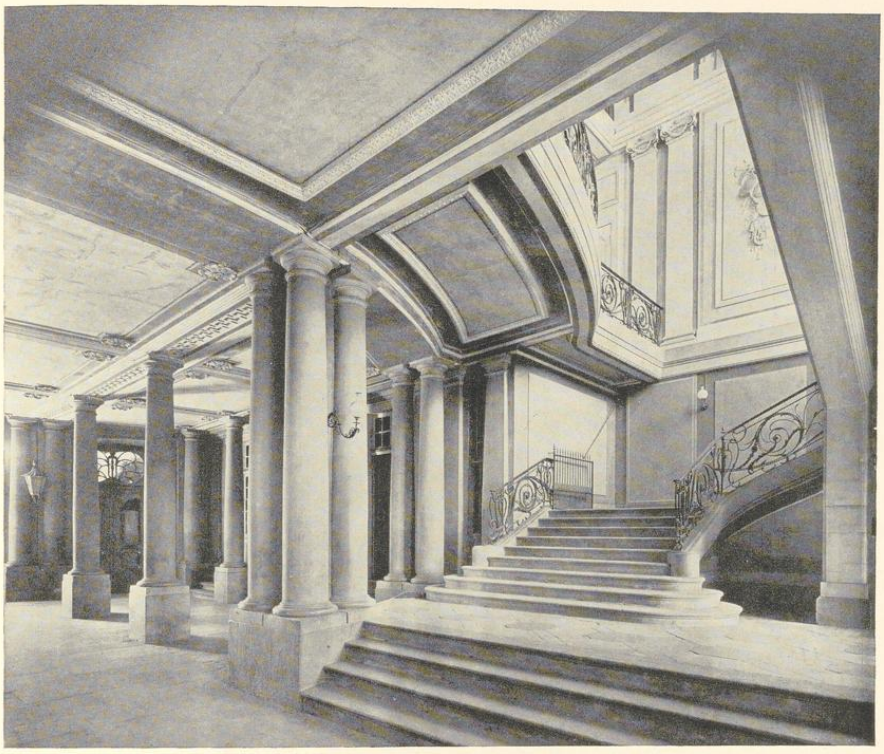


Abb. 243. Durchfahrt und Treppenhaus, Blick nach Südost
Aufnahme der Meßbild-Anstalt, 1901

Schon 1776 stellten sich an dem Gebäude einzelne Risse ein, die die Baukommission veranlaßten, durch eine besondere aus Lipper, A. Boner, dessen Bruder, dem Zimmermeister Franz Boner und dem Mauermeister Brochard zusammengesetzte Kommission am 22. III. 1776 diese prüfen zu lassen[2]. Abgesehen von zwei kleineren, unbedeutenden Rissen in den Räumen des Marschalls und an der Garderobe des Geheimrates v. Behr[3] wurde festgestellt, daß *die Zirkelmauer in der Hauptstiege, worauf auch das ganze Dach und der Turm ruht, zu schwer auf die darunter gesetzten Pfeiler drücke.* Als einzige Möglichkeit einer Abhilfe beantragte die Kommission, *den leeren Raum zwischen den* (vier) *Säulen auszufüllen.* In einem undatierten

[2] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 283.

[3] Letztere muß unter dem großen Kabinett des Kurfürsten gelegen haben, da man fürchtete, die Stuckarbeiten dieses Raumes könnten leiden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

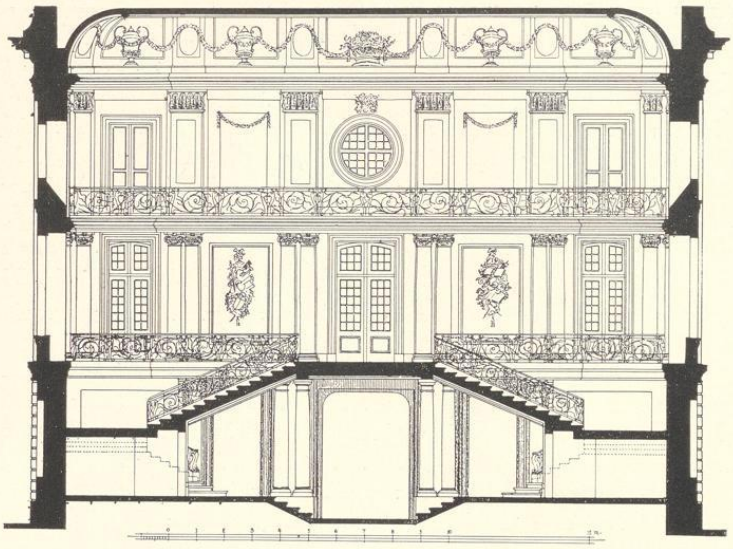


Abb. 244. Schnitt durch das Treppenhaus, Blick nach Osten

Memorial[4] betonten Lipper und Boner, daß es nur erforderlich sei, *die Säulen um ein Drittel* (ihres Umfanges) *zu bedecken.* Der Fürstbischof erteilte bei seiner Anwesenheit in Münster am 30. III. 1776 seine Zustimmung, daß diese Arbeit sogleich ausgeführt werde[5].

Auch der Boden des großen Saales scheint sich bald gesenkt zu haben. Am 18. X. 1780 legte Lipper dem Fürstbischof Zeichnungen und ein *Modell* vor[6], *wie der Fußboden im großen Saale ohne Säulen in der Durchfahrt*[7] *zu setzen wieder gerade gemacht werden und dennoch durch das angebrachte Sprengwerk die nämliche Solidität erhalten könnte, als wenn alles auf Säulen ruhte.* Die Kosten der erforderlichen schweren Balken, des Eisenwerks, der Nägel, des Losnehmens des alten Beschusses, die Verfertigung des Sprengwerkes und seine Aufstellung, das Neulegen der Blindböden veranschlagt er auf 619 Rtlr.[8]. Der Kurfürst entschied noch am gleichen Tage, daß *die Durchfahrt völlig instand zu setzen* und *das Hang- oder Tragwerk* nach dem Modell verfertigt werde[9]. Aber wenn auch die heutige Decke 0,60 m stark ist, also erheblich stärker als jene Schlauns[10], so ist doch ihre Sicherung nicht durch ein Sprengwerk, sondern durch vier einzelne, sich auf die ganze Fläche verteilende Säulen bewirkt. Am

[4] A. a. O. fol. 281.

[5] A. a. O. fol. 379.

[6] A. a. O. fol. 379.

[7] Danach scheinen solche wohl zuerst vorgeschlagen gewesen zu sein.

[8] Nach dem Kostenanschlage vom 1. XI. 1782 war das Sprengwerk zu 145, ein Balken von 32 Fuß Länge zu 4 Rtlr. mit dem Zimmermeister Schmitz akkordiert. a. a. O. fol. 408.

[9] A. a. O. fol. 382.

[10] Vgl. Abb. 190 und 246.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 245. Treppenhaus, Haupt- und Obergeschoß, Blick nach Südost

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. II. 1782 meldete die Kommission dem Kurfürsten, die untere Durchfahrt sei ganz verfertigt[11]. Im Vorjahre sei der Anfang des Illuminierens gemacht: die Decke weiß, die Säulen perlfarben mit weißen Kapitellen, und zwar in Ölfarbe, um das Abwaschen des Schmutzes zu ermöglichen[12].

Eine ungleich schwerere Schädigung als der Einbau der Säulen sind die Glaswände, durch die 1907 bei gleichzeitiger Änderung der Treppenstufen das Treppenhaus von der Halle abgetrennt wurde, die häßlichen Gasöfen auf den Podesten und die schweren Flügeltüren von 1898 in den Portalen, die bis dahin unverschlossen waren.

DAS GROSSE TREPPENHAUS

Von der Anregung des Domkapitels von 1767, die Treppe zu erbreitern, ist oben S. 393 die Rede gewesen. Der Plan von 1768, Abb. 180, entspricht im wesentlichen dem heutigen Zustande. Auffallend ist, daß der Querschnitt des Pavillons, Abb. 190, im Gegensatze zum Grundrisse zwischen der vorderen Halle und der westlichen Außenmauer eine Gruppe von zwei wenn nicht gar vier Säulen beiderseits vorsieht, welche die von der Treppe zum Saal führende Brücke tragen. Die im Haupt- und Obergeschoß an der Südseite angedeuteten Dekorationen, die jenen der Nischen und Türen unter den Tribünen des Saales entsprachen, sind nicht ausgeführt; nur die Durchführung des Gurtbandes ist geblieben. Die Fenster des Obergeschosses haben wegen der Lichtzuführung innen stark abgeschrägte Leibungen, die auf dem Plan Schlauns als Hohlkehlen ausgebildet sind.

Am 11. III. 1775 schrieb der Kurfürst der Kommission, daß er *wegen der Hauptstiege Dessins über Einrichtung und Verzierung des Plafonds und der Seiten* erwarte[13]. Lipper sandte ihm seinen Entwurf *de la grande escaille et quelques dessins variées des rampes d'escaille* am 10. IV. 1775 zur Entscheidung, nach deren Eintreffen sofort mit der Arbeit begonnen werden könne[14]. Leider sind diese Zeichnungen nicht erhalten. Der Fürst wählte in einem Briefe vom 24. IV.[15] die Zeichnung 1 (für den Grundriß?), *für die Innenverzierung den* Riß 2 A *mit Pilastern und den damit übereinstimmenden Riß der Seiten* Nr. 3, des Plafonds Nr. 4 *à l'antique moderne, für die Brustlehnen* (Eisengitter) *den Entwurf Nr. 7*, der auch für jene der Galerie maßgebend sein solle. Weiteres ist nicht bekannt. Die Ausführung der Stuckverzierung muß 1775 erfolgt sein[16].

Das Deckengemälde, das eine Apotheose darstellte, wird in dem Schreiben der Baukommission vom 8. XII. 1782 als vorhanden erwähnt[17]. Es ist nach Hartmann[18] 1855 beseitigt

[11] fol. 396.

[12] Der Stukkateur Mez hatte 1. XI. 1782 für Plafond und Wand der Einfahrt 280, für Anbringung eines (nicht erhaltenen) Wappens in derselben 44 Rtlr. zu fordern. Bei dem Maler Rienermann in derselben Liste ist der Anstrich mit 400 Rtlr. aufgeführt, die er noch nicht bezahlt erhalten hatte; a. a. O. fol. 48.

[13] A. a. O. fol. 223.

[14] A. a. O. fol. 236.

[15] A. a. O. fol. 238.

[16] Hartmanns Behauptungen S. 191, Mez habe mit der Arbeit aufhören müssen, weil der Fürstbischof die Preise zu hoch gefunden habe, und die Arbeiten seien 1785 gleichzeitig mit der Stukkatur des Speisesaales vollendet, sind unrichtig. Die Pläne des letzteren lagen dem Fürstbischof am 1. III. 1776 vor, vgl. a. a. O. fol. 275.

[17] C. VIII A 2 fol. 4.

[18] A. a. O. S. 192.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

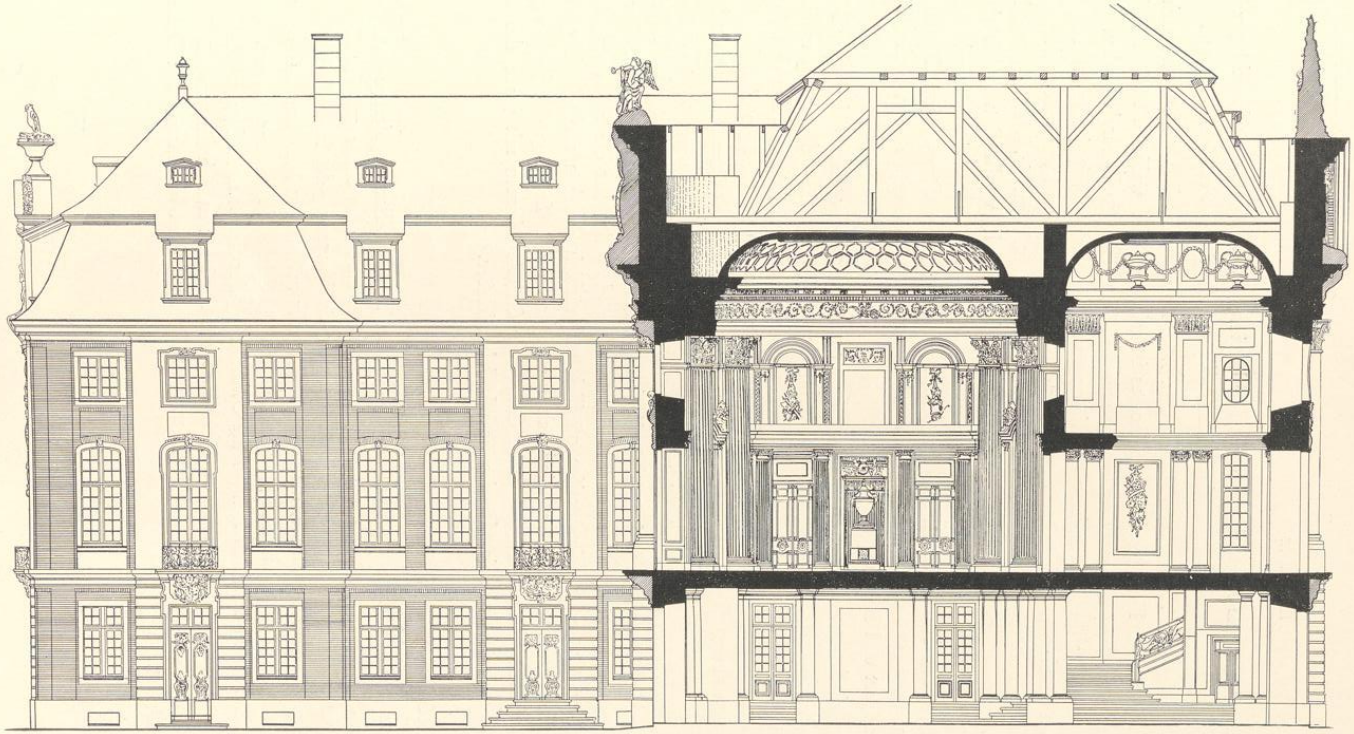


Abb. 246. Schnitt durch die Achse des Hauptpavillons nach der Ausführung durch Lipper, 1780/2

worden. Der unschöne Anstrich soll von 1884 herrühren[19]. Die modernen Heizkörper in den Ostecken des Raumes sind empfindliche Entstellungen des hohen, schönen Raumes.

Die Dekorierung der Wände, von denen Abb. 244/5 eine Vorstellung geben, ist verhältnismäßig schlicht. Der Flur des Hauptgeschosses ist mit roten und weißen Steinplatten belegt. Die Wände des Erdgeschosses sind ganz einfach; über dem Sockelband erheben sich im Erdgeschoß auf allen 4 Wänden paarweis angeordnete Pilaster mit jonischen Kapitellen. Die großen Flächen zwischen ihnen auf Nord-, Ost- und Südwand sind mit Gehängen von Gegenständen belebt, und zwar zeigt die Südwand Kompaß, Tierkreis, Merkurhut und -stab, Laute, Weltkugel, Palette, Steinhauer-Klöppel, Maske und Lyra, die Ostwand in der südlichen Hälfte Krone, Buch, Liktorenbündel, Spiegel, Schlange, Schwert, Buch und Schlüssel, in der nördlichen Hälfte Ritterhelm, Brustharnisch, Wurfspieße, Stammbaum, Kesselpauke, Wappen mit Helm und Sporen, die Nordwand eine römische Rüstung, Adler, Helm, Köcher, Keule, Schwert und Bogen.

Im Obergeschoß tritt ein doppelt so breiter Pilaster an die Stelle der unteren doppelten Pilaster. Sein Kapitell ist mit Akanthusblättern besteckt; die Flächen zwischen den Pilastern sind nur mit einem Blattgehänge geschmückt. In der Wölbung der Decke entsprechen den Pilastern Rechtecke mit Ovalen, den Wandflächen Rechtecke mit großen urnenartigen Gefäßen; letztere sind mit dem oberen Rande der Ovale durch ein fortlaufendes Blattgehänge verbunden. In der Mittelachse der Ostwand wird die Urne durch eine Zusammenstellung einer Rüstung mit Helm, Bogen, Spießen und Lorbeerkränzen, gegenüber auf der Westwand durch Musikinstrumente, Masken, Merkurhut und Stab, Ordenskette, Buch und Kesselpauke ersetzt. Der heute lichtblau gestrichene Deckenspiegel, den einst das Gemälde füllte, hat die Form eines seitlich eingeschnürten Ovales; je ein Streifen nördlich und südlich daneben und die Unterflächen der Galerie des Obergeschosses sind mit großen, zwischen Schlangenbändern verteilten Rosetten verziert. Die schmiedeeisernen Gitter der Galerie stimmen mit jenen des unteren Treppenhauses völlig überein. Zwei neuere Holzkandelaber.

DER GROSSE SAAL

Daß schon Schlaun Pläne für einen großen Saal im Mittelpavillon angefertigt hatte, ist bei Hartmann S. 173 erwähnt. Er schreibt: *Schlaun hatte die Säulen etwas von der Wand entfernt aufgestellt. Zwischen Säulen und Wand war ein Umgang geblieben. Die Hälfte der Säulen reichte bis zur Saaldecke, die andere Hälfte war nur halb so hoch und sollte zur Aufnahme von Holzstatuen dienen. Lipper wollte sämtliche Säulen Schlauns entfernen. Eine besondere Kommission entschied sich für die Umänderung des Saales nach Lippers Vorschlägen.* Die Auffindung der Schlaunschen Originalpläne von 1768 hat endlich eine zuverlässige Vorstellung seines Saales gegeben und bewiesen, daß von der obigen Hartmannschen Darstellung nichts richtig ist.

[19] S. 193.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 247. Der große Saal, Blick nach Nordwest

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Abb. 188 und 189 zeigen, daß der Grundriß des Schlaunschen Saales ein Oval war, das man erhält, wenn man um zwei 18′ (5,24 m) voneinander entfernte Punkte je einen Kreis mit dem Radius von 20½′ (5,96 m) beschreibt und um die Schnittpunkte dieser Kreislinien mit einem Radius von etwa 41′ (11,93 m) neue Kreislinien zieht, welche die ersten tangieren. Die geraden Wände unter den Tribünen sind 7½′ (2,18 m) von dem Oval entfernt; ebensobreit sind oben die Tribünen. Die Maße des Ovales sind 49×60′ (14,26×17,46 m). Keine einzige Säule ist vor die Wände des Ovales gestellt und springt in den Raum hinein vor. Ein breites Gesims in Höhe des Flures des Obergeschosses läuft ähnlich jenem in der Kapelle im ganzen Saale rund. Die Wände des Hauptgeschosses sind durch Gruppen von je drei sich teilweise verdeckenden Pilastern gegliedert; sie wiederholen sich im Obergeschoß. Nur an den vier Ecken der Mauern des Ovales, die am weitesten in den Raum hinein vorspringen, ist im Hauptgeschoß der dritte Pilaster durch eine Säule und im Obergeschoß durch eine plastische aus einer Stele emporwachsende Figur eines Mannes ersetzt, der das obere gerade Gebälk stützt. Die Höhe des Saales bis zu der großen, für ein Gemälde bestimmten ovalen Fläche beträgt 40′ (11,64 m). Die Tribünen sind zum Saale hin durch ein leichtes, geschmiedetes Gitter abgeschlossen. Die Nord- und Südwand des Saales sind in der Weise gegliedert, daß über einem mittleren Kamine ein großer Spiegel angebracht ist; östlich davon die Tür zur zweiten Antichambre; vor der westlichen, blinden Tür steht ein großer Kanonenofen. Die Dekoration dieser beiden Seitenfelder ist auch wie gesagt am Westende des Treppenhauses wiederholt. Die Tribünen sind von dem Korridor des Obergeschosses, nicht von dem Laufgang auf der Westseite des Saales zugänglich[20].

Die sonstigen Nachrichten über den Schlaunschen Saal, die mir bekannt sind, finden sich in einem Gutachten Lippers vom 12. III. 1779[21]. Er schreibt: *Da es nicht möglich ist, die erste angelegte Form des Saales beizubehalten und dem Ganzen eine gehörige Gestalt zu geben oder auch bloß zu dekorieren, so ist unumgänglich nötig, daß einige Stücke, welche zur Solidität nicht gehören, removiert werden. Es finden sich in den Entwürfen des Generals Schlaun vier angebrachte Säulen, welche auch wirklich ausgeführt sind, allein sowohl aus den Rissen, als aus den stehenden Säulen erhellt, daß dieselben nur der Auszierung wegen angebracht sind. Die Säulen reichen bis in die Hälfte der Höhe des Saales und sind gesetzt, hölzerne Bildsäulen zu tragen. Unten und oben her sind ihre Würfel nicht mit den Hauptmauern verbunden, sondern nur vorgesetzt.* Daher sei ihre Entfernung für die Solidität des Gebäudes von keiner Bedeutung. Vgl. Abb. 190.

Der Grundriß des Saales Lippers, dessen Pläne dieser mit einem ausführlichen Memorial am 18. I. 1779 dem Kurfürsten zum ersten Male vorlegte, ist nicht ein Oval[22], sondern eine Ellipse[23]. Die im Parkett des Saales genau den Außenlinien folgende Ellipse hat eine große

[20] In gleichem Sinne entschied sich auch der Kurfürst am 18. X. 1780 auf eine Anfrage der Kommission; Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382 Nr. 9. Wir erfahren hieraus, daß die Tribünen damals wie heute für die Musik bestimmt waren.

[21] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 353.

[22] d. h. eine geschlossene Kurve, die aus (gewöhnlich vier) Kreisbogen zusammengesetzt ist.

[23] d. h. eine geschlossene Kurve, welche die Eigenschaft hat, daß die Summe der Entfernungen jedes ihrer Punkte von zwei bestimmten, innerhalb der Ellipse liegenden Punkten, den Brennpunkten, eine konstante Größe ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

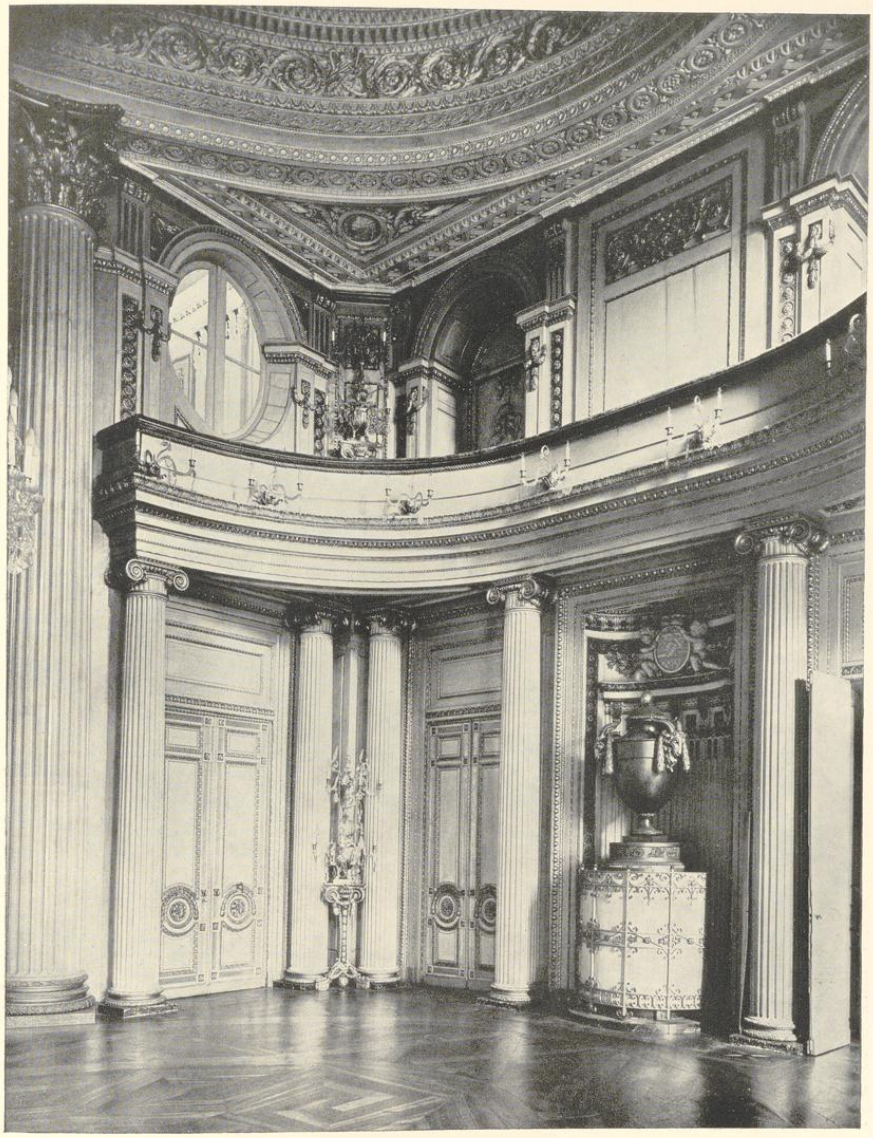


Abb. 248. Der große Saal, Nordostecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

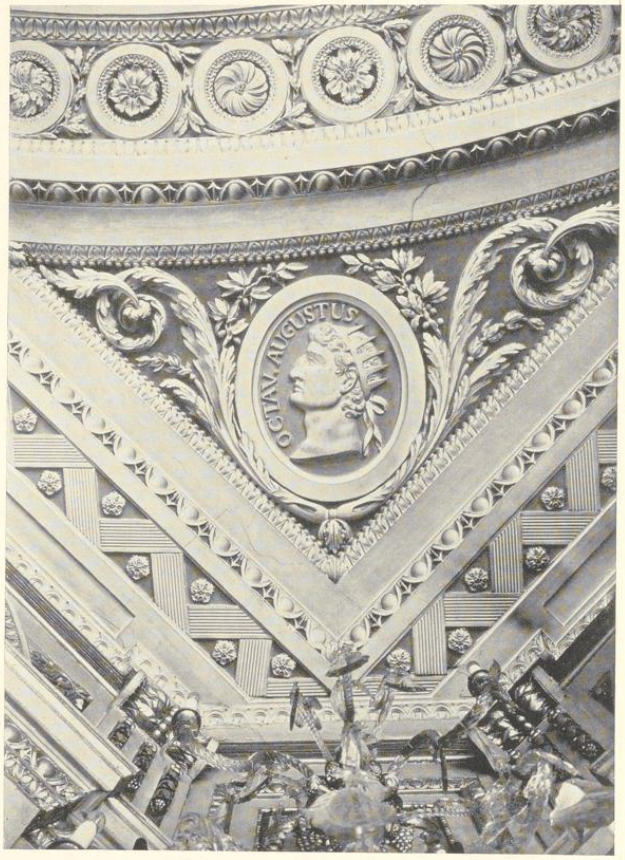


Abb. 249. Stuckdecke des großen Saales, Nordostecke im Obergeschoß

Achse von 14,84 m, eine kleine von 7,48 m. Die Brennpunkte liegen 12,18 m weit auseinander. Nun zeigt sich, daß die schmalen Enden etwas hinter der mathematischen Konstruktion zurückbleiben. Das Verhältnis beider Achsen ist also genau 2 : 1. Lipper erreicht dadurch, daß der Mittelraum fast die ganze Länge des Pavillons von der Nordmauer bis zur Südmauer ausfüllt, daß die Tribünen sehr schmal werden und nur wenig in den Saal hinein vorspringen. Seine eigenen Worte sind[24]: *Der Fürst werde gnädigst einsehen, daß die Kolossal-Säulen unumgänglich nötig waren, weil dadurch das Plafond niedriger seinen Anfang nimmt.*

[24] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 343: Memorial, vorgelegt am 18. I. 1779.

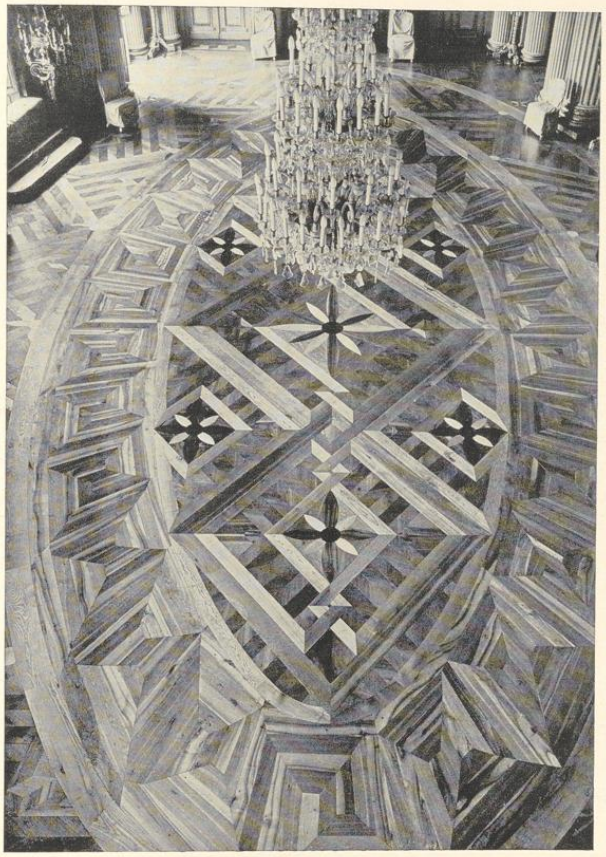


Abb. 250. Parkett des großen Saales, Blick von der Nordtribüne

Die Fenster bestimmen dessen Höhe, gleichwie auch die Höhe der Säulen unter den Tribünen. Die Säulen sind dergestalt gestellt, daß das Oval des Plafonds sich vollständiger ausnehme als in dem Projekt des General Schlaun, und der Salon ungeachtet der Tribünen ein vollkommenes Oval zu sein scheint . . . Die Einschnitte, wo die Tribünen liegen, sind, soviel es der Raum erlaubt, viereckig gehalten, in wessen Mitte der Architrav des Hauptgesimses wegen seines Ovals fast völlig bis wider die Mauern hereinspringt, wodurch selbige (die Tribünen?) *unmerklicher werden.*

Durch Lippers Erläuterung klingt der Gedanke durch, daß seine Saalanlage größere statische Sicherheiten biete, als jene Schlauns. Vielleicht ist ein entgegengesetzter Zweifel schon vordem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geäußert worden und der Fürstbischof hatte den Entwurf am 20. II. 1779 nur unter der ausdrücklichen Bedingung genehmigt, daß *nichts, was zum Nachteil der nötigen Solidität des Gebäudes gereichen kann, weggenommen werde*[25]. Darauf kommt Lipper in seinem zweiten Gutachten noch einmal zurück. Er hat in seinem Entwurfe auf beiden Längsseiten des Saales je vier gewaltige Kolossalsäulen entsprechend den Achsen der Front eingeführt, die in den Saal hineinspringen und auf ihren schweren Kompositkapitellen das Gebälk der Decke tragen. In erster Linie hat ihn die Festigkeit des Saales dazu bestimmt, dessen Durchmesser der Decke dadurch von 45′ (13 m) bei Schlaun auf 9,8 m verringert wird. Aber nicht damit zufrieden, hat Lipper auch die Ost- und Westwand des Saales noch um einen halben Fuß verstärkt. Er schreibt darüber[26]: *Von den wirklich stehenden Mauern wird nicht das Mindeste weggenommen, wie es der punktierte und gelbschattierte Teil der Mauer*[27] *ausweiset, sondern in der großen Breite des Saales wird an beiden Seiten die Mauer um einen halben Fuß verstärkt. Die großen Säulen enthalten in sich Stämme von zwei Fuß im Viereck, welche mit den Hauptmauern verbunden werden, wodurch also dem ganzen Gebäude nicht geringe Stärke gegeben wird . . .* Und im Gutachten vom 12. III.: *Da nun die Mauer, welche den Saal von der Stiege absondert, an sich sehr schwach angelegt ist und von der senkrechten* (nicht etwa: geraden) *Linie abweicht, schon durch die angelegte Galerie herauszuweichen verwahrt wird, so kann auch dieselbe von der inneren Seite her sehr verstärkt werden. Dieses auszuführen sind die in dem genehmigten Riß angegebenen Kolossalsäulen inwendig mit dicken Stämmen Holz versehen, welche von Distanz zu Distanz mit der Mauer durch Anker und auch an der Galerie verbunden sind, auf welche Art die Mauer ein Ganzes ausmacht. Diese Stämme werden durch den ovalen Architrav verhindert, einwärts zu weichen, und die Galerie widersteht dem Weichen* (nach) *auswärts; so gewinnt das Gebäude durch diese Anlage einen augenscheinlichen Zuwachs an Stärke, was der* Minister, der Kammerpräsident, die Leutnants (J. E.) Boner und F. Mertz und der Hauptmann A. Boner bestätigt hatten[28].

Die Aufstellung der Säulen hatte aber noch den weiteren Zweck, durch ein unmittelbar auf ihren Kapitellen ruhendes hohes und weit vorspringendes Gebälk den Saal weniger hoch erscheinen zu lassen, als jenen Schlauns. Lipper schreibt[29]: *Zweitens findet sich, daß der Saal gegen*(über) *seiner Breite und Länge viel zu hoch ist, welche Höhe abzuändern schwerlich geschehen kann, ohne sehr große Unkosten wegen der Lage der Balken oder das Gebäude zu beschweren, wenn neue Balken niedriger gelegt werden. Aus welcher Ursache zur inneren Dekoration Kolossalsäulen angebracht sind, deren Kapitelle mit den obersten Fenstern gleiche Höhe haben, wodurch das Gebälk dem Schein nach um sechs Fuß heruntergebracht wird; der Teil über dem Gebälk ist gerundet wie eine gewölbte Decke.* Über die Verzierung hatte Lipper im Memorial geschrieben, der Fürst werde sehen, daß *die Ornamente völlig mit dem großen*[30] *übereinstimmen; die Verhältnisse des großen und der Reiche der Ornamente ist nach*

[25] A. a. O. fol. 342.
[26] Memorial fol. 343.
[27] Die Originalzeichnung ist nicht erhalten.
[28] A. a. O. fol. 354 vom 12. III. 1779.
[29] fol. 353 vom 12. III. 1779.
[30] Gemeint ist wohl: zu der Größe des Ganzen passen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

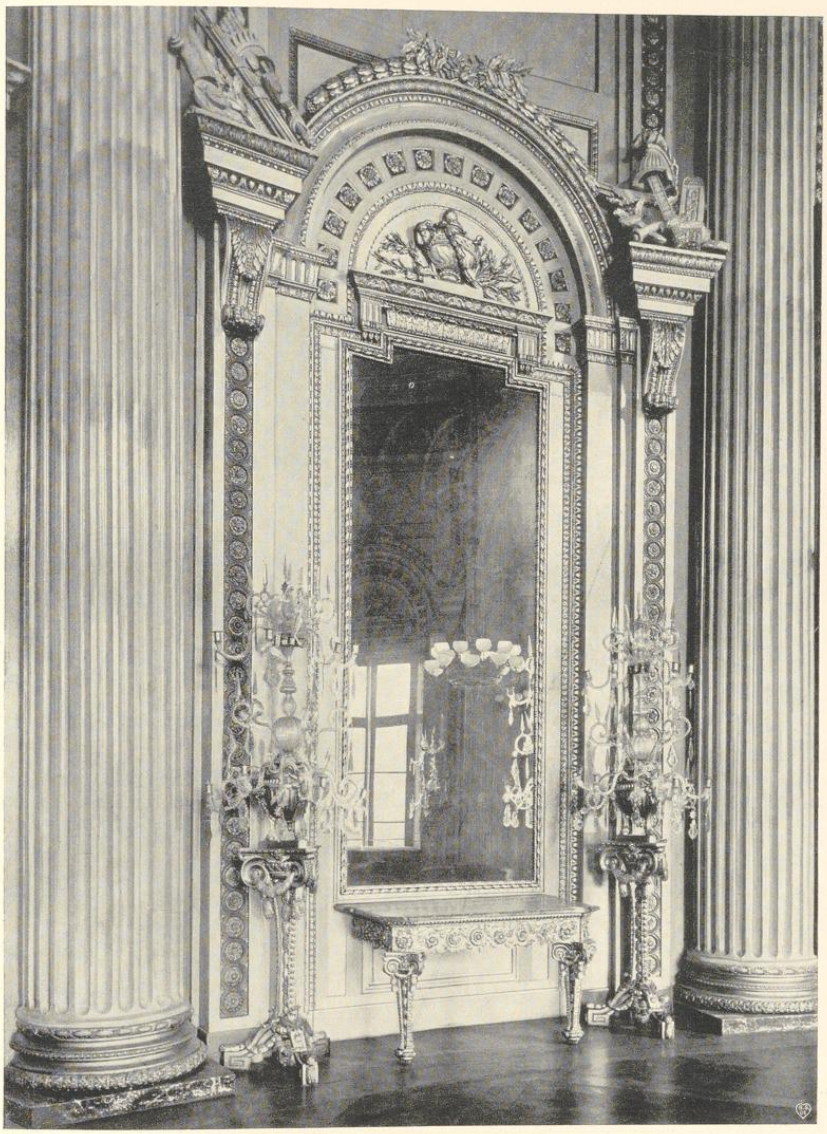


Abb. 251. Spiegel der Westwand des großen Saales nördlich der Haupttür

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Säulen der Thermes Diocletian[31] *genommen, welche in diesem Salon eine besondere Wirkung verursachen würden. Das Gesims, welches einen Teil des Plafonds ausmacht, ist sehr reich verziert, die Attention des Zuschauers an sich zu ziehen; die darauf folgende Hohlkehle ist weniger verziert, damit dem Tableau* (Deckengemälde) *nicht zu nahe stehe. Für dieses bleibe ein Raum von mehr als 50×28′* (14,54×8,15 m).

Wegen Ersparung vieler Kosten und größerer Sicherheit schlägt Lipper[32] vor, *die Wände des Saales von boiserie zu machen, selbige als den schönsten Marmor zu illuminieren und lakieren, wodurch der Saal nicht den dritten* (Teil) *der Schwere erhalten werde, im Winter viel wärmer, leichter zu exekutieren mit geringeren Kosten und zum wenigsten um ein Jahr ehender könne gebraucht werden*[33]. *Wegen der Heizung im Winter ist auf den Tribünen in den vier Ecken ein Nischenofen angebracht, was unter der Tribüne vor der blinden* (westlichen) *Tür wiederholt werden könne.*

Es ist kaum nötig, den eigenen Erklärungen des Künstlers etwas hinzuzufügen.

Der Kostenanschlag belief sich mit Ausschluß des Deckengemäldes auf im ganzen 15737 Reichstaler[34]. Der dabei mit 3600 Rtlr. eingesetzte Posten für die Arbeit des Stuckarbeiters erwies sich freilich als zu gering. Johann Nepomuk Mez gab am 25. XI. 1779 ein Angebot[35] ab, bei unentgeltlicher Lieferung allen Materials, der Pinsel, des Gips, der Holzprofile, von Licht und Heizung in den Wintermonaten die Arbeit nach den Zeichnungen des Kanonikus Lipper in der Zeit von zwei Jahren für 5450 Rtlr. zu liefern. Die Frist könne nicht kürzer gesetzt werden, weil *die irreguläre Figur die größte Genauigkeit in der Arbeit erfordere.* Da er sich *eine besondere Ehre daraus mache, bei einem Werk gebraucht zu werden, das in Deutschland seines gleichen nicht hat*[36], erklärte er sich, falls die Forderung zu hoch erscheine, bereit, die Arbeit gegen Rechnung zu übernehmen. Ein Versuch Lippers, die Forderung durch Rücksprache und detaillierten Kostenanschlag herabzudrücken[37], schlug fehl. Er fragte dann an, ob er auf 4500 oder 5500 Rtlr. den Kontrakt abschließen dürfe, die Arbeit werde auf alle Fälle erst im nächsten Jahre fertig[38]. Der Fürst entschied, daß Mez zunächst auf Rechnung weiterarbeiten[39] sollte und wies einige Monate später die Kommission an[40], daß das Defizit um ein paar tausend Taler überschritten werden dürfe. Er forderte gleichzeitig Zeichnungen und Kostenanschläge für die Seitenverzierungen, das Parkett und die Befestigung des Fußbodens, von der oben die Rede war. Der neue Kostenanschlag[41] Lippers vom 18. X. 1780 sah für das Parkett 1012, für die *Dekoration rings umher* an Holz einschließlich der Säulenfüße 1706, für Eisenarbeit 490, für sämtliche Schreinerarbeit

[31] Die Diokletiansthermen sind bekanntlich teilweise in der von Michelangelo erbauten Kirche S. Maria degli Angeli erhalten; vgl. F. Knapp, Michelangelo, 1906, S. 146 f.

[32] Memorial vom 18. I. 1779.

[33] Sicher ein Grund, der für den Kurfürsten bestimmend gewesen sein wird.

[34] A. a. O. fol. 344. Material 2640, Zimmerlohn 300, Schreinerlohn 1892, Maurerarbeit 120, Bildhauerarbeit 2315, Stuckarbeiten 3600, Eisengeländer an den Tribünen 570, Vergoldung 2500, Lackieren und Polieren 1800.

[35] A. a. O. fol. 375.

[36] Hartmann legt diese Worte dem Kurfürsten in seinem Briefe vom 16. IX. 1780 in den Mund. In diesem Briefe (a. a. O. fol. 377) stehen sie aber nicht.

[37] A. a. O. fol. 373 vom 25. XI. 1779.

[38] A. a. O. fol. 364 vom 10. II. 1780.

[39] 29. III. 1780, fol. 372.

[40] 16. IX. 1780, fol. 377.

[41] vom 18. X. 1780, fol. 379.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

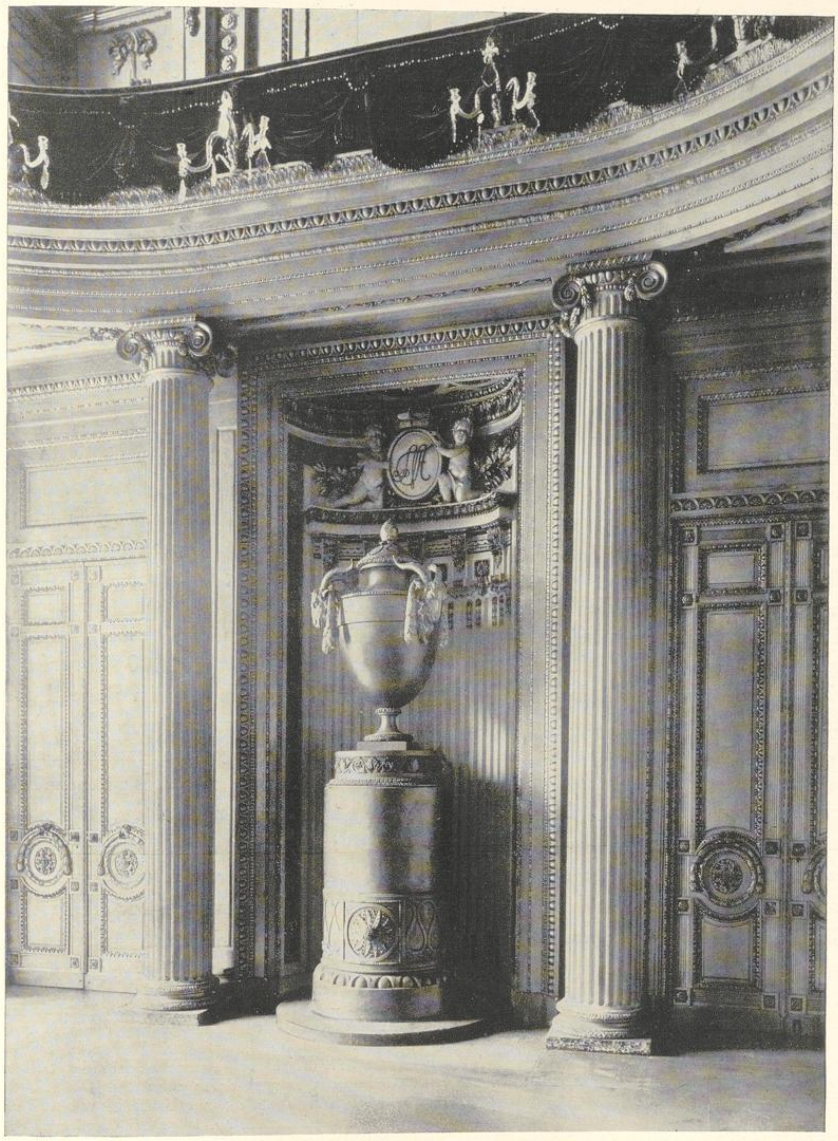


Abb. 252. Mitte der Südwand des großen Saales

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einschließlich der 8 großen und 16 kleinen Säulen, für Fenster, Türen und Lambris 2532, für alle Bildhauerarbeit 3780, für den ganzen Anstrich außer dem Deckengemälde 3400, zusammen 12883 Reichstaler vor. Eine Reihe Fragen hatte Lipper beigefügt, die am gleichen Tage vom Kurfürsten beantwortet wurden[42]. Statt der Kamine entschied sich der Fürstbischof für Nischen mit großen Öfen. Er wollte *den Saal erst künftigen März soweit haben, daß er einstweilen gebraucht werden könne, wenn er auch nicht ganz vollendet sei.* Über die Frage, ob Vergoldung im Plafond anzubringen sei, schob Max Friedrich die Entscheidung hinaus. Obwohl nun eifrig gearbeitet wurde, gelang es nicht, diesen Betrag nennenswert zu senken. Der neue Kostenanschlag vom 11. XI. 1781[43] belief sich wiederum auf 11965 Rtlr., darunter 2979 für alle Schreinerarbeit, für Parkett, Boiserie, 8 große und 16 kleine Säulen, 3891 für Bildhauerarbeit, für Vergolden etwa 1897, Lackieren mit weißem Firnis und Schleifen des Grundes 1487 Rtlr. Neu sind die Positionen für zwei Spiegel von 13½×5′, die aus je zwei Stücken bestehen, mit 1200, für zwei Marmortafeln und Säulenfüße mit 200, Glas zu den Fenstern mit dem Eisenwerk zu 191 und Tür- und Fensterschlösser ohne die Vergoldung mit 120 Rtlr. Auf Vorschlag Lippers wurden der Baukasse weitere 3000 Rtlr. vorgeschossen[44]. Am 3. II. 1782 konnte dem Fürsten gemeldet werden, daß die Stände zur Vollendung des Residenzbaues, besonders des Saales und des Gartens 2000 Rtlr. bewilligt hatten, und die Baukommission machte gleichzeitig ihre Vorschläge, welche Arbeiten unumgänglich erforderlich seien[45]. Die Stände hatten bei der Bewilligung den Wunsch ausgesprochen, daß auch im Plafond einige Vergoldung angebracht werde. Lippers Vorschlag war folgender: die Einfassung der Rosen und die Rosen selbst weiß mit Gold gehöht, *die Ornamente in dem Korniche* (Kranzgesims), *der Blätterzug und die Trophäen im Fries, einige Stäbe oder Leisten und etliche Ornamente auf dessen unteren Facette vergoldet*; das werde 2000 Rtlr. erfordern. Max Friedrich ordnete an, daß die Vergoldung in dem Kranzgesims und im Plafond auszustellen sei und wünschte *lieber eine gute, doch nicht übermäßig kostbare Malerei im Plafond.* Weiter hatte die Kommission vorgeschlagen, die zwei großen Spiegel jetzt zu bestellen, was der Fürst unter dem Abschluß eines Kontraktes genehmigte. Die zwei Konsoltische waren schon in Arbeit[46]. In den Zeichnungen Lippers waren acht Konsolen neben den großen Säulen angedeutet, auf denen Büsten oder Vasen stehen sollten. Der Fürst wünschte das nicht, sondern schlug etwas anderes vor, aber der Schreiber seiner Kanzlei wußte das ihm unbekannte, fremdsprachige Wort nicht wiederzugeben und ließ es einfach aus. Der Fürst wird wohl die *Girandolen*[47], die Kristallpyramiden, gemeint haben. Auch hatte er für den Salon einige ge-

[42] fol. 382 vom 18. X. 1780.
[43] A. a. O. fol. 387.
[44] fol. 389 und 386 vom 13. XI. 1781.
[45] A. a. O. fol. 396 vom gleichen Tage.
[46] Im Inventar vom 4. V. 1784 sind aufgeführt zwei große Spiegel, darunter zwei große Marmortische mit vergoldeten Füßen.
[47] A. a. O. fol. 408 Nr. 3 vom 1. XI. 1782. Bildhauer Stein hatte noch zu fordern für zwei Tische die Füße einschließlich der Vergoldung 200, für 20 Girandolen (d. h. deren Füße) einschließlich der Vergoldung, pro Stück 45—48 Rtlr., 7 Fuß hoch = 960 Rtlr. Außerdem das Lackieren des Saales mit weißem Firnis, 8 Fuß zu 1 Rtlr. = 1500 Rtlr., zusammen 2660 Rtlr. Steins Arbeiten für den blauen Assemblée-Saal (der Saal nach Norden) sind getrennt davon aufgeführt. Die Kosten der Kristall-Leuchter für die 20 Girandolen und 172 Arme betrugen 720, a. a. O. Nr. 14. Diese Glaszieraten zu den Girandolen auf dem großen Saal wurden von Carl Anton Luzzano bezogen, vgl. fol. 448 vom 11. XII. 1784.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

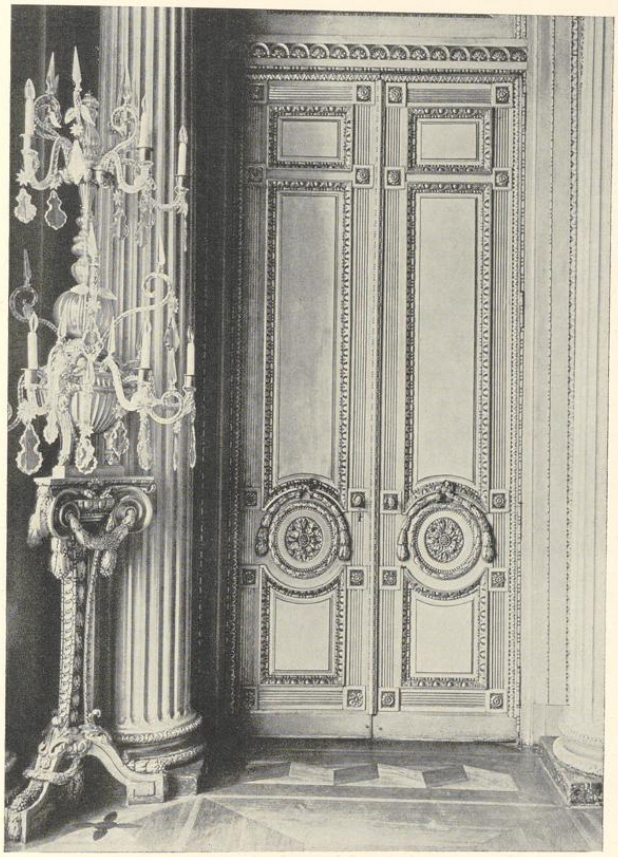


Abb. 253. Östliche Tür der Südwand des großen Saales

schliffene, eiserne Öfen gewählt, die in Münster nicht zu beschaffen waren. Lipper wurde angewiesen, die für den Guß bestimmte Werkzeichnung einzureichen. Sie sollten dann in Bonn in Auftrag gegeben werden.

Tische und Pyramiden für die Girandolen arbeitete der Bildhauer Stein, dessen Forderungen 1. XI. 1782 noch 2660 Rtlr. betrugen, während die Kosten der gläsernen Lüster, die noch anzuschaffen waren, 720 Rtlr. betrugen[48]. Aber bei der Nachprüfung der Rechnung stellte sich 4. XII. 1784 heraus, daß an Stein für die *in diesem Jahre völlig fertig gewordenen*

[48] A. a. O. fol. 393.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Girandolen noch weit mehr zu zahlen sei[49], so daß der Fürstbischof die Einstellung der Arbeiten bis zur nächsten Bewilligung im Anfange des neuen Jahres verfügte[50].

Für die beiden Eisenöfen, für die nach dem Entwurfe Lippers, Nr. 249, zunächst eine Ausführung in Fayence vorgesehen war, die aber auch damals schon in der Ausführung der zerbrechlichen Bocksfüße entbehren sollten, hatte Hieronymus Schophoven[51] in Köln eine Offerte von je 350 Rtlr. zum Oktober abgegeben[52]. Die massiven Kupferverzierungen stellten sich auf weitere 320, ihre Vergoldung auf 80 Rtlr. Am 26. III. 1783 wurde mit ihm ein vorläufiger Kontrakt geschlossen[53]. Unter den Ausgaben der Jahre 1783/84 ist eine Zahlung von 1214 Tlr. an ihn aufgeführt.

In dem Saale, so konnte am 25. IV. 1784 die Baukommission dem Fürstbischof Max Franz in ihrem Glückwunschschreiben zum Antritte der Regierung melden, sei *außer dem zurückgestellten Plafond* nichts mehr erforderlich[54]. Letzteres war eine Hauptsorge des verstorbenen Kurfürsten gewesen[55]. Am 21. XI. 1782 hatte er eine Skizze des Malers Hickel[56] an die Baukommission gesandt und ein Gutachten über Gegenstand, Technik, Preis, Vertrag, Zeit der Herstellung und *was sonst zu erinnern sei* verlangt. Lipper antwortete vorsichtig, daß das Bild nach der Skizze kaum beurteilt werden könne; auch äußere sich der Künstler nicht über die vorgesehene Technik. Jedenfalls stelle die Skizze denselben Gedanken dar, der schon im Plafond des Treppenhauses dargestellt sei[57]. Der Fürstbischof verlangte nun einen anderen Vorschlag, von dem Lipper *soweit es zum Begriffe der Idee und ungefährer Einteilung der Partien* dienlich, eine Skizze machen solle[58]. Dieser aber erklärte sich dazu nicht imstande[59]. Der Fürstbischof werde aus der Skizze Hickels, so schreibt er, ersehen haben, *wie schwer die Erfindung, Anordnung der Massen, Verteilung der Partien, Vereinigung der Farben ist, wohin nur ein langgeübter Historienmaler durch unermüdeten Fleiß gelangt. Die Anordnung ist die Goldprobe der Malerei; diese verrät immer den einsichtsvollen Meister. Der Maler Hickel, welcher gewiß viel Geschicklichkeit hat, wird sicher im Komponieren der Skizze diese Schwierigkeiten alle empfunden haben, ohne dennoch sicher zu reüssieren.* Lipper schlägt dann seinerseits als Gegenstand vor *eine Apotheose eines der besten Regenten oder aus der Fabelgeschichte die Apotheose des Herkules oder die goldene Zeit, welche auf die glückliche und milde Regierung des Fürstbischofs* treffenden Bezug habe. Vielleicht könne man von einem Medailleur *einige Kompositionsentwürfe* einholen! Auch die Baukommission pflichtete ihm am selben Tage bei, daß Hickels Skizze *nicht in allem geglückt* sei; der von ihm geforderte Preis von 1200 Dukaten sei viel zu hoch[60]. Seitdem ist von ihm in den Akten keine Rede mehr.

[49] A. a. O. fol. 474 vom 4. XII. 1784.
[50] fol. 473 vom 5. XII. 1784.
[51] J. J. Merlo, Kölnische Künstler, Düsseldorf 1895, Sp. 774 erwähnt einen Johann Peter Schophoven, 1747—1819, der Zimmeröfen aus Schmiedeeisen anfertigte.
[52] C. VIII A 2 fol. 8. [53] A. a. O. fol. 9.
[54] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 415.
[55] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 431.
[56] Aus den Akten geht nicht hervor, ob Joseph Hickel, geboren 1736 in Böhmisch-Leipa, † 1807 in Wien, oder Anton Hickel, geboren 1745 in Böhmisch-Leipa, † 1798 in Hamburg, gemeint ist. Beide waren in erster Linie Bildnismaler; Anton Hickel hat nach Nagler auch allegorische Historien und Genrestücke gemalt. Vielleicht kommt er in erster Linie in Frage. Hickel hatte übrigens zur Bedingung gemacht, daß seine Skizze nicht kopiert werden dürfe. [57] C. VIII A 2 fol. 4 vom 8. XII. 1782.
[58] C. VIII A 2 fol. 1 vom 12. XII. 1782.
[59] C. VIII A 2 fol. 18 vom 5. I. 1783.
[60] C. VIII A 2 fol. 17.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach einem Jahre, ungefähr am 8. II. 1784, legte der Oberbaukommissar seinem Fürsten zwei Zeichnungen Stratmanns für den gleichen Plafond vor[61]. Der erste Entwurf stellte die Vergötterung des Kaisers Titus vor; er sei *allerdings mit Figuren überladen, aber scheine im Gruppieren und in der Komposition den Vorzug zu behalten.* In dem anderen Entwurfe sei *der Gedanke abgeändert und die Vergötterung des Romulus dargestellt.* Der Preis, 2000 Rtlr., war gleich. Die Kommission schlug vor, in diesen Preis die Bezahlung von 19 anderen Gemälden Stratmanns für das Schloß, wie Supraporten, einzurechnen und den Auftrag ihm zu erteilen. Aber der Kurfürst entschied am 26. II. 1784, mit dem *Akkord* sei noch zu warten[62]. Max Friedrich ist bald darauf, 15. IV. 1784, gestorben, und die Bemalung der Decke ist nie ausgeführt worden.

Über die Ausstattung des Saales dürfte den obigen Angaben wenig hinzuzufügen sein.

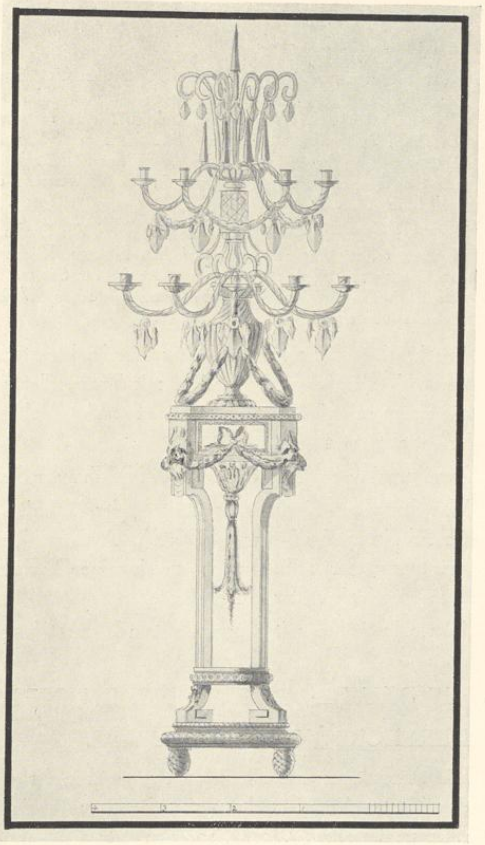


Abb. 254. Entwurf einer Kristall-Leuchterpyramide
Handzeichnung von W. F. Lipper, Nr. 288

Das schöne Parkett, das die Abb. 250 anschaulich wiedergibt, ist erst 1781 ausgeführt. Ein Bericht der Baukommission[63], der dem Fürsten am 18. X. 1780 vorlag und die Arbeiten aufzählte, die *notwendig vorzunehmen* seien, führt an dritter Stelle *das Parkett im Saale* auf, das *völlig zu verfertigen sei.* Der Fürst war einverstanden, doch sollten statt des in dem Oval gezeichneten Blumenwerkes *Carreaux* genommen werden. Die Kosten *zur Anschaffung verschiedener Gattung Holz, Leim, Schrauben und Arbeitslohn* sind dabei auf 1012 Rtlr. veranschlagt[64]. Die Mitte des Parketts liegt heute 15 mm tiefer als der Rand.

[61] C. VIII A 2 fol. 21.
[62] A. a. O. fol. 20.
[63] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382.
[64] A. a. O. fol. 379.

Über die Stuckarbeiten des Johann Nepomuk Mez sind nur wenige Angaben erforderlich. Vgl. die Abb. 247—248.

In der mittleren Nische der Nordwand über dem Ofen zwei Putten, die das achtfeldrige kölnisch-münstersche Landeswappen mit dem Familienwappen als Herzschild halten. In der Nordwestecke der Decke über der Tribüne römischer Profilkopf nach links mit dem Namen *Octav. Augustus* (Abb. 248), in der Nordostecke desgl. *Julius Caesar*. In der Mittelnische der Südwand zwei Putten, die ein ovales Schild mit dem Namenszug *MF* halten (Abb. 252), in der Südostecke Profilkopf mit Umschrift *M. Aurelius Antonin*, unter dem Halse *W. F. Lipper inv.*, in der Südwestecke desgl. mit Umschrift *M. Ulpius Traianus*, unter dem Halse *J. N. Mez fecit 1781*.

Über den großen Spiegeln auf der Westwand des Saales Urnen mit Bocksköpfen, Lorbeerkränzen und Zweigen, seitlich begleitet von römischen Helmen, Köchern, Schilden und Beilen; desgleichen auch über dem zweiten und vierten Fenster der Ostseite des Saales. In den seitlichen Wandflächen auf den Tribünen große Trophäen von römischen Helmen, Rüstungen, Waffen und Blasinstrumenten. Am Gebälk der Decke wechseln Vasen und Trophäen.

Der heutige, gelbe Anstrich, der für die betonten Zierformen gelbes und grünliches Gold verwendet und einzelne Streifen mit braun, die Halbkreise über den Spiegeln und Fenstern mit einem scharfen Blau absetzt, ist wenig glücklich. Die Decke ist weiß, die Sechsecke mit hellrot abgesetzt.

Zwei prachtvolle Trumeautische des Bildhauers Stein mit rotgrauem Marmor; Abb. 251.

Von demselben Künstler die Gestelle der 12 Kristallpyramiden; vgl. Abb. 251, 253 und 254 (erster Entwurf Lippers Nr. 288). Auf den Tribünen 4 weitere Kristalleuchter; vor den Brüstungen der Tribünen je 8 zweiarmige Glasleuchter, über der Haupttür und dem gegenüberliegenden Fenster je 3 weitere.

12 weiße Stühle, mit neuerem, rotem Damast bezogen. Moderne Kronleuchter.

DIE RÄUME DES NÖRDLICHEN CORPS DE LOGIS

DER NÖRDLICHE GARDESAAL

Die Ausstattung des Raumes ist gegenüber der des entsprechenden Raumes auf der Südseite des Treppenhauses mehr als einfach. Anscheinend ist das Zimmer nie als Aufenthaltsort einer militärischen Wache, sondern stets als Vorraum des nördlichen Speisesaales verwendet worden. Im Inventar von 1784 ist als einzige Ausstattung des *Vorzimmers* ein Pyramidenofen angeführt.

Schlichtes Parkett, Stuckdecke mit Gehängen und einfachem Randstreifen; Holzlambris, darüber schlichte, rechteckige Felder, weiß gestrichen. Nur die Türen sind reicher geschnitzt. In der Nische der Nordwand ein Eisenofen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zwischen den Fenstern einfacher Wandspiegel mit späterem Konsoltisch.

Ölgemälde auf Leinen in altem, schönem Rahmen, 1,60×1,04 m. Kniefigur des in einem Sessel halblinks gewendet sitzenden Fürstbischofs *Max Friedrich von Königsegg*. Seine Rechte faßt das Bischofskreuz, die Linke ist in einladender Geste gesenkt. Auf einem mit blauem Stoff behangenen Tische liegt ein rotes Kissen mit Pallium, Kurhut und Mitra. Im Hinter-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

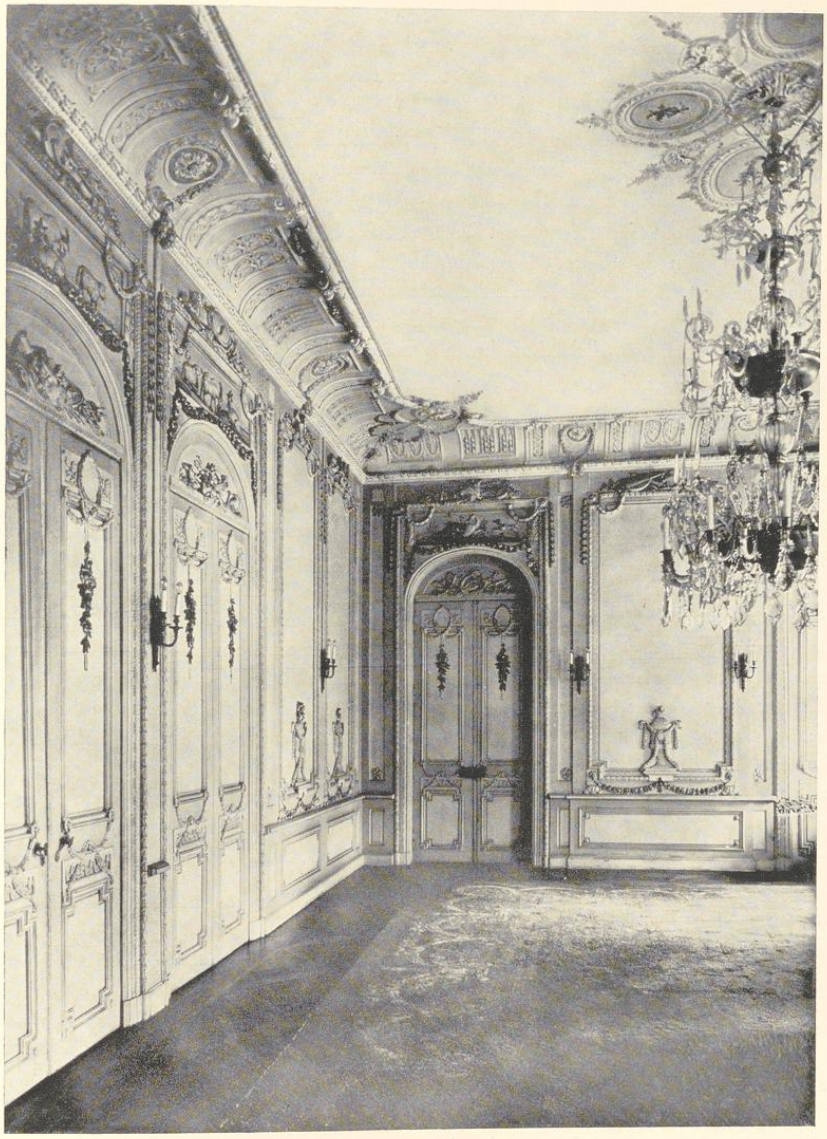


Abb. 255. Nördlicher Speisesaal, Nordwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

grunde Vorhang von violettem bzw. goldgelbem Stoff. Unbezeichnet (?)[65]. Das Bild steht den beiden Bildnissen im Besitze des Paulinischen Gymnasiums und der Stadt sehr nahe, von denen das letztere nach Angabe der Kämmerei-Rechnung von 1763 von dem Maler (Matthias) Kappers gemalt sein wird[66].

Kommode, mit farbigen Hölzern eingelegt. 1,25 m hoch, 1,29 breit, 0,72 tief; auf der oberen schrägen Fläche Darstellung des Inneren eines Theaters, auf den Türen unten Inneres eines Saales, auf den Seiten ähnliche Darstellungen.

Standuhr aus vergoldetem Messing mit Untersatz, 0,88 m hoch, 0,54 breit. Ein Stier trägt auf seinem Rücken das runde Uhrgehäuse, auf dessen Zifferblatt eine Darstellung antiker Ruinen gemalt ist. Links neben dem Stier Europa, rechts der auf Wolken schwebende Amor; oben auf dem Uhrgehäuse thront Venus, eine Blumengirlande haltend. Truhenartiger Untersatz mit Boule-Technik und durchbrochenen Verzierungen[67]. Unbezeichnet.

Schlichte Eichenkommode mit Messingbeschlägen.

DER NÖRDLICHE SPEISESAAL

Der dem südlichen *ehemaligen kurfürstlichen Speisezimmer*[68] entsprechende Raum ist reich verziert. Über die Zeit der Herstellung gibt ein Memorial Lippers Auskunft, das am 15. V. 1776 dem Kurfürsten vorlag[69]. Er schreibt: *Die Stuckateure, welche mit den zwei großen Plafonds über dem Speisesaal und dem neuen Appartement*[70] *so weit fertig sind, können unverzüglich dies Plafond*[71] *anfangen*, sobald der Kurfürst seine Wahl getroffen habe. Für die Dekoration des Saales hatte Lipper dem Kurfürsten schon am 26. I. 1776[72] zwei Entwürfe[73] vorgelegt, von denen der eine nach *modernem*[74], der andere nach *antikem Geschmack*[75] gezeichnet war. Beide zeigten oben eine *Rundung*, ein dritter Entwurf sah einen *Dormant* (Kämpfer) vor, ein vierter *statt einer Malerei eine Trophae. Die auf den Panneaux angebrachten Vasen*, so schreibt Lipper, stehen *nicht hervor, sondern sind als Flachreliefs geschnitten. Das Plafond passe zu beiden Entwürfen.* Der Kurfürst entschied sich 1. II. 1776 für den vierten Entwurf *nach antikem Geschmack*. Das Inventar von 1784 bezeichnet den Raum als *Grünes Speisezimmer*[76]; seine Ausstattung bestand in einem Pyramidenofen, einem Schenktisch, zwei Konsoltischen (zwischen den Fenstern), 3 hölzernen *Aufschlagtischen* und

[65] Hartmann schreibt S. 168, Stratmann habe in Münster ein Bildnis des Kurfürsten gemalt und mit *A. Stadtmann pinxit* bezeichnet. Auf dem Bilde im Schloß konnte ich keine Bezeichnung finden.

[66] QuF I 262; der Preis betrug 45 Rtlr. Vgl. Ausstellung des alten Kunstbesitzes der Stadt, 1931, Nr. 88. Das Inventar des Schlosses von 1784 erwähnt ein Pastell-Bildnis des verstorbenen Kurfürsten in vergoldetem Rahmen als im Schlafkabinett des Nordpavillons befindlich.

[67] Hartmann wirft S. 200 die Beschreibungen dieser und der astronomischen Uhr im Fürstensaale bunt durcheinander.

[68] So im Inventar von 1784.

[69] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 72. Er behandelt in erster Linie die beiden Entwürfe für den Plafond des neuen Kabinetts über der Küche, dem Nordostraum des Nordpavillons.

[70] Gemeint ist wohl der blaue Assemblée-Saal (nach Norden), da der Plafond ausdrücklich als groß bezeichnet wird.

[71] Des neuen Kabinetts.

[72] Das Memorial ist undatiert und hat ein Präsentationsdatum vom 1. III., ist aber nach Ausweis des Begleitschreibens schon 26. I. 1776 abgegangen.

[73] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 275. Die Entwürfe sind nicht erhalten.

[74] Entsprechend der Ausführung des südlichen Speisesaales wohl als rokoko zu verstehen.

[75] Also Louis-Seize.

[76] Der heutige, moderne Anstrich ist blaßrosa.

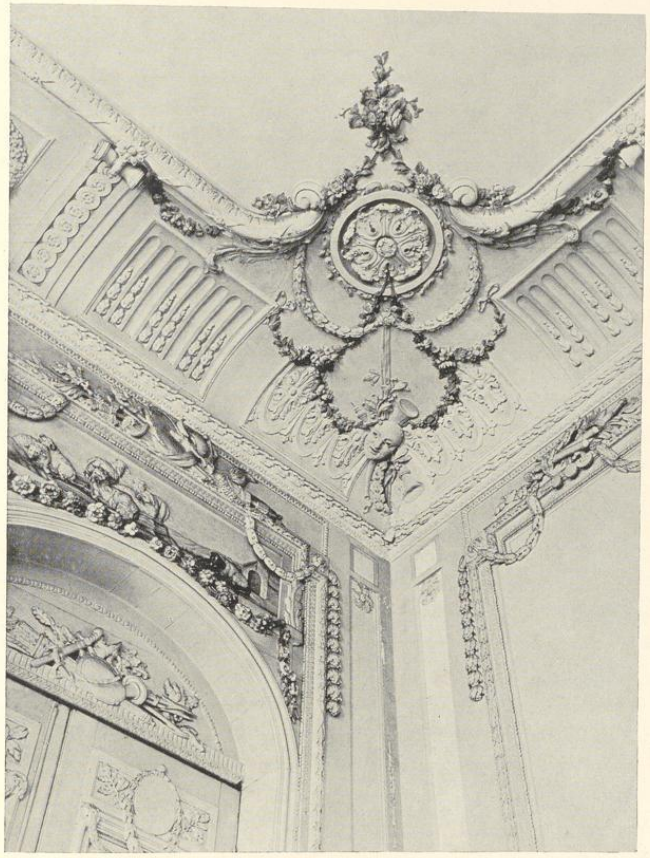


Abb. 256. Verzierung der Stuckdecke und Wanddekoration der Nordostecke des nördlichen Speisesaals

47 *Stühlen von Besen* (d. h. mit Strohgeflecht). In dem auf der Nordseite anstoßenden *Nebenzimmer* wurde *die große fürstliche wie auch Marschallspeisetafel aus allen Fußgestell Latzen und Holz-Tischblättern bestehend aufbewahrt.*

Altes Parkett. Stuckdecke mit gewölbtem Rande, größeren Rosetten mit reichen Blumengehängen in den Ecken und zwei bzw. drei kleineren Rosetten auf den Längsseiten; erstere mit Gehängen von Tamburin, Thyrsusstäben und Fackeln (Südostecke), Masken und Blasinstrumenten (Südwest), Hirtenflöte und Schalmeien (Nordwest), Maske und Oboen (Nordost). Die reiche Wanddekoration wird durch die Türen und die ihnen entsprechenden Nischen in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Weise gegliedert, daß in der Mitte der Ostwand zwei Türen nebeneinander zu liegen scheinen, von denen aber die südliche blind ist. Die Schmalwände haben zur Fensterseite nach Westen je eine Nische, nach Osten eine Tür. Über den Korbbögen dieser sechs Türen und Nischen sind Reliefdarstellungen von Tieren, die im Leben eines Hirten ihre Rolle spielen, angebracht und zwar auf der Nordwand nach Westen fünf Jagdhunde, nach Osten fünf Schafe, ein Ziegenbock, ein Hund, auf der Südwand nach Westen zwei Schafe, Ziegenbock und Jagdhund, nach Osten zwei Hunde, von denen einer einen Schwan anfällt.

Innerhalb der Korbbogen der Türen bzw. Nischen auf der Nordwand (Nische): Masken, Lyra, Fackel, Schalmei und Notenbuch, (Tür): Jagdtasche, Jagdhorn, Wurfspieße, Köcher und Bogen, auf der Ostwand (Tür): Dudelsack, Tamburin, Schäferstab, Harke, Trauben, (blinde Tür): Äskulapstab, Lyra, Blasinstrumente, auf der Südwand (Tür): Waldhörner, Netze, Köcher, Pfeile, Jagdspieße, (Nische): Hirtenflöte, Tamburin, Thyrsusstäbe, Weintrauben. Über den Türen, Nischen und Wandfüllungen ähnliche Zusammenstellungen, z. B. auf der Nordwand über der Nische: Schale mit Ketten und Geldstücken, Merkurstab, Füllhorn, Ähren und Trauben, Mittelfeld: Schild, Helm, Bogen und Köcher, Tür: Schild, Helm, Zepter mit Händchen und Zepter mit strahlendem Auge, Fackel und Rutenbündel. Die Zusammenstellungen an gleicher Stelle an den übrigen Wänden dürfen ihrer Gleichartigkeit wegen hier übergangen werden.

Auf den Feldern zwischen Nischen und Türen über dem Lambris flach geschnitzte Vasen mit Bocksköpfen und Blattgehängen; auf den Deckeln abwechselnd (von Norden nach Osten fortschreitend) Harpye, Drache, Schlangen, desgl., Drache, Harpye und (Mitte der Ostwand) Delphin.

Die Blumengehänge unter den Wandspiegeln zwischen den Fenstern und unter den Feldern zwischen den Türen und Nischen, jene auf den Türflügeln und in den Nischen, die rechteckigen Reliefs mit ihren Blumengehängen und jene in den Ecken der Stuckdecke haben die alte, überaus reizvolle Bemalung bewahrt. Die Wände selbst zeigen heute einen schwächlichen, neueren hellrosafarbenen Anstrich.

Zwischen den äußeren Fenstern zwei schlichte Wandtische mit Holzplatten. Acht zweiarmige Kerzenhalter aus vergoldeter Bronze[77]. Großer, alter Kristalleuchter mit zwei größeren Holzschalen und zwei kleineren vergoldeten Metallschalen. Moderne Stühle.

DER FÜRSTENSAAL

Die Pläne von 1768 zeigen an Stelle des heutigen, langen, sechsfenstrigen Saales zwei untereinander gleichgroße Säle, die im Grundriß durchaus der ersten und zweiten Antichambre auf der Südseite entsprechen. Wenn einer Bleistiftnotiz[78] auf der Kopie der Zeichnung Schlauns im Staatsarchiv, Nr. 250, Glauben geschenkt werden darf, ist die Trennungsmauer erst nachträglich herausgenommen worden. Wann das geschah, ist nicht bekannt. Der Kostenanschlag[79] vom 9. III. 1778 erwähnt bereits *den langen Saal mit den Portraits*, also den Raum in der heutigen Form. Weil er, so fährt die Aufstellung fort, *bei dem Schluß vorigen Jahres die Arbeit noch nicht zur Halbscheid fertig war, ist darauf nur etwas abschläglich bezahlt worden.* Der Saal erfordere noch an Bildhauerarbeit, Illuminieren, Vergolden, an Türen, Trumeaux und

[77] Darunter wie in den folgenden Zimmern vielleicht viele neuere Nachgüsse.

[78] *NB. Diese Wand ist erst in neuerer Zeit hinausgenommen.*

[79] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 335.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 257. Der Fürstensaal, Süd- und Westwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

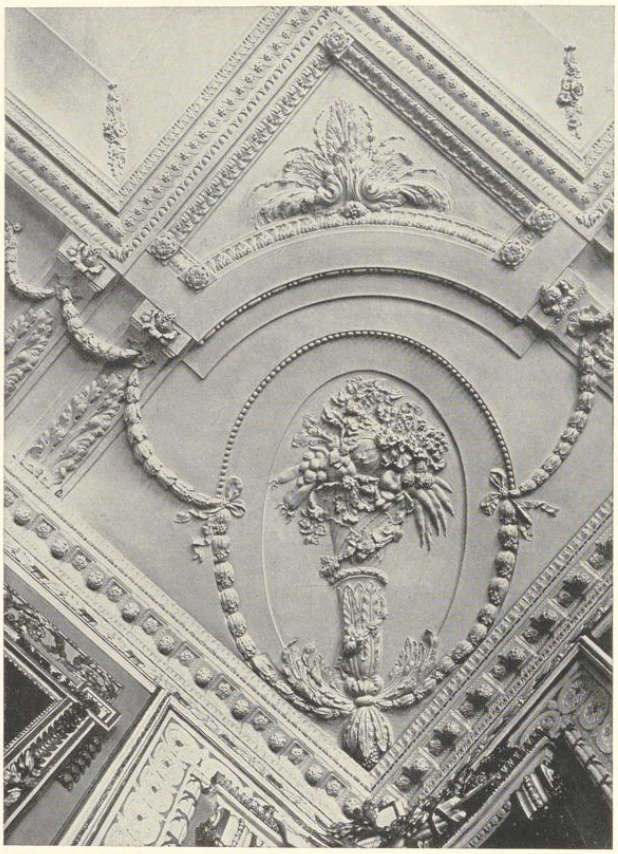


Abb. 258. Teilansicht der Stuckdecke des Fürstensaales, Nordwestecke

drei Konsoltischen 2100 Rtlr. Die 7 *Portraits, auf die zwar etwas abschlägig bezahlt sei,* sind mit 450, die 6 *Basreliefs in dem Plafond* mit 90 Rtlr. eingesetzt. Der Kurfürst genehmigte 17. III. 1778 diese Ausgabe[80]. Nach der Abrechnung vom III. 1780 war im Jahre 1779 ein Portrait des Professors Tischbein mit 290 Rtlr. 14 s. 6 d. bezahlt worden. Damit kann nur Johann Heinrich Tischbein gemeint sein, der 1762 Professor der Malerei

[80] A. a. O. fol. 326. In der Aufrechnung der Rückstände der Jahre 1773—1777 vom 17. I. 1778, a. a. O. fol. 329, sind Malerarbeiten Stratmanns im Betrage von 700 Rtlr. erwähnt, von denen ihm die Hälfte bezahlt war. Damit sind kaum die Bildnisse der Kurfürsten, sondern vielleicht Supraporten und anderes gemeint.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 259. Bildnis des Kurfürsten Klemens August von Bayern
Gemälde von Anton Stratmann im Fürstensaale

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

am Collegium Carolinum und 1776 an der neuen Malerakademie in Kassel geworden war[81]. Und in der Tat lautet die neu aufgefundene Signatur auf dem Bildnisse des Fürstbischofs Max Friedrich in Münster *J. H. Tischbein pinx. 1778.* Der Dargestellte hat sich also noch in diesem Jahre entschlossen, die Anfertigung des eigenen Bildnisses lieber in die Hände des berühmten Malers zu legen. Damit erniedrigte sich die Zahl der von seinem unbekannteren Kollegen in Münster anzufertigenden Gemälde von 7 auf 6. Der Fürst schrieb am 7. VI. 1783 der Baukommission[82], da die vom Maler Stratmann *angefangenen Portraits noch nicht völlig ausgemalt seien*, so wünsche er, daß er sie jetzt beende; der Preis von 445 Rtlr. sei zwar sehr hoch, sei aber, wenn *der Künstler nicht im Preise herabgehen wolle, als Rest seiner Gesamtforderung* zu bewilligen. Etwas Erfolg scheinen die Verhandlungen des Oberbaukommissars mit dem Maler gehabt zu haben, denn die Abrechnung[83] über die Zeit vom 16. III. 1783—31. XII. 1784 führt eine Zahlung von 400 Rtlr. an Stratmann *für die Portraits auf dem Speisesaal völlig zu verfertigen*; offenbar ist die letztere Bezeichnung des Saales ein Flüchtigkeitsfehler des Schreibers.

Das Inventar von 1784 führt als im Fürstensaal befindlich zwei große Öfen mit großen Fayence-Urnen, drei vergoldete Konsoltische unter den Spiegeln, grün bezogen, zwei große Kristallkronen und 48 Stühle, teils mit geblümtem, teils mit rotem Plüsch bezogen, auf. Die Skizze Lippers, Nr. 281, zeigt, daß über den Seitenflächen der Gemälde an Nord- und Südwand ursprünglich Gemälde mit figürlichen Darstellungen, nicht geschnitzte Trophäen vorgesehen waren. Rechts ist der Fayenceofen mit Bocksfüßen in zwei Ansichten dargestellt.

Ursprüngliches Parkett; vgl. Abb. 255.

Stuckdecke mit großem, ovalem Mittelfelde, das von kleinen Blumengehängen umgeben ist. In den Ecken der Decke ovale Flächen, die von Blumen- und Fruchtkörben ausgefüllt sind; ihre rechteckigen Umgrenzungen springen in das Feld der Decke hinein. Vgl. Abb. 257.

Die Wände sind durch die großen Gemälde der Münsterschen Fürstbischöfe von Christoph Bernhard v. Galen bis auf Max Friedrich aufgeteilt, von denen je eines an den Schmalwänden, fünf an der Längswand Platz gefunden haben. Die schönen, in die Wandtäfelung eingelassenen alten Rahmen zeigen oben urnenartige Gefäße, unten den Fürsten- oder Kurfürstenhut auf einem Kissen. Oben befinden sich schmale Blattornamente. An den Schmalwänden und in der Mitte der Längswand zu beiden Seiten der Gemälde glatte Flächen mit geschnitzten römischen Trophäen in den oberen Teilen. Die Westecken des Baues sind zur Aufnahme der ursprünglichen Öfen abgerundet; nur eine Tür an dem Ostende der Südwand führt in den großen Saal. Der heutige Anstrich weiß mit gold, die Wände meergrün abgesetzt.

Folge der sieben Gemälde der Fürstbischöfe, von A. Stratmann, das letzte von J. H. Tischbein gemalt; Leinen, jedes 2,64×1,55 m groß.

1. Südwand: *Christoph Bernhard v. Galen*, 1650—1678; halbrechts gewendet in blauer Soutane, Mozette und Chorhemd, sein Brillantenkreuz auf der Brust am Bande tragend. Er stützt die Rechte in die Seite und weist mit der Linken auf die im Hintergrunde rechts erscheinende Silhouette der Stadt Münster.

[81] Geboren in Haina 1722, seit 1754 in Kassel, wo er 1789 starb.

[82] C. VIII A 2 fol. 16.

[83] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 448.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Links hinter ihm rotbehängter Tisch mit Mitra, Barett und Fürstenhut, rechts Lehnsessel. Oben links Vorhang von rotem und grünem Stoff, rechts freier Himmel.

2. Westwand, zwischen Ecke und Südtür: *Ferdinand von Fürstenberg*, 1678—1683; halblinks gewendet in gleicher Tracht; er hält in beiden Händen ein aufgeschlagenes Brevier. Links ein mit weinrotem Stoff behängter Tisch, auf dem Mitra und Fürstenhut, Buch und Briefschaften liegen. Rechts hinter ihm grüner Sessel, links Blick ins Freie.

3. Westwand, nördlich von der Südtüre: *Max Heinrich Herzog von Bayern*, 1683—1688, etwas links gewendet, im Kurfürstenmantel, die Rechte gesenkt, in der Linken ein Brevier haltend. Links auf einem mit blaugrauem Stoff behängten Tisch Mitra und Kurhut auf einem Kissen, rechts ein Sessel. Oben Vorhänge von goldbraunem und graublauem Stoff.

4. Westwand, Mitte: *Friedrich Christian von Plettenberg*, 1688—1706, in blauer Soutane, Mozette und weißem Chorhemd. Er stützt die Linke auf den Tisch und hält einen Brief in der Rechten. Auf einem mit gelbbraunem Stoffe behängten Tische Mitra, Kurhut und Barett, in dem weitere Briefe liegen. Links goldbestickter Sessel. Rote Vorhänge zwischen Säulen; Fernblick.

5. Westwand, südlich von der Nordtür: *Franz Arnold von Wolff-Metternich*, 1707—1718; ein wenig rechts gewendet, stützt den rechten Unterarm auf den Sockel einer Säule und hält mit der Linken das rote Barett; gleiche Tracht. Rechts mit grünem Stoffe behängter Tisch mit Fürstenhut, Mitra, Schelle und Briefen; davor ein Stuhl. Gelbbraune und rote Vorhänge vor dunkler Wand.

6. Westwand, zwischen Nordtür und Ecke: *Clemens August Herzog von Bayern*, 1719—1761, bewegt

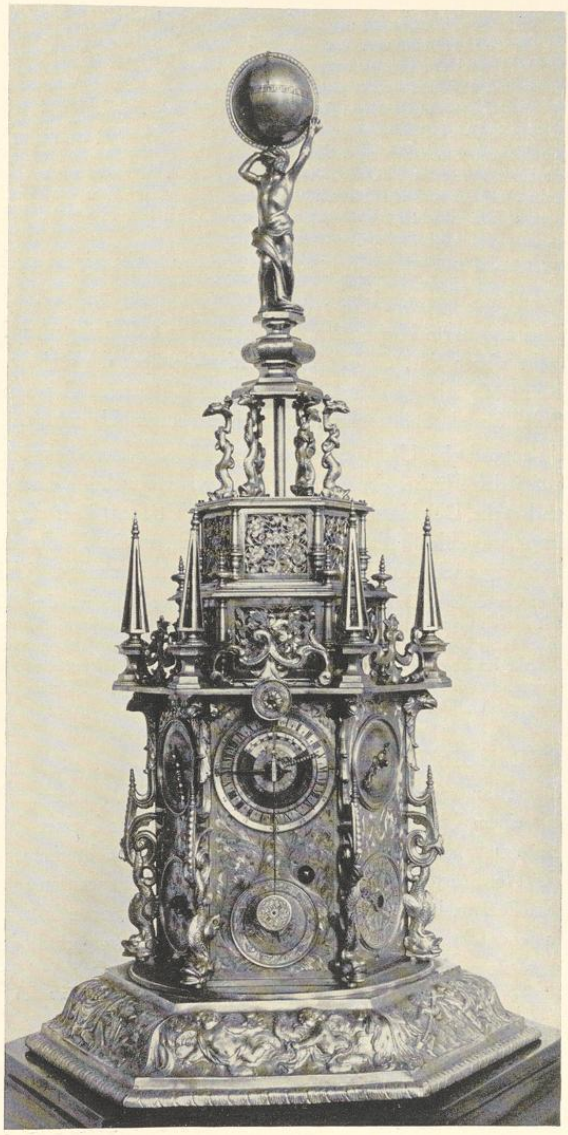


Abb. 260. Astronomische Uhr im Fürstensaale

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

halblinks gewendet, in rotem Kurfürstenmantel und rotem Kleide. Am roten Bande hängt sein Ordenskreuz. In der Rechten hält er einen Grundriß der Anlage von Clemenswerth; darunter liegt das Pallium und der weiße Mantel des Deutschordens, dahinter Mitra und Kurhut. Rechts grüner Stuhl. Im Hintergrunde Blick in ein mit Pilastern verziertes Bauwerk; rote und goldgelbe Vorhänge. Abb. Nr. 256.

7. Nordwand: *Max Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels*, 1762—1784, halblinks gewendet, in rotem Kleide und Kurfürstenmantel; am roten Bande hängt das Bischofskreuz. Er legt die Linke auf dem mit graublauem Stoff behängten Tisch rechts, die Rechte mit einladender Geste. Auf dem Tische Kissen mit Pallium, Fürstenhut, Mitra und drei Bände seiner Verordnungen über Schulwesen usw. Blaue Vorhänge, links Ausblick auf das Schloß. An einer Verbindungsleiste der Tischfüße die Signatur *J. H. Tischbein pinx. 1778.* Nicht gut erhalten, geringe Abb. bei Ae. Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege, 1908, S. 382.

Zwischen den Fenstern drei hervorragend schöne Konsoltische mit Bocksköpfen und -füßen, graublaue Marmorplatten.

Drei eingelegte Kommoden, davon zwei mit dunkelgrauen Marmorplatten; die Einlegearbeit stellt Vasen dar, die auf der Vorderseite über die drei Schubladen hinweggehen. Die dritte Kommode mit der Darstellung eines zweiflügeligen Gebäudes. Eine weitere vierte Kommode, Sofa, Sessel, Stühle und Kronleuchter neueren Ursprungs.

Astronomische Uhr von vergoldetem Messing, sechseckigem Aufbau mit zwei Zifferblättern auf jeder Fläche, der sich auf einer Kalenderscheibe bewegt, mit zwei kleineren Aufsätzen und sechs Delphinen, die eine Art Dach tragen, über dem sich die Figur des die Himmelskugel tragenden Atlas erhebt. Süddeutsch, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Überlieferung nach aus dem Besitz der Jesuiten stammend. Unbezeichnet. Abb. 269.

Auf der unteren Sima getriebene Figuren fliegender Engel mit den Leidenswerkzeugen (Rock Christi, Schwert mit Malchusohr und Laterne, Kelch, Hahn, Kreuz, Geißelsäule, Schweißtuch, Dornenkrone, Speer, Schwammrohr, Nagelkorb und Hammer, Schale und Leiter. Zifferblatt einer Stundenuhr mit doppelter Zahlenreihe, Tierkreiszeichen; Landschaft, im Rande eingestochen *schlegt* bzw. *schlegtnit*, Sonntagsbuchstaben, Planetarium, Landschaft, Darstellung der sieben Planeten. Die Flächen mit gravierten und zum Teil ausgesägten Blumen. Unbezeichnet.

DER NÖRDLICHE AUDIENZSAAL

Der Plan von 1768 zeigt einen dem südlichen Audienzsaale völlig entsprechenden Grundriß mit einem Thronsitze in der Mitte der Westwand, einer Ofennische in der Südwestecke (die Bedienung des Ofens erfolgt auch hier vom Anrichtezimmer aus) und einer runden Nische in der Nordwestecke, hinter der ein Abort eingebaut werden sollte. Die beiden Entwürfe Lippers, Nr. 279 und 280 (Abb. 261), von denen der erste in den Formen des Rokoko, der zweite in jenen des Louis-Seize gehalten ist, gehören zusammen; der letztere trägt den Präsentationsvermerk vom 3. V. 1775. Das Begleitschreiben[84] Schmisings vom 23. IV. ist oben S. 366, ebenso die Antworten des Fürsten vom 3. bzw. 12. V. abgedruckt[85]. Die Wahl des Kurfürsten fiel auf den neuen Stil, der nach Schmisings Angaben den *gnädigst überschickten Vorlagen aus Paris* entnommen war, und auf den Fayence-Ofen mit den Girlanden und Bocksköpfen (aber mit Weglassung der Füße), der in Bonn hergestellt werden sollte[86]. Aber die Ausstattung ist dann doch nicht so erfolgt.

[84] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 258.
[85] A. a. O. fol. 258 und 246 verso.
[86] Der Kostenanschlag des Architekten Roth in Bonn vom 20. V. beläuft sich für jeden Ofen auf 416 Rtlr.,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

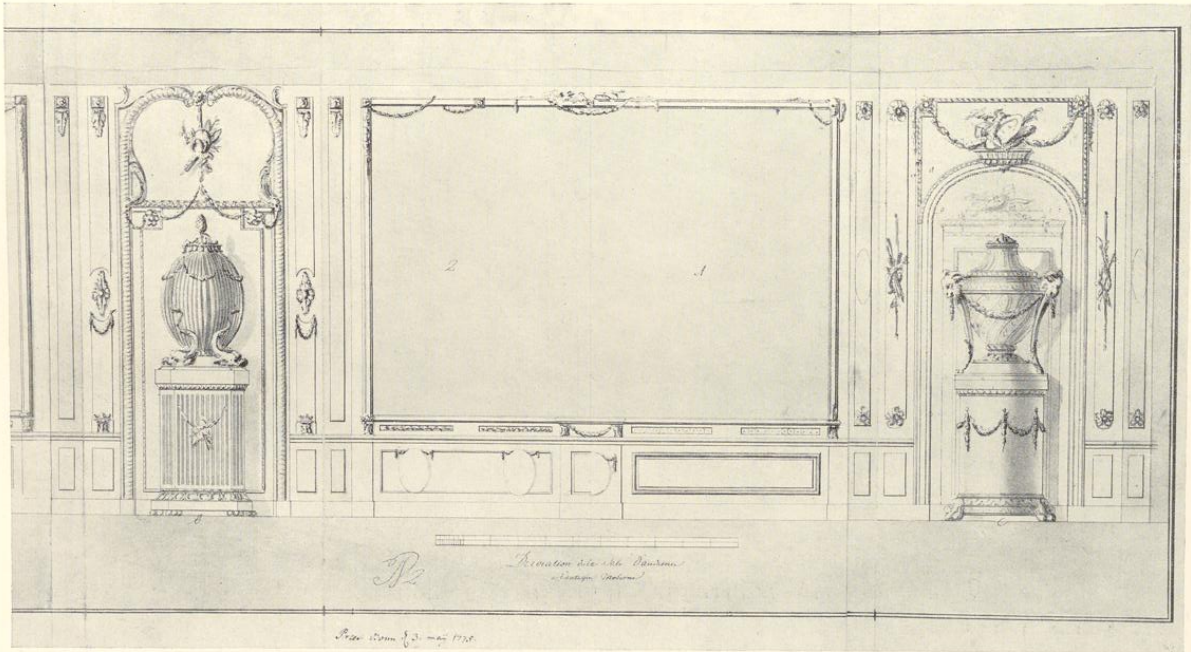


Abb. 261. Doppelentwurf W. F. Lippers für die Westwand des nördlichen Audienzsaales
Zeichnung Nr. 280

Bestimmend wird gewesen sein, daß der Kurfürst inzwischen überhaupt auf ein zweites Audienzzimmer in aller Form mit dem Thronhimmel verzichtet hatte, und daher die Ecknischen mit dem Ofen entbehrlich wurden; er wurde durch einen Kamin in der Südmauer ersetzt. So ist er auf dem Plane Lippers, Nr. 241, dargestellt, wo er als Nr. 6, *sale d'assemblée, ou la noblesse se rend en corps pour etre admis à l'audience* bezeichnet ist, während das nördlich anstoßende Zimmer Nr. 7 als *Sale d'audience* benannt wird[87]. Der Kostenanschlag[88] vom 9. III. 1778 besagt, daß die Arbeit im Assemblée-Saal noch weit zurück war[89]. Auf alle Fälle war er mit weißer Wasserfarbe zu streichen, was 100 Rtlr. kosten werde. Sollte der Fürst ein Instandsetzen der ganzen Nordseite belieben, so würde die *völlige Ausarbeitung des Plafonds, das erst zum Teil fertig,* auf 280 Rtlr., die *Einfassung der Tapeten, die Trumeaux, Türen, Supraporten wegen der Correspondenz zu verzieren* auf 565, das Illuminieren und teilweise Vergolden auf 350 Rtlr. anzuschlagen sein. Seine Ausstattung dürfte danach 1778 erfolgt sein.

Das Inventar von 1784 gibt an: Tapete isabellfarbener Atlas mit großen *Bouquetter*, sieben große Vasen von Fürstenberger Porzellan, unter den Spiegeln zwischen den Fenstern zwei Konsoltische mit Marmorplatten, acht Sessel, die mit dem Stoff der Tapete bezogen sind, Kronleuchter von feinem Kristall mit vergoldeten Kügelchen. Der Raum ist hier wieder als Audienzsaal bezeichnet; an der Identität läßt die Angabe über die Konsoltische keinen Zweifel.

Altes Parkett mit mäanderartigen Bändern.

Stuckdecke, vgl. Abb. 262; schmale Randverzierung, die in der Mitte der Wände sich erbreitert und mit je einem Blumenkübel verziert ist, der auf der Westwand von Hirtenflöte, Tamburin, Schalmeien, auf der Südwand von Masken und Blasinstrumenten, auf der Nordwand von Lyra, Masken und Hirtenflöte, auf der Ostwand von Trauben, Tamburin und Flöten begleitet ist.

Auf der Südseite schwarzer Marmorkamin mit einem Spiegel, darüber geschnitzte Schale mit Blattgehängen, in der Mitte der Westwand Spiegel in hoher Täfelung mit sparsamer Verzierung. In den Supraporten der Türen leere Ovale. Schmale Einfassung der Wandbespannung (heute ein goldbrauner, neuerer Seidenstoff). Fünf zweiarmige Kerzenhalter aus vergoldeter Bronze.

Zwischen den Fenstern zwei alte schöne Konsoltische mit Platten von dunkelgrauem Marmor. Sofa und fünf Sessel mit neuerem weißen Baumwollstoff mit roten und blauen Blumen, entsprechend der Wandbespannung des nördlich anstoßenden Assemblée-Saales, überzogen.

Vier Ölgemälde der preußischen Könige in ganzer Figur, von verschiedenen Malern.

darunter 100 für die Vasen, 91 für den Eisenguß des Unterteils und der Füße, und 225 für die Ornamente von vergoldetem Messing. Bei Fortlassung der gebrechlichen Geißfüße stellte sich der Preis auf je 190 Rtlr.

[87] In der Regel scheint die Benennung die umgekehrte gewesen zu sein.

[88] A. a. O. fol. 335.

[89] Da der Kostenanschlag die beiden Kabinette an der Nordwestecke des Corps de logis als hinter dem Audienzsaale gelegen bezeichnet, kann mit letzterem hier gerade wie auf dem Plane Lippers nur der nach Norden gelegene Saal gemeint sein. Dagegen gebraucht das Inventar von 1784 wieder die ursprüngliche Bezeichnung für den nach Osten gelegenen Raum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

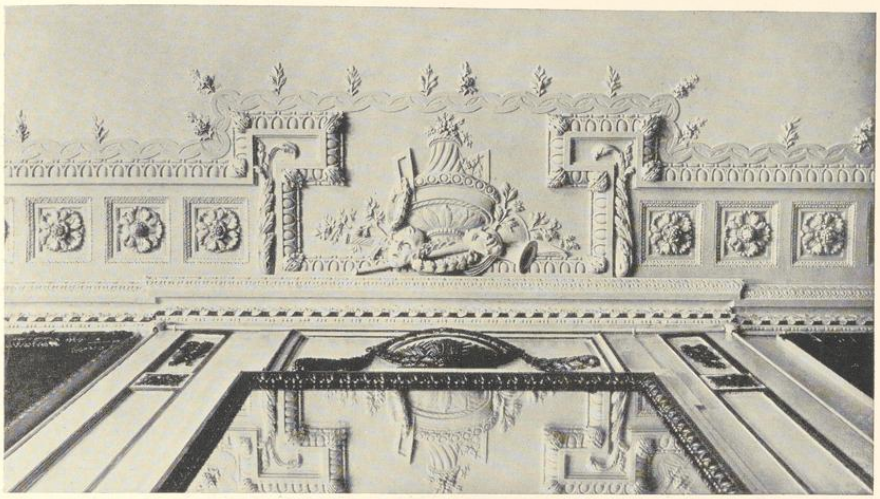


Abb. 262. Teilansicht der Stuckdecke des nördlichen Audienzsaales, Mitte der Südwand

1. Südwand: Bildnis Friedrich Wilhelms III., nach links gewendet, im Hintergrunde eine Darstellung einer Parade vor Potsdam. Gute Arbeit eines ungenannten Meisters. Nach Guilleaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 275, eine Kopie eines Originalgemäldes des deutschen Malers Gerhard [90], der in Paris bei der Anwesenheit des Königs sich aufhielt und dort das Original anfertigte. Das Bild scheint sich danach früher im großen Saale befunden zu haben. 2,41×1,48 m.

2. Südwand links: Bildnis Königs Friedrich Wilhelms IV. in Generalsuniform, im Hintergrunde die Nike von Rauch. Unbezeichnet. 2,41×1,48 m.

3. Südwand rechts: Bildnis Kaiser Wilhelms I. in Generalsuniform. Unbezeichnet. 2,66×1,75 m.

4. Nordwand: Bildnis Kaiser Friedrichs III. in Generalsuniform. Bezeichnet *Anton Weber*. 2,63×1,70 m.

DIE RÄUME DES NORDFLÜGELS UND NORDPAVILLONS

Die erste Änderung des Grundrisses des Nordflügels ist durch die Zeichnungen Nr. 252 und 254 festgelegt, von denen die erste das eigenhändige Placet des Kurfürsten, aber leider kein Datum trägt. Gegenüber dem Plane von 1768 ist die Treppe eine Achse weiter nach Osten geschoben, der Flur auf der Südseite des Flügels in drei Räume geteilt, von denen der mittlere einen unmittelbaren Verbindungsgang mit dem Schlafzimmer des Kurfürsten, dem späteren Assemblée-Zimmer, hat, um dessen Breite das Kabinett östlich von dem Schlafzimmer an Tiefe verkürzt ist. Ein Gang entlang der Nordseite des Flügels war damals noch nicht vorgesehen. Der Raum zwischen dem Kabinett und der neuen Treppe ist in zwei Zimmer geteilt, von denen das südliche ohne direktes Licht eine zum Entresol emporführende Treppe beherbergte. Es ist bemerkenswert, daß der Plan Nr. 250 diese Umänderung und auch die geschwungenen Wände der Nische in dem Schlafzimmer als ausgeführt, nicht als nachträgliche

[90] In Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, nicht genannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Korrekturen verzeichnet und ebenso die Teilungswand des langen Saales als noch vorhanden angibt. Danach muß die Veränderung des Planes früh vorgenommen sein, jedenfalls vor 1773, dem Todesjahre Schlauns[1].

Die zweite Änderung des Nordflügels ist durch die Zeichnung Nr. 258 festgelegt. Sie zeigt bereits die Erweiterung der Küche im Erdgeschoß, über deren zeitliche Entstehung zunächst festgestellt werden kann, daß sie vor 1778 fällt[2]. Der Plan, dem das zweite Deckblatt des Schlaunschen Planes, Nr. 259, entspricht, zeigt die Veränderung des Audienzzimmers in den *Assembléesaal*, des bisherigen Schlafzimmers in einen *Audienzsaal*, des anstoßenden Kabinetts, das durch eine östliche Nische mit den geschwungenen Wänden erweitert ist, in das *Schlafzimmer*, die Verkürzung der Treppe und ihre Verschiebung nach Osten um eine weitere Fensterachse bis an die Mauer des Nordpavillons, die Anlage eines Verbindungsganges auf der Nordseite des Flügels und die Erbreiterung der östlichen Hälfte des Ganges auf der Südseite des Flügels zu einem Zimmer, das als *Garderobe* bezeichnet ist.

DER FLUR UND DIE GARDEROBE

Über den Türen des Flurs sind die vier S. 347 unter Nr. J—M aufgezählten Gemälde des Schlosses und seiner Nebengebäude von etwa 1778 eingelassen. Und zwar befindet sich über der Tür zum Königszimmer die Supraporte M, gegenüber K, auf der Rückseite der Wand J und gegenüber L. Spiegel in vergoldetem Rokokorahmen.

Zwei Ölgemälde auf Leinen, sauerländische Landschaften von Karl Fabritius (1665).

Ölgemälde auf Leinen: Landschaft aus dem Sauerland, 1,19×1,60 m; in der Mitte ein Turm mit dem Wappen des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg, links Blick auf einen See, rechts Gebirge; unten in der Mitte *C. Fabritiꝰ fecit*[3] und *Renovatum 1784.*

Desgleichen: Sauerländische Landschaft mit einem Dorf am Ufer eines Flusses und Häusern oben auf der Höhe des Berges. Links auf einem Stein das Wappen des Fürstbischofs mit seinen Initialen *F*(erdinandus) *D*(ei) *G*(ratia) *E*(piscopus) *P*(aderbornensis) *S*(ancti) *R*(omani) *I*(mperii) *P*(rinceps) *C*(omes) *P*(yrmontensis). Daneben *renovatum* (17)*83 Fabritiꝰ.*

Aus derselben Folge befinden sich folgende Ölgemälde im Erdgeschoß des Nordflügels.

Ölgemälde auf Leinen, Vörden (Kr. Höxter); 1,04×0,89 m; oben auf einem Schriftband *Vörde Anno 1.6.65*, unten ein Blatt mit dem Wappen des Bischofs Ferdinand von Paderborn mit den gleichen Initialen seines Namens, bezeichnet *C. Fabritiꝰ fecit, Renovatum 1783.*

Desgl., der Desenberg bei Warburg, 1,04×0,90 m; auf einem Schriftbande *Desenberg Anno 1666.* Oben links auf einem hohen Kegel die Burgruine, unten Hirten. *Renovatum 1783.*

Desgl., Calenberg (Kr. Warburg), 1,02×1,08 m; auf einem Schriftbande *Ambthaus Calenberg 1665*, mit dem Wappen und den Initialen des Fürstbischofs auf einem großen Grenzstein. *Renovatum.*

Desgl., Peckelsheim (Kr. Warburg), 1,03×1,10 m; auf einem Schriftbande *Statt Peckelsheimb 1.6.65*, mit Wappen und Inschrift; Renovatum 1784.

Desgl. Höxter, 1,22×1,66 m; unbezeichnet; z. Zt. als Leihgabe im Regierungsgebäude.

[1] Vgl. die Beschriftung der Zeichnung Nr. 252.

[2] Im Kostenanschlag vom 9. III. 1778, Kab. Reg. a. a. O. fol. 335, ist unter Nr. 6 das *Cabinett am terasse* erwähnt.

[3] Über die Folge der Gemälde von Gegenden des Hochstifts Paderborn vgl. Brand in Ztschr. 43 II., S. 158 und J. Schäfers, Ztschr. 69. II., S. 357. Von den für das Schloß in Neuhaus bestimmten und unter Fürstbischof Friedrich Wilhelm v. Westphalen (1782—1789) durch den Paderborner Maler Ferdinand Woltemouth restaurierten 62 Bildern ließ 1807 der Präfekt von Kassel 12 nach dorthin überführen, die bei Auflösung des Königreichs Westfalen irrtümlich nach Münster geschickt wurden. 49 andere befinden sich heute im Priesterseminar zu Paderborn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

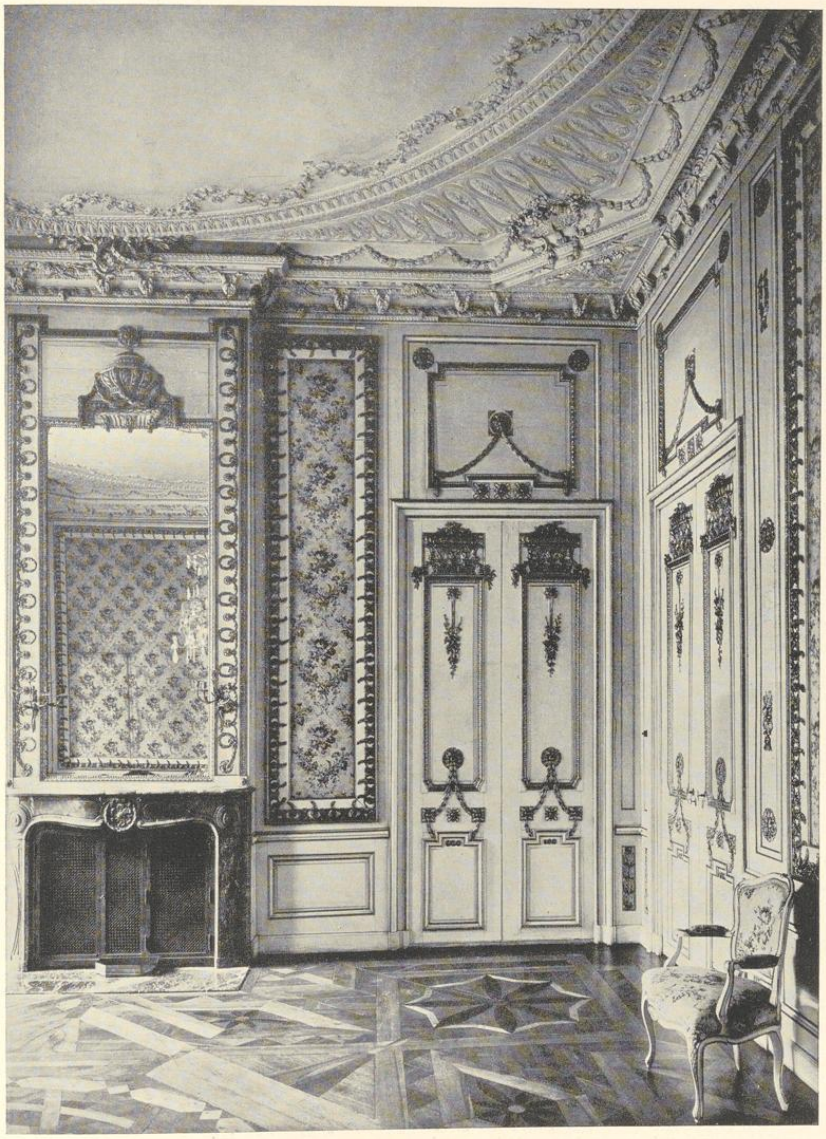


Abb. 263. Der Assemblée-Saal, südliche Hälfte der Ostwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Desgl., Landschaft mit dem Zusammenfluß zweier Gewässer, mit hohen Bergen. Auf einem Stein das Wappen in Braun; bezeichnet C. *Fabritiꝰ fecit.*

Desgl., Ansicht von Corvey; 1,22×1,68 m, oben der Name *Corvey*, links die Weser. Unbezeichnet.

Die weiteren dort befindlichen Landschaften seien hier angefügt.

Desgl., Sauerländische unbenannte Landschaft; 1,54×2,17 m. Bezeichnet *Renovatum 1783.* Später als die oben aufgezählte Folge.

Desgl., Phantastische Landschaft; 1,21×1,75 m.

Desgl., Ansicht der Stadt Köln vom Rhein aus; 1,07×1,20 m.

Desgl., Ansicht des Siebengebirges; 0,99×1,16 m.

DER ASSEMBLÉE-SAAL

Es handelt sich um den Raum, der dem Schlafzimmer des Südflügels entspricht und der bei Hartmann S. 202 mit dem neueren Namen des Zimmers der Königin bezeichnet wird. Auf dem Plane von 1768 und 1769 erscheint er als ein quadratischer Saal; die geschwungenen Wände für die an der Westseite befindliche Bettnische sind auf dem Plane von 1768 erst nachträglich eingezeichnet, in der Kopie Nr. 250 dagegen ursprünglich. Auch bei der ersten Verlegung der Treppe ändert sich an dem Raume nichts. Hinter der südlichen geschwungenen Wand der Bettnische befindet sich ein Zugang zu dem Treppenhause und dem nach Westen gelegenen größeren Kabinett, der Kammerkapelle, hinter der gegenüberliegenden Wand ein Zugang zu dem nach Norden gelegenen Nebenkabinett und zu einem unmittelbar am dritten Fenster eingebauten Abort. Der Plan, der die zweite Verlegung des Treppenhauses verzeichnet, Nr. 258, beseitigt die Einbauten der Bettnische und gibt dem Raum seine ursprüngliche und auch heute bestehende Form wieder. Er ist hier als *Audienzsaal* bezeichnet, an den östlich das neue Schlafzimmer anstößt. Zwei Tapetentüren in der Westwand führen unmittelbar in die beiden Kabinette; sie sind heute zu einem Wandschrank umgebaut bzw. geschlossen.

Der Kostenanschlag[4] vom 9. III. 1778 führt an zweiter Stelle *den Audienzsaal*[5], *woran noch wenig im vorigen Jahr gefertigt war*, auf. Der Plafond ist mit 450 Rtlr. veranschlagt, die vollständige Dekoration, die Einfassung der Tapeten, *drei Trumeaux, 3 Türen und 2 Konsoltische* auf 700, die *Schreinerarbeit, Parkett und Lambris, worauf schon etwas ad computum bezahlt* 385, *Illuminieren und Vergolden überhaupt* auf 685 Reichstaler. Der Kurfürst wies am 17. III. 1778 die Baukommission an, diese Arbeiten ausführen zu lassen[6]. Die schöne Zeichnung Lippers, Nr. 285, die zwei Entwürfe für die Stuckdecke des Audienzsaales zur Wahl dem Kurfürsten vorlegte, und die das Präsentationsdatum des 3. IV. 1778 trägt, ist Abb. 264 wiedergegeben. Der Kurfürst entschied sich für die linke Hälfte, die auch zur Ausführung kam. Am 20. II. 1779 wünschte er, daß mit den Stuckarbeitern über den Plafond des großen Saales *nebst Verfertigung des Blauen Zimmers* ein Akkord geschlossen werde[7]. Aber erst in der Abrechnung vom 1. XI. 1782[8] finden wir die Forderungen des Bildhauers Stein *für den Blauen Assemblée-Saal* mit 319 Rtlr. 23 s., für *verschiedene Möbel* 298, für

[4] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 335.

[5] Daß hier dieser Raum gemeint ist, beweist die darauf folgende Benennung der beiden genannten Kabinette als *hinter dem Audienzsaal* gelegen.

[6] A. a. O. fol. 326.

[7] A. a. O. fol. 347.

[8] A. a. O. fol. 408.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

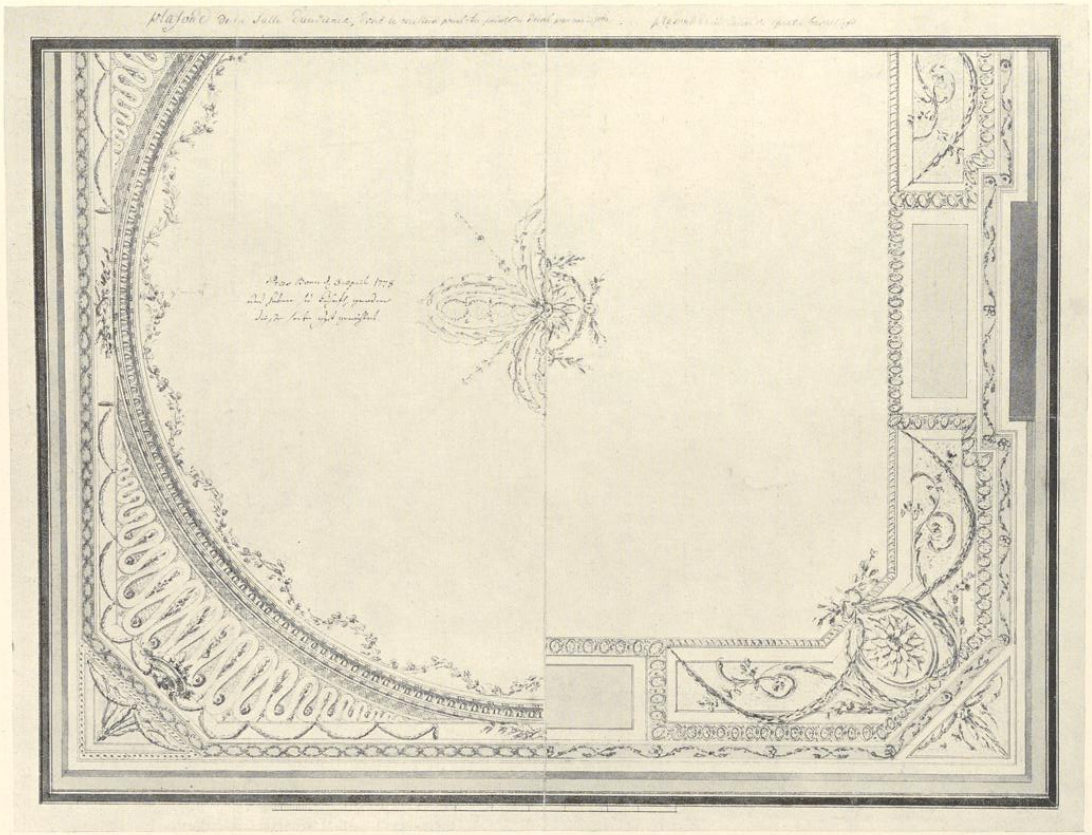


Abb. 264. Doppelentwurf W. F. Lippers für die Stuckdecke des Assemblée-Saales
Zeichnung Nr. 285

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sämtliche Bildhauerarbeit im Saale nach Akkord 2892 Rtlr., *für alle Vergoldung der bis dahin fertig* gewordenen *Bildhauerarbeit*, für einen *Wasserfarben-Anstrich des Saales nach Taglohn* bei Lieferung der Farben 76 Rtlr. 14 s.; es war dabei ausbedungen, daß die letztgenannte Arbeit bis auf *Maximiliani*, den Namenstag des Fürstbischofs am 12. X. 1782, fertig sein sollte. Die Gesamtforderung des Bildhauers Stein betrug somit 5881 Rtlr. 23 s, von denen er inzwischen 4650 erhalten hatte. Auch hier ist anzunehmen, daß die Lieferung der Arbeiten zum Teil schon früher erfolgt war, die Fertigstellung des Saales aber erst im Oktober 1782 erfolgt ist[9].

Das Schloßinventar von 1784 bezeichnet den Raum als *Antichambre*[10], und führt die Tapete von blauem und weißem Damast, eine stehende Uhr mit einer Orgel, auf dem Kamin unter dem Spiegel fünf antike Büsten von Fürstenberger Porzellan, einen Kronleuchter, 10 mit dem Stoff der Tapete bezogene Stühle und 4 mit blauem Taft bezogene Sessel auf.

Parkett mit großem Ornamentkreis in der Mitte.

Die Stuckdecke ist durch einen großen Kreis gegliedert, dessen innerer Rand mit leichten Blumengehängen verziert ist. Die in den Ecken abgeschrägten Zwickel füllen schlangenförmig geführte Bänder. Über den Abschrägungen Körbe mit Blumen. In der Mitte der Wände Kränze und Blätterzweige.

In der Ostwand Kamin aus graubraunem Marmor, darüber ein Wandspiegel, der von einer bekränzten Urne bekrönt wird. Die südliche Tür der Ostwand ist blind. Zwei Wandspiegel zwischen den Fenstern.

Die Flächen über den Türen nehmen Vierecke mit dünnen Blattgehängen ein. Die Flächen der Wandbespannung und die Spiegel sind von breiten geschnitzten Holzleisten eingefaßt, auf denen Rosetten mit Schleifen und zierlichen Blättern wechseln.

Die heutige Wandbespannung ist ein neueres Baumwoll-Gewebe mit gedruckten roten Blumen und grünen Blättern. Acht mit dem gleichen Stoff bezogene Sessel; Mahagoni-Schreibtisch mit Bronzebeschlägen.

Alter Kristall-Leuchter mit zwei versilberten Metallschalen. An der Südwand zwei dreiarmige vergoldete Bronze-Kerzenhalter.

DIE KAMMERKAPELLE

Gemeint ist der nach Westen gelegene Raum nördlich von der Nordwesttreppe. Im Plane von 1768 ist dieser wie das zweite Kabinett nach Norden als *Garderoben* mit einem Zwischengeschoß entsprechend den gleichen Räumen in der Südwestecke vorgesehen. Der Kostenanschlag[11] vom 9. III. 1778 sieht für die beiden Plafonds *in denen Cabinetter hinter dem Audienzsaal* 180 Rtlr., für Schreinerarbeit 180, für *Einrichtung eines Altares in der Wand* 50, für *Bildhauerarbeit und Illuminieren der Trumeaux und Lambris* 160 Rtlr. vor.

[9] Noch im Februar 1784 erwähnt ein undatiertes Schreiben der Baukommission unter den in Auftrag gegebenen, aber noch nicht verakkordierten Gemälden Stratmanns *zwei Köpfe im Assemblée-Saal*. Hofkammer C. VIII A 2 fol. 21.

[10] Die Reihenfolge: Schlafzimmer, Antichambre, Audienzsaal, Kammerkapelle, Nebenkabinett, Fürstensaal, Grünes Speisezimmer mit Nebenzimmer (Anrichteraum) und Vorzimmer (Saal der Garden) bestätigt, daß dieser Raum gemeint ist.

[11] A. a. O. 335.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

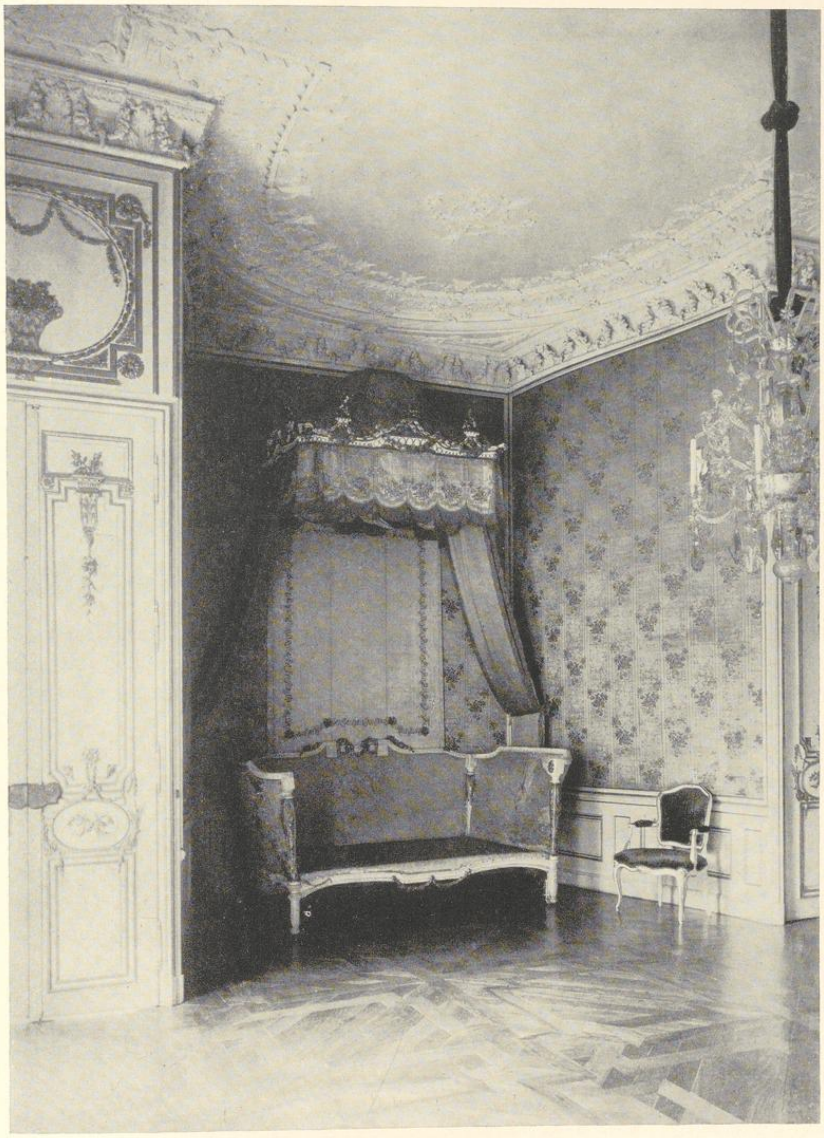


Abb. 265. Schlafzimmer; Blick in die Nische auf der Ostseite
und auf das heute im Landesmuseum befindliche Bett des Fürstbischofs

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Inventar von 1784 führt im *Kabinett*, der jetzigen *Kammerkapelle*, eine *Tapete von indianischem Papier*, einen verschlossenen Altar, *darin zwei Bilder gleicher Größe, als Altarstück ein Gemälde von* (Johann-Heinrich) *Tischbein aus Kassel gemalt, Christus im Garten Jezemani* vorstellend, zwei *Geredons*[12] und einen Pyramidenofen auf.

Im Nebenkabinett erwähnt das Inventar eine *Tapete von blauem und weißem Damast*, eine Drechselbank, einen Schrank mit Glastüren nebst einigen zur Drechselbank[13] gehörigen Instrumenten, einen Wandschrank für den gleichen Zweck usw.

Das angeführte *in der Hauskapelle befindliche sehr schöne Gemälde Tischbeins* erwähnt noch Guilleaume 1836[14] und 1855[15]. Diese Angabe war die Veranlassung für die irrige Zuschreibung des Altargemäldes Anton Stratmanns, das Christus am Kreuze darstellt und sich in der Schloßkapelle befindet, an Tischbein. Das Gemälde des Heilandes am Ölberg, dessen sich ältere Leute noch zu erinnern glauben, ist nicht mehr vorhanden. Der Altarschrank steht heute auf dem Flur des Obergeschosses im Nordflügel, ein unschöner, kommodenartiger Schrein mit schräger Fläche über dem unteren Kasten und einem Aufsatz, der noch im Inneren Vorrichtungen für das Herauf- und Herunterlassen der Bilder zeigt, aber diese selbst fehlen.

Über den Verbleib der Drechselbank des Fürstbischofs Max Friedrich ist nichts bekannt. Es mag daran erinnert werden, daß auch Bischof Friedrich v. Wied das gleiche Kunsthandwerk zu seinem Vergnügen betrieb, das ihm den Spottnamen eines *Spillendreiers* eintrug[15*].

Von den beiden Kabinetten besitzt das größere, die Hauskapelle, heute noch eine wenig verzierte Stuckdecke und eine ähnlich behandelte Ofennische. Der andere Raum ist schmucklos.

DAS SCHLAFZIMMER DES FÜRSTBISCHOFS

Ursprünglich als Kabinett neben dem Schlafzimmer entsprechend dem gleichen Raume im Südflügel gedacht, erscheint es auf den Plänen der ersten Verlegung der Treppe, Nr. 250, 252—254, um die Breite eines Verbindungsganges vom Flur zum Assemblée-Saal im Süden gekürzt, in den Plänen der zweiten Verlegung der Treppe aber wieder in voller Tiefe und um eine tiefe Nische für das Bett nach Osten hin erweitert.

Der Kostenanschlag[16] vom 9. III. 1778 zeigt, daß der Raum ebensoweit fertiggestellt war wie der Assemblée-Saal. Die Arbeiten, die damals noch fehlten und deren Ausführung der Kurfürst noch hinausschob, sind in folgender Weise veranschlagt: für die *verzierte Einfassung der Tapeten, zwei Trumeaux, drei Türen mit Dessusportes* 400 Rtlr., für *dessen Illuminieren und Vergolden wegen des schon fertigen Bettes 350; sollte in dem Plafond etwas erhöht werden, um alles völlig zu completiren, 100, für allerhand Kleinigkeiten, welche neben den Akkorden anzuschaffen 150 Rtlr.*

Das Inventar von 1784 führt auf: Tapeten von isabellfarbigem Atlas mit blauen Streifen, eine Pariser Pendule mit Fuß von weißem Jaspis, sieben Fürstenberger Porzellanvasen, ein Türkisches Bett von weißem Atlas mit drei Behängen von weißem Atlas, Damastbehängen vom selben Stoff wie die Tapete, und einer Paradedecke. Vier Sessel mit gleichem Überzug. Da die Damastbehänge des Bettes wenigstens teilweise erhalten

[12] Guéridon, nach Müller-Mothes, Archäologisches Wörterbuch, 1877, S. 454: kleines Tischchen zum Aufstellen von Leuchtern oder Nippsachen.

[13] Nach Hartmann, S. 177 Anm., schenkte der König von Preußen (wann?) die Drechselbank der Universität Münster, Abteilung für Technologie. Verbleib unbekannt.

[14] Beschreibung der Stadt Münster, S. 275.

[15] Münster und seine nächsten Umgebungen, S. 169.

[15*] MGQ. I. 303, III. 229, V. 155.

[16] A. a. O. fol. 335.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

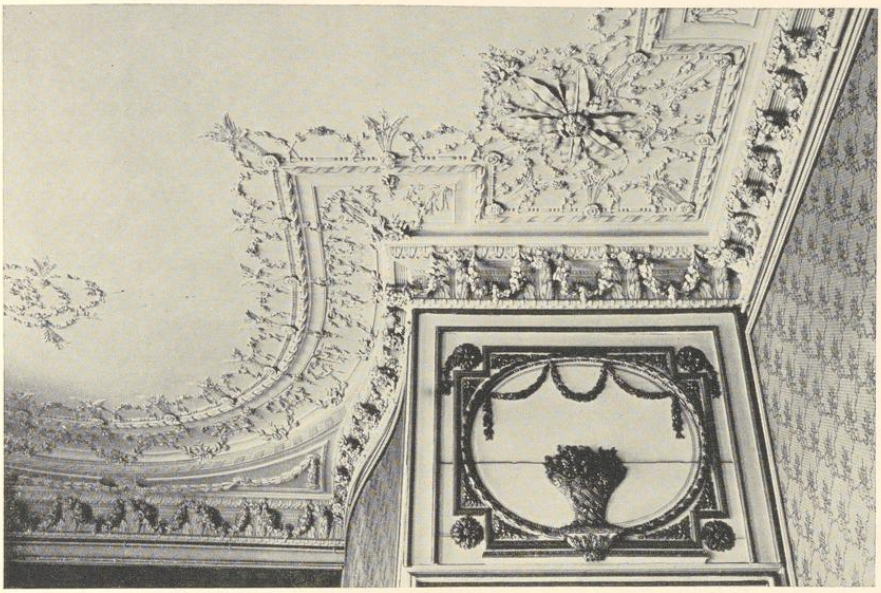


Abb. 266. Teilansicht der Stuckdecke des Schlafzimmers, Südostecke

sind, kennen wir von diesem Raume, dem einzigen in dem ganzen Schlosse [17], die alte Wandbespannung, die angeblich vor 30 Jahren noch vorhanden war.

Altes Parkett mit mäanderartig verschlungenen Mustern.

Stuckdecke mit einer Umrahmung von reichem Blätterschmuck und Blattgehängen, die sich auch bis in die Nische hinein ausdehnt. Vor der Kehle der Decke sind frei gearbeitete Blumengewinde hergeführt.

Hinter der südlichen Tür der Ostwand befindet sich ein Wandschrank. Alle drei Türen zeigen oben als Supraporte ein von einem Viereck eingerahmtes Oval mit einem Blumenkorb. Zwischen den beiden Fenstern ein Wandspiegel mit einem reichgeschnitzten Trumeau und einer Urne in der oberen Verzierung.

In der Mitte der Westwand graubrauner Marmorkamin mit Wandspiegel, der oben durch eine Verzierung mit einer großen Urne gekrönt ist. Zwei dreiarmige Bronze-Kerzenhalter.

Wandbespannung von neuerer hellrehfarbener Baumwolle mit einem Muster von violetten Bändern und kleinen Blumensträußen bedruckt. Sechs Sessel und Ruhebett mit gleichem Bezug. Alter Kristalleuchter mit zwei versilberten Metallschalen.

[17] Sonst kommen nur die wenigen Tapetenreste in dem Durchgange vom südlichen Schlafzimmer zu dem auf der Westseite anstoßenden Kabinett in Betracht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DAS BETT

Vom Bette des Fürstbischofs ist zunächst ein Doppelentwurf W. F. Lippers erhalten, Nr. 284 und Abb. 267, der eine Ausführung in der französischen Form vorschlug. Die Holzteile sind elfenbeinfarbig angelegt und mit Gold gehöht, der Stoff mit grün und einer blassen rötlichen Farbe getönt. Da das Bett in der türkischen Form, die der Kurfürst zur Ausführung wählte, in dem Kostenanschlag vom 10. III. 1778 als fertig bezeichnet wird, und der Stoff dafür von Lipper schon am 29. III. 1777 veranschlagt war, dürfte der Entwurf für die französische Form noch wohl Ende 1776 oder Anfang 1777 entstanden sein.

Die türkische Form des Bettes, die tatsächlich ausgeführt worden ist, findet zuerst Erwähnung in einem undatierten Schreiben[18] der Witwe des Freiherrn v. Galen geb. v. Merveldt, die anscheinend die Besorgung einiger ausländischer Seidentapeten übernommen hatte[19] und bei Lipper anfragte, wieviel *weißer Satin zur inwendigen Auszierung des zu machenden türkischen Bettes erfordert* werde. Lipper berechnet die Stoffe in seinem Schreiben vom 29. III. 1777 in folgender Weise: zum inwendigen Beziehen drei Bahnen Atlas, deren jede 1⅝′ breit, 3½ Ellen lang ist, = 10½ Ellen, zu dessen *Falbelas*[20] rings umher 16¾ Ellen, vier Bahnen zum *Dosier*[21] vom Himmel bis zum Bett 18 Ellen, zum *tapezieren des Bettlade ringsumher* 8½, zusammen 53¾ Ellen. Außer dem Atlas werde zur Auszierung eine Feder *à la turque* für die Mitte des Betthimmels erfordert, die von Paris kommen zu lassen der Fürst sich entschlossen habe. Eine beigefügte Skizze zeigt einen Federstoß von drei Reihen Federn übereinander, mit einer Gesamthöhe von 1 Fuß pariser Maß. Ein Kostenanschlag[22] des Tapezierer-Meisters Haustatt berechnet die Spreite über das Bett mit 25 Ellen, den *Umhang oder das, so unter die bonne gracen kommt*, mit 16 Bahnen von 5¾ Ellen, zusammen mit den obigen Stoffen auf 170¾ Ellen. In dem Kostenanschlag[23] vom 10. III. 1778 ist wie gesagt das Bett als fertig erwähnt. Das kostbare Original wurde nach einem vorübergehenden Aufenthalt auf dem Dachboden des Schlosses im II. 1919 als Leihgabe dem Landesmuseum überwiesen.

Die Bettlade ist 2,67 m lang, 1,56 tief, mit 1,22 hohen Seitenlehnen. Die Eckpfosten sind wie mit Blattwerk umkleidet; leichte Schnitzereien an der Unterkante der Vorderseite und oben auf der Rückwand. Alle Holzteile waren ursprünglich vergoldet, heute sind sie weiß lackiert. Korbartiger Betthimmel, 1,30 m tief, 1,86 lang mit geschnitztem Rahmen mit Ovalen, Blattgehängen und Blumensträußen. Das Innere ist mit Stickerei auf den Rippen des Aufbaues und mit Rosetten verziert. Die Außenseiten der seitlichen Bettwände, die Vorhänge, die ursprünglich um das ganze Bett herum zugezogen werden konnten, heute aber nur in zwei Streifen von 0,70 m sich erhalten haben, und der Betthimmel zeigen noch den alten hellrehfarbenen Seidenstoff mit blauen Streifen und bunten eingewebten Blumensträußen, deren ursprüngliche lebhafte Farbigkeit sich noch oben hinter den geschnitzten Teilen zeigt. Hier sind die herabhängenden

[18] Hofkammer C. VIII A 1.

[19] Am 3. III. 1777 verfügte der Kurfürst die Bezahlung von 323 Pistolen in Gold für die zum Behuf dasiger unserer Residenz angekaufter Tapeten. Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 307. Eine Pistole wurde zu 5 Rtlr. gerechnet.

[20] Falbel, heute Volant.

[21] Dossier, Rückwand.

[22] C. VIII A 1 fol. 8, datiert vom 29. III. 1777.

[23] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 335. *Bonne grace* = leichter Bettvorhang; vgl. A. Feulner, Die Kunstgeschichte des Möbels, 1927, S. 260.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

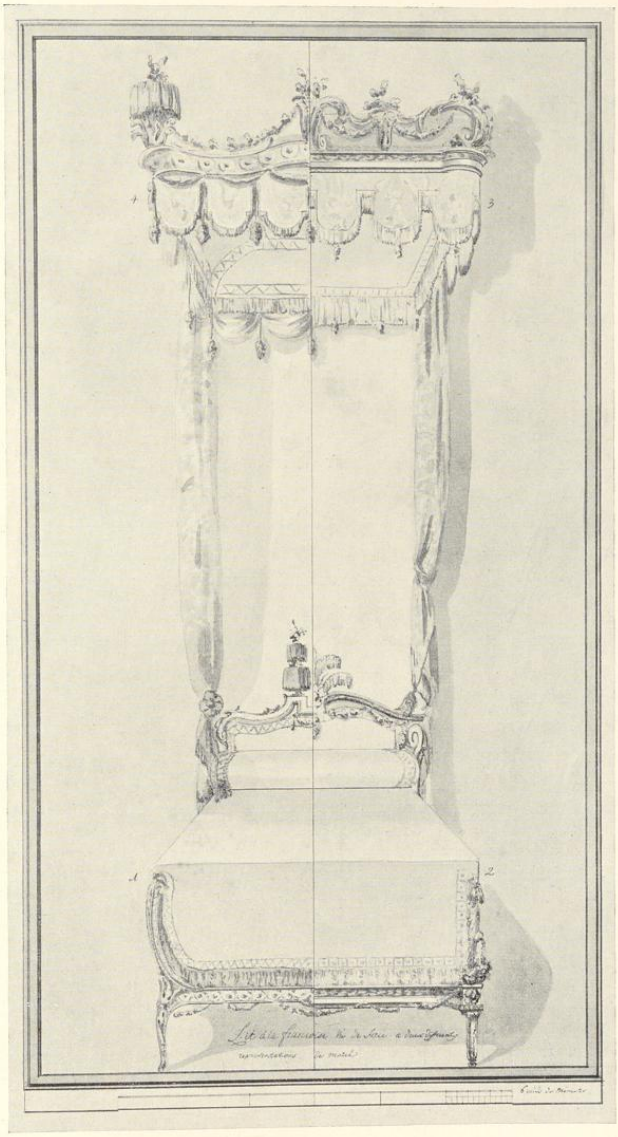


Abb. 267. Entwurf W. F. Lippers für ein Bett von französischer Form
Zeichnung Nr. 284

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stoffteile viertelkreisförmig ausgeschnitten und mit blauen Fransen und Quasten verziert. Der heute eingelegte bunte Spannrahmen und die weiße Wandbespannung sind nicht zugehörig.

DER NORDPAVILLON

Der Raum des Pavillons erscheint auf dem Plane von 1768 in vier Zimmer aufgeteilt, die als Wohnung eines Ministers vorgesehen sind, womit Fürstenberg gemeint sein muß. Die Aufteilung ist in der Weise geplant, daß die West-Ostwand durch den Pavillon, nur wenig verspringend, durchgeführt ist. Die Fläche der nördlichen Hälfte ist in zwei annähernd gleich große Räume geteilt[24], während auf der Südseite der östliche Raum, der durch Bett und Abort in der Mitte des Pavillons sich als Schlafzimmer kennzeichnet, doppelt so groß ist als das westliche Vorzimmer. Die Pläne der ersten Verlegung der Treppe berührten den Pavillon nicht, wohl aber die der zweiten. Ihnen entspricht annähernd noch der heutige Zustand. Damals wurden die Querwand begradigt, das Vorzimmer mit dem Schlafzimmer zu einem großen Saale vereinigt, der Nordostraum auf Kosten des Nordwestkabinetts so weit vergrößert, daß er in der Nordwand zwei Fenster erhielt[25], und von dem Nordwestraume südlich noch ein kleiner Alkoven abgetrennt. Von einer Benutzung dieser Räume durch den Minister war damals keine Rede mehr. Die Zeichnung Nr. 258 bezeichnet den Südsaal als *Grand Appartement*, den Nordostsaal als *Grand Cabinet donnant sur la terrasse*, den Nordwestraum als *Cabinet donnant sur la terrasse, pouvant servir de bibliothèque*, der Alkoven als *Passage très commode à diverses usages*. Daß der Kurfürst damals nicht mehr gewillt war, die schönen Räume einem anderen zu überlassen, beweist vor allem die Anlage des unmittelbar von seinem Schlafzimmer herkommenden Ganges auf der Nordseite des Flügels, an dessen Ende sich ein besonders geräumiger Abort mit einer *chaise à l'angloise* gegenüber dem ersten Fenster befand. In dem Inventar von 1784 sind dieselben Räume aufgeführt; der Südraum ist als *Vorzimmer*, der Nordostraum als *das gelblackierte Kabinett*, der Durchgang als *Alkoven*, in dem sich aber nur ein mit grün und rot gestreiftem Atlas bezogenes Ruhebett[26] befand, und der Nordwestraum als *Schlafkabinett* bezeichnet. Richtiger wäre: Ruhekabinett, da in dem kleinen Raume bei der Nähe des großen Schlafzimmers ein Bett überhaupt nicht vorhanden war. In den Nordwestraum sind heute ein Kachelofen und eine Badewanne eingebaut, während von der alten Ausstattung sich nur die zierliche, aber unbedeutende Stuckdecke, ein kleiner einbeiniger Ecktisch mit graubrauner Marmorplatte und die geschnitzte, zum Nordostraum führende Tür erhalten haben.

Das Inventar von 1784 verzeichnet: Grün- und rotgestreifte Atlastapeten mit genähten Blumen, eine eingelegte Kommode mit englischem Beschlag und Marmorplatte, auf dem eine Pendule in Form einer Urne steht; ein vergoldeter Schokoladebecher, ein Pastellbild des verstorbenen Kurfürsten (Max Friedrich) mit vergoldetem Rahmen, ein eingelegter Tisch mit drei Auszügen, ein Ecktisch mit Marmorplatte[27], auf der eine *Pendule mit Allabaster* steht, ein Barometer, drei Stühle, zwei Sessel mit grünem Atlas, ein Tintenfaß von Fürstenberger Porzellan und kleines von *englischer Erde*.

[24] Die mittlere Fensterachse ist durch eine Mauer geschlossen.

[25] Das westliche ist vielmehr eine auf die Terrasse des Erweiterungsbaues der Küche führende Tür.

[26] Vielleicht ist es mit dem heute im Schlafzimmer aufgestellten Ruhebett identisch.

[27] Noch vorhanden, siehe oben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 268. Das große Zimmer in der Südhälfte des Nordpavillons, Westwand

DAS GROSSE ZIMMER DES NORDPAVILLONS

Zu dem Begleitschreiben[28] des Oberbaukommissars vom 26. I. 1776 gehört das undatierte Promemoria, das Lipper seinen Entwürfen der Ausstattung des Appartements[29] über der Küche und des nördlichen Speisesaals beifügte[30].

Lipper schreibt, daß jede Zeichnung *das Zimmer zur Halbscheid zeige, wovon die eine Halbscheid in modernem, die andere in antikem Geschmack gezeichnet ist. In beiden Zeichnungen ist auf die schöne auf den Tambour genähte Tapete genau reflectiret worden; nach dem Dessin der Tapeten ist der Geschmack der Dekoration, sowohl in antikem als modernem, gerichtet worden. Nr. 1: auf der modernen Seite ist die Thür mit einem Gemälde gezieret, die Nische und Ofen sind von einer größeren Proportion, wie es die moderne Verzierung erfordert. Nr. 2: dessen Plafond A stimmet genau mit der unteren Dekoration überein; es wird sich zierlich ausnehmen, weil allemal die Tapeten ein Couronnement im Plafond haben. Nr. 1: die andere Hälfte B ist völlig in antikem Geschmack gehalten, zu welchem das Dessein der au tambour genähten Tapeten sich unvergleichlich schicken wird. Die Nische ist niedriger, doch in gehörigem Verhältnis, welche im Antiken mit nach seinen Maß bestimmet werden. Die Thüren bleiben in beiden Desseins von gleicher Höhe und Breite, hingegen ist dieselbige im Antiken mit einer Trophäe und Vase gezieret, welche sehr flach gehalten wird, und nicht über 2½ Zoll hervorstehen darf. Diese Art Dessusporten nehmen sich prächtig aus, überhaupt herrscht in der antiken Dekoration mehr Erhabenes und Majestätisches, in der modernen aber mehr Leichtigkeit. Nr. 2: Das Plafond wird zu der antiken Dekoration sehr vieles beitragen und selbiger noch mehr Ansehen geben. Diese Art Plafond maskiert weit besser die Inegalität der Fenster und Türen. Die Öfen, welche in beiden Desseins angegeben sind, können füglich in mehr Aufsätze geteilt und also bequem von Eisen gegossen werden; dessen Dekoration werden aus Kupfer getrieben aufgeschroben.*

Der Kurfürst entschied sich am 1. II. 1776 *für den modernen Geschmack nach dem Riß Nr. 1 Seite A mit dem dazugehörigen Plafond nach dem Riß Nr. 2 Seite A*[31].

Am 15. V. 1776 konnte Lipper dem Kurfürsten berichten, daß die Stuckarbeiter *mit der Decke dieses neuen Appartements wie auch mit jener des Speisesaales jetzt so weit fertig seien, daß sie die Decke des* (anstoßenden) *neuen Kabinetts* in Angriff nehmen könnten[32].

Danach dürfte der größte Teil der Ausstattung des Saales in das Jahr 1776 fallen.

Das Inventar von 1784 führt auf: Tapeten von grünem und weißem Damast, Sofa und Lehnstühle, die mit dem gleichen Stoffe bezogen; Konsoltisch unter dem Spiegel, darauf drei Urnen von Fürstenberger Porzellan, zwei eingelegte Kommoden, Kristallkronleuchter, grünlackierte Pendule mit Konsole.

Die westliche Tür der Nordwand lag früher in einer Nische wie die östliche; vgl. Hartmann Abb. 96.

Altes Parkett mit schräggestellten Vierecken.

Reich verzierte Stuckdecke mit kleinen Ovalen in den Ecken des Zimmers und sechs größeren an den Seiten des Raumes, von denen je zwei an den Langseiten, je eines an den Schmalseiten angebracht sind.

In den Ecken unter den Ovalen kleine Gehänge, nach Nordwest: Weintraube, Messer, Sichel, Maiskolben, nach Südwest: Tamburin und Schalmeien, Südost: Lyra, Notenblätter, Lorbeerkranz, Nordost: Maske, Palette, Pinsel, Säulentrommel. In den abgerundeten Ecken der Wandtäfelungen größere Gehänge, nach Nordwest Korb mit Früchten, Ähren, Harke, Schäferstäben, Sichel, Traubenmesser, Heckenschere; nach Süd-

[28] A. a. O. fol. 274.

[29] Im Gegensatze zu dem nördlich anstoßenden Kabinett über der Küche.

[30] Es trägt einen Präsentationsvermerk der Kanzlei des Kurfürsten vom 1. III. 1776, vermutlich das Datum einer erneuten Vorlage.

[31] A. a. O. fol. 273.

[32] A. a. O. fol. 72. Gemeint ist das gelbe Kabinett, vgl. S. 497. Der Ofen für das kurfürstliche Appartement, der 31. XII. 1784 bezahlt war, hatte 75 Rtlr. gekostet (Kab. Reg. a. a. O. fol. 448 Nr. 26.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

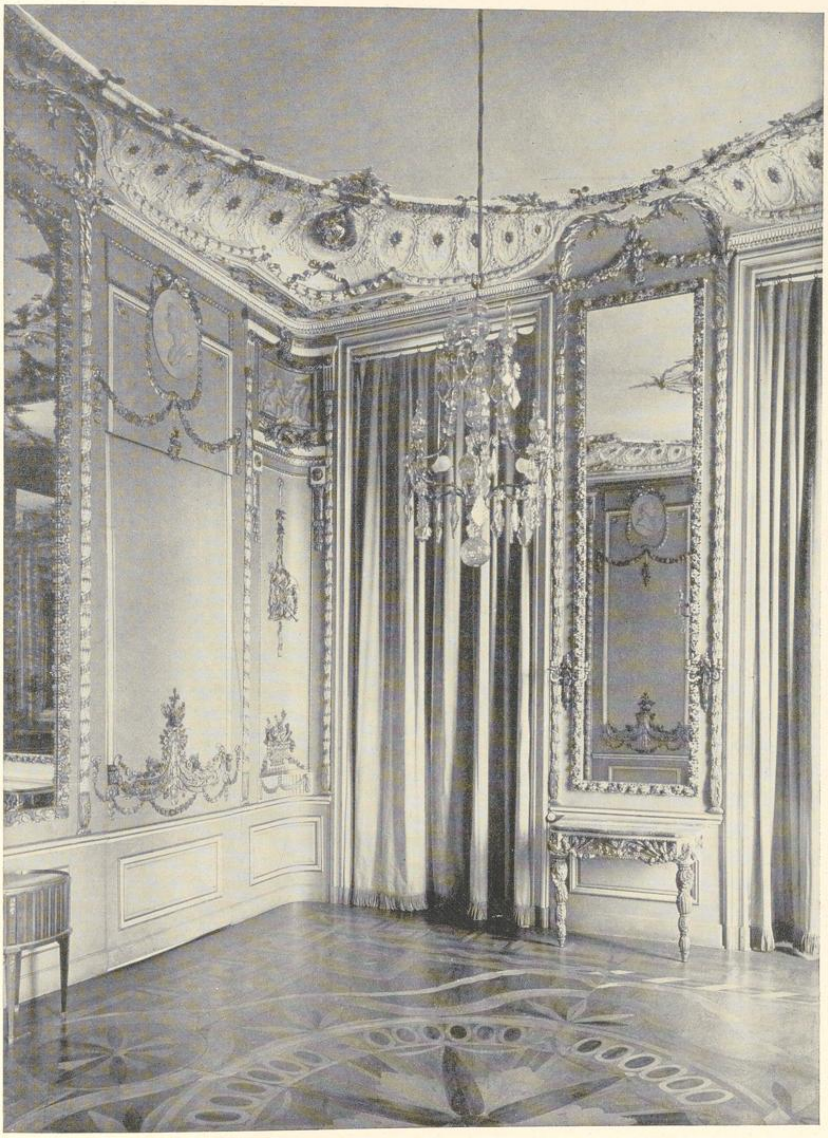


Abb. 269. Das Gelbe Kabinett in der Nordostecke des Nordpavillons
Blick in die Nordwestecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

west: Triangel, Tamburin, Hirtenflöte und Schalmei, Südost: Lyra, Maske, Posaunen, Lorbeerkränze, Nordost: Palette, Malstock, Pinsel, Meißel, Klöppel, Zirkel und Stifte. Über der Wandnische in der Mitte der Nordwand eine weibliche und eine Panmaske, Fackel, 2 Blashörner, Kasperlfigur und Hirschfänger. Oben darüber ein (neueres?) Holzrelief einer Saujagd.

Wandspiegel zwischen den Fenstern, davor reichgeschnitzte, zweibeinige Konsoltische mit graubraunen Marmorplatten. Über den Spiegeln Verzierungen mit urnenartigen Gefäßen mit Henkeln. Über den drei Türen ovale Supraporten mit Blumenstücken, die Margarete Elisabeth König zuzuschreiben sein werden. Die reichen Umrahmungen der Wandbespannungen reichen auf Nord- und Westwand fast bis zur Decke. Die Täfelungen sind heute weiß, gold und meergrün gestrichen, die moderne Seidenwandbespannung ist blaßrosa mit einem Muster von Vasen und Blumensträußen. Zwei dreiarmige Bronze-Kerzenhalter.

Ofen und Kronleuchter modern, neuere Mahagonimöbel. Getönte Gipsbüste des Prinzen Waldemar von Preußen. Eingelegter älterer Schreibtisch mit Aufsatz.

DAS GELBE KABINETT

Mit dem erwähnten undatierten Memorial, das dem Kurfürsten am 15. V. 1776 vorlag[33], legte Lipper *einen veränderten Entwurf des Plafonds des Cabinets über den Küchen* vor, der uns ebensowenig erhalten ist wie der erste Entwurf.

Die Eckenlage der Fenster und Tür, so schreibt er, *machen die Anordnung des Plafonds sehr beschwerlich dergestalt, daß eine neue Art mußte gewählt werden. Die vier Ecken mußten wegen der Irregularität und Ofennische zugerundet werden. Der Abris N. 1 krönet selbige durch eine Muschel, welche sehr flach ist und leicht muß gearbeitet werden, die übrigen Ornamente in der Voussure*[34] *werden sehr schwach gehalten. Die Blumengehänge, welche aus den Muscheln fließen, sind erhaben so wohl als die Olivenzweig, welche den Quader umschlingen. Hingegen werden die Blumengehänge, welche aus der mittleren Rose fließen, sehr schwach angedeutet und zum Teil nur gemalt. Nr. 2 weicht nur wegen seiner Ecken von N. 1 ab; im übrigen wird selbiger ebenso leicht in seinem Ornament ausgearbeitet. Die Farbe, welche gnädigst zum Cabinet ausgewählt wird, kann auch im Plafond aber sehr hell angebracht werden, um desto mehr, weil das mittlere Panneau der Lambris sich mit dem Plafond vereinigt. Wenn einige wenige Ornamente vergoldet werden, einige versilbert und mit transparenten Farben glasirt, so wird eine angenehme Harmonie herauskommen, besonders wenn die Stuccadur-Arbeit mit den gemalten Ornamenten so genau unter einander verbunden wird, daß das Auge dessen Unterschied nicht wahrnimmt. Auf diese Art können diese Plafonds auf das leichteste executiert werden. Die Stukkadeure welche mit denen zwei großen Plafonds über dem Speisesaal und neuen Appartement*[35] *so weit fertig sind, können unverzüglich dieses Plafond anfangen, wenn die gnädigste Wahl von Ihrer Kurfürstlichen Gnaden unter denen praesentierten Dessins festgesetzet ist.*

Das Inventar von 1784 führt im gelblackierten Kabinett folgende Dinge auf: Eine vergoldete Pariser Uhr mit Glockenspiel, zwei Konsoltische unter den Spiegeln; auf einem derselben eine große Urne von Fürstenberger Porzellan, zwei vergoldete antike Metalleuchter und zwei Büsten, auf dem anderen gleichfalls zwei Büsten von Fürstenberger Porzellan, ein Pyramidenofen, der mit durchbrochenem Messing überzogen ist, und darauf eine große Fürstenberger Porzellanvase. Ein Sofa und vier Lehnstühle, vergoldet, mit Stickereien und gelben Taft-Überzügen.

Von allen Zimmern des Schlosses dürfte das gelblackierte Kabinett jenes sein, das den ursprünglichen Zustand am wenigsten verändert zeigt.

Altes Parkett mit einem Kreisornament.

Stuckdecke mit einem annähernd runden Felde, dessen Einfassung von Blumengewinden begleitet ist. In den Eckzwickeln je zehn große, weiße Rosetten mit vergoldeter Mitte; dazwischen in der Mitte je ein elftes Oval mit bunten Kränzen von Rosen und Blättern.

[33] Kab. Reg. a. a. O. fol. 72. [34] Wölbung. [35] Vgl. oben S. 472 und 496.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

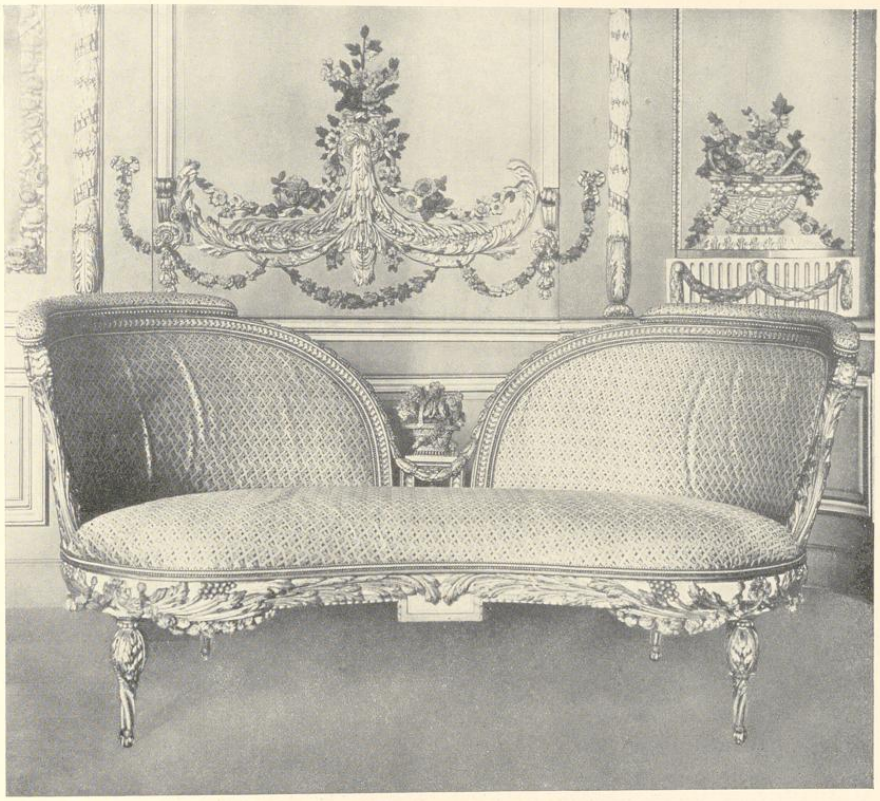


Abb. 270. Das von W. F. Lipper entworfene Sofa im Gelben Kabinett

In den Mittelachsen des Raumes befinden sich an allen vier Wänden hohe Wandspiegel, deren Rahmen aus Rosen bestehen. Seitliche aus Lorbeerblättern gebildete Zierleisten steigen neben den Spiegeln bis in die Wölbung der Decke hinein, neben den Eckfüllungen haben sie unterhalb des Plafonds einen rechteckigen oberen Abschluß, in dem eine rechteckige gemalte Grisaille sich über einem geschnitzten Gehänge, unten über dem Lambris ein mit Blumen gefüllter Korb befindet.

In den Grisaillen nach Nordwest: zwei Putten neben einer Quelle, Nordost: Putto mit Hirtenstab und Schäfchen, Südost: schlafender Putto mit untergehender Sonne, Südwest: drei schlafende Putten. Die Gehänge nach Nordwest: Maske, Fackel und Horn, Nordost: Schwert, Zepter, Lorbeer- und Eichenkranz, Südost: Band mit Blumen. In den beiden abgerundeten Westecken unter der Grisaille eine geschnitzte Zusammenstellung von Lorbeerkränzen und Eichenkränzen (Nordwest) bzw. Maske, Fackel und Horn (Südwest).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf der Nordseite führt die eine (westliche) Tür auf die Plattform über der Küche, eine Wandtür in der Westmauer in das dahinter liegende kleine Ruhezimmer.

Zwischen den Ecken und den Spiegeln befinden sich große Füllungen, die unten eine reich geschnitzte Verzierung und oben ein Oval mit Grisaillemalerei je eines Profilkopfes aufweisen, und zwar auf der Südwand links: Mann mit Löwenfell und Efeukranz, rechts: Frau mit Blätterkranz, Westwand links: Frau mit Ähren, rechts: Mann ohne Schmuck.

Unter den Wandspiegeln zwischen den Fenstern der Nordwand und gegenüber in der Mitte der Südwand je ein reichgeschnitzter, zweibeiniger Wandtisch mit rotbrauner Marmorplatte und alter Bemalung. Vier zweiarmige Kerzenhalter von vergoldeter Bronze, mit Urnen bzw. Bocksköpfen.

Die Wände sind gelbbraun[36] lackiert mit goldenen Verzierungen und gut erhaltener farbiger Bemalung aller geschnitzten Rosen, die dem Raum einen großen Reiz gibt.

Das prachtvolle Sofa und die vier zugehörigen Sessel gehören zu der ursprünglichen Ausstattung des Zimmers. Die Rücklehne des Sofas ist tief ausgeschnitten, um Raum für einen geschnitzten Blumenkorb zu schaffen. Der jetzige rote Seidenstoff, mit dem Sofa und Sessel bezogen sind, ist neu; der alte ist auf der Aufnahme des Denkmalamtes von 1905 (!) noch zu sehen. Abb. 270.

Ein Zufall hat das undatierte Begleitschreiben Lippers bei der Übersendung des Entwurfes an den Kurfürsten erhalten[37].

Er legt, so schreibt er, dem Kurfürsten *ein Dessin von einen Canape vor, welches in seiner Form von den bishierhin gemachten Canapes gänzlich abweichet. Der Platz, wozu es bestimmt ist, erforderet verdienet etwas ungemeines. Der in der Mitte gedrüchte Dosier läßt desto besser die Arbeit der Panneaux des Cabinets sehen. Wenn aber die Mitte des Canapes kleiner gnädigst gefallen mogte, so zeiget der zusammen gefaltete Riß dessen Abkürzung. Die zur gnädigsten Wahl bei gehende Lehnstühle seind alle zu dem Canape passend. In dem Cabinet können zwey Canape und zwei oder auch vier Lehnstühle angebracht werden. Die Farbe des ganzen Cabinets lege ich unterthänigst hier neben, mit der gehorsamsten Anzeig, daß der Eclat der Panneaux einen sehr brillanten Stoff erfordert. Es steht zu befürchten, daß keine Broderie*[38] *diesen Effect leisten wird, indem der große Teil des Stoffs simple sein muß, wenn die Arbeit brillieren soll und außer diesem ist die Arbeit weniger dauerhaft und sehr bald terniret*[39]. *Zu dem da es ein Wintercabinet ist, so schicken sich Meubel von Sammet am füglichsten, und dieser ist der Broderie nicht sehr geneigt. Ein reicher Sammetstoff paille*[40] *farb mit gold und silbernen Dessins durchwirket gehöhet durch ein blaß orange Blümchen würde sehr prächtig und dennoch mit dem Ganzen harmonieren.*

Dreieckiges Mahagoni-Tischchen mit runder, verschiebbarer Klapp-Platte. Moderner Mahagonitisch mit Bronzebeschlägen, Majolikaofen und Kristalleuchter.

AUSSTATTUNG DES ERDGESCHOSSES
TISCH MIT STEINPLATTE VON 1760

Platte von Solnhofer Stein, auf der verschiedene mit dem Grabstichel gestochene lose Blätter von Drucken und graphischen Erzeugnissen regellos herumzuliegen scheinen; so eine Karte der fünf Bistümer, die dem Kurfürst Klemens August von Bayern unterstanden mit seinem

[36] Vielleicht ist die bräunliche Tönung nur eine Verfärbung des Lackes. [37] Landesmuseum LR. 221. [38] Stickerei. [39] Trübe, glanzlos geworden. [40] paillé, vielfarbig, bunt, gesprenkelt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

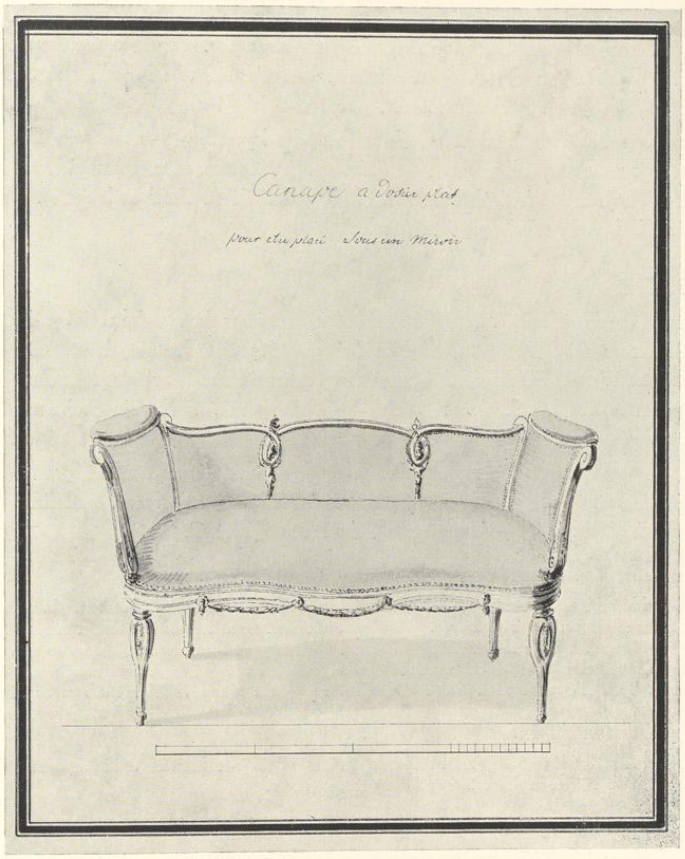


Abb. 271. Entwurf W. F. Lippers für ein Sofa
Zeichnung Nr. 289

Wappen und dem Künstlernamen *Adolphe Jacque à Bonn 1760*, eine Ansicht des Schlosses Herzogsfreud bei Bonn, eine Darstellung Josephs mit dem Weibe des Potiphar, ein Holzschnitt-Bildnis Kaiser Friedrichs usw. Die Steinplatte, 1,83×1,08 m groß, liegt auf einem Eisenrahmen. Die Füße sind nicht mehr die ursprünglichen, sondern gehören der Zeit um 1800 an. Der Tisch ist 0,89 m hoch.

Seit 1912 Leihgabe der Heeresverwaltung im Landesmuseum. Der Tisch stammt aus dem Besitze des Kurfürsten Klemens August von Bayern, auf dessen Nachlaß-Versteigerung 1764

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einige andere, mit dem gleichen Künstlernamen bezeichnete ähnliche Tische von einem Herrn von der Vorst-Lombeck auf Gudenau das Stück zu 12½ Tlr. erworben wurden. Sie befinden sich heute im Besitze von dessen Nachkommen, den Grafen v. Mirbach auf Schloß Harff, Kreis Bergheim. Vgl. B. Meier in Ztschr. Westfalen V (1913) S. 62 ff.

Im Inventar von 1784 noch nicht erwähnt; Jahr der Erwerbung unbekannt. Der Überlieferung nach rührt die Beschädigung am Rande von dem Kommandierenden General v. Blücher her, der den Tisch als Spieltisch benutzte. Wegen der vielen Flecken konnte Abb. 272 nur ein Teil der Tischplatte wiedergegeben werden.

ÖLGEMÄLDE

Bildnis der Kaiserin Maria Theresia, 2,23×1,35 m, über dem Steinkamin in der Nordwestecke des Zimmers nördlich vom Mittelpavillon auf der Ostseite eingebaut. Stehend, etwas links gewendet. Weißes Seidenkleid, blauer, mit Hermelin besetzter Mantel, den die Kaiserin mit der Linken rafft. Ihre Rechte ruht auf der Kaiserkrone. Links ein Stuhl mit Hündchen. Unbezeichnet.

In dem Kamine eingebaut: Eisenplatte 0,87×0,78 m, mit dem neunfeldrigen Wappen, das Fürstbischof Klemens August von Bayern 1719 (Wahl in Münster und Paderborn) bis 1723 (Wahl in Köln) führte. Bezeichnet oben links *AR* (ligiert) *G.*

Bildnis des Johann v. Büren[41], † 1592.

Ölgemälde auf Holz, 0,60×0,44½ m. Kniestück eines Mannes mit grauen Haaren, braunem Vollbart; schwarze Kleidung mit weißer Halskrause. Fünffache Goldkette mit Medaille. In der Linken hält er einen Handschuh, die Rechte ruht auf der Brust. Dunkler Mantel mit Pelzbesatz, grünes Kissen. Oben links Kartusche mit Krone, das Wappen v. Büren entspricht dem bei v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, 1901 ff., Tafel 56 an fünfter Stelle abgebildeten. Oben: *Anno 1573 Aetatis meae 53.* Übermalt.

Bildnis einer Frau v. Büren.

Ölgemälde auf Holz, 0,63×0,52½ m, Hüftbild, dunkles Kleid mit breitem Spitzenkragen. Oben rechts gekröntes Wappen v. Büren in Umrahmung, darüber *Ao 1605.*

Bildnis eines Herrn v. Büren.

Ölgemälde auf Holz; 1,28×0,96 m. Etwas rechtsgewendet, mit kurzem Kinnbart und braunen Locken. Grünes, gesticktes Kleid mit roten Ärmeln und breitem Spitzenkragen. In der Rechten hält er ein kurzes, goldenes Zepter. Links Tisch mit roter Decke. Oben rechts das v. Bürensche Wappen.

Bildnis des Joachim v. Büren, † 1610.

Ölgemälde auf Holz, Kniebild eines sitzenden Herrn in schwarzem, zerschnittenem Kleid. Schräge, doppelte Goldkette mit rautenförmigem Anhänger. Er hält in der Rechten Handschuhe, die Linke ruht auf der Lehne. Oben links das gekrönte Wappen v. Büren, darüber *Ao 1606*, oben rechts: *ob*(iit) *1610.*

Bildnis der Elisabeth v. Loe, Gattin des Joachim v. Büren, † 1632.

Ölgemälde auf Holz, 1,04×0,77 m. Kniestück mit hoher Frisur, Spitzenkragen, Goldkette mit Anhänger (Neptunfigur), und einer zweiten mit Perlen besetzten Kette. Weißes Damastkleid, schwarzer Damastmantel.

[41] Über die Mitglieder der Familie v. Büren vgl. G. J. Rosenkranz in der Ztschr. 8 (1845), S. 125.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

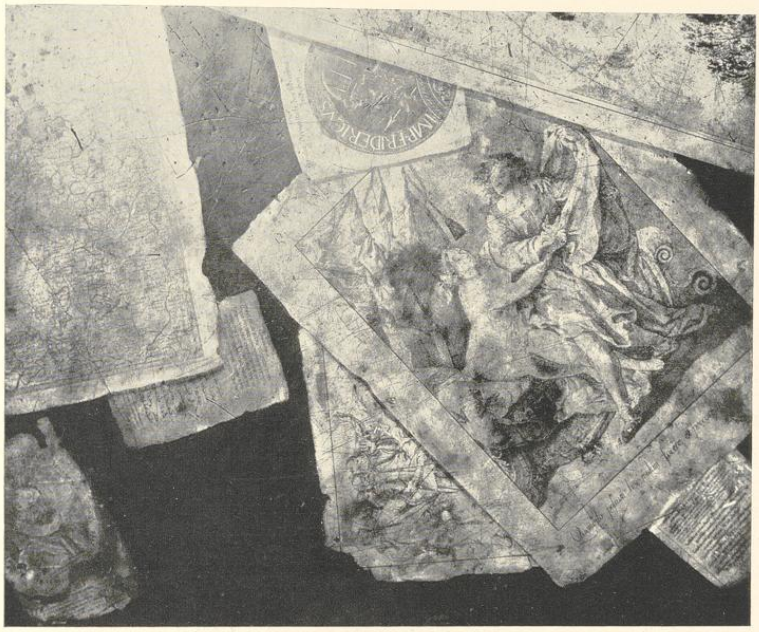


Abb. 272. Teilaufnahme der Platte eines Tisches
aus dem Besitze des Fürstbischofs Klemens August von Bayern

Oben: *Ob. 1632*, rechts *Anno 1606*. Oben rechts Doppel-Wappen Loe (Spießen Tafel 198 Nr. 6) und v. d. Horst (Spießen Tafel 177 Nr. 6)[42].

Bildnis des Joachim v. Büren?

Bildnis eines Kindes, Ölgemälde auf Holz, 0,82×0,64 m. In ganzer Figur, mit rotem Hütchen und rosa, schwarz gemustertem Damastkleide und weißer Schürze. Es hält in der Linken eine Rassel mit Flötchen und Zahn. Oben links das v. Bürensche Wappen, darüber *Ao. D. 1.60.6.* Schwarzer Hintergrund. Wahrscheinlich Kinderbild des Joachim v. Büren, geboren 1604; vgl. die Angaben bei dem folgenden Bilde.

Bildnis des Joachim v. Büren[43], † 1661.

Ölgemälde auf Leinen, 1,28×0,96 m. Kniebild eines Herrn in schwarzem Kleide, mit Kinnbart und braunen Locken. Er hält in der Linken ein braunes Buch, in der Rechten eine Urkunde mit goldener Kapsel. Rechts ein Tisch mit blauer Decke, worauf sich ein Kruzifix, Tintenfaß und Buch befinden. Links Glasfenster. Unbezeichnet.

Zwei Kommoden mit drei Schubladen, 1,09 breit, 0,58 tief, 0,80 hoch. Auf der geschweiften Vorderfläche eingelegte Darstellungen eines Hauses mit großer Freitreppe und eines Hauses mit Seitenflügeln. Ein gleiches Stück oben im Kurfürstensaal.

[42] Ihre Eltern waren Wilhelm von Loe und Margarethe von der Horst.

[43] Geboren 1604, wurde 1629 Präsident des Reichskammergerichts, trat 1644 in den Jesuitenorden, vermachte seine Güter dem Jesuitenorden und starb 1661. Seine Grabplatte befindet sich in der Jesuitenkirche zu Münster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE PHANTASIE-ENTWÜRFE CLEMENS LIPPERS

Zum Schlusse wenige Worte über zwei Phantasieentwürfe der Front des Schlosses von der Hand des Kanonikus Clemens Lipper, des Bruders des Ferdinand Lipper, dessen Tätigkeit nach dem Tode Schlauns oben geschildert wurde. Beide Zeichnungen sind vom Januar 1772 datiert, also zu einer Zeit entstanden, als Schlaun noch lebte und den Neubau leitete. Von einer Beteiligung Ferdinand Lippers am Schloßbau verlautet damals nichts. Daß dem Zeichner als Unterlagen die Schlaunschen Entwürfe zur Verfügung gestanden haben, ist nicht zu bezweifeln; durch wessen Vermittlung er in ihren Besitz gekommen, ist nicht zu erraten.

Clemens Lipper ist am 9. IX. 1742 getauft, stand also damals erst im 30. Lebensjahre. Seit 1767 war er Kanonikus des Alexanderstiftes in Wildeshausen, seit 1768 auch von S. Johann in Osnabrück, wo er 25. V. 1813 gestorben ist. Eine Zeichnung einer Vaubanschen Festungsanlage, die er 31. VII. 1761 in Ingolstadt, und einen phantastischen Entwurf einer Neubefestigung Münsters, den er am 30. I. 1763 in Rom zeichnete (Abb. 45), sind oben S. 61 beschrieben bzw. abgebildet. Gerade dieser Befestigungsentwurf ist insofern, als es sich um eine Arbeit handelt, die nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung hatte, ein Gegenbeispiel zu den hier besprochenen Schloßentwürfen.

Der zuerst, am 15. I. 1772, fertiggestellte ist eine Federzeichnung mit Tusche, 310×487 mm innere Einfassung, ohne Überschrift, mit einem Maßstab von 100 münsterischen Füßen = 133 mm. Das leider stark beschädigte Blatt ist unten links bezeichnet *C. Cl. L. 1772. 15. jan.* Landesmuseum, Nr. LR. 206.

Der Entwurf hält sich ziemlich getreu an die Vorlage. Ihm fehlt noch das offene Türmchen über dem Mittelpavillon, das nach der Jahreszahl im Schleier der Nike gerade 1772 aufgesetzt wurde, während es im Entwurfe schon 1768 bestanden zu haben scheint. Über dem Dreieckgiebel fehlt die weibliche, auf den Wolken thronende Figur mit den Posaunen, ebenso die sechs Figuren auf der Attika. Die Darstellung des Wappens des Landesherren überschreitet die Konturen des Giebeldreiecks nicht. Die Mansardenfenster des Corps de logis sind auf beiden Seiten in drei Gruppen zu je zwei Fenstern verteilt. Das Hauptgeschoß der Pavillons hat nur Türen, keine Fenster.

Die zweite, Abb. 273 wiedergegebene, ebenfalls sehr beschädigte Federzeichnung, 384×531 mm äußere Einfassung, ist zehn Tage später datiert.. Der obere Zierstreifen zeigt das Wappen der Stadt Münster, unten sind die Maßstäbe von 150 münsterschen Füßen (= 198 mm), 120 rheinischen Füßen (= 170 mm) und 170 römischen Palmen (zu 9′3″4‴ des münsterischen Maßes, = 176 mm) verteilt. Unten links steht die Bezeichnung *C. Cl. Lipper inven. fec. 1772. 25 jan.* Landesmuseum, LR. 205.

Die Zeichnung, in deren Unterschrift der jugendliche Künstler sogar die Erfindung der Darstellung für sich in Anspruch nimmt, entfernt sich erheblich weiter von ihrer Vorlage als die vorige. Mittel- und Seitenpavillons sind an den Ecken rustiziert. Dem Mittelrisalit fehlt der Dreieckgiebel, die Dachkonturen sind hier gebogen, die Attika ist durch ein Mansardengeschoß, das hohe leichte Türmchen oben durch einen kleinen Aufbau ersetzt, in dem ein Glockenspiel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

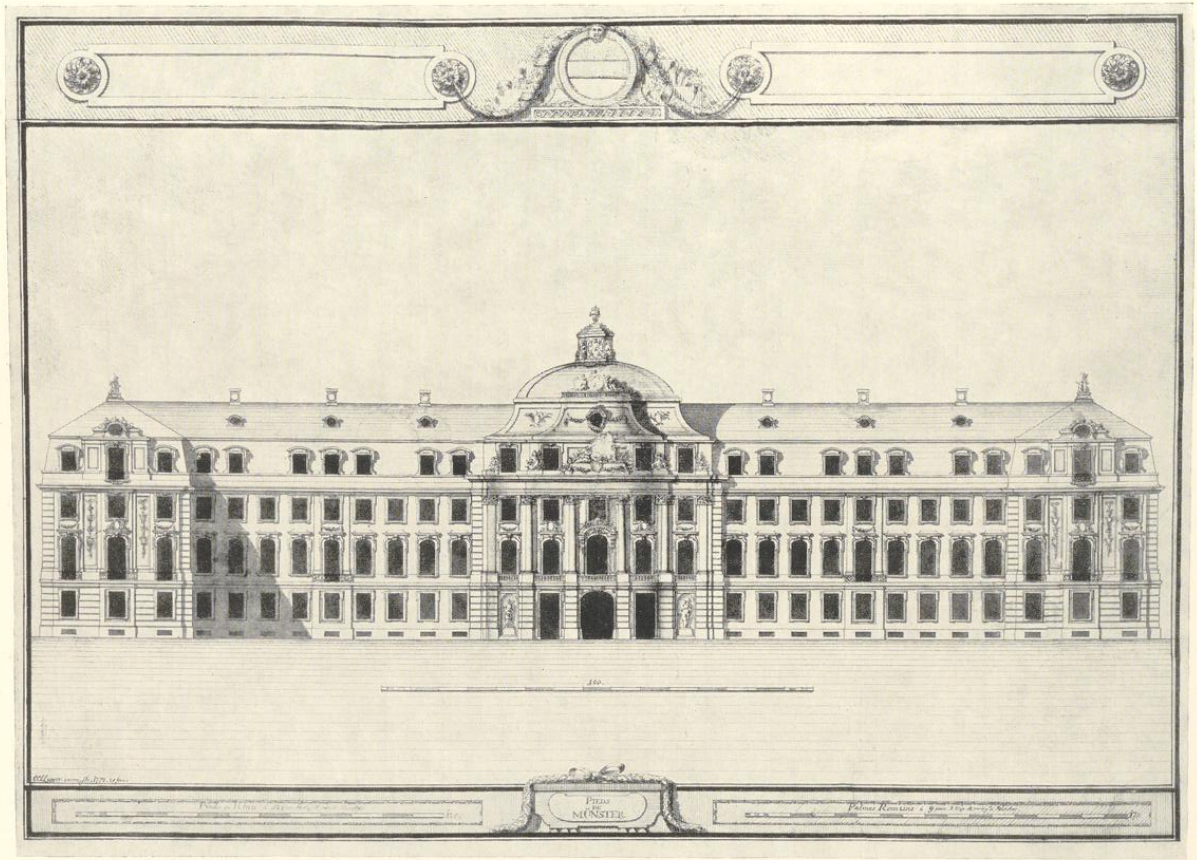


Abb. 273. Phantasie-Entwurf einer Umgestaltung der Ostfront von Clemens Lipper, 1772. Vgl. S. 504.

untergebracht ist. Der Corps de logis zeigt beiderseits neun statt acht Fensterachsen, eine Eigentümlichkeit, die der Entwurf vielleicht mit dem ersten Plane Schlauns von 1767 teilte. Aber der Risalit ist einachsig. Die Außenpavillons haben nur drei (statt vier) Fensterachsen. Alle Fenster des Gebäudes zeigen stark verzierte Einfassungen. Die Mansardenfenster sind zu Gruppen von je 2, 3 und 2 zusammengerückt. Die Dachfirst läuft, abgesehen vom Mittelpavillon, gerade über den ganzen Corps de logis durch.

So reizvoll der Abänderungs-Vorschlag des Kanonikus Clemens Lipper sein mag, so wird doch niemand bedauern, daß er nicht statt des Schlaunschen Entwurfes zur Ausführung gekommen ist; eine Möglichkeit, an die Zeichner gewiß kaum gedacht haben wird.

DER HOFGARTEN (DER HEUTIGE SCHLOSSGARTEN)

Der älteste Plan des Hofgartens, ein Entwurf Schlauns, trägt den Präsentationsvermerk vom 13. März 1733. Er ist oben S. 50 als Nr. 88 beschrieben und Abb. 39 abgebildet; weitere Angaben über ihn finden sich auf S. 238. Äußerlich hat die Zitadelle, deren Fläche von vornherein für den Hofgarten die gegebene war, ihren Festungscharakter bewahrt, aber ihre Hauptwerke, die Kavaliere und Bastionen, sind beseitigt. Die ursprüngliche Form des Fünfecks ist unverändert. Im Blickpunkt der Westbastion befindet sich ein rundes Tempelchen oder etwas Ähnliches, in der Nordwest- und Südwestbastion sind runde, von Hecken und einzelnen Bäumen umstandene Plätze vorgesehen, die durch einen Nordsüdweg verbunden sind. In dem Schnittpunkt der beiden Achsen liegt ein Wasserbecken mit Springbrunnen; in doppelten Kaskaden fällt das Wasser von hier nach Osten in ein tiefergelegenes Becken herab. Von den Enden des Corps de logis führen zwei große Alleen mit doppelten Baumreihen parallel nach Westen, das rechteckige Parterre einschließend, während zwei andere von denselben Punkten ausgehend und auseinanderstrebend zu den genannten Rundellen führen. Das ganze Gelände mit Ausnahme des Parterres steigt allmählich bis zur Höhe der alten Zitadellwälle im Westen. Neben dem Wasserbecken und vor dem Blickpunkt führen Treppen im Parterre hinauf. Die Flächen zwischen den Alleen füllen die Beete mit verschnörkelten Wegen der französischen Gartenbaukunst.

Die Entwürfe des Peter Pictorius, die um dieselbe Zeit in Konkurrenz mit dem Schlaunschen entstanden und S. 51 ff. als Nr. 91 und 92 beschrieben sind (Abb. 42), dürfen hier übergangen werden. Hier bildet ein im Mittelpunkt des Fünfeckes der Zitadelle vorgesehenes rundes Wasserbecken das Westende des Parterres.

Der nächste Entwurf Schlauns für den Hofgarten findet sich auf dem großen Gesamtplan der Schloßanlage, der am 13. Dezember 1769 vom Kurfürsten genehmigt wurde; vgl. S. 62 Nr. 115, Tafel VIII und S. 249 f. Dort ist bereits auseinandergesetzt, wie stark die Gesamtform der Anlage, die nur noch in der Westhälfte das alte Fünfeck festhält, verändert erscheint. Nord- und Südwall laufen einander parallel, so daß die Osthälfte des Hofgartens ein Rechteck bildet. Nach Osten zu brechen die von dreifachen Baumreihen bestandenen Promenadenwälle vor den Gräben, welche die Stallgebäude umgeben, jäh ab; nach Westen biegen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sie sich in leichter Schwingung, um sich auf der ehemaligen Westbastion in einem Rundell zu vereinigen. Zu letzterem führt eine Treppe in zwei Absätzen vom Parterre empor, dessen Zentrum ein im Mittelpunkt des Fünfecks liegendes, kleineres, rundes Wasserbecken bildet. Das Parterre ist erheblich breiter als auf dem Plane von 1733, und seine Anlage erforderte dementsprechend bedeutend weniger Bewegung an Erde. Die S. 352 Nr. 239 beschriebene Zeichnung gibt als Breite des Parterres 770 Fuß an; sie weicht von dem Gesamtplane von 1769 nur dadurch ab, daß die Innenböschung der Hauptallee in einem vollkommenen Halbkreise um das Parterre herumgeführt ist, also der geschwungenen Ausweichung auf der Westseite entbehrt.

Der um 1771 zu datierende Plan Nr. 118, der S. 64 beschrieben und abgebildet ist, zeigt gegenüber dem Plane von 1769 nur in der Durchführung der Alleen in der westlichen Hälfte des Hofgartens und in der Gestaltung der Beete mancherlei Abänderungen, während die Hauptform unverändert bleibt.

Von allen diesen Entwürfen Schlauns scheint nicht viel zur Ausführung gekommen zu sein. Der Oberkommissar berichtete zwar am 12. V. 1769 dem Fürsten, *mit Planirung der Promenaden im zukünftigen Schloßgarten wirklich auch schon ziemlich und zwar ungefähr ein Viertel mit dem ganzen Werk avanciert* zu sein[44]. Es handelt sich hier um die großen Alleen in der Westhälfte des Gartens; von einer Anlage der Beete ist noch nicht die Rede.

Die Aufmessungen von 1786, Nr. 137, Abb. 53 und 54, zeigen dementsprechend innerhalb der Schloßgräben eine leere Fläche. Nur das eine ist festzustellen, daß inzwischen die Osthälfte des Geländes der Zitadelle die von Schlaun vorgesehene Form des Rechteckes erhalten hat. Pläne aus der Zeit von 1771 bis 1802 sind nicht bekannt. Erst aus dem Jahre 1781 liegen nähere Nachrichten in den Akten des Staatsarchives vor. Die Baukommission setzte in ihrem Voranschlag vom 11. XI. 1781 für die Anlage des Gartens in den Monaten November und Dezember, und Februar bis April an *Arbeitslöhnen und Karren* 2360 Rtlr., *für noch anzuschaffende Bäume* 300 Rtlr. ein[45]. Der Fürstbischof entschied am 13. XI., die Gartenarbeit solle *kontinuiert* werden[46]. Das spricht dafür, daß sie schon längere Zeit im Gange war.

Das Memoriale der Baukommission[47] vom 3. II. 1782 gibt unter Nr. 8 an, es sei nötig, die Terrasse *mit einer kleinen Mauer von 2 Fuß Höhe,* weil sie *zum Rangieren der Wagen diene und an beiden Seiten gegen den Garten mit Stiegen einzufassen.* Das wurde genehmigt und ausgeführt. Gemeint ist der Raum unmittelbar vor der Westseite des Schlosses. Das Mäuerchen ist auf der Karte von 1802 schon verzeichnet und heute noch nicht verschwunden. Der neunte Punkt sah eine Steintreppe zum Anlegeplatz des Holzschiffes vor, mit dem der Abfall aus der Küche weggefahren werden sollte. Die Anlage eines zweiten Wasserbeckens oben auf dem Wall in der Westachse wurde einstweilen nicht genehmigt. Die Erwähnung der *Nebengärten zu beiden Seiten des Schlosses* beweist, daß die 1769 von Schlaun vorgesehenen unschönen Winkel in den Ecken der Promenaden eine bessere Verwendung gefunden hatten.

[44] Kab. Reg. a. a. O. fol. 88. Die dann folgenden Angaben über den Schloßgarten beziehen sich auf Ahaus, nicht auf Münster.

[45] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 387.
[46] A. a. O. fol. 386.
[47] A. a. O. fol. 397.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kommission schlug vor, zu der Bepflanzung zunächst einheimische, später *amerikanische Stauden* zu verwenden; der Fürst wünschte, daß zu diesem Zweck *an einem bequemen Ort eine kleine Pepiniere*[48] angelegt werde.

Bei den großen Kosten, die gerade damals die Fertigstellung des Saales verschlang, blieb für den Ausbau des Gartens nicht viel übrig. Die Baukommission[49] schlug daher 27. II. 1783 vor, auf der Nordseite des Schlosses *hinter dem Buskett mitten im Graben eine kleine Insel* stehen zu lassen und diese mit Erde aufzuhöhen, wodurch wenigstens 1000 Rtlr. erspart würden. Der Bischof war einverstanden[50]. So erscheint die Insel schon auf dem Plane Jansings von 1786, Abb. 53. Es war ein letzter Rest des Halbmondes vor der Nordostbastion. Erst im Jahre 1932 sind die Gräben zugeschüttet worden.

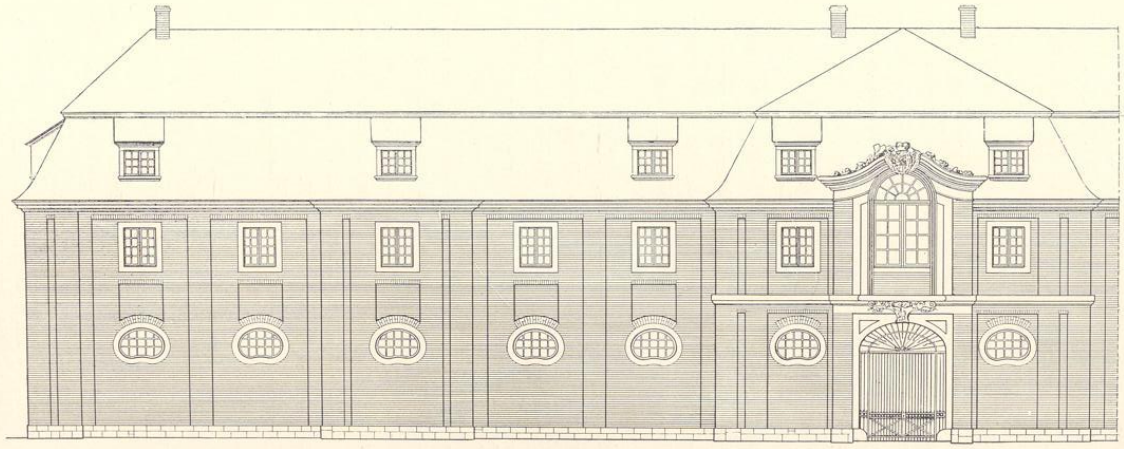
Im dritten Viertel des Jahres 1785 waren immer noch 70—75 Arbeiter tätig[51]. Der folgende Bericht der Baukommission würde ohne die Karte des Schmeddes von 1802, Nr. 142, Abb. 56, unverständlich bleiben. Kurz vor dem 13. I. 1785 hatte Lipper einen neuen Plan des noch anzulegenden Schloßgartens mit einem Kostenanschlag über 16050 Rtlr. vorgelegt[52]. Die Berichte über die Arbeiten in der Zeit bis Ende Juli[53] und von da an bis Ende September[54] sind beide erhalten und beweisen, daß damals der Schloßgarten seine in dem genannten Plane von 1802 festgelegte Form schon erhalten hat.

Verglichen mit dem Plane von 1771 fällt zunächst die starre Fünfeckform der Hauptalleen gegenüber den schwungvollen Linien des Schlaunschen Entwurfes auf. Das Wasserbecken ist erheblich vergrößert und nach Westen geschoben; dicht dahinter führen Treppenstufen über *ovale Terrassen* zum Wall hinauf. Die parallelen, den Mittelteil des Parterres einschließenden, von den beiden Enden des Corps de logis ausgehenden Wege umrahmen auch das Wasserbecken und führen ohne Stufen nach oben. Die Achsen der Bastione sind als Wege bis zum Mittelpunkt des alten Zitadell-Fünfecks durchgeführt. Formale Blumen- und Kiesbeete, wie sie Schlaun als Meister des typisch französischen Gartens vorgesehen hatte, fehlen in Lippers Plan durchaus. Die Art der Bepflanzung der äußeren Beete des Parterres entspricht jener, die Schlaun für die Bastionen gewählt hatte. Die inneren Beete sind als Rasenflächen gedacht und werden in den Berichten als *Glacis* bezeichnet.

Als am 19. I. 1786 die Baukommission die vollständige Fertigstellung mit 9810 Rtlr. veranschlagte, aber nur 3356 Rtlr. mehr verfügbar waren[55], strich Max Franz kurzer Hand die mit 5000 Rtlr. eingesetzte *vorgeschlagene Vereinigung der beiden äußeren Bastionen mit dem mittleren Teil am Graben her*[56]. Am 30. VII. 1786 legte Lipper auf seinen Befehl einen abgeänderten Plan vor, nach dem *das Steigen und Fallen der Erde vermieden* werde[57]; leider ist er nicht erhalten. Der Kurfürst antwortete am 12. VIII. 1786, daß der Hofgarten noch in diesem Jahre mit den etatmäßigen Mitteln vollendet werden müsse und beauftragte die Kommission, zu diesem Zwecke mit den beiden Wallmeistern Möllmann und J. B. Cruse

[48] Baumschule. [49] A. a. O. fol. 421.
[50] 27. II. 1783, a. a. O. [51] A. a. O. fol. 436.
[52] A. a. O. fol. 462 und 484. [53] fol. 500.
[54] fol. 442. [55] A. a. O. fol. 533.
[56] Gemeint sind wohl Südwest- und Südostravelin.
[57] A. a. O. fol. 542.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



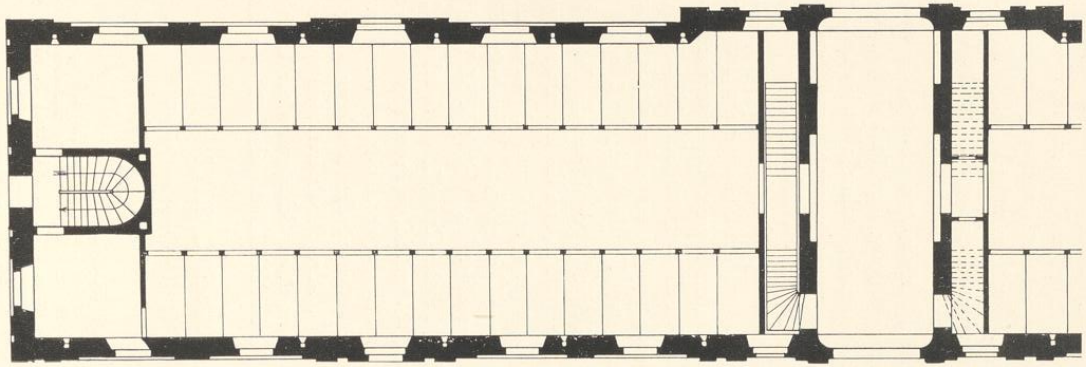


Abb. 274. Aufriß des Marstalls auf der Nordseite des Schloßplatzes (Teilbild)
Abb. 275. Grundriß des Marstalls, Erdgeschoß; westlicher Teil (Teilbild)
Maßstab 1 : 200

einen Vertrag[58] abzuschließen, was am 25. VIII. 1786 geschah; der Vertrag wurde, soweit die Unterhaltung der Wälle in Frage kam, noch mehrmals erneuert. Am 3. XI. 1786 konnte der Fürstbischof der Kommission seine Befriedigung darüber äußern, daß der Hofgarten nunmehr im wesentlichen vollendet sei.

Es war ein bemerkenswerter Schritt des Landesherrn, daß er am 9. VIII. 1788 durch den Obermarschall C. A. Frh. v. Schmising eine Verordnung[59] erließ, die den Spaziergängern den Besuch des Schloßgartens erlaubte. Sie bedeutet ein Entgegenkommen gegen die Untertanen, das man nicht gering einschätzen darf, auch wenn man weiß, daß der Fürstbischof, der nicht im Residenzschloß, sondern in der kleinen Siegelei am Domhofe wohnte, wenig davon berührt wurde. Ihre neun Paragraphen enthalten keine unvernünftigen Bestimmungen. Verboten war das Betreten des Fürstlichen Schloß- und Hofgartens *dem Bettlervolk, den barfußen und einzeln herumlaufenden Kindern*, das Mitbringen von Gewehren, Jagdhunden oder *groben Knüppelstecken*, das Nesterausnehmen und Fischen, das Abpflücken von Obst und Blumen, das Betreten des Rasens. Übertreter werden durch die *Gartenwächter* um einen Reichstaler gestraft. Am Eingang stehen *Schildwachen*. Abends nach *Sonnenuntergang* wird der Garten geschlossen, morgens *zur Arbeitsstunde, auch an Sonn- und Feiertagen, wieder aufgemacht, um den ganzen Tag hindurch zum öffentlichen Spaziergang zu dienen.*

Nach F. Tobler[60] ist der Botanische Garten 1803 abgegrenzt worden. In der Karte von 1839 ist dies Gelände, in dem die Linien der Lipperschen Beete teilweise noch zu erkennen sind, kenntlich gemacht, auch zwei Gebäude, von denen eines ein Treibhaus[61] war, angegeben, ebenso das höher gelegene Wirtschaftsgebäude. Die ovalen Terrassen am Westende sind dagegen verschwunden. Vgl. Abb. 57 Tafel IX.

Die Anlage weiter Rasenflächen, so schreibt H. Geisberg in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, 1871, S. 56, *sowie von Lichtungen, welche hier und dort das Dickicht durchbrechend den ganzen Zauber des Lichts auf den Bäumen, Sträuchern und dem grünen Rasen spielen lassen, verdanken wir der Anordnung König Friedrich Wilhelms IV. bei seinem Besuche vom Jahre 1847.* Also damals erst, nicht etwa schon unter Lipper, wie Hartmann die Entwicklung schildert, erhielt der Schloßgarten den Charakter eines englischen Gartens[62].

1896/97 wurde das Botanische Institut errichtet und 1911/12 durch einen Hörsaal erweitert[63].

DER KÜCHENGARTEN

Der Obst- und Gemüsegarten oder Küchengarten nahm, wie die Zeichnung Schlauns von etwa 1771, Abb. 48, zeigt, den westlichen Teil des Gartens des heutigen Militärkasinos ein. Den

[58] A. a. O. fol. 555.

[59] Ein gedrucktes Exemplar a. a. O. fol. 616.

[60] Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, 1912, S. 111. Nach R. Wilmans, Zur Geschichte der Universität Münster in den Jahren 1802—1818 (Ztschr. für Deutsche Kulturgeschichte, 1875, S. 271), soll Stein in seiner Denkschrift vom 22. X. 1804 noch das gänzliche Fehlen eines Botanischen Gartens betonen.

[61] Werland, Führer durch Münster, S. 90, verlegt die Erbauung des Palmenhauses etwa in das Jahr 1810. Über der Tür steht aber die Jahreszahl 1840. Nach Hartmann, S. 179, wurde das zweite Palmenhaus 1878 erbaut.

[62] Im Staatsarchiv befinden sich in der Kartensammlung Nr. 729 a und b zwei riesige Zeichnungen, angefertigt 3. III. 1854 von Pels-Leusden, mit Notizen des Garten· inspektors J. C. Westhoff mit Angabe der Veränderungen.

[63] Tobler, a. a. O. S. 111 und 113.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 276. Mittelteil des nördlichen Marstalls während des Abbruches 1904

Plan dieses Küchengartens von der Hand Lippers übersandte der Baukommissar am 20. II. 1775[64]. Die Zeichnung selbst hat sich nicht erhalten, wohl aber eine eingehende Erläuterung Lippers dazu, die freilich zum Teil nicht verständlich ist[65]. Ein Entwurf einer Remise für Bagagewagen auf dem nördlichen Teile des Grundstückes nahe dem Maxtore mit einem Kostenanschlag zu 1028 Rtlr., den der Oberstwachtmeister J. E. Boner in Abwesenheit Lippers am 9. VIII. 1793 vorlegte, befindet sich in den Akten der Hofkammer, C. VI A 13. Der Bau ist anscheinend nicht ausgeführt worden.

DER MARSTALL

Die Abbildung (Tafel VIII) des Gesamtplanes der Schloßanlage, der am 13. XII. 1769 vom Kurfürsten genehmigt worden war, veranschaulicht, in welcher Weise für die Stallgebäude

[64] Kab. Reg. a. a. O. fol. 241. [65] A. a. O. fol. 239.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf der Nord- und Südseite des engeren Schloßplatzes zwei große rechteckige, außen von Wassergräben umgebene Halbinseln vorgesehen waren, auf denen in hufeisenartiger Anordnung die verschiedenen Gebäude Platz finden sollten. Die beiden, untereinander völlig gleichen, langgestreckten Marställe nahmen dabei vorn zum Schloßplatz hin fast die ganze Breite der Rechtecke ein. Auf den Westseiten der letzteren waren je eine Remise, auf der Ostseite des südlichen Rechteckes die Reitschule, auf jener des nördlichen ein Magazinhaus geplant. Das Vorhandensein von zwei geräumigen Stallungen empfahl sich einerseits zur Unterbringung des Pferdematerials hoher Logiergäste, mit dem anfangs der Kurfürst auch in der Verteilung der Zimmer des Hauptgeschosses seiner Residenz rechnete, dann aber auch zur getrennten Unterbringung der elf Hengste, die als Landesgestüt zum Zwecke der Hebung der Pferdezucht hier gehalten wurden[66].

Die Gebäude auf dem südlichen Rechteck sind nie ausgeführt worden. Der Marstall auf dem nördlichen ist 1903 abgebrochen, um dem neuen Oberpräsidium Platz zu machen; 1911/12 folgte hier das Magazinhaus auf der Ostseite, dessen Stelle das Provinzialschulkollegium einnahm, so daß von den alten Gebäuden nur noch die eine Remise auf der Westseite sich erhalten hat.

Die Abb. 275 gibt eine vor dem Abbruch des Marstalls angefertigte Aufnahme des Grundrisses wieder. Ein Vergleich mit dem Schlaunschen Gesamtplan von 1769[67] zeigt eine Reihe von Abweichungen, die durch den Umbau Lippers im Jahre 1774 entstanden sind. Schlaun hatte zu beiden Seiten der Durchfahrt je zwei nahezu quadratische Kammern vorgesehen, von denen eine mit einem Kamin ausgestattet war. In jeder Stallhälfte zu beiden Seiten des Mittelbaues sind auf jeder Seite 14 Boxen angelegt; in der Mitte zwischen diesen führt je eine Tür ins Freie[68]. An den Enden des Stalles haben je zwei Aborte Platz gefunden. Die Lage der Treppe ist nicht angedeutet. Die Mauer des Mittelbaues ist auf der Seite zum Stallhofe ein wenig stärker als auf der Seite zum Schloßplatz. Der Grundriß Schlauns findet durch die erhaltene Zeichnung, Nr. 263, Abb. 277—280, seine Erläuterung. Davon zeigt Abb. 277 in der Mitte die zur Durchfahrt führende Tür und den Bogen zwischen den Kammern; die Fenster daneben weisen vielleicht auf eine hier befindliche Treppe. Bei dem Aufriß der Schmalseite Abb. 279 fehlt der im Grundriß angedeutete Risalit.

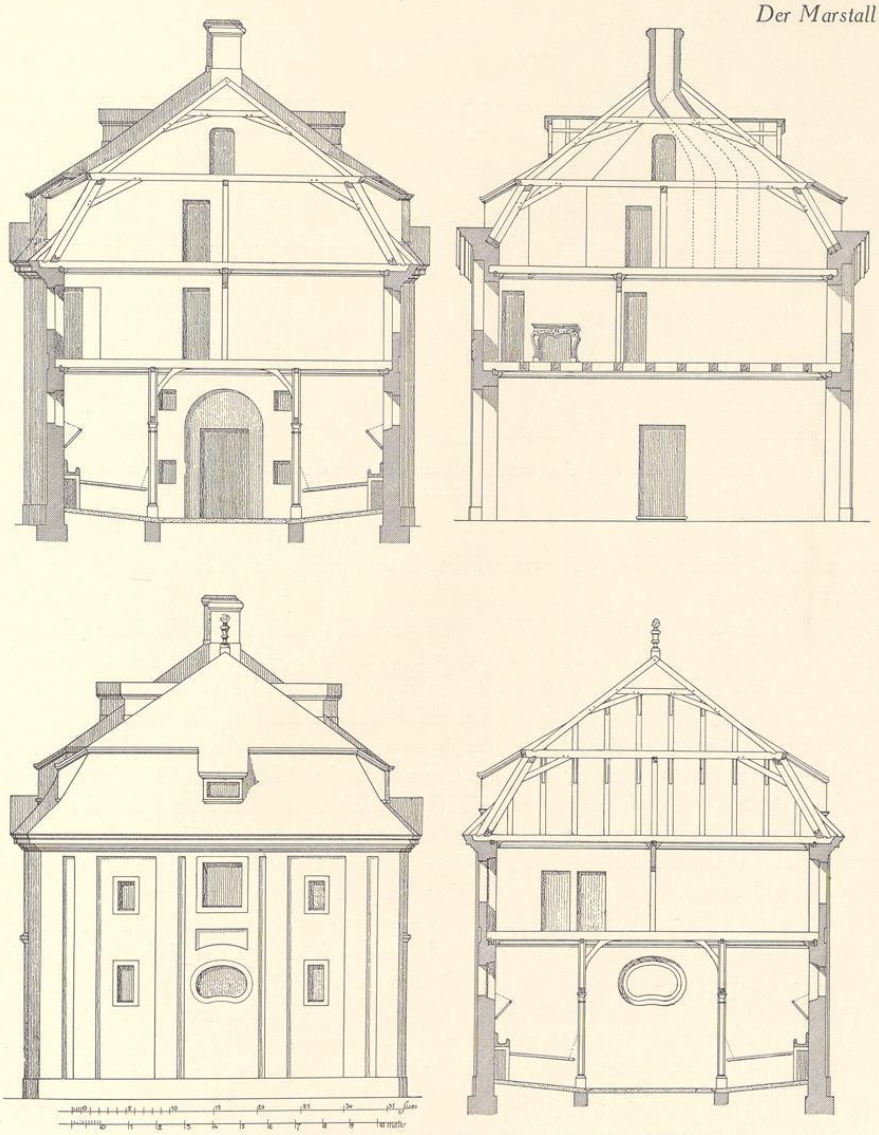
Die Abänderungen, die Lipper 1774 vornahm und welche die Aufmessung Abb. 275 wiedergibt, bestanden in der Anlage zweier schmaler, italienischer Treppen zu beiden Seiten der Durchfahrt, deren äußere Wand vor die Mitte der südlichen Fenster stößt, und zweier quadratischer Kammern mit einer dazwischenliegenden Treppe an den beiden Enden des Stalles. Übrigens sind die Stallfenster auf der Vorderseite kleiner als auf der Hofseite. Der First

[66] Ihre kulturgeschichtlich nicht uninteressanten Namen sind nach dem Inventar des Marstalls von 1784: Gracioso, Filander, Bravo, Hardi, Brusque, Goliat, Favorit, Pacha, Boncoeur, Cato, Bono und Benevento.

[67] Vgl. Abb. 282. Da beide Marställe ursprünglich völlig gleich vorgesehen waren, macht es nichts aus, daß die Abbildung den südlichen Stall wiedergibt, während die Aufmessungen vom nördlichen genommen sind.

[68] Die Supraporte J verzeichnet auf jeder Stallhälfte 6 (statt 5) Fensterachsen und 2 (statt 1) Türen. Das entsprechende Gemälde im Besitze der Stadt, Abb. 185, zeigt 5 Achsen und keine Tür, was der Ausführung entspricht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Vier Querschnitte durch den nördlichen Marstall nach dem Plane Schlauns
Zeichnung Nr. 263, Pause

Abb. 277. Querschnitt seitlich vom Mittelbau
Abb. 278. Querschnitt durch die Mittelachse
Abb. 279. Aufriß der westlichen Schmalseite
Abb. 280. Querschnitt durch den Stall

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

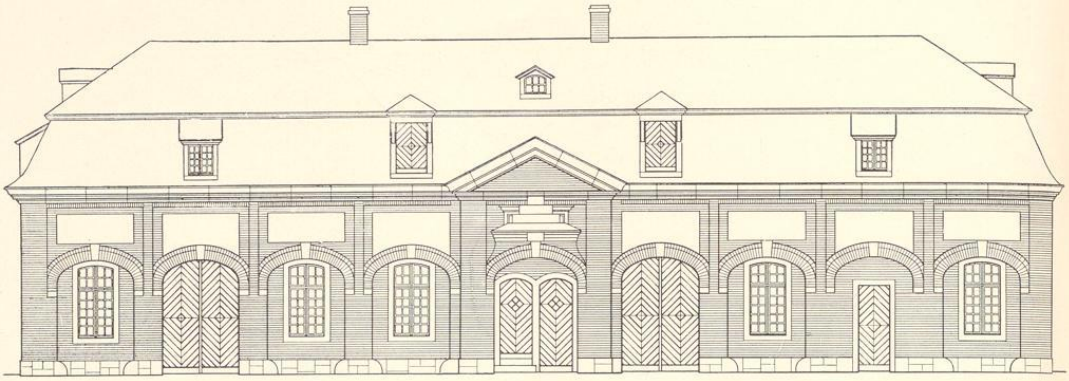


Abb. 281. Aufriß des 1911 abgebrochenen Magazinhauses auf der Nordseite des Schloßplatzes
Maßstab 1 : 200

des ganzen Gebäudes bildete eine gerade Linie, über die sich der Mittelbau nicht wie bei Schlaun heraushob.

Seine Pläne sind wie gesagt am 29. VIII. 1771 genehmigt worden. Sein Verzeichnis des benötigten Bauholzes ist vom 11. XII. 1771 datiert[69]. Am 26. XII. desselben Jahres entschied der Fürstbischof, daß der Marstall gleich dem Schloß mit Schiefer zu decken sei[70]. Am 27. VI. 1774 legte Franz v. Landsberg ihm einige wichtige Fragen über den Ausbau der Remisen zur Entscheidung vor[71]. Unter Beifügung eines noch aus der Zeit Schlauns stammenden Generalplanes und zweier Entwürfe Lippers wies Landsberg darauf hin, daß Schlaun an der Ostseite des südlichen Rechtecks eine Reitschule von 120×50′, an jener des nördlichen ein Magazinhaus von 123×40′ vorgesehen hatte[72]. Der in der Höhe der Dächer sich auswirkende Unterschied der Breiten beider Gebäude vereitelte eine symmetrische Wirkung von Reitbahn und Magazinhaus. Lipper hatte daher von beiden wie von der Remise neue Entwürfe angefertigt. Die von ihm geplanten *Tafeln über den Fenstern nach der Stadtseite* werden in dem Bericht ausdrücklich erwähnt. Sie sind in dem Aufriß Abb. 281 deutlich wiederzuerkennen. Lipper ließ mit *der höheren Aufführung* der Remise, die damals sich schon im Bau befunden haben muß, einhalten. Nach seinem Plan sollte ihr Dach 39′4″, nach jenem Schlauns 40′8″, das Dach des Magazinhauses 45′9″ hoch werden. Der Bischof entschied am 6. VII. 1774, daß die Reitschule *parallel mit den Stallungen*, also auf der Südseite des Südrechteckes, das Magazin in derselben Breite wie die Remise und seine Front nach dem Entwurfe Lippers ausgeführt werden sollte[73]. Die damals erbaute Remise auf der Westseite

[69] Hofkammer VI 12 fol. 78.
[70] Kab. Reg. a. a. O. fol. 165.
[71] Kab. Reg. a. a. O. fol. 203.
[72] Auf dem erhaltenen Generalplan von 1769 messen beide Gebäude 128×56 bzw. 130×48. Die Zeichnungen sind also nicht identisch.
[73] Kab. Reg. a. a. O. fol. 202.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

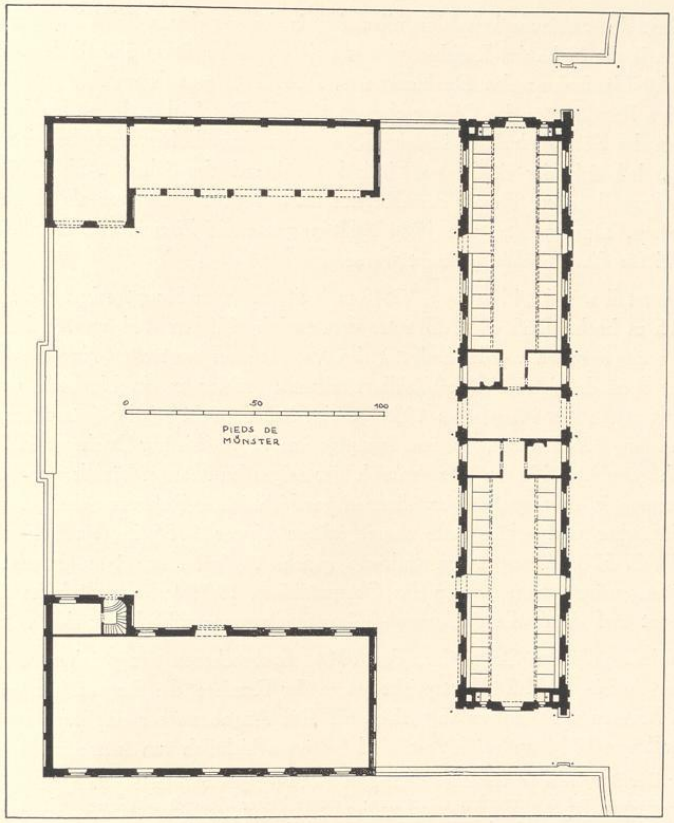


Abb. 282. Grundriß des Marstalls, der Reitschule und Remise auf der Südseite des Schloßplatzes nach dem Gesamtplane Schlauns von 1769, Nr. 115

ist wie gesagt erhalten. Die Bossen über ihrem Mittelportal wie über den blinden Portalen ihrer Schmalseiten warten heute noch wie damals ihrer Bearbeitung. Sie gibt auch eine getreue Vorstellung des ihr gegenüberliegenden, 1911 abgebrochenen Magazinhauses, von dessen Aufriß, Abb. 281, und Grundriß zeichnerische Aufnahmen vorliegen. Nun zeigt die Zeichnung Ertzenbachs, Nr. 123, daß auch die östliche Schmalseite des Nordstalles nicht mehr jene des Schlaunschen Entwurfes, Abb. 279, war, sondern ganz in der Art der Lipperschen Magazinfront mit einer Mitteltür, einem verputzten Spiegel darüber und mit seitlichen Fenstern umgestaltet war. Damit ergibt sich für den inneren Umbau des Stalles durch Lipper, den die Abb. 275 wiedergibt, das Jahr 1774 als Entstehungszeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schönheit des Schlaunschen Marstalles liegt in der vornehmen Schlichtheit des einfachen Nutzbaues, wie die Nähe des Residenzschlosses sie verlangte. Die während des Abbruchs gemachte Lichtbildaufnahme des Denkmalamtes, Abb. 276, gibt davon eine gute Vorstellung. Das mächtige Rundfenster des Obergeschosses über der Durchfahrt, dessen Dachgebälk durch das Wappen des Fürstbischofs und reichen Skulpturenschmuck hervorgehoben ist, weckt die Vorstellung, daß sich hier ein Festsaal befinde, während der Schnitt Abb. 278 zeigt, daß das dahinterliegende Dienstzimmer des Oberstallmeisters nicht höher war als alle Zimmer des Obergeschosses. Das Inventar von 1784 zählt im ganzen 25 Zimmer auf, die alle nur dürftig möbliert und für die Knechte bestimmt waren.

Schlauns Marstall war 62,45 m lang, 12,40 m breit, bis zum Hauptgesims 8,80 m, bis zur Dachfirst 15 m hoch. Daß er 1903 unter dem nachdrücklichen Widerspruch des Provinzialkonservators abgebrochen wurde, bedeutet den Verlust eines wertvollen Kunstwerkes; daß an seiner Stelle dann das jetzige Oberpräsidium erbaut wurde, war ein Unglück, das, wie die Gestaltungsversuche des Neuplatzes 1931 gezeigt haben, nicht wieder gutzumachen ist. Es ist 60,10 m lang, 16,30 breit, bis zum Hauptgesims 12,76, bis zur Dachfirst 19,28 m hoch! Die vielfach geäußerten Klagen über den sich hier zeigenden Mangel künstlerischer Anpassung und Einordnung in einen großen, bestehenden geschichtlichen Rahmen scheinen nicht ungerecht. Wie sicher und schön hatte demgegenüber Lipper 1785 in seinen Entwürfen zur Kanzlei, die S. 520 zu besprechen sind, die gleiche Aufgabe zu lösen gewußt! Die einfachste Lösung wäre gewesen, wenn das Oberpräsidium 1904 auf der Südseite des Schloßplatzes erbaut und damit die Schlaunsche Gesamtanlage verwirklicht worden wäre.

Auf die Wiedergabe des Grundrisses des 1911 abgebrochenen Magazinhauses ist hier verzichtet. Der Aufriß Abb. 281 entspricht jenem der Remise; die Bogenöffnungen sind zum Teil durch Mauern mit Fenstern abgeschlossen. Die Angaben über das Wagenmaterial, das im Inventar[74] von 1784 aufgezählt ist, sind kulturgeschichtlich von Interesse.

Es waren 1: Der *Kurfürstliche, viersitzige Leibwagen mit rotem, geschnittenen Samt ausgeschlagen, um in der Stadt zu gebrauchen, mit 6 schwarzen Geschirren*; 2: zweisitziger Gesandten-Wagen, mit 5 Gläsern und 6 Geschirren (karmesin Samt); 3: viersitziger Wagen (roter Plüsch); 4: zweisitziger, 1782 verfertigter Oberstallmeister-Wagen; 5: grüne *Birutsche*[75]; 6: viersitziger Kammerherrenwagen (grauer Plüsch); 7: alte, unbrauchbare *Wurst*[76]; 8: alte, ungarische *Chaise*; 9: viersitziger Offiziantenwagen; 10: alter, unbrauchbarer Küchenwagen; 11—14: vier halb bzw. ganz bedeckte Küchenwagen; 15—18: vier Leiter- oder Bagagewagen; 19: in der Remise bei der (alten) Reitschule ein alter, unbrauchbarer Staatswagen von Christoph Bernhard v. Galen, mit rotem Samt, gelbgestickten Fransen und zugehöriger Bockdecke.

DIE KANZLEI AM SCHLOSSPLATZ

Im Laufe der Zeit hatte sich herausgestellt, daß die 1687 erbaute Kanzlei am Fürstenhofe[77] den Bedürfnissen der Verwaltung nicht mehr genügte. Lipper wurde mit der Ausarbeitung neuer Baupläne beauftragt, die am 12. Februar 1784 dem Fürstbischofe Max Friedrich vor-

[74] Kab. Registratur C. VIII A 7.

[75] Grimm VII Sp. 1867: leichter, halbbedeckter, zweirädriger *(birotus)* Wagen.

[76] Wagen mit gepolsterter Längsbank für Reitsitz.

[77] Vgl. oben S. 301.

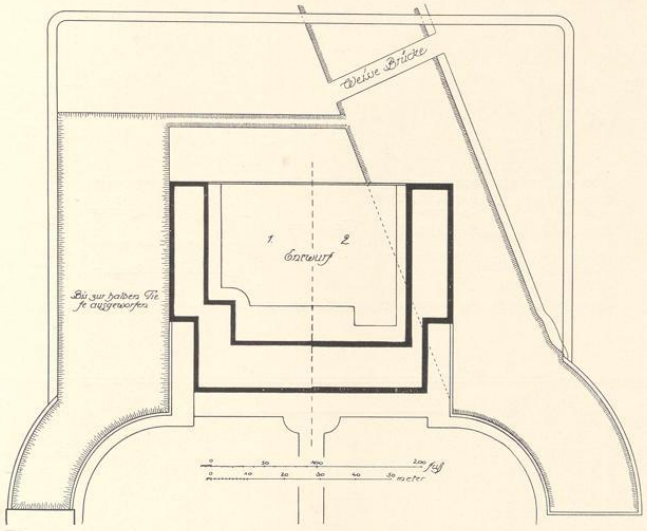


Abb. 283. Lageplan der Kanzlei am Schloßplatz nach beiden Entwürfen
Zeichnung Lippers Nr. 290 (Pause)

gelegen haben; sie sind vielleicht wegen seines kurz darauf, am 15. IV. 1784 eingetretenen Todes nicht zur Ausführung gekommen[78]. Sein Nachfolger, Erzherzog Max Franz, scheint Lipper von neuem den gleichen Auftrag erteilt zu haben. Das Ergebnis waren die Entwürfe, die ihm am 10. April 1785 zur Entscheidung vorlagen[79]. Obwohl die Überschriften einiger dazu gehöriger Zeichnungen von einer *allerhöchsten* darin verwirklichten *Intention* des Kurfürsten sprechen, ist die Ausführung auch dieses Neubaues, der den ganzen Fürstenhof umfassen sollte und ungleich kostspieliger war als der Entwurf vom Jahre vorher, unterblieben.

Unter den Akten der Kabinetts-Registratur befindet sich ein Kostenanschlag Lippers zu zwei verschiedenen Entwürfen eines am Schloßplatze geplanten Kanzlei-Neubaues, die dem Kurfürsten zunächst am 24. XII. 1785 in Münster und dann noch einmal am 19. I. 1786 in Bonn zusammen mit den letztgenannten Entwürfen der Kanzlei am Domplatz vom Jahre 1785 vorgelegt sind[80]. Beide Entwürfe des *Dicasterial-Gebäudes am Schloßplatz*, wie es in den Akten heißt, haben sich zum großen Teil im Landesmuseum erhalten und sind oben S. 372 Nr. 290—299 beschrieben.

Nach beiden Fassungen sollte die Kanzlei ihren Platz gegenüber dem Marstall auf der südlichen, von Wassergräben umgebenen Halbinsel des eigentlichen Schloßplatzes finden und das bis dahin schmerzlich vermißte Gegenstück zu dem Marstall bilden. Die künstlerische Sicherheit, mit der Lipper zu dem einem völlig anderen Zwecke dienenden Nutzbau hier ein zwei-

[78] Vgl. oben S. 303. [79] Vgl. oben S. 304. [80] A. a. O. fol. 47—62.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

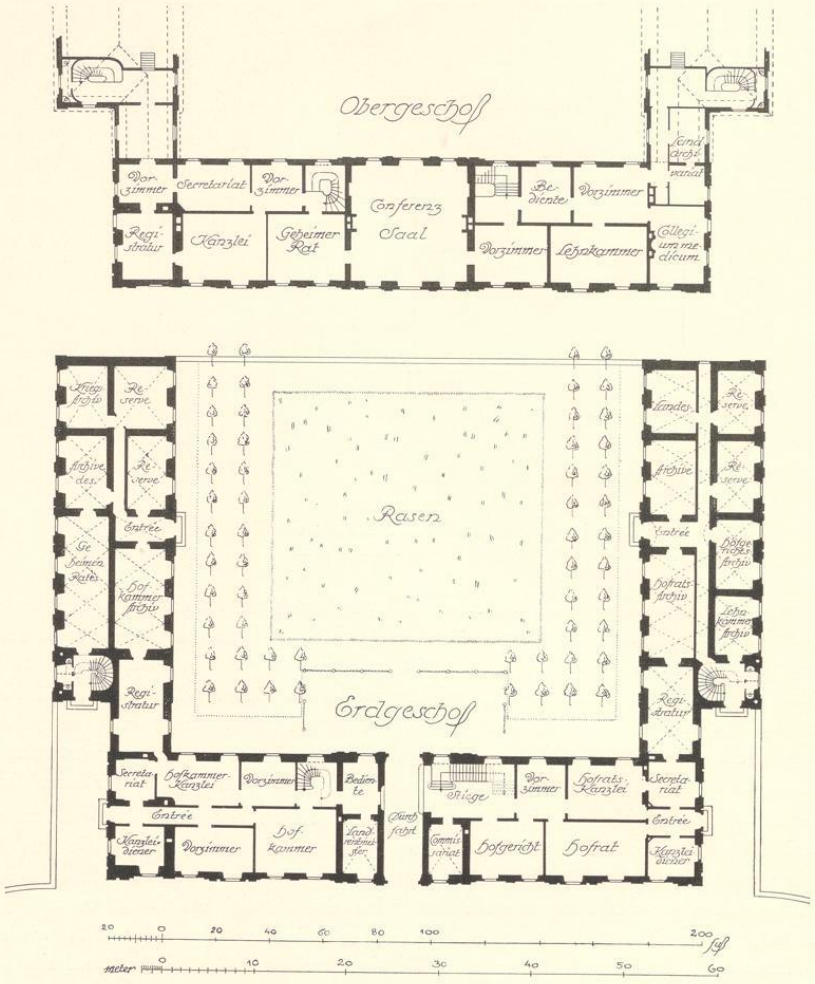


Abb. 284. Grundriß des Erd- und Obergeschosses der Kanzlei am Schloßplatz nach dem zweiten Entwurf
Zeichnungen Lippers Nr. 297 und 298 (Pausen)

geschossiges Bureauhaus zu schaffen wußte, ist erstaunlich. Von beiden Fassungen ist eine, die zweite, als *nach höchstgnädigsten Intentionen abgeänderter Plan* bezeichnet. Der Hauptunterschied beider Entwürfe ist der, daß bei dem ersten die kurzen Flügel des Corps de logis

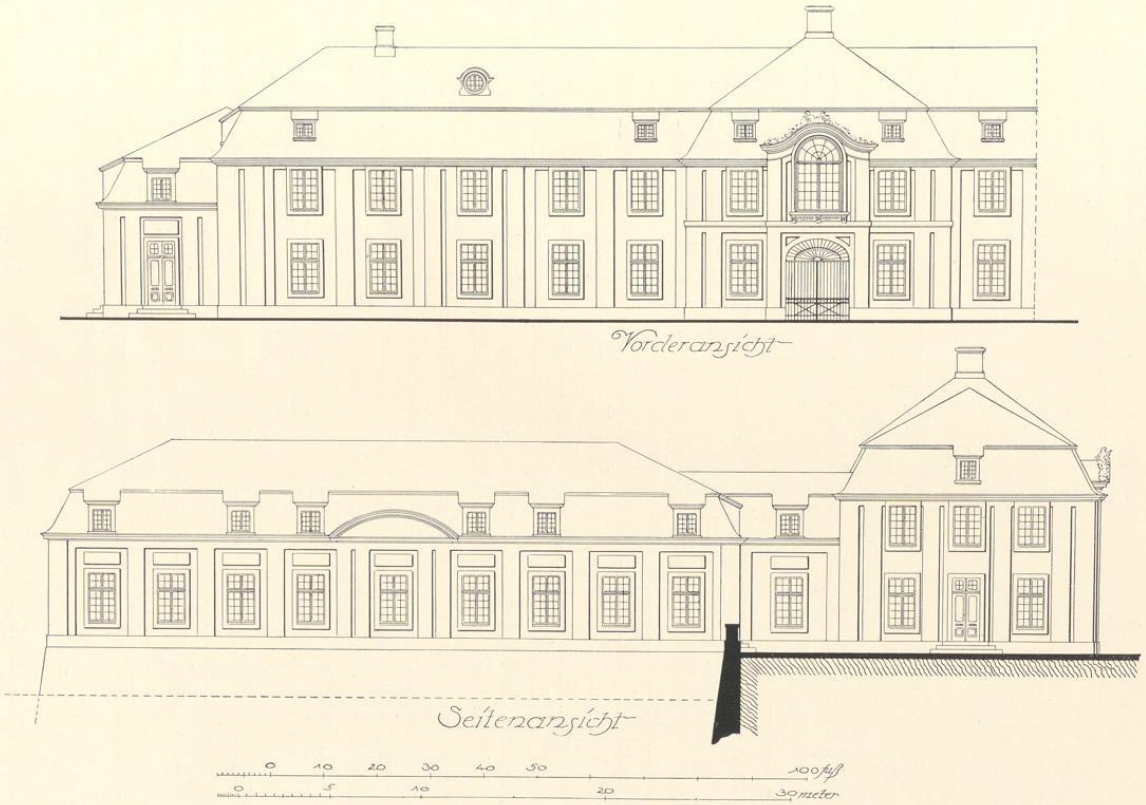


Abb. 285. Aufriß der Kanzlei am Schloßplatz nach dem zweiten Entwurf
Zeichnungen Lippers Nr. 291 (oben) und 299 (unten); Pausen

zweigeschossig sind und die gewölbten Anbauten der Archive auf Ost- und Westseite seitliche Risalite zeigen. Bei dem zweiten Entwurf treten an Stelle der kurzen, zweigeschossigen Flügel eingeschossige Verbindungsbauten, deren Dächer entsprechend ihrer geringeren Breite niedriger sind als jene der anschließenden, gewölbten Archivflügel. Die gleichzeitige mit dem Bleistift vorgenommene Beschriftung der Grundrisse, die in Abb. 284 eingetragen ist, gibt über die Bestimmung der einzelnen Räume des Geheimen Rates, des Regierungs- und Hofrates, der Hofkammer, Lehnkammer und des Medizinalkollegiums mit ihren Archiven Auskunft. Über der Durchfahrt war ein großer Konferenzsaal von 12,6×12,3 m vorgesehen. In der Wiedergabe der Aufrisse, Abb. 285, die dem zweiten Entwurfe angehören, sind Türen und Fenster ergänzt, das Tor der Durchfahrt und das Mittelfenster darüber jenen des gegenüberliegenden Marstalls nachgebildet. Als Material ist dementsprechend unverputzter Backstein anzunehmen, der in den Plänen des Schlosses von 1768 in gleicher Weise nicht eigens kenntlich gemacht ist.

Der genannte Kostenanschlag stellt sich für den ersten Entwurf auf 96372 Tlr.[81], für den zweiten, bei dem die Archivflügel um 8′ breiter sind, einschließlich der Kosten für Graben und Pflaster auf 93712 Tlr. Bei der Ausführung eines jeden der beiden Entwürfe hielt Lipper *wegen der Symmetrie* für unumgänglich notwendig, an dem gegenüberliegenden nördlichen Marstall einige Änderungen vorzunehmen, die in der Umgestaltung der Fenster (an der Schmalseite) und in der Einfügung eines Verbindungsganges zwischen Marstall und Magazinhaus bestanden. Die daraus entstehenden Kosten sind mit 5411 bzw. 4227 Tlr. eingesetzt, so daß die Gesamtkosten sich auf 102747 (erster Entwurf) bzw. 97939 (zweiter Entwurf) stellten, während der Neubau der Kanzlei am Domplatz nach der Vorlage auf dem Landtage vom 12. IV. 1785 sich nur auf 34775 Tlr. belaufen hätte[82].

Das den Entwürfen beigefügte *Pro Memoria* Lippers[83] bemerkt treffend: *Es fällt jedem in die Augen, daß die ganze Residenzanlage unvollständig und nicht symmetrisch sein würde, wenn nicht dem Hofmarstall gegenüber ein auswendig ähnliches Gebäude gesetzt wird.* Sollte dieses Gebäude nach dem Plane Schlauns ein zweiter Marstall ohne Reitschule, aber mit Magazinhaus werden, so würde es einschließlich der noch herzustellenden Brustwehren und Wassergräben 69184 Tlr., mit Reitschule dagegen 91253 erfordern. Beide Beträge würden sich um die Baukosten des dann auf dem Domplatze erforderlichen Neubaues der Kanzlei um 40000 Tlr. auf 109184 bzw. 131253 erhöhen, demgegenüber die Baukosten der Kanzlei auf dem Schloßplatz nach dem zweiten Entwurf nur 97939 betragen würden. Dieser Betrag würde sich, wenn das Abbruchsmaterial der Stadttore zu den Fundamenten genommen werden könnte, um 17292 Tlr. erniedrigen. Die Baukosten der Kanzlei am Neuplatz, die geräumiger sei als jene am Domplatz, werde sich also um 11245 bzw. 33314 Tlr. niedriger stellen als die Herstellung der Kanzlei am Domplatz und der Südstallung Schlauns mit oder ohne Reitbahn zusammen.

[81] Fundamente 25616, Brüstungsmauern 5738, Material 35284, Arbeitslohn 25982 (ohne Berücksichtigung der Schillinge und Pfennige).

[82] A. a. O. fol. 53.

[83] A. a. O. fol. 61.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

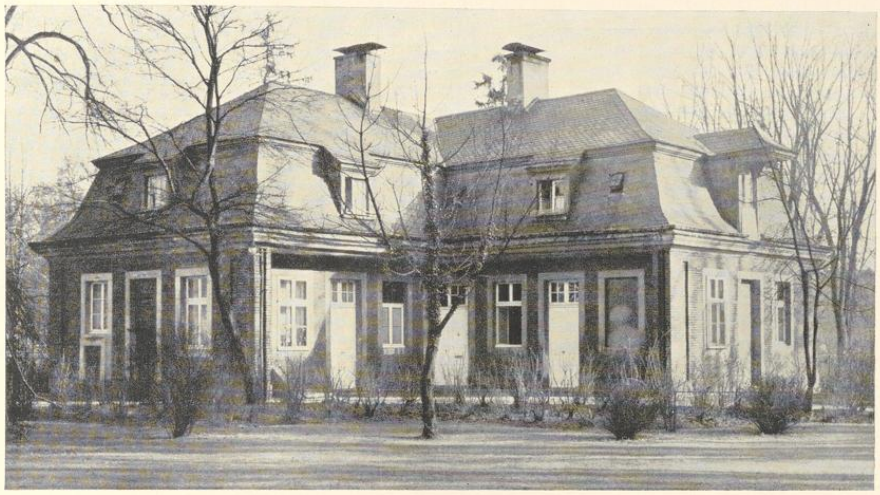


Abb. 286. Das nördliche Wachthaus am Schloßplatz, Blick von Südwesten

Diese Aufstellung wird der Grund gewesen sein, warum von dem Neubau der Kanzlei am Domplatz fortan keine Rede mehr war. Aber auch der andere Kanzleibau wurde nicht ausgeführt. Der Fürstbischof teilte am 17. VI. 1785 der Baukommission mit, daß mit ihm *dieses Jahres noch auszustehen* sei. Mit den für ihn und für die Abstoßung der Schulden von den Ständen bewilligten Mitteln von 9000 R. seien letztere und die Kosten der Erdarbeiten im Hofgarten zu decken[84].

Was damals von den die Halbinsel umgebenden Wassergräben fertig war, zeigt der Lageplan Abb. 283: vom Ostgraben die halbe Tiefe, vom Südgraben eine schmale Rinne, vom Westgraben nichts. Hier bestand noch von der Zitadelle her der alte Graben auf der Westseite des Halbmondes vor der Südostbastion. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert.

Der Voranschlag der Gesamtkosten des Schloßbaues vom 19. I. 1786 enthält die Angabe[85], daß damals zur Vollendung des Hofgartens und für den Kanzleibau zusammen 28 000 Tlr. genehmigt waren, von denen die Baukommission 8000 Tlr. für den Hofgarten rechnete. Es ist das letztemal, daß von dem Neubau der Kanzlei auf dem Schloßplatz die Rede ist.

DAS SÜDLICHE WACHTHAUS AM SCHLOSSPLATZ

Von den beiden Wachthäusern, wie sie Schlaun geplant hatte, sind die Grundrisse in dem Gesamtplan Nr. 115 Tafel VIII eingetragen. Auf beide bezieht sich seine Erläuterung: *L'élevation de ces deux derniers Battiments sont tres bass pour ne pas empescher la moindre*

[84] A. a. O. fol. 477. [85] Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 533.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

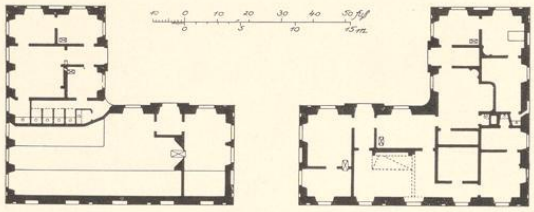


Abb. 287. Die beiden Wachthäuser am Schloßplatz nach dem Gesamtplan Schlauns von 1769 (Pause); Norden rechts

vu du Pallais. Sie sollten miteinander durch ein Eisengitter mit niedriger Steinbrüstung verbunden werden.

Das südliche Wachthaus bezeichnet Schlaun als *la grande garde et le logement du valet de la residence*. Die linke Hälfte der Abb. 287 gibt den Grundriß, wie er auf dem Plan von 1769 eingezeichnet ist, wieder. Die nach Norden gelegene Wachtstube für die Offiziere mit der Britsche, die daran anschließende große Stube für die Soldaten mit zwei Britschen, die zugehörigen Aborte und die davon getrennte Wohnung für einen Angestellten der Verwaltung des Schlosses sind unschwer zu erkennen. Die beiden Flügel, aus denen der rechtwinklige Bau sich zusammensetzt, sind ungleich lang; die Ostmauer mißt 72′, die Südmauer 61′. Mauervorsprünge an den beiden anderen Mauern sind nicht vorhanden. Anscheinend ist das Wachthaus in dieser Form nicht ausgeführt.

In den Akten findet sich über das südliche Wachthaus nur eine undatierte Meldung[86] des Platzmajors Wilhelm Contzen, daß die Wachtstube viel zu groß sei und zu viel Holz erfordere. Am 3. VIII. 1773 ging das Schriftstück weiter an die Baukommission, die feststellte, daß der Plan der Wachtstube vom Kurfürsten genehmigt gewesen sei. Sie schlug vor, *eine simple Reiswand, worin eine Öffnung, auf die Halbscheid oder auf ein Drittel dadurch zu ziehen, wodurch dieselbe des Sommers, wenn große Herrschaften kämen, allezeit vergrößert oder verkleinert werden könnte*. Diesen Vorschlag genehmigte der Kurfürst am 21. VIII. 1773.

Danach kann kein Zweifel sein, daß der damalige Bau mit dem heute stehenden Wachthause identisch ist, und letzteres als ein Werk Schlauns gelten darf. Merkwürdig ist nur, daß die Meldung über den zu großen Holzbedarf im August erstattet wurde, wahrscheinlich, daß erst die Erfahrungen eines Winters darüber vorlagen.

Auf dem um 1771 entstandenen Plane der Schloßanlage Nr. 118 Abb. 48 hat der Grundriß beider Wachthäuser schon die heutige Form.

Das Inventar der *Schloßwacht* von 1784 führt in der *Offizier-Wacht* 2 große Lehnsessel, 2 Polster, 6 Lederstühle, in der *Musketierwache* die Holzbritschen, in einem Zimmer hinter ersterer 18 Brandeimer und im Mansardengeschoß 8 weitere Zimmer auf.

DAS NÖRDLICHE WACHTHAUS AM SCHLOSSPLATZ

Das auf der Nordseite gegenüberliegende Wachthaus bezeichnet Schlaun auf dem Gesamtplan von 1769 als *Logement du concierge avec un quartier pour un etrange*. In dem Grundrisse, Abb. 287, rechte Hälfte, scheinen die Wohnungen nicht streng getrennt zu sein.

[86] Kab. Reg. a. a. O. fol. 189.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am 20. II. 1779 legte Lipper den Plan der Wohnung des Schloßverwalters und Hausknechtes zur Genehmigung vor. Alle Maße entsprächen dem gegenüberliegenden Wachthause Schlauns. Für den Schloßverwalter bleibe ein sehr bequemes Logis, besonders weil *im Kellerwerk gegen den Graben Logis für Gesinde hatte gemacht* werden können. Die Genehmigung erfolgte Tags darauf[87].

Nach der Abrechnung über die Jahre 1778 und 1779 sind für Arbeiten am Großen Saal und dem Schloßverwalter-Pavillon zusammen im Jahre 1779 3240 Rtlr. ausgegeben[88]. Zum völligen Ausbau der Schloßverwalterei waren noch etwa 1823 Rtlr. erforderlich[89], eine Forderung, die der Fürstbischof 30. III. genehmigte[90], nachdem er schon am 20. II. 1779 der Baukommission gerade bei diesem Hause möglichste Sparsamkeit und die Benutzung des Abbruchmaterials der vormaligen Ställe auf der Zitadelle anempfohlen hatte[91].

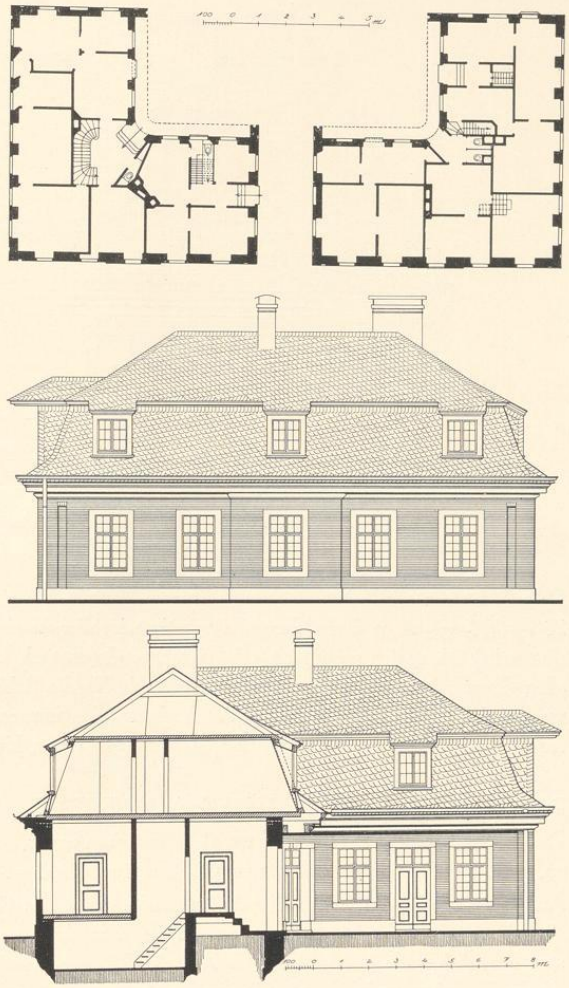


Abb. 288. Grundrisse der beiden Wachthäuser am Schloßplatz, heutiger Zustand Norden rechts, Maßstab 1 : 400
Abb. 289. Aufriß der Ostseite des nördlichen Wachthauses
Abb. 290. Schnitt durch den Westflügel des nördlichen Wachthauses Maßstab 1 : 200

[87] Kab. Reg. a. a. O. fol. 358 f.
[88] Kab. Reg. a. a. O. fol. 362 vom 10. III. 1780.
[89] Es handelte sich nach fol. 367 namentlich um die Planierung des Geländes neben dem Gebäude, die wegen Mangel an Erde und wegen der unterbliebenen Aushebung der Gräben Schwierigkeiten machte.
[90] A. a. O. fol. 361.
[91] A. a. O. fol. 342 f. Den Abbruch der bisherigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 291. Aufriß der Front der Torschreiberei am Neutor
Maßstab 1:100

Danach ist das nördliche Wachthaus, dessen Aufriß, Querschnitt und Grundriß die Abb. 288—290 zeigen, und von dessen eigenartig reizvoller Wirkung Abb. 286 eine Vorstellung gibt, erheblich später gebaut als sein südliches Gegenstück von der Hand Schlauns, das in allen Einzelheiten der äußeren Erscheinung auch für die Schloßverwalterwohnung maßgebend war; auch in dem weit vorspringenden Dach auf den inneren Seiten, das drüben als Schutz für die Wache bei schlechtem Wetter sehr erwünscht war, hier aber entbehrlich gewesen wäre.

DIE BEIDEN WACHTHÄUSER AM NEUTOR

Die beiden Wachthäuser am Maxtor, dem heutigen Neutor, schreibt Hartmann S. 208 Schlaun zu, vermutet aber, daß Portikus und Giebel später eingebaut seien. Beides ist unrichtig.

Auf den undatierten Plänen Lippers im Stadtarchive, Nr. 132—136, Abb. 50—52, ist das südliche als Torschreiberei, das nördliche als Wachthaus bezeichnet. Die Gründe, die dafür sprechen, daß beide 1778 erbaut, sind oben S. 251 auseinandergesetzt. Der Lippersche Grundriß der Torschreiberei ist Abb. 52 wiedergegeben, eine Aufmessung ihrer Front Abb. 291.

In dem nördlich gegenüberliegenden Hause befand sich eine militärische Wache, mit der am 1. XII. 1891 die Hauptwache vereinigt wurde[92], die seit 29. I. 1847 im Stadtweinhause[93] untergebracht war. Sie ist 1918 eingezogen worden.

Wohnung des Schloßverwalters und der Reste jener Ställe genehmigte der Kurfürst am 18. X. 1780; fol. 382.

[92] W. M. 1891, Nr. 331.

[93] Vordem befand sie sich seit der Unterwerfung der Stadt durch Christoph Bernhard von Galen 1661 im vorderen Teile des Rathauses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE FÜNFTE RESIDENZ:

DIE SIEGELKAMMER AM DOMHOF

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 292. Bildnis des Fürstbischofs Max Franz, Erzherzog von Österreich
Ölgemälde im Besitze des Paulinischen Gymnasiums

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BENENNUNGEN

Im Hofgelderbuch des Domkapitels als Kurie 20; in der Häuserzählung von 1771 Immunitas Campi Dominici Nr. 11; seit 1873 Domplatz 24. Siegelkammer, Siegelei, Sigilliferathaus, Fürstenhaus.

VERZEICHNIS DER PLÄNE UND ENTWÜRFE

300. AUFRISS DER WESTFRONT UND OSTSEITE VON LIPPER; ERSTERE ABB. 295

Federzeichnung mit Wasserfarben, 296×437 mm innere Einf., Maßstab 50′ = 236 mm. Über der Westfront *Facade der siegelerey nach dem Domhoff*, über der Ostfront *Gartenseite*. Unten Angaben über die Flurhöhe. In Abb. 295 sind die Fenster und Backsteinlagen ergänzt. Landesmuseum Nr. LR. 198.

301. GRUNDRISS DES GRUNDSTÜCKES EINSCHLIESSLICH DES GARTENS VON LIPPER

Federzeichnung mit Bleinotizen, unvollendet. 547×221 mm Bl., Maßstab 50′ = 152 mm. Vom Hause sind nur die von den Fenstern und Türen unterbrochenen Konturen angegeben. Landesmuseum Nr. LR. 199.

302. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES VON LIPPER, ABB. 293

Federzeichnung mit Tusche, 268×473 mm innere Einf. Maßstab 50′ = 237 mm. Unten: *Plan der Siegelerey unterer stock*. Südlich anstoßend die Kurie des Grafen von Plettenberg, nördlich die des Herrn von Nagel. Mit zahlreichen eingeschriebenen Notizen. Landesmuseum Nr. LR. 199 a.

303. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES VON LIPPER, ABB. 294

Federzeichnung mit Tusche, 267×475 mm innere Einf., Maßstab 50′ = 238 mm. Unten *Plan der Siegelerey 2ter Stock*. Oben Angaben über die Fenster. Landesmuseum Nr. LR. 200.

304. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES VON LIPPER

Federzeichnung, 231×352 mm innere Einf., Maßstab 50′ = 168 mm. Dem Grundriß Nr. 302 annähernd entsprechend; der Garderoberaum neben dem Gartensaal ist als Bibliothek bezeichnet. Landesmuseum Nr. LR. 201.

305. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES VON LIPPER

Federzeichnung, 198×326 mm Bl., ohne Maßstab. Dem Grundriß Nr. 303 entsprechend. Auf der Rückseite Federskizze der Westfront des Hauses. Oben mit Blei *fürstenhaus auf dem Domhoff*. Landesmuseum Nr. LR. 202.

306. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES VON LIPPER

Federzeichnung, Skizze, mit Andeutung der Balkenlagen. 188×353 mm Bl. Maßstab 50′ = 168 mm. Landesmuseum Nr. LR. 203.

307. AUFRISS DER OSTFRONT NACH DEM UMBAU VON REINKING, ABB. 296

Federzeichnung mit Wasserfarben, 383×266 mm innere Einf., Maßstab 50′ = 236 mm. Der Verputz der Wände ist hellbraun getönt. Landesmuseum Nr. RG. 142.

308. AUFRISS, UNTERSICHT UND PROFIL DES BALKONS VON REINKING

Federzeichnung mit Wasserfarben, 499×372 mm Bl., Maßstab 20′ = 310 mm. Oben *Vordere Ansicht des halben Balcons und der Balconthür*. Unten *untere Dekke des halben Balcons*, rechts *Durchschnitt des Balkons nach der Tiefe*, darunter *Durchschnitt der Konsole*. Landesmuseum Nr. RG. 143.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

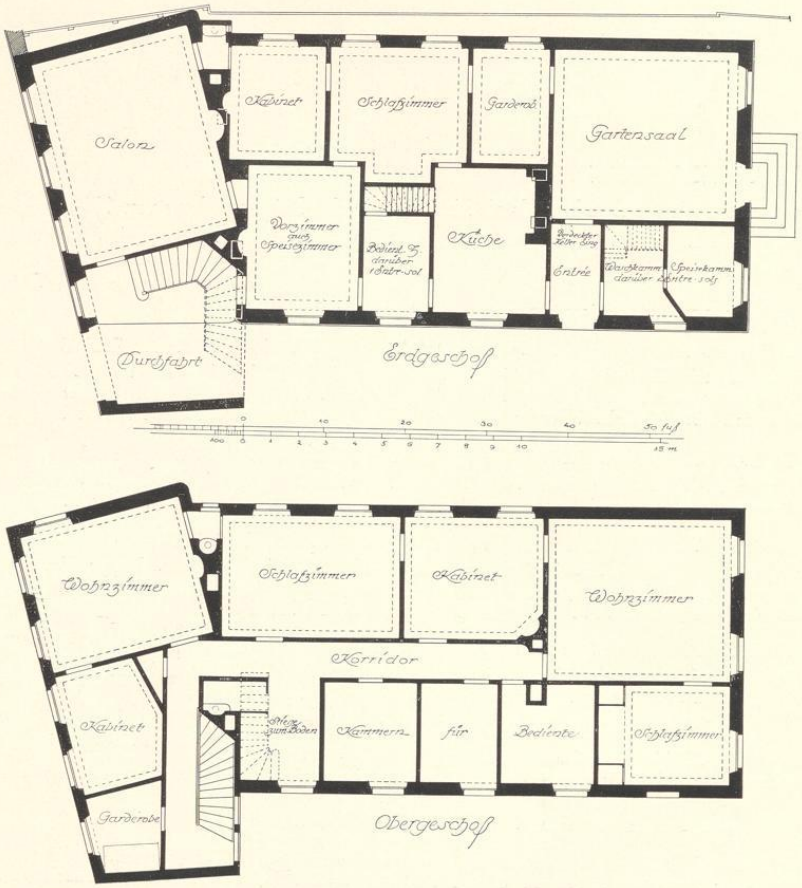


Abb. 293 und 294. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses der Siegelkammer nach den Plänen Lippers, 1793
Zeichnung Nr. 302 und 303 (Pause), Maßstab 1 : 200

309. GRUNDRISS DES ERD- UND OBERGESCHOSSES, VON REINKING NACH LIPPER
Federzeichnung mit Tusche, 241×202 mm Bl., Maßstab 50′ = 99 mm. Die Grundrisse entsprechen den Zeichnungen Nr. 302 und 303. Landesmuseum Nr. RG. 144.

310. GRUNDRISS DES ERD- UND OBERGESCHOSSES NACH DEM UMBAU REINKINGS
Federzeichnung mit Wasserfarben, 453×387 mm Bl., Maßstab 50′ = 156 mm. Landesmuseum Nr. RG. 145.

311. GRUNDRISS UND SCHNITT DER VON REINKING UMGEBAUTEN DURCHFAHRT
Federzeichnung mit Wasserfarben, 463×317 mm innere Einf., Maßstab 20′ = 190 mm. Oben *Grundriß und innere Ansicht der vorderen Durchfahrt des Gebäudes.* Landesmuseum Nr. RG. 146.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

312. GRUNDRISS DES ÖSTLICHEN TEILES DES OBERGESCHOSSES NACH DEM UMBAU REINKINGS

Federzeichnung mit Wasserfarben, 490×635 mm Bl., Maßstab 20′ = 153 mm. Mit Andeutung der Mauern des Erdgeschosses. Landesmuseum Nr. RG. 147.

313. GRUNDRISS DES WESTLICHEN TEILES DES OBERGESCHOSSES NACH DEM UMBAU REINKINGS

Federzeichnung mit Wasserfarben, 382×545 mm Bl., Maßstab 10′ = 192 mm. Auf der Rückseite Teil des Grundrisses des neuen halbrunden Saales im östlichen Teil des Obergeschosses und des anstoßenden sechseckigen Kabinetts. Landesmuseum Nr. RG. 148.

314. QUER-, LÄNGSSCHNITT UND GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 474×316 mm innere Einf., Maßstab 50′ = 238 mm. Landesmuseum Nr. RG. 149.

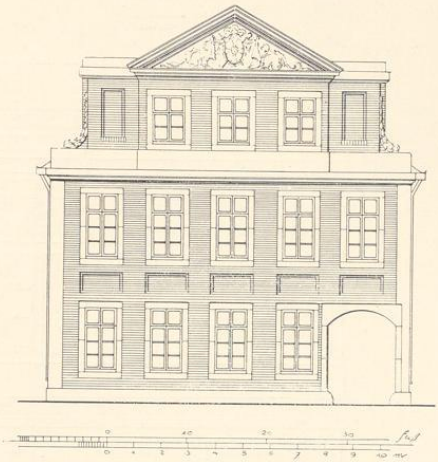


Abb. 295. Aufriß der Ostfront der Siegelkammer nach den Plänen Lippers, 1793
Zeichnung Nr. 300 (Pause), Maßstab 1 : 200

315. AUFRISS, UNTERANSICHT UND PROFIL DES HAUPTGESIMSES VON REINKING, ABB. 297

Federzeichnung mit Wasserfarben, 490×644 mm Bl., fleckig. Maßstab 10′ = 242 mm. Unter dem Aufriß *Vordere Ansicht des Hauptgesimses*, unter der Unteransicht *Soffite der Corniche*, rechts oben *Profil des Hauptgesimses*. Landesmuseum Nr. RG. 150.

316. AUFRISS, UNTERANSICHT UND PROFIL DES HAUPTGESIMSES

Federzeichnung, 213×355 mm Bl., Maßstab 10′ = 154 mm. Oben *Hauptgesimse*. Anscheinend Kopie. Landesmuseum Nr. RG. 151.

317. ENTWURF ZWEIER SPIEGELWÄNDE

Federzeichnung auf bläulichem Konzeptpapier, 201×327 mm Bl., Maßstab 10′ = 185 mm. Mit Angaben über die Größe der Spiegel. Vgl. die folgende Nr. Landesmuseum Nr. RG. 152.

318. AUFRISSE VON TÜREN UND SPIEGELWÄNDEN MIT DEM PROFIL DER TÜRUMRAHMUNGEN

Federzeichnung mit Wasserfarben, 380×520 mm Bl., Maßstab 10′ = 179 mm. Aufriß der Zimmer- und Balkontür, der mittleren und der zwei seitlichen Spiegelwände, oben das Profil mit Notizen über die Größe der Spiegel. Landesmuseum Nr. RG. 153.

BAUGESCHICHTE

In dem Kurienverzeichnis des Domkapitels[1] ist das alte Gebäude als *Domus Domini Franconis, sita in area coquinae Episcopi, modo Sigillifer*. Schon Kerssenbroch[2] erwähnt es als Dienstwohnung des Bischöflichen Siegelers und seiner Diener, soweit sie Kleriker waren. Über

[1] Manuskript M 124 des Altertumsverein, als Leihgabe im Landesmuseum, als Kurie Nr. 20. [2] MGQ V 92.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 296. Aufriß der Westfront der ehemaligen Siegelkammer
nach dem Umbau durch August Reinking, 1816/7
Zeichnung Nr. 307 (Pause), Maßstab 1:100

das Amt des Siegelers vgl. Josef Jeiler im 64. Bande der Zeitschrift (1906), S. 136[3]. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war das Gebäude in so schlechtem Zustande, daß die Siegeler

[3] Dort S. 189 eine Liste der Siegler bis zum Jahre 1802.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

es nicht mehr persönlich bewohnten, sondern vermieteten[4]. 1792 ordnete der Kurfürst Max Franz einen Neubau durch Lipper an[5]. Der Bericht der Interimskammer an die Zivilkommission vom 3. IX. 1802 stellt den Verlauf so dar, daß der Fürstbischof nach dem Tode des Siegelers v. Wenge 1788 sich in der Bestallung seines Nachfolgers die Verfügung vorbehalten, dann das alte Haus abbrechen und zu seiner eigenen Wohnung nach der Anordnung Lippers habe neubauen lassen[6]. Das Domkapitels-Protokoll bemerkt zum 10. XII. 1793, da der Kurfürst das *Sigilliferathaus* neu gebaut habe, sei der zu diesem führende Steinpfad entsprechend zu ändern. Das *Fürstenhaus auf dem Domhof*, wie es auf der Zeichnung Nr. 305 nachträglich bezeichnet ist, scheint etwa seit VIII. 1793 vom Kurfürsten, der ihre kleinen Räume den Festsälen des Schlosses vorzog, bewohnt zu sein. Freilich nur auf kurze Zeit, da die heranrückenden Heere der Franzosen ihn zwangen, am 3. X. 1794 Bonn für immer zu verlassen. In Münster hat er nach einem kurzen Aufenthalt im September 1795 nicht mehr geweilt[7]. Im August 1802 war seine Siegelei das Absteigequartier Blüchers. Die Grundrisse Lippers vom Jahre 1793, Abb. 293 und 294, sehen für den Dienstbetrieb der Siegelkammer in dem Erdgeschoß keine Räume mehr vor. An der Nordseite führt eine

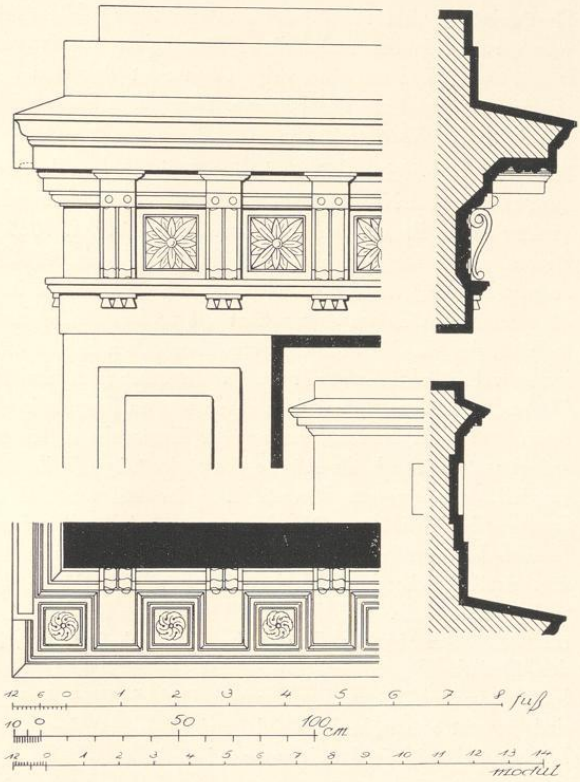


Abb. 297. Hauptgesims und Attika nach dem Umbau durch Reinking, 1816/7
Nachzeichnung; Maßstab 1 : 20

[4] Jeiler, a. a. O. S. 146.

[5] Jeiler, a. a. O. S. 145. Max Braubach, Max Franz v. Österreich, Münster 1925, S. 206. Kab. Reg. Eccl. IV A Nr. 4. Meister Schweighofer führte den Bau für 5500 Rth. aus. Das alte Gebäude hatte Hauptmann J. E. Boner vorher aufgemessen.

[6] Staatsarchiv, Hofkammer VI 22.

[7] Braubach, a. a. O. S. 312.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Durchfahrt an dem Hause vorbei in den tiefer gelegenen Garten. Die Treppe lag merkwürdigerweise in der Halle dieser Durchfahrt; von ihr aus führte eine Tür unmittelbar in den Salon. Die zweigeschossige Front zeigt über dem Hauptgesims eine Attika und ein einstöckiges Risalit von drei Fenstern. Den großen Dreieckgiebel ziert das Wappen des letzten Fürstbischofs Münsters.

Als Residenz verfiel das Gebäude der Beschlagnahme durch die Preußen. Nach dem Grundbuch kaufte am 2. XI. 1813 Wwe. v. Wintgen geb. Korff-Schmising das Haus vom Domänendirektor Hotte Barois, von diesem erwarb es 17. III. 1815 die Witwe des Freiherrn von Boenen geb. v. Diepenbrock. Sie ließ in den Jahren 1816/7 den Umbau durch den Major August Reinking vornehmen[8], von dem sich zwölf Pläne im Landesmuseum erhalten haben. Bei diesem Umbau wurde zunächst die vordere Halle der Durchfahrt in der Weise umgestaltet, daß die Südwand die Form einer halben Ellipse erhielt und durch vorgestellte fünf jonisierende Säulen aufgeteilt wurde. Zwischen den drei mittleren sollten große weibliche Figuren Aufstellung finden; links davon war ein Eingang in das Bedientenzimmer, rechts zum neuen ovalen Treppenhaus, das aus der Eingangshalle heraus in das ehemalige Speisezimmer verlegt wurde. Auch die Räume des rückwärtigen Teiles des Hauses sind durchweg umgestaltet. Im Obergeschoß wurde ein großer Saal von drei Fensterachsen eingebaut, dessen Innenwand mit winkliger Ofennische gegenüber dem Mittelfenster und zwei flachen, seitlichen Rundnischen einen Halbkreis bildet. In der Südecke des Vorderhauses schließt sich ein kleines, unregelmäßig sechseckiges Kabinett an. Für beide Räume sieht die Zeichnung Nr. 312 ein reiches Parkett vor. Vor den drei Mittelfenstern der nunmehr verputzten Front ist ein Balkon mit 6 Konsolen angelegt. Das zweite Obergeschoß ist unter Beseitigung des Mittelrisalits mit dem Dreieckgiebel in der ganzen Breite des Hauses ausgebaut und oben durch ein reiches Hauptgesims mit Attika abgeschlossen. Daß die Pläne Reinkings wirklich ausgeführt worden sind, beweist eine frühe Lichtbildaufnahme des auf der Nordseite anstoßenden Bischöflichen Museums, die sich im Landesmuseum befindet.

Das Haus erbte 1829 die Schwester der Freifrau von Boenen, Hermine v. Diepenbrock. 15. XI. 1842 kaufte es der Wirt Klemens Vogelsang. Von ihm erwarb es 15. VII. 1858 der Bischöfliche Stuhl, der es 1. I. 1867 an die Gesellschaft Eintracht vermietete, die hinter dem im Inneren umgebauten Hause einen großen Saal aufführen ließ. Über ihre Bedeutung in der Kulturkampfzeit vgl. die Chronik Fickers, QuF. V (1928), S. 206. Sie verließ es am 1. V. 1901, um zu der v. Korffschen Besitzung auf dem Alten Steinweg an Stelle des jetzigen Neubaues der Firma Waltermann überzusiedeln.

Die Siegelerei wurde 1901 abgebrochen, um dem von Franz Wucherpfennig aufgeführten Neubau des Collegium Ludgerianum Platz zu machen.

[8] Nach handschriftlicher Mitteilung des Baumeisters Crone an Prof. Nordhoff in dessen handschriftlichem Nachlaß. Über Reinking vgl. Wilhelm Rave in der Zeitschrift Westfalen XVII (1932), S. 6. Er wurde 1776 in Rheine geboren und starb 1819 als Baudirektor des Grafen v. Bentheim-Steinfurt in Burgsteinfurt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE SECHSTE WOHNUNG DES BISCHOFS:

DER BISCHÖFLICHE HOF

(DIE ALTE DOMDECHANEI)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

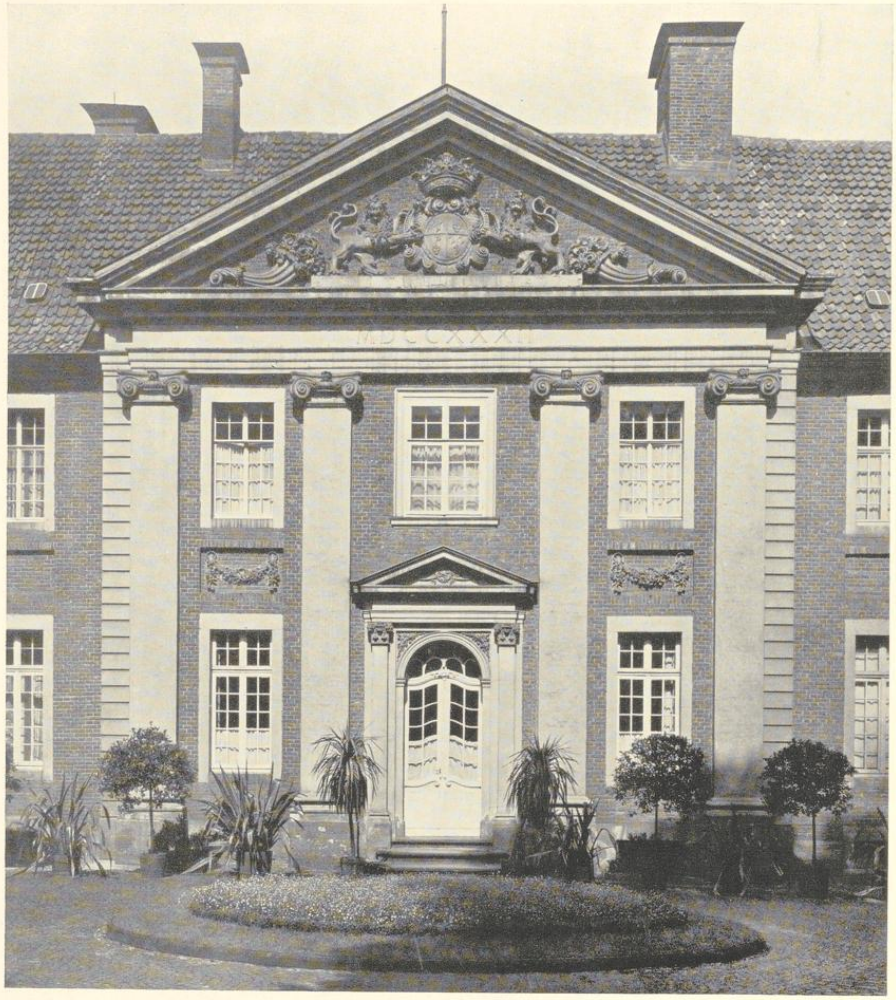


Abb. 298. Der Risalit des Bischöflichen Hofes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

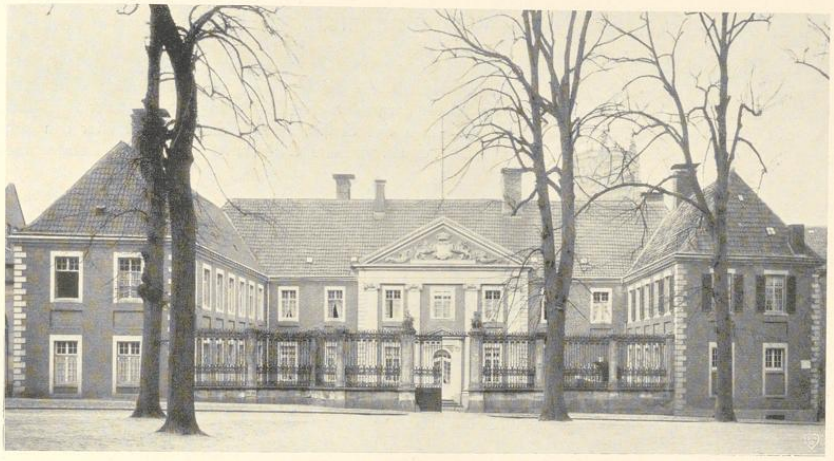


Abb. 299. Die Ostfront des Bischöflichen Hofes

DIE BENENNUNGEN

Im Hofgelderbuch des Domkapitels als Kurie 22 und 23; in der Häuserzählung von 1771 Immunitas Campi Dominici Nr. 13; seit 1873 Domplatz 27.

DIE LITERATUR

H. Schmitz, Münster (1911), S. 150. E. Frh. v. Kerckerinck und R. Klapheck (1912), S. XXVIII. Geisberg, Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, I. Reihe (1920), S. 15. E. Müller, Adelshöfe (1921), S. 100. M. Jucho, Die westfälischen Barock-Baumeister Pictorius, Auszug aus der Inaugural-Dissertation, 1922, S. 7.

VERZEICHNIS DER PLÄNE UND ENTWÜRFE

319. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Tusche, 464×615 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 300 mm, ohne Beschriftung, fleckig. Der Zeichner ist, wie auch bei den folgenden, August Reinking. Der Südflügel ist nicht unterkellert, ebensowenig die tieferliegende Küche. Landesmuseum Nr. RG. 216.

320. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben und Blei-Einzeichnungen, 485×655 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 319, unten mit Blei: *früher Domdechaney, jetzt bischöfliche Wohnung zu Münster*; fleckig. Dabei der Grundriß des Spiegelturmes; Abb. 64, S. 94. Die Blei-Einzeichnungen deuten an, daß Reinking beabsichtigte, den Corps de logis um 7½ m vorzurücken, in die Mitte des Vorplatzes ein Portalgebäude mit ovalem Mittelraume zu legen, dessen abgeschrägte Ecken mit den Enden der Flügel durch im Bogen geführte Mauern verbunden sind, und schließlich die Durchfahrt durch das Portalgebäude und die Mitte des Hauses durchzuführen. Landesmuseum Nr. RG. 217.

321. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben und Blei-Einzeichnungen, 456×654 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 319;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unten: *Bischöfliche Wohnung zu Münster*; fleckig. Der Grundriß des Obergeschosses des Spiegelturms Abb. 64, S. 94. Die Blei-Einzeichnungen deuten an, daß Reinking ein ganz neues Gebäude mit gerader Front an der Straße mit großem, dreistöckigem Mittelbau und Eckpavillons in der Art des Hauses Stapel plante. Zwei Skizzen des Aufrisses unten rechts. Landesmuseum Nr. RG. 218.

322. AUFRISS DER OSTFRONT

Federzeichnung mit Tusche, 293×528 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 319, unten mit Blei: *Bischöfliches Wohnhaus zu Münster*, der Nordflügel ist im Schnitt dargestellt. Die Zeichnung entspricht der Ausführung, nur ist das Fenster über der Mitteltür mit dieser durch eine Steinbrüstung verbunden und über den Seitenfenstern im Erdgeschoß des Mittelrisalits mit Blei eine veränderte Bekrönung angedeutet. Landesmuseum Nr. RG. 215.

323. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES IM SÜDFLÜGEL

Federzeichnung mit Tusche, 375×540 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 326 mm. Oben mit Blei: *Domdechanei zu Münster*. Der Entwurf verkleinert den Raum für die Treppe, die auf ein Oval reduziert wird. Landesmuseum Nr. RG. 219.

324. GRUNDRISS-ENTWURF DES OBERGESCHOSSES IM SÜDFLÜGEL

Federzeichnung mit Tusche, 380×535 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 323, mit gleicher Überschrift. Die Treppe ist die noch heute vorhandene, die Räume am Ostende sind unregelmäßig aufgeteilt und zwischen ihnen und dem Treppenhause ist ein Bedientenzimmer eingeschoben, dessen Fenster winklig in den Raum zwischen der Dechanei und der anstoßenden Kurie vorspringt. Auf der Rückseite Grundriß und Schnitt einer Kirche (Entwurf). Landesmuseum Nr. RG. 220.

ABBILDUNGEN

Schmitz, a. a. O. S. 151; Kerckerinck-Klapheck, Abb. 223, 290; Hartmann, Schlaun (1910), Abb. 143.

DIE BAUGESCHICHTE

Nach Ausweis des Hofgelderbuches des Domkapitels[1] lagen auf dem Grund und Boden des heutigen Bischöflichen Hofes bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zwei verschiedene Kurien. Von der südlichen, Nr. 22, *De domo proxima Spiegelthurn, sita in area coquinae Episcopi*, werden nur 65 Gulden Hofgeld erhoben; der häufige Wechsel ihrer Inhaber zeigt, daß sie nicht sehr begehrt war. Von den 27 für die Jahre 1536—1676 aufgeführten Inhabern gelten folgende Zusätze: Nr. 2: *Friedrich Keppel, aedificavit hypocaustum*[2] (etwa 1550), 4: *Henrich Raesfeld, construxit funditus stabulum equorum* (etwa 1560[3]), 7: *Matthias Nagel, funditus nouum hypocaustum construxit* (um 1570). Als letzter, Nr. 27, ist Raban Wilhelm v. Schilder aufgeführt, der 1676 die Kurie optierte und 1679 wieder verließ. Im selben Jahre wählte noch einmal Henrich Schmising die *Kurie Schilders negst der Tumbdechanei*[4], gab sie aber nach zwei Wochen wieder frei. Sie blieb unbesetzt und verschwindet aus der Liste wie vermutlich auch vom Erdboden. Ihr Grundstück kam der zweiten Kurie zugute. Schon am 13. XI. 1681 wird im Protokoll *das ansehentliche Haus, das Dietrich Otto Korf gnt. Schmising aus seinen eigenen Mitteln auferbaut und nunmehr fast zu volliger Perfektion gebracht* hatte, als *allernächst der Thumbdechanei gelegen* bezeichnet[5]; die Kurie 22 bestand demnach nicht mehr.

[1] Landesmuseum, Altertumsverein M. 124, S. 42/43.
[2] gewölbter Keller.
[3] Sein Nachfolger, Johann Viermunden, wird 1560 oder 1561 emanzipiert und resigniert 1567.
[4] Domkapitels-Protokoll 18. VIII. und 2. IX. 1679.
[5] Dies ist bestimmt die Kurie Nr. 21, auf deren Grund und Boden heute Bischöfliches Museum und Generalvikariat liegen. Korf hatte diese Kurie 24. II. 1676 optiert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

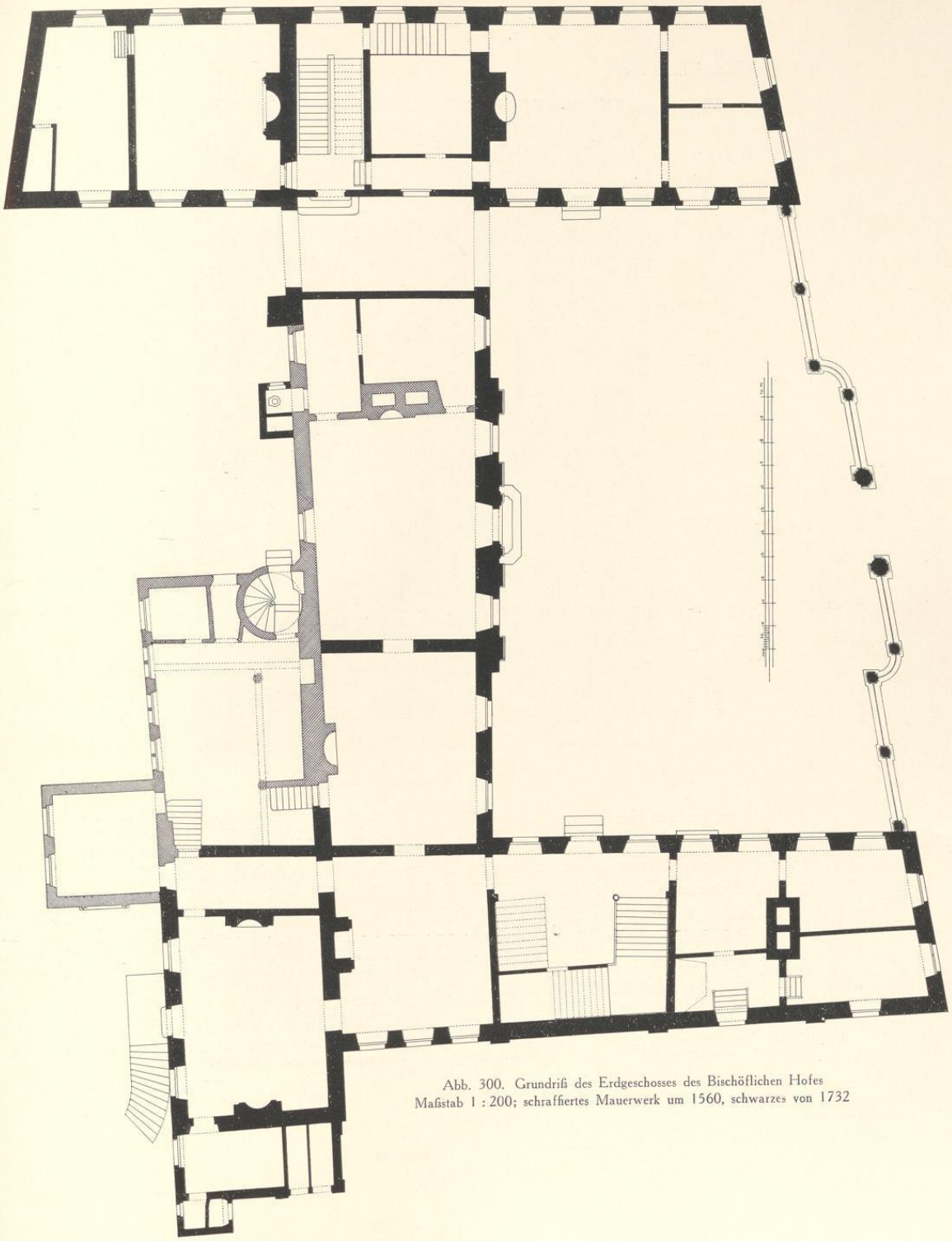


Abb. 300. Grundriß des Erdgeschosses des Bischöflichen Hofes
Maßstab 1 : 200; schraffiertes Mauerwerk um 1560, schwarzes von 1732

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

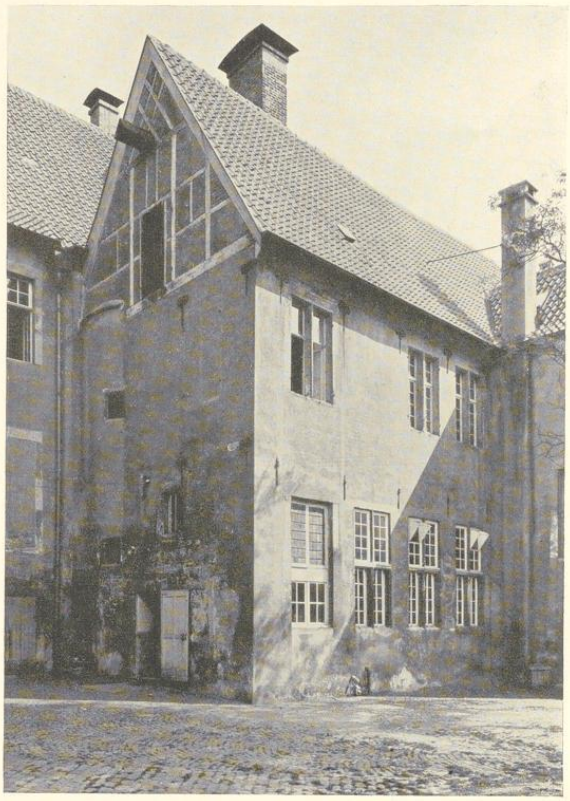


Abb. 301. Blick auf die Rückseite des Hofes von Nordwest, um 1560

Von der anderen, im Norden anstoßenden Kurie, *de Domo Speigelthorn*, die mit 200 Goldgulden außerordentlich hoch bewertet war[6], besagt das Hofgelderbuch: *Haec domus perpetuis temporibus est annexa Decanatui, tempore Decani Godfridi a Raesfelt*[7]. In der Tat enthält das Testament dieses um Bistum und Kapitel, um Domschule und Bibliothek hochverdienten Mannes in seinem ersten undatierten Nachtrag die Bestimmung[8], daß er Haus und Hof, für die er laut urkundlicher Genehmigung des Kapitels seinen Nachfolger aus der Zahl der Domherren bestimmen könne, nach seinem Tode dem jeweiligen Dechanten überlasse. Er ver-

[6] Dieser Höchstbetrag wurde sonst nur noch von der Kurie neben und hinter der Propstei (Nr. 10 und 11) und der Landsberger Kurie in der Pferdegasse erhoben.

[7] Er starb 23. X. 1586.

[8] H. Degering, Gottfried von Raesfeld, in der Festschrift der Universität (Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen), 1906, S. 215. Das Testament selbst datiert vom 9. VIII. 1575, der zweite Nachtrag vom 15. VII. 1586. Der erste Nachtrag stammt vielleicht von 1581; vgl. Degering, S. 218 Anm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

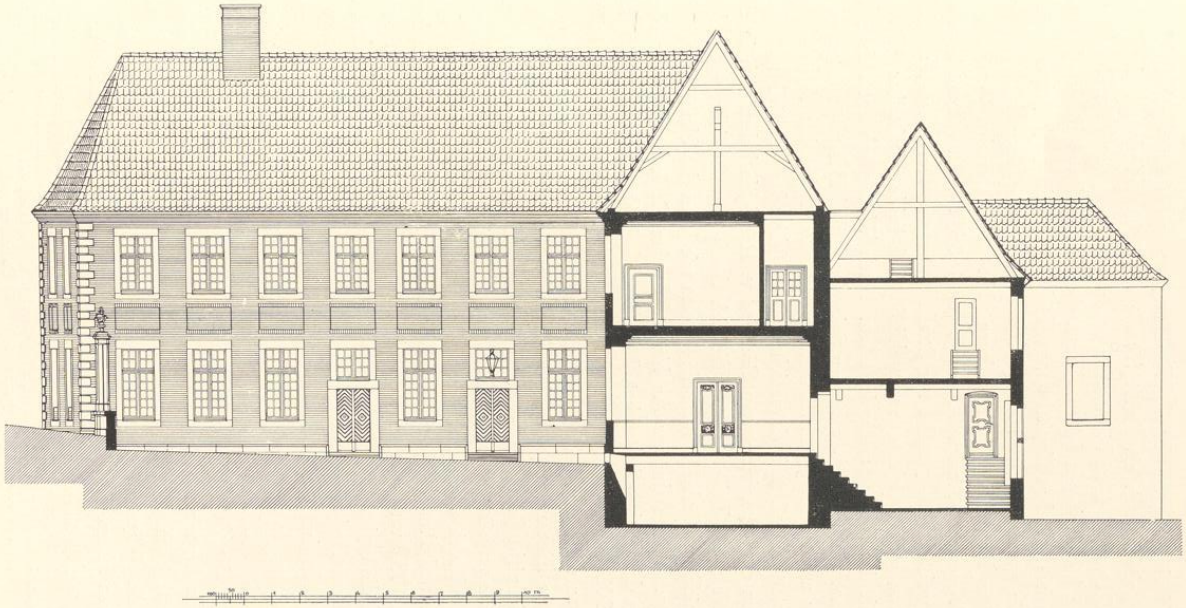


Abb. 302. Querschnitt durch den Bischöflichen Hof, südlich vom Mittelrisalit

zichtete damit auf eine ihm zustehende Verfügung zugunsten eines seiner Verwandten und bestimmte das Kapitel, durch ein Statut für die Zukunft festzulegen, daß die Kurie zur Dechanei verwendet werde. Eine Nomination erfolgte aber nur, wenn ein Domherr seine Kurie auf eigene Kosten hatte erbauen lassen. Wann das Gottfried von Raesfeld getan, ist ungewiß. Er gehört seit 1552 dem Kapitel an, vielleicht schon ein paar Jahre früher. Für den Neubau dürften in erster Linie die sechziger Jahre in Betracht kommen[9].

Ältere Pläne dieses Renaissance-Hauses liegen nicht vor; die einzige Vorstellung von beiden Kurien gibt die Vogelschau-Ansicht Alerdings von 1636[10]. Man erkennt trotz des winzigen Maßstabes ein zweistöckiges, parallel zur Straße gelagertes Herrenhaus, an das sich nach Norden ein zweites, gleichgerichtetes so anschließt, daß beide unmittelbar oder durch einen Zwischenbau[11] mit den Ecken aneinanderstoßen. Nach Westen schließt sich an das Haupthaus ein Anbau an. An der Ecke zwischen Spiegelturm und Domplatz liegen einige kleinere Häuser. Von der zweiten Kurie am Südrande des Grundstückes hat Alerding nur auf der mittleren Kupferplatte den Ostteil eingezeichnet; den fehlenden Westteil gibt der Plan von 1695 wieder. Von dem Renaissancebau Gottfried v. Raesfelds haben sich in dem heutigen Bischöflichen Hofe große Teile erhalten, die sich durch das abweichende Backsteinmaterial und die ungleichmäßigen Winkel, welche die Mauern mit jenen des Umbaues von 1732 bilden, zu erkennen geben. Wegen des zur Aa hin abfallenden Geländes liegt der Flur des alten Hofes, der sich in der Küche erhalten hat, 2 m tiefer als in den vorderen Sälen des 18. Jahrhunderts (Abb. 302). Der Hauptraum, der im wesentlichen die alte Ausstattung erhalten hat, ist die imposante 4,5 m hohe, 6,3 m breite und über 11 m lange Küche, deren Nordende durch einige spätere Einbauten verkürzt ist. Auch die Südwand, hinter der die Flurhöhe um 2 m emporsteigt, ist nicht die alte. Vermutlich sind die Außenmauern des Hauses einschließlich des Speisesaales die ursprünglichen, die Gesamtfläche beträgt dann 24×7,7 m. Auf der Mitte der Westseite schließt sich ein quadratischer Anbau mit 4,3 m Breite im Lichten, dessen heutige Flurhöhe, Fenster und Außentür auf der Südseite nach Ausweis des Galenschen Wappens über der letzteren 1732 verändert sind, der aber auf der Vogelschau von 1636 schon deutlich angegeben ist und die typische Form eines sogenannten *Aussteckse*ls hat, von dem der Inhaber der Kurie den ganzen Hof und Garten und durch eine Öffnung auch das Innere der Küche unter Augen hatte. In der Nordostecke der Küche liegt die alte, den Zugang vom Hofe offen lassende Wendeltreppe. In der Westwand haben sich drei alte Fenster erhalten; jene des Obergeschosses sind später. Die ursprüngliche Form des weit ausladenden Busens über dem Herde ist noch erkennbar. Die Ostmauer dieses Renaissance-Hauses setzt sich über die Wendeltreppe hinaus nach Norden bis zur heutigen Durchfahrt als Westwand des hier anstoßenden ursprünglichen Flügels fort; auch die rechtwinklig anstoßende Kaminwand des Mittelsaales gehört dazu. Daß auch die Südwand des jetzigen Hofes, die Grenze des alten Grundstückes, sich rechtwinklig zu dem Hause verhält, verdient Erwähnung (Abb. 300 und 301).

[9] Das Amtshaus in Lüdinghausen baute er 1573, vgl. Degering, a. a. O. S. 178. M. Lippe, Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance, Ztschr. 83 (1925), S. 195.

[10] Ihre Benutzung ist dadurch erschwert, daß gerade an dieser Stelle drei Kupferplatten zusammenstoßen. Am deutlichten gibt der Lichtdruck in meiner Veröffentlichung der Ansichten u. Pläne der Stadt Münster, Taf. VIII, die Stelle wieder.

[11] So scheint es auch nach dem Plane von 1695.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 303. Der Bischöfliche Hof von Westen

Das erwähnte Steinportal auf der Südseite des Ausstecksels, das heute der zu ihm führenden Treppe beraubt ist und das erst angebracht sein kann, als bei dem Neubau von 1732 seine Flurhöhe auf die der vorderen Säle gebracht wurde, trägt außer dem krönenden Wappen des Bauherrn in dem oberen Teil der später verschlossenen Tür ein mit vier Helmen gekröntes Bischofswappen[12], das nur jenes des Paderborner Bischofs Ferdinand von Fürstenberg sein kann, und zwar von diesem nur in den Jahren 1661—1678 geführt worden ist. Das Domkapitels-Protokoll vom 22. XII. 1677 berichtet, der *Herr Coadjutor habe bei seinem letzten Besuche Münsters auch die Dechanei besichtigt, daselbsten alles besehen und under anderem auch das Springbrünnichen in Augenschein genommen, welches ihnen auch dergestalt wohlgefallen, daß er gnädigst erklärt, sie wollten selbiges mit frischen Steinen neu ausbauen und ein beständiges Monumentum daraufsetzen lassen, hatten auch bereits mit dem* (Johann Mauritz) *Gröninger darüber reden und mit demselben die Arbeit auf 100 Reichstaler bedingen lassen, welcher dann auch die Steine soviel deren dazu von nöten auf dem Baumberg schon angekauft, ermangelten ihm allein an den Spannfuhren.* Diese wurden ihm zugesagt, sobald die Wege durch das zu erwartende Frostwetter wieder hart seien[13]. Der letzte Rest dieses Brunnens ist das in die Tür eingemauerte Wappen. Er ist die Veranlassung zu der von Jucho ausgesprochenen irrtümlichen Annahme, die Raesfeldsche Dechanei sei durch Peter Pictorius umgebaut worden. Vielmehr ist in den Domkapitels-Protokollen 1675 nur die Erbauung eines Türmchens über einer Treppe bezeugt[14] (Abb. 304).

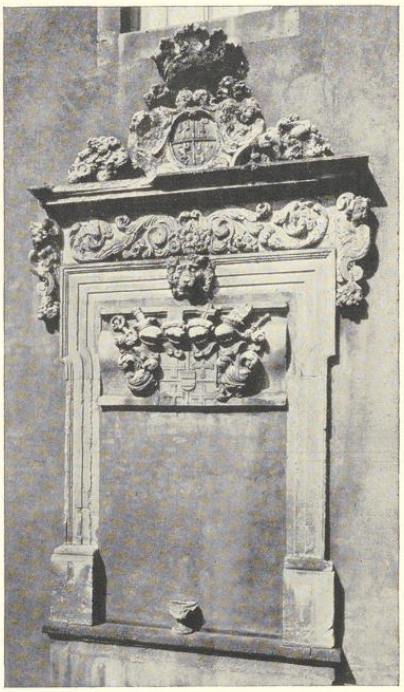


Abb. 304. Tür des Anbaues auf der Westseite, 1732 mit den Resten des Brunnenhauses von 1677

[12] Geviert mit den beiden Kreuzen Paderborn und Pyrmont, Herzschild v. Fürstenberg. Ferdinand war 1660 als Münsterscher Domherr emanzipiert worden, wurde 1661 Bischof von Paderborn und am 19. VII. 1667 zum Koadjutor Christoph Bernhards v. Galen gewählt, nach dessen Tode er auch in Münster den Bischofstuhl bestieg und bald darauf als Domherr seine Pfründe resignierte. Er starb 1683.

[13] Die Quelle erwähnt der bekannte Alchimist Leonhard Thurneisser zum Thurn, der 1569 in Münster weilte: *ist uns nit zu vergessen des Brünnleins, so in der Stadt Münster auf dem Thumhoff in des Dechants Behausung aus dem ersten Grad der Erden herfür kommt. Dies ist nicht stark von Fluß. Das Wasser fleußt in die Aa, die nächst an dem Garten, darinn dieser Brunnen entspringt, ihren lauff fur über nimmt.* Ztschr. 1, 248. Heute ist der Brunnen, den Alerding deutlich verzeichnet, verschwunden.

[14] Jucho, a. a. O. S. 7: *diesem Umbau* (von 1732) *war schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Erweiterungsbau des alten ehemaligen Raesfeldschen Hofes durch Peter Pictorius d. Ae. vorangegangen, wovon noch Teile erkennbar sind.* Jucho vermutete nach Ausweis einer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

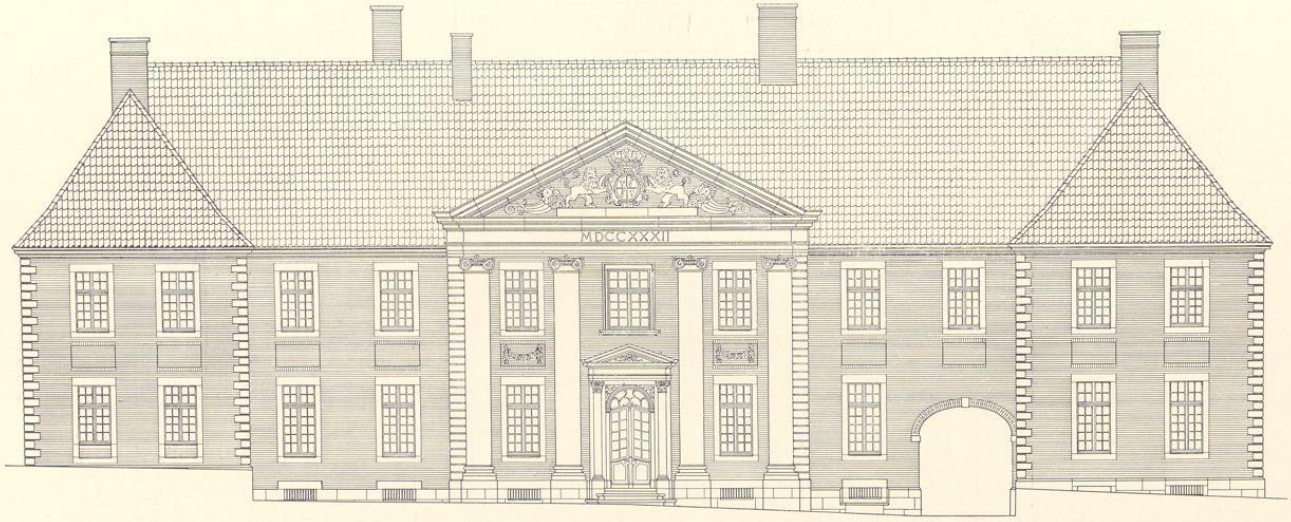


Abb. 305. Aufriß der Ostfront des Bischöflichen Hofes
Maßstab 1 : 200

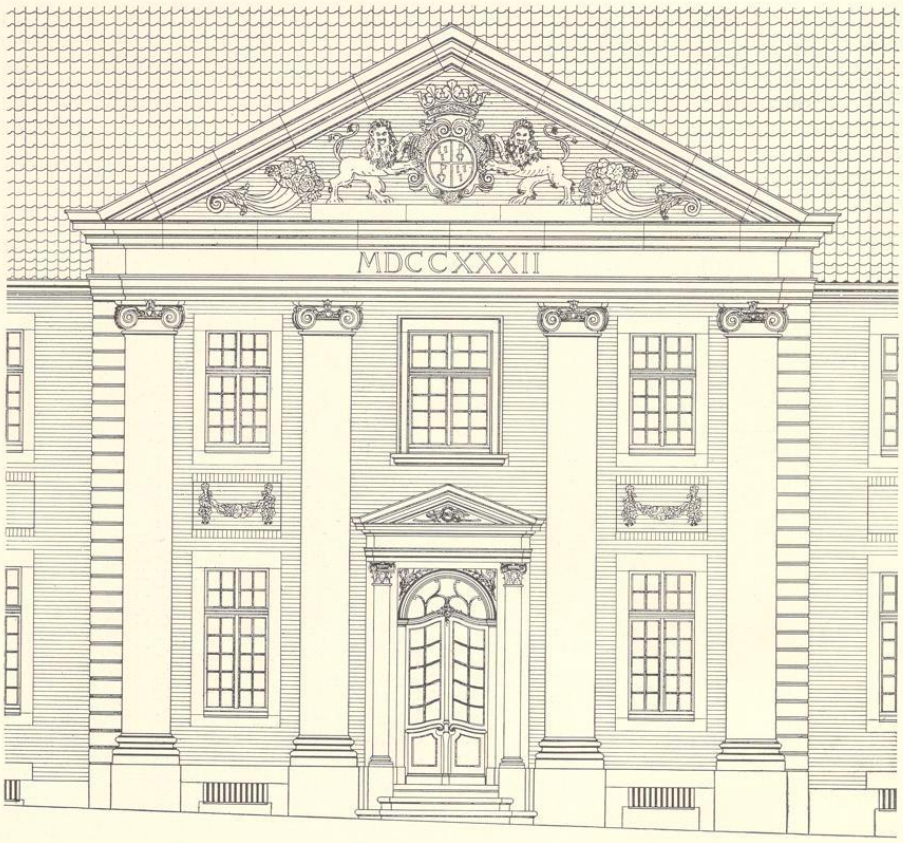


Abb. 306. Aufriß des Mittelrisalits des Bischöflichen Hofes

Der umfassende Erweiterungsbau erfolgte 1732 durch den Dechanten Friedrich Christian v. Galen, der am 19. II. gewählt war. Er trug in der Kapitelssitzung vom 24. X. vor, daß er *nicht allein bereits in diesem Jahre an der Thumbdechanei ein ansehnliches angewendet, sondern auch den rechten Flügel im künftigen Jahr abzubrechen und davor einen ganz neuen*

Rekonstruktionszeichnung Wartenbergs, das Fürstenbergwappen habe sich früher über der Bekrönung der Tür an Stelle des Galenschen befunden und damit sei die Entstehung des Aussteckselsels um 1680 erwiesen. Das ist irrig, der Raum stammt nach Ausweis des Alerdingschen Planes aus dem 16. Jahrhundert, die Tür wurde 1732 angelegt, als der Flur des Zimmers auf dieselbe Höhe gebracht wurde, wie die vorderen Säle. Wann das Fürstenbergwappen bei dem Vermauern dieser Tür eingebaut wurde, ist unbekannt. Keinem anderen Domherrn als nur dem Dechanten und keinem Bischofe stand das Recht zu, an der Dechanei bauliche Veränderungen vorzunehmen und sein Wappen anzubringen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

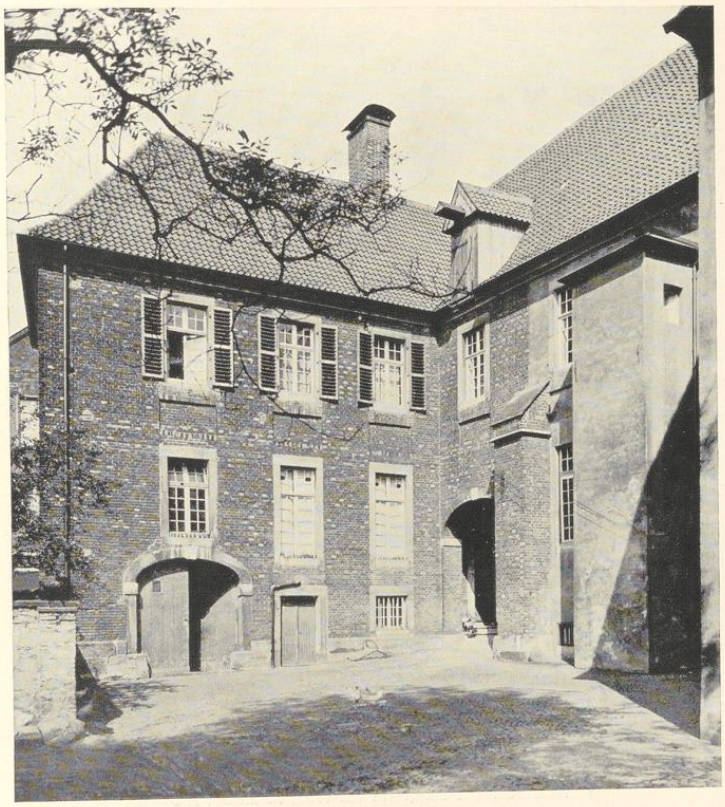


Abb. 307. Rückseite des Nordflügels von Südwest, 1732

hinsetzen zu lassen gesinnt wäre[15]. Er bat das Kapitel um Beihilfe durch einige Holzbalken. Ihm werden die schönen, neuen Dreiflügelbauten nach französischem Vorbilde keine Ruhe gelassen haben, die in den vorhergehenden drei Jahrzehnten seine Verwandten weltlichen Standes[16] und seine Konfratres im Domkapitel[17] hatten erbauen lassen. So entstand damals die Front gegenüber den Domtürmen, die, wenn sie sich auch wegen ihrer Lage auf dem zur Aa hin

[15] DCP 23. VIII. 1675: Der Dechant (Johann Rotger v. Tork) bittet *um etwas Blei* (Abfall der Dächer der Galenschen Kapellen) *für das ober der rechten Stiege gebaute neue Türmchen.* Wegen der Streitigkeiten Christoph Bernhards mit dem Domdechanten Jobst Edmund v. Brabeck war die Kurie von 1667—1674 unbewohnt; vgl. Tücking, Geschichte des Stiftes unter Christoph Bernhard v. Galen, 1865, S. 153. Trotzdem beschloß das Kapitel 21. XI. 1672 und 4. IX. 1674 notwendige Wiederherstellungsarbeiten.

[16] Der Beverförder Hof auf der Königstraße 1699, der Merveldter Hof auf der Ludgeristraße 1702, der Schmisinger Hof auf der Neubrückenstraße 1716.

[17] Landsberger Kurie in der Pferdegasse 1706, Kettelersche Kurie am Domhof schräg gegenüber der Dechanei 1718.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

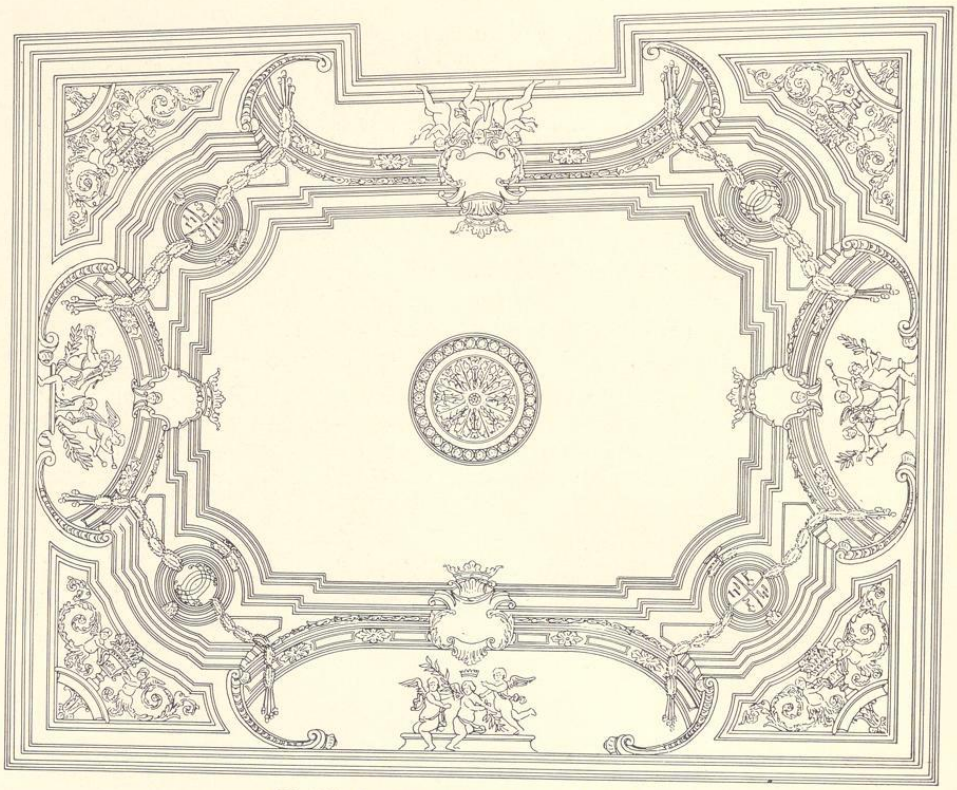


Abb. 308. Die Stuckdecke von 1732, Maßstab 1 : 50

stark abfallenden Gelände und wegen des Fehlens eines kräftiger in die Erscheinung tretenden Kellergeschosses nicht so machtvoll präsentiert wie der Beverförder Hof, doch zu den schönsten Bauten Münsters zählt und dabei sowohl in ihren Maßen wie auch in der Verwendung der älteren Bauteile der Raesfeld-Kurie eine kluge Sparsamkeit verrät (Abb. 305—307). Der große Ehrenhof hatte die Form eines Paralleltrapezes mit zwei rechten Winkeln; die sehr ungleiche Länge der Seitenflügel, sieben gegenüber fünf Fensterachsen, fällt kaum auf. Der Baumeister verwandelte die Nordgrenze des Grundstückes an der Spiegelturmstraße in eine gerade Linie[18], auf der die Ostmauer des Neubaues senkrecht steht. Die Breite des Nordflügels[19] beträgt gleichmäßig 8,6 m, während jene des Südflügels von 7,9 auf 8,9 m sich

[18] Der in spitzem Winkel anstoßende Spiegelturm ist dabei nicht berücksichtigt, so daß er 1818 entfernt werden konnte.

[19] In den Osträumen befindet sich heute die Hauskapelle des Bischofes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 309. Teilaufnahme der Stuckdecke von 1732

steigert, ebenso der Corps de logis von 7,9 im Süden auf 9,3 m in der Durchfahrt, die in der Nordecke des Ehrenhofes an dem Treppenhause vorbeigeführt ist. Den drei Sälen des Corps de logis fehlt im Erdgeschoß eine Verbindung durch einen Gang, wie er im Obergeschoß auf der Westseite vorgesehen ist. Die Anlage bildet vor den rückwärtigen älteren Räumen eine Kulisse, über deren geringe Tiefe der äußere Aufbau hinwegtäuscht. Das Fenster zum Hofe in der Achse des Mittelsaales ist heute geschlossen; seine nördliche Schmalwand ist vom älteren Bau beibehalten. Der südlich folgende Raum hat seine ursprüngliche, barocke Stuckdecke mit dem Wappen des Bauherrn, seinen Initialen und den Figuren spielender Genien bewahrt (Abb. 308 und 309). Der südliche Saal, um 1800 im Stile Lippers umgestaltet, erhält sein Licht durch drei zum Hofe der anstoßenden Kurie führende Fenster. Von ihm führt ein breiter Gang nach Westen zum Aussteckse; die beiden Wände des Ganges gehören dem Neubau von 1732 an, bei dem auch die Flurhöhe jenes Anbaues, des Ganges wie des südlichen Gartensaales auf jenes des neuen Corps de logis gehoben wurde. Östlich schließen sich an den dritten Saal das geräumige Treppenhaus und einige Zimmer mit besonderer Eingangstür. Die Rechtwinkligkeit des Gartensaales läßt annehmen, daß der Kern seiner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mauern wenigstens in dem Kellergeschoß noch dem 16. Jahrhundert angehört. Oben ist der Südgiebel im Material völlig dem Neubau gleichartig. Der Mittelrisalit ist gegliedert durch vier über beide Geschosse hinweggehende Sandsteinpilaster mit jonischen Kapitellen, die einen schweren Dreieckgiebel tragen, in dem zwei Löwen das Wappen des Erbauers in runder Kartusche halten; in den Ecken befinden sich Füllhörner. In der Mitte des Frieses über dem Architrav steht die Jahreszahl der Erbauung MDCCXXXII. Die Ecken des Mittelrisalits sind rustiziert, ein Motiv, das die Ecken des Seitenflügels wiederholen. Die Spiegel unter den Fenstern sind gegenüber den anderen durch Blumengehänge von Haustein ausgezeichnet. Der Entwurf bedeutet verglichen mit dem Risalit der Kettelerschen Kurie schräg gegenüber einen bedeutenden Fortschritt[20]; ihr fehlen die Sandsteinpilaster, die Ungleichmäßigkeit der Achsen, der Fries über dem Architrav; das Giebeldreieck ist niedriger, der Skulpturenschmuck ungleich dürftiger. Der Baumeister ist nach der bisher unbestrittenen allgemeinen Ansicht Gottfried Laurenz Pictorius, was nicht zutreffen kann, nachdem neuerdings festgestellt ist, daß er schon 1728 starb[21]. Um eine Ausführung eines älteren Planes kann es sich kaum handeln, da v. Galen erst im Februar desselben Jahres zum Dechanten gewählt wurde. Der Bau ist vielleicht eine der ersten Schöpfungen J. C. Schlauns, der in der Landesingenieurstelle der unmittelbare Nachfolger des Pictorius ist und schon 1732 den Neubau des Zuchthauses leitete[22]. Nach C. Gurlitt käme Lambert Friedrich von Corfey, der Erbauer der Dominikanerkirche, in Frage.

Der zum Garten hin liegende Gartensaal hat die in Münster ganz vereinzelte Ausstattung mit großen, die gesamten Wände bedeckenden, blaugemalten Majolikaplatten, die herkömmlich als Delfter Fabrikat bezeichnet werden und augenscheinlich für den Raum hergestellt sind. Schmitz[23] datiert sie um 1700, v. Kerckerinck-Borg[24] nach 1732. Nach Ausweis der über den Nischen angebrachten Initialen und Wappen kann diese Ausstattung nur durch den Dechanten Franz Egon von Fürstenberg herrühren, der 1748 hier einzog und 1761 starb (Abb. 310).

Die schöne Rokoko-Stuckdecke dieses Raumes entspricht der Stuckausstattung des Mittelsaales, in der die Brustbilder von Gottheiten der Planeten an der Decke und Embleme der Wissenschaften, Künste, der Jagd usw. dargestellt sind[25]. Nach Ausweis des Domkapitel-Protokolles vom 2. I. 1771 rühren sie von einem der Brüder Bernhard und Johann Nepomuk Mez her, die 1767—1770 die Jesuitenkirche in Büren und 1781 den großen Saal Lippers im Schlosse in Münster in der gleichen Technik ausführten[26] (Abb. 311—313).

[20] Herrn Studienrat Dr. Dietrich in Münster verdanke ich die Feststellung, daß die Abstände zwischen den Pilastern nach dem Goldenen Schnitt bemessen sind und die äußeren Winkel des Giebeldreiecks 30° messen.

[21] Vgl. W. Rave, Ztschr. Westfalen 1932, S. 3, Anm. 3. C. Gurlitt, Geschichte der deutschen Baukunst, Stuttgart 1900, S. 100 ist geneigt, den Entwurf Corfey zuzuweisen, der 1733 starb. Bei der Unsicherheit, die über dessen Werke noch immer herrscht, ist mir diese Zuweisung, für die Gurlitt keine näheren Belege anführt, zweifelhaft.

[22] Die Kurie war 1771 mit 2500 Rtlr. versichert, höher als alle anderen außer der Kettelerschen Doppelkurie.

[23] Münster, S. 150.

[24] Alt-Westfalen, Abb. Nr. 290.

[25] Die ursprünglichen Supraporten mit Darstellungen nackter Putten sind entfernt und befinden sich nach Mitteilung von Dr. Wieschebrink heute im Depot des Bischöflichen Museums. Sie sind durch die Wappen der Bischöfe der letzten Jahrzehnte ersetzt.

[26] Der Dechant Friedrich Ferdinand v. Droste-Füchten, der 10. VII. 1770 gewählt war und schon am 24. X.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

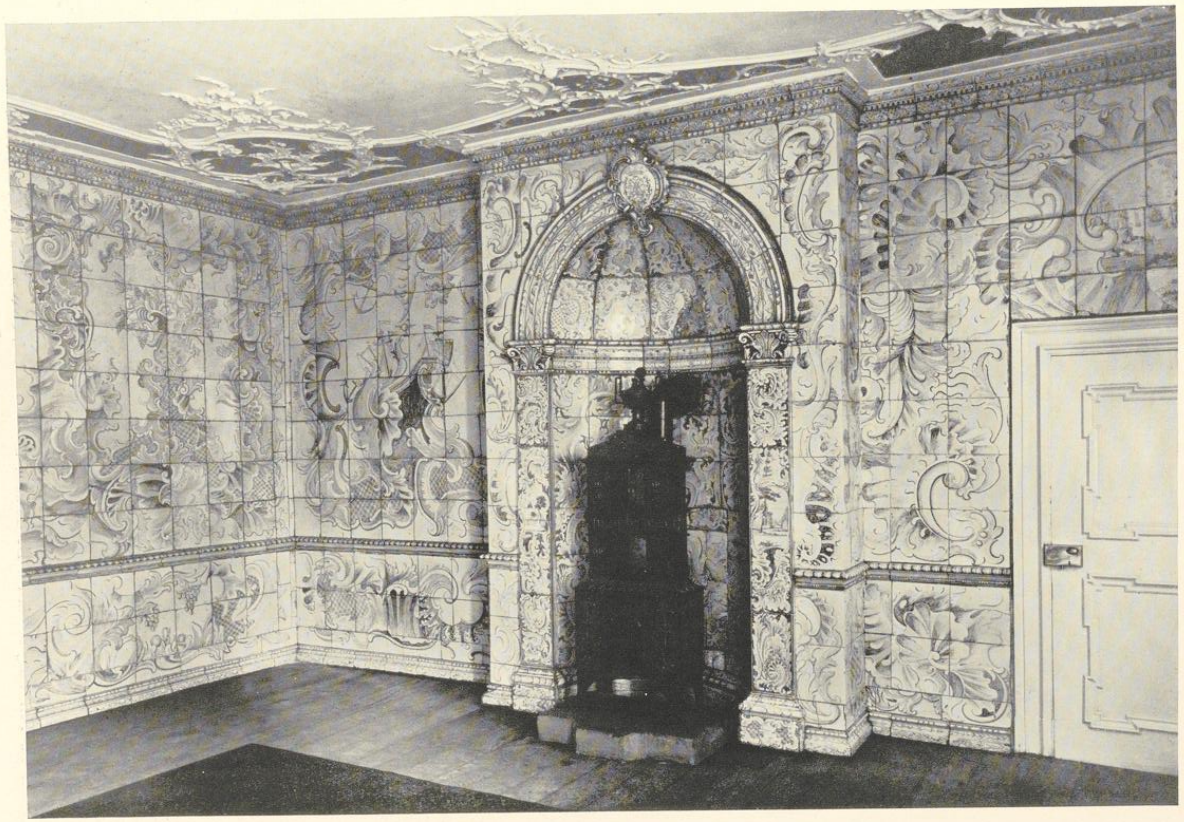


Abb. 310. Der Gartensaal des Bischöflichen Hofes, um 1755

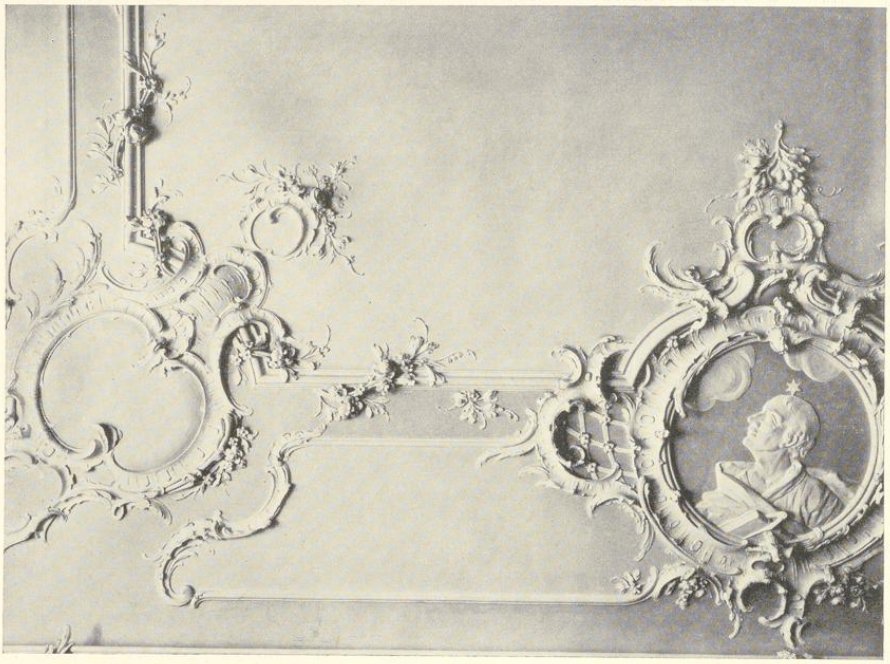


Abb. 311. Teilaufnahme der Stuckdecke von 1771

Von einer letzten geplanten Veränderung der Dechanei geben die sechs Handzeichnungen August Reinkings im Landesmuseum Auskunft. Da er am 20. IX. 1819 starb[27], müssen sie vor diesem Zeitpunkt entstanden sein. So interessant die Skizzen sein mögen, die eine völlige Zerstörung der Dechanei von 1732 und ihre Ersetzung durch einen Bau mit großem Mittelbau und Eckpavillons in der Art des Hauses Stapel vorsahen, wird man nicht bedauern, daß die Ausführung unterblieben ist. Der Abbruch des Spiegelturmes, der schon längere Zeit geplant war, erfolgte schließlich 1818[28]. Der schmale Streifen in der Nordwand der Dechanei, wo er gestanden, ist noch heute an der helleren Farbe der Backsteine zu sehen.

desselben Jahres starb, scheint bereits bauliche Veränderungen, von denen sonst nichts bekannt ist, vorgenommen zu haben, denn noch am 8. XI. beschloß das Kapitel, der begonnene Bau an der Curia Decanalis solle fortgesetzt werden. Die Wahl seines Nachfolgers, Kaspar Ferdinand v. Droste-Füchten, erfolgte schon am 11. XII. 1770 († 1774). Am 2. I. 1771 beschloß das Kapitel, Eichen und Buchen *zur Fortsetzung des in der Domdechanei angefangenen Baues zu verkaufen* und weiter, daß *auf dessen Mauern im Saal daselbst Stuccaturarbeit nach Vorschlag des Meistern Mertz und gegen von demselben nach Inhalt obgedachter Relation* (des Unterwerkmeisters) *vorgeschlagenem Preis und sonstige Bedingnis verfertigt werden möge.* Vgl. oben S. 430 Anm. 33.

[27] W. Rave, Westfalen, 1932, S. 6, Anm. 8.

[28] Vgl. die Angaben S. 94 und Anm. 63 und 64.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 312. Südostecke des Mittelsaales von 1771

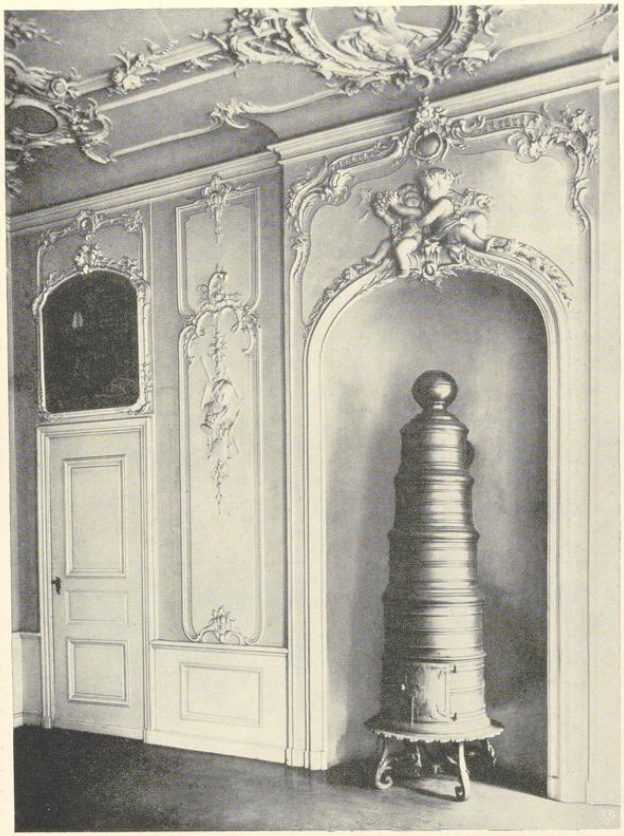


Abb. 313. Nordwand des Mittelsaales von 1771

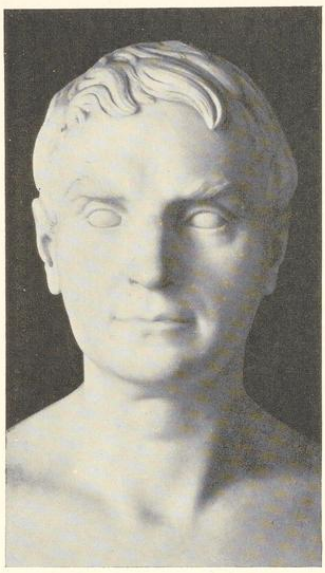


Abb. 314. Bildnisbüste des J. H. Schmedding, 1839 Marmorskulptur von W. Achtermann

Als endlich nach den Stürmen der Franzosenzeit der Bischofsstuhl des hl. Ludgerus wieder besetzt werden sollte, war die alte Residenz am Schloßplatz längst zum Königlich Preußischen Schloß geworden. Die oben beschriebenen Entwürfe Reinkings zeigen, daß das Domkapitel schon 1819 die Absicht hatte, die bisherige Domdechanei freizumachen und umzubauen. 1821 siedelte der Dechant in den östlichen Flügel der Kettelerschen Kurie hinüber, und seine Wohnung stand für den neuen Bischof, der freilich nicht mehr der Landesfürst war, frei. Ferdinand Freiherr v. Lüning wurde zwar 7. VII. 1821 als Bischof installiert, zog sich aber schon im Oktober desselben Jahres wegen seines Gemütsleidens von der Verwaltung des Bistums nach Corvey zurück. Sein Nachfolger war der 1825 gewählte Kaspar Max Freiherr v. Droste-Vischering. Seitdem dient die Domdechanei als Bischöflicher Hof.

Das hohe Eisengitter mit den wappengekrönten Pfosten ist eine Schöpfung Schlauns von 1732. Jucho schreibt es ihm zu, meint aber, es sei erst nach 1770 entstanden. Seine Annahme, schon der Neubau von 1732 habe sich dem Entwurfe Schlauns zur Bepflanzung des Domplatzes anpassen müssen, ist irrig. Dieser lag damals noch nicht vor. Erst kurz vor dem Tode des Dechanten am 15. II. 1748 ist sein Vorhandensein gesichert. Aber das Portal wird älter sein als dieser Entwurf[29]. Das Wappen auf dem nördlichen Torpfeiler ist jenes des späteren Erzbischofs, Kardinal Felix v. Hartmann, der 1911—1913 Bischof von Münster war und das Gitter wiederherstellen ließ.

Von der inneren Ausstattung seien genannt ein Flügelaltar auf Holz, Antwerpen um 1530, Mittelbild: Beweinung Christi in vier großen Halbfiguren, l. Flügel: Hochzeit von Kana, r. Flügel: Versuchung Christi, Herkunft unbekannt.

Marmorbüste des Johann Heinrich Schmedding[30] von Achtermann, bezeichnet W. ACHTERMAN̄ A. V. (= ad vivum) FEC. 1839; 1862 von der Tochter des Dargestellten, Frau Elisabeth von und zur Mühlen in Berlin, dem Bischof Johann Georg Müller geschenkt[31] (Abb. 314).

[29] Vgl. S. 56 Nr. 94, Abb. 43. Daraus, daß die Achse vom Mittelsaal der Dechanei zur Michaeliskapelle nicht genau die Mitte der Einfahrt trifft, ist zu schließen, daß sie älter ist. Tatsächlich liegt die Einfahrt genau in der Achse des Mittelsaals.

[30] Geboren in Münster 1774, † Berlin 1846. Er war später Direktor der Katholischen Abteilung im Kultusministerium und ein Förderer des jungen Künstlers.

[31] P. Innocenz Strunck O. P., W. Achtermann, Vechta 1931, S. 107.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE REGISTER

I. KIRCHEN UND KLÖSTER

Ägidiikirche, Alte 15, 16, 133
Ägidiikloster 198, 267
Ägidiikirche, Neue, s. Kapuzinerkirche
Alter Dom s. Dom, Alter
Antonius-Kapelle 174 f.
Barmherzigen-Kirche s. Klemenskirche
Bischöfliche Kapelle (im Palast) 268 ff., 272 ff.
Dom des hl. Ludgerus 270, 272, 274
Dom des hl. Ludgerus, Kreuzgang 104, 272
Dom, Alter 270, 273, 279, 282
Dom, Alter, Kapitel 83, 100, 223, 270 ff.
Dom, Alter, Tafelgemälde 8
Dom des Bischofs Dodo (Ottonendom) 83, 89, 107, 269, 272, 274 f.
Dom, Neuer (dritter Bau) 3, 6, 15, 16, 39, 79, 89, 278
Dom, Neuer, Westwerk 89, 121, 269, 274 f., 280
Dom, Neuer, Kreuzgang 133, 139, 270 ff.
Dom, Kapitel des Neuen 223, 270 ff., 280
Dom, Marienkapelle 274
Dom, Petrikapelle 275
Franziskanerkloster 257, 321
Fraterhaus 15, 16, 39, 223, 256, 311 ff., 360, 427
Georgskapelle (Spiegelturm) 93
Georgskommende 15, 16, 39, 78, 223
Jakobikirche 15, 16, 89
Jerusalemkapelle 88
Jesuitenkirche 16
Jesuitenkolleg 99
Johanniterkommende 15, 148
Kapuzinerkirche 15, 16, 79
Klarissenkloster 16, 184
Klemenskirche 79
Kloster der Barmherzigen Brüder 238
Lambertikirche 3, 6, 15, 16, 79, 89, 106, 184, 223
Liebfrauenkirche s. Überwasserkirche
Lotharinger Kloster 105
Ludgerikirche 15, 16, 79, 105, 184
Magdalenenhospital 15, 16, 85, 87, 101, 135, 223 f.
Margaretenkapelle 16
Marienkapelle s. Dom, Marienkapelle
Martinikirche 15, 16, 79, 121
Mauritzkirche 6, 79, 89, 101, 104, 267
Michaeliskapelle 15, 16, 89 ff., 286, 289, 302, 426
Minoritenkapelle 15, 78
Niesing-Kloster 184, 317
Nikolaikapelle 16, 95, 99
Petrikapelle s. Dom, Petrikapelle
Schloßkapelle s. Schloß
Servatiikirche 79, 180, 184
Überwasserkirche und Kloster 15 f., 39, 79, 89, 101, 121, 139, 223, 328

II. HÖFE UND HÄUSER

Adelshof v. Beverförde s. Beverförder Hof
Adelshof v. Droste-Vischering s. Erbdrostenhof
Adelshof v. Galen s. Galenscher Hof
Adelshof Korff s. Korffscher Hof
Adelshof Merveldt s. Merveldter Hof
Adelshof Schmising s. Schmisinger Hof
Antoniushospital 174
Armenhaus der hl. Elisabeth auf der Bergstraße 250
Armenhaus Jüdefeld 223
Armenhaus Prüssen 223
Armenhaus tor Wick im Honekamp 63, 75, 223 f., 250
Badeanstalt 256
Bahnhof 256
Bentheimer Hof s. Galenscher Hof
Beverförder Hof 545 f.
Bischöflicher Hof (ehemals Domdechanei) 79, 93, 281, 430, 533 ff.
Bischöfliches Museum 282, 532, 536
Borromäum 99
Botanisches Institut 510
Collegium medicum im Fürstenhof 288, 290
Domkurien 280 ff.
Domkurie: alte Dechanei s. Bischöflicher Hof
Domkurie: neue Dechanei 281
Domkurie: v. Galen 95, 99
Domkurie: Generalvikariat 104, 282, 536
Domkurie: v. der Horst 90, 287
Domkurie: v. Ketteler 546, 548
Domkurie: Küsterei 90, 99, 286, 322
Domkurie: v. Landsberg (Geologisches Museum) 94 f. 282, 538, 546
Domkurie: v. Nagel 272, 528
Domkurie: v. Plettenberg 528
Domkurie: Propstei 272, 281
Eintracht, Lokal der Gesellschaft 532
Erbdrostenhof 79
Evangelisches Gemeindehaus 280, 282
Fürstenhof (Kanzlei) 89, 90 f., 99, 268, 283 ff., 520 f.
Galenscher Hof 45, 225, 228
Galensches Konvikt 315, 329 f.
Gefängnisse 115
Gemeindehaus s. Evangelisches Gemeindehaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Generalvikariat s. Domkurie: Generalvikariat
Geologisches Museum s. Domkurie v. Landsberg
Gerichtsgefängnis 214, 256
Glockengießerhaus 208
Gymnasium, Paulinisches s. Paulinisches Gymnasium
Hausvogtei s. Hofvogtei
Heerde-Konvikt 330
Heeresverpflegungsamt (Proviantamt) 210, 212, 214, 330
Heeresverpflegungsamt (Strohmagazin) 256
Hörsterkaserne 256
Hofkammer im Fürstenhof 285 f., 289, 294
Hofvogtei (Hausvogtei) im Fürstenhof 285, 288, 290 ff., 298 ff., 308
Institut, Botanisches s. Botanisches Institut
Kanzlei am Domplatz s. Fürstenhof
Kanzlei am Schloßplatz 372, 374, 516 ff.
Kappenberger Hof 221
Kleienburg 328
Komödienhaus s. Opernhaus im Hofgarten
Konvikt v. Galen s. Galensches Konvikt
Konvikt Heerde s. Heerde-Konvikt
Korffscher Hof 532
Kridtsche Stiftung 328
Landeshaus 258
Land- und Amtsgericht 212, 256, 330
Langenhorst, Haus 317, 323
Lazarett 256
Lehnkammer s. Fürstenhof
Lehrerinnenseminar 99
Ludgerianum, altes 99
Ludgerianum, neues 282, 532
Magazinhaus s. Zeughaus
Marstall 360, 383, 429 f., 511 ff., 520
Martinischule 104
Merveldter Hof 545
Mollenhaus 150
Münze, alte 106
Münze, neue 138, 247 f.
Museum, Bischöfliches s. Bischöfliches Museum
Museum, Geologisches s. Domkurie v. Landsberg
Oberpräsidium 512, 516
Opernhaus im Hofgarten (Komödienhaus) 212, 251, 256, 330
Orangeriehaus s. Opernhaus
Palast des Bischofs, ältester 265 ff.
Paulinisches Gymnasium 328
Pfennigkammer im Fürstenhof 285, 288, 300 f.
Priesterseminar 328
Proviantamt s. Heeresverpflegungsamt
Provinzialschulkollegium 512
Rathaus 3, 79, 88, 524
Regierungsgebäude, altes 99
Regierungsgebäude, neues 285
Reichsbank 103
Reichspost 103
Reitbahn am Artillerie-Wagenhaus 256
Reitbahn am Schloßplatz 512, 514, 520
Rentenbank 99
Schauspielhaus 79
Scheibenstand am Ludgeritor 195
Scheibenstand am Neubrückentor 155
Schlachthaus 97, 153
Schloß 49 ff., 62 f., 65 ff., 77 ff., 237 ff., 246, 248 ff., 343 ff., 352 ff., 384, 412
Schloßkapelle 328, 422 ff., 430
Schmisinger Hof 545
Schützenhaus 190, 195
Schwimmbad 256
Siegelkammer 282, 525 ff.
Springborn, Haus zum 316, 323
Stadtwage 108
Stadtweinhaus 524
Ständekammer s. Fürstenhof
Synagoge 256
Torhäuser am Schloßplatz s. Wachthäuser
Turnhalle 256
Universität 282, 322, 490
Wachthäuser am Neutor 246, 524
Wachthäuser am Schloßplatz 249, 431, 521 ff.
Wippe am Mauritztor 179
Wyk, Haus ter s. Springborn, Haus zum
Zeughaus 69, 136, 221, 225, 251 f., 256
Zoologischer Garten 78, 222, 256
Zuchthaus, altes 161 ff., 166, 246
Zuchthaus, neues 256

III. STRASSEN, PLÄTZE UND HOFSTÄTTEN

Abschnittsweg s. Fürstenstraße
Ägidii-Kirchplatz 100
Ägidiistraße 103, 108
Alter Fischmarkt 102, 108
Alter Steinweg 100, 101 f.
Am Kreuztor 258
Annette von Droste Hülshoff-Allee 213
Badestraße 254, 256
Bäckerstraße 108
Bakenfeld, Ziegelei auf dem 221
Bergstraße 103, 106, 151, 248
Bispinghof 86, 100, 103, 212, 278
Bispinghof (karolingischer Hof) 104, 267
Bogenstraße 106
Breite Gasse 108
Breul 256, 258
Brockhof (karolingischer Hof) 104, 267
Brockhoffstraße 257
Bült 108
Coerdeplatz 258
Corduanengasse 108
Dahlstiege 9
Domgasse 99 f., 103
Domplatz 57, 78, 88 f., 286, 309
Drubbel 100 f., 106, 108
Durchgang Ludgeristraße-Stubengasse 100
Frauenstraße 101, 252
Fürstenstraße (Abschnittsweg) 257
Gang am Alten Dom 100
Gerichtsstraße 256
Grüne Gasse 108
Herrenstraße 95
Himmelreichallee 257
Hittorfstraße 101
Hörsterstraße 104
Hollenbeckergasse 108
Honekamp s. Krummer Timpen
Hoppengasse 108
Horsteberg 104, 106, 271
Horsteberg Nr. 7: 271
Horsteberg Nr. 15/16: 271
Horsteberg Nr. 17: 272
Hüfferstraße 101

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hundestiege s. Klemensstraße
Jüdefelder Hof 104, 132, 267
Jüdefelderstraße 104, 108, 252
Kampvordebecke-Hof 104, 267
Kanalstraße 153
Katthagen 101
Kirchstiege 254
Klemensstraße (Hundestiege) 103
Klosterstraße 182
Klosterstr. (Wohnung des Scharfrichters) 183
Königstraße 103, 106
Kreuzstraße 108, 138
Krummer Timpen 104, 108, 212, 316
Krumme Straße 104
Kuhstraße 108
Lazarettstraße 256
Ludgeriplatz 194, 256, 258
Ludgeristraße 102 f. 106 f.
Ludgeristraße Nr. 68: 195
Lütke Gasse 108
Magdalenenstraße 100
Marienplatz 100
Marienthal 104
Mauritzsteinpfad s. Warendorfer Straße
Mecklenbecker Stiege 16
Mühlenstraße Nr. 8: 202
Münzstraße 256
Neubrückenstraße 103
Neuplatz 49 ff., 62 ff., 73, 75, 77, 108, 248 ff., 255
Nordstraße 139
Pagenstiege 9
Pferdegasse 282
Prinzipalmarkt 78, 79, 96 f., 106, 108
Prinzipalmarkt, Bogenhäuser 88
Ribbergasse 252
Rittergasse 108
Roggenmarkt 102, 106, 108
Roggenmarkt Nr. 8: 102
Roggenmarkt Nr. 12 (Ohmsches Haus): 178
Rosenplatz 100
Rosenstraße 101
Rothenburg 102, 106
Salzstraße 88, 102
Schlaunstraße 100
Schmerkotten 104, 271 f.
Schützenstraße 195
Schützenstraße Nr. 1: 195
Sentruper Straße 213
Servatiiplatz 257
Sonnenstraße 108
Spiegelturm 88, 106
Telgter Straße 101
Tibusstraße 100, 103
Universitätsgang 100
Universitätsstraße 100
Verspohl 104, 282
Warendorfer Straße 9
Wegesende 103, 106
Wehrstraße 196
Wilmergasse 108
Windthorststraße 100

IV. BRÜCKEN UND MÜHLEN, GÄRTEN UND DENKMÄLER

Aa, Flußbett 85 ff., 103, 108, 153, 222
Aa, Flußloch (Fuchsloch, Mölle) 30, 33, 86, 222, 234, 237, 247
Aafurt 85, 87 f., 101 f., 104, 107
Aa, Insel des Magdalenenhospitals 86 f.
Aa, Insel am Zoo 78, 86, 222 f.
Aa, Regulierung 47, 55
Baumgarten, bischöflicher 281
Bispinghofsmühle 86
Brücke auf dem Bispinghof 94
Brücke, Goldene 257
Brücke zur Hüfferstraße 258
Brücke, Neue, am Neutor 246, 251 f.
Brücke, Neue, am Zwinger s. Neubrücke
Brücke, Schwarze 250
Brücke am Spiegelturm (Smalenbrugge) 94
Brücke, Weiße, am Abschnittstor 254 f.
Denkmal: B. Altum 258
Denkmal: A. v. Droste 257
Denkmal des Westfälischen Friedens 258
Denkmal der Gefallenen des 13. Infanterie-Regiments 195, 256
Denkmal der Gefallenen der Train-Formationen 195
Denkmal: J. O. Grimm 258
Denkmal: Kaiser Wilhelm 257
Denkmal: K. v. Ketteler 258
Denkmal: B. v. Schorlemer-Alst 257
Denkmal: Tiergruppen am Ludgeritor 195, 258
Enkingmühle 87
Friedenseiche am Servatiitor 256
Friedhof an der Sonnenstraße 173
Garten, Botanischer 510
Garten des Hausknechts 251
Germania-Denkmal s. Denkmal der Gefallenen des 13. Inf.-Regiments
Heidenkirchhof 104
Hofgarten, Alter, am Fraterhaus 212, 223, 323, 330
Hofgarten auf dem Neuplatz (nicht ausgeführt) 49 ff., 238
Hofgarten, Neuer s. Schloßgarten
Hudepoel 26, 251, 254, 256
Judenkirchhof 215
Kommendenmühlen 16, 86
Küchengarten 248, 510 f.
Maxbrücke s. Brücke, Neue
Mühle am Flußloch der Aa 221, 234
Mühle zwischen Zwinger und Hörstertor 166 f.
Mühlenkolk 85
Neubrücke am Zwinger 87
Parzenbrücke s. Brücke am Spiegelturm
Pluggenmühle 16
Promenade 64, 139, 172, 243 ff.
Schloßgarten 50 f., 54 f., 62 f., 75, 238 ff., 248 ff., 352, 506 ff., 521
Schloßgarten, Insel 78, 508
Smalenbrugge s. Brücke am Spiegelturm
Steinbrücken auf dem Spiekerhof 87, 101, 107
Steinbrückenmühle 87, 101
Wellmühle 16
Windmühle am Jüdefelder Tor 134 ff.
Windmühle am Ludgeritor 193

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

V. BEFESTIGUNGEN

A. ERSTE BEFESTIGUNG

Burg 83, 103
Burgmauer 100, 103
Burgtore 101 ff.
Burgtor an Neubrückenstraße 103
Nordtor 103
Osttor 103, 106
Südtor 86, 103, 106
Westtor 103, 106

B. ZWEITE BEFESTIGUNG

Neue Burg 83, 89, 106 f.
Immunität 83, 96 ff., 107
Graben um die Dom-Immunität 96 ff.
Immunitätsmauer 95 ff.
Immunität, Grenzmauer 99
Horsteberg-Tor (Nikolaitor) 95
Karlstor (Tor in der Pferdegasse) 95
Lippers Mauer 203 ff., 210
Ludgeritor am Domplatz (Nikolaitor) 95
Michaelistor 89 ff., 101, 106 f., 278, 287
Nikolaitor s. Horsteberg-Tor
Tor in der Pferdegasse 94 f. 106
Tor im Spiegelturm 78, 93 f., 103, 106, 535 f., 550

C. STADTBEFESTIGUNG

Stadtbefestigung 83, 86, 88, 107 f., 111 ff.
Außengraben von 1447: 116, 256 ff.
Außentore 116 ff.
Außenwall 116 ff.
Bildwerke, zerstörte, in der Stadtbefestigung 118 f., 133, 139, 154 f., 204, 211 f.
Corps de garde, Cortegarden s. Wachthütten
Friedesteine 122
Glacis 126
Innengraben 115, 151, 256
Mauer um die Stadt 111 f., 147 f., 158, 247
Mauer, Holzhütten über der 112
Meisenkasten 120, 131
Redouten 241 f.
Rundelle 117 f., 122 f.
Schleifung 245 ff.
Schottmauer (Mauer an der Schottbrücke) 201 ff.
Steinschanzen (Streichwehren) 112, 118, 120
Tore 112 ff.
Tore, Abbruch 520
Türme 115
Wachthütten (Corps de garde, Cortegarden) 118, 167 f.
Wasserbären 115, 120
Stadtmauer, Abbruch 429

D. STADTWÄLLE

Corlers Wall 111
Richters Wall 197
Scholbrochs Wall 203
Schützenwall 195
Wiedenbrückscher Binnenwall 182

E. EINZELWERKE

Abschnittstor (Weißes Tor) 115, 254 f.
Ägidiitor 37, 77, 112 ff., 117 f., 122 f., 196 ff., 228, 236, 247, 256
Ägidiitor, Brücke 221
Ägidii-Torturm 196
Bentheimer Tor 114 f., 149 ff.
Bentheimer Turm (Mühlenturm) 16, 115, 149 ff.
Bispingtor 114, 117, 122 f., 140, 206, 211, 213
Bisping-Torturm 212 f.
Bisping-Torwerk 214 ff.
Brille (Zitadelle) 220
Buddenturm 115, 142 ff., 248
Büttelsturm 115, 183 f.
Engelenschanze s. Johannis-Schanze
Engelsburg 115, 122, 213 f.
Fort Ferdinand 242
Fort Friedrich 242
Fort Georg 242
Fort Karl 242
Fort Römer 157, 242
Gestemars Rundell 149
Gouverneurschanze 254
Hörsterberg 172 f., 258
Hörster Tor 77, 114 f., 117 f., 122 f., 126, 169 ff., 236, 248, 256
Hörster Tor, Büchsenhaus 171, 173
Hörster Tor, Torhaus 256
Hörster Tor, Torschreiberhaus 170, 172
Hörster Tor, Wachthaus 170, 172 f.
Hornwerk auf der Esplanade (nicht ausgeführt) 31, 34 f., 228, 239 ff.
Hügel, der scharfe (Judenschanze) 216
Hundekuhle 157
Johannis-Schanze (Engelenschanze) 123 f., 126, 185 ff., 192, 215, 236
Jüdefelder Tor 16, 114 f., 117 f., 120, 122 f., 125, 133 ff., 247
Jüdefelder Torturm 132 f.
Jüdefelder Tor, Hornwerk 123 f., 126, 134 f.
Jüdefelder Tor, Wachthaus 134
Judenschanze 16, 123 f., 215 f.
Kanonenberg am Ägidiitor 200, 236, 257 f.
Katze (Schanze zwischen Ägidiitor und Zitadelle) 30, 33, 222
Kreuzschanze 124 f., 141, 236, 258
Kreuztor 114 f., 117 f., 122 f., 125, 138 ff.
Kreuztorfunde 119, 139
Kreuz-Torturm 137 f.
Liebfrauentor 16, 101, 113 ff., 117 f., 122, 124, 126, 129 ff., 221, 225
Liebfrauen-Torturm 129
Ludgeri-Berg 194, 256
Ludgeritor 37, 77, 107, 112 ff., 117 f., 122 ff., 190 ff., 219, 228, 255
Ludgeritor, Torhaus 256
Ludgeri-Torturm 189 f.
Mauritztor 9, 101, 114, 117 f., 122 ff., 175 ff., 255
Mauritz-Torturm 174
Mauritztor, Brücke 178
Max-Tor (später Neutor) 69 ff., 115, 252 f.
Mühlenturm (Mollenturm, Mullenturm) s. Bentheimer Turm
Neubrückentor 114, 117 f., 122 f., 125, 153 ff., 236, 248
Neubrücken-Tortürme 153 ff.
Neutor (s. auch Maxtor) 77, 115, 222

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuwerk 16, 116, 122 f., 206 ff.
Niesingturm (Weißer Turm, Peinigeturm) 16, 115, 182 f., 247
Nordostturm 115, 157
Oldens-Rundell s. Uldans-Rundell
Paulsburg (Zitadelle) 220
Peinigeturm s. Niesingturm
Pfaffenmütze 183
Platzmajor-Schanze 235
Pulverhaus in der Mauritzheide 142
Pulvermagazin auf der Kreuzschanze 142
Pulvermagazine in der Zitadelle 222
Pulverturm, kleiner, im Breul 115, 152 f.
Pulvertürme 115, 150, 152, 184
Schottbrücke 201
Schottpforte s. Schüttetor
Schüttetor (Schottpforte) 86, 202
Schwarzer Graben 251, 256
Servatiitor 114, 117 f., 122 f., 180 f., 236, 247
Servatii-Torturm 180
Sternschanze vor dem Ägidiitor 242
Tecklenburger Tor 140, 149 ff.
Teufelsküche 167 f.
Tuckesburg, alte 10, 71
Tuckesburg, neue 71, 235, 254
Turm zwischen Hörster- und Neubrückentor 158 f.
Turm zwischen Ägidii- und Ludgeritor 211
Turm zwischen Hörstertor und Zwinger 211
Turm zwischen Neuwerk und Judenkirchhof 211
Turm an der Schottbrücke 202 f., 211
Twickelschanze s. Johannis-Schanze
Uhlenhorst 173
Uldans-Rundell 117 f., 123, 184 f.
Wandscherer-Rundell 117, 123, 148 f.
Wasserbär am Hörstertor 168 f., 257
Wasserbär zwischen Jüdefelder- und Kreuztor 136 f.
Wasserbär an der Kuhschanze 235
Wasserbären am Kreuztor 142
Wasserbär zwischen Liebfrauen- und Jüdefelder Tor 132, 137
Wasserbär zwischen Ludgeri- und Ägidiitor 196
Wasserbär vor dem Neuwerk 16
Wasserbär am Pulverturm 152, 258
Wasserbär an der Teufelsküche 167 f.
Wasserbär am Zwinger 167
Weißer Turm s. Niesingturm
Weißes Tor s. Abschnittstor
Windmühlenschanze 135, 222, 236
Windmühlenturm 115, 206, 213
Zitadelle 219 ff., 237 ff., 384
Zitadelle, Kapelle 219 f.
Zitadelle, Schleifung 225 ff., 245, 247
Zwinger 115, 122 f., 125, 236, 248

VI. ORTE AUSSER MÜNSTER

Ahaus, Schloß 227
Bentheim, Schloß 144
Burgsteinfurt, Schloß 143
Coesfeld, Zitadelle (Ludgerusburg) 220 ff., 224 f., 227, 229, 231
Geist, Haus bei Münster 104
Geist, Haus, Kr. Beckum 422, 427
Goslar, Wehrtürme 115, 159
Havichhorst, Hof 294
Kumpmann 220
Landstraßen 100 ff., 151
Nürnberg, Burg 114, 143
Rheine, Befestigung 229, 231
Stapel, Haus 536, 550
Vechta, Zitadelle 29, 221, 225
Warendorf, Befestigung 149, 168, 221
Wolbeck, Schloß 90, 412

VII. GESCHICHTLICHES

Belagerung 1534/35 3 ff.
„ 1657 18 ff., 320
„ 1660/1661 22 f.
„ 1759 57 ff.
Brand 1551 138
Brand 1592 138
„ 1671 133, 138
„ 1759 112
Burgpräfekt 107
Erhebung zur Stadt 107 f.
Hortesberg 104
Kämmerer 125
Name der Stadt 83 ff.
Stadtmauermeister 125
Wallmeister 125

VIII. NAMEN DER BISCHÖFE

Verzeichnis 261 ff.
Adolf von der Mark (1357—1363) 262
Altfrid († 849) 361
Bernhard v. Raesfeld (1557—1566, † 1574) 89, 92, 262, 299
Burkhard v. Holte († 1118) 83, 89, 93, 95, 100, 261
Christoph Bernhard v. Galen (1650—1678) 125, 141, 193, 219 f., 222 f., 227 f., 263, 286, 516, 545
Clemens, vgl. Klemens
Dietrich I. († 1022) 261
Dietrich II. v. Zütphen († 1127) 83, 261
Dietrich III. v. Isenberg (1218—1226) 96, 261, 272
Dodo († 993) 83, 104, 261, 267
Eberhard v. Diest († 1301) 97, 149, 261, 278, 293
Egbert († 1132) 261, 274
Erich I. v. Sachsen-Lauenburg (1508—1522) 262
Erich II. v. Braunschweig (1532) 262
Ernst v. Bayern (1585—1612) 263
Erpho v. Meißen († 1097) 84, 261
Felix v. Hartmann (1911—1912) 263

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ferdinand I. v. Bayern (1612—1650) 17, 263, 286, 294
Ferdinand II. v. Fürstenberg (1678—1683) 129, 225 ff., 230, 263, 294, 323, 484
Ferdinand Victor v. Österreich (gewählt 1801) 263
Ferdinand v. Lüning (1821—1825) 263
Florenz v. Wevelinghofen (1364—1378) 262, 270, 294 f.
Franz v. Waldeck (1532—1553) 157, 213, 219, 262, 294, 296, 317
Franz Arnold v. Wolff-Metternich (1707—1718) 263, 294, 296
Friedrich I. v. Meißen († 1085) 261, 267, 269
Friedrich II. v. Are († 1168) 261
Friedrich III. v. Wied (1522—1532, † 1551) 262, 490
Friedrich Christian v. Plettenberg (1688—1706) 111, 227, 231, 235, 263, 301, 325
Georg Kellermann (1846—1847) 263
Gerfrid († 839) 261
Gerhard v. der Mark († 1272) 261, 268
Heinrich I. Wolf v. Lüdinghausen (1381—1392) 262, 274
Heinrich II. v. Mörs (1424—1450) 116, 262, 299, 317
Heinrich III. v. Schwarzenberg (1466—1496) 262
Hermann I. († 1042) 261
Hermann II. v. Katzenellenbogen († 1203) 83, 89, 96, 107, 261, 275, 280
Hermann Dingelstad (1889—1911) 263
Hildebold († 969) 261
Hodolf (vor 874, † 875?) 261
Johann I. v. Virneburg (1363—1364) 262, 270 ff.
Johann II. Pfalzgraf v. Simmern (1457—1466) 262, 317
Johann III. v. Hoya (1566—1574) 262, 294, 299
Johann Potho v. Pothenstein (1379—1381) 262
Johannes Poggenburg (seit 1913) 263
Johann Bernhard Brinkmann (1870—1889) 263
Johann Georg Müller (1847—1870) 263, 552
Johann Wilhelm v. Jülich-Kleve-Berg (1574—1585, † 1609) 124, 262
Kaspar Max v. Droste-Vischering (1825—1846) 263
Klemens August v. Bayern (1719—1761) 163, 237, 245, 263, 303, 325, 330, 376, 501 f.
Konrad v. Berg (1306—1309) 261
Konrad v. Rietberg (1497—1508) 262, 319
Liutbert († 871) 261
Ludgerus († 809) 83, 103, 261, 267 f.
Ludolf v. Holte († 1248) 261, 268 f., 281
Ludwig I. v. Tecklenburg († 1173) 96, 107, 261, 267, 269
Ludwig II. v. Hessen (1310—1357) 262
Max Franz v. Österreich (1784—1801) 263, 304, 398, 421, 517, 530
Max Friedrich v. Königsegg-Rothenfels (1762—1784) 245 ff., 263, 303, 325, 327, 376, 384, 388, 431, 516
Max Heinrich v. Bayern (1683—1688) 226, 229 ff., 263, 301
Nithard [Richard] († 922?) 261
Otto I. v. Oldenburg (1203—1218) 96, 261
Otto II. v. Lippe († 1259) 96, 261, 269
Otto III. v. Rietberg (1301—1306, † 1308) 261
Otto IV. v. Hoya (1392—1424) 262, 298, 316
Philipp Moritz v. Bayern (gewählt 1719) 263
Richard, vgl. Nithard
Robert († 1063) 261
Rumold († 941) 261
Siegfried († 1032) 108, 261
Switger († 1011) 261, 267
Walram v. Mörs (1450-1456) 262
Werner († 1151) 261, 268
Wilhelm v. Holte († 1260) 261
Wilhelm v. Ketteler (1553—1557, † 1582) 262
Wulfhelm (vor 887, † 895) 261

IX. SONSTIGE EINZELNAMEN

Aa, Pieter van der 17, 18
Aalen, Wolter von 319
Abekynck, Johannes s. Mercatoris
Achtermann, Wilhelm 552
Ahaus, Heinrich von 316 f.
Akolk, Johann 199
Albert . . ., Droste 282
Aldegrever, Heinrich 110
Alef . . . (Zimmermann) 181, 183
Alerding, Everhard, d. Ä. 11 f.
Alerding, Everhard, d. J. 11 f., 18 f., 86, 132, 156, 161, 192
Algerus, Cornelius 123 f., 130, 179
Allardt, Carl 17
Allart, Huygh 16
Altfried, vgl. VIII
Altzenbach, Gerhard 10
Andreas . . . (Mühlenmeister) 166
Annike . . . 182
Are, Friedrich v., vgl. VIII
Arnold . . ., Sohn des Drosten Albert 282
Arnsberg, Johann von 121, 198
Aschendorff, A. W. 58
Aschendorff, Wilhelm 428
Auling, Anton 126
Auling, Heinrich 79
Auling (Zimmermeister) 92
Baron, Bernhard 330
Barrink, Johann 273
Bartel, Goswin Conrad 24
Bayern, Elisabeth v., s. Elisabeth
Bayern, Ernst v., vgl. VIII
Bayern, Ferdinand v., vgl. VIII
Bayern, Klemens August v., vgl. VIII
Bayern, Max Heinrich v., vgl. VIII
Bayern, Philipp Moritz v., vgl. VIII
Becke, tor, Ingenieur 168, 199
Becke, Wilbrand zur 134 f.
Beckenstein, Simon 16
Beckmann, Johann 140, 180
Beckschroder, Kerstgen 114
Behnes, Maria Catharina 382

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beldensnider, Johann s. Brabender
Belderbusch, Kaspar Anton v. 376
Bender, Sebastian 144
Berg, Konrad v., vgl. VIII
Bernd . . . (Dachdecker) 154
Bernewitz, Karl Hans 195
Bernt . . . (Bote) 216
Bernt . . . (Gelbgießer) 178
Berthoud, Ferdinand 440
Bertius, Peter 8
Beveren, Riquin von 271 f.
Billick, Hinrich 132, 178
Blankenfort, Johann 126, 130, 198, 208
Blauhänder (Ingenieur) 124, 215
Blondel (Festungsbaumeister) 38 f., 228
Blücher, Gebhard Lebrecht v. 400, 502, 531
Bocholt, Johann von 208
Boddeker, Hinrich 184
Bodenehr, Gabriel 12
Bömken, Bernhard 199
Boenen, Wwe. v., geb. v. Diepenbrock 532
Boenenberg, Engelbert 167
Boenninghausen, v. 426, 428
Boetel, Berndt 189
Bolte, W. 258
Boltensnidere, Konrad 96
Boner, Arnold 189, 378, 380 f., 451, 462
Boner, Franz 142, 381, 451
Boner, Johann 381 f.
Boner, Johann Engelbert 381 f., 462, 511
Boner, Conrad 162, 290, 307
Bonse, Christian 320
Borch, Gerard ter 14
Borchel, A. 80
Bouttats, Gaspar 23
Bovinclo, Gottfried von 268 f.
Brabeck, Jobst Edmund v. 545
Brabandes, Timann 317
Brabender, Johann 170, 174, 190
Brachum, Johann von 177
Brachum, Laurenz von 123, 177 f.
Braun, Georg 7
Braunschweig, Erich v., vgl. VIII
Breda, Henrich Ernst 303
Brillie, Guiseppe 422, 430
Brinkmann, Johann Bernhard, vgl. VIII
Broschart, Franz 307, 451
Bruno . . . (Pfarrer in Asbeck) 319
Buchs, Artur 195
Buck, Gerhard 336
Büren, Joachim I. v. 502
Büren, Joachim II. v. 503
Büren, Johann v. 502
Büren, Friedrich Christian v. 378
C vgl. auch K
Chigi, Fabio 179
Chrodegang 83, 267
Coppenrath, Friedrich Wilhelm 75, 251, 254
Coppenrath (Verlag) 77
Corfey, Lambert Friedrich v. 548
Costius, Deventer 19
Covens, J. 12
Crone, August 57, 61
Custodis, Bruno 332
Danckerts, Dancker 18
Degener, Caspara 12
Detten, Johann v. 131
Deventer, Johann van 118
Diepenbrock, Hermine v. 532
Diest, Eberhard v., vgl. VIII
Dietrich II. v. Mörs, Fürstbischof v. Köln 116
Dietrich, vgl. VIII
Dingelstadt, Hermann, vgl. VIII
Dingerkues, Just. 99
Dodo, vgl. VIII
Dorsten, Jurgen van 177
Drewer, Constantin 142
Droste, v. (Domherr) 281
Droste, Johann v. 319
Droste zu Füchten, Kaspar Ferdinand v. 378, 380, 386, 550
Droste-Vischering, Kaspar Max v., vgl. VIII
Dücker, Johann 319
Dürer, Albrecht 3, 120
Eder, Joseph 12
Effmann, Wilhelm 194
Egbert, vgl. VIII
Eill, Sibert von 122
Elisabeth v. Bayern 450
Emmerich, Johann Konrad 328
Endell, Karl Friedrich 310
Engelen, Johann Joseph 189
Epli, Andreas 345, 384
Ertzenbach, Johann Friedrich 65 ff.
Eschedorp, Johann 316
Espagne, Christian 13, 20, 23
Espagne, Louis 14
Eyck, Jan van 316
Faber, Konrad 4
Fabri, Johannes, Weihbischof 317
Fabritius, Karl 484, 486
Fahlkampf, Bernhard 126
Fahlkampf, Johann Hermann 126
Feiken, Hille 117
Feil, Joseph 416
Felderhoff (Regierungs-Baubeamter) 157, 173, 175 f., 178, 194, 200 f.
Fisselin, Niclaes 124, 176 f.
Fleige, Heinrich 195
Floris, Jan Baptist 14
Flugge (Hauptmann, Ingenieur) 124, 187
Focken, Hendrick 16
Focking, Anna 220
Forckenbeck, Bernhard 168
Franco . . . (Domherr) 530
Frank, G. 80
Freitag, Adam 222
Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen 510
Fries, Philipp Adolf 328
Frithoff, Jakob 126
Fronink, Herman 155, 173
Fürstenberg, Anna v. 4
Fürstenberg, Ferdinand v., vgl. VIII
Fürstenberg, Franz Egon v. 548
Fürstenberg, Franz v. 246 f., 328, 331, 396, 400, 420, 430, 494
Fürstenberg, Hugo Franz v. 92
Fürstenberg, Wilhelm Egon Graf v., Bischof v. Straßburg 230 f.
Galen, Christoph Bernhard v., vgl. VIII
Galen, Friedrich Christian v. 57, 544
Galen, Klemens August Frhr. v. 75, 212
Galen, Wilhelm Ferdinand v. 223
Galen, Freifrau v., geb. v. Merveldt 492
Galler, Aloys 428
Geldern, Heinrich v. 14, 123 ff., 135, 141, 161, 192 f., 199, 215
Gerfried, vgl. VIII
Gerhard (Maler) 483
Gier, H. 80
Giese, Albert 155
Giese (Gyse), Johann 126, 135, 156, 159, 161
Giliams, Henrich 125, 141, 156 f., 161, 184, 193
Goeken, Adolf 80

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grael, Dietrich 271
Grael, Elisabeth 198
Greven, Johann von 178
Gröninger, Gerhard 320
Gröninger, Johann Mauritz 542
Grolle, Jakob 125, 132, 134, 138, 169, 170, 190, 197
Grote, Gerhard 315
Grotevater, Anton 118
Grüter, Johann 190
Güding, J. Conrad 24, 71, 72
Güding, Maria Josephine 382
Guldenmund, Hanns 4
Guttermann, Heinrich 80
Gyse s. Giese
Haas, J. C. 77
Haen, Gerrit de 14
Haese, Comis de 220
Halffwassen, Hermann 339
Hamer, Steffan 4
Hane, Walter 219
Harsewinkel, Friedrich Wilhelm 79, 203, 279, 282
Hartmann, Felix v., vgl. VIII
Hartyng (Rektor der bischöflichen Kapelle) 270
Haustatt (Tapezierer) 492
Haverkamp, Melchior 112, 134, 171
Heinrich III., Deutscher Kaiser 280
Heinrich V., Deutscher Kaiser 280
Heising, Bernhard 257
Hermann, vgl. VIII
Hermann . . . (Rektor der bischöflichen Kapelle) 268
Hermann . . . (Zimmermann) 214
Hermans, Philipp 23
Hertel, Hilger, d. Ä. 83, 273 f.
Hertz (Maler) 440
Hesse, Conrad 120
Hessels (Gymnasiast) 75
Hessels, Maria Elisabeth 384
Hessen, Ludwig v., vgl. VIII
Heumann, Joh. 95
Heusch, Guillaume de 14
Hickel (Maler) 468
Hidding, Hermann 258
Hildebold, vgl. VIII
Hobbelt, Gerhard 171
Hodolf, vgl. VIII
Hötte, Johann Bernhard 189
Hoeye, Rombout van den 18
Hogenberg, Franz 7
Hogenberg, Remigius 6
Hollands, Catharina 12
Hollar, Wenzel 12
Holser, Andreas 126
Holte, Burkhard v., vgl. VIII
Holte, Ludolf v., vgl. VIII
Holte, Wilbold v. 262
Holte, Wilhelm v., vgl. VIII
Holte-Barois, Domänendirektor 532
Holtermann (Bürger) 215
Holtingh, Dietrich 271 f.
Holzhausen, Justinian v. 4, 117, 120
Hontumb (Bürger) 224
Horst, Diderich van der 176
Horst, v. d. (Familie) 503
Hove, Jobst ter 125 f., 129, 177
Hoya, Johann v., vgl. VIII
Hoya, Otto v., vgl. VIII
Hüffer, Wilhelm 14
Hüls, Peter 271
Hülswitt, Gustav 80
Huge (Johann) 124
Hulle, Anselm van 14
Hulse, Albert zum 132, 135 f., 156
Hulse, Bernd tom 126, 132, 144
Hundt, Th. 80
Huth, v. (hessischer Artilleriegeneral) 242
Hylfson, Anton 182
Isak, Johann 12
Isenberg, Dietrich v., VIII
Isermann, Hermann 8
Jakob . . . (Glaser) 208
Jansinck, F. Anton 24, 71, 72
Jansson, Johann 8
Jacque, Adolphe 501
Jenson (Oberstleutnant) 168
Jochai, Simeon Ben 59
Johann . . . (Stadtschmied) 201
Johann . . . (Zimmermann) 166
Johannes . . . (Pfarrer der Überwasserkirche) 96
Jollain, Paris 18
Jonghe, Clemendt de 18
Jordanaeus, Johannes 22 f.
Jülich-Kleve-Berg, Johann Wilhelm v., vgl. VIII
Caesmann, Henrich 167
Kalkum (Major) 168
Kameran, C. 330
Kappers, Matthias 244, 472
Karbuck, Egbert 125, 129, 132, 140, 208
Karl der Große 83, 104
Karl von Lothringen, Bischof von Osnabrück 263
Casum, Henrich 209
Katmann, Bernt 131, 178
Katmann, Heinrich 178
Katmann, Johann 135
Katzenellenbogen, Hermann v., vgl. VIII
Kayser (Leutnant) 80
Kelger, Johann 126, 191, 208
Kellermann, Georg, vgl. VIII
Kelliger, Dirich 192
Kelliger, Hans 126
Keppel, Friedrich v. 536
Kerkering zur Borg, Junker 193
Kerkering, Christian 118
Kerkerinck, Franz Hermann 57, 327
Kerkerink genannt Uldan, Johann 118, 184 f.
Kersten, Rudolf 62
Kerstiens, Georg 319
Ketteler, Goswin Lubert v. 281
Ketteler, Klemens August v. 281
Ketteler, Nikolaus Hermann v. 281
Ketteler, Wilhelm v., vgl. VIII
Ketteler, v. 71
Keye, Johann 316
Kibbenbroich, Gerard 118
Kilian s. Wegewort
Claeß . . . (Gelbgießer) 178
Claris, Baron 20, 216
Kley, Alex zum 168
Cleyver, Egbert 319
Klopris 121
Knickenberg, Nikolaus 18, 124, 135, 156, 171, 182, 193, 216
Knipperdolling, Bernhard 117
Koch (Schornsteinfeger) 65
Kock, Joh. Hermann 195
Kocks, Anna 319
Coehorn 37
Köplin, Peter 182
Körding, Dietrich 183
Coesfelde, Bernhard de 97
König, Margarete Elisabeth 434, 436, 498
Königsegg-Rothenfels, Max Friedrich v., vgl. VIII
Kohaus, Reinhart zum 201
Colson, Philipp Ernst v. 142
Konrad von Soest 334
Contzen, Wilhelm 431, 522
Koppers, Johann 344, 384

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Korff, gnt. Schmising, Dietrich Otto v. 536
Korff gnt. Schmising, Hedwig v. 536
Korff gnt. Schmising, Klemens August 366, 380, 400, 422, 432 f., 510
Korler, Dietrich 111
Korler, Johann 198
Kotmann s. Katmann
Kothinck, Wessel 332
Kotten, Werner zum 126
Kowallek (Gartenbaudirektor) 142
Krafft, Johann 90, 286
Crampe, Johann 318, 319 f.
Kribbe, Melchior 192
Kruse, Johann 195
Kruse, Christoph 173, 200
Kruse, Bernd 508
Kückelsheim, Anna v. 319
Kumann (Bürger) 250
Kurz, G. M. 350
Landsberg, Franz v. 514
Landsberg, Johann Matthias v. 380
Lange, J. F. 80, 273, 350
Langen, Hermann v. 317, 336
Langenstraße, Hänschen von der 121, 138
Latour (Ingenieur) 230
Lax, Joh. 17
Lehmann (Regierungs-Baumeister) 173, 194, 200, 290, 308
Lehwald, Klemens v. 256
Leiden, Johann v. 113, 117 f., 121, 148, 184 f., 196
Leisting, Bernhard 199
Leizel, Balthasar Friedrich 67, 68, 347, 350
Lennep, Heinrich v. 22 f., 221
Lewardi, Martinus 334
Lippe, Otto v., vgl. VIII
Lipper, Hermann 203
Lipper, Joh. Bernhard 203
Lipper, Klemens 61, 203, 504
Lipper, Peter 203
Lipper, Wilhelm Ferdinand 65, 69, 70 f., 73, 75, 189, 194, 224, 239, 250 ff., 287 ff., 303, 328, 366, 368 f., 372, 380, 432 f., 451, 470, 523 f., 527 f., 547
Liutbert, vgl. VIII
Loe, Johann Adolf v. 90
Loe, Elisabeth v. 502
Loer, Wilhelm 158
Lohaus, Bernhard 58
Loismann, Hermann 174
Lothar v. Sachsen 107
Luck, Johann 208
Ludger, vgl. VIII
Ludger . . . (Domherr) 97
Lüdinghausen, Heinrich Wolf v., vgl. VIII
Lüning, Ferdinand v., vgl. VIII
Lützow, Adolf Frhr. v. 330
Luzzano, Carl Anton 466
Maendags, Gertrud 320
Makenburg, Gerhard 118
Mallet, Manesson 30, 228
Manger, V. 80
Mark, Adolf v. d., vgl. VIII
Mark, Gerhard v. d., vgl. VIII
Mayr, Johann Joseph 428
Medele, Hermann 270 f.
Medemblick, Martin v. 334
Meiners, Heinrich 201
Meißen, Erpho v., vgl. VIII
Meißen, Friedrich v., vgl. VIII
Meißner, Daniel 7
Meister der Berliner Passion 338
Meister A. S. 12
Meister G. v. H. 14
Meister W. A. 338
Meiteling, Franz 184
Mercatoris alias Abekynck, Johannes 342
Merfeld, Hermann van 190
Merian, Caspar 21
Merian, Matthaeus 12, 20
Merten . . . (Zimmermann?) 174
Mertens, Jakob 126
Mertz, Friedrich 65, 73, 170, 172, 250, 462
Metelen s. Medele
Metz s. Mez
Meurer, Joseph 67
Merveldt, Klemens Graf v. 396
Meyer, Bernhard 167
Meyer (Landmesser) 154, 157, 173
Meyer (Dechant) 422
Mez, Bernhard 548
Mez, Johann Nepomuk 422, 454, 464, 470, 548
Modersohn, Michael 199
Modersohn (Lizentiat) 215
Modersohn (Jesuit) 161
Möllmann, Josef 76 f., 247, 508
Mörs, Dietrich v., s. Dietrich
Mörs, Heinrich v., vgl. VIII
Mörs, Walram v., vgl. VIII
Moll, C. 79
Mollen, Heinrich ter 12
Mollenhecke, H. 3
Mollers, Bernd 126
Mortier, C. 12
Müller, Johann Georg, vgl. VIII
Münster, Sebastian 7
Müser (Bauinspektor) 292, 310
Munstermann, Bertholt 155
Mynde, J. 17
Nagel, Johann Michael 428
Nagel, Matthias v. 536
Nagel (Wiedertäufer) 117 f.
Neuhaus, Johann, d. J. 126
Nickel (Baumeister) s. Fisselin, Niclaes
Niehaus (Neuhaus), Johann 191
Niehaus (Bürger) 65, 250
Niermann (Zeichner) 292
Nisink, Johann 96
Nithard, vgl. VIII
Nolpe, Pieter 16, 126
Oer, Bernd v. 206, 208, 212 ff.
Österreich, Ferdinand Victor v., vgl. VIII
Österreich, Max Franz v., vgl. VIII
Olden s. Kerkerink gen. Uldan
Oldenburg, Otto v., vgl. VIII
Olfers, Klemens v. 45
Osthoff (Gograf) 193
Osthues (Bürger) 75, 250
Oswald gen. Verheiden, Gert 195
Overduyn, P. A. 78
Pael s. Pfael
Pagan, Blaise François Comte de 30, 222, 228
Pauw, Adriaen 14
Pels-Leusden (Zeichner) 510
Peus, Johann 319
Pfael, Dirk 129
Pictorius, Gottfried Laurenz 26, 40 f., 43, 51, 91, 95, 152, 168, 174, 229 f., 241, 278, 281, 286, 296, 301, 314 f., 330, 548
Pictorius, Peter, d. Ä. 26, 29, 183, 220 f., 225 ff., 229, 301, 313 f., 317, 324, 542
Pictorius, Peter, d. J. 51, 236, 241, 376
Plantin (Verlag) 428
Plettenberg, Friedrich Christian v., vgl. VIII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pleuren, General v. 219
Plomteux, Klemens 428
Pötter, Klara Franziska 381
Poetter, Rotger 189
Poggenburg, Johannes, vgl. VIII
Poppel, J. 272
Portener, Johann 176
Pothenstein, Johann Potho v., vgl. VIII
Preckinck, L. 319
Priorato, Galeazzo Gualdo 22 f.
Probst, Georg Balthasar 69
Proeninck, Hermann 12
Quitar, Hermann Dietrich (?) 218
Raben, Hans 144, 166
Radoux, Leopold 432
Raesfeld, Anna v. 319
Raesfeld, Bernhard v., vgl. VIII
Raesfeld, Bernhard 19
Raesfeld, Dietrich 260
Raesfeld, Gottfried v. 538
Raesfeld, Henrich v. 536
Raspe, Nürnberg 58
Recke, Matthias Friedrich von der 231
Regewart, Hermann 133, 140, 180
Rein, J. F. 66 f.
Reinhold, C. L. 68, 350
Reinking, Albert 128
Reinking, August 93, 528 ff., 532, 535 f., 550
Reusch, Friedrich 257
Reuter, Johann Theodor Wilhelm 247
Ribbeken, Claeß 210
Richard, vgl. VIII Nithard
Rienermann, Christian 303, 307, 454
Rietberg, Konrad v., vgl. VIII
Rietberg, Otto v., vgl. VIII
Riken, Margarete 96
Ring, Hermann to 6, 8, 84, 92, 128, 190, 319 f.
Ring, Ludger to, d. Ä. 132
Ring, Ludger to, d. J. 319
Ring, Nikolaus to 10, 12, 131
Robert, vgl. VIII
Roede, Arnt de 271
Romanus, Adrianus 7
Ropertingk, Gerardus 339
Rossi, C. de 80, 350
Roßkotte, Remigius 199
Roth, Franz Heinrich 480
Rothmann, Bernhard 84
Rousseaux (Zeichner) 67, 68, 347
Rüller, Anton 257 f.
Rumold, vgl. VIII
Ruse, Heinrich 30, 228
Sachsen-Lauenburg, Erich v., vgl. VIII
Sauvé, Jean 18
Savin, Johann Christoph 77
Scharlaken, Johann 427
Schaumburg, E. v. 20, 23
Schaumburg-Lippe, Karl Graf v. 65
Scheifart, Werner 119
Schilder, Raban Wilhelm v. 536
Schildknecht, Wendelin 236
Schiller (Hofvogt) 223, 287 f.
Schimmel, Cornelius 80
Schlaun, Johann Conrad 24, 45, 49 ff., 55, 57, 62 ff., 86, 91 f., 142, 154, 159, 161 ff., 170 ff., 187, 221, 226 f., 237 ff., 245, 247 f., 250 f., 286 f., 327, 352, 360, 362, 364 ff., 376, 378, 386 ff., 428 ff., 522, 524, 548, 552
Schlüter, Johann Heinrich (?) 418
Schmeddes, Joseph 75, 162, 178, 212
Schmedding, Christoph 171
Schmidt, Johann 91, 286
Schmising s. Korff gnt. Schmising
Schmitz, Bruno 257
Schmitz, B. P. 43, 45, 226
Schmitz, Peter Ferdinand 418
Schmitz (Zimmermeister) 452
Schnitzer, Lukas 22
Schön, Erhard 3
Schöpping (Bürger) 199
Schonebecke, Hermann 208
Schophoven, Hieronymus 468
Schophoven, Johann Peter 468
Schotte, Dietrich 135, 215
Schroderken, Jost 190
Schumann (Tambourmajor) 144
Schwarz, Bernhard 330
Schwarzenberg, Heinrich v., vgl. VIII
Sebrach, Gerhard 97
Sestrup, Matthias 126
Siegfried, vgl. VIII
Simmern, Johann Pfalzgraf v., vgl. VIII
Smithues, Bernt 132
Spalthof, Bernd 126
Spalthoff, Wilhelm 126
Specht, Franz 99
Speckle, David 125, 215, 222
Spoede, Anna Margarethe 220
Spoede, Bernhard 22 ff., 86, 135, 200, 220 f., 224, 226 f.
Sprenger, Caspar 134
Sprickmann, Anton Matthias 246
Stammer, Karl 80
Stegge, Martin zur 181
Stein, Karl Frhr. vom 400, 510
Stein (Bildhauer) 466 f., 470, 486, 488
Steinhoff, Melchior 9, 10, 179
Stoerbroik, Hermann 158
Stoltenkampf, Severin 182
Stoyfener, Gertrud 270 f.
Stratmann, Anton 422, 426, 439, 469, 472, 476 ff., 488, 490
Strübel, Hieronymus 58
Studt, Konrad v. 195
Suer, Franz 99
Sutro, Abraham 155
Suttarp (Bürger) 195
Switger, vgl. VIII
Tecklenburg, Ludwig v., vgl. VIII
Tecklenburg, Nikolaus v. 149
Tecklenburg, Simon v. 149, 278
Tegeler, Cordt 190, 208
Teuto, Christian 162, 164, 194, 291
Theißing, Friedrich 144
Thelen, Anton Wilhelm 62 f., 223 f.
Thönessen, Johann Theodor 406
Thurneisser zum Thurn, Leonhard 542
Timmerscheid, J. 320
Tischbein, Johann Heinrich 426, 476, 478, 480, 490
Toberg, Rudolf 194
Tork, Johann Rotger v. 545
Tücking, Karl 23
Twickel, Johann Wilhelm v. 187
Twickel, Klemens August v. 187, 400
Twist, Friedrich v. 214
Tytus, Kort 271
Üding (Amtmann) 174
Uhlenbrock (Rektor) 92
Uldan s. Kerkerink gen. Uldan
Umbach, J. 80
Uphaus, Henrich 192
Uphues, Joh. 199
Valentin (Jesuit) 161
Vallenberg, Bernhard 199

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vauban, Sebastian 38, 222, 228
Vaudriancy, Jean 58
Veghe, Johann 336
Velke (?), Hermann (Bildhauer) 129
Veltmann, C. J. 78 f.
Veltwisch (Bürger) 65, 250
Verheiden s. Oswald gen. Verheiden
Viermunden, Johann v. 536
Virneburg, Johann v., vgl. VIII
Voegeler, Johann 158
Vogelsanck, H. 319
Vogelsang, Bertold 126
Vogelsang, Klemens 532
Volbertz, Engelbert 197
Volkwin . . . (Dechant) 96
Vorst-Lombeck, von der 502
Wahl, Johann Joachim Graf v. 124, 187
Waldeck, Franz v., vgl. VIII
Waldeck & Zumbrink (Tuchfabrik) 330
Weber, Anton 483
Wedemhove, Bruno 126, 156, 192, 210
Wegewort, Johann 208
Wegewort, Kilian 133, 140, 170, 174
Weischer, Wilbrand 320
Weiß, Albert 256
Wenge, Klemens August v. 183
Wenge, Franz Ferdinand v. 281, 530
Wernecke, Arnold 199
Werner, vgl. VIII
Werner . . . (Rektor) 269
Wesseling (Bürger) 167
Westhoff, J. C. 510
Westphalen, Friedrich Wilhelm v., Fürstbischof von Paderborn 1782—89 484
Wevelinghofen, Florenz v., vgl. VIII
Wevels, Hermann 322
Wicboldus . . . (Bürger) 96
Widenbrughe, Albert v. 271
Wied, Friedrich v., vgl. VIII
Wilhelm V., Herzog von Cleve, Jülich und Berg 176
Willing, Johann Er. 282
Wintgen, Wwe. v., geb. Korff-Schmising 532
Wit, F. de 12, 18
Wöstemann, Jakob 179
Wolff-Metternich, Franz Arnold v., vgl. VIII
Woltemouth, Ferdinand 484
Wolzogen, Frhr. v. 330
Wordeman, Christian 118
Wredinc, Johann 96
Wucherpfennig, Franz 532
Wulff, Henrich 160
Wulfhelm, vgl. VIII
Wundram, G. 292, 309
Wylken, Johann 170
Zeff, Johann Boldewin v. 166 f.
Zütphen, Dietrich v., vgl. VIII
Zumbrink, Max Heinrich 71, 200, 202 f.
Zumbrink s. Waldeck & Zumbrink
Zumfelde (Maler) 194
Zur Eick, Albert Franz 327
Zurmühlen, Friedrich Christian 327

X. BILDNISSE

A. DEUTSCHES REICH

Karl VI. 446
Maria Theresia 502
Franz I. 446

B. PREUSSEN

Friedrich Wilhelm III. 450, 483
Luise v. Mecklenburg-Strelitz 450
Friedrich Wilhelm IV. 450, 483
Elisabeth v. Bayern 450
Wilhelm I. 257, 483
Friedrich III. 483

C. BISCHÖFE VON MÜNSTER

Christoph Bernhard v. Galen 218, 478 f.
Ferdinand v. Fürstenberg 479
Max Heinrich v. Bayern 479
Friedrich Christian v. Plettenberg 479
Franz Arnold v. Wolff-Metternich 479
Klemens August v. Bayern 477, 479 f.
Max Friedrich v. Königsegg-Rothenfels 244, 436, 438, 470 f., 472, 478, 480, 494
Max Franz v. Österreich 526

D. EINZELPERSONEN

Altum, Bernhard 258
Büren, Joachim I. v. 502
Büren, Joachim II. v. 503
Büren, Johann v. 502
Büren, Frau v. 502
Büren, Herr v. 502
Droste-Hülshoff, Annette v. 257
Feil, Joseph 416
Fürstenberg, Anna v. 4 f.
Grimm, Julius Otto 258
Holzhausen, Justinian v. 4 f.
Leyden, Jan Beuckelszoon van 110
Loe, Elisabeth v. 502 f.
Pauw, Adriaen 14
Ring, Hermann to 319
Ring, Ludger to, d. J. 319
Schlaun, Johann Conrad 416
Schmedding, Johann Heinrich 552
Schorlemer-Alst, Burkard Frhr. v. 257

XI. VERZEICHNIS UND BESCHREIBUNG DER PLÄNE UND ANSICHTEN

Nr. 1—180 s. S. 1—80
Nr. 181—228 s. S. 286—293
Nr. 229—238 s. S. 313—315
Nr. 239—299 s. S. 352—374
Nr. 300—318 s. S. 527—530

XII. VERZEICHNIS DER IM TEXT BESPROCHENEN PLÄNE

Nr. 3: 6
Nr. 4: 84
Nr. 13: 179
Nr. 14: 191
Nr. 15: 130, 138, 153, 169, 180,
Nr. 24: 171 [184, 189, 197
Nr. 39: 131
Nr. 56: 101, 223 f.
Nr. 60: 324
Nr. 61: 181
Nr. 62: 29, 80 f., 132, 141, 154, 170, 176, 181, 190, 199, 206

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 64: 324
Nr. 70: 181
Nr. 81: 181
Nr. 82: 181
Nr. 83: 45, 99, 220
Nr. 84: 47, 144, 161, 181, 223 f.
Nr. 88: 506
Nr. 92: 86
Nr. 94: 286
Nr. 95: 220
Nr. 108: 181
Nr. 109: 61
Nr. 112: 223
Nr. 115: 506, 512, 521 f.
Nr. 117: 224
Nr. 118: 507, 522
Nr. 119: 141 f., 169
Nr. 123: 515
Nr. 132—136: 524
Nr. 137: 507
Nr. 140: 75
Nr. 142: 169, 194, 508
Nr. 150: 173
Nr. 161: 94
Nr. 166: 201, 330
Nr. 177: 98
Nr. 180: 82
Nr. 181: 90, 293 f., 296, 299
Nr. 182: 91 Anm. 48, 284, 296 f.
Nr. 183: 297 f.
Nr. 184: 295 f., 299
Nr. 185: 91, 297
Nr. 186: 92, 300, 303
Nr. 187: 303
Nr. 188: 302 f.
Nr. 190: 303, 307
Nr. 191: 303
Nr. 192: 299, 303 f.
Nr. 193: 303 f.
Nr. 194: 298, 303 f.
Nr. 195: 303 ff., 308
Nr. 196: 303 ff.
Nr. 197: 303 f.
Nr. 198: 303 f.
Nr. 199: 91 Anm. 50
Nr. 200—207: 304 ff.
Nr. 200: 304
Nr. 203: 305
Nr. 204: 306
Nr. 206: 306
Nr. 207: 307
Nr. 208: 307
Nr. 209: 307
Nr. 210: 307
Nr. 212: 307
Nr. 213: 307
Nr. 222: 309
Nr. 223: 308 f.
Nr. 224: 308 f.
Nr. 225: 310
Nr. 226: 310
Nr. 227: 310
Nr. 228: 310
Nr. 229: 312, 317, 323, 325
Nr. 231: 324 f., 327
Nr. 232: 325
Nr. 235: 325
Nr. 236: 325 f.
Nr. 237: 212 Anm. 474, 329
Nr. 238: 329
Nr. 239: 507
Nr. 241: 354, 392 ff., 482
Nr. 242: 353, 369 f., 392 ff.
Nr. 243: 355, 370, 392 ff.
Nr. 244: 357, 392 ff.
Nr. 246: 367, 405 f.
Nr. 248: 373
Nr. 249: 468, 371
Nr. 250: 434, 436, 474, 483, [490
Nr. 252: 483, 490
Nr. 253: 490
Nr. 254: 483, 490
Nr. 258: 484, 486, 494
Nr. 259: 484
Nr. 261: 402, 425
Nr. 263: 429, 512 f.
Nr. 264: 431
Nr. 265: 431
Nr. 266: 431
Nr. 267: 430, 443
Nr. 268: 430, 443
Nr. 269: 430 f., 433, 440
Nr. 270: 430, 440
Nr. 271: 427, 446
Nr. 272: 426, 433 f.
Nr. 273: 431, 438 f.
Nr. 274: 431, 438
Nr. 275: 431, 446 f.
Nr. 276: 431, 450
Nr. 277: 448
Nr. 278: 445, 448
Nr. 279: 368, 480
Nr. 280: 368, 480 f.
Nr. 281: 478
Nr. 284: 493
Nr. 285: 486 f.
Nr. 288: 469
Nr. 289: 501
Nr. 290: 517, 521
Nr. 291: 519 f.
Nr. 297: 518, 520
Nr. 298: 518, 520
Nr. 299: 519 f.
Nr. 302: 527, 532
Nr. 303: 527, 532
Nr. 307—318: 532
Nr. 320: S. 93 Anm. 61

XIII. VERZEICHNIS DER PLÄNE UND ANSICHTEN VON ORTEN AUSSER MÜNSTER

Bentheim, Schloß, Grundriß 216
Bocholt, Festungswerke 124
Calenberg (Kr. Warburg), Ansicht 484
Corvey, Ansicht 486
Desenberg bei Warburg, Ansicht 484
Herzogsfreud, Schloß, bei Bonn, Ansicht 501
Höxter, Ansicht 484
Köln, Ansicht 486
Peckelsheim (Kr. Warburg), Ansicht 484
Siebengebirge, Ansicht 486
Vörden (Kr. Höxter), Ansicht 484

XIV. BESITZ DER SAMMLUNGEN IN MÜNSTER

LANDESMUSEUM DER PROV. WESTFALEN
P. 31: S. 194 Anm. 391
P. 41 = S. 95 Anm. 66
P. 63 = Nr. 182
P. 65 = Nr. 183
P. 106 = Nr. 266
P. 107 = Nr. 264
P. 108 = Nr. 265
P. 111 = Nr. 91
Schlaunband I, 1 = Nr. 86
Schlaunband I, 2 = Nr. 87

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schlaunband I, 3 = Nr. 88
Schlaunband I, 41—47 = S. 161 Anm. 201
Schlaunband I, 42 = S. 159 Anm. 180
Schlaunband II, 195 = S. 187 Anm. 356 A
Schlaunband II, 196 = S. 187 Anm. 356 B
Schlaunband II, 197 = S. 187 Anm. 355
Sch. 230 = Nr. 239
Sch. 231 = Nr. 251
Sch. 232 = Nr. 254
Sch. 233 = Nr. 252
Sch. 234 = Nr. 255
Sch. 235 = Nr. 256
Sch. 236 = Nr. 261
Sch. 237 = Nr. 275
Sch. 238 = Nr. 273
Sch. 239 = Nr. 274
Sch. 240 = Nr. 276
Sch. 242 = Nr. 269
Sch. 243 = Nr. 271
Sch. 244 = Nr. 272
Sch. 245 = Nr. 262
Sch. 246 = Nr. 263
LR. 123 = Nr. 190
LR. 124 = Nr. 191
LR. 125 = Nr. 195
LR. 126 = Nr. 189
LR. 127 = Nr. 199
LR. 128 = Nr. 197
LR. 129 = Nr. 198
LR. 130 = Nr. 196
LR. 131 = Nr. 187
LR. 132 = Nr. 188
LR. 133 = Nr. 192
LR. 134 = Nr. 193
LR. 135 = Nr. 194
LR. 136 = Nr. 207
LR. 137 = Nr. 200
LR. 138 = Nr. 203
LR. 139 = Nr. 202
LR. 140 = Nr. 201
LR. 141 = Nr. 205
LR. 142 = Nr. 204
LR. 143 = Nr. 206
LR. 147 = Nr. 290
LR. 148 = Nr. 291
LR. 149 = Nr. 296
LR. 150 = Nr. 299
LR. 151 = Nr. 295
LR. 152 = Nr. 292
LR. 153 = Nr. 293
LR. 154 = Nr. 294
LR. 155 = Nr. 297
LR. 156 = Nr. 298
LR. 198 = Nr. 300
LR. 199 = Nr. 301
LR. 199a = Nr. 302
LR. 200 = Nr. 303
LR. 201 = Nr. 304
LR. 202 = Nr. 305
LR. 203 = Nr. 306
LR. 204 = Nr. 120
LR. 205 = S. 504
LR. 206 = S. 504
LR. 207 = Nr. 258
LR. 208 = Nr. 257
LR. 209 = Nr. 260
LR. 210 = Nr. 286
LR. 211 = Nr. 285
LR. 212 = Nr. 279
LR. 213 = Nr. 280
LR. 214 = Nr. 283
LR. 215 = Nr. 282
LR. 216 = Nr. 281
LR. 218 = Nr. 277
LR. 219 = Nr. 278
LR. 219a = Nr. 287
LR. 220 = Nr. 284
LR. 222 = Nr. 289
LR. 223 = Nr. 288
LR. 389 = bei Nr. 111
LR. 390 = bei Nr. 111
RG. 142 = Nr. 307
RG. 143 = Nr. 308
RG. 144 = Nr. 309
RG. 145 = Nr. 310
RG. 146 = Nr. 311
RG. 147 = Nr. 312
RG. 148 = Nr. 313
RG. 149 = Nr. 314
RG. 150 = Nr. 315
RG. 151 = Nr. 316
RG. 152 = Nr. 317
RG. 153 = Nr. 318
RG. 215 = Nr. 322
RG. 216 = Nr. 319
RG. 217 = Nr. 320
RG. 218 = S. 93 Anm. 61
RG. 218 = Nr. 321
RG. 219 = Nr. 323
RG. 220 = Nr. 324
Katalog der Zeichnungen 77 = Nr. 124
K. d. Z. 98 = S. 194 Anm. 393 C
Gemälde (Leihgabe der Stadt) = Nr. 25
Zeichnung einer Neubefestigung von Münster = Nr. 70
Zeichnung der Zitadelle 1716 = Nr. 85
Zeichnung, Kapellentwürfe = S. 220
Zeichnungen von Toberg = S. 194 Anm. 393 C
Zeichnung, Bentheimer Schloß = S. 216 Anm. 508
Radierung des Alerding (Leihgabe der Stadt) = Nr. 38
Kapitelle des alten Domes = S. 273 Anm. 51
Bett des Kurfürsten (Leihgabe der Schloßverwaltung) = S. 492
Tisch mit Steinplatte (desgl.) = S. 501

ALTERTUMS-VEREIN

K. d. Z. 180 = Nr. 235
K. d. Z. 181a = Nr. 232
K. d. Z. 181b = Nr. 231
K. d. Z. 182a = Nr. 233
K. d. Z. 182b = Nr. 234
K. d. Z. 183 = Nr. 235
M. 257 = S. 338 X
M. 273 = S. 336 VI
M. 276 = S. 338 XI
Kupferstich Alerding = Nr. 15
K. Allardt = Nr. 29
Zeichnung Grabenschere am Fraterhaus = Nr. 74
Z. Stadtplan 1695 = Nr. 84
Z. Aa-Regulierung 1741 = Nr. 92
Z. Bepflanzung des Domplatzes = Nr. 94
Z. Belagerung 1759 = Nr. 96
Z. Stadtplan 1763 = Nr. 109
Z. Neuplatz u. Schloßgarten 1771 = Nr. 118
Z. Stadtansicht von Ertzenbach = Nr. 126
Z. Stadtplan von Schmeddes = Nr. 142
Z. Johanniterkommende = S. 148
Z. Bentheimer Turm = S. 150 f.
Z. Stadtplan um 1817 = Nr. 165
Gemälde Domplatz = S. 286
Zz. Fraterhaus = Nr. 229—237

REGIERUNG, KARTENSAMMLUNG

Nr. 22, 1 = Nr. 225
Nr. 22, 2 = Nr. 228

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 29, 1 = Nr. 209
Nr. 29, 2 = Nr. 210
Nr. 32 = Nr. 208
Nr. 35, 1 = Nr. 213
Nr. 35, 2 = Nr. 224
Nr. 35 (3) = Nr. 211
Nr. 35 (4) = Nr. 212
Nr. 35, 5 = Nr. 221
Nr. 35 (6) = Nr. 214
Nr. 35, 7 = Nr. 220
Plan des Neuplatzes = Nr. 139
Plan des Zwingerumbaues s. S. 164 Anm.
Inv. Nr. 112 = Nr. 164
Katasterarchiv, Plan Harsewinkel = Nr. 166

STADTARCHIV

Nr. PZ. 3 = Nr. 73
Nr. PZ. 6 = Nr. 95
Nr. PZ. 7 = Nr. 101
Nr. PZ. 8 = Nr. 108
Nr. PZ. 10 = Nr. 65
Nr. PZ. 12 = Nr. 90
Nr. PZ. 13 = Nr. 110
Nr. PZ. 15 = Nr. 59
Nr. PZ. 16 = Nr. 64
Nr. PZ. 17 = Nr. 89
Nr. PZ. 18 = Nr. 82
Nr. D 5a, b, c = Nr. 132—134
Nr. D 5d, e = Nr. 135, 136
XV, 108 = Nr. 55
Gildewappen 12
Ansichten des Schlosses 346 f.
Mauritzsteinpfad = Nr. 13
Ludgeritor = S. 194 Anm. 393 F

STADT MÜNSTER

Rathaus, Gesandtenbildnisse 14
Wetterfahne 137

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Manuskripte = S. 339 Nr. XVI, XVII

DOMKIRCHE

Tafelgemälde, Stadtansicht = Nr. 12
Wandgemälde, Stadtansicht = bei Nr. 12
Zeichnung Stadtplan = Nr. 93

BISCHÖFLICHES MUSEUM

Chorbuch von 1487: 332

PRIESTERSEMINAR

Nr. 8: 331
Nr. 10: 331
Nr. G. 4, 57: 336
Nr. K. 1, 16: 333, 336 ff., 342
Nr. K. 1, 53: 338, 340
Nr. K. 1, 54: 339, 341

JESUITENKIRCHE

Grabplatte = S. 503

V. GALENSCHES ARCHIV

Grundriß des Fraterhauses = Nr. 315

STAATSARCHIV, KARTENSAMMLUNG

141 = Nr. 138
142 = Nr. 145
143 = Nr. 58
144 = Nr. 140
145 = Nr. 141
146 = S. 142 Anm. 92
147 = S. 142 Anm. 90
148 = S. 170 Anm. 227
150 = S. 172 Anm. 237
152 = Nr. 116
zu 152 = Nr. 117
153 = Nr. 119
154 = Nr. 122
159 = S. 194 Anm. 393 D
646 I = Nr. 112
646 II = Nr. 113
646 III = Nr. 114
654 = Nr. 83
657 (?) = S. 219 Anm. 2
728 a = Nr. 115
728 b = Nr. 146
728 e = Nr. 139
728 f = Nr. 143
728 g = Nr. 248
728 h = Nr. 249
728 i = Nr. 247
728 k = Nr. 243
728 l = Nr. 246
728 m = Nr. 244
728 n = Nr. 241
728 o = Nr. 242, 253 und 259
729 a und b = S. 510 Anm. 62
737 a = S. 201 Anm. 435
737 c = S. 200 Anm. 433
737 d^1 = S. 157 Anm. 169 B
737 d^2 = S. 157 Anm. 169 A
737 f = S. 194 Anm. 393 B
737 g I = S. 173 Anm. 243
737 g II = S. 170 Anm. 226
737 h = Nr. 215
737 i = S. 173 Anm. 242
737 k = S. 178 Anm. 292
737 n = S. 194 Anm. 393 A
737 o = S. 154 Anm. 146
737 p I = Nr. 227
737 p II = Nr. 226
737 r = S. 200 Anm. 432
738 b = S. 157 Anm. 169 C
738 d = S. 173 Anm. 244
738 f = S. 152 Anm. 143
753 a = Nr. 24
753 b = Nr. 62
753 c = Nr. 68
753 d = Nr. 69
753 e = Nr. 61
753 f = Nr. 71
753 g = Nr. 66
753 h = Nr. 75
753 i = Nr. 78
753 k = Nr. 72
753 m = Nr. 79
753 n = Nr. 67
753 o = bei Nr. 79
753 p = Nr. 80
753 q = Nr. 77
753 r = Nr. 63
753 s = Nr. 40
753 t = Nr. 41
753 u = Nr. 57
753 v = Nr. 137
753 zu w = Nr. 76
753 x = Nr. 81
879 = S. 273 Anm. 50
880 = Nr. 250
881 = S. 175 Anm. 265
883 = Nr. 184
884 = Nr. 185
885 = Nr. 186
886 = Nr. 223
887 = Nr. 219
888 = Nr. 217
889 = Nr. 218
890 = Nr. 222
891 = Nr. 216
892 = bei Nr. 224
901 = S. 162 Anm. 201 H (an zweiter Stelle)
901a = S. 162 Anm. 201 H (an erster Stelle)
C. VIII A 1 (18) = Nr. 268
C. VIII A 1 (19) = Nr. 270
C. VIII A 1 (20) = Nr. 267

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MLA 443 = Nr. 181
Manuskript M 97 (Altertumsverein) = S. 336 V
Msc. 101, 2 (A.V.) = bei Nr. 56

PRIVATBESITZ

Münster, früher C. Bernay, Reutersche Chronik = S. 247 A. 9
Münster, Bernhard Esch, Gemälde = S. 79 bei Nr. 166
Münster, Dr. R. Heesing, Zeichnung vergrabener Gründe = Nr. 55 M

XV. AUSWÄRTIGE SAMMLUNGEN

Berlin, Kupferstichkabinett, Kupferstich von Altzenbach = Nr. 14
Budapest, F. Glück, Gemälde = bei Nr. 25
Coesfeld, Heimatmuseum, Zeichnung der Coesfelder Zitadelle = S. 221 Anm. 31
Enniger, kath. Kirche, Chorbücher = S. 342 G u. H
Ennigerloh, kath. Kirche, Chorbuch = S. 336 VIII
Essen, Sammlung von Krupp, Gemälde to Ring = S. 319
Frankfurt a. M., Staedelsches Institut, Bildnis J. v. Holzhausen = Nr. 3
Freckenhorst, Gräfin F. Merveldt, Gemälde vom Alten Dom 282
Füchtorf, kath. Kirche, Chorbücher = S. 339 A u. B
Gotha, Landesmuseum, Holzschnitt: Belagerung Münsters = Nr. 1
Greffen, kath. Kirche, Graduale = S. 338 XII
Harff, Schloß (Kr. Bergheim), Graf v. Mirbach, Tische aus d. Besitz v. Klemens August = S. 502
Harsewinkel, kath. Kirche, Missale = S. 339 E
Havixbeck, Haus, v. Twickel, Gemälde: Stadtansicht = Nr. 26
Heeck, kath. Kirche, Chorbücher = S. 334 I, 336 IV
Legden, Kirche, Chorbücher = S. 332 Anm. 94, 342 I
London, British Museum, Kupferstich: Hogenberg = Nr. 4
London, British Museum, K.: C. Allardt = Nr. 29
Milte, kath. Kirche, Graduale = S. 339 C
Nienborg, kath. Kirche, Missale = S. 334 II
Nottuln, früher C. A. Savels, Zeichnung: vergrabene Gründe = Nr. 56
Offer, Gemälde: Belagerung von Münster 1759 = Nr. 101
Offer, Zeichnung: Mauritztor = S. 178 f.
Offer, Z.: Ludgeriberg = S. 194
Offer, Radierung: Ansicht von Münster = Nr. 10
Offer, R.: Alerding = Nr. 15
Offer, Missale = S. 338 IX
Olfen, kath. Kirche, Chorbuch = S. 342 F
Osnabrück, Historischer Verein BV. 232 = Nr. 82 M
Paderborn, Priesterseminar = S. 484
Schöppingen, Kirche, Chorbuch von 1539 = S. 332 Anm. 94
Schwerin, Landesmuseum = S. 143 f.
Senden, Haus, Frhr. v. Droste, Ölgemälde: Ansicht des Domplatzes = S. 286
Stadtlohn, kath. Kirche, Chorbuch = S. 336 VII
Stockholm, Kungl. Krigsarkivet, Zeichnung: Stadtplan = Nr. 37
Stockholm, Kungl. Krigsarkivet, Zeichnung: Zitadelle = Nr. 60
Westkirchen, kath. Kirche, Graduale = S. 339 XVII D

XVI. WAPPEN

Fürstbistum Münster 384
Wappen der Fürstbischöfe 264
Bischof Otto v. Hoya 298
Bischof Franz v. Waldeck 296
Bischof Bernhard v. Raesfeld 299
Bischof Ferdinand v. Bayern 17
Bischof Christoph Bernhard v. Galen 260
Bischof Ferdinand v. Fürstenberg 260, 294, 484, 486, 542
Bischof Friedrich Christian v. Plettenberg 231, 234
Bischof Franz Arnold v. Wolff-Metternich 295
Bischof Klemens August v. Bayern 163, 500, 502
Bischof Max Friedrich v. Königsegg-Rothenfels 303, 389, 412, 434, 438, 470, 516
Bischof Max Franz v. Österreich 532
Bischof Felix v. Hartmann 552
Domkapitel 319, 414
Ritterschaft 319, 414
Landtagsfähige Städte 319, 414
Stadt Münster 79, 114, 128 f., 131 f., 135, 137, 156, 170, 174, 176, 190 ff., 320, 414, 504
Gilden 12
Gesandte des Westfälischen Friedenskongresses 16
Boenninghausen, v. 428
Büren, v. 502
Galen, v. 538, 547 f.
Horst, v. d. 503
Loe, v. 503

BERICHTIGUNGEN

S. 162 Anm.: statt *H* und *H* zu lesen *H (1)* und *H (2)*
S. 208 Zeile 8: statt *Westwerk* zu lesen *Neuwerk*
S. 219 Anm. 2 Zeile 2: statt *654* zu lesen *657 (?)*
S. 368 Zeile 2: zu streichen: *Abb. 261*
S. 368 Zeile 9: hinzuzufügen: *Abb. 261*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GHP: 07 WQ1284

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
07
WQ
1284